This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Slav 8302.79

Harvard College Library

BOUGHT WITH INCOME

FROM THE BEQUEST OF

HENRY LILLIE PIERCE,

OF BOSTON.

Under a vote of the President and Fellows,
October 24, 1898.

26 April, 1899.

WISSENSCHAFTLICHE MITTHEILUNGEN

AUS

BOSNIEN UND DER HERCEGOVINA.

HERAUSGEGEBEN

VOM

BOSNISCH-HERCEGOVINISCHEN LANDESMUSEUM

IN SARAJEVO.

REDIGIRT

VON

Dr. MORIZ HOERNES.

DRITTER BAND.

MIT 16 TAFELN UND 1178 ABBILDUNGEN IM TEXTE.

WIEN, 1895.

IN COMMISSION BEI CARL GEROLD'S SOHN.

~~Slav 11-5.1~~
Slav 8302.79

HARVARD COLLEGE
APR 28 1899
LIBRARY.
Pierce fund
(3-5)

Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

Inhaltsverzeichniss.

I. Theil. Archäologie und Geschichte.

A. Berichte und Abhandlungen.

Seite

Fiala, Franz. Die Ergebnisse der Untersuchung prähistorischer Grabhügel auf dem Glasinac im Jahre 1893. (Mit Tafel I und 81 Abbildungen im Texte.) 3

Radimský, W. Die Nekropole von Jezerine in Pritoka bei Bihać. (Mit Tafel II—V und 625 Abbildungen im Texte.) 39

— Der prähistorische Pfahlbau von Ripač bei Bihać. (Mit 39 Abbildungen im Texte.) 219

Truhelka, Dr. Ćiro, und Patsch, Dr. Carl. Römische Funde im Lašvathale, 1893. Mit einem Anhange: Die römische Inschrift von Fazlići von Prof. P. Alex. Hoffer. (Mit 58 Abbildungen im Texte.) 227

Radimský, W. Die römische Ansiedlung von Majdan bei Varcar Vakuf. (Mit 10 Abbildungen im Texte.) 248

Fiala, Franz, und Patsch, Dr. Carl. Untersuchungen römischer Fundorte in der Hercegovina. (Mit Tafel VI—IX und 114 Abbildungen im Texte.) 257

Radimský, W. Archäologische Tagebuchblätter (Fortsetzung). (Mit 33 Abbildungen im Texte.) 284

Thallóczy, Dr. Ludwig v. Bruchstücke aus der Geschichte der nordwestlichen Balkanländer. (Mit Tafel X und 8 Abbildungen im Texte.) 298

Ruvarac, Hilarion. Zwei bosnische Königinnen 372

Faber, Dr. Moriz. Zur Entstehung von Farlati's „Illyricum Sacrum“ 388

Jagić, Dr. Vatroslav. Einige Worte über bosnische Inschriften auf Grabsteinen 396

Truhelka, Dr. Ćiro. Die bosnischen Grabdenkmäler des Mittelalters. (Mit Tafel XI und 108 Abbildungen im Texte.) 403

Jireček, Dr. Constantin. Die Edelleute von Hum auf der Inschrift in Veličani 474

Hörmann, Constantin. Epigraphische Denkmäler aus dem Mittelalter. (Mit 29 Abbildungen im Texte.) 481

Truhelka, Dr. Ćiro. Eine apokryphe Inschrift des Herzogs Stephan an der Kirche zu Gorazda. (Mit 1 Abbildung im Texte.) 503

B. Notizen.

Truhelka, Dr. Ćiro. Prähistorische Bronzen aus dem Bezirke Prozor. (Mit 14 Abbildungen im Texte.) 510

Truhelka, Dr. Ćiro. Steinkisten-Tumuli in der Hercegovina. (Mit 13 Abbildungen im Texte.) . 512

Hoernes, Dr. M. Vorrömischer Grabstein von Jezerine. (Mit Tafel XII.) 516

Fiala, Franz. Archäologische Notizen. (Mit 28 Abbildungen im Texte.) 518

Truhelka, Dr. Ćiro. Aufdeckung einer römischen Ruine in Vitina, Hercegovina. (Mit 6 Abbildungen im Texte.) 522

Patsch, Dr. Carl. Zwei römische Ziegelbruchstücke 526

Truhelka, Dr. Ćiro. Eine Abraxasgemme. (Mit 1 Abbildung im Texte.) 528

Hoffer, P. Alexander. Ueber die Lage einiger in der Urkunde Königs Sigismund von Jahre 1426 erwähnter Ortschaften 529

II. Theil. Volkskunde.

A. Berichte und Abhandlungen.

Seite

Kostić, Dr. Lazar. Südslavische Volksschauspiele primitivster Art 533
Glück, Dr. Leopold. Die Volksbehandlung der Tollwuth in Bosnien und der Hercegovina . . . 539
Ugljen, Sadik Effendi. Ethnographische Varia 552
Delić, Stephan R. Wie unser Volk denkt 558
Zovko, Johann. Erzählungen im Han und Anderes 566

B. Notizen.

Hörmann, Constantin. Ein alter Holzmuhur. (Mit 1 Abbildung im Texte.) 571
Fiala, Franz. Figurale Schnitzerei an dem Blashorn eines Dudelsackes. (Mit 2 Abbildungen im Texte.) 572
Lilek, Em. Die Erzeugung „lebendigen" Feuers in Bosnien und der Hercegovina. (Mit 2 Abbildungen im Texte.) 574
Grgjić Bjelokosić, Luka. Nichts vom Teufel holen lassen! 575
Bratić, Toma A. Die Herzogsquelle und die Griechenburg 576
Barišić, Nik. Tihaljina in der Hercegovina 577
Mirković, Peter. Das Grab des Alaj Beg 578

III. Theil. Naturwissenschaft.

Karliński, Dr. Justin. Beiträge zur Phänologie der Hercegovina 581
Vavrović, Josef. Die Vjetrenicahöhle bei Zavala. (Mit Tafel XIII und 5 Abbildungen im Texte.) 586
Kišpatić, Dr. M. Der Meerschaum aus der Ljubić planina bei Prnjavor 590
Zahlbruckner, Dr. Alex. Materialien zur Flechtenflora Bosniens und der Hercegovina 596
Fiala, Franz. Adnotationes ad Floram Bosnae et Hercegovinae 615
— Eine neue Pflanzenart Bosniens. (Mit Tafel XIV.) 619
Apfelbeck, Victor. Ein entomologischer Ausflug in die Umgebung von Sarajevo 621
— Monographische Bearbeitung der zwölfstreifigen *Otiorrhynchus*-Arten (*Dodecastichus* Strl.) (Mit Tafel XV und XVI) 624
Floericke, Dr. Curt. Vogelleben am Utovo Blato 657

Verzeichniss der Autoren.

Seite

Apfelbeck, Victor. Ein entomologischer Ausflug in die Umgebung von Sarajevo 621
— Monographische Bearbeitung der zwölfstreifigen *Otiorrhynchus*-Arten (*Dodecastichus* Strl.) . . . 624
Barišić, Nik. Tihaljina in der Hercegovina 577
Bratić, Toma A. Die Herzogsquelle und die Griechenburg 576
Delić, Stephan R. Wie unser Volk denkt 558
Faber, Dr. Moriz. Zur Entstehung von Farlati's „Illyricum Sacrum“ 388
Fiala, Franz. Die Ergebnisse der Untersuchung prähistorischer Grabhügel auf dem Glasinac im Jahre 1893 8
— (und Patsch Dr. Carl). Untersuchungen römischer Fundorte in der Hercegovina 257
— Archäologische Notizen 518
— Figurale Schnitzerei an dem Blashorn eines Dudelsackes 572
— Adnotationes ad Floram Bosnae et Hercegovinae 615
— Eine neue Pflanzenart Bosniens 619
Floericke, Dr. Curt. Vogelleben am Utovo Blato 657
Glück, Dr. Leopold. Die Volksbehandlnng der Tollwuth in Bosnien und der Hercegovina . . . 539
Grgjić Bjelokosić, Luka. Nichts vom Teufel holen lassen! 575
Hoernes, Dr. M. Vorrömischer Grabstein von Jezerine 516
Hoffer, Prof. P. Alexander. Die römische Inschrift von Fazlići 227
— Ueber die Lage einiger in der Urkunde Königs Sigismund von Jahre 1426 erwähnter Ortschaften 529
Hörmann, Constantin. Epigraphische Denkmäler aus dem Mittelalter 481
— Ein alter Holzmuhur 571
Jagić, Dr. Vatroslav. Einige Worte über bosnische Inschriften auf Grabsteinen 396
Jireček, Dr. Constantin. Die Edelleute von Hum auf der Inschrift in Veličani 474
Karliński, Dr. Justin. Beiträge zur Phänologie der Hercegovina 581
Kišpatić, Dr. M. Der Meerschaum aus der Ljubić planina bei Prnjavor 590
Kostić, Dr. Lazar. Südslavische Volksschauspiele primitivster Art 533
Lilek, Em. Die Erzeugung „lebendigen“ Feuers in Bosnien und der Hercegovina 574
Mirković, Peter. Das Grab des Alaj Beg 578
Patsch, Dr. Carl (und Truhelka, Dr. Ćiro). Römische Funde im Lašvathale, 1893 227
— (und Fiala, Franz). Untersuchungen römischer Fundorte in der Hercegovina 257
— Zwei römische Ziegelbruchstücke 526
Radimský, W. Die Nekropole von Jezerine in Pritoka bei Bihać 39
— Der prähistorische Pfahlbau von Ripač bei Bihać 219
— Die römische Ansiedlung von Majdan bei Varcar Vakuf 248
— Archäologische Tagebuchblätter (Fortsetzung) 284
Ruvarac, Hilarion. Zwei bosnische Königinnen 372
Thalloczy, Dr. Ludwig v. Bruchstücke aus der Geschichte der nordwestlichen Balkanländer . . 298

Seite

Truhelka, Dr. Ćiro (und Patsch, Dr. Carl). Römische Funde im Lašvathale, 1893 227
— Die bosnischen Grabdenkmäler des Mittelalters 403
— Eine apokryphe Inschrift des Herzogs Stephan an der Kirche zu Gorazda 503
— Prähistorische Bronzen aus dem Bezirke Prozor 510
— Steinkisten-Tumuli in der Hercegovina 512
— Aufdeckung einer römischen Ruine in Vitina, Hercegovina 522
— Eine Abraxasgemme 528
Ugljen, Sadik Effendi. Ethnographische Varia 552
Vavrović, Josef. Die Vjetrenicahöhle bei Zavala 586
Zahlbruckner, Dr. Alex. Materialien zur Flechtenflora Bosniens und der Hercegovina 596
Zovko, Johann. Erzählungen im Han und Anderes 566

Verzeichniss der Abbildungen.

I. Tafeln.

Seite

Fiala, Franz. Die Ergebnisse der Untersuchung prähistorischer Grabhügel auf dem Glasinac im Jahre 1893.

Tafel I. Eiserne Schwerter von Glasinac 12

Radimský, W. Die Nekropole von Jezerine in Pritoka bei Bihać.

Tafel II. Plan der Nekropole von Jezerine 65

„ III. Glas- und andere Schmucksachen aus Jezerine 80

„ IV. Glasschmucksachen aus Jezerine 80

„ V. Glas- und andere Schmucksachen aus Jezerine 80

Fiala, Franz, und Patsch, Dr. Carl. Untersuchungen römischer Fundorte in der Hercegovina.

Tafel VI. Architektonische Bruchstücke aus der Ruine Gradac 260

„ VII. Bruchstücke architektonischer Sculpturen aus der Ruine Gradac 260

„ VIII. Brustbild einer Frau aus der rechten Ecke des Mosaiks Figur 87 275

„ IX. Brustbild eines Mädchens aus der linken Ecke des Mosaiks Figur 87 275

Thallóczy, Dr. Ludwig v. Bruchstücke aus der Geschichte der nordwestlichen Balkanländer.

Tafel X. Facsimile eines Schreibens Sultan Mehmets an Leonhart Grafen von Görz (Original im k. u. k. Hof- und Staatsarchive zu Wien) 346

Truhelka, Dr. Ćiro. Die bosnischen Grabdenkmäler des Mittelalters.

Tafel XI. Inschrift auf einem Grabsteine in Veličani, Popovo polje 428

Hoernes, Dr. M. Vorrömischer Grabstein von Jezerine.

Tafel XII. Vorrömischer Grabstein von Jezerine 516

Vavrović, Josef. Die Vjetrenicahöhle bei Zavala.

Tafel XIII. Grundriss und Profile der Vjetrenicahöhle bei Zavala in der Hercegovina . . . 586

Fiala, Franz. Eine neue Pflanzenart Bosniens.

Tafel XIV. *Veronica crinita* Kit. forma *V. bosniaca* F. Fiala 620

Apfelbeck, Victor. Monographische Bearbeitung der zwölfstreifigen *Otiorrhynchus*-Arten (*Dodecastichus* Strl.)

Tafel XV. *Dodecastichus* (elytrae, tibiae) 626

„ XVI. *Dodecastichus (geniculatus, aurosignatus)* 630

II. Abbildungen im Texte.

Fiala, Franz. Die Ergebnisse der Untersuchung prähistorischer Grabhügel auf dem Glasinac im Jahre 1893.

Fig. 1. Die Umwallung von Ilijak 5

„ 2. Bronzener Armreif 5

„ 3—4. Bronzeknauf von einem Schwerte 5, 6

„ 5. Bronzeschüssel 6

„ 6. Bronzebecher 6

„ 7. Bronzeschale 6

„ 8–9. Zwei Beinschienen aus Bronzeblech 7

„ 10. Radförmiges Bronzestück 8

„ 11. Bronzene Schmucknadel mit Vorstecker 8

Seite

Fig. 12. Wahrscheinliche Anordnung der Buckelknöpfe (in Tum. II. Ilijak) auf einem Brustpanzer 8
„ 13. Bronzeschale, als Kopfbedeckung verwendet 8
„ 14. Wetzstein, in Bronze gefasst 8
„ 15—16. Geschlitzte Bronzeknöpfe 9
„ 17. Geschlitztes Anhängsel aus Bronze 10
„ 18—19. Bronzene Schmucknadeln 10
„ 20. Unterer Theil einer Brillenscheibenfibel, Bronze 10
„ 21. Schliesse oder Anhängsel, Bronze 10
„ 22. Thongefäss 10
„ 23—24. Beinschienen aus gravirtem und getriebenem Bronzeblech 11
„ 25. Eiserner Hohlcelt 12
„ 26. Eisernes Flachbeil mit Aermchen 12
„ 27. Bronzener Armreif 12
„ 28—29. Bronzene Schliesse (Riemenbeschläge) 13
„ 30—32. Zierscheibe aus Bronze 13
„ 33. Halbkreisförmige Bogenfibel aus Bronze 13
„ 34. Zweischleifige Bogenfibel mit hohem Fuss, Bronze 13
„ 35. Brillenspiralfibel aus Bronze 13
„ 36—37. Geschlitzter Buckelknopf mit gravirtem Schliesshaken, Bronze 14
„ 38. Zweischleifige Bogenfibel mit hoher dreieckiger Fussplatte, Bronze 15
„ 39. Beinschiene aus getriebenem Bronzeblech 15
„ 40. Detail der Beinschiene Fig. 39 15
„ 41. Bronzeschale mit hohem knopfförmigem Nabel 16
„ 42. Wetzstein, in Bronze gefasst 16
„ 43. Zierstück (Anhängsel), aus Bronze gegossen 17
„ 44. Dreischneidige Pfeilspitze aus Bronze 17
„ 45. Bruchstück einer eisernen Bogenfibel 17
„ 46. Lanzenschuh aus Eisen 17
„ 47. Bruchstück eines Wetzsteines 17
„ 48. Henkel eines Bronzegefässes 17
„ 49. Bruchstück einer bronzenen Lanzenspitze 18
„ 50. Bronzene Zierplatte von einer Fibel 18
„ 51. Eiserne Lanzenspitze 18
„ 52. Eiserne Pfeilspitze 19
„ 53. Der Wallbau Loznik 20
„ 54. Wallbau von Miošići 20
„ 55. Bronzering 20
„ 56. Silberne Doppelnadel 21
„ 57—58. Armringe aus Bronzeblech 22
„ 59. Eiserne Speerspitze 22
„ 60. Klappmessergriff aus Eisen 22
„ 61—62. Eiserne Werkzeuge 23
„ 63. Zwei bronzene Nadelköpfe 24
„ 64—65. Bronzene Anhängsel 25
„ 66. Eiserne Pfeilspitze 26
„ 67. Eiserne Dülle mit Knauf 26
„ 68. Thonschälchen 28
„ 69. Eisenmesser 28
„ 70. Eiserne Lanzenspitze 28
„ 71. Bronzener Halsring 29
„ 72. Schmuckstück aus Bronzedraht 29
„ 73. Ring aus Bronzedraht 29
„ 74. Zierstück aus Bronze 31
„ 75. Bogenfibel aus Bronze 32
„ 76. Bronzene Kniefibel 32
„ 77. Silberner Armring 33
„ 78. Armring aus Bronzeblech 34

Seite

Fig. 79. Reparirter Armring aus Bronzeblech 34
„ 80. Eisengeräth 34
„ 81. Bronzenes Anhängsel 34

Radimský, W. Die Nekropole von Jezerine in Pritoka bei Bihać.

Fig. 1. Kartenskizze der Umgebung von Bihać 40
„ 2. Wallbau „Gradina" von Izačić bei Šumarselo 41
„ 3. Burgruine (Grad) von Brekovica 42
„ 4. Wallbau Kulište bei Bairić 43
„ 5. Burgruine Obrovac bei Brkić 43
„ 6. Bronzener Hohlcelt, gefunden bei Obrovac grad 43
„ 7. Wallbau (Gradina) Dubrovnik bei Prdipolje 43
„ 8. Wallbau (Gradina) auf der Srbska glavica bei Prdipolje 44
„ 9. Gradina Palež auf der Spahića glavica bei Spahići 45
„ 10. Gradina Zapatak bei Spahići 45
„ 11. Grad Sokolac (Wallbau und mittelalterliche Burgruine) 46
„ 12. Thonnäpfchen aus dem Wallbau von Sokolac 47
„ 13. Thonschälchen aus dem Wallbau von Sokolac 47
„ 14. Untertheil eines Thonbechers aus dem Wallbau von Sokolac 47
„ 15. Webstuhlgewicht aus dem Wallbau von Sokolac 47
„ 16. Spinnwirtel aus dem Wallbau von Sokolac 47
„ 17. Thönerne Gussform aus dem Wallbau bei Sokolac. 47
„ 18. Hornzapfen einer Ziege, beschnitten, aus dem Wallbau bei Sokolac 47
„ 19. Thongefäss aus Golubić 48
„ 20. Wallbau Ripačka gradina bei Ripač 48
„ 21. Felsen unterhalb der Ripačka gradina 48
„ 22. Wallbau Lohovska gradina 48
„ 23. Römisches Inschriftfragment aus Kralje 50
„ 24. Ruine „Crkvina" im Riede Krnja bei Gata muhamedanska 50
„ 25. Römisches Inschriftfragment aus Ilidže bei Gata 50
„ 26. Ruine Bugar grad 50
„ 27. Dachziegelfragment von Bugar grad 51
„ 28. Befestigung Kulište bei Brekovica 51
„ 29—30. Römische Grabsteinfragmente vom Riede Gromile bei Čavkići 53
„ 31. Bruchstück einer römischen Sculptur vom Riede Gromile bei Čavkići 53
„ 32. Inschriftfragment aus der Ruine Sokolac 53
„ 33. Reliefbruchstück von Golubić 53
„ 34. Römischer Votivstein von Golubić 53
„ 35—36. Inschriften aus Golubić 55
„ 37. Inschriftfragment aus Bihać 56
„ 38. Burgruine Izačić-grad 57
„ 39. Burgruine Ripać und Umgebung 59
„ 40. Schlossthurm von Sokolac 60
„ 41—42. Bronzene römische Fibeln aus Grab I 61
„ 43. Bronzene römische Fibel mit Armring aus Grab IV 61
„ 44. Bronzene römische Fibel mit drei Armringen aus Grab V 62
„ 45. Bronzene zweispiralige Fibel mit Bernsteinperle aus Grab VI 62
„ 46. Bernsteinperle aus Grab VI 62
„ 47. Bronzene römische Fibel aus Grab VII 63
„ 48. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel aus Grab VIII 63
„ 49. Thönerner Henkelnapf aus Grab VIII 63
„ 50. Thonbecher mit Inschrift aus Grab X 63
„ 51. Silberner Fingerring aus Grab X 63
„ 52—54. Silberne Fibelfragmente aus Grab X 63
„ 55. Bernsteinperle mit Bronzering aus Grab XI 64
„ 56. Bronzegussstück aus Grab XII 64
„ 57. Silberne Perle aus Grab 2 66
„ 58. Bernsteinperle aus Grab 4 66

Seite

Fig. 59. Bronzener Halsring aus Grab 5 67
„ 60. Bronzene Brillenspirale aus Grab 5 67
„ 61. Bronzene Ziernadel aus Grab 6 67
„ 62. Bernsteinperle aus Grab 7 67
„ 63. Bronzener Fussring aus Grab 8 68
„ 64—65. Bronzene Armringe aus Grab 8 68
„ 66. Bronzener Fingerring aus Grab 8 68
„ 67. Thonurne aus Grab 10 68
„ 68. Thonurne mit Henkeln aus Grab 12 69
„ 69. Thönerne Deckschüssel der Urne Fig. 68 aus Grab 12 69
„ 70. Bärenzahn, durchbohrt, aus Grab 14 69
„ 71. Thonbecher aus Grab 16 70
„ 72. Thonurne aus Grab 17 70
„ 73. Bronzene römische Fibel aus Grab 17 70
„ 74—75. Bronzene römische Fibeln aus Grab 23 70
„ 76. Bronzener Knopf aus Grab 23 70
„ 77. Thonschüssel aus Grab 24 71
„ 78. Vier Glieder einer bronzenen Halskette aus Grab 27 71
„ 79. Bronzener Armring aus Grab 28 71
„ 80. Bronzener ovaler Ring (Glied einer Halskette) aus Grab 29 72
„ 81. Bronzene Bogenfibel mit zwei angehängten Spiralen und einer Ringscheibe aus Grab 31 72
„ 82. Eisernes Fibelfragment aus Grab 31 72
„ 83. Feuerstahl aus Grab 31 72
„ 84. Thonurne aus Grab 33 73
„ 85. Bronzener Scheibenring aus Grab 34*a* 73
„ 86. Zweihenkelige Thonurne aus Grab 35 73
„ 87. Bronzenes Gürtelblech mit der Figur eines Kriegers aus Grab 36*b* 73
„ 88. Bronzener Gürtelring aus Grab 36*b* 73
„ 89. Bronzenes Beschläge aus Grab 36*b* 73
„ 90. Bronzene kreuzförmige Knöpfe aus Grab 36*b* 73
„ 91. Bronzene Fibel aus Grab 38 74
„ 92. Bronzenes Beschlägscheibchen aus Grab 38 74
„ 93. Bronzenes Anhängsel aus Grab 39 74
„ 94. Bronzene Ziernadel aus Grab 41 75
„ 95—96. Bronzene Perlen aus Grab 42 75
„ 97. Beinernes Messerheft aus Grab 42 75
„ 98. Bronzenes Anhängsel aus Grab 43 76
„ 99. Bronzene halbkreisförmige Bogenfibel aus Grab 44 76
„ 100. Bronzene römische Fibel aus Grab 45 76
„ 101. Bronzene römische Fibel aus Grab 46 76
„ 102. Thonurne aus Grab 47 76
„ 103. Thönerner Henkelbecher aus Grab 47 76
„ 104. Bronzene römische Fibel aus Grab 47 76
„ 105. Bronzener Armring aus Grab 47 76
„ 106. Thönerne Henkelschüssel aus Grab 48 77
„ 107. Thonurne mit Deckschüssel aus Grab 49 77
„ 108. Bronzene römische Fibel mit aufgesetztem Zinn- oder Silberblättchen aus Grab 49 . 77
„ 109. Eisernes Messer aus Grab 50 77
„ 110. Bronzene Spät-La Tène-Fibel aus Grab 50 77
„ 111. Eisernes Armringfragment aus Grab 51 78
„ 112. Bernsteinperlenfragment aus Grab 51 78
„ 113. Zweihenkeliger Thonkrug aus Grab 53 78
„ 114. Bronzenes Beschläge aus Grab 55 78
„ 115. Bronzener Knopf aus Grab 57 78
„ 116. Bronzene römische Fibel aus Grab 58 78
„ 117. Zweihenkeliger Thonkrug aus Grab 59 78
„ 118. Einhenkeliger Thonkrug aus Grab 61 78

Seite

Fig. 119. Thonurne aus Grab 62 79
„ 120. Thonschüssel aus Grab 62 79
„ 121. Eisernes Messer aus Grab 62 79
„ 122. Bronzenes Kettchen von einem Halsschmucke aus Grab 63 80
„ 123. Bernsteinperlenschnur aus Grab 93 80
„ 124. Deckstein eines römischen Grabes in Jezerine aus Grab 65 81
„ 125. Zweihenkeliger Thonkrug aus Grab 67 81
„ 126. Deckstein eines römischen Grabes in Jezerine aus Grab 68 81
„ 127. Bernsteinperle aus Grab 68 81
„ 128. Thonurne aus Grab 71 82
„ 129. Deckstein eines römischen Grabes in Jezerine aus Grab 73 81
„ 130. Bronzenes Beschlägscheibchen aus Grab 76 82
„ 131. Bronzenes Spiralarmband aus Grab 77 83
„ 132. Bronzenes Kettchen aus Grab 77 83
„ 133. Bernsteinperle aus Grab 80 83
„ 134. Bronzene halbkreisförmige Bogenfibel mit Spiralring aus Grab 82 83
„ 135. Bronzene Fibel mit bullenförmigem Anhängsel aus Grab 83 84
„ 136. Bronzene Fibel aus Grab 83 84
„ 137. Bronzener glatter Ring aus Grab 83 84
„ 138. Bronzenes Anhängsel (Kopfkratzer) aus Grab 83 84
„ 139. Bronzene Früh-La Tène-Fibel mit Ring aus Grab 88 84
„ 140. Bronzener glatter Ring aus Grab 88 84
„ 141—141 bis. Bronzene Beschläge aus Grab 88 84
„ 142. Bronzenes Spiralröhrchen aus Grab 88 84
„ 143. Bronzene Pincette aus Grab 90 85
„ 144. Bronzener Scheibenring aus Grab 90 85
„ 145. Thonurne aus Grab 91 85
„ 146. Thönernes Gefässfragment aus Grab 93 86
„ 147. Bronzene Certosafibel aus Grab 95 86
„ 148. Bernsteinscheibchen aus Grab 95 86
„ 149. Thönerne Henkelschale aus Grab 96 87
„ 150. Silberner Armring aus Grab 98 87
„ 151. Einschneidiges eisernes Schwert aus Grab 99 87
„ 152. Silberner Knopf aus Grab 102 88
„ 153. Bernsteinscheibchen aus Grab 102 88
„ 154—155. Bronzene Ohrringe mit Bernsteinperlen aus Grab 103 88
„ 156. Bernsteinperle aus Grab 103 88
„ 157. Thonurne aus Grab 105 89
„ 158. Bronzener Ohrring aus Grab 107 89
„ 159. Bronzene Ziernadel aus Grab 109 89
„ 159 bis. Bronzenes Anhängsel aus Grab 111 89
„ 160. Thonurne aus Grab 113 90
„ 160 bis. Zweihenkeliger Thonkrug aus Grab 114 90
„ 161. Bronzene Früh-La Tène-Fibel aus Grab 116 90
„ 162. Thonurne aus Grab 118 91
„ 163—164. Bronzene halbkreisförmige Bogenfibeln mit Ringen aus Grab 118 92
„ 165. Bronzener glatter Ring aus Grab 118 92
„ 166. Bernsteinperlenschnur aus Grab 118 92
„ 167. Deckstein eines römischen Grabes in Jezerine aus Grab 119 81
„ 168. Bronzener Knopf aus Grab 120 93
„ 169. Bronzene Certosafibel aus Grab 121 93
„ 170. Thönerner Henkelbecher aus Grab 121*b* 93
„ 171. Thonurne aus Grab 122 93
„ 172. Bronzene Früh-La Tène-Fibel aus Grab 126 93
„ 173. Bernsteinperle aus Grab 129 93
„ 174. Bronzene Fibel mit Bernsteinperle aus Grab 133 95
„ 175. Bronzene Fibel aus Grab 133 95

Seite

Fig. 176. Bronzenes Anhängsel aus Grab 133 95
„ 177—179. Bernsteinperlen aus Grab 133 95
„ 180. Bronzene halbkreisförmige Bogenfibel aus Grab 134 96
„ 181. Eberzahn, durchbohrt, aus Grab 135 96
„ 182. Bernsteinperle aus Grab 136 96
„ 183. Bronzenes Gürtelblech aus Grab 137 97
„ 184. Bronzenes Beschläge aus Grab 137 97
„ 185. Bronzenes Beschlägscheibchen aus Grab 138 97
„ 186. Einhenkeliger Thonkrug aus Grab 140 97
„ 187. Bronzene Ziernadel aus Grab 141 97
„ 188—189. Bernsteinperlen aus Grab 144 98
„ 190. Bronzene barocke Fibel mit zwei Thierköpfen und einer Bernsteinperle aus Grab 145 98
„ 191. Bernsteinperle aus Grab 145 99
„ 192. Zwei Bernsteinperlen auf Eisendraht aus Grab 147 99
„ 193. Zweihenkeliger Thonkrug aus Grab 150 99
„ 194. Thonbecher aus Grab 151 99
„ 195. Zweihenkeliger Thonkrug aus Grab 152 100
„ 196. Bronzenes Gürtelblech aus Grab 152 100
„ 197. Zweihenkeliger Thonkrug aus Grab 155 100
„ 198. Bronzenes Anhängsel aus Grab 160 101
„ 199. Bronzene Früh-La Tène-Fibel aus Grab 161 101
„ 200. Bernsteinscheibchen aus Grab 161 101
„ 201. Bronzene halbkreisförmige Bogenfibel aus Grab 162 102
„ 202. Thonurne aus Grab 164 102
„ 203. Bronzener Scheibenring aus Grab 164 102
„ 204. Thonurne aus Grab 165 103
„ 205. Thonurne aus Grab 166 103
„ 206. Zweihenkeliger Thonkrug aus Grab 167 104
„ 207. Thonurne aus Grab 169 104
„ 208. Bronzenes Gürtelbeschläge aus Grab 170 105
„ 209. Bronzene Pincette mit Verschlusshülse aus Grab 171 105
„ 210. Bronzene Ziernadel aus Grab 171 105
„ 211. Bronzener Gürtelring aus Grab 171 105
„ 212. Bronzenes Beschläge aus Grab 171 105
„ 213. Zweihenkeliger Thonkrug aus Grab 172 106
„ 214. Bronzener Scheibenring aus Grab 173 106
„ 215. Zweihenkeliger Thonkrug aus Grab 174 106
„ 216. Thönerner Henkelbecher aus Grab 174 106
„ 217. Bernsteinperle aus Grab 175 107
„ 218. Bronzene Certosafibel aus Grab 180 107
„ 219. Bronzener Zierring aus Grab 184 107
„ 220. Einhenkeliger Thonkrug aus Grab 185 107
„ 221. Thönerne Henkelschale aus Grab 187 107
„ 222. Zweihenkeliger Thonkrug aus Grab 189 107
„ 223. Bronzener Scheibenring mit Ringel aus Grab 189 107
„ 224. Bronzenes Anhängsel aus Grab 189 107
„ 225. Bernsteinperle aus Grab 189 107
„ 226. Bernsteinperle aus Grab 191 108
„ 227. Bronzene Pincette aus Grab 195 *a* 108
„ 228. Bronzene Ziernadel aus Grab 195 *a* 108
„ 229. Bronzener Gürtelring aus Grab 195 *a* 108
„ 230—231. Bronzene Beschläge aus Grab 195 *a* 108
„ 232. Bronzenes Spiralröhrchen aus Grab 198 109
„ 233. Thonurne aus Grab 199 109
„ 234. Thonurne aus Grab 200 109
„ 235. Bronzene kreuzförmige Knöpfe aus Grab 201 109
„ 236. Bronzene halbkreisförmige Bogenfibel mit Brillenspirale aus Grab 203 110

Seite

Fig. 237. Zweihenkeliger Thonkrug aus Grab 205 110
„ 238. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel mit zwei Ringen aus Grab 208 111
„ 239. Bronzenes Gürtelblech aus Grab 208 111
„ 240. Bronzene kreuzförmige Knöpfe aus Grab 208 111
„ 241. Bronzenes Anhängsel aus Grab 210 112
„ 242. Eisernes Fibelfragment aus Grab 211 112
„ 243. Bronzene Pincette aus Grab 211 112
„ 244. Bronzene Ziernadel aus Grab 211 112
„ 245. Bronzener Knopf aus Grab 211 112
„ 246. Bronzene kreuzförmige Knöpfe aus Grab 211 112
„ 247. Einhenkeliger Thonkrug aus Grab 213 113
„ 248—249. Bronzene Fibel aus Grab 213 113
„ 250. Bronzenes Anhängsel aus Grab 213 113
„ 251. Bronzenes Zierstück aus Grab 213 113
„ 252—253. Bronzene Beschlägscheibchen aus Grab 214 *a* 113
„ 254. Bronzene halbkreisförmige Bogenfibel mit Ring und Scheibchen aus Grab 217 . . . 113
„ 255. Bronzener Knopf aus Grab 217 113
„ 256. Bronzener Armring aus Grab 219 114
„ 257. Einhenkeliger Thonkrug aus Grab 220 114
„ 258. Thonurne aus Grab 222 114
„ 259. Bronzene Pincette aus Grab 225 114
„ 260. Bronzener glatter Ring aus Grab 225 114
„ 261—263. Bronzene Anhängsel aus Grab 226 114
„ 264. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel aus Grab 228 115
„ 265. Bronzenes Obertheil eines Kettengehänges aus Grab 230 115
„ 266. Bernsteinperle aus Grab 230 115
„ 267. Bronzene Ziernadel aus Grab 231 115
„ 268. Bronzenes Gürtelblech aus Grab 232 115
„ 269. Zweihenkeliger Thonkrug aus Grab 233 115
„ 270. Eisernes Fibelfragment aus Grab 234 116
„ 271. Eiserner Ring aus Grab 234 116
„ 272. Einhenkeliger Thonkrug aus Grab 235 116
„ 273. Bronzenes Gürtelblech aus Grab 235 116
„ 274. Eisernes Schwert aus Grab 237 117
„ 275. Bronzene Spät-La Tène-Fibel aus Grab 237 117
„ 276. Bronzener Scheibenring aus Grab 237 117
„ 277. Bronzener Fingerring aus Grab 238 117
„ 278. Bronzenes Töpfchen aus Grab 238 117
„ 279. Bernsteinperle aus Grab 238 117
„ 280. Bronzene zweispiralige Fibel mit Bernsteinperlen und einem Scheibenringe aus Bronze, aus Grab 239 117
„ 281. Steinurne mit Steindeckel und Thonurne aus Grab 240 118
„ 282. Bronzene zweispiralige Fibel mit Bernsteinperle aus Grab 241 118
„ 283. Eisernes Messer aus Grab 243 119
„ 284. Bronzene Pincette aus Grab 244 119
„ 285. Bronzene Ziernadel aus Grab 244 119
„ 286. Bronzener Zierring aus Grab 244 119
„ 287. Bronzenes Beschläge aus Grab 244 119
„ 288. Bronzenes Beschlägscheibchen aus Grab 244 119
„ 289. Thönerne Henkelschale aus Grab 245 119
„ 290. Bronzenes Beschläge aus Grab 245 119
„ 291. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel aus Grab 247 120
„ 292. Bronzener glatter Ring aus Grab 247 120
„ 293. Thonurne aus Grab 248 120
„ 294. Bronzener Ohrring aus Grab 250 120
„ 295. Bronzenes Gürtelblech aus Grab 250 120
„ 296. Bronzener Scheibenring aus Grab 255 121

Seite

Fig. 297. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel aus Grab 256 121
„ 298. Hohler Beincylinder aus Grab 256 121
„ 299. Bronzene Früh-La Tène-Fibel aus Grab 257 121
„ 300. Bronzenes Spiralarmband aus Grab 257 121
„ 301. Bronzene Brillenspirale aus Grab 257 121
„ 302. Bronzener glatter Ring aus Grab 260 122
„ 303. Thonurne aus Grab 263 122
„ 304. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel mit weisser Einlage aus Grab 264 122
„ 305. Bronzenes Drahtgehänge mit Menschenköpfen aus Grab 264 122
„ 306. Bronzener Ohrring mit Bernsteinperlen aus Grab 264 122
„ 307. Bronzene Doppelspirale aus Grab 264 123
„ 308. Bronzene halbkreisförmige Bogenfibel aus Grab 265 123
„ 309. Bronzener Fingerring aus Grab 266 123
„ 310. Bronzener Scheibenring aus Grab 267 124
„ 311. Bernsteinperle aus Grab 267 124
„ 312. Zweihenkeliger Thonkrug aus Grab 268 124
„ 313. Bronzenes Spiralarmband aus Grab 268 124
„ 314. Bronzener Fingerring aus Grab 268 124
„ 315. Bronzene Certosafibel aus Grab 269 124
„ 316. Eisernes Fibelfragment mit Bronzeringelchen aus Grab 271 124
„ 317. Bronzener Scheibenring aus Grab 271 124
„ 318. Zweihenkeliger Thonkrug aus Grab 272 125
„ 319. Bronzener Scheibenring aus Grab 274 125
„ 320. Bronzenes Gürtelblech aus Grab 274 125
„ 321. Thonurne aus Grab 275 125
„ 322. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel aus Grab 275 125
„ 323. Bronzenes Spiralarmband aus Grab 275 125
„ 324. Thonurne aus Grab 276 126
„ 325. Thonurne mit zwei Schüsseln aus Grab 277 126
„ 326–327. Silberne Mittel-La Tène-Fibeln aus Grab 278 126
„ 328. Bronzene zweispiralige Fibel mit Bernsteinperlen und Kettengehänge aus Grab 278 127
„ 329. Bronzene zweispiralige Fibel mit Bernsteinperle aus Grab 278 127
„ 330. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel aus Grab 278 127
„ 331. Bronzene Spät-La Tène-Fibel aus Grab 278 127
„ 332. Bronzene römische Fibel aus Grab 278 127
„ 333. Bronzene Nähnadel aus Grab 278 127
„ 334. Bronzener Armring aus Grab 278 127
„ 335. Bronzener Fingerring aus Grab 278 127
„ 336. Silbernes Ringel mit drei Kettchen aus Grab 278 128
„ 337. Silbernes Kettchen mit Ringen aus Grab 278 128
„ 338. Silberner Fingerring aus Grab 278 128
„ 339. Silbernes Anhängsel (von einem Ohrringe?) aus Grab 278 128
„ 340. Silbernes Kettchen mit Ringen und Bernsteinperle aus Grab 278 128
„ 341. Silberner Ring mit rothem Schmelzanhängsel aus Grab 278 128
„ 342—344. Silberne Anhängsel aus Grab 278 129
„ 345. Silbernes Zierblech mit Menschenkopf aus Grab 278 129
„ 346. Silberne Perle aus Grab 278 129
„ 347. Bernsteinperlenschnur aus Grab 278 130
„ 348—349. Bronzene Mittel-La Tène-Fibeln aus Grab 279 131
„ 350. Bronzene römische Charnierfibel aus Grab 279 131
„ 351. Bronzene römische Fibel mit Armring und Spiralringen aus Grab 279 131
„ 352. Bronzener Fingerring aus Grab 279 131
„ 353. Bronzene Anhängsel aus Grab 281 132
„ 354. Bronzene Perle aus Grab 281 132
„ 355. Bernsteinperle aus Grab 282 132
„ 356. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel aus Grab 284 133
„ 357. Bronzene Gürtelbeschläge aus Grab 285 133

Seite

Fig. 358. Eisernes Haumesser aus Grab 288 . . . 133
„ 359. Thonurne aus Grab 289 . . . 133
„ 360. Thonschüssel aus Grab 290 . . . 133
„ 361. Bronzene Pincette aus Grab 294 . . . 134
„ 362. Bronzenes Gürtelbeschläge aus Grab 295 . . . 134
„ 363. Bronzener Scheibenring aus Grab 297 . . . 134
„ 364. Bernsteinperle aus Grab 308 . . . 135
„ 365. Thönernes Gefässbruchstück mit bemaltem Henkel aus Grab 309 . . . 136
„ 366. Zweihenkeliger Thonkrug aus Grab 309 . . . 136
„ 367. Thonurne aus Grab 314 . . . 136
„ 368. Bronzener glatter Ring aus Grab 316 . . . 136
„ 369. Eisernes Messerfragment aus Grab 317 . . . 137
„ 370. Zweihenkeliger Thonkrug aus Grab 319 . . . 137
„ 371. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel aus Grab 320 . . . 137
„ 372. Silbernes Kettchen mit Ringen und Anhängseln aus Grab 322 . . . 137
„ 373. Bronzene Ziernadel aus Grab 323 . . . 137
„ 374. Bronzene römische Fibel aus Grab 324 . . . 137
„ 375. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel mit zwei Bernsteinknöpfen aus Grab 325 . . . 138
„ 376. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel mit Spiralringelchen aus Grab 325 . . . 138
„ 377. Bronzene zweispiralige Fibel mit Bernsteinperlen und Bronzeringelchen aus Grab 325 138
„ 378. Bernsteinperlenschnur aus Grab 325 . . . 138
„ 379. Einhenkeliger Thonkrug aus Grab 326 . . . 138
„ 380. Bronzenes Gürtelbeschläge aus Grab 326 . . . 138
„ 381. Thonurne aus Grab 327 . . . 139
„ 382. Bronzene Anhängsel aus Grab 330 . . . 139
„ 383. Thonurne aus Grab 331 . . . 139
„ 384. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel aus Grab 331 . . . 139
„ 385. Cylindrisches Steinfragment aus Grab 332 . . . 140
„ 386. Bronzene zweispiralige Fibel mit Bernsteinperlen aus Grab 333 . . . 140
„ 387. Bronzenes Spiralarmband aus Grab 335 . . . 140
„ 388. Silbernes Zierblech mit Menschengesicht aus Grab 336 . . . 140
„ 389. Bronzenes Spiralarmband aus Grab 337 . . . 140
„ 390. Thönerner Henkelkrug aus Grab 339 . . . 141
„ 391. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel aus Grab 341 . . . 141
„ 392. Bronzener Ohrring mit Bernsteinperlen aus Grab 343 . . . 141
„ 393. Bronzenes Spiralarmband aus Grab 343 . . . 141
„ 394. Bronzene halbkreisförmige Bogenfibel mit Ring und Kettchen aus Grab 344 . . . 142
„ 395. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel aus Grab 347 . . . 142
„ 396. Thonurne aus Grab 348 . . . 142
„ 397. Eisernes Fibelfragment, mit Bronzedraht umwunden, aus Grab 348 . . . 142
„ 398. Eisernes Fibelfragment aus Grab 348 . . . 142
„ 399. Bronzene zweispiralige Fibel mit Bernsteinperlen und Kettengehänge aus Grab 349 . 143
„ 400. Bronzener Armring aus Grab 349 . . . 143
„ 401. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel mit Ring aus Grab 350 . . . 143
„ 402. Bronzener Zierring aus Grab 350 . . . 143
„ 403. Bronzenes Spiralröhrchen aus Grab 350 . . . 143
„ 404. Bronzenes Töpfchen, Anhängsel, aus Grab 350 . . . 143
„ 405. Thonurne aus Grab 352 . . . 144
„ 406. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel aus Grab 352 . . . 144
„ 407. Fuchszahn, durchbohrt, aus Grab 352 . . . 144
„ 408. Bronzene Fibel aus Grab 353 . . . 144
„ 409. Thönerne Henkelschale aus Grab 354 . . . 144
„ 410. Thonurne aus Grab 356 . . . 144
„ 411. Thonurne aus Grab 359 . . . 145
„ 412. Bronzene zweispiralige Fibel mit Bernsteinperlen aus Grab 359 . . . 145
„ 413. Silberne Zierscheibenfragmente aus Grab 359 . . . 145
„ 414. Zinnerner (?) Zierring aus Grab 359 . . . 145

Seite

Fig. 415. Bernsteinperle aus Grab 359 145
„ 416. Thönerner Rindskopf aus Grab 361 146
„ 417. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel aus Grab 361 146
„ 418. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel aus Grab 361 146
„ 419. Thonurne aus Grab 362 146
„ 420. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel aus Grab 364 147
„ 421. Zweihenkeliger Thonkrug aus Grab 365 147
„ 422. Steinscheibchen aus Grab 367 147
„ 423. Bronzene Fibel mit Bronzeringen aus Grab 368 147
„ 424. Thonurne aus Grab 369 148
„ 425*a*. Bronzener Fingerring aus Grab 369 148
„ 425*b*. Platte des Ringes aus Grab 369 148
„ 426. Bronzene Schnalle aus Grab 370 148
„ 427. Bronzenes Ringfragment aus Grab 370 148
„ 428. Bronzene Certosafibel aus Grab 372 148
„ 429. Bronzene Nähnadel, gebogen, aus Grab 374 149
„ 430. Bronzenes Beschläge aus Grab 374 149
„ 431. Bronzener Knopf aus Grab 374 149
„ 432. Thönerner Skyphos aus Grab 376 149
„ 433. Thonbecher aus Grab 377 149
„ 434. Eisernes Messerfragment aus Grab 378 149
„ 435. Bronzenes Gürtelblech aus Grab 378 149
„ 436. Bronzenes Gürtelblech aus Grab 379 150
„ 437. Silbernes Zierblech mit Menschenfigur aus Grab 379 150
„ 438. Eiserner Armring aus Grab 381 150
„ 439. Bronzene Certosafibel aus Grab 382 150
„ 440. Bernsteinperle aus Grab 382 150
„ 441. Eisernes Messer aus Grab 383 150
„ 442. Thonurne aus Grab 384 151
„ 443. Bronzene Nähnadel aus Grab 384 151
„ 444. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel mit weisser Einlage aus Grab 384 151
„ 445. Bernsteinperlenschnur aus Grab 384 130
„ 446. Bronzene Spät-La Tène-Fibel aus Grab 386 151
„ 447. Thonurne aus Grab 386 151
„ 448. Thonurne aus Grab 387 152
„ 449. Eiserner Armring aus Grab 387 152
„ 450. Bronzene Fibel aus Grab 388 152
„ 451. Bronzene halbkreisförmige Bogenfibel aus Grab 390 152
„ 452. Bronzene Fibel mit zwei Bronzeringen und einer Glasperle aus Grab 391 153
„ 453. Thonurne mit spitzem Boden aus Grab 393 153
„ 454. Bronzene Früh-La Tène-Fibel mit Spuren von Blutemail aus Grab 393 154
„ 455. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel mit weisser Einlage aus Grab 393 154
„ 456—457. Bronzene Mittel-La Tène-Fibeln aus Grab 393 154
„ 358. Bronzene zweispiralige Fibel mit Bernsteinperlen aus Grab 393 154
„ 459. Bronzenes Obertheil eines Kettengehänges aus Grab 393 154
„ 460. Bronzene Pincette aus Grab 393 154
„ 461. Bronzener Armring aus Grab 393 154
„ 462. Bronzenes Anhängsel (Häkchen) aus Grab 393 154
„ 463. Bernsteinperlenschnur aus Grab 393 130
„ 464. Bernsteinperlenschnur aus Grab 394 155
„ 465. Thönerner Spinnwirtel aus Grab 394 155
„ 466. Bronzene Früh-La Tène-Fibel aus Grab 396 155
„ 467. Thönerne Henkelschale aus Grab 397 156
„ 468. Eisernes Schwert aus Grab 400 156
„ 470. Eisernes Haumesser aus Grab 400 156
„ 471. Eisernes Geräth aus Grab 400 156
„ 472. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel aus Grab 401 157

Seite

Fig. 473. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel aus Grab 403 157
„ 474 Bronzene zweispiralige Fibel mit Bernsteinperlen aus Grab 403 157
„ 475. Bronzene Certosafibel aus Grab 407 157
„ 476. Zinnernes (?) Anhängsel aus Grab 407 157
„ 477. Thonurne aus Grab 408 158
„ 478. Bronzene zweispiralige Fibel mit Bernsteinperlen aus Grab 410 158
„ 479. Thonurne aus Grab 411 158
„ 480. Bronzenes Spiralarmband aus Grab 412 158
„ 481. Bronzene Früh-La Tène-Fibel aus Grab 414 159
„ 482. Bronzene Doppelspirale aus Grab 414 159
„ 483. Bronzenes Gürtelblech aus Grab 415 159
„ 484. Bronzene halbkreisförmige Bogenfibel aus Grab 416 159
„ 485. Thonurne aus Grab 419 160
„ 486. Bronzene zweispiralige Fibel mit Bernstein und blauen Glasperlen aus Grab 420 . . 160
„ 487. Bronzene Ziernadel (Kopf) aus Grab 421 160
„ 488. Bronzener Zierring aus Grab 421 160
„ 489. Thonurne aus Grab 422 160
„ 490. Zweihenkeliger Thonkrug aus Grab 422 160
„ 491. Bronzene Pincette aus Grab 422 160
„ 492. Bronzenes Spiralarmband aus Grab 424 161
„ 493. Bronzenes Spiralarmband aus Grab 425 161
„ 494. Bronzene Früh-La Tène-Fibel aus Grab 426 161
„ 495. Zweihenkelige Thonurne aus Grab 428 161
„ 496. Bronzene Fibel aus Grab 429 161
„ 497. Bronzenes Spiralarmband aus Grab 430 161
„ 498—499. Bernsteinperlen aus Grab 431 162
„ 500. Bronzene Zierscheibe aus Grab 433 162
„ 501. Bronzener Schliesshaken aus Grab 433 162
„ 502. Wolfszahn, durchbohrt, aus Grab 433 162
„ 503. Bronzene Früh-La Tène-Fibel aus Grab 434 163
„ 504. Bronzene zweispiralige Fibel mit Bernsteinperlen und Kettengehänge aus Grab 434 163
„ 505. Bronzener Zierring aus Grab 434 163
„ 506. Eisernes Fibelfragment aus Grab 438 164
„ 507. Zweihenkeliger Thonkrug aus Grab 442 164
„ 508. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel aus Grab 444 165
„ 509. Bronzene zweispiralige Fibel mit Bernsteinperlen aus Grab 446 165
„ 510. Bronzene zweispiralige Fibel mit Bernsteinperlen aus Grab 449 165
„ 511. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel aus Grab 450 165
„ 512. Bronzene Doppelnadel aus Grab 451 165
„ 513. Feuerstahl aus Grab 453 166
„ 514. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel aus Grab 456 166
„ 515. Bronzenes Zierstück aus Grab 457 166
„ 516. Bronzenes Anhängsel aus Grab 457 166
„ 517. Einhenkeliger Thonkrug aus Grab 460 167
„ 518. Zweihenkeliger Thonkrug aus Grab 463 167
„ 519. Bronzener Ring mit Oehr (Anhängsel) aus Grab 463 167
„ 520. Eisernes Messer aus Grab 464 167
„ 521. Bronzene zweispiralige Fibel mit Bernsteinperlen aus Grab 465 167
„ 522. Eiserner Sporn aus Grab 466 167
„ 523—524. Bernsteinperlen aus Grab 467 168
„ 525. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel aus Grab 468 168
„ 526. Ringbruchstück (Eisendraht mit Bronzespirale) aus Grab 471 168
„ 527. Bronzene Ziernadel aus Grab 471 168
„ 528. Schweins- (?) Zahn, durchbohrt, aus Grab 471 168
„ 529. Thonurne aus Grab 472 169
„ 530. Bronzene Fibel aus Grab 475 169
„ 531. Bronzenes Gürtelblech aus Grab 476 b 169

Seite

Fig. 532. Bronzener kreuzförmiger Doppelknopf aus Grab 476 b 169
„ 533. Thonurne aus Grab 478 170
„ 534. Bronzener Scheibenring aus Grab 478 170
„ 534 bis. Bronzenes Anhängsel aus Grab 478 170
„ 535. Thonurne mit Henkeln aus Grab 479 170
„ 536. Thonschale aus Grab 479 170
„ 537. Bronzene Certosafibel aus Grab 482 171
„ 538. Bronzene zweispiralige Fibel mit Bernsteinperlen aus Grab 483 171
„ 539. Zweihenkeliger Thonkrug aus Grab 486 171
„ 540. Thonurne aus Grab 487 171
„ 541. Bronzene Zierscheibe aus Grab 487 171
„ 542. Bronzene zweispiralige Fibel mit Bernsteinperlen aus Grab 490 172
„ 543. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel aus Grab 491 172
„ 544. Eisernes Messer aus Grab 492 172
„ 545. Thonurne aus Grab 493 172
„ 546. Eisernes Fragment, wahrscheinlich einer Fibel, aus Grab 495 172
„ 547. Eberzahn, durchbohrt, aus Grab 495 172
„ 548. Bronzener Armring aus Grab 498 173
„ 549. Bronzene halbkreisförmige Bogenfibel aus Grab 499 173
„ 550. Bronzene Pincette aus Grab 500 173
„ 551. Bronzene Schnalle aus Grab 502 173
„ 552. Bronzener Armring aus Grab 502 173
„ 553. Eiserner Sporn aus Grab 503 174
„ 554. Hirschhorngriff aus Grab 503 174
„ 555. Bronzene La Tène-Fibel aus Grab 504 174
„ 556. Bronzenes Gürtelblech aus Grab 504 174
„ 557. Zweihenkeliger Thonkrug aus Grab 505 175
„ 558. Bronzener Ohrring mit Bernsteinperle aus Grab 505 175
„ 559. Thontöpfchen aus Grab 506 175
„ 560. Thönerner Spinnwirtel aus Grab 506 175
„ 561. Bronzene Fibel aus Grab 509 175
„ 562. Thönerne Henkelschale aus Grab 511 176
„ 563—564. Bronzene Mittel-La Tène-Fibeln aus Grab 511 176
„ 565. Zinnernes(?) Zierscheibchen aus Grab 511 176
„ 566. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel aus Grab 513 176
„ 567. Bronzene Pincette mit Verschlusshülse aus Grab 514 176
„ 568. Bronzene zweispiralige Fibel mit Bernsteinperlen aus Grab 515 177
„ 569—570. Bernsteinperlen aus Grab 515 177
„ 571. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel aus Grab 516 177
„ 572. Bronzene zweispiralige Fibel mit Bernsteinperlen aus Grab 517 177
„ 573. Eisernes Fragment aus Grab 518 177
„ 574. Bronzener Knopf aus Grab 518 177
„ 574 bis. Bernsteinperle aus Grab 518 177
„ 575—576. Bernsteinperlen aus Grab 518 177
„ 577. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel aus Grab 519 178
„ 578. Bernsteinperle aus Grab 520 178
„ 579. Bronzene Nähnadel aus Grab 521 178
„ 580. Bronzene Früh-La Tène-Fibel aus Grab 521 178
„ 581. Bronzener Fingerring aus Grab 521 178
„ 582. Bronzenes Spiralröhrchen aus Grab 524 178
„ 583. Bronzene zweispiralige Fibel mit Bernsteinperlen aus Grab 526 179
„ 584. Thönerner Skyphos 179
„ 585. Thönerne Henkelvase 180
„ 586. Thönerner Skyphos 180
„ 587. Eiserner Nagel 181
„ 588. Bronzener Armring 181
„ 589. Silbernes Zierblech 181

Seite

Fig. 590. Silberne Perle 181
„ 591. Bernsteinperle 181
„ 592—594. Sculpirte Grabsteine 182
„ 595—596. Thönerne Gefässbruchstücke 188
„ 597. Zweihenkelige Thonurne 189
„ 598—600. Thönerne Gefässbruchstücke 190
„ 601—602. Thönerne Gefässbruchstücke 192
„ 603. Thönernes Gefässbruchstück, bemalt 192
„ 604. Thönernes Gefässbruchstück 193
„ 605. Thönernes Gefässbruchstück mit durchbohrtem Schnabel 193
„ 606. Thönernes Gefässbruchstück 193
„ 607. Thönernes Gefässfragment mit Buckel 193
„ 608. Thönernes Gefässfragment 193
„ 609. Thönernes Henkelbruchstück 194
„ 610—611. Thönerne Henkel 194
„ 612. Thönernes Bruchstück mit Henkel 194
„ 613—615. Thönerne Henkel 194
„ 616. Thönernes Bodenfragment (römisch) 195
„ 617. Thönernes Bodenfragment 195
„ 618—619. Thönerne Bodenfragmente (römisch) 195
„ 620—622. Thönerne Randfragmente (römisch) 196
„ 623. Thönernes Henkelfragment (römisch) 196
„ 624. Thönernes Randfragment (römisch) ornamentirt und bemalt 196
„ 625. Thönerner Becherfuss (römisch) 196

Radimský, W. Der prähistorische Pfahlbau von Ripač bei Bihać.

Fig. 1. Situation des Pfahlbaues von Ripač 219
„ 2—3*b*. Thongefässe 220
„ 4—13. Topfscherben 221
„ 14—19. Topfscherben 222
„ 20—28. Topfscherben 223
„ 29—32. Topfscherben 224
„ 33. Thongewicht 224
„ 34. Thongewicht 225
„ 35. Steingewicht 225
„ 36. Reibstein 225
„ 37. Zierscheibe aus Kupfer oder Bronze 225
„ 38. Fingerring 225
„ 39. Geschnittene Hirschgeweihsprosse 226

Truhelka, Dr. Ćiro, und Patsch, Dr. Carl. Römische Funde im Lašvathale, 1893. Mit einem Anhange: Die römische Inschrift von Fazlići von Professor P. Alex. Hoffer.

Fig. 1. Bronzemünze des Gallienus aus den römischen Ruinen von Zenica 228
„ 2. Thonperle aus den römischen Ruinen von Zenica 228
„ 3. Bronzene Kniefibel aus den römischen Ruinen von Zenica 228
„ 4. Eiserner Schlüssel aus den römischen Ruinen von Zenica 228
„ 5. Bronze aus den römischen Ruinen von Zenica 228
„ 6. Beinplatte aus den römischen Ruinen von Zenica 228
„ 7. Grundriss eines römischen Gebäudes in Mali Mošunj 230
„ 8. Durchschnitt im Raume *E* der römischen Ruine zu Mali Mošunj 230
„ 9. Bruchstück eines verzierten Bausteines aus Mali Mošunj 231
„ 10. Thonnäpfchen aus dem Estrich des Raumes *C* in Mali Mošunj 232
„ 11. Schelle aus Eisenblech 232
„ 12. Bronzene La Tène-Fibel aus Putičevo 233
„ 13. Bronzene Armbrust-Charnierfibel aus Putičevo 233
„ 14. Schmuckring aus Bronzeblech (Putičevo) 233
„ 15—22. Eiserne Waffen und Werkzeuge aus Putičevo 234
„ 23. Kupfer mit Eisenkern (Putičevo) 235
„ 24—25. Bemalte Thongefässe aus Putičevo 235

Seite

Fig. 26. Thonschale aus Putičevo 235
„ 27. Thönernes Henkelgefäss aus Putičevo 235
„ 28a. Thonbecher aus Putičevo 235
„ 28—31. Eiserne Waffen und Werkzeuge aus Putičevo 236
„ 32. Situation der Basilica von Varošluk 237
„ 33. Grundriss der Basilica von Varošluk 238
„ 34. Altarplatte aus der Basilica von Varošluk 239
„ 35. Altarsäulchen aus der Basilica von Varošluk 239
„ 36. Altarfussplatte aus der Basilica von Varošluk 239
„ 37. Thonlampe aus der Basilica von Varošluk 239
„ 38. Glasbecher aus der Basilica von Varošluk 239
„ 39—40. Eisennägel aus der Basilica von Varošluk 239
„ 41. Eiserner Schlüssel aus der Basilica von Varošluk 239
„ 42. Eisenmesser aus der Basilica von Varošluk 239
„ 43—46. Römische Inschriftfragmente aus dem Lašvathale 241
„ 47—52. Römische Inschriftfragmente aus dem Lašvathale 242
„ 53—57. Römische Inschriftfragmente aus dem Lašvathale 243
„ 59. Inschrift von Fazlići 246

Radimský, W. Die römische Ansiedlung von Majdan bei Varcar Vakuf.

Fig. 1. Stucco-Fragment mit Wandmalerei 249
„ 2. Grundriss eines römischen Gebäudes in Majdan 250
„ 3. Bruchstück der Wandmalerei in der Apsis des Hauses Fig. 2 251
„ 4. Steinernes Säulchen 252
„ 5. Sockel, Basis und Capitäl einer Steinsäule 252
„ 6. Basis und Capitäl einer grossen Steinsäule 252
„ 7. Bruchstück eines Inschriftsteines 253
„ 8. Silberner Stilus 254
„ 9. Eiserne Pflugschar 254
„ 10. Eisernes Pflugmesser 254

Fiala, Franz und Patsch, Dr. Carl. Untersuchungen römischer Fundorte in der Hercegovina.

Fig. 1. Grundriss der römischen Befestigung Kulina bei Posušje 257
„ 2. Durchschnitt der Hügel Gradac und Kulina bei Posušje 257
„ 3. Grundriss und Durchschnitt der Ruine Gradac 258
„ 4. Bruchstück eines Kranzgesimses 259
„ 5. Reliefköpfchen 259
„ 6—7. Inschriften 260
„ 8—11. Inschriften 261
„ 12—17. Inschriften 262
„ 18. Inschrift 263
„ 19. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel 263
„ 20. Bruchstück eines Bronzemessers 263
„ 21. Eiserner Fingerring mit unterlegter Pasta 263
„ 22. Bronzene Früh-La Tène-Fibel mit emailverziertem Thierkopf 264
„ 23. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel 264
„ 24. Sternförmige Scheibenfibel aus versilberter Bronze 264
„ 25. Bronzefibel 264
„ 26—28. Bronzenadeln 264
„ 29. Silbernes Löffelchen 264
„ 30. Bronzenes Löffelchen 264
„ 31—32. Bronzene Stili 264
„ 33. Bronzener Fingerring 265
„ 34. Bronzeknopf mit Furchenschmelz 265
„ 35. Bronzeknopf 265
„ 36. Ringförmig gekrümmte Bronzefibel 265
„ 37. Bronzenes Kettenglied 265
„ 38. Bronzener Reductionszirkel 265

Seite

Fig. 39. Bronzener Schlüssel . . . 265
„ 40. Eiserner Schlüssel . . . 265
„ 41. Bronze . . . 266
„ 42. Durchbrochenes Beschläge . . . 266
„ 43. Bronzereif . . . 266
„ 44. Bronze . . . 266
„ 45. Bruchstück einer Bronzestatuette . . . 266
„ 46. Bronze . . . 266
„ 47. Bronzenes Blatt . . . 266
„ 48. Bronze . . . 266
„ 49—51. Eiserne Lanzenspitzen . . . 267
„ 52. Eisen . . . 267
„ 53. Bronze . . . 267
„ 54. Eisen . . . 267
„ 55. Eiserner Schlüssel . . . 267
„ 56. Eisenhaken . . . 267
„ 57. Grundriss eines römischen Gebäudes . . . 268
„ 58. Bronzefibel mit 2 Nadeln . . . 268
„ 59—61. Bronzene Schnallen . . . 268
„ 62. Bronzeschnalle, mit Silber tauschirt . . . 268
„ 63—64. Bronzebeschläge . . . 269
„ 65. Nadelknopf, Bronze . . . 269
„ 66. Tutulus, Bronze . . . 269
„ 67. Bronze . . . 269
„ 68. Bronzene Handhabe . . . 269
„ 69. Bronzegriff . . . 269
„ 70. Eiserne Zange . . . 269
„ 71. Bronzebügel . . . 269
„ 72. Bronzener Sporn . . . 269
„ 73. Eiserner Sporn . . . 269
„ 74. Eisernes Pferdegebiss . . . 270
„ 75. Pferdegebisstheil, Bronze . . . 270
„ 76. Bronzefibel (hallstättisch) . . . 271
„ 77. Pferdförmiges Bronzeanhängsel . . . 271
„ 78. Eiserne Lanzenspitze . . . 271
„ 79. Spiralarmring, Bronze . . . 271
„ 80. Armring, Bronze . . . 271
„ 81. Kleiner Spiralring, Bronze . . . 271
„ 82. Bronzene Zierscheibe . . . 271
„ 83. Hohlkelt, Bronze . . . 271
„ 84. Römische Ruine bei Stolac . . . 272
„ 85. Querschnitt der Wasserleitung beim Gebäude Fig. 84 *(A)* . . . 273
„ 86. Zwei römische Gebäude auf dem Felde der Salko Dizdarić bei Stolac . . . 273
„ 87. Mosaik im Raume A des Hauses I, Fig. 86 . . . 274
„ 88. Mosaik im Raume B des Hauses I, Fig. 86 . . . 275
„ 89. Bruchstück eines Grabsteines . . . 276
„ 90—91. Ziegelbruchstücke mit Stempelinschriften . . . 276
„ 92. Eiserner Fingerring . . . 277
„ 93. Bronzener Fingerring . . . 277
„ 94. Kniefibel mit doppelter Nadel, Bronze . . . 277
„ 95—96. Bronzene Schnallen . . . 277
„ 97. Rosette aus Bronzeblech . . . 278
„ 98. Bronzeknopf . . . 278
„ 99—100. Bronzene Schlüssel . . . 278
„ 101. Eiserne Pfeilspitze . . . 278
„ 102. Bronze . . . 278
„ 103. Torso einer Sandsteinfigur . . . 278

Seite

Fig. 104—105. Inschriftfragmente 279
„ 106. Ruine eines römischen Gebäudes bei Proboj 280
„ 107. Bruchstück einer Thonröhre 280
„ 108. Ziegelbruchstück mit Stempelinschrift 281
„ 109. Bruchstück eines Säulchens 281
„ 110. Quadratische Tafel aus Kalkstein 282
„ 111. Bronzeköpfchen (von einem Griff?) 282
„ 112. Bruchstück von der rechten Ecke eines Kalksteinblockes 282
„ 113. Bruchstück von der oberen Seite einer Kalksteinplatte 283
„ 114. Bruchstück von der linken Seite einer Kalksteinplatte 283

Radimský, W. Archäologische Tagebuchblätter.

Fig. 1. Bronzener Zierbuckel aus Čapljina 285
„ 2. Bronzener Ohrring von Čapljina 285
„ 3. Spitziger Zierknopf, Bronze, aus der Gegend von Jajce 286
„ 4. Römische Kniefibel, Bronze, aus der Gegend von Jajce 287
„ 5—6. Feuersteinsplitter von der Gradina bei Kalesia 288
„ 7. Eiserne Pfeilspitze von der Gradina bei Kalesia 288
„ 8. Silberner Fingerring aus der Gegend von Gacko 289
„ 9. Pilasterbasis von der Careva luka 290
„ 10. Thonring 291
„ 11. Thönerner Spinnwirtel 291
„ 12. Thonnäpfchen 291
„ 13. Thonbecher (römisch) 291
„ 14. Bronzener Hohlcelt 291
„ 15. Topfrandstück mit glattem Bogenwulst 291
„ 16. Topfrandstück mit gekerbtem Zickzackwulst 291
„ 17. Topfbruchstück mit getupftem Bogenwulst 293
„ 18. Bodennabel eines Thongefässes 293
„ 19. Thongewicht, viermal durchbohrt 293
„ 20. Bruchstück eines Drehscheibengefässes 293
„ 21. Bronzener Hohlkelt mit Aermchen 293
„ 22. Randbruchstück eines flachen Thontellers 293
„ 23—24. Henkelbruchstücke von Thongefässen 293
„ 25. Verticaler Henkel (durchbohrter Ansatz) eines Thongefässes 293
„ 26. Thonspule 293
„ 27. Ziegelbruchstück mit Legionsstempel aus Kladuša velika 295
„ 28. Bronzene Lanzenspitze aus Tihaljina 295
„ 29. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel aus Gorica 295
„ 30. Eiserne Pfeilspitze aus Posušje 295
„ 31. Colossale Bronzefibel aus Ivanjska 296
„ 32. Eiserne Lanzenspitze von Hatelj 297
„ 33. Bronzene Doppelnadel aus Mileći 297

Thallóczy, Dr. Ludwig von. Bruchstücke aus der Geschichte der nordwestlichen Balkanländer.

Fig. 1. Mladen Subić und Varignana (Initial einer Münchener Handschrift des letzteren) . . 301
„ 2. Siegel der Gräfin Maria von Helfenstein, Herzogin von Bosnien. (Aus dem Stuttgarter Staatsarchiv) 314
„ 3. Reliquiarium der Gemalin des Sandalj Hranić (im Nonnenklosterschatze zu Zara) . . 321
„ 4. Kartenskizze des Banates Macho 332
„ 5. Despotensiegel Georg Branković, 1492 (Original im k. u. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv zu Wien) 353
„ 6—8. Siegel 357

Truhelka, Dr. Ćiro. Die bosnischen Grabdenkmäler des Mittelalters.

Fig. 1. Stirnseite des Grabmals im Eminovačko polje (Bez. Županjac) 403
„ 2. Nekropole bei Dejčići (Bez. Sarajevo) 404
„ 3. Nekropole im Pračko polje (Bez. Sarajevo) 405
„ 4. Denkmal in Košutica 406

Seite

Fig. 5—6. Tumben von Prijevor (Bilek) 406
„ 7. Denkmal von Križevići 407
„ 8. Säule in Kovačine (Popovo polje) 407
„ 9. Grabmal des Mahmut Branković in Brankovići 407
„ 10. Denkmal in Plana (Bilek) 408
„ 11. Denkmal in Rudine (Bilek) 408
„ 12. Denkmal in Prijevor (Bilek) 409
„ 13. Denkmal in Medjuriječje 409
„ 14. Motive aus Dolnji Bakići und Košutica 410
„ 15. Grabstein in Križevići 410
„ 16. Aus Mala Gostilja 410
„ 17—18. Motive aus Žakovo 411
„ 19. Motiv aus Begovača 411
„ 20. Motiv aus Geruša bei Žljebovi 411
„ 21—23. Grabsteine in Žakovo 412
„ 24. Motiv aus Tihaljina 412
„ 25. Denkmal in Prijevor 412
„ 26. Motiv aus Čerin 412
„ 27. Motive aus Kaloperovac *(A)*, Kemensko *(B)*, Gnojnica *(C)*, Malo polje *(D)*, Bivolje brdo *(E)* 412
„ 28. Steinobelisk mit heraldischem Motiv aus Dolnji Bakići 414
„ 29. Schwert aus einem Grabe bei Kupreš 415
„ 30. Schwertformen auf Grabdenkmälern 415
„ 31. „Kolo“ auf einem Denkmal in Žitomišlić 416
„ 32. Grabstein in Stari Slano 416
„ 33. „Kolo“ und Hirschjagd auf einem Denkmal in Gacko 416
„ 34. Stirnseite des Denkmals Fig. 33 416
„ 35. „Kolo“ auf einem Denkmal von Nekuk 417
„ 36. Porträtfigur des Vojvodensohnes Radoje in Vojvodina bei Stolac 417
„ 37. Skulptur des Meisters Grubač in Boljuni 417
„ 38—39. Moderne Grabkreuze von Spasovina (Gornje Vrtoče) 419
„ 40. Jahreszahl auf einem modernen Grabkreuz 420
„ 41—45. Grabsteine von Milavići in Dabar polje 421
„ 46. Grabstein in Boljuni mit der Meistersignatur „Grubač“ 423
„ 47. Grabstein in Boljuni mit der Meistersignatur „Semorad“ 423
„ 48. Platte mit Meisterinschrift von Žakovo 423
„ 49. Denkmal von Vlagjevina bei Rogatica 424
„ 50. Inschrift von Poljice bei Trebinje 426
„ 51. Inschrift von Milavići, Dabar polje 429
„ 52. Inschrift von Kočerin 431
„ 53. Grabstein von Zabrdje 433
„ 54. Inschrift von Zabrdje 433
„ 55. Inschrift von Vlagjevina 435
„ 56. Inschrift von Vlagjevina 436
„ 57—58. Inschriften von Berkovići 439
„ 59. Grabkreuz und Inschrift von Nekuk bei Stolac 441
„ 60. Inschriften von Radimnja bei Stolac 442
„ 61—63. Inschrift von Radimnja bei Stolac 443
„ 64. Inschrift von Vidoštak 444
„ 65. Inschrift von Hodovo 445
„ 66. Inschrift von Kruševo 446
„ 67. Waffenbild mit Inschrift von Kruševo 446
„ 68. Inschrift von Kruševo 447
„ 69. Inschrift von Boljuni 447
„ 70. Inschrift von Boljuni 448
„ 71—73. Inschriften von Boljuni 449
„ 74. Inschrift von Boljuni (Rückseite des Steines) 450

Seite

Fig. 75—78. Inschriften von Boljuni 451
„ 79. Grabstein von Boljuni 452
„ 80. Inschrift von Boljuni 453
„ 81. Inschrift von Lastva 453
„ 82. Inschrift von Župa 454
„ 83. Grabmal von Podgradinje 454
„ 84. Inschrift auf dem Steinkreuz von Podgradinje 455
„ 85. Inschrift von Podgradinje 456
„ 86. Inschrift von Derani 456
„ 87. Inschrift von Lastva 457
„ 88. Inschrift von Veličani 458
„ 88. Denkmal von Arapi 458
„ 89. Inschrift an dem Denkmal von Arapi 458
„ 90—91. Inschrift von Burmazi 459
„ 92. Inschrift von Rapti 460
„ 93. Steinsäule an der Trebinjčica 460
„ 94. Felsinschrift von Žakovo 460
„ 95. Denkmal und Inschrift von Poljice 461
„ 96. Inschrift von Sreda 461
„ 97. Inschrift von Žakovo 462
„ 98. Inschrift von Žakovo 463
„ 99. Kreuz mit Inschrift von Han Pobrdnica 463
„ 100—101. Inschriften von Stari-Slano 464
„ 102—103. Denkmal von Prečko polje 465
„ 104. Grabstein von Presjenica 466
„ 105. Inschrift von Presjenica 467
„ 106. Geometrische Figur auf dem Grabstein von Presjenica 467
„ 107. Bauinschrift von Jošanica 467
„ 108. Das Gräberfeld von Vladjevina 468

Hörmann, Constantin. Epigraphische Denkmäler aus dem Mittelalter.

Fig. 1—2. Grabdenkmal des Fürsten Batić bei Kopošić (Bezirk Visoko) 481
„ 3. Ansicht des (umgestürzten) Grabsteines Fig. 1—2 nach einer photographischen Aufnahme 482
„ 4. Inschrift des Grabsteines Fig. 1—3 483
„ 5. Ansicht der alten Gräberstätte von Staro selo bei Jajce 486
„ 6. Sculpirter Grabstein von Staro selo bei Jajce, in zwei Ansichten 486
„ 7. Durchschnitt der Gruft und des Grabmals des Radojica Bilić in Staro selo bei Jajce . 486
„ 8. Inschrift des Grabsteines Fig. 7 488
„ 9. Inschrift auf einem Grabsteine bei Han Čoršulić (Bezirk Tuzla) 490
„ 10. Inschrift auf einer Gruftplatte vor dem Altar der orientalisch-orthodoxen Kirche in Vlahovići (Bezirk Ljubinje) 492
„ 11. Inschrift auf der Grabplatte beim Eingange der orientalisch-orthodoxen Kirche in Vlahovići (Bezirk Ljubinje) 493
„ 12. Steinkreuz im Dorfe Miljanovići (Bezirk Ljubinje 495
„ 13. Inschrift des Steinkreuzes Fig. 12 495
„ 14. Grabstein des Radosav Dučić und seines Sohnes Cvjetko in Premilovopolje (Bezirk Ljubinje) 495
„ 15. Grabstein in Premilovopolje (Bezirk Ljubinje) 496
„ 16. Umgestürztes Grabmal des Pavao Radović in Premilovopolje (Bezirk Ljubinje) . . 496
„ 17—18. Grabsteine in Premilovopolje (Bezirk Ljubinje) 496
„ 19. Grabplatte in Premilovopolje (Bezirk Ljubinje) 497
„ 20. Grabkreuz des Raškoja in Premilovopolje (Bezirk Ljubinje) 497
„ 21. Grabstein des Poznan Goranić in Premilovopolje (Bezirk Ljubinje) 497
„ 22. Inschrift auf einer Grabplatte in Premilovopolje (Bezirk Ljubinje) 497
„ 23. Inschrift auf dem Grabsteine des Dabiživ Drašković bei Dubnica in der Nähe des Dorfes Srpska Kalesija 498
„ 24. Inschrift auf einer Grabstele bei Dubnica in der Nähe des Dorfes Srpska Kalesija . 499

Seite

Fig. 25. Stirnseite eines Grabsteines bei Dubnica in der Nähe des Dorfes Srpska Kalesija . . 500
„ 26. Inschrift auf einer Grabstele bei Zaseok 500
„ 27. Inschrift auf einem sarkophagförmigen Grabsteine in Mršići (Bezirk Vlasenica) . . 501
„ 28. Stirnseite vom Grabsteine des Divac in Mršići 501
„ 29. Stirnseite eines Grabsteines in Mršići 502

Truhelka, Dr. Ćiro. Eine apokryphe Inschrift des Herzogs Stephan an der Kirche zu Gorazda.
Fig. 1. Apokryphe Bauinschrift an der Kirche zu Gorazda 508

— Prähistorische Bronzen aus dem Bezirke Prozor.
Fig. 1. Doppelspirale aus Bronzedraht 510
„ 2. Doppelspirale aus Bronzedraht 511
„ 3. Bronzener Hohlcelt 511
„ 4. Spät-La Tène-Fibel 511
„ 5. Bruchstück einer Spät-La Tène-Fibel (Bronze) 511
„ 6. Spiralrolle aus Bronzedraht 511
„ 7. Bronzener Armring 511
„ 8. Thönerne Spule 511
„ 9—10. Thonwirteln 511
„ 11. Thonpyramide 511
„ 12. Bronzene Spiralfeder 511
„ 13. Bronzenes Löffelchen 511
„ 14. Bronzenes Löffelchen von Kolunić 511

— Steinkisten-Tumuli in der Hercegovina.
Fig. 15. Grabhügel bei Bročanac 512
„ 16. Steinkiste im Tumulus I bei Bročanac 513
„ 17. Die Steinkiste Figur 16 von oben 513
„ 18. Steinkisten-Tumulus in Gradac 513
„ 19. Steinkistengräber im Tumulus Fig. 18 513
„ 20—21. Schmuckringe aus Bronzeblech mit getriebenem Ornament 515
„ 22. Schmuckring aus Bronzeblech mit getriebenem Ornament (aufgerollt) aus einem Tumulus an der Radimnja bei Stolac 515
„ 23. Bronzene Bogenfibel mit viereckiger Fussplatte, palmettenförmigem Kopf und angenieteter Nadel aus einem Tumulus an der Radimnja bei Stolac 515
„ 24. Bronzene Bogenfibel mit viereckiger Fussplatte und angenieteter Nadel aus einem Tumulus an der Radimnja bei Stolac 515
„ 25. Bronzene Bogenfibel mit viereckigem Fusse und angenieteter (jetzt fehlender) Nadel aus einem Tumulus an der Radimnja bei Stolac 515
„ 26. Doppelnadel (Bronze) aus einem Tumulus an der Radimnja bei Stolac 515
„ 27. Bruchstück eines Armringes aus schwarzem Glase 515

Fiala, Franz. Archäologische Notizen.
Fig. 28. Kupferaxt aus Kosovača (Bez. Zvornik) 519
„ 29. Silberne römische Armbrust-Charnierfibel aus Dejčići 519
„ 30. Bruchstück eines römischen Eisenmessers aus Dejčići 519
„ 31—32. Römische Thonlampen aus Sovići 519
„ 33. Bronzener Handspiegel von Ljubuški 521
„ 34. Frührömische Charnierfibel aus Bronze von Ljubuški 521
„ 35. Bronzener Bügel von Ljubuški 521
„ 36. Fibelbügel aus Bronze, von Ljubuški 521
„ 37. Bronzener Spatel mit kolbigem Knauf von Ljubuški 521
„ 38. Bronzegeräth, stabförmig von Ljubuški 521
„ 39—40. Bruchstücke von beinernen Griffeln von Ljubuški 521
„ 41. Bronzener Beschlagring von Ljubuški 521
„ 42. Bronzering von Ljubuški 521
„ 43. Glasfläschchen, kugelig mit abgebrochenem Halse, von Ljubuški 521
„ 44. Glasfläschchen, kolbig, von Ljubuški 521
„ 45. Glasfläschchen, kolbig, mit ausgeschnittenem Mundsaum, von Ljubuški 521
„ 46. Glasfläschchen, kolbig, von Ljubuški 521

Seite

Fig. 47. Glasfläschchen mit schiefem Hals von Ljubuški 521
„ 48. Gerippte blaue Glasperle von Ljubuški 521
„ 49. Dunkelgrüne Perle mit gelben Emailstreifen von Ljubuški 521
„ 50—52. Gerippte grüne Glasperlen von Ljubuški 521
„ 53. Kappenförmiger Bronzebeschlag von Ljubuški 521
„ 54. Glastropfen von Ljubuški 521
„ 55. Grundriss des befestigten römischen Lagers bei Struge (Hercegovina) 522

Truhelka, Dr. Ćiro. Aufdeckung einer römischen Ruine in Vitina (Hercegovina).
Fig. 56. Römische Ruine in Vitina 523
„ 57. Schnallenring (Bronze) aus Vitina 524
„ 58. Bronzeknopf aus Vitina 524
„ 59. Ziegelfragment mit Legionsstempel aus Vitina 524
„ 60. Römische Ruine bei Borasi und Sockelplatte aus der Apsis derselben 524
„ 61. Pfeiler (Altarfuss) aus der Ruine von Borasi 524

— Eine Abraxasgemme.
Fig. 62. Abraxas-Gemme aus Srpski-Volari bei Prijedor 528

Hörmann, Constantin. Ein alter Holzmuhur.
Fig. 1. Alter Holzmuhur 572

Fiala, Franz. Figurale Schnitzerei an dem Blashorn eines Dudelsackes.
Fig. 2—3. Hölzerne Schallpfeife eines Dudelsackes mit Schnitzereien aus dem nördlichen Bosnien 573

Lilek, Em. Erzeugung „lebendigen" Feuers in Bosnien und der Hercegovina.
Fig. 4. Apparat zur Gewinnung „lebendigen" Feuers in Jablanica 574
„ 5. Feuerzeug „Čekrk" aus Dolac bei Sarajevo 574

Vavrović, Josef. Die Vjetrenica-Höhle bei Zavala.
Fig. 1. Die „Čirjaci" (Kirchenleuchter), Stalagmiten in der Vjetrenica-Höhle 588
„ 2. Die „Pjati" (Schüsseln), Tropfsteinbecken in der Vjetrenica-Höhle 588
„ 3. Herzförmige Stalaktiten in der Vjetrenica-Höhle 589
„ 4—5. Stalaktiten in der Vjetrenica-Höhle 589

I. THEIL.

ARCHÄOLOGIE UND GESCHICHTE.

A. Berichte und Abhandlungen.

Die Ergebnisse der Untersuchung prähistorischer Grabhügel auf dem Glasinac im Jahre 1893.

Von

Franz Fiala,

Custosadjunct am bosn.-herceg. Landesmuseum.

(Mit 1 Tafel und 81 Abbildungen im Texte.)

I. Vorwort.

Wie im Jahre 1892, so wurde auch im Berichtsjahre das Hauptgewicht darauf gelegt, einestheils neue parallele Zonen in der Richtung von West nach Ost gründlich zu erforschen, anderentheils die Untersuchung früher in Angriff genommener Nekropolen zu vollenden.

In Anbetracht des coupirten Terrains des den „Ravni Glasinac" begrenzenden Hügellandes wird der Umstand nicht befremden, dass trotz der mehrjährigen Forschungen in diesem Gebiete noch in jedem Jahre neue Nekropolen entdeckt werden. Die Tumuli sind im dichten, pfadlosen Gestrüppwalde sehr schwer auffindbar; oft musste die Axt den Weg zu denselben bahnen. Auch im gut bebauten Acker- und Wiesenland sind sie, besonders die flacheren, schwer zu erkennen, so dass oft ein blosser Zufall zur Entdeckung einer Tumulusgruppe führt.

Gerade der gut erforschte Westen des Gebietes gab im Berichtsjahre Gelegenheit zur Auffindung zweier an den Grenzen des Waldlandes der Romanja planina gelegenen Grabhügelgruppen, der von Vražići und der von Sokolačkopolje. Im Südtheile, bereits im Flussgebiete der Prača, wurden drei bisher unbekannte Wallburgen, sowie Gräberfelder bei Ilijak, Loznik und Miošići entdeckt und durchforscht.

Es scheint das Tumulusgebiet des Glasinac, sowie es seine Ausstrahlungen oder Fortsetzungen nach Osten zu über Rogatica bis zur Semeć planina besitzt, auch solche nach Süden zu bis nach Foča zu haben. Auch scheint es dem Berichterstatter überaus glaubhaft, dass der Glasinac nur einen kleinen Theil des ganz Mittel- und Südbosnien sowie die Hercegovina umfassenden, der ehemaligen illyrischen Besiedelung des Landes entsprechenden Verbreitungsgebietes dieser Gräberform darstellt.

Ausser der Untersuchung der früher genannten Nekropolen wurden noch die Arbeiten in Podpećine, Borovsko, Taline, Čitluci und Pariževići-Ljubovine zu Ende ge-

führt, so dass die Zahl der eröffneten Tumuli 140 beträgt. Der Verfasser hat im folgenden Fundberichte die im Vorjahre benützte tagebuchartige Form beibehalten. Massgebend hiefür war die Erwägung, dass zu einer endgiltigen und zusammenfassenden Arbeit über die Culturgruppe von Glasinac in erster Linie eine Reihe eingehender Fundberichte gehört, die alle bei der Eröffnung der einzelnen Grabhügel gemachten Beobachtungen enthalten. Form der Gräber und Bestattungsweisen müssen mitberücksichtigt werden.

Zur Abbildung gelangten nur die bisher unbekannten Formen oder Abweichungen von bekannten Typen; bei beiden wurden auch die genauen Masse angegeben.

Die Bezeichnungen der Artefacte sind dieselben wie im Fundberichte 1892, nur wurde anstatt „Spiralfibel" der von Dr. M. Hoernes vorgeschlagene Ausdruck „Brillenspiralfibel" acceptirt. Für die Classification der Fibeln, insbesondere der Bogenfibeln, blieb die einschlägige Arbeit von Dr. M. Hoernes[1]) dem Verfasser massgebend. Für die so häufig vorkommenden flachen, 1—4 Cm. im Durchmesser haltenden Bronzeringe wurde nur dann der Ausdruck „Fibelringe" angewendet, wenn dieselben direct an eine Fibel gehängt oder in der nächsten Nähe einer solchen gefunden wurden. In allen anderen Fällen werden sie als „Schmuckringe" bezeichnet.

Eine nähere Besprechung der im Berichtsjahre gemachten neuen Beobachtungen folgt am Schlusse des Fundberichtes.

II. Fundbericht.

1. Ilijak.

Dieses 5 Kilometer nordöstlich von Dolnja Prača liegende Nekropolengebiet gehört nicht mehr zum eigentlichen Glasinac, hängt aber mit demselben durch die Nekropolengruppen von Jakšin dô und Djedevići aufs engste zusammen. Die Wallburg Ilijak ist auf einem an der Westseite in nahezu senkrechten Wänden abfallenden Felskegel oberhalb der Häusergruppe Konovići in einer Seehöhe von 1033 M. situirt; die Form des Walles (Figur 1) ist die eines an der Basisseite offenen Trapezoides; die Länge desselben beträgt 356 M., die Breite 3 M. und die erhaltene Wallhöhe 1 M. Der 6 M. breite Eingang ist an der Nordseite angebracht. Das Materiale des Walles bildet eine festgestampfte Mischung von Erde, Schotter und Klaubstein. Nach den vorhandenen Schuttmassen zu urtheilen, muss die ursprüngliche Wallhöhe mehr als 2 M. betragen haben. Eine in der Wallburg vorgenommene Probegrabung förderte ausser zahlreichen Fragmenten von Freihandgefässen und Thierknochen auch das Fragment eines zierlichen griechischen Gefässes von Skyphosform zu Tage. Von den Umwohnern wurde mir berichtet, dass heftige Regengüsse auch zeitweise eiserne Lanzen und Messerklingen am Ostgehänge des Berges herabgeschwemmt hätten. Die Nekropole liegt folgendermassen um die Wallburg gruppirt. Am Fusse des Nordabhanges, ungefähr 80 M. von demselben entfernt, findet sich eine Gruppe von 5 Tumulis (I—V des Berichtes); die Entfernung derselben untereinander beträgt kaum 1·5 M. Ungefähr 130 Schritte nordöstlich von diesen Gräbern sind 7 Tumuli (VI—XII) in einer Geraden situirt. Verfolgt man das Plateau ungefähr 1 Kilometer weit in nordwestlicher Richtung, so

[1]) Grabhügelfunde von Glasinac in Bosnien. (Mitth. der Anthropol. Gesellschaft, XIX. Bd., S. 134 bis 149.) Wien 1889.

gelangt man auf der Anhöhe Rajno brdo zu einer Gruppe von 13 Hügelgräbern, die sehr nahe beisammen liegen (XIII—XXV).

Die Aussicht von der Wallburg, sowie von sämmtlichen Orten, wo Gräber situirt sind, ist grossartig. Das ganze herrliche Gebirgspanorama des Südens und Westens,

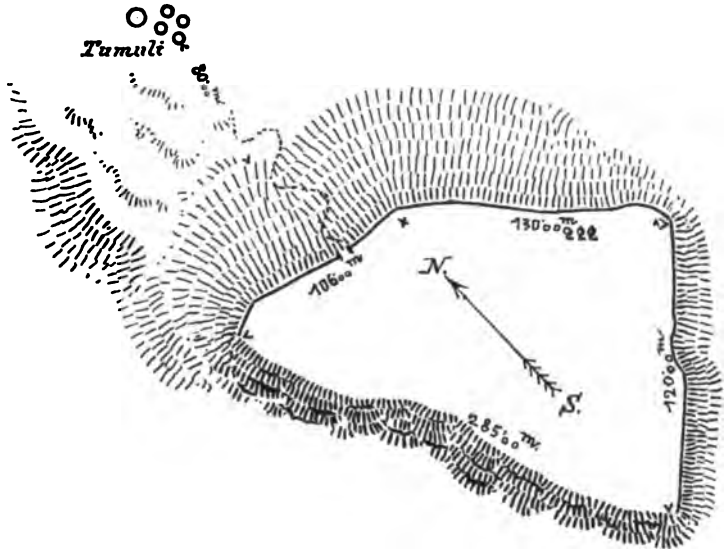


Fig. 1. Die Umwallung von Ilijak.

der Trebević, die Gola Jahorina, die Klek planina und der Ranjen, entrollen sich fast in greifbarer Nähe vor dem Auge des Beobachters, während die im Vordergrunde gelegenen lachenden Thalgründe eine ebenso stimmungsvolle als willkommene Abwechslung zu dem grandiosen Gebirgsbilde darbieten. Das Gelände um den Ilijak ist fruchtbar und sehr gut angebaut. Die Nekropolen liegen auf Weidegrund.

Tumulus I. Durchmesser 8·5 M., Höhe 1 M.; aus Bruch- und Klaubstein und Erde, mit Rasen bewachsen.

Fig. 2. Bronzener Armreif ($^1/_1$).

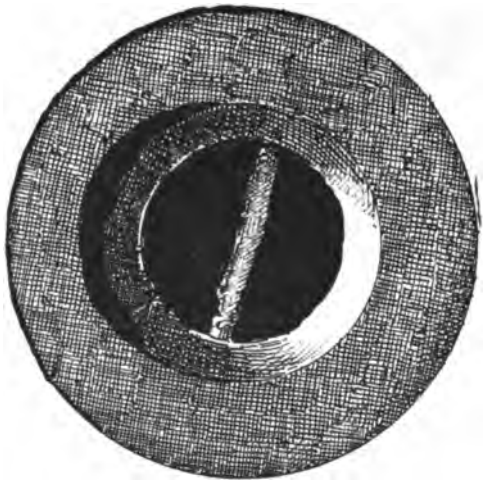


Fig. 3. Bronzeknauf von einem Schwerte ($^1/_1$).

Im Südwestquadranten Leichenbrand mit Thonscherben, einem halben Spinnwirtel und Eisenschlacke. Im Nordwestquadranten Reste einer ganzen Bestattung mit folgenden Beigaben: 2 hülsenförmige Gelenkreifen aus Bronzedraht in Form einer Spirale von drei Umgängen (Figur 2, $^1/_1$ nat. Gr.); der mittlere Spiralumgang ist bandartig ausgehämmert und mit zwei Reihen eingravirter, durch zwei parallele tangentiale Striche verbundener Würfelaugen verziert; Höhe 3 Cm., Durchmesser 4·5 Cm. — Schliesse aus Bronzeblech, in dem Mittelfelde eine kreuzförmige Verzierung. — Bronzener Knauf eines Eisenschwertes (Figur 3 und 4, $^1/_1$ nat. Gr.); Höhe 3 Cm., Durchmesser 7 Cm.; von der zugehörigen Schwertklinge fanden sich nur wenige Splitter. — Fragment einer eisernen Lanzenspitze.

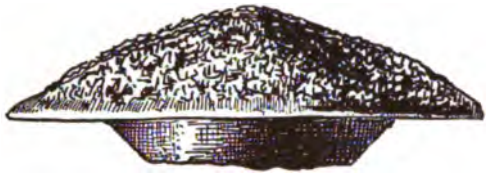


Fig. 4. Bronzeknauf von einem Schwerte ($^1/_1$).

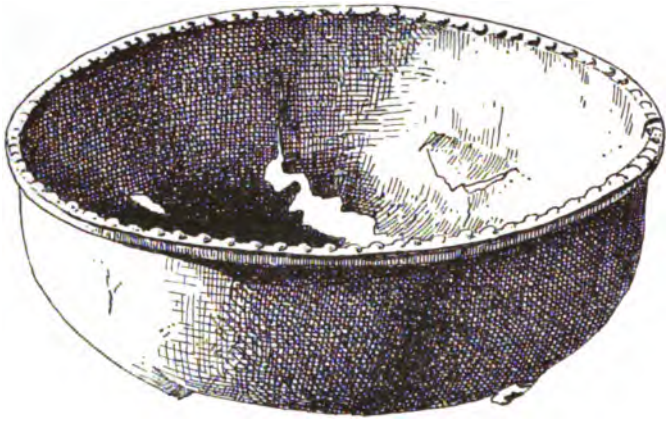


Fig. 5. Bronzeschüssel ($^1/_4$).

Fig. 6. Bronzebecher ($^1/_2$).

Fig. 7. Bronzeschale ($^1/_3$).

Tumulus II. Durchmesser 15 M., Höhe 2 M.; aus Bruch- und Klaubsteinen, am Scheitel mit Wachholderbüschen bestanden.

4·5 M. vom Westrande entfernt lagen auf einem 0·7 M. hohen Steinpodium die Reste eines von Nordwest nach Südost orientirten Skeletes mit folgenden Artefacten: 1 grosse, aus Bronzeblech getriebene Schüssel mit nach auswärts umgebogenem, mit

kleinen getriebenen Buckeln verziertem Rande und aufwärts gewölbtem Boden; Höhe 13 Cm., Durchmesser 34 Cm. (Figur 5, $^1/_4$ nat. Gr.). — 1 aus Bronzeblech getriebener Becher von Skyphosform, die Henkel, von denen nur die Ansatzstellen ersichtlich, waren aus Eisen; Höhe 7 Cm., Durchmesser an der Mündung 11·2 Cm., Durchmesser am Boden 4·2 Cm. (Figur 6, $^1/_2$ nat. Gr.). — 1 Schale aus 0·15 Cm. starkem Bronzebleche, der Boden mit emporgewölbtem Nabel (Form der griechischen Patera); Durchmesser 16 Cm., Höhe 5·3 Cm. (Figur 7, $^1/_3$ nat. Gr.). — 2 Beinschienen aus Bronzeblech, mit getriebenen, aus Buckeln und verschiedenen Punktreihen combinirten Ver-

Fig. 8 und 9. Zwei Beinschienen aus Bronzeblech ($^1/_3$).

zierungen; an beiden Seiten sind drei Bügel mit Ringen zum Durchziehen des Befestigungsriemens angebracht; Länge 33 Cm., Breite 25 Cm. (Figur 8 und 9, $^1/_3$ nat. Gr.). — 2 massive Gelenkringe aus Bronzeguss, mit übergreifenden Enden, gravirt. — 1 Zierstück aus Bronzeguss, radförmig (Figur 10, $^1/_2$ nat. Gr.). — 1 Schmucknadel aus Bronze, mit Vorstecker (Figur 11, $^2/_3$ nat. Gr.). — 1 Zierscheibe aus Bronze mit Lappenkranz und gravirter Mittelrosette. — 46 bronzene, mit Schlitzen versehene Doppelbuckelknöpfe und 4 mit Schlitzen versehene einfache Buckelknöpfe; diese Knöpfe bildeten vermuthlich eine Art von Brustpanzer, von welchem Figur 12 in $^1/_4$ nat. Gr. ein wahrscheinliches Bild zu geben versucht. — 1 griechische bronzene Schale mit eierstabförmig gebuckelter Wan-

dung (Figur 13, 1/3 nat. Gr.); Durchmesser am Boden 8 Cm., Durchmesser an der Mündung 18 Cm., Höhe 6 Cm.; die Schale war ebenso wie bei dem im Vorjahre nächst Čitluci gemachten Funde[1]) als Kopfbedeckung der Leiche benutzt, denn es wurden in

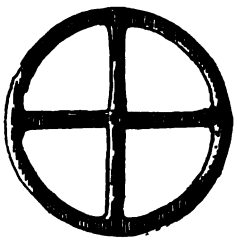


Fig. 10. Radförmiges Bronzestück (1/2).

Fig. 11. Bronzene Schmucknadel mit Vorstecker (2/3).

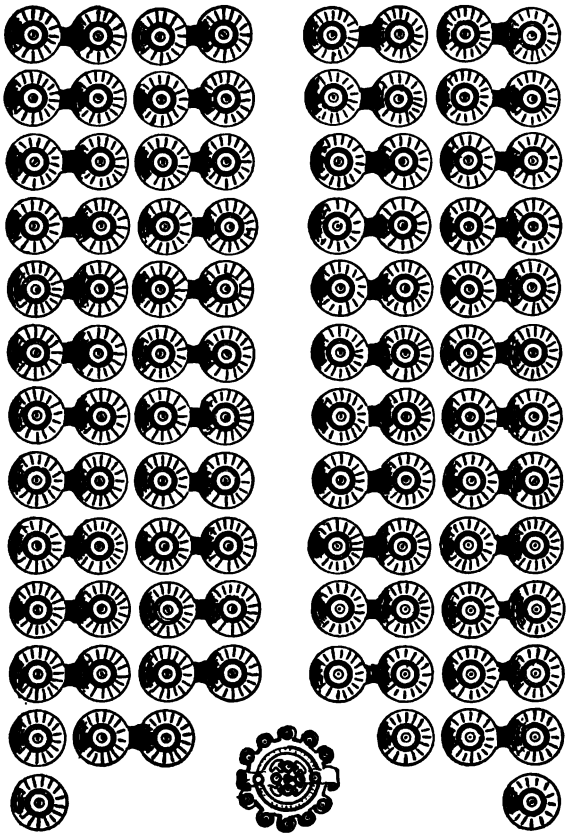


Fig. 12. Wahrscheinliche Anordnung der Buckelknöpfe (in Tum. II. Ilijak) auf einem Brustpanzer (1/4).

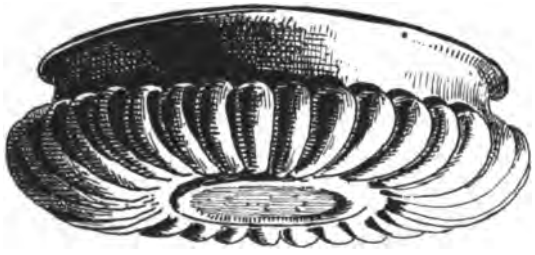


Fig. 13. Bronzeschale, als Kopfbedeckung verwendet (1/3).

Fig. 14. Wetzstein, in Bronze gefasst (1/2).

der ausfüllenden Erdmasse Fragmente der Schädeldecke und Zähne gefunden. — 1 Collier aus kleinen runden Bernsteinperlen. — 1 länglicher Wetzstein aus weissem Kalkschiefer, in einer zum Anhängen eingerichteten Bronzedülle gefasst (Figur 14, 1/2 nat. Gr.);

[1]) Siehe diese Mitth., Bd. I, S. 136, Figur 19 f.

Länge 24 Cm. — Bruchstücke eines Schwertes (in Eisen ausgeführte Bronzezeittype); der Knauf und die Griffschalen sind aus Bronzeguss gefertigt, die zweischneidige, mit Mittelrippe versehene Klinge endigt in eine kurze eckige Spitze und zeigt noch die Spuren einer hölzernen, mit einer Art Gewebe überzogenen Scheide; der Knauf ist mit kleinen eingravirten Kreisen und Strichen verziert (Tafel I, Figur 1 und 1a, $^1/_3$ nat. Gr.). — 2 eiserne Lanzenspitzen mit lorbeerförmigem und mit Mittelrippe versehenem Blatte. — Fragmente einer eisernen Brillenspiralfibel. — Im Aufschüttungsmateriale des Tumulus waren zahlreiche Fragmente von Thongefässen vorhanden. Die Lage der Artefacte an und bei der Leiche war folgende: Die grosse bronzene Schüssel, in welcher sich der bronzene Skyphos befand, stand rechts neben der Hüfte, auf den mit Beinschienen bekleideten Unterschenkeln lag die bronzene Patera. Schwert und Schleifstein lagen auf den Oberschenkeln, Knöpfe, Nadel und Bernsteinperlen waren auf der Brust verstreut. An der Stelle des Hauptes lag die als Kopfbedeckung verwendete Schüssel, rechts davon zwei Lanzenspitzen, zwei Gelenkringe und das radförmige bronzene Zierstück. Die prachtvolle Ausstattung des Grabes rechtfertigt den Schluss, dass wir es mit der Leiche eines Häuptlings zu thun haben.

Tumulus III. Durchmesser 13·5 M., Höhe 1·5 M.; aus Erde und Bruchsteinen, mit Wachholdergebüsch bewachsen, am Scheitel eingesunken.

Im Tumulus 9 von Nordost nach Südwest orientirte ganze Bestattungen. Die Skelete lagen in verschiedenen Horizonten, ein Zeichen, dass die Bestattungen im Tumulus nicht auf einmal, sondern nacheinander erfolgten. An einer Stelle im Hügel

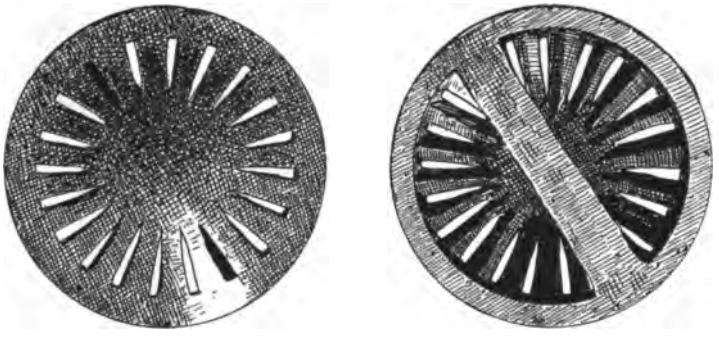


Fig. 15—16. Geschlitzte Bronzeknöpfe ($^1/_1$).

war auch deutlich ersichtlich, wie die durch Nachbestattung einer Leiche verursachte Oeffnung nachträglich mit Schlägelschotter verschüttet wurde.

Beigaben bei Leiche I: 1 eisernes Schwert, 52 Cm. lang; die Klinge im untersten Drittel verbreitert und in eine lange Spitze ausgezogen. Auf dem Eisen Spuren einer hölzernen Scheide. Die Klingenform gleicht dem bei Sacken, Das Grabfeld von Hallstatt, Tafel VI, Figur 5 abgebildeten Stücke (Tafel I, Figur 3, $^1/_3$ nat. Gr.). — 1 eiserne Lanzenspitze von 19·2 Cm. Länge und 4·5 Cm. Breite.

Beigaben bei Leiche II: 1 Haarreif aus Bronzeblech, mit gravirten Verzierungen. — 1 Schliesse aus Bronzeguss, Mittelfeld gravirt. — 2 hülsenförmige Gelenkreifen aus Bronzeblechspiralen in sieben Umgängen. — 42 flache, mit Schlitzen versehene Knöpfe aus Bronze (Figur 15 und 16, $^1/_1$ nat. Gr.). — 8 pflaumenförmige geschlitzte Anhängsel aus Bronze (Figur 17, $^1/_1$ nat. Gr.). — 2 zweischleifige eiserne Bogenfibeln. — 1 Halsschnur

aus blauen Glasperlen und Bernsteinperlen. — 1 Schmucknadel aus Bronzeguss mit schraubenförmiger Verzierung unterhalb des Kopfes (Figur 18, $^1/_3$ nat. Gr.). — 160 kleine Bronzeknöpfe, 0·5 Cm. im Durchmesser.

Beigaben bei Leiche III: 1 Stirnreif aus Bronzeblech mit gravirten geradlinigen Verzierungen. — 2 Gelenkreifen aus spiralig gewundenem Bronzebleche. — 1 Schliesse aus Bronze, mit gravirter Mittelrosette. — 1 Schmucknadel aus Bronzeguss (Figur 19, $^2/_3$ nat. Gr.), Länge 11·8 Cm. — 2 bronzene Nadeln von Scheibenfibeln (Figur 20,

Fig. 17. Geschlitztes Anhängsel aus Bronze ($^1/_1$).

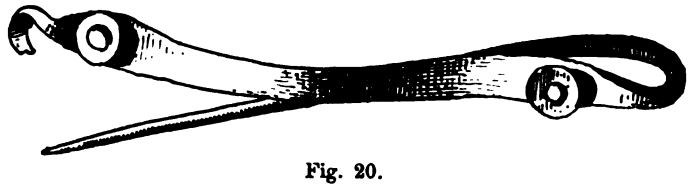


Fig. 20. Unterer Theil einer Brillenscheibenfibel, Bronze ($^1/_1$).

Fig. 18. Bronzene Schmucknadel ($^1/_3$).

Fig. 19. Bronzene Schmucknadel ($^2/_3$).

Fig. 21. Schliesse oder Anhängsel, Bronze ($^1/_1$).

Fig. 22. Thongefäss ($^1/_2$).

$^1/_1$ nat. Gr.), Länge 9·3 Cm. — 1 kleine bronzene Schliesse (Figur 21, $^1/_1$ nat. Gr.), Länge 4·4 Cm., Breite 2·7 Cm. — 1 zweihenkeliges Töpfchen (Figur 22, $^1/_2$ nat. Gr.), Durchmesser an der Mündung 5·8 Cm., am Bauche 9·2 Cm., Höhe 5·7 Cm., Boden rund, ausgebaucht. Das Gefäss stand beim Kopfe der Leiche.

Beigaben bei Leiche IV: 1 Schliesse aus Bronzeguss mit gravirtem Mittelfelde. — 1 Pincette aus Bronzeblech, gravirt. — 1 eiserne Lanzenspitze.

Beigaben bei Leiche V (Kinderleiche). 2 bronzene Gelenkringe (Spiralen in 2 Umgängen).

Beigabe bei Leiche VI: 1 runde Schliesse aus Bronzeguss.

Beigabe bei Leiche VII: 1 thönernes Kännchen beim Haupte der Leiche.

Beigaben bei Leiche VIII: 1 durchbohrtes Steinscheibchen; 1 Fragment einer bleiernen Zierplatte; Fragmente eines Spiralarmbandes aus Silberdraht.

Beigaben bei Leiche IX: 1 Stirn- oder Haarreif aus Bronzeblech, gravirt. — 2 massive Gelenkringe aus Bronzeguss, mit übergreifenden Enden und Gravirung. — 1 bronzene Perle. — 1 bronzene gelappte Schliesse mit kreuzförmigem, durchbrochenem

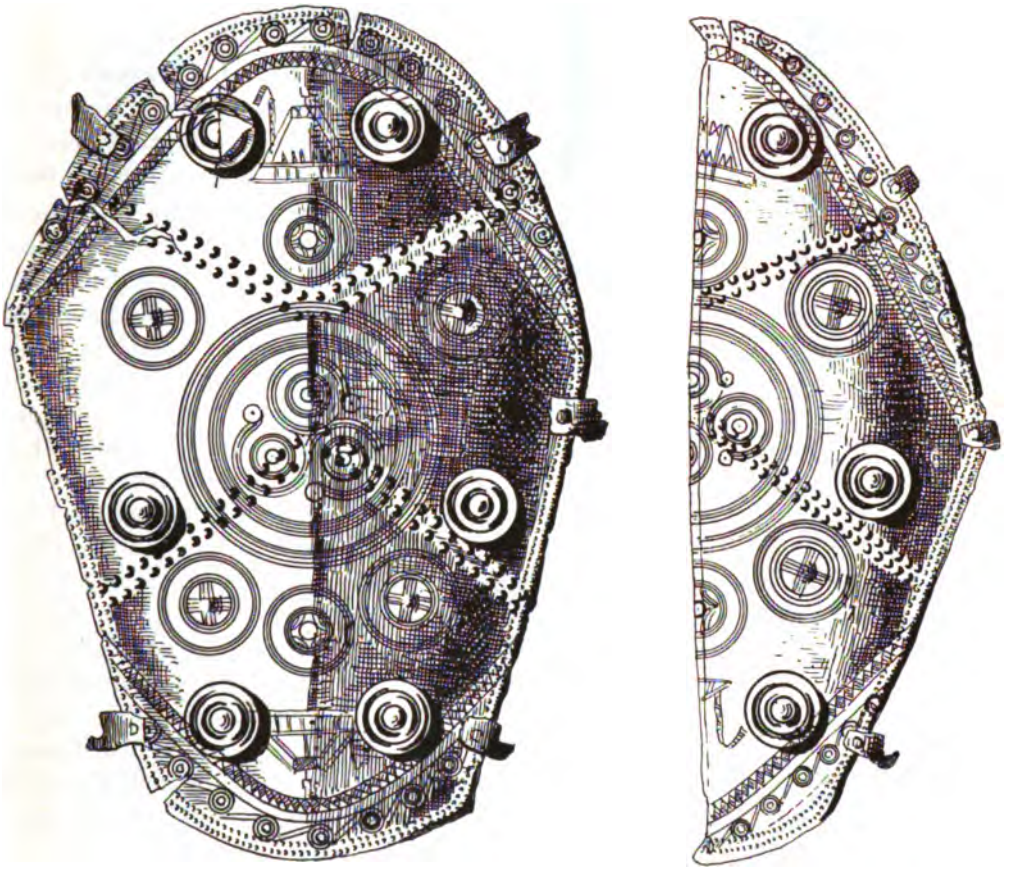


Fig. 23—24. Beinschienen aus gravirtem und getriebenem Bronzeblech ($^1/_3$).

und gravirtem Mittelstücke. — 2 Beinschienen aus Bronzeblech, auf jeder Seite mit 3 bronzenen Ringen zum Durchziehen des Binderiemens. Die Decoration besteht theils aus Treibarbeit, theils aus Gravirung und es macht den Eindruck, als ob die Schienen aus einem ursprünglich gravirten und zu einem anderen Zwecke bestimmten Bleche getrieben worden wären. Die Gravirung besteht theils in concentrischen Kreisen, theils in einfachen Linearmotiven; eine andere Zeichnung, die sich sowohl am oberen als auch am unteren Theile jeder Schiene findet, scheint ein stilisirtes Schiff vorzustellen; Länge 34 Cm., Breite 25 Cm. (Figur 23 und 24, $^1/_3$ nat. Gr.). — 1 Schwert, Knauf, Griff und Klinge von Eisen; die Länge beträgt 58 Cm. Die Klinge ist zweischneidig,

mit Mittelrippe versehen, und endigt in eine kurze dreieckige Spitze; Länge 45 Cm., Breite 3·7 Cm. (Tafel I, Figur 4, $^1/_3$ nat. Gr.). — 1 Fragment eines ähnlichen Eisenschwertes, an der Klinge noch die Spuren einer mit Stoff überzogenen Holzscheide (Tafel I, Figur 6, $^1/_3$ nat. Gr.). — 1 eiserner Hohlkelt, 16 Cm. lang, mit 6 Cm. breiter Schneide (Figur 25, $^1/_2$ nat. Gr.). — 1 eiserner Flachkelt[1]) mit zwei seitlichen Zapfen, 16·5 Cm. lang, mit 4·5 Cm. breiter Schneide (Figur 26, $^1/_2$ nat. Gr.). — Zahlreiche Fragmente von Thongefässen.

Fig. 25. Eiserner Hohlkelt ($^1/_2$).

Fig. 26. Eisernes Flachbeil mit Aermchen ($^1/_2$).

Tumulus IV. Durchmesser 10 M., Höhe 0·9 M.; aus Erde und Klaubstein.

In der Mitte des Tumulus eine, am Südwestrande zwei brandlose Bestattungen.

Beigaben bei Leiche I: 1 Haarreif aus Bronzeblech, gravirt. — 2 Gelenkreifen aus Bronzedraht, hülsenförmig, Spiralen mit drei Umgängen; der mittlere Umgang bandartig flach ausgehämmert, durch einen Mittelgrat verstärkt; Höhe 4 Cm., Durchmesser 4·5 Cm. (Figur 27, $^1/_1$ nat. Gr.). — 1 grosse Schliesse aus Bronzeguss, gravirt; Länge 8·8 Cm., Breite 5·2 Cm. (Figur 28 und 29, $^1/_1$ nat. Gr.). — 2 runde Schliessen aus Bronzeguss, mit gravirter und durchbrochener Mittelrosette. — 15 runde Knöpfe aus Bronzeguss, mit durchbrochener kreuzförmiger Mittelrosette und Gravirung von concentrischen Kreisen. Auf der Rückseite ist eine Oese angebracht; Durchmesser 5·7 Cm. (Figur 30—32, $^1/_1$ nat. Gr.). — 1 einschleifige bronzene Bogenfibel mit schmaler Fussplatte (Figur 33, $^1/_1$ nat. Gr.). — 1 zweischleifige Bogenfibel aus Bronze (Figur 34, $^1/_1$ nat. Gr.). — 3 Brillenspiralfibeln aus Bronzedraht, Nadel und Fussschleife Fortsetzungen der Spiraldrähte (Figur 35, $^1/_1$ nat. Gr.).

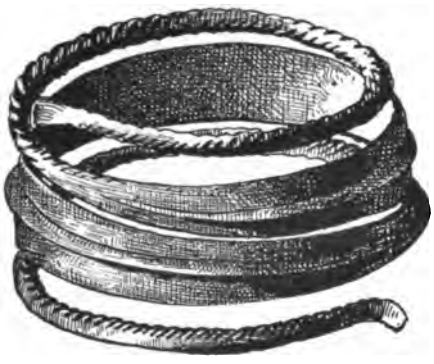
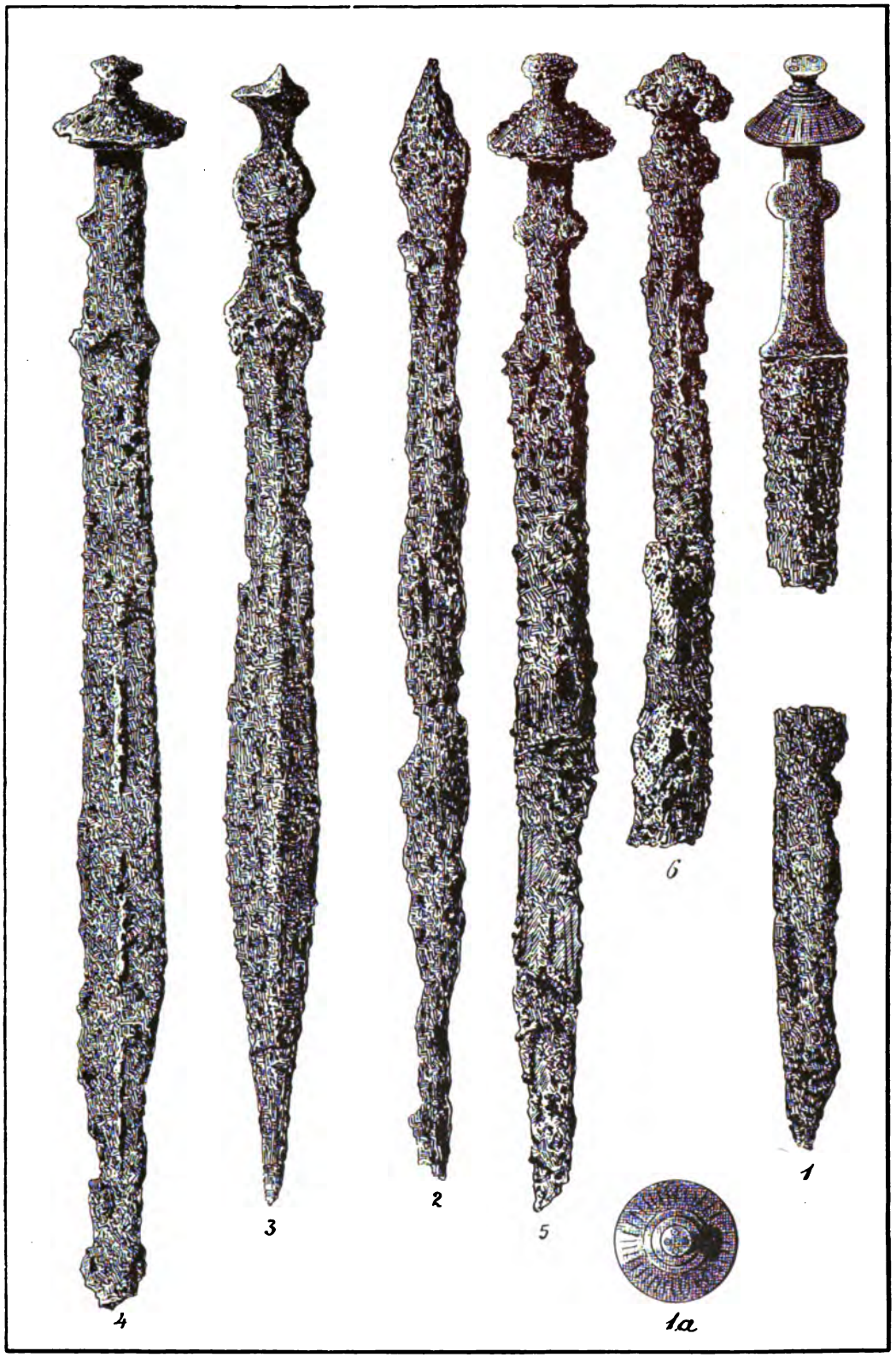


Fig. 27. Bronzener Armreif ($^1/_1$).

Beigaben bei Leiche II: 2 hülsenförmige Gelenkreifen aus Bronze, Spiralen mit neun Umgängen. — 1 runde Schliesse aus Bronzeguss, mit kreuzförmig durchbrochener Mittelrosette. — 1 Haarnadel aus Bronzedraht. — 7 bronzene, mit Schlitzen versehene Anhängsel in Pflaumenform. — 4 bronzene Unterlagen zweitheiliger Brillenfibeln, Bronzeblechbänder, an welchen die (verloren gegangenen) Brillenspiralen beiderseits central angeheftet waren, während die Enden der Unterlagsplatten in den Fuss und die Nadel des Fibelmechanismus auslaufen.

[1]) Sacken, Das Grabfeld von Hallstatt, Tafel VII, Figur 19.



Eiserne Schwerter von Glasinac ($^1/_3$).

— 18 flache bronzene geschlitzte Knöpfe. — 1 bronzener, mit Schliesshaken versehener Knopf, Länge 7·2 Cm., Durchmesser 4·2 Cm. (Figur 36 und 37, $^1/_1$ nat. Gr.). — 60 kleine, mit Oesen versehene Bronzeknöpfe, Durchmesser 0·6 Cm. — 1 Schnur viereckiger Bernsteinperlen.

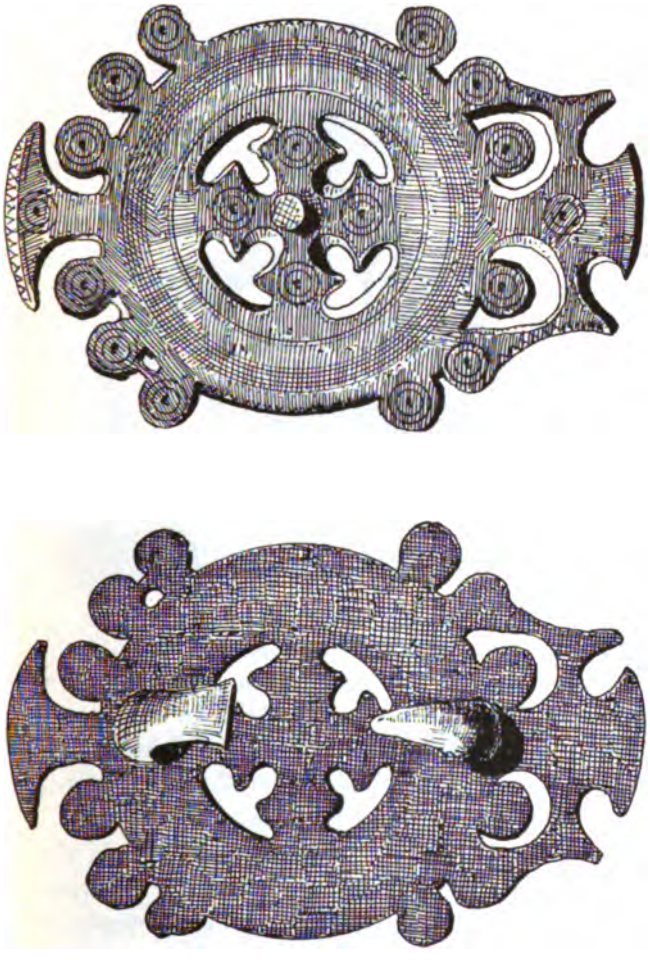


Fig. 28—29. Bronzene Schliesse (Riemenbeschläge) ($^1/_1$).

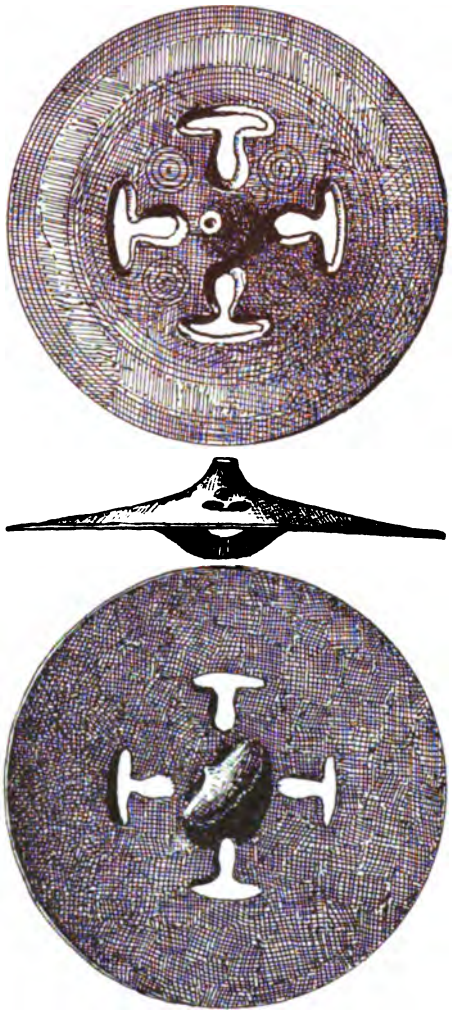


Fig. 30—32. Zierscheibe aus Bronze ($^1/_1$).

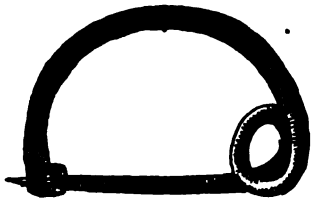


Fig. 33. Halbkreisförmige Bogenfibel aus Bronze ($^1/_1$).

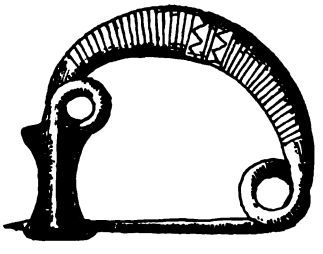


Fig. 34. Zweischleifige Bogenfibel mit hohem Fuss, Bronze ($^1/_1$).

Fig. 35. Brillenspiralfibel aus Bronze ($^1/_1$).

Beigaben bei Leiche III: 1 Gelenkreifen aus Bronzedraht (Spirale mit vier Umgängen, die zwei inneren Umgänge bandartig ausgehämmert), Höhe 3·9 Cm., Durchmesser 4·5 Cm. — 1 Gelenkreifen aus Bronzeblech, mit zurückgebogenen Enden, Durchmesser 4·3 Cm. — 1 Fragment einer bronzenen Bogenfibel. — 1 bronzene Nähnadel. — 1 einhenkeliges thönernes Töpfchen.

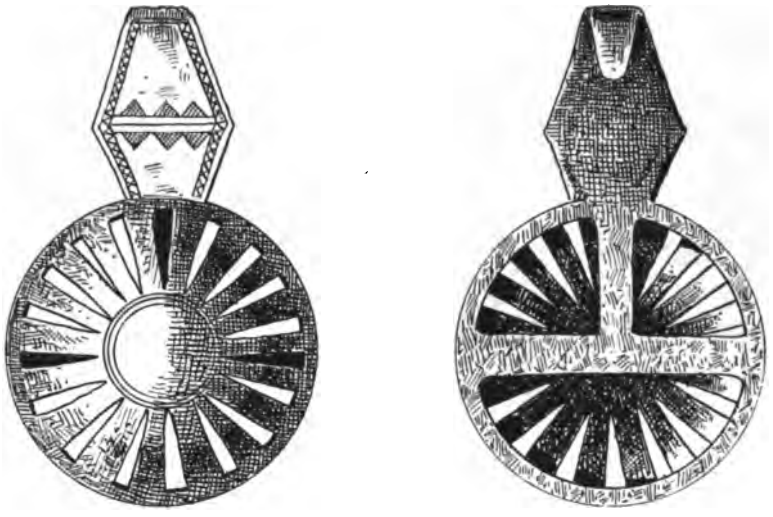


Fig. 36—37. Geschlitzter Buckelknopf mit gravirtem Schliesshaken, Bronze ($^1/_1$).

Tumulus V. Durchmesser 7 M., Höhe 1 M.; aus Erde und Klaubstein.

Drei von Nordost nach Südwest orientirte brandlose Bestattungen; bei der ersten ein durchbohrter Wetzstein, bei der zweiten zwei runde bronzene Schliessen mit kreuzförmiger Mittelrosette und eine Schmucknadel aus Bronzeguss, bei der dritten eine eiserne, 5·35 Cm. lange, zweischneidige Schwertklinge (Tafel I, Figur 2, $^1/_3$ nat. Gr.).

Tumulus VI. Durchmesser 5·4 M., Höhe 0·4 M.; aus Bruchstein und Erde.

Reste von drei ganzen Leichen und Leichenbrand. Bei einem Schädel wurde ein gekrümmtes einschneidiges Eisenmesser, bei den verbrannten Knochen ein silbernes Ringelchen, Fragmente eines griechischen Thongefässes (Skyphos) und Eisensplitter gefunden.

Tumulus VII. Durchmesser 5 M., Höhe 0·4 M.; aus Bruch- und Klaubstein.

Reste von vier ganzen Leichen und in der Mitte Leichenbrand. Beim Leichenbrande folgende Artefacte: 1 Pincette aus Bronzeblech. — Fragmente einer eisernen Brillenspiralfibel. — Zwei kreuzförmige Platten von Scheibenfibeln.[1]) — Zwei eiserne, gekrümmte Messer und ein Wetzstein.

Tumulus VIII. Durchmesser 5 M., Höhe 0·4 M.; aus Bruch- und Klaubstein.

Im Tumulus drei brandlose von West nach Ost orientirte Bestattungen mit folgenden Beigaben: 2 bronzene kreuzförmige Knöpfe. — 2 Haarnadeln aus Bronzedraht. — 1 Fragment eines bronzenen Haarreifens. — 1 Schliesse aus Bronzeguss, gravirt. — 1 eiserne Brillenspiralfibel. — Fragmente einer solchen. — 1 eiserne Speerspitze mit lorbeerförmigem Blatte. — 1 Messerfragment. — Thonscherben.

[1]) Vgl. diese Mitth., Bd. I., S. 82, Figur 56.

Tumulus IX. Durchmesser 5 M., Höhe 0·45 M.; aus Bruch- und Klaubstein. Leichenbrand mit wenigen Thongefässfragmenten.

Tumulus X. Durchmesser 7 M., Höhe 0·9 M.; aus Bruch- und Klaubstein. Drei von West nach Ost orientirte Leichen. An Beigaben wurden 2 massive gravirte Gelenkringe aus Bronzeguss, 1 einschleifige bronzene Bogenfibel, Fragmente einer bronzenen Certosafibel, bronzene Spiraldrahtrollen, 1 Fragment einer eisernen Wurfspeerspitze und Thongefässfragmente ausgegraben.

Tumulus XI. Durchmesser 8 M., Höhe 0·8 M.; aus Bruch- und Klaubsteinen. Zwei von Süd nach Nord orientirte Bestattungen; bei der ersten eine zweischleifige bronzene Bogenfibel mit dreieckiger Fussplatte (Figur 38, $^1/_1$ nat. Gr.), Länge 6·3 Cm., Breite 4·5 Cm., bei der zweiten bronzene Spiraldrahtrollen.

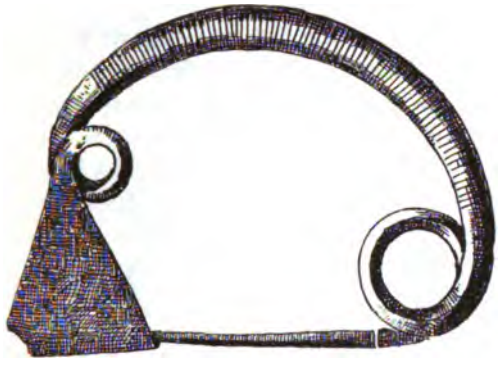


Fig. 38. Zweischleifige Bogenfibel mit hoher dreieckiger Fussplatte, Bronze ($^1/_1$).

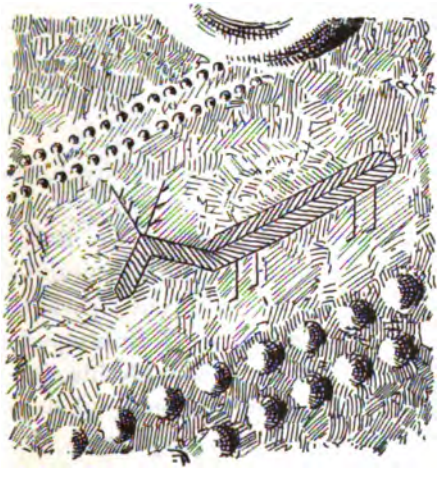


Fig. 40. Detail der Beinschiene Fig. 39 ($^1/_1$).

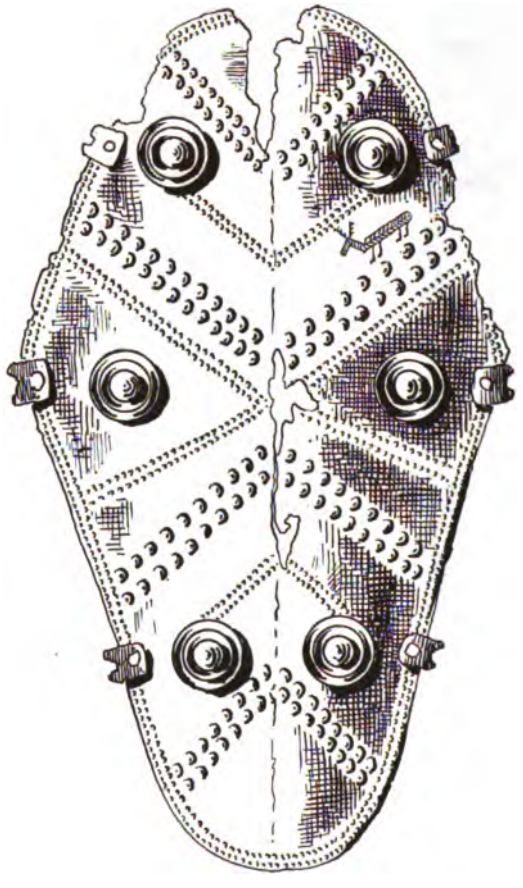


Fig. 39.

Beinschiene aus getriebenem Bronzeblech ($^1/_3$).

Tumulus XII. Durchmesser 8 M., Höhe 0·6 M.; aus Bruch- und Klaubstein. Drei von West nach Ost orientirte Bestattungen mit folgenden Beigaben: 1 tutulusförmiger Bronzeknopf, gravirt. — Fragmente einer bronzenen Brillenspiralfibel. — 1 bronzene Nähnadel. — 2 Röhrchen aus Bronzeblech. — 1 bronzene Spiraldrahtrolle. — 1 ge-

schnitzte Geweihsprosse vom Edelhirsch. — 4 bunte Glasperlen. — 4 bronzene Schmuckringe. — 2 eiserne Lanzenspitzen. — 1 Schleifstein und Thonscherben.

Fig. 41. Bronzeschale mit hohem knopfförmigem Nabel (1/4).

Tumulus XIII. Ellipsenachsen der Basis 13 M. und 10 M., Höhe 1 M.; aus Erde, Bruch- und Klaubstein. Am Scheitel zwei mittelalterliche Grabsteine.

Vier von West nach Ost orientirte Leichen, von denen zwei mittelalterlichen Nachbestattungen angehören. Die Beigaben wurden sämmtlich bei einer 2 M. vom Nordrande entfernt beigesetzten Leiche gefunden und bestanden in folgenden Artefacten: 2 Beinschienen aus Bronzeblech, jederseits mit drei Ringelchen zum Durchziehen des Binderiemens versehen. Die Decoration besteht aus getriebenen Buckeln und Punktreihen. Auf der einen Schiene ist die deutlich erkennbare Figur eines Hirsches, sehr primitiv in geraden Strichen ausgeführt, eingravirt. Die Länge der Beischienen beträgt 33·4 Cm., die grösste Breite 25 Cm. (Figur 39 und 40, 1/3 und 1/1 nat. Gr.). — 1 Schale aus Bronzeblech, mit knopfartigem, auffallend hoch emporstehendem Bodennabel, Durchmesser 15·5 Cm., Höhe 3·2 Cm. (Figur 41, 1/4 nat. Gr.). — 1 Wetzstein aus weissem Kalkschiefer, in einer bronzenen Dülle gefasst, Länge 26 Cm. (Figur 42, 1/2 nat. Gr.). — 1 Pincette aus Bronzeblech. — 1 grosse Bronzeschliesse mit Lappenkranz. — 3 Bronzeperlen. — 2 Schmucknadeln aus dünnem Bronzedrahte. — 1 Schmucknadel mit Vorsteckhülse. — 2 eiserne Brillenspiralfibeln. — 1 Fragment einer eisernen Bogenfibel. — 1 Eisenschwert, 54·5 Cm. lang; Knauf und Griff von Eisen, die Klinge 45 Cm. lang, mit Mittelrippe verschen und in eine kurze dreieckige Spitze auslaufend (Tafel I, Figur 5, 1/3 nat. Gr.) — 1 eiserne Lanzenspitze, 41·5 Cm. lang und 4·8 Cm. breit, mit scharf ausgeprägter Mittelrippe. — Mehrere Fragmente von eisernen Messern und Lanzenspitzen. — Thonscherben.

Fig. 42. Wetzstein, in Bronze gefasst (1/2).

Tumulus XIV. Durchmesser 7·5 M., Höhe 0·8 M.; aus Bruch- und Klaubstein.

Leichenbrand mit folgenden Fundobjecten: 1 Armreif aus Bronzeguss. — 1 bronzene Knotenfibel. — Fragmente von 2 Brillenspiralfibeln aus Bronzedraht. — 1 bronzene Schliesse, halbkugelförmig, mit 2 parallelen Rippen. — 1 Fragment einer bronzenen Bogenfibel. — 2 Bronzeperlen. — 1 kleiner bronzener Knopf mit Oese. — Bronzene Spiraldrahtrolle. — Fragmente einer bronzenen Pincette. — 1 durchbohrtes Kalksteinscheibchen. — 1 durchbohrtes Knochenstück. — Fragmente von eisernen Messern und Lanzenspitzen.

Tumulus XV. Durchmesser 12·5 M., Höhe 0·6 M.; aus Bruch- und Klaubstein.

Im ganzen Tumulus verstreut Leichenbrand. Beigaben: 1 hülsenförmiger Gelenkring aus Bronzedraht (Spirale mit drei Umgängen, der mittlere Umgang ist bandartig ausgehämmert). — 1 runde bronzene Schliesse mit kreuzförmiger Mittelrosette. — 1 Zierstück aus (misslungenem) Bronzeguss (Figur 43, 1/1 nat. Gr.), Länge 7 Cm., Breite 2·2 Cm. — 1 bronzener Knopf in Doppelkreuzform. — 5 Anhängel aus Bronze in Doppelbeilform. — 8 bronzene Fibelringe. — 1 walzenförmige bronzene Perle. — 10 bronzene Gürtelbe-

schlagstücke in Stäbchenform. — 1 bronzenes Anhängsel in Pflaumenform. — 1 bronzene Nähnadel. — Fragment einer bronzenen Bogenfibel. — 5 kleine bronzene Perlen. — 5 bunte Emailperlen. — 1 bronzene dreikantige Pfeilspitze (Figur 44, $^1/_1$ nat. Gr.), Länge 2·2 Cm., Breite 1 Cm. — 1 eisernes Bogenfibelfragment, Länge 8 Cm., Breite 7 Cm. (Figur 45, $^1/_2$ nat. Gr.). — 1 eiserne dornartige, vierkantige Speerspitze, 18 Cm. lang (Figur 46, $^1/_1$ nat. Gr.). — 1 Wetzstein (Figur 47, $^1/_1$ nat. Gr.). — 2 Fragmente von Wetzsteinen. — Fragmente von eisernen Lanzenspitzen und Messern. — Fragmente von gehenkelten Thontöpfchen. — 1 Henkel von einem bronzenen Gefässe, das nur in verschlackten Fragmenten vorlag (Figur 48, $^1/_1$ nat. Gr.). — 8 Bernsteinstücke. — 1 Perle aus Kalkstein.

Fig. 43. Zierstück (Anhängsel), aus Bronze gegossen ($^1/_1$)

Fig. 44. Dreischneidige Pfeilspitze aus Bronze ($^1/_1$).

Fig. 48. Henkel eines Bronzegefässes ($^1/_1$).

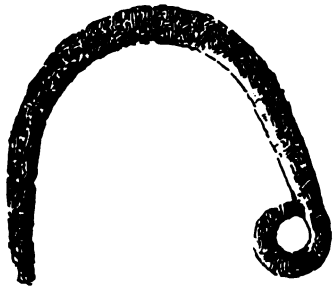


Fig. 45. Bruchstück einer eisernen Bogenfibel ($^1/_2$).

Fig. 47. Bruchstück eines Wetzsteines ($^1/_1$).

Fig. 46. Lanzenschuh aus Eisen ($^1/_1$).

Tumulus XVI. Durchmesser 8 M., Höhe 0·4 M.; aus Bruch- und Klaubstein.

1 Skeletbeisetzung, von West nach Ost orientirt, mit einer 46 Cm. langen und 4 Cm. breiten, mit starker Mittelrippe versehenen Lanzenspitze.

Fig. 49.
Bruchstück einer bronzenen Lanzenspitze ($^1/_1$).

Tumulus XVII. Durchmesser 10 M., Höhe 1 M.; aus Bruch- und Klaubstein.

Reste von unverbrannten Bestattungen mit 4 spiralförmigen Gelenkreifen aus Bronzedraht, 1 eisernen Schliesse, 1 Fragmente einer bronzenen Lanzenspitze (Figur 49, $^1/_1$ nat. Gr.), 1 eisernen Lanzenschaftschuhe, 2 eisernen gekrümmten Messerklingen und Thonscherben.

Tumulus XVIII. Durchmesser 7 M., Höhe 0·45 M.; aus Bruch- und Klaubstein.

Zwei von West nach Ost orientierte unverbrannte Bestattungen mit einigen Gefässfragmenten.

Tumulus XIX. Durchmesser 10 M., Höhe 1 M.; aus Erde, Bruch- und Klaubstein.

Am Scheitel des Hügels zwei mittelalterliche Grabsteine. Am Südrande Leichenbrand, bei dem folgende Objecte gefunden wurden: 2 Armbänder aus Bronzedraht (Stulpenform, Spiralen in 22 Umgängen). — 2 Gelenkreifen aus Bronzedraht (Spiralen mit sieben Umgängen). — 4 Gelenkringe aus Bronzeguss, gravirt. — 2 massive Gelenkringe aus Bronzeguss, mit übergreifenden und verdickten Enden. — 1 Kopfreif aus Bronzeblech, gravirt. — 3 Haarnadeln aus Bronzedraht. — 2 runde massive Schliessen aus Bronze, gravirt. — 80 runde Bronzeknöpfe. — 2 bronzene Platten von Scheibenfibeln (Figur 50, $^1/_1$ nat. Gr.). — 2 bronzene Brillenspiralfibeln. — 2 bronzene zweischleifige Bogenfibeln. — 2 Fragmente von bronzenen Bogenfibeln. — 4 Anhängsel aus Bronze in Pflaumenform. — 3 bronzene Fibelringe. — 1 eiserne Lanzenspitze mit Mittelrippe, 67 Cm. Länge und 5 Cm. grösste Breite (Figur 51, $^1/_3$ nat. Gr.). — 1 eiserne Lanzenspitze mit Mittelrippe, 52 Cm. Länge und 5 Cm. grösste Breite. — 1 eiserne Lanzenspitze, 37 Cm. lang und 4 Cm. breit. — 1 krummes eisernes Haumesser. — 1 Wetzstein und Thonscherben.

Fig. 50.
Bronzene Zierplatte von einer Fibel ($^1/_1$).

Tumulus XX. Durchmesser 10·5 M., Höhe 1 M.; aus Bruch- und Klaubstein.

Am Südende des Tumulus Leichenbrand mit folgenden Beigaben: 2 massive Armringe aus Bronzeguss, mit übergreifenden Enden. — 2 Gelenkreifen aus Bronzedraht in Spiralform. — 2 Gelenkreifen

Fig. 51. Eiserne Lanzenspitze ($^1/_3$).

aus Bronzedraht, Hülsenform, Spiralen in drei Umgängen, der mittlere Umgang bandartig ausgehämmert, mit Gravirungen versehen. — 1 bronzene zweischleifige Bogenfibel. — Fragmente eines Spiralringes aus Silberdraht. — 2 eiserne Lanzenspitzen. — 1 eisernes gekrümmtes Haumesser. — 1 eiserne Pfeilspitze mit rhombischem Blatte, 9 Cm. Länge, 3 Cm. grösste Blattbreite (Figur 52, $^1/_1$ nat. Gr.). — 1 Wetzstein.

Fig. 52. Eiserne Pfeilspitze ($^1/_1$).

Tumulus XXI. Durchmesser 6 M., Höhe 0·5 M.; aus Erde, Bruch- und Klaubstein.

Reste von unverbrannten Beisetzungen und Thonscherben.

Tumulus XXII. Durchmesser 11 M., Höhe 0·5 M.; aus Erde, Klaub- und Bruchstein.

Am Ostrande Leichenbrand, neben welchem folgende Artefacte gefunden wurden: eine Anzahl geschnittener und durchbohrter Bernsteinstücke. — Eine Anzahl Bernstein- und Emailperlen. — 2 Fingerringe aus Bronzedraht in Spiralform. — 1 Gelenkreifchen aus Bronzeblech. — 2 einschleifige bronzene Bogenfibeln. — 1 zweischleifige bronzene Bogenfibel. — 1 bronzene, einseitig gegossene, einschleifige Bogenfibel. — 6 mit Schlitzen versehene Knöpfe aus Bronzeblech. — 2 Fragmente von Bronzekettchen. — 8 bronzene Perlen. — 1 Knopf aus Bronze, in Doppelkreuzform. — 1 Knopf aus Bronze, kreuzförmig. — 1 Brillenspiralfibel aus Bronzedraht. — Fragmente einer bronzenen Brillenspiralfibel. — 1 tonnenförmige bronzene Perle. — 1 bronzene Spiraldrahtrolle. — 1 Hängeschmuck aus Bronzedraht, bestehend aus zwei an einem Ringe befestigten Spiralen. — 1 Wetzstein. — Fragmente eines eisernen Messers und Thonscherben.

Tumulus XXIII. Durchmesser 8 M., Höhe 0·6 M.; aus Erde und Klaubstein.

Ausser einigen Resten von unverbrannten Knochen wurde nur eine Bronzeperle gefunden.

Tumulus XXIV. Durchmesser 12 M., Höhe 0·4 M.; aus Erde und Klaubstein. Leer.

Tumulus XXV. Durchmesser 7 M., Höhe 0·8 M.

Wenige Thierknochen und Thonscherben.

2. Loznik.

Der Burgwall Loznik liegt am Südabfalle der Romanja planina, circa 8 Kilometer nördlich von Dolnja Prača, in der nächsten Nähe der Dörfer Obre und Podloznik, auf dem Gipfel eines isolirt dastehenden, 1152 M. hohen Berges. Wie Figur 53 zeigt, ist der Wallbau halbkreisförmig. Die Länge des Walles beträgt circa 200 M., die Wallbreite 2·5 M., die Wallhöhe 1 M. Das Materiale ist Bruchstein und Erde, der 4 M. breite Thoreingang liegt an der Südostseite des Walles. Im Innenraume finden sich die Grundmauern zweier thurmähnlicher Baulichkeiten aus Mörtelmauerwerk, die höchst wahrscheinlich mittelalterlichen Ursprunges sind; ein ähnlicher Wallbau ist bereits vom „Vitanj" bei Kula bekannt. Die Abhänge des Berges, sowie die am Fusse desselben liegenden Felder, sind mit zahlreichen Scherben von prähistorischen Thongefässen bestreut, welche in ihrer Technik mit denen der anderen Wallburgen des Glasinac übereinstimmen.

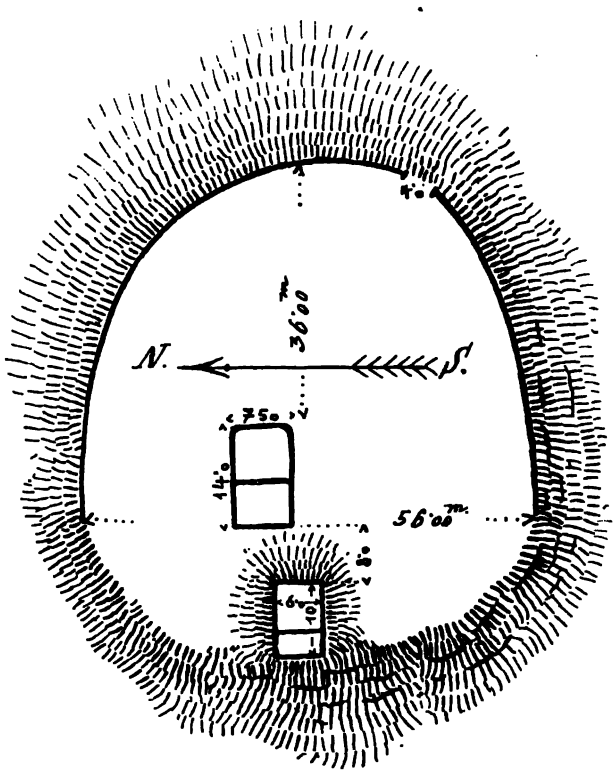


Fig. 53. Der Wallbau Loznik.

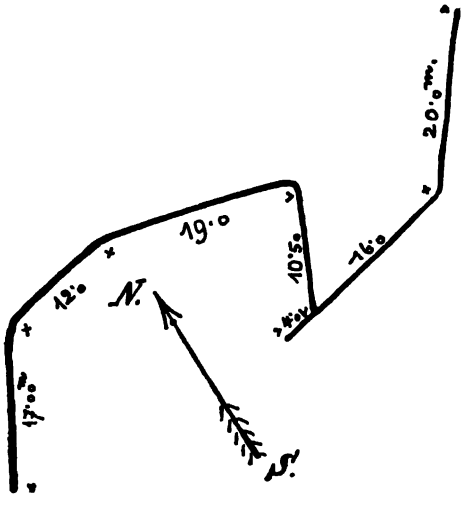


Fig. 54. Wallbau von Miošići.

Fig. 55. Bronzering ($^1/_1$).

Einen zweiten Wallbau habe ich oberhalb des 2 Kilometer östlich vom Dorfe Podloznik gelegenen Miošići in der Seehöhe von 1135 M. gefunden. Derselbe ist aus grossen Steinblöcken errichtet, hat die Höhe von 0·4 M. und die Breite von 1—1·5 M. Die Form der Anlage zeigt Figur 54.

Um Loznik herum wurden nur drei Tumuli gefunden und abgegraben.

Tumulus I. Durchmesser 17 M., Höhe 2·4 M.; aus Bruch- und Klaubstein, mit Haseln bewachsen.

Der Hügel enthielt Reste von 8 von Nordwest nach Südost orientirten unverbrannten Bestattungen. Folgende Artefacte wurden ausgegraben: 1 bronzene vierlappige Platte von einer Scheibenfibel. — 1 Fragment eines bronzenen Diadems. — 1 eiserner Gelenkring. — 1 Zierring aus Bronzedraht, mit bronzenen Spiralhülsen umwunden (Figur 55, $^1/_1$ nat. Gr.). — 1 eiserner Gelenkring. — 1 eiserner Fibelring. — 1 Gelenkreifen aus spiralig gewundenem Bronzedrahte und zahlreiche Gefässfragmente.

Tumulus II. Durchmesser 6 M., Höhe 0·5 M.; aus Erde und wenig Klaubsteinen.

Es wurden keine Knochen, dagegen 1 grosse griechische Fibel aus Bronze (einschleifige Bogenfibel), 1 Gelenkreif aus spiralig gewundenem Bronzedrahte, 1 eiserner Fibelring und zahlreiche Thonscherben gefunden.

Tumulus III. Durchmesser 10 M., Höhe 0·5 M.; aus Erde und Klaubstein, mit mächtigen Eichen bestanden.

Bis auf wenige Gefässfragmente leer.

3. Miošići.

Tumulus I. Durchmesser 15 M., Höhe 1·2 M.; aus Klaub- und Bruchsteinen.

Drei von West nach Ost orientirte Skeletbeisetzungen mit wenigen Gefässfragmenten und einem bronzenen Fibelring.

Tumulus II. Durchmesser 16·5 M., Höhe 0·5 M.; aus Bruch- und Klaubstein.

Im Südtheile Reste von drei unverbrannten Bestattungen ohne alle Beigaben.

4. Vražići.

Eine der schönsten Wallburgen des Glasinac ist der 2·5 Kilometer westlich von Sokolac in einer Seehöhe von 1074 M. gelegene Puhovac.[1]) An den westlichen Abhängen des Burgberges finden sich einzelne kleine Tumuli und bei dem am Fusse desselben gelegenen Dorfe Gornji Vražići eine kleine Nekropole. Viele der einst auf Culturland gelegenen Grabhügel sind durch den Feldbau nivellirt worden, so dass nur einzelne beim Ackern gemachte Funde ihre einstige Lage erkennen lassen. Die aus eilf Gräbern bestehende heuer abgegrabene Nekropole liegt theils auf Acker-, theils auf Wiesenland.

Tumulus I. Durchmesser 9 M., Höhe 0·7 M.; aus Klaubstein und Erde, berast.

In der Südhälfte Leichenbrand mit 1 silbernen Doppelnadel (Figur 56, $^1/_1$ nat. Gr.), 1 bunten Emailperle, 1 bronzenen Fibelringe, Splitter von eisernen Lanzenspitzen und von Thonscherben.

Tumulus II. Durchmesser 6·5 M., Höhe 0·5 M.; aus Klaubstein und Erde, berast.

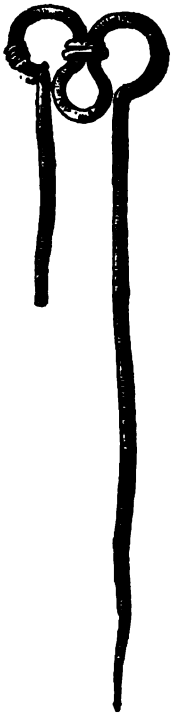


Fig. 56. Silberne Doppelnadel ($^1/_1$).

[1]) Vgl. diese Mitth. Bd. I, S. 68 und 69, Figur 8 und 9.

In der Mitte Leichenbrand mit einer bronzenen Perle und Fragmenten von eisernen Lanzenspitzen.

Tumulus III. Durchmesser 11·6 M., Höhe 0·6 M.; aus Bruch- und Klaubstein, mit Gebüschen bewachsen.

Fig. 59. Eiserne Speerspitze ($^1/_2$).

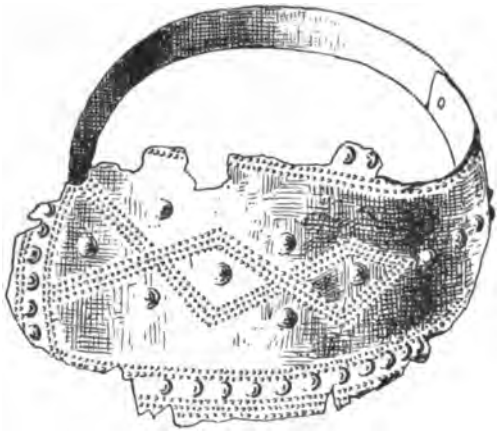


Fig. 57. Armring aus Bronzeblech ($^1/_3$).

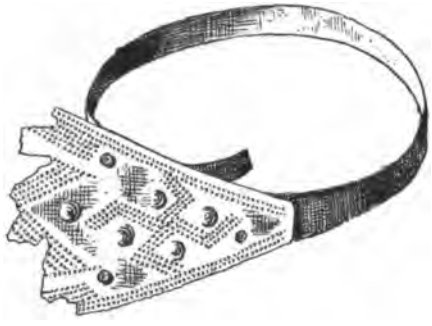


Fig. 58. Armring aus Bronzeblech ($^1/_2$).

Fig. 60. Klappmessergriff aus Eisen ($^1/_1$).

Im Tumulus Reste von ungefähr vier brandlosen Bestattungen und dazwischen verstreuter Leichenbrand. Folgende Funde wurden gemacht: 1 grosse bronzene Knotenfibel. — 2 bronzene einschleifige Bogenfibeln, aus einem Blechstreifen gehämmert. — 2 bronzene Schmucknadeln. — 3 bandartige Gelenkreifen aus Bronzeblech, mit getriebenen Hakenkreuzen und rhombischen Verzierungen (Figur 57 und 58, $^1/_2$ nat. Gr.). — 1 eiserne Wurfspeerspitze (Figur 59, $^1/_2$ nat. Gr.), die Dülle ist gegen das Blatt zu spiralig gewunden. — 1 eiserner Griff für ein Klappmesser (Figur 60, $^1/_1$ nat. Gr.) — 3 eiserne Messerklingen. — 1 eiserner Lanzenschaftschuh. — 4 bunte Emailperlen und 1 grüne Glasperle.

Tumulus IV. Ellipsenachsen der Basis 10·5 und 9 M., Höhe 1·2 M.; aus Bruch- und Klaubstein, mit Haseln bewachsen.

Im Tumulus verstreut Leichenbrand, dabei 2 bronzene Knotenfibeln, 1 bronzene Schmucknadel, 3 bronzene Fibelringe, 1 Fragment eines bandförmigen Gelenkreifens aus Bronzeblech und 3 Fragmente von Eisenmessern. Im Aufschüttungsmateriale des Tumulus waren Gefässfragmente häufig.

Tumulus V. Ellipsenachsen der Basis 9 und 7 M., Höhe 0·5 M.; berast.

Im Südtheile gegen den Rand zu Reste einer brandlosen Bestattung mit einer Spiralhülse aus Bronzedraht. In der Mitte und im Nordostquadranten Leichenbrand mit Fragmenten von Drehscheibengefässen. — 2 eisernen spatelartigen Werkzeugen (Figur 61 und 62, $^1/_1$ nat. Gr.). — 1 eisernen Schmucknadel. — 1 eisernen Nähnadel. — 1 blauen Glasperle. — Fragmenten eines Gelenkreifens aus brauner Glaspasta. — 1 Stücke weissen Glases. — 1 Klumpen Räucherharz. — 1 römischen Bronzemünze mit verwischtem Gepräge und 1 römischen Münze, M. B., Licinius des Aelteren mit folgender Legende:

Avers: IMP. LIC. LICINIVS P. F. AVG.
Revers: IOVI CONSERVATORI AVGG. NN.[1])

Der Avers zeigt den mit Lorbeer bekränzten, nach rechts gewendeten Kaiserkopf, der Revers einen nach links gewendeten Jupiter, der in der einen Hand ein Scepter, in der anderen eine auf dem Globus stehende Victoria hält; zu Füssen des Jupiter sitzt ein Adler. Der Prägungsort der Münze ist Siscia (Sissek); das Alter dieser römischen Brandbestattung kann nach der Regierungszeit des Licinius (307—323 n. Chr.) höchstens auf 307 n. Chr. zurückdatirt werden. Der Tumulus war aus Erde und Schlägelschotter errichtet.

Fig. 62. Eisernes Werkzeug ($^1/_1$).

Fig. 61. Eisernes Werkzeug ($^1/_1$).

Tumulus VI. Durchmesser 5 M., Höhe 0·7 M.; aus Bruch- und Klaubstein.

Ausser wenigen Gefässfragmenten leer.

Tumulus VII. Durchmesser 9 M., Höhe 1 M.; aus Bruch- und Klaubstein.

Im Tumulus Reste von drei brandlosen und einer Brandbestattung. An Objecten ergab die Ausgrabung: 1 bronzene Certosafibel. — 1 bronzene Kahnfibel. — 4 bronzene Fibelringe. — 1 brillenförmiges Anhängsel aus Bronze. — 1 tonnenförmige Bronzeperle. — 11 Perlen aus gelber Glaspasta und 1 Bernsteinstück.

Tumulus VIII. Durchmesser 9·5 M., Höhe 1 M.; aus Bruch- und Klaubstein. Am Scheitel zwei tumbaförmige mittelalterliche Grabsteine.

Es wurden sowohl Leichenbrand als auch Fragmente von brandlosen Bestattungen gefunden. An Artefacten wurde nur ein Fragment eines bandartigen Gelenkreifens aus Bronzeblech und zahlreiche Gefässfragmente ausgegraben.

---

[1]) Cohen, Tome VI, S. 66, Nr. 113.

Tumulus IX. Durchmesser 10 M., Höhe 0·6 M.; aus Bruch- und Klaubstein.

Ausser Leichenbrand wurden noch 1 Schmucknadel aus Bronzedraht, 2 bronzene Fibelringe, 1 Fragment einer bronzenen Knopffibel und bronzene Spiraldrahtrollen gefunden.

Tumulus X. Durchmesser 10 M., Höhe 0·7 M.; aus Bruch- und Klaubstein.

Eine Brandbestattung mit: 1 bronzenen Kahnfibel. — 1 Zierring aus Bronzedraht. — 2 Bernsteinstücken. — 1 Emailperle. — Fragmenten einer eisernen Lanzenspitze. — Bronzespiralrolle und Thonscherben.

Tumulus XI. Durchmesser 7 M., Höhe 1 M.; aus Klaubstein.

Leer.

5. Sokolačkopolje.

Nordwestlich vom Orte Sokolac breitet sich eine circa 3 Kilometer lange und 1 Kilometer breite, von hügeligen Terrainwellen durchzogene Ebene, das Sokolačkopolje, im Volksmunde „Poljak" genannt, aus.[1]) Die kleine Nekropole, aus neun Tumulis bestehend, liegt im nördlichsten Winkel des Polje unweit der Ortschaft Odžak gornji auf sumpfigem Wiesengrunde. Der letztgenannte Umstand hatte zur Folge, dass der Gräberinhalt, sowohl die Knochen als auch die Beigaben, sich in einem sehr schlechten Erhaltungszustande befanden. Die Humussäuren des Grundwassers hatten die Knochen beinahe aufgelöst und die Eisen- und Bronzeobjecte derartig corrodirt, dass oft nur winzige Fragmente davon vorhanden waren.

Tumulus I. Durchmesser 13 M., Höhe 0·6 M.; aus Erde und Bruchstein, berast.

Im Tumulus verstreut Fragmente von unverbrannten Knochen; an Beigaben wurden ausser zahlreichen Gefässfragmenten nur die Hälfte einer bronzenen Brillenspiralfibel und Fragmente von eisernen Lanzenspitzen und Messern gefunden.

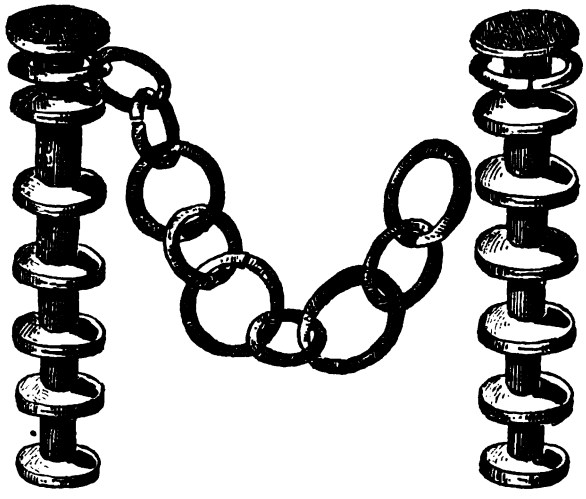


Fig. 63. Zwei bronzene Nadelköpfe ($^1/_1$).

Tumulus II. Durchmesser 9 M., Höhe 0·9 M.; aus Erde und Klaub-, sowie Bruchstein errichtet, berast.

Im Südtheile des Hügels fanden sich an mehreren Stellen Partien von Leichenbrand, in deren Nähe folgende Beigaben gehoben wurden: 1 einschleifige Bogenfibel

[1]) Vgl. die Uebersichtskarte, diese Mitth. Bd. I, S. 66, Fig. 1.

aus Bronze. — 1 bronzene Certosafibel. — Fragmente einer Brillenspiralfibel aus Bronzedraht. — Fragment einer bronzenen Kahnfibel. — Fragmente zweier Knopffibeln aus Bronze. — Fragment einer zweischleifigen Bogenfibel aus Bronze. — Fragment einer bronzenen Scheibenfibel. — Fragment einer bronzenen Knotenfibel. — 10 bronzene Fibelringe. — 1 silberner Schmuckring, 1 Cm. lichter Durchmesser, mit knopfig verdickten Enden. — 1 Schmucknadel aus Bronzedraht. — 9 brillenförmige Anhängsel aus Bronzeguss. — 1 Fingerring aus spiralförmig gewundenem Bronzeblech. — 2 Bronze- und 8 Emailperlen. — 3 roh geschnittene Bernsteinstücke. — 2 durch ein Kettchen verbundene Nadelköpfe (?) aus Bronzeguss (Figur 63, $^1/_1$ nat. Gr.). — 1 Thonperle. — 1 durchbohrter Wetzstein und diverse Fragmente von eisernen Messern. Nach der Anzahl der gefundenen Fibeln zu schliessen, dürften die verbrannten Knochen von fünf Personen herrühren.

Tumulus III. Durchmesser 10 M., Höhe 0·6 M.; halb aus Erde, halb aus Stein, begrast.

Im Tumulus auf natürlichem Boden Reste von drei brandlosen Bestattungen, von Ost nach West orientirt, mit folgenden Artefacten: 2 zweischleifige bronzene Bogenfibeln mit viereckigen und mit je zwei kreisrunden Löchern versehenen Fussplatten. — 2 Brillenspiralfibeln aus Bronzedraht. — 1 zweischleifige bronzene Charnierfibel. — 90 bronzene Knöpfe mit Oese, rund. — 3 bronzene Knöpfe in Kreuzform. — 3 wageförmige bronzene Anhängsel (Figur 64, $^1/_1$ nat. Gr.). — 1 doppelbeilförmiges bronzenes Anhängsel (Figur 65, $^1/_1$ nat. Gr.) — 1 Kette aus Bronzedraht, 14 Cm. lang. — 1 Doppelnadel aus Bronzedraht. — 6 runde bronzene Perlen. — 4 tonnenförmige, mit Schlitzen versehene Bronzeperlen. — 6 bronzene pflaumenförmige Anhängsel. — 1 Perle aus Kalkstein. — 4 Perlen aus Knochen. — 4 kleine Perlen aus Bronzeblech. — Bronzene Spiraldrahtrollen. — 4 eiserne Speerspitzen und Fragmente zweier eiserner Messer.

Fig. 64. Bronzenes Anhängsel ($^1/_1$).

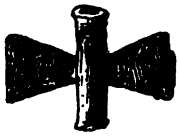


Fig. 65. Bronzenes Anhängsel ($^1/_1$).

Tumulus IV. Durchmesser 11·5 M., Höhe 0·5 M.; aus Erde und Klaubstein, berast.

Im Grabe zerstreut unverbrannte Knochen, ohne constatirbare Orientirung. An Artefacten ergab sich folgende Ausbeute: 3 Brillenspiralfibeln aus Bronzedraht. — 1 bronzene Kahnfibel. — 3 bronzene Knotenfibeln. — 1 bronzene Knopffibel. — 2 zweischleifige bronzene Bogenfibeln mit viereckigen und mit zwei runden Löchern versehenen Fussplatten. — 3 Fragmente von bronzenen Bogenfibeln. — 1 bronzene Schmucknadel. — 1 Fragment einer solchen. — 1 bronzene Nähnadel. — 18 runde bronzene Knöpfe. — 1 kreuzförmiger bronzener Knopf. — 8 bronzene Fibelringe. — 1 Perle aus grünem Glase. — 1 Perle aus Kalkstein. — 15 bronzene Perlen. — 2 bronzene Anhängsel, Pflaumenform. — 1 bronzenes Anhängsel, Wagebalkenform. — 1 Fragment einer bronzenen Scheibenfibel. — 1 Wetzstein. — 1 eiserne Speerspitze und 4 Fragmente von solchen. — 1 eisernes Haumesser und mehrere bronzene Spiraldrahtrollen. Nach den vorhandenen Fibeln zu urtheilen, dürften die Knochenreste von neun brandlosen Bestattungen herrühren.

Tumulus V. Durchmesser 8 M., Höhe 0·4 M.; aus Stein und Erde errichtet, mit Gras bewachsen.

Am Südrande desselben wurde Leichenbrand, in der Mitte Reste einer brandlosen Bestattung vorgefunden. 1 eiserne Pfeilspitze mit rautenförmigem Blatte (Figur 66,

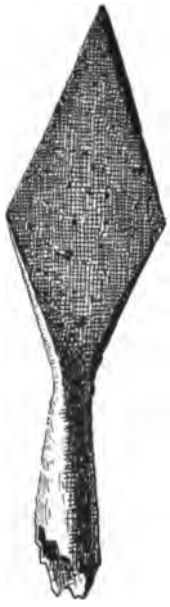


Fig. 66. Eiserne Pfeilspitze (1/1).

Fig. 67. Eiserne Dülle mit Knauf (1/1).

1/1 nat. Gr.), 1 bronzene Kahnfibel, 4 Bernsteinstücke, 2 Emailperlen und Fragmente von bronzenen Fibelringen waren die ganze Ausbeute.

Tumulus VI. Durchmesser 8 M., Höhe 0·5 M.; aus Erde und Klaubsteinen, berast.

Verbrannte und unverbrannte Knochen im Hügel zerstreut. An Artefacten wurden gefunden: 1 bronzene Knotenfibel. — 5 bronzene Fibelringe. — 3 röhrenförmige Bronzeperlen. — 1 Anhängsel aus Bronze in Doppelaxtform. — 2 Anhängsel aus Bronze in Brillenform. — 2 roh zugeschnittene Bernsteinstücke. — 1 eiserne Lanzenspitze und Thonscherben.

Tumulus VII. Durchmesser 10 M., Höhe 0·5 M.; aus Erde und Klaubsteinen, berast.

In der Mitte des Tumulus Leichenbrand mit folgenden Beigaben: 1 Fragment einer bronzenen Haarnadel. — 1 bronzener Schmuckring. — 1 eiserne Dülle mit Knauf (Figur 67, 1/1 nat. Gr.). — Einige Stücke geschmolzenes Bronzeblech und Thonscherben.

Tumulus VIII. Durchmesser 9·5 M., Höhe 0·6 M.; aus Erde und Klaubstein, berast.

Ausser wenigen unverbrannten Knochen wurden noch Fragmente von eisernen Messern und Lanzenspitzen, 1 bronzene Perle und Thonscherben gefunden.

Tumulus IX. Durchmesser 7 M., Höhe 0·5 M.; aus Bruch- und Klaubstein. War ganz leer.

6. Taline.

Die meisten Grabhügel dieser südöstlich von Sokolac gelegenen Nekropole wurden bereits in früheren Jahren untersucht. Die diesjährigen Grabungen beschränkten sich auf die Untersuchung von fünf intact gebliebenen Tumulis zwischen Sokolac und dem Weiler Rešetnica. Das Terrain ist steriles Weideland.

Tumulus I. Durchmesser 8·5 M., Höhe 0·5 M.; aus Erde und Bruchstein, berast.

Im Südtheile Leichenbrand, am äussersten Nordrande Reste einer brandlosen Bestattung mit folgenden Beigaben: 1 kurze eiserne Wurfspeerspitze. — 1 bandförmiger Gelenkreifen aus Bronzeblech, mit getriebenen, aus Punktreihen bestehenden Ornamenten. — 1 bronzene Knotenfibel. — 1 flacher eiserner Schmuckring. — 1 bronzene tonnenförmige Perle. — 1 solche runde Perle. — 3 Perlen aus Email und 1 Bernsteinstück.

Tumulus II. Durchmesser 11 M., Höhe 1 M.; aus Erde und Steinen, berast.

Im ganzen Tumulus zerstreute unverbrannte Knochen, ohne deutliche Orientirung. Am Südrande Leichenbrand mit 2 bronzenen gegossenen Gelenkringen (mit anderthalb Spiralumgängen, gravirt), 1 bronzenen römischen Münze des constantinischen Zeitalters, 1 Gelenkringe aus Bronzedraht, mehreren Fragmenten von eisernen Messern und Lanzenspitzen und 1 bronzenen Perle.

Tumulus III. Durchmesser 9·5 M., Höhe 0·5 M.; aus Stein und Erde. Enthielt nur wenige Gefässfragmente und Knochen vom Rinde.

Tumulus IV. Ellipsenachsen der Basis 11 und 8 M., Höhe 0·6 M.; aus Stein und Erde.

An mehreren Stellen Leichenbrand mit folgenden Artefacten: 2 bronzene Knotenfibeln. — 1 Kettchen aus Bronzedraht. — 3 bronzene pflaumenförmige Anhängsel. — — 1 bronzene Haarnadel mit leiterförmigem Kopfe.[1]) — 2 bronzene tonnenförmige Perlen. — 1 Spinnwirtel aus Thon. — 7 bronzene Fibelringe. — 5 kleine runde bronzene Knöpfe. — 2 runde Bronzeperlen. — 10 Emailperlen. — 2 Bernsteinperlen und Fragmente von Thongefässen.

Tumulus V. Durchmesser 10 M., Höhe 0·6 M.; aus Erde, Bruchstein und Schotter.

In der Mitte des Grabes Reste von zwei brandlosen Bestattungen. An Beigaben wurde Folgendes gefunden: 2 eiserne Speerspitzen. — 1 eiserne Lanzenspitze. — 1 bronzenes Hohlkreuz. — 2 Knopffibeln aus Bronze. — 1 Doppelnadel aus Bronzedraht.[2]) — 1 bronzene Brillenspiralfibel. — 5 bronzene Schmuckringe. — 1 bronzene Nadel. — 3 bronzene Perlen (bikonisch). — 3 Bernsteinperlen. — 9 Glas- und Emailperlen. — 2 durchbohrte Wetzsteine und zahlreiche Thonscherben.

7. Čitluci.

Im Anschlusse an die aus acht Tumulis bestehende, im Vorjahre abgegrabene Gräbergruppe wurden in der Umgebung von Čitluci noch weitere eilf Hügel aufgefunden und einer Untersuchung unterzogen. Die Hügel I—IV befinden sich auf dem zwischen Amovići und Čitluci gelegenen Friedhofe und in der nächsten Nähe desselben, die Tumuli V—XI liegen zwischen Hreljingrad und Čitluci auf Wiesengrund zerstreut.

Tumulus I. Durchmesser 9 M., Höhe 0·7 M.; aus Erde und Bruchstein, mit Gras bewachsen, am Scheitel ein mittelalterlicher Grabstein.

Im Tumulus vier von West nach Ost orientirte Leichen, bei denen folgende Beigaben gefunden wurden: 3 eiserne Lanzenspitzen. — 2 eiserne gerade Messerklingen. — 1 Fragment eines eisernen breiten Haumessers. — 2 kleine runde bronzene Knöpfe und 1 Schmucknadel aus Bronzedraht.

Tumulus II. Durchmesser 6 M., Höhe 0·6 M.; aus Erde und Bruchstein, mit Gras bewachsen, am Scheitel zwei mittelalterliche Grabsteine.

Ausser total vermorschten Knochen wurden nur kleine Stückchen von Bronzedraht gefunden.

Tumulus III. Durchmesser 11 M., Höhe 0·6 M.; aus Bruch- und Klaubstein und Erde errichtet.

Am Ostrande vier von Nordost nach Südwest orientirte brandlose Bestattungen; bei der ersten wurden 1 eiserne mittelgrosse Lanzenspitze, bei der zweiten Fragmente einer eisernen Bogenfibel, bei der dritten 2 eiserne Brillenspiralfibeln, 2 bronzene gegossene Gelenkringe (Spiralen in anderthalb Umgängen), 1 Schliesse aus Bronzeblech mit kreuzförmiger Mittelrosette, 1 durchbohrter Schleifstein und Fragmente von eisernen Messern, sowie 20 Perlen von Bronzeblech gefunden. Die vierte Leiche war ohne Beigaben. Am äussersten Südrande des Tumulus wurden Leichenbrand und Fragmente eines silbernen, aus circa 20 Umläufen gebildeten Spiralringes von 2·5 Cm. innerer Lichte ausgegraben.

---

[1]) Vgl. diese Mitth. Bd. I, S. 96, Figur 138.

[2]) Vgl. diese Mitth. Bd. I, S. 96, Figur 137.

Tumulus IV. Durchmesser 4 M., Höhe 0·5 M.; aus Bruch- und Klaubsteinen.

Inhalt Knochenfragmente und Thonscherben.

Tumulus V. Durchmesser 9 M., Höhe 0·4 M.; aus Bruch- und Klaubstein.

Im Tumulus wurden keinerlei Knochen, sondern nur 1 Schmucknadel aus Bronzeguss und 1 Spirale aus Bronzedraht gefunden.

Tumulus VI. Durchmesser 11 M., Höhe 0·4 M.; aus Erde und Bruchstein, mit Gras bewachsen.

Fig. 69. Eisenmesser ($^1/_1$).

Fig. 68. Thonschälchen ($^1/_1$).

Im Westtheile des Grabes wurden sechs von West nach Ost orientirte Bestattungen ohne alle Beigaben und drei von Nordost nach Südwest orientirte mit folgenden Artefacten aufgedeckt. Bei der ersten: 1 runde Schliesse aus Bronzeblech, 1 Spirale aus Bronzeblech und 1 kleines, 3 Cm. hohes und 4 Cm. weites, ungehenkeltes Thonschälchen (Figur 68, $^1/_1$ nat. Gr.). — Bei der zweiten: 2 bronzene halboffene Ringe mit knotig verdickten Enden. — Bei der dritten: Fragmente eines thönernen Töpfchens. Am Südrande fanden sich Partikel von Leichenbrand mit einem kurzen dolchartigen Messer (Figur 69, $^1/_1$ nat. Gr.), 1 Fragmente einer bronzenen römischen Zwiebelknopffibel und Scherben von Töpferscheibengefässen, zweifellos Reste einer römischen Nachbestattung.

Tumulus VII. Durchmesser 10 M., Höhe 0·5 M.; aus Erde und Klaubstein, berast.

In der Mitte Leichenbrand mit folgenden Artefacten: 2 bronzene zweischleifige Bogenfibeln. — 1 kleiner Gelenkring aus Bronzeguss mit übergreifenden Enden. — 1 bikonische Bronzeperle. — 19 Emailperlen. — 1 Kaurimuschel. — 2 eiserne Pfeilspitzen und 2 schilfblattförmige eiserne Lanzenspitzen mit stark ausgeprägter Mittelrippe, 40 Cm. lang und 2·7 Cm. breit (Figur 70, $^1/_2$ nat. Gr.).

Tumulus VIII. Durchmesser 10 M., Höhe 0·5 M.; aus Bruch- und Klaubstein.

Im Südwestquadranten Leichenbrand mit 3 zweischleifigen bronzenen Bogenfibeln und Fragmenten eines Armreifens aus Bronzeblech, in der Mitte eine brandlose Bestattung mit 1 eisernen Speerspitze und 1 eisernen lorbeerblattförmigen Lanzenspitze.

Fig. 70. Eiserne Lanzenspitze ($^1/_2$).

Tumulus IX. Durchmesser 9·5 M., Höhe 0·4 M.; aus Bruch- und Klaubstein. Bis auf wenige Thongefässfragmente leer.

Tumulus X. Durchmesser 5 M., Höhe 0·4 M.; aus Bruch- und Klaubstein. Leer.

Tumulus XI. Durchmesser 5 M., Höhe 0·4 M. Thongefässfragmente, sonst leer.

8. Borovsko.

Die genannte Ortschaft liegt in der den „Ravni Glasinac" östlich begrenzenden Hügelkette, 3 Kilometer nördlich von dem an der Rogaticaer Fahrstrasse situirten Osmanov-Han entfernt. Die Nekropole besteht aus einer grösseren auf Weideland gelegenen Gruppe und zahlreichen einzelnen im Waldlande zerstreuten Tumulis. Im Vorjahre wurden sechs Hügel versuchsweise geöffnet, und das Resultat war derart, dass an die weitere Erforschung der Nekropole gegangen wurde.

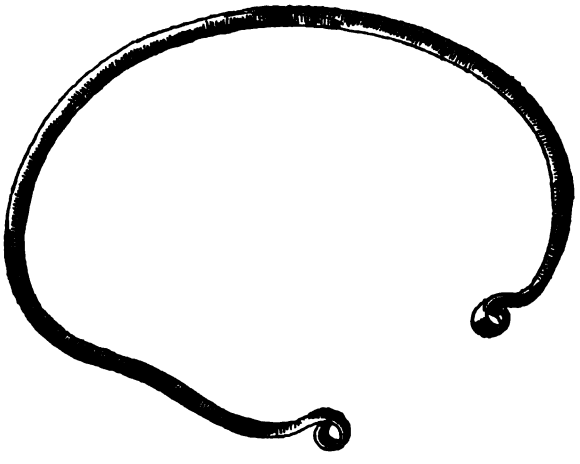


Fig. 71. Bronzener Halsring ($^1/_2$).

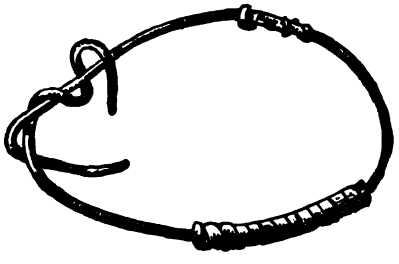


Fig. 73. Ring aus Bronzedraht ($^1/_1$).

Fig. 72. Schmuckstück aus Bronzedraht ($^1/_1$).

Tumulus I. Durchmesser 8·5 M., Höhe 0·6 M.; aus Bruchstein und Schotter, berast.

Im Tumulus fünf von Nord nach Süd orientirte brandlose Bestattungen. Bei der ersten wurden 1 bronzener Halsring (Figur 71, $^1/_2$ nat. Gr.) und 1 Schläfenring aus Bronzedraht mit hakenförmig gebogenen Enden, bei der zweiten 1 Hängeschmuck aus Bronzedraht, (Figur 72, $^1/_1$ nat. Gr.), bei der dritten 1 Schleife aus Bronzedraht mit umgewickelter Bronzedrahtspirale (Figur 73, $^1/_1$ nat. Gr.), bei der vierten und fünften nur Fragmente von Thongefässen gefunden.

Tumulus II. Durchmesser 6·5 M., Höhe 0·7 M.; aus Bruch- und Klaubstein.

In der Südhälfte des Hügels drei von Nord nach Süd orientirte brandlose Bestattungen; zwei derselben waren ohne Beigaben, bei der dritten lagen folgende Objecte: 1 Torquis, flach, ungravirt, aus Bronzeguss. — 21 grosse aus Bronzeblech getriebene Knöpfe. — 2 gerippte halboffene Gelenkhülsen aus Bronzeblech. — 1 Schmucknadel aus Bronzeguss. — Fragmente eines aus Bronzedrahtspiralen bestehenden Hängeschmuckes und Thonscherben.

Tumulus III. Durchmesser 6·5 M., Höhe 0·75 M.; aus Erde und Klaubstein, berast.

Im Westtheile Holzkohle und einige total vermorschte Menschenknochen; in der Mitte ein 18 Cm. hohes topfähnliches Freihandgefäss, 1 eiserner Siegelring, 1 durchbohrtes Steinchen (Anhängsel) und Schafknochen.

Tumulus IV. Durchmesser 5 M., Höhe 0·5 M.; aus Bruch- und Klaubstein.

Im Südtheile Fragmente von zwei brandlosen Beisetzungen; an Funden 1 Torquis aus Bronzeguss, Fragmente eines Hängeschmuckes aus Bronzedrahtspiralen und 1 Ring aus gewundenem Bronzedraht mit übergreifenden Enden (Ohr- oder Schläfenring).

Tumulus V. Durchmesser 3 M., Höhe 0·4 M.; aus Klaubstein.

Leer.

Tumulus VI. Durchmesser 5·5 M., Höhe 0·5 M.; aus Bruch- und Klaubstein.

Im Südtheile an zwei Stellen unverbrannte Menschenknochen und Thonscherben.

Tumulus VII. Durchmesser 7·5 M., Höhe 0·4 M.; aus Bruch- und Klaubstein, mit Haselgebüsch bewachsen.

In der Südhälfte Reste einer ganzen Bestattung mit 1 eisernen Lanzenspitze und 1 pflaumenförmigen bronzenen Anhängsel. Im Nordtheile Leichenbrand mit Gefässfragmenten.

Tumulus VIII. Durchmesser 9 M., Höhe 0·8 M.; aus Bruch- und Klaubstein, mit Wald bestanden.

An drei Stellen Leichenbrand und an sieben Stellen Reste von brandlosen Bestattungen. An Beigaben war Folgendes zerstreut im Tumulus enthalten: 2 zweischleifige bronzene Bogenfibeln mit viereckiger durchbohrter Fussplatte. — 2 bronzene Anhängsel in Pflaumenform. — 1 bronzene Perle. — 2 bronzene vogelförmige Anhängsel. — 1 sphärischer Doppelknopf aus Bronze mit Schlitzen. — 2 kleine runde bronzene Knöpfe mit Oese. — 9 geschnittene durchbohrte Bernsteinstücke. — 2 dreieckige Anhängsel aus Bronzeblech. — Fragmente einer Haarnadel aus Bronzedraht. — Spirale aus Bronzedraht. — Fragment eines Bronzeanhängsels. — Thonscherben und Splitter von eisernen Messerklingen.

Tumulus IX. Durchmesser 8 M., Höhe 0·7 M.; aus grossen Bruchsteinen gehäuft, mit Wald bestanden.

Eine ganze Bestattung und Thonscherben.

Tumulus X. Durchmesser 9 M., Höhe 0·5 M.; aus Bruch- und Klaubsteinen, mit Wald bestanden.

Drei von Süd nach Nord orientirte brandlose Bestattungen. Bei der ersten wurde 1 bronzene einschleifige Bogenfibel, bei der zweiten eine Scheibenfibel aus Bronze mit vierlappiger Platte und bei der dritten ein durchbohrter Wetzstein gefunden. Im Aufschüttungsmateriale des Tumulus fanden sich zahlreiche Thonscherben.

Tumulus XI. Durchmesser 8 M., Höhe 0·5 M.; aus Erde und Bruchstein, mit Buchen bestanden.

Im Nordostquadranten des Tumulus zwei von Südwest nach Nordost orientirte brandlose Bestattungen. Ausbeute an Artefacten: 2 zweischleifige bronzene Bogenfibeln. — 1 tonnenförmige bronzene Perle. — 1 bronzene Brillenspiralfibel. — 2 Anhängsel aus Bronze und 1 bronzene Spiralrolle.

Tumulus XII. Durchmesser 8 M., Höhe 1 M.; aus Bruch- und Klaubstein, ringwallförmig, bewaldet.

Im Tumulus drei von Südwest nach Nordost orientirte brandlose Bestattungen. Folgende Funde wurden gemacht: 1 pflaumenförmiges bronzenes Anhängsel. — 7 Bernsteinstücke. — 24 runde bronzene Knöpfe. — 3 bronzene Perlen. — 3 bronzene Fibelringe. — 1 Fragment einer bronzenen Nähnadel. — Fragmente einer bronzenen Haarnadel. — Fragmente einer eisernen Messerklinge und zahlreiche Gefässfragmente.

Tumulus XIII. Durchmesser 7 M., Höhe 0·5 M.; aus Bruch- und Klaubstein, mit Wald bestanden.

In der Mitte Leichenbrand, in der Nordhälfte eine bronzene Perle und Fragmente einer Brillenspiralfibel aus Bronzedraht.

Tumulus XIV. Durchmesser 8 M., Höhe 1 M.; aus Bruch- und Klaubstein, mit Wald bestanden.

Vier brandlose, von Südwest nach Nordost orientirte Bestattungen mit zahlreichen Gefässfragmenten. Bei der einen Leiche konnte constatirt werden, dass die Hände unter das Haupt gelegt waren.

9. Podpećine.

Unter diesem Namen werden hier sämmtliche Tumuli aufgezählt, welche in der von Podpećine unterhalb Gradac und Kusače bis Nezdrav bunar sich erstreckenden, circa 4 Kilometer langen Thalcinsenkung gelegen sind. Im Vorjahre wurden hier bereits 25 Hügel geöffnet, so dass die heurigen Arbeiten die Fortsetzung und den Abschluss der Untersuchung dieser Nekropole bilden. Die Tumuli liegen in kleinen Gruppen oder einzeln theils auf sterilem Weidelande, theils in Kieferhainen und gehören sämmtlich in den Bereich der beiden Wallburgen von Kusače.

Tumulus I. Durchmesser 8 M., Höhe 1 M.; aus Erde und Klaubsteinen.

Am Ostrande Leichenbrand, in der Mitte zwei brandlose Bestattungen mit 3 aus Bronzeblech getriebenen Knöpfen, 1 Ring aus Bronzedraht und Thonscherben.

Tumulus II. Durchmesser 10·5 M., Höhe 0·6 M.; aus Erde und Klaubsteinen.

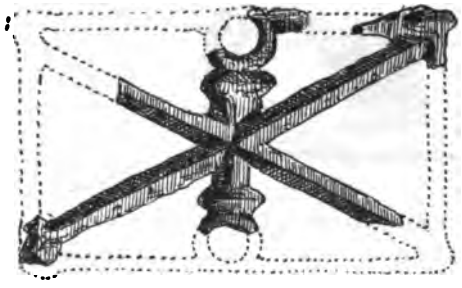


Fig. 74. Zierstück aus Bronze ($^1/_1$).

Im Südwestquadranten Leichenbrand mit folgenden Artefacten: 1 Gelenkreif, bandförmig, aus Bronzeblech. — 1 halbkugelförmige bronzene Schliesse. — 1 Doppelnadel aus Bronzedraht. — 1 Fragment einer solchen. — 2 bronzene Kahnfibeln. — 3 bronzene Knopffibeln.[1]) — 2 zweischleifige bronzene Bogenfibeln mit viereckiger doppelt gelochter Fussplatte. — 2 Brillenspiralfibeln aus Bronzedraht. — 1 Pincette aus Bronzeblech. — 10 bronzene Fibelringe. — 14 kleine runde Bronzeknöpfe. — 1 Anhängsel aus Bronze in Pflaumenform. — 1 bronzenes Anhängsel (Figur 74, $^1/_1$ nat. Gr.). — 1 grosse bronzene Perle. — 5 Bern-

[1]) M. Hoernes, Grabhügelfunde von Glasinac, Mitth. der Anthr. Gesellschaft in Wien 1889, Bd. XIX, S. 140, Figur 180.

steinperlen. — 1 Perle aus gelbem Glase. — Spiralrollen aus Bronzedraht und Thonscherben. Am äussersten Westrande fanden sich Reste einer ganzen Bestattung mit zwei eisernen Speerspitzen, einem eisernen Dorne und einem durchbohrten Wetzsteine.

Tumulus III. Durchmesser 6 M., Höhe 0·4 M.; aus Bruch- und Klaubstein.

Ausser Thonscherben und Splittern von unverbrannten Knochen wurden keinerlei Funde gemacht.

Tumulus IV. Durchmesser 8 M., Höhe 0·6 M.; aus Stein und Erde.

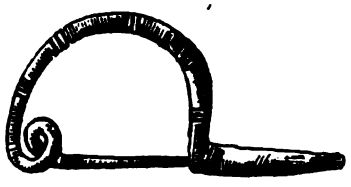


Fig. 75. Bogenfibel aus Bronze ($^1/_1$).

Am äussersten Rande der Westhälfte Leichenbrand. An Beigaben wurden ausgegraben: 1 Doppelnadel aus Bronzedraht. — 1 bronzene Certosafibel. — 1 Fragment eines Gelenkreifens aus Bronzeblech. — 2 einschleifige Bogenfibeln aus Bronze mit langem Fuss (Figur 75, $^1/_1$ nat. Gr.). — Fragmente von 3 bronzenen Doppelnadeln. — 1 kleiner durchbohrter Wetzstein und 44 farbige Glas- und Emailperlen.

Tumulus V. Durchmesser 7 M., Höhe 0·6 M.; aus Bruch- und Klaubstein.

In der Mitte Reste einer brandlosen Bestattung, dabei ein Thonwirtel und Thonscherben.

Tumulus VI. Durchmesser 6 M., Höhe 0·5 M.; aus Bruch- und Klaubstein.

Etwas Leichenbrand, sonst leer.

Tumulus VII. Ellipsenachsen der Basis 15 und 7 M., Höhe 0·7 M.; aus Bruch- und Klaubstein.

In der Mitte Reste einer brandlosen Bestattung mit einer eisernen Speerspitze. Im Zuschüttungsmateriale des Tumulus Thonscherben und eine steinerne Reibkugel (Kornquetscher).

Tumulus VIII. Ellipsenachsen der Basis 7·5 und 5·5 M., Höhe 1·1 M.; aus Bruchstein und Schlägelschotter.

Ausser Leichenbrand, Scherben von Drehscheibengefässen und einem Glasstücke wurde keine weitere Ausbeute gemacht.

Tumulus IX. Durchmesser 6·5 M., Höhe 1 M.; aus Schlägelschotter.

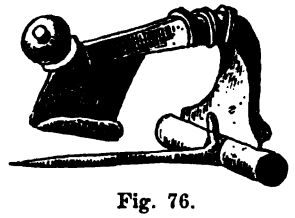


Fig. 76.
Bronzene Kniefibel ($^1/_1$).

In der Mitte zwei brandlose Bestattungen, bei der einen eine römische bronzene Kniefibel (Figur 76, $^1/_1$ nat. Gr.).

Tumulus X. Durchmesser 7 M., Höhe 0·6 M.; aus Klaub- und Bruchstein.

Unverbrannte Knochen und Thonscherben.

Tumulus XI. Durchmesser 7 M., Höhe 0·7 M.; aus Klaub- und Bruchstein.

In der Osthälfte Leichenbrand mit 2 eisernen Lanzenspitzen, 3 eisernen Wurfspeerspitzen, 2 eisernen meisselartigen Werkzeugen, Fragmenten von 3 bronzenen Knotenfibeln und von 2 Gelenkreifen aus Bronzeblech.

Tumulus XII. Durchmesser 9·8 M., Höhe 0·7 M.; aus Klaub- und Bruchstein, mit Wachholdergestrüpp bewachsen.

In der Mitte Reste einer brandlosen Bestattung mit 2 Bernsteinperlen, 2 Bronzeperlen, 2 bronzenen Fibelringen, 1 bronzenen runden Knopfe und Fragmenten einer bronzenen Brillenspiralfibel.

Tumulus XIII. Durchmesser 9 M., Höhe 0·7 M.; aus Bruch- und Klaubstein.

Im Nordostquadranten Leichenbrand mit 2 eisernen Speerspitzen mit Mittelrippe, Fragmenten von 2 Gelenkreifen aus Bronzeblech, 1 eisernen, einem Steigbügel ähnlichen Geräthe und 1 Thonwirtel. Im Nordwestquadranten Leichenbrand mit 2 bronzenen Brillenspiralfibeln.

Tumulus XIV. Durchmesser 8 M., Höhe 0·5 M.; aus Klaub- und Bruchstein.

In der Mitte Reste einer brandlosen Bestattung mit 1 bronzenen kreuzförmigen Knopfe, 1 durchbohrten Wetzstein, 1 eisernen Messerklinge und Thonscherben.

Tumulus XV. Durchmesser 9 M., Höhe 0·5 M.; aus Klaub- und Bruchstein.

Im Tumulus nur ein Fragment von Bronzeblech.

Tumulus XVI. Durchmesser 6 M., Höhe 0·5 M.; aus Bruch- und Klaubstein.

Wenige unverbrannte Knochen und Thonscherben.

Tumulus XVII. Durchmesser 7·5 M., Höhe 0·8 M.; aus Bruch- und Klaubstein.

In der Mitte ganze Knochen.

Tumulus XVIII. Durchmesser 9·5 M., Höhe 0·6 M.; aus Bruch- und Klaubstein, mit Wachholdergebüsch bewachsen.

In der Nordhälfte des Tumulus an vier Stellen Leichenbrand. Folgende Artefacte wurden gefunden: 1 eiserne Speerspitze. — 1 eiserne Schmucknadel. — 2 bronzene Schmuckringe. — 19 Bernsteinstücke. — 19 Emailperlen. — 1 durchbohrtes Scheibchen aus Kalkstein. — 1 Bronzespiralrolle. — 2 Stückchen Eisenschlacke und verzierte Thonscherben.

Tumulus XIX. Ellipsenachsen der Basis 10·5 und 8 M., Höhe 0·5 M.; aus Bruch- und Klaubstein, mit Wachholdergebüsch bewachsen.

In der Mitte Leichenbrand mit 1 bronzenen Certosafibel, 1 bronzenen Doppelnadel mit kreuzförmigem Kopfe,[1]) 1 Armreifchen aus gewundenem Silberdrahte (Figur 77, $^1/_1$ nat. Gr.) und Thonscherben.

Fig. 77. Silberner Armring ($^1/_1$).

Tumulus XX. Durchmesser 7 M., Höhe 0·4 M.; aus Bruch- und Klaubstein.

In der Osthälfte eine ganze Bestattung mit 6 Emailperlen, im Westtheile Leichenbrand mit einigen Bronzepartikeln.

Tumulus XXI. Durchmesser 9 M., Höhe 0·7 M.; aus Bruch- und Klaubstein.

Im Tumulus Leichenbrand mit 2 bandförmigen Gelenkreifen aus Bronzeblech mit getriebenen, aus Punktreihen bestehenden Ornamenten, 1 grossen Doppelnadel aus Bronzedraht mit kreuzförmigem Kopfe und Thonscherben.

Tumulus XXII. Durchmesser 9 M., Höhe 0·4 M.; aus Bruch- und Klaubstein.

Leichenbrand mit 1 grossen eisernen Lanzenspitze mit lorbeerförmigem Blatte, 1 bronzenen Knopffibel, 1 Fingerringe aus Bronzeblech, 1 bunten Emailperle und Thonscherben.

Tumulus XXIII. Durchmesser 10·5 M., Höhe 1·5 M.; aus Klaub- und Bruchstein.

Im Osttheile des Tumulus eine von Nord nach Süd orientirte brandlose Bestattung mit folgenden Artefacten: 2 bronzene Perlen. — 1 Thonperle. — Fragmente einer bronzenen Brillenspiralfibel. — 1 Fibelbügel aus Bronze. — 1 Ziernadelkopf aus Bronze. — Fragmente von eisernen Messern und Thonscherben.

Tumulus XXIV. Durchmesser 10 M., Höhe 0·8 M.; aus Bruch- und Klaubstein, mit Wachholdergestrüpp bewachsen.

---

[1]) Vgl. diese Mitth. Bd. I., S. 96, Figur 139.

Im Nordtheile des Tumulus Leichenbrand, darunter ein zur Hälfte verkohlter Schädel. An Beigaben fand sich folgende Ausbeute: 10 bronzene Knotenfibeln. — 4 bronzene Knopffibeln. — 2 zweischleifige bronzene Bogenfibeln. — 2 grosse bandförmige Gelenkreifen aus Bronzeblech mit getriebenen Verzierungen (Figur 78, $^1/_2$ nat. Gr.). — 2 ebensolche kleinere (Figur 79, $^1/_1$ nat. Gr.). — 3 bronzene Fingerringe (bandförmige Spiralen). — 1 grosser bronzener Flachring. — 10 bronzene Fibelringe. — 1 einseitig gegossene einschleifige bronzene Bogenfibel.[1]) — Bronzene Spiraldrahtrolle. — 1 eiserne Nähnadel. — 1 eiserne Messerklinge. — 1 Eisengeräth (Figur 80, $^1/_1$ nat. Gr.) und 3 Bernsteinperlen.

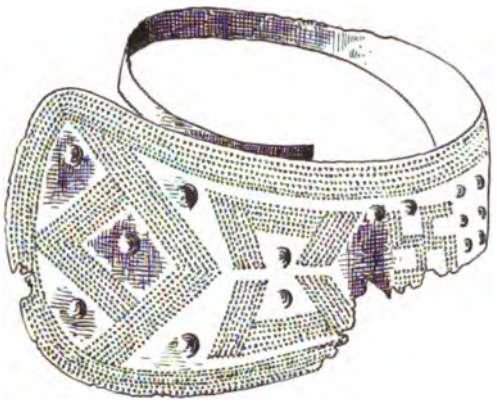


Fig. 78. Armring aus Bronzeblech ($^1/_2$).

Fig. 79. Reparirter Armring aus Bronzeblech ($^1/_1$).

Fig. 80. Eisengeräth ($^1/_1$).

Fig. 81. Bronzenes Anhängsel ($^1/_1$).

Tumulus XXV. Durchmesser 9 M., Höhe 1·2 M.; aus Bruch- und Klaubstein, mit Wachholdergebüsch bewachsen.

Leichenbrand mit Fragmenten eiserner Lanzenspitzen und Thonscherben.

Tumulus XXVI. Durchmesser 10 M., Höhe 0·9 M.; aus Bruch- und Klaubstein, mit Wachholder und jungen Kiefern bewachsen.

In der Südhälfte des Tumulus Leichenbrand, bei welchem folgende Funde gemacht wurden: 2 grosse massive Gelenkringe aus Bronzeguss in anderthalb Umgängen. — 2 bandförmige Gelenkreifen aus Bronzeblech mit getriebenen, aus Punktreihen bestehenden Verzierungen. — 4 Brillenspiralfibeln aus Bronzedraht. — 5 bronzene zweischleifige Bogenfibeln mit zweifach gelochtem viereckigem Fussblatte. — 2 bronzene Kahnfibeln. — 1 bronzene Knopffibel. — 1 bronzene Knotenfibel. — 3 bronzene Anhängsel in Vasenform. — 1 bronzenes Anhängsel in Dütenform. — 1 bronzenes Anhängsel (Figur 81,

[1]) Vgl. diese Mitth., Bd. I, S. 88, Figur 88.

$^1/_1$ nat. Gr.). — 8 bronzene Fibelringe. — 2 runde Bronzeperlen. — 3 tonnenförmige Bronzeperlen. — 1 Bronzespiralrolle. — 2 runde bronzene Knöpfe. — 1 Fragment einer eisernen Speerspitze und zahlreiche Thonscherben.

Tumulus XXVII. Durchmesser 9 M., Höhe 1 M.; aus Bruch- und Klaubstein.

Im Südtheile Leichenbrand mit 1 Glasperle, 1 bronzenem Anhängsel in Vasenform und Thonscherben.

Tumulus XXVIII. Durchmesser 3 M., Höhe 0·4 M.; aus Bruch- und Klaubstein.

Leer.

Tumulus XXIX. Durchmesser 3·5 M., Höhe 0·4 M.; aus Bruch- und Klaubstein.

Ausser Eisenschlacken wurden keine Funde gemacht.

Tumulus XXX. Durchmesser 4 M., Höhe 0·4 M.; aus Bruch- und Klaubstein.

Inhalt: Thonscherben.

Tumulus XXXI. Durchmesser 10 M., Höhe 0·5 M.; aus Bruch- und Klaubstein, mit Wachholder und Kiefern bewachsen.

Am Südrande Reste einer brandlosen Bestattung mit einer eisernen Speerspitze und einem thönernen Spinnwirtel.

Tumulus XXXII. Durchmesser 8 M., Höhe 0·7 M.; aus Bruch- und Klaubstein.

Im Tumulus Reste von unverbrannten Bestattungen und zahlreiche Thonscherben.

Tumulus XXXIII. Durchmesser 7 M., Höhe 0·4 M.; aus Bruch- und Klaubstein.

Leichenbrand und Thonscherben.

Tumulus XXXIV. Durchmesser 10 M., Höhe 0·9 M.; aus Klaub- und Bruchstein.

Leichenbrand und eine brandlose Bestattung in der Mitte. An Beigaben bei den verbrannten Knochen 1 zweischleifige bronzene Bogenfibel, 1 Fragment einer Doppelnadel aus Bronzedraht, 1 Fragment einer bronzenen Brillenspiralfibel und 1 eiserne Lanzenspitze.

Tumulus XXXV. Durchmesser 9 M., Höhe 0·5 M.; aus Klaub- und Bruchstein.

Reste einer brandlosen Bestattung mit 1 eisernen Brillenspiralfibel, 1 bronzenen Schmuckring und 1 bronzenen Nähnadel.

Tumulus XXXVI. Durchmesser 9 M., Höhe 0·8 M.; aus Klaub- und Bruchstein, mit Wachholdergestrüpp bewachsen.

In der Mitte Leichenbrand und Thonscherben.

10. Parižević-Ljubovine.

Tumulus I. Durchmesser 10 M., Höhe 0·5 M.; aus Bruch- und Klaubstein.

Bis auf wenige unverbrannte Knochen und Thonscherben leer.

Tumulus II. Durchmesser 9 M., Höhe 0·75 M.; aus Bruch- und Klaubstein.

Im Südtheile brandlose, von Nordwest nach Südost orientirte Bestattungen. An Artefacten wurden nur ein bronzener Knopf und Thonscherben gefunden.

In den weiteren hier geöffneten 22 Tumulis, deren Längendimension zwischen 3 und 6 M. und deren Höhendimensionen zwischen 0·3—0·5 M. schwankten, wurden nur geringe Funde gemacht. Zehn Hügel waren ganz leer, in den anderen zwölf wurden nur Knochenfragmente und Thonscherben gefunden.

III. Schlussbemerkungen.

1. Ueber die Bestattungsarten.

Unter den im Jahre 1893 geöffneten Tumulis, 140 an der Zahl, waren 66 mit brandlosen Bestattungen, 34 mit Leichenbrand und 12, in welchen beide Bestattungsarten

nebeneinander vorkamen. In der Regel dominirte in jeder Nekropole ein Modus der Beisetzung; so war beispielsweise in Ilijak und Borovsko fast ausschliesslich brandlose Beisetzung, in Vražići und Podpećine Leichenverbrennung üblich. Bezüglich der Anzahl der Beisetzungen wurde auch heuer die Wahrnehmung gemacht, dass die Tumuli in den seltensten Fällen nur ein Grab, gewöhnlich aber 2—12 Gräber bergen. Es ist dem Berichterstatter aufgefallen, dass in dem Falle, wo ein Tumulus mehrere Skelete enthielt, dieselben zumeist nicht in einer Ebene, sondern in verschiedenen Niveaux gebettet waren, ein Umstand, der sich mit der Annahme gleichzeitiger Bestattung nicht recht vereinbaren lässt. Nebenbei bemerkt, ist hier nur von solchen Tumulis die Rede, in welchen die Artefacte einer und derselben Periode angehören. Insbesondere zeigte sich bei der Untersuchung des Tumulus III, Ilijak, mit voller Klarheit, dass man für die Mehrheit der grossen, zahlreiche Bestattungen enthaltenden Tumuli Beisetzungen in verschiedenen Zeiträumen annehmen muss, welche aber nichts mit den Nachbestattungen aus späteren Perioden gemeinsam haben.

Solche Massengräber sind nichts Anderes als Familiengrüfte und werden zumeist in der Art errichtet worden sein, dass über der zuerst beigesetzten Leiche der Hügel in seiner ganzen Grösse gethürmt und die in späterer Zeit verstorbenen Familienangehörigen nach Eröffnung einer Höhlung nacheinander in dem Tumulus begraben wurden. Es gibt noch eine andere Möglichkeit für die Entstehung solcher Massengräber. Denkt man sich 2—3 kleine Tumuli sehr nahe aneinander errichtet, so kann durch das Abrutschen der Schuttkegel eine Vereinigung der Hügel zu einem einzigen stattfinden; es könnte auch angenommen werden, dass die Nivellirung absichtlich durch Menschenhand erfolgt ist. In solchen Fällen entstehen Grabhügel mit elliptischem oder unregelmässig krummlinigem Umfange. Mehrere Beobachtungen sprachen für die Annahme solcher Entstehung, zumal bei einigen grösseren Tumulis in den beiden Hälften total verschiedenes Aufschüttungsmateriale constatirt wurde.

Schon 1892 wurden bei mehreren Tumulis Nachbestattungen mit römischen Artefacten nachgewiesen. Die Campagne 1893 brachte aber auch Gräber in Tumulusform, welche Beisetzungen mit ausschliesslich römischen Beigaben hatten. Es waren dies die Hügel V bei Vražići und VIII und IX bei Podpećine. Es muss hervorgehoben werden, dass solche römische Tumuli oder Tumuli aus der römischen Zeit niemals kreisförmige, sondern stets elliptische Basis aufwiesen und dem Materiale nach immer aus Erde und feinem Schlägelschotter errichtet waren. Eine vorgefundene Bronzemünze Licinius des Aelteren erlaubt auch eine beiläufige Datirung des einen Grabhügels; derselbe kann nicht vor dem Jahre 307 n. Chr. errichtet worden sein. Römische Artefacte, sicherlich von Nachbestattungen herrührend, wurden in Čitluci bei Tumulus VI und in Taline bei Tumulus II nachgewiesen. Mittelalterliche Nachbestattungen wurden in Ilijak, Čitluci und Vražići gefunden.

2. Artefacte.

In der über 1000 Nummern zählenden Ausbeute überwiegt die Bronze; das Eisen erscheint nur bei Waffen und wenigen Schmuckgeräthen in Verwendung. Von silbernen Gegenständen wurden fünf Stücke, von bleiernen nur eines gefunden. Von hohem Interesse sind die sechs in Ilijak ausgegrabenen Eisenschwerter. Drei derselben, Figur 4, 5 und 6 der Tafel I, gehören einer Form an, welche bereits einmal für den Glasinac constatirt wurde;[1]) sie zeichnet sich durch die breite Griffzunge und den schalenförmigen, nach abwärts gekehrten Eisenknauf aus.

[1]) Diese Mittheilungen Bd. I, S. 123, Figur 25.

Ueberraschend war der Fund von drei Paar Bronzebeinschienen in der Nekropole von Ilijak; vom Glasinac war bisher nur ein Paar,[1]) und zwar von typisch griechischer Arbeit bekannt.

Die heuer ausgegrabenen Beinschienen haben mit denen griechischer Form keinerlei Aehnlichkeit und sind höchst wahrscheinlich epichorische Arbeit. Das an den Dipylonstyl erinnernde Ornament, das die oberen und unteren Ränder des in Figur 23 und 24 abgebildeten Beinschienenpaares decorirt, wurde auch an Halsringen und Schliessen vom Glasinac[2]) wiederholt nachgewiesen.

Bei genauer Betrachtung der Fundserien gewinnt man die Ueberzeugung, dass so ziemlich jede Nekropole ihre charakteristischen Typen besitzt, und dass auch zwischen brandlosen und Brandbestattungen Unterschiede in der Ausstattung vorkommen. So waren für die Nekropole von Ilijak die hülsenartigen Gelenkreife aus bronzenem Spiraldrahte, deren mittlere Umgänge bandartig ausgehämmert sind, die Schwerter und Beinschienen ungemein charakteristisch; die Tumuli von Podpećine brachten wieder eine beträchtliche Anzahl von bandartigen Gelenkreifen aus Bronzeblech, bronzenen Knotenfibeln und eisernen Lanzen; für die Hügel von Vražići waren bronzene Certosafibeln, für die von Borovsko bronzene Halsringe und Hängeschmuck aus Bronzedraht typisch.

Um gewisse Unterschiede zwischen Brandgräbern und Skeletgräbern zu demonstriren, wollen wir uns blos an die Fibeln und Gelenkreifen oder Armringe halten. Die griechische Fibel, die Peschierafibel und die eiserne Brillenspiralfibel kommen fast ausnahmslos bei Skeleten, die Knotenfibel, Knopffibel, Kahnfibel und Certosafibel bei Leichenbränden vor. Bronzene Brillenspiralfibeln und die zweischleifige Bogenfibel mit ihren Varianten trifft man bei beiden Bestattungsarten an. Die grossen, spiralhülsenförmigen Armbänder aus Bronzedraht wurden nur bei ganzen Beisetzungen, die bandartigen Gelenkreife aus Bronzeblech nur bei Leichenbränden gefunden.

Die massiven Arm- oder Gelenkringe aus Bronzeguss kommen sowohl bei der einen als auch bei der anderen Bestattungsart vor. Nach den bis jetzt vorliegenden typologischen Daten sind die Skeletgräber als die älteren zu bezeichnen.

3. Griechische Schalen als Kopfbedeckung.

Bei den 1892 in Čitluci vorgenommenen Ausgrabungen wurde im Tumulus I[3]) der genannten Nekropole auf dem Haupte eines Skeletes eine aus Bronzeblech getriebene griechische Schale mit eierstabförmiger Wandung gefunden; von anderen Artefacten waren an und bei der Leiche zwei griechische bronzene Beinschienen, ein aus bronzenen Knöpfen bestehender Brustpanzer, zwei eiserne Streitäxte, ein eisernes Schwert, eiserne Lanzenspitzen u. A. vorhanden.

Der Fall, dass eine Schale als Kopfbedeckung benützt erscheint, stand vereinzelt da und wurde vielfach discutirt.

Nun wurde heuer im Tumulus II von Ilijak eine genau solche Schale auf dem Haupte eines Skeletes gefunden, welches sich durch hervorragende Beigaben, wie bronzene Beinschienen, bronzene Gefässe, eisernes Schwert mit Bronzegriff etc. auszeichnete.

Bei zwei anderen, ebenfalls mit bronzenen Beinschienen und eisernen Schwertern ausgestatteten Beisetzungen der Ilijaker Nekropole erscheint statt einer Kopfbedeckung

[1]) Diese Mittheilungen Bd. I, S. 135, Figur 11.

[2]) Diese Mittheilungen Bd. I, S. 80, Figur 52; S. 90, Figur 100; S. 153, Figur 61.

[3]) Diese Mittheilungen Bd. I, S. 135.

nur der einfache bronzene Kopfreif. Bei der Beobachtung und vergleichenden Erwägung der Fundumstände an beiden Orten liegt der Schluss nahe, dass derartige bronzene Schüsseln von den Häuptlingen im Leben als auszeichnende, freilich barbarische Kopfbedeckung getragen wurden.

Andererseits wäre auch die Annahme möglich, dass solche bronzene Schüsseln als rituale oder sacrale Beigaben den Leichen aufs Haupt gelegt worden seien.

4. Die Wallburgen am Glasinac.

In einer Note zum 1892er Fundberichte über die Ausgrabungen auf dem Glasinac[1]) hat Dr. M. Hoernes die Frage aufgeworfen, ob die Wallburgen nicht eher als umfriedete Runddörfer denn als befestigte Fluchtburgen aufzufassen wären. Der Berichterstatter hat sich nun heuer eingehend mit der Untersuchung dieser Stätten beschäftigt und dabei folgende Wahrnehmungen gemacht:

Unter den Wallburgen des Glasinac kann man zwei Kategorien unterscheiden. Zu der einen gehören jene, in welchen eine Culturschichte nachweisbar ist, zur zweiten solche ohne jegliche Spur von Besiedlung. Zur ersten Kategorie gehören beispielsweise die Befestigungen von Hreljingrad, Ilijak, Vitanj, Loznik, Bjelosalići und Marinkovgrad; zur zweiten die von Kusače, Šenkovići, Mlagj, Pariževići, Buljukovina, Podgradac, Miožići u. A.

Die Letztgenannten, fast alle auf exponirten kahlen Punkten zumeist in beträchtlicher Seehöhe (1000 M.) gelegen, bergen im vom Walle umgrenzten Innenraume nichts als kahlen Felsboden; an ein totales Abspülen der Culturschichte durch Meteorwässer ist aus dem Grunde nicht zu denken, weil sich doch in den Felsspalten oder am Fusse der Abhänge Reste erhalten hätten. Die Mehrzahl dieser Stätten kann, natürlich gegen Fernwaffen damaliger Zeit, im Sinne einer Befestigung aufgefasst werden.

Die Wälle sind zwar manchmal nicht über 1 Meter hoch, doch kann man sich dieselben durch Palissaden verstärkt denken. Weit häufiger kommen aber Wälle vor, die 1·5—2 M. hoch sind und deren ursprüngliche Höhe sich nach den vorhandenen Schuttmassen auf 3—4 M. berechnen lässt. Auch complicirtere fortificatorische Anlagen, wie doppelte und dreifache Vorwälle, Wallvorbauten an den Thoreingängen hat der Berichterstatter an mehreren Wallburgen, wie am Hreljingrad, bei Bjelosalići, Pariževići und an der Gradina Buljukovina beobachten können.

Diese Wahrnehmungen führen nun den Berichterstatter zu dem Schlusse, dass alle diejenigen umwallten Stätten, wo Culturschichten vorkommen, nach der Ansicht des Dr. M. Hoernes als Runddörfer oder Hofstätten aufzufassen sind, die übrigen jedoch nur als Flucht- oder Trutzburgen gedient haben können.

Funde von Hausrathstücken im Wallinnern berechtigen bei den letztgenannten Bauten noch nicht zur Annahme einer Besiedlung durch längere Zeit; denn solche Objecte können aus derjenigen Periode herrühren, in welcher sich die Bevölkerung mit der besseren Habe vor dem Feinde dahin geflüchtet hatte.

---

[1]) Diese Mittheilungen, Bd. I, S. 168.

Die Nekropole von Jezerine in Pritoka bei Bihać.

Von

W. Radimský,

bosn.-herceg. Berghauptmann.

(Mit 4 Tafeln und 625 Abbildungen im Texte.)

Einleitung.

Uebersicht der Alterthümer in der Gegend von Bihać.

Wenn man von Krupa über das verkarstete eintönige Plateau von Radić veliki gegen Bihać fährt und oberhalb Založje an den Rand der Hochebene gelangt, geniesst man überrascht das anmuthige Landschaftsbild, welches sich dort den Blicken entrollt. Tief unter uns breitet sich das schöne grüne Thal von Bihać aus, rings umgeben von bewaldeten Bergen und durchflossen von der klaren Una, welche an dem reizend gelegenen Bihać, dem Schauplatze so vieler Kämpfe zwischen Kreuz und Halbmond, vorbei, dem romantischen Defilé von Brekovica zueilt.

Dieses fruchtbare Thal bietet sowohl dem Nomaden als dem sesshaften Ackerbauer Alles, was zu einer gedeihlichen Existenz erforderlich ist; kein Wunder daher, dass es schon seit uralter Zeit besiedelt ist und eine ununterbrochene Reihe archäologischer Funde liefert, die aus vorgeschichtlicher Zeit bis in die letzten Jahrhunderte heraufreichen.

Die Durchsuchung des Thales von Bihać sowie seiner Umgebung nach Alterthümern ist, dank den Bemühungen der Herren Lehrer Peter Mirković und Evidenzgeometer Julius Grauner, ziemlich weit vorgeschritten. Bevor ich an die Beschreibung der Grabung von Jezerine schreite, will ich in Kurzem die Resultate der Nachforschungen, welche mir die genannten Herren mitzutheilen die Güte hatten, vorführen. Zum besseren Verständnisse des Folgenden möge die angeschlossene Kartenskizze Figur 1 dienen, auf welcher ich zur Bezeichnung der verschiedenen Objecte die nachstehenden Zeichen gewählt habe.

●	für Wallbauten und Befestungen,	⌂	für Gebäuderuinen,
▙	„ Reste von Ansiedlungen,	▫	„ verstreutes Baumateriale,
♘	„ Burgruinen,	⊓	„ Flachgräber,
♘	„ Kirchenruinen,	⌒	„ Tumuli.

Reste aus der römischen Culturperiode sind in dem Kärtchen mit rother Farbe eingezeichnet.

A. Prähistorische Ueberreste.

Wenn wir uns flussabwärts von Bihać gegen Nordwesten wenden, so gelangen wir bald in das Dorf Kralje und finden hier unmittelbar am linken Unaufer oberhalb der Brücke eine Menge Scherben von Freihandgefässen verstreut. Im Sande des Ufergeländes liegen ziemlich grosse Stücke dieser zweifellos prähistorischen Topfwaare von grauer und schwärzlicher Farbe. Nach der Volkssage soll hier eine Stadt gestanden haben, welche Tintor Varoš hiess und einem „Don Stipan Šurić" gehörte. Dieser soll von Pavo Lenković verjagt und bei dem Kampfe auch die Stadt verbrannt worden sein. Etwas oberhalb der Fundstelle dieser Thongefässscherben sieht man nahe dem Ufer eine Menge Pfähle aus dem Wasser ragen. Diese sind 10—15 Cm. stark und in Reihen geordnet. Ich halte sie für jünger als die prähistorische Ansiedlung, von welcher die Topfscherben stammen.

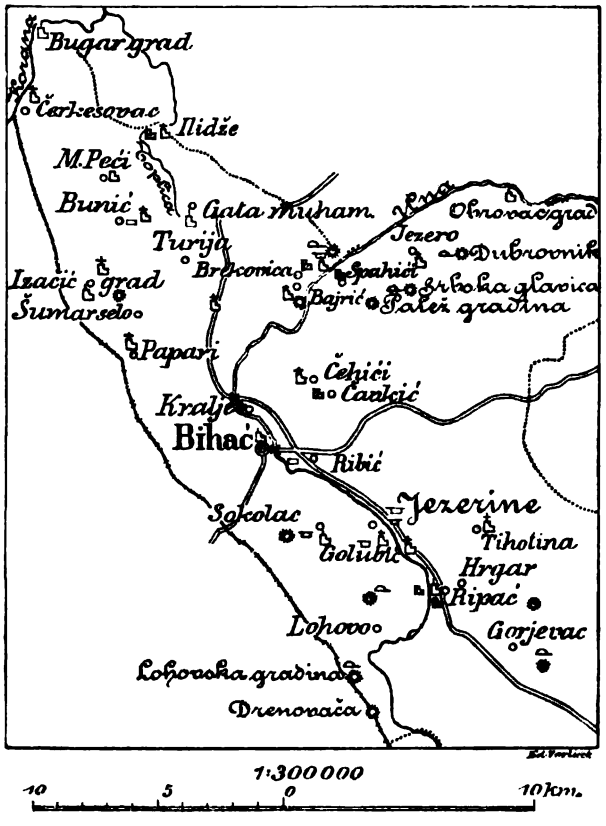
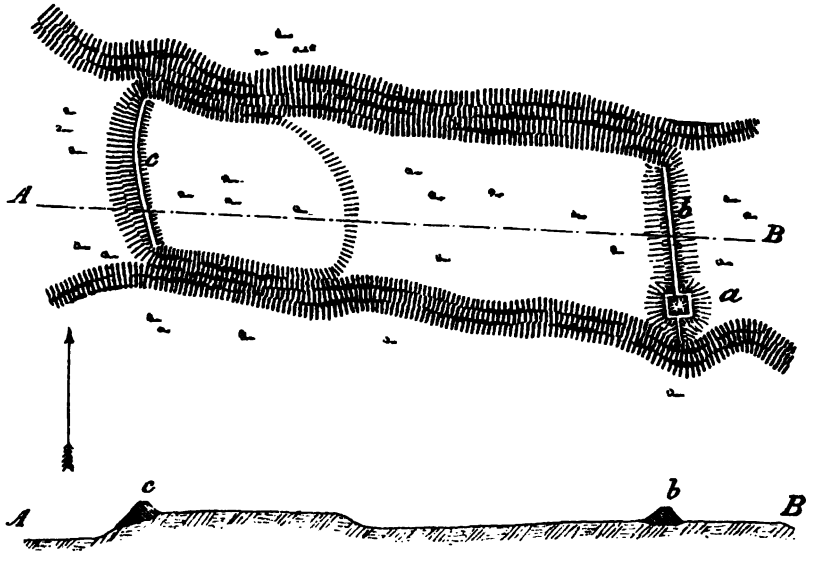


Fig. 1. Kartenskizze der Umgebung von Bihać.

Verfolgen wir den Weg von Kralje weiter nordwestlich in das Dorf Šumarselo und besteigen wir von hier aus den Berg Isačić glavica, so treffen wir auf dem Plateau desselben den prähistorischen Wallbau „Gradina", dessen Grundriss und Durchschnitt Figur 2 nach der Aufnahme des Herrn Evidenzgeometers Julius Grauner zeigt. Ich bemerke beiläufig, dass ich auch alle folgenden Aufnahmen von Wallbauten und sonstigen Befestigungen der Freundlichkeit dieses Herrn verdanke. Die ausgedehnte Gradina am Berge Isačić bildet ein Rechteck, dessen ostwestliche Länge 440 M. und dessen nordsüdliche Breite durchschnittlich 125 M. beträgt. Die Nord- und Südseite sind durch die steilen Gehänge des Berges hinlänglich geschützt und benöthigten daher keine weitere Befestigung. Im Westen verläuft jedoch quer über den Bergrücken in einem flach nach auswärts gerichteten Bogen der Steinwall *c*, dessen Höhe gegen Aussen 5 M., gegen Innen 2 M. beträgt. Die Ostseite ist durch einen geraden, beiderseits 3—4 M. hohen Steinwall *b*, in dessen südlichem Theile sich ein etwas höherer quadratischer Tumulus *a* erhebt, geschützt. Im Inneren der Befestigung und an den Wällen liegen viele Thonscherben von Freihandgefässen. Vor etwa 30 Jahren sollen Schatzgräber ausserhalb des Walles unter dem Tumulus *a* drei mit Kohle und Menschenknochen gefüllte Töpfe gefunden haben. Es scheint daher, dass bei der Gradina auch Flachbrandgräber mit Urnen vorkommen.

Oestlich von Šumarselo steht am Ostende des Dorfes Brekovica auf einem steilen Berge des linken Unaufers die Ruine der mittelalterlichen Burg Brekovica grad, deren Grundriss und Durchschnitt Figur 3 zeigt. Ueberall um die Ruine herum finden sich massenhaft verstreute Scherben prähistorischer Thongefässe, welche mit halbrunden und rechteckigen Buckeln, mit glatten und verschieden gerippten Rundwülsten, ferner mit herumlaufenden eingedrückten Einkerbungen und Fingernägeleindrücken versehen sind. Westlich von der Burgruine erhebt sich bei *a* ein Tumulus von 15 M. Durchmesser und 4 M. Höhe, welcher gegenwärtig als mohammedanischer Friedhof benützt wird. Die Dorfbewohner wissen, dass dieser Hügel künstlich aufgeschüttet ist, doch knüpfen sich keine Sagen an die Entstehung desselben. Zweifellos bestand demnach in Brekovica eine prähistorische Ansiedlung, und es ist zu bedauern, dass der schöne Tumulus infolge seiner gegenwärtigen Bestimmung einer näheren Untersuchung entzogen ist.



1:6250

Fig. 2. Wallbau „Gradina" von Izačić bei Šumarselo.

Südlich von dem nahen Dorfe Bairić kommt am linken Unaufer auf einer gegen den Fluss vorspringenden Bergnase ein eigenthümlicher Erdbau, Kuliště genannt, vor. Wie Figur 4 veranschaulicht, besteht derselbe aus drei quer über den Bergrücken laufenden Gräben *a, b* und *c,* welche ein elliptisches Plateau von 28 M. ostwestlicher Länge und 12 M. nordsüdlicher Breite einschliessen. Auf dem Plateau sind Scherben prähistorischer Gefässe und kleine Stückchen gebrannten Lehmes verstreut. Dieser Erdbau gehört daher gewiss der prähistorischen Zeit an. Auf dem Grunde des westlichen Grabens *a* kommt auch Kalkmörtel mit eingemischten Steinchen vor, und es dürfte in der Nähe auch ein späterer Bau gestanden haben. Doch ist oberflächlich nirgends eine Spur von Mauerwerk zu bemerken.

Uebersetzen wir unterhalb von Brekovica die Una, so finden wir im Nordosten des Dorfes Brkić auf einem gegen den Fluss vorspringenden Felsen das Grundmauerwerk der mittelalterlichen Burgruine Obrovac grad, deren Grundriss aus Figur 5

ersichtlich ist. Es sind nur mehr die Fundamentmauern erhalten; aber zwischen diesen findet sich eine grosse Menge Thonscherben von Freihandgefässen mit verschiedenen, für prähistorische Töpfe charakteristischen Ornamenten, dann Schleifsteine u. dgl. Unter der Burgruine wurde 1892 von einem Bauer im Felde ein Bronzekelt gefunden, den Herr Grauner dem Landesmuseum schenkte. Dieses Stück (Figur 6), 10 Cm. lang, an der Schneide 5 Cm. breit, hat nicht wie die anderen bisher in Bosnien und der Hercegovina gefundenen Hohlkelte die spitzwinkelige Fadenverzierung, welche uns namentlich von den ungarischen Typen her so gut bekannt ist,[1]) sondern ein den „Talon" gewisser Palstäbe nachahmendes horizontales Doppelband.

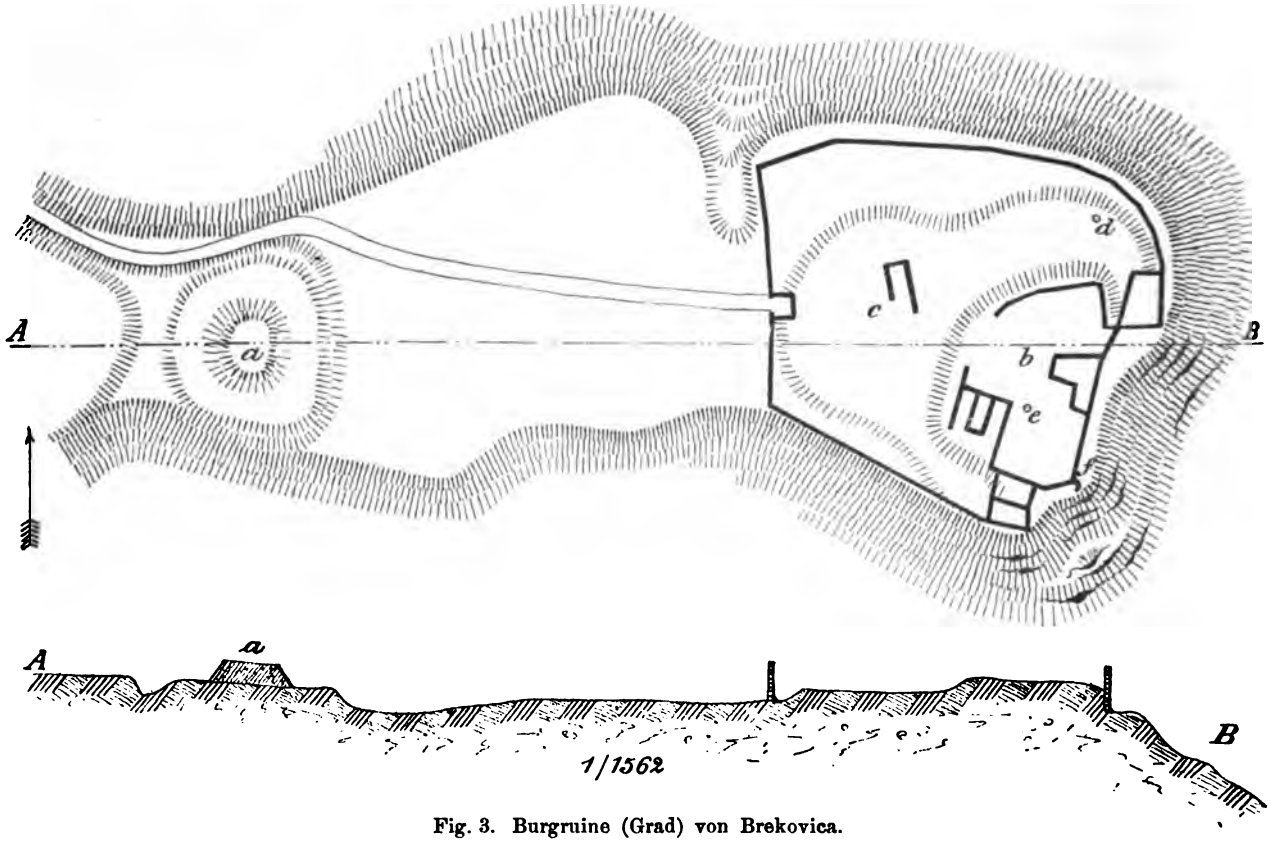


Fig. 3. Burgruine (Grad) von Brekovica.

Südlich von der Burgruine steht auf dem schmalen Grate des Felsens ein 2 M. hoher Tumulus *a*. An der Stelle der gegenwärtigen Burgruine Obrovac bestand demnach eine prähistorische Ansiedlung, wahrscheinlich ein Wallbau, dessen Existenz in die Hallstattperiode oder gar in die Bronzezeit zurückgreift.

Südwestlich vom Obrovac grad erhebt sich unweit der Ortschaft Prdipolje oberhalb der Wiesen Dubrave, eine flache Kuppe, welche den Wallbau Gradina Dubrovnik (Figur 7) trägt. Dieser hat eine unregelmässig viereckige Form, ist 320 M. lang und 165 M. breit und im Süden, Osten und Westen durch zwei je 3 M. hohe Steinwälle *b* und *b'*, im Norden nur durch einen, aber 8 M. hohen Steinwall *c* geschützt.

[1]) Vgl. Radimský, Prähistorische Fundstätten, S. 22, Figur 56 und S. 25, Figur 71 und 72.

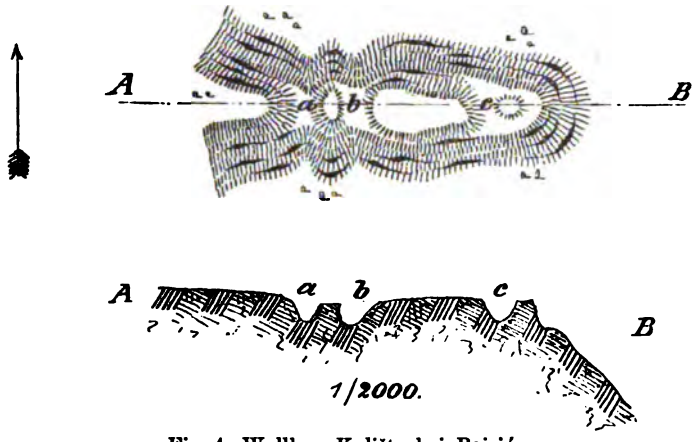


Fig. 4. Wallbau Kulište bei Bairić.

Fig. 6.
Bronzener Hohlkelt,
gefunden
bei Obrovac grad.

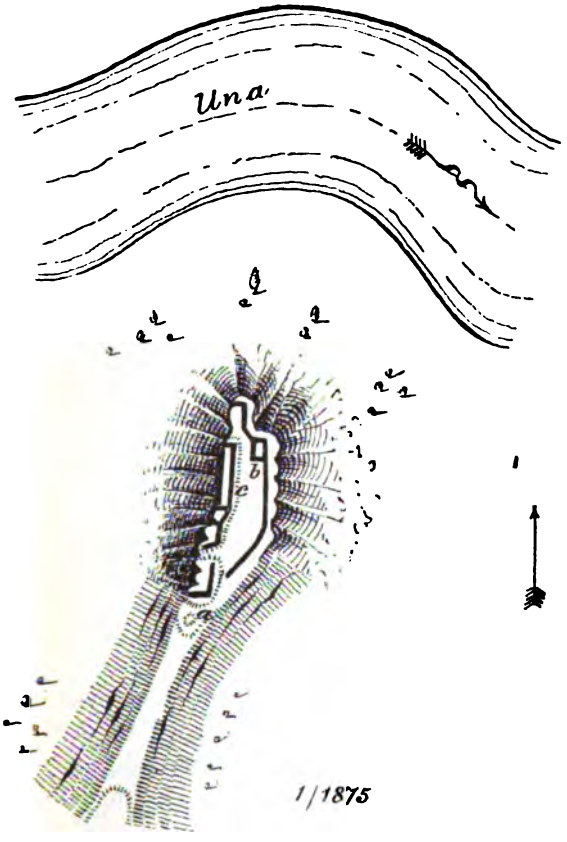


Fig. 5. Burgruine Obrovac bei Brkić.

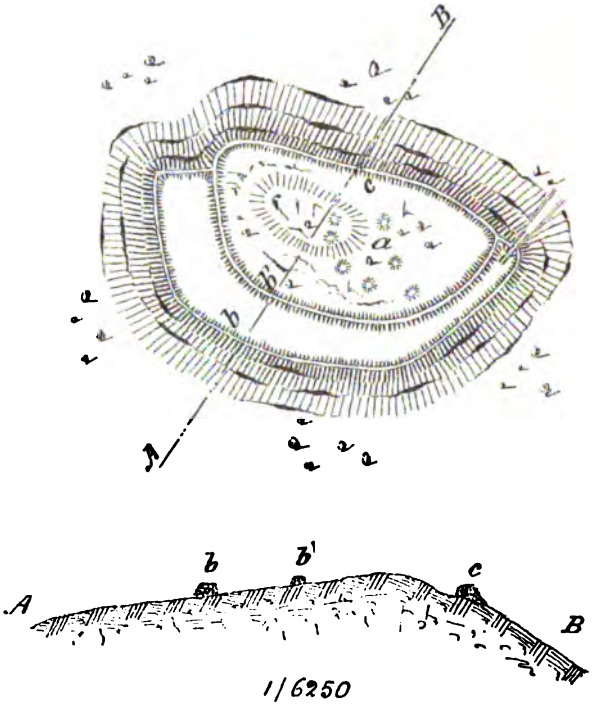


Fig. 7. Wallbau (Gradina) Dubrovnik bei Prdipolje.

Innerhalb der von den Wällen eingeschlossenen Fläche stehen bei *a* sieben kleine Tumuli, in deren einem durch Schatzgräber Menschenknochen gefunden worden sein sollen. Ausserdem liegen dort viele Scherben aus freier Hand geformter Thongefässe, gebrannte Lehmklumpen und Fragmente von Handmühlsteinen herum, welche letzteren aus einem ziemlich festen Conglomerate bestehen.

Südwestlich von der Gradina Dubrovnik steht auf der felsigen bewaldeten Kuppe Srbska glavica, südlich von dem vorgenannten Dorfe Prdipolje ein zweiter, ebenfalls Gradina genannter Wallbau (Figur 8). Es ist ein unregelmässig elliptischer Steinwall *a*, welcher gegen Aussen eine Höhe von 7 M., gegen Innen eine solche von 2 M. besitzt. In der von dem Walle eingeschlossenen Fläche von 110 M. grösster Länge und 45 M. grösster Breite erhebt sich eine runde Gomila von 4 M. Höhe *b*. Im Süden schliesst sich an diesen Ringwall ein gerader Steinwall *c* an, welcher längs dem Rande des Plateaus auf eine Länge von 400 M. erhalten ist, sich an seinem Ostende gabelt, aber bald darauf in dem Berggehänge verliert. 80 M. von seinem Ausgangspunkte entsendet dieser Wall einen Zweigwall *d* gegen Norden, welcher jedoch nur auf circa

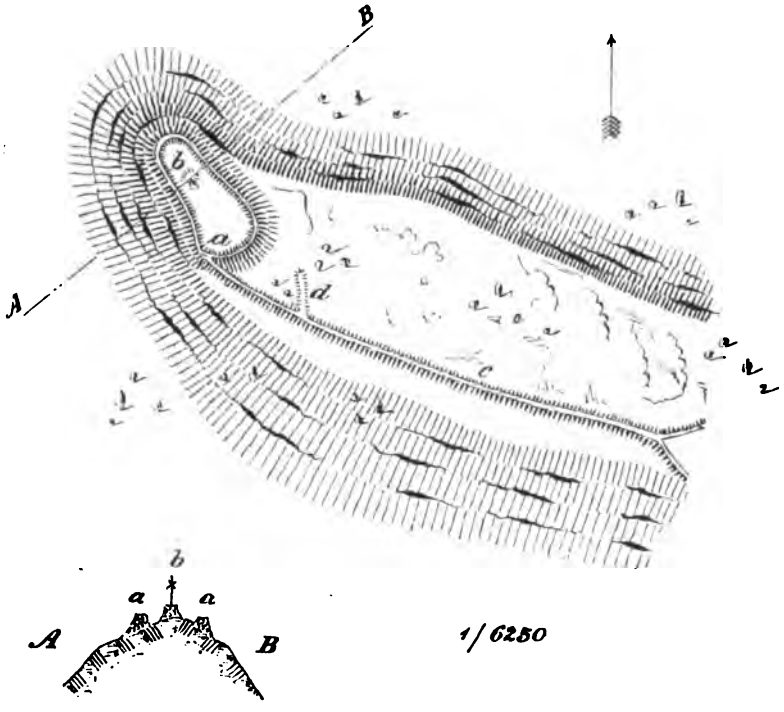


Fig. 8. Wallbau (Gradina) auf der Srbska glavica bei Prdipolje.

40 M. Länge erhalten ist. Ohne Zweifel war dies ursprünglich ein zweiter äusserer Wall der Gradina, welcher quer über das ganze Plateau verlief. Im Norden ist der Bergabhang sehr steil, so dass eine weitere Befestigung hier nicht für nothwendig erachtet wurde. Die Gesammtlänge des Wallbaues von seinem Nordwestende bis zu der Gabelung des südlichen Walles beträgt 470 M., seine Breite 100—120 M.; derselbe gehört somit zu den grösseren prähistorischen Befestigungen des Landes. Das ganze Plateau der Gradina ist mit Scherben handgeformter Thongefässe und gebrannten Thonklumpen überstreut. Ferner stehen am östlichen flachen Abhange des Berges neun Tumuli von etwa 1 M. Höhe.

Südwestlich von der Srbska glavica und südöstlich von dem Dorfe Spahići steht auf der Spahića glavica ein dritter Wallbau, Gradina Palež genannt (Figur 9). Er ist von wesentlich anderer Form als die bisher beschriebenen, indem er ein ziemlich genau

nach den Weltgegenden orientirtes Rechteck von 90 M. ostwestlicher Länge und 60 M. nordsüdlicher Breite bildet. Der Wall *a* ist 2 M. hoch. Innerhalb desselben steht bei der Längsmitte des Nordwalles, mit seinem Fusse an den Wall anstossend, ein grösserer runder Tumulus *b* von 2 M. Höhe. Thonscherben von Freihandgefässen liegen überall herum.

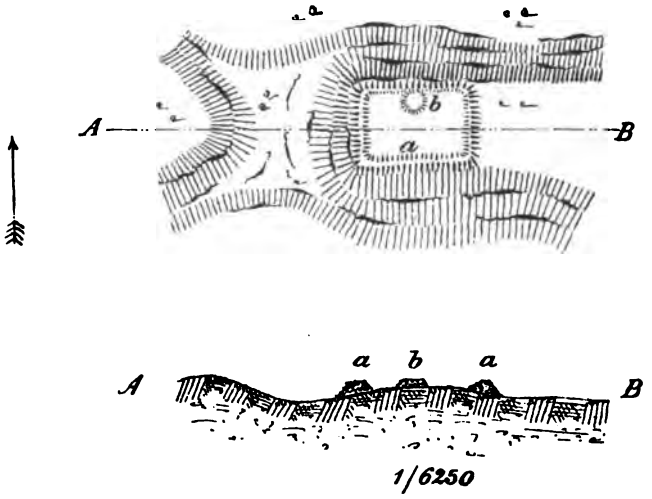


Fig. 9. Gradina Palež auf der Spahića glavica bei Spahići.

Endlich finden wir nordwestlich von der „Palež gradina" nächst dem Dorfe Spahići, gegenüber von Brekovica am rechten Unaufer noch einen ganz eigenthümlichen Erdbau, die Gradina Zapatak (Figur 10). Derselbe zeigt eine 140 M. lange und 50 M. breite elliptische Fläche *a*, welche von dem südlich ansteigenden Berggehänge durch einen tiefen, bei 20 M. breiten Graben *b* getrennt ist. Dabei findet sich keine Spur eines Walles oder Mauerwerkes; aber man sieht deutlich, dass der Graben von Menschenhand ausgehoben oder wenigstens regulirt und das Materiale zur Anschüttung des Plateaus verwendet worden ist. Einzelne herumliegende, zum Theile ornamentirte Thongefässscherben lassen keinen Zweifel darüber bestehen, dass dieser Erdbau in prähistorischer Zeit entstanden ist, und ich möchte die Vermuthung aussprechen, dass derselbe einst als Opferstätte gedient habe.

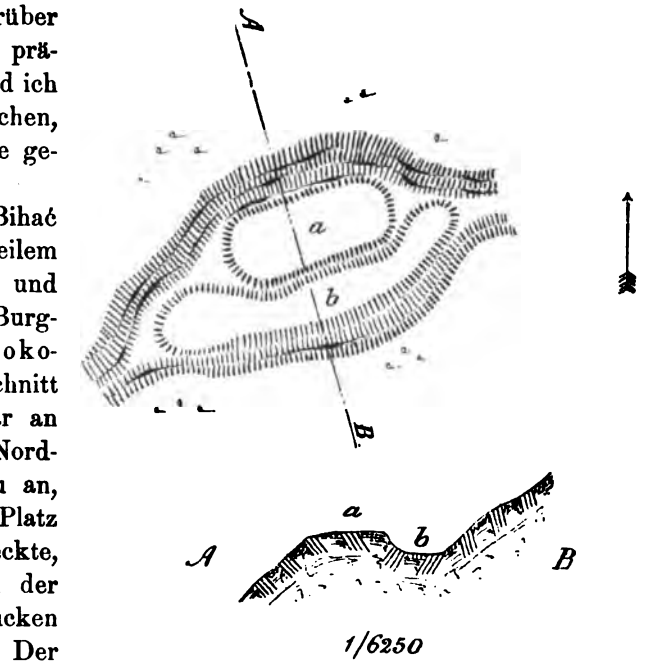


Fig. 10. Gradina Zapatak bei Spahići.

Wenden wir uns nun von Bihać gegen Süden, so treffen wir auf steilem Kalkfelsen eine der schönsten und besterhaltenen mittelalterlichen Burgruinen des Landes, den Grad Sokolac, dessen Grundriss und Durchschnitt Figur 11 wiedergibt. Unmittelbar an die Burgruine schliesst sich im Nordwesten ein ausgedehnter Wallbau an, welcher sich einst auch über den Platz der gegenwärtigen Burgruine erstreckte, wie der knapp nordwestlich von der letzteren quer über den Bergrücken laufende Steinwall *a* beweist. Der schöne mittelalterliche Thurm der Burg dürfte an der Stelle stehen, welche ehemals von der Gomila des Wallbaues eingenommen wurde. Dieser ausgedehnte prähistorische Wohnplatz ist dort, wo der Abhang kein allzu steiler ist, durch

einen Steinwall *b b* geschützt und hat eine von Nordwest gegen Südost gestreckte Gestalt, welche beiderseits in eine Spitze ausläuft. Die Gesammtlänge desselben beträgt unter Hinzurechnung des gegenwärtigen Burgplatzes 145 M., die grösste Breite 37 M. Bei meiner Anwesenheit machte mich Herr Grauner auf eine im Grundrisse mit *c* bezeichnete Stelle aufmerksam, wo er Scherben prähistorischer Gefässe bemerkt hatte. Wir fanden an dieser steil gegen das Dorf Sokolac abfallenden Stelle eine Menge verstreuter Freihandgefässscherben und unter einer Steinplatte eine zerdrückte Urne, mit Kohlenstücken und Leichenbrand gefüllt. Hier scheint also eine prähistorische Nekropole mit Flachgräbern vorhanden zu sein. Infolge dieses Fundes hat Herr Mirković

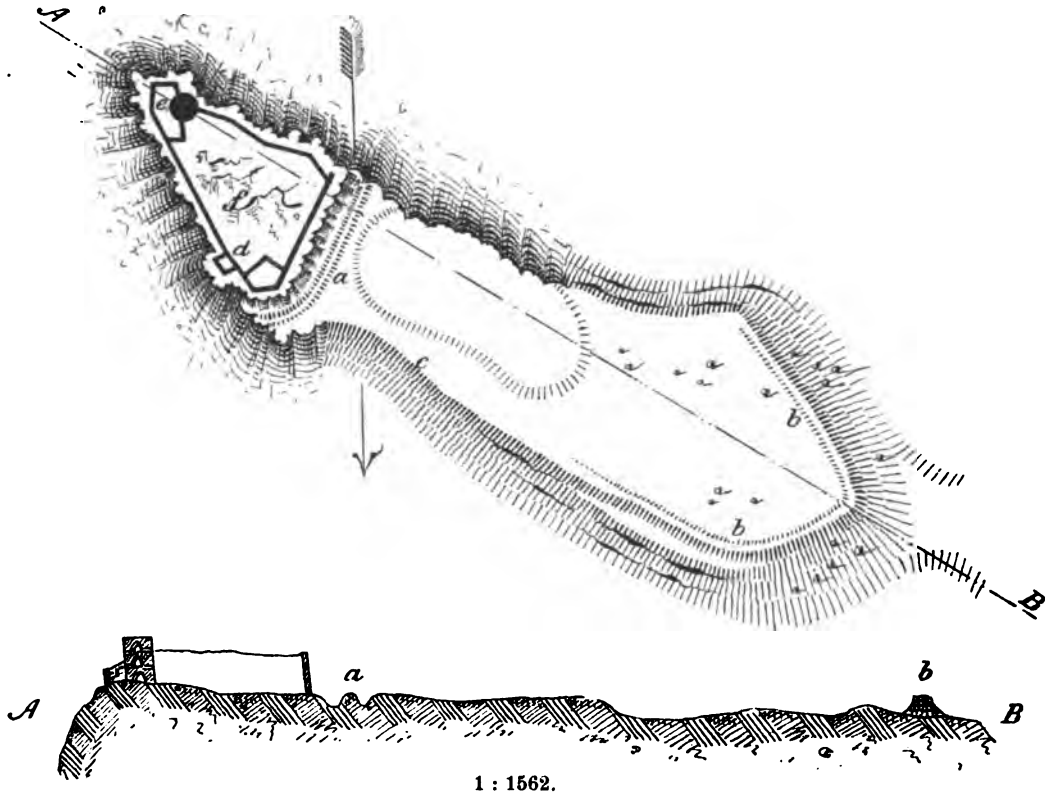


Fig. 11. Grad Sokolac (Wallbau und mittelalterliche Burgruine).

nach Beendigung der Grabung in Jezerine innerhalb des Wallbaues und nahe bei dem Querwalle *a* eine kleine Probegrabung vorgenommen, welche eine Masse von Freihandgefässscherben lieferte. Man erkennt darunter solche von grösseren und kleineren Töpfen, sowie von Schalen und Bechern; besonders auffallend ist das aufwärts stehende Randstück eines grossen lichtgelben Gefässes aus sehr rohem Materiale von 4 Cm. Wandstärke. Material und Form der Gefässe, Form und Stellung der Henkel, sowie die Ornamentirung mit halbrunden oder rechteckigen Buckeln, glatten oder gekerbten Rundwülsten, gestrichelten Linien u. s. w. erinnern lebhaft an die Gefässe aus dem Pfahlbaue des nahen Ripać.[1]) Ganz wurden nur zwei Thonschälchen, vielleicht Kinder-

[1]) Siehe meinen Bericht darüber in dem nächstfolgenden Artikel.

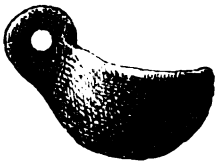
spielzeug, gewonnen. Eines derselben (Figur 12) ist 4 Cm. hoch, 5·5 Cm. breit, gelblich, mit ebenem Boden und flachrundem Henkel, welcher vom Boden bis zum Rande reicht. Das andere (Figur 13) ist 2·2 Cm. hoch, 4 Cm. breit, intensiv roth, hat convexen Boden und kleinen über den Rand emporsteigenden Henkel von rundem Querschnitt. Ferner fand sich das Untertheil eines Bechers (Figur 14), dessen niederer

1/2

Fig. 12. Thonnäpfchen.

1/2

Fig. 14. Untertheil eines Thonbechers.



1/2

Fig. 13. Thonschälchen.

1/2

Fig. 16. Spinnwirtel.

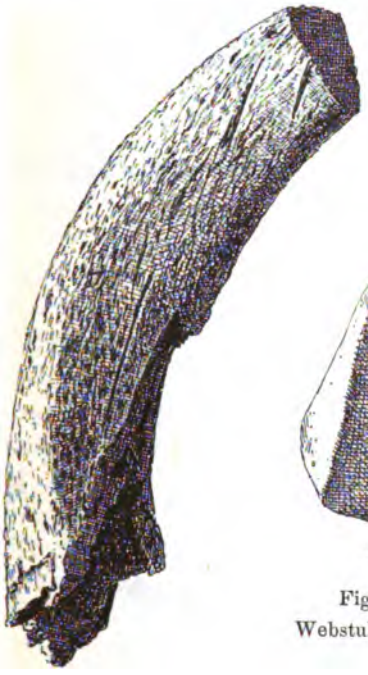


Fig. 18. Hornzapfen einer Ziege, beschnitten (2/3).

1/2

Fig. 15. Webstuhlgewicht.

a

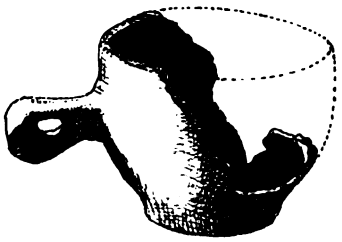
b

1/2

Fig. 17. Thönerne Gussform.

Fig. 12—18. Funde aus dem Wallbau von Sokolac.

Fuss durch eine herumlaufende Reihe rautenförmiger Einkerbungen facettirt ist; dann ein gelbliches pyramidales Webstuhlgewicht, circa 11 Cm. hoch, 9 Cm. breit, defect, ein kleines Webstuhlgewicht (Figur 15), rothbraun, 6 Cm. hoch, 4·5 Cm. breit, ein röthlichgelber Spinnwirtel (Figur 16) mit kantiger Peripherie, 3 Cm. hoch, 4 Cm. Durchmesser, und schliesslich eine thönerne Gussform für drei kleine Anhängsel (Figur 17 *a* und *b*), 9 Cm. lang, 5·5 Cm. breit.



1/4

Fig. 19. Thongefäss aus Golubić.

An Metallfunden lieferte die Probegrabung einen Bronzeblechstreifen und eine bronzene Nadelspitze, dann eine Kugel aus weissem Metall (wahrscheinlich Zinn) von 1·5 Cm. Durchmesser mit zwei einander diametral gegenüberstehenden drahtförmigen Fortsätzen. Die Eisengegenstände sind zum Theil gewiss jünger als die anderen Objecte; es fanden sich zwei Messerfragmente, ein starker Nagel mit dickem Kopfe und Bruchstücke von Hufeisen. Ausserdem kamen Thierknochen vor, darunter das grosse Stück eines halbverbrannten Unterkiefers und der hohle Fussknochen eines Vogels, sowie ein mit Einschnitten versehener und unterhalb der Spitze abgeschnittener Hornzapfen von der Ziege (Figur 18).

In Golubić, wovon später noch die Rede sein soll, fand Herr Grauner nahe der Ueberfuhr am Ufer der Una einen aus freier Hand roh geformten gelblichgrauen Henkelbecher (Figur 19), 9 Cm. hoch, 11 Cm. Durchmesser, mit abstehendem, charakteristisch geformtem Henkel.

Fig. 21. Felsen unterhalb der Ripačka gradina.

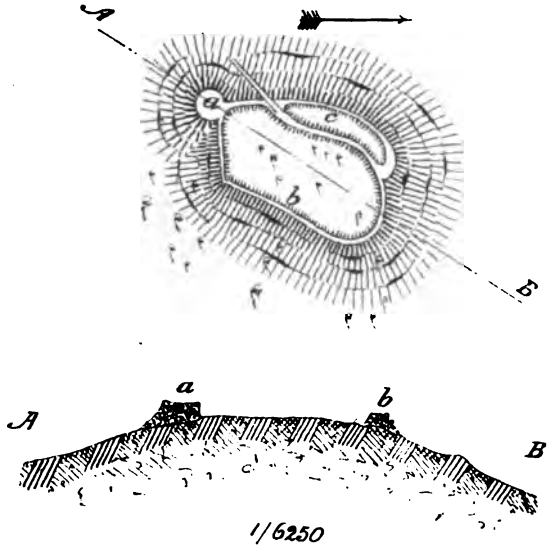


Fig. 20. Wallbau Ripačka gradina bei Ripač.

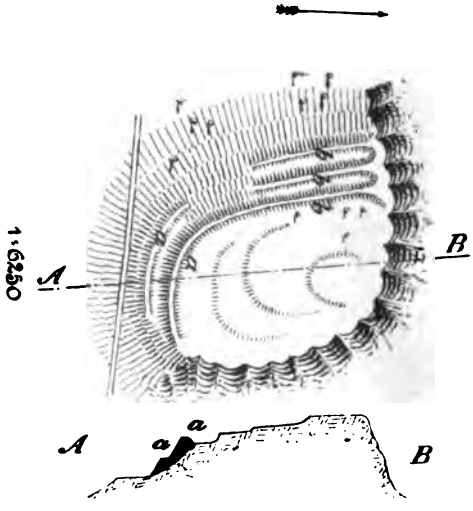


Fig. 22. Wallbau Lohovska gradina.

Südlich von Golubić und westlich von Ripać steht auf dem Karstplateau der Grabež planina der unregelmässig elliptische, im Südwesten in eine Spitze auslaufende Wallbau Ripačka gradina (Figur 20). Ueber dem im Südwesten gelegenen Eingange erhebt sich ein runder Steintumulus *a* von 4 M. Höhe und 6 M. oberem Durchmesser. An diesen schliesst sich der ringsherum laufende 2 M. hohe Steinwall *b* an, welchem im Nordwesten, somit auf der anderen Seite des Einganges noch ein zweiter ähnlicher

Steinwall *c* vorliegt. Die Länge des Baues beträgt 170 M., die grösste Breite 90 M. Der südliche gerade Theil des Walles, welcher von dem Tumulus gegen Osten verläuft, lässt Spuren einer starken Trockenmauer erkennen. In der Gradina liegen viele Scherben aus freier Hand geformter Thongefässe herum. Nordöstlich von derselben stehen in den Rieden Ravne doline und Mala poljana dreizehn Tumuli von etwa 1 M. Höhe und östlich im Riede Velika poljana ein Tumulus.

Am Ostgehänge der Palež planina in der vorerwähnten Velika poljana findet man auf einer kleinen Terrasse zwei eigenthümliche Felsstücke von 10 und 6 M. Höhe (Figur 21). Auf der Platte des höheren Felsens bei *a* befindet sich eine Vertiefung, welche gerade eine liegende Person aufnehmen kann. Von den Umwohnern werden diese zwei Felsen als zu der Ripačka gradina gehörig betrachtet.

Etwa eine halbe Stunde südlich von Lohovo treffen wir auf steilem Felsen wieder einen festen Wohnplatz, die Lohovska gradina (Figur 22), welche im Süden und Westen durch bogenförmige Steinwälle, im Norden und Osten aber durch Felsabstürze geschützt ist. Im Süden (*a*) unterscheidet man zwei 4 und 6 M. hohe, im Westen sogar drei Wälle *b*, welche letzteren jedoch stellenweise schon zerstört sind. Das umwallte Plateau hat eine nordsüdliche Länge von 180 M., eine ostwestliche Breite von 125 M. und ist mit Bruchstücken von schwach gebrannten Freihandgefässen und von Mahlsteinen bedeckt. Etwa 200 Schritte nordwestlich von diesem Wallbau stehen drei Tumuli. Eine halbe Stunde südöstlich von der Lohovska gradina liegt an der Grenze gegen Croatien auf der bewaldeten Kuppe Drenovača wieder eine Gradina mit Steinwällen, welche jedoch bisher weder näher untersucht, noch aufgenommen wurden.

Begeben wir uns von hier auf das rechte Ufer der Una, so finden wir im Südosten des Dorfes Gorijevac, unweit vom Hause des Nikola Matijević einen Wallbau, dessen Steinwälle nur mehr stellenweise deutlich erkennbar sind. Nach Angabe der Umwohner soll hier vor einigen Jahren ein Bronzegeräth gefunden worden sein. Nördlich von dieser Gradina stehen drei Tumuli von etwa 1 M. Höhe. Ebenso liegt im Südosten des Dorfes Hrgar auf bewaldeter Kuppe eine Gradina mit erhaltenen Steinwällen, welche bisher noch nicht aufgenommen und näher untersucht wurden. Bei Ripać, südwestlich von Hrgar liegt in der Una ein alter Pfahlbau, über welchen ich in dem folgenden Aufsatze vorläufigen Bericht erstatte. Im Nordwesten von Ripać liegt endlich mitten in dem Kranze der angeführten Wallbauten die prähistorisch-römische Nekropole von Jezerine in der Gemeinde Pritoka, der eigentliche Gegenstand dieser Abhandlung.

B. Reste aus römischer Zeit.

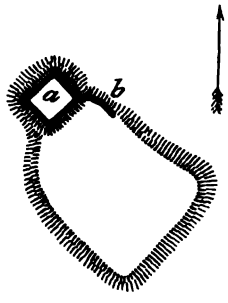
Fast ebenso zahlreich wie die Ueberreste prähistorischer Perioden sind auch die Spuren, welche die Zeit der römischen Herrschaft in der Umgebung von Bihać zurückgelassen hat.

Verfolgen wir von Bihać wieder den gleichen Weg gegen Nordwesten, so finden wir in Kralje unmittelbar bei dem dortigen Dučan (Verkaufsgewölbe) nahe oberhalb der Brücke das Fragment eines römischen Inschriftsteines (Figur 23) als Leistenstein an der südwestlichen Strassenseite verwendet. Es soll gelegentlich des Strassenbaues aus Bihać herübergebracht worden sein und dürfte ursprünglich von Golubić stammen.

Weiter nördlich finden wir um die Kirchenruine Crkvina bei dem Dorfe Bunić verstreute Stücke römischer Ziegel; es dürfte hier, an der Stelle der späteren Kirche, ein römischer Bau gestanden haben.

Südlich vom Dorfe Gata muhamedanska kommt im Riede Krnja wieder eine Crkvina (Figur 24) vor, welche aus den Fundamentmauern eines quadratischen Gebäudes *a* von 10 M. Seitenlänge und einer sich daranschliessenden Umfassungsmauer *b* besteht. Im Mauerwerke und herumliegend sieht man viele römische Ziegelstücke, und das Plateau ist mit Scherben gut gebrannter Thongefässe überstreut. Die bedeutende Stärke des Grundmauerwerkes, sowie die thurmähnliche Grundrissform des Gebäudes, sprechen dafür, dass hier nicht, wie das Volk glaubt, eine Kirche, sondern eine Befestigung gestanden habe, welche nach dem Vorkommen der Römerziegel wohl ein römischer Bau, vielleicht ein Wachthaus, gewesen ist.

Fig. 23. Römisches Inschriftfragment aus Kralje.

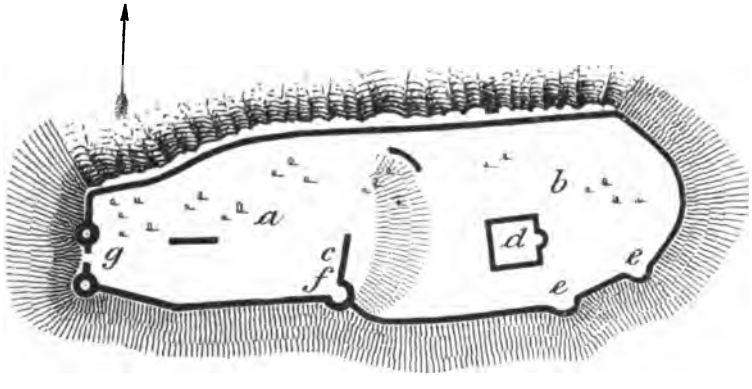


1/2000.

Fig. 24. Ruine „Crkvina" im Riede Krnja bei Gata muhamedanska.

Fig. 25. Römisches Inschriftfragment aus Ilidže bei Gata.

Nordwestlich von Gata muhamedanska liegt das Bad Ilidže, dessen Therme wohl schon von den Römern benutzt wurde. Denn westlich und südwestlich von dem gegenwärtigen Badehause liegen ausgedehnte Grundmauern römischer Gebäude, theilweise mit geglättetem Verputze, und dazwischen viele Ziegelfragmente. Die Umgebung ist zugleich ein Fundort vieler römischen Münzen; nach der Localtradition soll daselbst eine Stadt gestanden haben. In dem gegenwärtigen Badebassin ist ein römisches Relieffragment und in dem 1890 erbauten neuen Han das bei der Grundgrabung angetroffene Fragment eines römischen Inschriftsteines



1:2000.

Fig. 26. Ruine Bugar grad.

(Figur 25) eingemauert. Das Wohnhaus des Badbesitzers steht in der Localität Crkvina auf altem Grundmauerwerke, in dessen Umgebung häufig römische und mittelalterliche Münzen ausgeackert werden. Ein Brunnen im Hausgarten dieses Gebäudes wird Rimski bunar (römischer Brunnen) genannt. Es unterliegt somit keinem Zweifel, dass in Ilidže eine grössere römische Station bestanden hat.

Nordwestlich von Ilidže liegt auf einem Berge des rechten Koranaufers die Ruine Bugar grad (Figur 26). Um das ganze Plateau des Berges läuft eine Umfassungs-

mauer, welche im Südosten bei *e e* zwei halbrunde Bastionen besass. Das westlich gelegene Thor *g* war beiderseits durch je einen runden Thurm geschützt. Ausserdem wurde die Burg durch eine Quermauer *c* in die Vorburg *a* und die innere Burg *b* abgetheilt. Am südlichen Ende dieser nur mehr stellenweise sichtbaren Mauer stand ein dritter runder Thurm *f*. Die ostwestliche Länge der Burg, welche nach der Volkssage der Sitz eines Bulgarenkönigs war und grosse vergrabene Schätze enthalten soll, beträgt 158 M., die grösste Breite 50 M. Ausser zwei nicht näher zu deutenden Grundmauerzügen steht in der inneren Burg das Grundmauerwerk eines quadratischen Baues von 14 M. Seitenlänge *d*, dessen Ostmauer mit einer kleinen halbkreisförmigen Apsis versehen ist. Nach der Volkstradition soll dies die Ruine einer christlichen Kirche sein. In dem Fundamente dieser Ruine, sowie in der Umgebung findet man eine Menge römischer Falzdachziegelstücke; hier lag auch das Stück Figur 27 mit dem Stempel (H)eracli. Ob das Grundmauerwerk des Bugar grad der römischen Zeit oder dem Mittelalter angehört, könnte mit Sicherheit nur durch

1/4

Fig. 27. Dachziegelfragment von Bugar grad.

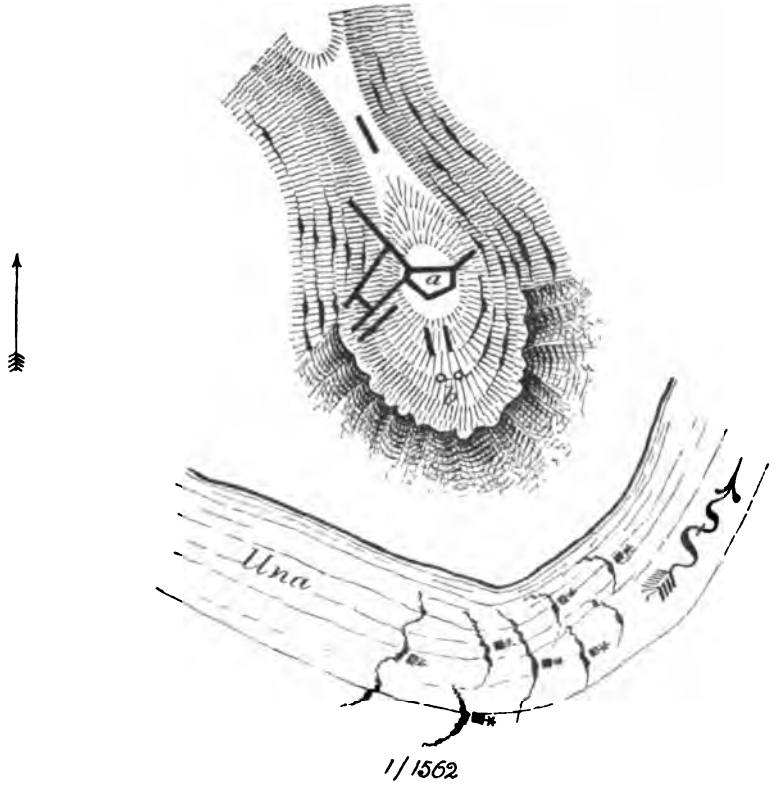


Fig. 28. Befestigung Kuliště bei Brekovica.

eine Grabung entschieden werden. Jedenfalls stand hier ein römisches Gebäude, welches nach der Ortslage wohl nur eine Befestigung sein konnte. Für den römischen Ursprung des Baues spricht der Umstand, dass, soviel mir bekannt ist, eine Burg Bugar im Mittelalter nirgends genannt wird.

Wenden wir uns hier wieder gegen Südosten zu der bereits erwähnten mittelalterlichen Burgruine von Brekovica (Figur 3), so bemerken wir in dem Burghofe derselben verstreute römische Ziegelstücke, welche vermuthen lassen, dass diese alte prähistorische Wohnstätte und spätere mittelalterliche Burg auch in römischer Zeit besiedelt war.

Etwa eine Viertelstunde nordwestlich vom Dorfe Brekovica liegt auf einer flachen Erhöhung im Riede Gačica das Grundmauerwerk eines von Schatzgräbern vielfach durchwühlten Gebäudes, dessen Form sich nicht mehr genau bestimmen lässt, und welches eine Fläche von etwa 10 M. Seitenlänge einnahm. Um diese Birtija, Mehana oder auch Crkvina genannte Ruine trifft man auf eine Distanz von mehr als einem halben Kilometer ringsum verstreute römische Ziegelstücke und einzelne Scherben aus freier Hand geformter, vorwiegend aber solche auf der Drehscheibe erzeugter und gut gebrannter Thongefässe. Auch eine dicke, stark abgegriffene Kupfermünze hat Herr Grauner daselbst gefunden. Es erscheint daher nachgewiesen, dass hier eine grössere römische Ansiedlung bestand, welche eine Fläche von etwa 1 Quadratkilometer eingenommen haben dürfte (?).

Oestlich unterhalb Brekovica im Defilé der Una steht auf einem gegen das linke Flussufer vorspringenden Felskegel unmittelbar über dem schönen, von Mühlen besetzten Wasserfalle Kostel die Ruine einer römischen Befestigung, Kuliste genannt, deren Mauerwerk stellenweise noch auf 1·5 M. Höhe erhalten ist. Wie Figur 28 zeigt, nahm die Spitze des Felskegels ein fünfeckiger Thurm *a* ein, um welchen sich verschiedenes Mauerwerk gruppirt. Innerhalb der Ruine und in dem Schutte der Berggehänge liegen römische Architekturstücke, Steinquadern, Ziegelstücke, Heizröhrenfragmente und Scherben von gelblichen, rothen und schwärzlichen, auf der Drehscheibe erzeugten Gefässen. Am Südabhange des Felsens unterhalb der Befestigung (Figur 28*b*) entdeckte Herr Mirković zwei römische Gräber, wovon das eine in den Felsen gehauen, das andere ausgemauert und gut verputzt war. Von letzterem Grabe stammt der Inschriftstein des Veteranen der I. Legion, Lucius Lentidius Saturnius und seiner Frau Ulpia, welcher in diesen Mittheilungen, Bd. I, S. 332, publicirt ist. Diese römische Befestigung beherrschte das ganze Unadefilé von Brekovica, und nachdem wir gesehen haben, dass oberhalb derselben auf dem Plateau von Brekovica, auf der „Birtija", in römischer Zeit eine grössere Ansiedlung bestanden hat, darf es uns nicht wundern, dass die ganze Umgebung von Brekovica als Fundort römischer Münzen häufig genannt wird.

Südlich von Brekovica finden wir im Riede Gromile der Ortschaft Čavkić wieder Reste einer römischen Ansiedlung. Dieser Ried dürfte seinen Namen von den Steinhügeln erhalten haben, welche theils das Grundmauerwerk mehrerer Gebäude bedecken, theils durch das Zusammentragen vieler hervorgeackerten Bausteine entstanden sind. Nach den Aussagen der Umwohner soll daselbst auch eine unterirdische Wasserleitung vorhanden sein. In diesen Steinhäusern, sowie ringsherum finden sich viele mörtelbedeckte Bausteine, Dachziegelstücke und Heizröhrenfragmente.

Zwei Inschriftbruchstücke und ein Architekturfragment von dort sind Figur 29 bis 31 abgebildet.

Verstreute römische Ziegelstücke kommen ferner am rechten Ufer der Una bei Ribić und, dieser Stelle gegenüber, am linken Unaufer im Riede Hudur der Ortschaft Golubić vor. Somit dürften hier an beiden Ufern, wenn die Una nicht etwa seither ihren Lauf geändert hat, römische Gebäude gestanden haben. Der Weg vom Riede Hudur gegen Golubić führt uns an der Burgruine Sokolac vorbei, und es fällt uns

auf, dass die Römer diesen so günstig gelegenen und das ganze Thal beherrschenden Punkt nicht benützt haben sollten. Derselbe zeigt jedoch keine Spuren einer römischen Besiedlung, und das von Herrn Grauner in Sokolac gefundene Fragment einer Steinplatte (Figur 32) mit dem Buchstaben M kann auch aus dem nahen Golubić stammen.

Fig. 29. Römisches Grabsteinfragment.

Fig. 30. Römisches Grabsteinfragment.

Fig. 31. Bruchstück einer römischen Sculptur.

Fig. 29—31. Vom Riede Gromile bei Čavkići.

Fig. 32. Inschriftfragment aus der Ruine Sokolac.

Fig. 33. Reliefbruchstück von Golubić.

Fig. 34. Römischer Votivstein von Golubić.

Um so reicher ist die Ortschaft Golubić an Resten aus der Zeit der Römerherrschaft.[1]) Vor Allem nennen wir die unmittelbar bei der Ortschaft befindliche Crkvina,

[1]) Vgl. Tomaschek, Sitzungsberichte der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien 1882, Bd. 99, S. 467—473 — Arch.-ep. Mitth. 1884, S. 173ff. — Vjestnik 1883, S. 122 und diese Mitth., Bd. I, S. 447.

einen kleinen Hügel, auf welchem die Grundmauern eines rechteckigen im Westen mit einem schmäleren Vorbaue ausgestatteten Gebäudes von etwa 6 M. nordsüdlicher Breite und etwa 13 M. ostwestlicher Länge vorkommen. Der Localsage nach war dies eine christliche Kirche, doch muss früher ein römisches Mithräum daselbst gestanden haben. Ob die jetzt vorhandenen Grundmauern dem römischen Bau oder einer christlichen Kirche angehören, könnte nur durch eine Grabung entschieden werden, welche jedoch schwer durchführbar wäre, weil sowohl der Innenraum der Ruine, als auch das im Westen anschliessende Terrain von neuen katholischen Gräbern eingenommen wird. Das östliche und das südliche Gehänge des Hügels sind dagegen mit älteren Steinplatten besetzt, welche wenigstens zum Theile einer römischen Begräbnissstätte angehören dürften. Zwischen diesen Platten entdeckte Herr Grauner jüngst den stark verwitterten Reliefstein (Figur 33) von 1 M. Länge und 30 Cm. Breite, welchen er ins Landesmuseum ablieferte. Die Deutung dieser Darstellung wollen wir Anderen überlassen.

Bei und zwischen den Grundmauern der Ruine liegen römische Architekturstücke, Theile von Sarkophagen, Bruchstücke steinerner Aschenurnen und dergleichen herum. Im östlichen Theile der Ruine ist aus solchen Architektursteinen ein einfacher Altar zusammengestellt, bei welchem zeitweilig ein katholischer Gottesdienst abgehalten wird. Bis zum Jahre 1882 diente als Tischplatte dieses Altars eine Ara des Mithras mit dem Namen des Aurelius Pantadienus und einem Relief, welches sich auf den Mithradienst bezieht. Nach den Mittheilungen der Ortsbewohner kam dieser Stein in dem vorgenannten Jahre in das Nationalmuseum zu Agram. Dieses Museum besitzt aus Golubić überdies noch einen vom Dedicator Andes dem Silvanus Silvestris gewidmeten Votivstein, ferner eine Herkulesstatue und ein römisches Relief. Aus der Una stammt eine dem Jupiter von dem Decurio P. Flavius Sabinus geweihte Ara, welche nach Bihać gebracht worden sein soll, über deren Verbleib ich jedoch nichts zu erfahren vermochte. Ein zu einem Wassertroge ausgehöhlter Votivstein stand im Hofe eines Bauernhauses in Golubić und wurde jüngst für das Landesmuseum in Sarajevo erworben. Tomaschek und nach ihm Frankfurter bringen diese Inschrift nach einer ungenauen Copie, weshalb wir hier eine getreue Zeichnung des Steines (Figur 34) geben.

Eine andere römische Begräbnissstätte lag auf einem Hügel südlich von dem vorgenannten. Aus dieser Localität, an welcher die Ruine einer türkischen Kula steht, sind sechs römische Inschriftsteine bekannt geworden. Von einem derselben konnte ich nicht erfahren, wohin er gekommen. Die übrigen fünf sind, wie man erzählt, bald nach der Occupation des Landes durch einen Officier nach Bihać gebracht worden. Als dieser später von Bihać wegversetzt wurde, blieben sie unbeachtet liegen und wurden schliesslich beim Baue der Wasserleitung für das Militärbarackenlager in dem nahen Žegar als Deckplatten für den Wasserleitungscanal verwendet, wo sie sich auch heute noch befinden. Sie liegen gegenwärtig unter der Erde und sind daher unzugänglich; doch verdanke ich dem Lehrer Herrn Mirković Abschriften derselben, welche, wenn auch nicht ganz correct, doch zum Theile besser sind als jene, welche Herrn Professor Tomaschek zur Verfügung standen.

Nr. 3—6 erscheinen hier nach der Lesung des Herrn Professors von Domaszewski:

1. Grabstein einer Julia.
2. Grabstein des Soldaten Aurelius Rufus.

3. C . IVLI(o) . CELERI .
C . IVLI . . . . . LIB(erto)
AN(norum) · LX · ET · CLA
IO (?) · AN(norum) XVI
PRISCVS · PA
TRI · ET · FRATRI

5. D(iis) · M(anibus)
IVLIO ·
NEPOTI ·
ANN(orum) · L
DITVEIO · (Ditudo?)
MARITO · [I]N
COMPARA
BILI · P(osuit) · H(ic) · S(itus) · E(st)

4. D(iis) M(anibus)
AVR(eli) ·
VRSI ·
A(norum) · LXXXV ·
H(ic) · S(itus) · E(st)

6. D(iis) · M(anibus)
DIANADRI · (Diandri?)
AN(norum) · LX · CAIVS
IVLIVS · CER
IVS · AMIT(ae)
DIGNISSI
ME · ET · NV (sic.)
TRICI · PO
SVIT
H(ic) · S(ita) · E(st)

Es ist wohl zu hoffen, dass in nächster Zukunft diese Steine mit ihren zum Theil so interessanten Namen wieder an das Tageslicht gebracht und in das Landesmuseum übertragen werden.

Zwei andere Inschriftsteine, welche jedoch kaum römisch sein dürften, sind bei dem Hause des Mohammed Haraslić in Golubić eingemauert und wurden von Herrn Grauner copirt. Der eine derselben (Figur 35) wurde ebenfalls schon von Herrn Professor Tomaschek (a. a. O. S. 469), jedoch in abweichender Lesung gebracht. Der andere (Figur 36) ist meines Wissens noch nicht publicirt. Auch sei erwähnt, dass in der ganzen Umgebung von Golubić häufig römische Münzen vorkommen.

Fig. 35. Inschrift aus Golubić.

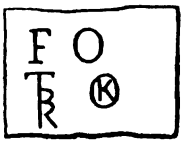


Fig. 36. Inschrift aus Golubić.

In dem bereits genannten Ripać südöstlich von Golubić steht innerhalb der noch zu besprechenden mittelalterlichen Burgruine (Figur 39) das Grundmauerwerk eines quadratischen (Thurm-?) Baues e von 10 M. Seitenlänge, Kula genannt, bei welchem viele römische Falzdachziegel und Hohlziegel herumliegen. Es scheint somit auf der Insel von Ripać ein römischer Bau gestanden zu haben, was auch durch häufige Funde römischer Münzen in der Umgebung des Ortes bestätigt wird.

Als letzter bekannter Punkt mit römischen Funden ist wieder die Nekropole von Jezerine zu nennen, in welcher nicht nur römische Bronzen, sondern auch Grabplatten mit römischen Inschriften vorgekommen sind.

C. Mittelalterliche Reste.

Unter die Reste des Mittelalters reihe ich die Burgruinen, Kirchenruinen und die altbosnischen Grabsteinplatten der Bihaćer Umgebung. Von den Kirchen ist zwar in der Regel nur mehr das Grundmauerwerk erhalten und das Alter nur in wenigen Fällen aus den dabei vorkommenden altbosnischen Grabsteinen zu bestimmen. Da jedoch von der im Jahre 1592 erfolgten Eroberung der Bihaćer Gegend durch die Türken bis zur Occupation wohl kaum eine einzige christliche Kirche daselbst erbaut worden ist, dürfte die obige Zeitangabe gerechtfertigt erscheinen.

Bihać, auch Bišće, im Mittelalter Bić genannt,[1]) ist eine sehr alte Ansiedlung, welche schon 1260 urkundlich erwähnt wird und seit jeher eine Burg besass. Das spätere Castell von Bihać liegt am linken Ufer der Una, ist jedoch gegenwärtig bis auf wenige Reste abgetragen.

Die Fetija Džamia, die Hauptmoschee von Bihać, ist ein gothischer Bau, von welchem das profilirte Thor, sowie die Rosette darüber noch erhalten und die ursprüngliche Form der hohen gothischen Fenster, sowie das Masswerk derselben sichtbar sind. Sie war eine Kirche des heiligen Anton, welche zu einem schon 1266 erwähnten, jetzt als Kaserne benützten Franziskanerkloster gehörte. Bei dem Baue eines Canales unweit von diesem Kloster wurde 1892 das Fragment einer Inschriftplatte (Figur 37) gefunden, welches von einem Grabsteine herzurühren scheint.

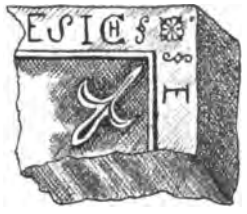


Fig. 37. Inschriftfragment aus Bihać.

Bei dem Dorfe Papari im Nordwesten von Bihać findet man auf der flachen Anhöhe Crkvina verstreute Kalkmörtelstücke ohne Ziegelbeimischung als Reste eines Gebäudes (wahrscheinlich einer Kirche), dessen Grundmauerwerk zwar oberflächlich nicht sichtbar, aber aus gewissen Anzeichen doch noch erkennbar ist. Daneben liegen zwei Grabsteinplatten ohne Ornamente.

Noch weiter nordwestlich liegt auf einem steilen Felsberge die Burgruine Izačić-grad, deren Grundriss und Durchschnitt Figur 38 zeigt.[2]) Die Burg wurde zuerst Berišić, später Dol genannt und erhielt ihren gegenwärtigen Namen von dem Geschlechte Isačić erst gegen Ende des XV. Jahrhunderts. Sie wurde 1592 von den Türken eingenommen und liegt erst seit 1836 in Ruinen. Der Grad besitzt bei einer Länge von 130 M. und einer grössten Breite von 80 M. ein noch ziemlich gut erhaltenes Mauerwerk und drei etwa 8 M. hohe Thürme. Der Hauptthurm *c* ist polygonal, die beiden Nebenthürme *a* und *b* sind quadratisch. Auch der rechteckige Bau *d* im Nordosten, wo das Thor stand, dürfte ein Thorthurm gewesen sein.

Im Nordosten der Burg Isačić sind auf der Crkvina Dionica die Grundmauern einer rechteckigen, ostwestlich 15 M. langen, nordsüdlich 7 M. breiten Kirche sichtbar, in deren Innerem eine Grabsteinplatte liegt. Ebenso findet man auf der Crkvina östlich vom Dorfe Bunić das Fundamentmauerwerk eines von Osten gegen Westen gestreckten, bei 14 M. langen und 7 M. breiten rechteckigen Gebäudes mit einem im Westen gelegenen Eingange, welches für eine Kirchenruine gehalten wird. Herumliegende kleine Ziegelstücke weisen darauf hin, dass hier ein römisches Gebäude gestanden habe, wogegen mehrere plattenförmige Grabsteine neben der Ruine mittelalterlich zu sein scheinen. Ob hier auf den Trümmern eines römischen Gebäudes eine mittelalterliche Kirche entstanden ist, oder ob die Grabsteinplatten römische Gräber bedeckten und die ganze Ruine römisch sei, wäre nur durch eine Grabung zu entscheiden.

---

[1]) A. Boué, Turquie d'Europe, Paris 1840, Bd. II, p. 347 f. — Slavoljub Bošnjak, Zemljopis i povjestnica Bosne, Zagreb 1851, p. 51. — O. Blau, Reisen in Bosnien und der Hercegovina, Berlin 1871, S. 177. — Jireček, Die Handelsstrassen und Bergwerke in Serbien und Bosnien, Prag 1879, S. 37. — Klaić, Geschichte Bosniens, Leipzig 1885, S. 51 und 298. — Asbóth, Bosnien und die Hercegovina, Wien 1877, S. 365 und 400. — K. Kovačević, in diesen „Mittheilungen", Bd. I, S. 445, und Lopašić, Bihać i Bihaćka Krajina, Zagreb 1890, p. 30 ff. und 56.

[2]) Slavoljub Bošnjak, Zemljopis i povjestnica Bosne, Zagreb 1851, p. 51. — K. Kovačević, in diesen „Mittheilungen", Bd. I, S. 448. — Lopašić, Bihać i Bihaćka Krajina, Zagreb 1890, p. 21, 110 und 170 ff.

Nördlich von dieser Stelle treffen wir bei dem Dorfe Peći wieder eine Crkvina mit dem Grundmauerwerke eines rechteckigen, 7 M. langen und 4·5 M. breiten Gebäudes, welches nach der Volkstradition eine Kirche gewesen ist. Diese Meinung wird dadurch unterstützt, dass im Südwesten der Ruine eine unregelmässige Grabsteinplatte liegt, und es ist nur auffallend, dass diese Kirche von Nord gegen Süd orientirt gewesen sein soll.

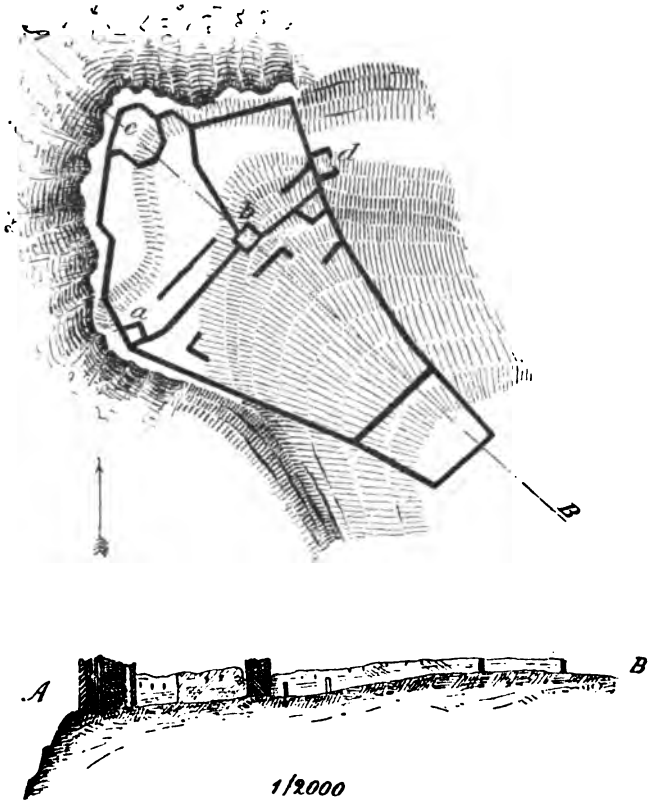


Fig. 38. Burgruine Izačić-grad.

Eine weitere Kirchenruine liegt nördlich vom Dorfe Čerkesovac am Crkvinobrdo im Riede Jankovića brod. Sie wird Grčka crkva genannt, und es sind davon nur mehr Grundmauern in der ostwestlichen Länge von 11 M. und der Breite von 6·5 M. erhalten. Den Abschluss der Ostseite bildet eine schmale Apsis, vor welcher im Inneren der Ruine eine Grabsteinplatte liegt.

Es ist bereits erwähnt worden, dass das Wohnhaus des Badebesitzers von Ilidže im Osten von Čerkesovac im Riede Crkvina auf altem Grundmauerwerke erbaut ist. Bei der Grundaushebung für dieses Wohnhaus soll man viele Menschenknochen gefunden haben. Eine altbosnische Grabsteinplatte von 1·80 M. und 0·80 M. Breite, welche vor dem Hause des Badebesitzers als Auftrittplatte liegt und mit einem der häufigsten Embleme der mittelalterlichen Grabsteine des Landes (langem geradem Schwerte und darauf liegendem Schilde) geschmückt ist, deutet darauf hin, dass hier einst wirklich eine mittelalterliche Kirche gestanden habe. In der Mauer des gegenwärtigen Badebassins befindet sich ausser dem bereits erwähnten römischen auch ein

anderes Relieffragment mit einer Lilie, welches wahrscheinlich einst einem mittelalterlichen Grabsteine angehört hat.

Der Grad Brekovica im Südosten von Ilidže (Figur 3) wurde bereits erwähnt. Die Burgruine besitzt noch ziemlich gut erhaltene, 8—10 M. hohe Mauern und zeigt viele Spuren späterer Umgestaltungen. Sie besteht aus der südöstlich situirten inneren Burg *b* und der sich westlich daran schliessenden Vorburg *c*. Die ganze Anlage bildet ein unregelmässiges Rechteck von 75 M. Seitenlänge. Bei *d* und *e* sieht man halb verschüttete Cisternen, bei *f* den Rest eines runden Thurmes. Die Burg Brekovica wird 1488 zuerst erwähnt und ist 1584, als gegen die Türken unhaltbar, vom General Grafen Thurn zerstört, aber 1635 von den Türken wieder hergestellt worden. Im Jahre 1685 verbrannte sie General Herberstein; seit dieser Zeit wird sie nicht mehr genannt.[1])

Südwestlich von Brekovica erscheint beim Dorfe Bajrić im Riede Crkvina das rechteckige Grundmauerwerk einer Kirche, die von Südost gegen Nordwest gerichtet war und eine Länge von etwa 15 M. bei einer Breite von 6—7 M. besass.

Die oben erwähnte im Nordosten von Brekovica auf einem Felsen des rechten Unaufers situirte Burg Obrovac grad (Figur 5) wird 1403 zuerst urkundlich genannt und liegt seit ihrer 1514 erfolgten Zerstörung durch die Türken in Trümmern.[2]) Sie war von geringer Ausdehnung, denn ihre Länge von Süd gegen Nord beträgt nur 50 M. und die grösste Breite 14 M. Heute sind nur mehr die Fundamente davon erhalten, aus welchen ersichtlich ist, dass sie in ihrem nordöstlichen Theile einen quadratischen Hauptthurm *b* und im Westen ein langgestrecktes Hauptgebäude *c* besass.

In der Ebene südlich des nahen Dorfes Jezero treffen wir wieder eine Crkvina, doch sind nur stellenweise Fundamentmauern sichtbar, und ohne Grabung ist es nicht möglich, die Form und Grösse dieser einstigen Kirche zu bestimmen. Eine weitere auch nur mehr in ihren Grundmauern erhaltene Kirchenruine „Crkvina" liegt westlich bei der Ortschaft Čehići. Es war dies ein von Westen gegen Osten gerichteter rechteckiger Bau von etwa 15 M. Länge und 7 M. Breite, welcher im Osten einen halbkreisförmigen Abschluss besass.

Südlich der Nekropole von Jezerine sieht man im Westen der Strasse von Bihać gegen Petrovac auf einem zu der Ortschaft Golubić gehörigen Hügel des rechten Unaufers das Fundamentmauerwerk eines 9 M. langen und 6 M. breiten Baues, welches von den Umwohnern Crkvina svetoga Ivana genannt wird. Das rechteckige Gebäude ist von Ost gegen West gerichtet und besitzt im Westen einen halbkreisförmigen Abschluss. Noch vor einigen Jahren lag südlich bei dieser Ruine eine mittelalterliche, seitdem entfernte Grabsteinplatte, und hier dürfte somit wirklich eine christliche Kirche gestanden haben. Endlich kommt noch eine Kirchenruine „Crkvina", Fundamentmauerwerk, bei der Ortschaft Tihotina im Osten von Jezerine vor.

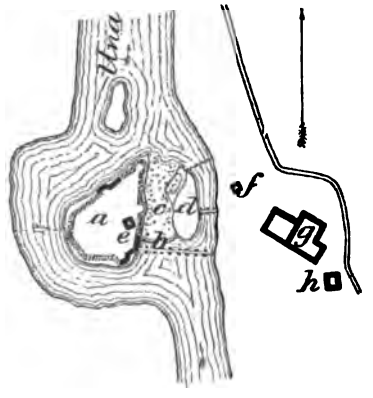
In der bereits wiederholt genannten Ortschaft Ripać steht auf einer Insel der Una die mittelalterliche Burgruine Forkolan grad (Figur 39). Die Burg *a* bildete ein unregelmässiges, mit der Spitze gegen Nordwesten gerichtetes Dreieck von 190 M. Länge und 120 M. grösster Breite und besass an der Umfassungsmauer, welche stellenweise bis zu 3 M. Höhe erhalten ist, vier runde Thürme. Im Inneren der Umfassungsmauer findet sich das Grundmauerwerk eines quadratischen Baues, Kula (Thurm) genannt, das wegen der dabei vorgefundenen Römerziegel schon erwähnt worden ist.

---

[1]) Lopašić, Bihać i Bihaćka Krajina, Zagreb 1890, p. 20 und 123 ff.

[2]) Lopašić, Bihać i Bihaćka Krajina, Zagreb 1890, p. 220 ff.

In der Ortschaft selbst, am rechten Unaufer liegt noch das Fundamentmauerwerk eines grösseren Gebäudes der „Gradina“ *g* und eines thurmähnlichen Baues *h*, an dessen Stelle die gegenwärtige Džamia des Ortes erbaut ist. Die bei *f* stehende Thurmruine mit etwa 10 M. hohen Mauern stammt von einer türkischen Kula; bei dem Punkte *c* liegt der schon erwähnte alte Pfahlbau. Ripać war nach Urkunden 1408 der Hauptort der Župa Humska. Von den Türken wurde es 1589 für kurze Zeit, definitiv 1591 erobert und im Jahre 1697 durch Grenzer zerstört.[1])



1 : 12500.

Fig. 39. Burgruine Ripać und Umgebung.

Es bleibt nur noch die Burg Sokolac, die schönste mittelalterliche Ruine der Gegend (Figur 11), kurz zu beschreiben. Sie steht auf einem namentlich gegen Süden schroff abfallenden Felsen unmittelbar über dem nördlich davon gelegenen gleichnamigen Dorfe. Nach Ivan Tomašić soll sie im Jahre 1020 erbaut worden sein; 1395 erscheint sie als königliche Burg. In den Jahren 1537, 1561, 1578 und 1591 wurde sie von den Türken vergebens berannt, fiel aber 1592 zugleich mit Bihać in türkische Hände.[2]) Die Ruine bildet ein Dreieck, dessen Spitze gegen Südosten gekehrt ist, und besitzt bei einer grössten Breite von 30 M. eine Länge von 51 M. Sie besteht aus einer Vorburg *f* und einer südöstlich etwas höher gelegenen inneren Burg. Das Mauerwerk, namentlich jenes der Umfassungsmauer, und der grosse Thurm, welcher nahezu den ganzen Raum der inneren Burg einnimmt, ist recht gut erhalten.

Durch den rechteckigen, heute noch 20 M. hohen Thorthurm *d* gelangt man auf den wüsten Platz der Vorburg *f*, welcher stellenweise von Felsköpfen besetzt ist und gegen Südosten ansteigt. Es ist hier noch einiges Fundamentmauerwerk von Gebäuden vorhanden. An der Umfassungsmauer sieht man deutlich, dass mehrere Häuser angebaut waren, und dass sie zu verschiedenen Zeiten ausgebessert oder umgebaut worden ist. Interessanter ist der wohlerhaltene runde Hauptthurm von 8 M. Durchmesser und 16 M. Höhe *e* in der inneren Burg, dessen Durchschnitt nach einer Zeichnung des Herrn Grauner Figur 40 zeigt. Er besitzt drei Stockwerke, jedes mit einem spitz gewölbten Gemach von 4 M. Durchmesser. Das Gemach des dritten Stockwerkes wird Banova soba (Zimmer des Bans) genannt. Die kleinen Fenster sind viereckig. Im Inneren der starken Thurmmauern führt eine Schneckenstiege *a* zu den einzelnen Stockwerken und bis auf die Plattform dieses, soweit mir bekannt, besterhaltenen bosnischen Burgthurmes hinauf.[3])

Aus der vorstehenden Ueberschau hat sich wohl ergeben, dass die Alterthümer der Gegend von Bihać ebenso zahlreich als mannigfaltig sind, und dass hier der Spaten

---

[1]) Lopašić, Bihać i Bihaćka Krajina, Zagreb 1890, p. 2. 17. 87. 108 und 263 ff.

[2]) A. Boué, Turquie d'Europe, Paris 1840, p. 378. — Slav. Bošnjak, Zemljopis i povjestnica Bosne, p. 52. — O. Blau, Reisen in Bosnien und der Hercegovina, Berlin 1871, S. 177. — P. Mirković, Bošnjak 1885, p. 56. — K. Kovačević, Bošnjak, 1886, p. 38. — Derselbe in diesen „Mittheilungen“, Bd. I, S. 447. — Lopašić, Bihać i Bihaćka Krajina, Zagreb 1890, p. 2. 17 und 269 ff.

[3]) Eine genauere Untersuchung und Bekanntmachung dieses Gebäudes (namentlich auch seiner Construction), das in auffallender Weise an die uralten Nuraghi Sardiniens erinnert, scheint uns sehr wünschenswerth. D. R.

des wissenschaftlichen Ausgräbers noch eine vielfache und dankbare Arbeit zu leisten hat. Bei dem grossen und begründeten Interesse, welches die Landesregierung der archäologischen Durchforschung Bosniens unausgesetzt widmet, ist wohl zu hoffen, dass das genannte Werkzeug in diesem nordwestlichen Gebiete nicht mehr rosten und dass uns die nächste Zukunft aus diesem Landestheile reiche und belehrende Ausbeuten bringen wird. Zum Schlusse will ich nur noch dem Wunsche Ausdruck geben, es möchten sich durch das schöne Beispiel der Museumsfreunde in diesem Gebiete auch in anderen Gegenden des Landes die Anhänger der Archäologie zu ähnlichen Untersuchungen der Umgebung ihres Wohnsitzes und zur Mittheilung ihrer Erfolge angeregt finden.

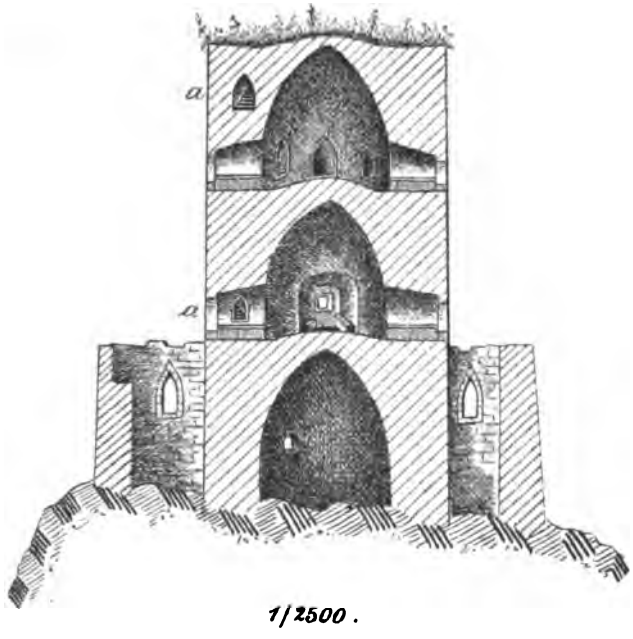


Fig. 40. Schlossthurm von Sokolac.

Die Nekropole von Jezerine.

1. Vorbemerkungen.

Situation und Entdeckung der Fundstelle.

Wenn man von Bihać aus die Strasse gegen Petrovac verfolgt, so gelangt man nach etwa 6 Kilometer zu der neuerbauten orientalisch-orthodoxen Kirche von Pritoka. Verlässt man hier die Strasse und wendet sich gegen Südwesten in die mit Wiesen und Feldern bedeckte Ebene des linken Unaufers, so kommt man nach kaum zweihundert Schritten zu einem unbedeutenden länglichen Hügel, welcher von Südost gegen Nordwest gestreckt ist und im Nordwesten allmälig in das Niveau der vorliegenden Wiesen verläuft. Diese selbst aus nächster Nähe kaum bemerkbare Bodenschwellung barg die Nekropole von Jezerine, so benannt nach dem Riede, in welchem sie gelegen ist.

In seinem südwestlichen Theile war der Hügel ringsum durch Grabungen angegriffen. Man sah da vielfach Steinplatten aus der Böschung hervorschauen, und es mögen auch schon in früherer Zeit bei Bauten wiederholt Steine aus dieser Gräberstätte geholt worden sein. Den Anlass zum Bekanntwerden unserer Nekropole gab jedoch erst der Bau der bereits erwähnten Kirche von Pritoka im Jahre 1890, bei welcher Gelegenheit der Hügel behufs Gewinnung von Steinen stärker in Anspruch genommen wurde. Damals sind neun Gräber (acht Brandgräber und ein Skeletgrab) geöffnet worden, worüber unter Schenkung der Funde an das Landesmuseum die Herren K. Kovačević und P. Mirković[1]) berichtet haben. Der Vollständigkeit wegen will ich das Ergebniss dieser Grabung nach dem citirten Berichte kurz recapituliren:

I. Brandgrab. Tiefe 1·20 M. Die mit einer viereckigen Mergelplatte bedeckte Thonurne enthielt ausser dem Leichenbrande vier ganze frührömische Provinzialfibeln aus Bronze (Figur 41 und 42) und die Nadelrinne einer vierten Bronzefibel.

Fig. 41 und 42. Bronzene römische Fibeln (2/3) aus Grab I.

II. Brandgrab. Tiefe 1 M. Die mit einer runden Mergelplatte bedeckte Thonurne enthielt Leichenbrand, dann einen glatten geschlossenen Bronzering von 4 Cm. Durchmesser und rhombischem Querschnitte, einen runden Bronzeknopf von 1·8 Cm. Durchmesser (ähnlich Figur 76) und ein dünnes Bronzeblechfragment von 9 Cm. Länge und 4·5 Cm. grösster Breite, dessen mittlerer Theil der ganzen Länge nach mit vier Reihen knapp nebeneinander stehender getriebener, runder Buckel geziert ist (von einem Gürtelblech?).

III. Brandgrab. Tiefe 1 M. Die Thonurne war mit einer rechteckigen Mergelplatte bedeckt. Beim Leichenbrande lag ein geschlossener römischer Bronzedrahtarmring von 7·5 Cm. Durchmesser, dessen dünne Enden beiderseits spiralig um das andere Ende des Drahtes gewunden sind, so dass das Armband nach Bedarf erweitert oder verengt werden konnte (vergl. Figur 44);[2]) ferner das grössere Fragment eines ähnlichen Drahtarmbandes aus Eisen und eine 8 Cm. lange Nähnadel aus Bronze.

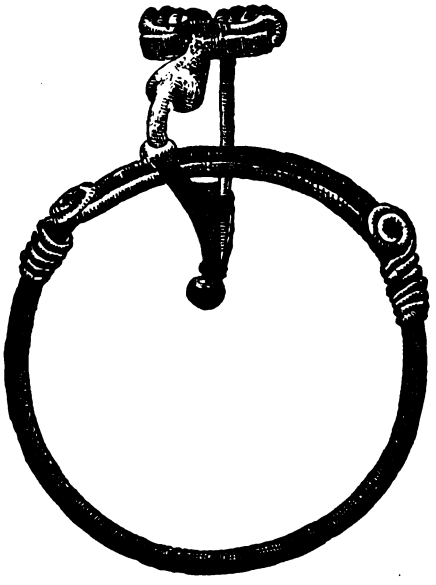


Fig. 43. Bronzene römische Fibel mit Armring (2/3) aus Grab IV.

IV. Brandgrab. Tiefe 1·5 M. Die mit einer Steinplatte überlegte Thonurne enthielt nebst dem

[1]) Siehe diese „Mittheilungen", Bd. I, S. 189—194.

[2]) Siehe auch Lindenschmit, Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit, Bd. II, Heft V, Taf. 3, Figur 6.

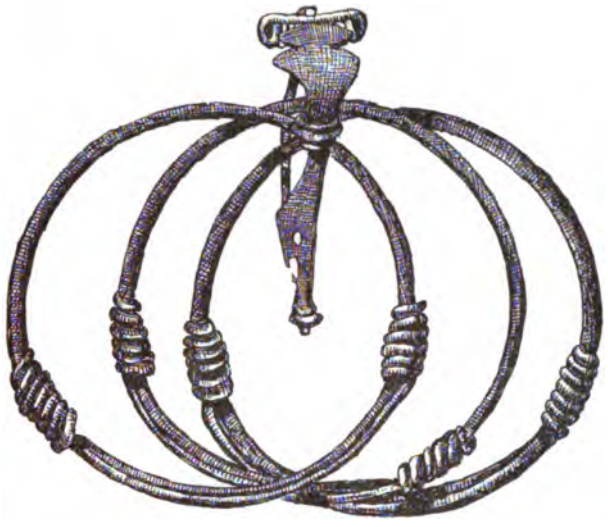


Fig. 44. Bronzene römische Fibel mit drei Armringen (2/3) aus Grab V.

Leichenbrande zwei frührömische Provinzialfibeln aus Bronze, mit je einem eingehängten bronzenen Drahtarmringe (Figur 43).[1])

V. Brandgrab. Tiefe nicht angegeben. Die mit einem runden Steindeckel versehene cylindrische Steinurne war gebrochen und mit Leichenbrand angefüllt. Zwischen diesem fand man eine frührömische Provinzialfibel aus Bronze mit drei eingehängten Bronzedrahtarmringen (Figur 44).

VI. Brandgrab. Tiefe nicht angegeben. Die mit Brandresten angefüllte Thonurne enthielt eine Bronzefibel von 9 Cm. Länge mit einer Doppelspirale an jedem Ende (Figur 45 *a* und *b*). An dem flachen Bügel ist eine 2·5 Cm. hohe, 7 Cm. lange, 5 Cm. breite Bernsteinperle aufgesteckt. Dann fand sich eine central durchbohrte, beiderseits concave scheibenförmige Bernsteinperle von 6 Cm. Durchmesser mit kantigem Rande (Figur 46). Nahe am Rande

Fig. 45 *a*.

Fig. 45 *b*.

Fig. 45 *a* und *b*. Bronzene zweispiralige Fibel mit Bernsteinperle (2/3) aus Grab VI.

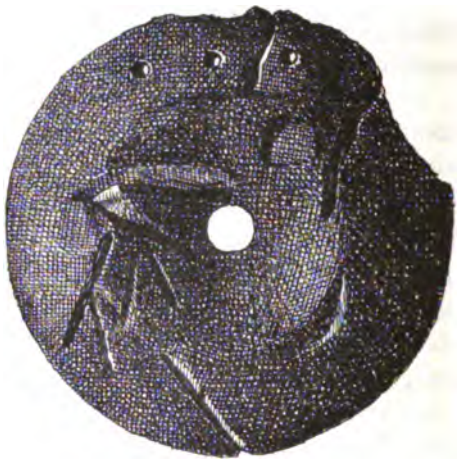


Fig. 46. Bernsteinperle (1/1).

stehen drei Löcher nebeneinander, und auf der einen Seite sieht man verschiedene eingeschnittene Zeichen (Schriftzeichen?).

VII. Brandgrab. Tiefe 0·5 M. Die Thonurne war mit einer kleinen Steinplatte bedeckt und enthielt nebst dem Leichenbrande eine frührömische Provinzialfibel (Figur 47).

[1]) Vgl. Lindenschmit, Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit, Bd. II, Heft V, Taf. 3, Figur 8.

VIII. Brandgrab. Tiefe 1·2 M. Enthielt eine cylindrische Steinurne, in welche eine mit Leichenbrand gefüllte, 33 Cm. hohe, in der Mitte 28 Cm., an der Mündung 14 Cm. breite Urne eingesetzt war. In dieser fanden sich Fuss und Bügel einer Mittel-La Tène-Fibel aus Bronze (Figur 48), das Fragment eines rechteckigen Bronzeblechbeschlages (ähnlich Figur 89) und eine Bronzenähnadel von 9·5 Cm. Länge, ferner ein brauner Thonnapf, 4 Cm. hoch, 6·5 Cm. Durchmesser, mit zwei Henkeln, welche 1 Cm. über den Gefässrand emporstehen (Figur 49).

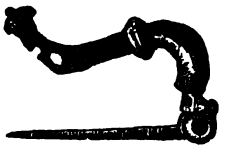


Fig. 47. Bronzene römische Fibel (2/3) aus Grab VII.

IX. Skeletgrab. Richtung und Tiefe nicht angegeben. An den Armknochen hingen zwei aus Bronzeblech hohl getriebene Armringe (ähnlich Figur 79).

Als sich beim Kirchenbaue im Jahre 1891 nochmals ein Bedarf an Steinplatten einstellte, schritt die Bauleitung wieder zu einer kleinen Grabung in Jezerine, wobei nach einem Berichte des Herrn P. Mirković, welcher die Funde der Landesregierung einschickte, folgende drei Gräber geöffnet wurden:

X. Brandgrab. Gesammttiefe 2 M. Die Anordnung dieses Grabes war eine ziemlich complicirte. In 0·5 M. Tiefe lag eine kreisrunde Mergelplatte von 1·38 M. Durchmesser und 13 Cm. Dicke. Sie bedeckte eine cylindrische Steinurne von 45 Cm. Höhe, 77 Cm. Durchmesser, 48 Cm. Mündungsweite und 25 Cm. innerer Tiefe. Diese enthielt weder Leichenbrand, noch Grabbeigaben; doch ist nicht anzunehmen, dass die schwere Platte früher einmal behufs Ausraubung der Urne gehoben und dann wieder auf ihren Platz gelegt worden wäre. Unter der Steinurne stiess man auf eine elliptische Mergelplatte

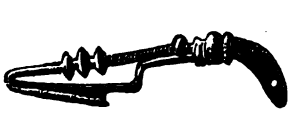


Fig. 48. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel (2/3)

Fig. 49. Thönerner Henkelnapf (1/4)

aus Grab VIII.

Fig. 51. Silberner Fingerring (1/1)

Fig. 50. Thonbecher mit Inschrift (2/3)

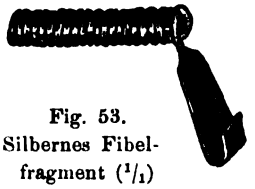


Fig. 53. Silbernes Fibelfragment (1/1)

Fig. 52. Silbernes Fibelfragment (1/1)

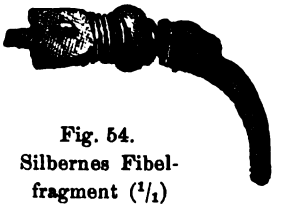


Fig. 54. Silbernes Fibelfragment (1/1)

aus Grab X.

von 50 Cm. mittlerem Durchmesser und 1·2 Cm. Dicke, welche eine in 2 M. Tiefe stehende sphärische Thonurne mit kurzem Halse, wulstigem Rande und zwei Buckeln zwischen dem Halse und Bauche bedeckte. Letztere ist 30·5 Cm. hoch, am Bauche 30 Cm., an der Mündung 9 Cm. und am Boden 14·5 Cm. breit. Sie enthielt Leichen-

brand und als Beigefäss einen schönen, auf der Drehscheibe erzeugten rothbraunen, sehr dünnwandigen Thonbecher (Figur 50) von 11·5 Cm. Höhe, 7·5 Cm. Mündungsweite und 4·3 Cm. Bodendurchmesser. Der Boden ist eben, der Rand ein wenig auswärts gebogen. 2·8 Cm. unter dem Rande läuft ein 0·5 Cm. breites, aus Palmetten und kleinen Dreiecken gebildetes Band herum, unter welchem sich eine Inschrift befindet, die ich BVCCIOV NORBAN lese. Unmittelbar über dem Boden des Bechers laufen zwei schmale Rillen herum, der Raum zwischen dem Ornamentbande und diesen Rillen ist mit einem fischhautähnlichen, wahrscheinlich eingepressten Muster geziert. In dem Becher fanden sich ein kleiner einfacher Fingerring aus Silberblech (Figur 51), zwei Ringelchen mit angehängten schön geflochtenen Kettchen aus Silber (ähnlich Figur 336 und 337), einige Bruchstücke solcher Silberkettchen, Fragmente von mindestens drei Silberfibeln (Figur 52, 53 und 54) und zwei bronzenen La Tène-Fibeln, das eine mit breitem kahnförmigem, das andere mit rundlichem, mit einem grösseren und zwei kleineren Knöpfchen besetztem Bügel. Alle diese Gegenstände haben durch Feuer stark gelitten; neben dem Becher fand man sogar mehrere Klumpen ganz geschmolzenen Silbers.

Fig. 55. Bernsteinperle mit Bronzering (1/1) aus Grab XI.

XI. Brandgrab. Tiefe nicht angegeben. Die schüsselförmige Thonurne vo 16 Cm. Höhe, 35·5 Cm. Randdurchmesser und 13 Cm. Bodendurchmesser besitzt eine aufrecht stehenden Wulstrand und in halber Höhe zwei buckelförmige Ansätze. S enthielt ausser Leichenbrand nur den Bronzering Figur 55 mit angehängter flache Bernsteinperle von 2·8 Cm. Durchmesser.

XII. Brandgrab. Tiefe 1 M. Die topfförmige Thonurne von 26 Cm. Höh 23 Cm. Bauchweite und 12 Cm. Mündungsweite hat sehr kurzen Hals mit gera emporstehendem Rande und war mit einer viereckigen Stei platte bedeckt. Sie stand in einer elliptischen Thonschüssel v 11 Cm. Höhe und 28 (unten 24) Cm. Durchmesser, war m Leichenbrand gefüllt und enthielt sonst nur ein hohles, hal kugelförmiges Bronzegussstück von 3·2 Cm. Durchmesser, dess Höhlung ganz roh belassen ist (Figur 56).[1]) Es ist 67·151 Gram schwer, somit um 2 Gramm schwerer als ein Fünftel der röm schen Libra, welche ein Gewicht von 327·45 Gramm besass.

1/1

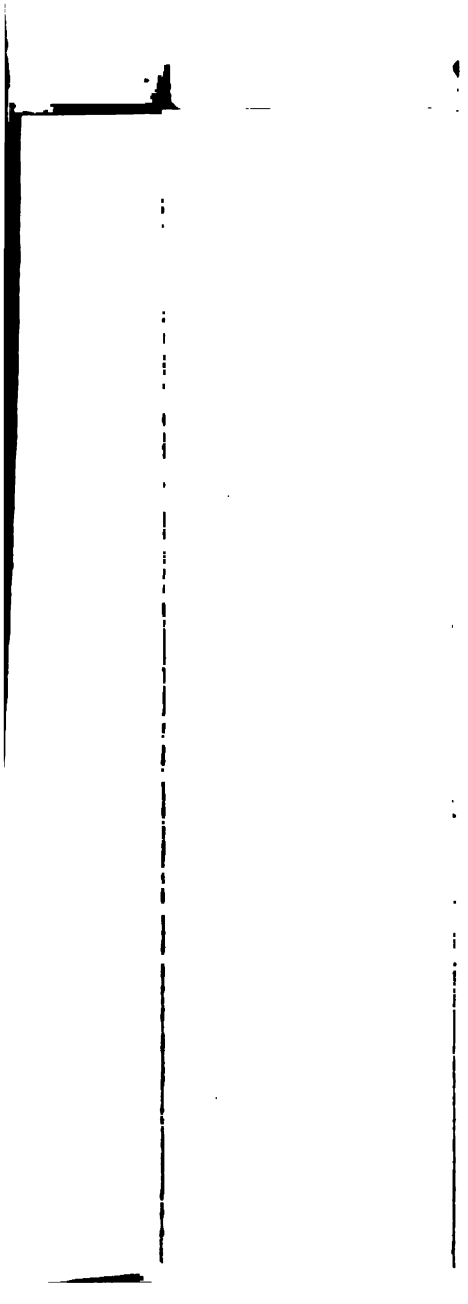
Fig. 56. Bronzegussstück aus Grab XII.

Sämmtliche bei diesen Grabungen gefundenen Thongefäs mit Ausnahme des Inschriftbechers aus Grab X, sind aus fre Hand geformt.

Diese Grabungen bewegten sich an den südöstlichen R dern der Nekropole.

Nachdem durch diese Funde die Bedeutung des Grabfeldes von Jezerine aus Zweifel gestellt war, wurde von Seite der Landesregierung jede weitere Grabu daselbst untersagt, von dem Grundbesitzer das ausschliessliche Recht zur Umgrabu der ganzen Hügelfläche erworben und eine systematische Untersuchung der Fundst angeordnet. Mit der Durchführung der letzteren ist der Lehrer Herr Peter Mirko betraut worden. Mir wurde die Einleitung und Ueberwachung der Arbeiten übertrag

[1]) Vergl. Lindenschmit, Das römisch-germanische Centralmuseum, Taf. XXIII, Figur 8.



Die Grabung wurde am 16. Juli 1892 mit acht Mann in Angriff genommen und am 26. August, nachdem die ganze abgelöste Grundfläche umgegraben war, beendet.

Schon in den letzten Tagen der Arbeit wurden die Gräber seltener und seit dem Vormittage des 25. August überhaupt keine mehr angetroffen. Nachdem auch sonst kein Anzeichen auf eine weitere Ausdehnung der Nekropole hindeutet, dürfte dieselbe nunmehr vollständig erschöpft sein. Den Fleiss und die Umsicht, mit welcher Herr Mirković seine Aufgabe löste, habe ich schon in meinem vorläufigen Berichte (siehe diese „Mittheilungen", Bd. I, S. 194) hervorgehoben.

Bei der Grabung des Jahres 1892 wurden im Ganzen 541 Grabstätten geöffnet, von welchen 317 Brandgräber und 224 Skeletgräber waren. Rechnet man die 11 Brandgräber und das eine Skeletgrab aus den Jahren 1890 und 1891 hinzu, so ergibt sich eine Gesammtzahl von 553 Gräbern, nämlich 328 oder 59·3% Brandgräber und 225 oder 40·7% Skeletgräber.

Unter den Brandgräbern sind 27 oder 8·2% ohne Urnen, 295 oder 90·0% mit Thonurnen, 6 oder 1·8% mit Steinurnen. Die über der Thonurne des Grabes 10 vom Jahre 1891 befindlich gewesene leere Steinurne ist in dieser Uebersicht nicht mitgezählt.

Der nachfolgende Fundbericht beruht auf dem Ausgrabungsjournal des Herrn Mirković und der Vergleichung der ins Landesmuseum abgelieferten Fundgegenstände.

2. Fundbericht.

Der Situationsplan Taf. I zeigt die im Jahre 1892 geöffneten Gräber. Die 12 früher geöffneten Gräber konnten in denselben nicht eingezeichnet werden, weil ihre Lage nicht genau festzustellen war. Die Fläche, welche die Gräber bedeckten, hat von Ost nach West eine grösste Länge von 60 M. und von Nord nach Süd eine grösste Breite von 34 M. Ursprünglich war dieselbe etwas grösser, durch frühere Grabungen im südöstlichen Theile ist sie jedoch verringert worden.

Bei den Skeletgräbern zeigt die Richtung des Pfeiles die Orientirung der Leiche und die Pfeilspitze die Lage des Kopfes an.

Bei den Brandgräbern ist, wo nicht ausdrücklich bemerkt wird, dass die Leichenreste mit Kohlenstücken oder Kohlenstaub vermischt waren, anzunehmen, dass die calcinirten Knochenstückchen nur mit Asche, nicht mit Holzkohle gemengt sind.

Die Thongefässe sind, wo nicht Drehscheibenarbeit angeführt wird, sämmtlich aus freier Hand geformt und haben ebenen Boden, wenn nicht Anderes besonders bemerkt ist.

Bei der Angabe der Dimensionen wurden folgende Abkürzungen gewählt. Für die Gefässe: H. = ganze Höhe, D. = grösster Durchmesser, m. = Mündungsdurchmesser, h. = Halsdurchmesser unter dem Rande, b. = Bodendurchmesser, f. = Fussdurchmesser an seinem oberen Ende, hd. = Höhe des grössten Durchmesser über dem Boden, hf. = Fusshöhe.[1]) Für die diversen Objecte: L. = ganze Länge, Br. = grösste Breite oder Dicke, H. = grösste Höhe und D. = Durchmesser.

Zahlen, welchen keine besondere Massbezeichnung beigesetzt ist, bedeuten Centimeter, T. die Tiefe der Gräber.

Zur Vermeidung von Wiederholungen wollen wir für öfter citirte Druckwerke folgende Abkürzungen anwenden:

[1]) Gefässe (oder andere Objecte), deren Masszahlen nicht angegeben sind, konnten nicht restaurirt werden.

Alterth. h. V. = Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit. Mainz. Von Dr. L. Lindenschmit.
Atlas = Kunsthistorischer Atlas. Herausgegeben von der k. k. Central-Commission zur Erforschung der Kunst- und historischen Denkmale. I. Abtheilung. Von Dr. M. Much. Wien 1889.
Glasnik = Glasnik zemaljskog muzeja u Bosni i Hercegovini. Sarajevo.
Gurina = Gurina im Obergailthal (Kärnten). Von Dr. Adolf B. Meyer. Dresden 1885.
Hallstatt = Das Grabfeld von Hallstatt. Von Dr. Eduard Freiherrn von Sacken. Wien 1868.
Mitth. d. A. G. = Mittheilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien.
Popis ark. = Popis arkeologičkoga odjela nar. zem. muzeja u Zagrebu. Von Prof. Sime Ljubić. I. Abtheilung. Bd. 1. Agram 1889.
R. G. C. Mus. = Das römisch-germanische Central-Museum. Von L. Lindenschmit Sohn. Mainz 1889.
Diese Mitth. = Wissenschaftliche Mittheilungen aus Bosnien und der Hercegovina.

1. Urnengrab. (T. 70.) Unter einer unregelmässig elliptischen Kalkmergelplatte von 77 L., 65 Br. und 8 Dicke stand eine zerdrückte grössere braunschwarze, bauchige Thonurne mit breit umgelegtem Rande. Zwischen den Scherben nur ein Stück calcinirten Knochens. Beigaben fehlten. Es scheint, dass dieses Grab in früherer Zeit ausgeraubt worden ist.

2. Brandgrab. (T. 100.) Unter einer kreisrunden Kalkmergelplatte von 50 D. und 3 H. lag frei auf der schwärzlichen Erde der Leichenbrand (calcinirte Knochenstückchen und Asche) mit nachstehenden Beigaben: einige unbedeutende Bronzefragmente. — Perle aus Silberblech (Figur 57). — Rundes getriebenes und durchbohrtes Silberblechscheibchen, 7 Mm. D. — 47 theils walzige, theils dreieckige, theils runde Bernsteinperlen bis zu L. 2·2 und D. 1·1 — 34 kleine blaue Glasperlen. — 9 gelbe Glasperlen, darunter 5 kleinere runde, drei grössere dreieckige und eine grössere walzige. — 23 kleine weisse Glasperlen, wovon einige an der Innenseite versilbert und einige vergoldet. — 13 walzige, nahe an einem Ende durchbohrte Zierstückchen und mehrere Bruchstücke von solchen aus einer rothen Pasta (Taf. V, Figur 15). — Nach den vielen Schmucksachen war dies ein Frauengrab.

Fig. 57. Silberne Perle (1/1) aus Grab 2.

3. Urnengrab. (T. 80.) Die ganz zersetzte Thonurne war mit einer grauen Thonschale bedeckt und mit dem Leichenbrande angefüllt; Beigaben fehlten.

4. Brandgrab. (T. 90.) Unter einer unregelmässigen Steinplatte frei in der Erde ziemlich viel Asche mit Kohlenstückchen, aber keine Knochenstücke. Dabei Scherben eines schönen, auf der Drehscheibe erzeugten Bechers (ähnlich Figur 432) aus fein geschlemmtem röthlichgelbem Thone, Aussenfläche gerippt, beiderseits mit einer schwarzen Firnissfarbe bemalt und mit zwei horizontal gestellten, weit abstehenden Henkeln von rundem Querschnitte versehen. Dieses Grab war wohl schon von früher her gestört. In der Nähe desselben lagen mehrere Steinplatten, unter welchen sich nichts als Erde befand, wahrscheinlich Deckplatten ausgeplünderter Gräber, denn es fanden sich in der Umgebung mehrere Bronzefragmente, ein Eisenfragment und zwei Bernsteinperlen, wovon eine zerbrochen, die andere schön gerippt (Figur 58).

Fig. 58. Bernsteinperle (1/1) aus Grab 4.

Fig. 61.
Bronzene Ziernadel
(2/3)
aus Grab 6.

5. Brandgrab. (T. 30.) Unter einer unregelmässigen Platte aus festem Kalksteine nur wenige Spuren des Leichenbrandes und beisammenliegend folgende Bronzen: Halsring (Figur 59), schnurförmig gedreht, mit zurückgerollten Enden, circa D. 13 [1]) — Brillenförmige Doppelspirale, am Anhängepunkte abgenützt (Figur 60), L. 9, D. 3·8 der Spiralscheibe. — Offener elliptischer Ring (ähnlich Figur 78), D. 3·3—4·7 — Rundes, buckelförmig getriebenes Blechstück mit einem Ansatze, D. 2. Wahrscheinlich die Hälfte eines hohlen Anhängsel.

6a. Skeletgrab. (T. 50.) Frei in der Erde ohne Deckstein, von Nord nach Süd, Kopf im Norden. Beigaben: Schöne bronzene Schmucknadel (Figur 61), wie die Mehrzahl derselben von Jezerine stumpfwinkelig verbogen, L. 26·5 Die flache, unverzierte Kopfscheibe D. 2·3. Darunter ein Knöpfchen mit vier ins Kreuz gestellten Zäpfchen, dann folgt der l. 51 schraubenförmig gedrehte Hals, oben mit einem runden, unten mit einem viereckigen Plättchen abgegrenzt. Hallstatt-Typus, der Glasinacstufe angehörig, vgl. diese Mitth., Bd. I, S. 96, Figur 141. — Geschlossener Bronzering von flachrundlichem Querschnitte, D. 3·1.

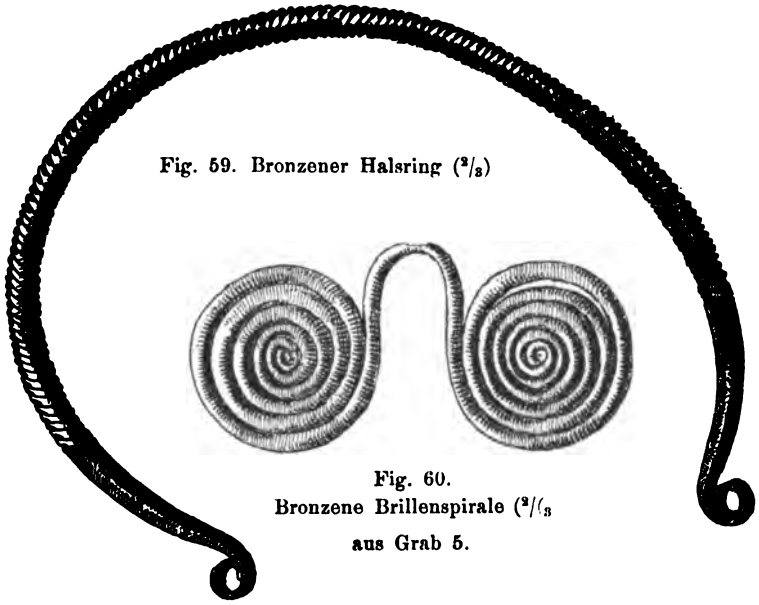


Fig. 59. Bronzener Halsring (2/3)

Fig. 60.
Bronzene Brillenspirale (2/3
aus Grab 5.

Fig. 62.
Bernsteinperle (1/1)
aus Grab 7.

6b. Urnengrab. (T. 50.) Dicht neben 6a stand eine zerdrückte braune Thonurne mit umgelegtem Rande und zwei horizontalen Ansätzen; darin Leichenbrand ohne Beigaben, nur Scherben eines kleinen schwärzlichen Beigefässes.

7. Brandgrab. (T. 90.) Unter einer unregelmässigen Mergelplatte schwärzliche Erde mit etwas calcinirten Knochen; dabei die doppelt durchbohrte Bernsteinperle Figur 62 (früher geöffnetes Grab).

[1]) Vgl. Rakitno, diese Mitth., Bd. I, S. 175, Figur 10.

8. Skeletgrab. (T. 30.) Frei in der Erde nordsüdlich mit dem Kopfe im Norden; dabei Scherben eines kleinen braunen urnenförmigen Thongefässes und folgende Bronzen: An den Fussknochen je ein offener elliptischer Fussring (Figur 63), massiv

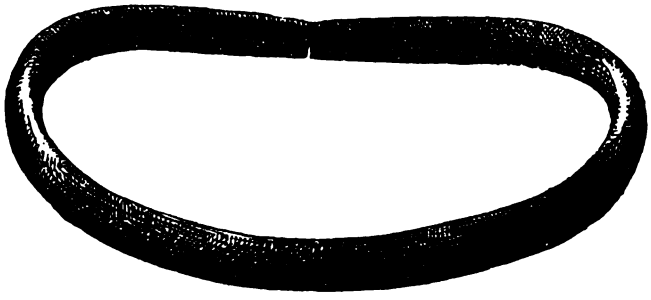


Fig. 63. Bronzener Fussring (2/3)

Fig. 64. Bronzener Armring (2/3)

Fig. 66. Bronzener Fingerring (1/1)

Fig. 65. Bronzener Armring (2/3)

aus Grab 8.

gegossen, innen flach, aussen rundlich, unverziert, D. 8—12. — Kleiner verbogener offener Armring (Figur 64) aus schnurförmigem Bronzedraht mit zurückgerollten Enden, D. 5. Aehnlich einem römischen Schnallenring; doch ist das Grab vorrömisch, und es fehlt am Scheitel des Bügels die Abnützung der Schraubengänge durch den Dorn. — Kleiner offener Armring (Figur 65) aus schnurförmigem Bronzedraht, D. 4. — Kleiner Fingerring (Figur 66) aus einfachem, etwas übergreifendem Bronzeblechstreifen, D. 1·9. — Bronzedrahtfragmente.

Fig. 67. Thonurne (1/6) aus Grab 10.

9. Brandgrab. (T. 90.) Unter einer runden, bei 55 D. 10 Cm. starken, an der Oberfläche convexen Kalkmergelplatte frei in der Erde Leichenbrand mit folgenden Beigaben: Glatter geschlossener Bronzering von flach rundlichem Querschnitte, D. 3·7. — Kreuzförmiger Bronzeknopf mit glatten Perlen an den Enden der Arme (ähnlich Figur 240), D. 2·1. — Blaue emaillirte Glasperle (Taf. III, Figur 17) mit 4 vorspringenden gelben Augen, D. 1·6. — Fragmente von 3 Bernsteinperlen.

10. Urnengrab. (T. 50.) Die Thonurne war unbedeckt und mit Leichenbrand gefüllt; bei letzterem Scherben eines kleinen braunrothen Henkelkruges aus Thon mit schwach umgelegtem Rande. Die dunkelgraue Urne mit schwach ausgebogenem Rande (Figur 67) ist ganz unverziert; II. 35, D. 32, m. 20·7, h. 20·2, b. 14·3, hd. 18.

11. Skeletgrab. (T. 60.) Nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden, über letzterem ein kleines, zersetztes Beigefäss aus Thon.

12. Urnengrab. (T. 70.) Die bauchige Thonurne (Figur 68) hat H. 26, D. 32, m. 27, h. 20, b. 10, hd. 10·5, ist graubraun, gedrungen, der Hals vom Bauche scharf abgesetzt, der Rand sehr breit nach aussen umgelegt und oben fünfmal gerieft. An der grössten Bauchweitung stehen zwei rundliche abgekantete horizontale Henkel. Sie war bis zum Rande mit sorgfältig gereinigtem Leichenbrande gefüllt und mit einer Thonschüssel bedeckt. Letztere (H. 10·5, D. 35, m. 35, h. 30·5, b. 10·5, hd. 6, Figur 69a und b) ist graubraun, mit scharf abgesetztem Bauch und vier kleinen buckelförmigen Ansätzen auf diesem. Der breit nach aussen umgelegte Rand ist oben viermal gerieft. Der Boden hat innen eine flache centrale Grube und drei concentrische flache Rillen. Beigaben fehlten.

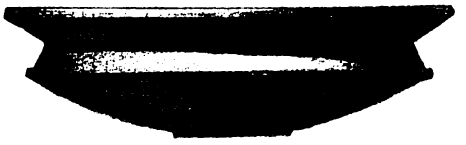


Fig. 69 *a*.

Fig. 69 *b*.

Fig. 69 *a* und *b*. Thönerne Deckschüssel der Urne Fig. 68 ($^1/_6$)

Fig. 68. Thonurne mit Henkeln ($^1/_6$) aus Grab 12.

13. Brandgrab. (T. 40.) Zwischen vier aufgerichteten Steinen Leichenbrand auf blosser Erde, mit einer unregelmässigen, auf den Steinen ruhenden Platte bedeckt; bei den Brandresten fünf Fragmente von Bernsteinperlen.

14. Urnengrab. (T. 70.) Zerdrückte graubraune Thonurne mit breit umgelegtem Rande, mit einer Steinplatte bedeckt. Zwischen dem Bauche und Halse der Gefässe zwei horizontale Ansätze mit Hörnchen. Oberhalb der grössten Bauchweitung läuft eine Reihe mit den Spitzen abwärts gerichteter eingeritzter Dreiecke, deren Flächen mit schief gestellten Strichen ausgefüllt sind, H. 44, D. 42·5, m. 27, h. 22·2, b. 14, hd. 18·5. Bei den Brandresten ein durchbohrter Bärenzahn (Figur 70), L. 7.

Fig. 70. Bärenzahn, durchbohrt ($^1/_1$) aus Grab 14.

15. Skeletgrab. (T. 50.) Die Lage des fast ganz zersetzten Skeletes konnte nicht festgestellt werden; dabei die Fragmente von zwei rinnenförmigen Bronzearmbändern (gleich Fig. 79).

16. Urnengrab. (T. 130.) Zerdrückte schwärzliche Thonurne mit Leichenbrandresten und einem kleinen graubraunen henkellosen Becher

(Figur 71) mit eingebogenem Rande, H. 7·5, D. 9·6, m. 9, b. 6, hd. 6·5, ferner zwei rundlichen Eisenfragmenten von einer Fibel oder einem Armbande, zwei kleinen Bronzeblechfragmenten, eines davon ornamentirt, und dem Bruchstück einer Bernsteinperle.

Fig. 71. Thonbecher (1/4) aus Grab 16.

17. Urnengrab. (T. 100.) Zerdrückte graubraune Thonurne (Figur 72), mit einer kleinen unregelmässigen Steinplatte bedeckt, topfförmig, mit sehr kurzem vom Bauche nicht abgesetztem Halse und schwach ausgebogenem Rande, H. 23·5, D. 27·5, m. 17·5, h. 17, b. 10·5, hd. 12. Zwischen den Brandresten Scherben einer grösseren rothbraunen Thonschale mit eingebogenem Rande und eine frührömische Provinzialfibel (Figur 73), L. 7, H. 3·5.

18. Urnengrab. (T. 40.) Zerdrückte röthliche Thonurne, unbedeckt auf einer kleinen Steinplatte stehend, mit Brandresten gefüllt, am Bauche mit eingeritzten abwärts gekehrten, durch schiefe Parallelstriche ausgefüllten Dreiecken geziert; sonst keine Beigaben.

19. Urnengrab. (T. 100.) Kleine zersetzte gelblichrothe Thonurne, mit Leichenbrand gefüllt, ohne Beigaben.

Fig. 72. Thonurne (1/6)

Fig. 73. Bronzene römische Fibel (2/3) aus Grab 17.

20. Urnengrab. (T. 85.) Zerdrückte schwärzliche Thonurne, mit Leichenbrand gefüllt und mit kleiner unregelmässiger Steinplatte bedeckt. Um die Urne schwärzliche, mit Holzkohlenstückchen stark durchsetzte Erde, so dass man vielleicht schliessen darf, es sei der Todte an Ort und Stelle verbrannt worden. Keine Beigaben.

21. Brandgrab. (T. 100.) Brandreste mit Steinen umstellt, auf welchen eine runde Steinplatte lag; dabei zwei zusammengehörige bläuliche Glasfragmente (Taf. V, Figur 3) vom Bodenranft eines Gefässes. — Scherben eines sehr dünnen violetten Glasgefässes. — Kleine rothe Pastaperle (Taf. V, Figur 11).

22. Urnengrab. (T. 72.) Dunkelbraune Thonurne mit breitem Rande, mit Brandresten gefüllt, frei in der Erde; darin Scherben eines zweiten, wahrscheinlich topfförmigen röthlichen Gefässes mit ausgebogenem Rande. Beigaben fehlten.

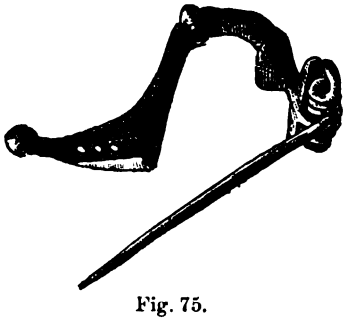


Fig. 75. Bronzene römische Fibel (2/3)

Fig. 76. Bronzener Knopf (2/3) aus Grab 23.

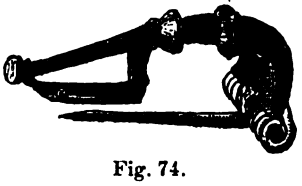


Fig. 74. Bronzene römische Fibel (2/3)

23. Urnengrab. (T. 50.) Ganz zersetzte Thonurne, mit Leichenbrand gefüllt und mit unregelmässiger Platte aus festem Kalkstein bedeckt. Beigaben in der Urne:

Frührömische Provinzialfibel aus Bronze mit durchbrochenem Nadelhalterblatte (Figur 74), L. 5·5, H. 2·1. — Frührömische Provinzialfibel aus Bronze, mit von drei Löchern durchbrochenem Nadelhalterblatte (Figur 75), L. 6·6, H. 3 — Frührömische Provinzialfibel aus Bronze, mit vollem Nadelhalterblatte, L. 5, H. 2·8 — Runder Bronzeknopf (Figur 76), D. 2. — Zwei kleine blaugrünliche Glasgefässscherben und ein im Feuer gefritteter Glasscherben.

24. Urnengrab. (T. 60.) Thonurne, in einer Thonschüssel stehend, mit Brandresten gefüllt und mit Lehm an die Schüssel angeklebt. Die Schüssel (Figur 77), H. 12, D. 26, b. 9, hd. 12, ist schwarzgrau, der Rand wulstig, eingebogen und mit kleinem buckelförmigen Ansatz versehen. Beigaben: Drei kleine Bronzeblechfragmente, darunter eines von einem bullenförmigen Anhängsel wie Figur 382.

Fig. 77. Thonschüssel ($^1/_6$) aus Grab 24.

25. Urnengrab. (T. 50.) Thonurne mit Brandresten gefüllt, ganz zersetzt, frei in der Erde. Beigaben fehlten.

26. Urnengrab. (T. 120.) Unter zwei unregelmässigen Steinplatten, deren eine Spuren von Feuer zeigt, stand die zerdrückte und mit Leichenbrand gefüllte Thonurne; herum war die Erde schwärzlich gefärbt und mit Holzkohlenstückchen gemischt, zwischen denen gebrannte Steinnüsse lagen. Auch bei diesem Grabe dürfte die Verbrennung an Ort und Stelle erfolgt sein.

Fig. 78. Vier Glieder einer bronzenen Halskette ($^2/_3$) aus Grab 27.

27. Skeletgrab. (T. 40.) Von Nord nach Süd, mit dem Kopfe im Norden, frei in der Erde. Beigaben: Am Halse 10 elliptische offene Bronzeringe verschiedener Grösse (4 davon Figur 78), im Querschnitt rund, D. 2·6 und 3·5 bis 3·7 und 5·3. Ursprünglich durch sehr feine kurze Bronzekettchen, von welchen auch ein loses Stückchen gefunden wurde, miteinander zu einer Halskette verbunden.

28. Skeletgrab. (T. 40.) Frei in der Erde von Südost gegen Nordwest, mit dem Kopfe im Nordwesten. An den Unterarmknochen je ein rinnenförmiges Bronzearmband (Figur 79), etwas elliptisch, D. 8·3 und 7·2, Br. 1·2, mit übereinander greifenden Enden.

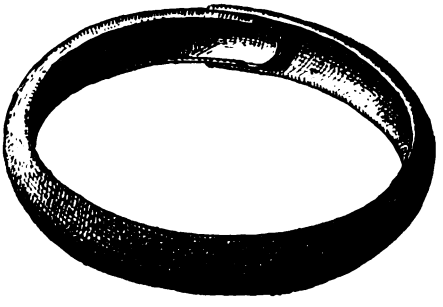


Fig. 79. Bronzener Armring ($^2/_3$) aus Grab 28.

29. Skeletgrab. (T. 50.) Frei in der Erde von Südost gegen Nordwest, mit dem Kopfe im Nordwesten, auf den Fussknochen je ein offener elliptischer Bronzering (ähnlich Figur 63), an den schmäleren Enden stark

abgenützt, D. 8 und 12. — Ferner war dabei ein kleiner offener elliptischer Bronzering von rundem Querschnitte (Figur 80), D. 3·1 und 4·2.

Fig. 80. Bronzener ovaler Ring (2/3) (Glied einer Halskette?) aus Grab 29.

30. Skeletgrab. (T. 30.) Frei in der Erde von West nach Ost, mit dem Kopfe im Westen, in der Mitte zwei Fussringe aus Bronze, ganz ähnlich wie im Grabe Nr. 29, abgenützt, von ungleicher Grösse, D. 7·6—12·3 und 8·6—11·8, ähnlich Figur 63.[1])

31. Skeletgrab. (T. 40.) Frei in der Erde von Ost nach West, mit dem Kopfe im Osten. Beigaben: Halbkreisförmige Bogenfibel aus Bronze (Figur 81) mit grosser Schleife und kleinem dreieckigem Fusse, L. 11·3, H. 7. Der Bügel von rundem Querschnitte an vier Stellen mit schiefen Parallelstrichen geziert; daran zwei Spiralringe von $4^1/_2$ und 8 Windungen, sowie ein flacher Ring aus Bronze. — Bügel einer Kahnfibel aus Eisen (Figur 82). — Feuerstahl (Figur 83), gut erhalten und wohl jüngeren Alters.

32. Urnengrab. (T. 60.) Zerdrückte, stark zersetzte, grosse, braune Thonurne, frei in der Erde, enthielt reichlichen Leichenbrand, aber keine Beigaben.

33. Urnengrab. (T. 70.) Unter unregelmässiger Steinplatte die mit Leichenbrand gefüllte Thonurne (Fig. 84), rothbraun, der Hals vom Bauche durch einen Rundwulst abgegrenzt, der Rand breit umgebogen. Auf dem Rundwulste diametral zwei horizontale Ansätze mit drei Hörnchen, H. 48, D. 50, m. 30, h. 25·5, b. 14·5, hd. 18.

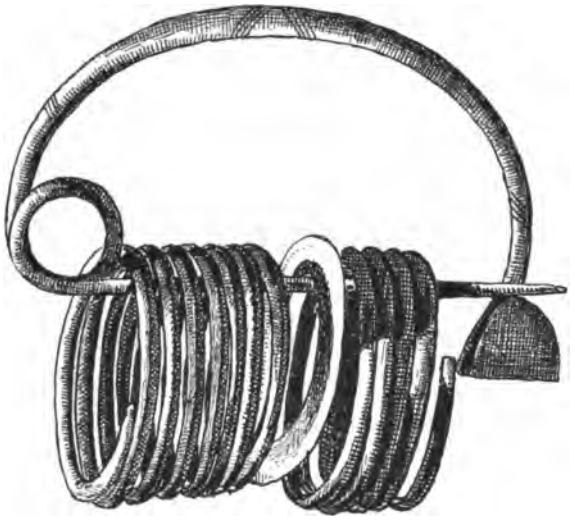


Fig. 81. Bronzene Bogenfibel mit zwei angehängten Spiralen und einer Ringscheibe (2/3) aus Grab 31.

Fig. 82. Eisernes Fibelfragment (1/2) aus Grab 31.

Fig. 83. Feuerstahl.

34a. Urnengrab. (T. 50.) Frei in der Erde eine bauchige, aussen dunkelbraune, innen rothe Thonurne mit breit umgelegtem Rande; darin Leichenbrand und ein flacher Bronzering (Figur 85), D. 6·5, Br. 1·2; auf einer Seite durch zwei parallele, theils eingeritzte, theils punktirte Wellenlinien ornamentirt.

34b. Skeletgrab (unter 34a). (T. 75.) Frei in der Erde von Ost nach West, mit dem Kopfe im Osten. Beigaben: Offener elliptischer Bronzering von rundem Querschnitte (ähnlich Figur 80), D. 3·2 und 2·5. — Anderthalb Windungen eines beiderseits abgebrochenen Spiralringes aus dünnem Bronzedrahte, D. 3. — Zwei verbogene Fragmente eines 3 Mm. breiten Bronzeblechstreifens.

---

[1]) Vgl. R. G. C. Mus., Taf. XXXVIII, Figur 5.

35. Urnengrab. (T. 60.) Unter unregelmässig behauener Steinplatte eine relativ kleine, mit Leichenbrand gefüllte schwärzliche Thonurne mit zwei verticalen bandförmigen Henkeln (Figur 86), H. 17, D. 16·5, m. 10, h. 9, b. 8, hd. 6, der Hals vom Bauche schwach abgesetzt, der schmale Rand nach auswärts umgebogen. Der Bauch zeigt eine herum-

Fig. 84. Thonurne (1/6) aus Grab 33.

Fig. 85. Bronzener Scheibenring (2/3) aus Grab 34 *a*.

Fig. 86. Zweihenkelige Thonurne (1/4) aus Grab 35.

laufende Reihe eingeritzter, mit den Spitzen nach unten gerichteter Dreiecke, deren Fläche durch eine schief nach links gerichtete Strichelung ausgefüllt ist.

Fig. 87. Bronzenes Gürtelblech mit der Figur eines Kriegers (2/3)

a *b* *c* *d*

Fig. 89. Bronzenes Beschläge (2/3)

Fig. 88. Bronzener Gürtelring (2/3)

Fig. 90. Bronzene kreuzförmige Knöpfe (2/3) aus Grab 36 *b*.

36a. Urnengrab. (T. 50.) Braune Thonurne mit Leichenbrand, frei in der Erde.

36b. Urnengrab. (T. 80.) Genau unter 36a stand, bedeckt mit einer viereckigen Steinplatte von 50 Cm. Seitenlänge und 10 Cm. Dicke, eine zweite röthliche Thonurne mit Leichenbrand und folgenden Bronzen: Beschlagstück (Figur 87), L. 7, Br. 3·3, mit (oben) zwei Pferdeköpfen und (in der Mitte) behelmtem Krieger mit einem Schwerte (?) in der rechten Hand; daran vier Nietköpfe und drei Nietlöcher. — Gürtelbeschläge (Figur 88) mit zwei Ringen, zusammen L. 7. — 7 Beschlagbleche mit je drei Nieten, wohl zu einem Gürtel gehörig (Figur 89), L. 2·8—3, Br. 1·5—1·8. — 14 kreuzförmige Knöpfe (Figur 90).

37. Urnengrab. (T. 70.) Frei in der Erde unter schwärzlichem Thondeckel schlecht gebrannte, grosse, schwärzliche Thonurne mit breit umgelegtem Rande und zwei Ansätzen. Leichenbrand ohne Beigaben.

38. Skeletgrab. (T. 70.) Frei in der Erde von West nach Ost, mit dem Kopfe im Westen. Beigaben: Defecte späthallstättische Fibel mit spiralig zurückgerolltem Fussende (Figur 91). Diese Fibelform bildet mit ihren Verwandten eine locale Abart der Certosafibel. L. 8, Br. des Bügels 1·7. — Halbkreisförmige Bogenfibel mit geperltem Bügel aus Bronze und mit (nicht vorhandener) separat gearbeiteter Nadel (ähnlich Figur 484), L. 3·7, H. 2·8. — Ein Beschlagscheibchen aus Bronzeblech (Figur 92) mit zwei vorhandenen seitlichen und einer fehlenden Mittelniete (D. 4·5), mit zwei Reihen kleiner Kreise mit Mittelpunkten geschmückt. — Oberhalb des Kopfes stand auf einer kleinen Steinplatte ein einhenkeliges bauchiges Thonkrüglein, welches wieder mit einer kleinen Steinplatte bedeckt war, H. 13·5, D. 14, m. 8, h. 6·5, b. 6·5, hd. 4·5, rothbraun, der Hals vom Bauche kaum merklich abgesetzt, der Rand schmal nach aussen umgelegt. Zwischen Hals und Bauch der vertical gestellte Henkel von rundlichem Querschnitte. Am Halse und Bauche Spuren von Bemalung mit schwarzen Strichen.

Fig. 92. Bronzenes Beschlägscheibchen (²/₃)

Fig. 91. Bronzene Fibel (²/₃). aus Grab 38.

Fig. 93. Bronzenes Anhängsel (²/₃) aus Grab 39.

39. Urnengrab. (T. 85.) Zerdrückte, mit Brandresten gefüllte Thonurne, frei in der Erde, bauchig, dunkelbraun mit breit umgelegtem Rande. Am obersten Bauchtheile läuft eine Reihe kleiner eingeritzter Dreiecke, etwas tiefer eine gleiche Doppelreihe, dann wieder eine Reihe kleiner und darunter eine Reihe langer Dreiecke, alle mit den Spitzen nach unten gerichtet und mit eingeritzten Längsstrichen ausgefüllt, D. 46, b. 14, hd. 22. Dabei das Bronzeanhängsel (Figur 93), L. 3·2, Br. 2·1. Herum war die Erde schwärzlich und mit Holzkohlenstückchen reich gemischt, so dass die Verbrennung der Leiche an Ort und Stelle stattgefunden haben dürfte.

40. Urnengrab. (T. 60.) Grosse schwärzlichbraune Thonurne mit umgelegtem Rande, unbedeckt, auf kleiner Steinplatte. Hals vom Bauche merklich abgesetzt, zwischen beiden zwei horizontale, etwas aufwärts gerichtete Henkel von flachrundem Querschnitte. Am obersten Bauchtheile verläuft auf der einen Hälfte von Henkel zu Henkel eine

punktirte Zickzacklinie, auf der anderen Hälfte ein Band aus drei parallelen Punktreihen,[1]) H. 33·5, D. 35·5, m. 22, h. 19, b. 12, hd. 15; reichliche Brandreste, aber keine Beigaben.

41. Urnengrab. (T. 55.) Die Thonurne stand frei in der Erde und war mit Leichenbrandresten angefüllt. Sie ist gross, bauchig, von brauner Farbe, besitzt einen umgelegten Rand, zwei horizontale Ansätze, konnte aber nicht restaurirt werden. An Beigaben kam darin nur eine Bronzeziernadel von L. 10·5 mit zurückgerolltem Kopfe und umgebogenem Ende vor (Figur 94).[2])

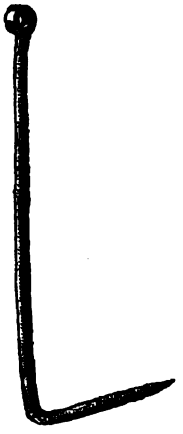


Fig. 94. Bronzene Ziernadel (2/3) aus Grab 41.

42. Urnengrab. (T. 66.) Dunkelbraungraue Thonurne, unbedeckt, mit Brandresten gefüllt, Hals vom Bauche deutlich abgesetzt, Rand breit umgelegt, zwischen Hals und Bauch zwei horizontale glatte Ansätze, H. 43·5, D. 40·5, m. 24, h. 20·5, b. 13, hd. 18. Beigaben: Zwei Fragmente einer breiten Eisenmesserklinge. — Flachrunder Bronzering, D. 4. — Zwei runde Bronzeperlen, D. 13 (Figur 95 und 96). — Bruchstücke beinerner Griffschalen eines Messers, zu dem angeführten Eisenmesser gehörig (Figur 97).

43. Urnengrab. (T. 70.) Frei in der Erde eine zerdrückte grosse graubraune bauchige Urne mit umgelegtem Rande und eingeritzter Dreieckverzierung auf dem Bauche; darin Brandreste mit folgenden Beigaben: Elliptischer offener Bronzering (ähnlich Figur 80), D. 2·8—3·5. — Kleines Zierstück aus Bronze (Figur 98), wahrscheinlich ein Anhängsel, dessen Oehr abgebrochen ist, L. 3. — Bruchstück eines Eisennagels.

44. Urnengrab. (T. 60.) Unter einer grösseren unregelmässigen Steinplatte stand eine graubraune bauchige Thonurne mit breit umgelegtem Rande und zwei horizontalen, an den Enden mit je einem Hörnchen gezierten Ansätzen, H. 40, D. 39, m. 22, h. 17, b. 11·5, hd. 18. Beim Leichenbrande halbkreisförmige Bogenfibel mit glattem Bügel (Figur 99), Kopfschleife für eine separat gearbeitete Nadel vorgerichtet, L. 3, H. 2. — Fragment eines 5 Mm. breiten Bronzeblechbandes, welches an einem Ende zurückgerollt ist, wahrscheinlich von einem Spiralarmband.

Fig. 97. Beinernes Messerheft (2/3)

45. Urnengrab. (T. 90.) Mittelgrosse rothbraune topfförmige Thonurne, war mit schwärzlicher Thonschale bedeckt. Beim Leichenbrand: eine frührömische Provinzialfibel (Figur 100) mit zweimal durchbohrtem Nadelhalterblatte, L. 5·3, H. 2·4, Br. 2, und eine frührömische Provinzialfibel mit vollem Nadelhalterblatte, L. 4·5, H. 2, Br. 2·2.

46. Urnengrab. (T. 90.) Frei in der Erde schwarzbraune Thonurne mit Leichenbrand und ganz kleiner römischer Provinzialfibel aus Bronze (Figur 101) mit vollem, theilweise abgebrochenem Nadelhalterblatte, L. 4, H. 1·9, Br. 1·6. — Zwei Eisenfragmente, wahrscheinlich von einem Drahtarmringe. Neben der Urne lag der Scherben eines grünen Glasgefässes mit umgelegtem wulstigem Rande.

Fig. 95. Bronzene Perle (1/1)

Fig. 96. Bronzene Perle (1/1) aus Grab 42.

47. Urnengrab. (T. 120.) Topfförmige Thonurne (Figur 102) mit Leichenbrand frei in der Erde, graubraun, mit kurzem, vom Bauche nicht abgesetztem Halse und

[1]) S. Figur 597.

[2]) Vgl. Prozor, Popis ark., Taf. XVII, Figur 22 und Hallstatt, Taf. XIV, Figur 2.

schwach ausgebogenem Rande, H. 27·5, D. 28·7, m. 18·5, b. 13, hd. 15. Darin kleiner bräunlichgelber Thonbecher (Figur 103), dessen Henkel über den Rand emporsteht, H. 4, m. 4·5, b. 3, hd. 4. — Frührömische Provinzialfibel aus Bronze (Figur 104) mit vollem Nadelhalterblatte, L. 7, H. 3·2, Br. 3. — Bronzearmring (Figur 105), dünn mit rhombischem Querschnitte, verstellbar, D. 7·8 (ähnlich Figur 44).[1])

Fig. 98. Bronzenes Anhängsel (²/₃) aus Grab 43.

Fig. 100. Bronzene römische Fibel (²/₃) aus Grab 45.

Fig. 101. Bronzene römische Fibel (²/₃) aus Grab 46.

Fig. 99. Bronzene halbkreisförmige Bogenfibel (²/₃) aus Grab 44.

48. Urnengrab. (T. 50.) Schwarzbraune topfförmige Thonurne mit schwach ausgebogenem Rande, mit einer Thonschüssel (Figur 106) bedeckt. Diese ist schwärzlich mit emporstehendem Rande und hat in halber Höhe einen verticalen Henkel von rundlichem Querschnitte und diesem gegenüber etwas höher einen klauenförmigen Buckel, H. 13·5, D. 27·5, m. 27·5, b. 12·5, hd. 13·5. Leichenbrand ohne Beigaben.

Fig. 102. Thonurne (¹/₆)

Fig. 103. Thönerner Henkelbecher (¹/₄)

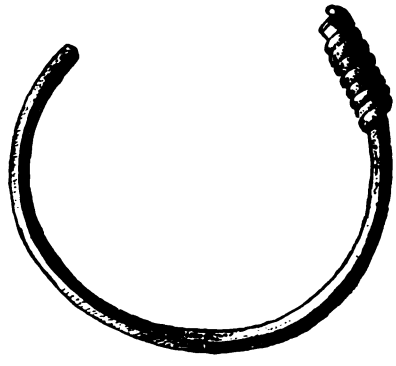


Fig. 105. Bronzener Armring (²/₃)

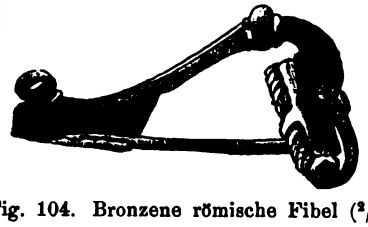


Fig. 104. Bronzene römische Fibel (²/₃) aus Grab 47.

49. Urnengrab. (T. 100.) Dunkelgraubraune topfförmige Thonurne mit einer Thonschale bedeckt (Figur 107). Der kurze Hals der Urne ist vom Bauche scharf abgegrenzt, der Rand ausgebogen. 2 Cm. unter dem Rande läuft inwendig ein horizontaler 2·6 Cm. breiter Kranz herum, welcher zum Daraufstellen der Deckschüssel bestimmt ist. (Kam sonst in Jezerine nicht vor.) H. 25, D. 31, m. 24·5, h. 23, b. 12·5,

[1]) Vgl. Alterth. h. V., Bd. II, Heft V, Taf. 3, Figur 6 und 8.

hd. 16. Die Deckschale ist schwarzgrau, ihr Rand schwach eingebogen, H. 8·5, D. 23, m. 22·5, b. 10, hd. 8. Ausser dem Leichenbrande enthielt die Urne eine römische Bronzefibel mit durchbrochenem Nadelhalterblatte und geschlossener Rollenhülse, der Bügel mit einem Fischgräten-Ornamente aus einem aufgelegten Zinn- oder Silberblatte verziert (Figur 108), L. 3·8, H. 1·5, Br. 1·9.

Fig. 106. Thönerne Henkelschüssel ($^1/_6$) aus Grab 48.

Fig. 107. Thonurne mit Deckschüssel ($^1/_6$) aus Grab 49.

50. Urnengrab. (T. 100.) Unter einer unregelmässigen Steinplatte stand eine grosse, vollständig zersetzte Thonurne, welche mit einer schwärzlichen Thonschale bedeckt war. Auf dieser lag ein Eisenmesser (Figur 109) mit einschneidiger geschweifter Klinge; der Griff war mit Beinschalen überlegt, wovon noch ein Stück gefunden wurde, und hat am Ende einen Ring zum Anhängen. Ganze L. 26, L. der Klinge 15·5, L. des Griffes 10·5; grösste Br. der Klinge in der Nähe des Griffes 2·5. Beim Leichenbrande in der Urne folgende Beigaben: Kleiner henkelloser Thonbecher, schwärzlich, mit ganz niederem Fuss und ausgebogenem Rand, H. 6, D. 8, m. 7·5, b. 4·5, hd. 4, hf. 0·5. — Frührömische Provinzialfibel aus Bronze mit vollem Nadelhalterblatte, L. 8, H. 2·8, Br. 2·8. — Spät-La Tène-Fibel aus Bronze mit schmaler Rolle und den Bügel umkreisender Sehne (Figur 110).[1] — Nadelrinne einer Bronzefibel.

Fig. 108. Bronzene römische Fibel mit aufgesetztem Zinn- oder Silberblättchen ($^2/_3$)

Fig. 109. Eisernes Messer ($^1/_4$) aus Grab 50.

51. Urnengrab. (T. 130.) Thonurne frei in der Erde mit Leichenbrand, graubraun, topfförmig, der kurze Hals vom Bauche nicht abgesetzt, der Rand schwach ausgebogen, H. 26, D. 28, m. 17·5, h. 17, b. 10·5, hd. 14. Dabei Scherben zweier grösserer schwärzlicher Thonschalen mit wulstigem eingebogenem Rande. Zwischen den Brandresten folgende Beigaben: Fragment eines verschiebbaren römischen Armringes aus Eisendraht (Figur 111). — Zwei Eisenfragmente, wahrscheinlich von einer Messerklinge. — Bruchstück einer sehr grossen Bernsteinperle (Figur 112), der grössten, welche in Jezerine vorkam.

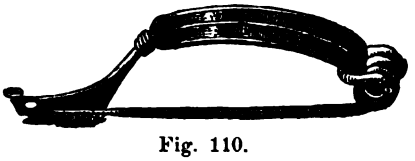


Fig. 110. Bronzene Spät-La Tène-Fibel ($^2/_3$) aus Grab 50.

52. Urnengrab. (T. 62.) Thonurne frei in der Erde, H. 43, D. 39, h. 24, b. 15, hd. 17, röthlich, mit breit umgelegtem Rande, Hals vom Bauche merklich abgesetzt, zwischen beiden zwei horizontale Ansätze mit kleinen, aufwärts gerichteten Hörnchen an den Enden.

[1]) Vgl. Rakitno, diese Mitth., Bd. I, S. 177, Figur 18.

53. Urnengrab. (T. 90.) Zerdrückte Thonurne mit kleiner unregelmässiger Steinplatte bedeckt, rothbraun, der Hals vom Bauche deutlich abgesetzt, der Rand nach auswärts umgelegt. Zwischen dem Halse und Bauche zwei horizontale Ansätze mit je einem kleinen Hörnchen an den Enden, H. 48, D. 40·5, m. 27, h. 25, b. 15, hd. 21. Enthielt ausser Leichenbrand nur einen zweihenkeligen Thonkrug (Figur 113), rothbraun, mit deutlich abgesetztem Halse und schmalem ausgebogenem Rande. Die Henkel stehen vertical am unteren Halstheile und sind am Scheitel mit je einem kleinen Ansatze versehen, H. 16, D. 15, m. 9, h. 8, b. 7, hd. 5.

Fig. 112. Bernsteinperlenfragment ($^1/_1$)

54. Urnengrab. (T. 90.) Mit Leichenbrand gefüllte Thonurne, frei in der Erde, schwärzlich, wahrscheinlich topfförmig. Dabei frührömische Provinzialfibel mit geschlossenem Nadelhalterblatte, L. 6·5, H. 3·2, Br. 3.

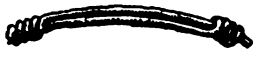


Fig. 111. Eisernes Armringfragment ($^1/_2$) aus Grab 51.

55. Urnengrab. (T. 90.) Thonurne mit Leichenbrand und einem Bronzebeschläge (Figur 114) von L. 3·3 und Br. 2·2.

56. Urnengrab. (T. 50.) Mit unregelmässiger Steinplatte bedeckte dunkelbraune bauchige Thonurne, enthielt Leichenbrand und folgende Beigaben: Bronzepincette, am

Fig. 116. Bronzene römische Fibel ($^2/_3$) aus Grab 58.

Fig. 114. Bronzenes Beschläge ($^2/_3$) aus Grab 55.

Fig. 115. Bronzener Knopf ($^2/_3$) aus Grab 57.

Fig. 113. Zweihenkeliger Thonkrug ($^1/_4$) aus Grab 53.

Fig. 118. Einhenkeliger Thonkrug ($^1/_4$) aus Grab 61.

Fig. 117. Zweihenkeliger Thonkrug ($^1/_4$) aus Grab 59.

Halse der einen Seite mit zwei übereinander stehenden kleinen Kreisen geziert, L. 10·2, Br. 2·5. — Geschlossener Bronzering, D. 3·5. — Flache, unregelmässig sechseckige Beinperle, D. 1·6.

57. Urnengrab. (T. 70.) Frei in der Erde graubraune Thonurne; der kurze verticale Hals vom Bauche scharf abgesetzt und der obere Theil des letzteren zwischen drei eingeritzten parallelen Strichen mit einer herumlaufenden Reihe eingeritzter Dreiecke und darunter mit einer Zickzacklinie ornamentirt, D. 42·3, h. 18·5, b. 13, hd. 15·5. Beim Leichenbrande Bügel einer frührömischen Provinzialfibel aus Bronze und Bronzeknopf (Figur 115), D. 1·7.

58. Urnengrab. (T. 60.) Graubraune Thonurne mit ausgebogenem Rande und zwei kleinen horizontalen Ansätzen, war mit unregelmässiger Steinplatte bedeckt. Ausser dem Leichenbrande fand man darin: Das Fragment einer römischen Bronzefibel mit geschlossener Rollenhülse (Figur 116). — Bronzefragmente, welche zum Theile einer grösseren Fibel angehören.

59. Urnengrab. (T. 60.) Frei in der Erde stehend wurde eine ganz zersetzte Thonurne und neben derselben zwei kleine Thonkrüge angetroffen. Alle drei Gefässe waren mit Leichenbrand gefüllt. Eines der letzteren (Figur 117) ist röthlich, der Hals vom Bauche merklich abgesetzt, der schmale Rand ausgebogen; am unteren Halstheile zwei verticale bandförmige Henkel, Bauch und Hals sind mit schwarzen Linien bemalt, H. 17, D. 16, m. 9, h. 8·5, b. 6·5, hd. 7. — Der zweite Krug war ähnlich.

60a. Urnengrab. (T. 60.) Grosse rothbraune Thonurne mit umgelegtem Rande und zwei horizontalen Ansätzen, mit zwei kleinen Steinplatten bedeckt und mit Leichenbrand ohne Beigaben gefüllt.

60b. Skeletgrab. (T. 80.) 20 Cm. unter der Urne des Grabes Nr. 60a wurde frei in der Erde ein Skelet angetroffen, dessen Lage nicht bestimmt wurde.

61. Urnengrab. (T. 60.) Unter kleiner unregelmässiger Steinplatte stand die grosse rothbraune Thonurne mit umgelegtem Rande und zwei horizontalen Ansätzen, welche an ihren Enden je ein kleines Hörnchen tragen. Zwischen dem Leichenbrande enthielt die Urne als Beigefäss einen bauchigen schwärzlichen Thonkrug (Figur 118) mit Henkel und niederem Fusse. Der Hals ist vom Bauche abgesetzt und der Rand schwach ausgebogen, H. 12, D. 14, m. 8·5, h. 8, b. 6·5, hd. 5. Sonstige Beigaben fehlten.

Fig. 119. Thonurne ($^1/_6$)

Fig. 121. Eisernes Messer ($^1/_4$)

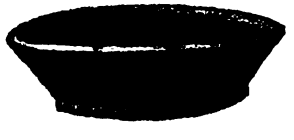


Fig. 120. Thonschüssel ($^1/_6$) aus Grab 62.

62. Urnengrab. (T. 75.) Topfförmige, innen schwarze, aussen rothbraune Thonurne, mit einer Thonschüssel bedeckt. Die Urne (Figur 119) hat ausgebogenen Rand, H. 26·5, D. 31·5, m. 24·5, b. 14·5, hd. 17. Die Schüssel (Figur 120) ist schwarzgrau mit schief emporstehendem Rande, H. 6·7, D. und m. 21, b. 15. Auf ihr lag ein Eisenmesser (Figur 121) mit theilweise abgebrochenem Griffe, gerader Schneide und dickem Rücken, Br. in der Nähe des Heftes 3, L. 16. Der erhaltene starke Grifftheil 4·3 l. Die Urne enthielt nur den Leichenbrand ohne Beigaben.

63. Skeletgrab. (T. 100.) Frei in der Erde von Nord nach Süd, mit dem Kopfe im Norden. In der Halsgegend viele Reste eines feinen Bronzekettchens mit zwei

blauen Glasperlen (Figur 122). Daneben 24 verschieden grosse Bernsteinperlen (Figur 123) und 12 weiss emaillirte blaue Glasperlen von verschiedener Grösse (Taf. III, Figur 5).

64. Skeletgrab. (T. 100.) Frei in der Erde, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Süden. Um Hals und Kopf folgende Beigaben: Halbkreisförmige Bogenfibel aus Bronze (ähnlich Figur 484), L. 5·5, H. 3·5. — Viele Reste eines feinen Bronzekettchens (ähnlich Figur 122). — 2 Bernsteinperlenfragmente. — 5 blaue Glasperlen (Taf. III, Figur 16). — 16 kleinere intensiv gelbe Glasperlen (Taf. IV, Figur 9).

65. Urnengrab. (T. 120.) Unter einer sarkophagdeckelförmigen Mergelplatte stand die zerdrückte, mit Leichenbrand gefüllte Thonurne. Die Platte ist defect und trägt auf der einen Giebelseite unter einer einfachen

Fig. 122. Bronzenes Kettchen von einem Halsschmucke (2/3) aus Grab 63.

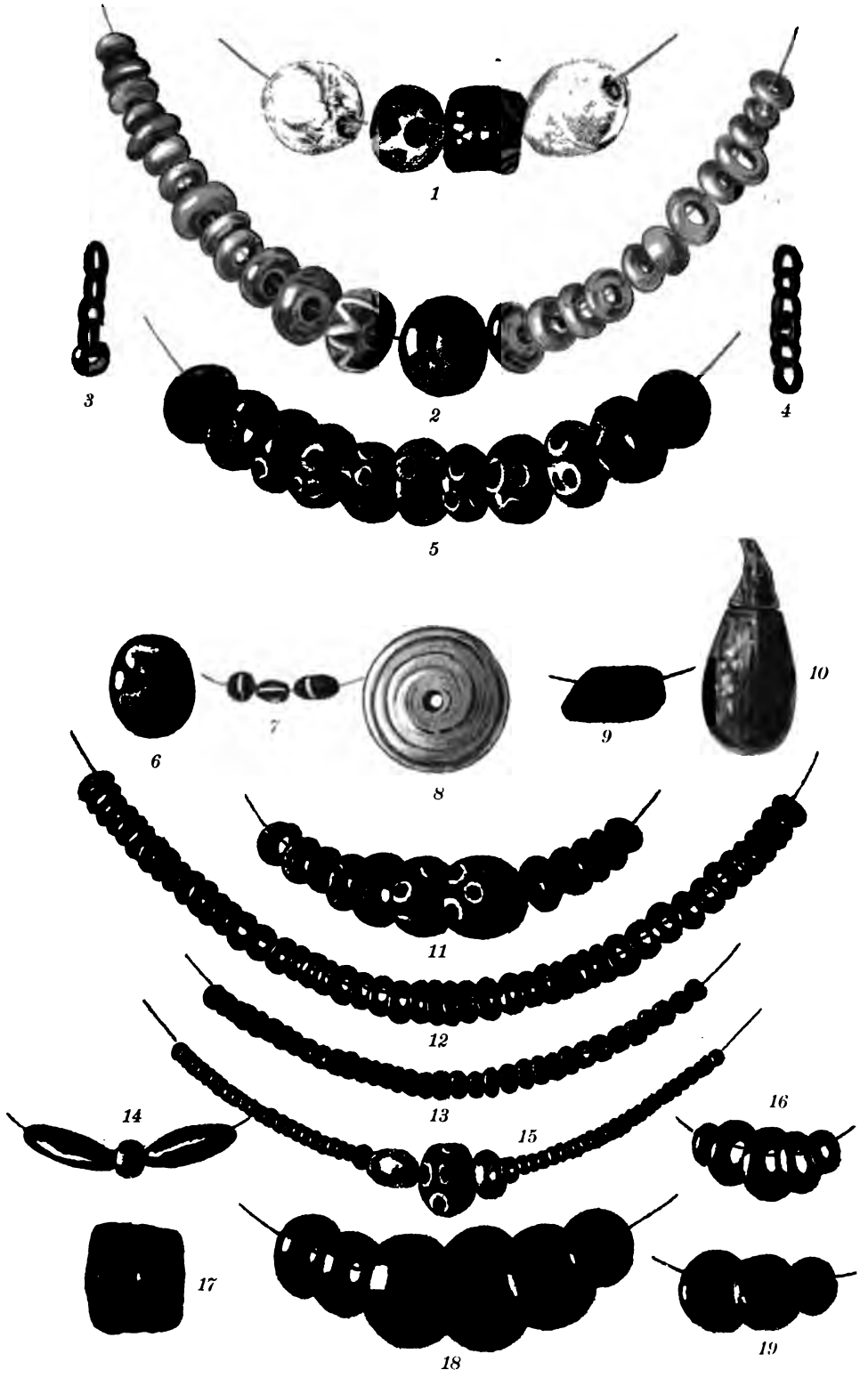
Fig. 123. Bernsteinperlenschnur (1/1) aus Grab 63.

Rosette die Inschrift (Figur 124): LATOR · OIP · FILIUS · NX ·, d. i. . . alator Oip . . . ? Filius an(norum) X nach der Lesung des Herrn Professors A. von Domaszewski. Zwischen dem Leichenbrande lagen eine Bernsteinperle und 7 weisse Glasperlen (Taf. IV, Figur 1), sowie das Fragment eines bläulichen Glasgefässes.

66. Urnengrab. (T. 60.) Unter unregelmässiger Steinplatte stand eine grössere graubraune Thonurne mit umgelegtem Rande und zwei horizontalen, an den Enden mit je einem Hörnchen gezierten Ansätzen. Ausser Leichenbrand enthielt sie nur einen braunen zweihenkeligen Thonkrug. Der Hals desselben ist vom Bauche nicht abgesetzt, der Rand ausgebogen, die zwei verticalen Henkel am unteren Halstheile angebracht, H. 15, D. 14, m. 10, h. 9, b. 7, hd. 6.

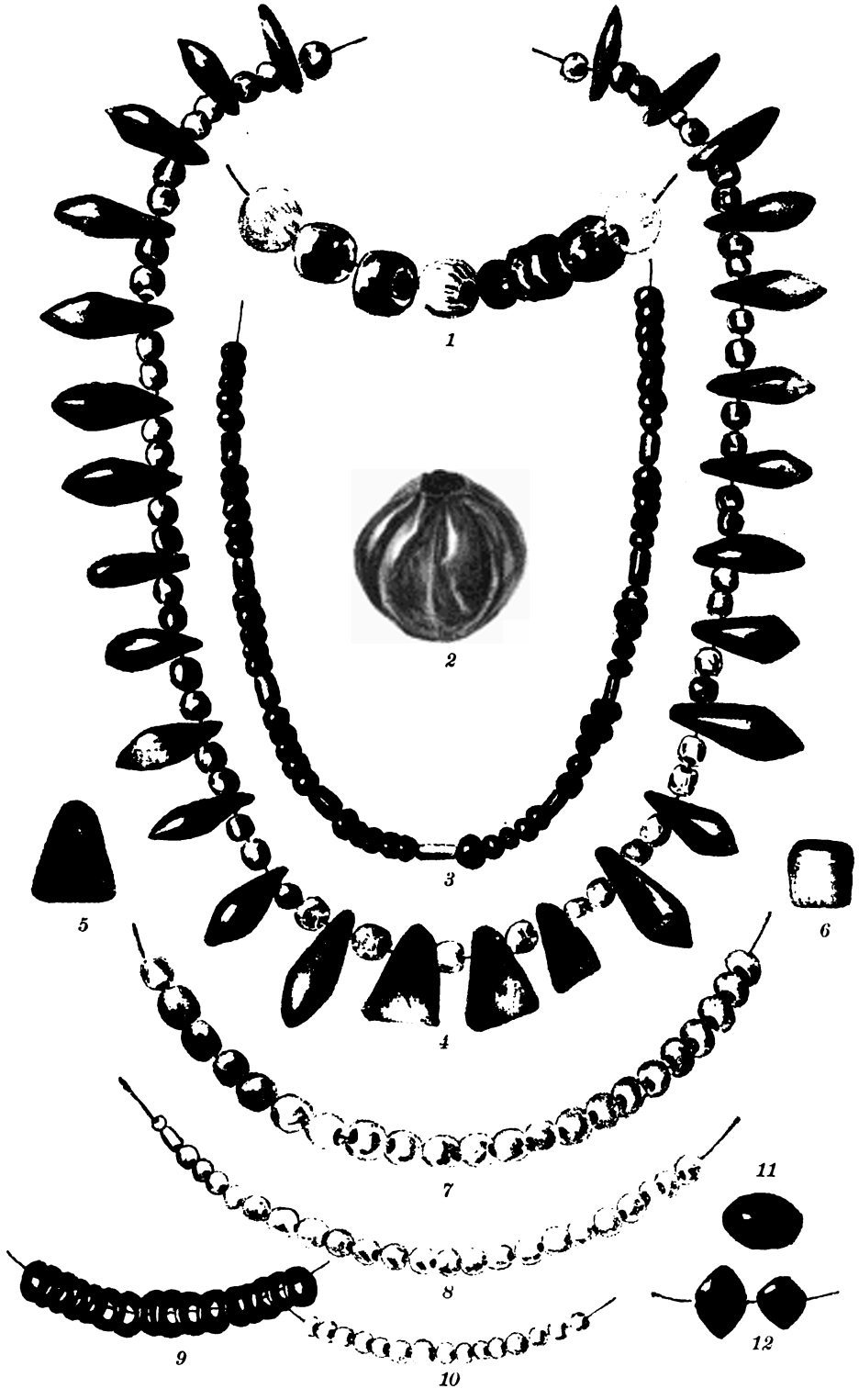
67. Urnengrab. (T. 60.) Unter einer unregelmässigen Steinplatte, stand die grössere rothbraune Thonurne mit ausgebogenem Rande und zwei horizontalen Ansätzen; darin war Leichenbrand und ein schwärzlichgrauer zweihenkeliger Thonkrug (Figur 125), dessen Hals vom Bauche nicht abgesetzt und dessen Rand schmal nach aussen umgelegt ist; die vertical gestellten Henkel von elliptischem Querschnitte sind um unteren Halstheile angebracht; H. 11·5, D. 13, m. 8, h. 7, b. 7·5, hd. 4·5.

RADIMSKÝ: Die Nekropole von Jezerine.



Glas- und andere Schmucksachen aus Jezerine ($^1/_1$).

RADIMSKÝ: Die Nekropole von Jezerine.



Glasschmucksachen aus Jezerine ($^1/_1$).

RADIMSKÝ: Die Nekropole von Jezerine.

Glas- und andere Schmucksachen aus Jezerine ($^1/_1$).

68. Brandgrab. (T. 60.) Die Brandreste lagen in der blossen Erde und waren mit einer rechteckigen Mergelplatte von L. 58 und Br. 51 bedeckt, welche (ähnlich wie in Nr. 65) in der Mitte 10 Cm. und an beiden Seiten nur 7 Cm. dick ist (Figur 126). An der einen Giebelseite befindet sich in der Mitte eine Rosette von 9·5 und an jedem Ende eine Rosette von 6·5 D. Dazwischen in zwei Zeilen die Inschrift:

VANDANO VOETV
RIA · TRITI F //// · (filia).

Zwischen den Brandresten lagen: eine flache Bernsteinperle (Figur 127), D. 3·8, H. 1·9 und eine blaue, weiss emaillirte Glasperle (Taf. III, Figur 8), D. 2·1.

1/10.

Fig. 124 aus Grab 65.

1/10.

Fig. 126 aus Grab 68.

1/10

Fig. 129 aus Grab 73.

1/10.

Fig. 167 aus Grab 119.

Fig. 124, 126, 129 und 167. Decksteine römischer Gräber in Jezerine.

69. Skeletgrab. (T. 90.) Frei in der Erde, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Süden. Beigaben: Fragmente eines Zierscheibchens aus dünnem Bronzeblech mit concentrischen Rillen. — Mehrere Stücke eines feinen Bronzekettchens. — Rest einer dünnen Ziernadel mit zurückgerolltem Kopfe. — Zusammengerollter Bronzeblechstreifen. — Kleine Bernsteinperle. — 8 kleine blaue Glasperlen. — 5 kleine gelbe Glasperlen nebst einigen Glasperlenfragmenten.

Fig. 125. Zweihenkeliger Thonkrug ($^1/_4$) aus Grab 67.

Fig. 127. Bernsteinperle ($^1/_1$) aus Grab 68.

70. Skeletgrab. (T. 100.) Frei in der Erde von Nord gegen Süd, mit dem Kopfe im Norden. Beigaben: Neben dem Kopfe einhenkeliger röthlicher Thonkrug mit Fuss von 1 Cm. H. und schmal ausgebogenem Rande; der Hals vom Bauche schwach abgesetzt und der verticale Henkel im Querschnitte rundlichbreit am unteren Halstheile angesetzt, H. 14·5, D. 15, m. 10, h. 8·5, b. 6·5, hd. 6. — Halbkreisförmige Bogenfibel aus Bronze (ähnlich Figur 484), L. 6, Br. 4·3.

71. Urnengrab. (T. 80.) Unter kleiner unregelmässiger Steinplatte die dunkelbraune Thonurne (Figur 128) mit Leichenbrand, aber ohne Beigaben. Der kurze Hals der Urne ist vom Bauche nicht abgesetzt, der Rand schwach umgelegt. Am obersten Bauchtheile steht ein verticaler kleiner Henkel von flachrundem Querschnitte. H. 36, D. 39, m. 16·5, h. 13, b. 12, hd. 17·5.

Fig. 128. Thonurne ($^1/_6$) aus Grab 71.

72. Skeletgrab. (T. 100.) Frei in der Erde, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Beigaben: Oberhalb des Kopfes ein Thonkrug mit verticalem Bandhenkel und ausgebogenem Rande. — In der Halsgegend halbkreisförmige Bogenfibel aus Bronze mit Kreuzverzierung an der Nadelrinne (ähnlich Figur 201), L. 5·5, H. 3·9.

73. Brandgrab. (T. 90.) Unter einer sarkophagdeckelförmigen Mergelplatte Leichenbrand ohne Beigaben. Der eine Giebel des Steines (Figur 129) trägt die Inschrift:

NN XX DI
ANDIISSIM

d. i. nach A. v. Domaszewski's Lesung:

a]nn(os) · XX · di(es) . . . .
c]andi(d)issim . . . . ?

74. Urnengrab. (T. 68.) In einer grösseren rothbraunen Thonurne, welche frei in der Erde stand, wurde ausser dem Leichenbrand nichts gefunden.

75. Urnengrab. (T. 85.) Grosse bräunliche Thonurne mit umgelegtem Rande und zwei Ansätzen frei in der Erde. Zwischen dem Leichenbrande derselben wurde nur ein kleines Spiralarmband aus vier Windungen von schmalem Bronzebleche gefunden.

76. Skeletgrab. (T. 120.) Frei in der Erde, ostwestlich, mit dem Kopfe im Osten und mit dem Gesichte nach unten (die erste Bauchlage, welche bei den Skeleten von Jezerine vorkam). Beigaben: Halbkreisförmige Bogenfibel aus Bronze (ähnlich Figur 6, nur dass der an der Kopfschleife hängende Spiralring blos etwas über zwei Windungen besitzt), L. 6·3, H. 4·6. — Eine Bronzescheibe (Figur 130) mit zwei concentrischen Kreisen, D. 4·1. — Grössere blaue, mit weissen Zickzacklinien emaillirte Glasperle. — 23 verschieden grosse blaue Glasperlen. — 1 weisse und 3 grüne Glasperlen. — Einige Fragmente von Glasperlen. — (Eine Auswahl dieser Glasperlen s. Taf. III, Figur 18.)

Fig. 130. Bronzenes Beschlägscheibchen ($^2/_3$) aus Grab 76.

77. Skeletgrab. (T. 100.) Frei in der Erde (Bauchlage), nordsüdlich, mit dem Kopfe im Süden. Beigaben beim Kopfe: Kleines Spiralarmband aus Bronzeblech in vier Windungen, nicht complet (Figur 131). — Fragmente eines feinen Bronzekettchens (Figur 132). — 6 kleinere Bernsteinperlen. — 1 blaue emaillirte, 10 blaue, 14 gelbe und 2 grüne Glasperlen verschiedener Grösse (Taf. III, Figur 2).

78. Urnengrab. (T. 75.) Die frei in die Erde gestellte Thonurne ist rothbraun, der Hals vom Bauche abgesetzt, der Rand nach aussen umgelegt. Am unteren Halstheile sind zwei horizontal gestellte Ansätze mit kleinen Hörnchen an beiden Enden

angebracht. H. 47, D. 42, m. 25·5, h. 21·5, b. 11·5, hd. 21·5. Die Urne enthielt den Leichenbrand, aber keine Beigaben.

79. Urnengrab. (T. 85.) Grosse bauchige Thonurne frei in der Erde, mit Leichenbrand, rothbraun, der Hals vom Bauche nicht abgesetzt, der Rand ausgebogen, am Bauche zwei horizontale Ansätze. D. 37, b. 13 und hd. 21. Zwischen dem Leichenbrande zwei geschlossene Bronzeringe von rhombischem Querschnitte, D. 5·1.

80. Brandgrab. (T. 100.) Leichenbrand frei in der Erde mit einer grossen sarkophagdeckelförmigen Mergelplatte von 150 L., 90 Br. und 38 H. bedeckt. An der einen Giebelseite des Steines Reste einer eingeritzten Zeichnung, doch keine Inschrift. Beigaben: Kreuzförmiger Bronzeknopf (ähnlich Figur 240), D. 2·2. — Eine flache, zwei walzige und eine dreieckige Bernsteinperle von geringerer Grösse (Figur 133). — Weingelbe dreieckige Glasperle (Taf. IV, Figur 5).

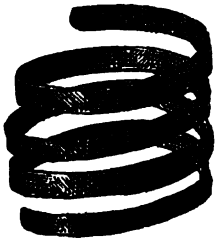


Fig. 131. Bronzenes Spiralarmband (2/3)

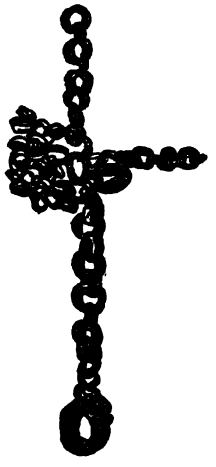


Fig. 132. Bronzenes Kettchen (2/3) aus Grab 77.

81. Skeletgrab. (T. 90.) Frei in der Erde mit dem Kopfe im Osten. Neben dem Kopfe rechts stand ein einhenkeliger Thonkrug, H. 11·5, D. 12·5, m. 7, h. 6, b. 6, hd. 5·5. Er ist rothbraun, der Hals vom Bauche nicht abgesetzt, der Rand schmal umgebogen. Der am unteren Halstheile vertical stehende Henkel hat abgerundet rechteckigen Querschnitt. In der Halsgegend lag eine halbkreisförmige Bogenfibel aus Bronze (ähnlich Figur 451), L. 4·8, H. 3·3.

82. Skeletgrab. (T. 60.) Frei in der Erde, ostwestlich, mit dem Kopfe im Osten. Beigaben: Halbkreisförmige Bogenfibel aus Bronze, in deren Kopfschleife ein Bronzedrahtspiralring von drei Umgängen (1·5 D.) eingehängt ist (Figur 134), L. 4·9, H. 3·1. — Bügel einer späthallstättischen Bronzefibel (gleich Figur 9), L. 7·5.

83. Skeletgrab. (T. 60.) Frei in der Erde, mit dem Kopfe im Norden. Beigaben: Bronzefibel mit gestrecktem Bügel, welcher ganz aus einer Reihe dicht beisammenstehender achterförmiger Drahtschlingen besteht. Auf der Nadel hängt eine grössere kreisrunde Bulle aus Bronzeblech, die mit getriebenen Punkten verziert ist (Figur 135). Die Fibel ist 6 l., der Bügel 1·4 br., das Anhängsel hat 5·5 D. und ist 1·1 dick. — Früh-La Tène-(?)Bronzefibel (Figur 136), L. 9·1, H. 2·7. — Bronzeringel, geschlossen (Figur 137), 2·3 D. — Bronzeanhängsel, unten in zwei Spitzen auslaufend[1]) (Figur 138), L. 4·5. — 2 kleine Bronzefragmente. — 8 verschieden grosse Bernsteinperlen und einige Fragmente solcher.

Fig. 133. Bernsteinperle (1/1) aus Grab 80.

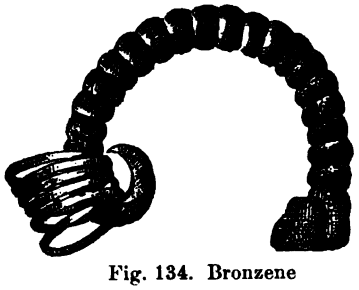


Fig. 134. Bronzene halbkreisförmige Bogenfibel mit Spiralring (2/3) aus Grab 82.

84. Urnengrab. (T. 70.) Frei in der Erde Thonurne mit Leichenbrand, aber ohne Beigaben. Sie ist röthlich, ihr Hals vom Bauche nicht abgesetzt, der Rand um-

[1]) Diese kleinen, häufig als Fibelanhängsel (wie wohl auch hier) auftretenden Gäbelchen haben wir als Toilettegeräth (Kopfkratzer, Nägelputzer) zu deuten versucht, Mitth. Anthr. Ges., Wien, XIX, S. [9] f. D. R.

gelegt. Am oberen Bauchtheile stehen zwei horizontale mit Hörnchen an den beiden Enden gezierte Ansätze. H. 46·5, D. 38·3, m. 25·5, h. 22·5, b. 13, hd. 20.

Fig. 135. Bronzene Fibel mit bullenförmigem Anhängsel (²/₃)

Fig. 137. Bronzener glatter Ring (²/₃)

Fig. 138. Bronzenes Anhängsel (Kopfkratzer?) (²/₃)

Fig. 136. Bronzene Fibel (²/₃) aus Grab 83.

85. Skeletgrab. (T. 100.) Frei in der Erde, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Süden. Beim Halse lag eine grössere Menge von Bronzekettchenstücken, Resten eines Halsschmuckes, zu welchem auch die mitgefundenen 4 kleineren Bernsteinperlen, dann 8 kleinere blaue und 9 ebensolche gelbe Glasperlen nebst einigen Bernstein- und Glasperlenfragmenten gehört haben.

86. Urnengrab. (T. 80.) Frei in der Erde eine grössere schwarzbraune bauchige Urne mit umgelegtem Rande, am Bauche stehen Dreiecke aus Punkten und zwei horizontale Ansätze. Im Leichenbrande Beigaben: Hälfte eines kleinen bullenförmigen Bronzeanhängsels (wie Figur 382). — Bernsteinperle, D. 1·6, Br. 0·8.

87. Urnengrab. (T. 70.) Frei in der Erde stand die Thonurne mit Leichenbrand und einer Bernsteinperle von 1·4 D., 0·7 Br. Die bauchige Urne ist rothbraun, der Hals vom Bauche merklich abgesetzt, der Rand umgebogen; zwischen Hals und Bauch stehen zwei horizontale Ansätze. H. 44, D. 45, m. 23·5, h. 20·5, b. 14, hd. 17.

88. Urnengrab. (T. 56.) Die grosse, theils rothe, theils braune Thonurne mit umgelegtem Rande und horizontalen Ansätzen war mit Brandresten gefüllt und enthielt den Henkel eines kleinen rothen Gefässes, dann folgende Bronzen: Pincette (ähnlich

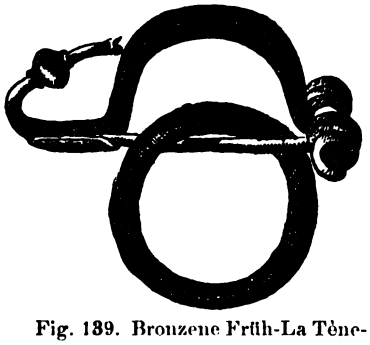


Fig. 139. Bronzene Früh-La Tène-Fibel mit Ring (²/₃)

Fig. 141. Bronzenes Beschläge (²/₃)

Fig. 142. Bronzenes Spiralröhrchen (²/₃)

Fig. 141 bis Bronzenes Beschläge (²/₃)

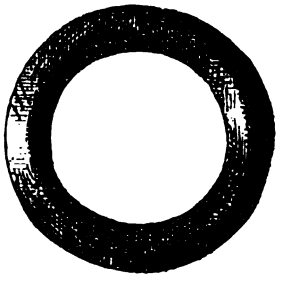


Fig. 140. Bronzener glatter Ring (²/₃)

aus Grab 88.

Figur 259) mit feinen Punktreihen an den Rändern, L. 11·5, Br. 2·2. — Früh-La Tène-Fibel (Figur 139) mit angehängtem Bronzeringe, 6·2 l., 2·8 h. (der Ring hat D. 4). — Bronzering (Figur 140), einerseits flach, andererseits kantig, an vier Stellen mit je drei eingeritzten Parallelstrichen verziert, D. 5·3. — Bronzering, ähnlich, unverziert,

D. 3·1. — Bronzering, D. 5. — 10 gegossene durchbrochene rechteckige Beschlägestücke mit je zwei Nieten; 3 derselben haben 4·1 L., 3 Br., die übrigen 3·7 L., 2·3 Br. (Figur 141 und 141 bis). — Spiralröhrchen (Figur 142), L. 3, D. 1.

89. Skeletgrab. (T. 130.) Frei in der Erde, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden, mit dem Gesichte nach unten. Dabei eine halbkreisförmige Bogenfibel aus Bronze (ähnlich Figur 201), L. 5·7, H. 3·9.

90. Urnengrab. (T. 85.) Freistehende grössere Thonurne mit umgelegtem Rande, schwärzlich, mit Leichenbrand und zwei Bronzen: Pincette (Figur 143), L. 11·6, Br. 3·2, an einer Seite durch punktirte Linien verziert. — Flacher Ring (Figur 144), D. 4·4.

91. Urnengrab. (T. 60.) Grosse weitbauchige Thonurne (Figur 145), frei in der Erde, mit Leichenbrand, ohne Beigaben. Die Urne ist rothbraun, der Hals schwach abgesetzt, der Rand ausgebogen. Ober der grössten Bauchweitung steht ein breiter verticaler, mit zwei Rillen versehener Henkel; ringsum laufen drei Reihen eingeritzter Dreiecke, deren Flächen durch schiefe Striche ausgefüllt sind. H. 34·5, D. 41, m. 16, h. 14, b. 11, hd. 18.

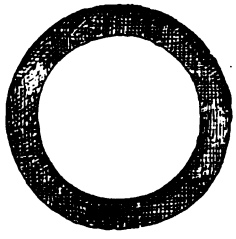


Fig. 144. Bronzener Scheibenring (2/3)

Fig. 143. Bronzene Pincette (2/3) aus Grab 90.

92. Urnengrab. (T. 60.) Frei in der Erde stehende, topfförmige röthliche Thonurne mit ausgebogenem Rande; enthielt Leichenbrand, aber keine Beigaben.

93. Urnengrab. (T. 70.) Die freistehende schwarze Thonurne mit ausgebogenem Rande ist am Bauche und Halse mit mehreren Reihen eingeritzter Dreiecke verziert. Ein grösserer Scherben davon Figur 146. Der Leichenbrand enthielt keine Beigaben.

94. Urnengrab. (T. 60.) Die freistehende und sehr stark zersetzte Thonurne enthielt nur den Leichenbrand ohne Beigaben.

95. Skeletgrab. (T. 95.) Freiliegend, ostwestlich, der Kopf im Osten. Oberhalb des Kopfes lag eine kleine Steinplatte, um dieselbe herum Holzkohlenstückchen. Bei dem Skelete fanden sich nachstehende Beigaben: Certosafibel aus Bronze (Figur 147). — Halbkreisförmige Bogenfibel aus Bronze (ähnlich Figur 484), L. 5, H. 3·7. — Gebrochenes, auf einer Seite ornamentirtes Bernsteinscheibchen (Figur 148), D. über 7.

Fig. 145. Thonurne (1/6) aus Grab 91.

96. Urnengrab. (T. 60.) Die braune Thonurne mit umgelegtem Rande und zwei horizontalen Ansätzen war mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckt und enthielt ausser den Brandresten eine kleine röthliche Henkelschale aus Thon (Figur 149). Der vom Bauche nicht abgesetzte Boden ist convex, der Rand

schwach ausgebogen, der Henkel von flachrundlichem Querschnitte steht über den Rand empor, H. 4·2, D. 6·3, m. 5·2, b. 4·5, hd. 1·5. Sonst lag in der Urne nur das Ende einer Bronzenadel von 8·2 L. und der Scherben eines feinen Gefässes aus braungelbem Glase.

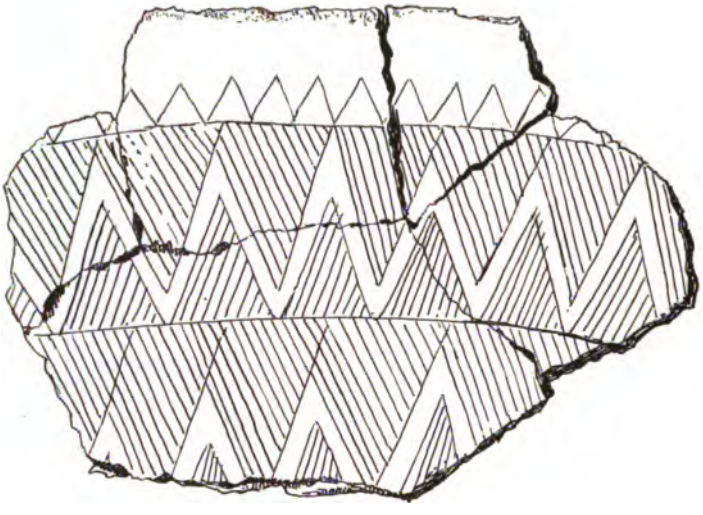


Fig. 146. Thönernes Gefässfragment ($^1/_2$) aus Grab 93.

97. Skeletgrab. (T. 100.) Frei in der Erde, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe stand ein einhenkeliger gelbbrauner Thonkrug, der Hals ist vom Bauche nicht abgesetzt, der Rand ausgebogen; der zwischen Hals und Bauch angebrachte verticale Henkel ist unten breit und wird gegen oben zu schmal, rundlich. An seinem unteren Theile steht ein kleiner warzenförmiger Buckel. H. 13, D. 13·7, m. 7·5, h. 6·5, b. 6·5, hd. 4·5. Ferner fand man in der Halsgegend folgende Reste eines Halsschmuckes: Mehrere Stücke eines feinen Bronzekettchens, eine grüne, gelb emaillirte Glasperle (Taf. III, Figur 9), 13 blaue Glasperlen.

Fig. 148. Bernsteinscheibchen ($^1/_1$)

98. Brandgrab. (T. 56.) Auf vier zusammengestellten Steinen ruhte eine unregelmässige Steinplatte, unter welcher zwischen den Tragsteinen die Brandreste auf der Erde lagen. Bei den Brandresten fand sich: Ein einfacher Armring aus Silberdraht (Figur 150), D. 8. — Zwei lange blaue und eine kleine gelbe Glasperle (Taf. III, Figur 14) und zwei Fragmente einer Bernsteinperle.

Fig. 147. Bronzene Certosafibel ($^2/_3$) aus Grab 95.

99. Brandgrab. (Tiefe?) Unter unregelmässiger Steinplatte lagen die Brandreste und bei diesen das einschneidige Eisenschwert (Figur 151) mit stark nach abwärts gekrümmtem Griff und starkem krummem Rücken; zwischen Griff und Klinge

steht gegen innen zu eine kurze stiftförmige Parirstange. Die L. der Klinge ohne die (abgebrochene) Spitze beträgt 27, die L. des ebenfalls unganzen Griffes 9, die Br. der Klinge in der Mitte 4, beim Griffe 3, die Br. des Griffes 2·5, L. der Parirstange 1·5.

100. Skeletgrab. (T. 100.) Nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Bei den Füssen lag eine halbkreisförmige Bogenfibel aus Bronze (ähnlich Figur 308), L. 6·5, H. 5.

Fig. 149. Thönerne Henkelschale (1/4) aus Grab 96.

101. Skeletgrab. (T. 50.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. In der Gegend des Halses nachstehende Beigaben: Halbkreisförmige Bogenfibel aus Bronze (ähnlich Figur 484), L. 6, H. 4·6. — Reste eines feinen Bronzekettchens. — Zwei kleine Bernsteinperlen und einige Fragmente von solchen. — Zwei emaillirte blaue und 12 glatte blaue Glasperlen. — Fragment einer mittelgrossen grünen Glasperle.

102. Skeletgrab. (T. 80.) Freiliegend, nordsüdlich, Kopf im Norden. Beigaben: Halbkreisförmige Bogenfibel aus Bronze (ähnlich Figur 484), L. 6, H. 4·3. — Runder Knopf aus Silber (Figur 152), D. 2·5. — Glatter schwacher Bronzering, D. 3·5. — Ein in der Mitte durchbohrtes, mit concentrischen Kreisen und doppelten Tangenten derselben ornamentirtes Bernsteinscheibchen (Figur 153), D. 3·1. — Flache Beinperle, D. 1·7.

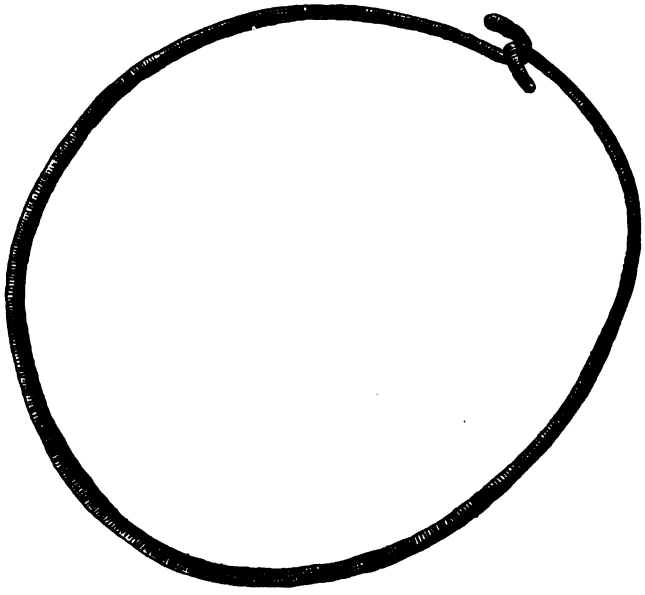


Fig. 150. Silberner Armring (1/1) aus Grab 98.

1/3

Fig. 151. Einschneidiges eisernes Schwert aus Grab 99.

103. Skeletgrab. (T. 45.) Freiliegend, ostwestlich, mit dem Kopfe im Osten. Beigaben: Ohrring aus Bronzedraht, mittelst eines daraufgeschobenen Spiralröhrchens schliessbar; das eine Ende zurückgerollt, auf dem Ringe sind vier Bernsteinperlen aufgesteckt (Figur 154). — Gleicher, aber geschlossener Ohrring aus Bronze mit einer aufge-

steckten Bernsteinperle (Figur 155), D. 7·2. — 6 Bernsteinperlen von verschiedener Form und Grösse bis 2·8 D. (die grösste derselben Figur 156).

104. Urnengrab. (T. 70.) Die frei in die Erde gestellte bauchige dunkelbraune Thonurne mit umgebogenem Rande hat zwischen Hals und Bauch zwei horizontale Ansätze mit muldenförmig vertiefter Aussenfläche (H. bis zum Rande 38, D. 30·5, h. 19, b. 12·5, hd. 19) und enthielt ausser Leichenbrand nur eine ganz kleine röthliche Henkelschale aus Thon mit convexem Boden. Der Rand derselben ist schwach ausgebogen, und der Henkel steht etwas über den Rand empor. H. 3·4, D. 5, m. 5, b. 3, hd. 3·4.

Fig. 153. Bernsteinzierscheibchen (1/1)

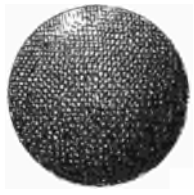


Fig. 152. Silberner Knopf (1/1)

aus Grab 102.

105. Urnengrab. (T. 80.) Die frei in der Erde stehende Thonurne (Figur 157) ist schwärzlichbraun, hat einen niederen Fuss, einen vom Bauche schwach abgesetzten Hals, einen schmal nach aussen umgebogenen Rand und zwischen Bauch und Hals zwei horizontal gestellte gerade Ansätze mit Hörnchen an jedem Ende, sowie zwischen diesen zwei hemisphärische Ansätze. H. 41·5, D. 41, m. 23, h. 20, b. 13·5, hd. 18. Die Urne war mit Leichenbrand gefüllt und enthielt zwei Thonkrüge. Einer der letzteren ist schwärzlichgrau mit ausgebogenem Rand und Henkel, H. circa 13, D. 13, m. 8·5.

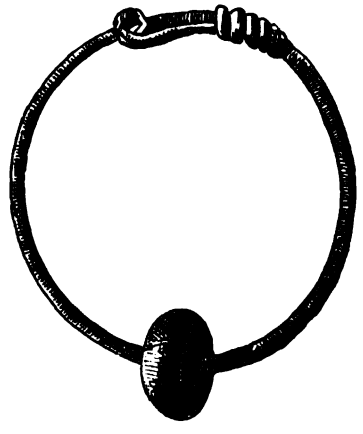


Fig. 155. Bronzener Ohrring mit Bernsteinperle (2/3)

Fig. 156. Bernsteinperle (1/1)

aus Grab 103.

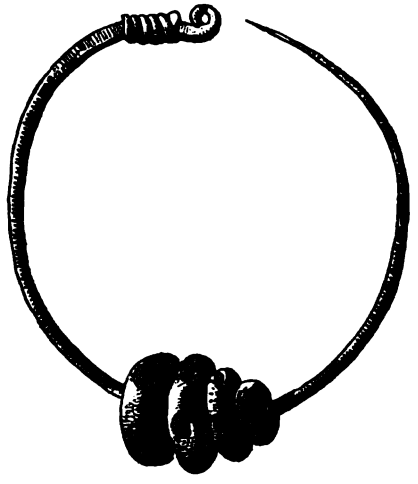


Fig. 154. Bronzener Ohrring mit Bernsteinperlen (2/3)

106. (T. 46.) Frei in der Erde, ohne Spur von Leichenbrand oder einem Thongefässe, lagen an dieser Stelle 5 Fragmente von Bronze und eines von Eisen. Möglich, dass hier in früherer Zeit ein Grab zerstört worden ist.

107. Skeletgrab. (T. 50.) Freiliegend, ostwestlich, mit dem Kopfe im Osten. Oberhalb des Kopfes stand ein zweihenkeliger Thonkrug, gelbbraun, mit Spuren einstiger Bemalung mit schwarzen Strichen. Der Hals ist vom Bauche nicht abgesetzt, der Rand schmal nach aussen umgelegt, die verticalen Henkel von rundlichem Querschnitte stehen am unteren Halstheile. H. 9·5, D. 10, m. 6, h. 5·4, b. 6, hd. 3·5. Bei dem Skelete fand man zwei gleiche Ohrringe von 5 D. aus Bronze (Figur 158).

108a. Skeletgrab. (T. 30.) Freiliegend, Richtung nicht constatirt, keine Beigaben.

108b. Urnengrab. (T. 60.) Unter 108a stand eine röthliche Thonurne, mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckt; sie enthielt nur Leichenbrand ohne Beigaben.

109. Urnengrab. (T. 40.) Thonurne, war mit unregelmässiger Steinplatte bedeckt, rothbraun, bauchig, daran zwei horizontale Ansätze mit Hörnchen an den Enden, am Bauche mit eingeritzten Dreiecken geziert. Beim Leichenbrande eine Ziernadel aus Bronze mit rundem Kopfe und durch Querrippen und Querstriche geziertem Halse (Figur 159),[1]) L. 12·4.

110. Urnengrab. (T. 80.) Die freistehende gelbliche Thonurne enthielt Leichenbrand mit etwas Holzkohlenstückchen, aber keine Beigaben, hat einen vom Bauche

Fig. 157. Thonurne ($^1/_6$) aus Grab 105.

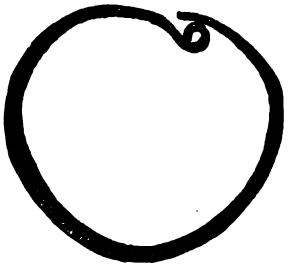


Fig. 158.
Bronzener Ohrring ($^2/_3$)
aus Grab 107.

Fig. 159 bis.
Bronzenes Anhängsel ($^2/_3$)
aus Grab 111.

Fig. 159.
Bronzene
Ziernadel ($^2/_3$)
aus Grab 109.

merklich abgesetzten Hals, umgebogenen Rand, zwischen Hals und Bauch diamentral zwei horizontale Ansätze, einer davon mit zwei, der andere mit drei Hörnchen. Am oberen Bauchtheile ist sie mit eingeritzten Dreiecken ornamentirt. H. 37, D. 38, m. 21, h. 19, b. 12, hd. 16.

111a. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Oberhalb des Kopfes lag ein hohles konisches Anhängsel aus Bronzeguss (Figur 159 bis), L. 4·5, D. 1·7.

111b. Skeletgrab. (T. 100.) Dicht neben dem Skelet 111a lag, ebenfalls frei und mit dem Kopfe im Norden, ein zweites. Links neben dem Kopfe desselben stand ein zerdrücktes kleines Thongefäss.

112. Skeletgrab. (T. 130.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. An der rechten Kopfseite stand ein bauchiger einhenkeliger Thonkrug. Derselbe ist schwärzlichgrau, der Hals vom Bauche schwach abgesetzt, der Rand schmal ausge-

[1]) Vgl Prozor, Popis ark., Taf. XVI, Figur 11 bis 14, und Atlas, Taf. XXIII, Figur 10 und 11.

bogen. Am unteren Halstheile steht vertical der Henkel von länglichrundem Querschnitte, H. 13·5, D. 14·5, m. 8·5, h. 8, b. 5·5, hd. 5·5. In der Gegend des Halses lagen nachstehende Reste eines Halsschmuckes: mehrere Stücke eines feinen Bronzekettchens, 4 kleine Bernsteinperlen, 2 emaillirte blaue Glasperlen, 10 blaue, 1 gelbe und 1 weisse Glasperle von geringerer Grösse, Fragmente einer emaillirten blauen Glasperle.

113. Urnengrab. (T. 60.) Die Thonurne (Figur 160) war mit einer runden Mergelplatte bedeckt. Sie ist ballonförmig, dunkelbraun, der Hals vom Bauche durch einen glatten Rundwulst abgesetzt, der Rand nach aussen gebogen und der verticale bandförmige Henkel am oberen Bauchtheile angebracht. Auf der Bauchweitung ist die Urne mit zwei herumlaufenden Reihen von eingeritzten Dreiecken ornamentirt, deren Spitzen bei der oberen kürzeren Reihe nach oben, bei der unteren längeren Reihe

Fig. 160. Thonurne ($^1/_6$) aus Grab 113.

Fig. 160 bis. Zweihenkeliger Thonkrug ($^1/_4$) aus Grab 114.

Fig. 161. Bronzene Früh-La Tène-Fibel ($^2/_3$) aus Grab 116.

nach unten gerichtet sind. Die Flächen aller Dreiecke sind mit eingeritzten Längsstrichen ausgefüllt, H. 34, D. 35, m. 15·5, h. 12, b. 10·5, hd. 16. Ausser dem Leichenbrande enthielt die Urne nur einen kleinen zweihenkeligen bräunlichrothen Thonkrug, dessen Hals vom Bauche nicht abgesetzt ist. Der Rand ist schwach ausgebogen. H. 15, D. 15·5, m. 8·5, h. 7·5, b. 6·5, hd. 5.

114. Skeletgrab. (T. 50.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden, mit dem Gesichte nach unten. Oberhalb des Kopfes stand ein zweihenkeliger Thonkrug (Figur 160 bis). Er ist röthlich, am Halse und Bauche mit schwarzen Strichen bemalt, der Hals vom Bauche nicht abgesetzt, der Rand schwach ausgebogen. Am unteren Halstheile stehen vertical zwei Henkel von länglichrundem Querschnitte. H. 13·5, D. 13·5, m. 7·5, h. 7, b. 5·5, hd. 5·5.

115. Skeletgrab. (T. 120.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Dabei eine halbkreisförmige Bogenfibel aus Bronze (ähnlich Figur 100), L. 7, H. 5, und das Bruchstück eines feinen Bronzekettchens.

116. Skeletgrab. (T. 35.) Freiliegend (Bauchlage), ostwestlich, mit dem Kopfe im Westen. Herum war die Erde mit kleinen Holzkohlenstückchen gemischt. Dabei

eine Früh-La Tène-Fibel aus Bronze (Figur 161) mit in der Mitte verbreitertem Bügel, niederem Fuss und zwei Knöpfchen an dem zurückgebogenen Fussende, L. 5·6, H. 2·6.

117. Urnengrab. (T. 90.) Die braune, freistehende, ganz zersetzte Thonurne enthielt nur den Leichenbrand ohne Beigaben.

118a. Urnengrab. (T. 80.) Die freistehende röthliche Thonurne (Figur 162) zeigt einen vom Bauche schwach abgesetzten Hals und breit umgelegten Rand. Zwischen dem Halse und Bauche ist sie durch zwei horizontal gestellte Ansätze mit Hörnchen an den Enden verziert, H. 54, D. 48, m. 36·5, h. 30·5, b. 16, hd. 22. Die Urne enthielt nur den Leichenbrand.

Fig. 162. Thonurne ($^1/_6$) aus Grab 118.

118b. Skeletgrab. (T. 110.) Unter der Urne 118a, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Süden. Ober dem Kopfe lag eine kleine Kalksteinplatte, welche ursprünglich als Kopfunterlage gedient haben mag. Dabei folgende relativ reiche Ausstattung: Halbkreisförmige Bogenfibel aus Bronze (Figur 163), in deren Kopfschleife zwei durch einen flachen Bronzering verbundene Spiralringe eingehängt sind. L. des Bügels 7·3, H. 5·1. Der eine Spiralring besteht aus $5^1/_2$, der andere aus 3 Windungen. — Ganz ähnliche Fibel aus Bronze (Figur 164) mit ebensolchen Ringanhängseln, wovon die Spiralringe aus je 6 Windungen bestehen. Bügell. 6·7, H. 5. — Flacher geschlossener Bronzering (Figur 165), D. 6. — 14 bullenförmige Anhängsel, aus je zwei zusammengenieteten convexen Bronzeblechen bestehend (ganz wie Figur 382).[1]) — Einige Bronzefragmente. — 26 Bernsteinperlen von verschiedener Grösse (Figur 166) nebst einigen Bernsteinperlenfragmenten. — 6 emaillirte blaue Glasperlen. — 25 blaue und 27 gelbe Glasperlen von verschiedener Grösse, sowie einige Glasperlenbruchstücke.

[1]) Vgl. Prozor, Popis ark., Taf. XXII, Figur 144.

119. Brandgrab. (T. 70.) Die Brandreste lagen ohne irgend eine Beigabe frei unter einer dachförmigen Steinplatte von 75 Cm. L., 67 Cm. Br. und (in der Mitte) 30 Cm. (an den Seiten 12 Cm.) Stärke. Der eine Giebel dieser Platte (Figur 167) ist

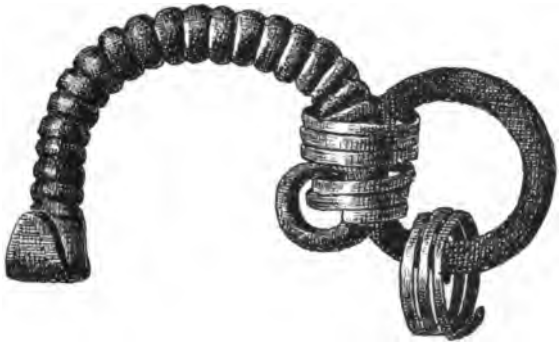


Fig. 163. Bronzene halbkreisförmige Bogenfibel mit Ringen ($^2/_3$)

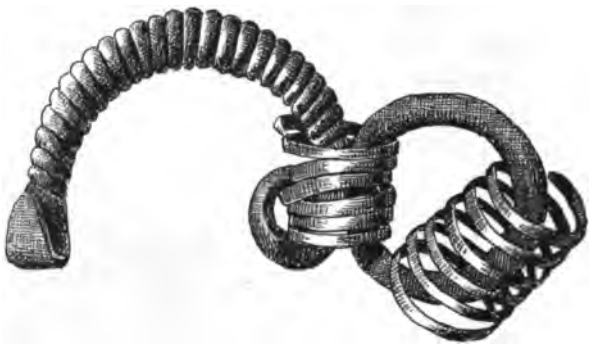


Fig. 164. Bronzene halbkreisförmige Bogenfibel mit Ringen ($^2/_3$)

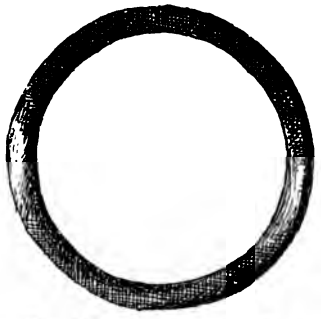


Fig. 165. Bronzener glatter Ring ($^2/_3$)

Fig. 166. Bernsteinperlenschnur ($^1/_1$) aus Grab 118.

durch zwei schraubenförmig gekerbte Halbsäulchen in drei Felder getheilt und trägt die nachstehende Inschrift: Im mittleren Felde unter einer Rosette:

VENDE(o) · DENNAI
A · ANDENIS · F(ili)A

Das linke Seitenfeld zeigt zwei concentrische Kreise, im rechten folgt die Fortsetzung der Inschrift:

(a)NNORV
M · XXX

(nach der Lesung des Herrn Professors v. Domaszewski).

120. Skeletgrab. (T. 130.) Frei in der Erde, ostwestlich, mit dem Kopfe im Westen. Beigaben: Halbkreisförmige Bogenfibel aus Bronze, ohne Nadel, mit an der Kopfschleife angehängtem Bronzespiralringe von zwei Windungen und einem an den letzteren angehängten kleineren Ringelchen, L. 5·2, H. 3·6. — Runder, nahezu halbkugelförmiger Bronzeknopf (Figur 168) von 3·2 D. — Eine grössere Menge feiner Bronzekettchenfragmente, zwischen deren Glieder einzelne gelbe Glasperlen aufgezogen sind (Taf. III, Figur 3). — 5 kleine Bernsteinperlen. — 12 kleine gelbe Glasperlen.

Fig. 169. Bronzene Certosafibel ($^2/_3$) aus Grab 121.

Fig. 170. Thönerner Henkelbecher ($^1/_4$) aus Grab 121 b.

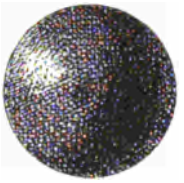


Fig. 168. Bronzener Knopf ($^2/_3$) aus Grab 120.

Fig. 171. Thonurne ($^1/_6$) aus Grab 122.

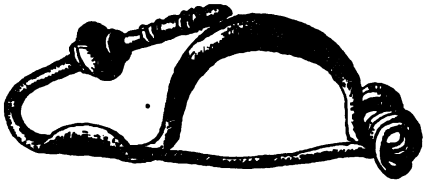


Fig. 172. Bronzene Früh-La Tène-Fibel ($^2/_3$) aus Grab 126.

Fig. 173. Bernsteinperle ($^1/_1$) aus Grab 129.

121a. Skeletgrab. (T. 110.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Oberhalb des Kopfes stand ein zweihenkeliger schwärzlichgrauer Thonkrug mit schwach abgesetztem Halse und ausgebogenem Rande. Die zwei verticalen Henkel von flachem Querschnitte sind am unteren Halstheile aufgesetzt. H. 14, D. 13, m. 9, h. 8, b. 5·5, hd. 5. Bei diesem Skelete wurde die grosse Certosafibel aus Bronze (Figur 169) angetroffen, welche in Form und Verzierung einer in den jüngeren Gräbern von St. Michael bei Adelsberg in Krain gefundenen ungewöhnlich grossen Certosafibel vollkommen gleicht und nur um etwas kürzer ist (19·2 gegen 23·3 der letzterwähnten; H. 4·2).[1]) Der flache Bügel hat dreieckigen Querschnitt, die einseitig angebrachte Federspirale vier Windungen. Ueber der Spirale steht ein Zierknopf mit zwei concentrischen Ringen und Radialstreifung auf jeder Seite; er ist durch einen mehrfach um den Bügel gewundenen Draht in seiner Stellung festgehalten. Oberhalb

[1]) Vgl. M. Hoernes, Mitth. d. A. G., 1888, Bd. XVIII, S. 236, Figur 53.

der Nadelrinne geht der flache Bügel in eine Platte über, welche mit Parallelstrichen an den Langseiten und einem das Bügelende begrenzenden spitzen Winkel aus zwei parallelen Strichen verziert ist. Am Ende der Platte steht ein Knopf mit concentrischer Strichverzierung. Die Certosafibel hat in Oesterreich-Ungarn eine sehr grosse Verbreitung besessen; wir erwähnen nur, dass Ljubić eine ganz ähnliche, 13 Cm. lange Certosafibel aus Prozor in Croatien, von Sacken eine aus Hallstatt in Oberösterreich, Much eine aus Landeck in Tirol abbildet.[1])

121b. Skeletgrab. (T. 110.) Dicht neben dem Skelete 121a und in gleicher Lage kam ein zweites zum Vorschein, ober dessen Kopfe ein ganzer kleiner schwarzbrauner Thonbecher (Figur 170) stand. An seiner grössten Ausladung trägt derselbe einen verticalen rundlichbreiten Henkel mit zwei Hörnchen auf dem Scheitel und diesem gegenüber einen mit Hörnchen an den Enden gezierten horizontalen Ansatz, H. 9, D. 10·8, m. 10, b. 7·5, hd. 5.

122. Urnengrab. (T. 50.) Unter unregelmässiger Steinplatte stand die topfförmige schwärzliche und durch Feuerwirkung geröthete Thonurne (Figur 171) mit emporstehendem Rande, kurzem Halse, der vom Bauche durch einen gekerbten Rundwulst getrennt ist, welcher an zwei entgegengesetzten Stellen durch hufeisenförmige glatte Ansätze unterbrochen ist, H. 30, D. 27·2, m. 23, b. 11·5, hd. 18. Ausser den Leichenbrandresten enthielt sie eine 6·2 lange Bronzenadel mit zurückgerolltem Ende.

123. Urnengrab. (T. 55.) Die gelbbraune zerdrückte Thonurne stand frei in der Erde und enthielt nur den Leichenbrand.

124. Urnengrab. (T. 60.) Die freistehende bauchige braune Thonurne enthielt nur den Leichenbrand.

125. Urnengrab. (T. 50.) Die unbedeckte braune Thonurne mit umgelegtem Rande und horizontalen Ansätzen enthielt beim Leichenbrande eine verbogene Ziernadel aus Bronze mit abgebrochenem Kopfe.

126. Skeletgrab. (T. 50.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Süden; dabei eine schöne Früh-La Tène-Fibel aus Bronze von 6·6 L. und 2·9 H. (Figur 172).

127a. Skeletgrab. (T. 60.) Oberhalb des Kopfes des freiliegenden Skeletes, dessen Orientirung nicht constatirt wurde, lag eine kleine Steinplatte, neben dieser stand ein zweihenkeliger schwärzlichgrauer Thonkrug, dessen Hals vom Bauche schwach abgesetzt und dessen Rand umgebogen ist. Die zwei verticalen Henkel von rundlichbreitem Querschnitte stehen am unteren Halstheile, H. 11·7, D. 12·3, m. 7·7, h. 7, b. 5, hd. 4.

127b. Skeletgrab. (T. 120.) Unter dem Skelete 127a traf man freiliegend ein zweites, dessen Orientirung ebenfalls nicht constatirt wurde. Oberhalb des Kopfes lag wieder eine kleine Steinplatte, und neben dieser stand ein zweihenkeliger, schwärzlichgrauer Thonkrug. Der Hals desselben ist vom Bauche merklich abgesetzt, der Rand schmal umgebogen, die zwei verticalen Henkel von flachem Querschnitte, welche an beiden Enden breiter, in der Mitte schmäler sind, stehen am unteren Halstheile. H. 17·5, D. 16·5, m. 9·5, h. 9, b. 5·5, hd. 6·5.

128. Urnengrab. (T. 50.) Die zersetzte schwarzbraune Thonurne war mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckt und enthielt nur den Leichenbrand.

129. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. An Beigaben fand sich in der Gegend des Halses: Eine halbkreisförmige Bogenfibel aus Bronze,

---

[1]) Popis ark., Taf. XX, Figur 95. — Hallstatt, Taf. XIV, Figur 6. — Atlas, Taf. LXVII, Figur 4, und R. G. C. Mus., Taf. XXXV, Figur 23.

ohne Nadel, L. 5·2, H. 3·7. — Reste eines feinen Bronzekettchens. — 6 Bernsteinperlen (eine davon Figur 173) und die Fragmente einer Bernsteinperle. — 2 kleine blaue Glasperlen.

130. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Beigaben: Halbkreisförmige nadellose Bogenfibel aus Bronze, L. 6·1, H. 4·3. — Reste eines feinen Bronzekettchens. — 4 kleine Bernsteinperlen. — 3 blaue, 15 gelbe und 2 grüne Glasperlen verschiedener Grösse (Taf. V, Figur 5).

131a. Urnengrab. (T. 50.) Die zersetzte rothbraune Thonurne stand frei in der Erde und enthielt nur den Leichenbrand.

131b. Urnengrab. (T. 100.) Unter der Urne Nr. 131a stand frei in der Erde eine zweite. Diese ist rothbraun, der Hals vom Bauche schwach abgesetzt; zwischen dem Bauche und Halse sind zwei horizontale Ansätze angebracht; D. 41, b. 14, hd. 20·5. Zwischen dem Leichenbrande lag ein geschlossener Bronzering von flachrundem Querschnitte, D. 3·7.

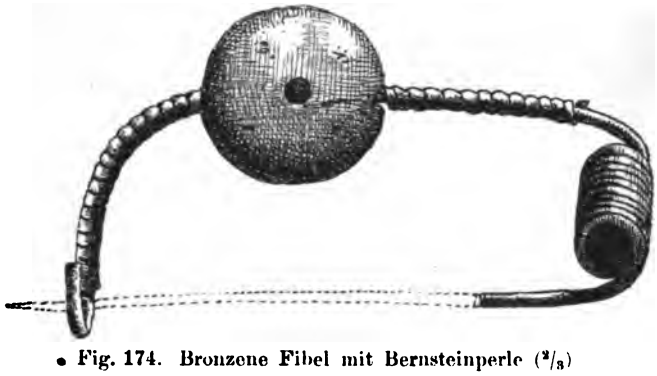


Fig. 174. Bronzene Fibel mit Bernsteinperle (2/3)

Fig. 176. Bronzenes Anhängsel (2/3)

Fig. 177. Bernsteinperle (1/1)

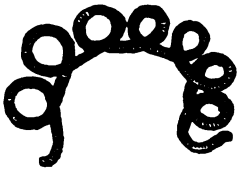


Fig. 175. Bronzene Fibel (2/3)

Fig. 178. Bernsteinperle (1/1)

Fig. 179. Bernsteinperle (1/1)

aus Grab 133.

132. Urnengrab. (T. 76.) Die mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckte röthliche Thonurne enthielt ausser dem Leichenbrande nur eine kleine graue Henkelschale mit aufrechtstehendem Halse, H. 4·8, D. und m. 7·2, b. 5, hd. 4·8.

133. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden, die Erde herum mit Holzkohlenstückchen gemischt. Beigaben: Gestreckte Bogenfibel aus Bronze (Figur 174) mit einseitiger mehrfacher Spirale und einer flachen Bernsteinperle am Bügel, welcher zum Festhalten der Perle mit einem flachen Bronzedraht spiralförmig umwunden ist. Den Nadelhalter bildet das hakenförmig umgebogene Ende des Bügeldrahtes. L. 11, H. 3·8. — Bügel einer Bronzedrahtfibel, aus kleinen auswärts gekehrten Schleifen gebildet (Figur 175),[1]) L. 4, H. 3. — Anhängsel aus Bronze (Figur 176),[2]) L. 2·4. — 3 Bernsteinperlen (Figur 177, 178 und 179).

[1]) Vgl. Prozor, Popis ark., Taf. XX, Figur 92 und 93; dann Hallstatt, Taf. XIII, Figur 12.

[2]) Vgl. Prozor, Popis ark., Taf. XXII, Figur 129.

134. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, ostwestlich, mit dem Kopfe im Osten. Dabei zwei Bronzen: Bügel einer Certosafibel und grosse, fein gerippte halbkreisförmige Bogenfibel ohne Nadel (Figur 180), L. 8·5, H. 5.

135. Brandgrab. (T. 60.) Der unter unregelmässiger Steinplatte frei in der Erde liegende Leichenbrand enthielt nur einen durchbohrten Eberzahn (Figur 181) von 11 L.

136a. Urnengrab. (T. 50.) Thonurne, frei in der Erde, röthlichgelb, mit Henkel und Spuren von Bemalung mit schwarzen Strichen. Enthielt Leichenbrand ohne Beigaben.

136b. Skeletgrab. (T. 60.) Unter der Urne 136a lag frei in der Erde ein Skelet, dessen Richtung nicht constatirt wurde; bei demselben: Fragment einer schön gerippten Bernsteinperle (Figur 182). — 3 ganze Bernsteinperlen (eine grössere flache und zwei kleinere walzige). — 2 grünliche Glasperlen.

Fig. 181.
Eberzahn, durchbohrt (2/3)
aus Grab 135.

Fig. 182.
Bernsteinperle (1/1)
aus Grab 136.

137. Urnengrab. (T. 100.) Unter einer unregelmässigen Steinplatte stand die braune bauchige Thonurne. Ihr Hals ist vom Bauche deutlich abgesetzt, der Rand ausgebogen, am obersten Bauchtheile stehen zwei horizontale Ansätze mit je einem Hörnchen an jedem Ende. H. 52·5, D. 42·5, m. 30·5, h. 26·3, b. 14, hd. 20. Ausser dem Leichenbrande enthielt sie an Bronzebeigaben: Ein Gürtelblech (Figur 183), L. 9·4, Br. 3·6—4. — 8 rechteckige Beschläge mit je zwei Nieten (Figur 184), durchbrochen, L. 4·5, Br. 3·4. Alle zusammen offenbar die Reste eines Gürtels.

138. Urnengrab. (T. 30.) Zersetzte gelbbraune Thonurne, frei in der Erde. Bei dem Leichenbrande lag ein am Rande concentrisch gekerbtes rundes Beschlägscheibchen aus Bronze von 3·2 D. (Figur 185).

139. Urnengrab. (T. 65.) Die freistehende rothe Thonurne enthielt nur den Leichenbrand.

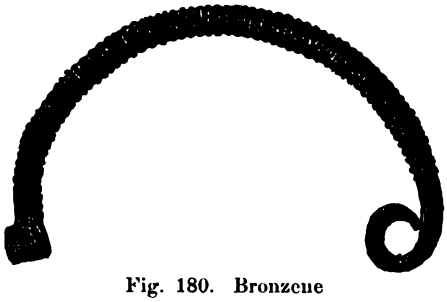


Fig. 180. Bronzene
halbkreisförmige Bogenfibel (2/3)
aus Grab 134.

140. Skeletgrab. (T. 130.) Unbedeckt, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Oberhalb des Kopfes stand ein einhenkeliger Thonkrug (Figur 186). Er ist röthlich, der kurze Hals vom Bauche merklich abgesetzt, der Rand nach aussen umgebogen. Am unteren Bauchtheile steht ein verticaler, seiner Länge nach gefurchter kreisrunder Henkel von breitem Querschnitte. H. 13·3, D. 16·8, m. 8·7, h. 7, b. 7·5, hd. 4·5. In der Gegend des Halses lag eine kleine halbkreisförmige Bogenfibel aus Bronze, ohne Nadel, L. 3·9, H. 1·9.

141. Urnengrab. (T. 56.) Die zersetzte Thonurne war mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckt und enthielt ausser dem Leichenbrande einen rothbraunen zweihenkeligen Thonkrug. Sein Hals ist vom Bauche merklich abgesetzt, der Rand schmal ausgebogen. Am oberen Bauchtheile stehen die zwei verticalen Henkel von flachrundlichem Querschnitte, am Halse sind Reste einer Bemalung mit schwarzen Strichen zu sehen, H. 13·5, D. 13, m. 8, h. 7·3, b. 7, hd. 5. Im Leichenbrande lag eine Ziernadel

aus Bronze (Figur 187), 11·6 l., wie die meisten Ziernadeln von Jezerine eigenthümlich verbogen; sie hat einen walzigen quergestreiften Kopf, welcher sich gegen oben verdickt und am Ende scharf abgeschnitten ist. Es ist dies eine in unserer Nekropole wiederholt auftretende Form, welche in Prozor nicht vorzukommen scheint.

Fig. 183. Bronzenes Gürtelblech (2/3)

Fig. 184. Bronzenes Beschläge (2/3) aus Grab 137.

142. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Oberhalb des Kopfes stand ein röthlicher Thonkrug mit zwei Henkeln. Sein Hals ist vom Bauche nicht abgesetzt, der Rand ausgebogen; die verticalen Henkel von abgerundet breitem Querschnitte stehen am unteren Halstheile. H. 11, D. 13, m. 9, h. 8, b. 5·5, hd. 4·5.

143. Skeletgrab. (T. 100.) Nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Bei dem Kopfe stand ein zerdrückter schwärzlichgrauer Thonkrug. Sein Hals ist vom Bauche abgesetzt, der Rand schwach ausgebogen, der breite Henkel am unteren Halstheile angebracht. H. 12, D. 13, m. 8·5, h. 7, b. 5, hd. 4·5.

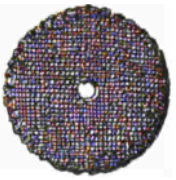


Fig. 185. Bronzenes Beschlägscheibchen (2/3) aus Grab 138.

144. Brandgrab. (Tiefe?) Zwischen vier Steinen, welche eine runde Steinplatte von 15·7 D. und 20 Dicke trugen, lag der Leichenbrand auf der freien Erde mit folgenden Beigaben: Kleines Spiralarmband aus schmalem, innen flachem, aussen etwas convexem Bronzebleche in zwei Windungen, D. 4·5. — Fragment eines feinen Bronzekettchens. — Anderes Bronzefragment. — 11 Bernsteinperlen (2 davon Figur 188 und 189), ferner das Bruchstück einer Bernsteinperle. — Ein dunkelblauer, vom Feuer gebildeter Glastropfen (Taf. III, Figur 10) und der vom Feuer deformirte Scherben eines weissen Glasgefässes.

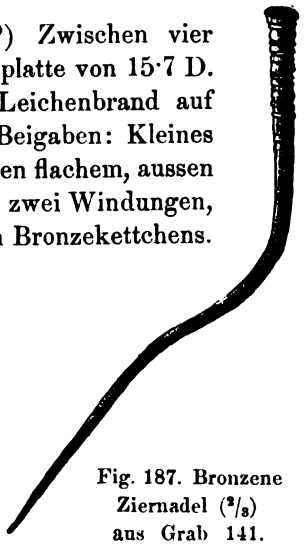


Fig. 187. Bronzene Ziernadel (2/3) aus Grab 141.

Fig. 186. Einhenkeliger Thonkrug (1/4) aus Grab 140.

145. Skeletgrab. (T. 50.) Unbedeckt, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Dabei die in Figur 190a, b und c von beiden Seiten und von unten abgebildete grosse und schwere höchst eigenthümliche Bronzefibel. Dieselbe ist aus drei Bronzestücken und einer grossen Bernsteinperle zusammengesetzt. Der Fuss ist besonders gegossen und zeigt vorne über der Nadelrinne auf kurzem Halse einen Widderkopf, von welchem die typische dreieckige, die Rinne bedeckende Platte der Certosafibel ausläuft. Diese Platte geht rückwärts in eine flachrundliche und reich ornamentirte Hülse über. In diese ist das eine Ende der flach elliptischen, in ihrer Mitte vertical durchbohrten Bernsteinperle eingefügt, während eine ähnliche, aber etwas breitere gegossene Hülse

das andere Ende der Perle umschliesst. Diese zweite Hülse trägt an ihrem Ende einen Stierkopf auf starkem Halse. Der Drahtbügel der Fibel ist an der Hülse des Fussstückes mittelst eines umgebogenen Hakens befestigt, durch diese Hülse, dann durch die Bernsteinperle, die Kopfhülse und den Vordertheil des Stierkopfes durchgezogen, bildet vor diesem Kopfe eine unsymmetrische Doppelspirale (von drei und fünf Umgängen) mit oberer Sehne und geht dann in die Nadel über, L. 16·6, Br. 4·5, H. 4·2. Diese Fibel ist vortrefflich erhalten und bildet ein hervorragendes Prachtstück unter den Fibeln der Hallstattperiode überhaupt. — Ein ornamentirtes stark zersetztes Bronzefragment. — 16 grössere Bernsteinperlen bis zu 2·4 D. (Figur 191).

Fig. 188. Bernsteinperle (1/1)

Fig. 189. Bernsteinperle (1/1)

aus Grab 144.

146. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, von Nord gegen Süd, mit dem Kopfe im Norden. In der Halsgegend lag eine halbkreisförmige nadellose Bogenfibel aus Bronze mit einem eingehängten Drahtspiralringelchen von zwei Umgängen, L. 6·2, H. 3·7.

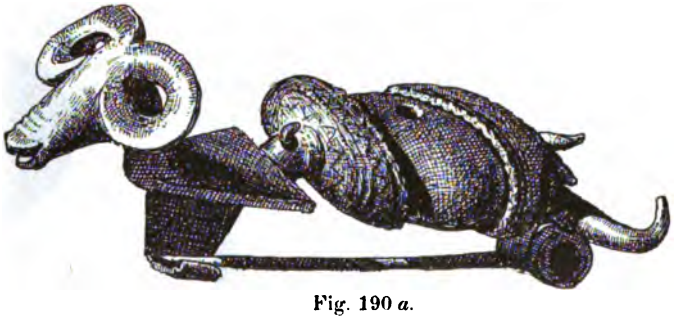


Fig. 190 *a*.

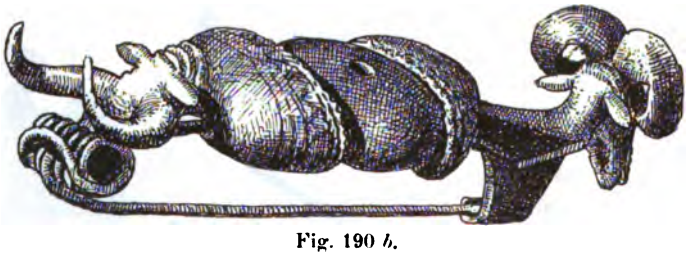


Fig. 190 *b*.

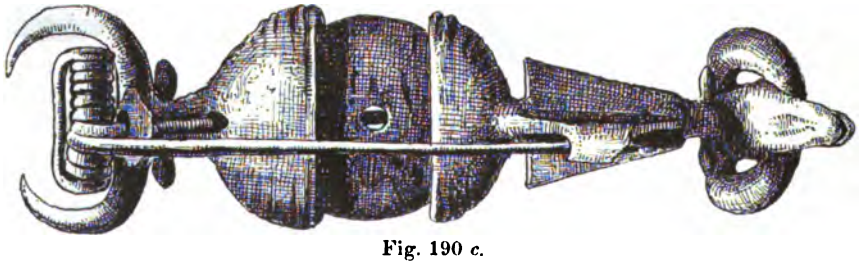


Fig. 190 *c*.

Fig. 190 *a*, *b* und *c*. Bronzene barocke Fibel mit zwei Thierköpfen und einer Bernsteinperle (2/3) aus Grab 145.

147. Skeletgrab. (T. 60.) Unbedeckt, nordsüdlich, Kopf im Norden. Beigaben: Zwei ungleiche, auf einen Eisendraht aufgesteckte Bernsteinperlen (Figur 192), wahrscheinlich der Rest einer zweispiraligen eisernen Fibel, wie sie aus Bronze in Jezerine

vielfach gefunden wurden. — 6 Bernsteinperlen verschiedener Grösse, von 1·2 bis 2·6 D.

148. Urnengrab. (T. 85.) Röthliche Thonurne mit einer unregelmässigen Steinplatte überdeckt. Ihr Hals ist vom Bauche durch eine flache Rille abgesetzt, der Rand ausgebogen. Am untersten Halstheile sitzen diametral zwei je 9 Cm. breite und an den Enden mit aufwärts gerichteten Hörnchen gezierte Ansätze. H. 55, D. 43·5, m. 28, h. 25, b. 13, hd. 22. Die Urne enthielt nur den Leichenbrand ohne Beigaben.

149. Urnengrab. (T. 70.) Auf einer unregelmässigen Steinplatte stand, mit einer ebensolchen Steinplatte bedeckt, eine braune bauchige Thonurne mit dem Leichenbrande, aber ohne Beigaben. Ihr Hals ist vom Bauche schwach abgesetzt, der Rand stark ausgebogen. Zwischen Hals und Bauch sitzen zwei horizontale Ansätze mit Hörnchen an den Enden, H. 39, D. 39·5, m. 25, h. 22, b. 11, hd. 16.

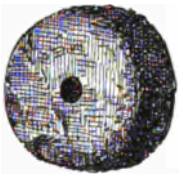


Fig. 191.
Bernsteinperle ($^1/_1$)
aus Grab 145.

Fig. 194.
Thonbecher ($^1/_4$)
aus Grab 151.

Fig. 193.
Zweihenkeliger Thonkrug
($^1/_4$)
aus Grab 150.

Fig. 192.
Zwei Bernsteinperlen
auf Eisendraht ($^1/_1$)
aus Grab 147.

150. Skeletgrab. (T. 120.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Oberhalb des Kopfes stand ein kleiner zweihenkeliger Thonkrug (Figur 193). Er ist röthlich, sein sehr kurzer Hals vom Bauche schwach abgesetzt, der Rand schmal nach aussen umgelegt. Die Henkel von rundlichbreitem Querschnitte stehen vertical am oberen Bauchtheile und sind in der Mitte mit einer Längsrille, am Scheitel mit einer spitzen Warze geziert. Hals und Bauch sind mit rothbraunen Strichen bemalt. H. 15, D. 17·3, m. 7, h. 6·5, b. 7, hd. 5·5. Neben dem Schädel lagen folgende Beigaben: Eiserne Messerklinge in zwei Stücken, mit Griffzunge. Die Klinge ist einschneidig, geschweift, mit breitem Rücken. Das erhaltene Stück ist 14 Cm. lang, die ganze Klinge dürfte 20 Cm. lang gewesen sein. Ihre Breite beträgt 2·5 Cm. Der Griff ist ebenfalls unganz, 7 Cm. lang, 2 Cm. breit und besass, wie die Nietenlöcher zeigen, Schalen aus Bein oder Holz. — Zwei bogenförmige Eisenfragmente von rundem Querschnitte, vielleicht Reste eines Armringes.

151. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Oberhalb des Kopfes stand ein bis auf den Henkel ganz erhaltener Henkelbecher aus Thon (Figur 194). Er ist schwarzgrau, mit deutlich abgesetztem Hals und aufrechtstehendem Rande, H. 5·6, D. 8·5, m. 7·3, b. 5·5, hd. 3. Ferner lag in der Nähe des

Kopfes das Stück eines bogenförmigen, mit einem schmalen Bronzeblechstreifen spiralig umwundenen Eisendrahtes, vielleicht das Fragment eines Fibelbügels.

152. Urnengrab. (T. 80.) Die freistehende schwärzlichbraune Thonurne hatte einen vom Bauche nicht abgesetzten Hals, ausgebogenen Rand und zwischen Hals und Bauch zwei glatte horizontale Ansätze. H. 42, D. 40·5, m. 22·5, h. 19·5, b. 14, hd. 17. Ausser dem Leichenbrande fand sich darin ein röthlicher zweihenkeliger Thonkrug (Figur 195) mit sehr niederem Fusse. Sein Hals ist vom Bauche nicht abgesetzt, der Rand ausgebogen, die verticalen Henkel von flachrundem Querschnitte stehen am unteren Halstheile. Der Hals ist bis zum Rande mit schwarzen Strichen bemalt. H. 15, D. 14, m. 10, h. 9·5, b. 7, hd. 5. Ferner lag zwischen den Brandresten ein rechteckiges Gürtelblech aus Bronze mit abgebrochenem Schliesshaken (Figur 196), L. 7, Br. 3.

Fig. 195. Zweihenkeliger Thonkrug (1/4)

Fig. 196. Bronzenes Gürtelblech (2/3) aus Grab 152.

153. Dieser Punkt liegt in der Mitte einer von Südost gegen Nordwest über das Grabfeld verlaufenden, 3·5 Cm. breiten und 25 Cm. unter der Oberfläche liegenden Strasse, deren Fahrbahn in einer Stärke von 10 Cm. mit feinerem Flussschotter überlegt ist. Als dieser Weg entstand, ist die Nekropole sicher nicht mehr benützt worden, denn es kamen unterhalb desselben, wie der Plan Taf. II zeigt, ziemlich viele intacte Grabstätten vor.

154. Urnengrab. (T. 90.) Unter einer unregelmässigen Steinplatte stand die zerdrückte graubraune Thonurne mit schwach vom Bauche abgesetztem Halse, sehr breit umgelegtem Rande und zwei horizontalen, zwischen dem Bauche und Halse angebrachten Ansätzen mit Hörnchen an den Enden. H. 46·5, D. 42, m. 30, h. 25, b. 16·5, hd. 17. Zwischen dem Leichenbrande fand sich eine kleine braunrothe einhenkelige Schale mit aufrechtstehendem Rande, H. 5, D. 7·5, m. 6, b. 4, hd. 2·5.

Fig. 197. Zweihenkeliger Thonkrug (1/4) aus Grab 155.

155. Skeletgrab. (T. 100.) Frei in der Erde, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Oberhalb des Kopfes stand ein zweihenkeliger schwärzlicher Thonkrug (Figur 197), mit schwach abgesetztem Halse und schmal ausgebogenem Rande. Die zwei verticalen Henkel von flachrundem Querschnitte sind dem unteren Halstheile aufgesetzt. H. 11·3, D. 11·1, m. 7·7, h. 7, b. 5, hd. 4·5. An Beigaben kamen nur einige Reste eines feinen Bronzekettchens vor.

156. Urnengrab. (T. 40.) Die unbedeckte, aussen gelbbraune, innen hochrothe Thonurne war ganz zersetzt und enthielt nur die Leichenbrandreste.

157. Skeletgrab. (T. 50.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Beigabe: Eine Früh-La Tène-Fibel aus Bronze (ähnlich Figur 172, nur dass die Sehne des ersteren Stückes in doppelter Windung den Bügel umspannt), L. 8, H. 3·4.

158. Brandgrab. (T. 59.) Die Brandreste lagen frei in der Erde unter einer unregelmässigen Steinplatte, enthielten aber keine Beigaben.

159. Skeletgrab. (T. 56.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Beigaben: Ein geschlossener Bronzering von flachem Querschnitte, D. 4·2. — 4 nahezu

gleich grosse Bernsteinperlen, zu zweien auf die Bruchstücke eines Eisendrahtes aufgesteckt (wahrscheinlich Rest einer zweispiraligen Eisenfibel).

160. Skeletgrab. (T. 100.) Frei in der Erde, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. An Beigaben fand man in der Gegend des Halses: eine halbkreisförmige nadellose Bogenfibel aus Bronze, L. 6·2, H. 4·7. — Eine grössere Menge Bruchstücke eines feinen Bronzekettchens. — Ein körbchenförmiges Anhängsel aus Bronze (Figur 198), L. 3, D. 1·5.[1]) — 7 kleinere Bernsteinperlen und einige Bernsteinfragmente.

Fig. 198. Bronzenes Anhängsel (2/3) aus Grab 160.

161. Skeletgrab. (T. 100.) Frei in der Erde, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Oberhalb des Kopfes lagen die Scherben eines gelblichrothen kleinen zweihenkeligen Thonkruges, welcher mit schwarzen Strichen bemalt war. An sonstigen Beigaben kamen vor: Eine ganz kleine Früh-La Tène-Fibel aus Bronze (Figur 199), L. 4·5, H. 1·9. — Ein ornamentirtes Bernsteinscheibchen (Figur 200), D. 5·5.

162. Skeletgrab. (T. 120.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Bei dem Kopfe stand ein zweihenkeliger Thonkrug von röthlichbrauner Farbe. Sein Hals ist nicht abgesetzt, der Rand schmal umgebogen, die zwei verticalen Henkel von flachrundlichem Querschnitte sind oberhalb der grössten Weitung angebracht. Hals und Bauch sind mit dunklen Strichen bemalt. H. 9·5, D. 9, m. 6·6, h. 6, b. 5·5, hd. 3·5. Auf dem Halse des Skeletes (Figur 201) lag eine halbkreisförmige nadellose Bogenfibel aus Bronze, L. 6, H. 3·9.

163 und **181.** Diese zwei Punkte liegen in der Mitte je eines runden Brandplatzes von 3 M., resp. 3·2 M. D., welche ineinander verfliessen und einen zusammenhängenden, beinahe elliptischen Brandplatz von 3 M. Br. und 4·5 M. L. bilden. Diese Stelle lag 30 Cm. unter der Oberfläche, war mit Holzkohlenstückchen und viel Asche bedeckt und die Erde darunter roth gebrannt. Zweifellos sind an dieser Stelle einst die in den Brandgräbern bestatteten Leichen verbrannt worden. Die Gräber, welche innerhalb der Fläche des Brandplatzes angetroffen wurden, liegen alle unterhalb demselben ganz intact; diese Verbrennungsstätte dürfte daher erst dann errichtet worden sein, als die betreffende Partie des Gräberfeldes bereits besetzt und ausser Benützung gekommen war.

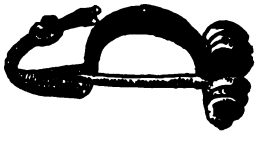


Fig. 199. Bronzene Früh-La Tène-Fibel (2/3)

Fig. 200. Bernsteinscheibchen (1/1) aus Grab 161.

164. Urnengrab. (T. 90.) Die unbedeckte bauchige Thonurne (Figur 202) ist innen braun, aussen mit einem schwarzen glänzenden Firnisse überzogen, hat einen vom Bauche nicht abgesetzten breiten Hals und ausgebogenen Rand. Zwischen Hals und Bauch stehen zwei glatte horizontale Ansätze. H. 41, D. 39, m. 20, h. 18, b. 12, hd. 16. Im Leichenbrande lag ein flacher Bronzering (Figur 203), welcher durch kleine Kreise mit centralem Punkte verziert ist, D. 3·9.

[1]) Vgl. Prozor, Popis ark., Taf. XXII, Figur 126.

165. Urnengrab. (T. 70.) Die freistehende Thonurne (Figur 204) ist innen rothbraun, aussen mit einer schwarzglänzenden Firnissfarbe überstrichen, muss aber in heisse Asche gestellt gewesen sein, weil auf dem Boden und dem unteren Bauchtheile der Firniss weggebrannt und eine rothbraune Farbe zum Vorschein gekommen ist. Der Boden ist etwas concav, der Hals vom Bauche schwach abgesetzt, der Rand schmal ausgebogen. Am untersten Halstheile stehen zwei horizontale, je 6 Cm. breite, aufwärts gerichtete Ansätze mit Hörnchen an den Enden. H. 44, D. 36·5, m. 22, h. 21, b. 14, hd. 20. Die Urne enthielt nur den Leichenbrand ohne Beigaben.

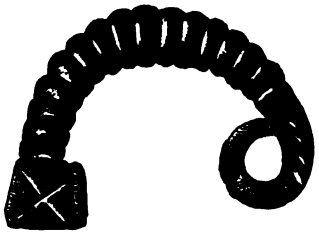


Fig. 201. Bronzene halbkreisförmige Bogenfibel (2/3) aus Grab 162.

166. Urnengrab. (T. 90.) Die Thonurne (Figur 205) war unbedeckt, rothbraun, der Hals vom Bauche nicht abgesetzt, der Rand ausgebogen, H. 55·5, D. 41·5, m. 27, h. 23, b. 16, hd. 29. Im Leichenbrand keine Beigaben.

167. Urnengrab. (T. 50.) Die zersetzte Thonurne war mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckt und enthielt zwischen dem Leichenbrande einen zweihenkeligen Thonkrug (Figur 206). Dieser ist gelblichroth, der Hals vom Bauche schwach abgesetzt, der Rand ausgebogen. Am unteren Halstheile stehen zwei verticale Henkel von flachrundem Querschnitte; unter dem Rande ist die Urne mit schwarzen Strichen bemalt. H. 14, D. 15, m. 10, h. 8·8, b. 7·5, hd. 4. Sonstige Beigaben fehlten.

Fig. 202. Thonurne (1/6) aus Grab 164.

168. Brandgrab. (T. 58.) Unter einer unregelmässigen Steinplatte lagen auf der Erde die Leichenbrandreste ohne Beigaben.

169. Urnengrab. (T. 96.) Frei in der Erde stand die zerdrückte Thonurne, die grösste unter allen in Jezerine gefundenen (Figur 207). Sie ist röthlich, der Hals vom Bauche schwach abgesetzt, der Rand breit umgebogen; am untersten Halstheile stehen zwei horizontale Ansätze mit Hörnchen an den Enden. H. 66, D. 55, m. 29·5, h. 26, b. 21, hd. 25. Im Leichenbrande kamen keine Beigaben vor.

Fig. 203. Bronzener Scheibenring (2/3)

170. Urnengrab. (T. 50.) Die rothbraune Thonurne war mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckt, hat nach aussen umgelegten Rand und zwei horizontale glatte Ansätze. Zwischen ihrem Leichenbrande wurde ein zweihenkeliger Thonkrug gefunden. Dieser ist gelbbraun, der Hals nicht abgesetzt, der Rand schmal nach aussen umgelegt; die zwei Henkel von flachrundem Querschnitte stehen am unteren Halstheile. Hals und Bauch sind mit schwarzen Strichen bemalt, H. 14, D. 13, m. 9·2, h. 8, b. 6·2, hd. 4·5. Ausserdem enthielt der Leichenbrand: 3 Gürtelbeschläge aus Bronze mit je

drei Nieten (Figur 208), L. 5, Br. 1·3, und 2 rechteckige Beschläge aus Bronze mit je drei Nieten, L. 4, Br. 1·5.

171. Urnengrab. (T. 60.) Unter einer unregelmässigen Steinplatte stand die zerdrückte Thonurne, in deren Leichenbrand nachstehende Bronzen gefunden wurden: Eine Pincette mit aufgesteckter Schlusshülse aus Bronzeblech, letztere in getriebener Arbeit mit vier Pfeilspitzen geziert (Figur 209), L. 12·6, Br. 3. — Eine Ziernadel von eigenthümlicher Form (Figur 210). Dieselbe ist geknickt, der lange walzige, nach oben anschwellende und conisch abgeschlossene Kopftheil ist auf eine L. von 7·7 quer gekerbt, geht nach unten zuerst in einen fünfseitigen, mit Querstrichen gezierten Theil und dann in dem Buge der Knickung in die runde Nadel über, L. 22·5. — 5 Gürtelbeschläge (Figur 211), vier davon mit eingehängten Ringen von 3·5 D. Die rechteckigen Bleche mit je drei Nieten sind 4·4 l. und 1·5 br.[1]) — 23 rechteckige Beschläge

Fig. 204. Thonurne ($^1/_6$) aus Grab 165.

Fig. 205. Thonurne ($^1/_6$) aus Grab 166.

mit je drei Nieten (Figur 212), L. 4·2, Br. 1·5. — Bronzering, auf einer Seite flach, auf der anderen convex, D. 4·3. — Bronzering, beiderseits convex, mit scharfem Rande, D. 4·8.

172. Urnengrab. (T. 50.) Die zersetzte Thonurne war mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckt. Ausser Leichenbrand enthielt sie nur einen zweihenkeligen Thonkrug (Figur 213). Dieser ist braun, mit schwach abgesetztem Halse und ausgebogenem Rande. Die zwei verticalen Henkel von flachrundem Querschnitte sind am unteren Halstheile angebracht. H. 18, D. 16, m. 10, h. 8·5, b. 8·3, hd. 6·5.

173. Urnengrab. (T. 80.) Unter einer unregelmässigen Steinplatte stand die zerdrückte braune Thonurne mit Spuren einstigen schwarzen Firnissanstriches. Ihr Hals

[1]) Vgl. Prozor, Popis ark., Taf. XXVI, Figur 164.

ist vom Bauche nicht abgesetzt, der Rand nach aussen umgelegt, zwischen Hals und Bauch sind zwei horizontale glatte Ansätze angebracht. H. 44·5, D. 40, m. 23, h. 21, b. 15·5, hd. 19. Dabei folgende Bronzen: Pincette, an den Rändern mit je einer Reihe ganz kurzer Querstriche verziert, L. 11·2, Br. 2. — Scheibenring, mit vier rundlichen Ansätzen (Figur 214), D. 3·7. — Ring, einerseits flach, andererseits kantig, D. 4·6.

Fig. 206. Zweihenkeliger Thonkrug (1/4) aus Grab 167.

174. Skeletgrab. (T. 100.) Ostwestlich, mit dem Kopfe im Osten. Oberhalb des Kopfes standen zwei Beigefässe, und zwar: Ein röthlicher Thonkrug (Figur 215), dessen Hals vom Bauche nicht abgesetzt und dessen Rand schmal umgebogen ist. Die zwei verticalen Henkel von flachrundlichem Querschnitte sind am unteren Halstheile angebracht, H. 10, D. 9, m. 5·5, b. 4, hd. 3·5. Dann ein kleiner Henkelbecher aus Thon (Figur 216). Er ist lichtgrau, der Rand schwach ausgebogen und an seiner Aussenseite vertical gekerbt. Der weit ausladende Henkel trägt auf dem Scheitel zwei hornartige Spitzen, ausserdem ist die grösste Bauchweitung mit 7 kleinen

Fig. 207. Thonurne (1/6) aus Grab 169.

Warzen besetzt, H. 7·4, D. 9, m. 8·5, b. 6, hd. 4·5. Ausserdem lag in der Nähe des Kopfes das längere verbogene Stück eines Bronzeblechstreifens von 0·3 Br., wahrscheinlich das Fragment eines Spiralarmbandes.

175. Brandgrab. (T. 65.) Mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckt, lagen die Leichenbrandreste in der freien Erde und enthielten 7 Bernsteinperlen von verschiedener Form und Grösse (Figur 217).

176. Urnengrab. (T. 50.) Die zersetzte Thonurne, welche nur den Leichenbrand enthielt, war mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckt.

177. Urnengrab. (T. 90.) Die mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckte rothbraune Thonurne hat Spuren eines schwarzen Firnissanstriches und einen vom Bauche merklich abgesetzten Hals mit umgelegtem Rande. Zwischen Bauch und Hals ist sie mit zwei horizontalen Ansätzen, welche an den Enden aufwärts gerichtete Hörnchen tragen, verziert. H. 51, D. 42·5, m. 29, h. 24, b. 16, hd. 22·5.

178. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, ostwestlich, mit dem Kopfe im Osten. Dabei eine halbkreisförmige nadellose Bogenfibel aus Bronze, L. 5·6, H. 3.

179. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, ostwestlich, mit dem Kopfe im Osten. Am Halse eine halbkreisförmige nadellose Bogenfibel aus Bronze, L. 6·3, H. 4·7.

Fig. 208. Bronzenes Gürtelbeschläge (2/3) aus Grab 170.

180. Skeletgrab. (T. 50.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Dabei eine Certosafibel aus Bronze (Figur 218), mit flachem, in der Mitte verbreitertem Bügel, L. 8·6, H. 2·2.

181. Mitte eines Leichenverbrennungsplatzes (siehe 163).

182. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe in Norden. Dabei eine besonders starke halbkreisförmige nadellose Bogenfibel aus Bronze mit eingehängtem kleinem Bronzeblechringelchen, L. 6·2, H. 4·8.

183. Skeletgrab. (T. 130.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Beim Halse folgende Reste eines Halsschmuckes: Ziemlich viele Stücke eines feinen Bronzekettchens. — Zwei kleine Bernsteinperlen. — Zwei kleine blaue und drei kleine gelbe Glasperlen.

184. Skeletgrab. (T. 80.) Freiliegend, ostwestlich, mit dem Kopfe im Osten. Dabei nachstehende Bronzen: Certosafibel, deren Kopf und Nadel abgebrochen sind. — Ein ganzer und zwei gebrochene Ringe von rautenförmigem Querschnitte, mit Querstrichen ornamentirt (Figur 219), D. 5·2.

185. Urnengrab. (T. 70.) Die freistehende Thonurne enthielt einen rothbraunen einhenkeligen Thonkrug (Figur 220), dessen Hals vom Bauche nicht abgesetzt und dessen Rand ausgebogen ist. Der Henkel

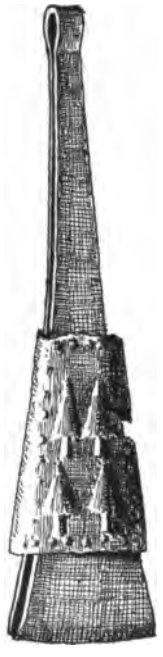


Fig. 209. Bronzene Pincette mit Verschlusshülse (2/3)

Fig. 211. Bronzener Gürtelring (2/3)

Fig. 212. Bronzenes Beschläge (2/3)

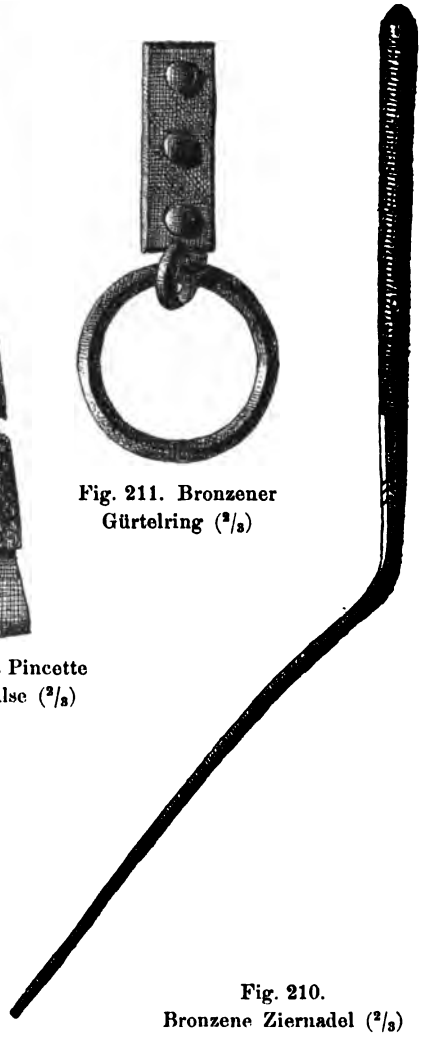


Fig. 210. Bronzene Ziernadel (2/3) aus Grab 171.

von rundlichem Querschnitte ist dem Halse aufgesetzt. H. 11, D. 10·5, m. 6·5, h. 6, b. 6, hd. 4.

186. Urnengrab. (T. 80.) Die frei in die Erde gestellte bauchige Thonurne ist gelbbraun. Der Hals vom Bauche merklich abgesetzt und der Rand ausgebogen. Zwischen Hals und Bauch stehen zwei horizontale Ansätze mit je drei Hörnchen und zwischen diesen zwei knopfförmige runde Buckel. H. 44·5, D. 37, m. 27·3, h. 24·3, b. 15, hd. 18. Sie enthielt ausser dem Leichenbrande einen zweihenkeligen röthlichen Thonkrug mit einem vom Bauche kaum merkbar abgesetzten Halse und ausgebogenem Rande. Die zwei breiten verticalen Henkel sind dem unteren Halstheile aufgesetzt. Am Hals und Bauch sind Spuren einer Bemalung mit schwarzen Strichen bemerkbar. H. 13·5, D. 13·5, m. 8, h. 7, b. 6·5, hd. 4. — Kopf einer Ziernadel aus Bronze, gekerbt (wie Figur 487, nur etwas dünner und kürzer).

Fig. 213. Zweihenkeliger Thonkrug ($^1/_4$) aus Grab 172.

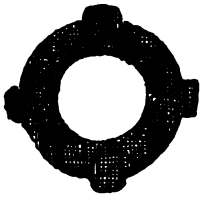


Fig. 214. Bronzener Scheibenring ($^2/_3$) aus Grab 173.

187. Urnengrab. (T. 70.) Die Thonurne war frei in die Erde gestellt, ist bauchig, graubraun, mit zwei horizontalen Ansätzen, die mit je zwei Hörnchen geziert sind. Im Leichenbrande lag eine hohe einhenkelige Thonschale (Figur 221). Dieselbe ist schwärzlichgrau, der Rand schwach ausgebogen, der verticale Bandhenkel steht 1 Cm. über den Rand empor. H. 8, D. 11, m. 10, b. 5, hd. 4. In der Thonurne lag ferner eine Nadel aus Bronze (Dorn einer Fibel oder unterer Theil einer Ziernadel).

Fig. 215. Zweihenkeliger Thonkrug ($^1/_6$) aus Grab 174.

Fig. 216. Thönerner Henkelbecher ($^1/_4$)

188. Brandgrab. (T. 85.) Unter einer unregelmässigen Steinplatte lagen die Brandreste frei auf der Erde. Beigaben: 5 Bernsteinperlen verschiedener Grösse, einige Fragmente solcher und eine dreieckige gelbe Glasperle.

189. Skeletgrab. (T. 120.) Freiliegend, ostwestlich, mit dem Kopfe im Osten; bei dem Kopfe lagen: Ein zweihenkeliger schwärzlicher Thonkrug (Figur 222), mit schwach abgesetztem Halse und ausgebogenem Rande. Die verticalen Henkel von flachem Querschnitte sind zwischen dem Halse und dem Bauche angebracht. H. 18·5, D. 18·5, m. 10, h. 8·7, b. 8, hd. 5·5. — Ein Scheibenring aus Bronze mit aufgestecktem kleinem Bronzeblechringel (Figur 223), auf der einen Seite durch kleine Kreise mit centralen Punkten verziert, D. 6·4. — Ein Bronzeanhängsel, auf einer Seite flach, auf der anderen halbrund, gegossen (Figur 224), L. 4·6. — Ein kleines flaches Bronzeringelchen, D. 2·5. — Eine flache Bernsteinperle (Figur 225), D. 2·3, Br. 8. — Eine kleine blaue Glasperle.

190. Urnengrab. (T. 70.) Die Thonurne stand frei in der Erde und enthielt ausser dem Leichenbrande zwei Beigefässe: Einen einhenkeligen schwärzlichbraunen Thonkrug, dessen Hals vom Bauche merklich abgesetzt und dessen Rand umgelegt ist. Der verticale Bandhenkel steht am unteren Halstheile. H. 11·7, D. 12, m. 8·5, h. 7·5, b. 6, hd. 4. — Einen zweihenkeligen röthlichbraunen Thonkrug, dessen Hals vom Bauche

deutlich abgesetzt und dessen Rand ausgebogen ist. Die verticalen Henkel stehen am unteren Halstheile. H. 11, D. 12, m. 8, h. 7·3, b. 6, hd. 4.

191. Skeletgrab. (T. 135.) Frei in der Erde, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Oberhalb des Kopfes stand ein Beigefäss aus Thon. Am Halse fanden sich mehrere Fragmente eines feinen Bronzekettchens und zwei kleinere Bernsteinperlen (Figur 226).

Fig. 217. Bernsteinperle ($^1/_1$) aus Grab 175.

Fig. 218. Bronzene Certosafibel ($^2/_3$) aus Grab 180.

Fig. 221. Thönerne Henkelschale ($^1/_4$) aus Grab 187.

Fig. 220. Einhenkeliger Thonkrug ($^1/_6$) aus Grab 185.

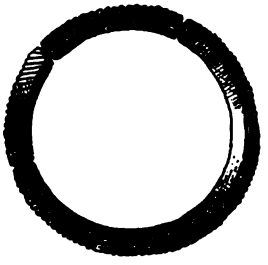


Fig. 219. Bronzener Zierring ($^2/_3$) aus Grab 184.

192. Skeletgrab. (T. 140.) Nordsüdlich, mit dem Kopfe im Süden. Beim Halse grössere Fragmente eines feinen Bronzekettchens.

193. Urnengrab. (T. 60.) Die freistehende Thonurne enthielt ausser dem Leichenbrande, welcher mit Holzkohlenstückchen gemischt war, den unverbrannten Schädel

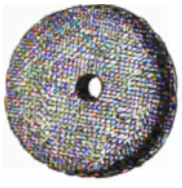


Fig. 225. Bernsteinperle ($^1/_1$)

Fig. 222. Zweihenkeliger Thonkrug ($^1/_6$)

Fig. 223. Bronzener Scheibenring mit Ringel ($^2/_3$)

Fig. 224. Bronzenes Anhängsel ($^2/_3$)

aus Grab 189.

der Leiche (der erste Fall einer partiellen Verbrennung in Jezerine) und einen zweihenkeligen Thonkrug.

194. Urnengrab. (T. 40.) Die frei in die Erde gestellte Thonurne enthielt beim Leichenbrande eine grössere flache und vier kleinere walzige Bernsteinperlen.

195a. Urnengrab. (T. 60.) Die Thonurne war mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckt und mit dem Leichenbrande gefüllt. Letzterer enthielt nachstehende

Bronzen: Eine grosse Pincette (Figur 227). Dieselbe ist mit Doppelstrichen an den Seiten und mit kleinen Doppelkreisen um je einen centralen Punkt ornamentirt, L. 16, Br. 3·4. — Eine Ziernadel mit gekerbtem Halse (Figur 228). Sie ist verbogen und hat an dem gegen oben stärker werdenden Halse eine kleine Kopfplatte, L. 21·5. — Zwei rechteckige Gürtelbeschläge mit angehängten, ungleich grossen Ringen und je zwei Nieten (Figur 229). L. sammt dem Haken 5, Br. 1. Der Ring im D. 4. — 3 Beschlägstücke, durchbrochen, von ungleicher Form (zwei davon Figur 230 und 231). Jedes derselben hat zwei Nieten, das eine L. 3·6, Br. 3, das andere L. 3·4, Br. 2·8. — Zwei Blechfragmente, wahrscheinlich Reste der Verschlusshülse für die oben angeführte Pincette.

Fig. 226. Bernsteinperle (1/1) aus Grab 191.

195b. Skeletgrab. (T. 100.) Unter dem Urnengrabe 195a lag frei in der Erde ein Skelet ohne Beigaben, dessen Richtung nicht constatirt wurde.

Fig. 227. Bronzene Pincette (1/2)

Fig. 229. Bronzener Gürtelring (2/3)

Fig. 231. Bronzenes Beschläge (2/3)

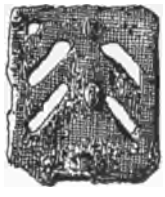


Fig. 230. Bronzenes Beschläge (2/3)

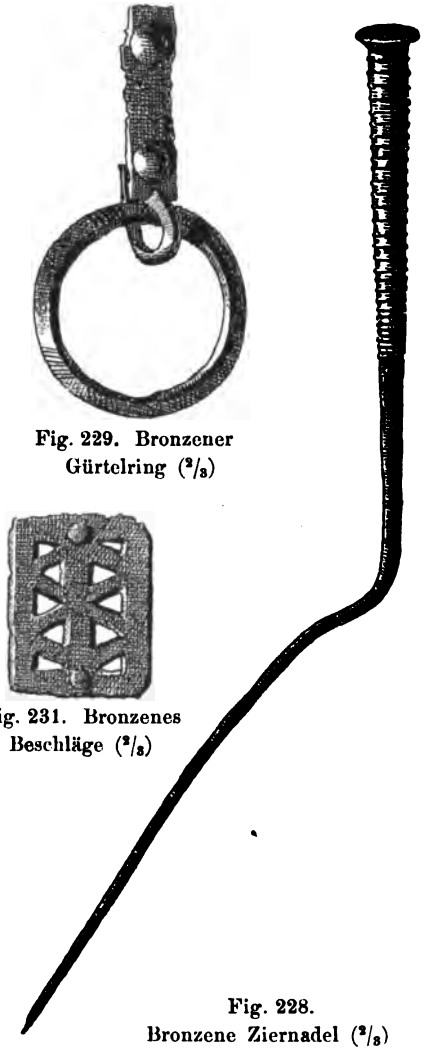


Fig. 228. Bronzene Ziernadel (2/3) aus Grab 195 *a*.

196. Urnengrab. (T. 60.) Die grosse Thonurne war auf einer kleinen Steinplatte aufgestellt und mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckt. Im Leichenbrande fand man folgende Bronzen: Eine Pincette, mit je einem neben dem Rande hinlaufenden Striche verziert, L. 12·3, Br. 2·2. — Einen flachrunden Ring mit abgebrochenem Ansatze (wahrscheinlich Rest einer Schliesse), D. 4·1.

197. Urnengrab. (T. 40.) Die Thonurne stand frei in der Erde und enthielt nur den Leichenbrand.

198. Urnengrab. (T. 70.) Unter einer unregelmässigen Steinplatte stand die Thonurne, welche ausser dem Leichenbrande nur das Figur 232 abgebildete Spiralröhrchen aus Bronze enthielt.

199a. Urnengrab. (T. 70.) Die frei in der Erde stehende Thonurne (Figur 233) ist röthlichbraun, ihr Hals vom Bauche schwach abgesetzt und der untere Halstheil durch zwei horizontale glatte Ansätze verziert, D. 38, h. 24·5, b. 12, hd. 19. Der Leichenbrand enthielt keine Beigaben.

199b. Skeletgrab. (T. 100.) Unter dem Urnengrabe 199a wurde frei in der Erde ein Skelet ohne Beigaben angetroffen, dessen Richtung nicht constatirt wurde.

200. Urnengrab. (T. 80.) Die frei in die Erde gestellte Thonurne (Figur 234) ist braun, der Hals vom Bauche nicht abgesetzt und mit zwei horizontalen Ansätzen oberhalb der grössten Bauchweitung geziert. Von der Unterseite dieser Ansätze verlaufen gegen unten je drei bogenförmig nach rechts gerichtete Rippen. H. ohne Rand 38·5, D. 35·5, h. 19, b. 13, hd. 18. Die Urne war mit Leichenbrand vollständig angefüllt und enthielt ausser diesem einen zweihenkeligen röthlichen Thonkrug mit kaum merklich abgesetztem Halse, ausgebogenem Rande und zwei breiten Henkeln am unteren Halstheile, H. 15·5, D. 14, m. 9, h. 8, b. 5·5, hd. 6.

Fig. 232.
Bronzenes Spiralröhrchen (2/3)
aus Grab 198.

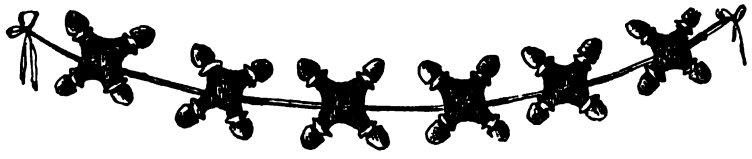


Fig. 235.
Bronzene kreuzförmige Knöpfe (2/3)
aus Grab 201.

Fig. 233. Thonurne (1/6) aus Grab 199.

Fig. 234. Thonurne (1/6)
aus Grab 200.

201. Urnengrab. (T. 50.) Die frei in die Erde gestellte Thonurne enthielt ausser dem Leichenbrande nachstehende Bronzen: 12 kreuzförmige ungleich grosse Knöpfe mit je einer Querrippe an den Armen, sowie mit je einem Würfelauge in der Mitte (Figur 235), D. 2—2·5.[1]) — Einen schmalen Ring, einerseits flach, andererseits convex, D. 5.

202. Urnengrab. (T. 60.) Die freistehende Thonurne enthielt im Leichenbrande ein in der Mitte durchbohrtes Beschlagscheibchen aus Bronze, D. 3·8.

[1]) Vgl. Prozor, Popis ark., Taf. XXII, Figur 142.

203. Skeletgrab. (T. 100.) Frei in der Erde, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Bei dem Schädel fand man eine halbkreisförmige Bogenfibel (Figur 236) mit einer angehängten Doppelspiralscheibe, L. 5, H. 3·7, und 5 ungleich grosse blaue Glasperlen bis zu 1·4 D.

204. Urnengrab. (T. 60.) Die Thonurne stand frei in der Erde und enthielt ausser dem Leichenbrande einen glatten Scheibenring aus Bronze von 4·2 D.

205. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Bei dem Kopfe fand man: Einen einhenkeligen schwarzgrauen Thonkrug mit nicht abgesetztem Halse und ausgebogenem Rande. Der kreisförmige, weit vorspringende Henkel von flachem Querschnitte steht vertical am unteren Halstheile. H. 11, D. 12, m. 7·5, h. 6·8, b. 6·5, hd. 4. — Einen zweihenkeligen gelbbraunen Thonkrug (Figur 237). Sein Hals ist vom Bauche nicht abgesetzt, der Rand ausgebogen und die zwei verticalen Henkel von flachrundem Querschnitte am unteren Halstheile angebracht. Hals und Bauch des Gefässes sind mit schwarzen Strichen bemalt. H. 20, D. 17·5, m. 10·2, h. 9·5, b. 8·5, hd. 7·5. — Das Fragment einer Bronzefibel mit einer auf den Drahtbügel gesteckten walzigen Bernsteinperle. — 6 Bernsteinperlen verschiedener Form und Grösse, nebst zwei Fragmenten solcher Perlen.

Fig. 236. Bronzene halbkreisförmige Bogenfibel mit Brillenspirale (2/3) aus Grab 203.

Fig. 237. Zweihenkeliger Thonkrug (1/4) aus Grab 205.

206. Skeletgrab. (T. 50.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Bei dem Kopfe lag eine eigenthümliche Fibel aus Bronze mit einer zweiseitigen Spirale an jedem Ende, wie solche in Jezerine häufig vorkamen, und welche ich der Kürze wegen zweispiralige Fibeln nennen will. Ihr flacher Bügel besteht aus Bronzedraht, auf welchen 8 Bernsteinperlen aufgesteckt sind (ähnlich Figur 572),[1]) L. 10·7, Br. 3·5.

207. Skeletgrab. (T. 60.) Frei in der Erde, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Bei dem Kopfe Reste eines Halsschmuckes: 5 blaue und 1 grüne Glasperle von nahezu gleicher Grösse.

208. Skeletgrab. (T. 80.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe nachstehende Bronzen: Eine Mittel-La Tène-Fibel mit zwei angehängten Bronzeringen (Figur 238), L. 9·2, Br. 3·5. — Ein rechteckiges in zwei Halbkreisen endigendes Schliessenblech (Figur 239), L. 6·2, Br. 2·7. — 6 kreuzförmige Knöpfe, deren Arme an ihrem Ende runde Knöpfchen tragen (Figur 240), D. 2·2.

[1]) Vgl. Prozor, Popis ark., Taf. XX, Figur 79.

209. Skeletgrab. (T. 40.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Bei dem Kopfe folgende Bronzen: Eine halbkreisförmge nadellose Bogenfibel, L. 6·6, H. 5. — Ein geschlossener glatter Ring von elliptischem Querschnitte, D. 5·4.

210. Skeletgrab. (T. 80.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe folgende Bronzen: Kahnförmiger Bügel und Spiralfragment einer La Tène-Fibel. — Anhängsel (Figur 241), L. 5.

211. Urnengrab. (T. 60.) Die frei in die Erde gestellte Thonurne enthielt im Leichenbrande folgende Beigaben: Bügel einer eisernen Fibel (Figur 242), L. 7·9, H. 4·8. — Bronzepincette, die kleinste unter allen gefundenen (Figur 243), L. 4·8, Br. 0·7. — Den massigen quergerippten, stark konischen und oben in eine Platte ausgehenden Kopf einer Bronzeziernadel (Figur 244). — Einen geschlossenen glatten Bronzering mit scharfen Rändern und beiderseits convexen Flächen, D. 4·3. — Einen glatten flachrunden Knopf aus Bronze (Figur 245), D. 2·4. — 15 kreuzförmige Knöpfe (Figur 246), die grössten unter den gefundenen, mit je zwei schwachen Querrippen vor den Endknöpfchen der Arme, D. 3. — Zwei Stücke eines Spiralröhrchens aus Bronzeblech. — Ein rundes, in der Mitte durchbohrtes Beschlägestück aus Bronzeblech.

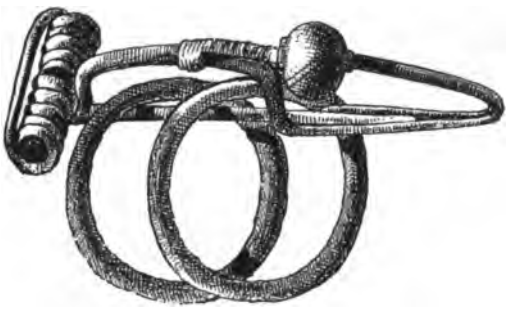


Fig. 238. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel mit zwei Ringen (2/3)

Fig. 239. Bronzenes Gürtelblech (2/3)

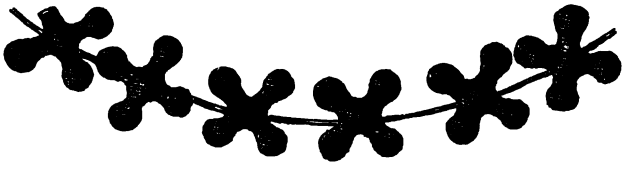


Fig. 240. Bronzene kreuzförmige Knöpfe (2/3) aus Grab 208.

212. Urnengrab. (T. 50.) Die frei in die Erde gestellte Thonurne enthielt nebst dem Leichenbrande folgende Beigaben: Einen gelblichbraunen zweihenkeligen Thonkrug. Sein Hals ist vom Bauche nicht abgesetzt, der Rand ausgebogen; die zwei Henkel von flachrundlichem Querschnitte sind zwischen dem Halse und dem Bauche angebracht. H. 12, D. 12·5, m. 9, h. 7·5, b. 7·3, hd. 3·5. — Einen glatten Bronzering mit beiderseits scharfem Rande und convexen Seitenflächen, D. 3·5.

213. Urnengrab. (T. 70.) Die freistehende Thonurne enthielt nebst dem Leichenbrande: Einen einhenkeligen röthlichen Thonkrug (Figur 247). Sein Hals ist vom Bauche deutlich abgesetzt. Der Rand schmal umgebogen, der abgebrochene Henkel stand am unteren Halstheile. Der Krug ist mit schwarzen Strichen bemalt. H. 18, D. 18·8, m. 10, h. 8·3, b. 7·5, hd. 7. — Eine Bronzedrahtfibel (Figur 248, ähnlich Figur 174), L. 11·5, H. 2·9. — Eine Bronzedrahtfibel, deren flacher Bügel aus einem achterförmig gewundenen Drahte besteht (Figur 249), L. 5·8. — Das zu dieser Fibel gehörige, aus zwei convexen Bronzeblechen zusammengenietete Anhängsel (gleich Figur 135), D. 6·2. — Ein laternenförmiges Anhängsel aus Bronze (Figur 250), L. 2·3, Br. 1·6. — Ein Zierstück aus Bronzeblech, welches beiderseits in Scheibchen ausläuft, welche durch

je eine eingeritzte Spirale ornamentirt sind (Figur 251). — Fragmente der zu der Bronzefibel gehörigen Bernsteinperle. — Eine blaue Glasperle, D. 1.

Fig. 241. Bronzenes Anhängsel (2/3) aus Grab 210.

214a. Urnengrab. (T. 90.) Die freistehende Thonurne ist röthlichbraun, der Hals vom Bauche schwach abgesetzt und der unterste Halstheil mit zwei glatten horizontalen Ansätzen besetzt; D. 48, b. 17, hd. 26. Im Leichenbrande lagen 16 Beschlägescheibchen, davon 15 mit je einer Niete in der Mitte und eine mit drei Nieten. Eine der ersteren und die letztere sind Figur 252 und 253 abgebildet. Ihre Oberfläche ist mit concentrischen Kreisen und der Rand mit kurzen Kerben verziert, D. 4.

214b. Skeletgrab. (T. 130.) Unter dem Urnengrabe 214a wurde ein frei in der Erde liegendes Skelet ohne Beigaben angetroffen, dessen Richtung nicht constatirt ist.

215. Urnengrab. (T. 100.) Die frei in die Erde gestellte Thonurne ist braunroth, der Hals vom Bauche schwach abgesetzt, der Rand umgebogen, der untere Halstheil war mit zwei (abgebrochenen) horizontalen Ansätzen geziert; H. 52·5, D. 49, m. 29, h. 25·5, b. 15·5, hd. 20.

216. Skeletgrab. (T. 50.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe lagen folgende Beigaben: Eine grosse Certosafibel mit zwei Knöpfen und im Querschnitte dreieckigem Bügel (ähnlich Figur 169), L. 16·4, H. 5·5. — 22 Bernsteinperlen von verschiedener Grösse bis zu 2·2 D. und das Fragment einer solchen Perle.

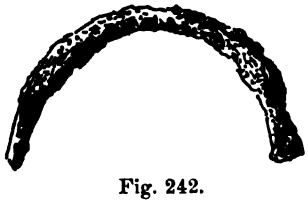


Fig. 242. Eisernes Fibelfragment (1/2)

Fig. 243. Bronzene Pincette (1/2)

Fig. 245. Bronzener Knopf (2/3)

Fig. 244. Bronzene Ziernadel (2/3)

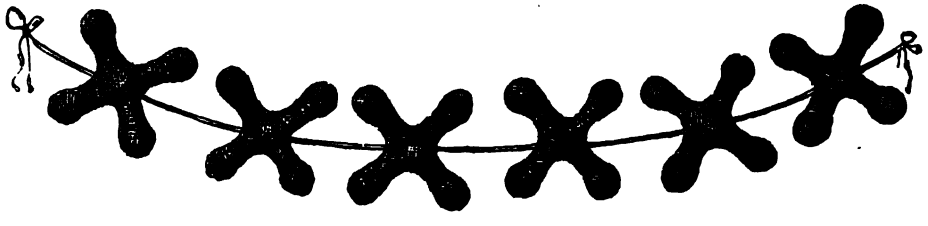


Fig. 246. Bronzene kreuzförmige Knöpfe (2/3)

Fig. 242—246 aus Grab 211.

217. Skeletgrab. (T. 130.) Frei in der Erde, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Süden. Beigaben: Eine halbkreisförmige nadellose Bogenfibel aus Bronze, mit einem mittelst eines ringförmig umgebogenen Bronzeblechstreifens angehängten Scheibenringe (Figur 254), L. 5·9, H. 4·5, der Scheibenring D. 4·8. — Zwei runde Bronzeknöpfe mit je einer Spitze in der Mitte ihrer convexen Oberfläche (Figur 255), D. 2. — Ein hohles bullenförmiges Bronzeanhängsel (ähnlich Figur 382), D. 1·7. — Eine kleine blaue, weiss emaillirte Glasperle, D. 0·7.

218. Skeletgrab. (T. 100.) Frei in der Erde, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden, dabei zwei Bronzedrahtspiralen (wahrscheinlich Reste eines brillenförmigen Zierstückes).

Fig. 247.
Einhenkeliger Thonkrug (1/4)

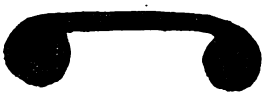


Fig. 251. Bronzenes Zierstück (2/3)

Fig. 248. Bronzene Fibel (2/3)

Fig. 250.
Bronzenes
Anhängsel (2/3)
aus Grab 213.

Fig. 249.
Bronzene Fibel (2/3)

219. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Beigaben: Zwei Certosafibeln mit sehr flachem Bügel, L. 9·5 und 9·2. — Ein Bronzearmband, offen (Figur 256), D. 4·6. — Ein geschlossenes Bronzeringelchen, D. 2·5.

220. Urnengrab. (T. 60.) Die frei in die Erde gestellte Thonurne enthielt ausser dem Leichenbrande einen einhenkeligen Thonkrug (Figur 257). Er ist dunkel braungrau, sein Hals vom Bauche schwach abgesetzt und der Rand umgelegt. Der weit vorstehende, mit einer Warze besetzte Henkel von flachrundem Querschnitte steht vertical zwischen Hals und Bauch. H. 11, D. 12, m. 7, h. 6, b. 4·5, hd. 3·5.

Fig. 252. Bronzenes
Beschlägscheibchen
(2/3)

Fig. 253. Bronzenes
Beschlägscheibchen
(2/3)
aus Grab 214 *a*.

Fig. 255.
Bronzener
Knopf
(2/3)

Fig. 254. Bronzene halbkreisförmige Bogenfibel mit Ring und Scheibchen (2/3)
aus Grab 217.

221. Urnengrab. (T. 90.) Die freistehende Thonurne enthielt im Leichenbrande einen geschlossenen glatten Bronzering, D. 6·3.

222. Urnengrab. (T. 60.) Die topfförmige Thonurne (Figur 258) war mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckt, graubraun, mit schwach ausgebogenem Rande. Zwischen zwei horizontal gestellten Henkeln läuft ein gekerbter Rundwulst um das Gefäss. Ein zweiter gekerbter Rundwulst geht unter dem Rande

herum, und 6·5 Cm. unter diesem ist ein glatter hufeisenförmiger Ansatz angebracht. H. 34, D. 30·5, m. 26, h. 25·5, b. 13, hd. 15.

223. Urnengrab. (T. 100.) Die frei in der Erde stehende schwarzbraune Thonurne enthielt den Leichenbrand und einen einhenkeligen Thonkrug. Dieser ist dunkelbraun, mit niedrigem Fusse, nicht abgesetztem Halse und umgelegtem Rande. Der verticale Henkel von rundlichem Querschnitte ist am unteren Halstheile angebracht. H. 13·5, D. 13, m. 9, h. 8, b. 6·6, hd. 5, hf. 1.

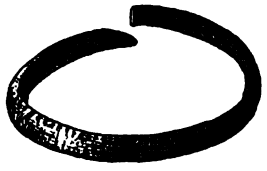


Fig. 256. Bronzener Armring (2/3) aus Grab 219.

Fig. 257. Einhenkeliger Thonkrug (1/4) aus Grab 220.

Fig. 258. Thonurne (1/6) aus Grab 222.

224. Dieser Punkt liegt in der Mitte eines 30 Cm. unter der Erdoberfläche befindlichen Leichenverbrennungsplatzes von 3 M. D.

225. Urnengrab. (T. 100.) Die frei in der Erde stehende Urne enthielt beim Leichenbrande nachstehende Beigaben: 4 Eisenfragmente, wovon drei einem Ringe von etwa 3·5 D. angehören. — Eine Bronzepincette (Figur 259), L. 11·3, Br. 2·4. — Einen starken Bronzering, mit beiderseits scharfen Rändern und convexen Seitenflächen (Figur 260), D. 4·9. — Das Fragment eines Messerheftes aus Bein.

226. Skeletgrab. (T. 120.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Beigaben: 2 Eisenfragmente, wahrscheinlich Reste eines eisernen Armringes. — 1 Bronzeanhängsel (Figur 261), L. 1·7. — 1 Bronzeanhängsel (Figur 262), L. 2·9. — 1 Bronzeanhängsel (Figur 263), L. 3·1. — 3 kleinere blaue Glasperlen, bis 1·1.

227. Urnengrab. (T. 70.) Die frei in der Erde stehende Thonurne enthielt folgende Bronzen: 1 Pincette, L. 9, Br. 2. — 38 rechteckige Beschläge von gleicher Form mit je drei Nieten (ähnlich Figur 212),

Fig. 259. Bronzene Pincette (1/2) aus Grab 225.

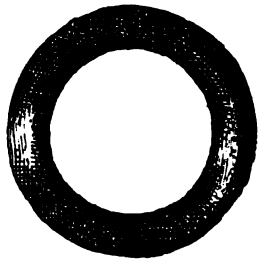


Fig. 260. Bronzener glatter Ring (2/3)

Fig. 261.

Fig. 262.

Fig. 263.

Fig. 261—263. Bronzene Anhängsel (2/3) aus Grab 226.

L. 3·6, Br. 1·7. — 1 glatter, einerseits flacher, andererseits convexer Ring, D. 5·4. — 1 beiderseits convexer glatter Ring, D. 3·2.

228. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Beigaben: Eine Mittel-La Tène-Fibel aus Bronze (Figur 264), L. 7·3, H. 2. —

Ein grosses Gehänge aus Bronze (gleich Figur 328). Dasselbe ist zu schwer, als dass es an die feine, in diesem Grabe gefundene Fibel hätte angehängt werden können. Es muss daher entweder für sich allein als Schmuck gedient haben, oder es war ursprünglich noch eine zweite stärkere Fibel vorhanden, L. 14·5, Br. 5·5.

Fig. 264. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel (2/3) aus Grab 228.

229. Skeletgrab. (T. 80.) Frei in der Erde, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe wurden Reste eines Halsschmuckes, bestehend aus 39 nahezu gleich grossen Bernsteinperlen von 1·6 D. und andere Bernsteinperlenfragmente gefunden.

230. Skeletgrab. (T. 140.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. An Beigaben lagen neben dem Kopfe: Der obere Theil eines Kettengehänges aus Bronze, (Figur 265), Br. 3·6, H. 2·8. — Fragmente einer Bronzefibel (wahrscheinlich zu dem Kettchengehänge gehörig). — Zwei kleine Brillenspiralen aus Bronze (ähnlich Figur 301), Br. 3·4, H. 2·9, D. der Spiralscheiben 1·5. — 6 grössere Bernsteinperlen bis 3·3 D. (Figur 266).

Fig. 265. Bronzenes Obertheil eines Kettengehänges (2/3) aus Grab 230.

Fig. 266. Bernsteinperle (1/1) aus Grab 230.

231. Urnengrab. (T. 60.) Die unbedeckte Thonurne enthielt Leichenbrand und folgende Bronzen: Eine Ziernadel (Figur 267). Dieselbe ist ausnahmsweise gerade und hat einen gekerbten konischen, oben in eine Platte endigenden Kopf, L. 15·5. — Eine Beschlagscheibe mit zwei Nieten, D. 4·7. — Einen glatten Ring, D. 3·6.

Fig. 267. Bronzene Ziernadel (2/3) aus Grab 231.

232. Urnengrab. (T. 50.) Die freistehende Thonurne enthielt Leichenbrand und nachstehende Beigaben: 4 Eisenfragmente, wahrscheinlich von einem Messer. — 1 Schliessenblech aus Bronze (Figur 268), L. 10·6, Br. 3. — 4 Bronzeringe mit beiderseits scharfen Rändern und convexen Flächen, D. 5·5, 4·4, 4·1 und 4. — 5 kreuzförmige Bronzeknöpfe (ähnlich Figur 240), D. 2·2.

Fig. 268. Bronzenes Gürtelblech (2/3) aus Grab 232.

Fig. 269. Zweihenkeliger Thonkrug (1/4) aus Grab 233.

233. Skeletgrab. (T. 80.) Frei in der Erde, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Oberhalb des Kopfes stand ein zweihenkeliger schwärzlicher Thonkrug (Figur 269). Sein Hals ist nicht abgesetzt, der Rand ausgebogen, der Querschnitt der am unteren

Halstheile angebrachten Henkel rundlich. H. 12, D. 14·5, m. 9·2, h. 9, b. 7, hd. 6·5. Weitere Beigaben: 1 Nähnadel aus Bronze, mit abgebrochenem Oehr. — 2 ganz kleine runde Bronzeknöpfe mit glatter convexer Oberfläche, D. 1. — 34 theils walzige, theils scheibenförmige Bernsteinperlen, bis 1·8 L. und 1·6 D. — 3 emaillirte blaue und 1 glatte blaue Glasperle (Tafel III, Figur 19).

Fig. 270. Eisernes Fibelfragment (1/2)

Fig. 271. Eiserner Ring (1/2)

aus Grab 234.

234. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Beigaben: 4 Fragmente einer eisernen Fibel (Figur 270). — 1 Eisenring (Figur 271), D. 3·7.

235. Urnengrab. (T. 100.) Die frei in die Erde gestellte Thonurne enthielt beim Leichenbrande einen einhenkeligen Thonkrug (Figur 272). Er ist röthlich mit schwach abgesetztem Halse und schmal umgelegtem Rande. Der Henkel von rundlichem Querschnitte ist zwischen dem Halse und dem Bauche angebracht. Hals und Bauch sind mit dunklen Strichen bemalt. H. 20, D. 22, m. 10·2, h. 9, b. 7·5, hd. 8. Ausserdem ein Schliessenblech aus Bronze mit zwei Haken (Figur 273), L. 6·9, Br. 2·6.

Fig. 272. Einhenkeliger Thonkrug (1/4)

Fig. 273. Bronzenes Gürtelblech (2/3) aus Grab 235.

236. Skeletgrab. (T. 80.) Frei in der Erde, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe lag eine Pincette aus Bronze mit je einer fein eingravirten Zickzacklinie an den Seitenrändern, L. 12, Br. 2·3.

237. Urnengrab. (T. 86.) Aussen um die freistehende Thonurne lag ein in zwei Stücke gebrochenes Eisenschwert (Figur 274) mit seitlich verbogenem Griffe, etwas geschweifter Klinge, starkem geschwungenem Rücken, so dass die Klinge in der Mitte am breitesten ist und in eine langgezogene Spitze ausläuft. Der Griff bildet zur Klinge einen stumpfen Winkel und ist von derselben durch eine wulstförmige Verstärkung abgesetzt, welche nach innen zu einer ganz kurzen Parirstange verlängert ist. L. der Klinge (an welcher jedoch die Spitze fehlt) 41, L. sammt Griff 52·5, Br. der Klinge am Griffe 3, in der Mitte 3·7. Stärke der Parirstange 1, ihre L. (wovon aber jetzt ein Theil zu fehlen scheint) 1·7. L. des Griffes, welcher in eine schmale ovale Platte endigt, 10·5, dessen Br. an der Parirstange 2·8, am Ende 4.[1]) Beim Leichenbrande in der Urne lagen: Eine Spät-La Tène-Fibel aus Bronze mit dünnem Bügel und rund durchbrochenem Nadelhalterblatte (Figur 275), L. 8·8, H. 3, und ein Scheibenring aus Bronze (Figur 276), D. 4·7.

[1]) Vgl. Mitth. d. A. G., Bd. XVIII, S. 231, Figur 51. (Ein Schwertfragment aus Hallstatt.)

Fig. 274.
Eisernes Schwert ($^1/_4$)
aus Grab 237.

238. Skeletgrab. (T. 56.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Bei dem Kopfe lagen folgende Beigaben: 1 offener ovaler Fingerring aus einem schmalen Bronzeblechstreifen (Figur 277), D. 1·7

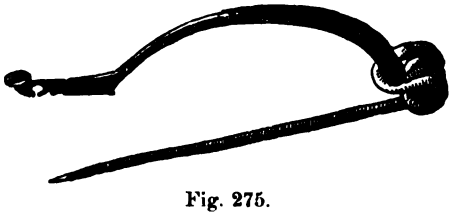


Fig. 275.
Bronzene Spät-La Tène-Fibel ($^2/_3$)

Fig. 276. Bronzener Scheibenring ($^2/_3$) aus Grab 237.

und 2. — 1 Töpfchen aus Bronzeguss, Anhängsel (Figur 278), mit sphärischem gerandetem Boden, zwei kleinen vertical gestellten Henkelchen, umgelegtem Rand und ovaler Mündung, H. 3·8, D. 2·3—2·5, m. 2·5—2·9,

Fig. 277.
Bronzener Fingerring ($^1/_1$)

Fig. 278.
Bronzenes Töpfchen ($^2/_3$) aus Grab 238.

Fig. 279.
Bernsteinperle ($^1/_1$)

b. 1·2. — 9 scheibenförmige und 2 walzenförmige Bernsteinperlen bis 1·9 D. (Figur 279), dann zwei Fragmente von Bernsteinperlen.

239. Skeletgrab. (T. 50.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe des Skeletes fanden sich folgende Beigaben: Eine zweispiralige Bronzefibel (Figur 280) mit sechs aufgesteckten Bernsteinperlen an dem geraden Bügel und einem Zierscheibenringe an der Nadel, L. 1, D. des Scheibenringes 3·6. — Ein convex getriebenes, am Rande zweimal durchlochtes Bronzescheibchen, vielleicht die Hälfte eines kapselförmigen Anhängsels, D. 3.

Fig. 280. Bronzene zweispiralige Fibel mit Bernsteinperlen und einem Scheibenringe aus Bronze ($^2/_3$) aus Grab 239.

240. Urnengrab. (T. 67.) In der Erde stand eine runde Steinurne (Figur 281) von 37 H., 50 Mündungsd. und 42 Bodend. Die innere Lichte und innere Tiefe 35. Sie war mit einem runden Steindeckel von 37 D. und 7·5 Stärke bedeckt und enthielt eine Thonurne mit dem Leichenbrande ohne Beigaben.

241. Skeletgrab. (T. 56.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe lagen folgende Beigaben: Eine zweispiralige Fibel aus Bronzedraht mit

Fig. 281. Steinurne mit Steindeckel und Thonurne ($^1/_6$) aus Grab 240.

ganz geradem Schlingenbügel (Figur 282). Die Spirale am Kopfende hat eine L. von 4·8, jene am Fussende eine solche von 3·8. Auf der Nadel ist eine Bernsteinperle aufgesteckt, L. 9·2. — 4 nahezu gleich grosse Bernsteinperlen von 1·8 D.

Fig. 282.
Bronzene zweispiralige Fibel mit Bernsteinperle ($^2/_3$) aus Grab 241.

242. Skeletgrab. (T. 50.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe lag eine römische Charnierfibel aus Bronze mit einem am Kopfende breiten, gegen den Fuss zugespitzten bogenförmigen Bügel (ähnlich Figur 350). Ausserdem die Hälfte eines Bronzeringels von 1·4 D. aus feinem Draht.

243. Urnengrab. (T. 65.) Die Thonurne war mit einer kleinen Steinplatte bedeckt, auf welcher ein Eisenmesser (Figur 283) lag. Dieses ist einschneidig, ohne

Spitze 20 l., in der Mitte 3·7, beim Griffe 2·8 br. Von dem breiten Griffe, welcher durch einen Ansatz von der Klinge abgesetzt ist, ist nur ein bei 3 Cm. langes Stück erhalten. Die Urne enthielt im Leichenbrande nur zwei schwache, glatte, geschlossene Bronzeringe von 3·5 D.

Fig. 283. Eisernes Messer (1/4) aus Grab 243.

Fig. 287. Bronzenes Beschläge (2/3)

Fig. 288. Bronzenes Beschlägscheibchen (2/3)

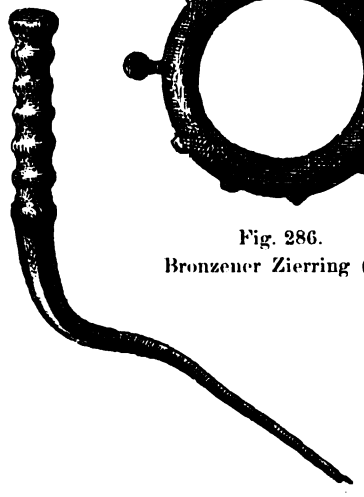


Fig. 285. Bronzene Ziernadel (2/3) aus Grab 244.

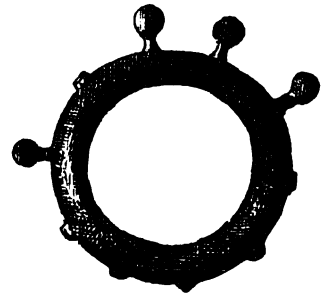


Fig. 286. Bronzener Zierring (2/3)

Fig. 284. Bronzene Pincette (2/3)

244. Urnengrab. (T. 100.) Die Thonurne war mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckt und die Erde herum mit Asche und Holzkohlenstückchen gemischt, so dass Verbrennung der Leiche an Ort und Stelle angenommen werden darf. Im Leichenbrand lagen nachstehende Bronzen: Eine Pincette (Figur 284) mit Längsstrichen an den Rändern und zwei Querstrichen unterhalb der Längenmitte. L. 11·4, Br. 2·5. — Eine geknickte Ziernadel mit starkem cylindrischem, breit gekerbtem und oben ebenem Kopfe (Figur 285). Der Kopf geht in einen sechsseitigen Theil über, und erst in der Knickung beginnt die runde Nadel. L. 13 Cm.[1]) — Ein Ring von flachrundem Querschnitte mit 10 kugelförmigen Ansätzen an der Peripherie, von welchen nur vier erhalten sind (Figur 286), D. 4·5. — Eine Beschlägescheibe mit drei Nieten (Figur 287), D. 4·7. — Dazu gehören 8 Beschlägescheiben von gleicher Grösse und Verzierung, mit je einer Niete in der Mitte (Figur 288).

Fig. 289. Thönerne Henkelschale (1/4)

Fig. 290. Bronzenes Beschläge (2/3)

aus Grab 245.

245. Urnengrab. (T. 100.) Die Thonurne war mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckt und die umliegende Erde mit Asche und Holzkohlenstückchen gemischt. Im Leichenbrande lagen: Eine kleine einhenkelige schwärzliche Thonschale (Figur 289) mit aufrechtem Rande und über demselben

[1]) Vgl. Prozor, Popis ark., Taf. XVI, Figur 17.

emporstehendem Henkel von rundlichem Querschnitte. H. 4·5, m. 10, b. 4·5, hd. 4·5. — Ein rechteckiges durchbrochenes Bronzebeschlägestück (Figur 290). L. 4·4, Br. 3·2.

Fig. 291. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel

Fig. 292. Bronzener glatter Ring (2/3)

aus Grab 247.

246. Urnengrab. (T. 120.) Die freistehende Thonurne enthielt Leichenbrand und einen glatten geschlossenen Bronzering mit beiderseits scharfen Rändern und convexen Seiten, D. 3·5.

247. Skeletgrab. (T. 80.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe lagen folgende Bronzen: Eine Mittel-La Tène-Fibel (Figur 291). L. 9·7, Br. 4·2, H. 3·4. — Ein geschlossener glatter Ring von rhombischem Querschnitte (Figur 292), D. 3·8. — Ein kreuzförmiger Knopf (ähnlich Figur 240), D. 1·9.

Fig. 293. Thonurne (1/6) aus Grab 248.

248. Urnengrab. (T. 60.) Die topfförmige Thonurne (Figur 293) stand frei in der Erde und ist schwärzlichbraun mit schmal umgelegtem Rande. H. 30, D. 26·5, m. 17, h. 16, b. 12, hd. 18.

249. Urnengrab. (T. 58.) Die Thonurne war mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckt und enthielt Leichenbrand und einen einhenkeligen rothen Thonkrug mit nicht abgesetztem Halse und ausgebogenem Rande. Der flachbreite, in seiner Mitte mit einer Längsfurche versehene Henkel steht vertical am unteren Halstheile. H. 12·5, D. 13, m. 8·5, h. 7·8, b. 5·5, hd. 5.

250. Skeletgrab. (T. 50.) Freiliegend, ostwestlich, mit dem Kopfe im Osten. Bei dem Kopfe folgende Bronzen: Zwei gleiche Ohrringe aus rundem Bronzedrahte, das eine Ende spitzig, das andere zurückgerollt. Das kleine eingehängte Ringelchen diente wohl zum Verschlusse. (Figur 294), D. 4·5. — Ein geschlossener glatter Ring von rhombischem Querschnitte, D. 4·6. — Ein Schliessenblech (Figur 295), L. 4·8, Br. 2·2—2·6.

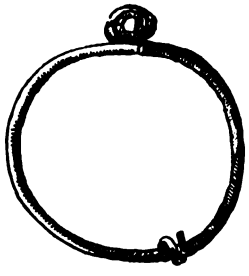


Fig. 294. Bronzener Ohrring (2/3)

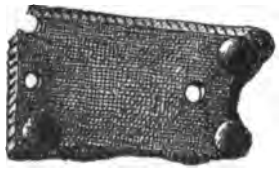


Fig. 295. Bronzenes Gürtelblech (2/3)

aus Grab 250.

251. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Dabei eine kleine halbkreisförmige Bogenfibel aus Bronze ohne Nadel, L. 3·9, H. 2·6.

252. Skeletgrab. (T. 120.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Oberhalb des Kopfes stand ein einhenkeliger graubrauner Thonkrug. Sein Hals ist vom Bauche nicht abgesetzt, der Rand umgelegt, der verticale Henkel abgebrochen. H. 13·5, D. 13·8, m. 8·4, h. 7·2, b. 6, hd. 6. Neben dem Kopfe lag der obere Theil der Klinge eines grösseren eisernen Messers sammt einem Theile des Eisenheftes.

253. Urnengrab. (T. 80.) Die Thonurne stand frei in der Erde und enthielt ausser dem Leichenbrande nur einen einhenkeligen rothbraunen Thonkrug. Sein Hals ist vom Bauche nicht abgesetzt, der Rand schwach umgebogen und der Henkel von rundlichem Querschnitte am unteren Halstheile vertical aufgesetzt. H. 15·5, D. 18, m. 9·8, h. 8·5, b. 8·5, hd. 6.

Fig. 296.
Bronzener Scheibenring (²/₃)
aus Grab 255.

254. Urnengrab. (T. 60.) An die frei in der Erde stehende Thonurne waren aussen mit Lehm andere Scherben angeklebt.

255. Urnengrab. (T. 50.) Die freistehende Thonurne enthielt den Leichenbrand und einen Scheibenring aus Bronze (Figur 296), D. 6·6.

256. Urnengrab. (T. 60). Die freistehende Thonurne enthielt zwischen dem Leichenbrande: Eine Mittel-La Tène-Fibel aus Bronze mit sehr weit zurückgreifendem Fusse (Figur 297), L. 9, H. 2·6, und einen hohlen schwach elliptischen Cylinder aus Bein (Figur 298), D. 4—4·5, L. 5.

257. Skeletgrab. (T. 50.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe lagen folgende Bronzen: Eine Früh-La Tène-Fibel (Figur 299). Der zurückgebogene freie Fuss ist mit dem Bügel durch ein kleines Ringel verbunden, L. 8·7, H. 2·2. — Ein Spiralarmband (Fig. 300) aus fünf Windungen eines 4 Mm. breiten Bronzebleches, dessen Ende zurückgerollt ist. H. 2·8, D. 4·6. — Eine kleine Brillenspirale (Figur 301). H. 2, Br. 3·1, D. der Spiralen 1·5.

258. Skeletgrab. (T. 120.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden; dabei eine nadellose halbkreisförmige Bogenfibel. L. 6, H. 3·7.

Fig. 297.
Bronzene Mittel-La Tène-Fibel (²/₃)
aus Grab 256.

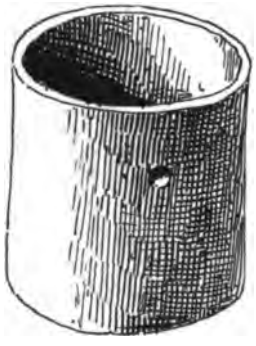


Fig. 298.
Hohler Beincylinder (²/₃)

259 a. Urnengrab. (T. 65.) Die Thonurne war mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckt und enthielt nur den Leichenbrand ohne Beigaben.

259 b. Skeletgrab. (T. 120.) Unter dem Urnengrabe 259 a fand sich frei in der Erde ein Skelet ohne Beigaben, dessen Richtung nicht constatirt wurde.

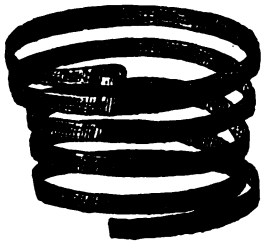


Fig. 300. Bronzenes Spiralarmband (²/₃)

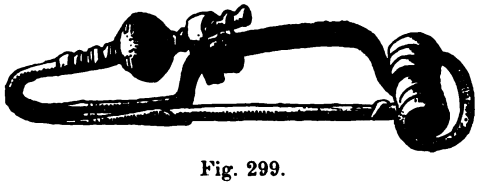


Fig. 299.
Bronzene Früh-La Tène-Fibel
(²/₃)
aus Grab 257.

Fig. 301.
Bronzene Brillenspirale
(²/₃)

260. Urnengrab. (T. 60.) Die Thonurne war mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckt und enthielt zwischen dem Leichenbrande: Einen glatten geschlossenen Bronzering von rautenförmigem Querschnitte (Figur 302), D. 3 und eine weingelbe Glasperle mit scharfem Mittelrande, D. 9.

Fig. 303. Thonurne (1/6) aus Grab 263.

Fig. 302. Bronzener glatter Ring (2/3) aus Grab 260.

261. Dieser Punkt liegt in der Mitte des bei 153 erwähnten Weges, welcher sich von hier nördlich wendet und das Terrain der Nekropole bald verlässt.

262. Urnengrab. (T. 60.) Die Thonurne war mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckt. Sie enthielt zwischen dem Leichenbrande ein bogenförmiges Eisenfragment, vielleicht von einem Fibelbügel.

263. Urnengrab. (T. 56.) Die topfförmige Thonurne (Figur 303) war mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckt. Sie ist dunkelgrau, mit ganz niederem Fuss, einem vom Bauche nicht abgesetzten Hals und einem ganz schmal umgelegten Rande. H. 25, D. 24·5, m. 18·5, h. 18, b. 11·5, hd. 15, hf. 1·5.

264. Skeletgrab. (T. 60.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Beigaben: Eine massige Mittel-La Tène-Fibel aus Bronze (Figur 304). Der zurückgelegte und mit dem Bügel aus einem Stücke gegossene Fuss trägt eine convexe Scheibe mit zwei kreuzförmig gestellten Rinnen, welche mit einer weissen Pasta emaillirt sind. In der Mitte bildet dieselbe ein vorstehendes Knöpfchen. L. 9·1, H. 3·1. — Ein Ziergehänge aus Bronze, vielleicht zu der Fibel gehörig (Figur 305). Der oben in einen Ring endigende Rahmen zeigt, wie gewöhnlich,

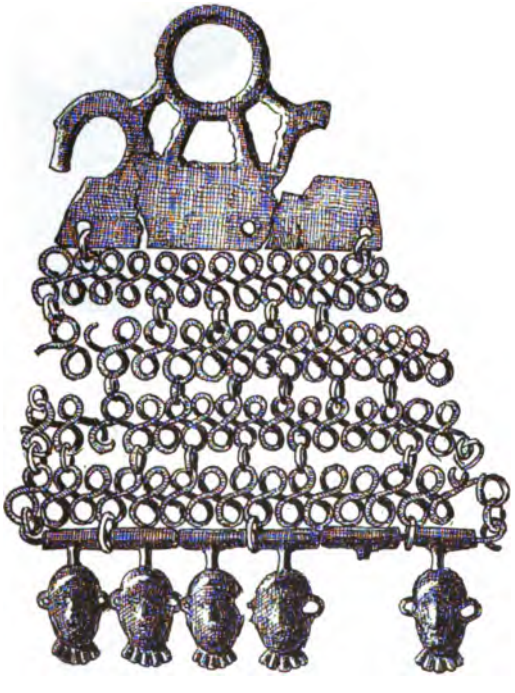


Fig. 305. Bronzenes Drahtgehänge mit Menschenköpfen (2/3)

Fig. 306. Bronzener Ohrring mit Bernsteinperlen (2/3)

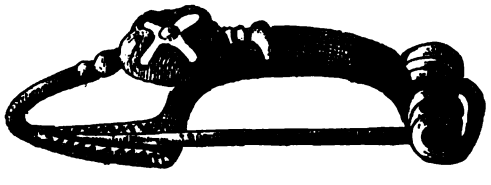


Fig. 304. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel mit weisser Einlage (2/3) aus Grab 264.

zwei Pferdeköpfe. An demselben sind übereinander vier horizontale Streifen aus achterförmig gewundenem Drahte angebracht; an dem untersten derselben hängen (ursprünglich 6)

Anhängsel in der Form von Menschenköpfen, L. 13·5, Br. 10.[1]) — Zwei Ohrringe aus Bronze mit je drei angesteckten Bernsteinperlen. Der eine derselben ist gebrochen und hat nur mehr zwei Perlen (Figur 306), D. 3·7. — Grosse Doppelspiralscheibe aus Bronze (Figur 307 *a* und *b*). Die beiden Scheiben sind durch einen achterförmigen

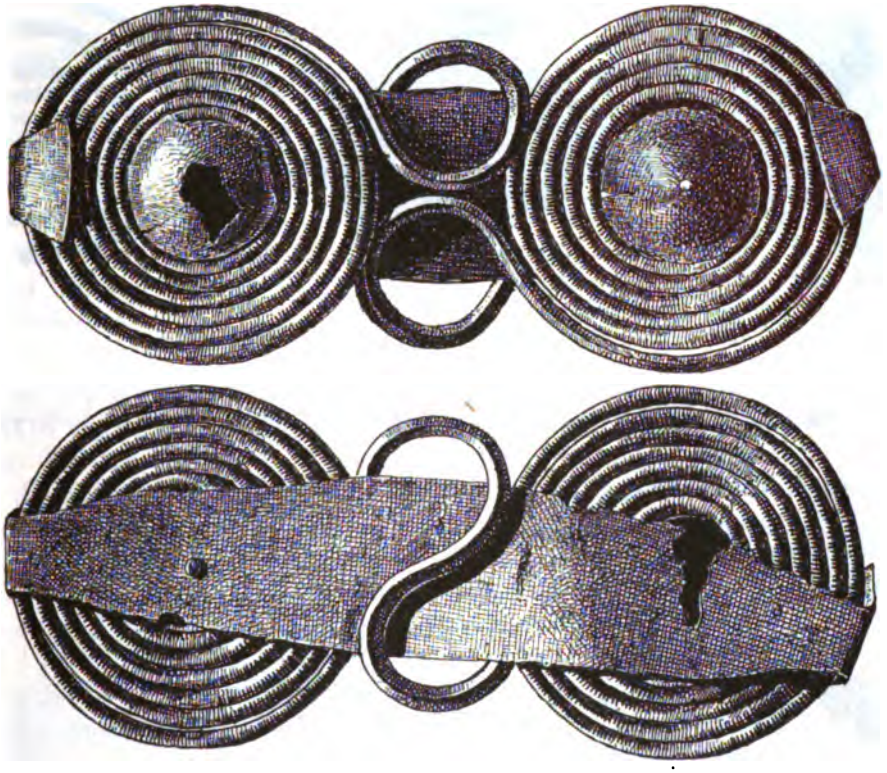


Fig. 307. Bronzene Doppelspirale (2/3) aus Grab 264.

Draht von rhombischem Querschnitte verbunden, in der Mitte jeder Scheibe befindet sich ein buckelförmiges Bronzeblechscheibchen. Durch das achterförmige Verbindungsstück ist ein breiter Blechstreifen als Unterlage durchgezogen und beiderseits am Rande der Spiralen nach vorne umgelegt, L. 16, H. 7.[2])

265. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Bei dem Kopfe lag eine nadellose halbkreisförmige Bogenfibel aus Bronze (Figur 308), L. 5·8, H. 4·1.

Fig. 309. Bronzener Fingerring (1/1) aus Grab 266.

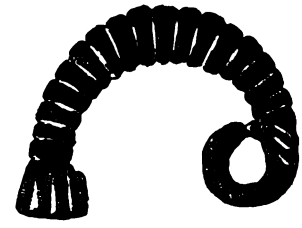


Fig. 308. Bronzene halbkreisförmige Bogenfibel (2/3) aus Grab 265.

266. Skeletgrab. (T. 60.) Frei in der Erde, ostwestlich, mit dem Kopfe im Osten. Beigaben: Drei Eisenfragmente. — Fingerring aus Bronzeblech mit $2^1/_4$ Windungen (Figur 309), D. 1·7. — Geschlossener glatter Bronzering, auf einer Seite flach, auf der anderen kantig, D. 2·5. — 15 Bernsteinperlen von verschiedener Grösse, D. bis 1·7. — Zwei blaue, weiss emaillirte Glasperlen (die grössere Taf. III, Figur 6).

[1]) Vgl. Prozor, Popis ark., Taf. XXII, Figur 141. [2]) Ibid. Taf. XVIII, Figur 44.

267. Skeletgrab. (T. 60.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Beigaben: Zierscheibenring aus Bronze (Figur 310), D. 3·7. — Zwei scheibenförmige und eine dreieckige Bernsteinperle (letztere Figur 311). — Blaue Glasperle, D. 9. — Zwei weingelbe Glasperlen mit scharfer Mittelrippe (Taf. IV, Figur 12).

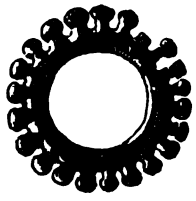


Fig. 310. Bronzener Scheibenring (2/3)

Fig. 311. Bernsteinperle (1/1)

aus Grab 267.

Fig. 312. Zweihenkeliger Thonkrug (1/4)

Fig. 314. Bronzener Fingerring (1/1)

aus Grab 268.

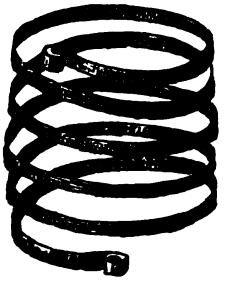


Fig. 313. Bronzenes Spiralarmband (2/3)

268. Skeletgrab. (T. 120.) Freiliegend, ostwestlich, mit dem Kopfe im Osten. Oberhalb des Kopfes stand ein zweihenkeliger rothbrauner Thonkrug (Figur 312). Sein Rand ist nach aussen umgelegt, der Hals vom Bauche nicht abgesetzt, am unteren Halstheile stehen die verticalen Henkel von flachrundem Querschnitte. H. 13, D. 14, m. 9, h. 8, b. 6·5, hd. 5. Neben dem Kopfe lagen folgende Bronzen: Ein Spiralarmband (Figur 313) mit fünf Umgängen und beiderseits zurückgerollten Enden, D. 4. — Ein kleiner Fingerring (Figur 314) aus einem einfachen Bronzeblechstreifen, offen, D. 1·5. — Ein geschlossener Ring mit convexen Seitenflächen, D. 4·1.

Fig. 315. Bronzene Certosafibel (2/3) aus Grab 269.

269. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Beigaben neben dem Kopfe: Eine Certosafibel aus Bronze (Figur 315), deren Fussknopf mit einem Aufsatze geziert ist.[1]) — Ein kleines Bronzetöpfchen (Anhängsel, ähnlich Figur 278) mit zwei Henkeln, ausgebogenem Rande und kurzem Fusse. Der Boden ist durchbohrt, die Mündung elliptisch. H. 3·2, D. 2·5 und 2·4, m. 2·7 und 2·4, b. 1·2, hd. 2·9, hf. 0·3.

270. Skeletgrab. (T. 60.) Frei in der Erde, ostwestlich, mit dem Kopfe im Osten. Neben dem Kopfe fand man vier verschieden grosse Bernsteinperlen bis 2·1 D.

Fig. 316. Eisernes Fibelfragment mit Bronzeringelchen (1/2)

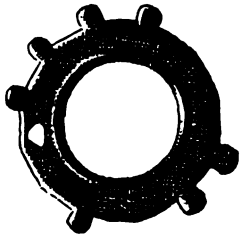


Fig. 317. Bronzener Scheibenring (2/3)

aus Grab 271.

271. Urnengrab. (T. 80.) Die frei in die Erde gestellte Thonurne enthielt im Leichenbrande folgende Beigaben: Ein Eisenfragment (Figur 316, vielleicht der Bügel einer Fibel) mit aufgestecktem Bronzeringelchen. — Einen Zierscheibenring aus Bronze (Figur 317), am inneren Rande mit einem Wülstchen, am Aussenrande mit acht perlenartigen Ansätzen in zwei Gruppen zu je vier Stücken versehen, D. 5. — Fünf geschlossene Bronzeringe von verschiedener Grösse und Breite. Der grösste hat mehr rundlichen, die übrigen mehr flachen Querschnitt, D. 3·3 bis 4·3.

[1]) Vgl. Mechel in Tirol, Atlas, Taf. LXV, Figur 4.

272. Urnengrab. (T. 60.) Die freistehende Thonurne enthielt ausser dem Leichenbrande einen zweihenkeligen Thonkrug (Figur 318). Er ist rothbraun, der Hals vom Bauche nicht abgesetzt, der Rand auswärts umgelegt, die zwei verticalen Henkel von flachrundem Querschnitte stehen am unteren Halstheile. H. 16, D. 15·5, m. 10, h. 8·5, b. 7, hd. 5·5.

Fig. 318. Zweihenkeliger Thonkrug (1/4) aus Grab 272.

273. Urnengrab. (T. 50.) Die Thonurne stand unbedeckt in der Erde und enthielt im Leichenbrande nur ein Eisenfragment.

Fig. 319. Bronzener Scheibenring (2/3) aus Grab 274.

Fig. 320. Bronzenes Gürtelblech (2/3)

274. Skeletgrab. (T. 70.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe lagen: Das Fragment einer kleinen eisernen Messerklinge. — Ein Scheibenring aus Bronzeblech (Figur 319), D. 2·9. —

Fig. 321. Thonurne (1/6)

Fig. 322. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel (2/3) aus Grab 275.

Fig. 323. Bronzenes Spiralarmband (2/3)

Ein schmaler, glatter, geschlossener Bronzering von rhombischem Querschnitte, D. 4·1. — Ein Gürtelblech aus Bronze, auf einer der schmalen Seiten in zwei Bögen endigend (Figur 320), L. 5, Br. 2·07 und 3.

275. Urnengrab. (T. 90.) Die frei in der Erde stehende graubraune Thonurne (Figur 321) hat einen ganz niederen Fuss, der Hals ist vom Bauche nicht abgesetzt, an der grössten Bauchweitung stehen zwei horizontale, an jedem Ende mit Hörnchen gezierte Ansätze. D. 34, h. 17, b. 12, hd. 13·5, hf. 1. Im Leichenbrande fanden sich nachstehende Bronzen: Eine Mittel-La Tène-Armbrustfibel (Figur 322), L. 7·3, Br. 4·6, H. 2·8. — Ein Spiralarmband von zwanzig Umgängen, beide Enden zurückgerollt und jedes derselben durch ein kleines Ringel an der nächsten Windung befestigt (Figur 323), D. 7·4, H. 14.

Fig. 324.
Thonurne ($^1/_6$)
aus Grab 276.

276. Urnengrab. (T. 90.) Die unbedeckte, topfförmige, graubraune Thonurne (Figur 324) hat einen kurzen, aufrecht stehenden Rand. H. 27·5, D. 27, m. 15·5, b. 12, hd. 18.

277. Urnengrab. (T. 80.) Die mittelgrosse Thonurne stand in einer Thonschüssel und war mit einer anderen Thonschüssel bedeckt (Figur 325). Die Urne ist schwärzlichbraun, ihr Hals vom Bauche nicht abgesetzt, der Rand aufwärts stehend. H. 20, D. 22, m. 15·5, h. 15·5, b. 9·5, hd. 12. Die untere Schale ist schwärzlichgrau mit sehr niederem Fusse und eingebogenem Rande, der Boden schwach concav und in seiner Mitte wahrscheinlich zur Ableitung der eindringenden Feuchtigkeit durchbohrt. H. 8, D. 24, m. 24, b. 10·5, hd. 7, hf. 0·5. Die Deckschale gleicht in Form und Farbe ganz der vorbeschriebenen, doch ist ihr Boden nicht durchlocht, D. 26. Die Urne war mit Leichenbrand gefüllt.

Fig. 325.
Thonurne mit zwei Schüsseln
($^1/_6$)
aus Grab 277.

278. Urnengrab. (T. 120.) Dieses Grab kann mit Rücksicht auf die Menge des Silber-, Bronze- und Glasschmuckes als das reichste unter allen Gräbern von Jezerine bezeichnet werden. Die schwarzgraue, topfförmige, unbedeckte Thonurne ist unverziert, der Hals vom Bauche nicht abgesetzt und der Rand ausgebogen. H. 27·5, D. 31, m. 18·5, h. 17·5, b. 13, hd. 13·5. Im Leichenbrand lagen folgende Beigaben: 1. Eine Mittel-La Tène-Fibel aus Silber (Figur 326). Sie hat kahnförmigen Bügel,

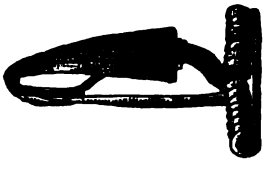


Fig. 327. Silberne
Mittel-La Tène-Fibel ($^1/_1$)
aus Grab 278.

Fig. 326. Silberne
Mittel-La Tène-Fibel ($^1/_1$)
aus Grab 278.

doppelseitige Spirale und auf der Platte des zurückgebogenen Fussendes einen Knopf aus Pasta, welcher durch Hitze angegriffen ist. L. 5·6, Br. 3·9, H. 2·2. — 2. Eine kleine Mittel-La Tène-Fibel aus Silber (Figur 327). Der zurückgelegte Fuss verbreitert sich zu einem gestreckten Dreieck, L. 3·3, Br. 1·8, H. 1·1. — 3. Eine zweispiralige Fibel aus

Fig. 328.
Bronzene zweispiralige Fibel mit Bernsteinperlen und Kettengehänge (2/3)

Fig. 329. Bronzene zweispiralige Fibel mit Bernsteinperle (2/3)

Fig. 334.
Bronzener Armring (2/3)

Fig. 330. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel (2/3)

Fig. 335.
Bronzener Fingerring (1/1)

Fig. 333.
Bronzene Nähnadel (1/2)

Fig. 331. Bronzene Spät-La Tène-Fibel (2/3)

Fig. 332.
Bronzene römische Fibel (2/3)

aus Grab 278.

Bronze mit grossem Bronzegehänge (Figur 328). Sie hat an jedem Ende eine einseitige Spirale von vier Umgängen, wovon die am Fusse von dem Drahtbügel aus nach rechts, jene am Kopfe nach links gewunden ist. Auf dem gestreckten Bügel sind drei sehr grosse Bernsteinperlen aufgesteckt, L. 11·3, H. 5·6. Das Gehänge ist an dem Dorne der Fibel befestigt und besteht aus einer durchbrochenen Platte, welche an jeder Seite

einen Pferdekopf zeigt, und von welcher acht Kettchen ausgehen. Diese sind unten durch ein Querstück aus achterförmig gewundenem Drahte verbunden, an welchem sechs gegossene eimerförmige Bronzeanhängsel angebracht sind, L. 16·5, B. 5·3. — 4. Eine kleine zweispiralige Armbrustfibel aus Bronze (Figur 329). Die Fussspirale ist an beiden Enden mit je einer kleinen weissen Perle besetzt. Auf dem gestreckten Draht-

Fig. 336. Silbernes Ringel mit drei Kettchen (1/1)

Fig. 337. Silbernes Kettchen mit Ringen (1/1)

Fig. 340. Silbernes Kettchen mit Ringen und Bernsteinperle (1/1)

Fig. 339. Silbernes Anhängsel (von einem Ohrringe ?) (1/1)

Fig. 338. Silberner Fingerring (1/1)

aus Grab 278.

Fig. 341. Silberner Ring mit rothem Schmelzanhängsel (1/1)

bügel ist eine walzige Bernsteinperle aufgesteckt. — 5. Eine Mittel-La Tène-Armbrustfibel aus Bronze (Figur 330). Die Spirale war an jedem Ende mit einer kleinen Pastaperle geschmückt, wovon jedoch nur eine erhalten ist. Die Platte des zurückgelegten Fusses trägt eine durch Hitze stark angegriffene Bernsteinperle, Br. 4·5. — 6. Eine kleine Spät-La Tène-Fibel aus Bronze (Figur 331). Das Nadelhalterblatt ist einmal fein durchbohrt, und die Sehne der kurzen, aus je zwei Umgängen bestehenden Doppelspirale läuft unter dem blattförmigen mit einem Knöpfchen gezierten Bügel, L. 3·5, H. 1. — 7. Eine römische Provinzialfibel aus Bronze, die grösste unter allen in Jezerine

gefundenen (Figur 332) mit auffallend geradem, mit zwei Knöpfchen geziertem Bügel, L. 10·5. — 8. Zwei Nähnadeln aus Bronze. Die eine (Figur 333) ist ganz und 5·4 l. Bei der zweiten ist das Oehr zum Theile abgebrochen, L. 7. — 9. Ein schöner glatter Armring aus Bronze (Figur 334), hohl, mit Drahtverschluss, D. 5·1. — 10. Ein Spiralarmband aus Bronze mit vier Windungen und beiderseits abgerundeten Enden, D. 4·1. — 11. Ein Fingerring aus Bronze (Figur 335) mit zwei Umgängen, D. 1·8. — 12. Ein Bronzering von sehr flach rundlichem Querschnitte, in zwei Stücke gebrochen, D. 2·3. — 13. Ein Bronzefragment (wahrscheinlich der Dorn der sub 5 angeführten Fibel). — 14. Zwei kleine Silberringelchen, in deren jedem drei feine Kettchen aus Silberdraht befestigt sind. Eines derselben ist Figur 336 abgebildet. — 15. Ein Silberringelchen, in welchem zwei feine Silberdrahtkettchen befestigt sind (Figur 337). An jedem der Kettchen hängt ein ähnliches Silberringelchen mit je zwei aufgesteckten Perlen, wovon eine aus weissem Glase, die andere aus Silber besteht. — 16. Ein kleiner Fingerring aus Silber (Figur 338), offen, an der Aussenfläche gerieft, D. 1·5. — 17. Ein hohles, eichelförmiges Anhängsel aus getriebenem

Fig. 342. Silbernes Anhängsel ($^1/_1$)

Fig. 345. Silbernes Zierblech mit Menschenkopf ($^1/_1$)

Fig. 344. Silbernes Anhängsel ($^1/_1$)

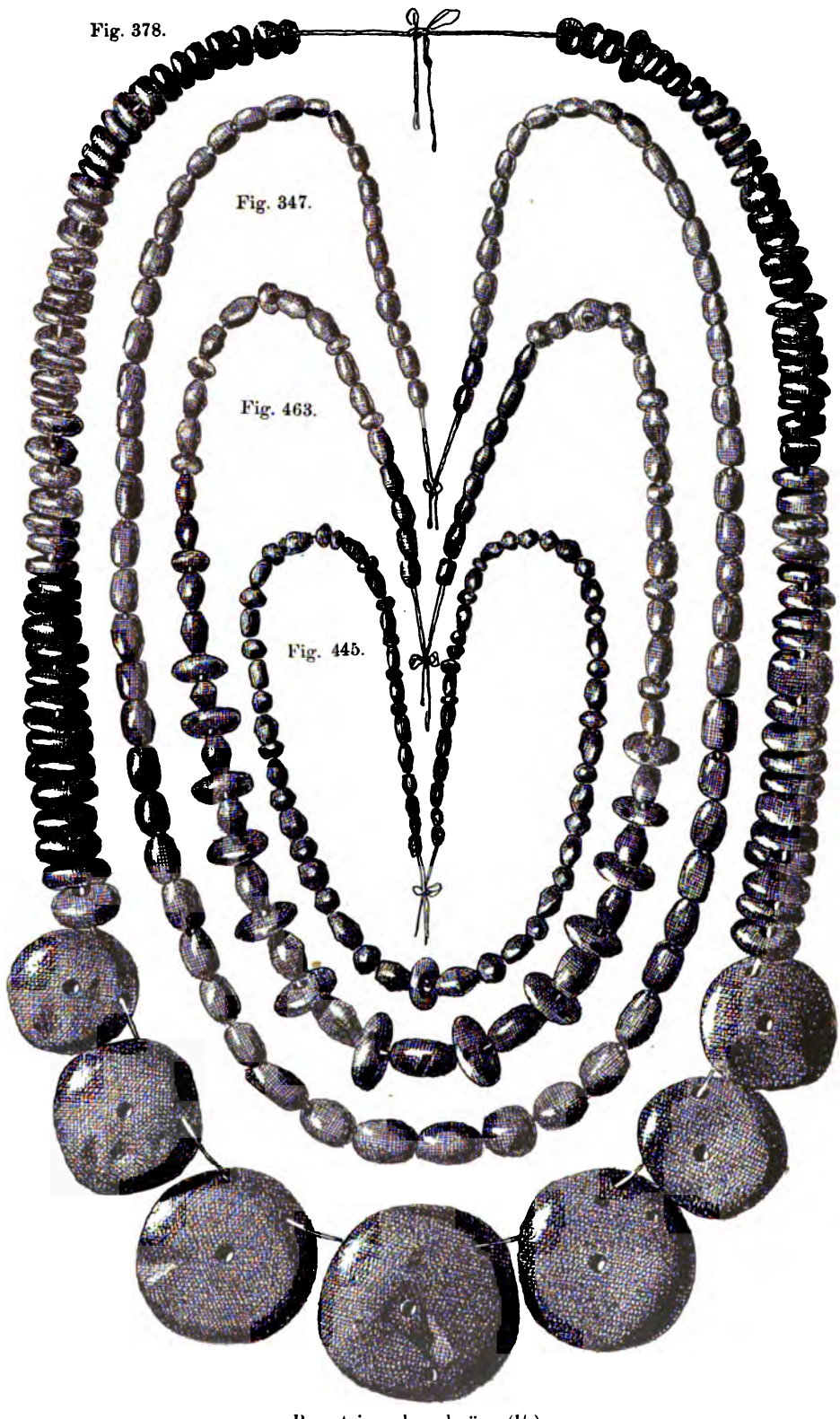
Fig. 346. Silberne Perlen ($^1/_1$)

Fig. 343. Silbernes Anhängsel ($^1/_1$)

aus Grab 278.

Silber (Figur 339) mit Spuren einstiger Vergoldung, an welchem mittelst feiner Ringelchen drei kleinere Anhängsel befestigt sind. Dieses Stück gehört wohl zu einem Ohrringe,[1]) L. 5, oberer D. 1·7. — 18. Zwei Silberringelchen, durch drei feine Silberdrahtkettchen verbunden (Figur 340). An dem unteren Ringelchen hängt eine in der Mitte beiderseits concave und durchbohrte Bernsteinperle von 2·7 D. Eine zweite, ganz gleiche Perle, welche in diesem Grabe gefunden wurde, trägt noch das untere Silberringel, während die drei Kettchen und das obere Ringel fehlen. Wahrscheinlich sind beide Stücke Gehänge von Ohrringen. — 19. Ein offener Ring aus Silberdraht, D. 2·6, in welchen vermittelst eines kleineren Ringels eine durchbohrte Walze aus rother Pasta eingehängt ist (Figur 341). Auch dieses Stück könnte zu einem Ohrringe gehört haben. — 20. Ein hohles dreieckiges Anhängsel aus Silber, mit einem Ringel (Figur 342), L. 2·2, br. 1·4. — 21. Zwei ganze grössere, hohle Anhängsel aus getriebenem Silber (Figur 343) und fünf Hälften ähnlicher kleinerer Anhängsel aus Silber, wovon drei Stücke (Figur 344) abgebildet sind. — 22. Ein kleines Silberringelchen, zwei kurze Silberdrahtkettchen und ein durchbohrtes Wälzchen aus rother Pasta. — 23. Ein kleines convexes Silberplättchen mit einem getriebenen menschlichen Gesichte (Figur 345), L. 7. — 24. Zwei perlenartige kleine Hülsen aus Silber (Figur 346). — 25. 102 Bernsteinperlen, davon 12 runde, 12 dreieckige und 78 länglichwalzige Stücke. Die letzteren sind Figur 347 abgebildet. — 26. Drei kleine Glasemailperlen (Taf. III, Figur 7). — 27. 689 blaue, meist kleine Glasperlen, wovon ein Theil auf Taf. V, Figur 7 abgebildet ist.

[1]) Vgl. R. G. C. Mus., Taf. XVIII, Figur 1 und 2.



Bernsteinperlenschnüre (1/2).

Fig. 347 aus Grab 278. Fig. 378 aus Grab 325. Fig. 445 aus Grab 384. Fig. 463 aus Grab 393.

— 28. 89 gelbe und 282 weisse Glasperlen. Ein Theil der ersteren ist auf Taf. IV, Figur 3 und 4, ein Theil der letzteren auf Taf. IV, Figur 4 und 8 abgebildet. Ein Theil der weissen Glasperlen ist auf der Innenseite versilbert (Taf. IV, Figur 7), ein anderer Theil vergoldet (Taf. IV, Figur 10). — 29. Acht runde rothe Pastaperlen (Taf. V, Figur 14). — 30. Einige Fragmente von Bernsteinperlen. — Aus dem vielen Schmucke dieses Grabes und aus den geringen Dimensionen des Armringes, des Spiralarmbandes und des Fingerringes lässt sich schliessen, dass in demselben die Reste eines noch jugendlichen weiblichen Individuums bestattet worden sind.

Fig. 348. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel ($^2/_3$)

Fig. 349. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel ($^2/_3$)

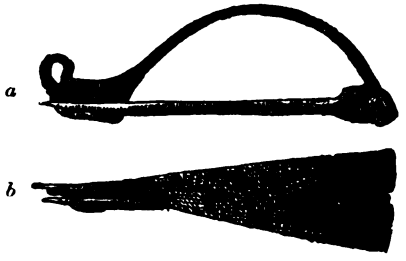


Fig. 350. Bronzene römische Charnierfibel ($^2/_3$)

Fig. 351. Bronzene römische Fibel mit Armring und Spiralringen ($^2/_3$)

Fig. 352. Bronzener Fingerring ($^1/_1$) aus Grab 279.

279. Urnengrab. (T. 120.) Die freistehende, graue, topfförmige Thonurne hatte auswärts gebogenen Rand und runde knopfförmige Buckel. Im Leichenbrande waren nachstehende Beigaben: 1. Eine Mittel-La Tène-Fibel aus Bronze (Figur 348). Der zurückgelegte Fuss trägt eine runde Platte, welche mit einer Pasta ausgefüllt war. L. 6·2, Br. 4·1, H. 2·6. — 2. Eine Mittel-La Tène-Fibel aus Bronze (Figur 349). Auch bei dieser Fibel ist die Pastaeinlage in der Platte auf dem zurückgelegten Fusse stark zersetzt. L. 5·5, Br. 4, H. 2·4. — 3. Eine frührömische Charnierfibel aus Bronze (Figur 350 *a* und *b*). Der am Kopfe breite Bügel verengt sich gegen den Fuss, so dass

die Fibel, von oben gesehen, ein Dreieck bildet. L. 7·2, Br. 2, H. 2·6.[1]) — 4. Eine römische Fibel aus Bronze (Figur 351), deren Doppelspirale in einer mit dem Bügel verbundenen Hülse ruht.[2]) Der kleine Bügel geht durch eine mit concentrischen Kreisen verzierte Platte in den glatten Fuss über. L. 5·3, Br. 2·5, H. 2·2. In dem Bügel der Fibel ist ein offener, mit den Enden stark übereinander greifender Armring aus Bronze, von 6·2 D. und in diesem letzteren zwei Spiralringe aus Bronze von je drei Umgängen und 3·8 D. eingehängt. — 5. Das Fragment eines römischen Fingerringes aus Bronze mit einer Vertiefung zur Aufnahme des (fehlenden) Steines (Figur 352). — 6. Ein ganz kleines offenes Bronzeblechringelchen, D. 1. — 7. Eine kleine Bronzenadel mit zurückgerolltem Kopfe und einer aufgesteckten Beinperle (Taf. V, Figur 9). — 8. Neun kleine Bernsteinperlen und das Fragment einer solchen Perle. — 9. Eine blaue und eine weisse Glasperle, beide gelb emaillirt, und zwei grössere weisse Glasperlen (Taf. V, Figur 1). — 10. Acht kleine weisse, innen zum Theile vergoldete Glasperlen. — 11. Ein unten flaches, oben convexes und durchbohrtes Scheibchen aus rother Pasta, in die Platte der sub 1 angeführten Fibel gehörig (Taf. V, Figur 13).

280. Skeletgrab. (T. 90.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Bei dem Kopfe lag eine grosse eigenthümliche Früh-La Tène-Fibel aus Bronze (ähnlich Figur 452), L. 14, H. 4·3.

281. Urnengrab. (T. 60.) Die freistehende Thonurne enthielt im Leichenbrand folgende Beigaben: 1. Drei dreieckige Blechanhängsel aus Bronze, verschieden gestanzt (Figur 353). — 2. Eine Bronzeperle (Figur 354), D. 1·1. — 3. Ein Spiralröhrchen aus Bronze, L. 2·1, D. 6. — 4. Eine Scheibe aus Bernstein, gebrochen, einerseits flach, andererseits convex, D. 5·3. — 5. Zwei grössere und 72 kleinere Bernsteinperlen, sowie verschiedene Fragmente von solchen Perlen. — 6. Eine gebrochene und 12 ganze blaue, weiss emaillirte Glasperlen von verschiedener Grösse bis 1·2 D. (Taf. IV, Figur 11). — 7. Drei nahezu gleich grosse Perlen von Bein, D. 8 (Taf. V, Figur 8).

Fig. 353. Bronzene Anhängsel (2/3) aus Grab 281.

Fig. 354. Bronzene Perle (1/1) aus Grab 281.

282. Skeletgrab. (T. 80.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Beigaben: Ein feines Bronzekettchen mit hohlem, gestanztem Anhängsel aus Bronzeblech in der Form eines langen Dreieckes. Das Kettchen L. 10·5, das Anhängsel L. 3·1, Br. 1·6. — Eine dreieckige Bernsteinperle (Figur 355).

Fig. 355. Bernsteinperle (1/1) aus Grab 282.

283. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe lagen: Eine zweispiralige Fibel aus Bronze, auf deren gestrecktem Drahtbügel fünf Bernsteinperlen aufgesteckt sind (zwei weitere scheinen zu fehlen), L. 8, Br. 2·2. — Ein glatter Bronzering mit beiderseits scharfen Rändern und convexen Seitenflächen, D. 4·3. — Eine Bernsteinperle von 1·1 D. und zwei Fragmente solcher Perlen.

[1]) Vgl. Gurina, Taf. VI, Figur 14.

[2]) Vgl. Alterth. unserer heidnischen Vorzeit, Band II, Heft XII, Taf. III, Figur 7. (Eine ähnliche Fibel aus Rheinhessen.)

284. Urnengrab. (T. 50.) Die freistehende Thonurne enthielt im Leichenbrand eine schöne Mittel-La Tène-Fibel aus Bronze (Figur 356). Der zurückgelegte Fuss reicht nahezu bis zu der kurzen, aus je drei Umgängen bestehenden Doppelspirale zurück.

285. Urnengrab. (T. 50.) Die freistehende Thonurne enthielt im Leichenbrand fünf Gürtelbeschläge aus Bronze mit je einem angehängten Ringel und fünf Nieten (Figur 357 *a* und *b*), L. 6·5, Br. 1·1.

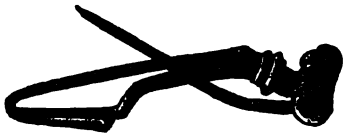


Fig. 356.
Bronzene Mittel-La Tène-Fibel
($^2/_3$)
aus Grab 284.

a *b*

Fig. 357.
Bronzene
Gürtelbeschläge
($^2/_3$)
aus Grab 285.

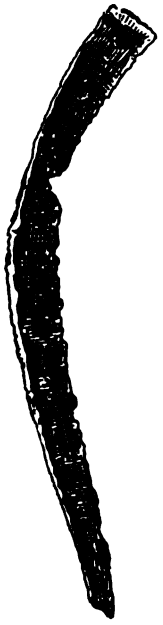


Fig. 358.
Eisernes Haumesser
($^1/_4$)
aus Grab 288.

Fig. 359. Thonurne ($^1/_6$) aus Grab 289.

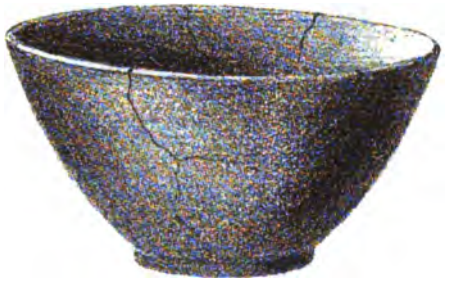


Fig. 360. Thonschüssel ($^1/_6$) aus Grab 290.

286. Urnengrab. (T. 50.) Die freistehende Thonurne enthielt ausser dem Leichenbrande folgende Bronzen: Eine kleine Pincette, L. 5·5, Br. 8. — Eine schon vor der Niederlegung gebrochene, aber wieder zugespitzte starke Nähnadel, L. 4·4. — Den massiven Bügel und ein Stück der Spirale einer La Tène-Fibel. — Einen geschlossenen glatten Ring mit beiderseits scharfen Rändern und convexen Seitenflächen, D. 4·1.

287. Skeletgrab. (T. 120.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe lagen: Reste eines feinen Bronzekettchens. — Drei Bernsteinperlen bis 9 D. — Eine kleine blaue und zwei kleine gelbe Glasperlen.

288. Skeletgrab. (T. 130.) Freiliegend, nordsüdlich mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe lag ein eisernes Haumesser (Figur 358), dessen Spitze abgebrochen ist. Es hat die Form der grösseren Schwerter von Jezerine, d. h. es ist einschneidig und die Klinge in ihrer Mitte am breitesten. Die Klinge ist 21·5 lang und in der Mitte 2·9 breit. Der krumme, in eine schmale Platte endigende Griff ist 10·5 lang, bei der Klinge 2 und bei der Endplatte 3 Cm. br.

289. Urnengrab. (T. 70.) Die topfförmige graubraune Thonurne (Figur 359) war mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckt, hat einen ausgebogenen Rand und ist am Bauche mit zwei horizontalen Ansätzen, sowie mit zwei runden Buckeln verziert. H. 31, D. 28, m. 20, h. 18, b. 13, hd. 17.

290. Urnengrab. (T. 60.) Die topfförmige schwärzliche Thonurne mit schmal umgelegtem Rande stand unbedeckt in einer graubraunen Thonschüssel (Figur 360) mit schwach concavem Boden und niederem Fusse. H. 18, m. 33, b. 14, hd. 18, hf. 0·5.

291. Skeletgrab. (T. 60.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe lagen 11 theils walzige, theils scheibenförmige Bernsteinperlen bis D. 1·2 und L. 2.

292. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe lagen: Eine Certosafibel aus Bronze mit fehlender Spirale und Nadel. Ein Scheibenring aus Bein von 3·4 D., mit centraler Bohrung von 0·5 D.

293. Urnengrab. (T. 50.) Die freistehende Thonurne enthielt ausser dem Leichenbrande einen zweihenkeligen schwärzlichen Thonkrug; sein Hals ist vom Bauche nicht abgesetzt, der Rand umgelegt, die zwei verticalen Henkel von rundlich flachem Querschnitte stehen zwischen Hals und Bauch. H. 15, D. 14·8, m. 10, h. 8, b. 6·5, hd. 4·5.

Fig. 361. Bronzene Pincette ($^1/_2$) aus Grab 294.

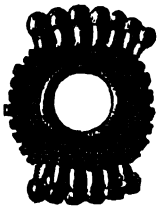


Fig. 363. Bronzener Scheibenring ($^2/_3$) aus Grab 297.

Fig. 362. Bronzenes Gürtelbeschläge ($^2/_3$) aus Grab 295.

294. Skeletgrab. (T. 60.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe lagen: Ein Eisenfragment. — Eine Pincette aus Bronze (Figur 361), L. 7·9, Br. 1·9. — Eine walzige und vier scheibenförmige Bernsteinperlen von D. 1·2, L. 1·4, dann das Fragment einer Bernsteinperle.

295. Urnengrab. (T. 90.) Die frei in der Erde stehende Thonurne enthielt im Leichenbrand nachstehende Bronzen: Zwei rechteckige Gürtelbeschläge mit Haken (Figur 362), L. 5·8, Br. 1·3. — Zwei Fragmente von rechteckigen Beschlägen. — Einen kleinen runden, stark convexen Knopf, D. 1·2.

296. Urnengrab. (T. 70.) Die freistehende grosse bauchige Thonurne mit weiter Mündung ist rothbraun, ihr Hals vom Bauche nicht abgesetzt, der Rand emporstehend. Sie ist am untersten Halstheile mit einem kurzen, horizontal gestellten, aufwärts gerichteten glatten Ansatze versehen. H. 31·5, D. 33·5, m. 20·5, h. 20·5, b. 13, hd. 19.

297. Skeletgrab. (T. 65.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe lagen nachstehende Bronzen: Eine zweispiralige Fibel mit drei Bernsteinperlen (drei weitere fehlen) auf dem geraden Drahtbügel und einer solchen auf dem Dorne, L. 10, Br. 3·2. — Ein Zierscheibenring (Figur 363), D. 3·6. — Ein Töpfchen (Anhängsel) mit zwei Henkeln (ganz gleich Figur 404), H. 3·8.

298. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. An Beigaben fand man neben dem Kopfe: Eine grössere Anzahl von Bruchstücken eines feinen Bronzekettchens, zwischen dessen Glieder gelbe Glasperlen eingeflochten sind. — 11 kleine nahezu gleiche Bernsteinperlen von etwa D. 1·1.

299. Urnengrab. (T. 50.) Die Thonurne war mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckt. Auf dieser lag in drei Fragmenten ein geschweiftes, einschneidiges Eisenmesser mit kurzem Griffe. L. der Klinge circa 14, grösste Br. in der Mitte 2·8, L. der spitz zulaufenden Griffzunge 2·5. — Die Urne war mit den Leichenbrandresten angefüllt, enthielt aber keine Beigaben.

300. Urnengrab. (T. 80.) Die mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckte Thonurne enthielt im Leichenbrande folgende Beigaben: Einen einhenkeligen dunkelbraungrauen Thonkrug, dessen Hals vom Bauche schwach abgesetzt und dessen Rand nach aussen umgelegt ist. Der Henkel von flach rundlichem Querschnitte steht vertical zwischen dem Halse und dem Bauche. H. 12, D. 14·5, m. 8·5, h. 7, b. 5·5 und hd. 5. — Vier Eisenfragmente.

301. Urnengrab. (T. 75.) Die Thonurne war mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckt und enthielt nur den Leichenbrand ohne Beigaben.

302 a. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Oberhalb des Kopfes stand ein ganz zersetzter Thonkrug. Neben dem Kopfe lag eine nadellose halbkreisförmige Bogenfibel aus Bronze, L. 5·9, H. 4·9.

302 b. Urnengrab. (T. 120.) Unter dem Skelete 302 a stand frei in der Erde eine grössere Thonurne, welche mit Leichenbrand gefüllt war, aber keine Beigaben enthielt.

303. Brandgrab. (T. ?) Unter einer Steinplatte lag frei in der Erde der Leichenbrand, welcher folgende Beigaben enthielt: Ein Eisenfragment (vielleicht von einer Fibel) und eine grosse, grüne, gerippte Glasperle (Taf. IV, Figur 2), D. 2·5, Br. 2·3.

304. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Das Skelet war klein und gehörte offenbar einem Kinde an. Man fand an der einen Hand desselben ein Spiralarmband aus Bronzeblech mit drei Umgängen, D. 4.

305. Urnengrab. (T. 100.) Die grössere gelbbraune Thonurne stand unbedeckt und enthielt nur den Leichenbrand.

306. Brandgrab. (T. ?) Der Leichenbrand lag in der blossen Erde und war mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckt. Beigaben: Zwei Fragmente eines eisernen Sporen (?). — Eine an den Rändern ornamentirte Bronzepincette (ähnlich Figur 491), L. 11·8, Br. 2·4.

307. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe: Viele Fragmente eines feinen Bronzekettchens, zwischen dessen Glieder einzelne gelbe Glasperlen eingeflochten sind. — Eine ganze und eine gebrochene Bernsteinperle, D. 1. — Sieben kleine gelbe Glasperlen.

308. Urnengrab. (T. 40.) Die freistehende Thonurne enthielt den Leichenbrand und folgende Beigaben: Das Fragment einer ornamentirten walzigen Bernsteinperle (Figur 364), L. 2·1. — Eine scheibenförmige und zwei cylindrische Bernsteinperlen bis D. 2. — Drei weingelbe Glasperlen mit scharfer Mittelrippe, D. 9.

Fig. 364. Bernsteinperle (1/1) aus Grab 308.

309. Urnengrab. (T. 60.) Die unbedeckte rothgelbe Thonurne ist am Halse, Bauche und Henkel mit schwarzen Strichen bemalt. Der vertical gestellte Henkel von flachrundem Querschnitte ist an seinem Scheitel mit einer concaven Platte geziert (Figur 365). Im Leichenbrand fand man einen zweihenkeligen röthlichen Thonkrug (Figur 366) mit ganz niederem Fusse. Sein Hals ist vom Bauche kaum merklich abgesetzt, der Rand ausgebogen, die zwei verticalen Henkel von flachrundem Querschnitte sind am unteren Halstheile angebracht. Bauch und Hals sind bis zum Rande mit schwarzen Strichen bemalt. H. 11·5, D. 10·5, m. 7·5, h. 7, b. 5·5, hd. 4·5, hf. 1.

310. Urnengrab. (T. 60.) Die Thonurne war mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckt. Sie enthielt nur den Leichenbrand ohne Beigaben.

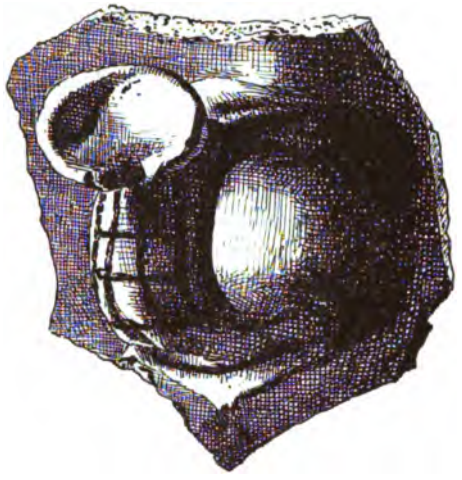


Fig. 365. Thönernes Gefässbruchstück mit bemaltem Henkel (1/2)

311. Urnengrab. (T. 50.) Die freistehende Thonurne enthielt im Leichenbrand einen einhenkeligen bräunlichrothen Thonkrug. Sein Hals ist vom Bauche nicht abgesetzt, der Rand schmal umgelegt und der verticale Henkel von breit abgerundetem Querschnitte an der grössten Weitung aufgesetzt. H. 11·5, D. 12, m. 6·5, h. 5·5, b. 5, hd. 5.

Fig. 366. Zweihenkeliger Thonkrug (1/4) aus Grab 309.

312. Urnengrab. (T. 60.) Die zersetzte und nicht restaurirbare Thonurne war mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckt. Sie enthielt nur die Leichenbrandreste ohne Beigaben.

313. Skeletgrab. (T. 90.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe lag eine defecte Mittel-La Tène-Fibel aus Bronze mit einem kleinen, an der Nadelrinne angehängten Ringelchen und ein zu dieser Fibel gehöriges Knöpfchen.

314. Urnengrab. (T. 50.) Die graue Thonurne (Figur 367) von geringer Grösse stand unbedeckt. Sie hat einen nicht abgesetzten Hals und einen schmal umgelegten Rand. H. 23·5, D. 27·5, m. 17, h. 16, b. 11, hd. 12·5.

Fig. 367. Thonurne (1/6) aus Grab 314.

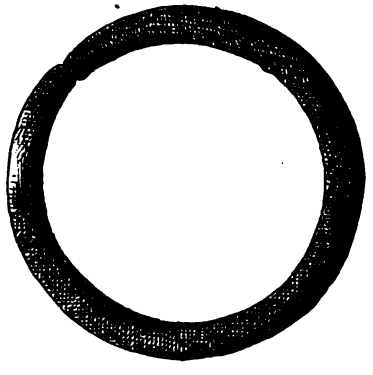


Fig. 368. Bronzener glatter Ring (2/3) aus Grab 316.

315. Urnengrab. (T. 66.) Die topfförmige schwärzliche Thonurne war mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckt. Der kurze Hals von 2 H. ist vom Bauche deutlich abgesetzt, der Rand ausgebogen. H. 23·5, D. 28, h. 18·3, b. 12·5, hd. 13·5.

316. Urnengrab. (T. 60.) Die Thonurne war mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckt, und enthielt ein kleines Beigefäss aus Thon. Auf dem Leichenbrande lag ferner ein unverbrannter Schädel. Es ist dies der zweite Fall einer partiellen Verbrennung in Jezerine (S. o. 193). Um die Urne herum war die Erde stark mit Holzkohlenstückchen und Asche durchsetzt, so dass Verbrennung der Leiche an Ort und Stelle angenommen werden darf. Ausserdem wurde ein grösserer geschlossener glatter Bronzering mit beiderseits scharfen Rändern und flach convexen Seitenflächen (Figur 368) angetroffen, D. 7.

317. Brandgrab. (T. ?) Der Leichenbrand lag unter einer unregelmässigen Steinplatte frei auf der Erde ausgebreitet. Beigaben: Der Griff sammt einem Theile der Klinge eines Eisenmessers (Figur 369). — Ein Bronzefragment, vielleicht vom Bügel einer Fibel. — Eine runde und zwei walzige Bernsteinperlen, D. bis 1·7, L. bis 1·8.

318. Skeletgrab. (T. 90.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. In der Halsgegend fand man 52 ganze, theils runde, theils scheibenförmige Bernsteinperlen bis D. 3·5 und drei Fragmente einer weiteren Bernsteinperle.

Fig. 370. Zweihenkeliger Thonkrug (1/4) aus Grab 319.

Fig. 369. Eisernes Messerfragment (1/4) aus Grab 317.

Fig. 371. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel (2/3) aus Grab 320.

Fig. 373. Bronzene Ziernadel (2/3) aus Grab 323.

Fig. 372. Silbernes Kettchen mit Ringen und Anhängseln (1/1) aus Grab 322.

Fig. 374. Bronzene römische Fibel (2/3) aus Grab 324.

319. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, ostwestlich, mit dem Kopfe im Westen. Oberhalb des Kopfes stand ein schwärzlichbrauner zweihenkeliger Thonkrug (Figur 370). Sein Hals ist vom Bauche nicht abgesetzt, der Rand ausgebogen und die kleinen verticalen Henkel von breitrundlichem Querschnitte zwischen Hals und Bauch situirt. Der obere Bauchtheil ist durch eingeritzte, mit den Spitzen nach unten gerichtete Dreiecke, deren Flächen durch schiefe Striche ausgefüllt sind, ornamentirt. H. 14, D. 13·5, m. 9, h. 7·5, b. 7, hd. 4·5.

320. Brandgrab. (T. 90.) Leichenbrand frei in der Erde, mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckt. Beigabe: Eine Mittel-La Tène-Fibel aus Bronze (Figur 371), deren zurückgelegter Fuss eine dreieckige ornamentirte Platte trägt, L. 5·3, Br. 2·2, H. 1·2.

321. Brandgrab. (T. 60.) Bestand aus vier Steinplatten, welche eine niedere Kiste bildeten. Diese war mit dem Leichenbrand gefüllt und mit einer grösseren Steinplatte bedeckt. Darin zwei flachwalzige Bernsteinperlen, L. 1·6, D. 9—13.

322. Skeletgrab. (T. 110.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Bei dem Kopfe ein Ringelchen aus Silber, an welchem zwei aus Silberdraht geflochtene feine Kettchen angehängt sind. Jedes Kettchen trägt mittelst eines kleineren Silberringels ein Anhängsel aus Silberblech (Figur 372).

323. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Beigaben: Eine geknickte Ziernadel aus Bronzedraht mit zurückgerolltem Kopfe (Figur 373), L. 7·1.[1]) — Zwei geschlossene, ungleich grosse Bronzeringe mit rhombischem Querschnitte, D. 4 und 3·7.

324. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe: Ein Eisenfragment. — Eine römische Provinzialfibel aus Bronze (Figur 374), L. 6·8, H. 3·3, Br. 2·8. — Ein kleiner, runder, flachconvexer Bronzeknopf, D. 1.

325. Urnengrab. (T. 100.) Die Thonurne stand zwischen vier Steinplatten, welche mit einer grossen unregelmässigen Steinplatte bedeckt waren. Im Leichenbrand dieses reichen Grabes fand man nachstehende Beigaben: 1. Eine Mittel-La Tène-Fibel

Fig. 375. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel mit zwei Bernsteinknöpfen (²/₃)

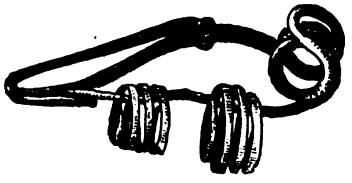


Fig. 376. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel mit Spiralringelchen (²/₃)

Fig. 377. Bronzene zweispiralige Fibel mit Bernsteinperlen und Bronzeringelchen (²/₃)

aus Grab 325.

aus Bronze (Figur 375). Der fast bis zur breiten Spirale zurückreichende Fuss trägt zwei halbrunde Knöpfe aus Bernstein, L. 8·7, H. 2·9, Br. 4·3. — 2. Eine Mittel-La Tène-Fibel aus Bronze, mit schmaler, nur aus vier Windungen bestehender Spirale und weit zurückreichendem Fusse, welche am Dorne zwei ungleich grosse Spiralringe von je drei Umgängen trägt (Figur 376), L. 6·5, H. 1·8. — 3. Eine zweispiralige Fibel aus Bronze, deren geraden Drahtbügel drei sehr grosse Bernsteinperlen zieren (Figur 377). Auf dem Dorne sind drei flache Bronzeringelchen von 2·4 D. eingehängt. L. 9·1, H. 4·2. — 4. Ein verbogenes Drahtringelchen von etwa 1·8 D. (Fingerring). — 5. 96 theils scheibenförmige, theils cylindrische Bernsteinperlen (Figur 378, S. 130). Die ersteren sind sehr gross, eine davon erreicht einen D. von 5·7. Ausserdem mehrere Fragmente von Bernsteinperlen. — 47 lebhaft kobaltblaue Glasperlen (Taf. III, Figur 12).

Fig. 379. Einhenkeliger Thonkrug (¹/₆)

Fig. 380. Bronzenes Gürtelbeschläge (²/₃)

aus Grab 326.

326. Urnengrab. (T. 56.). Die Thonurne war mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckt und enthielt im Leichenbrand: Einen einhenkeligen Thonkrug (Figur 379).

[1]) Vgl. St. Michael, Mitth. d. A. G., 1888, Bd. XVIII, Taf. VI, Figur 24.

Er ist rothbraun, sein Hals vom Bauche deutlich abgesetzt, der Rand schmal umgebogen und der verticale breite Henkel von kreisrunder Form am unteren Halstheile angebracht. Der obere Theil des Bauches ist durch eingeritzte Dreiecke verziert, deren Flächen mit schiefgestellten Strichen ausgefüllt sind. H. 16, D. 16, m. 9, h. 8·5, b. 7, hd. 6. — Ein Gürtelbeschläge aus Bronze, rechteckig (Figur 380), L. 5·3, Br. 1·7. — Ein Fragment des Gegenstückes zu diesem Beschläge.

327. Urnengrab. (T. 60.) Unbedeckte rothgelbe Thonurne (Figur 381). Ihr Hals ist vom Bauche nicht abgesetzt, der Rand aufwärtsstehend. H. 29·5, D. 28, m. 14, h. 14, b. 11·5, hd. 18·5.

328. Urnengrab. (T. 70.) Die Thonurne war mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckt und enthielt nur die Brandreste.

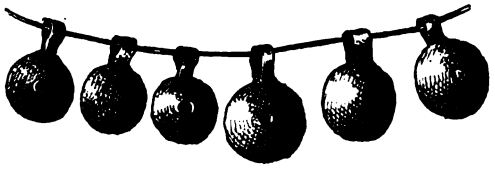


Fig. 382. Bronzene Anhängsel (2/3) aus Grab 330.

Fig. 381. Thonurne (1/6) aus Grab 327.

329. Skeletgrab. (T. 120.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe: Viele Fragmente eines feinen Bronzekettchens. — Sechs blaue und drei gelbe Glasperlen.

330. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe fanden sich: Eine halbkreisförmige nadellose Bogenfibel aus Bronze, L. 6·3, H. 4·4. — 21 hohle, bullenförmige Anhängsel aus Bronze von etwas differirender Grösse (Figur 382), D. 1·2 bis 1·6. — 6 blaue, weiss emaillirte Glasperlen, D. 1. — 36 blaue Glasperlen, bis D. 1. — 9 gelbe Glasperlen, D. 6.

331. Urnengrab. (T. 60.) Die Thonurne (Figur 383) war mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckt, ist topfförmig, rothbraun, ihr Rand ausgebogen; an der grössten Weitung waren zwei Ansätze angebracht. H. 30, D. 26, m. 16, h. 15·5, b. 13·5, hd. 17·5. Im Leichenbrand lag eine Mittel-La Tène-Fibel aus Bronze (Figur 384), L. 7·6, H. 2·5, Br. 3·7.

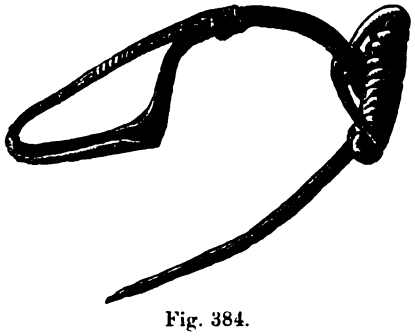


Fig. 384. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel (2/3)

Fig. 383. Thonurne (1/6) aus Grab 331.

332. Steinkistenbrandgrab. (T. 80.) Die Brandreste dieses Grabes befanden sich in einer aus weichem Kalkmergel gearbeiteten rechteckigen Steinkiste, welche ganz zersetzt war. An Beigaben fanden sich darin: Zwei Fragmente

einer kleinen eisernen Messerklinge. — Ein kreuzförmiger Knopf aus Bronze (gleich Fig. 240), D. 2. — Eine scheibenförmige Bernsteinperle, D. 1·8. — Eine walzige, weingelbe Glasperle (Tafel IV, Figur 11), L. 1·2, D. 0·9. — Das Fragment eines konischen Steincylinders aus festem grauem Kalksteine (Figur 385), L. 4·7, D. 2·4. — Einzelne Scherben eines schön gerippten römischen oder griechischen Thongefässes, wahrscheinlich eines Bechers.

333. Skeletgrab. (T. 80.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Bei dem Kopfe lag eine zweispiralige Bronzefibel (Figur 386). Auf ihrem geraden Drahtbügel sind drei Bernsteinperlen (in der Mitte eine grössere scheibenförmige, an den Seiten je eine kleinere cylindrische) aufgesteckt. Von dem Bügel verläuft die Spirale am Kopfende in vier Windungen gegen links zum Dorne, am Fussende in drei Windungen gegen rechts zum Fusse, L. 7·6.

Fig. 385. Cylindrisches Steinfragment (2/3) aus Grab 332.

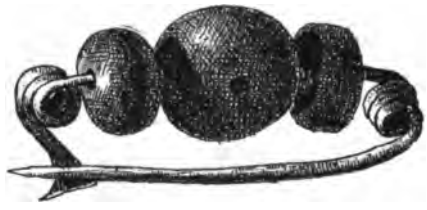


Fig. 386. Bronzene zweispiralige Fibel mit Bernsteinperlen (2/3) aus Grab 333.

Fig. 387. Bronzenes Spiralarmband (2/3) aus Grab 335.

334. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe eine nadellose halbkreisförmige Bogenfibel aus Bronze, L. 4·5, H. 3·3.

335. Skeletgrab. (T. 50.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe nach Norden. Neben dem Kopfe lag ein Bronze-Spiralarmband (Figur 387) aus 5¼ Umgängen eines relativ breiten Bronzebleches. Eines der Enden ist abgerundet, das andere zurückgebogen, D. 5·2.

336. Skeletgrab. (T. 40.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Bei dem Kopfe: Eine Certosafibel aus Bronze, L. 9·1, H. 2·1. — Ein ovales Zierblech aus Silber mit einem menschlichen Gesichte in getriebener Arbeit (Figur 388), L. 1·9, Br. 1·6.

Fig. 389. Bronzenes Spiralarmband (2/3) aus Grab 337.

Fig. 388. Silbernes Zierblech mit Menschengesicht (1/1) aus Grab 336.

337. Skeletgrab. (T. 40.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe lag ein Spiralarmband (Figur 389) aus einem breiten Bronzebleche in zwölf konischen Windungen. An der weiteren Seite ist das Ende abgerundet, an der schmäleren Seite einfach zurückgebogen, L. 10, D. 5·3 und 4·2.

338. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Bronzebeigaben: Neben dem Kopfe eine nadellose, halbkreisförmige Bronzefibel, L. 5·9, H. 4·4. — An einem Armknochen ein Spiralarmband aus Bronzeblech in zwölf konischen Windungen, H. 8·5, D. 6·5 und 4.

339. Urnengrab. (T. 50.) Die freistehende Thonurne enthielt beim Leichenbrand einen römischen, auf der Drehscheibe erzeugten Henkelkrug (Figur 390). Er ist lichtgelb und vom Rande bis zum Fusse mit herumlaufenden Streifen und spiralbogenförmigen Strichen in Schwarz bemalt. Der etwas concave Boden besitzt einen Ranft, der Hals ist vom Bauche deutlich abgesetzt, der Rand umgelegt. Der flache, am Halse vertical aufgesetzte Henkel reicht bis zur Höhe des Randes. H. 12·7, D. 9·6, m. 8, h. 6·3, b. 5·3, hd. 6, hf. 0·4.

Fig. 390.
Thönerner Henkelkrug (1/3) aus Grab 339.

340. Urnengrab. (T. 60.) Die unbedeckte Thonurne enthielt Leichenbrand und einen zweihenkeligen gelblichen Thonkrug. Sein Hals ist vom Bauche nicht abgesetzt, der Rand ausgebogen, die zwei verticalen Henkel von flachrundem Querschnitte zwischen dem Bauche und Halse angebracht. Vom Rande bis zur grössten Bauchweitung zeigt dieses Gefäss Bemalung mit schwarzen Strichen. H. 13, D. 11·5, m. 8, h. 7, b. 5, hd. 4·5.

Fig. 391. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel (2/3) aus Grab 341.

341. Urnengrab. (T. 60.) Die Thonurne stand in einer Thonschüssel und war mit einer ähnlichen Schüssel bedeckt. Im Leichenbrande lag eine Mittel-La Tène-Fibel aus Bronze (Figur 391), L. 9·9, H. 2·5.

342. Brandgrab. (T. 80.) Die Brandreste lagen in einer aus sechs Platten zusammengesetzten viereckigen Steinkiste, welche mit einer unregelmässigen Platte bedeckt war, frei auf der Erde. Dabei eine kleine frührömische Provinzialfibel aus Bronze, L. 5·5, H. 2·3.

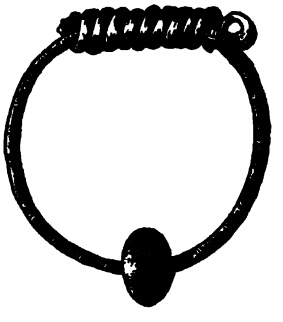


Fig. 392. Bronzener Ohrring mit Bernsteinperlen (2/3)

343. Skeletgrab. (T. 50.) Freiliegend, ostwestlich, mit dem Kopfe im Osten. Bronzebeigaben: Ein Ohrring mit eingehängter Bernsteinperle (Figur 392), mittels eines beweglichen Spiralröhrchens schliessbar, D. 5·2. — Ein Spiralarmband aus schmalem Bleche von $3^3/_4$ Umgängen, mit beiderseits zurückgebogenem Ende (Figur 393), D. 4·3.

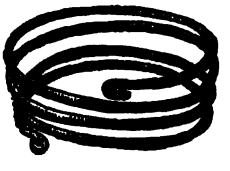


Fig. 393.
Bronzenes Spiralarmband (2/3) aus Grab 343.

344. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe fand man die folgenden Beigaben: Eine halbkreisförmige, nadellose Bogenfibel aus Bronze (Figur 394), in deren Kopfschleife ein Spiralring mit vier Windungen (und in letzteren ein grösserer flacher Bronzering) eingehängt ist. An dem flachen Ringe sind die Enden vieler feinen Bronzekettchen aufgereiht, L. 6·4, H. 4·3. — Viele Fragmente von feinen Bronzekettchen. — Sieben hohle, bullenförmige Anhängsel aus Bronze (ähnlich Figur 382). — Eine kleine Bernsteinperle.

345. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe lag eine nadellose halbkreisförmige Bogenfibel aus Bronze, L. 6.9, H. 4·7.

346. Urnengrab. (T. 120.) Die freistehende grosse Urne enthielt im Leichenbrand eine Mittel-La Tène-Fibel aus Bronze mit breiter Doppelspirale, welche auf einer Seite vier, auf der anderen fünf Umgänge hat, L. 5·5, Br. 2·9, H. 1·4.

Fig. 394. Bronzene halbkreisförmige Bogenfibel mit Ring und Kettchen (2/3) aus Grab 344.

Fig. 395. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel (2/3) aus Grab 347.

347. Brandgrab. (T. 50.) Die freistehende Thonurne enthielt im Leichenbrand eine Mittel-La Tène-Fibel aus Bronze (Figur 395), L. 9·5, H. 2·9.

Fig. 396. Thonurne (1/6)

Fig. 397. Eisernes Fibelfragment mit Bronzedraht umwunden (1/2)

Fig. 398. Eisernes Fibelfragment (1/2)

aus Grab 348.

348. Urnengrab. (T. 100.) Die grosse topfförmige Thonurne (Figur 396) war mit einer Thonschale bedeckt. Sie ist schwärzlichbraun, ihr Hals nicht abgesetzt, der Rand aufwärtsstehend. An der grössten Bauchweitung sind drei knopfförmige Buckel angebracht. H. 35, D. 25, m. 14, b. 13, hd. 19. Auf der Thonschale lag die Spitze einer eisernen Messerklinge und drei Fragmente einer eisernen La Tène-Fibel (Figuren 397 und 398). Das Bügelstück Figur 397 ist mit einem schmalen Bronzebleche spiralig umwunden. Die Urne selbst enthielt nur die Brandreste. Es ist dies der erste Fall in Jezerine, dass Schmuckbeigaben nicht in der Urne, sondern auf einer Deckschale deponirt waren.

349. Urnengrab. (T. 100.) Die Thonurne war mit einer runden Steinplatte von 51 D. und 9 Stärke bedeckt. An Beigaben enthielt sie im Leichenbrand eine zweispiralige Bronzefibel (Figur 399). Auf ihrem geraden Drahtbügel sind acht Bernsteinperlen aufgesteckt, an dem Dorn hängt ein grosses Bronzegehänge. Die Kopfplatte des letzteren ist ornamentirt und oben durch Pferdeköpfe abgeschlossen. An ihr hingen fünf feine Kettchen (eines fehlt), und jedes trug am unteren Ende ein Bronzeringelchen von rhombischem Querschnitte. Die Fibel hat L. 11, Br. 4·4, H. 3·6. Das Gehänge L. 16, Br. 5·6. — Einen massiven Bronzearmring (Figur 400). Derselbe ist offen, die schwächeren, etwas abgerundeten Enden stark übergreifend. Die Aussenfläche ist mit gegeneinandergestellten und schief gestrichelten Dreiecken verziert,

D. 6·8. — Zwei kleine runde Bronzeknöpfe von 1. D. — Sieben scheibenförmige Bernsteinperlen von nahezu gleicher Grösse (D. 1·5), sowie mehrerer Fragmente von Bernsteinperlen.

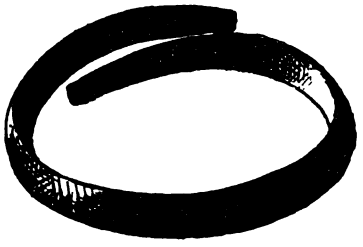


Fig. 400. Bronzener Armring (2/3)

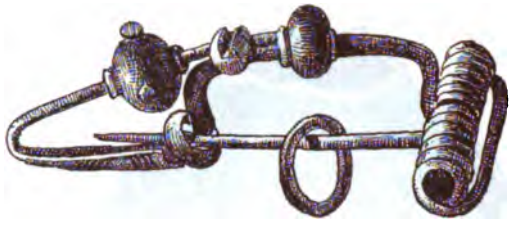


Fig. 401. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel mit Ring (2/3)

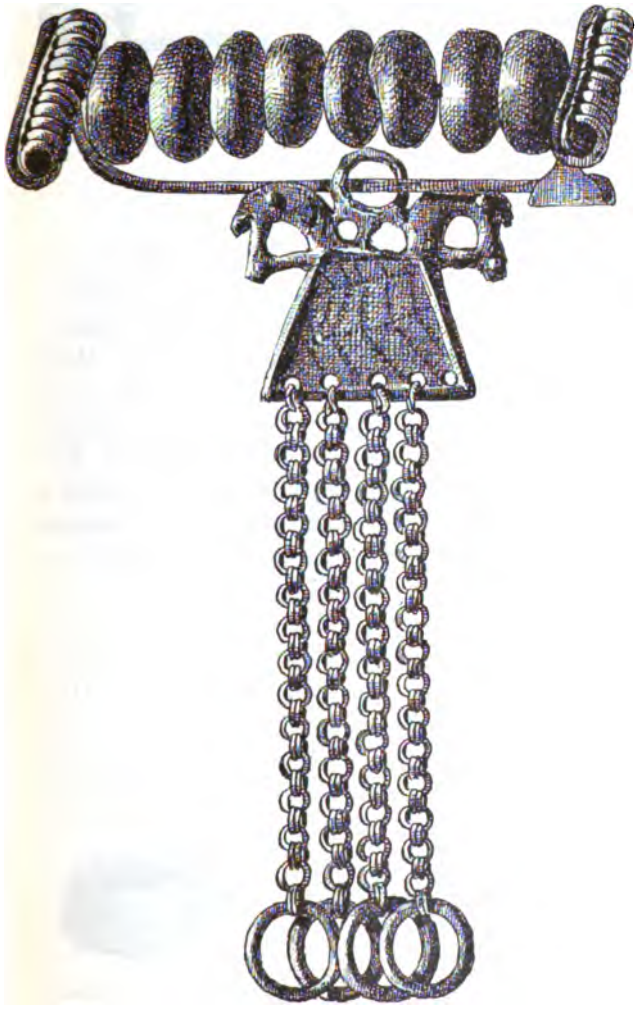


Fig. 399. Bronzene zweispiralige Fibel mit Bernsteinperlen und Kettengehänge (2/3) aus Grab 349.

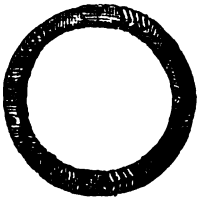


Fig. 402. Bronzener Zierring (2/3)

Fig. 403. Bronzenes Spiralröhrchen (2/3)

Fig. 404. Bronzenes Töpfchen, Anhängsel (2/3)

aus Grab 350.

350. Skeletgrab. (T. 50.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Bei dem Kopfe lagen folgende Beigaben: Eine Mittel-La Tène-Fibel aus Bronze (Figur 401). Der flache Bügel und der zurückgelegte Fuss sind mit zwei grösseren und einem mittleren kleineren Bronzeknopfe geziert und der Dorn durch ein verschiebbares Ringelchen in der Rinne befestigt. Am Dorne ist ein kleines Bronzeringelchen angehängt.[1]) L. 9·8, Br. 3·9, H. 2·9. — Ein mit Strichen ornamentirter geschlossener Bronzering von flach rhombischem Querschnitte (Figur 402), D. 3·8. — Vier Spiralröhrchen aus Bronze (Figur 403). — Ein kleines zweihenkeliges Töpfchen (Anhängsel)

[1]) Vgl. Rakitno, diese Mitth., I, S. 177, Figur 16.

aus Bronze (Figur 404) mit ovaler Mündung, D. 2·5 bis 3, H. 3·8. — Eine rundliche Bronzeperle, D. 1·3. — Drei ungleich grosse scheibenförmige Bernsteinperlen bis D. 2.

351. Skeletgrab. (T. 130.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe lagen vier Hälften von hohlen, bullenförmigen Bronzeblechanhängseln, D. 1·5.

Fig. 405. Thonurne ($^1/_6$)

Fig. 407. Fuchszahn, durchbohrt ($^2/_3$) aus Grab 352.

Fig. 406. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel ($^2/_3$)

352. Urnengrab. (T. 70.) Die freistehende Thonurne (Figur 405) ist dunkelgrau, der Hals vom Bauche merklich abgesetzt, ober der grössten Weitung stehen zwei kreuzförmige Ansätze. H. bis zum Rande 26·5, D. 30, h. 16, b. 12.5, hd. 13·5. Beigaben: Eine Mittel-La Tène-Fibel aus Bronze (Figur 406), L. 8·1, Br. 2·1, H. 2·5. — Ein glattes, in der Mitte durchbohrtes Bronzescheibchen, D. 2. — Ein durchbohrter Fuchszahn (Figur 407), L. 3.

353. Skeletgrab. (T. 80.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe: Eine kleine Hallstätter Bogenfibel aus Bronze mit langem Fuss und kurzer einseitiger Spirale (Figur 408), L. 3·1, H. 1·7. — Eine Ziernadel aus Bronze (der Kopf fehlt), L. 10·2.

354. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Beigaben: Oberhalb des Kopfes stand eine kleine schwärzliche Henkelschale aus Thon (Figur 409), deren Henkel hoch über den Rand emporsteht. H. 4·5, D. 7·8, m. 7·5, h. 7, b. 6·5, hd. 2. — Ein Eisenfragment, zu einer

Fig. 410. Thonurne ($^1/_6$) aus Grab 356.

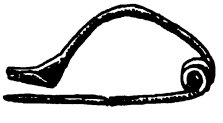


Fig. 408. Bronzene Fibel ($^2/_3$) aus Grab 353.

Fig. 409. Thönerne Henkelschale ($^1/_4$) aus Grab 354.

Fibel oder einem Armringe gehörig. — Eine nadellose halbkreisförmige Bogenfibel aus Bronze, L, 5·9 und H. 4·3.

355. Urnengrab. (T. 66.) Die freistehende, topfförmige Thonurne ist dunkelbraun mit ausgebogenem Rande. H. 36·5, D. 30, m. 19, b. 14, hd. 21.

356. Urnengrab. (T. 100.) Die freistehende Thonurne (Figur 410) ist topfförmig, schwärzlich graubraun mit aufwärts stehendem Rande. H. 43, D. 30, m. 16, b. 14, hd. 29.

357. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe eine nadellose halbkreisförmige Bogenfibel aus Bronze, L. 5·2, H. 3·8.

358. Skeletgrab. (T. 130.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Beim Kopfe nachstehende Beigaben: Ein röthlicher einhenkeliger Thonkrug. Sein Hals ist vom Bauche deutlich abgesetzt, der Rand umgelegt und der breite, fast kreisrunde, mit einer Längsrille in seiner Mitte gezierte Henkel am unteren Halstheile angebracht. H. 17·5, D. 20, m. 10, h. 8, b. 7, hd. 6. — Eine halbkreisförmige Bogenfibel aus Bronze ganz wie Figur 134. In der Kopfschleife ist ein Bronzespiralring von fünf Umgängen eingehängt, L. 5·8, H. 4·3. — Acht Bronzespiralröhrchen. — Ein bogenförmig gekrümmter Bronzeblechstreifen (vielleicht Fragment eines Spiralarmringes). — Zwei Eisenfragmente, eines davon vielleicht zu einer Fibel gehörig.

Fig. 411. Thonurne ($^1/_6$)

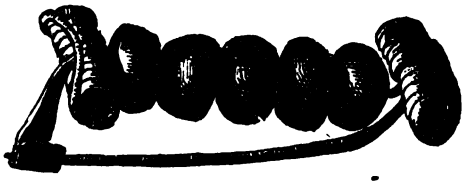


Fig. 412. Bronzene zweispiralige Fibel mit Bernsteinperlen ($^2/_3$)

Fig. 415. Bernsteinperle ($^1/_1$)

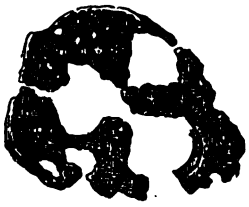


Fig. 413. Silberne Zierscheibchenfragmente ($^1/_1$)

Fig. 414. Zinnerner (?) Zierring ($^1/_1$)

aus Grab 359.

359. Urnengrab. (T. 70.) Die Thonurne war mit zwei übereinandergestellten Thonschalen bedeckt. Die Urne (Figur 411) ist topfförmig, graubraun, mit ganz niederem Fuss. Der Hals ist vom Bauche durch einen glatten Rundwulst getrennt, der Rand aufrechtstehend. H. 42·5, D. 33·5, m. 15, b. 14, hd. 18, hf. 1. Im Leichenbrand lagen: Eine Früh-La Tène-Armbrustfibel aus Bronze mit verbreitertem Bügel (ähnlich Figur 454), L. 6·8, Br. 5·5, H. 1·6. — Eine zweispiralige Fibel aus Bronze (Figur 412). An dem etwas eingebogenen Drahtbügel sind fünf Bernsteinperlen aufgesteckt. L. 8·3, Br. 3·1, H. 3·3. — Eine Bronzepincette, L. 11, Br. 2. — Fragmente eines Zierscheibchens aus Silber (Figur 413). — Das Fragment eines gegossenen Ringels aus Zinn mit vier an der Peripherie aufgesetzten perlenartigen Ansätzen (Figur 414), D. etwa 2·5. — Eine scheibenförmige, beiderseits gegen die Mitte zu concave Bernsteinperle (Figur 415), D. 1·9.

360. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Süden. Beim Kopfe stand ein kleiner schwärzlichbrauner, einhenkeliger Becher, bauchig, mit ausgebogenem Rande und über den Gefässrand emporstehendem Henkel. H. 4·5, D. 7·6,

m. 5, b. 5, hd. 2·2. — Daneben lag eine nadellose halbkreisförmige Bogenfibel aus Bronze, L. 5·1, H. 4·3.

361. Urnengrab. (T. 130.) Unter einer unregelmässigen Steinplatte stand die mit einer braunen Thonschüssel bedeckte braune Thonurne. Die Urne ist topfförmig, ihr Hals vom Bauche nicht abgesetzt, ober der grössten Weitung stehen vier horizontale Ansätze mit je zwei kleinen Hörnchen an den Enden. H. 23, D. 23·5, h. 14·5, b. 9, hd. 12·5. Die Deckschüssel ist braun, mit kurzem Fuss, ausgebogenem Rande. H. 7·5, D. 19, m. 19, b. 8, hf. 1. Beigaben: Der Randscherben eines gelblichen, auf der Drehscheibe erzeugten und beiderseits mit einer glänzend schwarzen Farbe überstrichenen römischen oder griechischen Thongefässes. Dann das Bruchstück eines Rindskopfes (Figur 416) aus ganz gleichem gelblichem Thone wie der Scherben, mit Resten schwarzer Firnissfarbe. Beide Stücke müssen schon als Scherben in die Urne gekommen sein, da kein weiteres Fragment davon gefunden wurde und die Bruchflächen ganz verwittert

Fig. 416. Thönerner Rindskopf (1/2)

Fig. 418. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel (2/3)

Fig. 417. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel (2/3)

aus Grab 361.

sind. — Eine Mittel-La Tène-Fibel aus Bronze (Figur 417), L. 10, Br. 3·8, H. 2·5. — Eine Mittel-La Tène-Fibel aus Bronze (Figur 418), deren zurückgelegter Fuss eine runde, früher mit einer Emailscheibe oder Bernsteinperle ausgefüllte Platte trägt. L. 5·8, Br. 3·8, H. 2·3.

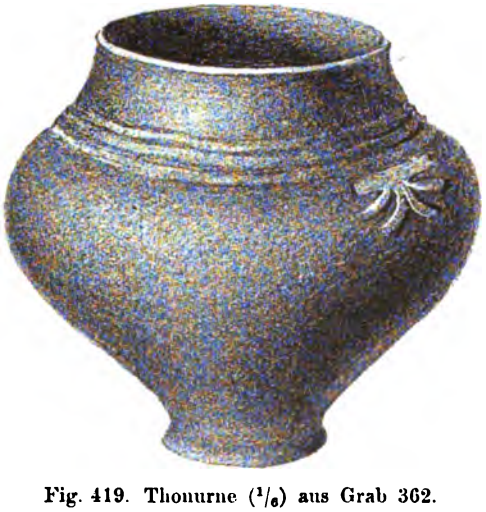


Fig. 419. Thonurne (1/6) aus Grab 362.

362. Urnengrab. (T. 66.) Die unbedeckte Thonurne (Figur 419) ist gelblichbraun, der kurze Hals durch drei herumlaufende Rillen vom Bauche getrennt und der Rand aufwärtsstehend. Am oberen Bauchtheile stehen zwei schwache horizontale Ansätze, von denen je zwei bogenförmige Wülstchen nach beiden Richtungen auslaufen. H. 33·5, D. 37, m. 24·5, h. 24·5, e. 13, hd. 21. Im Leichenbrand fünf grössere scheibenförmige Bernsteinperlen bis 3·1 D., dann eine kleine scheibenförmige und eine kleine walzenförmige Bernsteinperle.

363. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Beim Kopfe lagen: Ein Eisenfragment, wahrscheinlich von einem Ringe. — Ein geschlossener Bronzering von rhombischem Querschnitte, D. 6·8. — Ein geschlossener Bronzering, einerseits flach, andererseits halbrund, D. 4.

364. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Beim Kopfe eine Mittel-La Tène-Fibel aus Bronze (Figur 420), L. 9·2, Br. 3·1, H. 2·5.

365. Skeletgrab. (T. 120.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Beim Kopfe stand ein braungrauer, zweihenkeliger Thonkrug (Figur 421). Sein Hals ist vom Bauche nicht abgesetzt, der Rand ausgebogen, ober der grössten Weitung stehen die zwei verticalen, breiten, in der Mitte mit je einer Längsrille gezierten Henkel. H. 17, D. 17·5, m. 11, h. 10, b. 8·5, hd. 6·5.

366. Skeletgrab. (T. 90.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Oberhalb des Kopfes stand ein zweihenkeliger Thonkrug. Er ist schwärzlich, sein Hals vom Bauche nicht abgesetzt, der Rand umgelegt. Die am mittleren Halstheile vertical aufgesetzten Henkel haben rundlichbreiten Querschnitt. H. 14, D. 13·5, m. 9, h. 7·5, b. 6, hd. 5·5.

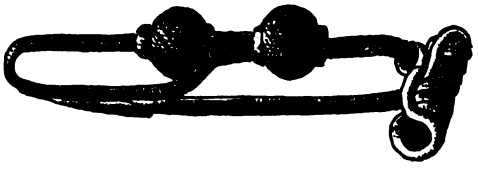


Fig. 420. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel (2/3) aus Grab 364.

Fig. 421. Zweihenkeliger Thonkrug (1/6) aus Grab 365.

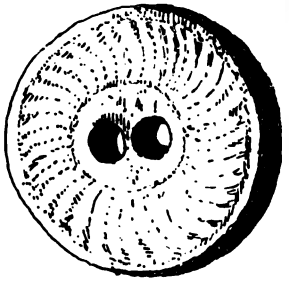


Fig. 422. Steinscheibchen (2/3) aus Grab 367.

Fig. 423. Bronzene Fibel mit Bronzeringen (2/3) aus Grab 368.

367. Brandgrab. (T. 100.) Unter einer unregelmässigen Steinplatte lag der Leichenbrand frei in der Erde. Beigaben: Ein geschlossener Bronzering von rhombischem Querschnitte. D. 5·4. — Fragmente einer Bernsteinperle. — Ein doppeltdurchbohrtes Scheibchen aus weichem Kalkmergel, beiderseits mit zwei eingeritzten Kreisen verziert, zwischen welchen Bogenlinien verlaufen (Figur 422), D. 5·5, Stärke 0·9.

368. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe lag eine schöne Drahtfibel aus Bronze (Figur 423). Der Bügel derselben ist mit drei aufgesteckten Bronzeperlen geschmückt und beiderseits derselben mit einem Bronzeblechstreifen spiralig umwunden. Am Dorne sind zwei Bronzeringe, der grössere mit flachrundem, der kleinere mit rhombischem Querschnitte angehängt. L. 9·4, Br. 2·7, H. 3·6. Die Ringe D. 6·9 und 4.

369. Urnengrab. (T. 130.) Die topfförmige graue Thonurne (Figur 424) stand unbedeckt, hat einen vom Bauche nicht abgesetzten Hals und gerade aufsteigenden Rand. H. 39, D. 35, m. 19, h. 19, b. 14·5, hd. 21. Der Leichenbrand enthielt nachstehende Beigaben: Das Fragment eines römischen Fingerringes aus Bronze, welcher

eine fein geschnittene Platte aus Glaspasta trägt (Figur 425 *a* und *b*). Die in Figur 425 *b* vergrösserte Platte zeigt einen mit einem Diadem geschmückten weiblichen Kopf. Herr Director Friedrich Kenner, welchem ich diesen Fund vorlegte, äussert sich dahin, dass diese durch Güte und Feinheit ausgezeichnete Arbeit spätestens in das 2. Jahrhundert n. Chr. zu setzen sei. — Ein kurzes Spiralröhrchen aus Bronze und mehrere kleine Bronzefragmente. — Einige kleine Eisenfragmente. — 9 blaue, 4 gelbe, 7 weisse und 10 grüne ganz kleine Glasperlen und mehrere Fragmente solcher Perlen. — Sieben durchbohrte Wälzchen und Perlen aus Bein (Tafel V, Figur 12).

Fig. 424. Thonurne ($^1/_6$)

Fig. 425 *a*. Bronzener Fingerring ($^1/_1$)

Fig. 425 *b*. Platte des Ringes ($2^1/_2$)

aus Grab 369.

370. Urnengrab. (T. 90.) Die Brandreste waren in einer runden Steinurne deponirt, welche mit einer ebenfalls runden Steinplatte bedeckt war. Die Urne ist 35 hoch, äusserer D. oben 44, unten 50, lichte Weite und Tiefe 29. Der Deckel D. 35, Dicke 9. Beigaben: Eine römische Bronzeschnalle mit fehlendem Dorne (Figur 426), L. 3·3, Br. 3.[1]) — Das Fragment eines Zierscheibenringes aus Bronze (Figur 427). — Ein Bronzefragment, wahrscheinlich zu einem Armringe gehörig, und das Fragment eines ganz kleinen Bronzeringels. — Eine kleine Bernsteinperle. — Drei kleine blaue und eine grosse weisse Glasperle von D. 2·1. — Ein durchbohrtes, einerseits flaches, andererseits convexes Scheibchen aus Bein (Tafel V, Figur 10), D. 1·8.

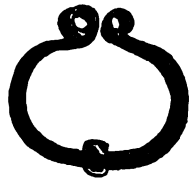


Fig. 426. Bronzene Schnalle ($^2/_3$)

Fig. 427. Bronzenes Ringfragment ($^2/_3$)

aus Grab 370.

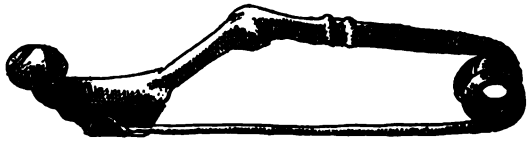


Fig. 428. Bronzene Certosafibel ($^2/_3$) aus Grab 372.

371. Hier wurden verschiedene Fragmente vorgefunden (vielleicht ein von früher her zerstörtes Grab).

372. Urnengrab. (T. 80.) Die Thonurne stand frei in der Erde. Beigaben: Eine Certosafibel aus Bronze (Figur 428), L. 9·8, H. 2·4. — Ein glatter geschlossener Bronzering, einerseits flach, andererseits convex, D. 4·6.

373. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe lagen: Drei geschlossene, glatte Bronzeringe mit flachrundlichem Querschnitte, D. 4·1. — Ein kreuzförmiger Knopf aus Bronze, D. 2·1.

[1]) Vgl. Rakitno, diese Mitth., Bd. I, S. 172, Figur 5. — R. G. C. Mus., Taf. XXI, Figur 1 und 16.

374. Skeletgrab. (T. 80.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe: Zwei Fragmente einer kleinen eisernen Messingklinge. — Eine gebogene Nähnadel aus Bronze (Figur 429), L. 6·8. — Ein Gürtelbeschlag aus Bronze mit grossem Ringe (ähnlich Figur 229). — Zwei lose geschlossene, glatte Bronzeringe von rhombischem Querschnitte, D. 3·7. — Eine Beschlägescheibe aus Bronze (Figur 430), D. 2·7. — Vier runde Bronzeköpfe mit concavem Mittelfelde (Figur 431), D. 1·6.

Fig. 429. Bronzene Nähnadel, gebogen (1/2)

Fig. 430. Bronzenes Beschläge (2/3)

Fig. 431. Bronzener Knopf (2/3)

aus Grab 374.

375. Urnengrab. (T. 70.) Die Thonurne stand frei in der Erde und enthielt die Brandreste, aber keine Beigaben.

376. Urnengrab. (T. 100.) Die Thonurne war mit einer aus vier Platten zusammengestellten Steinkiste umgeben und mit einer runden Steinplatte von 30 D. und 10 Dicke bedeckt. Darüber lag noch eine grosse unregelmässig viereckige Steinplatte, welche flach dachförmig geformt ist. Die Urne ist schwarzbraun, der Rand umgelegt. Die Scherben zeigen schöne Ornamentirung. Beigaben: Ein auf der Drehscheibe geformter zweihenkeliger römischer oder griechischer Becher mit Fuss (Figur 432) aus fein geschlemmtem, gelblichem Thone. Der Boden ist concav, am unteren Bauchtheile und unter den hoch angebrachten Henkeln läuft je eine Rille herum. Zwischen diesen ist der Bauch durch parallele, verticale Striche fein gerippt. Die zwei horizontalen, nahe unter der Mündung aufgesetzten Henkel von rundem Querschnitte stehen weit vor. Hals und Bauch, dann der untere Fussrand und die Innenseite sind mit schwarzer Firnissfarbe überstrichen. Unter den Henkeln läuft ein schmaler rother Strich herum, der schwarze Halstheil darüber ist mit vertical gestellten weissen Strichen bemalt. H. 10, D. 7, m. 7, b. 4, hf. 2·5, f. 2. — Zwei Bronzeringe, glatt, geschlossen, mit beiderseits scharfen Rändern und convexen Seitenflächen. D. 4·1.

Fig. 433. Thonbecher (1/4) aus Grab 377.

Fig. 432. Thönerner Skyphos (1/3) aus Grab 376.

377. Urnengrab. (T. 100.) Unter einer grösseren, rechteckigen, flach dachförmigen Steinplatte stand die Thonurne. Beigaben: Ein kleiner henkelloser graubrauner Thonbecher (Figur 433) mit aufwärtsstehendem Rande. H. 5·5, D. 7, m. 7, b. 6·3, hd. 5·5. — Zwei ungleich grosse Bernsteinperlen, die grössere D. 2. — Eine blaue runde Glasperle, D. 1·1, und eine weingelbe walzige Glasperle, L. 1·2, D. 9.

Fig. 434. Eisernes Messerfragment (1/4)

378. Skeletgrab. (T. 120.) Freiliegend, ostwestlich, mit dem Kopfe im Osten. Bei dem Kopfe: Die Klinge sammt einem Theile des Heftes von einem Eisenmesser (Figur 434), L. 7·7, in der Mitte Br. 1·5, mit geradem Rücken und geschwungener Schneide. — Ein rechteckiges, in zwei Halbkreisen endigendes Gürtelblech aus Bronze (Figur 435). L. 5·3, Br. 2·7. — Drei

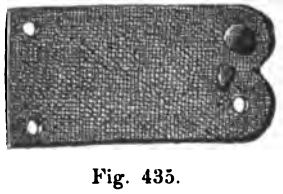


Fig. 435. Bronzenes Gürtelblech (2/3) aus Grab 378.

geschlossene Bronzeringe mit beiderseits scharfem Rande und convexen Seiten. D. 4. — Ein kreuzförmiger Bronzeknopf. D. 2·1.

379. Skeletgrab. (T. 80.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Bei dem Kopfe: Ein kleines Thongefäss. — Ein rechteckiges, in zwei Halbkreisen endigendes Gürtelblech aus sehr feinem Bronzeblech (Figur 436). L. 9·7, Br. 3·2. — Sechs gleiche geschlossene, schmale Bronzeringe von rhombischem Querschnitte. D. 4. — Zwölf kreuzförmige Bronzeknöpfe (ähnlich Figur 240), D. 2·1. — Viele Fragmente von feinen, durchlochten Bronzeblechen und mehrere Bronzenieten (Reste von Beschlägestücken). — Ein getriebenes Zierblech aus Silber mit einer menschlichen Figur (Figur 437), L. 2·8, Br. 2. — Zwei kleine Eisenfragmente.

Fig. 437. Silbernes Zierblech mit Menschenfigur (1/1) aus Grab 379.

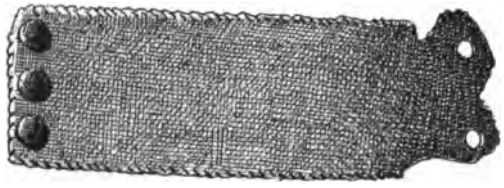


Fig. 436. Bronzenes Gürtelblech (2/3)

380. Urnengrab. (T. 60.) Unter einer schweren Steinplatte stand die Thonurne mit Leichenbrand und zwei Eisenfragmenten (wahrscheinlich vom Bügel einer Fibel). — Eine Certosafibel aus Bronze mit fehlendem Dorne, L. 7·9.

381. Urnengrab. (T. 130.) Die Thonurne war unbedeckt. Im Leichenbrand enthielt sie einen eisernen römischen Drahtarmring (Figur 438), D. 8·8.

Fig. 438. Eiserner Armring (1/2) aus Grab 381.

Fig. 439. Bronzene Certosafibel (2/3) aus Grab 382.

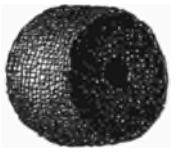


Fig. 440. Bernsteinperle (1/1) aus Grab 382.

382. Skeletgrab. (T. 140.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe lagen: Ein Eisenfragment. — Eine Certosafibel aus Bronze (Figur 439), L. 8. — Zwei ganze Bernsteinperlen (Figur 440), sowie zwei Bruchstücke von Bernsteinperlen.

383. Skeletgrab. (T. 90.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Bei dem Kopfe: Eine eiserne Messerklinge mit dem in zwei Stücke gebrochenen Hefte (Figur 441). Die einschneidige Klinge, deren Spitze fehlt, hat gerade Schneide und geschweiften Rücken. Sie ist 8·7 l., 2 br., der Griff 5·5 l. — Zwei glatte, geschlossene Bronzeringe mit beiderseits scharfen Rändern und convexen Seiten, D. 5·3. — Ein glatter, geschlossener Bronzering von rhombischem Querschnitte, D. 4·3.

Fig. 441. Eisernes Messer (1/4) aus Grab 383.

384. Urnengrab. (T. 60.) Die Thonurne (Figur 442) stand unbedeckt in der Erde, ist topfförmig, schwarzgrau, mit ausgebogenem Rande und zwei horizontalen Ansätzen am oberen Bauchtheile. H. 29·5, D. 29, m. 20·5, h. 20, b. 11, hd. 15·5. Beigaben: Eine Nähnadel aus Bronze

(Figur 443). L. 7·1. — Eine Mittel-La Tène-Fibel aus Bronze (Figur 444). Der zurückgelegte Fuss trägt eine runde Scheibe, auf welcher eine Platte aus weisser Pasta aufgesetzt ist. Diese bildet einen erhöhten Knopf, um welchen herum ihre ganze Fläche mit strahlenförmig gegen die Peripherie verlaufenden Strichen ornamentirt ist. L. 6·1, Br. 4·1, H. 2·4. — 76 kleinere Bernsteinperlen (Figur 445, S. 130).

Fig. 444.
Bronzene Mittel-La Tène-Fibel
mit weisser Einlage
(2/3)

Fig. 443.
Bronzene
Nähnadel
(1/2)
aus Grab 384.

Fig. 442. Thonurne (1/6)

385. Skeletgrab. (T. 100.) Das Skelet lag in einer rechteckigen Steinkiste, welche aus dünnen Platten zusammengesetzt und mit einer grossen Steinplatte bedeckt war, von Nordwest gegen Südost, mit dem Kopfe im Nordwesten. Bei dem Kopfe lag eine Spät-La Tène-Fibel aus Bronze mit einem von der Spirale sehr steil aufsteigenden Bügel und vollem Nadelhalterblatte (Figur 446), L. 5, H. 1·8, ferner ein dünnes, offenes Drahtringel aus Bronze, D. 1·1.

Fig. 446. Bronzene Spät-La Tène-Fibel (2/3)

386. Urnengrab. (T. 80.) Die freistehende Thonurne (Figur 447) ist rothbraun, der Hals vom Bauche nicht abgesetzt, der Rand aufwärtsstehend. H. 45, D. 42, m. 29, b. 16, hd. 24. In der Urne lag eine kleine zweihenkelige Schale, bräunlichgelb, mit convexem Boden und aufwärtsstehendem Rande. H. 5·5, D. 7, m. 6, b. 4·5, hd. 3·5.

Fig. 447. Thonurne (1/6)
aus Grab 386.

387. Urnengrab. (T. 70.) Die topfförmige Thonurne war mit einer Thonschale bedeckt. Die Urne (Figur 448) ist auf der Drehscheibe erzeugt, grau, ihr Hals schmal umgelegt. H. 26·5, D. 26, m. 21, h. 19, b. 11·5, hd. 16·5. Beigaben: Ein gebrochener eiserner Drahtarmring (Figur 449), D. 7. — Zwei kleine Bronzedraht-Ringelchen mit übergreifenden Enden, D. 1·8. — Drei Bronzefragmente, theilweise zu einer Fibel gehörig.

388. Skeletgrab. (T. 120.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe lagen: Eine grosse Bronzefibel (Figur 450). Der Bügel besteht aus rundem Drahte, welcher in dem mittleren Theile rechteckig zugeschlagen ist und einen aus achterförmigen Windungen bestehenden horizontalen Streifen bildet. Die beiden runden Enden sind mit schmalem Bronzeblech spiralig umwunden, L. 12·5, H. 4·1. — 31 verschieden grosse Bernsteinperlen bis 2·1 D. und das Fragment einer Bernsteinperle. — Zwei blaue Glasperlen, D. 0·9.

Fig. 448. Thonurne ($^1/_6$)

Fig. 449. Eiserner Armring ($^1/_2$)

aus Grab 387.

389. Urnengrab. (T. 100.) Die Thonurne war mit einer Thonschale bedeckt, ist topfförmig, schwarzbraun, mit eingebogenem Rande. H. 27, D. 24·5, m. 13·5, hd. 10, b. 13.

390. Skeletgrab. (T. 60.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe lag eine nadellose, halbkreisförmige Bogenfibel aus Bronze (Figur 451). L. 4·7, H. 3·3.

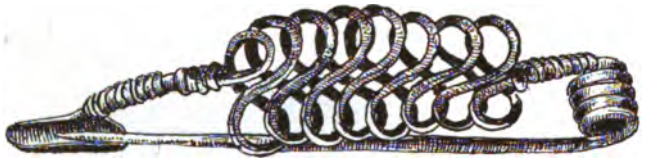


Fig. 450. Bronzene Fibel ($^2/_3$) aus Grab 388.

Fig. 451. Bronzene halbkreisförmige Bogenfibel ($^2/_3$) aus Grab 390.

391. Skeletgrab. (T. 80.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe lag eine Bronzefibel mit Certosaspirale und an Früh-La Tène-Fibeln erinnerndem zurückgebogenem Fussende (Figur 452). L. 11·6, H. 3·4. An der Nadel hängt ein Bronzering von rhombischem Querschnitte, D. 6·8. In diesen Ring ist ein kleines Bronzeblech-Ringelchen von zwei Umgängen und 1·4 D. eingehängt, welches eine kleine aufgesteckte blaue Glasperle trägt.

392. Urnengrab. (T. 60.) Die freistehende Thonurne enthielt im Leichenbrand: Eine cylinderförmige und eine walzige Bernsteinperle, D. 1·6 und 1·3. — Eine cylinderförmige, weisse Glasperle, D. 1·6.

393 a. Urnengrab. (T. 120.) In einer aus vier Platten zusammengesetzten quadratischen Steinkiste von 70 Seitenl. und 70 H. stand, mit ihrer Spitze in die Erde eingesenkt, die grosse Thonurne (Figur 453); neben derselben lagen fünf grössere Scherben eines anderen Thongefässes. Die Steinkiste war oben offen und die Thonurne mit einer gelbbraunen Thonschüssel bedeckt. Auf dieser Schüssel stand ein zweihenkeliger Thonkrug. Dieses kleine Beigefäss ist röthlich, sein Hals vom Bauche nicht abgesetzt, der Rand schmal umgebogen. Die verticalen Henkel haben flachrundlichen Querschnitt. H. 10·5, D. 10, m. 6·5, h. 6, b. 5·5, hd. 4. Die grosse, mit Brandresten angefüllte Urne

von der Form römischer Vorrathsgefässe ist auf der Drehscheibe erzeugt, lichtgelb, mit kurzem, vom Bauche stark abgesetztem Halse und aufwärtsstehendem Rande. Zwischen Hals und Bauch sind zwei länglichrunde, grosse Ansätze angebracht. H. 63, D. 35·5, m. 11, h. 14, b. 5, hd. 42. Mit Beigaben war dieses Grab reich ausgestattet, denn man fand in der grossen Urne: Eine Früh-La Tène-Fibel aus Silber, mit breiter Doppelspirale, in Form und Verzierung ganz gleich der nachfolgenden Bronzefibel. L. 5·9, Br. 5, H. 19. — Eine Früh-La Tène-Fibel aus Bronze (Figur 454), mit breiter Doppelspirale. Ihr Bügel ist in der Mitte plattenförmig verbreitert, auch der zurückgelegte Fuss trägt eine kleine elliptische Platte. Jede dieser Platten ist durch drei eingeschnittene Striche verziert, welche je einen sechsstrahligen Stern bilden. Die Rillen des Sternes auf der grösseren Bügelplatte zeigen ganz deutliche Reste von rothem Blutemail, mit welchem dieselben ursprünglich ausgefüllt waren. L. 5·7, Br. 4·8, H. 1·9. — Eine Mittel-La Tène-Fibel aus Bronze (Figur 455), deren Bügelscheibe eine ganz ähnlich ornamentirte Platte aus weisser Pasta trägt, wie die Fibel des Grabes 384. L. 5,

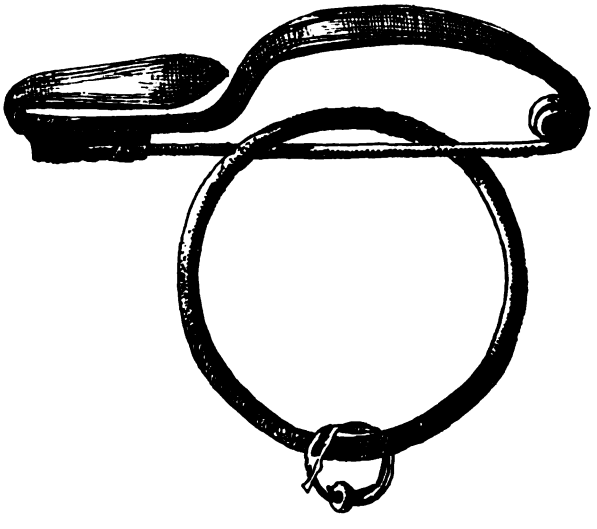


Fig. 452. Bronzene Fibel mit zwei Bronzeringen und einer Glasperle (2/3) aus Grab 391.

Fig. 453. Thonurne mit spitzem Boden (1/6) aus Grab 393.

Br. 3·1, H. 2·6. — Zwei gleiche Mittel-La Tène-Fibeln aus Bronze (Figur 456 und Figur 457), L. 6·4, H. 1·2. — Eine zweispiralige Fibel aus Bronze, auf deren gestrecktem Drahtbügel eine mittlere lange und je eine seitliche runde Bernsteinperle aufgesteckt sind (Figur 458). L. 9·4, Br. 3·3, H. 2·4. — Eine Gehängeplatte aus Bronze mit zwei Pferdeköpfen (einer fehlt) (Figur 459), ohne Durchbohrungen am unteren Querstücke. Br. 5·4. H. 4·7. — Vier längere und einige kürzere Stücke von feinen Bronzekettchen, an welchen hohle, dreieckige Anhängsel aus Bronzeblech befestigt sind, und mehrere Bruchstücke solcher Kettchen. (Gehören wohl zu dem oben beschriebenen Rahmen.) — Eine Pincette aus Bronze (Figur 460). Sie unterscheidet sich von allen übrigen Pincetten dadurch, dass sie einen massiven Kopf besitzt. L. 10·8, Br. 2·2. — Ein Armring aus

Bronze (Figur 461), offen, etwas übergreifend und durch quergestellte Rippen verziert, D. 4·7. — Ein Ringel aus Bronze, glatt, geschlossen und von rhombischem Querschnitte, D. 2·3. — Ein hohles bullenförmiges Anhängsel aus Bronzeblech, D. 1·3. — Ein Anhängsel aus Bronze, in einem Ringel hängend und unten mit einem Widerhaken versehen (Figur 462). L. sammt Ringel 8·3. (Wahrscheinlich ein Kopfkratzer.[1]) — Eine

Fig. 454. Bronzene Früh-La Tène-Fibel mit Spuren von Blutemail (2/3)

Fig. 458. Bronzene zweispiralige Fibel mit Bernsteinperlen (2/3)

Fig. 455. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel mit weisser Einlage (2/3)

Fig. 459. Bronzenes Obertheil eines Kettengehänges (2/3)

Fig. 460. Bronzene Pincette (2/3)

Fig. 462. Bronzenes Anhängsel (Häckchen) (2/3)

Fig. 456. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel (2/3)

Fig. 457. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel (2/3)

Fig. 461. Bronzener Armring (2/3)

aus Grab 393.

Nähnadel aus Bronze. — Zwei Bronzefragmente. — 73 Bernsteinperlen, theils walzig, theils scheibenförmig (Figur 463, S. 130). — Eine weissemaillirte blaue Glasperle. — 442 kleine blaue Glasperlen, wovon ein Theil auf Taf. III, Figur 13 abgebildet ist. — 13 kleine gelbe Glasperlen. — Eine plattviereckige Glasperle, Taf. IV, Figur 6. — Drei weisse schuhförmige Glasperlen, Taf. V, Figur 4. — Fünf kleine ganze weisse Glasperlen und Bruchstücke von mindestens vier grösseren weissen Glasperlen. D. der letzteren 1·7.

393 b. Skeletgrab. (T. 150.) Unter dem Steinkistengrabe 393 a lag frei ein Skelet, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden, ohne Beigaben.

[1]) Vgl. M. Hoernes, Mitth. d. A. G., Bd. XIX, Sitzungsber., S. 9 und 10, Figur 1 bis 6.

394. Urnengrab. (T. 100.) Die Thonurne war mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckt. Auf dieser lagen folgende Beigaben: Eine zweispiralige Fibel aus Bronze, deren gerader Drahtbügel fünf aufgesteckte Bernsteinperlen trägt. L. 12·1, Br. 3·7, H. 3·1. — 29 kleinere Bernsteinperlen (Figur 464), D. bis 1·2. — Ein rother Spinnwirtel aus Thon (Figur 465), D. 3·2, H. 2·5. — Die Urne war mit Leichenbrand gefüllt

Fig. 465.
Thönerner
Spinnwirtel ($^2/_3$)

Fig. 464. Bernsteinperlenschnur ($^1/_1$)
aus Grab 394.

und enthielt sonst nur einen zweihenkeligen, bräunlichgelben Thonkrug. Sein Hals ist vom Bauche nicht abgesetzt, der Rand umgelegt, und die zwei breiten verticalen Henkel stehen am unteren Halstheile. Der ganze obere Theil des Gefässes ist mit schwarzen Linien bemalt. H. 16, D. 16, m. 9, h. 8, b. 7, hd. 6. Hier kam es zum zweiten Male vor, dass Schmuckgegenstände nicht in der Urne, sondern auf dem Deckel derselben lagen. (Vgl. 348.)

395. Skeletgrab. (T. 130.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe lagen: Bügel und Spirale einer Früh-La Tène-Fibel aus Bronze. — Ein hoher dreieckiger Fibelfuss und eine lange Spiralenhälfte sammt der ganzen Sehne aus Bronze, wahrscheinlich zu einer zweispiraligen Fibel gehörig.

396. Urnengrab. (T. 50.) Die Thonurne war mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckt und enthielt im Leichenbrand: Eine Früh-La Tène-Fibel aus Bronze (Figur 466) mit abgebrochenem Fusse. Der Dorn dieser Fibel wird in der Rinne durch ein kurzes Spiralröhrchen aus Bronzeblech festgehalten. L. 7, Br. 2·5, H. 2·6. — Vier Fragmente einer kleineren Mittel-La Tène-Fibel aus Bronze.

Fig. 466.
Bronzene Früh-La Tène-Fibel ($^2/_3$)
aus Grab 396.

397. Urnengrab. (T. 60.) Thonurne, frei in der Erde. Zwischen dem Leichenbrand nachstehende Beigaben: Kleines Henkelschälchen aus Thon (Figur 467), schwärzlichbraun, mit sehr grossem, über den Rand emporstehendem Henkel von breitrundlichem Querschnitte. H. 4, D. 6, m. 6, b. 6·5, hd. 4. — Das Fragment eines rechteckigen Bronzebeschläges mit vier Nieten.

Fig. 467. Thönerne Henkelschale (1/4) aus Grab 397.

398. Urnengrab. (T. 80.) Topfförmige Thonurne mit ausgebogenem Rande, frei in der Erde, dunkelbraun, mit niederem Fuss, weitem, vom Bauche nicht abgesetztem Hals und oberhalb der grössten Weitung mit zwei mit je drei Hörnchen gezierten Ansätzen. H. bis zum Rande 22, D. 30·3, h. 21, b. 12, hd. 10, hf. 1·3. Enthielt den Leichenbrand ohne Beigaben.

399. Urnengrab. (T. 100.) Mittelgrosse dunkelbraune topfförmige Thonurne mit schmal umgelegtem Rande, unbedeckt in der Erde. Zwischen dem Leichenbrand fünf weingelbe Glasperlen mit scharfer Mittelrippe, D. 0·8.

400. Urnengrab. (T. 160.) Leichenbrandreste in einer runden Steinurne mit rundem Steindeckel; auf letzterem folgende Beigaben: Eisenschwert (Figur 468), ähnlich wie das aus Nr. 237, nur dass der Griff desselben nicht seitlich verbogen ist. L. der Klinge 40 (Spitze abgebrochen), des Griffes 10. Der Wulst zwischen Griff und Klinge ist 1 Cm. breit, so dass die Gesammtlänge des Schwertes 51 Cm. beträgt. Die Klinge ist in ihrer Mitte 4, beim Griff 2·8, der Griff an der Parirstange 3, am anderen Ende 4·6 breit. Die Breite der Knaufplatte des Griffes beträgt 1·9, die Griffschalen, von welchen keine Spur gefunden wurde, waren durch drei noch erhaltene Nieten befestigt. — Haumesser aus Eisen (Figur 470), ähnlich dem Schwert. Die Klinge 21·5, der Griff 10·5 L. Die Schneide ist etwas flacher geschwungen als der Rücken, so dass die Klinge in ihrer Mitte die grösste Br. von 3·3 erreicht. — Eiserner Gegenstand (Figur 471), L. 18·2, Br. 1·7. — Drei gerade rundliche Eisenfragmente bis 8 L. — Die Steinurne ist cylindrisch, H. 62, D. 62. In der Lichte H. 51, D. 33. Der Steindeckel hat 52·5 D. und 8·5 Stärke. Die Urne enthielt nur den Leichenbrand ohne Beigaben.

Fig. 468. Eisernes Schwert (1/4)

Fig. 470. Eisernes Haumesser (1/4)

Fig. 471. Eisernes Geräth (1/2)

aus Grab 400.

401. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe lag eine Mittel-La Tène-Fibel aus Bronze (Figur 472) mit sehr grosser,

nur aus vier Windungen bestehender Spirale und weit zurückgreifendem Fuss, L. 10·4, H. 3.[1])

402. Urnengrab. (T. 80.) Die zerdrückte Thonurne stand frei in der Erde. Ausser dem Leichenbrand enthielt sie: Einen geschlossenen glatten Bronzering von flachrundlichem Querschnitte, D. 4·2. — Zwei walzige Bernsteinperlen, L. 1·5, D. 1. — Zwei Pferdezähne.

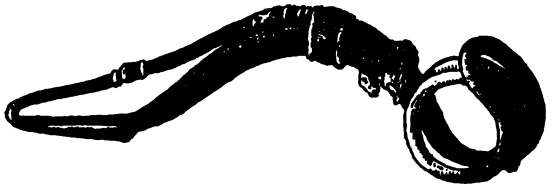


Fig. 472. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel (2/3) aus Grab 401.

403. Urnengrab. (T. 80.) Thonurne, mit einer Thonschüssel bedeckt. Auf dem Leichenbrande folgende Beigaben: Mittel-La Tène-Armbrustfibel aus Bronze (Figur 473), L. 6·3, Br. 6·3, H. 2·1. — Eine zweispiralige Fibel aus Bronze (Figur 474). Auf ihrem gestrecktenDrahtbügel sind eine mittlere walzige und zwei seitliche cylindrische Bernsteinperlen aufgesteckt, L. 7·3, Br. 3, H. 2·3. — 56 Bernsteinperlen, davon eine scheibenförmig von 2 D., die übrigen walzenförmig bis zu einer Länge von 2·2, dann drei Fragmente von Bernsteinperlen. — Eine blaue Glasperle, D. 1·4.

Fig. 474. Bronzene zweispiralige Fibel mit Bernsteinperlen (2/3)

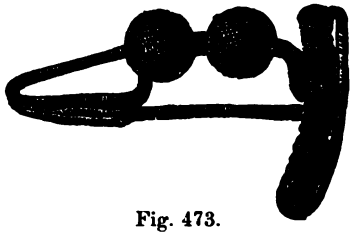


Fig. 473. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel (2/3) aus Grab 403.

404. Urnengrab. (T. 90.) Die freistehende Thonurne enthielt im Leichenbrand einen einhenkeligen Thonkrug. Dieser ist braun, der Hals vom Bauche merklich abgesetzt, der Rand umgebogen und der Henkel abgebrochen. H. 13, D. 14, m. 9·5, h. 8, b. 6·5, hd. 4·5.

405. Skeletgrab. (T. 80.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Bei dem Kopfe lag eine nadellose halbkreisförmige Bogenfibel aus Bronze, L. 6·9, H. 4·7.

406. Skeletgrab. (T. 70.) Freiliegend, von Südost gegen Nordwest, mit dem Kopfe im Südosten. Bei dem Kopfe lag der Bügel und Fuss einer Certosafibel aus Bronze.

407. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe fand man folgende Beigaben: Den Bügel sammt Fuss einer Certosafibel aus Bronze (Figur 475); ersterer ist mit einem Bronzeblechstreifen spiralig umwunden.[2]) — Ein Anhängsel in der Form eines menschlichen Fusses aus sprödem weissem Metalle (wahrscheinlich Zinn) (Figur 476), L. 3·7, Br. 1·4. — 61 grössere Bernsteinperlen, scheiben- und cylinderförmig bis D. 2 und vier Fragmente von Bernsteinperlen. — Ein Pferdezahn.

Fig. 475. Bronzene Certosafibel (2/3)

Fig. 476. Zinnernes (?) Anhängsel (1/1) aus Grab 407.

[1]) Vgl. Rakitno, diese Mitth., Bd. I, S. 177, Figur 17.

[2]) Vgl. St. Michael in Krain, Mitth. d. A. G., 1888, Bd. XVIII, Taf. VI, Figur 27.

408. Urnengrab. (T. 60.) Die freistehende Thonurne (Figur 477) ist topfförmig, rothbraun, mit aufwärtsstehendem Rande. H. 27, D. 23, m. 16, h. 16, b. 12·5, hd. 15.

409. Urnengrab. (T. 100.) Die freistehende Thonurne enthielt im Leichenbrand: Die Hälfte einer grossen, scheibenförmigen Bernsteinperle mit scharfem Aussenrande und einer beiderseitigen Vertiefung um die centrale Bohrung, D. 4·6. — Zwei kleine cylinderförmige Bernsteinperlen, D. 0·9. — Eine ganz kleine blaue Glasperle.

410. Urnengrab. (T. 100.) Die Thonurne war mit einer Thonschüssel bedeckt und enthielt an Beigaben beim Leichenbrand: Eine Fibel aus Bronze (Figur 478). Sie gehört in die Classe der zweispiraligen Fibeln mit gestrecktem Drahtbügel, auf welchem sie eine mittlere walzige und zwei seitliche cylindrische Bernsteinperlen trägt. Doch unterscheidet sie sich von allen ähnlichen Fibeln dadurch, dass sie am Fussende statt der Doppelspirale ein zweimal achterförmig gewundenes und mehrfach verschlungenes Drahtgewinde besitzt, aus dessen Ende der schmale Fuss gebildet ist. L. 8·7, Br. 2·7, H. 2·5. — Eine kleine Bernsteinperle. — Eine ganz kleine weisse Glasperle.

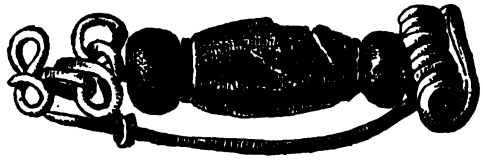


Fig. 478. Bronzene zweispiralige Fibel mit Bernsteinperlen (2/3) aus Grab 410.

Fig. 477. Thonurne (1/6) aus Grab 408.

Fig. 480. Bronzenes Spiralarmband (2/3) aus Grab 412.

Fig. 479. Thonurne (1/6) aus Grab 411.

411. Urnengrab. (T. 60.) Die freistehende Thonurne (Figur 479) ist schwärzlich, mit niederem Fusse, der Hals vom Bauche deutlich abgesetzt, der Rand aufwärtsstehend. Am oberen Bauchtheile sitzen vier runde, knopfförmige Ansätze. H. 21, D. 23, h. 14·5, m. 14·5, b. 9·5, hd. 14, hf. 1. Im Leichenbrand die Hälfte eines bullenförmigen Anhängsels aus Bronze, D. 1·3.

412. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe zwei Spiralarmbänder aus Bronze (Figur 480). Sie bestehen aus schmalen, innen flachen und aussen convexen Blechen. Das abgebildete Stück hat sechs Umgänge und beiderseits abgerundete Enden. Das andere besteht aus sieben Windungen, das Ende ist einerseits abgerundet, andererseits zurückgerollt, D. 5·4.

413. Urnengrab. (T. 80.) Auf einer kleinen Steinplatte stand, mit einer grossen rechteckigen Platte bedeckt, die rothe Thonurne mit weiter Mündung, aufrechtem Rande

und gekerbtem, um den Bauch herumlaufendem Rundwulste. Auf einer Randfläche der Deckplatte ist in primitiver Weise die Gestalt einer Schlange eingemeisselt.

414. Skeletgrab. (T. 70.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe lagen folgende Bronzen: Eine Früh-La Tène-Fibel (Figur 481). Der gestreckte Bügel bildet in der Mitte einen Ring. Die einseitige Spirale besteht nur aus drei Windungen, L. 6, H. 1·3. — Eine grössere Doppelspiralscheibe (Figur 482). Ihre Disken sind durch einen achterförmig gewundenen Draht verbunden und mit einem Bronzeblechstreifen unterlegt.

Fig. 481.
Bronzene Früh-La Tène-Fibel
($^2/_3$)

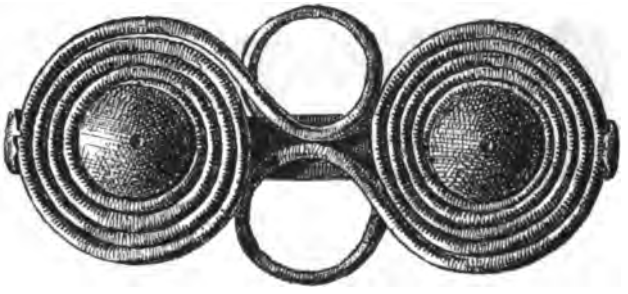


Fig. 482. Bronzene Doppelspirale ($^2/_3$) aus Grab 414.

415. Urnengrab. (T. 60.) Die Thonurne stand frei in der Erde und enthielt im Leichenbrand: Ein durchbrochenes Gürtelblech aus Bronze (Figur 483), L. 8·2, Br. 2·8. — Die Hälfte eines geschlossenen glatten Bronzeringes von flach rundlichem Querschnitte, D. 3·4.

416. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe lagen folgende Beigaben: Drei ganz kleine Eisenfragmente. — Eine nadellose halbkreisförmige Bogenfibel aus Bronze (Figur 484), L. 5·7, H. 4·2. — Ein halbkugeliger Bronzeknopf mit schwach wulstigem Rande, D. 1·7. — Ein konisches, quergeripptes Bronzefragment (Kopf einer Ziernadel).

417. Brandgrab. (T. 80.) Die Thonurne war mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckt. Sie enthielt nur die Brandreste ohne Beigaben.

418. Brandgrab. (T. 60.) Die Thonurne stand frei in der Erde. Im Leichenbrand keine Beigaben.

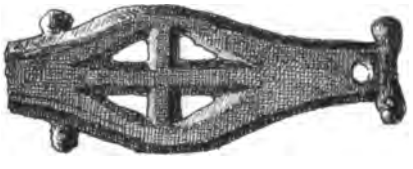


Fig. 483.
Bronzenes Gürtelblech ($^2/_3$) aus Grab 415.

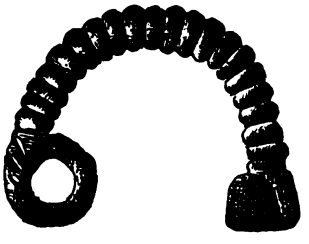


Fig. 484.
Bronzene halbkreisförmige Bogenfibel ($^2/_3$) aus Grab 416.

419. Brandgrab. (T. 60.) Die topfförmige Thonurne (Figur 485) war unbedeckt, graubraun, mit schwach eingebogenem Rande. H. 30·5, D. 29, m. 22·5, b. 11·5, hd. 20.

420. Urnengrab. (T. 60.) Die Thonurne war mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckt und enthielt im Leichenbrand folgende Beigaben: Eine zweispiralige Fibel aus Bronze (Figur 486). Ihr gerader Drahtbügel trägt in der Mitte vier blaue mit weissen Augen emaillirte Glasperlen und an den Seiten je zwei Bernsteinperlen. (Es ist dies die einzige Fibel aus Jezerine, welche mit Glasperlen geschmückt gefunden wurde.) L. 9·2, Br. 2·7, H. 2·5. — Ein kleiner offener Armring aus dünnem, schmalem

Bronzebleche mit beiderseits zurückgebogenen (ursprünglich wahrscheinlich zurückgerollten) Enden, D. 4·1.

421. Urnengrab. (T. 70.) Die Thonurne stand frei in der Erde und ist schwärzlich, ihr Rand schwach ausgebogen. Im Leichenbrand: der konische, quergerippte Kopf einer Ziernadel aus Bronze (Figur 487), und ein geschlossener, an vier Stellen durch schiefe Striche gezierter Bronzering von rhombischem Querschnitte (Figur 488), D. 4·2.

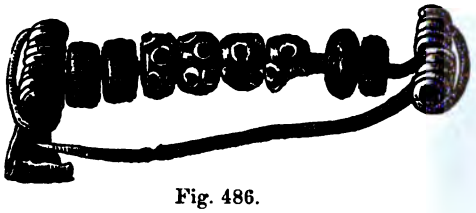


Fig. 486.
Bronzene zweispiralige Fibel mit Bernstein- und blauen Glasperlen ($^2/_3$)
aus Grab 420.

Fig. 485. Thonurne ($^1/_6$)
aus Grab 419.

Fig. 489 Thonurne ($^1/_6$)

Fig. 488.
Bronzener Zierring ($^2/_3$)

Fig. 487.
Bronzene Ziernadel (Kopf) ($^2/_3$)
aus Grab 421.

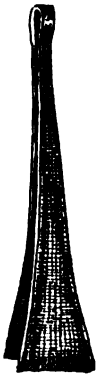


Fig. 491.
Bronzene Pincette ($^1/_2$)

Fig. 490.
Zweihenkeliger Thonkrug ($^1/_4$)
aus Grab 422.

422. Urnengrab. (T. 80.) Die Thonurne (Figur 489) stand unbedeckt in der Erde. Sie ist rothbraun, mit Spuren eines schwarzen Anstriches, der Hals durch eine

flache Rille vom Bauche abgesetzt, der Rand breit nach Aussen umgebogen, am untersten Halstheile stehen zwei horizontale Ansätze mit aufwärtsgerichteten Hörnchen an jedem Ende. H. 52·5, D. 50, m. 28·5, h. 24·5, b. 13·5, hd. 22. In der Urne Leichenbrand und Beigaben: Ein zweihenkeliger Thonkrug (Figur 490), röthlich, der Hals nicht abgesetzt, der Rand schmal umgebogen, die verticalen Henkel von flachrundem Querschnitte stehen zwischen Hals und Bauch. H. 19·5, D. 18, m. 11·5, h. 10, b. 7, hd. 8. — Eine Pincette aus Bronze (Figur 491), an den Rändern mit feinen Stricheln geziert, L. 9·5, Br. 2.

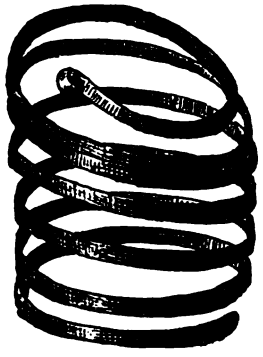


Fig. 492. Bronzenes Spiralarmband (2/3) aus Grab 424.

Fig. 493. Bronzenes Spiralarmband (2/3) aus Grab 425.

Fig. 494. Bronzene Früh-La Tène-Fibel (2/3) aus Grab 426.

Fig. 495. Zweihenkelige Thonurne (1/6) aus Grab 428.

Fig. 497. Bronzenes Spiralarmband (2/3) aus Grab 430.

Fig. 496. Bronzene Fibel (2/3) aus Grab 429.

423. Skeletgrab. (T. 70.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe: Ein bogenförmiges Eisenfragment von 5 L., von einem Bronzedraht spiralig umwunden (vielleicht das Bügelstück einer Fibel). — Zwei Eisenfragmente. — Eine nadellose halbkreisförmige Bogenfibel aus Bronze, L. 5·3, H. 3·6. — Zwei kleine Bronzedrahtfragmente.

424. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Auf einem Handknochen ein Spiralarmband aus Bronzeblech (Figur 492). Es hat sechs Umgänge, das eine Ende ist zurückgerollt, das andere abgebrochen, D. 5·1, H. 5·6.

425. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Oberhalb des Kopfes stand ein zweihenkeliger dunkelbraunrother Thonkrug. Der Hals ist vom Bauche nicht abgesetzt, der Rand schmal umgebogen, die verticalen Henkel von flachrundlichem Querschnitte zwischen Hals und Bauch angebracht. H. 11, D. 11, m. 6·6, h. 6, b. 5·5, hd. 4. — An den schwachen Armknochen steckte ein Spiralarmband (Figur 493) aus nahezu fünf Umgängen eines schnurförmig gedrehten Bronzedrahtes, dessen Ende einerseits zurückgebogen, andererseits abgebrochen ist, H. 3·2, D. 3·9.

426. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe lag eine fragmentirte Bronzefibel (Figur 494).

427. Urnengrab. (T. 60.) Die Thonurne war mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckt, ist topfförmig, dunkelbraun, der Hals vom Bauche nicht abgesetzt, der Rand aufwärtsstehend. H. 30·5, D. 27, m. 18·5, b. 14·5, hd. 16.

428. Urnengrab. (T. 70.) Die Thonurne (Figur 495) stand unbedeckt in der Erde, ist topfförmig, schwärzlichgrau, der Hals vom Bauche nicht abgesetzt, der Rand umgelegt. Am Halstheile stehen zwei verticale Henkel von rundem Querschnitte. H. 23·5, D. 22, m. 13·5, h. 12, b. 8, hd. 12·5.

429. Urnengrab. (T. 70.) Die Thonurne war mit einer unregelmässigen Steinplatte überdeckt. Im Leichenbrand lagen: Eine Früh-La Tène-Fibel aus Bronze mit abgebrochenem Fusse (Figur 496), L. 8, Br. 2·8, H. 1·9. — Nahezu die Hälfte einer einerseits flachen, andererseits convexen und an der convexen Seite muldenförmig vertieften Bernsteinplatte, D. bei 6.

430. Skeletgrab. (T. 90.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Bei dem Kopfe lag ein Spiralarmband aus schnurförmig gedrehtem Bronzedraht (Fig. 497). Es hat vier Windungen, das eine Ende ist zurückgerollt, das andere etwas zugespitzt, D. 4·5.

Fig. 498. Bernsteinperle (1/1)

Fig. 499. Bernsteinperle (1/1)

aus Grab 431.

431 a und b. Skeletgräber. (T. 90.) Freiliegend, nordsüdlich, mit den Köpfen im Norden. Knapp nebeneinander, und zwar ein grosses Skelet links und ein Kinderskelet rechts. Beigaben: Zwei Ohrringe aus Bronzedraht, mit je einem spitzigen und einem zurückgerollten Ende. An einem der Ohrringe ist eine grössere und eine kleinere scheibenförmige Bernsteinperle, am anderen nur eine grössere solche Perle aufgesteckt. Ursprünglich waren wahrscheinlich an jedem Ohrringe, wie in Figur 306, eine grössere (mittlere) und zwei kleinere (seitliche) Perlen vorhanden, D. 7. — Drei länglichflache Bernsteinscheibchen am schmäleren Ende nach der Breitseite durchbohrt (Figur 498), L. 4·5 bis 5·3, Br. 2·9 bis 3·6. — Eine walzige Bernsteinperle (Figur 499), L. 1·7, D. 0·9.

Fig. 500. Bronzene Zierscheibe (2/3)

Fig. 501. Bronzener Schliesshaken (2/3)

Fig. 502. Wolfszahn, durchbohrt (1/1)

aus Grab 433.

432. Urnengrab. (T. 90.) Die frei in der Erde stehende Thonurne enthielt im Leichenbrand folgende Beigaben aus Bronze: Eine Ziernadel, etwas verbogen, gegen das Kopfende verstärkt, aber ganz glatt, L. 12·7. — Einen geschlossenen glatten Ring von flach rhombischem Querschnitte, D. 3·6.

433. Skeletgrab. (T. 120.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. In der Nähe des Kopfes lagen folgende Beigaben: Eine Zierscheibe aus Bronzeblech (Figur 500). Um den durchbohrten Mittelpunkt laufen drei getriebene concentrische und am Rande ein solcher Kreis herum. Nahe dem Rande zieht sich ein

Kreis von runden Buckelchen um die Scheibe. D. etwa 5·2. — Ein Bronzering, glatt, geschlossen, mit beiderseits scharfem Rande und flach convexen Seitenflächen, D. 5·1. — Ein Bronzegürtelhaken von gestreckt dreieckiger Form (Figur 501), L. 5·6, Br. 2·2.[1]) — Die Hälfte eines bullenförmigen Anhängsels aus getriebenem Bronzebleche, D. 1·5. — Ein durchbohrter Wolfszahn (Figur 502), L. 5·3.

434. Skeletgrab. (T. 40.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Süden. Neben dem Kopfe lagen folgende Beigaben: Eine Früh-La Tène-Fibel aus Bronze (Figur 503). Der zurückgelegte Fuss ist mit einer grossen Bronzeperle geziert, welche durch einen spiralförmig um den Fuss gewundenen Bronzeblechstreifen an ihrer Stelle festgehalten wird. Der Dorn wird in der Rinne durch ein verschiebbares Ringel festgehalten, L. 8, Br. 4·3, H. 3·2. — Eine zweispiralige Fibel aus Bronze mit grossem Bronzegehänge (Figur 504); an dem geraden Drahtbügel sind sechs grössere Bernsteinperlen aufgesteckt, L. 11·5, Br. 5·5, H. 3·7. Das auf den Dorn geschobene Gehänge besteht aus

Fig. 505.
Bronzener Zierring (2/3)

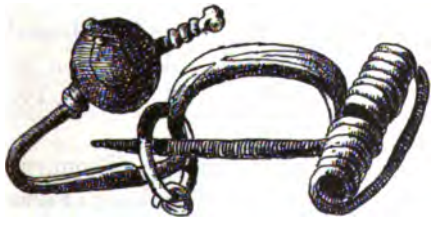


Fig. 503. Bronzene Früh-La Tène-Fibel (2/3)

Fig. 504. Bronzene zweispiralige Fibel mit Bernsteinperlen und Kettengehänge (2/3) aus Grab 434.

einem ornamentirten Scheibenringe, von welchem fünf feine Bronzekettchen herabhängen, die je ein durchbrochenes dreieckiges Bronzeblech tragen. In jedem der fünf Dreiecke sind drei kleine hohle Blechanhängsel mittelst Ringel angehängt, L. 19. — Ein Bronzezierring mit sechs perlenartigen Knöpfen an der Peripherie (Figur 505), D. 3·3. —

[1]) Vgl. Hallstatt, Taf. XI, Figur 11, und Prozor, Popis. ark., Taf. XXV, Figur 10.

35 theils scheiben- und cylinderförmige, theils walzige Bernsteinperlen bis 1·7 D. und 2·1 L. — Eine blaue, mit weissen Augen emaillirte Glasperle, 51 sehr kleine blaue, dann je eine etwas grössere gelbe, weisse und grüne Glasperle (Taf. III, Figur 15).

435. Urnengrab. (T. 50.) Die Thonurne stand frei in der Erde. Im Leichenbrand lag ein zweihenkeliger rothbrauner Thonkrug mit nicht abgesetztem Halse und umgelegtem Rande. Die vertical gestellten breiten Henkel sind über der grössten Weitung situirt und in ihrer Mitte mit je einer Längsfurche geziert. H. 13, D. 11·2, m. 8, h. 7, b. 7, hd. 4·5.

436. Skeletgrab. (T. 120.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Bei dem Kopfe lag eine nadellose halbkreisförmige Bogenfibel aus Bronze mit zwei eingehängten Spiralringen von je zwei Umgängen und 1·7 D., L. 5·4, H. 4·1.

437. Urnengrab. (T. 60.) Die Thonurne stand frei in der Erde und enthielt im Leichenbrand eine kleine röthlichbraune Henkelschale aus Thon mit schwach ausgebogenem Rande. Der Henkel stand über den Rand empor. H. 5·6, D. 7·7, m. 7·7, b. 5·5, hd. 5·6.

438. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Süden. Neben dem Kopfe lagen folgende Beigaben: Eine nadellose halbkreisförmige Bogenfibel aus Eisen (Figur 506), L. 6·1, H. 4·2. — Vier Fragmente einer Zierscheibe aus dünnem Bronzeblech, welche mit einem getriebenen Buckel und concentrischen Ringen geziert ist.

Fig. 506. Eisernes Fibelfragment (1/2) aus Grab 438.

439. Urnengrab. (T. 80.) Die freistehende Thonurne enthielt im Leichenbrand einen zweihenkeligen schwärzlichgrauen Thonkrug. Sein Hals ist vom Bauche kaum merklich abgesetzt, der Rand umgebogen, die zwei verticalen Henkel von flachrundem Querschnitte zwischen Hals und Bauch aufgesetzt. H. 17, D. 14·5, m. 9·3, h. 7·5, b. 7·5, hd. 6·5.

440. Skeletgrab. (T. 60.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Süden. Bei dem Kopfe nachstehende Beigaben: Zwei Eisenfragmente. — Der Bügel mit Fuss und Rinne einer spät-hallstättischen Bronzefibel (ähnlich Figur 91). — Drei grössere Bernsteinperlen, wovon zwei auf einen Eisendraht gesteckt und mit demselben fest zusammengefrittet sind, D. 2·3. (Wahrscheinlich von einer mit Bernsteinperlen gezierten Eisenfibel.) — Zwei Bernsteinperlen, D. 1·6.

441. Urnengrab. (T. 100.) Die freistehende Thonurne enthielt im Leichenbrand eine bis auf den fehlenden Henkel ganz erhaltene kleine schwärzliche Thonschale. Ihr Boden ist convex, den Rand bildet ein schwacher Wulst. H. 6·2, D. 7·8, m. 7·4, b. 3·5, hd. 3·5.

Fig. 507. Zweihenkeliger Thonkrug (1/6) aus Grab 442.

442. Urnengrab. (T. 70.) Die freistehende Thonurne enthielt im Leichenbrand einen zweihenkeligen Thonkrug (Figur 507). Er ist dunkelgraubraun, sein Hals nicht abgesetzt, der Rand umgelegt, die zwei verticalen Henkel von rundlichem Querschnitte stehen ober der grössten Weitung des Gefässes. H. bis zum Rande 17, D. 18, h. 11, b. 7·5, hd. 8.

443. Skeletgrab. (T. 70.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Bei dem Kopfe lagen folgende Beigaben: Drei Fragmente einer eisernen Messerklinge. — Sechs kleinere Eisenfragmente, unter welchen sich die Hälfte eines Ringels von 2 D. befindet. — Ein geschlossener schmaler Bronzering von flachrhombischem Querschnitte, D. 4·1. — Eine blaue Glasperle, D. 1·3.

444. Skeletgrab. (T. 80.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe lag eine Mittel-La Tène-Fibel aus Bronze (Figur 508) mit zwei Bronzeknöpfen, L. 10·1, Br. 2·1, H. 2·9.

445. Urnengrab. (T. 60.) Die unbedeckte Thonurne enthielt im Leichenbrand einen einhenkeligen, schwärzlichgrauen Thonkrug. Er besitzt einen niederen Fuss, einen vom Bauche kaum merklich abgesetzten Hals, ausgebogenen Rand; der verticale, am unteren Halstheile aufgesetzte breite Henkel ist mit einem Buckel geziert. H. 14·5, D. 15, m. 8·5, h. 7·5, b. 6·3, hd. 5, hf. 1.

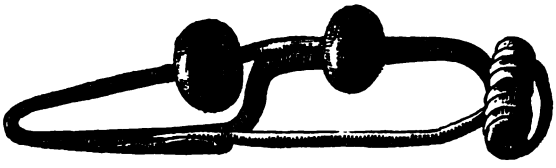


Fig. 508. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel (2/3) aus Grab 444.

Fig. 509. Bronzene zweispiralige Fibel mit Bernsteinperlen (2/3) aus Grab 446.

446. Skeletgrab. (T. 45.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe fand man eine zweispiralige Fibel aus Bronze (Figur 509). Auf ihrem gestreckten Drahtbügel sind sechs Bernsteinperlen aufgesteckt, die Spirale am Kopfende ist länger als jene am Fussende. L. 10·1, Br. 3·6 und 2·4, H. 2·7.

447. Skeletgrab. (T. 60.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe lag eine nadellose halbkreisförmige Bogenfibel aus Bronze, L. 6·8, H. 5·3.

448. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe lag eine Mittel-La Tène-Fibel aus Bronze mit einem Knopfe auf dem zurückgelegten Fusse, L. 9, Br. 3·2, H. 2·5.

449. Urnengrab. (T. 50.) Die frei in der Erde stehende Thonurne enthielt im Leichenbrand folgende Beigaben: Eine zweispiralige Fibel aus Bronze (Figur 510), auf deren gestreckten Drahtbügel acht Bernsteinperlen aufgesteckt sind, L. 6·9. — Einen bogenförmigen Bronzeblechstreifen mit einem zurückgerollten Ende (wahrscheinlich von einem Spiralarmbande) und ein zweites ähnliches Fragment. — Eine Bernsteinperle, D. 1·3.

Fig. 510. Bronzene zweispiralige Fibel mit Bernsteinperlen (2/3) aus Grab 449.

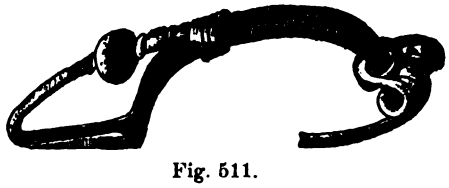


Fig. 511. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel (2/3) aus Grab 450.

Fig. 512. Bronzene Doppelnadel (2/3) aus Grab 451.

450. Skeletgrab. (T. 80.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe lagen: Eine Mittel-La Tène-Fibel aus Bronze (Figur 511), L. 8·2, Br. 1·7, H. 2·3. — Ein Eisenfragment.

451. Urnengrab. (T. 60.) Die Thonurne stand frei in der Erde und enthielt im Leichenbrand eine Doppelnadel aus Bronze (Figur 512), L. 8·4, Br. 1·8.[1])

[1]) Vgl. Rakitno, diese Mitth., Bd. I, S. 176, Figur 12.

452. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe eine zweispiralige Fibel aus Bronze, mit fünf Bernsteinperlen auf dem gestreckten Drahtbügel (nur drei erhalten), L. 9·7, Br. 3·1, H. 3.

453. Kein Grab, sondern eine Stelle, an welcher eine ganze und vier Fragmente von Bernsteinperlen, so wie der Feuerstahl (Figur 513) gefunden wurden. Letzterer ist viel besser erhalten als alle anderen Eisengegenstände, und ich möchte ihn daher nicht zu den prähistorischen Funden von Jezerine zählen. Immerhin ist es aber auffallend, dass auf dem kleinen Raume unserer Nekropole zwei solche Werkzeuge gefunden worden sind.[1])

1/1

Fig. 513. Feuerstahl aus Grab 453.

454. Urnengrab. (T. 50.) Die Thonurne war mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckt und enthielt ausser dem Leichenbrand ein offenes Ringel mit aneinanderstossenden gerundeten Enden aus einem 7 Mm. breiten Bronzebleche, D. 3·2.

455. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Bei dem Kopfe lag eine nadellose halbkreisförmige Bogenfibel aus Bronze, L. 6·8, H. 4·7.

456. Skeletgrab. (T. 60.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Bei dem Kopfe lagen: Eine Certosafibel aus Bronze, woran die Spirale und der Dorn fehlen. — Eine Mittel-La Tène-Fibel aus Bronze (Figur 514), ebenfalls ohne Spirale und Dorn. — Ein Bronzefragment.

Fig. 514. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel (2/3) aus Grab 456.

457. Skeletgrab. (T. 120.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe fand man: Zwei Eisenfragmente (wahrscheinlich Bügel und Fuss einer La Tène-Fibel). — Ein massives durchbrochenes Zierstück aus Bronze (Figur 515), Br. 4·8, H. 3·3. — Ein Anhängsel mit zwei Knöpfen aus Bronze (Figur 516). Das Oehr ist abgebrochen, L. 2·9. — Sechs bullenförmige hohle Anhängsel aus Bronzeblech, 1·4 bis 1·6 D. — Eine kleine Bernsteinperle. — Fünf kleine blaue und zwei kleine gelbe Glasperlen. — Zwei Fragmente einer weissen Glasscheibe von etwa 3·5 D.

Fig. 516. Bronzenes Anhängsel (2/3) aus Grab 457.

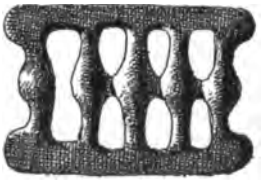


Fig. 515. Bronzenes Zierstück (2/3)

458. Urnengrab. (T. 60.) Die frei in der Erde aufgestellte Thonurne enthielt nur Brandreste.

459. Urnengrab. (T. 60.) Die unbedeckte Thonurne enthielt nur Leichenbrand.

460. Urnengrab. (T. 50.) Die freistehende Thonurne enthielt im Leichenbrand: Einen einhenkeligen Thonkrug (Figur 517). Er ist schwärzlich, sein Hals vom Bauche merklich abgesetzt, der Rand umgebogen, der verticale Bandhenkel steht am unteren Halstheile. Das Gefäss ist am oberen Bauchtheile mit eingeritzten Dreiecken verziert.

[1]) Vgl. 31, Figur 83.

H. 13·5, D. 14·5, m. 8·5, h. 8, b. 5·5, hd. 5·5. — Hälfte eines bullenförmigen, hohlen Anhängsels aus Bronzeblech, D. 1·5. — Zwei Eisenfragmente (zu einem Schwerte oder breiteren Messer gehörig).

461. Skeletgrab. (T. 130.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Oberhalb des Kopfes stand ein zweihenkeliger rothbrauner Thonkrug. Sein Hals ist nicht abgesetzt, der Rand ausgebogen, die verticalen Henkel von rundlichem Querschnitte zwischen Hals und Bauch angebracht. H. 12·5, D. 12, m. 9, h. 8, b. 7·3, hd. 4·5. In der Gegend des Halses: Eine grössere Menge von Fragmenten eines feinen Bronzekettchens, zwischen dessen Glieder einzelne kleine blaue Glasperlen befestigt sind (Taf. III, Figur 4). — 32 Bernsteinperlen bis 1 D. — Eine blaue gebrochene Glasperle, D. 1·4.

Fig. 517. Einhenkeliger Thonkrug (1/4) aus Grab 460.

462. Urnengrab. (T. 50.) Die unbedeckte Thonurne enthielt nur Leichenbrand.

463. Urnengrab. (T. 100.) Die Thonurne stand frei in der Erde. Im Leichenbrand folgende Beigaben: Ein zweihenkeliger Thonkrug (Figur 518). Er ist dunkel rothbraun, der Hals vom Bauche nicht abgesetzt, der Rand ausgebogen, die verticalen Henkel von flachrundlichem Querschnitte ober der grössten Weitung angebracht. H. 17·5, D. 15, m. 11, h. 10, b. 7·5, hd. 7. — Ein Bronzering von rhombischem Querschnitte mit ringförmigem Oehr (Anhängsel) (Figur 519), D. 3·2, L. 5·1. — Ein geschlossener glatter Bronzering von rhombischem Querschnitte, D. 3·9.

Fig. 518. Zweihenkeliger Thonkrug (1/6) aus Grab 463.

Fig. 519. Bronzener Ring mit Oehr (Anhängsel) (2/3) aus Grab 463.

464. Brandgrab. (T. 40.) Die frei auf der Erde liegenden Brandreste waren mit einer grösseren, unregelmässigen Steinplatte bedeckt. Zwischen den calcinirten Knochenstücken lag ein Eisenmesser (Figur 520). Seine Klinge ist einschneidig und an der Spitze, ähnlich unseren Gartenmessern, stark einwärts gekrümmt, L. 10·5, Br. 2·2. Der spitz zulaufende Griffdorn ist nur 3 l.

465. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, ostwestlich, mit dem Kopfe im Osten. Bei dem Kopfe eine zweispiralige Fibel aus Bronze, deren gestreckter Drahtbügel zwei längliche Bernsteinperlen trägt (Figur 521), L. 6·3, Br. 4, H. 2·7.

466. Skeletgrab. (T. 60.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe: Ein eiserner Sporn mit kurzem Stachel (Figur 522) (römisch).[1] — Vier ungleich grosse, scheibenförmige Bernsteinperlen bis 1·8 D.

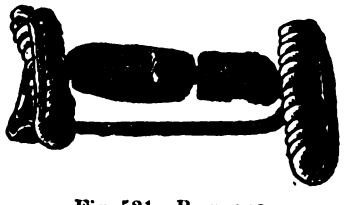


Fig. 521. Bronzene zweispiralige Fibel mit Bernsteinperlen (2/3) aus Grab 465.

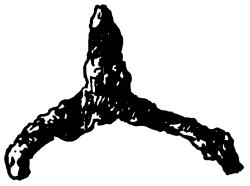


Fig. 522. Eiserner Sporn (1/2) aus Grab 466.

Fig. 520. Eisernes Messer (1/4) aus Grab 464.

[1]) Vgl. Alterth. der heidnischen Vorzeit, Bd. IV, Taf. 23, Figur 3 und Taf. 38, Figur 6.

467. Skeletgrab. (T. 50.) Freiliegend, ostwestlich, mit dem Kopfe im Osten. Bei dem Kopfe: Zwei Perlen von Eisen, jede an einem Drahtfragmente, und zwei kleine Eisenfragmente (wahrscheinlich Reste einer eisernen Fibel). — Eine convex getriebene Scheibe von Bronzeblech, am Rande zweimal durchbohrt, D. 3·1. — 14 Bernsteinperlen verschiedener Form und Grösse (zwei davon Figur 523 und Figur 524). — Eine blaue Glasperle, D. 1·3.

Fig. 524. Bernsteinperle ($^1/_1$)

Fig. 523. Bernsteinperle ($^1/_1$)

aus Grab 467.

468. Urnengrab. (T. 50.) Die Thonurne stand unbedeckt. Im Leichenbrand lag eine kleine Mittel-La Tène-Fibel aus Bronze (Figur 525), L. 6, Br. 8, H. 1·6.

469. Skeletgrab. (T. 50.) Freiliegend, von Nordost gegen Südwest, mit dem Kopfe im Südwesten. Neben dem Kopfe: drei grössere Bernsteinperlen, jede auf einem Eisendraht (wahrscheinlich Reste einer zweispiraligen Fibel aus Eisen), D. der Perlen bis 4.

Fig. 525. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel ($^2/_3$) aus Grab 468.

470. Urnengrab. (T. 60.) Die Thonurne stand auf einer kleinen Steinplatte und war mit einem Thongefässe bedeckt. Im Leichenbrand: Ein kleines Bronzefragment. — Eine walzige, eine cylindrische und eine scheibenförmige Bernsteinperle von geringer Grösse. — Sieben ganz kleine blaue Glasperlen.

471. Skeletgrab. (T. 150.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe: Ein in zwei Stücke gebrochener Bogen aus Eisen, welcher seiner ganzen Länge nach mit einem stärkeren Bronzeblechstreifen spiralig umwunden ist (Figur 526), L. 10·6, H. 4·3, D. 9. (Wahrscheinlich Bügel einer Fibel.) — Eine Nadel aus Bronze mit zurückgebogenem Kopf (Figur 527), L. 5·7. — Zwei Fragmente eines Spiralröhrchens aus Bronze. — Zwei Hälften eines hohlen, bullenförmigen Anhängsels aus Bronze, D. 1·4. — Das Fragment eines Kettchens aus Bronzeblech. — Eine blaue mit weissen Zickzackstreifen emaillirte Glasperle, D. 1·5. — Ein durchbohrter kleiner Schweinszahn (Figur 528), L. 4·8.

Fig. 527. Bronzene Ziernadel ($^2/_3$)

Fig. 526. Ringbruchstück (Eisendraht mit Bronzespirale)

Fig. 528. Schweins- (?) Zahn durchbohrt ($^2/_3$)

aus Grab 471.

472. Urnengrab. (T. 60.) Unter einer unregelmässigen Steinplatte stand die Thonurne (Figur 529). Sie ist topfförmig, schwarzbraun, mit nicht abgesetztem Halse. Um den Hals laufen zwei roh eingeritzte Striche. H. 21·5, D. 20·8, m. 17·5, h. 16, b. 11, hd. 12·5.

473. Urnengrab. (T. 50.) Freistehende Thonurne. Im Leichenbrand lag ein zweihenkeliger dunkelbrauner Thonkrug. Er hat einen vom Bauche nicht abgesetzten Hals, ausgebogenen Rand; zwischen Hals und Bauch stehen die verticalen Henkel von breitem Querschnitte. H. 13, D. 12·5, m. 9, h. 8, b. 5, hd. 4·5.

474. Skeletgrab. (T. 60.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe lag eine zweispiralige Bronzefibel mit sechs Bernsteinperlen auf dem gestreckten Drahtbügel, L. 10·8, Br. 3·6, H. 3·1.

Fig. 530. Bronzene Fibel (2/3) aus Grab 475.

Fig. 529. Thonurne (1/6) aus Grab 472.

475. Skeletgrab. (T. 60.) Freiliegend, ostwestlich, mit dem Kopfe im Westen. Neben dem Kopfe: Eine Bronzefibel mit fehlender Spirale und Dorn (Figur 530).[1]) — 21 Bernsteinperlen bis 2·3 D. und einige Fragmente solcher Perlen.

476a. Skeletgrab. (T. 30.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Keine Beigaben.

476b. Urnengrab. (T. 60.) Genau unter dem Skelet 476a stand eine mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckte Thonurne mit Leichenbrand. Dabei: Ein rechteckiges Gürtelblech aus Bronze (Figur 531), L. 7·8, Br. 2·8 und 3. — Ein rechteckiges Bronzebeschlägestück mit drei Nietlöchern, L. 3·2, Br. 1·1. — Sieben kreuzförmige Bronzeknöpfe, D. 2·3. — Drei kreuzförmige Doppelknöpfe aus Bronze (Figur 532a und b), L. 3·6, Br. 2.

Fig. 531. Bronzenes Gürtelblech (2/3)

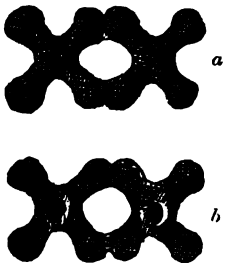


Fig. 532. Bronzener kreuzförmiger Doppelknopf (2/3) aus Grab 476b.

477a. Urnengrab. (T. 80.) Die Thonurne war mit einem Thongefässe bedeckt. Im Leichenbrand: Ein körbchenförmiges Anhängsel aus Bronze (gleich Figur 198), H. 2·8, D. 1·6. — Zwei Windungen eines verbogenen Bronzespiralarmbandes mit einem zurückgebogenen Ende. — Sieben blaue Glasperlen.

477b, c und **d.** Skeletgräber. (T. 150.) Unter der Urne 477a lagen frei nebeneinander in ostwestlicher Richtung drei Skelete mit den Köpfen im Osten ohne Beigaben.

478. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Süden. Oberhalb des Kopfes stand ein zweihenkeliger graubrauner Thonkrug (Figur 533). Der Rand ist etwas eingebogen, die zwei horizontalen Henkel unterhalb der grössten Bauchweitung angebracht. Zwischen den Henkeln läuft ein gekerbter Rundwulst herum. H. 19·5, D. 20·5, m. 18, b. 11, hd. 15. Neben dem Kopfe lagen folgende Beigaben: Eine zweispiralige Bronzefibel, deren gestreckter Drahtbügel wahrscheinlich fünf Bern-

[1]) Vgl. Prozor. Popis. ark., Taf. XX, Figur 96.

steinperlen trug (wovon nur zwei ganz und eine zur Hälfte erhalten sind), L. 10·3, Br. 3·6, H. 3·7. — Ein Scheibenring aus Bronze (Figur 534), D. 3·6. — Ein Anhängsel aus Bronze in der Form eines spitzigen Körbchens (Figur 534 bis), L. 2·9, D. 1·1. — 15 Bernsteinperlen bis 1·9 D.

Fig. 534. Bronzener Scheibenring (2/3)

Fig. 533. Thonurne (1/6) aus Grab 478.

Fig. 534 bis. Bronzenes Anhängsel (2/3)

479. Urnengrab. (T. 100.) Die freistehende Thonurne (Figur 535) ist schwärzlichbraun, der Hals vom Bauche kaum merklich abgesetzt; die grösste Weitung bildet eine scharfe Kante. Am mittleren Halstheile stehen zwei verticale Henkel von flachrundlichem Querschnitte. H. bis zum Rande 35, D. 33·5, h. 15·5, b. 11·5, hd. 16. Im Leichenbrand: Eine kleine braune Thonschale (Figur 536) ohne Henkel, mit Bodennabel und eingebogenem Rand. H. 5·5, D. 10·5, m. 10, b. 4, hd. 5.

Fig. 535. Thonurne mit Henkeln (1/6)

Fig. 536. Thonschale (1/4) aus Grab 479.

480. Urnengrab. (T. 80.) Die freistehende Thonurne ist ein grösseres schwarzgraues, bauchiges Gefäss mit breit umgelegtem Rande und vertical gestelltem Henkel von flachrundem Querschnitte.

481. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe lagen: Eine halbkreisförmige nadellose Bogenfibel aus Bronze, L. 7·6, H. 5·4. — Eine abgeflacht walzige Bernsteinperle, L. 1·9, D. 0·9 und 1·2.

482. Skeletgrab. (T. 120.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Süden. Neben dem Kopfe lag eine Certosafibel aus Bronze (Figur 537). Die Spirale und der Dorn sind abgebrochen, aber vorhanden.

483. Urnengrab. (T. 40.) Die unbedeckte Thonurne war wegen ihrer seichten Lage vom Pfluge stark beschädigt. Im Leichenbrand lag eine zweispiralige Bronzefibel (Figur 538), deren gestreckter Drahtbügel fünf grössere Bernsteinperlen trägt, L. 12·4, Br. 4·4, H. 4·3.

484. Urnengrab. (T. 60.) Die Thonurne war mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckt. Im Leichenbrand: Ein formlos zusammengefritteter Klumpen von Eisen und Bronze. — Ein kleines Fragment eines blauen Armringes aus Glas[1]) (Taf. V, Figur 2), Br. 8. — Eine blaue Glasperle, D. 9.

485. Skeletgrab. (T. 85.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe: Eine nadellose halbkreisförmige Bogenfibel aus Bronze mit dünnem, schwach geripptem Bügel, L. 5·9, H. 4·2. — Eine blaue Glasperle, D. 9.

[1]) Vgl. R. G. C. Mus., Taf. XIX, Figur 7.

486. Skeletgrab. (T. 40.) Freiliegend, ostwestlich, mit dem Kopfe im Osten. Oberhalb des Kopfes stand ein zweihenkeliger Thonkrug (Figur 539). Er ist schwärzlich, der Hals vom Bauche nicht abgesetzt, der Rand ausgebogen. Die verticalen Henkel von rundlichem Querschnitte stehen über der grössten Bauchweitung. H. 11, D. 10·2, m. 7·5, h. 7·1, b. 5·5, hd. 3·5.

Fig. 539. Zweihenkeliger Thonkrug (1/4) aus Grab 486.

487. Urnengrab. (T. 60.) Die Thonurne (Figur 540) scheint mit einem Thongefässe bedeckt gewesen zu sein, da innen Scherben gefunden wurden, welche nicht zu ihr gehörten. Die Urne ist schwarz, ihr Hals vom Bauche nicht abgesetzt, der Rand schmal umgelegt. Ober der grössten Bauchweitung stehen vier runde, knopfförmige Buckel. H. 25, D. 22, m. 15·5, h. 15, b. 11, hd. 12·5. Im Leichenbrand: Eine Zierscheibe aus Bronze (Figur 541). Dieselbe ist getrieben und zeigt einen erhöhten Kreis, von welchem gegen den Rand zu radiale Streifen auslaufen. Innerhalb dieses Kreises stehen um die centrale Bohrung vier kleinere Kreise mit je einem Buckelchen im Mittelpunkte, D. 50. — Eine kleine blaue Glasperle.

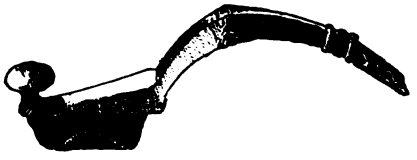


Fig. 537. Bronzene Certosafibel (2/3) aus Grab 482.

Fig. 538. Bronzene zweispiralige Fibel mit Bernsteinperlen (2/3) aus Grab 483.

488. Urnengrab. (T. 50.) Die Thonurne war in eine kleine Thonschüssel gestellt und mit einer ebensolchen Schüssel bedeckt. Sie enthielt nur den Leichenbrand ohne Beigaben.

Fig. 541. Bronzene Zierscheibe (2/3)

Fig. 540. Thonurne (1/6) aus Grab 487.

489. Urnengrab. (T. 60.) Die freistehende Thonurne enthielt im Leichenbrand folgende Beigaben: Die Klinge eines Eisenmessers in zwei Stücken mit fehlendem Griffe, L. 7, Br. 1·8. — Einen in zwei Stücke gebrochenen Eisenring von rundem Querschnitte, D. 3·4. — Eine schmale Eisenspirale mit aufwärtsstehender Sehne (Fragment einer La Tène-Fibel). — Ein offenes ovales Ringel aus schmalem Bronzedraht, dessen Enden zurückgerollt oder wenigstens zurückgebogen waren, D. 2·6 und 3·3. — Zwei Fragmente einer Fibelspirale aus Bronze. — Zwei Bernsteinperlen, D. 1·4.

490. Urnengrab. (T. 60.) Die freistehende Thonurne enthielt im Leichenbrand: Eine zweispiralige Bronzefibel (Figur 542). Auf ihrem gestreckten Drahtbügel sind fünf Bernsteinperlen aufgesteckt und am Dorne ein kleines Bronzeringel angehängt. Sie hat

an jedem Ende nur eine einseitige kurze Spirale, von welchen die auf der Kopfseite gegen links, jene an der Fussseite gegen rechts gewunden ist, L. 9, H. 3·8.

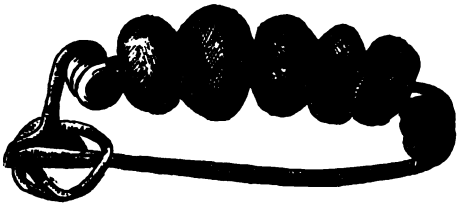


Fig. 542. Bronzene zweispiralige Fibel mit Bernsteinperlen (²/₃) aus Grab 490.

Fig. 543. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel (²/₃) aus Grab 491.

Fig. 544. Eisernes Messer (¹/₄) aus Grab 492.

Fig. 545. Thonurne (¹/₆) aus Grab 493.

491. Urnengrab. (T. 80.) Die Thonurne war mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckt und enthielt ausser dem Leichenbrand eine Mittel-La Tène-Fibel aus Bronze (Figur 543), L. 8·1, Br. 1·6, H. 2·3.

492. Urnengrab. (T. 85.) Die Thonurne war mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckt und enthielt nur Leichenbrand. Auf der Deckplatte lag eine eiserne Messerklinge (Figur 544). Diese ist einschneidig mit emporgeschwungener Spitze und kurzem, spitz zulaufendem Griffdorn. Die Klinge hat L. 9·5, Br. 1·8. Der Griff L. 2·4.

493. Urnengrab. (T. 90.) Die Thonurne (Figur 545) war mit einem anderen Thongefässe bedeckt. Die Urne ist graubraun, der kurze Hals vom Bauche durch zwei flache herumlaufende Rillen abgesetzt, der Rand ausgebogen. Oberhalb der grössten Weitung waren zwei horizontale Ansätze angebracht. H. 27, D. 28, m. 13·5, h. 13·2, b. 11·5, hd. 15.

Fig. 547. Eberzahn, durchbohrt (¹/₁)

Fig. 546. Eisernes Fragment wahrscheinlich einer Fibel (¹/₂)

aus Grab 495.

494. Urnengrab. (T. 70.) Die Thonurne stand frei in der Erde. Im Leichenbrand ein zweihenkeliger rothbrauner Thonkrug. Sein Hals ist nicht abgesetzt, der Rand ausgebogen, die zwei verticalen Henkel von flachrundlichem Querschnitte am unteren Halstheile aufgesetzt. H. 12, D. 11, m. 8, h. 7·3, b. 6, hd. 4·5.

495. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe: Ein cylinderförmiges Eisenfragment (Figur 546) von 2·2 D. und fast ebensolcher L. auf einem Eisendraht aufgesteckt. (Vielleicht die Perle einer eisernen zweispiraligen Fibel.) — Das Fragment eines Spiralringes aus Bronzedraht von nahezu zwei Umgängen, D. 3·6. — Ein grosser durchbohrter Eberzahn (Figur 547), L. 12·1.

496. Skeletgrab. (T. 60.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe eine Certosafibel aus Bronze, L. 8·7, H. 2·3.

498. Urnengrab. (T. 50.) Die Thonurne stand unbedeckt. Im Leichenbrand ein dunkelbrauner, zweihenkeliger Thonkrug. Sein Hals ist vom Bauche merklich abgesetzt, der Rand ausgebogen, die zwei verticalen Henkel von rundlichem Querschnitte zwischen Hals und Bauch angebracht. H. 10·2, D. 10·1, m. 6·3, h. 6, b. 5·5, hd. 4.

498. Skeletgrab. (T. 130.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe stand ein kleines dunkelbraunes Thonschälchen. Der Hals ist vom Bauche deutlich abgesetzt, der Rand ausgebogen. Von den zwei verticalen Henkeln mit flachrundlichem Querschnitte sind nur die Ansätze erhalten. H. 4·5, D. 5·5, m. 4·5, b. 2, hd. 2. — Neben dem Schälchen lag ein offener, mit den Enden übergreifender Armring aus Bronze (Figur 548). Beide Enden sind verjüngt und die Aussenfläche theils mit gestreiften, gegeneinander gestellten Dreiecken, theils mit verticalen Rippen geziert, D. 5·5.

Fig. 548. Bronzener Armring (2/3) aus Grab 498.

Fig. 550. Bronzene Pincette (1/2) aus Grab 500.

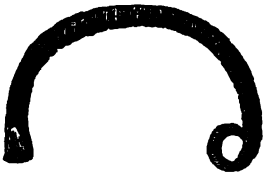


Fig. 549. Bronzene halbkreisförmige Bogenfibel (2/3) aus Grab 499.

499. Skeletgrab. (T. 50.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Oberhalb des Kopfes stand ein brauner, zweihenkeliger Thonkrug mit niederem Fuss, vom Bauche nicht abgesetztem Hals und schmal umgelegtem Rand. Am unteren Halstheile stehen die zwei verticalen Henkel von rundlichbreitem Querschnitte, am oberen Bauchtheile, sowie am Halse sind die Reste einer Bemalung mit schwarzen Linien sichtbar. H. 10, D. 10·5, m. 7·5, h. 6·5, b. 5, hd. 6. Bei dem Kopfe lag ferner eine nadellose halbkreisförmige Bogenfibel aus Bronze (Figur 549), das dünnste unter allen ähnlichen Exemplaren. Der Bügel derselben ist feiner gerippt als gewöhnlich, L. 5·1, H. 3·4.

500. Urnengrab. (T. 50.) Die freistehende Thonurne enthielt im Leichenbrand eine Bronzepincette (Figur 550), welche sich durch ihre Spatelform von allen übrigen an diesem Orte gefundenen Pincetten unterscheidet, L. 9·4, Br. 1·9. [1])

501. Urnengrab. (T. 60.) Die unbedeckte Thonurne enthielt im Leichenbrand: Einen geschlossenen glatten Bronzering von flachrhombischem Querschnitt, D. 4·1. — Einen geschlossenen glatten, elliptischen Bronzering, einerseits flach, andererseits convex mit scharfer Mittelrippe, D. 3·4 und 4·3.

Fig. 552. Bronzener Armring (2/3)

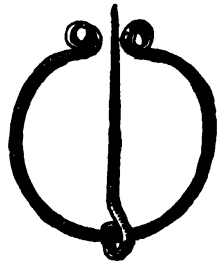


Fig. 551. Bronzene Schnalle (2/3)

aus Grab 502.

502. Urnengrab. (T. 50.) Die Thonurne stand frei in der Erde und enthielt im Leichenbrand: Eine römische Bronzeschnalle (Figur 551), D. 4. — Ein Bronzearmband (Figur 552). Das eine zurückgerollte Ende trägt ein Verschlussringel, welches in den

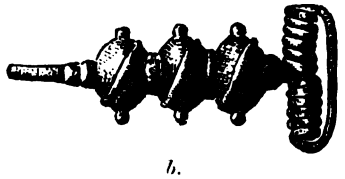
[1]) Vgl. Prozor. Popis. ark., Taf. XXVIII, Figur 197.

zurückgebogenen Haken des anderen Endes eingreift. Die Aussenfläche ist in Felder getheilt, in welchen kreuzförmige Figuren mit einer verticalen Kerbung abwechseln, D. 4·4. — Zwei scheibenförmige Bernsteinperlen, die grössere im D. 1·7.

503. Skeletgrab. (T. 100.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Beigaben: Ein Eisensporn (Figur 553). Er trägt nicht wie die römischen Sporen einen kurzen Stachel, sondern an einem 3 l. Stege ein Scheibchen (Rädchen). Der D. dieses Scheibchens beträgt 1·8. — Ein Eisenfragment. — Der zugeschnittene und ausgehöhlte Griff eines Werkzeuges oder einer Waffe aus dem Geweihe eines Hirsches (Figur 554), L. 16.

Fig. 556. Bronzenes Gürtelblech (²/₃)

a.



b.

Fig. 555.
Bronzene La Tène-Fibel (²/₃)
aus Grab 504.

Fig. 553.
Eiserner
Sporn (¹/₂)

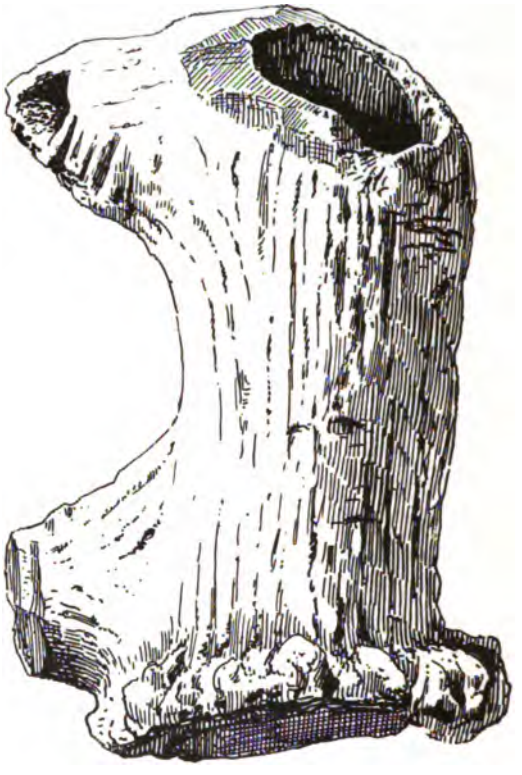


Fig. 554. Hirschhorngriff (²/₃)
aus Grab 503.

504. Skeletgrab. (T. 60.) Freiliegend, ostwestlich, mit dem Kopfe im Osten. Neben dem Kopfe: Eine Bronzefibel (Figur 555a und b). Barocke La Tène-Form, deren Bügelverzierung an die bekannten Armringknoten dieser Zeit erinnert, L. 6·5, Br. 2·5, H. 1·9.[1]) — Ein Gürtelblech aus Bronze (Figur 556), L. 7·7, Br. 3·5.

505. Urnengrab. (T. 50.) Die Thonurne war mit einer unregelmässigen Steinplatte bedeckt. Im Leichenbrand: Ein rothbrauner, zweihenkeliger Thonkrug (Figur 557) mit vom Bauche nicht abgesetztem Halse und schmal umgelegtem Rande. Die zwei verticalen Henkel von flachrundem Querschnitte stehen am unteren Halstheile. H. 10, D. 9·5, m. 7, h. 6·5, b. 5·5, hd. 4. — Ein Ohrring aus Bronzedraht (Figur 558) mit aufgesteckter Bernsteinperle, D. 6.

[1]) Vgl. Prozor. Popis. ark., Taf. XIX, Figur 77.

506. Urnengrab. (T. 60.) Unter einer unregelmässigen Steinplatte stand die Thonurne mit Leichenbrand und folgenden Beigaben: Ein kleines graubraunes Thontöpfchen (Figur 559) mit schmal ausgebogenem Rande. H. 6, D. 7·5, m. 7·5, b. 3, hd. 6. — Eine frührömische Provinzialfibel aus Bronze, L. 5·1, Br. 2·4, H. 2·5. — Ein Spinnwirtel aus rothem Thone (Figur 560), D. 2·6, H. 1·8.

507. Urnengrab. (T. 60.) Die freistehende Thonurne enthielt im Leichenbrand: Einen zweihenkeligen braunen Thonkrug. Sein Hals ist nicht abgesetzt, der Rand ausgebogen, die zwei bandförmigen, verticalen Henkel am unteren Halstheile angebracht. H. 10·3, D. 10·8, m. 7·6, h. 6·8, b. 5·5, hd. 3·5. — Eine Bronzepincette mit feiner Strichverzierung an den Rändern, L. 11·4, Br. 2·2.

508. Skeletgrab. (T. 60.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Norden. Neben dem Kopfe lag eine nadellose halbkreisförmige Bogenfibel aus Bronze mit einem in die Kopfschleife eingehängten kleinen Spiralringel, L. 5·8, H. 4·3.

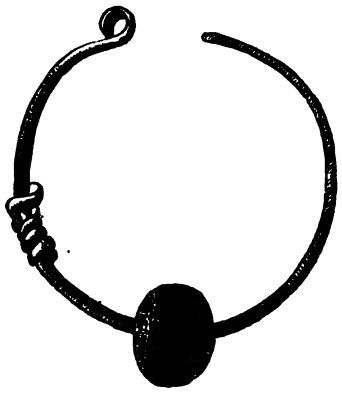


Fig. 558. Bronzener Ohrring mit Bernsteinperle (2/3)

509. Urnengrab. (T. 65.) Die freistehende Thonurne enthielt im Leichenbrand: Eine Bronzefibel (Figur 561). Der breite und flache Bügel geht an seinem Kopfende in eine runde Platte über, und diese endet in einem Pferdekopfe. Am Kopfe besitzt sie eine Hülse von 1·9 L. und 4 Mm. äusserem D. Diese Hülse ist so schwach, dass nur die Sehne der (fehlenden) Spirale durchgezogen sein konnte. Nachdem die Fibel unganz ist und sonstige Beigaben fehlen, ist das Alter schwer bestimmbar; doch glaube ich das Stück unter die Spät-La Tène-Fibeln einreihen zu können.

Fig. 557. Zweihenkeliger Thonkrug (1/4) aus Grab 505.

510. Urnengrab. (T. 60.) Die freistehende Thonurne enthielt im Leichenbrand eine Mittel-La Tène-Fibel aus Bronze, mit einem grossen kugelförmigen Bronzeknopf auf dem weit zurückreichenden Fusse, L. 9, Br. 3·1, H. 2·7.

Fig. 559. Thontöpfchen (1/4)

Fig. 560. Thönerner Spinnwirtel (2/3) aus Grab 506.

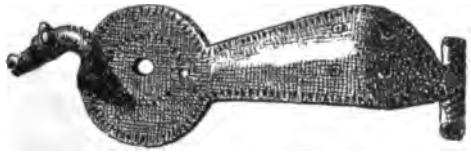


Fig. 561. Bronzene Fibel (2/3) aus Grab 509.

511. Urnengrab. (T. 70.) Die freistehende Thonurne enthielt ausser dem Leichenbrand: Ein einhenkeliges braunrothes Thonschälchen (Figur 562). Sein Hals ist deutlich vom Bauche abgesetzt, der Rand ausgebogen. Der Henkel von flachrundlichem Querschnitte erhebt sich auf 1/2 Cm. über den Rand. H. 4, D. 5·5, m. 4·5, b. 3·5, hd. 2. — Eine Mittel-La Tène-Armbrust-Fibel aus Bronze (Figur 563) mit einem Bernsteinknopfe auf der runden Platte des zurückgelegten Fusses, L. 5·9, Br. 4·3, H. 1·7. — Eine Mittel-La Tène-Armbrust-Fibel aus Bronze (Figur 564), L. 7·6, Br. 5·9, H. 2·6. — Einen Zierscheibenring aus Bronze (ähnlich Figur 534), D. 4·4. — Sieben ganze

und vier gebrochene, geschlossene Bronzeringe verschiedener Grösse. Ihr Querschnitt ist theils beiderseits convex, theils auf einer Seite flach, auf der anderen convex. An zweien derselben hängen kleine Ringelchen aus Bronzedraht, D. 2·2 bis 5·3. — Eine kleine brillenförmige Doppelspirale aus Bronze, L. 3, H. 1·9. — Verschiedene kleine Bronzefragmente. — Mehrere Fragmente eines Zierscheibchens aus einem weissen, spröden Metalle, wahrscheinlich Zinn (Figur 565), D. circa 3·3. — 12 gelbe und 25 kleine weisse Glasperlen, von den letzteren ein Theil innen vergoldet und versilbert. (Taf. V, Figur 6.)

Fig. 565. Zinnernes (?) Zierscheibchen ($^1/_1$)

Fig. 562. Thönerne Henkelschale ($^1/_4$)

Fig. 563. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel ($^2/_3$) aus Grab 511.

Fig. 564. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel ($^2/_3$)

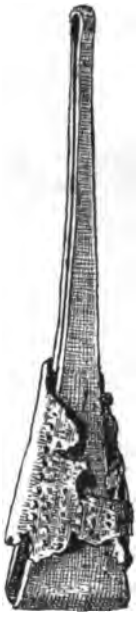


Fig. 567. Bronzene Pincette mit Verschlusshülse ($^2/_3$) aus Grab 514.

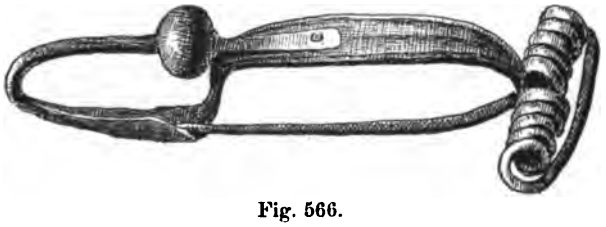


Fig. 566. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel ($^2/_3$) aus Grab 513.

512. Mittelpunkt eines bis 3 M. im D. haltenden und mit Steinplatten umgebenen Leichenverbrennungsplatzes.

513. Urnengrab. (T. 60.) Die freistehende Thonurne enthielt im Leichenbrand eine Mittel-La Tène-Fibel aus Bronze (Figur 566), L. 11·1, Br. 3·7, H. 2·8.

514. Urnengrab. (T. 60.) Die Thonurne stand frei in der Erde und enthielt im Leichenbrand eine Bronzepincette (Figur 567) mit punzirter Verschlusshülse aus Bronzeblech, L. 12, Br. 2·5.

515. Urnengrab. (T. 50.) Die Thonurne stand frei in der Erde und enthielt im Leichenbrand: Eine zweispiralige Fibel (Figur 568). Ihr gestreckter Drahtbügel trägt fünf grosse aufgesteckte Bernsteinperlen; die Doppelspirale am Kopfende besteht aus acht Umgängen an jeder Seite. Die Spirale am Fussende ist einseitig und hat nur drei Umgänge, L. 14·5, Br. 5·5, H. 4·2. — Acht Bernsteinperlen verschiedener Form und Grösse (Figuren 569 und 570).

516. Urnengrab. (T. 60.) Die freistehende Thonurne enthielt im Leichenbrand eine kleine Mittel-La Tène-Fibel aus Bronze (Figur 571), L. 6, Br. 0·9, H. 1·1.

517. Urnengrab. (T. 60.) Die Thonurne stand frei in der Erde und enthielt im Leichenbrand: Eine kleine graubraune Schale mit ausgebogenem Rande. Die zwei Henkel von rundlichem Querschnitte standen über den Rand empor. H. 4·5, D. 7, m. 7, b. 3·5, hd. 4·5. — Eine zweispiralige Fibel (Figur 572), deren gestreckter Drahtbügel sieben aufgesteckte Bernsteinperlen trägt, L. 10·6, Br. 3, H. 2·9.

Fig. 570. Bernsteinperle ($^1/_1$)

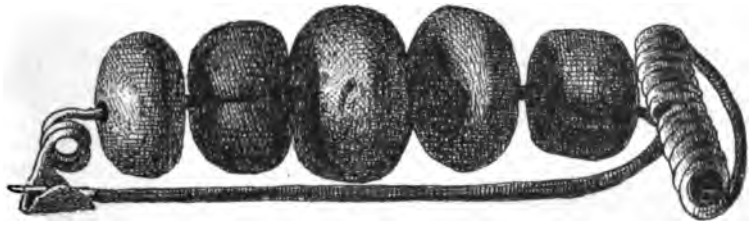


Fig. 568. Bronzene zweispiralige Fibel mit Bernsteinperlen ($^2/_3$) aus Grab 515.

Fig. 569. Bernsteinperle ($^1/_1$)

518. Urnengrab. (T. 50.) Die Thonurne stand frei in der Erde, war mit Leichenbrand gefüllt und enthielt folgende Beigaben: Ein Eisenfragment (Figur 573) nebst einem anderen flachen und geraden Eisenfragmente. — Einen Knopf aus Bronze mit concav vertieftem Mittelfelde (Figur 574), D. 1·6. — Einen halbgeschmolzenen Bronzeklumpen. — Sechs Bernsteinperlen verschiedener Form und Grösse. Die grösste derselben ist Figur 574 bis, zwei andere Figur 575 und 576 dargestellt.

Fig. 571. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel ($^2/_3$) aus Grab 516.

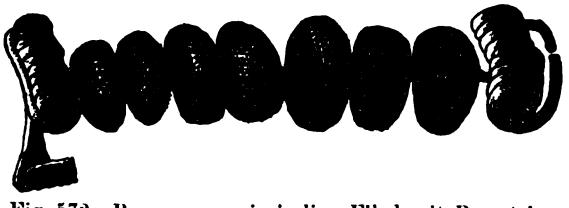


Fig. 572. Bronzene zweispiralige Fibel mit Bernsteinperlen ($^2/_3$) aus Grab 517.

519. Urnengrab. (T. 60.) Die freistehende Thonurne enthielt im Leichenbrand eine Mittel-La Tène-Fibel aus Bronze (Figur 577), L. 9·7, Br. 2·1, H. 3.

Fig. 573. Eisernes Fragment ($^1/_2$)

Fig. 574. Bronzener Knopf ($^2/_3$)

Fig. 574 bis. Bernsteinperle ($^1/_1$) aus Grab 518.

Fig. 575. Bernsteinperle ($^1/_1$)

Fig. 576. Bernsteinperle ($^1/_1$)

520. Skeletgrab. (T. 50.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Süden. Neben dem Kopfe fand man folgende Beigaben: Eine grosse, mit einem Bronzebleche

unterlegte Doppelspiralscheibe aus Bronze, mit achterförmigem Mittelstück, ganz ähnlich Figur 307, B. 15·3, H. 7·1. — Mehrere grössere Stücke eines feinen Kettchengehänges aus Bronze, dessen einzelne Kettchen durch ein achterförmig gewundenes Drahtgeflecht, welches in kleine Spiralscheibchen endet, verbunden sind. — Eine scheibenförmige, mit drei Würfelaugen ornamentirte Bernsteinperle (Figur 578), D. 2·7. — Vier ähnliche flache, aber unverzierte Bernsteinperlen bis 3·4 D.

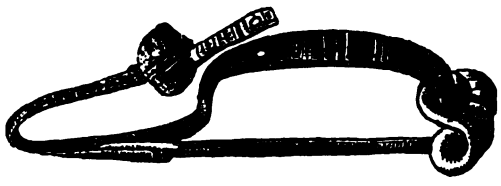


Fig. 577.
Bronzene Mittel-La Tène-Fibel ($^2/_3$)
aus Grab 519.

Fig. 578. Bernsteinperle ($^1/_1$)
aus Grab 520.

521 a. Skeletgrab. (T. 30.) Freiliegend. Richtung nicht constatirt; keine Beigaben.

521 b. Urnengrab. (T. 70.) Unter dem Skelete 521 a traf man eine freistehende Thonurne mit Leichenbrand und folgenden Beigaben: Eine Nähnadel aus Bronze (Figur 579), L. 6·2. — Eine Früh-La Tène-Fibel aus Bronze (Figur 580), deren Fuss und Dorn fehlen, L. 6, Br. 3·5, H. 1·7. — Ein Fingerring aus Bronze (Figur 581). Derselbe besteht aus einem glatten gegossenen Reifen von 2·3 D. und 0·4 Br.

Fig. 580.
Bronzene Früh-La Tène-Fibel
($^2/_3$)

Fig. 579. Bronzene Nähnadel ($^1/_2$)
aus Grab 521.

Fig. 581.
Bronzener Fingerring
($^1/_1$)

Fig. 582.
Bronzenes Spiralröhrchen ($^2/_3$)
aus Grab 524.

522. Mitte eines Leichenbrandplatzes von etwa 3 M. D., welcher mit grösseren Steinplatten gepflastert war.

523. Urnengrab. (T. 50.) Die Thonurne stand frei in der Erde. Der Leichenbrand enthielt eine Certosafibel aus Bronze, woran Dorn und Spirale fehlen.

524. Skeletgrab. (T. 50.) Freiliegend, nordsüdlich, mit dem Kopfe im Süden. Neben dem Kopfe: Ein geschlossener, glatter Bronzering, auf einer Seite flach, auf der anderen convex, D. 5·9. — Zwei Spiralröhrchen aus Bronze (Figur 582). — Neun Bernsteinperlen verschiedener Grösse bis 2·5 D. und das Fragment einer solchen Perle.

525. Urnengrab. (T. 50.) Die freistehende Thonurne enthielt nur den Leichenbrand.

526. Urnengrab. (T. 60.) Die Thonurne war unbedeckt. Im Leichenbrand eine kleine zweispiralige Bronzefibel (Figur 583). Auf ihrem gestreckten Drahtbügel ist eine mittlere scheibenförmige und zwei seitliche rundliche Bernsteinperlen aufgesteckt, L. 7·3, Br. 2·9, H. 2·8.

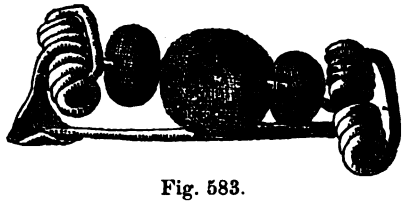


Fig. 583.
Bronzene zweispiralige Fibel mit Bernsteinperlen (2/3) aus Grab 526.

527. Urnengrab. (T. 50.) Die unbedeckte Thonurne enthielt im Leichenbrand: Zwei Eisenfragmente. — Eine ganze, abgeflacht walzige Bernsteinperle und drei solche Perlenfragmente. — Einen gelblichgrünen Glasgefässscherben.

528. Urnengrab. (T. 50.) Die Thonurne stand frei in der Erde; im Leichenbrand: Ein Eisenfragment. — Das Fragment eines unverzierten Gürtelbleches aus Bronze.

Zerstreute Funde.

Ausser den angeführten Grabbeigaben sind in Jezerine auch verschiedene andere Funde gemacht worden. Dieselben wurden theils während der Grabung frei in der Erde liegend angetroffen, theils gelegentlich eines durch Regenwetter bewirkten theilweisen Abrutschens der Ortsbrust aus den betreffenden Gräbern herausgerissen, ohne dass man mit Sicherheit hätte bestimmen können, welchem Grabe sie angehören, theils wurden sie bei der Nachlese in der bereits umgegrabenen Erde gewonnen.

Zunächst sind hier drei schöne römische oder griechische Thongefässe anzuführen, welche aus frei in der Erde gefundenen Scherben zusammengesetzt werden konnten, und zwar:

Fig. 584. Thönerner Skyphos (1/3).

1. Ein Becher (Skyphos) (Figur 584), lichtgelb, auf der Drehscheibe erzeugt, mit profilirtem hohlem Fusse. Knapp unter dem Rande stehen zwei horizontale, weit vorgreifende Henkel von flachrundem Querschnitte. Unter den Henkeln und am untersten Bauchende läuft je ein schmales und an der grössten Bauchweitung ein breiteres Band herum, jedes durch zwei parallele Striche begrenzt. Die ganze Bauchwand zwischen diesen Bändern ist vertical gerippt. Die Basis des Fusses, die Bauchwände sammt dem Rande, die Henkel und die ganze Innenseite sind mit schwarzer Farbe überstrichen. Am Rande läuft ober und unter den Henkeln je ein roth gemalter Strich herum, und ebenso ist das breitere Mittelband mit einer Reihe schwarzer Punkte auf rothem Grunde bemalt. H. 16·5, D. 11, m. 11, b. 6, hd. 16·5, hf. 3.

2. Eine Vase (Krater), lichtgelb, auf der Scheibe gedreht, mit profilirtem hohlem Fusse (Figur 585). Der Hals ist vom Bauche deutlich abgesetzt, der Rand ausgebogen.

Fig. 585. Thönerne Henkelvase ($^1/_3$).

Fig. 586. Thönerner Skyphos ($^1/_3$).

Vom oberen Bauchtheile bis zum Rande reichen zwei Doppelstäbchen. Der ganze Bauch ist vertical gerippt und dieses Ornament an der grössten Bauchweitung durch ein rechteckiges, von zwei horizontalen Strichen begrenztes glattes Feld unterbrochen.

Unter dem Rande laufen zwei parallele Striche herum. Die Vase ist vom Fusse aufwärts und innen schwarz angestrichen. H. 22, D. 16, m. 17·6, h. 13, b. 6·6, hd. 12, hf. 4.

3. Ein grosser Becher (Skyphos) (Figur 586), lichtgelb, mit glattem niederem Fusse, auf der Drehscheibe erzeugt. Unter dem Rande stehen horizontal zwei etwas nach aufwärts gerichtete breite Henkel von rundem Querschnitte. Ueber dem Fusse läuft ein schwarzer Strich herum, über demselben ist der ganze Bauch, Hals und Rand, wie auch die Innenseite schwarz angestrichen. H. 23·5, D. 22, m. 22·5, b. 11·2, hf. 1·7.

Ferner wurden frei in der Erde die Scherben eines einhenkeligen Thonkruges gefunden, aus welchen das ganze Gefäss restaurirt werden konnte. Es ist schwärzlichbraun, der Hals vom Bauche kaum merklich abgesetzt, der Rand schmal umgelegt und der verticale Henkel von flachrundlichem Querschnitte zwischen Hals und Bauch aufgesetzt. H. 12·5, D. 13, m. 8·3, h. 7·3, b. 6·5, hd. 4·5.

Fig. 587. Eiserner Nagel ($^1/_4$).

Fig. 589. Silbernes Zierblech ($^1/_1$).

Fig. 588. Bronzener Armring ($^2/_3$).

Fig. 590. Silberne Perle ($^1/_1$).

Fig. 591. Bernsteinperle ($^1/_1$).

An sonstigen Funden sind anzuführen: Ein längliches Eisenfragment mit zurückgerolltem Kopfe und rechteckigem Querschnitte, wahrscheinlich ein Nagel (Figur 587). — Eine einschneidige Messerklinge mit einem Theile des Heftes. Die Klinge ist ohne die (fehlende) Spitze 12·3 l. und in der Mitte 2·6 br. — Eine eiserne Messerspitze und vier Eisenfragmente, wovon zwei zu dem Bügel einer Fibel gehören könnten. — Ein massiver, offener, unverzierter Bronzearmring (Figur 588) von elliptischer Form. D. 7 und 5·7. — Ein offener elliptischer Bronzering (gleich Figur 78). D. 3·6 und 2·6. — Ein kleines Spiralarmband aus schmalem Bronzebleche mit vier Windungen und zurückgerolltem Ende. D. 4·1. — Ein Spiralröhrchen aus Bronze. — Verschiedene Bronzefragmente, darunter Bruchtheile einer Fibel. — Ein rundes getriebenes Zierblech aus Silber (Figur 589) mit angehängtem Ringelchen. D. 1·5. — Eine getriebene gerippte Silberblechperle mit Spuren einstiger Vergoldung (Figur 590). D. 2·1, L. 2·7. — Eine gerippte Bernsteinperle (wie Figur 58). D. 2·3. — Zwei ganze scheibenförmige Bernsteinperlen (Figur 591), dann Bruchstücke mehrerer Bernsteinperlen und eines grösseren Bernsteinscheibchens. — Ein gepresster Armring (Taf. V, Figur 1) aus lichtweingelbem Glase, an der Innenseite befindet sich eine eingebrannte lichtgelbe Einlage. Seine lichte Weite beträgt 7·7, die Br. 2·1. Am äusseren Umfange befinden sich zwei kleinere seitliche und ein grösserer Mittelwulst, so dass die Glasstärke in der Mitte 1·1 erreicht.[1]) — Eine grössere und eine kleinere blaue Glasperle und zwei Fragmente von Glasperlen.

Aus den Skeletgräbern 38, 69, 101, 114, 414, 431, 434, 447 und 457 wurden ziemlich gut erhaltene oder restaurirbare Schädel gewonnen, deren Messung und Beschreibung Primararzt Dr. Leopold Glück übernommen hat.

[1]) Vgl. Alterth. uns. heidnischen Vorzeit, Bd. II, Heft IX, Taf. 3, Figur 3.

Schliesslich bringen wir noch die Abbildungen zweier Inschriftsteine aus der Grabung des Jahres 1890, welche die Herren Kovačević und Mirković[1]) nicht ganz richtig gelesen haben, sowie einer sculpirten Grabdeckplatte, ebenfalls aus der Grabung des Jahres 1890.

1. Auf dem Rande einer runden Kalkmergelplatte von 171 Cm. D. und 12 Cm. Dicke (Figur 592), welche in zwei Stücke gebrochen ist, erscheint ein Delphin und neben demselben die Inschrift:

Fig. 592 ($^1/_{10}$).

IVLIA(e) . . . (Iu)LI · NIGRI · VXOR(i).

2. Auf der Stirnfläche einer zweiten rechteckigen Platte, welche in der Mitte stärker, an beiden Seiten dünner ist (Figur 593), steht zwischen zwei Rosetten die Inschrift:

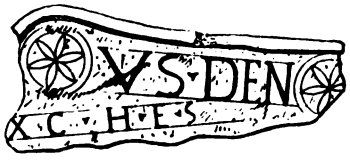


Fig. 593. ($^1/_{10}$).

VS · DEN
XC · H · E · S ·
. . . . . us · Den . . .
[vix · ann] · XC · h(ic) · e(st) · s(itus.)[2])

Fig. 594 ($^1/_5$).

3. Die Grabdeckplatte Figur 594 ist nur in einem Fragmente erhalten, dessen Rand mit einem Ornamentbande geziert ist. Innerhalb desselben ist die Gestalt eines Kriegers, welcher in der rechten Hand eine Lanze und auf dem Kopfe einen Helm mit sehr grossem Busche trägt, eingemeisselt.[3])

[1]) Vgl. diese Mitth., Bd. I, S. 191.

[2]) K. Patsch hat diese beiden Steine in den Arch. epigr. Mitth. 1893, S. 85 f. veröffentlicht, als ihren Fundort jedoch irrthümlich Gata bei Bihać angegeben.

[3]) Vgl. diese Mitth., I, S. 191, Anm. 1. Wir sahen das Original, eines der merkwürdigsten Fundstücke von Jezerine, erst während des Druckes dieser Arbeit (August 1894) im Landesmuseum zu Sarajevo. Die nebenstehende Abbildung ist in einigen Einzelheiten ungenau; wir bringen daher weiter unten (Notizen) Beschreibung und correcte Abbildung dieses Steines. D. R.

3. Die Bestattungsarten.

Wie in vielen anderen prähistorischen Begräbnissstätten waren auch in Jezerine zwei Bestattungsarten nebeneinander in Uebung: Brandbestattung und Leichenbestattung.

A. Die Brandbestattung.

Bei der Brandbestattung wurde der Körper des Verblichenen in der Regel auf einem hiezu bestimmten Brandplatze, deren bei den Punkten 163, 181, 224, 512 und 522 fünf gefunden wurden, verbrannt. (Siehe den Plan der Nekropole Taf. II.) Nur in drei Fällen (bei den Gräbern 20, 26 und 39) wurde constatirt, dass die Verbrennung der Leichen an der Stelle des Grabes selbst erfolgt ist.

Nach der Verbrennung wurden die calcinirten Knochenüberreste gesammelt, von den übriggebliebenen Kohlenstückchen sorgfältig gesondert und, meist mit etwas Asche gemischt, in einer Grube von 30 bis 150 Cm. — nur einmal (Grab X) erscheint eine solche von 200 Cm. — Tiefe beigesetzt.

Die Brandreste wurden in einer Anzahl von Fällen auf die freie Erde niedergelegt und dann stets mit einer Platte entweder aus festem Kalksteine oder häufiger aus mildem Tertiärmergel überdeckt. Die Steinplatten sind in den meisten Fällen unregelmässig, zuweilen aber zugearbeitet und dann entweder rund von 50 bis 171 Cm. Durchmesser oder rechteckig in Dimensionen bis 150 Cm. L. und 90 Cm. Br. (Grab 80). In den jüngeren Gräbern sind diese rechteckigen Steinplatten häufig in der Weise zugearbeitet, dass der Rand der Längsseiten dünner, die Mitte jedoch stärker gehalten ist und die Platten eine flache Dachform, ähnlich wie die römischen Sarkophagdeckel besitzen. Die kurzen Seiten bilden dann Giebel, deren einer zuweilen eine lateinische Inschrift (Grab 65, 68, 73 und 119) oder eine eingeritzte einfache Zeichnung (Grab 80) trägt. In der Regel sind die Platten unmittelbar auf den Leichenbrand gelegt, manchmal auf Steine, mit welchen die Brandreste umstellt wurden (Grab 13, 21, 98 und 144). In drei Fällen (Grab 321, 325 und 342) ist aus vier bis sechs Steinplatten eine Kiste um die Brandreste herum errichtet und mit der Steinplatte überdeckt.

Eine zweite Art der Leichenbrandbestattung ist jene in Urnen von Thon oder Stein. Die Thonurnen wurden meist in die blosse Erde gestellt und blieben häufig unbedeckt. Nur in einzelnen Fällen (Grab 18) wurde die Urne auf eine Steinplatte gestellt, sehr oft dagegen mit einer unregelmässigen (seltener mit einer bearbeiteten) Steinplatte überdeckt. Bei den Gräbern 26 und 60 lagen auf der Thonurne zwei Steinplatten übereinander. Bei anderen Gräbern stand die Thonurne in einer Thonschüssel (24, 290 und XII) oder war mit einer Thonschüssel (Figur 107) bedeckt (12, 49, 62, 348, 389 und 493). Auf der Thonurne des Grabes 359 fand man zwei Thonschüsseln übereinander und in dem Grabe 361 über der Deckschüssel noch eine unregelmässige Steinplatte. In den Gräbern 277, 341 und 488 stand die Urne in einer Thonschüssel und war mit einer zweiten Thonschüssel bedeckt (Figur 325). In den Gräbern 376 und 393 war die Thonurne mit Steinplatten umstellt und diese Kiste mit einer Steinplatte überdeckt.

Ausser den Thonurnen kamen auch Steinurnen vor, welche wohl sämmtlich der späteren Zeit des Bestandes unserer Nekropole angehören. Dieselben sind in den Gräbern 240, 370 und 400 von cylindrischer Form, 35 bis 62 Cm. hoch, 50—62 Cm. weit und immer mit einem runden Steindeckel versehen. In einem Falle (Grab 332) war die Steinurne rechteckig, von der Form einer Steinkiste. Die Brandreste waren

entweder unmittelbar in der Steinurne untergebracht, oder es war in die Steinurne eine Thonurne eingesetzt, welche die Brandreste enthielt (Grab 240, Figur 281).

Die Thonurnen der Brandgräber besitzen in der Regel bedeutende Dimensionen. Die grösste derselben (Grab 169) ist 66 Cm. hoch, doch kamen ausnahmsweise auch ganz kleine Leichenbrandurnen vor, so bei dem Grabe 35 eine mit 17 Cm. und bei dem Grabe 152 eine mit 15 Cm. Höhe. In einem Falle (Grab 59) standen unmittelbar neben der grossen Brandurne zwei kleine Henkelkrüge, welche drei Gefässe sämmtlich mit dem Leichenbrande gefüllt waren.

Auf den in der Urne gesammelten Leichenbrand wurden, wenn überhaupt Beigaben vorkamen, die kleinen Beigefässe aus Thon und die sonstigen Beigaben gelegt, welche jedoch bei dem Oeffnen der Gräber meist im Leichenbrande angetroffen wurden, was als eine Folge der Setzungen des Deckmateriales und der Zerdrückung der Urnen anzusehen ist.

Die Beigefässe (Ceremoniengefässe), kleine ein- oder zweihenkelige Krüge, Töpfchen, Schalen, Becher und Näpfchen waren, so weit man dies in einzelnen Fällen noch beobachten konnte, immer leer, und die sonstigen Beigaben lagen neben denselben. Mit Ausnahme der Urne des Grabes 190, worin zwei Thonkrüge vorkamen, enthielt eine Urne nicht mehr als ein einziges Beigefäss.

Eiserne Beigaben kamen wiederholt ausserhalb der Urne vor. So war bei dem Grabe 237 das gebrochene Eisenschwert aussen um die Thonurne gelegt, bei den Gräbern 50 und 62 lag je ein Eisenmesser auf der Deckschüssel der Urne, bei dem Grabe 400 ein eisernes Schwert und ein Haumesser, sowie einige Eisenfragmente auf dem Steindeckel der Steinurne und bei dem Grabe 348 ein Eisenmesser und eine eiserne La Tène-Fibel auf der Deckschüssel der Thonurne. Bei dem Grabe 394 kam es vor, dass auch Bronze- und Bernsteinschmuck ausserhalb der Urne auf der steinernen Deckplatte vorgefunden wurde.

Schliesslich darf nochmals erwähnt werden, dass in zwei Fällen (Grab 193 und 316) in den Thonurnen auf den calcinirten Brandresten ein unverbrannter Schädel gefunden wurde, und dass daher, wenn auch sehr selten, in Jezerine die partielle Verbrennung der Leichen geübt worden zu sein scheint.

B. Die Leichenbestattung.

Bei der Leichenbestattung wurde der Verblichene stets ohne Unterlage in die Grube von 30 bis 160 Cm. Tiefe gelegt. Die in der erstangeführten geringen Tiefe angetroffenen Gräber lagen zur Zeit der Bestattung möglicherweise tiefer. Nur dreimal (Gräber 118, 127 *a* und 127 *b*) lagen bei dem Schädel kleine Steinplatten, welche als Kopfunterlage der Leichen gedeutet werden können. Die Skelete waren auch seitlich frei und unbedeckt mit der einzigen Ausnahme des Grabes 385, wo das Skelet mit Steinplatten rechteckig umgeben und diese Kiste mit einer grösseren Steinplatte bedeckt war.

Die gewöhnliche Lage der immer ausgestreckten Skelete war die Rückenlage und, soweit sich dies bei dem meist sehr schlechten Erhaltungszustande der Skelete beurtheilen liess, mit beiderseits neben dem Körper ausgestreckten Armen. In den fünf Gräbern 76, 77, 89, 114 und 116 wurde Bauchlage der Skelete beobachtet; zwei davon lagen mit dem Kopfe im Norden, zwei im Westen, eines im Osten. Nur eines derselben war ohne Beigaben, während die übrigen sämmtlich Bronzebeigaben, zwei auch Glas- und Bernsteinschmuck besassen. Man kann daher nicht behaupten, dass

dieselben ärmer ausgestattet gewesen wären als die übrigen, und ebenso kann aus den Beigaben kein Schluss darauf gezogen werden, dass diese Skelete bei ihrer abnormen Lage ausschliesslich dem einen oder dem anderen Geschlechte angehört hätten.

Die Richtung der Skelete war eine verschiedene, und zwar lagen:

160	oder	75·1 %	mit	dem	Kopfe	im	Norden,
26	„	12·2 %	„	„	„	„	Osten,
15	„	7·0 %	„	„	„	„	Süden,
7	„	3·3 %	„	„	„	„	Westen,
3	„	1·4 %	„	„	„	„	Nordwesten,
1	„	0·5 %	„	„	„	„	Südwesten,
1	„	0·5 %	„	„	„	„	Südosten
bei 12 Skeleten blieb die Lage unbestimmt,							
Summe 225.							

Diese Unregelmässigkeit in der Richtung der Skelete scheint in der Hallstätter Zeit grösser gewesen zu sein als in der späteren La Tène-Zeit. Denn von den Skeleten, bei welchen typische Beigaben der Hallstatt-Periode angetroffen wurden, lagen:

7	oder	43·7 %	mit	dem	Kopfe	im	Norden,
3	„	18·8 %	„	„	„	„	Osten,
3	„	18·8 %	„	„	„	„	Westen,
2	„	12·5 %	„	„	„	„	Süden,
1	„	6·2 %	„	„	„	„	Südosten.

Im Allgemeinen war die nordsüdliche Richtung mit dem Kopfe im Norden die Regel. Die von dieser Regel abweichenden Skelete unterscheiden sich jedoch durch ihre Beigaben nicht von den anderen. Sie sind weder reicher noch ärmer, und es finden sich bei ihnen auch Beigaben, welche theils auf Männer-, theils auf Frauengräber schliessen lassen. Weder der höhere oder geringere Stand, noch auch das Geschlecht scheint daher einen Einfluss auf die Richtung der Skelete gehabt zu haben. Nur bei den 15 Skeleten mit dem Kopfe im Süden ist kein einziges ohne Beigaben, und 11 davon fand man auch mit Bronzekettchen, Bernstein- und Glasschmuck, zwei sogar (Grab 118 und 434) recht reich ausgestattet. Wenn dies kein Zufall ist, dann könnte man schliessen, dass die nordsüdliche Richtung mit dem Kopfe im Süden bei reicheren Frauen in der Uebung war.

Oberhalb des Kopfes stand häufig, neben dem Kopfe seltener ein Beigefäss aus Thon oder Bronze, welche aber immer leer angetroffen wurden. Die Thongefässe waren ein- oder zweihenkelige Krüge, Töpfchen, Becher und Schalen, die Bronzegefässe kleine zweihenkelige Töpfchen (Figur 278 und 404). In der Regel war nur ein Beigefäss vorhanden und auf die freie Erde gestellt. Nur bei dem Grabe 174 kamen ein kleiner Krug und ein Henkelbecher, dann bei dem Grabe 205 zwei kleine Krüge vor. Bei dem Grabe 38 stand der Thonkrug auf einer Steinplatte und war mit einer gleichen Platte bedeckt.

Wo Metall-, Bernstein-, Glas- oder Beinbeigaben vorkamen, lagen sie zumeist neben dem Kopfe des Skeletes. Nur die nadellosen halbkreisförmigen Bogenfibeln, sowie die feinen Bronzekettchen und Perlen lagen häufig beim Halse, Armringe und Spiralarmbänder an den Armknochen und die Fussringe immer an den Fussknochen. Im Grabe 100 wurde eine nadellose halbkreisförmige Bogenfibel aus Bronze bei den Füssen des Skeletes angetroffen, was übrigens auch durch einen Zufall verursacht sein kann.

Die Skelete lagen in der Regel einzeln, nur in den Gräbern 111, 121 und 431 lagen je zwei Skelete unmittelbar nebeneinander, im letzteren Grabe ein kleines neben einem grossen. Da das letztere zwei Ohrringe und mehrere Bernsteinperlen hatte, ist dieses Grab vielleicht als die Ruhestätte einer Mutter mit ihrem Kinde aufzufassen. Im Grabe 477 *b* kamen sogar drei Skelete ohne Beigaben unter einem Brandgrabe knapp nebeneinander und im Grabe 127 zwei Skelete übereinander, ebenfalls ohne Beigaben, vor.

Wirft man einen Blick auf die Karte der Nekropole von Jezerine, so sieht man, dass die Gräber ohne Ordnung die Fläche bald mehr, bald weniger dicht bedecken. Ebenso sind Brand- und Skeletgräber untereinander gemischt, und ihre horizontale Vertheilung gibt keinen Anhaltspunkt dafür, welche Bestattungsart die ältere, welche die jüngere gewesen sei. Ebenso lässt uns ihre gegenseitige verticale Stellung über diese Frage im Unklaren, denn in den Gräbern 34, 60, 118, 136, 195, 199, 214, 259, 393 und 477 liegen die Skelete unter Urnengräbern, dagegen in den Gräbern 108, 302, 476 und 521 über Urnengräbern.

Nach dem Zeugniss der Funde wurde die Nekropole jedenfalls durch mehrere Jahrhunderte benützt, und wenn man die Fibeln, als jene Beigaben, welche die sicherste Zeitbestimmung zulassen, in Betracht zieht, so ergibt sich die folgende Tabelle:

Periode	Einzeln				Zusammen			
	Brandgräber		Skeletgräber		Brandgräber		Skeletgräber	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Fibeln der mittleren Hallstattzeit .	2	18·2	9	81·8	—	—	—	—
Fibeln der Spät-Hallstattzeit . . .	3	13·0	20	87·0	5	14·7	29	85·3
Früh-La Tène-Fibeln	6	33·3	12	66·6	—	—	—	—
Mittel-La Tène-Fibeln	29	69·0	13	31·0	—	—	—	—
Spät-La Tène-Fibeln	5	83·3	1	16·7	—	—	—	—
Zweispiralige Fibeln	17	58·6	12	41·4	57	60·0	38	40·0
Frührömische Provinzialfibeln . .	22	95·7	1	4·3	—	—	—	—
Römische Fibeln	4	80·0	1	20·0	26	92·9	2	7·1

Diese Tabelle zeigt ganz deutlich, dass die Leichenbestattung in der ältesten Zeit des Bestandes der Nekropole mit 85·3 % eine gegen die Brandbestattung weitaus vorherrschende war, in der La Tène-Periode mit 40 % bereits seltener geübt wurde als die Brandbestattung und zur Zeit der römischen Herrschaft mit 7·1 % nur mehr als Ausnahme vorkam.

Wenn man ferner die Gräber mit sicheren Funden der Römerzeit, wie z. B. das Brandgrab 339 mit dem gedrehten Henkelkruge (Figur 390), das Brandgrab X mit dem Inschriftbecher (Figur 50), die Brandgräber 370 und 502 mit römischen Schnallen und die Brandgräber 65, 68, 73 und 119 mit ihren lateinischen Inschriften in Anschlag

bringt, so erscheint wohl die Behauptung zulässig, es sei die Leichenbestattung in der römischen Zeit nahezu ganz verschwunden.

Im Allgemeinen kann man somit die Skeletgräber von Jezerine für die älteren, die Urnengräber dagegen für die jüngeren erklären.

Wie schon erwähnt, sind in Jezerine 328 Brandgräber und 225 Skeletgräber geöffnet worden. Lässt man nun die Thongefässe ganz ausser Acht, so ergibt sich in Bezug auf die Dotirung der Gräber mit Beigaben die nachstehende Tabelle:

Bestattungsart	Gräber			
	mit Beigaben		ohne Beigaben	
	Anzahl	%	Anzahl	%
Brandgräber	193	58·8	135	41·2
Skeletgräber	202	89·8	23	10·2
Summe . .	395	71·4	158	28·6

Verhältnissmässig waren daher die Skeletgräber viel häufiger mit Beigaben ausgestattet als die Brandgräber, dagegen darf nicht übersehen werden, dass die reichsten Gräber, z. B. 278 und 393, Brandgräber waren, und dass die zu jener Zeit gewiss sehr kostbaren Silberbeigaben nahezu ausschliesslich in Brandgräbern angetroffen wurden. Der sociale Rang oder das Vermögen scheinen demnach keinen besonderen Einfluss auf die Wahl der Bestattungsart geübt zu haben.

In Bezug auf die Art der Beigaben wäre anzuführen, dass die Eisenschwerter ausschliesslich in Brandgräbern, die Eisensporen dagegen vorwiegend in Skeletgräbern vorkamen und die eisernen Haumesser (Kurzschwerter) auf beide Bestattungsarten gleichmässig vertheilt sind.

Ferner wurden vorwiegend in Brandgräbern Nähnadeln, Ziernadeln und Glasschmuck, dagegen vorwiegend in Skeletgräbern Ohrringe, Armringe und Bronzekettchen als Halsschmuck, endlich der Bernsteinschmuck bei beiden nahezu in gleichen Mengen angetroffen. Im Allgemeinen war demnach auch das Geschlecht für die Wahl der einen oder der anderen Bestattungsart nicht massgebend.

4. Die Funde.

Bevor ich zur Besprechung der eigentlichen Grabbeigaben, der Waffen, Schmucksachen und kleinen Gebrauchsgegenstände schreite, will ich Einiges über die Thongefässe von Jezerine, welche in sehr grosser Zahl vorliegen, erwähnen. Hier unterscheiden wir zunächst die handgeformten Gefässe, welche die grosse Masse bilden, und die auf der schnell rotirenden Töpferscheibe erzeugten Gefässe, welche selten vorkamen und zum Theile gewiss importirte römische oder griechische Waare sind.

Unter den Freihandgefässen kommen grössere und kleinere Urnen, Krüge, Schüsseln, Schalen, Becher, Näpfe und Töpfchen vor. Die grossen Urnen waren nur in den seltensten Fällen ganz erhalten, und auch die meisten kleineren Gefässe und Krüge fand man zerdrückt vor. Doch gelang es, eine grössere Menge derselben zu

restauriren, so dass bisher an handgeformten ganzen und restaurirten Gefässen vorhanden sind:

Urnen	82	Stücke
Krüge	77	„
Schüsseln	9	„
Schalen	17	„
Becher	6	„
Töpfchen	1	„
Näpfe	2	„
Zusammen	194	Gefässe.

Das Materiale der Freihandgefässe ist ein grober, ungeschlemmter, oft sandiger und mit Kalkkörnchen oder Glimmerblättchen durchsetzter Lehm. Sie sind schwach gebrannt, und oft bemerkt man im Querbruche an beiden Aussenseiten besser gebrannte rothe Partien, während in der Mitte ein roh gebliebener grauer Streifen sichtbar ist. Diese Umstände sind auch Schuld, dass die Gefässe so leicht zerdrückt und in vielen Fällen stark zersetzt wurden, was ihre Restaurirung sehr mühsam gestaltet und häufig ganz unmöglich macht.

1. Die Urnen, welche ausschliesslich zur Aufnahme der Brandreste gedient haben, haben verschiedene Formen und Dimensionen, so dass unter den restaurirten Stücken nicht zwei zu finden sind, welche einander ganz gleich wären. Doch lassen sich darunter mehrere Typen unterscheiden, und zwar:

a) Bauchige Urnen mit breit umgelegtem Rande („Halsurnen", der alte Villanova-Typus Italiens in seiner jüngeren nordischen Ausbildung). Die grösste derselben und überhaupt das grösste in Jezerine gefundene Thongefäss (Figur 207) besitzt eine Höhe von 66 Cm. und einen Durchmesser von 55 Cm. Der Boden dieser Urnen ist relativ klein (Figur 84), immer eben, und aus demselben entwickelt sich mit einem

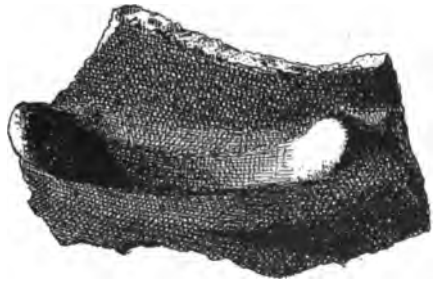


Fig. 595. Thönernes Gefässbruchstück ($^1/_2$).

Fig. 596. Thönernes Gefässbruchstück ($^1/_2$).

scharfen Rande der breit ausladende Bauch. Nur in wenigen Fällen schiebt sich zwischen Boden und Bauch ein ganz niederer Fuss ein (Figur 202 und 204). Der Hals ist vom Bauche entweder gar nicht abgesetzt (Figur 205 und 207) oder durch eine flache Rille davon geschieden. Nur in seltenen Fällen läuft zwischen Bauch und Hals ein scharfer, glatter Rundwulst herum (Figur 489). Die häufigste Verzierung dieser Urnenform, wenn überhaupt eine solche vorkommt, besteht in horizontalen Ansätzen, welche diametral zu zweien zwischen dem Halse und dem Bauche angebracht sind. Diese Ansätze sind entweder glatt (Figur 202) oder an den beiden Enden mit kleinen Hörnchen geziert (Figur 207 und 595). In seltenen Fällen kommt auf den Ansätzen auch in der Mitte je ein drittes Hörnchen vor (Figur 84 und 596). In einem einzigen

Falle sind zwischen diesen horizontalen Ansätzen zwei halbkreisförmige, mit der Rundung nach unten gekehrte Ansätze angebracht (Figur 157). In einem anderen Falle schliessen sich an die untere Fläche der horizontalen glatten Ansätze je drei bogenförmige, gegen rechts gerichtete Rippen an (Figur 234). Bei einer Urne (Figur 405) stehen auf der grössten Bauchweitung zwei kreuzförmige Ansätze.

Henkel finden sich bei den bauchigen Urnen nur sehr selten und stehen dann zu zweien entweder horizontal (Figur 68) oder vertical (Figur 535).

Sonst hat diese Form keine Verzierungen mit Ausnahme der Urne Figur 597, welche mit zwei horizontalen Henkeln und zwischen diesen auf der einen Seite mit einem horizontalen Bande punktirter Dreiecke, auf der anderen mit drei parallelen Punktreihen geziert ist (Grab 40). Es ist dies überhaupt das einzige Thongefäss, welches mit einer punktirten Ornamentirung versehen war.

Fig. 597. Zweihenkelige Thonurne.

Einige dieser Urnen (Figur 202, 204, 205) sind ganz mit einer schwarzen glänzenden Firnissfarbe überstrichen. Andere, wie die Urnen der Gräber 173 und 177, zeigen noch deutliche Spuren eines solchen Anstriches.

Auffallend ist, dass die meisten bauchigen Urnen ohne Beigaben waren oder nur geringe und nicht charakteristische Beigaben enthielten. Nur die Urne des Grabes 44 enthielt eine nadellose halbkreisförmige Bogenfibel aus Bronze, welches Stück dem Ausgange der Hallstattzeit und dem Anfange der La Tène-Zeit angehören dürfte; in den Urnen der Gräber 275 und 352 fand man Mittel-La Tène-Fibeln aus Bronze, in der Urne des Grabes 348 eine eiserne Fibel und in der Urne des Grabes 57 eine frührömische Provinzialfibel.

Diese Urnenform scheint sich demnach durch die ganze Dauer der Begräbnissstätte von Jezerine im Gebrauche erhalten zu haben.

b) Ballonförmige Urnen (Figur 128, 145, 160) mit engem Halse und schmal umgebogenem Rande. Von dieser Form konnten nur vier Stücke restaurirt werden. Drei derselben besitzen je einen verticalen Henkel, eine (Figur 128) ist unverziert, die anderen drei am oberen Bauchtheile mit eingeritzten Dreiecken, deren Flächen durch schiefe Striche ausgefüllt sind, ornamentirt. Keine einzige davon enthielt eine Beigabe, wir besitzen sonach keinen Anhalt zu ihrer annähernden Altersbestimmung, doch glaube ich, dass man sie nur als eine Abart der bauchigen Halsurnen auffassen kann.

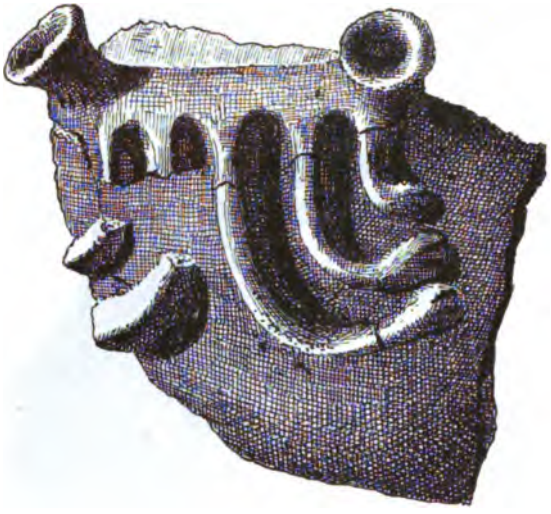


Fig. 598. Thönernes Gefässbruchstück ($^1/_2$).

Fig. 599. Thönernes Gefässbruchstück ($^1/_2$).

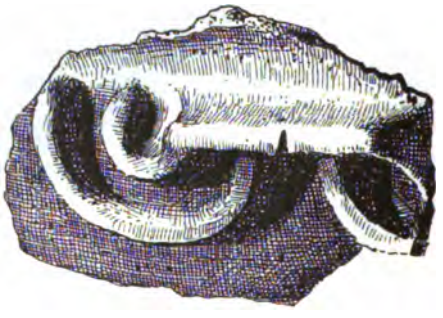


Fig. 600. Thönernes Gefässbruchstück ($^1/_2$).

c) Topfförmige Urnen, welche eine viel grössere Mannigfaltigkeit aufweisen. Sie nähern sich zuweilen mehr der Form eines modernen Kochtopfes (Figur 495 und 529), zuweilen mehr der Form der bauchigen Urnen (Figur 67, 442 und 424), nur dass ihnen stets der lange Hals und der breit umgelegte Rand fehlen. Dazwischen kommen einige Mittelformen vor.

Ornamentirung fehlt meist; wo sie aber vorhanden ist, besteht sie aus horizontalen glatten oder gehörnten Ansätzen (Figur 359 und 442), an welche sich zuweilen bogenförmige Rippen anschliessen (Figur 419, dann Figur 598—600), aus runden Buckeln (Figur 479 und 540, dann Figur 396), aus herumlaufenden seichten Rillen (Figur 419)

und aus glatten oder gekerbten, einfachen oder doppelten Rundwülsten (Figur 411, dann 171, 258, 533). Es ist auch nur eine Urne dieser Art (Figur 495) vorgekommen, welche mit zwei Henkeln versehen ist.

Die topfförmigen Urnen sind die am häufigsten vorkommenden. Die einfachsten Formen derselben (Figur 72, 102, 381, 410) scheinen auch die jüngsten zu sein, weil darin mehrmals römische Fibeln vorgekommen sind.

2. Die Krüge wurden fast ausnahmslos als Beigefässe sowohl in Brand- als auch in Skeletgräbern benützt. Sie sind sämmtlich mit je einem oder zwei ausnahmslos verticalen Henkeln versehen, doch ist die Zahl der zweihenkeligen grösser. Ihre Höhe schwankt von 9·5—20. Der Boden ist immer eben und nur selten durch einen sehr kurzen Fuss von dem Bauchtheile getrennt. Der Hals ist vom Bauche merklich abgesetzt oder geht allmälig in den letzteren über, der Rand ist umgelegt oder wenigstens stark ausgebogen. Die Henkel besitzen in der Regel einen flachrundlichen Querschnitt und sind gewöhnlich glatt. In seltenen Fällen verlaufen über die Mitte der Henkel Längsrillen (Figur 222), oder es sitzen am Scheitel oder unterhalb desselben kleine, buckelförmige Ansätze (Figur 113, 118, 257).

Als weitere Verzierung kommt am oberen Bauchtheile bei den Urnen Figur 86, 370, 379, 517 je eine Reihe von eingeritzten Dreiecken, ferner die häufigere Bemalung des Randes, Halses und Bauches mit schwarzen oder wenigstens dunklen Linien vor. Solche bemalte Krüge (Figur 117, 160 bis, 193, 195, 237, 247, 272, 366) sind immer gelbbraun oder gelbroth.

Solche bemalte Krüge kamen nur im Grabe 213 mit einer älteren Hallstätter und im Grabe 38 mit einer Spät-Hallstätter Fibel, dagegen mit nadellosen, halbkreisförmigen Bogenfibeln in den Gräbern 38, 162 und 499, mit einer geknickten Ziernadel im Grabe 141, mit einer Früh-La Tène-Fibel im Grabe 161, mit einer Mittel-La Tène-Fibel im Grabe 384 und mit einer zweispiraligen Fibel im Grabe 394 vor. Ich glaube daher, dass wir diese bemalten Thongefässe in die La Tène-Periode setzen können.

3. Die Schüsseln. Diese wurden entweder zur Bedeckung oder als Untersätze der grossen Brandurnen verwendet und sind stets dunkelgrau, dunkelbraun oder schwärzlich. Ihr Durchmesser variirt von 21—35 Cm., ihre Höhe von 6·7—13·5 Cm. Der Boden ist entweder eben oder schwach concav, die Bauchwände gerade oder geschweift aufsteigend und in der Regel vom Rande nicht abgesetzt. Nur die Deckschüssel (Figur 69) zeigt einen von der Wandung scharf abgesetzten Rand. Zuweilen besitzen die Schüsseln einen niederen Fuss (Figur 77), der Rand ist breit umgelegt (Figur 69), aufrechtstehend (Figur 106) oder nach Innen gebogen (Figur 107) und geht dann öfters in einen Wulst aus (Figur 77).

Mit Ausnahme einer Schüssel, welche einen verticalen Henkel (Figur 106) und diesem gegenüber einen kleinen klauenförmigen Buckel besitzt, sind diese Gefässe henkellos. In der Regel sind die Schüsseln unverziert, und nur einmal (Figur 69 *b*) zeigt die Innenfläche des Bodens ein flaches Grübchen und um dasselbe herum drei flache concentrische Rillen, ein anderes Mal der Rand einen kleinen buckelförmigen Ansatz.

4. Becher kamen wiederholt als Beigefässe vor und sind entweder henkellos oder mit je einem (oft über den Rand des Gefässes emporstehenden) Henkel versehen. Diese Gefässe sind roh gearbeitet und selten verziert. Wo Verzierung vorhanden, ist sie ärmlich und beschränkt sich auf einen horizontalen Ansatz (Figur 170) oder auf runde Buckel (Figur 216 und 194) an der Bauchwand, oder auf rohe Kerben am Rande (Figur 216) oder endlich auf hörnchenartige Ansätze am Henkel (Figur 170 und 216).

5. Die Schälchen, Näpfe und Töpfchen (Figur 49, 149, 221, 289, 409, 467, 536, 559, 562) sind theils henkellos, theils ein- oder zweihenkelig, meist roh gearbeitet und immer unverziert. Sie wurden ebenfalls als Beigefässe verwendet.

Es erübrigt nur noch, einige ornamentirte Thonscherben von Freihandgefässen anzuführen, welche theils zu Gefässen gehören, die nicht restaurirbar waren, theils verstreut in der Erde gefunden wurden. Figur 601 zeigt den Bauchscherben einer topfförmigen Urne mit einer aus Relieflinien primitiv nachgebildeten Thierfigur, Figur 602 einen Scherben mit einer aufgesetzten Spiralscheibe, Figur 603 einen solchen mit gemalter schwarzer Zickzacklinie, Figur 604 den Randscherben einer topfförmigen Urne, deren Hals mit schwach ausgebogenem Rande von der Bauchwand durch eine seichte Rille

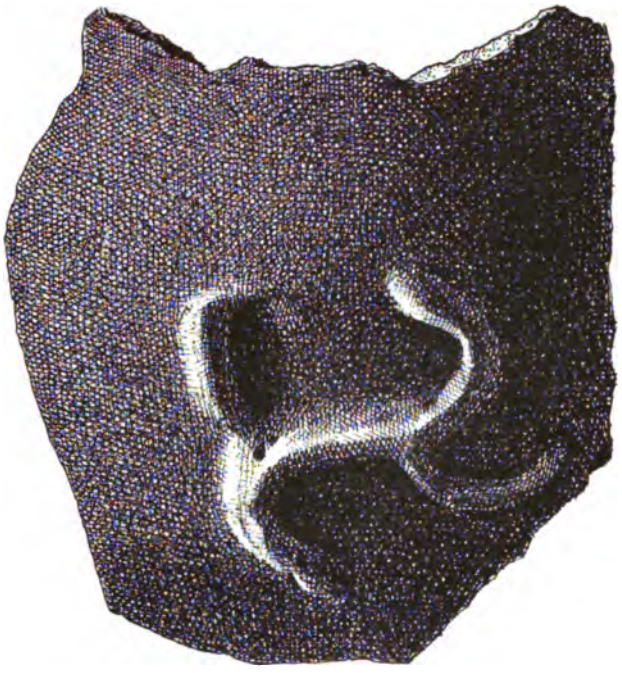


Fig. 601. Thönernes Gefässbruchstück ($^1/_2$).

Fig. 602.
Thönernes Gefässbruchstück ($^1/_2$).

Fig. 603.
Thönernes Gefässbruchstück, bemalt ($^1/_2$).

abgesetzt ist. Von dieser Rille laufen drei flach bogenförmige Rippen schief nach abwärts. Figur 605 ist das Randstück eines Gefässes mit Ausgussschnabel,[1]) Figur 606 ein Scherben mit roh gekerbtem Rande, Figur 595 ein horizontaler Urnenansatz mit zwei und Figur 596 ein solcher mit drei Hörnchen. Figur 146 ist ein Bauchscherben der Brandurne des Grabes 93 mit einer reicheren Dreieckverzierung, Figur 607 ein runder buckelförmiger Ansatz, Figur 608 zeigt die unter einem abgebrochenen Henkel angebrachte Verzierung aus vier bogenförmigen Rippen.

Verschiedene Henkelformen zeigen die Figuren 609—615; vgl. auch Figur 365 von der Urne des Grabes 309, einen Henkel, der am Scheitel mit einer concaven Scheibe geziert und darunter mit schwarzen Strichen bemalt ist. Dieses Gefäss war die einzige grössere Brandurne, welche Spuren einer Bemalung mit dunklen Strichen beobachten liess.

[1]) Vgl. Makljenovac, diese Mitth., Bd. I, S. 268 f., 23.

Die Keramik der La Tène-Periode, welcher doch die grosse Masse dieser Gefässe angehört, zeigt gegen die Töpferei der Hallstattzeit einen Rückschritt, wie schon in verschiedenen La Tènezeitlichen Grabfeldern beobachtet worden ist. Dieser Rückschritt betrifft sowohl die Form, als auch die Behandlung und Verzierung der Thongefässe, denn vergleichen wir die Gefässe von Jezerine mit jenen aus den Grabhügeln der

Fig. 604.
Thönernes Gefässbruchstück ($^1/_2$).

Fig. 606.
Thönernes Getässbruchstück ($^1/_2$).

Fig. 607.
Thönernes Gefässfragment
mit Buckel ($^1/_2$).

Fig. 605. Thönernes Gefässbruchstück
mit durchbohrtem Schnabel ($^1/_2$).

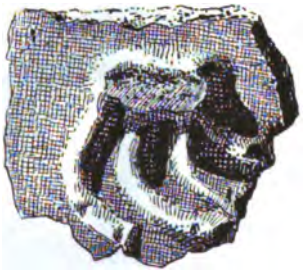


Fig. 608.
Thönernes Gefässfragment ($^1/_2$).

Hallstatt-Periode von Wies und Maria Rast in Steiermark,[1]) so vermissen wir vor Allem die schönen langhalsigen Urnen mit ihrem gerippten Bauchwulste und den mannigfaltigsten Ornamenten, die reich verzierten und mitunter schön geglätteten Schalen mit hohem Fusse oder mit ornamentirten, hoch aufstrebenden Bandhenkeln, dann die glänzende Graphitirung und lebhaft carmoisinrothe Bemalung dieser Gefässe.

[1]) Mitth. d. A. G., 1885, Bd. XV, S. 117 ff. und Taf. VIII—XII. — Atlas Taf. XL.

Die Ornamentirung der Thongefässe von Jezerine erscheint als eine sehr nüchterne, denn sie beschränkt sich, wo sie überhaupt vorhanden ist, auf einzelne Buckel oder Ansätze, rohe Henkel, seichte Rillen, glatte oder gekerbte Rundwülste, gerade oder

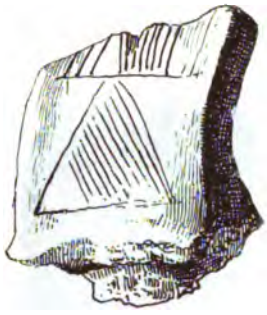


Fig. 609. Thönernes Henkelbruchstück ($^1/_2$)

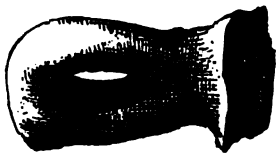


Fig. 610. Thönerner Henkel ($^1/_2$).

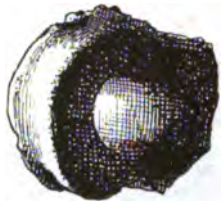


Fig. 611. Thönerner Henkel ($^1/_2$).

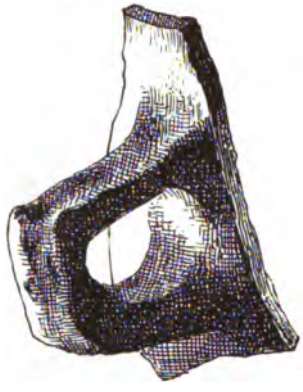


Fig. 613. Thönerner Henkel ($^1/_2$).

Fig. 612. Thönernes Bruchstück mit Henkel ($^1/_2$).

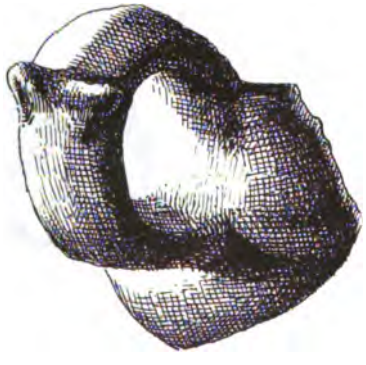


Fig. 614. Thönerner Henkel ($^1/_2$).

Figur 615. Thönerner Henkel ($^1/_2$).

bogenförmige Rippen und auf eingeritzte und nur in einem Falle punktirte Dreieckreihen. Glättung und Graphitirung der Oberfläche kam überhaupt nicht vor, und nur vier der grösseren Urnen zeigten sich mit einer schwarzglänzenden Firnissfarbe angestrichen. Dagegen ist bei den Krügen die verschiedenartige Bemalung mit schwarzen Strichen

eine Eigenthümlichkeit unserer Thongefässe. Es ist sehr zu bedauern, dass im nahen Prozor bei Otočac in Croatien, dessen Nekropole mit jener von Jezerine ziemlich gleichalterig ist, so wenig Thongefässe[1]) gesammelt oder wenigstens publicirt worden sind.

Auf der Drehscheibe erzeugte Thongefässe kamen in Jezerine ziemlich selten vor und gehören fast durchaus dem Formenkreise römischer oder griechischer Gefässe an, so dass man schliessen darf, die Einwohner des Landes haben in der La Tène-Periode nur aus freier Hand Thongefässe erzeugt, und der Gebrauch der Töpferscheibe sei ihnen erst durch die Römer bekannt geworden.

Im Ganzen wurden an gedrehten Gefässen gewonnen:

Grosse Urnen	2	Stücke
Krug	1	„
Becher	1	„
Vasen	2	„
Zusammen	6	Stücke.

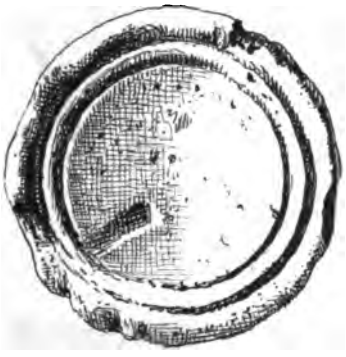


Fig. 617. Thönernes Bodenfragment ($^1/_2$).

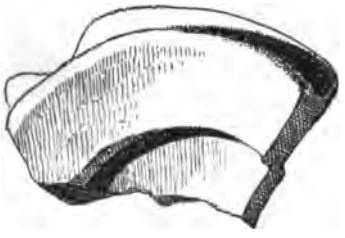


Fig. 616 Thönernes Bodenfragment (römisch) ($^1/_2$).

Fig. 619. Thönernes Bodenfragment (römisch) ($^1/_2$).

Fig. 618. Thönernes Bodenfragment (römisch) ($^1/_2$).

Mit Ausnahme der topfförmigen, unverzierten grauen Urne Figur 448 sind diese Gefässe sämmtlich aus fein geschlemmtem Thon von gelber oder rother Farbe erzeugt. Das grösste derselben, eine Urne mit spitzem Fusse (Figur 453), hat eine Höhe von 63 Cm.[2]) Eine zweite, ebenfalls spitzfüssige, aber viel niedrigere Urne, welche sich einer anderen in Prozor gefundenen Form nähert,[3]) ist nur in Scherben erhalten und hat eine Wandstärke bis zu 28 Mm. Beide Gefässe sind lichtgelblich. Ausserdem fanden sich Scherben anderer, theils gelblicher, theils röthlicher (römischer) Thongefässe. Figur 616–619 zeigen Bodenstücke mit dem typisch römischen Bodenrauft, Figur 620—622 die meist wulstigen Randstücke solcher Gefässe.

[1]) Vgl. Prozor, Popis ark., Taf. XXX, Figur 232—237.
[2]) Vgl. Prozor, Popis ark., Taf. XXIX, Figur 230.
[3]) Vgl. Prozor, Popis ark., Taf. XXIX, Figur 231.

Wenn wir auch annehmen können, dass diese Thongefässe römischer Form an Ort und Stelle erzeugt worden sind, so dürfen wir doch die in Figur 50, 390, 432, 584—586 dargestellten feinen Thongefässe (vielleicht mit Ausnahme des Henkelkruges Figur 390) nur für importirte echt römische oder griechische Waare ansehen. Die zwei Randscherben Figur 623 und 624, sowie der Becherfuss Figur 625 gehörten ähnlichen Gefässen an.

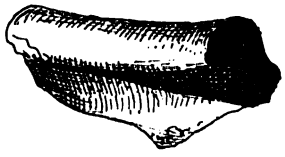


Fig. 620. Thönernes Randfragment (römisch) ($^1/_2$).

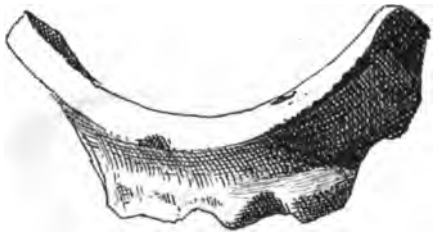


Fig. 621. Thönernes Randfragment (römisch) ($^1/_2$).

Fig. 622. Thönernes Randfragment (römisch) ($^1/_2$).

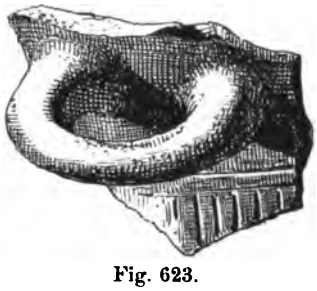


Fig. 623. Thönernes Henkelfragment (römisch) ($^1/_2$).

Fig. 625. Thönerner Becherfuss (römisch) ($^1/_2$).

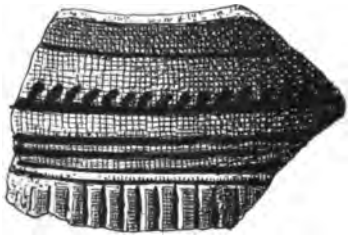


Fig. 624. Thönernes Randfragment (römisch), ornamentirt und bemalt ($^1/_2$).

Die übrigen Beigaben bestehen in Eisen, Bronze, Silber, einem spröden weissen Metalle, welches ich für Zinn halte, Bernstein, Glas, Bein, Pasta, Stein und Thon.

Wenn wir auch die Fragmente mitzählen, erscheint:

Eisen in	66	Gräbern
Bronze in	331	„
Silber in	9	„
Zinn in	3	„
Bernstein in	109	„
Glas in	71	„
Bein in	17	„
Pasta in	3	„
Stein in	2	„
Thon (Spinnwirtel) in . . .	2	„

Art und Menge der Beigaben zeigt die nachstehende Tabelle:

Gegenstand	In Brandgräbern	In Skelettgräbern	Zerstreute Funde	Summe
	Anzahl			
Eisen.				
Schwerter	3	—	—	3
Haumesser (Kurzschwerter)	1	1	—	2
Messer	11	6	1	18
Sporen	1	2	—	3
Fibeln	2	2	—	4
Nadellose halbkreisförmige Bogenfibeln	—	1	—	1
Armringe	2	1	—	3
Diverse Ringe	1	1	1	3
Nägel	1	—	—	1
Bronze.				
Nähnadeln	8	2	—	10
Pincetten	19	2	—	21
Hallstatt-Fibeln	2	9	—	11
Spät-Hallstatt-Fibeln	3	20	—	23
Früh-La Tène-Fibeln	6	12	—	18
Mittel-La Tène-Fibeln	29	13	—	42
Spät-La Tène-Fibeln	5	1	—	6
Zweispiralige Fibeln	17	12	—	29
Frührömische Provinzialfibeln	22	1	—	23
Römische Fibeln	4	1	—	5
Nadellose halbkreisförmige Bogenfibeln	1	53	—	54
Kettchen und Drahtgehänge	2	29	—	31
Ziernadeln	15	6	—	21
Doppelspiralscheiben	2	6	—	8
Halsringe	1	—	—	1
Halsketten	—	1	—	1
Ohrringe	1	11	—	12
Armringe	14	8	1	23
Spiralarmbänder	4	12	1	17
Fingerringe	5	4	—	9
Fussringe	—	6	—	6
Diverse Ringe	68	50	1	119
Scheibenringe	10	4	—	14
Zierscheibchen	2	4	—	6
Schliessenbleche	8	5	—	13
Schliessen	21	2	—	23
Beschlägestücke	111	4	—	115

Gegenstand	In Brandgräbern	In Skeletgräbern	Zerstreute Funde	Summe
	Anzahl			
Runde Knöpfe	8	11	—	19
Kreuzförmige Knöpfe	59	21	—	80
Perlen	3	1	—	4
Anhängsel	11	64	—	75
Diverse Zier- und sonstige Stücke	4	1	—	5
Spiralröhrchen	5	16	1	22
Schnallen	2	—	—	2
Töpfchen	—	4	—	4
Silber.				
La Tène-Fibeln	3	—	—	3
Diverse Kettchen	8	1	—	9
Armringe	1	—	—	1
Fingerringe	2	—	—	2
Diverse Ringeln	3	—	—	3
Zierbleche und Scheibchen	3	2	1	6
Knöpfe rund	—	1	—	1
Perlen und Hülsen	3	—	1	4
Anhängsel	9	—	—	9
Zinn (?).				
Zierscheibchen	2	—	—	2
Anhängsel	—	1	—	1
Bernstein.				
Zierscheibchen	1	6	—	7
Perlen	661	617	3	1281
Glas.				
Armringe	1	—	1	2
Emaillirte Perlen	20	39	—	59
Blaue Perlen	1247	242	2	1491
Gelbe Perlen	141	128	—	269
Weisse Perlen	370	3	—	373
Grüne Perlen	12	11	—	23
Bein.				
Perlen und Scheibchen	12	2	—	14
Cylinder, hohl	1	—	—	1
Horngriffe	—	1	—	1

Gegenstand	In Brandgräbern	In Skeletgräbern	Zerstreute Funde	Summe
	Anzahl			
Heftbeschläge	3	—	—	3
Zähne	5	4	—	9
Pasta.				
Rothe Perlen und Scheibchen	22	—	—	22
Stein.				
Scheibchen	1	—	—	1
Fragment	1	—	—	1
Thon.				
Spinnwirtel	2	—	—	2

Die Eisenartefacte kamen, wie man sieht, relativ selten, und zwar in 66 Gräbern, somit nur in 11·9% der sämmtlichen 553 Gräber vor. Sie sind infolge der geringeren Widerstandsfähigkeit des Eisens gegen die Oxydation der Mehrzahl nach nur in Fragmenten erhalten und bestehen in Waffen, Gebrauchsgegenständen und Schmucksachen.

An Eisenwaffen sind drei einschneidige Schwerter (Figur 151, 274, 468) sämmtlich in Brandgräbern vorgekommen. Ihre Länge ist gering, denn die längste dieser Klingen erreicht nur 41 Cm. Die Griffbeschläge und Scheiden dürften aus Holz, respective Leder bestanden haben, da keine Spur davon vorgefunden wurde. Sie sind sehr ähnlich jenen gekrümmten Schwertern aus Hallstatt in Oberösterreich und St. Michael in Krain, welche Dr. M. Hoernes beschrieben und abgebildet hat.[1]) In Jezerine scheint sich diese Schwertform lange erhalten zu haben, denn im Grabe 237 kam eines davon mit einer Spät-La Tène-Fibel aus Bronze und eines im Grabe 400 vor, dessen Brandreste in einer Steinurne geborgen waren. (Dass die Steinurnen der späteren Zeit der Nekropole angehören, wurde bereits erwähnt.)

Die Haumesser (Kurzschwerter) (Figur 358 und 470), wovon eines in dem Steinurnengrabe 400, das andere in einem Skeletgrabe angetroffen wurde, unterscheiden sich von den Schwertern wesentlich nur durch die Kürze der Klinge, welche kaum eine Länge von 22 Cm. erreicht. Sonstige Eisenwaffen, namentlich Lanzenspitzen, wurden in Jezerine nicht gefunden.

Unter den Gebrauchsgegenständen sind Eisenmesserklingen am zahlreichsten (Figur 109, 121, 283, 369, 434, 441, 520, 544). Sie sind alle einschneidig, mit gerader oder geschweifter Schneide und von verschiedener Grösse. Wie die Tabelle zeigt, wurden sie häufiger in Brand- als in Skeletgräbern gefunden.

Die Sporen aus Eisen (Figur 553 und 522) sind als Beigaben männlicher Gräber bei beiden Bestattungsarten, jedoch nur einzeln angetroffen worden. In beiden Fällen

[1]) Mitth. d. A. G. 1888, Bd. XVIII, S. 230f.; dann Textfigur 51 und Taf. IV, Figur 4.

waren keine anderen charakteristischen Beigaben vorhanden, aus welchen ihr Alter ersichtlich gewesen wäre, doch dürften sie der späteren Zeit von Jezerine angehören.

An Schmucksachen sind Bügel von Eisenfibeln der La Tène-Zeit (Figur 82, 242, 270, 398, 506), Armringe aus Eisendraht (Figur 111, 438, 449), wahrscheinlich schon der römischen Zeit angehörig, geschlossene Eisenringe (Figur 271) und verschiedene nicht bestimmbare Fragmente gefunden worden.

In Bezug auf die beiden unter die Grabfunde nicht aufgenommenen Feuerstähle Figur 83 und 513 bemerke ich, dass Lindenschmit[1]) zwei ganz ähnliche aus merovingischen Gräbern Deutschlands abbildet. Jüngst wurde jedoch ein Feuerstahl von ganz ähnlicher Form nebst vielen typisch römischen Artefacten in der Ruine eines römischen Gebäudes in Ilidže bei Sarajevo gefunden, und es ist daher wahrscheinlich, dass auch unsere zwei Stücke der römischen Zeit angehören.

Ungleich zahlreicher und besser erhalten sind die Beigaben aus Bronze, welche aus wenigen Geräthen, einzelnen kleinen Henkeltöpfchen und sehr vielen Schmucksachen bestehen.

Unter den Werkzeugen kamen Nähnadeln (Figur 333, 443, 519) als Attribute weiblicher Grabstätten vorwiegend in Brandgräbern vor. Dasselbe war auch bei den Pincetten (Figur 143, 209, 227, 243, 259, 284, 361, 460, 491, 550, 567) der Fall. Solche wurden in den Gräbern 286 und 393a zusammen mit Nähnadeln, in den Gräbern 171, 195a, 211 und 244 zusammen mit Ziernadeln, dagegen in dem Grabe 306 zusammen mit einem Eisensporn angetroffen. Sie müssen daher sowohl von Frauen als auch von Männern gebraucht worden sein.

Unter den Schmuckgegenständen besitzen für uns die Fibeln die grösste Wichtigkeit, weil ihre typischen Formen die sichersten Anhaltspunkte für die Altersbestimmung und Dauer unserer Nekropole zu liefern vermögen.

Im Ganzen wurden 157 vorwiegend ganze Bronzefibeln gefunden, unter denen 34 der Hallstatt-Periode, 95 der La Tène-Periode und 28 der römischen Zeit angehören.

Die alte Hallstatt-Form der brillenförmigen Drahtspiralfibel fehlt in Jezerine, obwohl sie in Prozor vorgekommen ist;[2]) ebenso ist keine zweischleifige Bogenfibel gefunden worden.

Die einfachste und wohl auch die älteste unter den Hallstatt-Fibeln von Jezerine ist die Bogenfibel Figur 174 und 248. Sie besitzt einen relativ gestreckten Drahtbügel mit einer aufgesteckten Bernsteinperle, eine einseitige Spirale und eine Nadelrast, welche nur aus dem hakenförmig umgebogenen Ende des Drahtes besteht.

Die Bogenfibel Figur 423 hat einen kurzen dreieckigen Fuss und eine Doppelspirale, bestehend aus je vier Seitenwindungen und einer unteren Sehne. Bei der Bogenfibel Figur 81 ist der Fuss ebenfalls dreieckig, und die Spirale besteht nur aus einer Schleife mit einer Windung, wogegen der Fuss der Fibel Figur 408 verlängert ist und die einseitige Spirale drei Windungen besitzt. Ebenfalls verlängert ist der Fuss der schönen flachbogigen Fibel Figur 450, deren Bügel aus vielfach gewundenem Drahte und deren einseitige Spirale aus vier Windungen besteht. Bügel aus vielfach gewundenem Drahte sehen wir noch bei den Fibeln Figur 135, 175, 249. Ein Prachtstück unter den Fibeln der Hallstattzeit repräsentirt endlich die schwere Fibel Figur 190, durch deren Besonderheiten der Typus der Armbrust-Certosafibel doch ziemlich deutlich hervorblickt.

---

[1]) Alterth. uns. heidnischen Vorzeit, Bd. IV, Taf. 40, Figur 7 und 8.

[2]) Popis ark., Taf. XVIII, Figur 43*a* und *b*.

Zu den Fibeln der späteren Hallstatt-Periode gehört auch das Stück Figur 530, sowie die beiden besser erhaltenen Stücke Figur 136 und 452, alle drei mit zurückgebogenem Fussende, aber noch keine La Tène-Fibeln. Die späte Hallstatt-Periode ist ferner durch 17 Certosafibeln vertreten. Noch jünger als die Certosafibeln dürfte die Fibel Figur 91 sein, deren zurückgerolltes Fussende als ein Derivat des Fussknopfes der Certosafibel aufzufassen ist. Es kamen drei Fibeln dieser Art vor.

Unter den La Tène-Fibeln finden wir alle drei Tischler'schen Altersformen. Von Früh-La Tène-Fibeln (Figur 139, 161, 172, 199, 299, 466, 481, 496, 503, 580) wurden 18 ziemlich verschiedene Stücke gefunden. Einzelne derselben besitzen einen breiten, dünnen Bügel und eine einseitige Spirale mit wenigen Windungen (Figur 481), andere einen verdickten, oft rundlichen Bügel mit Doppelspiralen von je drei bis sechs Windungen an jeder Seite, deren Sehne zuweilen um den Bügel geschlungen ist (Figur 466). Der Bügel dieser Fibeln ist in der Regel gleichmässig stark, verbreitert sich aber zuweilen in seiner Mitte kahnförmig (Figur 580) oder trägt daselbst eine durchbrochene Platte (Figur 481). Der aufsteigende Fuss ist bei diesen Fibeln entweder mit einem ornamentirten Scheibchen (Figur 199) oder mit verschieden grossen Knöpfen (Figur 139, 161, 503) verziert.

Besonderes Interesse unter den Früh-La Tène-Fibeln verdient die in Figur 454 abgebildete nicht nur wegen der Länge ihrer Spirale, welche beiderseits je 14 Umgänge besitzt, und wegen ihres reichen Ornaments, sondern namentlich weil die sternförmig geordneten Rillen ihrer kahnförmigen Bügelplatte deutliche Spuren des Blutemails aufweisen, mit welchem sie einst ausgefüllt waren.

Gleichsam einen Uebergang von den Früh- zu den Mittel-La Tène-Fibeln bildet die Fibel Figur 299, deren zurückgelegter Fuss zwar auf dem Bügel nicht ganz aufliegt, aber durch ein loses Bronzeblechringel mit demselben verbunden ist.

Die Mittel-La Tène-Fibel kam in 42 Exemplaren vor und zeigt in Form und Verzierung grosse Mannigfaltigkeit. Bügel oder Fuss sind mit je einem oder zwei Bronzeknöpfen (Figur 291 und 401), mit einem oder zwei Bernsteinknöpfen (Figur 563 und 375) geziert, oder es trägt der Fuss eine Platte, welche mit einer weissen Pasta ausgefüllt ist (Figur 444 und 455). Die Platte des Fibelfusses (Figur 348) trug das auf Taf. V, Figur 13 abgebildete Scheibchen aus rother Pasta, welches erst nach der Zeichnung der Funde an dieselbe angepasst wurde. Ebenso ist das vertiefte kreuzförmige Ornament der Fibel Figur 304 auf der convexen Scheibe des Fusses mit einer weissen Pastaeinlage ausgefüllt.

Die Mittel-La Tène-Fibeln sind immer doppelspiralig, doch wechselt die Länge der Spiralen sehr stark, und die Zahl der Windungen auf jeder Seite schwankt zwischen 2 und 14 (Figur 472 und 349). Die Sehne läuft entweder an der Aussenseite (Figur 564) oder an der Unterseite (Figur 577) um die Spirale herum, oder bildet an der Aussenseite einen nach aufwärts gerichteten Bogen (Figur 376, 472), oder umschlingt den Bügel (Figur 420). Eine dieser Fibeln zeigt deutliche Spuren einstiger Vergoldung (Grab 325, Figur 375).

Von Spät-La Tène-Fibeln sind nur sechs Exemplare gefunden worden, und es scheint die Spät-La Tène-Cultur in Jezerine sehr bald von der römischen verdrängt worden zu sein. Die Fibeln dieser Zeit besitzen einen mehr flachen, breiten (Figur 110) oder rundlichen (Figur 275) und zuweilen vom Kopfe steil ansteigenden (Figur 446) Bügel. Der mehr oder weniger gestreckte Fuss besitzt ein volles, manchmal durchbohrtes Nadelhalterblatt und trägt an seinem Ende ein kleines Knöpfchen (Figur 110, 275, 331, 446). Unter diese Fibeln habe ich auch die in Figur 561 abgebildete ein-

gereiht, obwohl sie ohne weitere Beigaben vorkam und unganz ist, so dass ihr Alter nicht sicher bestimmt werden kann. Schliesslich wäre an dieser Stelle noch die Fibel Figur 555 anzuführen. Die gleiche Form wurde auch in Prozor[1]) gefunden.

Zu den Fibeln der La Tène-Periode müssen wir auch noch eine besondere Fibelform rechnen, von welcher in Jezerine 29 Exemplare angetroffen wurden und welche auch in dem verwandten Prozor vorgekommen ist.[2]) Das Charakteristische dieser Fibel ist, dass sie sowohl am Kopfende, als auch am Fussende eine Spiralrolle besitzt, weshalb ich für sie den Namen zweispiralige Fibel gewählt habe. In keinem einzigen Falle ist diese Form mit einer Hallstätter Fibel in einem Grabe zusammen gefunden worden. Dagegen kam sie in den Gräbern 359 und 434 mit je einer Früh-La Tène-Fibel, im Grabe 393a mit zwei Früh- und drei Mittel-La Tène-Fibeln, in den Gräbern 325 und 403 mit zwei, respective einer Mittel-La Tène-Fibel und in dem Grabe 278 mit drei Mittel- und einer Spät-La Tène-Fibel, sowie mit einer frührömischen Provinzialfibel vor. Eine Fibel von diesem Typus (Figur 486) trägt auf ihrem Bügel blaue, mit weissen Augen emaillirte Glasperlen. Blaue in Weiss emaillirte Glasperlen gehören aber nach Dr. Tischler[3]) der La Tène-Periode und der römischen Kaiserzeit an. Solche Fibeln sind demnach durch die ganze La Tène-Zeit hindurch im Gebrauche gestanden und scheinen sich bis in die römische Zeit erhalten zu haben.

Ihr Bügel ist immer sehr gestreckt und besteht aus einem Bronzedraht, auf welchem eine bis acht verschieden grosse Bernsteinperlen aufgesteckt sind. Nur bei einer dieser Fibeln (Figur 582) besteht der Bügel aus einer Reihe achterförmig gewundener Drahtschlingen. Aus den Enden des Drahtbügels entwickeln sich beiderseits die Spiralen. Dieselben sind entweder einseitig, an einem Ende nach rechts, am andern Ende nach links gewunden (Figur 328, 386, 542), oder es erscheint am Kopfende eine längere Doppelspirale und am Fussende eine kurze einseitige Spirale (Figur 568). Bei einem Stücke (Figur 478) sehen wir dagegen am Kopfende eine Doppelspirale und am Fussende ein aus zwei Achtern bestehendes Drahtgeschlinge, dessen Ende unten den Nadelhalter bildet.

In der Regel kommt aber an beiden Enden je eine Doppelspirale vor, welche zuweilen am Fussende etwas kürzer ist (Figur 282, 504).

In Folge der Geradlinigkeit des Bügels und der Grösse der daran aufgesteckten Perlen ist der Dorn häufig im Bogen nach unten gekrümmt (Figur 504), oder der Nadelhalter hat einen besonders langen Steg (Figur 328).

Charakteristisch für diese Fibelform sind die öfter auf den Dorn aufgesteckten grossen Ziergehänge aus feinen Bronzekettchen, deren Kopfplatte in der Regel mit zwei Pferdeköpfen geziert ist (Figur 328, 265, 399, 459, 305) und seltener aus einem ornamentirten Scheibenringe besteht (Figur 504). An den Bronzekettchen sind dann entweder Anhängsel oder kleine Ringe befestigt.

Von römischen Fibeln sind im Ganzen 28 Exemplare gefunden worden, deren Mehrzahl (23 Stücke) dem Typus der frührömischen Provinzialfibeln angehört, während nur fünf andere Formen zeigen. Die Provinzialfibeln von Jezerine sind im Allgemeinen kleiner und zierlicher als die sonst ähnliche norisch-pannonische Provinzialform, welche in der Steiermark so häufig angetroffen wird.[4]) Der Bügel dieser Fibeln ist kräftig, steigt von der mittelbreiten Doppelspirale steil nach aufwärts und verläuft vom Scheitel

[1]) Popis ark., Taf. XIX, Figur 77.
[2]) Ibid., Taf. XX, Figur 82 und 83.
[3]) Gurina, S. 77.
[4]) Vgl. Mitth. d. A. G., 1888, Bd. XVIII, S. 79, Figur 4 und S. 95, Figur 34.

entweder flach (Figur 332) oder in mehr oder minder scharfem Bogen (Figur 73) gegen das Fussende. An seinem Scheitel ist der Bügel mit einem (Figur 75) oder mit zwei Knöpfchen (Figur 74) verziert. Das Nadelhalterblatt ist voll (Figur 73) oder mehrmals durchlocht (Figur 75) oder durchbrochen (Figur 74) und endet immer in ein kleines Knöpfchen (Figur 100). Die kleinen häkchenförmigen Ansätze (Tischler's „Flügel" oder die Keime derselben), wie sie auf dem Bügel solcher frührömischen Fibeln z. B. in Wies in Steiermark[1]) oder in Gurina[2]) öfter vorkommen, fehlen den Fibeln von Jezerine gänzlich.

Von den fünf anderen römischen Fibeln sind zwei (Figur 108 und 116) dadurch bemerkenswerth, dass die Spirale von einer geschlossenen Hülse umgeben ist. Die Charnierfibel (Figur 350) mit ihrem dünnen, breiten, von oben gesehen dreieckigen Bügel und dem schmalen Ringel am Fussende[3]) ist eine italo-römische Form, welche am Beginne der Kaiserzeit und auch darnach im ganzen römischen Reiche verbreitet war. Die Fibel Figur 351 dürfte die jüngste unter allen in Jezerine gefundenen sein und dem 2. Jahrhundert n. Chr. angehören. Auch diese Form findet sich auf der Gurina.

Eine Sonderstellung unter den Fibeltypen nimmt eine für Jezerine charakteristische Form ein, von welcher im Ganzen 54 Exemplare gewonnen wurden (Figur 163, 201, 164, 484, 394, 134, 549, 236, 254, 180, 451, 308). Dieselben sind ohne Zweifel aus der halbkreisförmigen Hallstätter Bogenfibel abzuleiten und unterscheiden sich von ihr nur dadurch, dass sie an der Kopfseite keine Spirale, sondern einen einfachen Ring haben, welcher sich an den Bügel fest anschliesst und in der Achse desselben liegt. Das andere Ende läuft in eine kurze Rinne aus, deren eine Seite zuweilen mit kreuzförmigen, parallelen oder schief gegen einander gestellten Strichen ornamentirt ist (Figur 201, 236, 308, 451).

Der Bügel ist in der Regel massiv, hoch und kräftig geperlt, seltener dünn mit schwachen Knoten (Figur 180, 549). Nur ein einziges derartiges Zierstück (Figur 99) besitzt einen ganz glatten Bügel.

In den Schlussring sind häufig einfache oder Spiralringe (Figur 134, 163, 164) oder Scheibenringe (Figur 254), dann in einem Falle eine Doppelspiralscheibe (Figur 236) und in einem anderen Falle ein Ringel mit feinen Bronzekettchen (Figur 394) eingehängt.

Anfangs war ich in Folge der seitlichen Abnützung des Bügels in der Nähe der Schleife, welche bei einzelnen Stücken deutlich bemerkbar ist, geneigt, dieselben für Fibeln zu halten, in deren Schleifen eine separate Nadel eingehängt wurde. Dieser Annahme stand jedoch der Umstand entgegen, dass bei diesen ziemlich häufig vorkommenden Fibeln nie auch nur die Spur einer solchen Nadel gefunden wurde, wogegen abgebrochene Dorne anderer und selbst ganz kleiner Fibeln in grösserer Anzahl gehoben worden sind.

Diese Fibeln sind bis auf ein bei den Füssen liegendes Exemplar (Grab 100) sämmtlich neben dem Kopfe der Skelete angetroffen worden. Dieser Umstand hätte zwar an sich keine besondere Bedeutung, da auch die anderen Beigaben: wie Messerklingen, sonstige Fibeln, Pincetten, Knöpfe, diverse Ringe, Gürtelbleche u. dgl. in der Regel bei den Köpfen der Skelete lagen. Bei unseren Fibeln wurde jedoch sehr häufig beobachtet, dass sie unmittelbar am Halse oder in der Halsgegend des Skeletes lagen, so bei den Gräbern 64, 72, 81, 101, 129, 140, 146, 160, 162 und 179. Häufig bildeten

[1]) Mitth. d. A. G., 1888, Bd. XVIII, S. 95, Figur 34.

[2]) Gurina, Taf. VI, Figur 6.

[3]) Vgl. Gurina, Taf. VI, Figur 14.

sie die einzige Beigabe der Skelete; in einem Falle wurden sie in Gesellschaft von feinen Bronzekettchen, in 6 Fällen von Bronzekettchen, Bernstein- und Glasperlen und in 7 Fällen von Bernstein- und Glasperlen angetroffen, welche Gegenstände wohl zweifellos Reste des Halsschmuckes waren. Bei einem Stücke (Figur 394) sind die feinen Bronzekettchen mittelst Ringen sogar noch an dem Zierstücke befestigt.

Dagegen bildet Ljubić aus Prozor[1]) drei bogenförmige Fibeln ab, welche ganz wie unsere Zierstücke am Kopfe in einen Ring endigen; in diesen Ring ist die Nadel eingehängt. Ich möchte daher die Vermuthung aussprechen, dass diese fibelförmigen Zierstücke ursprünglich als wirkliche Fibeln hergestellt und gebraucht wurden, dass sie aber in späterer Zeit als Schliessen des Halsschmuckes gedient haben, wobei einerseits die Schleife mit der Bronze- oder Perlenkette fest verbunden war, wogegen das andere Ende der Kette oder der Schnur in die lose Rinne des Zierstückes eingehängt und so am Halse befestigt wurde. Dort, wo sie als einzige Beigabe vorkamen, dürfte nur ein Halsband von Leder, Bast oder Lein vorhanden gewesen sein.

Zur Altersbestimmung führe ich an, dass solche fibelförmige Zierstücke in den Gräbern 38, 82 und 134 in Gesellschaft von spät-hallstättischen Fibeln, im Grabe 416 aber mit dem konischen und gerippten Kopfe einer Ziernadel, welche ich für eine La Tène-Form halte, zusammen vorgekommen sind. In Folge dessen glaube ich den Gebrauch dieser eigenthümlichen Zierstücke an den Ausgang der Hallstätter und in den Anfang der La Tène-Periode setzen zu sollen. Ferner ist hervorzuheben, dass von diesen 54 Zierstücken nur ein einziges in einem Brandgrabe, die sämmtlichen übrigen bei Skeleten angetroffen wurden.

Grössere und kleinere Stücke von feinen Bronzekettchen als Reste des Halsschmuckes (Figur 122, 132) kamen in 31 Gräbern vor, von welchen 29 Skeletgräber und nur 2 Brandgräber waren. Zusammen mit diesen Kettchen sind häufig Bernstein- und Glasperlen angetroffen worden, und öfter waren auch kleine blaue oder gelbe Glasperlen zwischen die Glieder solcher Kettchen geschoben (Taf. III, Figur 3 und 4).

Von Ziernadeln wurden im Ganzen 21 Stücke vorwiegend in Brandgräbern gefunden.

Wenige derselben sind gerade (Figur 159, 267), die meisten eigenthümlich geknickt (Figur 187, 210, 228, 285). Eine ist eine Doppelnadel (Figur 512), wie aus Rakitno in der Hercegovina, vom Glasinac in Bosnien und aus Prozor in Croatien.[2]) Sie ist im Grabe 451 als einzige Beigabe gefunden worden. Die gerade Ziernadel Figur 159 zeigt hallstättischen Typus und ist auch zusammen mit einer Hallstätter Fibel gefunden worden. Ebenso gehört vielleicht die grosse geknickte Nadel Figur 61 der späteren Hallstattzeit an, da ihr breiter flacher Kopf auf eine ältere, die Knickung dagegen auf eine jüngere Zeit hinweist. Sie kam nur mit einem geschlossenen Bronzeringe vor, wie denn überhaupt die Ziernadeln, namentlich jene der Brandgräber, in den meisten Fällen allein oder nur mit unbedeutenden anderen Beigaben aufgetreten sind. Die meisten Ziernadeln haben einen gegen oben konisch verdickten Kopf, welcher in eine kleine Platte endet (Figur 187, 228, 244) oder einen mehr oder minder convexen Abschluss (Figur 210, 285, 487) findet. Sie sind fast ausnahmslos geknickt und scheinen sich in Jezerine durch die ganze La Tène-Zeit erhalten zu haben.

---

[1]) Popis ark., Taf. XIX, Figur 52–54.

[2]) Glasinac und Rakitno: Mitth. d. A. G. 1889, Bd. XIX, S. 145, Figur 202 und 208. — Diese Mitth. Bd. I, S. 95, Figur 35. — Ibid. S. 96, Figur 137, 139 und 140. — Ibid. S. 123, Fig. 27. — Ibid. S. 145, Figur 44. — Ibid. S. 177, Figur 12. — Prozor, Popis ark., Taf. XVII, Figur 24.

Eine weitere Form sind kurze einfache Ziernadeln mit zurückgerolltem Kopfe (Figur 94 bis, 373, 527), wie sie auch in St. Michael und Prozor vorgekommen sind.[1]) Solche einfache Formen mögen schon in sehr alter Zeit entstanden sein, sich aber auch lange erhalten haben, denn in Jezerine wurde eine kleine Nadel dieser Form (Taf. V, Figur 9), welche eine aufgesteckte Beinperle trägt, in dem Grabe 279 mit zwei Mittel-La Tène-Fibeln und zwei römischen Fibeln gefunden.

An Doppelspiralscheiben wurden im Ganzen 8 Stücke, und zwar vorwiegend in Skeletgräbern angetroffen. Davon sind 5 Stücke kleinere brillenförmige Anhängsel mit bogenförmigem Mittelstück (Figur 60 und 301). Die übrigen drei, ausschliesslich in Skeletgräbern gefunden (Figur 307 und 482), haben achterförmige Mittelstücke und sind mit einem länglichen und an beiden Enden aufgebogenen Blechband unterlegt.

Das Stück Figur 60 zeigt deutliche Abnützungsspuren; das Anhängsel Figur 301 wurde mit einer Früh-La Tène-Fibel und ein zweites ganz gleiches mit zwei Mittel-La Tène-Fibeln zusammen gefunden.

Die grossen Doppelspiralen (keine Fibeln) wurden wahrscheinlich als Brustschmuck verwendet.[2]) Das grössere Stück (Figur 307) kam in Gesellschaft einer Mittel-La Tène-Fibel, das kleinere (Figur 482) in Gesellschaft einer Früh-La Tène-Fibel vor. Diese Doppelspiralen sind demnach in der Früh- wie auch in der Spät-La Tène-Zeit im Gebrauche gestanden. Beide Typen kennen wir auch aus Prozor.[3])

Von Halsringen ist nur ein einziges Stück bei einem Skelete vorgekommen (Figur 59). Dieser Bronzehalsring ist wie gewöhnlich schnurförmig gedreht und die beiden Enden zurückgerollt. Er kam mit dem Figur 60 abgebildeten brillenförmigen Anhängsel im Grabe Nr. 5 zusammen vor.[4])

Von stärkeren Halsketten wurde ebenfalls nur ein Exemplar am Halse eines Skeletes als einzige Beigabe im Grabe 27 gefunden. Es besteht aus 10 offenen, massiven elliptischen Ringen, welche durch feine Bronzekettchen mit einander verbunden waren (Figur 78).

An Bronzeohrringen (Figur 154, 155, 158, 294, 306, 392, 558) sind im Ganzen 12 Stücke (mit Ausnahme eines einzigen nur bei Skeleten) angetroffen worden. Sie lagen in fünf Fällen paarweise, in zwei Fällen einzeln in je einem Grabe. Häufig bilden sie die einzige Beigabe, und nur der in Figur 306 abgebildete kam mit einem zweiten gleichen Stücke neben einer charakteristischen Mittel-La Tène-Fibel vor.

Ihre Grösse ist bedeutend und variirt von 3·7 bis 7·2 Cm., wobei der Querschnitt immer ein runder ist. Der Verschluss besteht in einem Häkchen, welches in das zurückgerollte zweite Ende eingreift (Figur 306), oder es ist das eine Ende spitzig und wurde beim Verschlusse neben dem anderen umgerollten Ende in ein verschiebbares Spiralröhrchen eingesteckt (Figur 154 und 392). Diese letztere Form dürfte die jüngere sein und der vorgeschrittenen La Tène-, vielleicht schon der römischen Zeit angehören. Als Verzierung sind häufig Bernsteinperlen angesteckt.

Bronzearmringe sind öfter gefunden worden, nämlich 18 lose Ringe, und wenn man die fünf an römische Fibeln angehängten Armringe (Figur 43 und 44, dann Figur 351) hinzurechnet, im Ganzen 23 Stücke in 18 Gräbern. Sie wurden häufiger bei Skeleten als in Brandgräbern, und zwar in der Regel einzeln angetroffen. Paar-

[1]) St. Michael: Mitth. d. A. G. 1883, Bd. XVIII, Taf. VI, Figur 24. — Prozor, Popis ark., Taf. XVII, Figur 22.

[2]) Vgl. Popis ark., Taf. XV.

[3]) Popis ark., Taf. XVIII, Figur 49 und 44.

[4]) Vgl. Prozor, Popis ark., Taf. XVII, Figur 40.

weise kamen sie nur in den Skeletgräbern 8, 15 und 28 und zu drei Stücken in dem Brandgrabe V vor. Diese Ringe sind sämmtlich offen, bestehen entweder aus Bronzeguss, rinnenförmig getriebenem Bleche oder rundem, rhombischem oder auch schnurförmig gedrehtem Bronzedrahte.

Von den gegossenen wurde ein Exemplar, dessen verjüngte Enden kaum merklich übereinandergreifen (Figur 256) mit zwei Certosafibeln zusammen gefunden. Sein Typus ist hallstättisch, ebenso der des Armringes Figur 588. Hallstättischen Typus zeigen auch einige stärker übergreifende gegossene Armringe. Nachdem jedoch einer (Figur 461) mit 2 Früh- und 3 Mittel-La Tène-Fibeln, ein anderer (Figur 400) mit zwei Mittel-La Tène-Fibeln zusammen gefunden wurde, muss diese Form auch in der La Tène-Zeit gebräuchlich gewesen sein.

Die zwei gedrehten Armbänder (Figur 64 und 65) lagen bei einem Skelete zusammen mit dem ebenfalls gedrehten Bronzehalsringe Figur 59 und können ebensogut der Hallstatt- als der La Tène-Periode angehören. Dasselbe gilt von den rinnenförmig getriebenen Armringen (Figur 79), von welchen bei zwei Skeleten je ein Paar die einzige Beigabe bildete. Jedenfalls ist aber in die La Tène-Periode oder schon in die römische Zeit das schöne hohle Armband mit Verschluss Figur 334 zu setzen, in dessen Gesellschaft 4 Mittel-, 1 Spät-La Tène-Fibel und 2 zweispiralige Fibeln, sowie eine römische Provinzialfibel gefunden worden sind.

Die Drahtarmbänder (Figur 43 und 44, dann Figur 105) lagen in Brandgräbern zusammen mit römischen Provinzialfibeln und gehören mit ihren verstellbaren Spiralverschlussröhrchen auch dem römischen Formenkreise an.[1]) Dasselbe gilt von den gegossenen Armringen (Figur 351 und 552), von welchen der erstere an einer römischen Fibel aufgesteckt ist, der andere mit einer römischen Schnalle zusammen vorkam.

Seltener als die Armringe sind Spiralarmbänder aus Bronze, welche in 17 Exemplaren vorwiegend bei Skeleten und immer einzeln gefunden wurden.[2]) Sie sind aus verschieden breitem Bronzebleche (Figur 313 und 387) oder aus Draht (Figur 393) angefertigt und in letzterem Falle zuweilen schnurförmig gedreht (Figur 493). Die Enden sind nur abgerundet (Figur 480) oder zurückgerollt (Figur 313) oder endlich durch kleine Ringelchen mit den nächsten Umgängen des Armbandes verbunden (Figur 323). Ihre Form ist entweder cylindrisch (Figur 480) oder konisch (Figur 389), und die Zahl ihrer Umgänge variirt von 3 bis 20 (Figur 323). Ihre Formen sind zu wenig charakteristisch, als dass man besondere Altersunterschiede wahrnehmen könnte, und ich führe nur an, dass sie oft die einzige Grabbeigabe bilden, in anderen Fällen aber mit Früh-La Tène-Fibeln (Grab 257), mit Mittel-La Tène-Fibeln (Grab 275 und 278), mit Spät-La Tène-Fibeln und römischen Provinzialfibeln (Grab 278), ferner mit Silber- und Bronzekettchen, Bernstein- und Glasschmuck, sowie mit Nähnadeln und Ohrringen zusammen gefunden wurden (Grab 77, 144, 278 und 343). Sie scheinen demnach der ganzen La Tène-Periode angehört und vornehmlich als Frauenschmuck gedient zu haben.

Noch seltener kamen Fingerringe aus Bronze (im Ganzen 9 Exemplare, immer einzeln) vor. Sie waren ziemlich gleichmässig auf die Brandgräber und Skelete vertheilt, bestehen aus Bronzeblech oder sind gegossen und in ersterem Falle immer offen. Diese Fingerringe aus Blech (Figur 66, 277, 309, 314, 335), welche wiederholt mit La Tène-Fibeln und reichem Bernstein- oder Glasschmucke zusammen angetroffen

---

[1]) Vgl. Alterth. der heidnischen Vorzeit, Bd. II, Heft V, Taf. 3, Figur 6 und 8.

[2]) Vgl. Prozor, Popis ark., Taf. XXVI, Figur 171—173.

wurden, sind einfache Reifen oder bilden Spiralen bis zu höchstens drei Umgängen. Die gegossenen Fingerringe (Figur 581, 352, 425) sind dagegen geschlossen und wenigstens die zwei letzteren, von denen einer noch die schön geschnittene Glas- oder Pastaplatte (Figur 425 *b*) trägt, gehören dem römischen Culturkreise an. Auch diese Ringe kamen in Gesellschaft von vielem Bronze-, Glas- oder Bernsteinschmuck, auch von Nähnadeln vor, und es scheint daher, dass die Fingerringe, wenn auch nicht ausschliesslich, so doch vorwiegend von Frauen getragen worden sind.

Fussringe aus Bronze (Figur 63) sind nur in drei Skeletgräbern, immer paarweise angetroffen worden und waren in keinem Falle von anderen charakteristischen Beigaben begleitet. Sie sind offen, von breitelliptischer Form und massiv gegossen.[1])

Lose Bronzeringe lieferte die Grabung in der grossen Zahl von 119 Stücken sowohl aus Brand- wie aus Skeletgräbern und von 1 bis 11 Stücken in einem Grabe. Sie sind in der Regel kreisrund und geschlossen oder (seltener) elliptisch und dann offen. Die kreisrunden besitzen einen Durchmesser von 2·3 bis 7 Cm., eine verschiedene Breite und sind im Querschnitte einerseits flach, andererseits convex mit scharfer Kante (Figur 140) oder beiderseits rundlich convex (Figur 286 und 260) oder rautenförmig (Figur 219). Die Ornamentirung besteht in schiefen Stricheln (Figur 140, 219, 402, 488) oder in perlenartigen Knöpfen an der Peripherie (Figur 286, 427, 505). Die elliptischen Bronzeringe (Figur 80) kamen seltener und, mit Ausnahme des Grabes 27, wo sie als Glieder einer Halskette auftraten immer einzeln vor. Ihr abgeflacht runder Querschnitt verjüngt sich gegen die beiden aneinander schliessenden Enden ziemlich stark; diese Ringe sind immer unverziert.

Scheibenringe sind in der geringen Zahl von 14 Stücken bei beiden Bestattungsarten gefunden worden. Sie besitzen Durchmesser von 2·9 bis 6·6 Cm. und sind entweder glatt oder einseitig ornamentirt. Die Ornamentirung besteht entweder in eingravirten Würfelaugen (Figur 203 und 233) oder in einem Ornamente wie Figur 85, oder in Wülsten an den Rändern (Figur 276 und 534). Zuweilen ist der Aussenrand durch vier rechteckige Ansätze (Figur 214) oder durch angesetzte Perlen verziert (Figur 310, 317, 363). Einige davon sind marginal durchlocht (Figur 276, 317, 534) und dürften als Anhängsel gedient haben.

Zierscheibchen wurden im Ganzen nur 6 Stücke, und zwar bei beiden Bestattungsarten angetroffen. Ihr Durchmesser variirt von 2 bis 5·2 Cm.; sie sind entweder glatt oder in getriebener Arbeit verziert (Figur 500 und 541). Diese Scheibchen sind immer in der Mitte durchlocht und dürften als Zierde hauptsächlich an Gürteln getragen worden sein.

Gürtelbleche (Figur 87, 183, 196, 239, 268, 273, 295, 320, 435, 436, 483, 531, 556) sind ebenfalls sowohl in Brand- als in Skeletgräbern (zusammen in 13 Exemplaren) vorgekommen.

Sie sind rechteckig (Figur 196), und das eine Ende zeigt häufig einen Abschluss, der aus zwei Bögen besteht (Figur 239, 320, 556). Die Ornamentirung besteht, wo solche vorhanden ist, in einer Kerbung der Längsränder (Figur 239), in gravirten geraden (Figur 183) oder im Zickzack geführten Linien (Figur 273), oder auch in einer getriebenen Linienverzierung (Figur 268). Zwei Exemplare sind durchbrochen gearbeitet, das eine (Figur 87) zeigt an einem Ende zwei Pferdeköpfe und darunter einen behelmten Krieger mit dem Schwerte in der Hand. Das andere (Figur 483) hat geschwungene Form und in der Mitte ein kreuzförmiges Ornament.

[1]) Vgl. Hallstatt, S. 72 f.

An Schliessen (Schliesshaken und Ringen, Figur 88, 208, 211, 229, 357, 362, 380) wurden 23 Stücke, vorwiegend in Brandgräbern, angetroffen.[1]) Es sind rechteckige Beschläge, welche mit zwei bis fünf Nieten an dem Gürtel befestigt waren. Einen dreieckigen Schliesshaken zeigt Figur 501.[2])

Viel zahlreicher (in 115 Stücken) sind Beschlägebleche, vorwiegend in Brandgräbern (von 1 bis zu 38 Stücken in einem Grabe beisammen), gefunden worden. Ihre Form ist rechteckig oder rund. Die rechteckigen haben zwei bis drei Nieten, sind entweder durch Kerben an den Längsrändern (Figur 89) verziert oder verschiedenartig durchbrochen (Figur 141, 184, 230, 231, 290). Die runden wurden mit einer oder drei Nieten befestigt und sind mit einer Randkerbung (Figur 185) oder mit zwei bis drei concentrischen Linien (Figur 130 und 288) oder mit Kreisen von Würfelaugen (Figur 92) ornamentirt.

Bronzeknöpfe waren sowohl in Brand- als in Skeletgräbern anzutreffen und sind rund oder kreuzförmig. Von runden (Figur 76, 115, 168, 254, 255, 431, 574) kamen nur 19 Stücke vor. Sie sind mehr oder weniger convex und glatt (Figur 168 und 245) oder mit centraler Spitze (Figur 255). Eine andere Form ist mit scharfem Randwulste versehen und in der Mitte concav (Figur 76) oder auch convex (Figur 115). An kreuzförmigen Knöpfen (Figur 90, 235, 240, 246, 532) fand man 80 Stücke, darunter im Grabe 476b drei Doppelknöpfe (Figur 532). Die Anzahl derselben variirte in je einem Grabe von 1 bis zu 15 Stücken. Ljubić[3]) bildet ganz ähnliche Knöpfe aus Prozor ab. In Jezerine kamen kreuzförmige Knöpfe in den Gräbern 208 und 247 mit Mittel-La Tène-Fibeln zusammen vor.

Von losen Bronzeperlen (Figur 95, 96, 354) wurden nur 4 Stücke im Durchmesser von 1·1—1·3 Cm. angetroffen. Viel öfter (in 75 Stücken) kamen Bronzeanhängsel, vorwiegend in Skeletgräbern, vor. Die meisten derselben sind hohle, bullenförmige Anhängsel (Figur 382) von 1·2—2 Cm., welche bis zu 21 Stücken in einem Grabe beisammen lagen und wahrscheinlich als Halsschmuck verwendet waren. Sie bestehen aus je zwei hemisphärisch getriebenen Bronzescheibchen, welche in der Mitte durch eine Niete zusammengehalten werden und mit einem Ohr aus schmalem Bronzebleche zum Anhängen versehen sind. Die anderen Anhängsel zeigen verschiedene Formen, meist sind sie längliche, tropfenförmige Gebilde (Figur 176, 261, 262, 224, 241, 263, 516), ferner Körbchen (Figur 198 und 534bis), hohle Kegel (Figur 159bis), mit Knöpfchen besetzte Kugeln (Figur 94), hohle geschlitzte Bommeln (Figur 250) und dergleichen mehr. Ob das Anhängsel Figur 462 und vielleicht auch jenes Figur 138 als Kopfkratzer gedeutet werden könne,[4]) lasse ich dahingestellt. Unter den Anhängseln im Grabe 281 sind auch drei gestanzte dreieckige Klapperbleche (Figur 353) vorgekommen.[5])

Als Zierstücke, deren Verwendung mir unklar ist, führe ich das gegossene und durchbrochene Object Figur 515, dessen Form an einen Nadelkopf von Glasinac erinnert (s. diese Mitth. Bd. I, S. 96, Figur 138), und das Bronzeblechstück Figur 251 an, dessen dünner Stab an jedem Ende ein rundes, spiralförmig gravirtes Scheibchen trägt.

Spiralröhrchen aus Bronze (Figur 142, 232, 403, 582) sind nicht selten bei beiderlei Bestattungsarten vorgekommen. Dagegen gehören zwei Bronzeschnallen

---

[1]) Vgl. Prozor, Popis ark., Taf. XXVI, Figur 164—166.

[2]) Vgl. Hallstatt, Taf. XI, Figur 11 und Prozor, Popis ark., Taf. XXV, Figur 10.

[3]) Prozor, Popis ark., Taf. XXII, Figur 142.

[4]) Vgl. Mitth. d. A. G, 1889, Bd. XIX, S. (9), Figur 1—4 und S. (10), Figur 5 und 6.

[5]) Vgl. Prozor, Popis ark., Taf. XVII, Figur 33 und 34, daun Taf. XXII, Figur 122—130, 144—148.

(Figur 426 und 551) dem Formenkreise der römischen Cultur an. Unter den Bronzeartefacten sind noch vier Töpfchen (Figur 278 und 404) anzuführen, welche stets einzeln bei Skeleten gefunden wurden. Sie sind 3·2—3·8 Cm. hoch, haben einen wulstigen, convexen Boden, ovale Mündung mit umgelegtem Rande und sind zweihenkelig. Je eines davon kam in Gesellschaft einer Certosafibel, einer Mittel-La Tène-Fibel und einer zweispiraligen Fibel vor.

Während Gold bis auf Spuren von Vergoldungen gänzlich fehlt, sind Artefacte aus Silber in nennenswerther Zahl am meisten in den Brandgräbern angetroffen worden. Im Ganzen haben fünf Brandgräber und vier Skeletgräber Silberfunde geliefert, an welchen namentlich das Brandgrab 278 besonders reich gewesen ist.

Von Silberfibeln ist eine Früh- und zwei Mittel-La Tène-Fibeln (letztere Figur 326 und 327), dann Fragmente von solchen Fibeln (Figur 52—54) vorgekommen. Silberkettchen aus feinem Drahte, zu zweien oder dreien an Ringeln hängend, und selbst wieder Silberringeln mit aufgesteckten Perlen aus Silber, Glas oder Bernstein, oder auch mit Anhängseln aus Silber tragend (Figur 336, 337, 340, 372), sind in neun Exemplaren gefunden worden.[1])

Ein Silberarmring (Figur 150) aus einem Brandgrabe besteht aus einem an den Enden zu Haken umgebogenen Drahte. Zwei Fingerringe aus Silber (Figur 51, 338) wurden aus zwei Brandgräbern gehoben. Sie sind offen und bilden einfache Blechreifchen, deren eines glatt ist, während das zweite eine feine Kerbung zeigt. Unter den in der Tabelle als diverse Silberringelchen angeführten 3 aus Brandgräbern stammenden Stücken ist nur Figur 341 bemerkenswerth. In einem grösseren Ringe hängt ein kleinerer, welcher eine Walze aus rother Schmelzmasse trägt. Die fünf Zierscheibchen aus Silber, welche theils in Brandgräbern, theils bei Skeleten lagen, sind sämmtlich getrieben: zwei (Figur 345 und 388) zeigen je ein menschliches Gesicht, eines (Figur 437) eine menschliche Gestalt, eines (Figur 589) Rosettenform und eines (Figur 413) nur ein punzirtes Ornament. Sie dürften alle der römischen Zeit angehören. Ein Silberknopf (Figur 152) wurde in einem Skeletgrabe gefunden. An Silberperlen (Figur 57, 346, 590) lieferten die Brandgräber 4 Stücke. Sie sind aus Blech getrieben, verschieden gross und melonenförmig (Figur 57 und 590) oder cylindrisch (Figur 346). Eine derselben (Figur 590) zeigt deutliche Spuren ursprünglicher Vergoldung. Neun Silberanhängsel (Figur 339, 342—344) sind ausschliesslich in Brandgräbern gefunden worden und sämmtlich aus getriebenem Bleche gearbeitet. Das grösste derselben (Figur 339) ist eichelförmig mit Spuren einstiger Vergoldung und wahrscheinlich der Rest eines römischen Ohrringes.[2]) Das hohle dreieckige Anhängsel Figur 342 ist der Form nach älter.[3]) Alle diese Silberfunde müssen wir, sofern sie nicht schon dem römischen Formenkreise angehören, zu den Funden der La Tène-Periode rechnen, worauf auch die mitvorgekommenen charakteristischen Beigaben hindeuten.

Viel seltener als Silberartefacte sind Beigaben aus einem weissen, spröden Metalle, welches ich für Zinn halte (im Ganzen drei Stück), vorgekommen. Es sind dies das Fragment eines Zierringes (Figur 414) von flachrundem Querschnitte, dessen äussere Peripherie mit vier perlenartigen Ansätzen versehen war, dann ein durchbrochener Scheibenring (Figur 565) und ein Anhängsel in der Form eines menschlichen Fusses (Figur 476).

[1]) Vgl. Prozor, Popis ark., Taf. XVII, Figur 30 und 31.

[2]) Vgl. R. G. C. Mus., Taf. XVIII, Figur 1 und 2.

[3]) Vgl. Mitth. d. A. G. 1888, Bd. XVIII, S. 229 und Taf. III, Figur 8.

Ungemein reich erwiesen sich sowohl die Brand- als auch die Skeletgräber an Beigaben aus Bernstein, welcher in 112 Gräbern vertreten war. Es befinden sich darunter 7 Zierscheibchen (Figur 148, 153, 200), von welchen mehrere eine reiche, eingravirte Ornamentirung zeigen. Diese besteht in Kreuzen, welche die Mitte der Scheibchen (Figur 148 und 200) einnehmen, in Würfelaugen, welche durch Tangenten verbunden sind, in Dreieckreihen, sowie in gegitterten Bändern und Dreieckflächen. Die grosse Masse der Bernsteinfunde besteht aber in Perlen verschiedenster Form und Grösse, wovon 1281 Stücke nebst einer Anzahl von Fragmenten vorhanden sind. Sie sind bis zu 102 Stücken in einem einzigen Grabe (278) gefunden worden und variiren von 4 bis zu 60 Mm. im D. Der Form nach lassen sich kugelförmige, cylindrische, kreisrund- oder elliptisch-scheibenförmige, walzenförmige und dreieckige (beilförmige) Perlen unterscheiden.[1]) Die kugelförmigen (Figur 192) sind in einzelnen Fällen gerippt (Figur 58 und 182), die cylindrischen dagegen, welche überhaupt seltener vorkommen (Figur 440), immer glatt. Die kreisrund-scheibenförmigen sind an der Peripherie entweder kantig, dick (Figur 225 und 591) oder abgerundet (Figur 266) und zeigen sich stets in der Mitte, selten auch marginal durchbohrt (Figur 378). Ein Stück dieser letzteren Art ist mit drei eingravirten Würfelaugen ornamentirt (Figur 578). Eine andere Form der kreisrunden Scheibenperlen zeigt beiderseits muldenförmige Vertiefungen und meist auch scharfe Peripherie (Figur 46, 155, 156, 570). Die elliptisch-scheibenförmigen Bernsteinperlen (Figur 498) sind am schmäleren Ende der Breite nach durchbohrt. Die walzigen Perlen sind entweder rundlich-glatt (Figur 189, 279, 499, 569) oder doppelkonisch geformt und ihrer Länge nach durchbohrt (Figur 133, 576). Eine einzige Perle dieser Art ist in der Längsmitte mit einem gekerbten Querwulste verziert (Figur 364). Es kommen übrigens auch walzige Perlen vor, welche an ihrem dünneren oberen Ende quer durchbohrt sind (Figur 524, 574). Schliesslich ist die dreieckige oder Beilform (Figur 188, 217, 311, 355) anzuführen. Solche Perlen sind immer am oberen dünnen Ende quer durchbohrt, zuweilen kantig (Figur 188), oder auch in der Mitte durchbohrt (Figur 311).

Aus Glas sind ein ganzer Armring und das Fragment eines solchen gefunden worden. Der erstere (Taf. V, Figur 1) besteht aus einem licht weingelben Glase und ist an der Aussenseite durch einen abgerundeten, höheren Mittelwulst und zwei kleinere Seitenwülste ornamentirt.[2]) Die Innenseite ist mit einer hochgelben eingebrannten Einlage überzogen. Er ist sehr gross, denn die innere Lichte beträgt 7·7, die Breite 2·1 Cm. Das Bruchstück (Taf. V, Figur 2) gehört einem viel kleineren blauen Glasringe an, welcher an der Aussenseite ebenfalls einen höheren mittleren und zwei seitliche Wülste und eine Breite von nur 8 Mm. besitzt. Keines dieser Stücke ist mit einer charakteristischen Beigabe zusammen vorgekommen, doch gehören zweifellos beide der La Tène-Periode an.

Die Mehrzahl der Glasfunde von Jezerine besteht jedoch aus Glasperlen (Taf. III, Figur 1—19, Taf. IV, Figur 1—12 und Taf. V, Figur 4—7), wovon im Ganzen 2215 Stücke nebst einer Anzahl von Fragmenten in 66 Gräbern, und zwar sowohl in Brand- als auch in Skeletgräbern angetroffen wurden. Zwischen den Brandresten des einen Grabes 278 waren sogar 1063 Stücke Glasperlen verstreut, somit nahezu die Hälfte aller in Jezerine vorgekommenen Perlen. Grösse und Form der Glasperlen ist verschieden. Erstere wechselt von 2 Mm. (Taf. III, Figur 15) bis 23 Mm. (Taf. IV,

[1]) Vgl. Prozor, Popis ark., Taf. XXIII.

[2]) Vgl. Alterth. uns. heidnischen Vorzeit, Bd. II, Heft IX, Taf. 3, Figur 3.

Figur 2). In letzterer Hinsicht herrscht die gewöhnliche plattsphärische Perlenform mit mehr oder weniger breit-rundlichem Querschnitte weitaus vor (Taf. III, Figur 2), und nur selten zeigen solche Perlen eine peripherische Kante (Taf. IV, Figur 12). Daneben finden sich aber auch walzige (Taf. III, Figur 7, 9 und 14, dann Taf. IV, Figur 11) und cylindrische (Taf. IV, Figur 3) Glasperlen mit centraler Bohrung. Eine solche besitzt auch die einerseits flache, andererseits hemisphärische Perle (Taf. III, Figur 8). Ausserdem wurden rund oder spitzig tropfenförmige (Taf. III, Figur 10 und Taf. IV, Figur 4), dreieckige (Taf. IV, Figur 5) oder flach viereckige Perlen (Taf. IV, Figur 6) beobachtet. Eine ganz eigenthümliche, einem Schuh ähnliche Form zeigen die Perlen Taf. V, Figur 4.

Die Farbe der Perlen ist mehr oder weniger intensiv kobaltblau, chromgelb, weingelb, gelbbraun, weiss, seltener grün und bei einer einzigen Perle taubengrau. Die weissen Perlen sind an der Innenseite nicht selten versilbert oder vergoldet (Taf. IV, Figur 7 und 9). 59 zumeist blaue Perlen sind vorwiegend mit weissen (seltener gelben) Augen, Zickzacklinien, concentrischen Kreisen, Spiralen, Längs- und Querlinien oder Warzen emaillirt (Taf. III, Figur 5, 11, 15, 2, 6, 1, 9, 19, 7 und 17). Durch das Aufsetzen von je vier Warzen erhielten zwei solche Perlen (Taf. III, Figur 1 und 17) eine nahezu cubische Gestalt.[1])

In acht Gräbern sind Scherben von Glasgefässen, und zwar blauen (Taf. V, Figur 3), violetten, grünen, gelbbraunen, weingelben und weissen angetroffen worden.

Artefacte aus Bein sind relativ sehr selten, denn sie kamen nur in 19 Gräbern und immer in geringer Zahl, meist einzeln, vor. Es befinden sich darunter 12 Perlen von rundlicher (Taf. V, Figur 8), Scheiben-, Cylinder- oder Walzenform (Taf. V, Figur 12). Ferner wurde ein kleiner Scheibenring aus Bein von 3·4 Cm. D. und 5 Mm. Bohrungsweite, dann ein Beinscheibchen, einerseits flach, andererseits convex (Taf. V, Figur 10) gefunden. Auch ist der Griff eines Werkzeuges aus Hirschhorn (Figur 554), Beinbeschläge von Messern (Figur 97), welche in drei Gräbern vorkamen, und ein hohler Cylinder aus Bein (Figur 298), dessen Zweck mir unklar ist, anzuführen.

Hieher gehören auch neun Thierzähne, wovon sechs durchbohrt und drei nicht durchbohrt waren. Unter den ersteren befinden sich drei Schweinszähne (Figur 181, 528, 547), ein Bärenzahn (Figur 70), ein Wolfszahn (Figur 502) und ein Fuchszahn (Figur 407). Die drei undurchbohrten sind Pferdezähne.

In drei Gräbern wurden 23 runde oder wälzchenförmige Perlen aus einer rothen Masse (Schmelzpasta) (Taf. V, Figur 11, 14 und 15) angetroffen. Aus der gleichen Masse besteht auch das einerseits rauh flache, andererseits convexe, central durchbohrte Scheibchen (Taf. V, Figur 13), doch zeigte sich nachträglich, dass dasselbe als Einlage in die Fussscheibe einer Mittel-La Tène-Fibel (Grab 279) gehört.

An Steinartefacten wurden nur ein doppelt durchbohrtes Scheibchen aus weichem Tertiärkalkmergel (Figur 422), welches beiderseits rosettenartig ornamentirt ist, und das konische, mit zwei Einschnitten versehene Fragment aus festem Kalksteine (Figur 385, wahrscheinlich von einem Steinhammer) gefunden.

Von Thongegenständen sind endlich ausser den Gefässen nur zwei röthliche Spinnwirtel (Figur 465, 560) vorgekommen.

---

[1]) Vgl. Prozor, Popis ark., Taf. XXIV und Gurina, Taf. XII, Figur 17.

Schlussbemerkungen.

Ueberblicken wir das Resultat der Untersuchung von Jezerine, so sehen wir, dass die grosse Masse der Funde alle drei Stufen der La Tène-Periode repräsentirt und der geringere Theil derselben einerseits in die Hallstätter-Periode zurückreicht, andererseits aber dem Formenkreise der Römerzeit angehört. In Bezug auf die räumliche Vertheilung der Gräber aus diesen drei Culturperioden wäre anzuführen, dass die Gräber mit Hallstattfunden sporadisch über die ganze Mittelfläche der Nekropole vertheilt sind. Jene mit La Tène-Funden füllen die Plätze um und zwischen den vorangeführten mitunter in grosser Dichtigkeit aus, während die jüngsten Gräber mit römischen Funden, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, einen Kranz um die älteren Gräber bilden. Sie sind besonders dicht im südlichen Theile der Nekropole zusammengedrängt, und nachdem gerade in diesem Theile vielfache frühere Grabungen stattgefunden haben, ist anzunehmen, dass ihre Zahl weit grösser war, als sie durch die letzte systematische Abgrabung bestimmt werden konnte.

Es sind kaum zehn Jahre, dass wir überhaupt von Begräbnissstätten und Ansiedlungen der La Tène-Periode in den Ostalpen Kenntniss besitzen, und noch im Jahre 1883 war man geneigt, anzunehmen, dass die Hallstatt-Cultur in den Ostalpen erst durch die römische abgelöst worden, die keltische La Tène-Cultur aber in diesem Gebiete gar nicht zur Herrschaft gelangt sei.[1]) Dieser Ansicht hat die Entdeckung vieler Fundstätten aus der La Tène-Zeit in den östlichen Alpen den Boden entzogen. Es sei mir gestattet, die mir bekannten Localitäten dieser Art, von West nach Ost vorschreitend, anzuführen.

Tirol. Meclo im Val di Non, südwestlich von Bozen. Hier fand man eine grosse ummauerte Gräberstätte, in welcher Artefacte aus der Hallstatt- und La Tène-Periode, hauptsächlich aber aus der römischen Zeit vorgekommen sind. Unter den Fibeln sind sowohl Früh- als auch Mittel-La Tène-Typen. Dagegen fehlen Waffen und Edelmetalle, und auch Bernstein wird unter den Funden nicht angeführt. Als Bestattungsart wurde sowohl die Brand- als auch die Leichenbestattung beobachtet.[2])

Moritzing bei Bozen, wo am Fusse des Tschegglberges unter einem grossen Steine viele Fragmente einer getriebenen, mit figuralen Darstellungen reich geschmückten Bronzeciste und einer ebensolchen Situla, ein Eisenhelm und drei gerade La Tène-Schwerter gefunden wurden.[3])

Kärnten. Gurina bei Dellach im oberen Gailthale, eine grössere Ansiedlung, welche von der Hallstatt- durch die La Tène-Periode bis ans Ende der römischen Herrschaft bestand. Die Hauptmasse der Funde ist römisch; Bernstein wurde daselbst nur in wenigen Bruchstücken gefunden. Früh-La Tène-Fibeln fehlen vollständig.[4])

Küstenland. Idria pri Bače unweit der bekannten Hallstatt-Nekropole von Santa Lucia am Isonzo mit 23 Flachbrandgräbern der La Tène-Periode. Sie enthielten ein reiches Inventar von Bronzegefässen, Fibeln, Waffen und mannigfachem Hausgeräth

---

[1]) Ferd. von Hochstetter, Die neuesten Gräberfunde von Watsch und Margarethen in Krain. Denkschriften der math.-naturwissenschaftl. Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, Wien 1883, Bd. XLVII, S. 202.

[2]) Mitth. d. A. G. 1885, Bd. XV, S. (100 ff.).

[3]) Atlas, Taf. LXVIII und Mitth. d. A. G. 1891, Bd. XXI. S. (84).

[4]) Gurina, Mitth. d. A. G., Bd. XV, S. (102). — Ein La Tène-Eisenschwert ist bei Frög gefunden.

aus Eisen, welches theils La-Tène-, theils schon römische Typen zeigt. Früh-La Tène-Fibeln wurden hier nicht gefunden, Bernstein kommt als Fibelverzierung vor.[1])

Krain. Gradac in der Wochein. Aus den Resten einer hier gefundenen keltischen Eisenschmelze besitzt das Hofmuseum in Wien eine Mittel- und eine Spät-La Tène-Fibel aus Eisen, nebst verschiedenen anderen Eisengeräthen.[2])

St. Michael bei Adelsberg ein Wallbau mit mehreren anstossenden Begräbnissstätten, einer älteren hallstättischen und einiger jüngeren, in welcher neben Funden der späteren Hallstattzeit solche der La Tène-Periode vorkamen. Die jüngeren Nekropolen enthielten 145 Flachbrandgräber, 20—60 Cm. tiefe und 40—70 Cm. breite, unregelmässig cylindrische Gruben, welche mit Asche, Holzkohle und calcinirten Knochen gefüllt und entweder gar nicht ausgekleidet oder in der unteren Hälfte mit faustgrossen Steinen ausgelegt waren. Urnen fehlten vollständig. An Beigaben kamen lange, gerade, zweischneidige und kurze geschweifte, einschneidige Schwerter, dann Lanzen- und Speerspitzen, sowie Streitäxte aus Eisen, Certosafibeln aus Bronze, Mittel-La Tène-Fibeln aus Eisen, Halsringe aus Eisen und Bronze, häufig Glasperlen, aber nur eine einzige Bernsteinperle vor. Die jüngeren Nekropolen von St. Michael gehören somit einer Uebergangsstufe an, in welcher Typen der späten Hallstatt-Periode mit jenen der La Tène-Zeit zusammen vorkommen.[3])

Bei Wallitschendorf im Bezirke Seisenberg wurde 1885 knapp neben den dortigen römischen Gräbern eine der La Tène-Periode angehörige Begräbnissstätte aufgedeckt, deren Funde in geraden langen (gallischen) Schwertern, Lanzenspitzen, grossen Messern und in Aexten mit horizontalem Schaftloche bestehen. Bernstein fehlt vollständig.[4])

Nassenfuss. Hier finden sich zwischen den Dörfern Slepšek, Heiligenkreuz und Ostrošnik mehrere Nekropolen der Hallstattzeit und in deren Nähe auf einem Hügelrücken eine Begräbnissstätte der La Tène-Periode, letztere ausschliesslich mit Brandgräbern ohne Urnen. Die etlichen 20 Gräber, welche daselbst geöffnet wurden, bestanden in cylindrischen, im Dolomit ausgehöhlten Gruben von etwa 50 Cm. Tiefe und 25 Cm. Durchmesser. Diese Gruben waren unregelmässig über die Fläche vertheilt, unten mit calcinirten Knochen, welche aus dem Leichenbrande ausgeklaubt zu sein scheinen, gefüllt und ohne Beimischung von Holzkohle mit Dolomitsand überschüttet. An Beigaben fand man doppelt zusammengebogene, lange und gerade Schwerter, Lanzenspitzen, grosse Messer, Aexte mit horizontalem Schaftloche, gegliederte Bronzearmringe, Fibeln der Mittel-La Tène-Periode aus Eisen und Bronze, einen ganzen blauen Glasarmring und mehrere Fragmente von solchen Ringen. Früh-La Tène-Fibeln und Bernstein fehlten vollständig.[5])

Weisskirchen. Unter einem gefällten Obstbaume kam daselbst ein schöner gallischer Bronzehelm und eine Mittel-La Tène-Fibel aus Bronze vor.[6])

Eine zweite Reihe La Tène-zeitlicher Fundorte verlauft etwas nördlicher, und zwar:

---

[1]) Mitth. d. A. G. 1887, Bd. XVII, S. (10). — 1888, Bd. XVIII, S. (93) und 1892, Bd. XXII, S. (10).

[2]) Mitth. d. A. G. 1888, Bd. XVIII, S. (87).

[3]) M. Hoernes, Mitth. d. A. G. 1888, Bd. XVIII, S. 217 ff. Dasselbe gilt von einem Theile der Gräber von Idria bei Bača.

[4]) Mitth. d. A. G. 1885, Bd. XV, S. (72).

[5]) Mitth. d. A. G. 1885, Bd. XV, S. (71). — Ibid. 1888, Bd. XVIII, S. (92 ff).

[6]) Mitth. d. A. G. 1883, Bd. XIII, S. 210 f.

Salzburg. Aus Grossarl im Gerichtsbezirke St. Johann besitzt das Hofmuseum in Wien La Tène-Fibeln aus Eisen, Eisenmesserfragmente und eine eiserne Schafscheere, welche wahrscheinlich einem Skeletgrabe entstammen.[1])

Ebenso besitzt das Wiener Hofmuseum einen Theil der typischen La Tène-Funde aus den Gräbern vom Dürenberge bei Hallein in Salzburg.

Oberösterreich. Hallstatt. Ein Grab der berühmten Nekropole dieses Ortes enthielt ein gerades La Tène-Eisenschwert in einer ornament- und figurenreichen Bronzescheide, einen Eisenhelm der La Tène-Zeit, ein Haumesser und zwei Lanzenspitzen aus Eisen, sowie einen Bronzeseiher.[2])

Niederösterreich. Zu Kuffarn bei Mautern kam in einem Skeletgrabe eine getriebene Bronzesitula mit reicher figuraler Ornamentirung, ein Bronzelöffel, eine eiserne Lanzenspitze mit breitem Blatte und ein Eisenmesser vor.[3])

Limberg bei Eggenburg, von der Heidenstatt als Einzelfund eine kleine La Tène-Fibel aus Bronze.[4])

Spillern bei Stockerau. Eine halbe La Tène-Fibel aus Bronze.[5])

Nussdorf bei Wien. Aus einem Skeletgrabe besitzt das Wiener Hofmuseum zwei La Tène-zeitliche gerippte Bronzearmringe.[6])

Gainfarn bei Vöslau. Aus Skeletgräbern ein La Tène-Fibelbruchstück, zwei Armringe und ein glatter Halsring aus Bronze, sowie ein Armring aus Eisen.[7])

Ungarn. Güns. Aus der Ansiedlung am Veitsberge besitzt das Hofmuseum in Wien ein Früh-La Tène-Schwert nebst Fragmenten seiner eisernen Scheide.[8])

Aber auch in den südöstlichen Ländern der österreichisch-ungarischen Monarchie und im Occupationsgebiet sind Fundstätten aus der La Tène-Periode in grösserer Anzahl entdeckt worden.

Croatien. Hier ist vor Allem die ausgedehnte und reiche Nekropole auf dem Berge Vital bei Prozor, etwa 8 Km. östlich von Otočac, anzuführen. Dieselbe wurde bereits im October 1880 entdeckt und seit dieser Zeit jährlich für das National-Museum in Agram ausgebeutet. Ueber die Anzahl der bisher zur Aufdeckung gelangten Gräber liegen mir keine Daten vor; doch muss dieselbe nach der Massenhaftigkeit der Funde eine sehr bedeutende sein, und es ist nur zu bedauern, dass eine so ergiebige und charakteristische Localität, wohl aus Mangel an Geldmitteln, keine systematische Untersuchung erfahren hat.

Die Gräber von Prozor sind theils Brand-, theils Skeletgräber, und ihre Funde reichen aus der Hallstatt- durch die Früh-, Mittel- und Spät-La Tène-Periode bis in die römische Zeit hinein. Denn der von Ljubić abgebildete eiserne Schlüssel von

---

[1]) Mitth. d. A. G. 1888, Bd. XVIII, S. (86).

[2]) Atlas, Taf. LXX und LXXI.

[3]) Mitth. d. A. G. 1891, Bd. XXI, S. (68 ff.), (78 ff.) und (81 ff.).

[4]) Mitth. d. A. G. 1889, Bd. XIX, S. 68.

[5]) Ebenda, S. 68.

[6]) Ebenda, S. 68.

[7]) Ebenda, S. 66 ff.

[8]) Mitth. d. A. G. 1890, Bd. XX, S. (12 f). Ueber die lange Reihe anderer La Tène-Funde aus Ungarn vgl. Pulszky's bekannte Arbeit „Denkmäler der Keltenherrschaft in Ungarn" und die letzten Bände der Archaeologiai Értesitő, in welchen unter Anderem die reichen La Tène-Gräberfunde von Oedenburg veröffentlicht sind.

dort ist ebenso römisch, als die beiden spitzigen Thongefässe.[1]) Ob nicht auch einige der Fibeln römisch sind (z. B. Tafel XXI, Figur 102, mit Charnier?), wage ich bei der ungenügenden Abbildung derselben nicht zu entscheiden.

Die Nekropole von Prozor hat mit jener von Jezerine ungemein viel gemeinsam, worauf ich schon oft hinzuweisen hatte. Beide Nekropolen sind ungefähr gleichalterig und gehören wahrscheinlich einem und demselben Volksstamme an.

Grobnik im Südosten von Fiume, wo in der Einsattlung eines Hügels südlich von dem Dorfe gemischt und ohne besondere Kennzeichen Artefacte aus der späteren Hallstatt- und der La Tène-Periode, so wie auch aus der römischen Zeit ausgegraben wurden.[2]) Es finden sich darunter Certosafibeln, Mittel-La Tène-Fibeln, eine der letzteren mit schönem grossem Gehänge, wie in Jezerine,[3]) römische Fibeln, grössere Bronzetöpfe und Pfannen, Glasgefässe (Flaschen, Becher, Schalen, Thränenfläschchen mit dickem Boden), Nähnadeln, Ziernadeln, Finger- und Armringe, Halsschmuck, Anhängsel, Spiralen und 6 Stücke Bernsteinperlen.

Molunj (bei Jaska im Südwesten von Agram an der Bahn gegen Karlstadt), aus welchem Orte Ljubić[4]) Früh- und Mittel-La Tène-Fibeln aus Eisen und Bronze beschreibt. Diese sollen wie die zwei Mittel-La Tène-Fibeln von Schleinitz bei St. Marein in Krain, welche zusammen mit einer grossen geknoteten Hallstattfibel in einem Tumulus gefunden wurden,[5]) aus Hügelgräbern stammen, und wenn Ljubić hier richtig informirt ist, sind dies meines Wissens die ersten Tumuli mit La Tène-Funden in Croatien, welche bisher bekannt geworden sind.

Kula in der Gemeinde Osik, Bezirk Gospić. Aus dieser Ortschaft beschreibt Ljubić eine schön ornamentirte Früh-La Tène-Armbrustfibel,[6]) ohne Angabe der Fundverhältnisse.

Slavonien. In Mitrovic wurden bei der Aushebung von Gebäudefundamenten ein gerades La Tène-Schwert und zwei eiserne Lanzenspitzen gefunden.[7])

Dalmatien. Ljubić[8]) beschreibt aus diesem Lande zwei Mittel-La Tène-Fibeln ohne Angabe des Fundortes.

Bosnien. Jezerine bei Bihać; unsere Nekropole ist hier nach Lage und Reichthum an erster Stelle zu nennen.

Majdan bei Varcar Vakuf. Hier finden sich auf dem isolirten Berge Gradina die Reste einer prähistorischen Ansiedlung mit den Spuren einer späteren römischen Besiedlung. Ausser vielen Thongefässscherben wurde daselbst eine Früh-La Tene-Fibel[9]) gefunden.

In der Nähe der mittelalterlichen Burgruine von Prozor grub Bezirksvorsteher Branković, wahrscheinlich aus Flachgräbern, nebst anderen Bronzen auch eine schöne Spät-La Tène-Fibel aus.

Aus einem Tumulus bei Orašje nächst Tolisa an der Save bildet Ljubić eine Früh-La Tène-Fibel aus Bronze ab.[10])

---

[1]) Prozor, Popis ark., Taf. XXIX, Figur 228, 230 und 231.
[2]) Popis ark., S. 152ff.
[3]) Ibid. Taf. XXXIII, Figur 246.
[4]) Popis ark., S. 179 und Taf. XXXIV, Figur 316.
[5]) Mitth. d. A. G. 1884, Bd. XIV, S. 49ff., Figur 1 und 2.
[6]) Popis ark., S. 65 und Taf. IX, Figur 19.
[7]) Mitth. d. A. G. 1890, Bd. XX, S. (10f.).
[8]) Popis ark., S. 164 und Taf. XXI, Figur 104.
[9]) Diese Mitth., Bd. I, S. 182, Figur 13.
[10]) Popis ark., S. 97 und Taf. XIV, Figur 91.

In der prähistorischen Ansiedlung auf dem Debelo brdo, unweit von Sobunar am nordwestlichen Gehänge des Trebević bei Sarajevo grub Fiala 1893 ausser verschiedenen älteren und jüngeren Funden auch 7 Stücke Mittel- und Spät-La Tène-Fibeln aus Silber, Bronze und Eisen aus.[1])

Hercegovina. Zagradina auf der Hochebene von Rakitno im Bezirke Ljubuški, wo in der Ebene südlich unter den Resten der römischen Befestigung Gradina Flachbrandgräber mit Bronzen der Hallstatt-Periode und Bronzefibeln der Mittel- und Spät-La Tène-Periode gefunden worden sind.[2])

Gorica im Bezirke Ljubuški, von wo das Landesmuseum 1893 eine schöne Mittel-La Tène-Fibel aus Bronze ohne nähere Angabe der Fundverhältnisse erhalten hat.

In der römischen Ruine Gradina bei Gradac im Posušje, Bezirk Ljubuški, hat Fiala 1893 ausser römischen auch Früh- und Mittel-La Tène-Fibeln aus Bronze ausgegraben.[3])

Die Reihe der seit 1880 entdeckten Fundplätze von La Tène-Objecten in den angeführten Ländern ist demnach schon eine ziemlich bedeutende und ausgedehnte, denn sie erstreckt sich vom südlichen Tirol über Kärnten, das Küstenland, Krain, Salzburg, Ober- und Niederösterreich, Ungarn und Croatien bis nach Bosnien und in die Hercegovina.

Flachgräber wie in Jezerine finden wir in Meclo, Idria pri Bače, St. Michael, Wallitschendorf, Nassenfuss und Prozor, während in dem croatischen Molunj und in dem bosnischen Orašje die La Tène-Funde aus Tumulis stammen sollen. Brand- und Skeletbestattung nebeneinander wie in Jezerine kamen in Meclo und Prozor vor, wogegen in Idria pri Bače, in St. Michael, in Wallitschendorf und in Nassenfuss nur Brandbestattung geübt wurde. Ueber Meclo, wo Alles durcheinander gemischt war und deutliche Spuren einer früheren Zerstörung an sich trug, wissen wir nichts Näheres. In St. Michael waren die Brandreste in seichten Gruben ohne Urne untergebracht und mit Asche und Holzkohle gemischt, in Wallitschendorf und Nassenfuss ebenfalls ohne Urnen in Gruben deponirt, doch ist namentlich am letzteren Orte die Beobachtung gemacht worden, dass die calcinirten Knochenreste aus dem Leichenbrande sorgfältig ausgesucht und nicht mit Holzkohle gemischt waren.

Ueber Prozor ist mir nichts Näheres bekannt, doch sind auch dort grosse Urnen und kleine zweihenkelige Beigefässe vorgekommen,[4]) und aus den vielfachen sonstigen Aehnlichkeiten der zwei einander so nahe gelegenen Nekropolen können wir schliessen, dass im Allgemeinen die Brandbestattung in Prozor ganz wie in Jezerine ausgeführt wurde. Die Tiefe der Skeletgräber wechselt in Prozor von 25—200 Cm., in Jezerine von 30—160 Cm., in dieser Hinsicht ist also zwischen den beiden Begräbnissstätten kein besonderer Unterschied vorhanden. In einem Theile der Nekropole von Prozor[5]) lagen von 55 Skeleten: mit dem Kopfe im Norden 21, mit dem Kopfe im Nordosten 27, mit dem Kopfe im Westen 5, mit dem Kopfe im Osten 2. Es ist also auch hier, wie in Jezerine, die Skeletbestattung mit dem Kopfe im Norden oder wenigstens im Nordosten die Regel; sonstige Lagen kamen nur als Ausnahmen vor. Nach dem bereits

[1]) Glasnik zemaljskog Muzeja, VI, 1894, S. 137, Figur 4—9. Der Bericht über diese Ausgrabung wird in deutscher Sprache im IV. Bande dieser Mittheilungen erscheinen. D. R.

[2]) Diese Mitth., Bd. I, S. 177, Figur 16—20.

[3]) Der Bericht über diese Ausgrabung folgt weiter unten in dem vorliegenden Bande. D. R.

[4]) Popis ark., 148f. und Taf. XXIX, Figur 230 und 231, dann Taf. XXX, Figur 332 und 333.

[5]) Ibid., S. 150f. und Taf. XXXII.

erwähnten Plane eines Theiles der Nekropole von Prozor wäre dort die Rückenlage der Skelete allgemein gewesen: da aber nur ein kleiner Theil des Grabfeldes abgebildet ist, kann in einzelnen Fällen, ebenso wie in Jezerine, die Bauchlage vorgekommen sein.

Die Skelete von Prozor lagen theils frei in der Erde, theils waren sie mit einer Steinschichte bis zu 50 Cm. Stärke überdeckt, welche zu unterst aus kleinen, höher hinauf aus grösseren Steinen bestand. Aehnliches wurde in Jezerine nicht beobachtet; dagegen ist an beiden Orten zuweilen in der Nähe des Schädels eine kleine Steinplatte vorgekommen, welche der Leiche als Kopfkissen gedient haben mag.

Ueber das Zahlenverhältniss zwischen Brand- und Skeletgräbern in Prozor ist mir nichts bekannt. Aus der geringen Anzahl der von Ljubić abgebildeten Thongefässe kann man nicht schliessen, dass Brandgräber dort seltener vorgekommen wären, weil viele Brandgräber keine Urnen enthalten haben können und bei unsystematischen Aufgrabungen, wie es jene in Prozor war, nur die gut erhaltenen, d. i. sehr wenige Thongefässe aufbewahrt werden, blosse Scherben dagegen keine Beachtung finden. Sicher sind in Prozor grosse Brandurnen und kleinere gehenkelte Beigefässe verwendet worden, so dass auch diesbezüglich eine Aehnlichkeit zwischen Prozor und Jezerine besteht.

Die Grabstätten von Idria pri Bače, St. Michael, Wallitschendorf und Nassenfuss waren ziemlich reich an Waffen. Prozor und Jezerine zeigen wieder eine grosse Aehnlichkeit darin, dass in beiden Nekropolen Waffen selten, und die langen, geraden, gallischen Schwerter gar nicht vorkommen.

Unter den La Tène-Fibeln fehlte die Früh-La Tène-Fibel vollständig in Gurina, Idria pri Bače, St. Michael, Wallitschendorf und Nassenfuss, und es ist daher möglich, dass die keltische Cultur in Kärnten, Krain und dem Küstenlande später Eingang gefunden hat, als einerseits westlich im südlichen Tirol, andererseits östlich in Croatien und Bosnien, da sowohl in Meclo, als auch in Prozor und Jezerine der Mitte-La Tène-Fibel die Früh-La Tène-Fibel mit zurückgebogenem, aber unverbundenem Schlussstücke vorangegangen ist.

Silberschmucksachen, namentlich fein geflochtene Kettchen aus Silberdraht sind den beiden Nekropolen Jezerine und Prozor gemeinsam, wogegen aus keiner der anderen genannten Localitäten derartige Funde bekannt geworden sind. An Glasschmuck lieferten Nassenfuss und Jezerine Armbänder, Gurina Arm- und Fingerringe; glatte oder emaillirte Glasperlen sind in Gurina, St. Michael, Prozor und Jezerine gefunden worden.

Die La Tène-Fundstellen von Meclo, Wallitschendorf und Nassenfuss haben keinen Bernstein geliefert, in St. Michael und Gurina ist nur wenig davon gefunden worden, wogegen sich die beiden Nekropolen von Prozor und Jezerine besonders reich an Bernstein gezeigt haben. Dies ist um so auffallender, als die krainischen Begräbnissstätten aus der Hallstattzeit durchaus nicht arm an Bernstein sind. Es scheint daher, dass der Bernstein-Handelsweg in der La Tène-Periode weiter gegen Osten gerückt ist.

Schliesslich erübrigt nur noch, einige Worte über die Entstehungszeit und die Dauer der Nekropole von Jezerine vorzubringen. Münzen sind nicht gefunden worden. Die Inschriften aus Jezerine und dem nahen Golubić geben uns nur einige barbarische Namen aus römischer Zeit, unter welchen Tritus, Ursus und Vendeo[1]) illyrisch sind, während der wiederholt vorkommende Andes[2]) keltisch zu sein scheint. Damit ist

[1]) Altitalische Forschungen von Dr. Carl Pauli, III. Bd., Leipzig 1891, S. 341, dann 363—365.

[2]) S. Alt-Celtischer Sprachschatz von Alfred Holder, Leipzig 1891, S. 146.

uns freilich nicht viel gedient, da hier nahe der Grenze zwischen Illyricum und Gallia cisalpina eine illyrische Bevölkerung leicht mit keltischen Elementen durchsetzt sein konnte. Die Gräberfunde gestatten blos eine ungefähre Altersschätzung. Da unter den Funden der Hallstattperiode die Certosafibel als herrschende Form erscheint, können wir die Entstehung unserer Begräbnissstätte ungefähr um 400 v. Chr. ansetzen. Der erste Einfall der Kelten in Illyrien erfolgte vor der Mitte des vierten christlichen Jahrhundertes,[1]) und die Bihaćer Gegend kann davon immerhin mitbetroffen worden sein. Sei dem aber so oder so, immer verstehen wir leicht, dass die Zahl der Gräber mit rein hallstättischen Funden in Jezerine eine relativ so geringe ist, da eben die ältere Hallstattstufe gänzlich zu fehlen scheint. Auf die Zeit des Aufhörens der Benützung unserer Nekropole lassen ein paar Fundstücke schliessen: die geschnittene Fingerringplatte Figur 425 *b*, welche nach dem Urtheile des Herrn Directors Dr. Friedrich Kenner spätestens in das 2. Jahrhundert n. Chr. zu setzen ist, und die römische Bronzefibel Figur 351, welche wahrscheinlich dem 2. Jahrhundert n. Chr. angehört. Mit aller Reserve dürfen wir demnach vermuthen, dass unsere Nekropole etwa von 400 (oder 350) v. Chr. bis um 100 n. Chr. in Benützung gestanden ist. Ich lasse es dahingestellt, ob unsere Nekropole dem illyrisch-keltischen Mischvolke der Japuden, wie dies Ljubić[2]) für das nahe Prozor nachzuweisen versucht hat, zuzuschreiben sei, und begnüge mich, zu constatiren, dass in der Gegend von Jezerine die illyrische Hallstattcultur durch die keltische La Tène-Cultur abgelöst und diese letztere schliesslich von der weltbezwingenden Cultur der Römer verdrängt worden ist.

[1]) Die Römerherrschaft in Illyrien von S. Zippel, Leipzig 1877, S. 31.
[2]) Vjestnik 1885, S. 1 ff.

Der prähistorische Pfahlbau von Ripač bei Bihać.

Vorläufiger Bericht

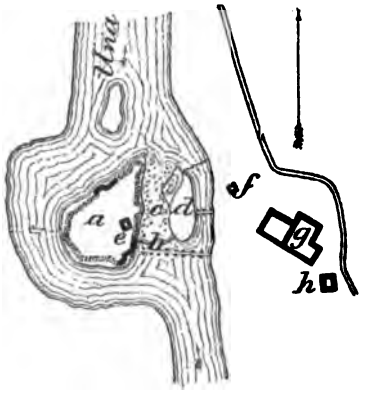
von

W. Radimský,

bosn.-herceg. Berghauptmann.

(Mit 39 Abbildungen im Texte.)

Als ich im Jahre 1891 die Nekropole von Jezerine zum ersten Male besuchte, führte mich der geistliche Herr Kosta Kovačević aus Pritoka, den Lesern dieser Mittheilungen (Bd. I, 1893, S. 189—194) als einer der ersten Berichterstatter über die gedachten Begräbnissstätten bekannt, zu einer Stelle gegenüber von Golubić, an welcher vor etwa 20 Jahren die Una infolge eines Hochwassers ihren Lauf geändert hatte, worauf in dem neuen Flussbette eine Menge von Pfählen zum Vorschein gekommen war. Ich sah daselbst in dem seichten Wasser längs des Ufers viele Köpfe eingerammter Holzpfähle; da aber damals meine Zeit beschränkt und bei oberflächlicher Besichtigung zwischen den Pfählen nichts besonderes zu bemerken war, beschloss ich später bei etwa sich darbietender Gelegenheit die Stelle näher zu untersuchen. Ich setzte übrigens keine grosse Hoffnung auf das Resultat dieser Untersuchung, da ich in Otoka, Brekovica, Bihać und Kulen Vakuf auch die heutigen Anwohner des Unaflusses noch als „Pfahlbauer" kannte, die ihre Mühlen an den Katarakten des Flusses, sowie ihre Dučans (Verkaufsbuden) neben den Brücken mit Vorliebe mitten im Fluss auf Pfählen aufstellen. Bei den öfter vorkommenden Aenderungen des Flusslaufes der Una war somit nicht ausgeschlossen, dass diese Pfähle einer jüngeren Zeit angehörten.



1 : 12500.

Fig. 1.
Situation des Pfahlbaues von Ripač.

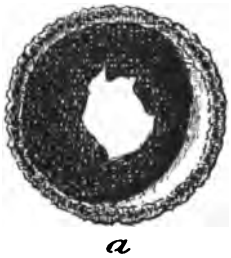
Im Sommer 1892 kam ich wieder nach Bihać, um die systematische Untersuchung des Gräberfeldes von Jezerine einzuleiten, und bei dieser Gelegenheit wurden mir von dem unsere Bestrebungen eifrig unterstützenden Herrn Evidenzgeometer Julius Grauner verschiedene prähistorische Funde gezeigt, welche aus einem Pfahlbaue in der Una bei Ripač stammen sollten. Da ich meine Zeit damals der Grabung in Jezerine widmen musste, ersuchte ich den genannten Herrn, so viele Artefacte als möglich von jener Localität, welche mit der obenerwähnten zwischen Pritoka und Golubić nicht identisch ist, zu sammeln und mir nähere Mittheilungen über die Fundverhältnisse zu

machen. Diesem Ansuchen hat Herr Grauner mit der grössten Bereitwilligkeit entsprochen, überdies eine Skizze der Fundstelle entworfen und mich dadurch in den Stand gesetzt, nachstehenden vorläufigen Bericht über den ersten in Bosnien constatirten prähistorischen Pfahlbau zu liefern. Die Funde kamen als Geschenk des Herrn Grauner in das Landesmuseum zu Sarajevo.

Das Dorf Ripač liegt etwa 9·5 Km. südöstlich von Bihać an der Strasse Bihać—Petrovac bei einer seeartigen Erweiterung der Una. Die Gebäude der Ortschaft stehen auf beiden Ufern des Flusses und zum Theile auf einer Insel, auf welcher im Mittelalter eine Burg errichtet war, von der noch die bis auf 3 M. Höhe erhaltenen Umfassungsmauern und Reste von vier runden Thürmen vorhanden sind. Von den Umwohnern wird die Ruine Forkolan grad genannt.

1/4

Fig. 2.



a

Fig. 3a.

b

1/4

Fig. 3b.

Thongefässe.

Im Jahre 1890 wurde bei Ružnići unterhalb Ripač ein Kalktuffkatarakt, wie solche im Unaflusse häufig vorkommen, durchbrochen, wodurch bei Ripač ein um 1·5 M. tieferer Wasserstand erzielt und den häufigen Inundationen der Ufergelände ein Ziel gesetzt wurde. Durch diese Melioration verloren aber die Mühlenbesitzer von Ripač einen Theil ihrer Wasserkraft, und um diese wieder zu heben, gingen sie daran, einige trockenliegende Katarakte oberhalb ihrer Mühlen zu durchstechen, wobei unter einer stellenweise bis 1 M. mächtigen Tuffschichte der erwähnte Pfahlbau entdeckt wurde.

Die Lage derselben ist aus dem Grundrisse Figur 1 zu entnehmen. *a* ist die Insel mit dem „Forkolan grad", *b* die Stelle der jetzt durchgestochenen Katarakte und *c* der Pfahlbau, dessen Reste zwischen der grossen Unainsel *a* und einer kleineren Insel *d* liegen, ohne dass man bisher die Ausdehnung derselben zu bestimmen im Stande wäre. Es scheint, dass wir es in Ripač mit einem der seltenen alten Flusspfahlbaudörfer zu thun haben. Denn nach dem Berichte des Herrn Grauner sind nicht nur die Pfahlköpfe, sondern an einzelnen Stellen auch die Plattformen, jedoch nur bei sehr niedrigem Wasserstande, über dem Flussspiegel sichtbar. Der Wasserstand muss daher in alter Zeit niedriger gewesen sein als heute, und eine Anschwellung des Unawassers bei Ripač zu einem förmlichen See dürfte damals wohl kaum bestanden haben.

Nach den Profilskizzen des Herrn Grauner zeigt der Pfahlbaugrund an einer Stelle oben eine 1·5 M. starke Schichte von Lehm und Erde, darunter etwa 50 Cm. Flussgerölle und Kalktuff, welche wieder auf einer circa 50 Cm. starken Culturschichte lagern. Unter dieser Culturschichte ist fester Untergrund. An einer zweiten Stelle lag

Fig. 4 (1/2).

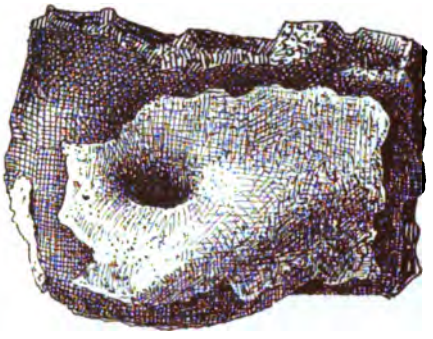


Fig. 5 (1/2).

Fig. 6 (1/2).

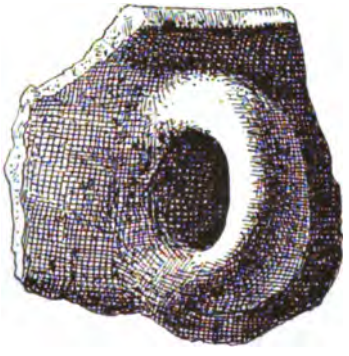


Fig. 8 (1/2).

Fig. 7 (1/2).

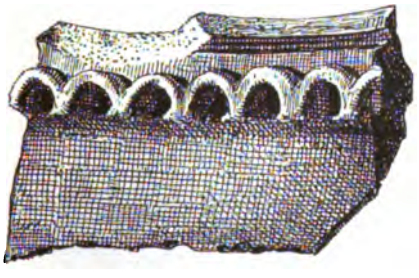


Fig. 9 (1/2).

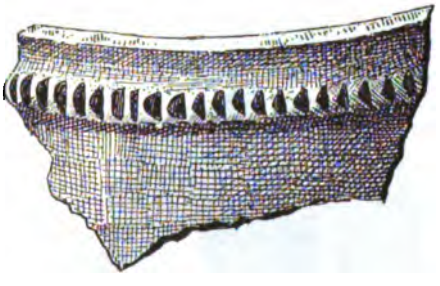


Fig. 10 (1/2).

Fig. 12 (1/2).

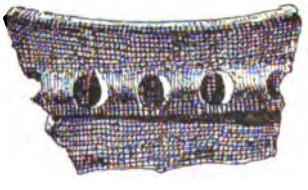


Fig. 13 (1/2).

Fig. 11 (1/2).

Topfscherben.

unter dem bei 50 Cm. starken Kalktuffe die Culturschichte und unter dieser der feste Flussboden. Die schwarze Culturschichte besteht aus Holzkohle, Asche und Schlamm; Die grosse Menge der Holzkohlenstückchen lässt Herrn Grauner vermuthen, dass das einstige Pfahldorf durch Feuer zu Grunde gegangen sei. Ist diese Annahme richtig, dann sind von einer systematischen Untersuchung des Pfahlbaues vielleicht reiche Funde zu erwarten.

Fig. 14 (1/2).

Fig. 15 (1/2).

Fig. 16 (1/2).

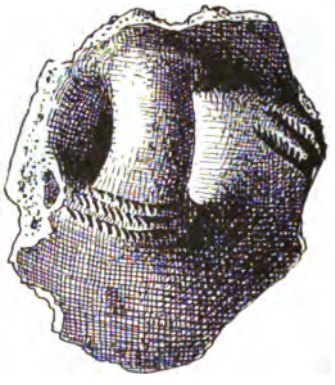


Fig. 17 (1/2).

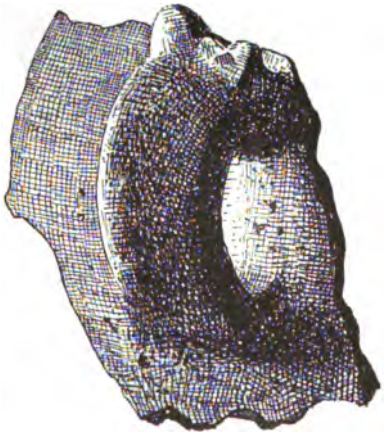


Fig. 18 (1/2). Topfscherben. Fig. 19 (1/2).

Die Pfähle sind unten zugespitzt; sie bestehen ausschliesslich aus Eichenholz von 10 bis 30 Cm. Durchmesser und sind in unregelmässigen Abständen von 0·5 bis 2 M. eingerammt. Auch die an mehreren Stellen noch erhaltenen Plattformen sind aus gespaltenen Eichenstämmen hergestellt; nur an zwei Stellen wurde hiezu auch Nadelholz verwendet. Die Balken der Plattform zeigen stets die gleiche Lage von Südost gegen Nordwest.

Fig. 20 (1/2).

Fig. 21 (1/2).

Fig. 22 (1/2).

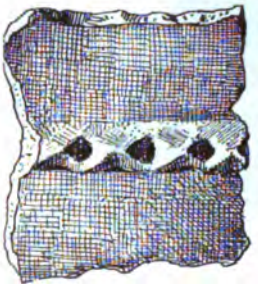


Fig. 23 (1/2).

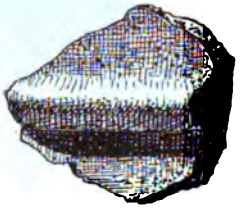


Fig. 24 (1/2).

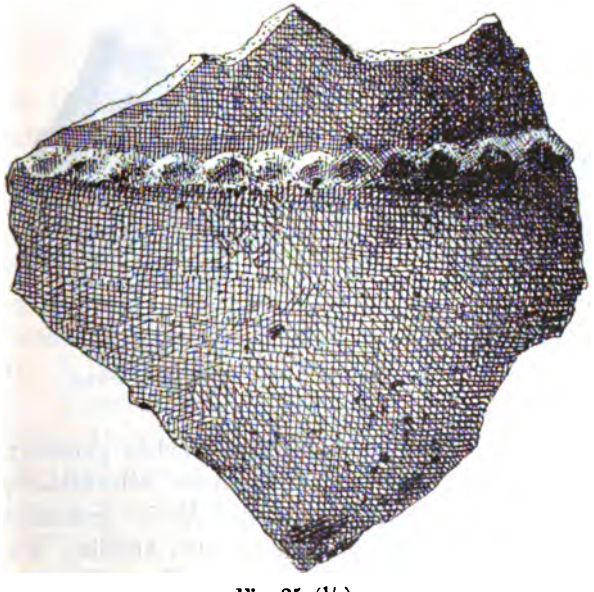


Fig. 25 (1/2).

Fig. 26 (1/2).

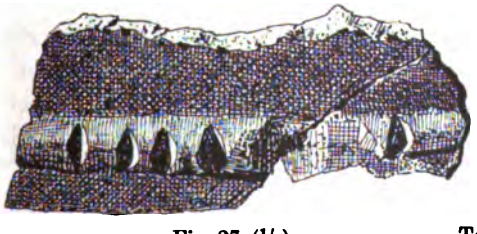


Fig. 27 (1/2).

Topfscherben.

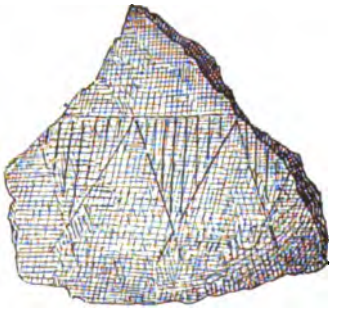


Fig. 28 (1/2).

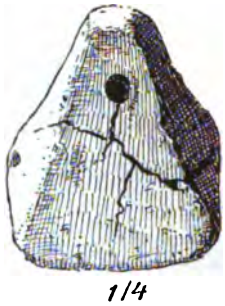
In der Culturschichte, sowie in den unteren Partien des Tuffes kommen zwischen den Pfählen massenhaft Thongefässscherben, Hirschgeweihe, Eberzähne und Thierknochen vor. Die Thongefässe sind ausschliesslich Freihandarbeit; nur zwei davon sind nahezu ganz erhalten, nämlich ein grauer Topf (Figur 2) mit schwach auswärts gebogenem Rande und kleinem rundem Henkel (14·5 Cm. hoch, 12 Cm. Durchmesser) und ein kegelstutzförmiger Tiegel (Figur 3 *a* und *b*) rothbraun, schwach verziert, 18 Cm. hoch, 11 Cm. Durchmesser. Das Loch im Boden ist nicht ausgebrochen, sondern, wie die dünnen Ränder beweisen, ausgebrannt. Dieser Umstand, sowie auch die Form des Gefässes charakterisiren dasselbe als einen Schmelztiegel, dessen Vorkommen die Kenntniss des Metallgusses bei den Pfahlbaubewohnern von Ripač voraussetzen würde.

Fig. 29 ($^1/_2$).

Fig. 30 ($^1/_2$).

Fig. 31 ($^1/_6$). Topfscherben.

Fig. 32 ($^1/_2$).



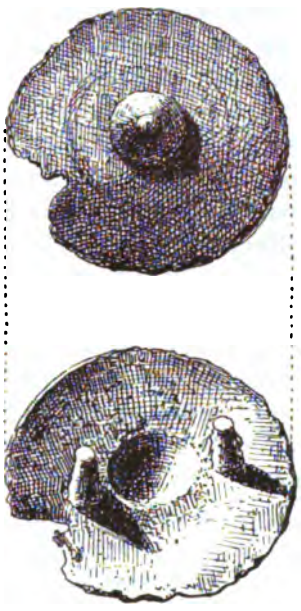
1/4

Fig. 33.
Thongewicht.

Das Material der übrigen Scherben ist mit kleinen Kalksteinkörnchen gemengt, schwach gebrannt und zeigt im Bruche häufig drei Lagen, eine innere schwärzliche und zwei äussere rothe. Wahrscheinlich sind die Gefässe in der Weise gebrannt worden, dass man sie mit Feuergluth nicht nur umstellte, sondern auch anfüllte, wodurch die beiden Oberflächen stärker gebrannt wurden, während der Kern roh blieb und die durch Rauchschwärzung verursachte dunkle Färbung beibehielt. Die äussere Farbe der Scherben ist grau, braun, schwarz, röthlich oder gelblich. Viele sind mit starken Kalktuffkrusten überzogen (Figur 4 und 5), ein Zeichen, dass dieselben lange Zeit im Wasser gelegen sind. Die Böden der Gefässe sind eben und nur bei zwei Stücken verziert. Der eines röthlichen Gefässes (Figur 6) zeigt nämlich ein vierspeichiges und der eines gelblichen Gefässes (Figur 7) ein achtspeichiges Rad.

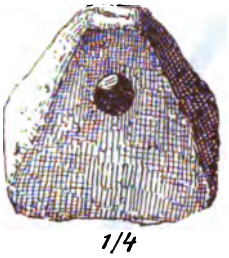
Der Rand der Gefässe ist mehr oder weniger scharf auswärts gebogen (Figur 4, 8, 9, 10 und 11), gerade emporstehend (Figur 12 und 13) oder breit nach aussen umgelegt (Figur 14).

Die Henkel sind bald horizontal (Figur 5, 15 und 16), bald vertical (Figur 8, 12, 17, 18 und 19) gestellt und häufig so klein, dass man nicht einmal einen Finger durchstecken kann. Ihr Querschnitt ist gewöhnlich rundlich, doch kommen auch flache breitere Henkel vor, wie Figur 12 und 18. In der Regel sind sie unverziert; nur der Henkel Figur 12 hat birnförmige Eindrücke, der Henkel Figur 18 (eine „ansa lunata" gleich denen von Sobunar) zwei rohe, ungleich hohe Hörnchen auf dem Scheitel, und der Henkel Figur 17 ist unten mit drei horizontalen Streifen aus kurzen, schiefen Strichen verziert. Statt der Henkel sind an den Gefässen zuweilen flach rundliche oder rechteckige Ansätze (Figur 4 und 20) angebracht.



1/2

Fig. 37. Zierscheibe aus Kupfer oder Bronze.



1/4

Fig. 34. Thongewicht.

1/2

Fig. 35. Steingewicht.

1/1

Fig. 38. Fingerring.

1/2

Fig. 36. Reibstein.

Sonst aber zeigen sich die Thongefässe des Ripačer Pfahlbaues wenn auch höchst primitiv, so doch häufiger und reicher verziert als die der nahen Nekropole von Jezerine. Die Ornamentirung besteht entweder in zahlreichen Kerben auf dem Mundsaum (Figur 11), in Fingernägeleindrücken auf der unteren Seite des umgelegten Randes (Figur 14), in eingeritzten Umlauflinien (Figur 21) oder in theils glatten, theils verschieden gekerbten Rundwülsten, welche sich in abwechselnder Höhe um den Hals oder den Bauch des Gefässes herumziehen (Figur 9, 10, 13, 22, 23, 24, 25, 26 und 27). Zwischen den horizontal gestellten Henkeln einiger Gefässe sind bogenförmig aufwärts oder abwärts gerichtete Wülste angebracht und theils mit Fingernägeleindrücken, theils mit anderen Einkerbungen verziert (Figur 15 und 16).

Auch eingeritzte Verzierungen sind häufig. Dieselben bestehen bei einem lichtgrauen Gefässe in einer Reihe mit der Spitze nach unten gerichteter Dreiecke, deren Flächen durch eine gleiche Strichelung ausgefüllt sind (Figur 28). Bei vielen anderen Scherben bestehen die einzelnen Linien in Reihen kurzer, schief gestellter Kerbstriche, wie an dem Henkel Figur 17. Diese Strichelchen bilden einfache oder mehrfache Umlauflinien, an welche sich Zickzacklinien (Figur 29), gestrichelte Dreiecke (Figur 30) oder vertical gestellte, parallele Linien (Figur 31) anschliessen. Aehnliche Strichelungen umgeben in doppeltem Halbkreise den Fuss des Henkels bei dem Scherben Figur 19.

Bei dem Scherben eines kleinen, schwarzgrauen und dünnwandigen, auf der Drehscheibe erzeugten Gefässes (Figur 32) besteht das Ornament in zwei parallelen, hori-

zontalen Strichen, unter welchen eine dreifache Wellenlinie herumläuft. Dieses Fragment gehört nach Technik und Verzierung einer jüngeren Zeit an, wie auch einige andere besser gebrannte und scharfkantige, wahrscheinlich mittelalterliche Thongefässscherben, welche sich unter der Masse der alten Topfbruchstücke aus Ripač vorfanden.

Fig. 39. Geschnittene Hirschgeweihsprosse.

An Thonartefacten kamen ausserdem ein gebrochenes und zwei ganze pyramidale Webstuhlgewichte vor. Das grössere derselben (Figur 33) ist 13 Cm. hoch, 11 Cm. breit, das kleinere (Figur 34) 10·5 Cm. hoch, 11 Cm. breit. Spinnwirtel wurden bisher nicht gefunden.

Von Steinartefacten sind nur zwei Stücke eingeschickt worden, nämlich das 6 Cm. hohe und 7·5 Cm. breite Webstuhlgewicht Figur 35 aus lichtgrauem Kalksteine mit Abnützungsspuren über dem Bohrloche und ein Kornquetscher aus Kalkstein (Figur 36), 5 Cm. hoch, 7 Cm. breit.

Unter den vorliegenden Metallgegenständen befindet sich eine Zierscheibe aus Kupfer oder zinnarmer Bronze (Figur 37) von 7 Cm. Durchmesser mit einem Buckel und einem eingravirten Kreise an der oberen Fläche und mit zwei nietenförmigen Stiften an der Unterseite, ferner ein offener Fingerring (Figur 38) aus Bronze oder Kupfer, quergerippt, 1·8 Cm. Durchmesser.

Es wurde auch eine grössere Anzahl von Eisengegenständen angetroffen, deren Beziehung zu den vorgenannten Funden jedoch fraglich scheint. Es befinden sich darunter eine Sichel, drei Messerklingen, ein Klappmesser, zwei Ringelchen, ein gewiss viel jüngerer Radsporn mit langem Stege, verschiedene Nägel, ein römischer Schlüssel und ein kleines, wahrscheinlich mittelalterliches Hufeisen. Das Vorkommen römischer Gegenstände kann nicht befremden, denn Ripač war auch in römischer Zeit, wie die dort gefundenen Falzdachziegel und antiken Münzen zeigen, besiedelt. Im Mittelalter stand aber dort die erwähnte Burg; und so sind auch Gegenstände dieser späteren Zeiten in die Una gelangt.

Von Thierknochen, welche nach dem Berichte Grauner's in der Culturschichte des Pfahlbaues massenhaft vorkommen, wurde leider nichts eingesendet als zwei Schweinshauer von verschiedener Grösse. Eine Hirschgeweihsprosse (Figur 39) zeigt an ihrer ganzen Oberfläche die Schnittspuren eines stumpfen Instrumentes.

Bei der Geringfügigkeit des bisher vorliegenden Materiales und dem provisorischen Charakter der Untersuchung lässt sich ein Urtheil über die Funde und die Fundstelle selbst derzeit nicht abgeben. Es ist aber eine systematische Aufnahme und Ausbeutung dieser Localität bereits im Gange, und nebst einer Anzahl schon geborgener Funde sind noch so viele weitere in Sicht, dass wir in kurzer Frist diese neue Erscheinung unter den archäologischen Typen des Occupationsgebietes sowohl chronologisch als auch nach ihrer sonstigen Stellung richtig zu bezeichnen hoffen dürfen.

Römische Funde im Lašvathale, 1893.

Von

Dr. Ćiro Truhelka, und **Dr. Carl Patsch,**
Custos am bosn.-herceg. Landesmuseum, Gymnasiallehrer in Sarajevo.

Mit einem Anhange:

Die römische Inschrift von Fazlići von Professor **P. Alex. Hoffer.**

(Mit 58 Abbildungen im Texte.)

I. Theil: Die Ausgrabungen.

Von **Dr. Ćiro Truhelka.**

Der Bericht über die im Lašvathale unternommenen Arbeiten mag mit der Anführung einiger in jüngster Zeit auf dem Ruinenfelde von Zenica gemachten Funde eingeleitet werden. Durch Herrn Official Czerny in Zenica, der mit grösster Aufmerksamkeit alle Vorkommnisse an der genannten Fundstelle verfolgt, wurden dem Landesmuseum mehrere römische Antiken zugeschickt, die bei Feldarbeiten in der Umgebung der Basilica gefunden wurden. Es sind dies: Eine Bronzemünze des Gallienus (Figur 1). — Eine kleine Bronzemünze Constantins II. — Eine Thonperle (Figur 2). — Eine römische Kniefibel aus Bronze (Figur 3). — Ein Ohrring aus Bronze (wahrscheinlich aus dem frühen Mittelalter). — Ein einfacher eiserner Stechschlüssel (Figur 4). — Ein spatelförmiges Bronzeinstrument (Figur 5) und eine längliche Beinplatte mit Einkerbungen und Löchern am Rande (Figur 6). Werthvoller als diese Funde ist die von P. Hoffer im Anhang zu diesem Berichte mitgetheilte Inschrift aus Fazlići im Bilathal, welche einen Decurio des Municipium BIST nennt. Diese Inschrift lässt die Annahme begründet erscheinen, dass man auch unter dem in den Inschriften von Zenica genannten Municipium BIS Bistue zu verstehen habe, und spricht für Dr. Patsch' Vermuthung, dass auf einem Zenicaner Fragmente der Ortsname in derselben Fassung zu ergänzen sei.[1]) Ich möchte glauben, dass das BISVA des Kosmographen von Ravenna mit Bistue der Tabula Peut. identisch sei, und dass auch hier, wie so häufig beim Ravennas, eine Dittographie vorliegt. Der Fundort Fazlići an der Bila, einem Zuflusse der Lašva, scheint zu beweisen, dass sich das Municipalgebiet von Bistue (Zenica) mindestens über den unteren Theil der Lašva erstreckte. In diesem Gebiete verliefen die Grabungen

[1]) Diese Mittheilungen I, S. 278.

des Jahres 1893. Zuerst wurde bei Mali Mošunj, wo schon früher einige Inschriftfragmente gefunden worden sind, ein römisches Gebäude blossgelegt. Als diese Arbeit beendet war, wurden Stichproben in einer beim Bahnbaue unweit von Putičevo entdeckten Fundschichte gemacht und schliesslich bei Varošluk im oberen Lašvathale die Ruinen einer frühchristlichen Basilica ausgegraben.

Fig. 2. Thonperle.

Fig. 1. Bronzemünze des Gallienus.

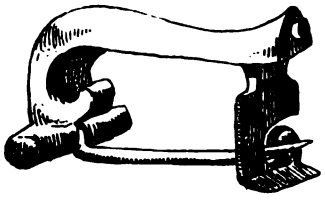


Fig. 3.
Bronzene Kniefibel.

Fig. 4. Eiserner Schlüssel.

Fig. 5. Bronze.

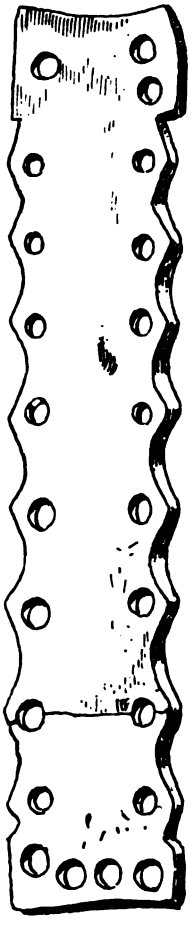


Fig. 6.
Beinplatte.

Fig. 1—6. Kleine Funde aus den römischen Ruinen von Zenica ($^1/_1$).

Die rasch aufeinander folgenden Entdeckungen frühchristlicher Basiliken — Zenica, Varošluk und eine dritte bei Vitina — sind Zeugnisse der verhältnissmässig frühen Christianisirung Bosniens und der Hercegovina, und der Umstand, dass die Kirchenruinen stets in engem Zusammenhange mit anderen römischen Bauwerken stehen, gestattet den Schluss, dass in diesem Theile des römischen Reiches italische Cultur und Christenthum eine Zeit lang Hand in Hand gingen.

1. Mali Mošunj.

Die Ausdehnung des Ruinenfeldes von Mali Mošunj (s. Archäol.-epigraph. Mitth. IV, 1880, S. 201) ist eine ziemlich grosse; dasselbe bildet drei Gruppen. Die erste befindet sich am rechten Lašvaufer gegenüber der Bilamündung auf den Ackerparcellen des Stipo Debeljak. Das Terrain bildet hier einen länglichen Hügel, der an der Flussseite über steile Felswände abfällt. An der Südseite des Hügels führt ein Saumweg von Han Divjak zur Ortschaft Veliki Mošunj. Etwa 1 Km. von Divjak entfernt befinden sich beim Hause des Stipo Debeljak zwei Schutthügel und 100 Schritte westlich von diesen ein dritter. Jeder dieser Schutthügel schien von römischen Bauwerken herzurühren, und namentlich zwei davon wurden anlässlich des Kirchenbaues in Vitez zur Materialgewinnung ausgebeutet.

Die zweite Gruppe befindet sich in den Ackerfeldern der Gemeinde Mali Mošunj, 1 Km. oberhalb der Bilamündung, wo die rechte Thalseite eine breite, von einer „Fale" genannten Quelle berieselte Ausbuchtung bildet. Sämmtliche Aecker sind hier dicht mit Ziegelstücken besäet, und durch Sondirungen wurde nachgewiesen, dass das ganze Terrain von Mauern durchzogen ist, über welchen die Ackerkrume kaum mehr als 30 Cm. stark liegt. Dieser Ort scheint der Mittelpunkt der alten römischen Niederlassung gewesen zu sein. Von hier und von der benachbarten Crkvina stammen mehrere in Travnik befindliche Inschriftfragmente und eine Anzahl anlässlich der Feldarbeiten gefundener Kupfermünzen, welche ich bei Sr. Hochwürden P. Hoffer zu sehen Gelegenheit hatte.

Da die Ernte noch nicht begonnen war, mussten wir uns mit den erwähnten Sondirungen begnügen, wodurch die Umfassungsmauern eines im Innern mit Gussestrich bedeckten Raumes von circa 400 Quadratmetern blossgelegt wurden. Der Raum schien einem einfachen Wirthschaftsgebäude anzugehören. Der Gussestrich war auf einer Schichte grosser Dachfalzziegel aufgetragen. An der Südseite wird dieses Ruinenfeld von einem steilen Hügel überragt, auf dessen Kuppe man Mauerreste findet. Von hier wurden in das Gymnasium zu Travnik mehrere romanische Capitälfragmente gebracht, deren Publication Herr P. Hoffer besorgen wird. Ein ähnliches fand ich im Hause des Niko Gudelj eingemauert. Es ist sonach zweifellos, dass diese Ruine, der Benennung des Hügels — Crkvina — entsprechend, thatsächlich von einer christlichen Kirche herrührt. Auf der Höhe des Crkvinahügels finden sich wohl auch Ziegel vor, aber wir können aus diesem Umstande allein nicht schliessen, dass dort vorher ein Römerbau stand, da die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, dass zum Bau der Kirche Materiale aus dem zu Füssen der Crkvina liegenden Ruinenfelde genommen wurde. Das Vorhandensein einer frühmittelalterlichen Kirchenruine in grösster Nähe des römischen Ruinenfeldes konnten wir auch in Zenica nachweisen und dürfen daraus schliessen, dass die römischen Verwaltungscentren mit Vorliebe zum Sitz kirchlicher Behörden erwählt wurden. Zwischen dem Ruinenfelde unterhalb der Crkvina und der eingangs erwähnten Ruinengruppe befindet sich ein Hügel, Gradina genannt, über welchen Herr Berghauptmann W. Radimský bereits berichtet hat.[1])

Zur Ausgrabung wurde einer der drei Schutthügel im Anwesen des Stipo Debeljak gewählt. Er bedeckte ein Flächenmass von rund 230 Quadratmetern, und da beim Feldbau auch Klaubsteine aus dem angrenzenden Acker daraufgeschichtet worden waren, hatte er stellenweise die ansehnliche Höhe von 1·8 M. Nachdem sämmtlicher Schutt entfernt

[1]) Siehe diese Mittheilungen, Bd. II., S. 68.

war, lagen die Grundformen eines quadratischen, an einer Ecke mit einem kleinen Anbaue versehenen Bauwerkes (Figur 7) bloss. Die technische Ausführung desselben war, da man sich mit dem Material, welches die nächste Umgebung lieferte, begnügt hatte, eine ziemlich primitive. Die 70—80 Cm. starken Mauern, welche stellenweise 1 M. hoch über dem Estrich erhalten waren, sind aus grösseren Geröllsteinen ausgeführt, welche der Lašva entnommen und nur auf einer Seite abgekantet wurden. Der Bau war auf

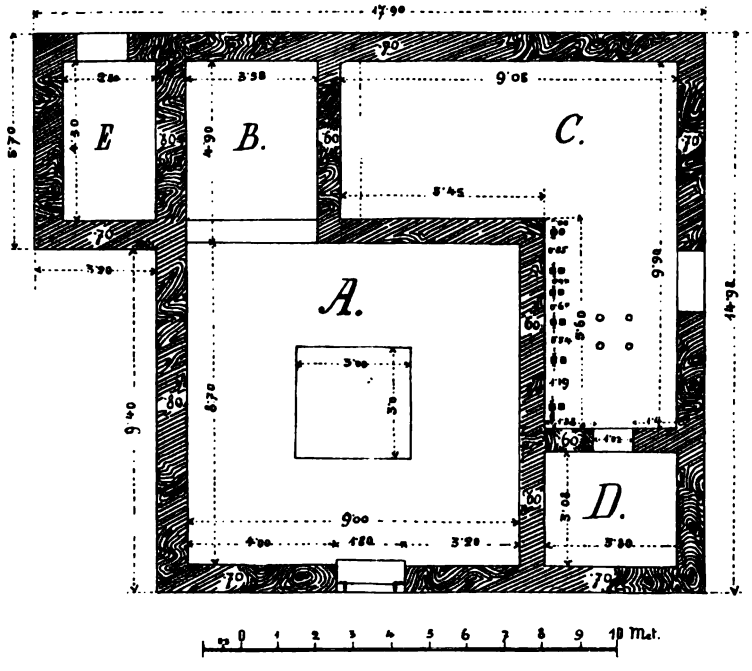


Fig. 7. Grundriss eines römischen Gebäudes in Mali Mošunj.

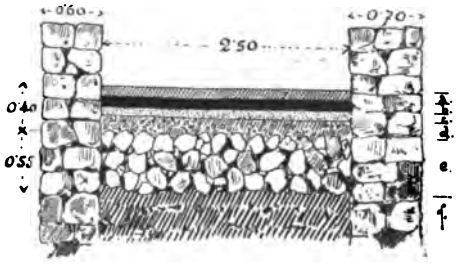


Fig. 8. Durchschnitt im Raume *E* der römischen Ruine zu Mali Mošunj.
(*a* und *b* verschiedenfärbige Kalkgussschichten, *c* feiner Kies, *d* grober Kies, *e* grober Steinschutt, *f* Erdboden).

einer gegen Nordwest abfallenden Böschung aufgeführt, so dass es hier nöthig war, die Fundamente bedeutend zu vertiefen. Sämmtliche Räumlichkeiten waren mit einem sorgfältig ausgeführten Estrich versehen, der aus einer 55 Cm. starken lockeren Steinschichte und einer 40 Cm. starken Gussschichte bestand (Figur 8). Die letztere war in den unteren Lagen mit gröberem, in den oberen mit feinerem Kies versetzt. Nach der verschiedenen von Gelb bis Gelbroth nuancirten Färbung der obersten Schichten zu

schliessen, wurden einige Male Restaurirungen des Kalkgusses vorgenommen. Von den Wänden war der Kalkverputz grösstentheils abgefallen, und nur an einer Stelle fanden sich Spuren von Wandbemalung: ein weisser Sockelstreifen mit senkrechten rothen Bändern. Von verzierten Baugliedern wurden zwei kleine Fragmente gefunden: ein einfaches karniesartiges Sockelprofil aus Mergel und ein mit geschmackvollen Palmetten und Echinus verziertes Kyma (Figur 9).

Fig. 9. Bruchstück eines verzierten Bausteines aus Mali Mošunj.

Der Grundriss des Bauwerkes ist etwas ungewöhnlich und entspricht wohl eher einem Privatgebäude als einem öffentlichen Bauwerk.

Das Gebäude besass fünf Räumlichkeiten. Der Haupteingang befand sich an der Südostseite, wo ein 1·80 M. langer, 78 Cm. breiter Schwellenstein aus Mergel das Thor bezeichnete. Von hier gelangte man in eine geräumige, 9 M. lange und nahezu ebenso breite Halle *A*. Der Boden dieser Halle war ringsum mit Betonguss versehen, während in der Mitte auf einer Fläche von 3 M. im Quadrat der Estrich fehlte. Hier war das Niveau des Bodens vielmehr etwas tiefer (circa 25 Cm.) gelegen und zeigte nur eine einfache Pflasterung. Diese Anlage der Flur lässt auf die Construction des Oberbaues und die Verwendung der Halle schliessen. Das tiefer gelegene Mittelstück wäre als Impluvium aufzufassen, welches unter freiem Himmel lag und nur eine einfache Pflasterung hatte, während der mit dem Gussestrich versehene Raum überdacht war. Diese Anlage entspricht einem der wichtigsten Glieder des römischen Wohnhauses, dem Atrium, und wenn auch die das Dach stützenden Säulen nicht nachgewiesen werden konnten, so steht nichts der Annahme entgegen, dass sowohl diese als auch die Dachconstruction in Holz ausgeführt waren.

An diese Halle schloss sich links im Hintergrunde ein kleineres Gemach *B* von 4·55 × 4·30 M. Dasselbe war gegen das Atrium zu in seiner ganzen Breite offen und von demselben nur durch eine 20 Cm. hohe Mauerschwelle geschieden. Dieser Raum würde dem Tablinum des römischen Wohnhauses entsprechen, obwohl er nicht genau in der Längsachse liegt wie bei der typischen Form jenes Wohnhauses.

Die übrigen Räumlichkeiten hatten keine Communication mit den erstgenannten. An der Nordostseite befand sich ein zweiter Eingang, durch welchen man in eine geräumige, um die Ecke des Atriums herumgeführte Halle *C* gelangte. Aus dieser führte eine Thür zu der engen Kammer *D*. Die Verwendung dieser letzteren Räume wird wohl unaufgeklärt bleiben; es wurde nichts entdeckt, was über ihre Bestimmung Aufschluss geben könnte. Beide Räumlichkeiten hatten gleiches Niveau und einen Gussestrich. Der Boden der kleinen Kammer war mit einer sehr starken Aschenschichte bedeckt. In der Halle *C* fanden sich längs der Südwestwand fünf aus quadratischen Ziegeln zusammengesetzte Säulchenpaare, wie sie gewöhnlich bei den Suspensurae von Bädern oder anderen geheizten Räumen, vorkommen. Da aber Heizziegel nur sporadisch gefunden wurden, auch diese Säulenstellung sich nicht über die ganze Bodenfläche des Raumes erstreckt und überdies nirgends die Spur eines darauf ruhenden Estrichs

vorkam, dürfen wir in diesem Raume kein Hypocaustum vermuthen, sondern die erwähnten Säulchen etwa als Träger einer längs der Wand hinlaufenden Bank betrachten. Auch die an der Südwestecke angefügte Kammer von 2·53 : 4·30 M. Grösse besass keine Verbindung mit den übrigen Räumlichkeiten. Die Ecke dieses Gemaches war, da man namentlich von hier Material zum Kirchenbaue in Vitez entnommen hatte, zerstört, doch wurde mir versichert, dass hier mächtige Pfeilerstücke ausgehoben worden seien, die noch gegenwärtig als Träger dienen. Diese Nachricht veranlasste mich, im Grundriss an der angeblichen Fundstelle den Eingang einzuzeichnen.

Fig. 10. Thonnäpfchen aus dem Estrich des Raumes *C* in Mali Mošunj.

Fig. 11. Schelle aus Eisenblech.

An Fundstücken ergab dieses Gebäude ausser einer Inschrift mit den Namen eines T. Fla(vius) Aprio und einer A]ur(elia) Apronia und eines anderen kleineren Fragmentes Bruchstücke von Glas und Thongefässen (Figur 10), einige Eisennägel, ein kleines Glöckchen aus Eisenblech (Figur 11) und folgende Münzen:

1. Julia Mammaea († 235 n. Chr.):
   Av.: IVLIA MAMAEA AVGVSTA. Bildnisskopf nach rechts.
   Rev.: IVNO AVGVSTAE S C. Juno sitzend, nach links, eine Blume und ein Wickelkind haltend. Grossbronze. Cohen IV, S. 82, Nr. 48.
2. Gallienus (253—268 n. Chr.):
   Av.: [GALL]IENVS AV[G. Büste mit Zackenkrone nach rechts.
   Rev.: [ORIEN]S AVG. Sonnengott nach links, stehend, mit erhobener Rechten, in der Linken eine Peitsche haltend. Kleinbronze. Cohen IV, S. 398, Nr. 372.
3. Diocletianus (284—305 n. Chr.):
   Av.: DIOCLETIANVS AVG. Belorbeerter Kopf nach rechts.
   Rev.: VICTORIA SARMAT. Vier Soldaten vor einem Stadtthor opfernd. Silber. Cohen V, S. 385, Nr. 84.
4. Maximianus (305—311 n. Chr.):
   Av.: IMP C GAL. VAL. MAXIMIANVS. Kopf nach rechts.
   Rev.: GENIO IMPERATORIS P F AVG. Genius mit Patera und Füllhorn. Mittelbronze. Cohen V, S. 605, Nr. 78.
5. Licinius Pater (307—323 n. Chr.):
   Av.: IMP LIC. LICINIVS P F AVG. Kopf nach rechts.
   Rev.: IOVI CONSERVATORI. Mittelbronze, sehr schön patinirt. Cohen VI, S. 61, Nr. 81.
6. Julianus II. Philosophus (360—363 n. Chr.):
   Av.: D. N. IVLIANVS NOB C. Kopf nach rechts.
   Rev.: FEL TEMP] REPARATIO. Kleinbronze. Cohen VI, S. 366, Nr. 61.

Ausserdem wurden fünf Bronzemünzen derselben Epoche gefunden, deren nähere Bestimmung nicht möglich ist, da sie sehr defect sind. Die römische Besiedlung dieses Punktes reicht demnach bis in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts. Wie schon erwähnt,

pflegen die Landleute während des Ackerns in der Nähe der Ruinen von Mali Mošunj Kupfermünzen zu finden und im Jesuitenkloster zu Travnik abzugeben. Dort sah ich eine ansehnliche Serie derselben mit Julia Mammaca als der ältesten, Crispus als der jüngsten. Am häufigsten war Maximianus (durch 11 Exemplare) vertreten, das beste Stück ein Florianus (Cohen V, S. 213, Nr. 24).

Ausserdem wurden die Fragmente eines Reliefs ausgegraben, das einen Mann darstellt, der in der rechten Hand ein Band (Zügel?) hält. Das Bildwerk war ganz zersplittert. Es scheint von einem einfach profilirten Rahmen eingefasst gewesen zu sein, dessen Bruchstücke an derselben Stelle (in der Kammer *E*) gefunden wurden.

Bei der Durchforschung der nächsten Umgebung des Ruinenfeldes von Mali Mošunj wurden noch folgende römische Ueberreste entdeckt. Im Hause des Ante Ančić in Mali Mošunj das rechte Eckstück des Tympanons einer Grabstele aus Mergel, das Fragment der Grabschrift eines Crescentius und im Hause des Niko Gudelj das Fragment eines Reliefs, dessen rechter Theil eine menschliche Gestalt zeigt, während die Mittelpartien und die linke Seite des Reliefs so abgescheuert sind, dass man keine sicheren Umrisse erkennt.

2. Putičevo.

Von Mali Mošunj begab ich mich mit Dr. Patsch nach Putičevo (über diesen Fundort vgl. Archäol.-epigr. Mitth., IV, 1880, S. 198 f.), wo beim Bahnbau in einem Durchstiche eine Erdschichte mit römischen Funden angetroffen worden war. Da die Bahnarbeiten an dieser Stelle zum Theile bei Nacht ausgeführt werden mussten, fanden

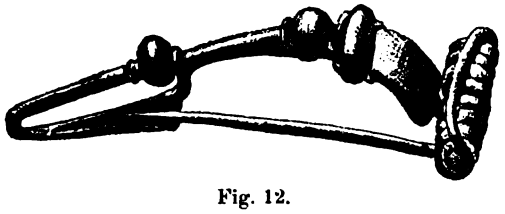


Fig. 12.
Bronzene La Tène-Fibel aus Putičevo.

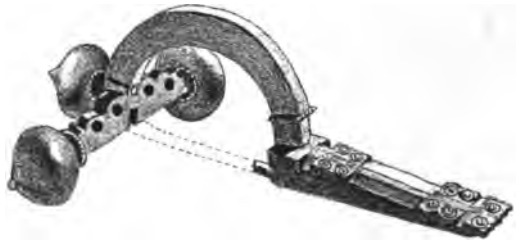


Fig. 13.
Bronzene Armbrust-Charnierfibel aus Putičevo.

Fig. 14. Schmuckring aus Bronzeblech (Putičevo).

die römischen Fundstücke erst ziemlich spät Beachtung, und als von privater Seite die Meldung davon nach Sarajevo gelangte, war die Fundschichte bereits durchgegraben. An Ort und Stelle konnte nur constatirt werden, dass sich die Schichte circa 1·50 M. tief unter dem Humus befand, eine Mächtigkeit von 10—30 Cm. hatte und stark mit Kohlen und Schlacke durchsetzt war. Die Fundstelle liegt am linken Lašvaufer an einer steilen Böschung in der gegenwärtigen Bahnachse, circa 500 Schritte aufwärts vom Stationsgebäude Dolac. Trotz der erwähnten Schwierigkeiten ist es doch gelungen, den grössten Theil der Funde für das Landesmuseum zu acquiriren, während ein geringerer Theil durch Hochw. P. Hoffer einstweilen im katholischen Seminar zu Travnik deponirt wurde. Im Landesmuseum befinden sich folgende Stücke:

Fig. 15.

Fig. 16.

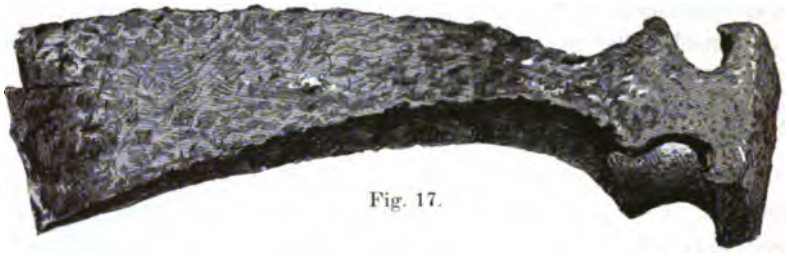


Fig. 17.

Fig. 18.

Fig. 19.

Fig. 21.

Fig. 22.

Fig. 20.

Fig. 15—22. Eiserne Waffen und Werkzeuge aus Putičevo ($^1/_2$).

1. Bronzemünze des Maximianus, Coh. V, S. 461, Nr. 164. — 2. Bronzemünze des Constantinus I., Coh. VI, S. 146, Nr. 369. — 3. Kleine Bronzemünze desselben. Revers verwischt. — 4. Armbrust-La Tène-Fibel aus Bronze mit zwei profilirten Knöpfen am zurückgebogenen Theil des Fusses (Figur 12). — 5. Armbrust-Charnierfibel mit Zwiebelknöpfen aus Bronze (Figur 13). — 6. Armband (?) aus einem schmalen

Bronzeblechstreifen mit eingravirtem Fischgrätenornamente (Figur 14). — 7. Fussstück einer römischen Armbrustfibel. — 8. Grosses Eisenmesser mit Querstab an Stelle des Knaufes, 33 Cm. l., 4·3 Cm. br. (Figur 15). — 9. Kleineres Eisenmesser, 21 Cm. l., 3 Cm. br. (Figur 16). — 10. Eisenmesser, 28 Cm. l., 4 Cm. br. — 11. Eisenmesser, 24 Cm. l., 3 Cm. br. — 12. Eisenmesser (Fragment), 15 Cm. l., 3 Cm. br. — 13. Eisen-

Fig. 23. Kupfer mit Eisenkern (Putičevo) (circa $^1/_2$).

Fig. 24. Bemaltes Thongefäss aus Putičevo (circa $^1/_3$).

Fig. 28 a. Thonbecher aus Putičevo ($^1/_2$).

Fig. 25. Bemaltes Thongefäss aus Putičevo ($^1/_2$).

Fig. 26. Thonschale aus Putičevo ($^1/_2$).

Fig. 27. Thönernes Henkelgefäss aus Putičevo ($^1/_2$).

messer (Fragment), 12 Cm. l., 2 Cm. br. — 14. Bohleisen, 12·5 Cm. l., Schneidefläche 3·7 Cm. br. — 15. Grosses Beil aus Eisen 20·5 Cm. l., Schneidebreite 5·3 Cm. (Figur 17). — 16. Kleines Beil aus Eisen, 13·5 Cm. l., Schneidebreite 3·5 Cm. (Figur 18). — 17. Speerspitze, 14 Cm. l., mit zwei Löchern am unteren Theil des Blattes (Figur 19). — 18. Schafscheere aus Eisen, 27 Cm. l., in zwei Theile gebrochen (Figur 20). — 19. Kleine Schafscheere, 17·5 Cm. l. — 20. Fragmente einer Schafscheere. — 21. Stechschlüssel aus Eisen, 7·3 Cm. l. (Figur 21). — 22. Stechschlüssel, 7·5 Cm. l. (Figur 22).

23. Pfeildorn aus Eisen, 10 Cm. l. (Figur 28). — 24. Prismatisches Object aus Kupfer, 10 Cm. l., mit Eisenkern (Figur 23). — 25. Becherförmiges Gefäss aus lichtem Thon mit weiter Mündung und kräftigem Randwulst, 22·5 Cm. hoch. Das Gefäss zeigt stark verwischte Spuren von schwarzer Malerei auf weissem Grunde (Figur 24). — 26. Fragment eines stark ausgebauchten, 22 Cm. hohen Henkelgefässes aus lichtem Thon,

Fig. 30.

Fig. 28.

Fig. 29.

Fig. 31.

Fig. 28—31. Eiserne Waffen und Werkzeuge aus Putičevo ($^1/_3$).

ursprünglich roth überstrichen. — 27. Ein 7·3 Cm. hohes Gefäss aus lichtem Thon, mit einfachem braunem Ornament (Figur 25). — 28. Kleine Schale ohne Henkel aus weissem Thon, 7 Cm. hoch (Figur 26). — 29. Kleiner Henkelkrug aus lichtem Thon, mit rother Farbe überstrichen (Figur 27). — 30. Becher aus lichtem Thon (Figur 28 *a*).

Unter den im Seminar zu Travnik deponirten Fundstücken verdienen Erwähnung: Eine kleine römische Provinzialfibel aus Bronze. — Ein Beil, Gegenstück zu dem unter Nr. 15 angeführten. — Eine einfache Pfeilspitze, 8·3 Cm. lang (Figur 29). — Das Fragment einer Schafscheere. — Ein Eisenhammer, 10 Cm. lang (Figur 30). — Ein Fragment (Figur 31). — Drei Werkstücke aus Eisen.

3. Die Basilica von Varošluk.

Beim Bahnbaue auf der Strecke Lašva-Komar wurde auch im oberen Lašvathale ein römisches Ruinenfeld entdeckt, das jedoch sorgfältig untersucht werden konnte, bevor es dem Baue zum Opfer fallen musste. Der Zuvorkommenheit des Herrn Oberingenieurs Višata, der uns bei dieser Arbeit hilfreich an die Hand ging, haben wir es zu danken, dass die Arbeit hier rasch und exact ausgeführt werden konnte. Die Ruinenstätte (Figur 32) befindet sich nicht weit von der Gabelung der Strassen Turbe—Bugojno und Turbe—Karaula in der Bahnachse 1100 M. oberhalb des Stationsgebäudes von Gornji-Turbe. Das angrenzende hügelige, zum Theile mit Schutthalden bedeckte Terrain heisst im Volksmunde Varošluk, ein Name, der schon für sich allein auf das Vorhandensein einer alten Niederlassung schliessen lassen würde. Circa 10 Minuten nordöstlich davon liegt Runići, der Fundort des von Dr. Hoernes in den „Archäologisch-epigraphischen Mittheilungen aus Oesterreich", IV, 1880, S. 201 f. publicirten römischen Grabsteines mit metrischer Inschrift.

Als wir von der neuen Entdeckung erfuhren, waren bereits an zwei Ecken Theile der äusseren Umfassungsmauer niedergerissen. Es wurde nun die Fortsetzung des Durchstiches sistirt und das ganze Bauwerk blossgelegt.

Das Gebäude, dessen Grundriss Figur 33 zeigt, besass eine Länge von nahezu 40 M. und eine Breite von 16·65 M. und gibt sich auf den ersten Blick als frühchristliche Basilica zu erkennen. Dieselbe hatte zwei Vorhöfe: an der Westseite einen die ganze Breite des Baues einnehmenden Hof *A*, 4·85 M. tiefer, an der Nordseite einen zweiten geräumigen Hof *B*, dessen Seitenmauern auf nahezu 25 M. verfolgt werden können, wo sich ein zweiter gegenwärtig noch verschütteter Gebäudecomplex anschloss.

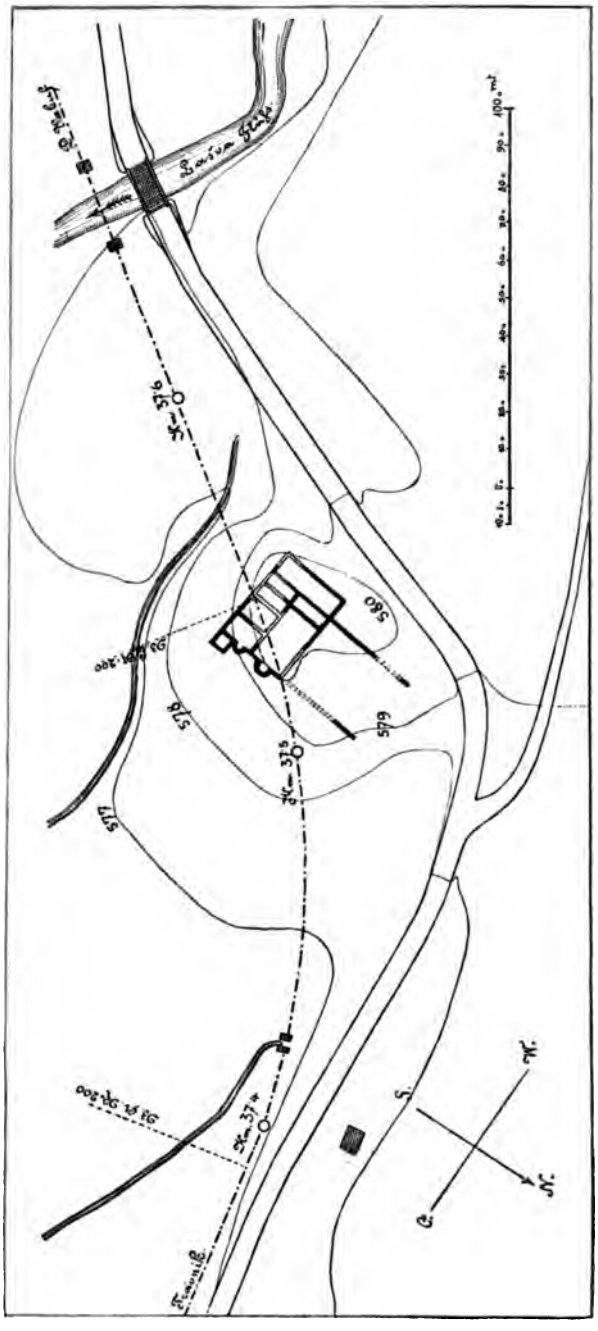


Fig. 32. Situation der Basilica von Varošluk.

Die eigentliche Kirche ist durch eine Längswand in zwei Theile getheilt, wovon der nördliche die Hauptkirche *D* mit dem Narthex *C* enthält. Sie war ein einschiffiger Bau von 14·30 M. Länge bei 8·40 M. Breite und allem Anscheine nach ohne künstlerischen Schmuck. Nur in der um 10 Cm. erhöhten geräumigen Apsis fand sich im Gussestrich die Stelle ausgespart, wo die Sockelplatte des Altars eingesetzt war. Der Altar wurde nicht in situ vorgefunden, sondern an der südlichen Aussenseite und hatte die Form eines von vier Säulchen getragenen Tisches. Die länglichrechteckige, von einem profilirten Rahmen eingefasste Altarplatte (Figur 34) war aus weissem, schön polirtem Marmor und ruhte auf Säulchen von gleichem Marmor mit einfachen Capitälchen (Figur 35). Die Basen standen auf einer einfachen Sockelplatte aus Mergel (Figur 36) in vier zu diesem Zwecke ausgemeisselten Löchern. Mit Ausnahme der Sockelplatte waren die Theile zertrümmert. Der zweite Theil der Basilica enthielt mehrere Räumlichkeiten, und zwar vorerst eine kleine enge Kapelle *F*, deren Apsis von der Längsachse etwas nach links abweicht.

Aus diesem Raume, den wir etwa als Baptisterium auffassen dürfen, gelangte man durch eine neben der Apsis angebrachte Thür in eine aussen vorspringende Kammer, welche wohl als Sacristei diente.

Für die drei vor der Kapelle angereihten Räume *H*—*K* fehlen uns Analogien; sie können als Vorhallen, die für Weiber oder Katechumenen bestimmt waren, gedient

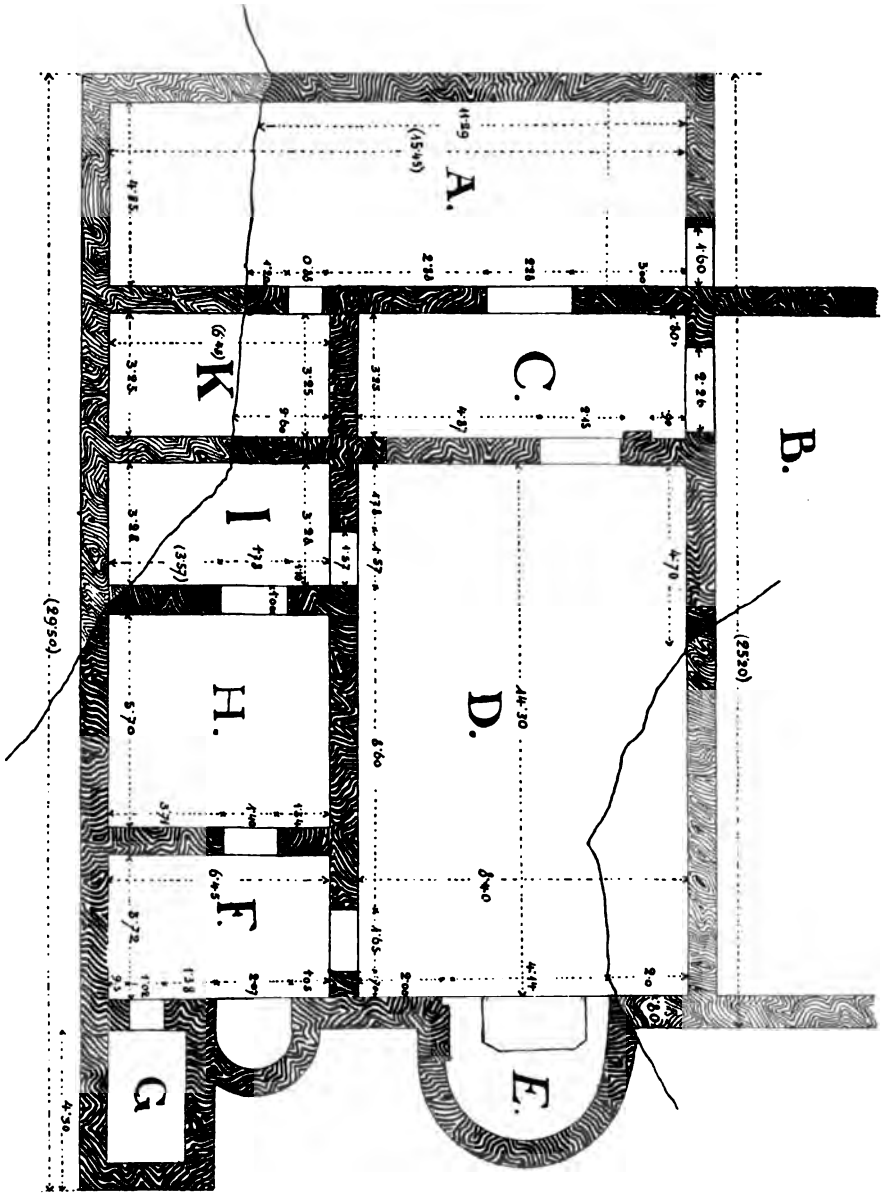


Fig. 33. Grundriss der Basilica von Varosluk.

haben. In technischer Beziehung war der Bau ziemlich einfach hergestellt, die Mauern bestanden aus nothdürftig behauenen Steinen, der Estrich war einfacher Kalkguss. Nur in den beiden Apsiden zeichnete sich der Estrich dadurch aus, dass der Gussmasse färbige Steinchen beigemischt waren. Die Deckenconstruction war wohl in Holz ausgeführt, denn im Schutte wurde kein Stück entdeckt, das auf Gewölbconstruction und

Fig. 38. Glasbecher.

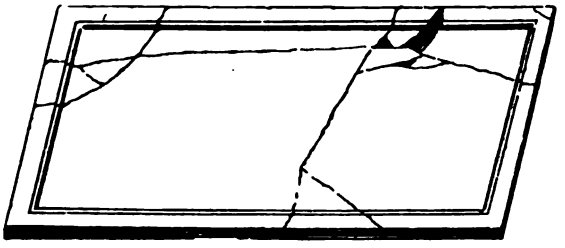


Fig. 34. Altarplatte.

Fig. 35. Altarsäulchen.

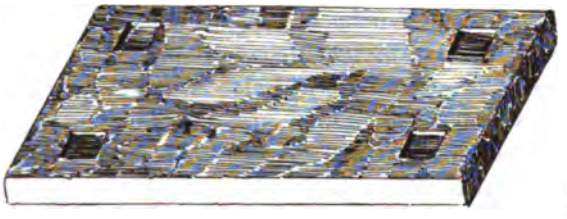


Fig. 36. Altarfussplatte.

Fig. 39. Eisennagel.

Fig. 40. Eisennagel.

Fig. 42. Eisenmesser.

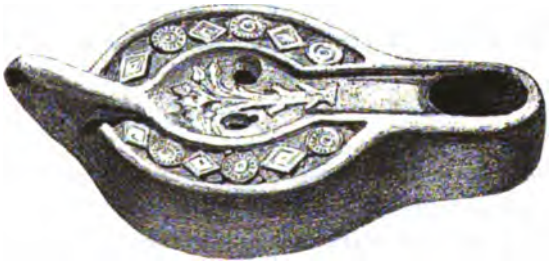


Fig. 37. Thonlampe.

Fig. 41. Eiserner Schlüssel.

Fig. 34—42. Aus der Basilica von Varošluk.

ein Ziegel- oder Schieferdach hätte schliessen lassen. Von beweglichen Funden nennen wir eine Lampe aus rothem Thon (Figur 37) mit gepresstem Ornament auf der Oberseite, einen Glasbecher, der am unteren Theile mit Protuberanzen verziert war (Figur 38), dann Fragmente von typisch-römischen Glasgefässen, Eisennägel (Figur 39 und 40), einen Stechschlüssel aus Eisen (Figur 41), die Klinge eines Klappmessers (Figur 42) und einen Eisenbolzen.

II. Theil: Römische Inschriften aus dem Lašvathale.

Von Dr. Carl Patsch.

In der ersten Hälfte des Monats October bereiste ich in Begleitung des Herrn Custos Dr. Ćiro Truhelka das Lašvathal, um die römische Hinterlassenschaft daselbst zu studiren. Wir durchzogen das an Naturschönheiten so reiche Thal von der Einmündung des Flusses in die Bosna bis nach Turbet, der ersten Eisenbahnstation jenseits von Travnik. Dank der fürsorglichen Leitung unseres Museums brauchten wir uns nicht mit dem zu begnügen, was auf Friedhöfen, in Klöstern und Häusern offen zu Tage lag, wir konnten mit Spitzhacke und Spaten tiefer eindringen und neue Monumente der Forschung erschliessen. Was die Ausgrabungen in Turbet, Putičevo und in Mali Mošunj gebracht haben, darüber berichtet mein Reisegefährte. Ich stelle hier nur die Inschriften zusammen, die ich während der zwölftägigen Excursion zu sehen Gelegenheit hatte.

Die Inschriften sind nicht darnach angethan, grösseres Interesse zu erwecken, es sind — Nr. 1 und vielleicht, wegen der Grösse der Buchstaben, Nr. 13 ausgenommen — lauter Grabinschriften und noch dazu in solchem Zustande, dass wir ihren Inhalt eher errathen müssen als klar und deutlich absehen können. Was uns aber ihr Inhalt versagt, das ersetzt uns zum Theil wenigstens ihre Zahl: sie lehrt, dass das Lašvathal in römischer Zeit gut besiedelt war. Die italische Cultur muss besonders in Mali Mošunj starke Wurzeln geschlagen haben; hier dürften weitere Ausgrabungen reichlich lohnen.

Vitez.

Die C. I. L. III, Bd. 80, 81 und 82 publicirten Inschriften konnte ich nicht finden; nach einer Mittheilung des Herrn Professors P. A. Hoffer in Travnik sind sie verloren gegangen.[1]) Vitez besitzt dermalen nur ein römisches Relief, die Hälfte eines Reiters; die gute Arbeit empfiehlt seine Ueberführung in das Landesmuseum.[2])

Mali Mošunj.

Von allen hier zum Vorschein gekommenen Inschriften kann leider der Fundort nicht mehr genau angegeben werden. Nr. 3 und 12 wurden in einem römischen Hause gefunden, das wir auf dem Grundstücke des Stipo Debeljak blossgelegt haben. Von dem Bergrücken, auf dem dieses Haus lag, stammen, wie mir Herr P. Hoffer mittheilte, Nr. 4 und 5. Bezüglich Nr. 2 und 10 sind die bei diesen Inschriften gegebenen Fundnotizen zu vergleichen. Von den übrigen Inschriften (Nr. 1, 6, 7, 8, 9, 11, 13 und 14) kann nur gesagt werden, dass sie von der „Crkvina“ oder „Crkvište“ genannten Localität herrühren.

1. Bruchstück einer Votivara aus Mergel, Kopfgesims zum Theil erhalten; links unten und rechts gebrochen; Höhe 0·38, Breite 0·265, Dicke 0·115; Zeilen vorgerissen, Höhe der Buchstaben 0·063; jetzt im Gymnasium zu Travnik (Figur 43).

---

[1]) Bezüglich C. I. L. III, 8383 siehe weiter unten.

[2]) M. Hoernes sah das Relief noch weit vollständiger; vgl. seine „Alterthümer der Hercegovina und der südlichen Theile Bosniens, S. 898, Figur 14.

Veröffentlicht von Ćiro Truhelka, Glasnik II, S. 189, Nr. V, abweichend von meiner Lesung:

I(ovi)] o(ptimo) m(aximo) f(ulminatori) [Ul]pius . . .

Fig. 43.

In Zeile 1 ist die Abkürzung *F* mit *fulminatori* aufgelöst worden, weil sich in Zenica, also nicht gar weit von Mali Mošunj, eine Widmung *I(ovi) o(ptimo) m(aximo) fulmina(tori)* vorfindet (vgl. diese Mitth. I, S. 276); es ist auch *f(ulgaratori)* möglich.

In Zeile 2 kann vor *Ul]pius* noch ein Pränomen gestanden haben.

2. Zwei zusammengehörige Bruchstücke aus Mergel, mehrfache Umrahmung oben und zum Theil auch rechts und links erhalten; Höhe 0·28, Breite 0·59, Zeilen vorgerissen, Höhe der Buchstaben 0·055; jetzt in Mali Mošunj im Hause des Ančić in eine Wand eingelassen, war im alten Hause mit der Inschrift nach Innen verbaut (Figur 44), unbekannt von welcher Localität:

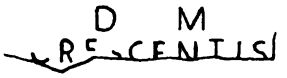


Fig. 44.

D(is) M(anibus) Crescentis . . . .

3. Zwei zusammengehörige Bruchstücke aus Mergel, auf allen Seiten abgearbeitet, die Oberfläche etwas abgeschliffen; Höhe 0·19, Breite 0·49, Dicke 0·13; Zeilen vorgerissen, Höhe der Buchstaben in Zeile 1: 0·058, Zeile 2: 0·055, jetzt im Landesmuseum (Figur 45).

Fig. 45.

Es ist ein Grabstein, den eine Aurelia Apronia vermuthlich ihrem Gatten T. Flavius Aprio errichtet hat. Es lässt sich etwa folgende Lesung und Ergänzung der Inschrift vorschlagen: *D(is) M(anibus)] · T. Fla(vio) Aprion[i marito pientissimo A]ur(elia) Apronia m[emoriam posuit.*

Aprio ist ein in unserer und in der Nachbarprovinz Moesia superior bereits wiederholt bezeugter Name (C. I. L. III, 2257 Salonae, 3183_b unbekannten Fundorts, 1653 Viminacium). Bekannt sind die weitverbreiteten Lampen mit der Signatur APRIO (C. I. L. III, 6008_5) oder APRIO F (C. I. L. III, 1634_2, 6008_6). Bemerkenswerth ist, dass hier abermals ein Mann mit dem Gentilnamen Flavius erscheint. Aus Zenica kennen wir den Stadtrath von Bistua T. Flavius T. F. Lucius (diese Mitth. I, S. 275, N. 1) und einen Mann ritterlichen Standes T. Flavius Seneca (a. a. O. S. 276, N. 2, vgl. S. 278, N. 9). Darnach wurde bereits unter der flavischen Dynastie (69—96 n. Chr.) das Bürgerrecht an einzelne Einheimische, wie eben an die Vorfahren der angeführten Persönlichkeiten verliehen.

Apronia vertritt hier ebenso die Stelle des Cognomens wie in der Inschrift aus Salonae C. I. L. III, 2599: *Vibiae Aproniae Maximus nepotiae suae p. b. m.*

4. Bruchstück einer Platte aus Mergel, links Rand erhalten, oben, rechts und unten gebrochen; Höhe 0·37, Breite 0·475, Dicke 0·045; rohe, 0·05 hohe Buchstaben, bei denen besonders die Querstriche sehr klein gerathen sind; jetzt im Gymnasium zu Travnik (Figur 46).

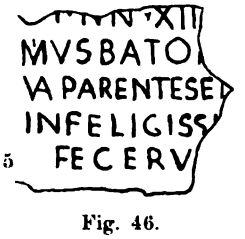


Fig. 46.

Etwas abweichend veröffentlicht von Ć. Truhelka, Glasnik II, S. 188, Nr. 1.

Zeile 1 ist jedenfalls eine Ligatur *Al* anzunehmen.

Das Grabdenkmal haben trauernde Eltern ihrem in jugendlichem Alter verstorbenen Kinde errichtet; der Name desselben ist mit dem oberen Theile der Inschrift verloren gegangen.

. . . . vixi]t [a]nn(os) XII [? Septi]mius Bato e[t ? Opia]va parentes ei[us] infelicissi[mi] feceru[nt].

Als Gentilnamen habe ich Septimius angenommen, weil die Barbaren, die das Bürgerrecht bekamen, in der überwiegenden Zahl der Fälle den Gentilnamen des Kaisers erhalten; sonst könnte auch an [Deci]mius, [Fir]mius, [Maxi]mius u. s. w. gedacht werden. Der echtillyrische Name *Bato* war auch für diese Gegend schon bezeugt: *Plator Batonis (filius)* wird auf einem Steine genannt, der in Trijuša, zwischen Zenica und Janjići gefunden wurde (diese Mittheilungen I, S. 282). Dem nichtrömischen Namen des Mannes entsprechend, habe ich auch einen illyrischen für die Frau vorgeschlagen. Bezüglich *Opiava* vgl. C. I. L. III, 2900 aus Corinium; auch *[Ingen]ua* wäre etwa möglich.

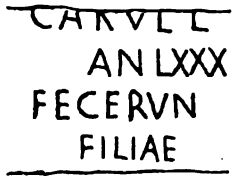


Fig. 47.

5. Bruchstück eines Blockes aus Kalkstein, rechts und links Rand erhalten, oben und unten gebrochen; Höhe 0·3, Breite 0·5, Dicke 0·2; Höhe der Buchstaben in Zeile 2 0·062, Zeile 3 0·065, Zeile 4 0·056; jetzt im Gymnasium zu Travnik (Figur 47).

Veröffentlicht von Ć. Truhelka, Glasnik II, S. 188, Nr. 2. Auf der Schriftfläche sind moderne Kritzeleien.

. . . . *Carul(a)e an(norum) LXXX. fecerun(t) filiae.*

Einer hochbetagten Frau haben Töchter den Grabstein errichtet.

6. Bruchstück einer Platte aus Kalkstein, allseits gebrochen; Höhe 0·115, Breite 0·19, Dicke 0·07; Zeilen vorgerissen; Höhe der Buchstaben 0·046; jetzt im Gymnasium zu Travnik (Figur 48).

Fig. 48.

Veröffentlicht von Ć. Truhelka, Glasnik II, S. 188, Nr. 3 etwas abweichend von meiner Lesung.

Allem Anscheine nach wird in der ersten Zeile eine Frau, etwa *[Ianu]aria* oder *[Anch]aria* oder *[Pin]aria* oder *[V]aria* mit Namen genannt; in der zweiten Zeile dürften wir dann an *c]oniu[gi* denken.

7. Bruchstück aus Kalkstein, unten ein Stück des Randes erhalten, links, oben und rechts gebrochen; Höhe 0·225, Breite 0·215, Dicke etwa 0·13; Höhe der Buchstaben in Zeile 2: 0·066; jetzt im Gymnasium zu Travnik (Figur 49).

Fig. 49.

Publicirt etwas abweichend von Ć. Truhelka, Glasnik II, S. 189, Nr. 4. Der erste Rest in Zeile 1 ist möglicherweise eine Hasta.

Zeile 2 ist vielleicht zu lesen *e]t Plo[tias* oder *Plo[tius* oder ein ähnlich anlautender Name wie *Ploce, Plocamus* u. s. w.

8. Bruchstück einer Platte aus Mergel, allseits gebrochen; Höhe 0·085, Breite 0·115, Dicke 0·03; Zeilen vorgerissen; rohe Buchstaben; jetzt im Gymnasium zu Travnik (Figur 50).

Fig. 50.

9. Bruchstück aus Mergel, allseits gebrochen; Höhe 0·145, Breite 0·1, Dicke 0·05; Zeilen vorgerissen; rohe, 0·04 hohe Buchstaben; jetzt im Gymnasium zu Travnik (Figur 51).

Fig. 51.

Unten scheint noch eine dritte Zeile gestanden zu haben. Vielleicht stammt dieses Fragment von derselben Inschrift, der das vorhergehende angehört hat.

10. Bruchstück aus Mergel, links ein Stück des Randes erhalten, keine Umrahmung; Höhe 0·205, Breite 0·175; Zeilen vorgerissen; Buchstabenhöhe Zeile 1 und 2: 0·048, Zeile 3: 0·052; jetzt in Mali Mošunj im Hause des Niko Gudelj in eine Mauer eingelassen; unbekannt von welcher Oertlichkeit (Figur 52).

Fig. 52.

Vor den Buchstaben stand nichts; unten ist eine vierte Zeile durch eine eingerissene Linie bezeugt.

Fig. 53.

11. Bruchstück aus Kalkstein, allseits gebrochen; Höhe 0·125, Breite 0·2, Dicke 0·1; jetzt im Gymnasium zu Travnik (Figur 53).

Im O rührt der Punkt von der Spitze des Zirkels her, mit dem man den Kreis für das O beschrieb. — Der Buchstabenrest in Zeile 2 ist unsicher.

Fig. 54.

12. Bruchstück aus Kalkstein, allseits gebrochen; Höhe 0·11, Breite 0·065, Dicke 0·05; Zeilen vorgerissen; jetzt im Landesmuseum (Figur 54).

Zeile 2 vor N allem Anscheine nach ein Interpunctionszeichen.

Fig. 55.

13. Bruchstück aus Kalkstein, allseits gebrochen; Höhe 0·225, Breite 0·085, Dicke 0·14; Buchstabenhöhe 0·09; jetzt im Gymnasium zu Travnik (Figur 55).

Fig. 56.

14. Bruchstück von dem oberen Rande einer Platte aus Kalkstein; links, unten und rechts gebrochen; Höhe 0·14, Breite 0·095, Dicke 0·048; Buchstabenhöhe 0·06; jetzt im Gymnasium zu Travnik (Figur 56).

Poljanice.

15. In Bosanski prijatelj IV (1870), S. 109 f. wird eine im Jahre 1864 gefundene Inschrift aus Poljanice, einer ungefähr drei Stunden nordöstlich von Travnik gelegenen Ortschaft, folgendermassen mitgetheilt:

Piissimae, ac devotissimae coniugi vivens hoc posuit . . . („dalje se neda čitati").

Ueber den Verbleib derselben konnte ich nichts in Erfahrung bringen.

Fazlići.

16. Platte aus Mergel, Höhe circa 1·0, Breite 0·76, Dicke 0·21; über dem 0·45 hohen und 0·51 breiten Inschriftfelde war ein Relief, jetzt ist davon nur ein ganz kleiner Theil rechts erhalten, darauf sind blos die hochbeschuhten Beine (linkes vorgesetzt) eines stehenden Mannes erkennbar. Höhe der Buchstaben in Zeile 1 und 2: 0·046, Zeile 3: 0·04, Zeile 4 und 5: 0·038, Zeile 6: 0·036; unregelmässige Interpunction. Gefunden auf dem Grundstücke des Bečir Aganović, jetzt im Gymnasium zu Travnik (Figur 57).

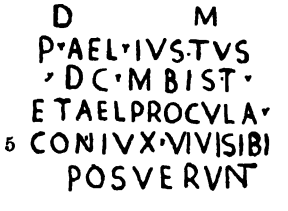


Fig. 57.

Veröffentlicht mit Facsimile von P. A. Hoffer im Glasnik V, S. 321 (siehe unten Anhang).

Zeile 2 DC sicher, keine Ligatur, etwa Ð.

D(is) M(anibus). P. Ael(ius) Iustus, d(e)c(urio) m(unicipii) Bist(uae), et Ael(ia) Procula coniux vivi sibi posuerunt. Die Inschrift besagt, dass der Stadtrath der Stadt Bistua P. Aelius Justus und seine Gattin Aelia Procula sich dies Grabmal zu ihren Lebzeiten errichtet haben.

Dieses Denkmal ist das interessanteste der ganzen hier mitgetheilten Reihe; es gibt wichtige Aufschlüsse über das Municipium Bistua. Zunächst bestätigt es die von mir vorgeschlagene Ergänzung des Namensrestes IST der Inschrift in diesen Mittheilungen, I, S. 278, N. 8 zu B]ist(ua), so dass an dem antiken Namen des heutigen Zenica nicht mehr gezweifelt werden kann.

Der Name erscheint bis jetzt auf folgenden Steinen:

1. *T. Fl(avio) T. f. Lucio dec. mun. Bis.* Diese Mittheilungen I, S. 275, N. 1.

2. . . . . *II v[ir(o) munic(ipii) B]ist(uae) sacerd(oti)* oder *sacerd(otali) [?provi]nc(iae) De[l]ma[tiae* . . . Diese Mittheilungen, I, S. 278, N. 8.

3. Auf unserem Steine: *P. Ael(ius) Iustus d(ec.) m. Bist.*

4. Können wir, glaube ich, folgende Inschrift für Bistua reclamiren: C. I. L. III, 8783: *D. M. P. Ael(io) Rastoriano, eq(uo) p(ublico), decur(ioni), (duum)viro et q(uin)q(uennali) munic(ipii) [Bis]tuatium, dis[p(unctori) ci]vitat(is) Naron[ens(ium)], q(uae)stori) municip(iorum) Azina[tium]*[1]) *Splonistarum Ar[upin(orum)?] et Ael[i]ae Procili[anae?] defunct(ae) ann(orum)* . . . *Albia Crisp[ina (?) coniugi] incompara[bili et fi]liae infelicissim[ae] et sibi.* O. Hirschfeld sagt: „Fortasse [Bu]tuatium; [Bis]tuatium proposuit Bulić"; von Butua kennen wir nur eine einzige Inschrift C. I. L. III, 6338: *D. M. s. Q. Statio F[e]s[t]o, vixit ann. II. mens. II. d. XXII. Q. Statius [Ep]era[s]tus fil.;* dagegen wissen wir jetzt, dass in Bistua starkes römisches Leben blühte, dass seine Söhne auswärts zu hohen Würden gelangten (s. u.); ausserdem haben wir für Zenica durch die neue Inschrift Aelier bezeugt und kommen hier auffallend häufig der Name Procula und dessen Weiterbildungen vor: Flavia Procilla (diese Mittheilungen, I, S. 275), Aurel. Procula und Aurelia Procilla (Mittheilungen S. 276, N. 5), Procula (Mittheilungen S. 277, N. 6) und schliesslich Aelia Procula auf der neuen Inschrift.

Bistua war, wie aus Nr. 1, 3, 4 ersichtlich ist, ein Municipium. Von den Würdenträgern der Stadt kennen wir zwei II viri, von denen einer (N. 4) auch quinquennalis wurde, drei Decurionen (N. 1, 3, 4); und allem Anschein nach war der (diese Mittheilungen, I, S. 276 genannte) Sacerdos urbis Romae auch ein municipaler Priester. Ist das Letztere richtig, war der Unbekannte in Zenica Priester der Stadt Rom, so ist damit inschriftlich bezeugt, dass es an der Stelle von Zenica einen Tempel der Roma gab. Einige Bürger von Zenica haben aber auch ausserhalb ihrer Stadt Aemter und Würden bekleidet. Einer (oben N. 2) war, wenn ich richtig ergänzt habe, Präsident des Landtages von Dalmatien; ein zweiter (Mittheilungen I, S. 276, N. 2: *T. Flavius Seneca v(ir) e(gregius)]* hat als kaiserlicher Beamter gedient; ein dritter (oben Nr. 4) endlich hat noch in vier anderen Orten Gemeindeämter bekleidet und war römischer Ritter.

Es ist schon oben darauf hingewiesen worden, dass einzelne Anwohner der mittleren Bosna und der Lašva bereits unter den Flaviern das römische Bürgerrecht bekommen haben; nach dem Zeugnisse unseres Steines und der oben unter Nr. 4 wiedergegebenen Inschrift hat auch der Kaiser P. Aelius Hadrianus (117—138 n. Chr.) hier für die Verbreitung der Civität gesorgt. Justus und Rastorianus selbst, oder was eher anzunehmen sein wird, weil beide bereits römische Beinamen führen, ihre Vorfahren sind unter diesem Herrscher römische Bürger geworden. Aber auch unter Hadrian sind nicht alle nach Bistua Zuständigen dieses Vorrechtes theilhaftig geworden; ein Theil musste, wie die zahlreichen Aurelii (Mittheilungen I, S. 275, N. 1, 276, N. 3 [Mann und Frau], N. 5 [Mann und Frau], S. 277, N. 7 [Mann und Frau]) beweisen, bis auf Marc Aurel (161—180) oder sogar bis zur Constitutio Antonina, d. i. bis zum Jahre 212, hierauf warten.

Zur Bestimmung der Ausdehnung des Territoriums von Bistua — wenigstens nach einer Seite hin — gewährt der Stein von Fazlići einen willkommenen Anhaltspunkt. Es ist mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass das Landgut des Stadtraths

[1]) Vgl. J. W. Kubitschek, Arch.-epigr. Mitth. XV, S. 109 ff.

von Bistua innerhalb des Territoriums dieser Stadt lag; demnach wird Fazlići noch zu dem Machtbereich der „Bürgermeister und Rathmannen" von Bistua gehört haben. Zwischen Zenica und Fazlići besteht eine Verbindung über Stranjani—Pojska—Braikovići—Postinje. Fazlići ist von Zenica etwa 4 Stunden entfernt.

Putičevo.

1. Die gegenwärtig im Wiener Hofmuseum befindliche Inschrift C. I. L. III 8383 = 2765, vgl. S. 1035, soll etwa 300 Schritte oberhalb des Bahnkörpers bei 26·2 Km. gestanden haben, über die an dieser Stelle unternommene Grabung berichtet Herr Truhelka.

2. C. I. L. III 8384 = 2766 vermochten auch wir nicht zu finden.

Runići.

C. I. L. III 8385 wurde auf der Besitzung des Ali Efendia Osman Agić gefunden und befindet sich gegenwärtig im Gymnasium in Travnik. Kalkstein, Höhe 1·06, Breite 0·6, Dicke 0·32; Höhe des Inschriftfeldes 0·62, seine Breite 0·425; Zeilen vorgerissen und eng aneinandergerückt; ungleich hohe (zwischen 0·032 und 0·035), mit Farben ausgezogene Buchstaben.

Die Vergleichung hat fast durchgehends die Lesung von Hoernes bestätigt; so sind Zeile 5 ADQVE, PVERVM; Zeile 6 PRAECLARA sicher. — Zeile 7 ist die Ligatur übersehen worden PATRVOQVE.

Zum Schlusse sei es mir gestattet, dem trefflichen Hüter der Alterthümer des Lašvathales, Herrn Professor P. Alexander Hoffer in Travnik, meinen besten Dank zu sagen für seine stete Hilfsbereitschaft und die so willig ertheilte Erlaubniss, sein kleines Museum in allen Theilen zu durchstöbern.

Anhang.

Die römische Inschrift von Fazlići.

Von **P. Alexander Hoffer**
Professor am erzbischöfl. kath. Gymnasium in Travnik.

In Fazlići an der Bila wurde im Frühjahr 1893 von Bećir Aganović auf seinem Grundstücke „Brca" ein römischer Inschriftstein gefunden, der einer sofortigen Bekanntmachung werth erscheint (Figur 58). Der Stein ist auf einer Seite abgeschlagen und von der bildlichen Darstellung desselben nur wenig vorhanden. Nachgrabungen an der Fundstelle hatten keinen weiteren Erfolg, sicher ist also die Platte schon vor längerer Zeit von ihrem Standorte entfernt worden. Das Bruchstück ist 0·76 M. hoch, 0·60 M. breit und 0·15 stark, das Feld, in welchem sich die Inschrift befindet, 0·40 M. hoch und 0·50 M. breit. Die Buchstaben besitzen eine Höhe von 38—42 Mm., sind regelmässig, schön und tief geschnitten. Auf der oberen Hälfte war eine Manns- und eine Frauenfigur; man erkennt die männlichen Füsse mit der militärischen Beschuhung und das lange weibliche Kleid. Diese Reliefs müssen sehr klein gewesen sein.

Ich lese die Inschrift wie folgt: *D(iis) M(anibus). — P. ÆL(ius) IVSTVS — D(e) C(urio) M(unicipii) BIST(uensis) — ET ÆL(ia) PROCVLA — CONIVX· VIVI· SIBI·— POSVERVNT.*

Die Namen Aelius und Aelia liest man häufig auf dalmatinischen Inschriftsteinen, z. B. Bolletino di archaeol. e storia dalm. Spalato 1891, S. 97, N. 52: P. Ael. Dionisius et Ael. Glicera filio P. Ael. Victorino, und 1889, S. 12: Aelia Procula.

Fig. 58. Inschrift von Fazlići.

Wichtig wird der Stein durch das M. BIST. Bistue Vetus und Bistue nova findet man auf der Peutinger'schen Landkarte als auf dem Wege von Salona nach Syrmium gelegen: Salona XVI. Tilurio XXII. Ad Libros VIIII. In Monte Bulsinio VI. Bistue Vetus XXV. Ad Matricem XX. Bistue Nova XXIIII. Stanecli... Argentaria... Ad Drinum XV. Gensis XXX. Sirmium.

In den Kirchenversammlungen zu Salona im Jahre 530 und 532 unterschrieb sich: „Andreas, episcopus bestoensis ecclesiae"; dieser Bischof forderte damals, dass ein Theil von seinem Bisthum abgelöst werde, nachdem dasselbe zu gross sei: „atque ideo quaeso, ut a loco Copella et Arena usque ad has urbes basilicasque, quae in mea patrocinia continentur, ad proponendum iisdem locum faciatur episcopum pertinere." [1])

Auf Inschriften fand man bisher:

1. DEC · C · BIS. in Rogatica. [2])
2. DEC · MUN · BIS · in Zenica. [3])
3. Auf unserem Stein: DC · M · BIST:

Nachdem die Kürzung in 1. und 2. nur BIS gibt, dachte Dr. Truhelka an Bisua; unser Stein besitzt ein ganz klares BIST.

Die römischen Fundorte im Hauptthale der Lašva sind schon seit längerer Zeit bekannt. Der bedeutendste ist Klein-Mošunj, dann Putičevo unterhalb Travnik, eine

[1]) Kukuljević, Codex diplomaticus regni C. D. S., I., 195—198.

[2]) Hoernes, Alterthümer der Herceg., II., 935. Dr. Carl Patsch, „Bericht über eine Reise in Bosnien" in Arch.-epigr. Mitth., Bd. XVI, liest RIS.

[3]) Diese Mitth., I., S. 275, Nr. 1.

Stelle unmittelbar ober Travnik und schliesslich eine solche oberhalb Gornji Turbet an der Strasse nach Jajce.

An der Bila, d. h. im Thale unterhalb Gućja Gora, Brajkovići und Fazlići, stiess ich bei näherer Untersuchung auf keine römischen Antiquitäten, ausser in Postinja bei Mali, wo auch eine alte Brücke über die Bila geführt hat; da fand man einige Ziegel und Münzen. In Poljanice wurde vor circa 20—30 Jahren eine Inschriftplatte ausgeackert. Ziegel habe ich bis Postinje nirgends gesehen und auch von Landleuten nie über Funde von solchen gehört.

Demnach ist die Meinung begründet, dass von Zenica über Stranjani und Pojska zur Bila und von da zum Vrbas, vielleicht nach Banjaluka eine römische Strasse geführt habe. Die Leute sprechen von einer Kalderma (Steinstrasse) in den Wäldern hoch über der Bila; sie soll nach Vrbanje führen, wurde aber nur von Wenigen wirklich gesehen. Meiner Ansicht nach könnte Bistue Nova in Zenica gesucht werden: Ad Matricem in Mošunj und Bistue Vetus etwa in Skoplje. Es scheint, dass die Strasse von Salona nach Syrmium mehr als 160 + 60 (zweimal 30 für zwei nicht angegebene Entfernungen) = 226 MP zählte, wenn die Entfernung von Salona nach Servitium 126—149 MP und eher darüber misst. (Hoernes, Alterth., II., 921.) Auch ist bemerkenswerth, dass in der Peutinger'schen Karte Ad Matricem von anderen Städten unterschieden ist und dennoch der Bischofstuhl im 6. Jahrhundert nicht daselbst, sondern in Bistua war. Ohne weiter zu rathen, führe ich folgende zwei Umstände an: Erstens: wenn die Uebersetzung des „a loco Copella et Arena" mit „von Kopila und Vranica" (Klaić, Povjest Bosne, 41) richtig ist, hätten wir den Grenzzug zwischen dem Bisthum Bistua und dem neugegründeten Bisthum. Bistua und die anderen Städte verbleiben im Norden und Osten des Gebirges, welches die Lašva und Lepenica vom Skopljethal trennt. Es ist aber schwer zu denken, dass diese rein slavischen Namen aus römischen entstanden seien. Zweitens: wenn die Strasse thatsächlich von Salona nach Mitrovica führte, ist es natürlicher anzunehmen, dass sie sich von Skoplje nach Lašva und zum Bosnaflusse (nach Zenica oder Visoko) zog; hie und da führt auch die alte Lastenstrasse weiter zur Drina. Es könnte sich daher die Meinung erhalten, dass Ad Matricem im Sarajevsko polje gelegen habe; doch ist ein Beweis hiefür in Denkmälern nicht vorhanden.

Schliesslich war ein Bisten auch am Meere. Geog. Ravenn.: „Narona, Praetorio, Bisten, Aronia". (Vgl. Bull. Dalm., 1891, S. 43.)

Die römische Ansiedlung von Majdan bei Varcar Vakuf.

Von

W. Radimský,

bosn.-herceg. Berghauptmann.

(Mit 10 Abbildungen im Texte.)

Als ich im Frühjahre 1891 die Grube und Kupferhütte von Sinjako bei Majdan inspicirte, theilte mir der dortige Bergverwalter Herr Rudolf Sládeček mit, dass am linken Ufer des Jošavkabaches im Riede Barine gegenüber der Kupferhütte, auf der sogenannten Crkvina die Grundmauern eines Gebäudes vorkämen, und zeigte mir zugleich einige dort gefundene typisch römische Thonplatten und Ziegel. Eine Besichtigung der Stelle überzeugte mich, dass daselbst die Ruine eines römischen Gebäudes vorhanden sei, dass aber in dem Gestrüppe der Umgebung auch noch weitere Grundmauern römischer Bauten vorkämen, und dass am linken Ufer des Jošavkabaches die Aecker der Umgebung dieser Ruinen in einer Ausdehnung von mindestens zwei Hektaren mit Fragmenten römischer Mauer-, Dachfalz- und Hohlziegel, sowie mit Eisenschlackenstücken überstreut seien. Zugleich wurden mir einige römische Ziegelstücke vorgewiesen, welche bei dem Baue des Kupferhammers von Sinjako am rechten Ufer der Jošavka gefunden worden sind, und eine weitere Untersuchung dieses Ufers überzeugte mich, dass sich die einstige römische Ansiedlung von Majdan auch auf dem rechten Ufer in einer Länge von mindestens 250 M. von dem Kupferhammer gegen Südosten bis über Han Vukelić hinzog.

Am südöstlichen Ende dieser mit Ziegelfragmenten, Mörtelstücken u. dergl. überstreuten Fläche fiel mir, etwa 60 M. südöstlich vom Vukelić-Han, eine bläulich graugefärbte, etwas erhöhte Stelle auf, welche von dem röthlichen Grunde des ringsum gelegenen Ackers deutlich abstach. Ich fand daselbst das Postament einer Säule von 70 Cm. Länge und herum ausser Ziegeln und Mörtelknollen auch viele Stücke meist roth bemalten Wandbewurfes. Offenbar ist hier der Pflug auf die Reste eines römischen Gebäudes gestossen. Da jedoch der Acker bereits mit Mais bepflanzt war und momentan keine Grabung vorgenommen werden konnte, ersuchte ich die Herren Bergverwalter Rudolf Sládeček und Hüttenmeister Andreas Torkar, welche mich begleiteten, im Herbste eine Probegrabung an dieser Stelle vorzunehmen.

Diese Grabung wurde von Herrn Torkar im Spätherbste 1891 durchgeführt, jedoch bald durch Regenwetter und Schneefälle unterbrochen. Es wurden dabei die Grundmauern eines römischen Gebäudes aufgedeckt und die halbrunde Apsis an der Ostseite desselben zum Theile entblösst, worauf wegen weiterer Bebauung des Feldes und zur Schonung der angetroffenen Wandmalerei die Vertiefung wieder zugeschüttet wurde.

Da nach dem Berichte des Herrn Torkar bei dieser Probegrabung ausser den Mauerresten verschiedene Architekturstücke, z. B. ein grosses und ein kleines Säulencapitäl, Säulenschaftfragmente u. dergl., dann bemalte Wandbewurfstücke, wie das in Figur 1 abgebildete, mit Roth auf lichtgelbem Untergrunde ausgeführte Mäanderornament gefunden wurden, welche auf ein grösseres und reicher ausgestattetes Gebäude schliessen liessen, hat die Landesregierung eine Aufgrabung des letzteren angeordnet, und ich wurde zur Einleitung und Ueberwachung dieser Arbeit nach Majdan beordert. Nach vollendetem Schnitte des Getreides auf dem betreffenden Acker kam ich im August 1892 nach Majdan, wo sofort unter der persönlichen Leitung des Herrn Torkar die Grabung in Angriff genommen und während meiner Anwesenheit zum grössten Theile durchgeführt wurde. Den westlichen Gebäudetheil grub sodann Herr Torkar allein auf und lieferte den in Figur 2 wiedergegebenen, mit dankenswerther Geschicklichkeit ausgeführten Plan des ganzen Gebäudes.

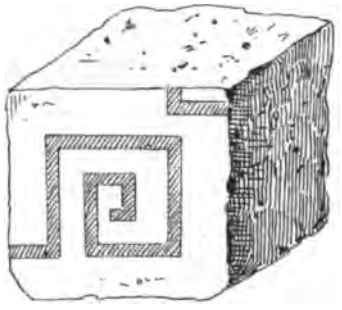


Fig. 1.
Stucco-Fragment mit Wandmalerei.

Das Gebäude bildete ein von Nordwest gegen Südost gestrecktes Rechteck, dessen äussere Länge 18·6 M. und dessen Breite 16 M. betrug. Der im Westen angebaute rechteckige Raum *G* von 8·8 M. lichter Länge und 7·6 M. lichter Breite, in welchem sich nur an der Hauptmauer des römischen Gebäudes der Rest einer steinernen Stiege *S* mit drei 18 Cm. hohen und 70 Cm. langen Sandsteinstufen vorfand, scheint von einem späteren Anbau herzurühren, denn seine Mauern sind mit der westlichen Hauptmauer des Hauses nicht gebunden, die Mauern von 40 Cm. Stärke bedeutend schwächer als jene des ursprünglichen Baues und auch viel schlechter ausgeführt. Ferner bestand der Boden dieses Raumes nur aus Lehm, und er verstellte endlich auch den einzigen Eingang des Gebäudes. In der Mitte der östlichen Steinmauer fand sich eine kreisrunde Apsis, welche auf 2·8 M. über die Flucht dieser Mauer vortrat.

Die Anlage des Gebäudes ist, wie der Grundriss zeigt, eine sehr regelmässige und die Stärke aller Haupt- und Mittelmauern mit 60 Cm. die gleiche. Nur die kreisförmige Mauer der Apsis war schwächer; ihre Stärke betrug 35 Cm. Die erhaltene Höhe der Mauern war eine sehr verschiedene und richtete sich nach dem ungleichen Tagterrainsniveau über denselben. So war die östliche Stirnmauer mit der Apsis nur auf eine Höhe von 20—30 Cm., die westliche Stirnmauer und die Mittelmauern dagegen auf 50—130 Cm. Höhe über dem inneren Boden erhalten.

Die Mauern bestanden aus gewöhnlichen Bruchsteinen, zwischen welche hie und da Ziegel und Ziegelfragmente, sehr häufig aber behauene Tuffsteine eingemischt waren. Namentlich die Thür- und Fenstereinfassungen scheinen aus Kalktuff bestanden zu haben, wovon unter dem Schutte grosse Mengen aufgefunden wurden. Der Mörtel war kalkreich, aber nicht mit Ziegelstückchen gemischt. Alle Innenmauern müssen verputzt und zum grösseren Theile bemalt gewesen sein, denn hie und da fand man den Verputz noch an den Wänden hängend, sonst aber überall neben den Mauern massenhaft weissen Gruss, welcher aus dem herabgefallenen und zerbröckelten, häufig bemalten Wandbewurfe entstanden ist.

Den Boden sämmtlicher Innenräume bildet ein weisser Gussestrich, welcher aus einer Unterlage von Holzkohlenklein, dann einer mit Mörtel vergossenen Schichte von Bachgerölle und zu oberst aus einem mit kleinen Steinchen und Tuffstückchen gemischten,

oben geglätteten Gussestriche bestand. Mit besonderer Sorgfalt war der Estrich in der Apsis und dem daran stossenden rechteckigen Vorraume *A* ausgeführt, wo die unterste Holzkohlenschichte 18 Cm., die mittlere Geröllschichte 10·5 Cm. und die oberste Mörtelgussschichte 18 Cm. stark war.

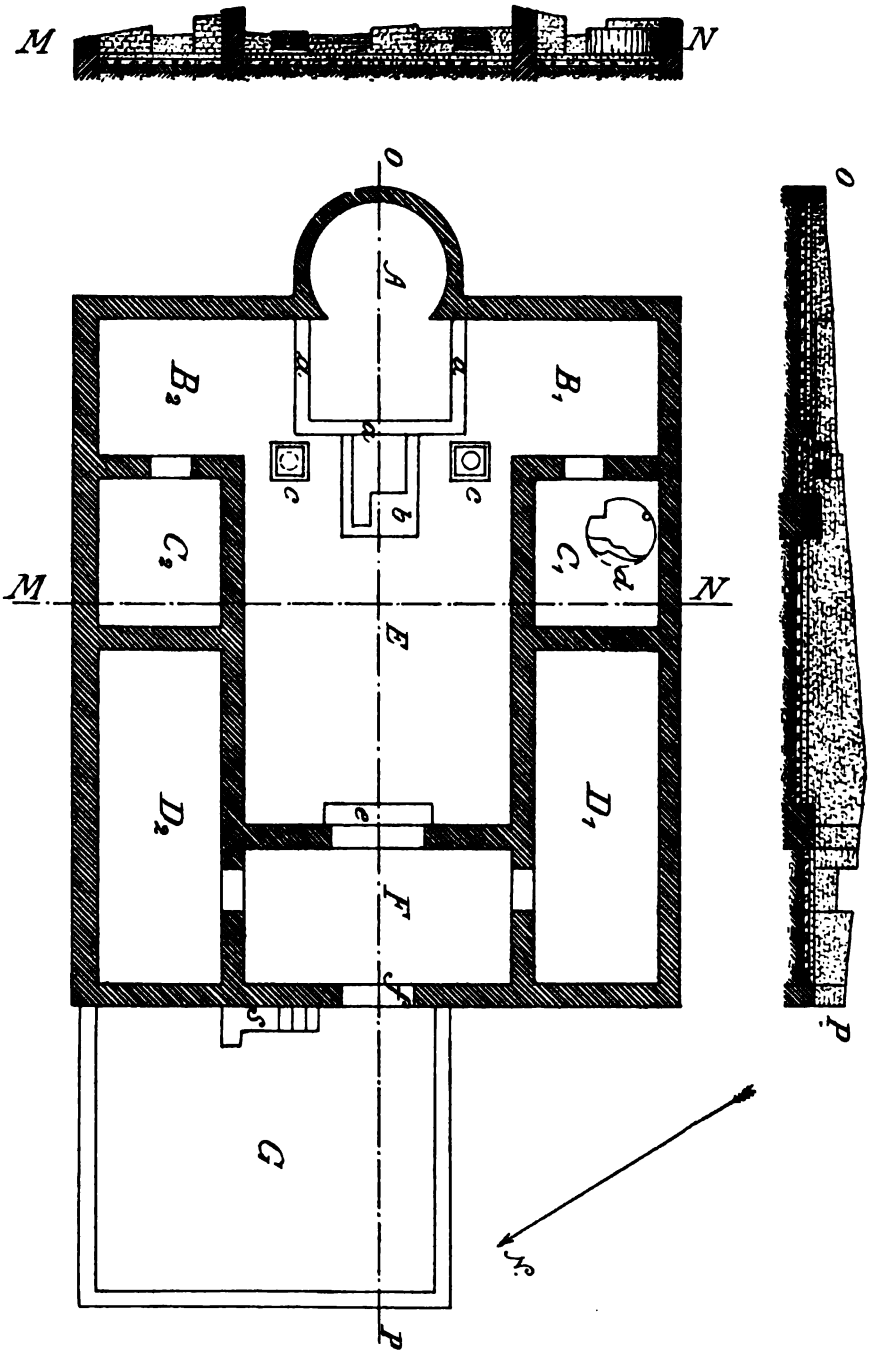


Fig. 2. Grundriss eines römischen Gebäudes in Majdan. 1/200

Die Fussböden der Räume *B, C, D* und *E* standen im gleichen Niveau, wogegen der Boden des Raumes *A* um 21 Cm. und jener des Raumes *F* um die Stärke der vorliegenden Steinstufe *e* (19 Cm.) höher war.

Unter dem Schutte innerhalb des ganzen Gebäudes wurden keine Dachziegelstücke vorgefunden; das Gebäude muss daher mit einem anderen Materiale gedeckt gewesen sein.

Der 2 M. breite Eingang befindet sich in der Mitte der westlichen Stirnmauer. Durch denselben betrat man zuerst den Raum *F* von 7 M. Breite und 3·6 M. Länge, aus welchem links und rechts je eine 1 M. breite Thüröffnung in die Räume D_1 und D_2 führt. Diese letzteren Räume sind je 8·8 M. lang und 3·3 M. breit.

Weiter führt aus dem Raume *F* eine 2·4 M. breite Maueröffnung über die Steinstufe *e* in den mittleren, grössten Raum *E* des Gebäudes, welcher bei 7 M. Breite 10·4 M. lang ist und offenbar den Hauptraum bildete.

Als Abschluss dieses Raumes ist im Osten eine Apsis angebaut, vor welcher sich ein erhöhter quadratischer Vorraum von 4·4 M. Breite und 3 M. Länge befindet. Dieser Vorraum der gegen den Raum *E* offenen Apsis ist von den Räumen *E*, B_1 und B_2 nur durch die 21 Cm. hohen Steinstufen *a* getrennt.

An diesen Vorraum schliesst sich gegen innen zu ein rechteckiger, auf einer Unterlage von Bruchsteinen aus abwechselnden Lagen von Tuffquadern und Ziegelschaaren bestehender Aufbau *b* von 2·7 M. Länge und 2 M. Breite an, welcher zum Theile zerstört war und nur an der südwestlichen Ecke noch eine Höhe von 60 Cm. besass.

Beiderseits dieses Aufbaues standen auf quadratischen Steinsockeln die zwei Säulenfüsse *c*, zu welchen sich auch zugehörige Schaftstücke und die Capitäler unter der Schuttmasse vorfanden. Offenbar in späterer Zeit wurden diese Säulenfüsse quadratisch in roher Weise mit Ziegeln und Tuffstücken ummauert, wobei die schön bearbeiteten Seiten der Tuffstücke häufig nach innen zu gelegt waren. Bei der Aufdeckung stellten sonach diese

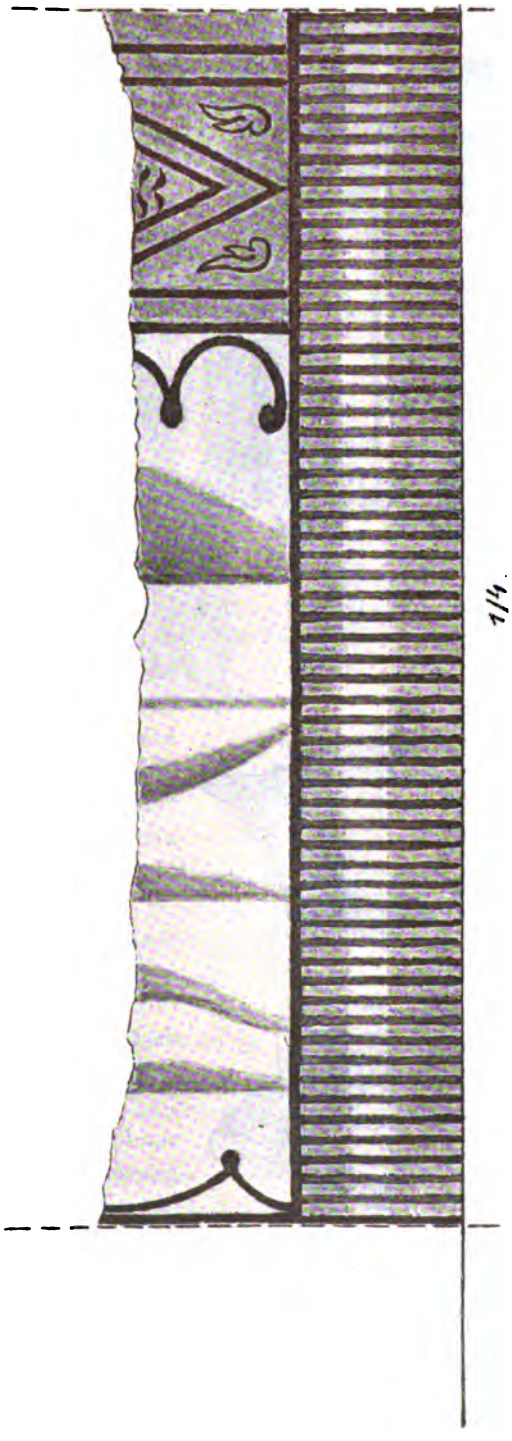


Fig. 3. Bruchstück der Wandmalerei in der Apsis des Hauses Fig. 2. 1/4.

Säulenfüsse quadratische Pfeiler von 1 M. Seitenlänge und 60 Cm. Höhe dar, in deren Mitte die Oberfläche der Säulenschaftansätze zu sehen war.

Rechts und links von dem Raume A schlossen sich an den Raum F ohne irgend eine Abtheilung die Seitenräume B_1 und B_2 mit einer Breite von je 5·2 M. und einer Länge von 3·6 M. an, aus deren jedem wieder eine 1 M. breite Thüröffnung in die Räume C_1 und C_2 führt. Diese letzteren Räume besitzen eine Länge von je 3·8 M. bei einer Breite von 3·3 M.

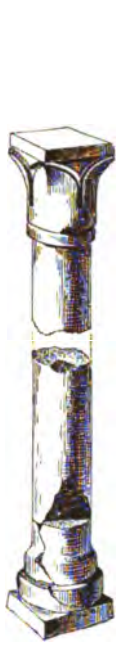


Fig. 4. Steinernes Säulchen ($^1/_{12}$).

Fig. 5. Sockel, Basis und Capitäl einer Steinsäule ($^1/_{12}$).

An der Innenwand der Apsis, deren Mauerwerk leider nur in einer sehr geringen Höhe erhalten ist, waren ringsum noch grössere Stücke der Wandmalerei erhalten, wovon Figur 3 eine Partie zeigt. Zu unterst läuft ein Sockelstreif herum, welcher aus drei horizontalen Bändern besteht. Die beiden äusseren Bänder sind violett, das mittlere lichtgelb und das obere durch eine horizontale rothe Linie begrenzt, wie auch die ganze Fläche dieses Streifens mit verticalen rothen Parallelstreifen bedeckt ist. Ueber dem Sockel befinden sich dunkelgelbe verticale Streifen, mit rothen Linien und Blattornamenten bedeckt und beiderseits von rothen Bogenlinien eingefasst. Die dazwischen liegenden Felder zeigen auf lichtgelbem Grunde unregelmässige Streifen von grauer Farbe.

In dem Raume C_1 fand man ein rundes, aus Bruchsteinen und Ziegeln aufgeführtes Gemäuer von 70 Cm. Höhe und 190 Cm. Durchmesser. An vier Stellen der Peripherie, und zwar in gleichen Abständen von einander zeigen sich Einschnitte, in deren einem ein 8 Cm. starkes Säulchen (Figur 4) eingemauert war. Da im Schutte des Raumes C_1 einige Schäfte, Capitäle und Füsse ganz gleicher Säulchen vorkamen, ist wohl anzunehmen, dass auch in jedem der drei übrigen Einschnitte ein solches Säulchen gestanden habe.

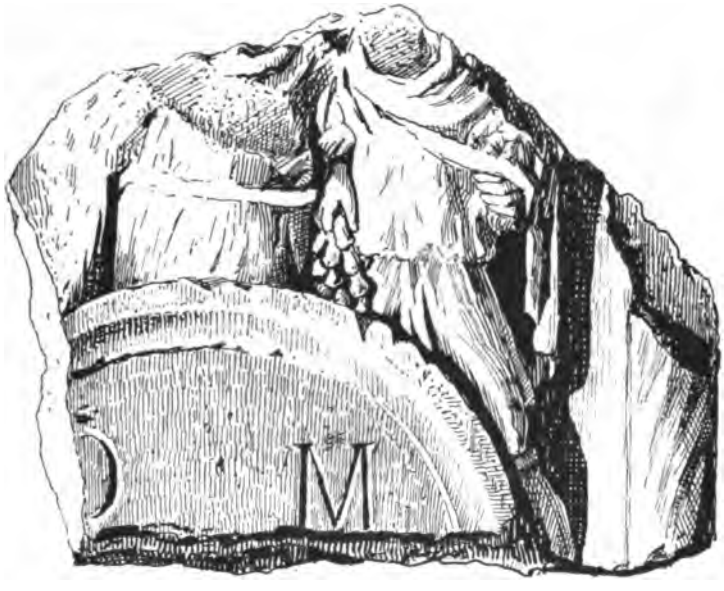
Fig. 6. Basis und Capitäl einer grossen Steinsäule ($^1/_{18}$)

Der Fuss dieser Säulchen besteht aus einer quadratischen Platte, über welcher zwei cylindrische Wulstringe angebracht sind, die den glatten Säulenschaft tragen. Das Capitäl zeigt zu unterst einen cylindrischen Wulst und darüber vier spitzig auslaufende glatte Blätter, über welchen eine quadratische Platte den Abschluss bildet.

Nach seiner ganzen Form halte ich den besprochenen runden Mauerstock für einen Feuerherd. Sonst ist in dem ganzen Gebäude keine Spur einer Feuerungsanlage vorgefunden worden, und nachdem dasselbe zweifellos Wohnungszwecken gedient hat, müssen die verschiedenen Räume zur Winterszeit durch offene Gluthpfannen mittels Holzkohle erwärmt worden sein.

In dem Hause wurden ferner sehr viele Bruchstücke bearbeiteter Steine als: Capitäle, Basen, Säulenschaftfragmente, umrahmte Platten u. dergl. angetroffen, von welchen ich nur einige bessere Stücke kurz anführen will.

An tragenden Gliedern fand man ausser den bereits genannten das Postament, ein Schaftstück und das Capitäl einer grösseren Säule von etwa 18 Cm. Durchmesser (Figur 5). Das rechteckige Postament von 24 Cm. Seitenbreite ist an der Vorderseite mit einem einfach profilirten Rahmen geziert und besitzt an der einen Breitenseite eine Nuth. Der daran befindliche Säulenfuss besteht aus zwei cylindrischen Wülsten ohne Fussplatte. Das Capitäl bildete vier spitzig auslaufende glatte Blätter über einem cylindrischen Wulste; dasselbe war wohl mit einer rechteckigen Deckplatte abgeschlossen. Der Schaft, von welchem Bruchstücke vorliegen, war ganz glatt.



1/6.

Fig. 7. Bruchstück eines Inschriftsteines.

Von den zwei grossen Säulen im Raume *E*, welche ebenfalls glatte Schäfte besassen, ist eine Basis und ein Capitäl in Figur 6 abgebildet. Auch dieses Capitäl besteht aus vier glatten, spitz zulaufenden Blättern; die gegen die Seitenmitten etwas eingezogene Deckplatte zeigt sich hier mit je einem abgerundeten Ansatze verziert.

Der Durchmesser dieser grossen Säulen beträgt 40 Cm., die Seitenbreite der Fussplatte 61 Cm., die Seitenbreite der Deckplatte am Capitäl 60 Cm. Wir sehen also diese eigenthümliche Capitälform auch bei sehr verschiedener Grösse der Säulen consequent angewendet.

Ferner nennen wir das in Figur 7 abgebildete Fragment einer Steinplatte, welche innerhalb eines bogenförmig abschliessenden, profilirten Rahmens deutlich die Buchstaben O und M zeigt und daher sehr wahrscheinlich das Bruchstück eines Jupiteraltares darstellt. (Iovi). O(ptimo). M(aximo).[1])

[1]) Vorausgesetzt, dass die Zeichnung correct ist, enthielt die erste Zeile des Inschriftfeldes keinen angemessenen Platz für das I(ovi) und ist auch O(ptimo) nicht zweifellos, so dass D(is) M(anibus) wahrscheinlicher wird. D. Red.

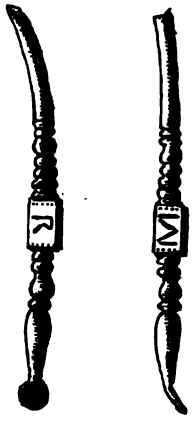
Auf dem Scheitel des Bogenrahmens ist eine gebundene Getreidegarbe dargestellt, neben derselben steht eine männliche Figur in der Tunica mit übergeworfenem Mantel und einer Weintraube in der Hand. Neben dieser Figur ist der Rand der Platte durch eine schraubenförmig kannelirte Säule geziert.

An Metallfunden ist ein gebrochener Stilus aus Silber (Figur 8) anzuführen, dessen Griff ziemlich reich profilirt ist und einen auf jeder Seite mit je einem Buchstaben geschmückten würfelförmigen Knauf trägt. Die eingeritzten Buchstaben M, R und C sind deutlich erkennbar, während ich den Buchstaben der vierten Seite nicht zu lesen vermag.

Von Eisengegenständen sind ausser Nägeln und diversen Fragmenten eine Pflugschar (Figur 9) von 18·5 Cm. Länge und 13·5 Cm. Breite, dann ein Pflugmesser (Figur 10) von 41 Cm. Länge und 6·5 Cm. grösster Breite vorgekommen. Beide Formen sind in römischen Gebäuderuinen unseres Landes schon wiederholt gefunden worden und in der Sammlung des Landesmuseums in mehreren Exemplaren vertreten. An sonstigen Fundstücken sind nur noch verschiedene Glas- und Thongefässscherben zu erwähnen.

1/4

Fig. 10. Eisernes Pflugmesser.



1/1

Fig. 8. Silberner Stilus.

1/4

Fig. 9. Eiserne Pflugschar.

Wenn nun auch durch die Grabung in Majdan keine besonders kostbaren Funde, welche wir übrigens in solcher Entfernung von der Seeküste bei der Aufdeckung römischer Hausreste auch kaum erwarten dürfen, erzielt worden sind, so hat sie uns doch den interessanten Grundriss eines grösseren römischen Provinzialgebäudes geliefert, und durch die Untersuchungen der Umgebung desselben erscheint der einstige Bestand einer grösseren römischen Ansiedlung, welche durch eine Befestigung auf der Gradina von Majdan[1]) beschützt wurde, zweifellos nachgewiesen.

Wenn wir uns die Frage stellen, welchem Zwecke das in Majdan ausgegrabene Römerhaus gedient haben mag, so glaube ich dieselbe dahin beantworten zu können, dass es ein hervorragenderes Wohngebäude der Ansiedlung gewesen ist, da alle Haupttheile eines römischen Wohnhauses darin vertreten sind.

Das Gebäude enthielt kein gegen die Gasse zu offenes Vestibulum, sondern wir treten durch das in der Hauptmauer angebrachte Thor *f* in die innere Hausflur, das Ostium *F*, welche Anordnung sich übrigens auch bei einzelnen Gebäuden in Pompeji gefunden hat. Aus diesem Vorhause führt eine breite Maueröffnung, welche wahrscheinlich keinen Thürverschluss besass, in das Atrium *E*, den mittleren und grössten Raum, in welchem sich bei Tage das Leben der Familie zumeist abgespielt haben mag. Es dürfte als Atrium testudinatum ganz gedeckt gewesen sein, da der Boden voll-

[1]) Diese Mitth., I, S. 180 ff.

ständig eben mit dem Gussestriche überzogen war und keine Spur eines Impluvium zeigte, in welches bei den in der Mitte offenen Atrien der Römerhäuser das Regenwasser von den gegen innen geneigten Dachflächen abgeleitet wurde.

Aber auch ein Atrium displuviatum, bei welchem das Dach nicht nach innen, sondern nach aussen geneigt war und in seiner Mitte eine rechteckige Lichtöffnung besass, scheint unser Haus nicht besessen zu haben.

Die Anordnung eines in der Mitte offenen Daches mag überhaupt für das wärmere Klima Italiens wegen der guten Erleuchtung der inneren Gebäudetheile ganz gut gepasst haben, wogegen es sich für die kalte Winterszeit unserer Gegenden nicht eignete.

Am Ostende des Atriums sehen wir zwischen zwei mächtigen Säulen *c* den rechteckigen Aufbau *b* und dahinter den erhöhten Raum *A*, dessen Vordertheil offen und nur durch die drei Steinstufen *a* von den umgebenden Räumen getrennt war. Den Abschluss desselben bildet die kreisförmig ummauerte Apsis, deren Wände mit reicherer Malerei geschmückt und deren Gussestrich ebenso wie jener zwischen den Steinstufen *a* besonders sorgfältig ausgeführt war.

Ich glaube daher den Aufbau *b* als den Unterbau eines Opferaltares und den Raum *A* als eine Hauskapelle (Sacellum) deuten zu können, welche Ansicht auch durch die Auffindung eines Jupiter-Altarsteines in dem Gebäude unterstützt wird.

In den gegen das Atrium offenen Seitenräumen B_1 und B_2 suche ich die Alae, welche theils als Empfangs- und Sprechzimmer, theils aber als Räume für grosse Kästen benützt zu werden pflegten.

Der Raum C_1 mit seinem runden Feuerherde dürfte die Küche gewesen sein, wogegen die Räume C_2, D_1 und D_2 als Schlafzimmer (Cubicula) und als Speisezimmer (Triclinium) gedient haben mögen.

Wenn die Erleuchtung des Gebäudes nicht durch eine Dachöffnung über dem Atrium bewirkt war, muss das Gebäude für diesen Zweck mit Fenstern versehen gewesen sein, über deren Anordnung uns jedoch die nur bis zu einer geringen Höhe erhaltenen Mauern keinen Aufschluss geben.

Das Vorkommen der eisernen Pflugbestandtheile zwischen dem Schutte des Atriums deutet schliesslich darauf hin, dass sich die Bewohner dieses Römerhauses auch mit der Landwirthschaft beschäftigt haben.

Fragen wir, welcher Station an der Römerstrasse von Salona nach Servitium (Bosn.-Gradiška) die Gebäuderuinen von Majdan angehört haben, so bietet uns die Lage des Dorfes Šarići an der Pliva, in welchem Tomaschek[1]) nach der Aehnlichkeit des Namens die römische Station Saritte vermuthet, einen Anhaltspunkt. Durch die in neuerer Zeit erfolgte Auffindung von römischen Gebäuderuinen, Architekturstücken, Inschriftgrabsteinen und zahlreichen Münzen zwischen Šarići und dem nahen Šipovo[2]) erhielt diese Vermuthung eine starke Stütze.

Gehen wir von diesem Punkte aus, so finden wir in der Peutinger'schen Tafel zwischen den Stationen Saritte und Indenea 7 römische Meilen, dann zwischen Indenea und Baloie 5 römische Meilen verzeichnet. Rechnen wir auf eine römische Meile rund 1·5 Km., somit für die ganze Distanz von Saritte nach Baloie (12 römische Meilen), 18 Km., so entspricht diese Distanz ziemlich genau der Entfernung von Šarići nach Majdan, und wir können daher mit einiger Sicherheit in den Ruinen von Majdan Reste der Römerstation Baloie suchen.

[1]) Mitth. der k. k. geogr. Gesellschaft Wien, 1880, S. 516.

[2]) Diese Mitth. II, S. 90 ff.

Die Lage der Zwischenstation Indenea, welche in der Peutinger'schen Tafel durch zwei Thürme besonders hervorgehoben erscheint, ist vorläufig noch unsicher. Nach der angegebenen Distanz von 5 römischen Meilen oder 7·5 Km. wäre dieselbe an der Pliva, oberhalb von Jezero, zwischen den Dörfern Čerkazovići und Dočić, wahrscheinlich am linken Ufer zu suchen. Mir ist bisher nur so viel bekannt, dass in jener Gegend in dem Riede Gorica schon öfter römische Bronzen ausgeackert worden sind, und im verflossenen Jahre habe ich von dem Hüttenmeister Herrn Torkar eine schöne römische Bronzefibel aus dieser Localität für unser Museum erhalten. Hoffentlich wird es in Kürze auch da gelingen, Gebäudereste der Station Indenea aufzufinden.

Untersuchungen römischer Fundorte in der Hercegovina.

Von

Franz Fiala, und **Dr. Carl Patsch,**
Custosadjunct am bosn.-herceg. Landesmuseum, Gymnasiallehrer in Sarajevo.

(Mit 4 Tafeln und 114 Textabbildungen.)

Inhalt: I. Gradac bei Posušje. — II. Stolac. — III. Ljubuški und Umgebung.

I. Gradac bei Posušje.

Das in der nordwestlichen Hercegovina gelegene Becken von Posušje hat an seinen Rändern viele Reste römischer Besiedlung aufzuweisen. In der Nähe der Ortschaften Gorica, Vinjani, Batin und Gradac sind wiederholt antike Gräber, Inschriften und Gebäuderuinen constatirt worden. Die grösste und relativ am besten erhaltene römische Ruine, von der schon Bakula[1]) Erwähnung thut, befindet sich auf einem oberhalb des Pfarrhauses von Gradac ansteigenden Hügel, der von den Ortsbewohnern Gradac oder Gradina genannt wird.

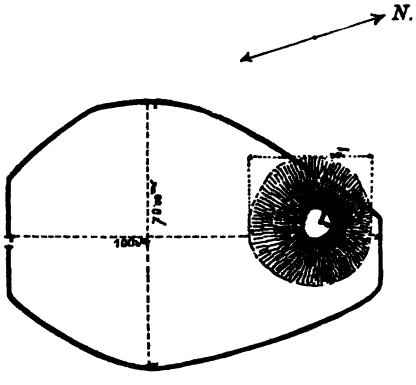


Fig. 1. Grundriss der römischen Befestigung Kulina bei Posušje.

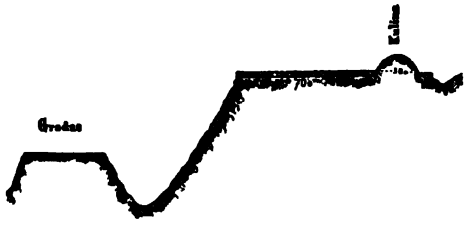


Fig. 2. Durchschnitt der Hügel Gradac und Kulina bei Posušje.

Auf einem vom Gradachügel nur durch einen seichten Thaleinschnitt getrennten Bergrücken sind die Reste einer römischen Befestigung zu finden. Das Plateau des Rückens ist von eiförmiger Gestalt und von einer in Mörtel gelegten Mauer umgeben. Die Mauer, welche stellenweise noch die Höhe von einem Meter erreicht, besteht aus roh behauenen Bruchsteinen; der Mörtel enthält Ziegelstückchen. Der Längsdurchmesser der Befestigung beträgt 100 M., der Querdurchmesser 70 M. An der Nordseite finden sich Spuren eines Einlasses, an der Südseite erhebt sich ein 11 M. hoher, an der Basis

[1]) Schematismus topographico-historicus custodiae provincialis et vicariatus apostolici in Hercegovina. Spalato 1867.

30 M. breiter Erdhügel, welcher auf der Spitze die Reste eines viereckigen Gemäuers trägt. Dieses besteht aus Bruchsteinmauerwerk und soll nach Aussage einiger Bauern vor zehn Jahren die Höhe von 2 Metern gehabt haben; heute ragen nur $^1/_2$ Meter hohe Reste aus dem umgebenden Schutte empor. An der Nordseite dieses Hügels, dort, wo die Umfassungsmauer darüber hinwegführt, ist ein kleiner, 1 M. breiter Eingang angebracht. Die Befestigungsanlage trägt im Volksmunde den Namen Kulina, wahrscheinlich von dem Thurme (Kula), der auf dem Erdhügel gestanden hat. Figur 1 gibt den Grundriss der Anlage, Figur 2 ein Terrainprofil des Gradac und der Kulina. Ausgrabungsarbeiten wurden auf der Kulina, bis auf einen kleinen Probeschurf, der nur einige prähistorische und römische Thongefässfragmente ergab, nicht unternommen.

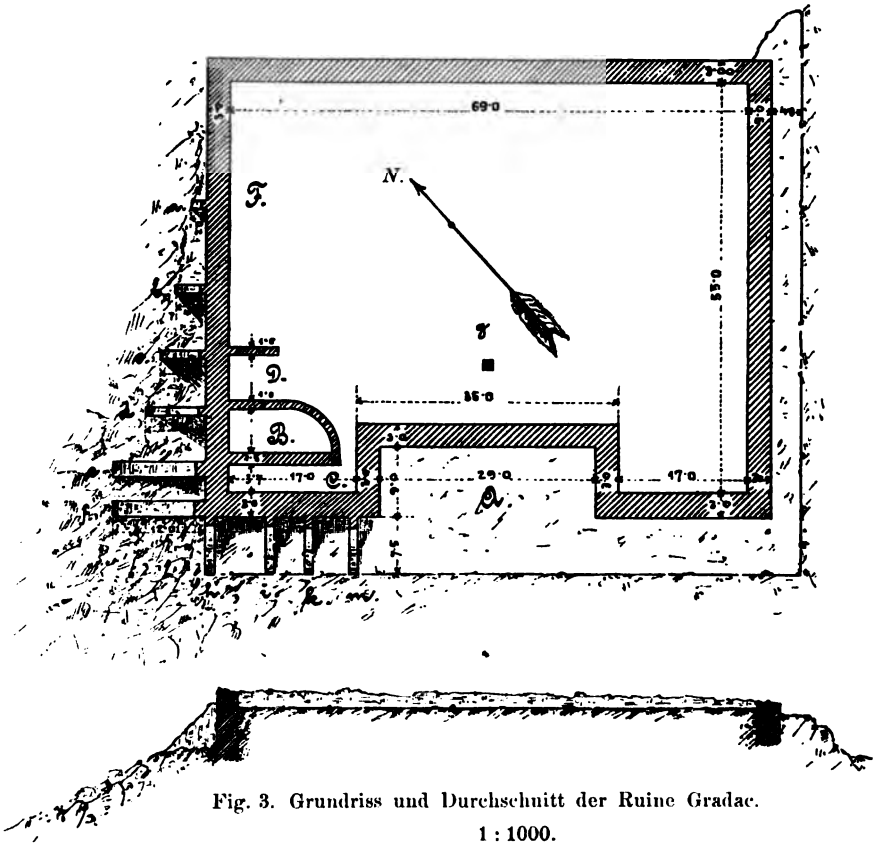


Fig. 3. Grundriss und Durchschnitt der Ruine Gradac.
1 : 1000.

Die Ausgrabungen in der Ruine Gradac wurden vom erstgenannten Verfasser im Mai 1892 eingeleitet und im April 1893 zu Ende geführt. Die Bauanlage (Figur 3) bildet ein Viereck von 61 und 75 M. Seitenlänge. Die ursprünglich 3 M. starken, jetzt ihrer Quaderverkleidung beraubten Mauerfesten springen an der Südwestseite des Baues beiderseits in einer Entfernung von 17 Metern von den Eckpunkten unter rechtem Winkel ein und bilden so die 9 M. langen Mauerwangen einer Aufgangstreppe, von welcher noch 2 M. lange Bruchstücke an Ort und Stelle gefunden wurden. Vor mehreren Jahren sollen von Bauern zahlreiche, darunter auch einige 5 M. lange Stufenfragmente weggeschleppt und zum Baue von Häusern verwendet worden sein. Die Südwest- und Nordwestseite des Baues ist durch mächtige, aus Bruchsteinen aufgemauerte und mit behauenen Quadern verkleidete Strebepfeiler gestützt. An der Nordwestseite sind

deren sechs und zwar in folgenden Höhendimensionen ausgeführt: $a = 2$ M., $b = 2{\cdot}5$ M., $c = 3{\cdot}5$ M., $d = 6$ M., $e = 10$ M. und $f = 10$ M. Die Breite der Pfeiler variirt zwischen 1 und 2 M.; die Fusslänge ist aus der Planskizze ersichtlich. Auf der Südwestseite sind vier Strebepfeiler von einer Terrasse aus in gleichen Dimensionen (2·5 M. Höhe, 1 M. Breite und 7·5 M. Fusslänge) aufgemauert. Die erwähnte Terrasse setzt sich auch auf der Südostseite fort, an der Nordostseite ist sie Culturen zum Opfer gefallen. Bei den Ausgrabungen im Innern wurden nur an der Nordwestseite Mauerzüge aufgedeckt. Die Nordost- und Südostseite wiesen nur den natürlichen, mit spärlicher Grasnarbe bekleideten Felsboden auf, welcher nur an wenigen Stellen gegen die Hauptmauer zu Spuren von Gussmörtel zeigte. In den aufgedeckten Räumen *B*, *C* und *D*, sowie längs der ganzen Hauptmauer bei *F* wurde am Boden circa $^3/_4$ M. unter dem Niveau eine zusammenhängende Gussestrichschichte constatirt. Leider war von den entdeckten Räumlichkeiten nur das Grundmauerwerk erhalten.

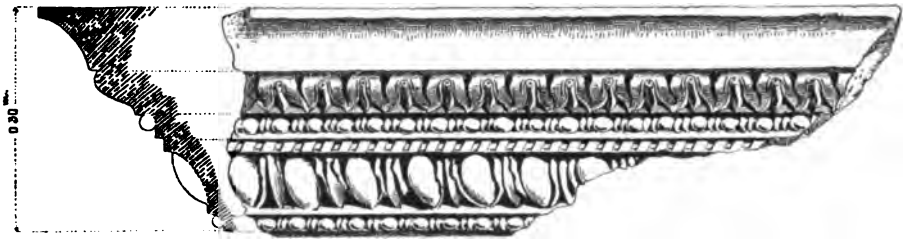


Fig. 4. Bruchstück eines Kranzgesimses.

Bei der im Plane mit *G* bezeichneten Stelle wurde ein aus vier rechtwinkelig zusammenstossenden Platten aufgemauerter Sockel, $^3/_4$ M. im Quadrate und $^1/_2$ M. hoch vorgefunden; derselbe war wohl für eine Statue bestimmt.

Der architektonische Schmuck der Baulichkeiten war, nach den vorhandenen Fragmenten zu schliessen, ein bedeutender. Sämmtliche feiner gearbeiteten Stücke sind aus importirtem Curzolaner Steine, die übrigen aus einheimischem Kalkmergel hergestellt. Es wurden geborgen:

Säulentrommeln, glatte oder cannelirte, in circa 10 Bruchstücken. — Ein Viertel einer aus Pinthe und zwei Trochilen bestehenden Säulenbasis mit glatten Ansatzflächen und Dübellöchern oben und unten, H. = 0·15 M., Radius 0·22 (befindet sich in den Sammlungen des Landesmuseums). — Taf. VI, Figur 3 ($^1/_5$) Fragment der Bekrönung eines Epistyls, aus Astragalus, lesbischem Kyma und Abacus bestehend. — Figur 4. Bruchstück eines Kranzgesimses mit gut gearbeitetem Astragal, Eierstab, feinen Zahnschnitten und lesbischem Kyma. — Ein Eckstück eines solchen Gesimses ist auf Taf. VI, Figur 1 ($^1/_5$) abgebildet. — Das in Figur 5 ($^1/_2$) abgebildete Reliefköpfchen, mit oben glattgestrichenem, unten in Löckchen endigendem Haare und einem Blatte rückwärts, ferner Figur 10 ($^1/_5$) der Taf. VI, Vogel auf ge-

Fig. 5. Reliefköpfchen ($^1/_2$).

bundenen Zweigen sitzend, Fig. 5 ($^1/_5$) derselben Tafel, Blütenzweig, und die auf Taf. VII abgebildeten Stücke, Greif, Arabeske, an der ein Vogel pickt, und Arabeskenfragment, dürften Bruchstücke vom Sculpturenschmuck des Frieses sein. — Ob der auf Taf. VI, Figur 2 ($^1/_5$) abgebildete Delphin, der auf dem Rücken eine dreifach gegliederte Platte trägt, vom Schmucke des Giebelfeldes herrührt, ist fraglich. — Der auf Taf. VI, Figur 9 ($^1/_5$) abgebildete Adlerkopf, wahrscheinlich zu einem Rumpfe gehörig, der an derselben Stelle nebst einem Flügelfragment gefunden wurde, wird vermuthlich den Akroterienschmuck gebildet haben. — Figur 7 und 12 ($^1/_5$) der Taf. VI sind vielleicht als Bruchstücke eines Pilastercapitäls zu deuten. — Für Figur 4, 6 und 8 ($^1/_5$) derselben Tafel konnte bis jetzt keine Erklärung gefunden werden.

Relativ reich war die Ausbeute an Inschriften. Dieselben wurden zum grossen Theile in zwei Schutthügeln innerhalb des Gradacgemäuers gefunden, einige jedoch auch auf den Gehängen des Gradachügels; wahrscheinlich sind sie dorthin verschleppt oder abgerollt.

I. Figur 6. Vier zusammen gefundene Bruchstücke aus Curzolaner Kalkstein von der unteren Seite einer Platte; der gleiche Stein, die gleiche Buchstabenhöhe und der gleiche Abstand (0·031) der letzten Zeile vom unteren Rande lassen sie als zusammengehörig erkennen; keine Umrahmung; rückwärts abgeschlagen. I. Höhe 0·14, Breite 0·115, Dicke bei erhaltener rückwärtiger Fläche 0·15. II. Höhe 0·09, Breite 0·09, Dicke 0·04. III. Höhe 0·01, Breite 0·045, Dicke 0·12. IV. Höhe 0·19, Breite 0·09, Dicke 0·2. Zu derselben Inschrift gehört vielleicht auch Nr. V, von demselben Fundorte, gleichem Materiale und ebenfalls ohne Umrahmung; Höhe 0·09, Breite 0·2, Dicke 0·06; schön geschnittene, 0·055 hohe Buchstaben. Bei Fragment III, Zeile 2 hat der Rest des T einen späteren Ansatz nach unten, so dass er der Kopfrundung eines P ähnlich ist. Bei Fragment V kann man denken an

I II III IV V

Fig. 6.

Apollini] et Di[anae

oder auch an die durch C. I. L. III 1947 (Salonae) bezeugte Verbindung:

I(ovi) o(ptimo) m(aximo) et di(vo) Claudio . . .

Für Zeile 3 könnte man folgende Lesung vorschlagen:

ex test]am[en]to r[esti]tu[er]unt.

Für Zeile 1 etwa: *aedic]ul[am.*

Bei Zeile 2 ist vielleicht eine Ligatur von ⓓ = 10.000 und L zu erkennen.

Fig. 7

Die Inschrift ist wohl eine Bauinschrift, die über dem Eingange eines wiederhergestellten Heiligthumes eingemauert war.

II. Figur 7. Bruchstück von der rechten oberen Ecke einer Kalksteinplatte; keine Umrahmung, Oberfläche abgerieben; Höhe 0·48, Breite 0·65, Dicke 0·18; schöne Buchstaben, ihre Grösse in Zeile 1: 0·1, Zeile 2: 0·08 und in Zeile 3 und 4: 0·07. Am Schlusse der vierten Zeile scheint nichts zu fehlen.

Architektonische Bruchstücke aus der Ruine Gradac ($^1/_5$).

FIALA-PATSCH: Römische Fundorte in der Hercegovina.

Bruchstücke architektonischer Sculpturen aus der Ruine Gradac ($^1/_5$).

Ti. Claudi]o Drusi [Germanici] filio
Caesari [Aug(usto) Germanic]o pontif(ici)
maxim(o) [trib(unicia) potest(ate) X . .
co(n)s(uli)] V imp(eratori) XXV [patri patriae . . . .

Claudius war zum fünften Male Consul im Jahre 51, ohne diese Würde jemals wieder zu bekleiden; die Inschrift fällt demnach in die Zeit zwischen 51 und 54 n. Chr.

III. Figur 8. Bruchstück von der rechten unteren Ecke einer Kalksteinplatte, keine Umrahmung, Oberfläche etwas abgerieben; Höhe 0·48, Breite 0·43, Dicke 0·08; Grösse der Buchstaben in Zeile 1: etwa 0·09, Zeile 2: 0·064, Zeile 3: 0·053. In Zeile 3: folgt nach PATRI nichts.

Fig. 8.

. . . . . pont(ifici) max(imo) tri]b(unicia) pot(estate)
[. . . . i]mp(eratori) XX [co(n)s(uli) . . .]
patri [patriae].

Ausser dem Charakter der Buchstaben — insbesondere beachte man das offene P — weist auch die hohe Acclamationszahl diese Kaiserinschrift dem ersten Jahrhunderte zu. Von den Herrschern dieser Zeit kommen in Betracht Augustus, Claudius, Vespasianus und Domitianus; eine bestimmtere Angabe ist unmöglich.

IV. Figur 9. Bruchstück einer Kalksteinplatte, die rückwärts am oberen Rande eine Profilirung zeigt. Man kann daraus auf eine doppelte Benützung des Steines um so eher schliessen, als sich über der Inschrift ein 0·13 breites Loch zum Einlassen eines Balkens befindet; Höhe 0·29, Breite 0·2, Dicke 0·1; Höhe der Buchstaben Zeile 1: 0·06, Zeile 2: 0·045.

Fig. 9.

Divo Antonino e]t diva[e Faustinae et
imp(eratori) Caes(ari) M. Aurelio] Com[modo
Ant(onino) Aug(usto) Pio . . . .

V. Figur 10. Bruchstück vom oberen Rande einer umrahmten Kalksteinplatte; links abgearbeitet, Oberfläche abgerieben; Höhe 0·32, Breite 0·23, Dicke 0·09; Grösse der guten Buchstaben in Zeile 1: 0·055, Zeile 2: 0·045. Ob noch eine dritte Zeile folgte lässt sich nicht entscheiden.

Zeile 1: *Augus]tae.* Zeile 2: *? de]diti.*

Fig. 10.

VI. Figur 11. Bruchstück von der unteren Seite einer Platte mit aufgebogenem Rande, rückwärts glatt, Kalkstein; Höhe 0·29, Breite 0·27, Dicke am Rande 0·16, sonst 0·105; Grösse der guten Buchstaben 0·047. Der Buchstabenrest in Zeile 2 ist nicht sicher. — In Anbetracht dessen, dass keine weitere Zeile gefolgt zu sein scheint, könnte man für Zeile 2 etwa die Lesung:

devotus numini maie]sta[tique eius

in Vorschlag bringen.

Fig. 11.

VII. Figur 12. Bruchstück von der rechten Seite einer Platte aus einer dunkelgrauen Gesteinsart (Eruptivgestein), keine Umrahmung; Höhe 0·18, Breite 0·24, Dicke 0·09; Grösse der schön geschnittenen Buchstaben in Zeile 1: 0·06, in Zeile 2: 0·05. Die Buchstabenformen, insbesondere das offene P, weisen die Inschrift der ersten Kaiserzeit zu. Was die Ergänzung anbelangt, so wird man ausser Lepidus sehr wenige Cognomina

finden, die für unseren Rest in Zeile 2 passen. Die Ausführung der Inschrift, sowie die Form des Steines, die darauf schliessen lässt, dass das Fragment an einem öffentlichen Baue angebracht war, sprechen dafür, dass Lepidus nicht von niederem Stande gewesen ist.

Fig. 12.

Nun nennt Dio 56, 12 einen Marcus Lepidus als Legaten des Tiberius im pannonisch-dalmatischen Kriege. Vielleicht dürfen wir ihm die Inschrift zusprechen. Möglicherweise ist aus dem Legaten des Tiberius wegen seiner Kenntniss des Landes und der Bevölkerung ein legatus Augusti pro praetore geworden. Die Liste der dalmatinischen Statthalter ist bei Weitem noch nicht so geschlossen, dass wir das, wie es Liebemam in Verwaltungsgeschichte I, S. 153 gethan hat, ohne Weiteres leugnen könnten.

M. Aemi]lio [M. F. L]epido.

VIII. Figur 13. Bruchstück vom unteren Rande einer Platte, mehrfach umrahmt, Kalkstein; Höhe 0·12, Breite 0·17, Dicke 0·075; Grösse der Buchstaben 0·028.

Fig. 13.

. . . . . *? Flav[ius . . . . .] praef(ectus)* . . . . . .

IX. Figur 14. Zwei aneinanderschliessende Bruchstücke vom oberen Rande einer mehrfach umrahmten Kalksteinplatte; Höhe 0·12, Breite 0·21, Dicke 0·04; ungleich hohe (circa 0·045) Buchstaben. In Zeile 1 ist dem Spatium zwischen dem ersten Buchstabenreste und A zufolge ein P anzunehmen. Auf den ersten Blick ist man versucht, das Bruchstück für den Rest einer Dedicationsinschrift an Vespasian zu halten. Dagegen spricht aber die für eine Kaiserinschrift aus der Zeit Vespasians zu unschöne Schrift; die Buchstaben sind ungleich hoch, und besonders nachlässig ist das S gebildet. Auffallend ist ferner der grössere Zwischenraum zwischen A und N oder M. Es wäre folgende Lesung möglich:

Fig. 14.

Pasia N . . . . . (oder *M* . . .)

Bezüglich dieses Gentilnamens vgl. *Pasia Prima* in C. I. L. III 2004 (Salonae).

X. Figur 15. Bruchstück vom oberen Rande einer Platte mit primitiver Umrahmung, Kalkmergel; Höhe 0·09, Breite 0·14, Dicke 0·06; ungleiche, circa 0·025 hohe Buchstaben. In Zeile 1 ein undeutlicher Buchstabenrest, am wahrscheinlichsten O. In der zweiten Zeile ist der letzte Buchstabe eher als O oder Q denn als C zu deuten.

Fig. 15.

? Pro]cili(a)e M[?? ax]im(a)e q[uae . . . .

XI. Figur 16. Bruchstück einer Platte, allseits gebrochen, Kalkmergel, Oberfläche löcherig; Höhe 0·1, Breite 0·11, Dicke 0·06; Grösse der Buchstaben Zeile 1: 0·028, Zeile 2: 0·03. Wahrscheinlich ein zu Nr. X gehöriges Fragment.

Fig. 16.

Zeile 1. Die beiden Punkte sind vielleicht Interpunctionszeichen, sicher kein Buchstabenrest.

Zeile 2. *? Ingen]ua ma[tri* . . . .

Fig. 17.

XII. Figur 17. Splitter aus Kalkstein, rechts ist der Rand erhalten, keine Umrahmung; Höhe 0·16, Breite 0·11, Dicke 0·02; Höhe der Buchstaben 0·037.

XIII. Figur 18. Bruchstück von der oberen Seite einer dicken Kalksteinplatte, keine Umrahmung; Höhe 0·2, Breite 0·24, Dicke 0·145; Grösse der schönen Buchstaben 0·022.

Fig. 18.

An anderen Funden hat die Grabung nur wenig geliefert. An der im Grundrisse mit *F* bezeichneten Stelle wurden in der den Gussestrich bedeckenden Erdschichte eine bronzene Mittel-La Tène-Fibel mit knotig verziertem Fusse (Figur 19, $^1/_1$), das Fragment eines grossen bronzenen Messers (Opfermessers) (Figur 20, $^1/_1$), zerknittertes Bronzeblech und einige eiserne Klammern und Nägel gefunden. Punkt *B* des Planes lieferte in gleicher Lagerung einige Fragmente von römischen Thongefässen und eine

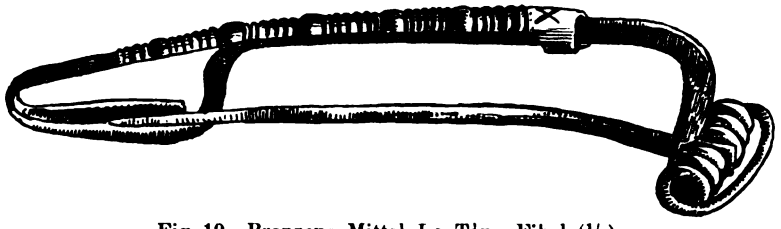


Fig. 19. Bronzene Mittel-La Tène-Fibel ($^1/_1$).

Bronzemedaille des Kaisers Nero. Der in Figur 21 ($^1/_1$) abgebildete eiserne Fingerring, welcher in der Ringplatte eine mit Folie unterlegte Paste enthielt, wurde am Grunde eines grösseren Schutthügels gehoben.

Am Fusse des Gradinahügels stiess man in der nächsten Nähe des Pfarrhauses auf mehrere total zerstörte Mauerzüge, die zwar keinen Gebäudegrundriss erkennen liessen, aber in der umgebenden Schuttschichte zahlreiche Funde an Artefacten ergaben. Von dieser Stätte aus liessen sich gegen die Südwestabdachung des Gradinahügels Spuren einer Wasserleitung verfolgen, die stellenweise aus Thonröhren, stellenweise aus einem mittels Steinplatten hergestellten Canale bestand; der Boden desselben war durch Anwendung eines rothen Cementes (Crvenica) wasserdicht gemacht. Das bei den Grabungen auf dieser Stätte sowie in den angrenzenden Aeckern gewonnene Fundmateriale ist folgendes:

Fig. 21. Eiserner Fingerring mit unterlegter Pasta ($^1/_1$).

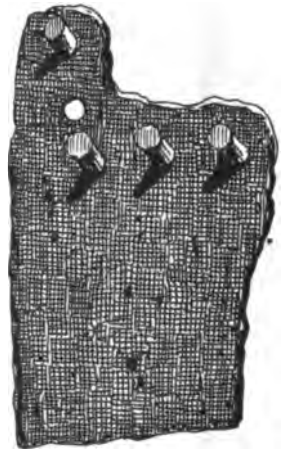


Fig. 20. Bruchstück eines Bronzemessers ($^1/_1$).

Eine bronzene Früh-La Tène-Fibel mit schlangenkopfförmigem Fusse, welcher in den gravirten Verzierungen Spuren eines rothbraunen Emails aufweist (Figur 22, $^1/_1$). — Eine bronzene Mittel-La Tène-Fibel, Nadel fehlt (Figur 23, $^1/_1$). — Eine römische Scheibenfibel, Nadel im Charnier, die sternförmige Platte versilbert (Figur 24*a* und *b*, $^1/_1$). — Fragment einer bronzenen Charnierfibel (Figur 25, $^1/_1$). — Bronzene Schmucknadeln (Figur 26, 27 und 28, $^1/_1$). — Silbernes Löffelchen (Figur 29, $^1/_1$). — Bronzenes Löffelchen (Figur 30, $^1/_1$). — Bronzene Stili (Figur 31 und 32, $^1/_1$). — Massiver bronzener Fingerring (Figur 33, $^1/_1$). — Runder bronzener Knopf mit eingravirtem Doppelkreuze; in der Gravirung Spuren von Email (Figur 34, $^1/_1$). — Zierknopf aus Bronzeguss (Figur 35, $^1/_1$). — Ringförmig zu-

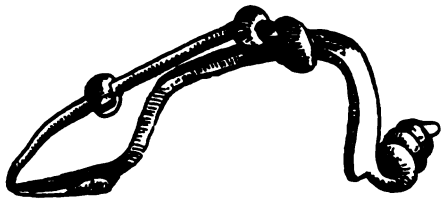


Fig. 23.
Bronzene Mittel-La Tène-Fibel
($^1/_4$).

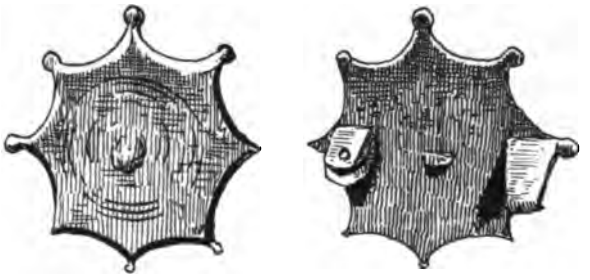


Fig. 24 *a*. Fig. 24 *b*.
Fig. 24 *a* und *b*. Sternförmige Scheibenfibel aus versilberter Bronze ($^1/_1$).

Fig. 22.
Bronzene Früh-La Tène-Fibel
mit emailverziertem Thierkopf ($^1/_1$).

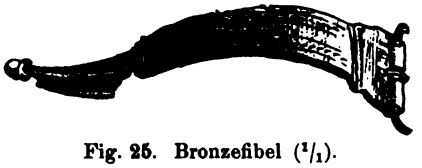


Fig. 25. Bronzefibel ($^1/_1$).

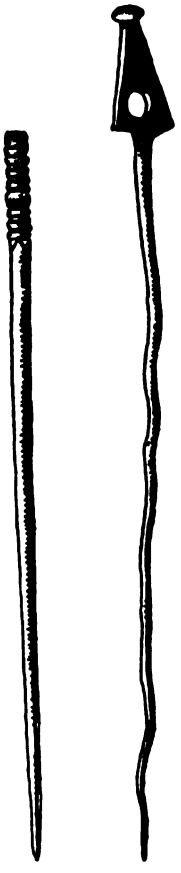


Fig. 26. Fig. 27. Fig. 28.
Fig. 26 – 28. Bronzenadeln ($^1/_1$).

Fig. 29. Silbernes Löffelchen ($^1/_1$).

Fig. 30.
Bronzenes Löffelchen ($^1/_1$).

Fig. 31 Fig. 32
Bronzene Stili ($^1/_1$).

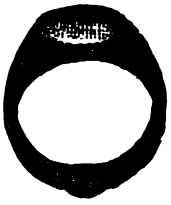


Fig. 33. Bronzener Fingerring ($^1/_1$).

Fig. 34. Bronzeknopf mit Furchenschmelz ($^1/_1$).

Fig. 35. Bronzeknopf ($^1/_1$).

Fig. 39. Bronzener Schlüssel ($^1/_1$).

Fig. 38. Bronzener Reductionszirkel ($^1/_1$).

Fig. 36. Ringförmig gekrümmte Bronzefibel ($^1/_1$).

Fig. 37. Bronzenes Kettenglied ($^1/_1$).

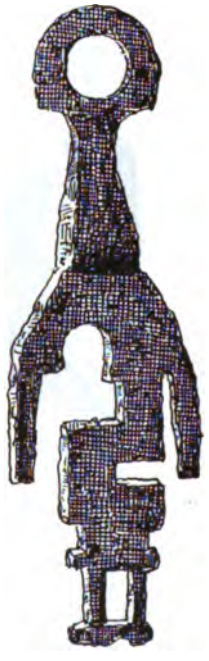


Fig. 40. Eiserner Schlüssel ($^1/_1$).

sammengebogenes Charnierfibel-Fragment aus Bronze (Figur 36, $^1/_1$). — Bronzenes Kettenglied (Figur 37, $^1/_1$). — Ein bronzener Zirkel (Reductionszirkel), die Schenkel sind 18 Cm. lang und mit kleinen eingravirten Kreisen und punktirten Linien decorirt, der Verschluss an der Nabe ist mittelst eines Keiles hergestellt, die Patina ist schön dunkelgrün und glänzend (Figur 38, $^1/_1$). — Bronzener Schlüssel (Figur 39, $^1/_1$). — Eiserner

Stechschlüssel (Figur 40, $^1/_1$). — Kleine bronzene Schraube (?)[1]) (Figur 41, $^1/_1$). — Fragment eines bronzenen Beschlages (Figur 42, $^1/_1$). — Reifen aus Bronzeblech, mit Oese (Figur 43, $^2/_3$). — Bronzefragment, unbekannter Bestimmung (Figur 44, $^1/_1$). — Fragment des Armes einer bronzenen Statue (Figur 45, $^1/_2$); einige grössere Bronzeklumpen sowie Stücke massiven Bronzebleches dürften von derselben Statue herrühren, da der Erhaltungszustand dieser Objecte der gleiche ist. — Auf einem 1·5 Mm. starken Stücke Bronzeblech ist der Buchstabe eingravirt. — Bronzenes Zierstück, gravirt (Figur 46, $^1/_1$). — Lorbeerblatt aus Bronzeblech getrieben (Figur 47, $^1/_1$). — Rädchen aus Bronzeguss (Figur 48, $^1/_1$). — Eiserne Lanzenspitze von Schilfblattform

Fig. 42. Durchbrochenes Beschläge ($^1/_1$).

Fig. 41. Bronze ($^1/_1$).

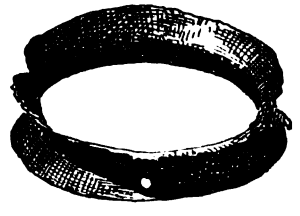


Fig. 43. Bronzereif ($^2/_3$).

Fig. 44. Bronze ($^1/_1$).

Fig. 45. Bruchstück einer Bronzestatuette ($^1/_2$).

Fig. 46. Bronze ($^1/_1$).

Fig. 47. Bronzenes Blatt ($^1/_1$).

Fig. 48. Bronze ($^1/_1$).

(Figur 49, $^1/_2$). — Eiserne lorbeerblattförmige Lanzenspitze (Figur 50, $^1/_2$). — Eiserne Wurfspeerspitze (Figur 51, $^1/_2$). — Eiserner Bolzen (Pfeil?) (Figur 52, $^1/_1$). — Bronzene Pfeilspitze, vielleicht prähistorisch (Figur 53, $^1/_1$). — Eiserne Pfeilspitze (Figur 54, $^1/_1$). — Eiserner, ankerförmiger Schlüssel (Figur 55, $^1/_2$). — Eiserner Haken (Seilhaken?) (Figur 56, $^1/_2$).

Ein Ringstein aus rother Glaspaste mit erhabenem weiblichem Kopfe, eine Gemme aus Carneol mit grob eingravirter Hahnfigur, Bruchstücke eiserner Messer, Sicheln und Scheeren, eiserne Nägel und Klammern, Fragmente von thönernen und gläsernen Gefässen

[1]) Vgl. das Fundstück aus Rakitno in diesen Mitth., Bd. I, S. 177, Figur 24.

Fig. 50. Eiserne Lanzenspitze ($^1/_2$).

Fig. 49. Eiserne Lanzenspitze ($^1/_2$).

Fig. 51. Eiserne Lanzenspitze ($^1/_2$).

Fig. 55. Eiserner Schlüssel.

Fig. 56. Eisenhaken ($^1/_2$).

Fig. 52. Eisen ($^1/_1$).

Fig. 54. Eisen ($^1/_1$)

Fig. 53. Bronze ($^1/_1$).

sowie zwei thönerne Spinnwirtel bildeten die übrige Ausbeute. Von den römischen Münzen, deren 35 Stücke gefunden wurden, soll weiter unten gehandelt werden.

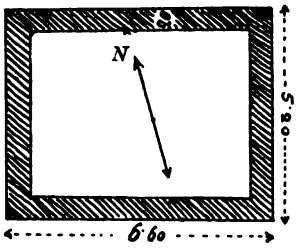


Fig. 57. Grundriss eines römischen Gebäudes.

Am Nordfusse des Gradachügels wurden auf der Feldparcelle des Joso Begić die Fundamente eines kleinen römischen Gebäudes (Figur 57) gefunden. Die Mauern waren aus viereckig behauenen Bruchsteinen in 0·6 M. Stärke hergestellt; Quermauern waren im Hausinneren nicht ersichtlich. In der Umgebung des Ortes, sowie auch innerhalb der Mauern, wurden vom Besitzer des Grundes zahlreiche Funde gemacht, die in den Besitz des Landesmuseums übergingen:

Römische Charnierfibel aus Bronze mit zwei Nadeln; der Bügel mit kleinen Knoten verziert[1]) (Figur 58, $^1/_1$). — Bronzene Schnallen (Figur 59, 60 und 61, $^1/_1$). — Bronzene silbertauschirte Schnalle oder Schliesse (Figur 62, $^1/_1$). — Bronzene Beschläge (Figur 63 und 64, $^1/_1$). — Kopf einer bronzenen Schmucknadel (Figur 65, $^1/_1$). — Bronzener

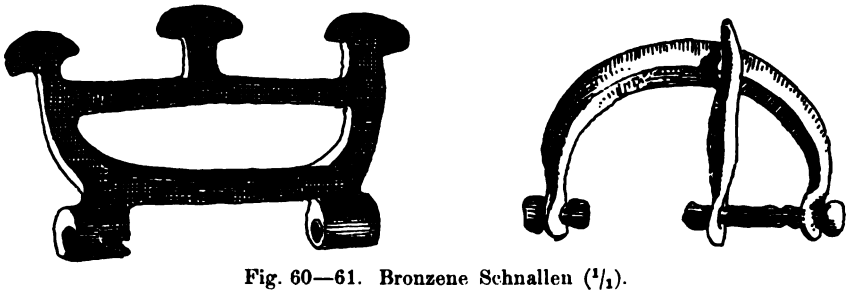


Fig. 60—61. Bronzene Schnallen ($^1/_1$).

Fig. 59. Bronzene Schnalle ($^1/_1$).

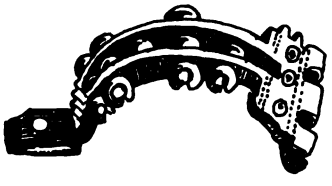


Fig. 58. Bronzefibel mit 2 Nadeln ($^1/_1$).

Fig. 62. Bronzeschnalle, mit Silber tauschirt ($^1/_1$).

Tutulus (Figur 66, $^1/_1$). — Zierstück aus Bronze (Figur 67, $^1/_1$). — Bronzene Handhabe (Figur 68, $^1/_1$). — Bronzener Griff (Figur 69, $^1/_1$). — Eiserne Zange (Figur 70, $^1/_2$).

[1]) Vgl. das sehr ähnliche Stück aus Hodbina bei Mostar. Diese Mitth., Bd. II, S. 13, Figur 11.

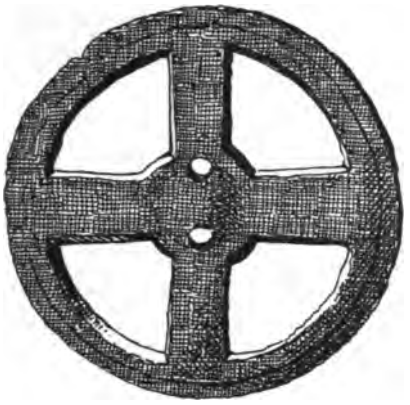


Fig. 63. Bronzebeschläge ($^1/_1$).

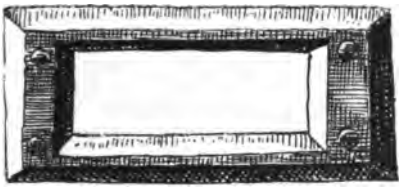


Fig. 64. Bronzebeschläge ($^1/_1$).

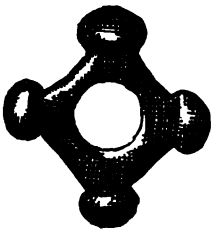


Fig. 67.
Bronze ($^1/_1$).

Fig. 65.
Nadelkopf, Bronze
($^1/_1$).

Fig. 71.
Bronzebügel ($^1/_2$).

Fig. 69.
Bronzegriff
($^1/_1$).

Fig. 66.
Tutulus, Bronze
($^1/_1$).

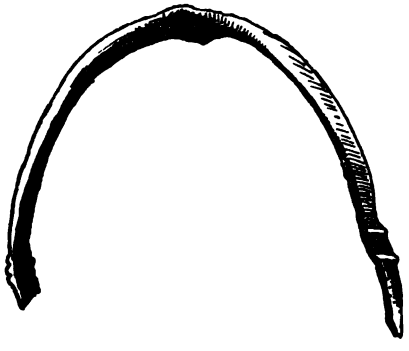


Fig. 72. Bronzener Sporn ($^1/_2$).

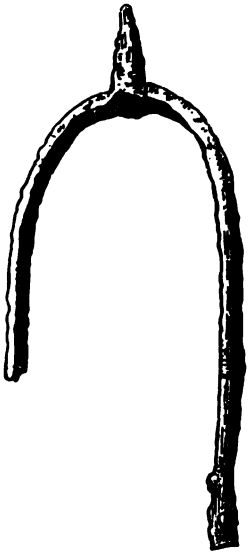


Fig. 73.
Eiserner Sporn
($^1/_2$).

Fig. 70.
Eiserne Zange
($^1/_2$).

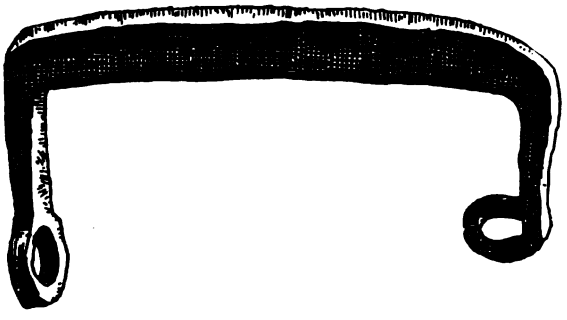


Fig. 68. Bronzene Handhabe ($^1/_1$).

— Bronzener Bügel (Tragreif) (Figur 71, $^1/_2$). — Bronzener Sporn; Dorn abgebrochen (Figur 72, $^1/_2$). — Eiserner Stachelsporn (Figur 73, $^1/_2$). — Pferdegebiss aus Eisen (Stange), vielleicht mittelalterlich (Figur 74, $^1/_2$). — Pferdegebisstheil aus Bronze (Figur 75, $^1/_2$).

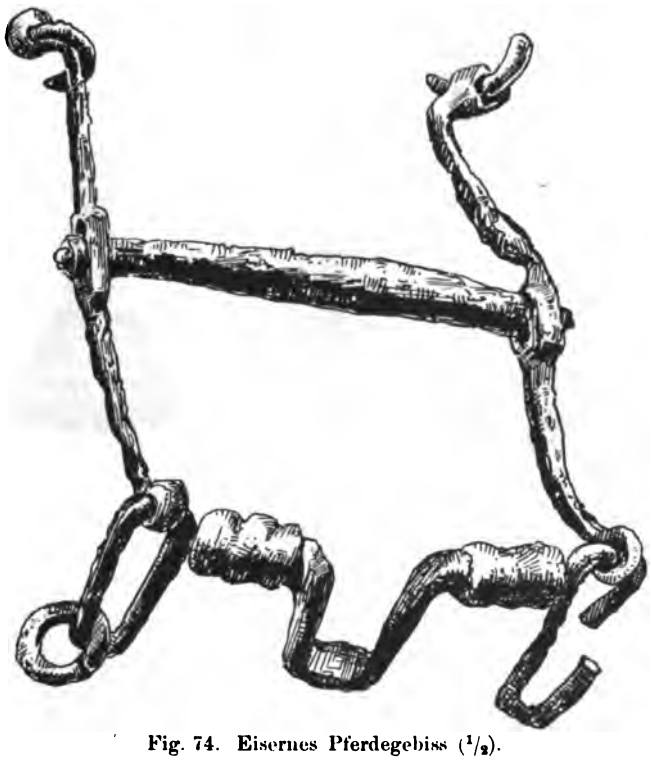


Fig. 74. Eisernes Pferdegebiss ($^1/_2$).

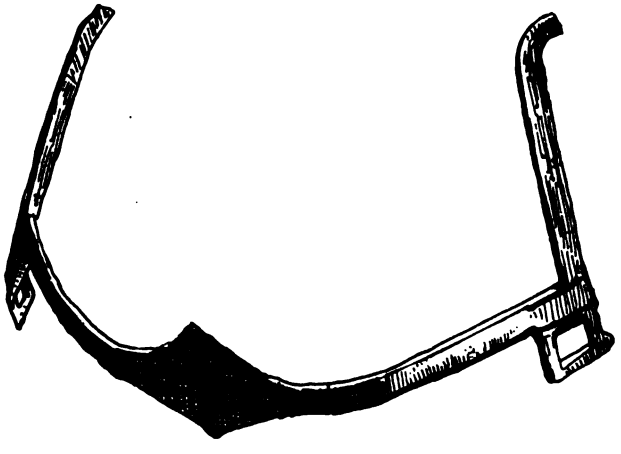


Fig. 75. Pferdegebisstheil, Bronze ($^1/_2$).

Unter den in der Umgebung des Gradachügels gefundenen römischen Münzen sind folgende Kaiser vertreten: Claudius, Nero, Trajan, Hadrian, Antoninus Pius, Alexander Severus, Gordianus III., Gallienus, Claudius II., Aurelianus, Constantinus Magnus, Licinius, Constantinus II., Constans, Julianus und Gratianus; dieselben umfassen demnach den Zeitraum von 41—383 n. Chr. Von Münzen der römischen Republik wurden nur zwei Silberdenare der Gens Cordia ausgegraben. Die Gesammtzahl der gefundenen Münzen beträgt 65, wovon zwei Drittel auf solche des 4. Jahrhunderts n. Chr. entfallen.

Auf der Kuppe Rudna kosa, welche circa 1 Km. nordöstlich vom Gradachügel gelegen ist, wurde von Schatzgräbern ein Skeletgrab geöffnet. Von den Knochen konnte nichts mehr geborgen werden, doch gelang noch die Acquirirung dreier Artefacte, welche dasselbe als prähistorisches Grab erkennen lassen. Besonders charakteristisch ist die in Figur 76 ($^1/_1$) abgebildete bronzene Bogenfibel. Die breite, mit zwei Knopfansätzen verzierte Fussplatte ist fein gravirt, die Nadel abgebrochen; am Bügelende zeigt sich die Spur einer Reparatur, indem der Versuch gemacht wurde, eine zweite Nadel mittelst einer Niete zu befestigen. Ein Anhängsel in Form eines Pferdes, Bronzeguss (Figur 77, $^1/_1$) und eine eiserne Lanzenspitze mit gravirter Dülle (Figur 78, $^1/_2$) bilden die übrigen Grabbeigaben. In der Umgebung von Gradac wurden des Oefteren prähistorische Objecte gefunden. Folgendes davon gelangte in die Sammlungen des Landesmuseums:

Spiralarmring aus Bronzedraht (Figur 79, $^1/_2$). — Armreif aus Bronzeblech (Spät-La Tène-Form) (Figur 80, $^1/_2$). — Spiralring aus Bronzeblech (Figur 81, $^1/_1$). — Frag-

ment einer mit Lappen versehenen Schliesse aus Bronzeguss, am Scheitel ein drehbares bronzenes Plättchen (Figur 82, $^1/_2$). — Bronzener Hohlkelt mit Oehr (Figur 83, $^1/_2$).

Wenn wir die Resultate der Grabungen in Gradac überblicken, so können wir mit Befriedigung constatiren, dass es gelungen ist, eines der werthvollsten Objecte der

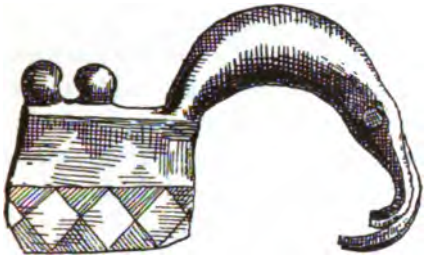


Fig. 76.
Bronzefibel (hallstättisch) ($^1/_1$).

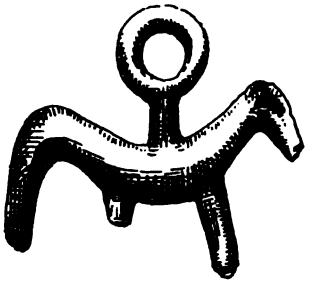


Fig. 77.
Pferdförmiges Bronzeanhängsel ($^1/_1$).

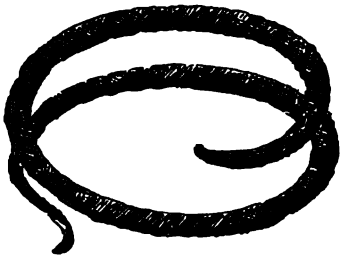


Fig. 79.
Spiralarmring, Bronze ($^1/_2$).

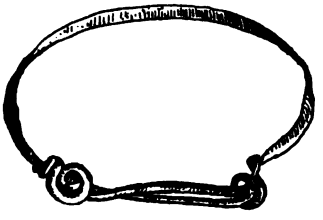


Fig. 80.
Armring, Bronze ($^1/_2$).

Fig. 83.
Hohlkelt, Bronze ($^1/_2$).

Fig. 81.
Kleiner Spiralring, Bronze ($^1/_1$).

Fig. 82.
Bronzene Zierscheibe ($^1/_2$).

Fig. 78. Eiserne Lanzenspitze ($^1/_2$).

römischen Hinterlassenschaft in den occupirten Provinzen zu erschliessen. Es scheint zweifellos, dass wir damit eine neue römische Stadt, und zwar den wichtigsten Theil einer solchen, das Capitol gefunden haben. Die Lage auf einem die Umgebung dominirenden Hügel, die Form und die Disposition der Ruinen, der reiche, von monumentalen Bauten herrührende architektonische Schmuck und die grosse Zahl von Bau- und Ehreninschriften

charakterisiren es als solches. Das Capitol wurde noch von einer Befestigung überragt. Vielleicht können wir in dem Fragmente VIII ..... *Flav[ius ....] praef(ectus)* ..... den Commandanten einer dort stationirten Cohorte erkennen.

Um Castell und Capitol lagerte sich im Kreise die Stadt; diese muss, wenn unsere Zuweisung der Inschrift VII an Aemilius Lepidus richtig ist, bereits in der frühesten Kaiserzeit geblüht haben.

Der Aufstellung eines Namens enthalten wir uns vorläufig, da schon die nächsten Untersuchungen denselben authentisch gewähren können. Tomaschek[1]) verlegt Epilentium nach Posušje, welches 8 Kilometer von Gradac entfernt ist; dort sind aber keine römischen Reste vorhanden. Wenn daher der genannte antike Ort in dieser Gegend zu suchen ist, so dürfte Gradac am ehesten darauf Anspruch erheben.

II. Stolac.

Anschliessend an die Arbeiten des Jahres 1892[2]) wurde die nächste Umgebung des zuletzt ausgegrabenen, auf dem Felde des Pfarrers Don Lazar Lazarević gelegenen kleinen römischen Wohnhauses zum Felde weiterer Ausgrabungen gewählt. Circa 25 M. südöstlich von der genannten Ruine wurden in einer Tiefe von 0·6 M. unter dem Niveau ausgedehnte Züge von rohem Mörtelmauerwerk aufgefunden. Der Zusammenhang dieser Bruchsteinmauern ist aus der Planskizze (Figur 84) ersichtlich.

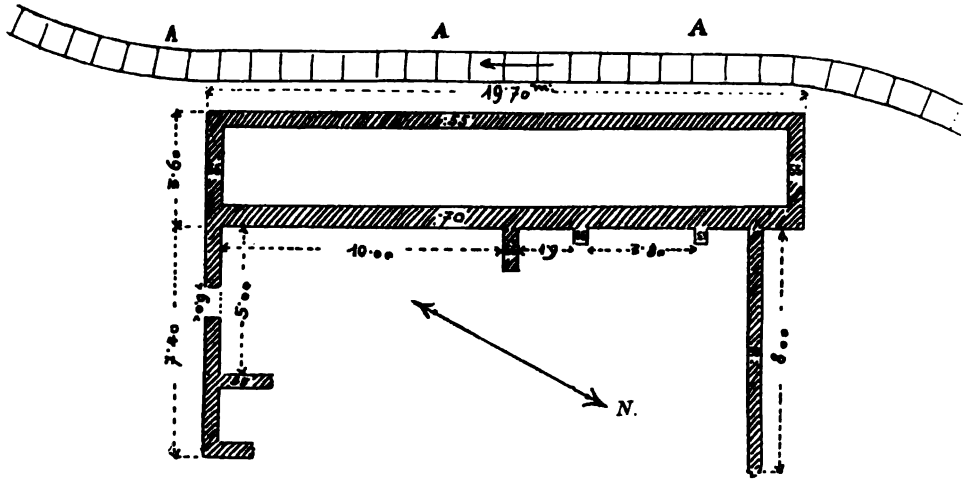


Fig. 84. Römische Ruine bei Stolac.

Das Gebäude hatte eine Frontlänge von 19·7 M., eine Tiefe von 10 M. und war, aus den zahlreich vorgefundenen Ziegelstücken zu schliessen, mit Ziegeln gedeckt. Nach den vorhandenen Trennungsmauern und Ansätzen von solchen war der Innenraum in sechs Abtheilungen geschieden. Das Fehlen von Estrich, sowie von jeder Spur einer Wandverkleidung, dann die beträchtliche Grösse der Räumlichkeiten sprechen eher für die Verwendung als Stall- und Wirthschaftsgebäude als für die zu Wohnzwecken. Es wurden darin nur einige eiserne Nägel und zwei kleine Bronzemünzen des constantinischen Zeitalters gefunden. An der Längsseite des erwähnten Gebäudes,

[1]) Die vorslavische Topographie der Bosna, Hercegovina etc.

[2]) Vgl. diese Mitth., Bd. I, S. 284.

circa 1·5 M. von der Mauer entfernt, wurden die Reste einer primitiv angelegten Wasserleitung (*A* im Plane) aufgedeckt; Figur 85 zeigt einen Querschnitt derselben. Das zu beiden Seiten führende Mauerwerk ist in einer Stärke von 40 Cm. und in einer

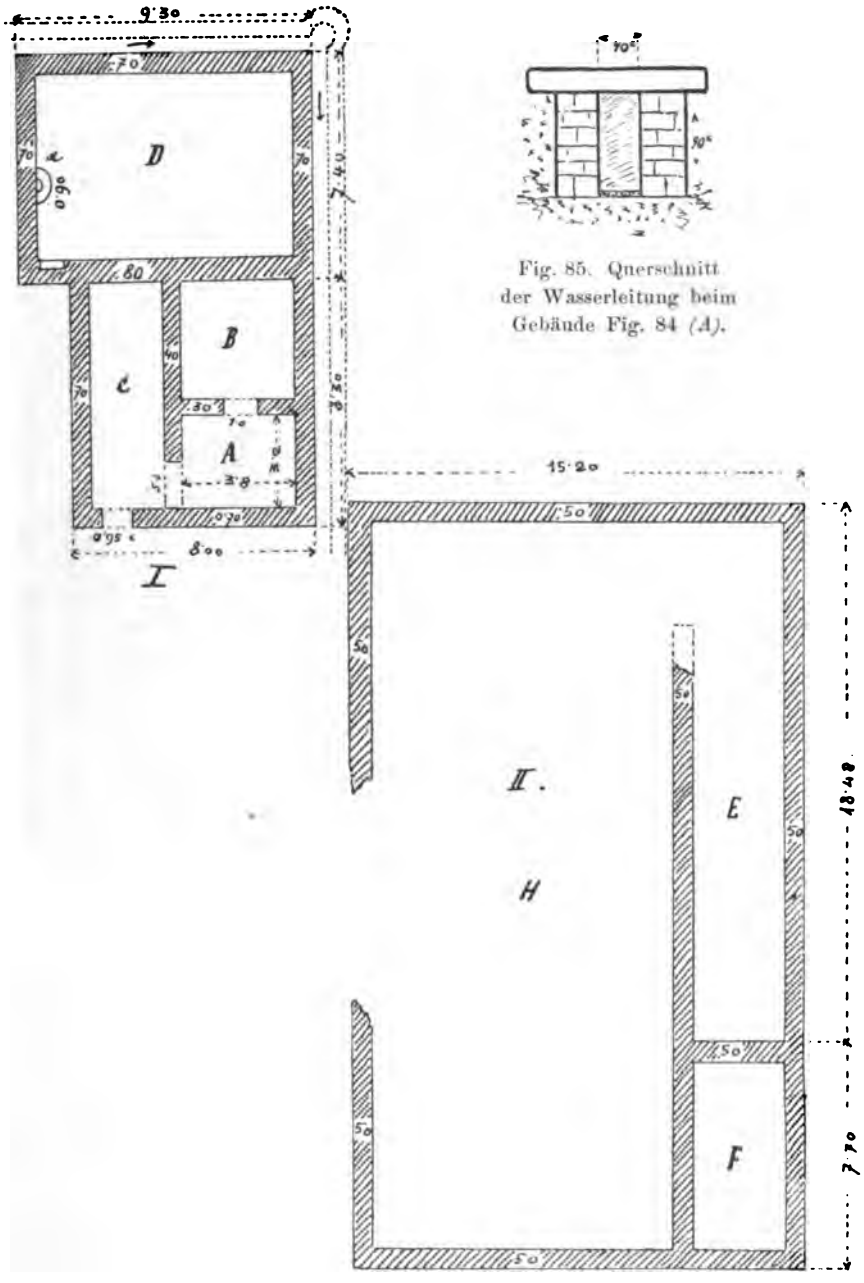


Fig. 85. Querschnitt der Wasserleitung beim Gebäude Fig. 84 (*A*).

Fig. 86. Zwei römische Gebäude auf dem Felde der Salko Dizdarić bei Stolac.

Höhe von 90 Cm. aus Bruchstein mit Crvenica aufgemauert. Die innere Lichte des Wasserganges beträgt 40 Cm.; der Boden besteht aus festgestampfter Crvenica, die Decke bilden grössere Kalksteinplatten, deren Stossfugen mit Mörtel verstrichen waren.

Die Wasserleitung begann zweifellos an der etwa 2 Kilometer von Stolac entfernten Njivicaquelle und versorgte den in der Ebene gelegenen Theil der römischen Stadt mit Trinkwasser.

Werthvollere Aufschlüsse hat die vom besprochenen Gebäude circa 100 M. nordöstlich gelegene Feldparcelle des Salko Dizdarić ergeben.

Figur 86 zeigt den Grundriss der zwei an dieser Stelle ausgegrabenen Gebäude, von denen I ein Wohnhaus, II das zugehörige Wirthschaftsgebäude sammt Hofraum vorstellt. Um bis an das Niveau des Estrichs zu gelangen, musste eine 2 M. starke Erdschichte bewältigt werden. Das aufstrebende, aus roh zugehauenen Bruchsteinen bestehende Mauerwerk war in einer Höhe von 0·9 M. erhalten. Die Disposition der Räume im Wohnhause war folgende.

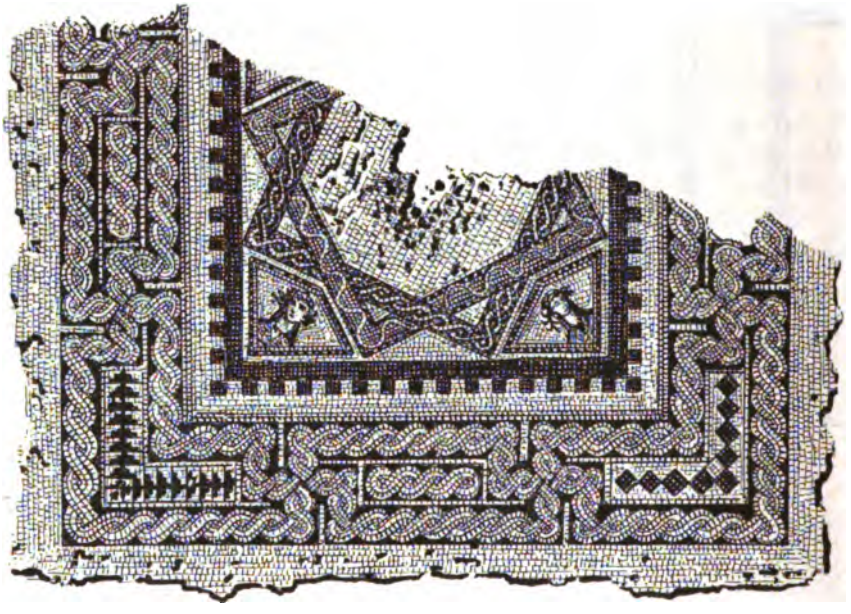


Fig. 87. Mosaik im Raume A des Hauses I, Fig. 86.

An der Südseite führte ein 0·95 M. breiter Eingang über zwei Sandsteinstufen herab in die Vorflur *C*, welche mit einem Gussestrich versehen war. Aus dieser führte ein 1·5 M. breiter Gang, welcher, nach den im Thürsteine befindlichen Rinnen zu urtheilen, durch eine Schieberthür verschliessbar war, in das Gemach *A*, welches wegen seiner besonderen, relativ kostbaren Ausschmückung als das Prunkzimmer des Hauses anzusprechen ist. Die Wände waren bis zu einer Höhe von 0·7 M. mit massiven, fein abgeschliffenen Sandsteinplatten, welche durch starke bronzene Klammern an das Mauerwerk befestigt waren, verkleidet; über diesem Sockel scheint die Wand, sowie die Decke, mit einer Art von Marmorgetäfel bedeckt gewesen zu sein, denn es wurden in dem das Gemach ausfüllenden Schutte nahe an 600 theils rechteckig, theils trapezförmig zugehauene verschiedenfarbige, geschliffene Marmorstücke aufgefunden. Von Wandbewurf oder Wandmalerei war nichts zu entdecken. Die Hauptzierde des Zimmers bildete das den Boden bedeckende, leider nur zur Hälfte erhaltene Mosaik (Figur 87). Das Mittelstück und zwei der rautenförmigen Seitenfelder waren gänzlich vernichtet und nur ein Theil der Bordüre, sowie zwei Seitenfelder intact. Die Bordüre bildet ein

FIALA-PATSCH: Römische Fundorte in der Hercegovina.

Brustbild einer Frau

aus der rechten Ecke des Mosaiks Fig. 87 ($^1/_6$).

FIALA-PATSCH: Römische Fundorte in der Hercegovina.

Brustbild eines Mädchens

aus der linken Ecke des Mosaiks Fig. 87 ($^1/_6$).

von einem Flechtbande durchlaufener Mäander, der in den Ecken des Mosaiks Füllungen von geradlinigen Ornamenten aufweist. Die zwei Seitenfelder enthalten weibliche Brustbilder, welche nahezu in natürlicher Grösse ausgeführt sind; und zwar:

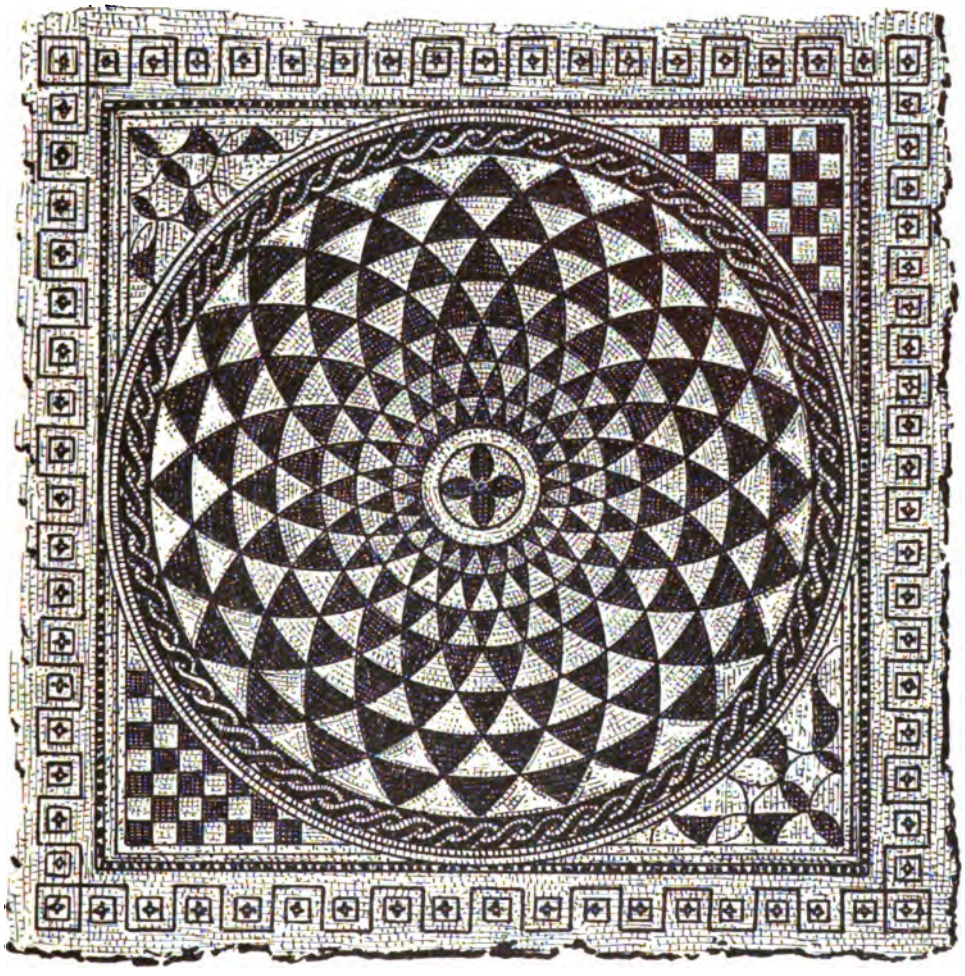


Fig. 88. Mosaik im Raume B des Hauses I, Fig. 86.

Taf. VIII ($^1/_6$). Brustbild einer älteren Frau, bekleidet mit einer auf der Brust sichtbaren dunkelvioletten Stola und einer hellvioletten, über den Kopf gezogenen und auf der Brust sorgsam übereinander gelegten Palla; um das Haupt ein Olivenkranz. Taf. IX ($^1/_6$). Brustbild eines jungen Mädchens mit langem, über den Nacken herabwallendem blondem Lockenhaare, welches ein reicher bunter Blumenkranz ziert, von dem beiderseits je eine Binde auf die Schulter fällt; um den Hals ein Collier.

Der von dem Künstler so sorgfältig durchgeführten Differenzirung der beiden Frauen im Alter, in der Bekleidung und im Kopfschmucke muss eine ganz bestimmte Absicht zu Grunde liegen. Die ursprüngliche Vierzahl der Figuren und die charakteristischen Kränze lassen die Intention erkennen: es sollten die vier Jahreszeiten zur Darstellung gebracht werden. Die ältere, wärmer gekleidete Frau mit dem Olivenkranze ist die Herbsthore, die jüngere, mit den Kindern des Frühlings geschmückte ist die Personification dieser Jahreszeit.

Die Ausführung des Mosaiks in buntem Steine und Glaspaste ist eine technisch vollkommene, ja beinahe künstlerische zu nennen. Die je einen Quadratmeter grossen Bilder wurden unter Ueberwindung bedeutender technischer Schwierigkeiten ohne jegliche Beschädigung gehoben und den Sammlungen des Landesmuseums einverleibt. Aus dem soeben beschriebenen Prachtgemache gelangt man durch eine 1 M. breite Thüröffnung in den Raum *B*, dessen Boden ebenfalls mit einem Mosaik bedeckt war. Dasselbe (Figur 88), aus mehreren geometrischen Motiven bestehend, in schwarzen und weissen Steinen ausgeführt, wurde in seinen ganzen Dimensionen, 3·24 Quadratmeter, gehoben und im Landesmuseum aufgestellt. Die Wände dieses Zimmers waren durch einfache Malerei, rothe und grüne Felder, sowie Palmettenmotive decorirt. Interessant war der Umstand, dass der Wandbewurf dieses Raumes deutliche Spuren einer wiederholten Erneuerung zeigte, indem drei Schichten, jede mit Malerei versehen, an den Wänden aufeinandergeklebt gefunden wurden. Der im Plane mit *D* bezeichnete Raum war mit Gussestrich versehen und wird nach den daselbst vorgefundenen Objecten (zwei Mühlsteine, Fragmente eines grossen kesselartigen Gefässes aus Kalkstein und zahlreiche Gefässscherben) die Küche gewesen sein. Der Boden des Gemaches lag um 30 Cm. höher als in *A*, *B* und *C*; der Eingang scheint aus der Flur *C* über eine kleine Holzstiege nach *D* geführt zu haben. An der einen Wand war ein aus Kalksteinen aufgemauerter Ausguss, *a*, angebracht, welcher mit dem an der Nord- und Ostseite des Gebäudes verlaufenden Abflusscanale in Verbindung stand. In dem Schutte fanden sich Fragmente zweier Säulentrommeln und das Bruchstück eines Grabsteines (Figur 89). Es stammt von der oberen Seite einer Kalksteinplatte mit primitivem Giebel und Eckakroterien (rechts abgebrochen); zwischen Giebel und Schrift eine Rosette, deren Blätter durch vier Striche angedeutet sind; Inschriftfeld ohne Umrahmung; Höhe 0·34, Breite 0·35, Dicke 0·09. Zeilen vorgerissen, doch reichen die rohen Buchstaben (Zeile 1: 0·05, Zeile 2: 0·045 hoch) nicht bis an sie heran; Zeilen hart aneinander.

Fig. 89.

Verantius iunior fi . . . . .

Das mit II bezeichnete Gebäude bestand aus den mit Gussestrich versehenen Räumen *E* und *F* und dem ungepflasterten Hofraume *H*. Sowohl das Wohngebäude als auch das Wirthschaftsgebäude waren mit Ziegeln gedeckt. Unter den zahllosen Dachziegelfragmenten wurden auch zwei mit Stempeln versehene gefunden.

Fig. 90.
Ziegelbruchstück mit Stempelinschrift ($^1/_3$).

Fig. 91.
Ziegelbruchstück mit Stempelinschrift ($^1/_3$).

Figur 90. Bruchstück eines Ziegels, allseits gebrochen, roth gebrannt; Höhe 0·13, Breite 0·16, Dicke 0·035; innerhalb einer Eintiefung erhabene, 0·023 hohe Buchstaben:

Q. G]rani Prisc(i)

Vgl. C. I. L. III 3214$_7$ aus Curzola. Bis jetzt sind Ziegel dieser Fabrik weit häufiger im Norden der Adria vorgekommen.

Figur 91. Bruchstück eines Falzziegels, blassroth gebrannt; Höhe 0·4, Breite 0·23, Dicke am Falz 0·05, sonst 0·023; Schild auf der Falzseite, knapp am unteren Rande; Höhe des Schildes 0·02, Breite 0·085; Höhe der Buchstaben 0·015.

Super

Bisher in Dalmatien unbezeugt.

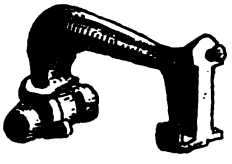


Fig. 94. Kniefibel mit doppelter Nadel, Bronze ($^1/_1$).

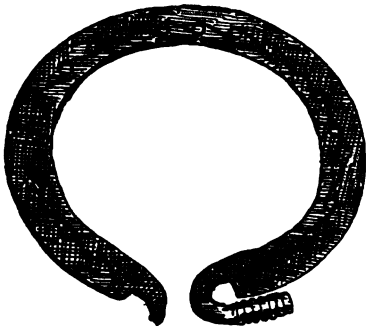


Fig. 95. Bronzene Schnalle ($^1/_1$).

Fig. 92. Eiserner Fingerring ($^1/_1$).

Fig. 93. Bronzener Fingerring ($^1/_1$).

Fig. 96. Bronzene Schnalle ($^1/_1$).

Unter den im Gebäudeschutte ausgegrabenen Funden verdienen die Münzen die erste Erwähnung; es wurden deren 1 silberne und 84 bronzene gefunden. Die Silbermünze ist ein Denar des Geta, die bronzenen gehören den Kaisern Gallienus, Probus, Maximianus, Constantinus Chlorus, Constantinus II., Constantius, Constans und Valentinianus I. an, reichen demnach bis 375 n. Chr. An anderen Gegenständen wurden ein

eiserner Fingerring (Figur 92, $^1/_1$), ein solcher aus Bronze (Figur 93, $^1/_1$), eine bronzene Kniefibel (Figur 94, $^1/_1$), zwei grössere bronzene gravirte Schnallen (Figur 95 und 96, $^1/_1$), eine aus Bronzeblech getriebene Rosette (Figur 97, $^1/_1$), ein Fingerring aus blauer Glaspaste, ein Ringstein aus Glaspaste (brauner Frauenkopf auf blauem Grunde), zwei Glasperlen, ein bronzener Knopf (Figur 98, $^1/_1$), zwei bronzene Schlüssel (Figur 99 und 100, $^1/_1$),

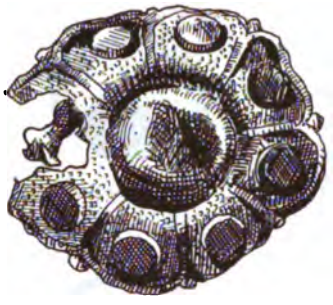


Fig. 97.
Rosette aus Bronzeblech ($^1/_1$).

Fig. 98.
Bronzeknopf ($^1/_1$).

Fig. 99.

Fig. 103.
Torso einer Sandsteinfigur ($^1/_6$).

Fig. 101.
Eiserne Pfeilspitze ($^1/_1$).

Fig. 102.
Bronze ($^1/_1$).

Fig. 100.

Fig. 99—100.
Bronzene Schlüssel ($^1/_1$).

eine grosse eiserne Pfeilspitze mit langen Widerhaken und abgesetztem Schaftdorn (Figur 101, $^1/_1$), ein Bronzegeräth unbestimmter Deutung (Figur 102, $^1/_1$), eiserne Nägel, eiserne und bronzene Klammern, Bronzefragmente, Bruchstücke von gläsernen und irdenen Gefässen und zwei Glasperlen gefunden.

Durch Herrn Bezirksleiter v. Adamović wurde in der Hausmauer eines türkischen Wohnhauses der Torso einer männlichen, in halber Lebensgrösse ausgeführten Statue entdeckt und dem Landesmuseum zugewendet. Das Stück soll vor Jahren mit diversen

Bausteinen von dem Riede „Oklade", der Stätte unserer Ausgrabungen, in das Haus gebracht worden sein. Der aus Sandstein gemeisselte Torso (Figur 103) hat eine Höhe von 0·44 M. und eine Schulterbreite von 0·22 M. Es fehlen der Kopf, die beiden Arme (links vom Biceps an), Theile der Unterschenkel und die Füsse; die Brustseite ist links stark beschädigt, die Rückseite ist sehr roh und flüchtig behandelt, so dass es den Anschein hat, dass die Statue nur für die Vorderansicht bestimmt war. Die halbnackte Figur steht auf dem rechten Beine und hat das linke zurückgesetzt; sie ist mit einem zweifachen Gewande bekleidet. Das eine ruht mit einem Zipfel auf der linken Schulter, geht in breiter Lage über den Rücken zur rechten Hüfte, hebt sich hier und wurde, wie es scheint, von der rechten Hand gehalten. Diese ist ausgestreckt zu denken, weil keine Spur von ihr am Körper sichtbar ist. Das zweite Gewand verhüllt, von der rechten Hüfte ausgehend, vorne und rückwärts die Beine und fällt an der rechten Seite, hier eingeschlagen, lang herab. Der linke Arm wurde, wie der Armstumpf und das Fehlen jeglicher Spur am Körper erkennen lassen, ebenfalls vom Körper entfernt gehalten. Die Bildung des Körpers ist anatomisch richtig, das Gewand roh und flüchtig gehalten. Vielleicht lassen die etwas weichen Körperformen und die scheinbar zufällige, aber wohl berechnete Enthüllung des Unterleibes und der Brust auf eine Attisdarstellung schliessen.

In der Mauer des Steueramtes von Stolac befanden sich zwei Inschriftfragmente, welche in der Stadt selbst gefunden wurden. Jetzt befinden sich beide Platten im Lapidarium des Landesmuseums.

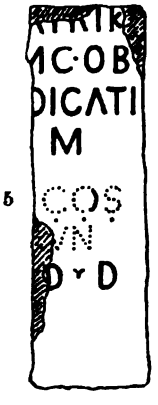


Fig. 104.

Die eine (Figur 104) ist das Bruchstück eines Kalksteinblockes, allseits abgearbeitet. Die Oberfläche ist theilweise abgesplittert; die Höhe beträgt 0·63, die Breite 0·21, die Dicke 0·14 M. Grösse der Buchstaben zwischen 0·035 und 0·04 M.

Zeile 4. Vor und hinter M ist keine Buchstabenspur wahrnehmbar, die Zeile bestand demnach aus Siglen.

Zeile 5. Die Namen der beiden Consuln standen sammt COS in einer Zeile, man wird demnach wegen des genügenden Raumes an Consularpaare wie II SILANIS COS (189 n. Chr.), II ASPRIS COS (211 n. Chr.) u. s. w. oder wegen der Rasur vielmehr an Gesammtherrschaften wie DD NN PHILIPP COS, DD NN DECIIS COS u. s. w. denken müssen.

. . . . . v(otum) s(olvit) l(ibens)] m(erito) . . . . . co(n)s(ulibus) [. . . . . I]un(ias). [L(oco) d(ato)] d(ecurionum) d(ecreto).

Ob Zeile 2 *ob [honor(em)]* vorzuschlagen wäre, ist zweifelhaft. Trotz der Verstümmelung des Steines, die jener des folgenden völlig gleicht, so dass man bei beiden die gleiche nachträgliche Verwendung annehmen muss, ist die Inschrift von Bedeutung für die Erkenntniss der Geschichte von Alt-Stolac. Es wird in ihr der Gemeinderath genannt; demnach befand sich in Stolac eine Ansiedlung mit städtischem Charakter.

Fig. 105.

Figur 105. Bruchstück von der linken Seite eines Kalksteinblockes, allseitig abgearbeitet, Profilirung der linken Seitenfläche zum Theil erhalten, Oberfläche stellenweise abgesplittert; Höhe 0·61, Breite 0·25, Dicke 0·21; Grösse der Buchstaben zwischen 0·04 und 0·045 M.

Zeile 1. Der erste Buchstabenrest unsicher, der zweite A.

Zeile 7. Der Punkt im C scheint eine spätere Verletzung des Steines zu sein.

et . . . Pa]piria [domo] Ting[itano] Ami[a . . . . . ., q(ui)
vi]xit a[n(nos) . . . . . ., ? nep(oti)] eor[um . . . . . .,]
Clem[ens? par(entibus) et] filio . . . .

Die gegebene Ergänzung schien uns angemessener, als wenn man die Buchstabencomplexe in Zeile 2—4 für Personennamen halten würde.

Domo und *Tingitano* (statt des kurzen Stadtnamens) wurde des Raumes wegen angenommen.

eor[um in Zeile 6 weist auf andere zu Beginne der Inschrift genannte Personen hin.

III. Ljubuški und Umgebung.

Unweit des an der von Ljubuški nach Vitina führenden Strasse gelegenen Ortes Proboj stiessen Feldarbeiter beim Umgraben eines Tabakfeldes auf Mauerzüge und fanden hiebei einige kleine Bronzemünzen des Kaisers Constantius I., sowie einige Fragmente römischer Glasgefässe. Das Feld liegt noch im Bereiche der Ortschaft Radišići, circa 200 Schritte nordöstlich von der über den Probojer Bach führenden Brücke gegen die Quelle Probojsko vrelo zu. In der nächsten Nähe der genannten Brücke stehen

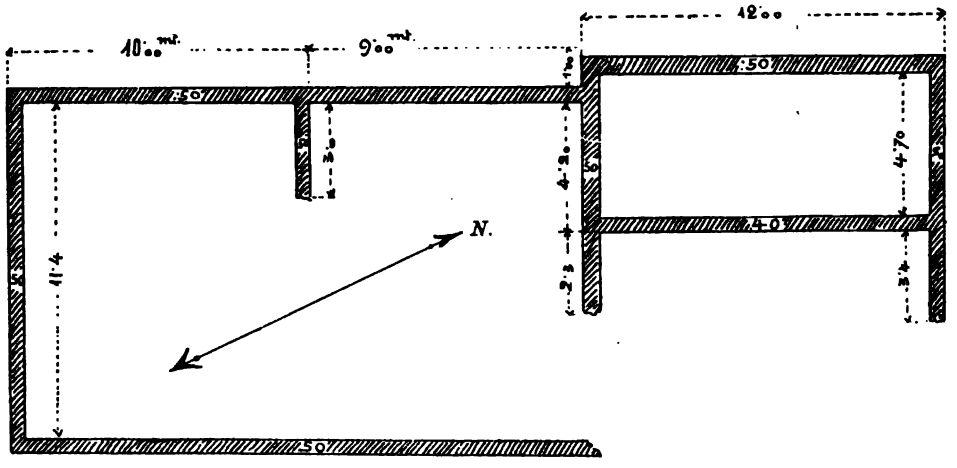


Fig. 106. Ruine eines römischen Gebäudes bei Proboj.

heute noch Pfeiler einer römischen einfachen Bogenbrücke, einige Quadern derselben sind in die neue Brücke verbaut. Bei der hier vorgenommenen Grabung wurden circa 0·6 M. unter der Oberfläche Reste eines Gebäudes von 31 M. Länge und 11·4 M. Breite aufgedeckt. Die Mauern bestehen aus in Mörtel gelegten, roh zubehauenen Bruchsteinen; die Eindeckung war den massenhaft vorhandenen Resten zufolge aus Dachziegeln hergestellt; Mosaik oder Gussestrich waren nicht vorhanden. Die Anlage (Figur 106) scheint den bedeutenden Dimensionen der Innenräume zufolge eher öffentlichen als privaten Zwecken gedient zu haben. Von den beweglichen Funden verdienen zunächst die Inschriften auf Ziegeln und Verwandtes Erwähnung.

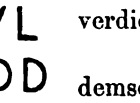


Fig. 107.

Figur 107. Bruchstück einer Thonröhre, Höhe 0·05, Dicke 0·01; auf demselben nach dem Brennen eingeritzte 0·07 M. hohe Buchstaben. *Iul(ius) Cod(rus?)* vgl. C. I. L. III 9206 (Salonae): *Cod. L(ucii) n(ostri)?*

Figur 108. Bruchstück eines Ziegels, allseits abgebrochen, Höhe 0·09, Breite 0·1, Dicke 0·03. Umrahmung und Buchstaben vertieft, Grösse der letzteren 0·007; Höhe des Schildes 0·021.

L.] Maltini Abascanti. Vgl. C. I. L. III 3214_9 (Zara). Dieser Stempel ist bis jetzt so selten, dass die Frage nach dem Ursprungsorte der ihn tragenden Ziegel noch nicht aufgeworfen wurde; man kann die Fabrik vielleicht in das Gebiet von Salonae verlegen, wenigstens findet sich der Name Maltinius in unserer Provinz nur hier. C. I. L. III 2264 (Clissa bei Salonae): *D. M. Cameri[ae] Heroid[i] def. ann[orum] XVIII Maltinia Bon[o]sa filiae infelicissim.* . . . . 2425 (Sučurac): *Maltinia Pud.* . . . . *P. Acl. Catandioni marito pientissimo, con quo vixi annos XXX.*

Fig. 108. Ziegelbruchstück mit Stempelinschrift (1/2).

Von hier aus wurden die Fabrikate wie die der anderen Etablissements nach Norden und Süden und ins Hinterland verschickt.

Von Münzen wurden im Ganzen 16 Stücke, darunter ein Denar der Sabina, eine Bronzemedaille Diocletians, eine solche von Maximianus und diverse kleinere Bronzemünzen von Constantin I. und II. gefunden.

Häufig waren Glasscherben, sowohl von Gefässen als auch von flachen Scheiben, ebenso Thongefässfragmente. Zwei bronzene Nägel, mehrere grosse Klumpen geschmolzener Bronze, zahlreiche eiserne Nägel, Bolzen, Klammern und Beschläge, ein kleiner runder bronzener Nadelkopf und ein Stück mit getriebenen Ornamenten verzierten Bronzebleches bilden die übrige Fundmasse.

In der Nähe der Ruine, sowie bei der etwa 200 Schritte entfernten Quelle wurden grosse Steinplatten mit sorgfältig eingemeisselten Rinnen gefunden, Reste einer von der Probojer Quelle zum Gebäude führenden Wasserleitung.

Einen Kilometer östlich von der Probojer Brücke entfernt befinden sich auf einer mit 256 M. Seehöhe côtirten, Gradina genannten Kuppe des von Ljubuški nordwestlich streichenden Gebirgszuges Reste eines römischen Wachthauses (?); die Fundamente sind stellenweise noch gut erhalten, das obere Mauerwerk leider total zerstört. Schatzgräber sollen dort vor Jahren eine grössere Anzahl von Silbermünzen des Kaisers Hadrian gefunden haben. In der Nähe der Probojer Häuser stiess man beim Ackern an mehreren Stellen auf römische Brandgräber; die Funde (Bronzen und Balsamarien) wurden von den Bauern achtlos weggeworfen, nur zwei theilweise beschädigte Balsamarien konnten für das Landesmuseum erhalten werden.

Auf der südöstlich von der Probojer Brücke gelegenen Wiesenparcelle Dračevica wurde ein grösserer Complex von römischen Gebäuderuinen constatirt. Das Landvolk nennt die Stätte „crkva sveti Ruže". Beim oberflächlichen Durchsuchen der zahlreichen, von Gebüschen umwucherten Trümmerhaufen wurden zwei Inschriftsteine und eine Säulentrommel entdeckt.

Fig. 109.

Figur 109. Bruchstück eines Säulchens, oben und unten gebrochen, Kalkstein; Höhe 0·19, Durchmesser 0·16; Höhe der Buchstaben 0·045.

Zeile 1: Das R in CAESAR ist unsicher.

Imp(eratori) Caesar(i) D[om]itio [Aur]eliano [P(io) F(elici) . . . . . .

Die Bestimmung des Säulchens ist nicht recht klar; für einen Meilenstein ist der Durchmesser zu klein.

Figur 110. Quadratische Tafel aus Kalkstein mit einfacher Umrahmung, rechts und links unten abgebrochen; Höhe 0·45, Breite 0·35, Dicke 0·135; unregelmässige Interpunction, ungleich hohe Buchstaben, in Zeile 1: 0·04, in Zeile 2—4: 0·028, in Zeile 5—6: 0·02.

Fig. 110.

D(is) [M(anibus)]. Q. Iul(io) Vere[cundo] (centurioni) co-h(ortis) VIII v[ol(untariorum) ? T]itia Spes co[ni(ugi) et Q] Iulius Iulia[nus] pat(ri) b(ene) m(erenti) pos(uerunt).

Zeile 3: *c(ivium) R(omanorum)* wurde nicht hinzugefügt, weil dieses Cognomen bisher auf keinem dalmatinischen Steine angegeben worden ist.

Zeile 4: Es kann an dem Gentilnamen der Frau nur ein Buchstabe fehlen; es lässt sich *Pitia* oder das häufiger vorkommende *Titia* vorschlagen. *Spes* als Cognomen kommt auch C. I. L. III 2841 (Burnum) zweimal vor.

Der Fundort dieses Steines, Dračevica, ist von dem Lager von Bigeste—Humac nur etwa 20 Minuten entfernt; es wird also anzunehmen sein, dass Julius Verecundus in Dračevica starb, als seine Cohorte in Bigeste in Garnison lag. Die Stationirung der cohors VIII vol. in Humac ist bezeugt durch die in nächster Nähe von Dračevica, in Kutac gefundene Inschrift C. I. L. III 6365 = 8490, wo zwei Soldaten der Cohorte genannt werden:

M. Plae. P . . . . miles chotis VIII vol. (centuria) Artani Marcelli, Noni Valentis (centuria) eadem Nonio Valenti benemerenti titulum posu(it) annorum XXX sti. VII.

Die cohors VIII voluntariorum gehört zu den ältesten Bestandtheilen des römischen Auxiliarheeres und war während der ganzen Dauer ihrer Existenz in unserer Provinz dislocirt. Auf dem benachbarten Ackergrunde wurde ein bronzenes Köpfchen (Griff?) (Figur 111, $^1/_1$) von Bauern gefunden.

Fig. 111. Bronzeköpfchen (von einem Griff?) ($^1/_1$).

Am rechten Trebežatufer bei Humac, circa 1000 Schritte von der Klostermühle stromabwärts wurden einige bis dahin unbekannte Inschriftfragmente gefunden. Am Orte befinden sich Spuren einer römischen Brücke und Reste von Hausruinen. Das Material ist meist in den die Aecker abgrenzenden Trockenmauern verbaut.

Figur 112. Bruchstück von der rechten unteren Ecke eines Kalksteinblockes, mehrfach umrahmtes Inschriftfeld, rechte Schmalseite ebenso profilirt wie die Vorderseite; Höhe 0·43, Breite 0·32, Dicke 0·32; Höhe der schönen regelmässigen Buchstaben 0·04, unter der Inschrift eine 0·188 hohe freie Fläche.

In Zeile 2 ist der Buchstabenrest sicher ein L. Die Versinterung des Steines lässt in Zeile 2 keine Interpunction erkennen.

Fig. 112.

Petr]onia [Luci]lla ma[tri p]ient(issimae)

Die Ergänzung der Namen soll natürlich nur etwas Mögliches bieten, ebenso passen für den Raum, der durch Zeile 3 bestimmt wird, *Tapponia, Pomponia* u. s. w., beziehungsweise *Catulla, Nigella, Procilla* etc.

Figur 113. Bruchstück von der oberen Seite einer Kalksteinplatte, das Inschriftfeld umrahmt; über demselben, wie es scheint, ein Naïskus für die Protomen; Höhe 10·95, Breite 0·36, Dicke 0·185; Grösse der guten Buchstaben 0·045.

L. Fron . . . . .

Figur 114. Bruchstück von der linken Seite einer Kalksteinplatte, linker Rand und Umrahmung erhalten; Höhe 0·17, Breite 0·24, Dicke 0·1; Grösse der Buchstaben 0·043.

. . . . vi[xit an]n(os) T . . . . .

Fig. 113.

Fig. 114.

Archäologische Tagebuchblätter.

Von

W. Radimský,

bosn.-herceg. Berghauptmann.

Fortsetzung.[1])

(Mit 33 Abbildungen in Texte.)

Inhalt: 15. Zwei Bronzen aus Čapljina. — 16. Die Gradina von Turbe bei Travnik. — 17. Zwei Bronzen aus dem Plivagebiet bei Jajce. — 18. Die prähistorisch-römische Befestigung von Kalesia im Bezirke Zvornik. — 19. Einige Alterthümer von Gacko in der Hercegovina. — 20. Die Kirchenruine auf der Careva luka bei Ermain in Bosnien. — 21. Ueber einige prähistorische und römische Baureste bei Grahovo im Bezirke Livno. — 22. Ein Legionsziegel aus Kladuša velika in Bosnien. — 23. Drei Funde aus dem Bezirke Ljubuški. — 24. Kolossale Fibel aus Ivanjska bei Banjaluka. — 25. Zwei Funde aus der Gegend von Bilek.

15. Zwei Bronzen aus Čapljina.

Čapljina im hercegovinischen Bezirke Ljubuški, an der Mündung des Trebižatthales in das Narentathal gelegen, muss schon in römischer Zeit als eine Station an der Strasse, welche aus dem Mostarer Felde am rechten Narentaufer durch das Defilé dieses Flusses über Žitomislić mit seiner römischen Burgruine Kozmaj gegen Narona führte, bestanden haben.[2]) Dies bezeugen die römischen Ziegelfragmente, namentlich von Dachfalzziegeln, sowie die römischen Kaisermünzen, welche in Čapljina wiederholt gefunden worden sind. Aber auch schon in prähistorischer Zeit war das ganze Trebižatthal besiedelt, und in mehreren Wallbauten und zahlreichen Tumulis, welche letztere wir im ganzen Trebižatthale verstreut finden, sind uns die Spuren jener vorrömischen Bevölkerung erhalten. Um jedoch nicht zu weit abzuschweifen, sei nur erwähnt, dass ich in der Umgebung des Dorfes Trebižat bei Čapljina allein über hundert Tumuli gezählt habe.

Dass diese Localität auch im Mittelalter nicht verlassen war, beweist uns die kleine Burgruine „Mala gradina“ im Nordosten von Čapljina, von welcher noch ein 6 M. langes, 9 M. hohes und 1·5 M. dickes Mauerstück erhalten ist. Es ist übrigens möglich, dass diese Ruine nur ein Wachtthurm der nahen Feste Gabela war. Wilkinson[3])

[1]) Nr. 1—14 siehe Bd. II, 1894, S. 50—72. Im letzten dieser kleinen Beiträge, S. 71, Z. 15 von unten, steht statt „Kalkstein“ unrichtig „Sandstein“. Dieser Druckfehler wird wohl keinen Leser über das Hauptmaterial der sogenannten „Bogumilensteine“ getäuscht haben, da die Varietäten des angeführten Gesteins im Folgenden ausdrücklich als Kalksteinarten bezeichnet sind und von dem viel seltener verwendeten Sandstein erst weiter unten, S. 72, Z. 6 von oben, die Rede ist.

[2]) Diese Mitth., Bd. II, 1894, S. 33.

[3]) Sir J. Gardner Wilkinson, Dalmatien und Montenegro mit einem Ausfluge nach der Hercegovina. Bearbeitet von Lindau. Leipzig 1849, S. 75.

erwähnt ferner bei Čapljina altbosnische sarkophagförmige Grabsteine, deren schräge Deckflächen dachziegelartig ornamentirt sein sollen. Es ist mir jedoch nicht gelungen, diese eigenthümlich verzierten Grabsteine wieder aufzufinden.

Als im Jahre 1891 neben dem Bahnhofe von Čapljina die Fundamente der ärarischen Tabakmagazine gelegt wurden, stiess man unter der ganzen Fläche des Magazines Nr. I und einem Theile des Magazines Nr. II in der Tiefe von 1—2 M. auf eine Menge römischer Ziegel und auf Reste von Mauerwerken, zwischen welchen sich auch zwei Bronzen fanden. Der Bauleiter, Herr Official Ottokar Koderle, war so freundlich, mir dieselben für das Landesmuseum in Sarajevo zu übersenden.

Das eine dieser Stücke (Figur 1) ist ein halbkugelförmiger, etwas zugespitzter Zierknopf von 3 Cm. Durchmesser und 1·5 Cm. Höhe, welcher oben mit drei Doppelkreisen und an der Peripherie mit länglichen radialen Schlitzen verziert ist. Solche Bronzebuckel kennen wir von Glasinac in grösserer Zahl,[1]) so dass über die Zeitstellung dieses Fundstückes kein Zweifel sein kann.

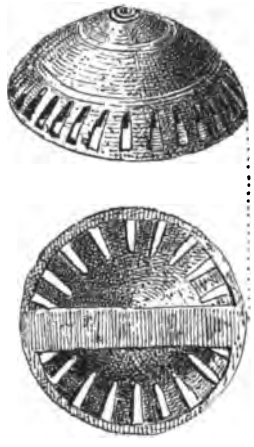


Fig. 1. Bronzener Zierbuckel von Čapljina (1/1).

Fig. 2. Bronzener Ohrring von Čapljina (1/1).

Das zweite Stück (Figur 2) ist ein kreisrunder Ohrring von 3·5 Cm. Durchmesser, dessen untere Hälfte verdickt und mit drei Scheibchen besetzt ist, welche an ihrer Peripherie je eine Reihe von perlenartigen Knöpfchen tragen. Zwischen diesen Scheibchen ist der verdickte Theil mit vier glatten Längsrippen und zwischen je zwei dieser Rippen mit einer Reihe von perlenartigen Knöpfchen ornamentirt.

Dieses Fundstück gehört wahrscheinlich dem frühen Mittelalter an, und auffallend ist daran nur der Umstand, dass die Verdickung der unteren Hälfte aus vollem Gusse und nicht aus einem feinen Drahtgebilde besteht, wie dies z. B. bei einem ähnlichen Ohrringe aus einem altslavischen Grabe von der Thunau bei Gars in Niederösterreich der Fall ist.

16. Die Gradina von Turbe bei Travnik.

Herr Dr. C. Marchesetti erwähnt in der Beschreibung seiner Reise von Spalato nach Sarajevo[2]) die Bergkuppe Gradina oberhalb der Ortschaft Turbe und vermuthet nach der Gestalt, dass dieselbe einen Wallbau trage.[3]) Eine nähere Besichtigung des Berges konnte er jedoch nicht vornehmen. Als mich mein Weg im Sommer 1892 an Turbe vorbeiführte, bestieg ich die Gradina und kann darüber Nachstehendes mittheilen:

Der genannte Berg, auf dessen Kuppe sich eine sehr sanft gegen Süden abfallende Fläche von 30—40 M. Breite befindet, erhebt sich steil und mit Gestrüpp dicht bewachsen am rechten Ufer der Lašva, in der Gemeinde Vlahovići. Auf dem Gipfel des Berges, im Norden der erwähnten Fläche erhebt sich eine längliche, mehrere Meter

[1]) Diese Mitth., Bd. I, 1893, S. 97f., 145—147 und 149—151. Neuerlich hat sich eine Anzahl solcher Knöpfe auch in einem Tumulus von Mosko bei Bilek gefunden.

[2]) Diese Mitth., I, 1893, S. 320.

[3]) Glasnik 1891, S. 248.

hohe Gromila. Circa 60 M. südlich vom Fusse der Gromila verläuft von Ost gegen West quer über den Bergrücken ein seichter Graben, an dessen äusserem Rande ein niederer Wall aus Klaubsteinen auf eine Länge von etwas über 40 M. deutlich erkennbar ist. Auffallend ist hier der Umstand, dass der Wall dem Graben vorliegt, da bei Wallbauten, wenn überhaupt ein Graben vorhanden ist, dieser sich in der Regel an der Aussenseite des Walles befindet. Südlich von dem Wall und Graben liegt eine ca. 40 M. lange ebene Fläche, worauf das Terrain wieder zur Höhe des dahinter liegenden Gebirgszuges emporsteigt. Die Plateaufläche zwischen der Gromila und dem Graben ist von Schatzgräbern vielfach durchwühlt, und in der aus den Löchern stammenden Erde fand ich viele Thonscherben von Freihandgefässen, wie sie auch sonst überall unter der Waldstreu und dem Waldrasen verborgen waren. Diese Topfscherben gleichen ganz jenen aus den früher beschriebenen Wallbauten unseres Landes, wie aus Mali Mošunj bei Vitez[1]), Majdan bei Varcar Vakuf[2]) oder Rogoš bei Blažuj[3]). Ihre Oberfläche ist in der Regel rauh und verwittert und war nur bei einzelnen Scherben ursprünglich geglättet. Die Farbe ist gewöhnlich aussen lebhaft roth, innen braun, seltener beiderseits roth oder dunkelbraun. Die Formen der Gefässe sind nicht mehr zu erkennen.

Hieraus ist ersichtlich, dass Marchesetti mit richtigem Blicke diesem Berge das Vorhandensein einer prähistorischen Fundstelle schon vom Fusse aus angesehen hat.

17. Zwei Bronzen aus dem Plivagebiet bei Jajce.

Gelegentlich einer Inspicirung der Grube und Hütte in Sinjakovo erhielt ich von dem dortigen Bergmeister Herrn Franz Syrowatka und von Herrn Hüttenmeister Andreas Torkar für das Landesmuseum zwei Bronzen, welche hier kurz beschrieben werden mögen. Die erste ist ein runder Tutulusknopf mit Oehr, 1·9 Cm. lang, 2·2 Cm. breit (Figur 3), aus der prähistorischen Ansiedlung auf der Gradina bei Majdan, von wo wir bereits eine Früh-La Tène-Fibel besitzen.[4])

Fig. 3. Spitziger Zierknopf, Bronze, aus der Gegend von Jajce ($^1/_1$).

Ein ganz ähnliches Stück bildet Ljubić aus der in die La Tène-Zeit hineinreichenden Nekropole von Prozor in Croatien ab,[5]) und ein gleicher Knopf, jedoch mit kürzerem Dorne ist auch in der mit Prozor gleichzeitigen Nekropole von Jezerine bei Bihać vorgekommen.[6]) Ferner wurde ein solcher Knopf mit kürzerem Dorne in der alten Ansiedlung von Sobunar bei Sarajevo gefunden, und drei ähnliche Stücke besitzt das Landesmuseum aus einem Tumulus von Varvara bei Prozor in Bosnien, an welchem letzteren Orte sie mit Schläfenringen zusammen vorkamen und daher möglicherweise einer jüngeren Zeit angehören.

Das zweite Stück ist eine römische Armbrust-Charnierfibel mit knieförmigem Bügel, 4·1 Cm. lang, 2·6 Cm. hoch (Figur 4), welche auf einem Acker im Riede Gorica der Gemeinde Stupna bei Jajce, am linken Ufer der Pliva, gefunden wurde.

An dem Kopfe dieser Fibel ist nur die innerhalb des Charnieres decorativ fortgesetzte Krümmung des Bügels, am Fusse jedoch

[1]) Diese Mitth., Bd. II, 1994. S. 67, Figur 13. [2]) Diese Mitth., Bd. I, 1893. S. 181, Figur 1—12.
[3]) Diese Mitth., Bd. II, S. 50f. [4]) Diese Mitth., Bd. I, S. 182, Figur 13.
[5]) Popis ark. odjela nar. zem. muz. u Zagrebu, Bd. I, Taf. XXVII, Figur 187.
[6]) Siehe oben S. 113, Figur 255.

die eigenthümliche Nadelrast und die zum Schutze gegen die Nadelspitze bestimmte kleine Ansatzplatte bemerkenswerth.

Ljubić bringt[1]) aus der Umgebung von Jajce, also aus der Gegend unseres Fundstückes, die schlechte Abbildung einer ganz ähnlichen Kniefibel und versetzt sie ohne Scrupel in die Bronzeperiode. Eine ganz gleiche Fibel und der Fuss einer zweiten solchen wurden 1892, von einer römischen Nachbestattung herrührend, in einem Grabhügel bei Čitluci (Glasinac) angetroffen.[2]) Diese Fibelform scheint demnach in Illyricum häufig im Gebrauche gewesen zu sein.

Fig. 4. Römische Kniefibel, Bronze, aus der Gegend von Jajce ($^1/_1$).

18. Die prähistorisch-römische Befestigung von Kalesia im Bezirke Zvornik.

Im Jahre 1891 hat der Gendarmerie-Wachtmeister Tomo Dragičević der Landesregierung die Anzeige erstattet, dass bei dem Dorfe Kalesia srbska der Gemeinde Prnjavor im Bezirke Zvornik auf einem Felsen Mauerüberreste, Ziegelstücke und römische Münzen vorkämen. Auf mein Ersuchen hat hierauf der Bergcommissär Herr Eduard Vorličck die Localität besichtigt und mir nebst einigen Funden die nachstehenden Mittheilungen überbracht.

Etwa eine halbe Stunde nordöstlich von dem Dorfe Kalesia srbska erhebt sich als eine Vorstufe des Berges Prosjek der Hügel Gradina, welcher nach Ost, Süd und West isolirt und auch gegen Nord von dem dahinter ansteigenden höheren Gebirge durch eine Einsattlung getrennt ist. In Ost und West fliessen am Fusse des Hügels kleine Bächlein herab, welche sich im Süden desselben vereinigen und den Bach Kalesica bilden. Die Kuppe dieses Hügels besteht in Süd und West aus steilen Kalkfelsen, während in Ost und Nord zwar steile, aber doch zugängliche Gehänge vorhanden sind. Das Plateau hat eine nordsüdliche Länge von etwa 40 M. bei einer ostwestlichen Breite von etwa 20 M. und fällt sanft gegen Südost ab. Nur auf der höchsten Stelle im Norden findet sich eine kleine, ebene Fläche.

Von Wällen findet sich keine Spur, aber an den durch die Natur minder geschützten Rändern des Plateaus im Norden und Osten sind die Grundfesten einer in festen Kalkmörtel, ohne Beimischung von Ziegelstückchen, gelegten Mauer vorhanden. Diese bestand aus gewöhnlichen Bruchsteinen; doch fanden sich zwischen dem Schutt auch bearbeitete Tuffsteine vor. Ziegelfragmente waren nicht vorhanden, und was Herr Dragičević dafür gehalten hatte, waren nur Stücke rothgebrannten Thonmergels.

In dem steil abfallenden Felsen der Südwestseite findet sich ferner eine kleine Höhle, welche nur von dem Hügelplateau aus zugänglich ist. Der Einschnitt vor dieser Höhle ist etwa 2 M. lang, und nur ebenso tief ist auch der bedeckte Theil der Höhle. Der Boden des Vorplatzes sowie der Höhle sind mit Rasen bewachsen, eine Grabung wurde nicht vorgenommen.

Bei einer oberflächlichen Absuchung des Plateaus fand Herr Vorličck eine Menge verstreuter Feuersteinsplitter, wovon zwei Stücke hier (Figur 5 und 6) abgebildet sind, dann einen Splitter aus Obsidian, das erste in Bosnien gefundene und wahrscheinlich in alter Zeit weit hergebrachte Stück dieses vulcanischen Gesteins. Ausserdem war

[1]) Popis ark. odjela nar. zem. muz. u Zagrebu, I, pag. 97, und Taf. XIV, Figur 92.

[2]) Diese Mitth., Bd. I, S. 136, Figur, 23.

Fig. 7. Eiserne Pfeilspitze von der Gradina bei Kalesia ($^1/_1$).

der Boden überstreut mit Scherben älterer handgeformter und jüngerer römischer, auf der Drehscheibe erzeugter Thongefässe; dabei fand sich auch das wulstige Randstück eines weingelben Glasgefässes. Von römischen Münzen brachte der genannte Herr nur ein stark angegriffenes Kupferstück. Römisch ist auch die in Figur 7 abgebildete eiserne Pfeil- oder Bolzenspitze, 5·7 Cm. lang, unten defect, mit pyramidaler Spitze. Aehnliche römische Pfeilspitzen, welche Lindenschmit[1]) aus Mainz abbildet, sind schlanker und auch ihre Spitzen mehr gestreckt. Dagegen entspricht unsere Form bis auf die bedeutend geringere Länge einer Pfeilspitze aus dem sogenannten „Waffenloche“ in St. Michael bei Adelsberg in Krain, welche Dr. M. Hoernes[2]) für römisch erklärt hat.

Fig. 5.

Fig. 6.

Fig. 5—6. Feuersteinsplitter von der Gradina bei Kalesia ($^1/_1$).

Es lässt sich demnach die Vermuthung aussprechen, dass in Kalesia an der Stelle einer früheren prähistorischen Ansiedlung eine kleine römische Befestigung errichtet worden ist, wie ich dies in Bosnien und der Hercegovina schon wiederholt constatiren konnte.

19. Einige Alterthümer von Gacko in der Hercegovina.

Die Hochebene von Gacko war schon in prähistorischer Zeit stark besiedelt, was durch den Wallbau über dem Dorfe Gradina im Nordwesten der Stadt, dann durch die ungemein zahlreichen, alle umliegenden Höhen einnehmenden und auch in der Ebene selbst, z. B. bei Muhovići, vorkommenden Tumuli, sowie durch eine bei 60 Cm. starke, ganz mit prähistorischen Thongefässscherben erfüllte und offenbar von einer höher gelegenen Ansiedlung zusammengeschwemmte Schichte neben der Strasse Gacko-Avtovac hinlänglich verbürgt erscheint. Die letztgenannte Schichte liegt etwa 700 M. westlich von der Strassenbrücke über die Mušica und ist gelegentlich des Strassenbaues im Jahre 1887 entdeckt worden.

In römischer Zeit muss unterhalb der heutigen Stadt eine grössere Ansiedlung bestanden haben, denn beim Bau der orientalisch-orthodoxen Kirche stiess man auf die in Mörtel gelegten Grundmauern eines quadratischen Gebäudes, von welchem nach verschiedenen Richtungen Mauerzüge ausliefen. Zwischen dem Schutte dieser Grundmauern und um dieselben herum fanden sich zahlreiche römische Mauer- und Dachziegel, zumeist von lichtgelber, seltener von rother Farbe. Von der Kirche gegen Nordwest, weit über das neu erbaute Hôtel hinaus, sind die Felder westlich der Strasse in grösserer Breite ganz überstreut mit römischen Ziegelfragmenten und bearbeiteten Tuffsteinstücken, und gewiss würde man hier beim Abgraben überall auf römische Grundmauern stossen. Dass ferner sowohl die ganze Umgebung von Gacko als auch jene der nahen Militärstation Avtovac ziemlich ergiebige Fundorte römischer Münzen sind, ist seit längerer Zeit bekannt.

Als ich im Jahre 1887 Gacko zum ersten Male besuchte, wurde die nach Avtovac führende Strasse renovirt und behufs Gewinnung von Materiale ein Hügel neben der

[1]) Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit, Bd. I, Heft XI, Taf. 4, Figur 18 und 27.

[2]) Mitth. d. A. G. in Wien, Bd. XXII, 1892, S. (9), Figur 15, und S. (10)

bereits erwähnten neuen Kirche abgegraben. Dieser Hügel fiel noch in die Fläche des grösseren altbosnischen Friedhofes,[1]) und durch die Abgrabung wurden zahlreiche mittelalterliche Gräber aufgedeckt. Die Skelete lagen sämmtlich von West nach Ost, mit dem Kopfe im Westen, und waren mit dachförmig zusammengelegten Mergelplatten überdeckt, hatten jedoch wie gewöhnlich keine Beigaben.

In einer Tiefe von etwa einem Meter unter diesem mittelalterlichen Begräbnisshorizonte stiess man jedoch auf zahlreiche andere Skeletgräber, welche entgegen der Anordnung der Gräber in der höheren Schichte, ohne Ausnahme von Nord gegen Süd, mit dem Kopfe im Norden lagen.

Durch die Beihilfe des Strassenbauleiters Herrn Ingenieurs Hugo Jedlička wurde es mir möglich, mehrere dieser unteren Gräber zu öffnen und aus einem derselben ein vollständiges Skelet zu heben, welches später Herr Custos Josef Szombathy im k. k. naturhistorischen Hofmuseum in Wien für unser Landesmuseum präpariren liess.

Die Anordnung dieser tieferen Gräber war durchaus die gleiche. Die Skelete lagen auf der blossen Erde auf dem Rücken, mit an den Körper geschlossenen Armen. Keines derselben hatte eine Beigabe. Jedes Skelet war mit einer dachförmigen Steinkiste aus je zwei längeren und zwei kürzeren Mergelplatten bedeckt.

Bei dem Grabe, dessen Skelet ich ausheben liess, waren die zwei längeren, dachförmig zusammengestellten Platten 180 Cm. lang und 45 Cm. breit. Zu den Füssen und am Kopfende stand vertical je eine kleinere Mergelplatte, welche die Schmalseiten des Grabes abschlossen. Die Platte bei den Füssen war etwas zu klein, um die ganze Oeffnung zu bedecken, und es war ihr daher ein ganzer gelber römischer Mauerziegel von 32 Cm. Länge, 15 Cm. Breite und 6 Cm. Stärke vorgelegt worden, welcher keine Spur anhaftenden Mörtels, somit einer früheren Vermauerung, trug. Wenn nun die tiefere Lage dieser letzteren Gräberschichte unzweifelhaft auf eine ältere Zeit hinweist, so deutet die abweichende Orientirung der Skelete eine weitere, rituelle Verschiedenheit an.[2]) Bei dem Mangel an Beigaben kann nur der römische Ziegel als Beweis dienen, dass das betreffende Grab entweder der römischen oder frühmittelalterlichen Zeit angehört.

Im Jahre 1892 ist mir durch die Freundlichkeit des Herrn Ingenieurs Luigi Giorgini für unser Landesmuseum ein interessanter Fund zugekommen, welcher beim Bau eines Wasserreservoirs in einer Felsenspalte entdeckt worden ist. Der Fundort ist die Localität Kline im Nordwesten der Stadt Gacko, südlich vom Dorfe Ulinje, am Zusammenflusse der Bäche Vrba und Drumešina.

Das Fundstück ist ein silberner Ring aus einem nun zusammengedrückten gestreiften Bande von 7 Mm. grösster Breite, auf welches die flach convexe, gravirte Platte von 27 Mm. Durchmesser aufgesetzt ist (Figur 8).

Fig. 8. Silberner Fingerring aus der Gegend von Gacko ($^1/_1$).

Herr Regierungsrath Dr. Friedrich Kenner, k. und k. Director am kunsthistorischen

[1]) M. Hoernes, Sitzungsber. der kaiserl. Akad. d. Wissensch. in Wien 1881, S. 822f. — Idem, Mitth. d. A. G. in Wien 1883, S. 171, Figur 36. — Asbóth, Bosnien und die Hercegovina, Wien 1887, S. 314.

[2]) Aehnlich übereinander liegende Gräber mit verschiedener Richtung der Skelete bei Halinići im Bezirke Visoko s. diese Mitth., Bd. I, 1893, S. 60.

Hofmuseum in Wien, welchem ich den Ring einschickte, war so gütig, darüber das nachstehende Gutachten abzugeben:

„Der Silberring ist wohl nur ein Product spätester Zeit des Alterthums und von ausgesprochen barbarischer Arbeit. Einer thronenden Frau wird von einem Eros, der hinter dem Throne steht und den Kopf rückwärts geneigt hat, mit einem grossen Wedel Kühlung zugefächelt. Die Elemente der Vorstellung sind antik, die Ausführung fällt in die späteste Zeit des Alterthums."

Vielleicht ist die Zeitstellung dieses Fingerringes dieselbe wie die der unteren Gräberschicht in Gacko.

20. Die Kirchenruine auf der Careva luka bei Ermain in Bosnien.

Mit der steigenden Kenntniss des Landes mehren sich auch die Nachrichten über monumentale Bauten aus dem Mittelalter in Bosnien, und wir kennen bereits die romanischen Klosterkirchen von Ozren bei Gračanica[1]) und von Dobrunj bei Višegrad,[2]) mit werthvollen Wandmalereien, die sculpturenreichen frühmittelalterlichen Kirchenruinen von Dabravina bei Vareš[3]) und von Bilimišće bei Zenica,[4]) letztere ursprünglich ein römischer Bau, dann die ehemalige gothische Kirche St. Antonii in Bihać,[5]) gegenwärtig als Fetija Džamia benützt, und endlich gothische Architekturstücke aus der Burg von Jajce.[6])

Durch eine freundliche Mittheilung des Forstmeisters Herrn Gustav Zechel aus Bihać bin ich in die Lage gesetzt, über eine weitere romanische Kirchenruine im Südwesten der Ortschaft Očigrije, Gemeinde Cvijetnić veliki des Bezirkes Petrovac, zu berichten. Auf einer Reise von Kulen Vakuf nach Dolnji Unac stiess dieser Herr im Jahre 1891 am rechten Ufer der Una südlich von der Kloster- und Burgruine Ermain (oder Rmanj) in dem Riede Careva luka auf eine Ausgrabung von alten Mauerresten, welche behufs Gewinnung von Baumateriale durch einen Sägebesitzer aus dem nahen Croatien eigenmächtig eingeleitet worden war und deren sofortige Einstellung veranlasst wurde. Unter dem ausgehobenen Materiale, welches einige Cubikmeter betrug und aus Kalkstein- und Tuffstücken bestand, fand sich eine schön bearbeitete unverzierte Kalksteinplatte von 190 Cm. Länge, 100 Cm. Breite und 22 Cm. Dicke, wahrscheinlich eine Grabsteinplatte.

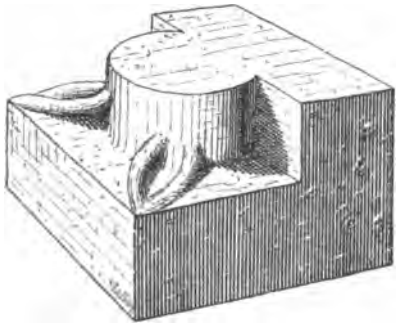


Fig. 9. Pilasterbasis von der Careva luka ($^1/_{16}$).

Ausserdem kamen zwei Säulenbasen aus Tuffstein vor, welche ungleich gross, aber in der Form einander ähnlich waren und von welchen die grössere hier (Figur 9) abgebildet ist. Die Seitenlängen der Unterplatte betragen 37 und 52 Cm., der Durchmesser des Säulenschaftes 20 Cm. Der Fuss der Säule ist durch zwei Eckblätter ornamentirt.

---

[1]) Diese Mitth., Bd. I, S. 386—401.
[2]) Diese Mitth., Bd. II, S. 329.
[3]) Ebenda S. 73—86
[4]) Diese Mitth., Bd. I, S. 272f.
[5]) Lopašić. Bihać i Bihaćka krajina. Agram 1890, S. 33f.
[6]) Diese Mitth., Bd. II, S. 87—90.

21. Ueber einige prähistorische und römische Baureste bei Grahovo im Bezirke Livno.

Baurath Ballif hat gezeigt, dass aus der Hochebene von Livno, beziehungsweise aus der Gegend von Glamoč eine römische Strasse über Grahovo und Risanovci in das Unacthal und weiter über das Feld von Petrovac gegen Ključ und Sanskimost geführt hat.[1]) Wir besitzen in der Umgebung von Grahovo nicht nur die erhaltenen Spuren dieser Strasse, sondern auch die Reste mehrerer römischer Stationen, und aus derselben Gegend stammen die römischen Münzfunde von Grkovci, Peulije, Grahovo

Fig. 12. Thonnäpfchen ($^1/_2$).

Fig. 10. Thonring ($^1/_2$).

Fig. 13. Thonbecher (römisch) ($^1/_3$).

Fig. 11. Thönerner Spinnwirtel ($^1/_2$).

Fig. 14. Bronzener Hohlkelt ($^1/_2$).

Fig. 15. Topfrandstück mit glattem Bogenwulst ($^1/_2$).

Fig. 16. Topfrandstück mit gekerbten Zickzackwulst ($^1/_2$).

und Risanovci. Die Römer fanden aber auch diese Gegend von früher her besiedelt und haben, wo es ihnen passend erschien, die Wallbauten der älteren Einwohner in Benützung genommen, wie dies auch in anderen Gegenden sehr häufig geschehen ist.

Der Expositursleiter von Grahovo, Herr Dominik Kovačević, hat im Jahre 1892 dem Landesmuseum aus der dortigen Gegend nebst anderen, meist keramischen Funden auch zwei Bronzekelte eingesendet und Daten über einige prähistorische und römische Ansiedlungen der Umgebung von Grahovo mitgetheilt. Dadurch und durch

[1]) Römische Strassen in Bosnien und der Hercegovina, Wien 1893, S. 12—16.

meine früheren eigenen Beobachtungen bin ich in die Lage gesetzt, Einiges über die Alterthümer von Grahovo zur weiteren Kenntniss zu bringen.

Der Hügel im Nordosten von Grahovo oder Arežin brijeg, auf welchem die orientalisch-orthodoxe Kirche des Ortes erbaut ist, wird Gradina genannt und trägt einen elliptischen Wallbau, dessen längere, ostwestliche Achse 153 M. und dessen kürzere nordsüdliche Achse 60 M. misst. Der Eingang ist im Nordwesten; längs des südlichen Walles ist die Innenfläche von einer langen Reihe von Schanzgräben eingenommen, welche in den Aufstandsjahren 1876 bis 1878 von den Mohammedanern der Umgebung ausgehoben worden sind. Im Nordosten der umwallten Fläche steht die neu erbaute Kirche und mehr gegen die Mitte zu das Grundmauerwerk einer älteren Kirche und der hölzerne Glockenthurm.

Eine kleine Probegrabung daselbst ergab eine Masse Thonscherben von Freihandgefässen mit halbkugeligen Buckeln, geraden, an jedem Ende mit einem kleinen Hörnchen geschmückten, glatten oder hufeisenförmigen, gekerbten Ansätzen, wie sie z. B. in dem Wallbaue von Kičin bei Mostar häufig vorkommen.[1]) Die Henkel sind bald in horizontaler, bald in verticaler Stellung angebracht. Ausserdem fand sich ein Ring aus schwärzlichem Thone, mit rundem Querschnitte, wahrscheinlich der Untersatz für ein Töpfchen (Figur 10) von 6·5 Cm. Durchmesser und ein bikonischer Spinnwirtel (Figur 11). Daneben wurden Fragmente römischer Ziegel, Stücke ziegelgemischten Kalkmörtels und Scherben auf der Drehscheibe erzeugter Thongefässe gehoben. Die prähistorische Gradina von Grahovo war somit auch zur Zeit der römischen Herrschaft bewohnt. Eine zweite Gradina mit elliptischem Walle liegt etwas weiter im Nordwesten von Grahovo, östlich vom Dorfe Peći. Eine Probegrabung im Innern des Ringwalles ergab sehr viele Thonscherben von Freihandgefässen, welche mit Buckeln, eingeritzten Dreiecken u. dgl. geziert sind, dann ein kleines quadratisches Thongefäss (Figur 12) von dunkelbrauner Färbung, welches sich gegen oben etwas verjüngt (es ist 4·5 Cm. hoch, unten 4·5 Cm., oben 4 Cm. breit), ferner viele gebrannte Thonklumpen, ein beschnittenes Hirschgeweihstück und einige Bronzefragmente. Unter den Thonscherben sind einzelne von auf der Scheibe gedrehten Gefässen, welche von der nahen römischen Ansiedlung an der Begovacquelle herstammen mögen.

Die Begovacquelle liegt in der Ebene westlich vom Wege von Gacko gegen Peći. Bei derselben kommen auf einer Fläche von mehreren Tausend Quadratmetern Grundmauerwerke von Gebäuden vor. Dazwischen sind Fragmente von römischen Ziegeln und Heizröhren, Gussestrichstücke, Knollen ziegelgemischten Mörtels und römische Thongefässfragmente verstreut. Aus den letzteren konnte der henkellose Becher (Figur 13), 10·6 Cm. Höhe, 11 Cm. Durchmesser, zusammengesetzt werden. Zweifellos bestand sonach an der Quelle Begovac in römischer Zeit eine grössere Niederlassung.

Oestlich von der Begovacquelle und westlich neben dem Wege von Kesići nach Maleševci liegt auf einem Felshügel ein dritter Wallbau „Gradina", welcher aber nicht näher untersucht wurde. Eine vierte, ebenfalls noch nicht näher untersuchte Gradina, deren Wall noch wohl erhalten sein soll, befindet sich auf dem Berge Kurozeb im Prädium Hrsovac, etwa 3·5 Km. WWS. von Grahovo. Aus dieser Gradina stammt der Bronzekelt Figur 14, 23 Cm. lang, mit hohem, aber flachem Randwulste und einem gegenwärtig abgebrochenen Oehr.

---

[1]) Diese Mitth., Bd. I, S. 24f., 28 und 32.

Einen fünften und einen sechsten Wallbau finden wir bei Grkovci am Nordwestende des Ševarovo blato und südöstlich von Grahovo. Der erstere liegt nördlich von der Ortschaft in 1485 M. Seehöhe, unter dem noch höheren Šatorberge und wird Babingrad genannt; er ist noch nicht näher untersucht worden. Südlich davon und näher an Grkovci liegt in etwa 900 M. Seehöhe der zweite „Gradina" genannte Wallbau

Fig. 17. Topfbruchstück mit getupftem Bogenwulst ($^1/_2$).

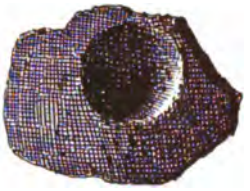


Fig. 18. Bodennabel eines Thongefässes ($^1/_2$).

Fig. 19. Thongewicht, viermal durchbohrt ($^1/_2$).

Fig. 23. Henkelbruchstück eines Thongefässes ($^1/_2$).

Fig. 20. Bruchstück eines Drehscheibengefässes ($^1/_2$).

Fig. 25. Verticaler Henkel (durchbohrter Ansatz) eines Thongefässes ($^1/_2$).

Fig. 26. Thonspule ($^1/_2$).

Fig. 21. Bronzener Hohlkelt mit Aermchen ($^1/_2$).

Fig. 24. Henkelbruchstück eines Thongefässes ($^1/_2$).

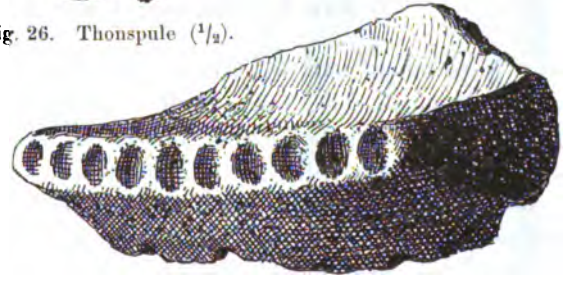


Fig. 22. Randbruchstück eines flachen Thontellers ($^1/_2$).

mit kreisrundem Walle, auf welchem man die Fundamente einer in Kalkmörtel gelegten Mauer findet. Durch eine kleine Probegrabung wurde daselbst eine Masse Thonscherben von Freihandgefässen mit flachbreiten und rundlichen, theils vertical, theils horizontal gestellten Henkeln, mit rundlichen oder rechteckigen Buckeln und mit geraden oder hufeisenförmigen, theils glatten, theils gekerbten Ansätzen (Figur 15 und 16) gewonnen. Als Verzierung kamen auch bogenförmige Wülste mit Fingernägeleindrücken (Figur 17), dann gerade Rundwülste mit verschiedener Kerbung vor. Die Böden der Gefässe sind meist eben, zuweilen aber mit einem Nabel versehen (Figur 18).

Gebrannte Thonklumpen und Wandbewurfstücke, dann zwei Webstuhlgewichte, von welchen eines vierfach vertical durchbohrt ist (Figur 19), wurden ebenfalls gefunden. Dazwischen lagen römische Ziegelfragmente, ziegelgemischte Mörtelstücke und Scherben auf der Drehscheibe erzeugter, zuweilen an den Aussenseiten gefurchter Gefässe (Figur 20).

Unweit von dieser Gradina wurde im Jahre 1892 durch Hirtenknaben der Bronzekelt Figur 21, 23 Cm. lang, gefunden. Er ist sehr schlank, mit schmalem Randwulste und nahezu rechteckiger Düllenöffnung. Statt dem sonst häufig unter dem Randwulste angebrachten Oehre hat er ungefähr in der Mitte seiner Länge beiderseits je einen, gegen die halbmondförmige Schneide gerichteten Lappen. Sowohl dieser Hohlkelt, als der auf Kurozeb gefundene (Figur 14) sind unverziert und unterscheiden sich dadurch von allen bisher in Bosnien gefundenen ähnlichen Bronzebeilen.

Aus dem Angeführten sehen wir, dass die Gradina von Grkovci ursprünglich eine prähistorische und später eine römische Wohnstätte gewesen ist.

Ein siebenter, namenloser Wallbau kommt eine Viertelstunde südöstlich von Zavogjani in der Gemeinde Tiškovac, am Bache Butižnica vor. Er liegt auf einem kleinen Hügel und besteht aus einem kreisrunden Wall, innerhalb dessen oberflächlich grosse Mengen prähistorischer Thonscherben herumliegen. Sie gehören Gefässen verschiedener Form und Grösse an und sind mit glatten und gekerbten Rundwülsten geziert. Als besondere Formen erwähne ich das Fragment eines sehr dicken, aber ganz flachen Tellers mit roh gekerbtem Rande (Figur 22)[1]), dann zwei eigenthümliche, rechtwinkelig gebogene Henkelfragmente (Figur 23 und 24) und einen rundlichen Henkel (Figur 25), welcher an beiden Enden breit und in der Mitte schmal ist. Eine zwischen den Scherben gefundene Spule aus Thon ist in Figur 26 abgebildet.

Ausserdem liegen aber auch römische Mauer-, Falzdach- und Hohlziegel, sowie Fragmente von römischen Heizröhren, herum, und es ist somit auch hier an der Stelle einer früheren prähistorischen Ansiedlung ein römischer Wohnplatz entstanden.

22. Ein Legionsziegel aus Kladuša velika in Bosnien.

Nordöstlich von der schönen Burgruine Kladuša velika liegen am linken Ufer des Kladušnicabaches, etwa 80 M. östlich von dem Hause des Miličević, die Grundmauern eines langgestreckten Gebäudes, welche Crkvina genannt werden, und in welchen Lopašić[2]) die Ruine einer Kirche des heiligen Martin und eines Pfarrhauses vermuthet. Ich zweifle nun durchaus nicht, dass in oder bei der namhaften Burg Kladuša im Mittelalter eine christliche Kirche des genannten Heiligen bestand, welche übrigens auch urkundlich bezeugt ist; aber die lange Form des ausgedehnten Grundmauerwerkes entspricht weder einer Kirche, noch einem Privathause. Zudem findet man sowohl in der Ruine, als auch in deren Umgebung eine Menge verstreuter römischer Ziegel, welche darauf hindeuten, dass an dieser Stelle ein antikes Gebäude gestanden habe. Als im Jahre 1891 der Ingenieur Herr Hugo Jedlička in Kladuša mit der

[1]) Ueber diese dicken Thonplatten mit niederem getupftem Rande, die ich für Backpfannen für fladenförmiges Brot halten möchte, sowie über einige andere der vorrömischen Periode in den altillyrischen Ländern dies- und jenseits der Adria eigenthümliche Thongefässformen, die in Radimský's Berichten öfter erwähnt werden, vgl. Mitth. d. prähist. Comm. d. kaiserl. Akad. d. Wissensch., Bd. I, Nr. 3, Wien 1893, S. 98 und Mitth. d. Anthr. Ges. Wien, XXIV, 1894, S. 172. Der Red.

[2]) Bihać i Bihaćka krajina, Agram 1890, S. 177 ff.

Leitung einer Bauanlage beschäftigt war, fand er unter den Ziegelfragmenten der Crkvina eines mit dem Stempel Legio XIIII gemina (Figur 27). Diese Crkvina war also wahrscheinlich ein römisches Militärbauwerk, und zugleich ersehen wir aus diesem Funde, dass wenigstens eine Abtheilung der vierzehnten Legion, deren Ziegelstempel namentlich im Gebiete von Leibnitz (Flavium Solvense) in Steiermark häufig angetroffen werden, in unserer Gegend stationirt war. Römische Ziegel werden übrigens auch in den Aeckern unmittelbar am Ostfusse des Burgberges von Kladuša velika häufig gefunden, und Herr Jedlička hat mir auch von dieser zweiten Localität die ganze Längsseite einer besonders stark gerippten römischen Heizröhre übergeben.

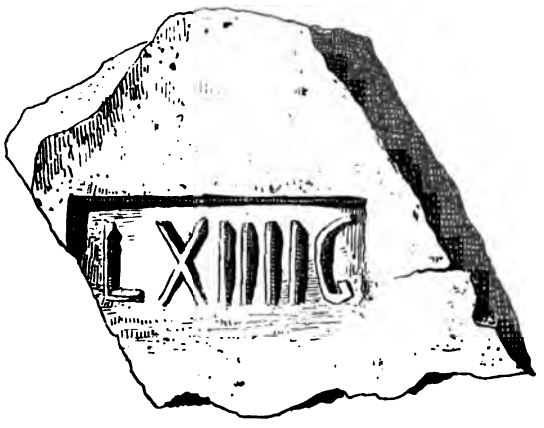


Fig. 27. Ziegelbruchstück mit Legionsstempel aus Kladuša velika ($^1/_2$).

23. Drei Funde aus dem Bezirke Ljubuški.

Der Schullehrer von Posušje, Herr Nikola Barišić, hat an unser Landesmuseum vor Kurzem zwei Bronzen und eine eiserne Pfeilspitze aus dem Bezirke Ljubuški in der Hercegovina, leider ohne nähere Angabe der Fundverhältnisse, eingesendet. Eine der Bronzen ist eine schmale Speerspitze aus Tihaljina im oberen Trebižatthale (Figur 28), 10·5 Cm. lang, 1·7 Cm. breit. Sie ist mit einer dunkelgrünen Patina überzogen; die Spitze wurde von dem Finder zugeschliffen. Die flache Mittelrippe verbreitert sich in der Mitte der Länge und endet dann gegen oben in eine Spitze.

Fig. 29.
Bronzene Mittel-La Tène-Fibel aus Gorica ($^2/_3$).

Fig. 30.
Eiserne Pfeilspitze aus Posušje ($^2/_3$).

Fig. 28.
Bronzene Lanzenspitze aus Tihaljina ($^2/_3$).

Das zweite Stück ist eine zweiknöpfige Armbrust-Mittel-La Tène-Fibel aus Gorica, einem Dorfe nahe an der dalmatinischen Grenze bei Imotski (Figur 29), 9·5 Cm. lang. Eine ganz ähnliche Mittel-La Tène-Fibel stammt aus Zagradina auf der Hochebene von Rakitno.[1])

Die eiserne Pfeilspitze mit Widerhaken (Figur 30), 8·1 Cm. lang, wurde bei Posušje gefunden und könnte ebensogut römisch als frühmittelalterlich sein. Es ist über-

[1]) Diese Mitth., Bd. I, S. 177, Figur 16.

haupt schwer, derartige Gegenstände, wenn sie vereinzelt vorkommen, sicher zu datiren. In dem sogenannten „Waffenloche" von St. Michael bei Adelsberg in Krain kamen ganz ähnliche Pfeilspitzen zusammen mit sehr vielen römischen Waffen vor,[1]) während Lindenschmit ähnliche Pfeilspitzen aus dem römischen Pfahlbaue im Rhein am Dimeser Orte bei Mainz[2]) und aus fränkischen Gräbern in der Rheinpfalz[3]) abbildet. Da wir aber eine grössere römische Ansiedlung in Gradac bei Posušje kennen und eine römische Strasse an Posušje vorbei gegen Trebistovo führte, dürfte es zulässig sein, unsere Pfeilspitze als eine „sagitta hamata" der römischen Zeit zuzuweisen.

24. Kolossale Fibel aus Ivanjska bei Banjaluka.

Die Fibel Figur 31 wurde bei Ivanjska im Bezirke Banjaluka bei dem Ausheben eines Mühlgrabens am linken Ufer des Lučicabaches, etwa 20 Minuten oberhalb der dortigen Manganerzgrube, frei in der Erde liegend gefunden und kam als Geschenk des Herrn Siegmund Deutsch, Bergmeisters in Sinjakovo, in das bosn.-herceg. Landesmuseum. Kopfschlinge und Nadel fehlen, die hohe dreieckige Fussplatte ist abgebrochen, aber erhalten. Das Stück ist eine einschleifige Bogenfibel der ersten Eisenzeit, von griechischem Typus, 32 Cm. lang, 18 Cm. hoch. Die mit eingravirten Zickzacklinien und drei Reihen getriebener Buckelchen verzierte Fussplatte ist 9·4 Cm. hoch, 14 Cm. breit. Der Bügel zeigt über der Schleife einen flach-rundlichen Querschnitt und ist nahe der Scheitelhöhe, sowie oberhalb des Fusses mit zwei Knöpfen geziert. Zwischen diesen Knöpfen ist er auf 1·3 Cm. verbreitert und gerippt.

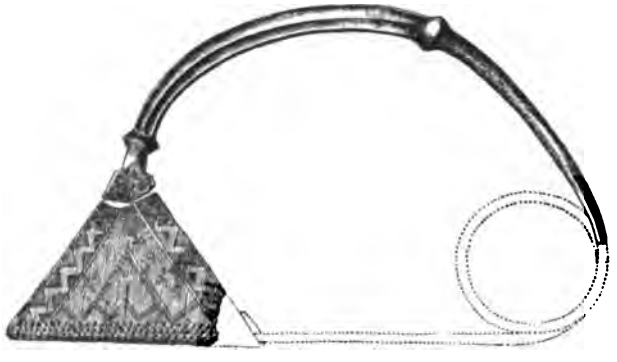


Fig. 31. Colossale Bronzefibel aus Ivanjska ($^1/_4$).

Es ist dies die grösste Fibel, welche bisher in Bosnien gefunden wurde, denn das sonst sehr ähnliche Exemplar aus Sokolac (Glasinac)[4]) ist nur 19 Cm. lang und 12·5 Cm. hoch. Eine in der Form und Verzierung der Fussplatte mit unserem Stück noch mehr übereinstimmende Fibel wurde in einer Höhle an der Korana bei Drežnik, südöstlich von Sluin in Croatien, somit nahe an der Grenze Bosniens, speciell des Bezirkes Bihać, gefunden.[5]) Die Fibel von Drežnik ist zwar noch um 1 Cm. länger als jene von Ivanjska, denn sie misst in der Länge 33 Cm., dagegen ist sie bei ihrer Bügelhöhe von 16·5 Cm. um 1·5 Cm. niedriger als die letztere.

25. Zwei Funde aus der Gegend von Bilek.

Die eiserne Lanzenspitze (Figur 32) ist bei dem Dorfe Hatelj im Bezirke Stolac von dem Bauern Risto Kundučina in einem nahe bei seinem Hause gelegenen Felde

[1]) Mitth. d. A. G. in Wien 1892, Bd. XXII, S. (9), Figur 18 und 20.

[2]) Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit, Bd. II, Heft VIII, Taf. 4, Figur 9.

[3]) Ebenda Bd. II, Heft IX, Taf. 5, Figur 7.

[4]) Diese Mitth., Bd. I, S. 86, Figur 71.

[5]) Popis ark. odjela nar. zem. muz. u Zagrebu, I, S. 70 und Tab. X, Figur 31. — Montelius, Spännen från bronsåldern, S. 18, Figur 12.

ausgeackert worden und bis auf die fehlende Spitze sehr gut erhalten, 26·5 Cm. lang, wovon 15·5 Cm. auf das Blatt, 11 Cm. auf die Dülle entfallen. Das Blatt hat eine kaum merkliche Rippe und ist 4·7 Cm. breit. Die Dülle ist längsgerieft und endet in einem wulstförmigen Rand. Oberhalb dieses Randwulstes erscheinen die charakteristischen, einer kurzen Parirstange ähnlichen Querstäbe, nach deren Vorhandensein wir dieses Fundstück auf Grund zahlreicher Analogien in die Völkerwanderungszeit versetzen müssen. Nach den Angaben des Einsenders ist die Fundstelle in grösserer Ausdehnung mit römischen Ziegelfragmenten (namentlich von Falzdachziegeln) überstreut. Ferner fanden sich bei der Cantine des Vukmanović, sowie bei der Kirche in Hatelj zahlreiche römische Falzdach- und Hohlziegel und bei der genannten Cantine auch ein römischer Architekturstein. Es muss somit in dem heutigen Dorfe Hatelj am Nordrande des Dabar polje eine römische Ortschaft bestanden haben.

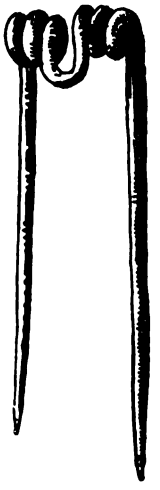


Fig. 33. Bronzene Doppelnadel aus Mileći ($^1/_1$).

Fig. 32. Eiserne Lanzenspitze von Hatelj ($^1/_3$).

Das zweite Fundstück ist eine kleine Doppelnadel aus Bronze (Figur 33), welche nebst vielen Bruchstücken von Freihandgefässen in dem Wallbaue Mala Gradina, östlich von dem Dorfe Mileći in der Katastralgemeinde Vranjska des Bezirkes Bilek gefunden wurde. Der Kopf besteht aus einem schief nach abwärts gerichteten Bügel aus rundem Bronzedraht, welcher beiderseits je drei Windungen bildet und dann in die zwei Nadeln ausläuft. Bei der Vereinzelung dieses Fundstückes dürfen wir zweifeln, ob wir dasselbe der Hallstatt- oder der La Tène-Periode zuweisen sollen. Ein Gegenstück zu diesem Object ist, wenigstens in Bosnien und der Hercegovina, bisher noch nicht gefunden worden.

Bruchstücke aus der Geschichte der nordwestlichen Balkanländer.

Von

Dr. Ludwig von Thallóczy,

k. und k. Regierungsrath und Archivsdirector.

(Mit 1 Tafel und 8 Abbildungen im Texte.)

Inhalt. I. Ein Beitrag zur Biographie des Mladen Subić, Banus von Bosnien. — II. Genealogisch-Biographisches aus dem XIV. Jahrhundert (Maria Herzogin von Bosnien, Gräfin von Helfenstein. — Katharina. — Danica). — III. Zwei Reliquiarien der Gemahlin des Sandalj Hranić in Zara. — IV. Zur Geschichte der Despotenfamilie Branković. — V. Beiträge zur Kenntniss der Bogomilenlehre.

I. Ein Beitrag zur Biographie des Mladen Subić, Banus von Bosnien.

Zwei Bane aus dem Geschlechte der Subić regierten in dem westlichen und südwestlichen Theile des heutigen Bosnien: Paul und Mladen. Ihre Herrschaft dauerte länger als zwei Jahrzehnte, von 1298 bis 1322.

Paul, der berühmte Ban Dalmatiens und Croatiens, war bis zu seinem im Jahre 1312 erfolgten Tode die leitende Persönlichkeit der dalmatinisch-croatischen Aristokratie. Als solcher spielte er die Rolle eines Vorkämpfers des Hauses Anjou. Er nannte sich in seinen Urkunden „Banus Croatie Dalmatie et dominus Bosne“ (am 7. April 1299 — Ljubić, Listine, I, p. 190). Am 11. August 1300 nennt er sich nur „Banus Croatiae“ (Staats-Archiv in Wien); 1301, gegeben zu Scardona: „Paulus Banus Croatorum“, 1304 zu Spalato: „Paulus Banus Croatorum“, 1305 zu Scardona: „Paulus Banus Croatorum et totius Bosne dominus“ (die Urkunden in unserer Sammlung). Bei Lucius: De regno Dalm. etc., lib. IV, cap. XIII ist eine von Pfingsten 1302 datirte Urkunde publicirt, in welcher sich „Mladinus“ (Mladen) den erstgeborenen Sohn Pauls und „Banus Boznensis“ nennt.[1]) In den übrigen Urkunden (Ljubić I, 139, 305; Kukuljević, Iura Regni Croatiae, I, 491 nach dem Originale in Arbe) ist Paul Subić immer als Banus Croatiens und Herr Bosniens benannt. Sein Sohn, der ihm 1312 in dem Besitze und der Würde des Banates folgte, nennt sich in den Urkunden „Croatiae et Bosniae Banus“.

Solche Titulaturen waren im Mittelalter zwar oft nur schematische, pompöse Formeln der betreffenden Kanzlisten, in unserem Falle jedoch stimmen sie mit der thatsächlichen Machtsphäre dieses Geschlechtes überein.

Die Familie Subić von Brebir hat während eines Vierteljahrhunderts ihre Herrschaft ausgeübt. Die Art dieser Herrschaft kann man nicht besser charakterisiren

[1]) Auch comes und dominus totius terræ Hlm (Urkunde 1304).

als mit den Worten des scharfsinnigen Lucius (lib. IV, 201), der dieselbe eine „dominatio arbitraria" nennt. Die Subić besassen eine eigenmächtige, thatsächliche Machtvollkommenheit über croatisches und bosnisches Territorium. Die Wurzel ihrer Macht war zwar die ungarische Banalwürde, welche sie aber in der Zeit der Thronzwistigkeiten nach dem Aussterben der Árpáden mit grosser Energie zu einer erblichen zu gestalten trachteten. Und dies gelang dem Vater Mladens, dem grossen Paul. Paul Subić anerkannte zwar als Banus Croatiens die Lehenshoheit der ungarischen Krone, aber über Bosnien, d. h. über jene Theile, welche er thatsächlich besass, übte er das freie Dominium aus, und zwar mit thatsächlicher Souverainetät, da die ungarische Hoheit gleichsam latent war und nur soweit zum Ausdruck kam, als er dieselbe anerkannte. Diese Anerkennung der ungarischen Hoheit geschah in der Weise, dass er, wie bemerkt, der erste Paladin der neapolitanischen Anjous war, welche es mit der staatsrechtlichen Cohäsion der dalmato-croatischen Theile schon darum nicht genau nehmen konnten, weil sie nicht intra dominium waren. Es dauerte lange Zeit, bis Carl Robert von Anjou sich in Ungarn befestigte und die dalmatinischen Angelegenheiten schärfer ins Auge fassen konnte. Bis zum Jahre 1312 hatte Carl Robert in Ungarn selbst Vieles zu schlichten und den Entscheidungskampf mit seinem Hauptwidersacher, Matthäus Chák, auszufechten. Während dieser Zeit erweiterten Paul und Mladen ihren Besitz und erlangten, allerdings nur unter venezianischer Oberherrschaft, die sehr einflussreiche und unmittelbare Schutzherrschaft über die Küstenstädte. Als im Jahre 1310 Mladen sich in Zara festsetzte, fing er an, sich Fürst von Dalmatien zu nennen („titulo Principis Dalmatiae uti cepisset", Lucius 58) und Venedigs Einfluss soviel als möglich von sich fernzuhalten. Als aber der Zwist Zaras und Venedigs geschlichtet war, und der alte und sehr vorsichtige Paul im Jahre 1312 starb, blieb Mladen nichts übrig, als sich mit der Republik freundschaftlich wieder auszusöhnen.

Zehn Jahre dauerte die Banalregierung Mladens. Schritt für Schritt suchte er im Vereine mit seinen Brüdern Georg,[1]) Paul,[2]) Gregor[3]) und Martin die ganze Küste seiner Familie zinsbar zu machen; für seine eigene Person erwarb er Zara und das Chulmische Land,[4]) wo schon sein Vater die serborascischen Herrscher entweder vertrieben oder zum Gehorsam gezwungen hatte. Alles in Allem genommen, gehorchte beinahe das ganze heutige Bosnien sammt der nordöstlichen Hercegovina seiner Macht, während in den Küstenstädten seine Brüder unter seiner Aufsicht walteten. Doch war diese Macht keine einheitliche; in jedem Gebietstheile musste er an die dortigen Besitzer Concessionen machen, Venedigs Einfluss und die Gewohnheiten der Städte achten und vor König Karl auf der Hut sein. Alle fürchteten ihn, aber er musste sich auch vor Allen hüten. Am meisten hatte er von seinen Stammesgenossen, den ihm ebenbürtigen Magnaten, zu besorgen, die keinen Ihresgleichen auf lange Zeit über sich duldeten, denn er repräsentirte in ihren Augen kein legitimes oder natürliches souveraines Element und war im besten Falle nur ein „primus inter pares". Der König Ungarns musste in seinem eigenen Interesse den Sturz Mladens herbeizuführen suchen, um die Erblichkeit der Banalwürde zu Fall zu bringen, während die Kurjakoviće, Baboniće und die übrigen Grossen sich vor ihm nicht beugen wollten und nach der von ihm bekleideten Banalwürde strebten. Im Jahre 1322 schlossen die Städte Traù und Sebenico eine Liga gegen ihn, denn sein Joch wurde unerträglich, wie die Chroniken

[1]) Comes von Spalato.

[2]) Comes von Traù.

[3]) Comes von Sebenico.

[4]) Generalis dominus totius territorii Chelmensis.

berichten. „Sein tyrannisches Regime, die scandalösen Freiheiten, die er sich herausnahm, welche ebenso verachtungswürdig vor den Menschen, wie sträflich vor Gott sind, müssen gerächt werden. Ehebruch, Jungfrauenschändung, die Brandschatzung der Klöster, die Verunglimpfung der Kirchen, Beleidigung der Edelleute und Auspressungen der Unterthanen sind noch die kleineren Ausschreitungen seiner Leute." (Andreis, Storia della città di Traù, MSS. 53a.)

Die drohende Haltung der Städte bewog nun auch seinen Bruder Paul, sich auf die Seite der Aufständischen zu schlagen (Lucius, M. Mad., cap. XIX, Andreis 53a—55a). Der Sturz Mladens erfolgte im Monate Juli 1322; zuerst geschlagen, rief er die Hilfe Carl Roberts an, wurde aber bei Knin vom Könige in Gewahrsam genommen und fiel, wie der Chronist sagt, durch Gottes Strafe, der die Mächtigen erniedrigt und die Niederen erhöht. „Wo ist nun deine Macht, Ban Mladen, der du Aller Erdenkönige Gewalt verachtetest, wo deine Herrlichkeit, der du Gott und die katholische Kirche zu ehren dich weigertest, warum hast du Bischöfe, Aebte und Aebtissinnen ordinirt? Wo dein Stolz, der dir mit den armen Bürgern Dalmatiens und Croatiens im Frieden zu leben nicht gestattete? Wo ist nun dein Verstand, mit welchem du die Schmeichler mehr liebtest als die guten Rathgeber? Du pflegtest die Bibel zu lesen und befolgtest nicht die Worte der Bibel, darum straft dich Gott und nahm dir dein Reich" (Madiusa XVIII).

Mladen Subić steht nach den Daten, die wir von ihm besitzen, trotz der grossen Zeitferne ziemlich deutlich vor uns. Er gehört jener Race an, welche an der Adria seit der Römerherrschaft nicht ausgestorben ist; wir sehen in ihm das Product seiner Zeit und seiner Umgebung: den gewaltthätig ausgreifenden Mann, der keine Schranken kennt und kein Mittel verachtet, bis er an der Masslosigkeit seiner Bestrebungen scheitert. Er war kein gewöhnlicher Mensch. Krieger, Diplomat und Herrscher in einer Person, hatte er seinen Namen weit und breit in Italien, Ungarn und bei seinen näheren Nachbarn bekannt gemacht. Seine Stellung als Schirmherr der venetianisch-dalmatinischen Städte brachte es mit sich, dass er mitten im Getriebe des politischen Lebens Italiens stand und den östlichen Flügel der Guelfenpartei bildete. Schon sein Vater stand mit Papst Clemens auf gutem Fusse, und es wurde ihm, so wie Mladen,[1]) Vieles nachgesehen (Reg. Clem. papae V.). Trotzdem die politische Haltung des Bans, der aber in den Augen der italienischen Städte als „Princeps" galt, von den Weisungen Venedigs beeinflusst wurde, hatte er diplomatische Vertreter seiner Macht. So im Jahre 1318 Girolamo de Ancona (Verci, Storia Trevigiana, VIII, 103), 1320 Guilielmo de Vergnano (Varignana).[2]) Dieser Guilielmo Varignana (Vergnano) war sein Leibarzt und Vertrauter, den er am 7. Jänner 1320, als Sebenico gegen ihn auftrat, zur Schlichtung des Streites und, um die Freundschaft der Republik bittend, nach Venedig sandte. Doch Venedig stellte sich in seiner Antwort auf die Seite der dalmatinischen Städte und rieth dem Banus, er solle sich mit den Bürgern Sebenicos in Freundschaft ausgleichen. Die Republik sagte: „Venedig wünsche und strebe seit altersher und auch jetzt, dass die Meeresküsten von Dalmatien in ihrer Freiheit verblieben, und dass sie gegen ihren eigenen Willen schon um des Gemeinwohles und des Friedens des ganzen Gebietes halber von keinem Herrn occupirt und zum Dienstgefolge gezwungen würden."[3])

---

[1]) Bezeichnend für seinen religiösen Eifer und sein Wohlwollen gegenüber den Franziskanern ist die Bulle Johanns vom 25. Juni 1320. — Sime Ljubić, Listine, I, S. 311.

[2]) Sime Ljubić, Listine, I, S. 305.

[3]) 1320, 14. Febr. Listine, I, S. 307.

Fig. 1. Mladen Subić und Varignana (Initial einer Münchener Handschrift des letzteren).

In unserem Materiale fanden wir einige Aufzeichnungen über diesen „Vergnano", welche im Zusammenhange mit der oben citirten Charakteristik der Madius'schen Chronik dem Lebensbilde Mladens einen interessanten Zug verleiht.

Guilielmo Varignana war der Sohn des berühmten Arztes Bartholomäus Varignana, der 1318—1319 als Professor der Medicin an der Universität zu Bologna wirkte. Sein Sohn Wilhelm wurde mit Mladen Subić bekannt, hielt sich gegen das Ende der Herrschaft desselben bei diesem auf und kehrte dann nach Italien zurück, wo er im Jahre 1330 in Bologna starb. Ban Mladen übertrug ihm nicht nur das Amt seines Leibarztes, sondern auch das eines diplomatischen Berathers. Die Geschichte der scholastischen Medicin rechnet diesen Subić'schen Leibarzt zu den bekanntesten Vertretern der genannten Richtung.[1]) Während sich aber sein Vater mehr als Theoretiker hervorthat, war unser Wilhelm auch Praktiker. Uns sind drei Werke bekannt, welche von dem Letzteren herrühren:

Ad omnium interiorum et exteriorum partium morbos remediorum praesidia et ratio utendi. Basileae 1531.

Secreta sublimia medicinae ad varios curandos morbos. Basileae 1596 u. 1597.

Opera medica de curandis morbis universalibus. Basileae, 4^0, 1545; 8^0, 1595 et 8^0, Lugdunii 1560.

Diese Werke enthalten meist Definitionen und dialektische Erörterungen der Grundbegriffe der Physiologie, Pathologie und Therapie, dagegen nur sehr wenig Beobachtung und thatsächliche Mittheilung.

Der vollständige Titel des an zweiter Stelle genannten Werkes ist folgender:

Secreta Medicinae Guilelmi Varignanae medici consumatissimi ad varios curandos morbos veriss. auctoritatibus illustrata; nonnullis flosculis in studiosorum gratiam additis nunc à Casparo Bauhino ad plurium exemplariorum collationem, ab infinitis mendis castigata, et obscuriorum vocabulorum explicatione, notisque marginalibus illustrata. Basileae per Sebastianum Henricpetri.

Magnifico Nobilissimo Joanni Paulo à Rvost Archiducis Ferdinandi consiliario et Archipraesidi Thannensi prvdentiss. literatiss. et Literatorum favtori summo Casparus Bauhinus Anatomic. et Botanic. Basil. Ord. Observan. Monum. offert.

In der Vorrede, welche vom 2. December 1596 datirt ist, das heisst an jenem Tage, als der Verfasser im Jahre 1319 in Genua sein Werk beendete, bespricht der Herausgeber dieses Werk.

Wilhelm Varignana, einer der ausgezeichnetsten Aerzte seines Jahrhunderts, so sagt Bauhinus,[2]) verfasste sein Werk theils aus den Schriften der

---

[1]) H. Haeser, Geschichte der Medicin, Jena 1875, S. 701.

[2]) Hier folgt die „Praefatio Casp. Bavhini". Gvilelmi Varignanç medici seculo suo praestantissimi Secreta medica, partim ex praestantissimorum auctorum scriptis, partim ex patris sui Bartholomaei observationibus, partim propriis experimentis in opusculum jussu Maladini Domini sui ante annos ducentos septuaginta septem congesta, tibi Nobilis Praeses offerimus. Plurimis namque, Secreta hçece expetentibus, à Typographo rogati, vt haec perlegeremus et ab infinitis erroribus vindicata publici juris faceremus, sanè publici boni causa denegare minimè debuimus, quare vt ruri inter infinitas molestias Practicas reficeremur, succisiuis horis legimus, relegimus, cum tribus exemplaribus contulimus et ea quae in postremo exemplari ob non rectè intellectum auctorem vel mutata vel transposita vel omissa fuêre, ad auctoris antiquissimum et primum exemplar restituimus. Vocabula artis plurima obscura, vno alteróve verbo explicavimus, margini adiecimus. At auctori propositum fuit Syluam remediorum, maximè facile parabilium et quae vbique ferè (habita inprimis

besten Fachschriftsteller, theils nach den Erfahrungen seines Vaters und seinen eigenen Experimenten. Er verfasste dies Werk auf Geheiss seines Herrn, des Banus Maladin (Mladin), vor 277 Jahren.

Er empfiehlt nun das Werk dem Rathe des Erzherzogs Ferdinand (nachmaligen Kaisers Ferdinand II.) Johann Paul Ruost.[1]) Das Werk cursirte in vielfachen Copien und wurde von Vielen benutzt, so dass der Buchdrucker auf eine Herausgabe und correcte Edition drang. Bauhinus benutzte drei Abschriften, suchte den vielfach verdrehten Sinn herzustellen, emendirte die schon veralteten Ausdrücke und versah das Werk mit Marginalnoten.

Im Laufe unserer Studien kamen uns einzelne Manuscriptfragmente dieses von Bauhinus edirten Werkes öfters in die Hände;[2]) wir wurden aber erst dann darauf aufmerksam, als wir die Dedication des Bauhinus lasen. In der Münchener Reichsbibliothek fanden wir nun eine interessante, aus dem 15. Jahrhunderte (1444) stammende Handschrift Varignana's.

Der Codex (lat. nro. 26640) in mit rothem Leder überzogenem Holzdeckel mit Schnallen und Eckbuckeln ist 35 Ctm. lang, 25 Ctm. breit und zählt 98 doppelspaltig beschriebene Folioblätter. Das erste Blatt enthält die Dedication, deren Initiale C miniirt ist. Wir fügen die Abbildung in Figur 1 bei.

Die Minirung ist primitiv, die guirlandenartige Bordüre grün, roth, blau, gelb, lila bemalt; im Initial selbst sehen wir auf dem Throne eine mit purpurner Toga bekleidete bartlose Gestalt in grünen Aermeln, mit rother Kopfbedeckung, ganz in der Tracht der venezianischen Patricier, welcher ein mit violettem Talar bekleideter Mann in knieender Haltung ein Werk zu überreichen scheint. Der venezianische Patricier ist ohne Zweifel der Banus Mladen Subić, der Graf von Brebir, der als Bürger von Venedig sich in Dalmatien gewiss so kleidete, und dem der Leibarzt sein Werk darreicht.

Wir lassen nun die Einleitung, beziehungsweise Dedication,[3]) in paläographisch genauer Abschrift folgen; sie lautet:

Cunctis militaribus accinto uirtutibus nec minus intellectualium diademate coronato magnifico domino suo semper domino Mladino Croathorum et Bosne bano generalique do mino tocius territorii Chelmensis[4]) eius subiectus animo Guillelmus de Varegnana qualis[5]) professor in artibus et scientia medicine.

Quod omnes homines secundum philosophiam methaphysice primo naturaliter inclinent ad scire tanquam perfectibile in ultimam perfectionem[6]) ipsius eo quod scientia hominis est perfectio, ut et idem testatur et Auerroys primo de anima et Auicebron in libro fontis uite et Algaçel et Macrobius et Tulius in paradoxis et Seneca in locis plerisque et Gallienus septimo terapeutice et

---

pauperum ratione) etiam absque Pharmacopoliis haberi possunt, quare dignus liber qui à practicis legatur et relegatur. Hunc verò quantulumcunque laborem tibi Nobiliss. Praeses, meritò dicamus, cùm eum, dum tibi ante paucos menses, ob adversam valetudinem adessemus, legere ceperimus, quo tempore singularem tuam humanitatem et erga literatos (vt literati solent) benevolentiam experti sumus. Haec ergò si et qualiscunque erga T. N. obseruantię nota, hocque perpetuum monumentum extet, quod ut pro tuo candore aequi consulas et nos porro tuo fauore complectaris, rogamus.

Basileae Anno salutis nostrae 1596. 2. Decembris, qua die ab ipso auctore opusculum hoc Januę anno 1319 fuit absolutum.

[1]) Familie Rhost von Eysenhart 1729 Ritterstand, 1739 Grafenstand. Gem. Finanzarchiv F. Urk. 22.

[2]) Wiener Hofbibliothek, Cod. lat. 2300, no. 6, 45a—67a.

[3]) In der Edition 1596 fehlerhaft gedruckt.

[4]) Orig. Chelm̃.

[5]) Orig. qualis q̃lis.

[6]) Orig. pfectionē.

Auicenna[1]) sexto de naturalibus et breuiter philosophantes quicumque consumato effectu uestra copiosa sapientia manifestant. Qua admiror non modicum ymmo stupidus quasi fio animaduertens etenim circa quanta ciuilia sollicita prudentia ac utraque fortitudine continuo uigillatis ignoro, qualiter culmine litterarum tantarum uester perficitur intellectus, que diuinitus magisquam humanitus puto fore. Hec quidem igitur delectationis[2]) forte causa, que in ea est proprie inludantis aut eciam utilitatis proprie et nostrorum iritans merito uos comouit, ut condescendere complacuerit mihi uestro precipere, quod gracia mihi fuit in ueneranda ciuitate Jadre et loco sancti Grisogoni, ut opusculum uobis sanatiuum constituam comprehendens, que precipua apud famosos antiquos circa genera egritudinum sint laudata. Quodque equidem animo suscepi libenti. Set considerans secundum G(allienum), quod simplices medicine uellotiores existunt in opere quam composite propter ipsarum substanciam a natura exucede[3]) colegi ex dictis G(allieni) et libris duodecim de simplici medicina et Diascoridis, Auicenne,[4]) Serapionis, Mesue et Basis, Ysaac et plurium aliorum non omnia, set in quibus non solum concordes set aliis precollaudant, que quidem cum nominauero multa immiscebo eorum, quorum mira uirtus scienciam medicinalem transcendit et quorum operatio a sola fortuna existit specifica, quorum ueritatem licet ab expertis assumpta existant, qui uoluerit experiatur pro libido. Magis enim gratia perfectionis operis et exercicii fiendi in eis suscepta. Verum quia iuxta Mesue gaudet quilibet in expertis addam experta simplicia et composita Sampaterna quam propria, ut opus dilucidetur ex eis. Et uel iure acquisita[5]) quam puto beniuolentie nostre gratia causam habeam me ad alia transferendi et ut utraque uita polleam presenti quidem, ut sit michi in senio cum potencia exercitandi libros defecerit in arte baculus senectutis et in posteris eterna memoria cum ipsorum profectu iuxta G(allienum) dicentem et aly uidentes dicta Aristotilis et Platonis eorum reminiscimur ac si essent presentes et Ptolomeum, non fuit mortuus, qui sapientiam uiuificauit et iuxta Dydascolum sapiens non sibi set aliis natus est. At quia opus hoc post uitam uestram et meam poterit diuulgari et opera medicinalia licet at rectum sint posita, tamen quedam nociua necessario sepe tanguntur in eis, quibus praue utens potest operiari ad malum. Legentem ex nunc obsecro, ut nec quicquid operetur sinistre. Quod si quis operari presumperit dicam cum Amech in suo[6]) prohemio de uenenis: ueniat ignis et sulfur[7]) de celo et specie procellarum, qui possint ipsum facere de sub urbanis Sodome et Gomore. Ob hoc igitur eciam ne ydiote confidentes in ipso dimittant principia artis et scientie, que sunt fundamentum in opere, ut in pluribus neque signa egritudinum ponam neque causas distinguam neque auxilia. Set tamquam uobis et intelligentibus aliis scribens illa uestre et intelligencium prudencie derelinquam. Deum igitur cunctorum bonorum primum motorem in exordium inuoco, ut felicitetur hoc opus iuxta me sue dicentem principiet deus opera tua et felicitabit ea et illud pitagoricum.

Die Einleitung als solche bietet nichts Denkwürdiges, doch die Dedication, in welcher Meister Varignana Mladen einen mit kriegerischen Tugenden, aber auch mit Geistesgaben reichlich ausgestatteten Herrn nennt, der Umstand, dass der Banus ihn zu dem Werke aneiferte, und dass dieser grosse Herr zu Anfang des 14. Jahrhunderts die Bibel las: all dies zeigt uns den Banus als eine beachtenswerthe Culturerscheinung in Dalmatien und dem bosnischen Binnenlande.

II. Genealogisch-Biographisches aus dem XIV. Jahrhundert.

(Maria, Herzogin von Bosnien, Gräfin von Helfenstein. — Katharina. — Danica.)

Die Feststellung der genealogischen Verhältnisse bildet die schwerste Aufgabe in der bosnischen Geschichtsforschung. Die Chroniken enthalten nur einzelne Bruchstücke contemporärer Aufzeichnungen, wobei die Zeitangabe sehr oft fälschlich gedeutet wird, und höchst selten stehen uns Urkunden zur Verfügung, deren genealogische Daten man mit den Chroniken in Einklang bringen könnte.

---

[1]) Orig. terapētice z Auič. [2]) Orig. delectōnis.
[3]) Anstatt: exucide, Nebenform von exsucide.
[4]) S. N. 1. [5]) Orig. acqsita. [6]) Orig. sui. [7]) Orig. fulfur.

In neuerer Zeit befasste sich Dr. Moriz Wertner mit südslavischen genealogischen Fragen und publicirte das Ergebniss seiner Studien in der Zeitschrift des Wiener genealogischen Vereines „Adler“,[1]) dann im Berliner „Herold“ und in der Budapester „Ungarischen Revue“. Wertner ist ein fleissiger, verdienstvoller Forscher, der aber unkritisch verfährt und dessen Darbietungen nicht immer hinlänglich Gesichertes bringen. Vorsichtiger geht auf dem gleichen Wege unser gelehrter Mitarbeiter Archimandrit Ilarion Ruvarac zu Werke,[2]) dessen Beweisführung stets kritisch, klar und oft durch das negative Resultat belehrend ist.

Es sei nun gestattet, dass wir auch unsererseits Einiges zur Genealogie historischer Persönlichkeiten Bosniens beibringen.

I.

Oswald Gabelkover, herzoglich württembergischer Leibarzt und Historiograph (geb. 1539), schrieb im 16. Jahrhunderte die Geschichte des berühmten schwäbischen Grafengeschlechtes derer von Helfenstein. Er war ein fleissiger Forscher, führte eine gute Feder, arbeitete nach Quellen und befliss sich auch eines gewissen Grades von Kritik. Natürlich mangelte es ihm oft an zureichenden Behelfen, und wo es nicht anders ging, da schreckte er vor kühnen Combinationen nicht zurück. Das Manuscript fand nicht genug Subscribenten und blieb ungedruckt. Ein Exemplar desselben, im k. württembergischen Staatsarchive zu Stuttgart, benutzte Dr. H. F. Kerler zu seiner Geschichte der Grafen von Helfenstein, welche im Jahre 1840 in Ulm erschien. Angeregt durch die Mittheilungen Kerler's, forschten wir im Stuttgarter Staatsarchive nach den Originalquellen und erzielten dabei eine beträchtliche Ausbeute. Doch (wird der Leser fragen) wie kam dieses schwäbische Grafengeschlecht in Beziehung zur Geschichte Bosniens? Durch eine Heirat zwischen dem Grafen Ulrich von Helfenstein und Maria, einer Herzogin von Bosnien.

Das Geschlecht der Grafen von Helfenstein herrschte zwischen dem Neckar und der Donau im Herzen des Schwabenlandes. Seit dem 9. Jahrhunderte finden wir die Angehörigen der Familie erwähnt, welche ihren Namen von der Burg Helfenstein führte, die sich über der Stadt Geisslingen erhob. In der Mitte des 14. Jahrhunderts stand die Familie auf der Höhe ihrer Macht; denn die beiden Ulriche von Helfenstein spielen bedeutende Rollen in den Geschicken ihrer Heimat. Ulrich der Aeltere, in den genealogischen Stammtafeln als der X. angeführt, war der Sohn Johanns von Helfenstein; Ulrich der Jüngere, der XI., war der Sohn Ulrichs IX. Die beiden Ulriche von Helfenstein waren Landvögte (Schutzherren) über die Städte in Oberschwaben,[3]) später wurde Ulrich dem Aelteren auch die Reichsvogtei über Elsass und Oberschwaben übertragen, wie er denn ein besonderer Günstling des Kaisers Karl IV. gewesen zu sein scheint. Dieser Ulrich X., der Aeltere, war mit der bosnischen Herzogin Maria verheiratet.

Gabelkover, der erste Chronist der Helfensteiner, schreibt darüber in seiner Chronik[4]) Folgendes:

---

[1]) Erschien auch ungarisch unter dem Titel: A középkori délszláv uralkodók genealogiai története. Temesvár 1891. („Die genealogische Geschichte der mittelalterlichen südslavischen Herrscher.“)

[2]) S. diese Mitth., Bd. II, S. 163—172 und 173—178.

[3]) Seit 1349. Böhmer, Regesta Imperii (Karl IV.) 1020.

[4]) Handschrift, Fol., Nr. 48c, S. 301, Zeile 10 von unten. — Seite 303, Zeile 6 von unten. Im St.-A. zu Stuttgart.

„König Ludwig von Ungarn heiratet nach dem Tode seiner ersten kinderlosen Gattin, Frau Margarethe,[1]) Tochter Karls IV., im Jahre 1353 Elisabeth, ältere Tochter Herzog Stephans von Bosna (welchem Etliche auch den Königstitel geben, weil Bosnien vor vielen Jahren ein Königreich gewesen). Elisabeth hatte noch eine Schwester namens Maria,[2]) die im Frauengemache der Königin von Ungarn aufwuchs. Mit ihrem Schwager kam sie dann an den Hof Kaiser Karls IV., blieb dort vielleicht bei dessen Gattin Anna, Tochter Herzogs Bolko von Schweidnitz, oder wurde vielleicht noch vor der Heimkehr König Ludwigs von Ungarn dem Grafen Ulrich von Helfenstein versprochen. Aus ihrer Grabschrift erhellt nur, dass sie mit König Ludwig heraufgekommen war. Sie hatte eine stattliche Mitgift, nämlich 10.000 fl. ung., was zur selbigen Zeit wohl so viel oder mehr war, als jetzt 100.000 sein möchten.

„Aus der Ehe entsprossen viele Kinder, aber diese Heirat war nicht von Segen begleitet, wie gewöhnlich bei ungleichen Ehen der Fall ist. Maria wollte auch ihre Töchter stattlich aussteuern. Das ging wohl zu Lebzeiten des Gemahls, der beim Kaiser in hohem Ansehen stand. Nach seinem Tode jedoch ergaben sich viele Schulden. Es muss viel Glück dabei sein, wenn man über seinen Stand heiraten will."

Diese Darstellung Gabelkover's enthält drei Elemente: a) Facta, die der Autor nach Quellen und Aufzeichnungen wiedergibt; b) Combinationen; c) Citate von zwei Belegen (Morgengabe der Herzogin und Grabschrift derselben). Kerler folgt ganz getreulich der Auffassung Gabelkover's und paraphrasirt nur seine Angaben (S. 53).

Wenn man das erste Element des Gabelkover'schen Berichtes ins Auge fasst, so zeigt sich, dass die Darstellung nicht präcis ist. König Ludwigs I. von Ungarn erste Gemahlin war Margaretha, die erstgeborene Tochter Kaiser Karls IV., mit welcher er im Jahre 1338 verlobt wurde, und die im Jahre 1345 als seine Gemahlin bezeichnet wird.[3]) Margaretha starb im Jahre 1349, in welchem ihr Vater, der ein Jahr vorher Witwer geworden war, in zweiter Ehe Anna, die Tochter Rudolfs von der Pfalz, heiratete. Doch auch diese Ehe des nunmehr römischen Königs Karl IV. war nicht von langer Dauer, denn am 2. Februar 1353 starb auch diese Frau. Jetzt waren Beide, Schwiegervater und Schwiegersohn, Witwer.

An dem Hofe König Ludwigs in Ofen lebten unter Aufsicht seiner gestrengen Mutter, der Königin-Witwe Elisabeth von Polen, mehrere Prinzessinnen. Darunter war Anna, die Tochter des im Jahre 1343 verstorbenen Herzogs Heinrich von Schweidnitz und Jauer, und der Prinzessin Katharina.[4]) Prinzessin Anna galt als einzige Erbin beider genannten unabhängigen Herzogthümer, da ihr Oheim Bolko II. keine Kinder hatte. Als nun Karl IV. Witwer wurde, hielt er in Ofen um die Hand der vierzehnjährigen Prinzessin Anna, welche im Jahre 1350 mit seinem frühzeitig verstorbenen Sohne Wenzel verlobt gewesen war, an. An diesem Hofe lebte gleichzeitig mit Anna die (wie die Zeitgenossen melden) reizende bosnische Prinzessin Elisabeth, Tochter des Bans Stephan Kotromanović, die mit dem königlichen Hause mehrfach verwandt war.

[1]) Geb. 1335 den 24. Mai, † 1349. Seit 1338 Gemahlin des Königs.

[2]) Gabelkover schreibt S. 314 seiner Handschrift: „Graf Ulrich von Helfenstein's Gemahlin ist eine Frau Maria, Herzog Ludwigs von Bosna und Frau Anna, Herzogin von Reussen, Tochter gewesen." Offenbar ein Irrthum, da nach Gabelkover Maria die Schwester der Elisabeth Kotromanović sein soll. Uebrigens kommen wir darauf zurück.

[3]) Pór Antal: Nagy Lajos (Ludwig der Grosse), S. 36.

[4]) Dr. E. Werunsky behauptet in seiner Geschichte Kaiser Karls IV., Bd. II, 2, S. 348—351, dass Katharina, die Mutter der Prinzessin Anna, eine Schwester Ludwigs von Ungarn gewesen sei (?).

Folgende Tafeln machen diese Grade ersichtlicher:

Stephan V. König von Ungarn † 1272	Maria Karl II. Anjou	Carl Martell	Carl Robert	Ludwig I.
	Katharina, verm. Stephan Dragutin	Elisabeth Stephan Kotroman I. † ca. 1312—1315	Stephan Kotromanović, Gem. Elisabeth von Cujavien	Elisabeth, Gemahlin Ludwigs

Ferner:

Kasimir von Cujavien † 1268	Leszek Czarny † 1288			
	Grifyna, eine Tochter Rostislavs ‚Dux Bosniae' und Annas, Tochter König Bélas IV. von Ungarn	Kasimir	Elisabeth, Gemahl **Stephan Kotromanović** Wladislav Biały	Elisabeth Ludwig I. von Ungarn
	Ziemomysl † 1287			
	Wladislav Lokietek, König von Polen	Elisabeth Carl Robert von Ungarn Kasimir der Grosse	Ludwig I. Elisabeth von Bosnien	

(Nach Szujski.)

Wie diese Tabellen zeigen, herrschte nahe Verwandtschaft zwischen der Tochter des bosnischen Bans und dem Könige Ludwig einerseits, anderseits aber zwischen seiner Mutter und ihrer Schwiegertochter, der jungen Prinzessin. Zugleich ist ersichtlich, dass Elisabeth Kotromanović dem Könige wenn auch nicht an Macht und Glanz, so doch an Geblüt nicht unebenbürtig war, denn in ihren Adern floss ebensoviel Árpádenblut wie in denen Ludwigs.

Als nun Karl IV. um die Hand Annas, der Gespielin und Verwandten[1]) Elisabeths von Bosnien, anhielt, besprach er sich am 10. März 1353 in Wien mit König Ludwig und Herzog Albrecht von Oesterreich (Regesta Imperii 1544a), und nachdem auch König Kasimir und Annas Onkel Bolko (Boleslav) eingewilligt hatten, wurde am 27. Mai 1353 in Ofen[2]) die Hochzeit gefeiert.

Um diese Zeit geschah auch die Verbindung Ludwigs von Ungarn und der bosnischen Prinzessin Elisabeth. Wie schon bemerkt, konnte die bosnische Prinzessin nicht als unebenbürtig betrachtet werden. Doch scheint es ausser Zweifel, dass hier eine Liebesheirat stattfand. Dies beweist ein päpstliches Schreiben Innocenz VI. vom 31. August an die Bischöfe von Agram und Neutra.[3])

Der Papst schreibt: König Ludwig von Ungarn und die edle Frau Elisabeth, Tochter Stephans, des Fürsten von Bosnien (Ducis Bosniae), obzwar sie von ihrem verwandtschaftlichen Verhältnisse im vierten Grade wussten, schlossen „aus gewissen Ursachen" (ex certis causis) die Heirat dennoch ab. Dieselben wandten sich um Nachsicht dieses Hindernisses an den Papst, da eine solche Heirat sonst die Excommunication zur Folge hätte. Nachdem aber durch die Auflösung dieser Heirat grosses

[1]) Anna von Schweidnitz stammte aus der unterschlesischen Linie der Piasten.

[2]) Werunsky, op. et loco cit.

[3]) Dieses Schreiben wird demnächst gedruckt werden.

Aergerniss (gravia scandala) verursacht würde, beauftragt der Papst einen oder den anderen der genannten Bischöfe, dass sie den König und seine Frau von der Excommunication, der sie anheimgefallen seien, absolviren sollen. Sie (die königlichen Gatten) sollten unter Eid geloben, derlei nicht mehr zu begehen und Busse zu thun. Sie sollten nach ihrer Einsicht nun, abgesehen vom verwandtschaftlichen Verhältnisse, die Ehe von Neuem schliessen, und die Kinder dieser Ehe sollten als legitime gelten. Sie sollen auch während zweier Jahre den Kirchen je 50 Mark Silber spenden.

Welche „gewisse Ursachen" den ritterlichen König, ohne vorher den Dispens des Papstes eingeholt zu haben, zur sofortigen Eheschliessung bewogen, wissen wir nicht. Gewiss ist es, dass Ludwig seiner Gattin bis zu seinem Lebensende in Liebe und Treue ergeben war. Es müssen jedenfalls sehr gewichtige Momente gewesen sein, dass die stolze Mutter Ludwigs, die ehrgeizige Polin, diese Heirat zuliess.

Wir wollen die Frage, woher die Familie Kotroman stamme, hier nicht erörtern und erwähnen nur das historisch beglaubigte Factum, dass Stephan Kotroman I., der Vater des Begründers des Banates Bosnien, eine Tochter Stephan Dragutins mit Namen Elisabeth zur Frau hatte.

Die Familie Kotroman gehört zu denjenigen Geschlechtern, über deren Herkunft seit jeher Legenden im Umlauf waren. Im Sommer 1892 erschien eine Notiz in den dalmatinischen Zeitungen, dass der Pfarrer von Vrlike in Dalmatien, Peter Stanić, die Urkunden der in Potravlje lebenden Familie Kotromanović durchforscht und constatirt habe, dass diese Familie von der alten bosnischen Königsfamilie abstamme. Die königliche Familie solle aber von einem „Conte Joanni" abstammen, einem Deutschen, dessen Familie in Pressburg sesshaft gewesen sei.

Wir hatten schon im Jahre 1889 Gelegenheit, uns über diese Familienurkunden zu informiren, welche sich bei dem älteren Kotromanović, Marko (es leben nämlich zwei Brüder) befindet. Die uns übergebene Beschreibung umfasst in neun Punkten alle Urkunden, beziehungsweise Materialien, welche die Familie besitzt, nämlich:

1. Auszug aus den Adelsregistern der Republik Venedig (Anerkennung des Adels der Familie Kotromanović, notariell beglaubigt).
2. Auszug aus den Taufmatriken von Potravlje.
3. Stammbaum der Kotromanovići 1780.
4. Stammbaum der Kotromanovići 1779.
5. Wappen der Kotromanovići (gekrönter schreitender Löwe im Blason und als Helmzier).
6. Libro dei nobili signori de Cotromani abitanti in Potravlje dal 1695 al presente anno 1785 (enthaltend Atteste), 60 Seiten.
7. Druckwerk: Epitome vetustatum Bosnensis provinciae von Philippus Occhievja, gedruckt Ancona 1776. Ex typografia Petri Pauli Ferri. 130 Seiten.
8. Descrizione genealogica dell' Albero gen. della nob^{ma} illustr^{ma} famiglia dei signori conti di Cotromani con la dechiarazione della stemma del regno Bosnia che la qualifica e distingue etc. . . . dal anno 806 sive 1785 (letztere Zahl später hinzugesetzt), 112 Seiten, mit mehreren Wappen in Farben, Decreten König Stephans, Attesten etc. und einem Stammbaume (scheint Original).
9. Copie vom Jahre 1781, 165 Seiten.

All dieses Material stammt aus dem 17. und 18. Jahrhundert und weist auf dalmatinische Provenienz, und zwar auf jene Epoche, in welcher Tomko Marnavich und seine Zeitgenossen mit vieler Phantasie Wahres mit Falschem vermengten. Das sub 5 angeführte Wappen zeigt, dass als Vorlage ein Ragusaner Wappenbuch diente,

wovon eine neuere Compilation in Fojnica aufbewahrt wird. Diese dalmato-ragusäische Heraldik stammt aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Ob in dem Convolute 8 — wie unser Gewährsmann berichtet — Originale vorhanden sind, können wir nicht entscheiden, doch scheint es nicht der Fall zu sein, da die Notiz von der deutschen Abkunft des Stammvaters sehr jener Stelle ähnelt, welche Mauro Orbini im Jahre 1601 nach chronistischen Ueberlieferungen (S. 350) mittheilt.[1])

Klar ist, dass wir die Kotromane in den genealogischen Connexen der Familien der ungarischen Árpáden, der Rostislaviće von Halič, der Subiće und der Nemanjiden suchen müssen. Die einzelnen Fäden müssen bis zum Jahre 1240 zurückreichen, und es spielen in dieser Frage die Könige Bela IV. und Stephan V. eine bedeutende Rolle.

König **Béla IV.** 1235—1270

- König **Stephan V.**, 1270—1272
  Gemahlin Elisabeth von Kumanien, Ducissa de Bosna bis 1289.
  - **Maria**, Gemahl Carl II. von Sicilien
    - **Carl Martell**
      - **Carl Robert**
  - **Ladislaus IV.** 1272—1290
  - **Katharina**, Gemahl Stephan Dragutin.
    - Elisabeth, Gemahl **Stephan Kotroman I.**
      - Stephan Kotroman II.
- **Anna**, Gemahl Rostislav, † 1263, Fürst der **Mačva**, Verweser des oberbosn.-ung. Territoriums Soli und Usora, dem wieder Bane als Capitäne vorstanden; nach der Margarethenlegende im J. 1274 Gattin eines deutschen Fürsten.[2])
  - **Kunigunde**, Gemahl König Ottokar von Böhmen
  - **Griffina** (Agrippina) lebt 1300, Gemahl Lešek d. Schwarze von Polen († 1289)
  - **Béla**, Dux de Macho et Bozna, getödtet 1272
  - **Michael** . . . . . (Descendenz unbekannt; Tvrtko I. nennt sich Stephan Mircea Mytzes Michael (? !) im Jahre 1376.)

Diese Tabelle enthält eine Reihe ungelöster Fragen. Die alten Chronisten lösten solche Fragen sehr leicht, indem sie die Traditionen von einander abschrieben und als Facta declarirten. Doch auch jene Epoche, in welcher das urkundliche Material zum Durchbruch kommt, bietet nicht mindere Schwierigkeiten, denn es fehlt der Zusammenhang zwischen den einzelnen beglaubigten Daten; es sind lose Kettenringe, welche man nicht aneinanderfügen kann.

Ueber die Verbindung Ludwigs von Ungarn mit Elisabeth Kotromanović schreibt Christian Engel (Gesch. Bosniens und Serviens, S. 286), dass die Heirat am 20. Juni 1353 stattgefunden habe und dieses Datum nehmen auch die neueren Historiker an.

---

[1]) Nach Kulins Tode liess der König von Ungarn Bosnien durch Kotroman erobern, „Cotromanno todesco, huomo famoso nell' armi". Schon Orbini's ganze Darstellung zeigt, dass er mehrere solche Chroniken benützte, welche, höchstens im 15. Jahrhunderte zusammengestellt, die Traditionen unchronologisch zusammenwarfen.

[2]) Wahrscheinlich ein Irrthum, wenn Anna nicht vielleicht ein zweites Mal vermählt war („Anna Herzogin aus Reussen (?)", in der obcitirten Stelle Gabelkover's.

König Ludwig, in dessen Balkanpolitik sein nunmehriger Schwiegervater Stephan Kotromanović II. eine hervorragende Rolle spielte, erwies demselben vielfache Ehrenbezeigungen. Obwohl Stephan nur Banus eines staatsrechtlich nicht selbstständigen Landes (Bosnien) war, wurde er „Dux", und es ist möglich, dass er am Hofe auch ab und zu „König" titulirt wurde. Die Heirat seiner Tochter mit dem Könige erhöhte auch seine Stellung. Deshalb ist in alten Chroniken von einem Königreich Bosnien schon vor dem Jahre 1376 die Rede.[1])

Wenn wir nun das Gesagte zusammenfassen, stehen zwei Facta ausser Zweifel: 1. dass der römische König und nachmalige Kaiser Karl IV. die — wenn Werunsky Recht hat — Cousine König Ludwigs von Ungarn, Prinzessin Anna von Schweidnitz am 27. Mai 1353 heiratete, und 2. dass die Heirat König Ludwigs mit Elisabeth Kotromanović um die Mitte desselben Jahres stattfand.

II.

Das zweite Element der Gabelkover'schen Schilderung ist eine Combination, welche der Autor (da ihm keine Urkunden zur Verfügung standen) aufstellen musste, um seine Geschichte zusammenhängend zu gestalten. Er glaubt,[2]) dass Graf Ulrich von Helfenstein seine Frau nicht vor 1354 und nicht lange darnach zur Gemahlin nehmen konnte. Denn König Ludwig — so meint der Chronist — heiratete die Schwester der Gräfin, und da er erst 1353 Witwer wurde, kann dies vor Ende 1353 kaum geschehen sein. Wir glauben nach den obigen Ausführungen uns nicht näher auf die Entkräftung dieser Combination einlassen zu müssen. Das dritte Element der angezogenen Darstellung weist auf zwei Schriftstücke: auf das Verzeichniss der Morgengabe und auf die Grabschrift der Maria von Helfenstein. Diese nehmen wir als authentisch an und kommen noch darauf zurück.

Nach dieser Feststellung wollen wir die auf die Persönlichkeit der Gräfin Maria von Helfenstein bezüglichen Momente zusammenfassen.

Es steht ausser Zweifel, dass eine Gräfin von Helfenstein, die Gemahlin Ulrichs des Aelteren, eine Herzogin von Bosnien war und aus Ungarn nach Schwaben verheiratet wurde. Dies beweisen authentische Urkunden, in welchen die Gräfin immer als Herzogin von Bosnien (Wossen) angeführt wird.

König Ludwig I. von Ungarn sagt nämlich in einer am 26. April 1352 zu Ofen ausgestellten Urkunde, in welcher er alle von den Mattersdorfer (Nagy-Márton) Grafen während dreier Jahre gewaltsam weggenommenen Güter den beiden Grafen Nicolaus zurückzuerstatten befiehlt, ihre Verdienste aufzählend: „Dominam Mariam sororem domini Stephani ducis Boznensis proximam nostram carissimam domino Helsencerio federe matrimoniali copulatam, ad civitatem Pazzowye prenotatam honestis baronibus regni nostri eidem proxime nostre comitantibus suo nuptui sociandam transmisimus."[3])

---

[1]) „Bosnien wurde zur Zeit und auf Geheiss König Ludwigs sowie das übrige Illyricum von Stephan Durovius (Tvrtko) verwaltet, den König Ludwig König von Bosnien nannte, als er Dorovius' schöne Tochter — zu ihr in Liebe entbrannt — heiratete und zur Königin erkor, damit es nicht scheine, dass ein König so grossen Namens eine gewöhnliche Frau, die Tochter eines gewöhnlichen Mannes, der nicht König sei, zur Frau genommen habe." Engel, S. 286. Codex 8677 (hist. prof. 341) Copie einer Chronik aus dem 16. Jahrhunderte. Hier werden offenbar zwei Ereignisse verwechselt, das Königthum Tvrtko's und die Heirat Ludwigs. Doch das Factum der Liebesheirat findet auch hier seine Bestätigung.

[2]) MS., Fol. Nr. 48, S. 307 und 309.

[3]) Codex dipl. Hung. Andegavensis, V., p. 577. Fejér, Cod. Dipl. IX, 2, 139 schreibt „Helsenncero", in einer zweiten Urkunde Ludwigs, ausgestellt secundo die festi Pasche 1353 (Fejér, l. c. 218)

Nach diesem Passus begleiteten die beiden Grafen Nicolaus „Maria, die Schwester Stephans, des Fürsten von Bosnien, die liebe Verwandte", nach Passau, die, mit dem Herrn Helfenstein (im Texte schlecht geschrieben) verlobt, zur Hochzeit ging. Dies geschah vor dem 26. April 1352. Nun fragt es sich, wer diese Maria ist?

Wertner sagt mit Recht, dass Kerler nach Gabelkover diese Maria irrig als die Schwester Elisabeths, der Gemahlin König Ludwigs von Ungarn, demnach als eine Tochter Stephan Kotromanović' bezeichne, während in der obcitirten Urkunde Maria als soror des Dux erscheint. Im Mittelalter wurden die verwandtschaftlichen Grade zwar häufig mit heute nicht gebräuchlichen Worten ausgedrückt, aber so weit ging diese Ungenauigkeit nie, dass man soror schrieb und filia verstand.[1])

Wir müssen noch Einiges über diese Frage einschalten, da Herr Ruvarac sich in diesen „Mittheilungen", Bd. II, S. 177f auch mit der Frage beschäftigte, ob Elisabeth die einzige Tochter Stephans II. Kotromanović war? Nach Mauro Orbini hatte Stephan Kotromanović II. nur eine einzige (figliola unica) Tochter, die bei der Erzählung des bosnischen Feldzuges des Kaisers Dušan (also circa 1349 – 1350) erwähnt wird: „che all' hora era donzella"; sie war also damals schon erwachsen (S. 265. Regno degli Slavi). Du Fresne (Illyricum vetus et novum) spricht von Elisabeth als von der Erstgeborenen (S. 119) und gibt ihr zur Schwester die Draga, welche bei Paulus de Paulo erwähnt wird. Paulus de Paulo sagt nämlich, dass „Dominica Elisabetha regina Ungariae senior, Domina Maria, regina junior, et Domina soror Draga, soror sua"[2]) in Jadra waren. Diese Draga wurde nun, wie unser geehrter Mitarbeiter Ruvarac in diesen „Mittheilungen"[3]) auseinandersetzte, irrthümlich für die Schwester der Königin-Mutter Elisabeth, der Witwe Ludwigs I. angesehen. Sie war die Schwester der Königin Maria von Ungarn, die zweite Tochter Ludwigs I., die schöne Hedwig, später Gemahlin Jagielos von Polen. Diesen Passus hat die ungarische Historiographie immer correct gedeutet, da man ja wusste, dass die Zaratiner nicht nur den Königinnen Elisabeth und Maria „regibus et dominabus", sondern, „da es dem Allmächtigen so gefiel, dem König Ludwig keine Manneserben zu bescheeren", auch seiner Tochter Hedwig den Eid der Treue leisteten (Lucius, pag. 251).

Doch eben unser gelehrter Freund, der in seiner citirten Abhandlung auch Orbini als Beweis anführt, um Elisabeth Kotromanović von einer Schwester Draga zu befreien, erfreute uns l. c. S. 173ff. mit seiner Abhandlung über „Katharina, die Tochter Tvrtkos", in welcher er der bisherigen Auffassung,[4]) dass die Gemahlin Hermanns I. von Cilli (1332/4 bis 1385 III/21) die Tochter des Bans Stephan Tvrtko I. (später Königs) gewesen sei, entgegentrat. Dagegen bescheert er der Elisabeth Kotromanović eine andere Schwester Katharina.

Gleiche Zweifel wie dem Ruvarac waren dem kritischen Genealogen des Geschlechtes der Grafen von Cilli, dem Jesuiten Erasmus Fröhlich schon im Jahre 1755 aufgestiegen (Genealogia Sounekiorum Comitum Celejae, p. 73—75). Er sagt eben, dass die Frau

„Domina Maria Domino de Helphstayr tradita". Im Codex Andegavensis lesen wir das Regest dieser Urkunde, wo „soror" als „Tochter" Stephans (István boszniai herczeg leánya) übersetzt wird. Wir überzeugten uns, dass der im Texte citirte Passus correct copirt ist — auch Fejér schrieb es so — daher beging der Registrant den Fehler.

[1]) Um nur einige Beispiele anzuführen, wurden die Frauen der von Tisch und Bett geschiedenen Geistlichen sorores genannt, ebenso die Nonnen und solche, welche ein frommes Leben führten. Schwester nannte ein König im Allgemeinen die Frau eines anderen Königs oder Fürsten u. s. w.

[2]) Memoriale Pauli de Paulo, Lucius, p. 423.

[3]) Bd. II, S. 164ff.

[4]) Aschbach, 273; Klaić, Bosna, II, 268; Krones, Die Freien v. Sanneck etc., Graz 1883; Rački etc.

Hermanns von Cilli nirgends ausdrücklich als die Tochter Stephan Tvrtko's erwähnt werde; aus den Urkunden ist nur das bestimmt zu entnehmen, dass sie Katharina hiess (Urkunde 1377, 1396), dass Hermanns I. von Cilli Sohn, Hermann II., von Stephan Tvrtko II. Verwandter genannt wird (Urkunde 1427) und dass in der Cillier Chronik zum Jahre 1362 Folgendes zu lesen ist: „Do das alles, was oben bemelt ist, geschach,[1]) do gab König Ludwig von Hungarn sein mumen,[2]) frauen Catharinen, die ein rechter erb was zu dem königkreich Wossen, dem obgeschriebenen graff Herman zu einer eelichen gemahl."

Fröhlich, der sehr gut von Katharina, der Schwester Stephan Kotroman's, wusste, glaubte sich so helfen zu können, dass er Katharina zur Braut des Neffen des Andreas von Chlm machte, ihr dann aber Hermann Cilli zum Manne gab, oder „kann man unter Chelm nicht Celej verstehen?" meint er. Uebrigens „ist es auch möglich, dass Catharina die Tochter Stephans II. war, darüber sagen aber unsere Schriftsteller nichts". Wir führten Fröhlich nur darum an, um zu beweisen, dass die Combination unseres Freundes Ruvarac schon eine Antecedenz besitzt, nur dass Ruvarac diese Hypothese dadurch plausibler macht, dass er die Heiraten Stephans II. anführt. Der Ausdruck der Cillier Chronik „rechter erb" spreche dafür, dass wir es hier mit einer Descendenz Stephans II. zu thun hätten. Dennoch und trotz aller Wahrscheinlichkeit kann man Mauro Orbini's Passus nicht kurz abfertigen; der bosnische Feldzug Dušans ist erwiesen (1349), warum sollte die präcise Angabe „unica figlia" nicht wahr sein? Doch — und wiewohl noch mehr Gegengründe anzuführen wären — glauben wir die Hypothese Ruvarac als Hypothese unter diejenigen registriren zu müssen, welche Beachtung verdienen. Unsererseits verweisen wir auf den beachtungswürdigen Umstand, dass König Ludwig I. vier Töchter hatte, und zwar: Maria, geb. 1365, † 1365; Katharina, geb. 1365, † 1376; Maria, geb. 1370, † 1395; Hedwig, geb. 1371, † 1399. Es ist gewiss kein Zufall, dass die Töchter Maria und Katharina heissen; diese Namen stimmen mit jenen der beiden Verwandten des Königs und der Königin: der Maria von Helfenstein und der Katharina von Cilli, denn ebenso wie Maria wurde Katharina vom Hofe aus verheiratet, und es war im Mittelalter Sitte, den Kindern Namen von lieben Verwandten zu geben.

Nach dieser langen Abschweifung kehren wir zu der Frage zurück, wer die bosnische Herzogin Maria gewesen sei. Zunächst deuten wir soror Stephani ducis als Schwester des Schwiegervaters Ludwigs, als Tochter Stephan Kotroman's I.[3])

Stephan Kotroman I., der Gemahl Elisabeths, der Tochter Stephan Dragutin's, war ohne Zweifel ein Theilfürst (conte) von seines Schwiegervaters Gnaden. Sein Todesjahr lässt sich nicht genau bestimmen; nach Mauro Orbini starb er im Jahre 1310. Er hinterliess drei Söhne: Stephan, Ninoslav und Vladislav. Zwischen Bosnien und Rascien bildete die Drina die Grenze. Stephan der Erstgeborene konnte die Herrschaft nach seinem Vater nicht erlangen und ging mit seiner Mutter Elisabeth nach Ragusa. Eine Schwester hiess Danica und ging nach Rom, Miroslav (Ninoslav) und Vladislav nach Croatien. So berichtet der oft citirte und bekannte Compilator Mauro Orbini.

---

[1]) Nämlich im Jahre 1362.

[2]) Muhme: der Mutter oder des Vaters Schwester (Base), auch eine weibliche Person, welche mit einer andern Geschwisterkind ist, jede nahe Seitenverwandte (Adelung). Der Bruder Hermanns I., Ulrich II. von Cilli, war an den Feldzügen Ludwigs in Bosnien und Rascien 1359 rühmlichst betheiligt. Peter Suchenwirt's Werke aus dem 14. Jahrhundert.

[3]) Stephan Kotroman I., { Stephan ban II.
Gem. Elisabeth. { Maria.

Diese Erzählung hängt mit einer vielleicht aus derselben Quelle stammenden Notiz des Chronisten Luccari (Annali di Rausa) zusammen.[1]) Luccari's Quelle enthält trotz evidenter Irrthümer, wie z. B. dass Elisabeth, die Mutter Stephans, eine polnische Prinzessin gewesen sei, während sie seine Gemahlin war, werthvolle Fingerzeige, aus welcher die Geschichte der Familie ganz deutlich herstellbar ist. Nach dem Tode Stephan Kotroman's erhoben sich die Vasallen gegen die Witwe. Es muss eine verzweifelte Flucht gewesen sein, da zwei kleine Söhne, Inoslav und Vladislav, nach Agram, beziehungsweise Medvedgrad flohen, während sich die Mutter mit dem erstgeborenen Stephan nach Ragusa flüchtete. Die Flüchtlinge wurden königlich aufgenommen, der Jüngling (fanciullo) im Latein unterrichtet und seine Restitution nach Bosnien, wenn sich die Wirren legen würden, als politisches Ziel ins Auge gefasst. Man liess auch die Bilder der Witwe „Regina" und Stephans malen. Diese Ereignisse müssen vor 1322 geschehen sein, denn am 23. November[2]) wird eine Gesandtschaft von Ragusa nach Bosnien geschickt, wo Stephan schon als Ban regiert. Am 6. April 1314[3]) wird von der „Ankunft" des Bans und von seiner „Verpflegung", ferner von seinem Quartiere gesprochen. Es ist aber nur im Allgemeinen vom „Banus" die Rede; dass dieser neue, von Mladen Subić bestellte Regent und Ban gerade Stephan II. gewesen sei (wie Klaić behauptet) ist nur Hypothese. Es kann hier wohl vom Banus Bosniens die Rede sein, aber dass dieser Passus mit Luccari's citirter Erzählung zusammenhängt, können wir nicht behaupten. Wir glauben eher, dass Stephans Flucht — wenn Orbini's Quelle nicht irrt — um 1310 geschah und derselbe im Jahre 1314 schon in Bosnien installirt war.

Nach alldem taucht nun die Frage auf, ob Stephan Kotroman I. Töchter hatte, welche die Schwestern Stephans II. waren. Von einer Tochter wissen wir, aber diese hiess nicht Danica — wie Orbini behauptet — sondern Katharina, deren Söhne, die Neffen Stephans II., im Jahre 1347 erwähnt werden; sie hiessen Vladislav und Bogiša Nikolić, ihr Vater war, wie Ruvarac und Klaić bewiesen haben, der Neffe des Chulmer Herzogs Andreas, Nicola.[4])

Ueber diese Danica können wir nur behaupten, dass sie bestimmt keine Tochter Stephan Kotroman's I. gewesen sei.

In der Kirche Santa Maria Minerva zu Rom stand an der Epistelseite des Hauptaltars das Grabmal jener „Diana Illyrica", von welcher Orbini, Du Fresne und Ruvarac schrieben, die beiden ersten behauptend, dass sie die Tochter Stephan Kotroman's I. gewesen sei. Die Aufschrift lautete, wie Bischof Dr. Fraknói zu eruiren die Güte

[1]) II, 45: „Mori appresso Stefano Cotroman Conte di Bosna et sollevati i Baroni et il popolo da artificij di Vuk Vilich et da Ciubran Budisaglich al nome d'antica licenza la sua famiglia fu levata dal possesso et furno eletti al governo li piu nobili. Vudislau, e Costantino ò come altri lo domandano, Miroslau figliuoli di Conte Stefano, facendo loro scorta Mladien Hartich, se ne fuggirono in Sagreb et in Medvied et Stefano, ch'era primogenito, con Elisabetha sua madre, figliuola di Casimir, Duca di Gnescovia Polaco, guidati da consigli di Priboie Kopcich et da Ostoia Cositerich (come riferisce Emanuelo Chronista del Duca Haruoie [diese Chronik müsste gefunden werden; der Chronist lebte im 15. Jahrhunderte, und als Zeitgenossen Chrvojas müssen ihm gerade die Localdaten zur Verfügung gestanden sein]) si salvarono in Rausa. I magistrati gli alloggiarono et gli riempirono di tutti gli ornementi necessarii, non pure alla pompa ciuile, ma regia, et posero ancor cura di allevar il fanciullo nelle lettere Latine, fino che cassati poi li rumori in Bosna, ciò procurando il Senato, Stefano fu restituito nel suo stato. Per tenere viva la memoria di questa famiglia la signoria fece cavare da uno valente Maestro il ritratto della Regina, et di Stefano, che stavano pronti et in atto vivente.

[2]) Monum. Ragusina, I, 72.

[3]) Ibid., p. 41.

[4]) Ibid., p. 259.

hatte: Hic iacet Diana Illyrica, que vixit annos XXV menses XI dies VII. Obiit vero die XXVIII. Septembris hora XIII. anno MCCCCXIII. B. C. H. M. Cara(?) Diana.[1])

Aus dieser Grabschrift wird es klar, dass Diana-Danica in ihrem Todesjahre circa drei Wochen weniger als 26 Jahre alt, also im Jahre 1387 geboren war. Daher kann diese Diana-Danica nicht die Schwester des Banus Stephan Kotromanović gewesen sein. Diese Danica gab unseren Chronisten Anlass zu den grössten Verwirrungen. Sie lebt bei Orbini und natürlich auch bei Du Fresne ein Jahrhundert früher. Der gelehrte Ruvarac hat Recht, wenn er sagt, dass Ban Stephan keine Tochter Namens Danica hatte, aber darin irrt er, dass er glaubt, die Grabschrift der Diana Illyrica stamme aus dem 16. oder 17. Jahrhunderte. Das Wort „Illyricum, Illyricus" ist nicht an die Gründung des Collegium Illyricum zu Rom gebunden und erscheint schon anfangs des 15. Jahrhunderts in Gebrauch. Dass diese Danica eine bosnische Königstochter gewesen sei, kann aus der Grabschrift nicht bewiesen werden. Im Jahre 1387 lebten aus dem Hause Kotroman: Tvrtko I., der König, und sein Bruder Stephan Dabiša. Es ist fraglich, ob der zweite Bruder Tvrtko's, Stephan Vuk (Vlkić), welcher im Jahre 1368, nach Ragusa flüchtend, den katholischen Glauben annahm, im Jahre 1387 noch lebte, und wenn dies auch der Fall war, ob Danica seine Tochter war. Stephan Dabiša, der Nachfolger Tvrtko's, hatte eine Tochter Stana, deren Name leicht in Diana latinisirt werden konnte, doch, obzwar chronologisch kein Hinderniss obwaltet, können wir diese in Chlm begüterte Stana ohne urkundlichen Beweis nicht in Rom sterben lassen. Schliesslich begnügen wir uns damit, dass Orbini diese traditionelle „Diana-Danica" in die Genealogie einfügte; wir aber können wenigstens so viel bestätigen, dass die Grabschrift wirklich aus dem 15. Jahrhunderte stammt.

Nach der im Codex Andegavensis V. edirten obcitirten Urkunde soll man Maria Helfenstein also für eine dritte Schwester Ban Stephans II. halten? Soror bedeutet im mittelalterlichen Latein, wie wir früher erwähnten, nicht nur die leibliche Schwester, sondern auch eine Blutsverwandte entfernteren Grades. Wäre Maria die leibliche Schwester des Bans Stephan gewesen, so wäre sie im Jahre 1352 (zumindest) schon 40 Jahre alt gewesen, und da die Gräfin im Jahre 1405 starb, so hätte sie ein Alter von 93 Jahren erreicht. Dies ist zwar möglich, aber nicht wahrscheinlich in einem Zeitalter, wo die Mädchen in der Regel frühzeitig an den Mann gebracht wurden. Es scheint demnach, dass Maria keine leibliche Schwester Stephans war.

Nehmen wir also an, dass Maria eine anderweitige Verwandte Stephans gewesen sei. Wertner glaubt die Sache dadurch ins Reine bringen zu können, dass er Maria als die Tochter Vladislav's, des Bruders Stephans Kotromanović II., demnach als eine Schwester Tvrtko's I. (und Cousine Stephans) bezeichnet. Von Vladislav wissen wir aber, nach Kukuljević, dass er Helene Subić als seine Gemahlin circa 1338/39 heimführte. Maria als Erstgeborene wäre dann um das Jahr 1352 circa 13—14 Jahre alt gewesen. Da haben wir eine zweite Möglichkeit, die auch nicht bewiesen ist; das Lebensalter scheint uns, abgesehen von dem Umstande, dass Wertner keine weiteren Belege aufweisen kann, vielleicht doch zu gering zu sein. Es ist auch eine dritte Hypothese möglich. Stephan Kotroman, der Vater des Stephan Kotromanović, muss nämlich nicht der einzige Sprosse seines Geschlechtes gewesen sein, er kann einen Bruder oder Vetter gehabt haben, dessen Namen wir nicht kennen, und dessen Tochter dann Maria, die spätere Gräfin von Helfenstein gewesen wäre. Denn dass Maria eine Kotromanović war, beweist jene Stelle der Urkunde, in welcher König Ludwig die Prinzessin auch als

[1]) Das Grabmal war schon im 16. Jahrhunderte nicht mehr sichtbar; Bischof Fraknói schrieb diese Notiz aus dem alten Todtenbuche heraus.

seine Verwandte anführt. An einer Urkunde im württembergischen Staatsarchive ist ihr Siegel, welches wir (Figur 2) hier mittheilen, gut erhalten geblieben. Die stehende Frauenfigur hält in der (heraldisch betrachtet) rechten Hand das Wappen der Helfenstein: den auf einem Dreihügel einwärtsschreitenden Elephanten; in der linken Hand sieht man ein Wappen mit einem Adler, der nur einköpfig zu sein scheint; der rechtsgewandte Kopf ist mit einer dreizackigen Krone gekrönt. Ob es der polnische oder der kaiserliche Adler sei, ist schwer zu entscheiden. Aus dem Siegelwappen, dessen Umschrift „Sigillum Mariae comitissae de Helfenstain" ist, erfährt man nichts Näheres über die Persönlichkeit Mariens. Zu den möglichen Combinationen rechnen wir noch, dass Maria eine Schwägerin Stephans II. war. Wir begnügen uns, diese Möglichkeiten angeführt zu haben; mit Sicherheit diese Frage zu lösen, sind wir nicht im Stande, so lange uns keine weiteren Beweismittel zur Verfügung stehen.

Fig. 2. Siegel der Gräfin Maria von Helfenstein, Herzogin von Bosnien. (Aus dem Stuttgarter Staatsarchiv.)

Gewiss ist aber erstens, dass König Ludwig von Ungarn es war, der seine Verwandte mit reicher Morgengabe ausstattete, und zweitens, dass die Gräfin von Helfenstein in Ofen am Hofe erzogen wurde, beziehungsweise sich dort aufhielt und mit der königlichen Familie auch fernerhin in Berührung blieb.

III.

Es ist unmöglich zu bestimmen, wie diese Heirat zu Stande kam. Die Gabelkover-Kerler'sche Combination, dass sich Ulrich von Helfenstein und die Prinzessin bei Gelegenheit der Heirat Karls IV. in Ofen kennen gelernt hätten, ist nicht stichhältig, da ja ihre Ehe früher geschlossen wurde. Ulrich von Helfenstein, als Vertrauensmann Karls IV., hatte aber gewiss Gelegenheit, am Hofe zu Ofen zu verkehren; wir erinnern nur an den Todesfall Margarethas, der jungen Königin, im Jahre 1349, bei welcher Gelegenheit der Helfensteiner nach Ungarn gekommen sein kann.

Die bosnische Prinzessin wird als Braut ins ferne Schwabenland geführt. Fürstlich war die Ausstattung, welche sie ihrem Gemahl mitbrachte. Die Morgengabe wurde auf 10.000 ungarische Goldgulden geschätzt, und Gabelkover bemerkt, dass zu seiner Zeit (im 16. Jahrhunderte) diese Summe 100.000 Gulden gleichkäme[1]) (fol. 195). Die Aussteuer bestand in seidenem Bettzeug; es beweist dies die Prachtliebe des Ofner Hofes (denn Ludwig liess den Trousseau anfertigen), und dass man diese Gegenstände auch als Werthobjecte betrachtete. Matratzen, Kissen, Betttücher waren aus Seide und Hermelin; dann wird die Garderobe aufgezählt: 14 Mäntel (6 aus Hermelin, 4 aus buntem Pelz, 4 aus Taffet), 3 Pelzröcke, 11 Unterröcke, 2 Wämser, 5 Hemden, Bade- und Kopftücher, dann 6 Kopfbunde und 2 Haarschnüre aus Seide, die Krone, dann Tafelgeschirr (Löffel und Messer aus Silber, golden ist nur das Spielbrett), dann Wagen-Reiseobjecte. Im Ganzen finden wir 186 Gegenstände, und zwar:

I. Bettzeug	38	Stücke
II. Kleidungsstücke	49	„
III. Kopfputz	20	„
IV. Tischgeräthe	72	„
V. Spielbrett	1	„
VI. Reiseobjecte	6	„
	186	Stücke

[1]) Heute könnten wir den vierundzwanzigfachen Werth dafür annehmen.

Die Specification der einzelnen Gegenstände lautet:

„Nota. Folgendes Hausgeräth hat meine junge Frau aus Ungarn mitgebracht:

2 seidene Betttücher, 6 seidene Tücher, die dazu gehören;
Ein seidener Vorhang (Bettvorhang?);
6 seidene Matratzen und 4 dazu gehörige Leintücher, 6 seidene Kopfkissen;
4 seidene Kissen;
1 Betttuch von Hermelin und 2 dazu gehörige Kissen;
2 seidene gefütterte Steppdecken;
2 Leintücher;
4 Teppiche;
2 „senlach“ (? Decken übers Ganze, Couvertdecken?);
6 Hermelinmäntel;
4 Mäntel aus Veh (bunter Pelz);
4 Mäntel aus Zendel (eine Art Taffet);
3 Pelzröcke;
7 „Facken“ (? Kleider);
11 Unterröcke;
2 Wämser;
5 Hemden;
2 Badtücher;
4 Kopftücher;
1 Schleier;
1 goldene Krone oder 11 goldene Kronen (1 Herzogskrone und 11 als Aufputz);
6 Berliner Schappel (Kappen, Bund um den Kopf);
2 seidene Haarschnüre;
1 goldenes Spielbrett (Damenbrett?);
2 silberne Becken;
11 silberne Schüsseln;
4 silberne Näpfe mit Füssen;
2 Kannen;
16 Trinkgeschirre;
3 silberne Teller;
4 Löffel;
4 Tischmesser;
4 Tischtücher, genäht, und
8 Handtücher und „fos“ (? Haupthaar);
9 Tischtücher und
5 Handtücher;
2 Wagentücher;
4 Wagenkissen.“ [1])

Was den ferneren Lebenslauf der bosnischen Prinzessin betrifft, so ist ihr Geschick innig mit jenem ihres Gemahls verbunden. [2])

Als Frau Maria und Herzogin von Bosna spielt sie privatrechtlich die ihr gebührende Rolle. Obzwar nun die Urkunden, die sie mit ausstellte, mehr für die deutschen Verhältnisse Interesse haben, führen wir sie doch der Vollständigkeit halber kurz an.

I. 1354. 28. März. Ulrich der Aeltere und Ulrich der Jüngere zu Helfenstein erklären, dass Frau Maria, die Gattin des Ersteren, das Dorf „Irmboltzweiler“ erlöste. (Originalurkunde in Stuttgart.)

II. 1365. 17. December. Maria, Herzogin von Bosna, Gattin des Grafen Ulrich von Helfenstein, schliesst Waffenstillstand mit dem Abt Konrad von Elchingen [3]) bis 2. Februar 1366. (Originalurkunde in Stuttgart.)

III. Sine dato, vor 1371. Eine Schenkung des Grafen Ulrich von Helfenstein mit Bewilligung seiner Gemahlin, Frau Maria, geb. Herzogin von Bosna, an die Kirche zu Deckingen. (Gabelkover's MS., Fol. 48c, S. 305.)

IV. 1371. Ulrich, Graf von Helfenstein, versetzt seiner Gemahlin, geb. Herzogin von Bossen, Frohnhof zu Steinkirchen. (Gabelkover's MS., Fol. 48c, S. 309.)

V. 1371. 30. Mai. Graf Ulrich von Helfenstein verschreibt die Morgengabe und Heimsteuer seiner Gemahlin Maria, Herzogin von Bossen, auf sein Gut zu Berunstadt. (Originalurkunde in Stuttgart.)

VI. 1372. 15. Juni. Die Witwe des Grafen Ulrich des Landvogtes, Frau Maria, geb. Herzogin von Bosna, spricht die Gebrüder Egloff und Erhart von Falkenstein wegen Ermordung ihres Gemahls los und ledig. (Gabelkover's MS., Fol. 48c, S. 314.)

---

[1]) Auszug aus Gabelkover's Helfensteinischer Chronik, MS., Fol. Nr. 48c, S. 617b.

[2]) Vgl. Gabelkover im Stuttgarter Staatsarchive, Fol. 191—203, 224—225, 240, 572—577.

[3]) Alte Reichsabtei in Bairisch-Schwaben, nahe bei Ulm.

VII. Graf Konrad von Helfenstein verweist am 23. October 1373 seiner Mutter, Maria, einer geb. Herzogin zu Bosna, ihre Heimsteuer und Morgengabe um 15.000 fl. Gold auf Burg Ueberkingen. (Gabelkovers's MS., Fol. 48a, S. 336; der Consens der Herzogin am 13. December 1392 in einem Transsumpt 1466 im Stuttgarter Archiv.)

VIII. 1392. 22. Februar. Maria, Herzogin zu Bosna, gründet eine Pfründe am Urbansaltar zu Aufhausen. (Schmid'sche Manuscriptsammlung Nr. 26. 1393, Archiv zu Stuttgart.)

Maria von Helfenstein erscheint, soweit uns darüber urkundliche Belege zur Verfügung stehen, als treue Gattin und gute Christin. Das grösste Unglück widerfuhr ihr im Jahre 1372.

Ihr Gatte Graf Ulrich der Aeltere, der, wie die Gunstbezeigungen und Schenkungen des Kaisers beweisen, bei demselben in hoher Gnade stand, führte als Landvogt das Regiment über die Städte und vertheidigte diese gegen die Uebergriffe der mächtigen Ritter und auch gegen seinen Schwager Eberhard, den Grafen von Württemberg. Als er am 12. Februar des Jahres 1372 vom Hoflager des Pfalzgrafen heimritt, wurde er von seinen und der schwäbischen Städte Feinden (Hans von Klingenberg, Heinrich von Neipperg und Ulrich von Sternenfels) gefangen, zuerst nach Zabergau, dann in die Burg Ramstein des Erhart von Falkenstein[1]) geschleppt, wo man ihn am 5. Mai mit durchschnittenem Halse im Bette todt auffand.[2])

Die Gräfin-Witwe hatte sechs Kinder; wir wissen nicht, ob dies, wie Gabelkover meint, alle ihre eigenen Kinder waren, oder ob vielleicht Ulrich von Helfenstein schon vor ihr eine Gattin hatte.[3]) Urkundlich treten ihre Söhne Konrad und Friedrich im Jahre 1373 handelnd und verfügend auf. Wenn das ihre leiblichen Söhne waren, dann standen sie im 20. bis 21. Lebensjahre. Gabelkover erwähnt die Namen

[1]) Vom Morde von der Witwe losgezählt. S. oben Urkunde VI.

[2]) Reg. Imp. 542a. Gabelkover, Fol. 48c, S. 203.

[3]) Ein Schriftstück (Gabelkover 619), über dessen wahrscheinlich testamentarischen Zweck sich schwer etwas Bestimmtes sagen lässt, sei hier mitgetheilt der culturhistorischen Bedeutung wegen, und weil es einzelne Gegenstände aus dem Heiratsgute der Prinzessin betrifft:

Item. Meine Frau (Gräfin Maria) hat gegeben zum Seelenheile 300 ℔ für eine Messe.

Item der (Frau) von „Lainberg"	100 ℔
„ in das Kloster	50 ℔
„ nach Königsbronn (Württemberg, Jaxtkreis bei Heidenheim), „Ahausen" (? Aufhausen? bei Geisslingen), Herbrechtingen (Ober-Jaxtkreis, Heidenheim)	30 ℔

Item nach Medlingen (? Bair.-Schwaben bei Lauingen?), Mödingen (bei Dillingen?), Uespring (Württemberg, Donaukreis, Blaubeuern).

Item der (Frau) von Alfingen (Wrtbg., Jaxtkreis) 10 ℔ und einen braunen Mantel mit einer Feder; einen Fingerring (10 ℔); Item der (Frau) von Scharenstetten (Württemberg, Donaukreis bei Blaubeuern) einen Fingerring, einen Schleier, eine silberne Kapsel.

Item Ulrich dem Haiden	10 ℔
„ dem H. Schneider	10 ℔
„ dem Gyselin	8 ℔
„ H. Snider	10 ℔
„ Giessmer	3 ℔
„ Haiben	3 ℔
„ nach Ringingen (Wrtbg., Donaukreis, Blaubeuern)	10 ℔, ein Messgewand.
„ St. Peter (wo?)	10 ℔
„ nach Asch (bei Blaubeuern)	6 ℔, ein Messgewand.
„ nach Türkheim (Wrtbg., Donaukreis, Geisslingen)	5 ℔, ein Messgewand.
„ in das Kloster St. Niklas (wo?)	5 ℔
Summe	600 ℔

Item dem Fräulein (Tochter?) die goldene Krone, einen schweren Pelzoberrock und silbernen Gürtel, die Hälfte der Perlen und einen Umhang.

ihrer Kinder: Ludwig, Konrad, Friedrich, Ulrich, Hans und Wilhelm, dann drei Töchter: Agnes, Beatrix und Maria.[1])

König Ludwig von Ungarn und seine Gemahlin bethätigten ihre verwandtschaftliche Gesinnung auch gegenüber der Witwe. Ludwig von Helfenstein,[2]) ein Sohn der Prinzessin (der erstgeborne?), scheint schon früh an den Hof von Ofen gekommen zu sein und wurde von Ludwig sehr freundlich aufgenommen. Als im Jahre 1381 der Patriarchenstuhl von Aquileja zu besetzen war, verwendeten sich (am 18. April d. J.) sowohl der König wie die Königin sehr warm bei den Friauler Ständen, der Stadt Udine und dem Papste Urban für ihren lieben Verwandten.[3]) Doch zum Patriarchen wurde Philipp von Alençon bestellt, und Ludwig erhielt dann im Jahre 1382 die reiche Metropolie, das Erzbisthum von Kalocsa, welches er bis zu seinem Tode (1391) innehatte.[4])

Es ist zu bedauern, dass über die Verbindungen der Helfenstein mit Ungarn sonst keine Nachrichten übriggeblieben sind, und dass wir von der Familiengeschichte nur Weniges und auch dies nur durch Gabelkover beglaubigt wissen.

Wir schliessen diese Skizze mit der Grabinschrift der Herzogin, welche in Ueberkingen[5]) noch im 17. Jahrhundert zu lesen war, jetzt aber gänzlich verwittert ist. Sie erscheint darin als eine tugendhafte, fromme Wirthin, eine brave Gattin, gute Mutter, mildthätig gegen Arme, gastfrei, mit einem Worte als eine treue Seele, welche das ewige Leben verdient hatte.

Die Inschrift lautet:

Eine Fürstin hier begraben liegt,
Die Tugenden pflegte jederzeit,
Mit Namen Maria.
Milde wohnte bei ihr,
Dieser vergass sie nie.
Sie war von Ungarn gesandt.
Der gerechte König Ludwig, der
Die Herzogin von Bosnien
Mit Reichthum her nach Schwaben bracht,
Erlaucht und aller Sitte eingedenk,
Dem alten von Helfenstein
Ulrich; doch dieser ward ermordet,
Da man zählte 13 hundert Jahr
Und 72 fürwahr.
Die Fürstin aller Ehren reich
Befleissigte sich mit Tugenden.
Auf ihrem freigebigen Tische
War den Dürftigen das Mal bereitet,
Sie hielt ein ansehnliches Hofgesinde,
All' ihre Diener waren geschwinde,
Zu bringen süssen Wein und Speise,
Die Armen gaben ihr den Preis.
Die ehrsame Fürstin und Matrone
War für alle Priester eine Krone,

Item das Silbergeschirr dem regierenden Grafen bis auf zwei Cassen und zwei Becken.
„ meiner alten Frau einen goldenen Becher, einen Schleier, ein goldenes Spänglein (kleine Spange).
„ der Vögtin (Frau des Vogtes) einen Schleier, einen Ring.
„ der (Frau) v. Berg einen Fingerring, einen gefladerten*) Becher.
„ nach Kaishaim (? Bair.-Schwaben bei Donauwörth) einen Mantel, einen Teppich.
„ wo meine Frau (begraben) liegt, einen braunen Rock, den Goldmantel, den rothen seidenen Mantel.
„ den vorbenannten Kirchen für Messgewänder den grünen Mantel, den gesengten Pelzmantel; aus den seidenen Leintüchern soll man Alben (Priesterkleid) machen. (Gabelkover's MS., Fol. 48c, S. 619.)

[1]) „an einen Ungarn verheiratet". Kerler, l. c. 69.

[2]) Gabelkover meint, dieser Ludwig sei nach seinem Grossvater Ludwig von Bosnien benannt und mit Rücksicht auf die verschuldeten Güter der vielen Brüder nach Ungarn geschickt worden, wo er nun ein stattliches Haus führen und seine Schwester Maria verheiraten konnte. S. 334.

[3]) Copiensammlung der ungarischen Akademie zu Budapest, 100—103.

[4]) Steph. Katona, Historia metropol. Colocensis, I, 392—393.

[5]) Heute Pfarrdorf im Donaukreis, Bezirk Geisslingen an der Fils.

*) Flader oder Maserung sind die Zeichnung und Flecken des (längs-) geschnittenen Holzes; also ein Holzbecher.

Die sie wohl im Herzen bedachte.
Das ist oft an ihnen kund geworden.
Darum, Ihr werthen Priester alle,
Betet, dass ihre Seele mit Jubelschalle
Auffahren möge die Himmelsstrasse
Und komme auch in die Hierarchie,
Da man Gott auf seinem Throne sieht.
Der verleihe ihr ewiges Leben.
Sie starb an einem Freitage
Nach dem Tag S^ti^ Marci, wie ich sage,
Als man schrieb 14 hundert Jahr
Und drei; das ist gar offenbar,
Da endete ihr Leben auf Erden
Am fünften Kalend des April (1403, 28. März).

Das Wappen von Bosnien ist ein gelber Schild mit einem rothen Strich[1]) und auf dem Helm eine Krone mit einem Pfauenschwanz.

„Und die Herzogin ist Graff Ulrichs, Graff Friedrichs und Graff Ludwigs Gebrüder Ahnfrau gewesen." (Auszug aus der Gabelkover'schen und Rauscher'schen Collection, Rep. Graf v. Helfenstein, Büschel X. Gedicht. Württembergisches Staatsarchiv.[2])

Im Anhange stellen wir die oben erwähnten genealogischen Combinationen in tabellarischer Form zusammen.

III. Zwei Reliquiarien der Gemahlin des Sandalj Hranić in Zara.

Die dalmatinische Küste mit ihren im Mittelalter so blühenden Städten ist die reichste Fundgrube für Quellen der bosnischen Culturgeschichte.

Bosnien war zwar kein Centrum einer eigenen nationalen Cultur, aber die Sonne der grossen italienischen Blüthezeit beschien auch unser Land. Die neulateinischen Communitäten Dalmatiens: Zara, Sebenico, Traù, Spalato und besonders Ragusa sind die Punkte, von wo aus die reichen und vornehmen Personen des bosnischen und hercegovinischen Binnengebietes Alles, was zur Verschönerung des damaligen Lebens gehörte, bezogen.

Das reiche culturhistorische Material, welches das Archiv der Republik Ragusa bewahrt (sowohl das politische, wie das in dieser Hinsicht noch reichhaltigere Tribunalarchiv), fand in Prof. Dr. C. Jireček seinen unermüdlichen Bearbeiter, dessen Publicationen erst den Grundstein zu einer urkundlich beglaubigten Culturgeschichte dieses Gebietes bilden werden. Auch die bisherigen Arbeiten der dalmatinischen Localforscher verdienen volle Beachtung. Die archivalischen Schätze Zaras und der übrigen Städte wie der Inseln werden noch den nächsten Generationen Aufgaben stellen. Wir würden es für wünschenswerth erachten, wenn für Dalmatien ein wissenschaftlich organisirtes Centralarchiv errichtet würde. Aus der Urquelle dalmatinischer und bosnischer Geschichte, dem venetianischen Staatsarchive, wurde von vielen Gelehrten geschöpft, aber auch dieser Born ist bei Weitem noch nicht erschöpft. So bietet sich dem Forscher ein reiches Feld, und wir hoffen, dass in baldiger Zukunft einheimische wissenschaftliche Kräfte sich an diesen lohnenden Arbeiten betheiligen werden.

Doch die Archive enthalten nur Pergamente und Acten. Daneben besitzt aber die Culturgeschichte in den archäologischen Denkmälern ihre beweiskräftigsten Documente. Ganz Dalmatien ist ja ein steinernes Archiv mit seinen Kirchen und Palästen, an denen auch unsere bosnischen Meister lernten, um ihre Kunst dann im Lande zu verwerthen. Aber nicht nur die Architektur, sondern auch die Goldschmiedekunst und alle Zweige der Kunstindustrie erlebten damals eine Blüthezeit.

[1]) Diese Aufzeichnung beweist uns, dass die bosnischen Farben schon zu Kotromanović' Zeit roth und gelb waren.

[2]) Das Geschlecht der Grafen Helfenstein starb im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts aus.

Anhang.

Hypothetischer Stammbaum der Familie Kotroman.

Johann Kotroman
unter König Béla 1235—1270.
{ *Potravljeer Familien-Chronik.*
Venezianischer Adelsbrief.
Tedesco — bei Mauro Orbini. Legende.

Stephan Kotroman I.
† 1310 *(nach Orbini)—1313/5*
Gem. Elisabeth, Tochter Stephan Dragutins und Katharinas, Tochter Stephans V. von Ungarn
(Ludwig / Anna von Reussen } Maria *Gabelkover's Hypothese*)

Stephan Kotromanović (II.)
Banus, Dux Bosniae,
Gem. Elisabeth von Cujavien, war verlobt und vielleicht mehrmals verheiratet

Vladislav
Gem. Helene Subić,
verh. ca. 1338

Inosav

Katharina
Gem. Nikolaus, Neffe des Andreas Humljanin
Vladislav Bogiša Nikolić

Danica
(Orbini, falsch)

Elisabeth
Gem. König Ludwig I. v. Ungarn, verh. 1353, † 1387

Maria
Gräfin v. Helfenstein, verh. vor 1352, † 1403
(Gabelkover's falsche Annahme)

Sohn
†

Katharina
Gem. Hermann v. Cilli I., verh. 1362
(Fröhlich's und Ruvarac' Hypothese)

Draga
(als falsch widerlegt von Ruvarac)

Tvrtko I., König

Vuk

Stephan Dabiša

Maria
von Helfenstein
(Wertner's nicht plausible Annahme)

Tvrtko II.

Katharina
Gem. Hermann von Cilli I.
(Krones, von Klaić widerlegt)

Danica
† 1423
(Thallóczy's Hypothese)

Stana (Diana ?)

Die k. k. Centralcommission für Kunst und historische Denkmale in Wien richtet seit ihrem Bestande ein besonderes Augenmerk auf Dalmatien, und Hofrath Prof. Dr. von Eitelberger war es, der mit seinem gediegenen Werke: „Die Kunstdenkmäler Dalmatiens" auf den Reichthum und die hohe kunsthistorische Bedeutung des Küstenlandes aufmerksam machte. Neben Eitelberger ist es Herr Baurath Professor A. Hauser, welcher sich auf diesem Gebiete, besonders mit seinen Studien über den Dom in Spalato, Verdienste erwarb. Ungarischerseits schrieb Prof. Dr. Josef Hampel im „Ungarischen archäologischen Anzeiger" eine gediegene Studie über die dalmatinische Goldschmiedekunst. Aber alle diese Studien sind entweder Detailforschungen, welche nur einzelne Objecte betreffen, oder, wie auch Eitelberger's Werk, eine mehr descriptive Darstellung der Denkmäler. Wir müssen bei dieser Gelegenheit das neueste, enthusiastisch geschriebene Werk des Engländers Jackson[1]) erwähnen, der mit seltener Ausdauer Alles mit eigenen Augen sah, als trefflicher Zeichner und Architekt sein Werk prächtig illustrirte und nach unserer Ansicht das anziehendste Buch über Dalmatien geliefert hat.

Nach dieser Abschweifung beschäftigen wir uns mit einigen Bosnien betreffenden Reliquien in Zara, welche Stadt schon seit dem 13. Jahrhundert mit Bosnien in engem Contacte stand.

Schon Lorenzo Fondra's Werk (Istoria della insigne reliquia di san Simeone Profeta, che si venera in Zara, geschrieben im 17. Jahrhundert von G. Ferrari Cupilli bei Gelegenheit der feierlichen Eröffnung der Arca Simeonis, publicirt 1855) enthält werthvolle Fingerzeige zur bosnischen Geschichte. Im I. Capitel gibt Fondra ein Inventar der damals in Zara befindlichen Reliquien. Seite 11 finden wir unter den Reliquien der Kathedralkirche (S. Anastasia):

Reliquie di S. Martino, in un quadro coperto d'argento, con iscrizione: Paulus, Martinus et Mladenus Croatiae Presides S. C. P. fieri jusserunt, Donatus vero Britanicus canonicus, et Crysogonus Nassius procuratores fabricae vetustate deformatum, Jo. Robobelli Antistitis consensu, in melius constituerunt, anno 1496.

Reliquie di s. Daniele profeta, inserte in tabella d'argento con le immagini de' ss. Pietro e Paolo, e di s. Daniele, con inscrizione: Paulus Banus Croatorum me fecit fieri ad honorem ss. Petri et Pauli et s. Danielis prophetae.

Beide, ursprünglich aus dem 14. Jahrhunderte, aus dem Besitze der Grafen in Bribir stammende Objecte, welche im 17. Jahrhunderte noch in Zara gewesen sind, fehlen heute. Wahrscheinlich wurden die Reliquien aus den im Laufe der Zeit defect gewordenen Behältern herausgenommen und diese ausser Gebrauch gestellt. Aber schon die Thatsache, dass die Grafen von Bribir ihren christlichen Sinn durch die Anfertigung von Reliquiarien kundthaten, beweist, dass im 14. Jahrhundert dieses auch in Bosnien dominirende Geschlecht gegen den Bogomilismus Stellung genommen hatte.

Die bedeutendste Reliquie Zaras ist der grosse, beinahe 2 M. lange, vergoldete, mit Reliefs verzierte Silberschrank des heil. Simeon, welchen Königin Elisabeth von Ungarn, die Tochter Stephan Kotromanović', im Jahre 1380 durch den Goldschmied Franz von Mailand anfertigen liess.[2]) Durch die hochherzige Erlaubniss des Herrn Erzbischofs in Zara, Gregor Rajčević, und der k. k. Centralcommission in Wien

[1]) Jackson T. G., Dalmatia, the Quarnero and Istria with Cettigne in Montenegro and the island of Grado, I—III, Oxford 1887.

[2]) Kurz beschrieben bei Jackson, I, S. 314—320. Derselbe gibt eine brillante Abbildung der vorderen Façade. — Hauser gibt nach einer nicht eben vorzüglichen photographischen Aufnahme in dem Werke: „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild" eine Ansicht und beschreibt das Denkmal ganz kurz. — Anton Pór's illustrirte Biographie Ludwig des Grossen (ungarisch, Budapest 1892) enthält zwei Aufnahmen der Reliquie; diese sind zwar etwas besser, aber dennoch nicht exact.

gelang es uns im Vereine mit dem Director des Kunstindustriemuseums in Budapest, Eugen Radisich, und Prof. Herpka, eine vollständig getreue galvanoplastische Copie dieses in seiner Art einzigen Objectes herzustellen, auf Grund deren nun dieses Meisterwerk auch ausserhalb Zaras gründlich beschrieben und geschichtlich gewürdigt werden kann. Wir werden nicht ermangeln, die Ergebnisse unserer hierauf bezüglichen Studien in diesen „Mittheilungen" vorzulegen.

Während unseres Aufenthaltes in Zara hatten wir Gelegenheit, in die Schätze der berühmten Nonnenkirche S. Maria Einsicht zu nehmen. Unter diesen befinden sich zwei ganz gleiche Reliquienbehälter in Form eines Armes, beide 0·57 M. hoch (vgl. Figur 3).

Das eine Reliquiarium enthält die Reliquien der Heiligen Andreas und Matthäus, das andere die des heil. Simon und der heil. Anastasia. Beide sind von vergoldetem Silber, ganz glatt, den mit getriebenem Rankenwerk verzierten Streifen ausgenommen, welcher oberhalb des Untersatzes an der Vorder- und Hinterfläche der Reliquiare sichtbar ist. Vorne sehen wir die kleine Thür, durch welche die mit einer Krystallplatte bedeckten Reliquien sichtbar sind. Die Thür bildet ein längliches Viereck und ist aus Silber; dieselbe war einst emaillirt, heute sehen wir nur mehr die Spuren an den Aufschriften und im Hintergrunde des Wappens, sowie im Wappen selbst, welches uns den Doppelquerbalken zeigt. Die Farben des Emails waren ein durchsichtiges Dunkelblau, Grün, Dunkelgelb. Technisch gehört die Arbeit dem émail translucide sur relief an, welches im 15. Jahrhunderte in Italien stark in Mode war. An der Thüreinfassung ist auf beiden Behältern folgende Aufschrift angebracht:

Fig. 3. Reliquiarium der Gemalin des Sandalj Hranić (im Nonnenkloster-schatze zu Zara) (1/5).

Memento ⋮ Dô ⋮ Famule ⋮ tue ⋮ Katarina ⋮ consr̃te[1]) ⋮ potenti ⋮ viro ⋮ Dño ⋮ Sendalio[2]) ⋮ voievo ⋮ de ⋮ Bosne ⋮

Beide Reliquiarien sind interessante Belege zur bosnischen Geschichte. Die Spenderin Katharina war die Frau des berühmten Vojvoden Sandalj Hranić, des Rivalen Hrvoje's. Katharina war eine Tochter Vuk Hrvatinić', eines Bruders Hrvoje's und seiner Gemahlin Anna, daher eine Nichte des berühmten Herzogs von Spalato. Katharina war 1398—1411 verheiratet, dies ergibt eine sichere Zeitbestimmung für das Reliquiar und auch einen Beweis, dass die Hrvatiniće nicht insgesammt Bogomilen waren. Es ist übrigens kaum anzunehmen, dass sich die vornehmen bosnischen Frauen mit der bogomilischen Auffassung der Ehe je abgefunden haben, besonders diejenigen, welche an der Küste Dalmatiens städtische Cultur und Erziehung genossen hatten.

Wir hoffen, dass die Erforschung mittelalterlicher Denkmäler in Dalmatien noch mehr und für die bosnische Culturgeschichte bedeutenderes Material zu Tage fördern wird.

---

[1]) Beim anderen (S. Simeone): consorte.

[2]) Beim anderen: Sandalio.

IV. Zur Geschichte der Despotenfamilie Branković.

Georg Branković ist eine der bedeutendsten Persönlichkeiten in der Geschichte der Balkanhalbinsel. Nicht mit dem Schwerte, nicht mit sonstigen Gewaltmitteln, sondern allein durch seine Klugheit gelang es ihm, sich unter den misslichsten Verhältnissen bis ans Lebensende im Besitze seines Landes zu erhalten. Es ist keine Uebertreibung, wenn wir den alten Georg Branković zu den grössten Diplomaten aller Zeiten rechnen, mindestens aber für den genialsten Staatsmann des Serbenvolkes halten. Sein Lebenslauf ist noch nicht ganz ins Klare gestellt, denn wenn auch Čedomil Mijatović' Werk: Деспот Ђурађ Бранковић, господар Србима (zwei Bände) ein sehr schön geschriebenes und lesenswürdiges Buch ist, so kann man doch nicht umhin, die Mangelhaftigkeit der Quellen, die manchmal zu subjective Auffassung und besonders auch den Umstand zu beklagen, dass der ausgezeichnete Schriftsteller — wiewohl er als Politiker dazu eine ganz ausnehmende Befähigung besitzt — die internationalen Beziehungen nicht immer richtig beurtheilt. Man braucht Branković nicht reinzuwaschen, seine Schlauheit, Wortbrüchigkeit und all seine Charakterschwächen nicht wegzuleugnen; denn er war trotz dieser Fehler ein bedeutender Mann, dessen Wirken nicht nur bei seiner Nation, sondern auch bei den ferneren und näheren Nachbarvölkern in frischem Gedächtniss blieb. Dies rührt auch daher, dass die kleinen Dynasten auf der ganzen Halbinsel, die theilweise ihre Unabhängigkeit einbüssten, theilweise sich bedroht sahen, in gegenseitigen Familienbündnissen ihr Heil und die Verstärkung ihrer Herrschaft suchten. Das Hauptziel ihrer Bestrebungen war ja doch immer die Erhaltung des eigenen Stammes, der Glanz und Reichthum ihres Hauses. Diese zwar natürliche, aber jedes principielle Zusammengehen, jedwede Unterordnung ausschliessende Politik musste der mächtig aufschiessenden türkischen Macht die Wege ebnen.

Während das osmanische Reich mit concentrirter Kraft und einheitlich vorging, fühlten sich die christlichen Nationen nur von Fall zu Fall solidarisch. Einerseits sehen wir ungarische, deutsche, serbische, croatische, bosnische, albanesische, italienische, polnische, griechische und walachische Familien in inniger, durch die Verschiedenheit der römischen, orthodoxen und auch patarenischen Confession nicht gestörter Verwandtschaft, welche trotz nationaler und staatlicher Gegensätze dennoch zu Stande kam. Andererseits aber bedurfte es nur eines kleinen Anstosses, und das Conglomerat zerfiel sogleich in seine Elemente. Im Hause Osman kommen auch Familienzwistigkeiten vor, aber es siegt schliesslich immer das Grundprincip der türkischen Politik, der Eroberungskrieg, die Expansion. Doch hiezu kommen noch andere Motive.

Schon mehrere, besonders die neueren Schriftsteller wiesen darauf hin, dass es um die Solidarität der Christen gegen die Mohammedaner vor der Eroberung der ganzen Balkanhalbinsel durch die Türken nicht so bestellt war, als man es nach den Revindicationskriegen und Aufständen und dem später entwickelten Volksgefühl sich vorstellen könnte. Bevor der Sultan Constantinopel bezwang, wurde er von den Christen nicht als Erzfeind aufgefasst, er war in den Augen der Balkanfürsten ein werthvoller Verbündeter in ihren Zwistigkeiten. Sehr oft geschah es, dass man den osmanischen Feind zum eigenen Schaden unterschätzte. Erst dann, als man zur Einsicht gelangte, dass der Mohammedanismus in seiner disciplinirten moralischen Gewalt und das türkische Heer in seiner einheitlichen Organisation die Kraft besitze, systematisch vorzudringen und Alles zu zertrümmern, entstand die Reaction, erst dann drang das Papstthum, welches aber auch nicht immer die Reinheit des christlichen Gedankens hoch zu halten im Stande war, mit seiner Devise: „dem Kampfe des Kreuzes gegen den Halbmond“ durch.

Dann aber war es zu spät, denn die osmanische Macht fügte sich bald in das europäische Staatensystem und bildete einen Factor der europäischen Politik, mit welchem jede Macht rechnen musste.

Die denkwürdige Schlacht bei Kossovo im Jahre 1389 wird immer als Endpunkt des alten serbischen Staatslebens bezeichnet. Dies ist eine falsche Vorstellung, die eine grosse Ungerechtigkeit enthält, denn das serbische Despotat behauptete sich bis zum Jahre 1459, und die völlige Zertrümmerung der serbischen Volkselemente gelang erst nach dem Falle Belgrads (1521). Und ferner spielen noch nach dieser Schlacht Stephan Lazarević und Georg Branković eine denkwürdige Rolle in der Geschichte der Balkanhalbinsel. Und was sehen wir nach der Schlacht? Etwa den unauslöschlichen Hass der gefallenen Dynastie und der serbischen Nation gegen die Osmanen?

Wir sehen, dass die Tochter Lazars, des gefallenen Fürsten, Miljeva (Oliveria) in Sultan Bajazid's I. Harem kam, und 13 Jahre nach jener denkwürdigen Niederlage kämpfen serbische Streiter auf das heldenmüthigste auf der Wahlstatt von Angora (1402) für den Sultan, den Sohn des Vernichters der serbischen Unabhängigkeit. Gyorgye Branković, der Nachfolger Stephan Lazarević', findet sich mit den Umständen auch zurecht, und Mara, seine Tochter, kommt in den Harem des Sultans Murad II. Einerseits die Zwangslage, andererseits die damals natürliche staatliche Superiorität der Osmanen zwangen die Balkanfürsten dazu, sich dem Rahmen der türkischen Politik anzupassen. Gyorgye Branković versuchte es mit einer bewunderungswürdigen Schmiegsamkeit, sich gegenüber der türkischen Uebermacht zu halten, hatte aber gegenüber Ungarn, der damals militärisch und staatlich dominirenden Nachbarmacht, eine ungünstige Position, da er verwandtschaftlich mit jener Partei liirt war, welche mit dem aufstrebenden Hause Johann Hunyady's auf dem Kriegsfusse stand. Und Johann Hunyady hatte die Mehrheit des Volkes und die öffentliche Meinung für sich, er repräsentirte das christliche Heldenthum, während Branković vermöge seiner Stellung als Opportunist erschien.

Wir wollen einige Streiflichter auf diese Epoche werfen, in welcher die ungarische, bosnische, serbische, walachische und osmanische Geschichte mit einander in so inniger Beziehung stehen.

I.

Die Politik der Familie Branković wurde von zwei ausschlaggebenden Motiven geleitet. In erster Reihe beeinflussten die jeweilige Haltung des alten Despoten Georg I. die Machtverhältnisse der dominirenden militärischen Staaten, der Türkei und Ungarns. In zweiter Linie bestimmte seine Frontveränderung immer die Haltung jener Sippe, deren Mitglied er war.

Georg Branković hat keine neue politische Richtung verfolgt. Als nach dem Tode Dušan's und nach dem Untergange seines Reiches das durch eine starke Faust zusammengeschweisste Conglomerat in seine Bestandtheile zerfiel, blieb nur ein Mittel, um wenigstens das individuelle Dasein der einzelnen Territorien weiter fristen zu helfen: der Weg des Compromisses. Denn sonst waren Land und Familie verloren.

Die osmanische Eroberung auf der Balkanhalbinsel im 14. und 15. Jahrhundert gleicht einem Sturmwind, der durch den Hochwald saust. Mächtige Stammcomplexe fallen durch die Gewalt des Orkans, aber einzelne geschützte Streifen in den Niederungen bleiben unversehrt. Die Nemanjiden gehen unter, das rasch emporgekommene Geschlecht Vlkašins zerstob. Des Letzteren Sohn, Marko Kraljević, lebt zwar in Lied und Sage fort, aber Wenige werden wissen, dass sein Sohn Mitraško (Demeter) in den Jahren

1404 und 1407 Obergespan im Zarander Comitat und Schlosshauptmann der Feste Világos in Ungarn war[1]) und ein treuer Unterthan König Sigismunds von Ungarn gewesen ist. Dann kamen die Hrebljanovići ans Ruder, der Held Lazar und sein Sohn Stephan Lazarević.[2]) Diesem tüchtigen Geschlechte war kein langes Dasein beschieden, und trotz aller Bedrückung und Hindernisse kommt der Sohn des Rivalen Stephans Lazarević, des Vuk Branković, der spätere Despot Georg, zur Herrschaft.

Schon die Familienverbindungen des Knezen Lazar stellen uns in einzelnen Namen die Situation seiner Herrschaft vor. Seine Tochter Mara heiratet den mächtigen Herrn Vuk Branković, Helene in erster Ehe den Georg Straćimirović in der Primorje, in zweiter den Dynasten der späteren Hercegovina, Sandalj Hranić, eine Tochter den mächtigsten Oligarchen Ungarns, den späteren Palatin Nicolaus Garay, eine Tochter Despina hatte einen Šišmaniden zum Gemahl, und nach Lazars Tode kam die Oliveria oder Miljeva, wie schon erwähnt, in den Harem des Sohnes jenes Sultans, der ihren Vater besiegt hatte. In diesen Heiraten ist die Politik des Hauses zu erkennen. Und seine politischen Interessen hielt sich auch Stephan Lazarević vor Augen, als er nach dem Tode seines Vaters sich und sein Haus durch Anschmiegen an den Sohn des Siegers, an Bajazid, rettete. Dies hinderte ihn aber keineswegs, ein Mittel zu ergreifen, um dem Sultan nicht ganz hilflos gegenüber zu stehen. Ein solches Mittel erblickte er in der Anlehnung an das damals so mächtige Donaureich, an Ungarn. Diese Doppelstellung brachte es mit sich, dass Serbien, besser gesagt dessen Herrscher von zwei Staaten abhing, was in den inneren Zwistigkeiten des Herrscherhauses seinen Ausdruck fand. Stephan Lazarević' natürlicher Feind war Vuk Branković, sein Schwager, der angebliche Verräther in der Kossovoer Schlacht. Nach Ruvarac' Ausführungen[3]) ist es nicht nothwendig, viel Worte über diese Andichtung zu verlieren; es sei nur erwähnt, dass Vuk Branković im Jahre 1389 dem Könige Sigismund zugethan war und ihm vor der Schlacht auf dem Kossovopolje Anträge, gewiss die Unterwerfung Rasciens betreffend, stellte.[4]) Bei diesen Stammeszwistigkeiten treten trotz aller Versöhnungen immer wieder die einander entgegengesetzten Richtungen der Hrebljanovići und Brankovići hervor. Steht der Despot auf türkischer Seite, so finden wir seinen Bruder oder Schwager gewiss auf der ungarischen, und umgekehrt, wenn Stephan treu zu Sigismund hält, verleumden ihn seine Grossen beim Sultan.

---

[1]) Archiv der Familie Kállay im Budapester Nationalmuseum.

[2])

Hrebljanović Pribac

Lazar
† 27. Juni 1389
Gem. Milica, Tochter des Knez Vlatko

Stephan Lazarević Knez, † 1427 Gem. Maria Kantakuzena	**Vuk** † 1410	**Dobrovoj** jung gestorben	**Mara** Gem. Vuk Branković	**Helena** 1. Gem. Georg Straćimirović, 2. Gem. Sandalj Hranić	**Despina** heiratet einen Šišmaniden in Bulgarien	**N.** N. Garay 1387/88 (Helene bei ung. Geschichtsschreibern)	**Miljeva** Oliveria, Gem. Bajazid I. 1389/90
			Gyorgye Branković				

(Ruvarac.)

[3]) О кнезу Лазару. У Новом Саду 1888. (Ueber Fürst Lazar, Neusatz 1888.)

[4]) Diplomatarium Ragusanum, S. 113; 1389, 7. Juli.

Trotz der Familienzwiste, trotz der Schwäche seiner Hilfsmittel und der politischen Zwitterstellung, hatte Stephan Lazarević verhältnissmässig grosse Erfolge aufzuweisen. Bis zur Schlacht bei Angora hielt er treu zu Bajazid, doch von 1403 an verfolgte er die Politik der freien Hand. Nicht als ob er es auf die Abschüttelung der türkischen Oberherrschaft abgesehen gehabt hätte; Stephan wollte im Laufe des türkischen Thronfolgestreites (zwischen den Söhnen Bajazid's) nur die Herstellung der alten Grenzen Serbiens erreichen. Im Jahre 1403 erhielt er vom Kaiser in Byzanz den Titel eines Despoten. Dieser Titel hat nach unserer Meinung keine staatsrechtliche Bedeutung, denn der christliche Kaiser von Byzanz war längst nicht mehr der Souzerän Serbiens, konnte daher dem Stephan kein factisches Despotat zuerkennen, zumal ja Stephan durch des Sultans Anerkennung und Machtspruch thatsächlicher Herrscher seines Volkes war. Es ist dieser Act die formelle, auf christlich-byzantinischer Grundlage erfolgte Erhebung Stephan Lazarević' in die Reihen der fürstlichen Personen, mit welcher seine Superiorität in seinem Volke gegenüber den anderen Familien entschieden wurde. Bis zu diesem Zeitpunkte war er nur primus inter pares, und die Familie Branković hielt sich um nichts schlechter als die Hrebljanovići; von nun an aber war das Fürstenthum, die Despotie, der Familie Stephans zuerkannt. Doch die factische Macht des Despoten hing vom Sultan ab. In dieser Zeit wandte sich der Despot, um der türkischen Uebermacht gegenüber ein Gegengewicht zu haben, an König Sigismund von Ungarn und erkannte diesen als seinen Lehensherrn an,[1]) und dieses Verhältniss dauerte bis zum Lebensende Stephan Lazarević', der aus dieser Neugestaltung seiner Position mehrfachen Nutzen zog. Denn er erhielt im Jahre 1411 von Sigismund die Bergwerke in Ostbosnien als unmittelbares Lehen, und Srbenica bereicherte ihn und seine Nachfolger. Doch auch in Ungarn selbst verlieh Sigismund viele Besitzungen an seinen Getreuen (fideli nostro). So die Stadt Szatmár-Németi sammt allen Einkünften, deren Verwalter Stephan Remete war (18. Februar 1417).[2]) Er hatte auch so viele Besitzungen im Torontáler Comitat, dass er einen eigenen Vicegespan für dieselben bestellte (3. März 1417).[3])

Seine Besitzungen in Ungarn liess er von gebornen Ungarn verwalten, wozu er nach ungarischem Rechte auch verpflichtet war. Sein Szatmár-Németier Verwalter, der genannte Stephan Remete, fungirte als sein bevollmächtigter Schatzmeister, der in allen Rechtsangelegenheiten nach ungarischem Tavernicalrecht verfügte.[4]) Ausser Szatmár war noch die Bergwerkstadt Nagy-Bánya im Besitz des Despoten,[5]) und seine Leute wurden von den Würdenträgern des Reiches in allen Angelegenheiten unterstützt.[6]) Stephan Lazarević' Regierung, wenn auch durch Ränke und Zwistigkeiten getrübt, conservirte vielfach die Kraft des Landes, und als er am 19. Juni 1427 starb, hinterliess er seinem Nachfolger ein wenn auch nicht unabhängiges, so doch immerhin ansehnliches Gebiet. Ein Jahr vor seinem Tode (1426) vereinbarte Stephan mit König Sigismund das staatsrechtliche Verhältniss Serbiens zu Ungarn in dem oft besprochenen Vertrage von Totis (Tata, Komorner Comitat), laut welchem dem kinderlosen Fürsten sein Neffe Georg Branković als Despot folgte.

---

[1]) „Stephanum ducem Rassiae se subjecisse." — Citat bei Engel, Gesch. von Servien und Bosnien, S. 255.

[2]) Archiv der Familie Kállay im Budapester Nationalmuseum.

[3]) Ibidem.

[4]) Kállay'sches Archiv, 28. October 1417.

[5]) Ibid.

[6]) Ibid.

II.

Der Staatsvertrag von Totis (Tata) zwischen Sigismund, König von Ungarn, und dem Despoten Stephan Lazarević bildet einen epochalen Act in der Geschichte des nunmehrigen Despotats, Regnum Rasciae (Raitzenland, Ráczország) genannt.

Zum ersten Male wurde dieser Vertrag aus einer Copie, welche sich in einem Stylbuche des Graner Primatialkanzlers Sebastian Lisztius befindet (1553), vom verdienstvollen Johann Christian von Engel in der „Geschichte Serviens und Bosniens" (S. 170—172) publicirt. Der Codex hatte die alte Nummer 156 unter den privatrechtlichen und nicht, wie Engel irrthümlich bemerkt, unter den historischen Manuscripten der Wiener Hofbibliothek, jetzt trägt das Manuscript die Nummer 8471. Sebastian Lisztius scheint sein Stylbuch entweder aus gleichzeitigen oder späteren Copien, die als Muster für den Kanzleigebrauch verwendet wurden, zusammengestellt zu haben. Denn hätte er das Original benützt, so müsste dieses in irgend einem Wiener oder Budapester Archive vorhanden sein. Uebrigens hielt man diesen Vertrag für so wichtig, dass auch Faustus Verančić (Verantius), der Neffe des Cardinals Anton, eine Copie anfertigte, welche sich im Budapester Staatsarchive befindet. Diese Copie publicirte Fejér im Codex Diplomaticus X, 6, S. 809—813. Auch Ladislaus v. Szalay veröffentlichte in seiner Geschichte der serbischen Colonien in Ungarn[1]) den Text der Urkunde.

Diese Publicationen standen den Historikern zur Verfügung, die nun auch, auf die ungenauen Angaben ungarischer Chronisten wie Thuróczy, Bonfini, Istvánffy Rücksicht nehmend, den Act nicht immer dem Inhalte entsprechend behandelten. Unter neueren ungarischen Geschichtsforschern bespricht Friedrich Pesty in seiner werthvollen Abhandlung über die Besitzverhältnisse Georg Branković'[2]) dies Thema kritisch und sachlich, doch sah er sich die Landkarte nicht immer genau an. Mijatović behandelt die Urkunde nach Engel,[3]) während Milan Dimitrijević, Professor in Karlovic, in seiner Studie: „Gyurgye Branković (Smederevac), Despot der Serben" (S. 21—22) diesen Act erörtert.[4])

Wir wollen nun ein kurzes Résumé über den Inhalt dieser staatsrechtlich so wichtigen Urkunde geben. Von vorneherein bemerken wir nochmals, dass wir es zwar nur mit einer Copie zu thun haben, aber die Authenticität der ganzen Angelegenheit wird durch gleichzeitige Facta bestätigt, und nicht ein einziger Umstand spricht gegen den thatsächlich ins Leben getretenen Vertrag, wie auch der Styl und die Fassung, trotz der in manchen Phrasen abweichenden Texte,[5]) den Formen damaliger Urkunden vollkommen entsprechen. Zur näheren Datirung führen wir den Umstand an,[6]) dass sich König Sigismund im Jahre 1426 vom 8. Mai bis 6. Juni in Totis (Tata) aufhielt, weshalb die Urkunde in diesem Zeitraume ausgestellt sein muss.

---

[1]) A magyarországi szerb telepek etc., S. 119—122.

[2]) Brankovics György rácz deszpota birtokviszonyai Magyarországban és a rácz deszpota czím, Budapest 1877, S. 4—6.

[3]) Деспот Ђурађ Бранковић, S. 43—44.

[4]) Dimitrijević irrt nur in dem, dass er diese Urkunde für einen Brief König Sigismunds hält, es ist die Copie des Vertrages, die Engel zwar fehlerhaft publicirt, woran jedoch Lisztius die Schuld trägt.

[5]) Die bedeutendsten Abweichungen im Texte Engel's und Fejér's sind: 1. Fejér schreibt: per universos et quoslibet barones maiestati nostrae etc. iuramentum praestare facit. — Engel: per universos etc. barones suos etc.; dann ist bei Fejér eine Zeile, Galambócz (Golubac) betreffend, ausgelassen.

[6]) Pesty l. c.

Der Vertrag[1]) bestimmt Folgendes:

1426. Schenkung des Königreichs Rascien durch Kaiser Sigismund.

I. Wir Sigismund etc. thun kund etc. Unser getreuer, der hochangesehene Stephan, Despot von Rascien, in weiser Berücksichtigung und in sorgfältiger Erwägung, dass das Königreich Rascien mit allen seinen Rechten und Zubehör uns und unserm heiligen Diadem und unserm genannten Königreich Ungarn immer und von Altersher unterworfen war und ist und zu Recht und Eigenthum unserer Majestät und der geheiligten Krone und der obgenannten unserer Königreiche unmittelbar gehört habe und auch gegenwärtig gehöre, und von dem Wunsche beseelt, dass dieses Reich von Rascien im Laufe der Zeit nicht in fremde Hände gelange, hat durch alle seine Barone insgesammt unserer Majestät, wie auch den Prälaten, Baronen und Edlen unseres ungarischen Reiches den Eid der Treue und des Gehorsams gegen uns, unsere geheiligte Krone, wie auch gegen unsere Nachfolger auf dem Throne von Ungarn, wie auch den vorgenannten Prälaten, Baronen und Edlen unseres Reiches und dem Reiche selbst geleistet.

„II. Zudem erreichte er von unserer Majestät auf sein inständiges Bitten die Aufnahme unseres getreuen, des hochedlen Georgs, Sohnes des Wlk, Sohnes des Branković, als seines Enkels in die Gemeinschaft und den Stand der genannten Barone eben dieses unseres Königreiches Ungarn.

„In Berücksichtigung nun der obgenannten Umstände, dann aber nach fleissiger Erwägung der treu erwiesenen gehorsamen Dienste und der Hingebung des Despoten Stephan, durch welche er in allen unseren und des Königreiches Ungarn schweren, sowohl günstigen als ungünstigen Unternehmungen Vermögen und Person und alle seine und der Seinigen Güter zu Lob und Ehre unserer Grösse den Zufällen des Glücks mit höchster Ausdauer, Wachsamkeit und unermüdlicher Sorgfalt und Eifer ausgesetzt und uns ihm unter dem Wechsel von Zeit und Ort in Hinsicht unserer Grösse zu Dank verpflichtet hat;

III. nicht weniger auch den an uns oben gestellten Bitten des Despoten Stephan zugeneigt und den Vortheil und Nutzen des Despoten Stephan der Freude vorziehend, welche wir an der Regierung und Leitung eben des Königreiches Rascien haben könnten, und willens, aus besonderem kais. Wohlwollen dem Despoten Stephan im Königreiche Rascien selbst aus seinem Blute einen Nachfolger zu bestimmen, setzen wir nach reiflicher Ueberlegung, in vollem Bewusstsein unserer Majestät und ausserdem nach reiflicher Berathung mit unseren Baronen und Prälaten eben diesen Georg, Sohn des Wlk, und seine männlichen, legitim erzeugten Erben und solche, die in Zukunft erzeugt würden, zu Nachfolgern eben dieses Despoten Stephan im Königreiche Rascien ein, im Falle der erwähnte Despot Stephan ohne männliche Erben absterben sollte.

„IV. Dieses genannte Königreich Rascien, alle seine Rechte und Gerechtigkeiten, mit Ausnahme und Ausschluss des Castells Thysnicza[2]) und seiner Zubehör, welche es im Districte Ozach[3]) hat, ebenso des Castells Zackel[4]) mit seiner Zubehör, welche es im District Polanz hat, in welchem Districte einst Herr Hervoja die Castelle Brodar und Zomzed[5]) erbauen liess, ebenso der einstigen Länder und Districte von Dragisa und Halap, bei dem vorgenannten Castell Zackel, welche aus Mangel von Nachkommen

---

[1]) Um jede willkürliche Fassung zu vermeiden, geben wir den punktativ zusammengestellten genauen Text in getreuer Uebersetzung.

[2]) Trešnjica oder Lešnica. [3]) Užice. [4]) Sokol. [5]) Nicht zu eruiren.

unserer Majestät zufielen, ebenso des Castells Macho[1]) und seiner Zubehör, von dem das Machover Banat den Namen führt, ebenso des Landes und des einst Radislav, dem Sohne des Chasta gehörigen Districts, welches auf ähnliche Weise[2]) an unsere königliche Majestät heimfiel, ebenso des Districts, Byzwa[3]) genannt, in welchem sonst ein Castell sich befand, ebenso der Bezirke und Districte Felsewabna und Alsowabna[4]) genannt, ebenso des Districts, genannt Radio,[5]) bei Abna, ebenso des Districts, genannt Neprizon,[6]) ebenso des Districts, genannt Lygz,[7]) bei und neben demselben District Nepriczon, ebenso des Districts, genannt Rabas,[8]) ebenso des Districts, genannt Colubara,[9]) ebenso des Castells, genannt Belazena,[10]) mit all seiner Zubehör, dann des Districts Ub, ebenso des Districts, genannt Thalmlabemeleke,[11]) ebenso des Castells Nandoralba mit all seiner Zubehör, ebenso des Castells Calambaz (Golubac) mit all seiner Zubehör, auch anderen Castellen, Provinzen, Ländern, Gemeinwesen, Städten und Villen, welche durch weiland den durchlauchtigsten Fürsten Ludwig, König von Ungarn, unsern geliebtesten Schwiegervater seligen Angedenkens, und auch durch Andere zur Zeit bei diesem Königreiche Ungarn besessen wurden.

„Dieses Alles wollen wir sowohl insgesammt und einzeln mit allen Rechten und Gerechtigkeiten, falls der vorerwähnte Despot Stephan ohne männliche Erben, was fern bleiben möge, von dieser Welt scheiden sollte, für uns, unsere Krone und das erwähnte Königreich Ungarn für immerdar vorbehalten haben.

„V. Aus besonderer Gnade, so weit wir es können und vermögen, für jetzt und früher, wie für früher und jetzt haben wir gegeben, geschenkt und übertragen, oder eigentlich geben, schenken und übertragen wir in der Weise, wie wir den Baronen unseres Königreiches Ungarn Schenkungen zu machen pflegen, damit sie es selbst und ihre vorgenannten Erben behalten und besitzen, und zwar so, dass Georg, Sohn des Wlk, und seine vorgenannten Erben uns, unserer geheiligten königlichen Krone und unseren Nachfolgern, den Königen von Ungarn, immer treu und gehorsam seien und unseren Befehlen und denen unserer Nachfolger ohne Zaudern gehorchen, und dass sie unsere Majestät und unseren königlichen Hof und den unserer Nachfolger, wie die übrigen Barone unseres Königreiches Ungarn persönlich besuchen und wie auch Georg selbst unseren Berathungen beizuwohnen verpflichtet sein sollen; wir wollen überdies, dass, wenn und wann bei einer drohenden Gefahr unsere Majestät oder unsere vorerwähnten Nachfolger den oftgenannten Georg, Sohn des Wlk, oder seine vorerwähnten Erben dazu auffordern sollten, er selbst oder sie selbst und jeder Beliebige von ihnen in den ihnen und dem genannten Reiche Rascien benachbarten Theilen mit seiner ganzen Macht und seinen Kriegsvölkern nach Möglichkeit uns, der Krone und unserem Reiche, so oft es nothwendig und gelegen sein wird, immer und überall treue Dienste leisten mit der besonderen Bestimmung,

„VI. dass im Falle Georg, Sohn des Wlk, ohne männliche Erben absterben sollte, dann alles vorerwähnte, ihm durch unsere Majestät Gegebene und Uebertragene wieder zu unserer Majestät Krone und Reich unversehrt heimfalle, kraft dieser unserer Urkunde, der unser Secretsiegel angehängt ist.

„Wenn nun diese in der Gestalt vorgebracht sein wird, werden wir sie in die Form unseres Privilegiums bringen lassen.

„Gegeben in unserer Stadt Tata im Jahre des Herrn 1426."

---

[1]) Mača Stena, wahrscheinlich im Valjevoer Kreis. [2]) Ob Mangels an Nachkommen.
[3]) Bytva. [4]) Gornji- und Dolnji-Obna. [5]) Radjevo — Radjevina.
[6]) Nepričava. [7]) Ljig. [8]) Rabas. [9]) Kolubara. [10]) Bela-stena.
[11]) Tamnava rieka — Tamnava-melléke.

Der Text des Vertrages ist klar und bedarf nicht vieler Worte.

I. Rascien ist der Krone Ungarns rechtlich unterthan gewesen, und dies Verhältniss besteht zu Rechten in dem Zeitpunkte des Vertrages. Der Despot lässt nun von allen seinen Magnaten den Eid der Treue schwören, durch diesen Act die solidarische einstimmige Annahme und Anerkennung dieses staatsrechtlichen Verhältnisses beweisend. Er selbst schwört nicht (wie die Geschichtsschreiber annehmen), denn er bewies schon de facto und durch langjährige Treue seine Zugehörigkeit. Die Wichtigkeit dieses Actes besteht eben in der einstimmigen Garantie der Treue von Seite der Unterthanen des Despoten.

II. Die Postulation Gyorgye Branković' zum Magnaten von Ungarn hat nicht nur (wie Dimitrijević behauptet) den Zweck, demselben Gelegenheit zu bieten, auf die Beschlüsse des Landtages in Ungarn direct einzuwirken. Das ist nur die eine Seite der Magnatenstellung. Gyorgye wurde als Baro Regni das Mitglied der ungarischen Krone und hatte damit auch die Verpflichtung übernommen, diese zu vertheidigen, — that er es nicht, so machte er sich der Treulosigkeit schuldig. Das ist die andere Seite des Reichsbaronates. Und diese Verpflichtung ist auch im V. Absatze der Urkunde deutlich präcisirt. Gyorgye übernahm als Despot die Verpflichtung, die ungarische Reichsgrenze in Rascien und dessen Nachbarländern zu vertheidigen. Diese Länder gehörten daher im Mittelalter zur Totalität der ungarischen Krone. Das Verhältniss dieser Länder zur Integrität des ungarischen Gesammtkronbesitzes war ein reales Schutz- und Trutzbündniss und kam auch in dem — nennen wir es mit der modernen Bezeichnung — Wehrgesetze Sigismunds vom Jahre 1433 zum Ausdruck.[1])

§. 1 dieses Gesetzes lautet:

„Indem es von altersher als ein Grundgesetz und legaler Brauch des Königreiches Ungarn gilt, dass ausser jenem Schutz, welchen der König, die Königin, die Kirchenfürsten und Herren vermöge ihrer respectiven Einkünfte den Staatsgrenzen in aller möglichen Weise angedeihen zu lassen verpflichtet sind, auch die Gesammtheit der Edelleute und Besitzer verhalten ist, die Staatsgrenzen gegen jeden Feind und Widersacher im Verbande des Reichsheeres zu vertheidigen;

§. 2. nachdem der König von Ungarn ausser dem Titel des ungarischen Königreiches noch die Titel folgender Länder, als: Dalmatien, Croatien, Rama,[2]) Servien, Galizien, Lodomerien, Cumanien[3]) und Bulgarien führt, welche Länder seit altersher Ungarn incorporirt sind, obliegt die Verpflichtung der Vertheidigung ihrer Grenzen dem König, der Königin, den Prälaten und der Gesammtheit der Edelleute und der Grundbesitzer."

Die Angliederung dieser Länder an die ungarische Krone ist im Geiste des mittelalterlichen Staatsrechtes zu verstehen; die Incorporation war keine Verschmelzung, und die Staatseinheit repräsentirte die ungarische Krone.

Indem wir hier von Rascien sprechen, glauben wir annehmen zu dürfen, dass die angeführten Vertragsstipulationen sub II und V vollständig dem Geiste der damaligen legalen Auffassung entsprechen.

Die Punkte III und VI betreffen die Thronfolge Gyorgye Branković'. Hiezu bemerken wir: *a)* dass das Bestimmungsrecht, wer in Rascien den Thron erben solle, vom König in Ungarn abhing; *b)* die Erbfolge wurde auf Gyorgye und seine gesetzlichen männlichen Nachkommen beschränkt; *c)* die Verfügung sub VI, dass, wenn die

[1]) Kovachich, Sylloge Decret. App., I, S. 416.

[2]) Bosnien.

[3]) Wallachei.

Familie Branković, welche natürlich nur im Falle des Absterbens der Familie Stephan Lazarević' für erbberechtigt erklärt wird, aussterben sollte, Rascien Ungarn anheimfalle, dient als interessantes Belegstück zur mittelalterlichen staatsrechtlichen Auffassung des ungarischen Kronbesitzes. Rascien war nämlich privater Besitz der Krone, an dessen Spitze erblich das Mitglied der heiligen Krone: der rascische Despot, stand. Der Despot bekam als erblichen Besitz, als Familienbesitz, das rascische Land (jure possessionis hereditariae) . . . ; starb nun die Familie des Besitzers aus, so fiel die Besitzung nach dem Aviticitätsrechte (Gesetz 1351) ganz analog dem Privatbesitze der Krone anheim.

Als Stephan Lazarević diesen Vertragspunkt für sich bindend erklärte, that er dies — wie bemerkt — immer nur den Fall voraussetzend, dass ihm keine männlichen Nachkommen beschieden sein würden. Dies wird im IV. Punkte klar und deutlich constatirt. Während die erwähnten Punctationen principieller Natur sind, bildet dieser IV. Punkt die Garantie des Vertrages, abgesehen vom Eide der serbischen Magnaten, zu welchem der König ein materielles Unterpfand als Bekräftigung hinzufügte. Stephan Lazarević' Treue war erwiesen, diejenige Georg Branković' musste aber noch erprobt werden. Einerseits als Pfand der Treue, andererseits aus strategischen Rücksichten verlangte Sigismund eine ganze Kette von Festungen, welche die militärische Grenze, respective Vertheidigungslinie Ungarns bildeten. Die altungarischen Grenzen fielen nämlich im Mittelalter nicht mit der Save—Donaulinie zusammen, sondern erstreckten sich tief in die bosnische Posavina und die serbische Mačva hinein. Heutzutage wird mit Mačva jene Tiefebene bezeichnet, die von der Drina, der grossen Savebiegung von Rača bis Šabac und im Süden von der Cer-planina begrenzt wird. Es lebt noch die Tradition, dass einst auch diese Planina und die Ebene des Jadar bis Loznica dazugehörte. Der heutige politische Bezirk Mačva mit dem Hauptorte Bogatić reicht südlich bis zum Jadar, so dass auch Lešnica dazu gehört, jedoch trifft seine Ostgrenze schon bei Serbisch-Mitrovic die Save, während der übrige Theil dieser Ebene zu Šabac gehört.

Im Mittelalter bildete die uns heute nur dem Namen nach bekannte Festung Machou (Macsó, Mačva, Mačevgrad) den Mittelpunkt[1]) des Gebietes, das unter dem Namen des Machoer Banates (Banatus Machoviensis) bekannt war, welches aber auch auf das jenseitige Ufer der Save hinüberreichte und sein politisches Centrum in Száva-Szt. Demeter (Demetriusstadt an der Save, Mitrovic) hatte. Das Banat, von Béla IV. gegründet, bildete Jahrhunderte lang den südlichen Wall Ungarns gegen Serbien, aber im Laufe der Zeit ging das Gebiet theils verloren, theils besetzte Knez Lazar die Festungen, theils beliess sie Sigmund bei Lebzeiten Stephan Lazarević' diesem Letzteren. Die Festung Mačva ging in den Wirren zu Anfang des 14. Jahrhunderts an Uroš Miljutin verloren, doch eroberte Karl Robert dieselbe im Jahre 1319 wieder zurück, und die ungarischen Truppen drangen bis zum Flusse Ub, bis Valjevo vor.[2]) Stephan

[1]) Wir konnten die Lage der alten Festung nicht bestimmen. Auf alten Karten kommen unter Crna-Bara an der Drina die Namen Drinavár und weiter unten, beiläufig um Lešnica, der Name Ujvár (Novigrad) vor. Unweit davon sind die Madjarski grobovi und Novo Selo, doch Mačo fanden wir nicht. Nach dem serbischen Ortslexikon ist Мача Стена als Ort im Bezirke Toplica erwähnt, doch auf der serbischen Landkarte 1 : 75000 nicht auffindbar, und dieser Ort scheint uns nicht identisch mit der historischen Mačvaner Festung.

[2]) In einer im Jahre 1347 für Stephan Laczkfi ausgestellten Urkunde schreibt König Ludwig I.: „genitor noster contra scismaticos versus Raciam validum habuisset exercitum . . . Stephanus voivoda . . . ipsam terram Raciensem usque caput fluvii Obona penitus destruendo spoliavit." Nagy, Sopronmegyei okmány tár., I, S. 198. — Codex patrius, I, S. 124. — Aus diesen Schilderungen geht hervor, dass das „Castrum Macho" eine wichtige Festung um Valjevo herum gewesen sein muss.

Laczkfi, der Anführer in diesem Kriege, verbrannte auch die Befestigungen, welche die Serben in Belgrad anlegten.[1]) Kaiser Dušan verwüstete das Banat von Mačva vor dem Jahre 1340, wurde aber aus Syrmien vom Banus Dominik Ostffy zurückgedrängt.[2]) Ludwig I., der Grosse, überliess die Vertheidigung der Mačvaner Grenzen und Festungen seinem getreuen Nicolaus von Garay, dem späteren einflussreichen Palatin, der die Tochter Knez Lazars zur Frau hatte. Nicolaus Garay besass an den Grenzen des Banates als Eigenthum Festungen und Ländereien und hatte die Verpflichtung, dieselben im Interesse des Reiches zu vertheidigen. Es ist wahrscheinlich, dass nach dem Feldzuge im Jahre 1359 die ungarischen Grenzen, beziehungsweise das Mačvaner Banat auf Kosten Serbiens erweitert wurde. Nicolaus Garay verwaltete das Banat vom Jahre 1356—1375, dann kam bis zum Jahre 1380 Johann Horváthy an die Reihe, der nach dem Tode des Königs Ludwig im Vereine mit Tvrtko und den ungarisch-croatischen Malcontenten den grossen Aufstand gegen die Königin-Witwe und Maria von Anjou organisirte. Im Jahre 1384—1385 eroberte Johann und Ladislaus Horvathy das Banat sammt der Festung Bitva, Kulpin und sammt Belgrad, sie wurden aber zurückgeworfen. Nach der Ermordung des Palatins Nicolaus Garay (1386) kam sein Sohn Nicolaus II. als Banus nach Mačva und stand bis 1390 an der Spitze dieses bedrohten Gebietes. In Anbetracht der fortwährenden Wirren sah sich König Sigismund veranlasst, das ganze Gebiet unmittelbar an die königliche Armee zu bringen, und tauschte am 10. März 1392 die Festungen Nicolaus Garay's in der Mačva für die Festungen Güns (Köszeg) und Csesznek ein.[3]) Aus dieser wichtigen Urkunde sehen wir, dass das Territorium des Mačvaner Banates genau mit demjenigen übereinstimmt, welches, wie wir später detailliren werden, im Totiser Vertrag erwähnt wird. Anfangs des 15. Jahrhunderts jedoch, besonders nach der Schlacht bei Nikopolis, sank das Prestige der ungarischen Waffen, und erst im Jahre 1411 gelang es Sigismund, das Gleichgewicht wieder herzustellen. Dies ist auch daraus ersichtlich, dass im Jahre 1412 alle Fürsten aus Bosnien und Serbien am Hofe zu Ofen erscheinen, Stephan Lazarević mit 2000 Pferden,[4]) wo er denn auch von Sigmund freundlich aufgenommen und vielfach ausgezeichnet wurde. Im Jahre 1413 fand in der Bácser Festung eine Besprechung der ungarischen Reichsbarone mit Stephan Lazarević statt,[5]) der dann im Jahre 1423 officiell im internationalen Verkehr als erster ungarischer Reichsbaron fungirt, ebenso in dem Kesmarker Vertrage König Sigismunds mit Vladislav, König von Polen, und Vitold, Fürst von Lithwanien.[6]) Von dieser Zeit an datirt das ungetrübte Vertrauen des Königs zum Despoten, der nun in Totis die von ihm besetzten festen Plätze für den Fall, dass Georg Branković sein Nachfolger werden sollte, zu übergeben versprach.

Das Gebiet, welches Georg Branković zu übergeben hatte, umfasste jenes, welches noch zu Zeiten Ludwigs I. die unmittelbare Grenze bildete. Im Norden, wo die Bitva reka oberhalb Jarak in die Save mündet, bildete eine Festung das Vertheidigungscentrum des Bezirkes, dann wird die Festung Thysnitza erwähnt, welche Dimitrijević für das heutige Lešnica oder Loznica hält; wir glauben, es ist dies das heutige Trešnjica an der Drina „in districtu Ozach" in Užice, gleich darauf wird Sokol erwähnt. Die Castelle Brodar und Zvonized lagen in der Nähe von Sokol und wurden von Hrvoja

[1]) Ibid., S. 199: „postmodum dum scismatici Racienses in Nandur Feyruar descendissent et ibi castrum construxissent, idem Stephanus voivoda cum ipsis scismaticis viriliter propugnando ipsum castrum cremavit quam plures ex ipsis scismaticis captivavit et quamplures interfecit ex eisdem."

[2]) Codex patrius, II, S. 88. [3]) Codex patrius, VII, S. 428.

[4]) Missale glagoliticum Hervojae ducis, S. 78. (Diese Mitth., Bd. II, S. 112 f.)

[5]) Codex patrius, VII, S. 445. [6]) 1423. Fejér, X, 6, S. 537.

Fig. 4.
Kartenskizze des Banates Macho.

errichtet. Wir finden den Brodaćer Morast in der Nähe der Savemündung; Zomzu muss in der Nähe der Mačvaner Grenze gewesen sein. Schwerer ist die Lage Sokols zu bestimmen; Sokole gibt es sehr viele. In Serbien finden wir ein Sokol an der Valjevaner Linie. Nach dem Wortlaute lag es in contradia Polanz = Poljane, dies ist im Kreise Dolnja-Tuzla zu finden, auch im Bezirk Gračanica finden wir ein Sokol. In diesem Falle, der uns wahrscheinlicher dünkt, gingen die Grenzen des Banates auch über die Drina nach Bosnien hinüber und umfassten das ganze Inundationsgebiet der Drinamündung mit einem Theile des heutigen Tuzlaner Kreises. Die Grenze nach Ost läuft fortwährend die Kolubara entlang; wir haben da die Bezirke Felsewabna und

Alsowabna (Gornja und Dolnja Obna) beim Obnica potok in der Nähe von Valjevo, wo auch Radio, das heutige Radjevo liegt. Gegen Nordost unweit vom Wege Valjevo-Ub an der Kolubara liegt Nepričava (Nepryczen), angrenzend der Bezirk Ljig um den Ljigfluss, der oberhalb Nepričava in die Kolubara fliesst, hierauf folgt gegen Westen, um den Berg Rabas herum, der gleichnamige Bezirk, dann das Gebiet des mittleren Kolubaralaufes, dann die Festung Belaztena, beim heutigen Baljevac jenseits der Kolubara nach Ost. Es folgt hierauf der District Ub am Ubflusse, der mit der Tamnava rieka vereint, unweit der Kolubara in die Save mündet. Das Gebiet (ungarisch Tamnava-mellék) zwischen der Tamnava und Kolubara gehörte auch zur Grenze. Als Hauptort galt in diesem von der Drina nordostwärts gegen die Save an der Obnica, Ub und Kolubara sich ziehenden Gebiete die Festung Mačva.

Wenn wir nun die Orte des Vertrages mit der oberwähnten Tauschurkunde Sigismunds von 1392 vergleichen, sehen wir, dass Nicolaus Garay Dettosfölde, Bela ztena, Neprichov, Debrechen, die Districte Kalabar, Lyg, Toplica, Pepelowch, Kalizar, Tomla (Tamnava), Ragys (Radio), Jezuik, Abna und Ub besass, und alle diese kommen mit Ausnahme von Toplica, Pepelovch, Kalizar, Jezuik und Dettosfölde auch im Vertrage vor. Toplica ist ein Nebenfluss der Kolubara, die übrigen Districte waren alle in nordöstlicher Richtung von Nepričava an der Kolubara gelegen. So dürfen wir mit Sicherheit behaupten, dass die Grenze des Banats im Norden am linken Ufer die Linie Rača-Mitrovic, dann das Gebiet der Savebeuge mit Kulpin bis Obrenovac, im Westen die Drinalinie bis Radjevo, aber vielleicht auch in den heutigen Tuzlaner Kreis Bosniens hinüberreichend, im Süden die Linie Krupanj—Valjevo, im Osten die Kolubaralinie bildete. Die hier beigeschlossene Skizze (Figur 4) veranschaulicht die annähernd bezeichneten Grenzen.

Ausser diesem Cordon wurde die Festung Belgrad und Golubac zur Uebergabe bestimmt. Mačva galt als Banat, doch nach Belgrad war ein Festungscommandant mit grossem Wirkungskreise bestimmt, der dem Bane nicht untergeordnet sein sollte.

Für Ungarn war diese Bedingung des Vertrages von höchster Wichtigkeit. Der Schwerpunkt der Vertheidigung gegen die Türken war nach Belgrad verlegt, und nunmehr wurde diese Festung zum Angelpunkte des Streites der osmanischen und der ungarischen Macht, zum wirklichen „eisernen Thore" der Donauebene. Ungarn behauptete es 91 Jahre lang und fing mit den Nordbalkanstaaten die ersten und wuchtigsten Hiebe des lebenskräftigen osmanischen Elementes auf.

Die Türken erfuhren wahrscheinlich sehr bald von diesem Vertrage, und Sultan Murad, der Nachfolger des im Jahre 1421 verstorbenen Mohammed, entsendete, wie es scheint Anfangs des Jahres 1427, Truppen zur Verwüstung Rasciens. Doch waren die in fortwährenden Kriegen geübten ungarischen Heere unter Johann Maróthy, der in der Walachei den Vojvoden Radul, einen Günstling des Sultans, angriff, den Türken überlegen. Aber auch die in Serbien eingedrungenen Osmanen wurden zurückgeschlagen. Sie belagerten und nahmen die Festung Ravanica (bei Paratjin an einem Nebenflusse der Morava) ein und verwüsteten weit und breit das Land. Sigmund schickte eine Truppe unter dem Capitän Nicolaus Bochkay von Rasina-Keresztúr gegen die vordringenden Türken. Bochkay nahm die Festung wieder ein, befreite die Gefangenen, schlug den Feind in die Flucht und machte grosse Beute.[1])

Stephan Lazarević starb im selben Jahre am 19. Juni zu Srebrnik. Jetzt kam endlich, hochbetagt an Jahren und reich an Erfahrung, Georg Branković als Despot ans Ruder.

[1]) Archiv in Monyoró kerék. 1427, den 19. November, Urkunde des Königs 3381/73 Original.

III.

Der Vertrag von Totis trat gleich nach dem Tode Stephan Lazarević' in Wirksamkeit. Sigismund beeilte sich besonders mit der Besetzung Belgrads, und wir finden ihn schon am 10. September 1427 dort Urkunden ausstellend und Verfügungen zur Vertheidigung treffend. Georg zögerte indess mit der Einhaltung des Vertrages. Wir verstehen seine Gründe sehr wohl, denn mit der Uebergabe dieser Festungen entblösste er sein Land von Vertheidigungsmitteln. Er wollte seinerseits gegen die Türken geschützt sein, andererseits aber Alles in statu quo übernehmen. Auch König Sigismund sah wohl ein, dass Branković, indem er diese Gebiete übergab, ein grosses Opfer brachte und dafür eine entsprechende Entschädigung verdiene. Wenn Georg Branković als Bannerherr Ungarns seine Festungen abtrat, so musste er dafür durch entsprechenden Gutsbesitz in Ungarn dem Reiche thatsächlich sozusagen angegliedert werden. Als Universalerbe Stephan Lazarević' trat er auch das beträchtliche ungarländische Erbe des verstorbenen Despoten an, doch sehen wir ihn bald in dem Besitz eines dasselbe weit übersteigenden wirklich fürstlichen Vermögens. Von Stephan Lazarević erbte er Szatmár-Németi sammt Nagy- und Felsö-Bánya, die Stadt Debreczin,[1]) Tokaj und auch Becse und Becskerek in Torontál. Ausser diesen Besitzungen besass er Szolnok, die Festung Teočak in Bosnien, Szlankamen, Túr und Varsány im Heveser und Szolnoker Comitat, ferner Böszörmény, Tálya (nicht Dalya), Tokaj, Regécz und Munkács, dann die reiche Besitzung Világos mit 110 Dörfern, Érd-Somlyó, Kulpin, Mitrovic, Semlin im Syrmier Comitat, Vaja und Dragalyolch im Erassóer Comitat und ein Haus in Ofen.[2]) Alle diese Besitzungen, mit welchen reiche Einnahmen verbunden waren, erhielt Branković von den ungarischen Königen Sigismund, Albert und Ladislaus.

Nach den irrigen Behauptungen ungarischer Chronisten wurde vielfach angenommen, dass Branković diese Besitzungen als Tausch für das dem König überlassene Gebiet in Rascien bekommen habe. Dies ist nicht stichhältig. Schon Dimitrijević[3]) bemerkte ganz richtig, dass im Vertrage von Totis von einem Tausche keine Rede sei und Branković diese Besitzungen als Erbe Lazars angetreten habe. Doch führt Dimitrijević beinahe alle Besitzungen Branković als Erbgüter an, während die meisten Schenkungen Sigismunds und Alberts waren. Das Verdienst, dies klar bewiesen zu haben, gebührt dem oft citirten Pesty. Doch auch seine Untersuchung weist manche Lücken auf, und es wäre eine schöne und verdienstliche Arbeit, die Besitzverhältnisse des Despoten im Einzelnen zu behandeln, denn hier fängt die Geschichte der ungarländischen Serben[4]) und zugleich die zusammenhängende Entwicklung der orthodoxen Kirche in Ungarn an.

Wir schreiben keine pragmatische Geschichte des Despoten, uns genügt es, zu constatiren, dass die aus dem Totiser Vertrage fliessende staatsrechtliche Stellung Georgs ihn an die Schicksale Ungarns kettete. Durch seine Besitzungen in Ungarn wurde er thatsächlich ungarischer Magnat, der sich de iure mit den öffentlichen Angelegenheiten des Reiches beschäftigte. Andererseits aber verwickelten ihn seine materiellen Verhältnisse in die Privatfehden Ungarns, denn er stand nicht ausserhalb der Parteien, und

[1]) Seine Ordres siehe im Kállay'schen Archiv 1431, 23. Februar; 1435, 2. Juni; 1450, 10. August. Sein Vojevode in Smederevo hiess Vukosav.

[2]) Pesty, op. cit., S. 15—54.

[3]) Op. cit., S. 38.

[4]) Wir verweisen hier auf das „Diplomatarium Ráczkoviense" von Stephan Magdics, welches für die serbischen Ansiedlungen auf der Insel Csepel werthvolle Beiträge bringt.

seine Persönlichkeit war ein integrirender Bestandtheil des damaligen Zeitbildes. Im selben Masse war er bei den Türken engagirt, als Neffe des Schwagers Bajazids und als unmittelbarer Nachbar des mächtigsten, fortwährend anwachsenden Reiches. In dieser gefährlichen Lage behauptete er sich durch ein Verhalten, das seiner Einsicht und Schlauheit alle Ehre macht. Durch die rasche Ausnützung aller Umstände trachtete er sich sowohl in Ungarn wie bei den Türken unentbehrlich zu machen. Bei beiden Gegnern suchte er feste Berührungspunkte zu finden, die es ihm dann möglich machten, nach den Umständen in dem einen oder dem andern Hafen zu landen. So geschah es, dass ihm seine Macht trotz aller Schicksalsschläge erhalten blieb. Seine Politik war es, die ihn rettete, sein Haus und sein Land aber konnte sie nicht retten.

Um einen richtigen Einblick in die Familienpolitik des Georg Branković zu erhalten, theilen wir die Genealogie der Familie Georgs insoferne mit, als dieselbe in unseren Erörterungen berührt wird. (Siehe Beilage I.)

Es ist von eigenthümlicher Romantik, dass eine Tochter des Despoten an Ulrich von Cilli, einen Vertreter des westeuropäischen Einflusses, verheiratet war (am 20. April 1434), während die schöne Mara, als Gattin Sultan Murads, das Bindeglied zwischen Serben und Türken darstellt. Durch Katharina war der alte Despot nunmehr mit der mächtigen Fraction der Cilli's verbunden und gewann an allen jenen Familien einen Rückhalt, die mit diesem mächtigen Geschlechte vereint eine dominirende Stellung in Ungarn, Böhmen und Oesterreich anstrebten. (Siehe Beilage II, *a, b, c.*)

Wie die hier vorgelegte Stammtafel zeigt, waren die Cilli's mit den Jagielonen in Polen, mit den Kotromanović in Bosnien, mit den Grafen von Görz, mit den Garays und so mittelbar mit den Ujlaky's und, was für sie selbst und ihre angeschwägerten Familien am werthvollsten war, durch Barbara Cilli, die Tante Ulrichs, des Brankovićschen Schwiegersohnes, mit dem regierenden Hause, mit den Königen Sigismund, Albert und Ladislaus V. verwandt. Diese sowohl durch Reichthum als politischen Einfluss hervorragenden Familien bildeten unter sich eine oft urkundlich festgestellte, oft ohne solchen Vertrag in Kraft tretende Liga, deren Zweck die Ausübung der Herrschaft war. Dieser Zweck war mit der natürlichen Mission des damaligen Ungarn im directen Widerspruche. Gegen die andringende Türkenherrschaft brauchte Ungarn als leitende militärische Macht einen energischen Führer, gegen die absolute Macht des Sultans einen überall durchdringenden Willen. Dieser Wille war in der Person Johann Hunyady's verkörpert, und er war der Mann, den seine Nation, den die Masse des Volkes emporhob, dessen Richtung und Politik mit jener seines Landes übereinstimmte. So wurde aus Johann Hunyady der christliche nationale Held im Kampfe gegen die Türken und eine noch bei Lebzeiten von seinen Freunden vergötterte, von seinen Feinden verunglimpfte historische Gestalt.

Georg Branković und seine Verwandten waren auch gute Christen (besonders er selbst ein eifriger Diener der Kirche), aber ebenso beharrliche Feinde Hunyady's. Es wäre ungerecht, Johann Hunyady als eine von allem irdischen Makel freie Gestalt hinzustellen und die Partei Cilli-Branković als die in Allem schuldige zu brandmarken. Aber das Recht der Thatsachen und ihrer Logik stand auf der Seite Hunyady's. Der Despot war trotz seiner wunderbaren Geschicklichkeit an die Politik seiner Sippe gebunden, und als ungarischer Magnat theilte er nun alle Vortheile und alle Misserfolge der oligarchischen Partei, welche diese im Kampfe mit der von Hunyady geführten Volkspartei erstritt und erlitt.

In dem Kampfe, den Hunyady im Westen mit den Cilli's, im Süden mit dem Despoten führte, neigte der Erfolg bald auf diese, bald auf jene Seite. Im Ganzen

Beilage I.

Stephan Vuk Branković
Gem. Maria, Tochter Knez Lazars, † 1425

Gregor | **Georg Branković** † 24. December 1456, Gem. Irene, Tochter Manuel Kantakuzenos' | **Lazar**

Gregor
Gem. Elisabeth[1])

Zmaj Vuk, ung. Feldherr, Gem. Barbara Frangipan 1485/6 deren 2. Gem. Johann Berislavić de Grabarja, Despot

Franz Berislavić

Gregor Roxanda

Erdichtet od. unerwiesen von dem späteren falschen Despoten Branković

Stephan
† 1477
Gem. Angelina, Tochter Georg Komnen's (Thopia)
† 1516

Georg (**Maxim**)
Metropolit

Johann, Despot
Gem. Helena Jaksitj

Maria
Gem. Ferdinand Frangipani
† 1540 in Ozalj

Katharina
Gem. Ulrich von Cilli II., vermählt 1433, † ca. 1487

Maria
† 1495,
Gem. Bonifaz Markgraf von Monteferrato

Mara
1436 Sultan Murad II. Frau, † ca. 1487

Kantakuzena
?
1429
Helena Sigismund Frangipan

Barbara Vuk Zmaj

Margaretha
1451

Margaretha
1451

Helena (Maria)
nach 1466, Gem. Stephan Tomašević, † 1463

Margaretha
1451

Milica
Gem. Alexius von Drivasto

Irene
Gem. Johannes Castriota

Lazar II.
Gem. Helena, Tochter des Thomas Paläologus oder Helena Frangipan, Tochter des Bartholomäus Frangipan

Milica
Gem. Leonard Tocco von Kephalonia

[1]) „Elizabetha seu Izabella Balza filia Engilberti principis de Nardi in Apulia vidua Gregorii Serviae principis" kommt als zweite Frau Bernardin Frangipani's vor. Es existirt kein Beleg dafür. Bernardins Sohn war Ferdinand Frangipani, der die Mara Branković zur Frau hatte. Der Oheim Bernardins war Bartholomäus; dessen Tochter Helena soll die Gemahlin Lazars II. gewesen sein. (Nach meinen Studien über die Frangipani.)

Friedrich I. Graf von Cilli

Ulrich I.
† 1368

Wilhelm
Gem. Anna, Tochter Kasimirs von Polen, 1382

Anna
Gem. Wladislav I. Jagielo 1386—1434

Wladislav II.
König von Polen und in Ungarn, 1434 (1440) bis 1444

Kasimir I.
1445—1492

Hermann I.
† 1385
Gem. Katharina Kotromanović

Johann
† 1372

Hermann II.
† 1435

Friedrich II.
† 1454, Elisabeth, Tochter des Grafen Stephan Frangipani

Hermann III.

Ludwig
† 1414

Hermann
nat. Sohn

Elisabeth
† 1426, Gem. Heinrich IV. von Görz

Anna
Gem. schon 1405 Niklas Garay's

Barbara
Gem. Sigismunds, Kaisers und Königs, † 1451

Ulrich II.
† 9. Nov. 1456, Gem. Katharina Brankovič

Friedrich III.

Hanns

Hermann IV.
† 1452

Georg
† 1445

Elisabeth
verlobt m. Hanns von Görz, dann m. Mathias Hunyady

Beilage II *b*.

b) Garay-Ujlaky.

Nikolaus Garay
Palatin von Ungarn, † 1433,
1. Gem. Helena (?), Tochter Knez Lazars,
2. Gem. Anna von Cilli, vor 1405

Katharina
Gem. Heinrich IV. von Görz

Leonhard von Görz
Gem. Euphrosyne Ujlaky

Ladislaus
Palatin von Ungarn

Anna

Maria
verlobt m. Ladislaus Hunyady,
vermählt m. Nicolaus Ujlaky,
seit 1471 Titularkönig von Bosnien

Euphrosyne
Gem. Leonhard von Görz

Job

Nicolaus

Beilage II *c*.

c) Die Grafen von Görz.

Meinhard VII.
Graf von Görz und Tirol, † 1385

Anna
1352 Stephan Frangipan

Elisabeth
Gem. Friedrich II. von Cilli

Ulrich II. von Cilli
Gem. Katharina Branković

Elisabeth
1373 Gem. Wilhelm von Cilli

Von der zweiten Gemahlin:
Johann
† 1462, verlobt m. Elisabeth,
Tochter Ulrich II. von Cilli

Euphemia
1370
Nicolaus Graf von Zengg (?)

Ludwig
† 1456/7

Heinrich IV.
1376—1454,
1. Frau: 1407 Elisabeth, Tochter Hermanns II. von Cilli († 1421),
2. Frau: Katharina, Tochter Nicolaus von Garay's, Palatins von Ungarn, † 1491

Leonhard
letzter Graf von Görz, † 1500
1. Frau: 1475 Euphrosyne, Tochter Nicolaus Ujlaky's, seit 1471 Titularkönigs von Bosnien,
2. Frau: Paula, Tochter Ludwig Gonzaga's III. von Mantua

(Czoernig, Das Land Görz und Gradisca, I, S. 564—569.)

genommen blieb Hunyady, trotz der Niederlage bei Varna (1444) und dann auf dem Kossovopolje (1448), Sieger. Beide hervorragenden Männer hassten sich: Hunyady strafte die Schwankungen des Despoten mit eiserner Härte, andererseits liess sich Georg Branković, als er nach der Schlacht auf dem Kossovopolje Hunyady gefangen nahm, durch seine Erpressung einen unverzeihlichen Fehler zu Schulden kommen. Nach dieser Episode war keine ehrliche Aussöhnung mehr möglich. Man erkennt den halsstarrigen, grosssprecherischen Greis an der Art, wie er dem Gewährsmanne des ungarischen Reichstages, Johann v. Kállay, dem Obergespan des Szabolcser Comitates, dem er sonst sehr vertraute, stolz antwortete: er brauche keine Vermittler. Als dann Hunyady ihn unter Drohungen zur Nachgiebigkeit mahnt, schreibt der Despot am 21. April 1450 von Smederevo aus an Kállay, der Johann Hunyady's vollstes Vertrauen genoss und dessen Sohn Paul ein Spielgenosse des nachmaligen Königs Mathias war, dass er sich vor Hunyady nicht fürchte und für jedes Huhn einen Menschenkopf abhauen lassen wolle.[1]) Hunyady hielt Wort und verwüstete Rascien greulich. Erst jetzt kam eine Verständigung zu Stande, und im Jahre 1351 wurde Mathias, Hunyady's Sohn, mit Elisabeth von Cilli, der Enkelin des Despoten, verlobt. So wäre nun auch Hunyady ein Mitglied jener oligarchischen Familie geworden; doch Elisabeth starb alsbald, und die Versöhnung blieb leerer Schein.

Nicht glücklicher war die Verbindung der schönen Mara mit Sultan Murad, den die der vermeinten Schwäche des Sultans grollenden türkischen Fanatiker gegen Branković aufstachelten. Es ist bekannt, wie Murad seine beiden Schwäger Gregor und Stephan blenden liess (1439/40), und wie er gegen die Sultana, weil sie keine Kinder hatte, bald erkaltete. So führte sie bis zu dem im Jahre 1451 erfolgten Tode des Sultans ein traurig-einsames Leben. Mohammed, der Nachfolger Murads, wollte sie gar mit einem Sclaven verheiraten, doch um keinen Krieg heraufzubeschwören, schickte er sie ihrem Vater zurück. Wenngleich aber die Sultana unglücklich war, so bildete sie doch während ihres ganzen Lebens ein Bindeglied zwischen dem Sultan und den Serben, und Branković hatte einen grossen Rückhalt am Hofe zu Constantinopel. Der alte Despot war nicht sentimental. Noch unglücklicher erging es Katharina von Cilli. In den ersten Jahren ihrer Ehe liebte sie ihr Mann, dann aber unterhielt er in Wien ein offenkundiges Verhältniss und liess seine Frau im Stich, die im Gebete Trost suchte. Im Jahre 1456 wurde ihr Gemahl getödtet, und die von Allen verlassene fremde Frau lebt als Emigrantin fern von ihrer Heimat.

Bevor wir auf die weiteren Schicksale der Despotenfamilie eingehen, müssen wir noch einiges die Verwandtschaft der Cilli's Betreffende bemerken, da diese Verhältnisse die Rolle der Witwe Ulrichs von Cilli besser aufklären, und auch für die Geschicke des Despoten nicht ohne Interesse sind.

V.

Güter und Herrschaft von Cilli waren einstens mit denen von Görz verbunden. Die Grafschaft Görz lag (mit Ausnahme des Coglio) diesseits des Isonzo, doch besassen die Grafen von Görz mehrere Lehengüter der Kirche, welche der Territorialhoheit der Patriarchen von Aquileja unterstanden. Als die Venetianer Friaul eroberten, ging die Oberherrschaft Aquilejas, aber nur in Betreff der Friauler Güter auf die Republik

[1]) Anhang I. Am 17. April 1464 schenkte König Mathias dem Paul Kállay und Johann Parlagy die Märkte Túr und Varsány, welche im Besitze des Despoten, aber infolge seiner Untreue an die Krone zurückgefallen waren. (Familienarchiv.)

Venedig über, von welcher auch Graf Heinrich von Görz und sein Bruder im Jahre 1424 mit diesen Gütern und dem Marschallamte von Friaul neu belehnt wurden.

Vom Jahre 1376—1454 herrschte der oben erwähnte Graf Heinrich (IV.) in Görz. Er hatte zwei Frauen. Die erste war eine Tochter des Grafen Hermann II. von Cilli, also eine Enkelin der Katharina Kotromanović, welche Elisabeth hiess und bald nach ihrer Vermählung starb. In zweiter Ehe (nach 1426) heiratete er Katharina Garay, die Palatinstochter aus Ungarn; es frägt sich aber, welchen Garay's Tochter sie war. Es gab nämlich drei Palatine dieses Namens. Nicolaus von Garay I., der bei der heldenhaften Vertheidigung der Witwe und Tochter Ludwigs I. von Ungarn getödtet wurde (1387), kann nicht der Vater gewesen sein. Diesem Nicolaus I. folgte in der Palatinalwürde sein Sohn Nicolaus II., der einflussreichste Mann in Ungarn während der langen Regierungsepoche Kaiser und König Sigismunds. Er heiratete als Banus von Mačva in erster Ehe eine dem Namen nach nicht bekannte Tochter (die ungarischen Historiker nennen sie Helene) des Fürsten Lazar Hrebeljanović in Serbien, in zweiter Ehe aber, welche jedenfalls noch vor dem Jahre 1405 geschlossen wurde, die Schwester der ersten Gattin Heinrichs von Görz und Barbaras, der nachmaligen Gemahlin Sigismunds; diese Cilli'sche Tochter hiess Anna. So kamen nun die Familien der Grafen von Görz, die Cillier, die Ujlaky, die Kotromanović und auch das Haus Luxemburg-Habsburg zu einander in verwandtschaftliche Verhältnisse.

Nicolaus von Garay's Sohn war der nachmalige mächtige Palatin Ladislaus, der grösste Widersacher Johann Hunyady's († 1459). Dieser Ladislaus heiratete Alexandra, Prinzessin von Teschen. Wir glauben, dass Katharina, die Gemahlin Heinrichs von Görz, die Schwester Ladislaus' gewesen ist. Ihr Bruder, Ladislaus, wie sie selbst waren mütterlicherseits Cilli's und die Görzer Grafen, wie die Stammtafel zeigt, auch ihrerseits mehrfach mit dieser Familie verwandt. Hiezu gesellte sich die öfters berührte Verbindung des bosnischen Hauses Kotromanović mit den Cilli's, die Verbindung Nicolaus Garay's II. mit der Tochter Lazars Hrebeljanović, dessen Tochter die Mutter Georg Branković' war, und dann wieder die Heirat Katharina Branković', der Tochter des Despoten, mit Ulrich II. von Cilli.

Der schönen Katharina Garay wartete ein trauriges Loos in ihrer Ehe mit dem Grafen Heinrich von Görz, der an einer hochgradigen Nervenzerrüttung litt.[1]) Dieser Ehe entsprossen drei Söhne: Johann, Ludwig und Leonhart, über welche der Schwager Heinrichs, Ulrich II. von Cilli, vom Jahre 1443 an die Vormundschaft führte. Graf Ulrich übte als mächtigster Verwandter des Grafen bis zu seinem Tode einen grossen und bestimmenden Einfluss auf die Geschicke des gräflichen Hauses, da er in Friaul und Görz selbst grosse Besitzungen hatte. Die Gräfin von Görz,[2]) mit welcher die unglückliche Gräfin von Cilli in freundschaftlichem Verkehre stand, ward nach dem Tode ihres wilden Gemahls von ihrem ältesten Sohne Johann nicht eben gut behandelt, darum zog sie ihm ihren jüngsten, den Grafen Leonhart, vor, dem sie auch ihre Habe in Ungarn vermachte.[3]) Auf dem Grafenstuhle von Görz sass nach dem Tode Johanns Leonhart, der letzte Herrscher dieses Landes,[4]) dessen Lebenswandel und schlaffe Regierung die Wahrheit der Vererbungstheorie zu bestätigen scheinen. Seine erste Frau war die Tochter Nicolaus Ujlaky's, des Titularkönigs von Bosnien.

---

[1]) Aeneas Sylvius, De statu Europae, Cap. XVIII. — Czoernig, Görz, I, 560—562.

[2]) Urkunden 1454, III/1; 1456, VI/15; 1461, X/17; 1465 III/5; 1471, IV/24; k. u. k. Staatsarchiv Wien. Sie starb vor 1483. — Czoernig, op. cit., S. 564.

[3]) Coronini, Tentamen Gen. etc., 138.

[4]) † 1500; nach ihm kam das Land an Oesterreich.

Nicolaus Ujlaky strebte seit jeher nach dem Besitze Bosniens. Seine Verwandtschaft mit den Cilliern, mit den Garay's, dann die Lage seiner Güter[1]) — er hatte deren sehr viele in der Savegegend, in Teočak (er nahm auch später den Titel eines Markgrafen von Teočak an) — brachten ihn vielfach in Berührung mit Bosnien. Als Banus von Mačva und Croatien war er der natürliche Repräsentant des Reiches. König Mathias besänftigte diesen hartnäckigen und stolzen Widersacher schon zu Anfang seiner Regierung (1459—62) mit dem Versprechen der Anwartschaft auf den bosnischen Thron, und als das bosnische Königreich fiel, trug Nicolaus Ujlaky nicht wenig zu dessen theilweiser Rückeroberung bei. Mathias löste sein Versprechen im Jahre 1471 ein, indem er ihn zum Könige von Bosnien erhob[2]) und ihm erlaubte, sich in Jajce krönen zu lassen.

Als König von Bosnien spielte Ujlaky eine passive Rolle, er war mehr Würdenträger als wirklicher Herrscher, denn die Vertheidigung Jajces, des Hauptpunktes seiner Herrschaft, geschah durch königliche Truppen. Sein Sohn Laurentius führte bis zum Jahre 1524 den Titel eines Fürsten von Bosnien.

Ebenso wie man von dem Falle Serbiens nach der Kossovoschlacht nicht sprechen kann, ohne Stephan Lazarević und den Brankovićen Unrecht zu thun, blieb auch Bosnien nach dem Sturze der nationalen Dynastie ein lebendiges Glied im Organismus des christlichen Staatensystems und gehörte erst seit dem endgiltigen Falle Jajces zum ottomanischen Reiche. Ueber das Verhältniss Ujlaky's zu seinem Schwiegersohne wissen wir, dass er ihm in einem vom 19. Juni 1475 datirten Schreiben die wirthschaftlichen Schäden, welche die Venetianer und seine eigenen Pfleger verursachten, vor Augen stellt. Deshalb schrieb er ihm, er solle doch, da er ja keine Kinder habe, nach Ungarn kommen. Mit dieser Botschaft beauftragte Ujlaky seinen Sachwalter Georg Rácz.[3]) Leonhart besass in Ungarn als mütterliches Erbe folgende Güter: Szölös, Simontornya, Vecse (Vág-Vecse), Árva, Proucha (?), Csesznek, Ujvár, Somlyó, Hygod (?), Pápa, Gara (im heutigen Slavonien), Szomszédvár (Szuszed).[4]) Es muss eine arge Wirthschaft in Görz geherrscht haben, denn König Nicolaus selbst sah, als er nach Italien reiste, die Plackereien und Schindereien, welche sich die Leute seines Eidams erlaubten. Deshalb schickte er den genannten Georg Rácz in vertraulicher Mission an Phöbus de la Torre,[5]) oder wie man ihn deutsch nannte, Turn. Doch dies fruchtete nichts, der leichtsinnige Graf liess seine Leute weiter schalten und walten, wie es ihnen beliebte.

VI.

Die görzisch-friaulische Verwandtschaft der Cilli's spielte in den späteren Geschicken der Familie Branković eine ausschlaggebende Rolle.

Im Jahre 1456/57 waltete ein tragisches Geschick über den Personen, mit welchen wir uns bisher beschäftigt haben. Johann Hunyady stirbt, Ulrich von Cilli wird zusammengehauen, bald folgt ihm auf der Richtstätte Ladislaus Hunyady, dann stirbt der Despot als 91jähriger Greis, von Hunyady's Schwager Michael Szilágyi bluträcherisch zu Tode gehetzt, der junge König Ladislaus wird vergiftet. Für Ungarn

---

[1]) Diese bosnischen Güter erbte er von den Garay's. Siehe das Familienarchiv der Bossányis.

[2]) „ha coronato Re de Bossina lo Illmo Signor Voyvoda Nicolo de Illoch". Makušev, Mon. slav. mer., II, S. 95. Sehr schade, dass das gewiss interessante Archiv der Ujlaky's gerade in diesem Theile Lücken aufweist.

[3]) Hof- und Staatsarchiv in Wien. Repert. Austr., Pars II, Fol. 566.

[4]) Ibid., Fol. 560.

[5]) Coronini, Tentamen, S. 228.

kam nach all' diesen Greueln eine neue, glänzende Epoche, das Zeitalter Mathias Corvinus', des Sohnes des grössten Helden der damaligen Christenheit, des verehrten Janko Sibinjanin, dessen Ruhm alle christlichen Balkanstämme vereinigte, und der die brüderliche Gemeinschaft der verschiedensten Völker im Dienste einer Idee verkörperte. Die Kraft, welche das Despotat Rascien aufrecht erhalten hatte, schwand mit dem Tode Gyorgyes (24. December 1457/5. Jänner 1458), und dieser Staat fiel einerseits durch die Zwistigkeiten in der herrschenden Familie, andererseits durch die Wirren in Ungarn, infolge welcher Smederevo vom späteren bosnischen Könige Stephan Tomašević, dem Schwiegersohne Lazars II. (dem jüngsten Sohne Gyorgye Branković), im Stiche gelassen und vom Sultan Mohammed erobert wurde. Wir bemerken aber, dass der Sultan nur den Brankovićischen Besitz in Rascien und Smederevo eroberte; Belgrad und die Mačvaner Grenze hielt sich wacker. Auch das serbische Volk wurde, solange es einen Hort an Belgrad hatte, nicht gedrückt, doch der Adel gravitirte nach Ungarn und übersiedelte dahin. Den Ausschlag hiezu gab die Familie des alten Despoten selbst.

Der älteste Sohn Gyorgyes war Gregor, der mit Stephan, dem zweiten Bruder, geblendet worden war; der jüngste Sohn war Lazar II. Der alte Despot verfügte über die Erbfolge, indem er keinen davon ausschloss und seine Frau zur Vorsitzerin des aus den drei Söhnen bestehenden Rathes bestimmte. Doch Lazar liess alsbald seine Mutter aus dem Wege räumen und bemächtigte sich der Herrschaft, wie es scheint schon im Januar 1458.

Gregor Branković flüchtete nun mit seiner Schwester, der Sultanin-Witwe Mara, zu Sultan Mohammed, der beide freundlich aufnahm, dem Gregor Alles versprach und der Sultana in der Nähe des heiligen Berges Athos eine Besitzung zur Nutzniessung anwies. Gregor, in seinen Hoffnungen getäuscht, wurde Mönch in Chilindar und starb im Jahre 1460. So wurde sein Ausgang bisher erzählt. Er hinterliess von seiner Frau, deren Namen nicht überliefert ist, einen Sohn, den späteren Vuk. Es ist nicht ganz ins Reine gebracht, ob Vuk ein legitimer oder illegitimer Sohn war, oder ob Gregor ausser dem Vuk einen anderen illegitimen Sohn hatte. Wir glauben, dass Vuk ein rechtmässiger Sprössling des Hauses Branković war und als Sohn Gregors der erste in Ungarn residirende Despot und rascische Bannerherr wurde.

Nach Gregors Flucht brach der Krieg aus; Lazar starb, bevor die türkischen Truppen Rascien besetzten. Die Witwe Lazars, Helene, aus dem Hause der Paläologen[1]) versuchte alle möglichen Mittel, um den Besitz des Landes zu retten. Sie schenkte das Land dem Papste als Lehen.

Die päpstliche Curie war damals in Ungarn durch einen sehr geschickten und wirklich christlich denkenden Legaten, den Cardinal di Sant' Angelo, Johann Carvajal, vertreten, an den sich schon Georg Branković aus Becse, wo er sich aus Furcht vor dem herannahenden Türkenheere vor der Belagerung Belgrads (1456) aufhielt, mit vollstem Vertrauen gewendet hatte.[2])

Der verdienstvolle Historiker Dr. Wilhelm Fraknói, der das Wirken und die Mission Carvajal's in Ungarn beschrieb, glaubt, dass schon der Despot Gyorgye Branković in seinem Testamente Serbien dem heiligen Stuhle empfohlen habe. Er begründet dies mit einem Briefe des Papstes (vom 15. März 1458), in welchem dieser schreibt: Der Despot, der ohne Erben starb, vermachte seine Länder durch den Cardinal dem heiligen

[1]) Ob sie nicht eine Frangipani war? denn wir fanden eine Notiz, dass die Tochter des Bartholomäus Frangepan, Helene, die Gattin Lazars II. gewesen sei.

[2]) Makusev, Mon. Slav. merid., II, 110.

Stuhle (Raynald, X, 145). Bis jetzt wussten wir es so, dass diese Schenkung von der Witwe Lazars II., des jüngsten Sohnes des Despoten, erfolgte; doch schreibt der Papst in diesem Briefe ausdrücklich: Despotus, andererseits aber entspricht der Brief des Papstes nicht den Thatsachen, denn Georg Branković starb nicht ohne Erben, während Lazar wirklich keine männlichen Erben hatte. Bedenklich ist nur Eines. Wenn nämlich Helene als Witwe nach dem Tode Lazars, der kaum vor Ende Februar erfolgte, Serbien dem Papste antrug, so ist es kaum möglich, dass der Papst schon am 15. März 1458 darüber verfügt haben kann.[1]) Wir halten es aber für unglaubwürdig, dass der alte, dem orthodoxen Glauben so treu ergebene Despot Gyorgye dem Papste das Land angeboten habe. Um die Eifersucht Ungarns zu dämpfen, erwirkte Carvajal, dass Serbien unter den Doppelschutz des Papstes und Ungarns gestellt werde. Er führte auch den Kreuzzug nach Serbien, aber bald darauf verliess er das Land.

König Mathias, im Jahre 1458 auf den Thron Ungarns gelangt, musste sich seine internationale Anerkennung erst erkämpfen; so kam's, dass Serbien ohne ungarische Hilfe blieb. Hiezu gesellte sich noch das Auftreten Michael Szilágyi's, des Oheims Mathias Corvin's, als serbischen Thronprätendenten.

Der zweite, blinde Sohn Gyorgye's, Stephan, der während Lazars Usurpation in Serbien geblieben ist, scheint Szilágyi's Partisan gewesen zu sein. Der Blinde beredete auch die Witwe Lazars, und es wurden mehrfach Unterhandlungen eingeleitet. Szilágyi versprach den Branković'schen Familienmitgliedern einen Theil der Hunyady'schen Güter, doch protestirte seine Schwester, die Witwe Johann Hunyady's, dagegen.

Rasciens Despotat ging trotz aller Bewerbungen Szilágyi's an Stephan Tomašević über, und zwar laut Beschluss des ungarischen Reichstages zu Szegedin (6. Januar 1459); doch führte auch diese Verfügung zu keinem günstigen Resultate, denn mit dem Falle Smederevos ging Alles verloren.

König Mathias konnte diesen Schlag nicht rächen, weil sein Rivale, Kaiser Friedrich, von der alten Anti-Hunyady'schen Partei, den Garay's und Ujlaky's, gegen ihn ausgespielt wurde. Mit diesen verband sich auch Michael Szilágyi gegen seinen Neffen, dem er ja auf den Thron geholfen hatte. Mathias besänftigte ihn zwar, doch verschwor er sich im Laufe des Jahres 1459 nochmals gegen den König, der ihn hierauf gefangennehmen und im Schlosse Világos einsperren liess.[2])

Als Szilágyi's Unternehmen fehlschlug, brachte der blinde Stephan viele Flüchtlinge nach Serbien herüber, wohl mit der Absicht, wenn die Türken vertrieben würden, sich im rascischen Erbe wieder festzusetzen. Engel bemerkt auch, dass ihn „die Seinigen in Ungarn als Despot von Serwien anerkannten".[3]) Dies ist eine überflüssige Bemerkung, denn Stephan war ja de iure „Despotus Rasciae",[4]) und seine Anerkennung hing in erster Reihe vom Könige ab, der aber diesem blinden Prätendenten keine Hilfe angedeihen liess. Er soll auch die Türken haben angreifen wollen, aber dies sei ihm misslungen, da ihn die eigenen Landsleute aus Furcht im Stiche liessen. Das ist wieder eine Hypothese des Historikers Branković.[5])

---

[1]) Fraknói V., Carvajal János bibornok Magyarországi követségei 1448—1461. (Die Legationen des Cardinals Johann Carvajal in Ungarn 1448—1461.) 1889, S. 54—55.

[2]) Szilágyi wurde später aus seiner Haft entlassen, und da ihm Mathias nach dem Falle Smederevos das serbische Despotat versprach, betrieb er eifrig die Rückeroberung Serbiens, wurde aber bei Smederevo nach tapferer Gegenwehr gefangen genommen, nach Constantinopel gebracht und dort enthauptet.

[3]) Op. cit., S. 416.

[4]) Als sein Bruder Gregor noch lebte, nannte er sich „Господин" (Gospodin). Miklosich, Nr. 81.

[5]) Engel, ibid.

Der Krieg entblösste die Familie alsbald von allen Geldmitteln. Georg Branković hatte seinerzeit für seine Söhne in Ragusa, dessen Privilegien er im Vereine mit ihnen bestätigte,[1]) eine Summe deponirt, die aber schon am 14. December 1457 vollständig von den drei Brüdern behoben wurde.[2]) Stephan hatte nach Smederevos Fall keine Fonds, um sich und seine Leute zu erhalten, und wendete sich nun an seine Schwester Katharina, die Witwe des reichen Grafen Ulrich von Cilli. Diese Frau lebte keineswegs in glücklichen Verhältnissen. Seit der geharnischte Ritter beim Leichenbegängnisse des ermordeten letzten Cilliers, dessen Panier zerbrechend, dreimal ausgerufen hatte: „Heute Grafen von Cilli und nimmermehr", betrachteten seine Ritter, Pfleger und Diener sich selbst als die Nutzniesser seines fürstlichen Besitzes, und jeder wollte aus dem Vermögen der klagenden Wittib, „der edl fürstin frau Katharina", Vortheil ziehen. So schreibt, der historischen Wahrheit entsprechend, die Cillier Chronik.[3])

Die Witwe stand nun in den Kämpfen, welche um das Cillier Erbe entbrannten, hilflos da. Jan Vitovec, der mächtige Krainer Hauptmann, der als armer böhmischer Edelknecht mit drei Pferden seine Laufbahn angefangen und es nun so weit gebracht hatte, erntete den grössten Erfolg, und als König Ladislaus von Ungarn (1457) starb, nahm Katharina das Angebot Kaiser Friedrichs an, der ihr das Schloss Gurkfeld mit einem Jahresgehalte von 2000 Pfund anwies, wofür sie alle deutsche Besitzungen ihres Mannes dem Kaiser überliess. Die weitläufigen croatischen Besitzungen, welche bis zur Save reichten, verkaufte die Witwe an Vitovec und behielt nur Gurkfeld; dann ging sie nach Ragusa (Cap. 43).

Hier wurde sie von ihrem blinden Bruder Stephan aufgesucht, den sie unterstützte. Um das Jahr 1461 scheint auch er geheiratet zu haben; seine Frau war Angelina, die Schwägerin Skanderbeg's und Tochter des Georgios Arianita Comnenus Thopia Golem, eines Katholiken. Die Heirat geschah in Skutari. Unter Skanderbeg's Schutz lebte der blinde Despot einige Jahre, doch gar bald musste er sich vor der steten Türkengefahr flüchten. Um sich und seiner Familie Leben zu sichern, ging er vielleicht zuerst zu den Verwandten seiner Frau nach Apulien,[1]) dann aber nach Friaul zu seiner Schwester Katharina, über deren Friauler Beziehungen wir ausführlicher berichten.

VII.

Wir fanden im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive einen Briefwechsel zwischen dem Sultan Mehmed, Leonhart, dem Grafen von Görz, Katharina Branković und der Despina Angelina, der Witwe des erwähnten Despoten Stephan, beziehungsweise zwischen ihren Unterhändlern, welcher für die Beziehungen der in Rede stehenden Persönlichkeiten viel Interessantes und Lehrreiches bietet.

Den Gegenstand dieses Briefwechsels bildet der Ankauf des Schlosses Belgrad (Belgrado italienisch), in Friaul. Das Schloss,[3]) welches in der Nähe des österreichisch-italienischen Grenzortes Cormons noch heute in seinen Ruinen sichtbar ist, war der Mittelpunkt grösserer Besitzungen, welche die Grafen von Görz innehatten. Es lag in einem Gebiete, wo sich rhäto-romanische, slavische, deutsche und neulateinische Elemente zu einem Völkergemisch vermengten, und schon der Name deutet auf

---

[1]) Im Jahre 1445. Miklosich, Nr. 350, 351, 352.

[2]) Ibid., Nr. 379—381.

[3]) Cap. 33—34.

[4]) Dufresne.

[5]) Südwestlich, etwa 28 Km. von Udine, am Tagliamento.

slavischen Ursprung. Die mittelalterlichen Besitzer waren jedoch meistens Deutsche, die zwar zum Wälschthum hinneigten, doch vermöge ihrer Stellung und Abstammung in den Bereich deutschen Reichslebens gehören. Das Volk gegen die Küste hin war durch den venetianischen Einfluss italianisirt, nur gegen den Karst zu, auf dem Lande, findet sich das slovenische Element. Die Grafen von Görz betrachteten diese Rittergüter und Burgen sammt den Hörigen als eine Art beweglichen Capitals, welches sie als Mitgift ihren Töchtern anwiesen. So erhielt Euphemia, die Tochter des Grafen Meinhard VII., die einen Grafen Nicolaus von Zengg (Frangipani?) heiratete, die Schlösser Belgrado und Castelnuovo in Friaul zur Mitgift. Bald aber kamen diese Besitzungen als Erbe wieder an die Grafen von Görz, und zwar an Leonhart, den Sohn Katharina Garay's, einen, wie wir wissen, nahen Verwandten der Witwe des Grafen von Cilli.

Doch um das Jahr 1465 stellte Graf Leonhart, mit Einwilligung der Republik als Lehensherrin, das Castell Belgrado der Gräfin zur Verfügung.[1]) Damals hatte die Gräfin noch Geld, und sie kaufte im Vereine mit ihrem blinden Bruder das Schloss vom Grafen. Allein schon im Jahre 1472 kamen sowohl die Witwe wie der Despot Stephan in missliche Verhältnisse,[2]) und Leonhart fand sich bewogen, das Kaufgeld zurückzugeben, doch unter der Form, dass er das Schloss als Pfand zur Nutzniessung überliess und die Republik ersuchte, den Despoten vor allen Unannehmlichkeiten zu schützen.[3]) Aber dem blinden Manne, der Vater von drei Kindern war, muss es recht schlecht ergangen sein, denn die Republik gab am 23. August 1473 ihrem Statthalter zu Friaul den Auftrag, dem Despoten, welcher seit 30. December 1435 Patricier von Venedig war (Cronaca del Sanudo), 25 Ducaten als Unterstützung auszuzahlen.[4]) Im Jahre 1476 fand sich der Doge bewogen, der Despotenfamilie für drei Jahre eine monatliche Unterstützung von 10 Ducaten anzuweisen.[5]) In diesem Jahre empfiehlt der arme Despot seine Gemahlin, seine beiden Söhne Georg und Johann und seine Tochter Mara der Republik in Ragusa.[6])

Im Jahre 1477 starb der Despot und liess seine Familie in grossem Elend zurück.[7]) Die Republik benahm sich den Hinterbliebenen gegenüber sehr edelmüthig. Der Friauler Statthalter wurde angewiesen, sie vor den Gewaltthätigkeiten ihrer Nachbarn zu beschützen.[8]) Die Witwe ernannte nun mit Einwilligung des Dogen Giorgio Mocenigo zum Castellan des Schlosses Detalmo di Cergnen.[9]) Der armen Frau muss es aber sehr schlecht ergangen sein; ihre Unterthanen wurden von den Nachbarn verfolgt und die Versicherungen der Republik scheinen nur auf dem Papiere geblieben zu sein. Als dann die Verhetzungen der Nachbarcastellane das Leben der Witwe verbitterten, schickte zwar die Republik Söldner ins Schloss, was aber der Witwe[10]) nicht eben genehm war. Ihre Schwägerin, Katharina von Cilli, zog, dem Rufe ihrer Schwester, der Sultanin Mara folgend, und ihrer Schwägerin Belgrado überlassend, nach Ježevo in

[1]) Volumi Ducali dei Luogotenenti del Friviouli. Archi di Stato in Venezia.

[2]) Er urgirte in Ungarn seine ausstehenden Forderungen, doch, wie es scheint, vergebens. Budapester Staatsarchiv.

[3]) Ibid., 1473, 24. Januar.

[4]) Ibid.

[5]) Ibid.

[6]) 1476, 1. October. Miklosich, Nr. 442.

[7]) Archivio di Udine.

[8]) Ibid., 26. August 1477, 22. August 1478.

[9]) Ibid., 1477, 9. Februar, 1478, 30. Januar.

[10]) 8. October 1478.

Macedonien. In diesen misslichen Verhältnissen und dem Rathe der Gräfin-Witwe folgend, versuchte die Despotin noch ein Mittel, ihrer Familie aufzuhelfen. Sie reist zu Ende des Jahres 1478 nach Wien, um bei Kaiser Friedrich Hilfe zu erbitten; ihr beiden Söhne nahm sie mit, ihre Tochter Mara blieb in Belgrado zurück, denn si dachte baldigst zurückzukehren.[1]) Kaiser Friedrich hatte Mitleid mit der Familie un verpfändete ihr am 9. October 1479 das Schloss Weittersfeld, wofür ihm die Famil ewige Treue gelobte.[2]) Von dieser Zeit an blieb die Despotin in Deutschland, beziehung weise unter dem Schutze des Kaisers. Ihre Tochter Mara heirathete später (wie ma berichtet im Jahre 1485) den Markgrafen Bonifaz III. von Montferrat.[3]) Mara schei ihrer Mutter und den Brüdern nicht nach Deutschland gefolgt zu sein; wahrscheinlic hatten Verwandte sie unter ihre Obhut genommen.

Während es der Familie des blinden Despoten so erging, lebte die vielgeprüft Witwe Ulrichs von Cilli ebenfalls nicht in glänzenden Verhältnissen bei ihrer Schweste in der Türkei. Von einem geregelten Lebensunterhalte konnte keine Rede sein. De Sultan befahl zwar seinen Leuten, die beiden Frauen zu unterstützen, aber seine Befeh wurden von den Hofleuten zu deren eigenem Nutzen ausgebeutet. Am Hofe zu Co stantinopel spielte das Geld immer eine leitende Rolle, und die kleinen Herrscher, welch sich unter osmanischen Schutz stellten, hatten schweren Stand gegenüber den Ränke des Hofpersonales.

Die Witwe Cilli's, von allen Mitteln entblösst und auch von ihrem treuen Gesin in Mitleidenschaft gezogen, entäusserte sich langsam all' ihrer Habe. Nun besass s noch das Schloss Belgrado in Friaul, das heisst als auslösbares Pfand von ihrem Neffe Leonhart, dem Grafen von Görz. Als aber ihre Schwägerin Angelina, die Witwe ihr Bruders Stephan, die mit ihren zwei Kindern ganz mittellos dastand, sich an sie wendet überliess sie dieser das Schloss. Die Gräfin, welche alle auf diesen Besitz bezügliche Rechtsbriefe bei sich hatte, hatte sich in ihrer Noth entschlossen, das Schloss de Grafen Leonhart zur Einlösung wieder um den Preis von 5400 venetianischen Gol ducaten zurückzuerstatten. Sie wandte sich an den Beg der Hercegovina, den zu mohammedanischen Glauben übergetretenen Stephan Kosača, jetzt Ahmed genannt, (d durch seinen in Venedig lebenden Bruder Vlatko von der Kauflust des Görzer Graf Kunde bekommen hatte), und schickte ihre Rechtsbriefe an den damaligen Gouverneu den Sandžakbeg Ajas nach Bosnien, mit der Weisung, dass man dem Grafen von Görz d Briefe ausliefern solle, wenn er die genannte Summe erlege. Zugleich betraute sie ein Juden, namens Simon, der dieses Geschäft als ihr Anwalt vermitteln sollte.

Sultan Mehmed erhielt von dieser Angelegenheit Kenntniss und liess am 5. F bruar 1480 zu Constantinopel an den Grafen von Görz einen deutschen Brief schreibe in welchem er ihm die ganze Angelegenheit warm empfahl und zugleich bedeutete, da er auch der Herrschaft (Signoria) in Venedig geschrieben habe, damit sie als Lehensherr diese Sachen am besten abwickeln helfe. Wir theilen diesen so interessanten Brief hi in Facsimile (s. Tafel X) mit, als Beleg dafür, dass sich der Sultan als Kaiser d Ostens nicht nur der türkischen und arabischen oder, wie bekannt, der griechische

[1]) Ibid., 1479, 22. December.

[2]) Anhang II. Wir glauben, dass hier das von Gurk in Kärnten zwei Stunden entfernte Weitte feld gemeint ist.

[3]) Dufresne, S. 71, nennt sie irrthümlich Angelina. Wie falsch die Notizen bei Dufresne oft si beweist auch der Umstand, dass er, diese Angelina betreffend, aus der Turiner kgl. Bibliothek S. 489 d Manuscriptes B. Sangiorgio citirt, während das Manuscript nur 248 Folioseiten hat.

slavischen und italienischen, sondern, wenn es so sein musste, auch der deutschen Sprache bediente.[1])

Der Jude Simon übermittelte nun die Botschaft an den Görzer Grafen und begab sich nach Venedig. Dieser Makler wollte, wie es scheint, den Verkauf auf alle Fälle bewirken und fasste seine Mission so auf, als ob die Gräfin das Schloss zwar in erster Linie dem Grafen, dann aber Jedermann zum Verkaufe anbiete. Auch glaubte er damit auf den Grafen eine Pression ausüben zu können, dass er ihm sagen dürfe: die Signoria sehe es lieber, wenn Friauler Güter in venetianische Hände kämen. Graf Leonhart kam selbst nach Venedig, er wollte sich Gut und Schloss ansehen, aber auch die Geldfrage gab ihm genug nachzudenken. Da er nie Geld hatte, scheint er auf den Gedanken gekommen zu sein, die Colonisten (Kmeten) von Belgrado sollten sich auf ihre Kosten zu seinen Gunsten selbst auslösen.[2])

Die Signoria von Venedig, speciell der Doge Johannes Mocenigo hatte jedoch, als man mit der Angelegenheit ernst an sie herantrat, unter Reservation des Feudalrechtes gegen den Ankauf durch den Grafen nichts einzuwenden.[3])

In dieser Angelegenheit erscheinen als Vertraute des Grafen von Görz Wolfgang von Darenberg und sein Güterdirector Hans Sbaben von Toblach, Verweser zu Görz und auf dem Karst, während die Signoria ihren Friauler Generalstatthalter Hemmo in Udine mit der Durchführung betraute. Als der Bote des Sultans, Simon der Jude, sah, dass der Graf, der sich doch durch Vermittlung des Kosača als Käufer Belgrados angeboten hatte, keine ernsten Anstalten treffe, liess er ihn um eine bestimmte Antwort bitten, ob er das Schloss kaufe oder nicht.[4])

Dem Grafen schien der Kaufschilling zu hoch zu sein, er schrieb daher der Gräfin von Cilli und dem Sultan und vereinbarte mit dem Juden, dass dieser den an die Gräfin gerichteten Brief — die Gräfin wohnte acht Tagreisen westlich von Constantinopel — früher abgebe. Der Jude erbot sich auch, als Fürsprecher beim Sultan günstigere Bedingungen zu erwirken.[5])

In seiner Antwort an den Sultan betonte der Graf, dass er zwar dem Kosača gegenüber den Wunsch ausgesprochen habe, Belgrado zurückzunehmen, aber nur um die Hälfte der in Rede stehenden Summe, wie sich die Gräfin gewiss entsinnen werde. Das Schloss sei baufällig, unschön, das Land verwüstet, wie es der Jude selbst bestätigen könne. Der Sultan möge ihm nicht hinderlich sein, wieder in den Besitz seines Erbes zu gelangen. Der Kern des langen Schreibens war der, dass er 2500 Ducaten offerire.[6]) Diesen Brief sandte er in Abschrift mit den freundschaftlichsten Versicherungen an die Gräfin und glaubte nun sicher zu sein, dass Simon in seinem Interesse interveniren würde.[7])

---

[1]) Die ganze Verhandlung in 39 Stücken im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive. Die Copien selbst überlassen wir dem Specialisten auf dem Gebiete der friaulischen Geschichte Dr. Vincenzo Joppi, der das ganze, freilich am meisten für Friaul interessante Material im „Archeografo Triestino" veröffentlichen wird. Wir citiren in unserer Abhandlung immer die Nummer des betreffenden Stückes. Der Brief des Sultans ist sub Nr. 1 und 2 (eine gleichzeitige Copie). Der Brief folgt in wortgetreuer Abschrift im Anhang III.

[2]) Nr. 12, 13. 5. April, 12. Mai.

[3]) Nummer fehlt. 1480, 14. Juni.

[4]) Nr. 5. 1480, 17. Juni.

[5]) Nr. 17. 1480, 4. Juli.

[6]) Nr. 11 . . . . XXVI, Luncz.

[7]) Nr. 8.

Doch schon erfuhr von dem Kaufgeschäfte auch die damalige thatsächliche Besitzerin des Schlosses Belgrado, die Witwe des Despoten, Angelina, deren Schlosshauptmann Georg Grebeljanović Belgrado verwaltete. Frau Angelina hielt sich damals am kaiserlichen Hofe zu Wien auf und hatte sich in ihrer Armuth — wie wir sahen mit Erfolg — an den Kaiser gewendet. Sie trug dem Kaiser vor, dass ihre Schwägerin, die Witwe Ulrichs von Cilli, das Schloss Belgrado, welches sie als Pfand vom Görzer Grafen Leonhart besitze, vollständig ihr übergeben und sie auch bevollmächtigt habe, im Falle Leonhart das Schloss auslösen sollte, das Geld für sich in Empfang zu nehmen. Der Kaiser sah sich nun veranlasst, dem Görzer Grafen die Armuth der Despotin Angelina vor Augen zu halten und ihn zu bewegen, dass er das Schloss um die Verpfändungssumme unmittelbar von der Despotin-Witwe ablöse.

Ausser dieser warmen Anempfehlung wandte sich Angelina an demselben Tage[1]) durch zwei accreditirte Boten persönlich an den Grafen und bat ihn, dem edlen Herrn Georg „Rebellionowidik“ (Grebeljanović) und einem Mönche (ihrem Caplan) Glauben zu schenken.

Als Graf Leonhart diese Briefe erhalten und sich mit den Boten, beziehungsweise Bevollmächtigten der Despotin berathen hatte, schrieb er von seiner Luntzer (Lienz) Residenz aus[2]) an die Gräfin einen sehr liebenswürdigen Brief, in welchem er sie seines Wohlwollens und seiner Freundschaft versichert. Angelina, die Despotin, scheint um die Geldnoth der Gräfin von Cilli gewusst zu haben, denn auf ihre Veranlassung sandte Graf Leonhart durch ihren Caplan Marco 240 Ducaten, und als Sicherstellung gab der Schlosshauptmann Angelinas, der genannte Georg Grebeljanović, dem Grafen von Görz eine Mühle in Belgrado zum Pfande. In Belgrado wie in ganz Friaul herrschten damals traurige Zustände; die Einfälle der Türken (1479) und die Verwüstungen der venetianischen Söldner hatten auch das Schloss Belgrado in eine Ruine, die Felder in Wüsteneien verwandelt. Leonhart bat daher die Witwe, diese Angelegenheit zur allgemeinen Zufriedenheit zu schlichten.[3])

Inzwischen aber meldeten sich, als man in Venedig von der Botschaft des Sultans erfuhr, beim Juden mehrere Käufer. Der gewandte Makler liess nun durch den gräflichen Schreiber Peter Rafael dem Grafen Leonhart versichern, dass er seinen Vortheil wahren wolle. Er rieth ihm, dem Sultan Mehmed einen unterthänigen Brief zu schreiben und ihm vorzuspiegeln, dass er das Schloss Belgrado nur der Witwe Cilli zu lieb in Pfand gegeben, aber im Geheimen mit ihr es so abgemacht habe, dass er bei der Auslösung nur die Hälfte der Summe erlegen solle; es wäre ja jetzt bei dem Verfall des Gutes nicht einmal diese Hälfte werth, dann werde der Sultan gewiss etwas von der Summe nachlassen. Der Graf solle auch die Gräfin von Cilli so informiren, und er, Simon, werde schon alles Weitere besorgen. Doch solle sich der Graf beeilen, sonst müsse er, wenn auch mit schwerem Herzen, Anderen den Kauf offen halten. Die „Satzbriefe“, betreffend die Pfandlegung Belgrados, befanden sich, wie der Sultan schrieb, beim Sandžakbeg in Bosnien.[4])

Es kamen die Weihnachten des Jahres 1480, und der Jude konnte noch immer nicht von Venedig abreisen, da sich die Signoria noch nicht entschlossen hatte, wie sie dem Sultan antworten wolle. Die Sachlage wurde noch dadurch erschwert, dass die

[1]) Wien, am 30. October 1480, Nr. 22. Das Schreiben des Kaisers Nr. 29.

[2]) Nr. 13. 1483, 23. November.

[3]) Nr. 37. Die Bestätigung, dass Graf Leonhart die 240 Ducaten erlegte. Bericht des Grafen darüber an die Despotin Nr. 15.

[4]) Nr. 28. 1480, sine die.

Despotin Angelina von ihrer Schwägerin einen Nutzniessungsbrief in Händen hatte[1]) und diesen nur unter der Bedingung dem Grafen Leonhart zur Verfügung stellen wollte, dass er das Schloss auslöse. Nur so entschloss sich auch der Graf zur Absendung der vorher erwähnten Summe von 240 Ducaten.[2])

Doch während sich die Verhandlungen so in die Länge zogen, hörte Johann von Coloreto,[3]) dass Belgrado vom Herrn Polo Dulfin um 3200 Ducaten erstanden worden sei. Es war dies zwar nur ein Gerücht, aber die Signoria in Venedig rüstete mit Eifer zur Vernichtung der „ungläubigen Hunde". Wie man sieht, blieben Christen und Türken einander in Schimpfworten nichts schuldig. Besonders in Venedig herrschte eine feindselige Stimmung, da der Brand der von den Türken angezündeten friaulischen Dörfer noch kaum gelöscht war.

Das Gerücht vom Ankaufe des Schlosses Belgrado bewahrheitete sich alsbald. Die Leute des Grafen von Görz geriethen ausser sich ob der unehrlichen Haltung der Signoria. Der Kalugyer Marko ritt nach Wien, um der Despotin den Verkauf des Schlosses zu melden und die Intervention des römischen Kaisers anzurufen. Alles rieth dem Grafen, die 3200 Ducaten zu erlegen, damit das Schloss ja nicht aus seiner Hand käme.[4]) Der Castellan (Pfleger) der Despotin, Georg Grebeljanović, wollte das ihm anvertraute Schloss nur dem Grafen übergeben.[5])

Nun schickte der Graf seinen Schreiber Peter Rafael nach Venedig.[6]) Als der Jude Simon das Schloss verkauft hatte, ohne sich weiter um den Grafen zu bekümmern, reiste er zur Gräfin, um ihre Zustimmung zu erwirken. Die Signoria in Venedig war jetzt in einer peinlichen Lage. Für den Grafen in Görz und die Despotin Angelina legte sich der Kaiser in Wien ins Mittel, während für die Gräfin von Cilli der Sultan, vor dem Venedig grosse Furcht hatte, eintrat. Die Signoria entschied daher, die Sache gehe sie nichts an, der Graf solle sich helfen, wie er könne. Zugleich riethen dem Grafen seine Leute, er solle sich einfach des Schlosses bemächtigen, mit der Despotin Anglina vergleichen und so intra dominium die Rückkehr des Juden abwarten. Auf diese Weise hätte er sich auch des Schutzes des römischen Kaisers vergewissert.

Diesen Rath befolgte Leonhart. Am 21. März 1481 wandte er sich an den Kaiser Friedrich, erbat sich dessen Schutz[7]) und stellte an die Despotin den Antrag, ihn das Schloss ablösen zu lassen. Die Despotin willigte ein, indem sie dem Grafen ihre Noth und Kümmerniss darlegte, und begehrte die Summe von 1500 Gulden als Ablösung;[8]) vielleicht dachte sie nur die Hälfte in Anspruch nehmen zu dürfen, da doch ihre Schwägerin die rechtmässige Besitzerin sei. Auch der Kaiser schenkte der Bitte des Grafen Gehör. Er schrieb jetzt in ganz entschiedenem Tone an den Dogen Mocenigo,[9]) „dass er das Vorgehen des Juden Simon nicht für rechtlich halte, und dass nur der Graf Leonhart berechtigt sei, das Schloss von der Gräfin-Witwe abzulösen. Die Signoria solle daher, bis der Jude zum Empfange des Geldes wieder zurückkomme, das Geschäft für ungiltig erklären; sie sei sonst auch für Alles verantwortlich. Gleichzeitig sandte

---

[1]) Nr. 25. 1481, 4. Januar.
[2]) Nr. 19. 1481, 5. Januar.
[3]) Nr. 32. 1481, 9. Februar.
[4]) Nr. 7. 1481, 11. Februar; Nr. 24. 1481, 14. Februar.
[5]) Nr. 26. 1481, 13. Februar.
[6]) Nr. 18. 1481, 10. März.
[7]) Nr. 33.
[8]) Nr. 30. 1481, 1. April.
[9]) Nr. 14. 1481, 7. April.

der Graf seine Vertrauten Peter Rafael und Wolfgang Darenberger an die Signoria um im Sinne der kaiserlichen Antwort seine Interessen zu vertreten, und liess durchblicken, dass er auch den Gewaltweg nicht scheue.[1]) Ebenso wurde der Castellan Georg Grebeljanović verständigt und ihm mitgetheilt, dass der Graf sich mit der Despotin, da diese im Rechte sei, auseinandersetzen werde; deshalb solle er das Schloss nur dem Grafen übergeben.[2])

Wolfgang von Darenberg konnte dem Grafen alsbald die günstige Nachricht mittheilen,[3]) dass der Jude das Schloss nur mit dem Vorbehalte verkauft habe, dass es dem Grafen bis zum künftigen Georgstage freistehen solle, das Gut abzulösen. Der Graf solle daher schleunigst das Geld auftreiben, sonst sei er seines Rechtes verlustig. Da nun die Despotin den Pfandbrief besitze, habe er die Signoria davon unterrichtet, dass der Graf einzig und allein mit dieser verhandeln werde. Diesen Brief Darenberg's brachte ein Serbe, der in Belgrado unter Grebeljanović' Commando stand, zu Hanns Schwab von Toblach, der denselben dem Grafen schickte. Im gleichen Sinne äusserte sich Peter Rafael, der dem Juden Gerechtigkeit widerfahren lässt und zum Vergleiche mit der Despotin räth.[4]) Schwab meinte, man müsse mit Grebeljanović reden, diesen zur Uebergabe bewegen oder das Geld in Venedig erlegen.[5]) Bevor aber die Angelegenheit mit Angelina nicht geordnet war, wollte Graf Leonhart nichts unternehmen.[6])

Zu Venedig wurde nun die Angelegenheit im Rathe verhandelt. Man hat viel darüber gesprochen. Es hiess, die Gräfin von Cilli habe das Schloss, welches sie vom Grafen von Görz in Pfand genommen, nur zur Nutzniessung dem Despoten gegeben, darum fordere jetzt der Türke, in dessen Gewalt sie sich befinde, das Geld, und der Jude komme es abzuholen. Man müsse daher den Juden abwarten und seine Erwiderung anhören. Der Graf solle sich dann entscheiden; das Geld gönnen die Venetianer lieber der Despotin als den Türken.[7]) So lautete die aufschiebende Antwort.

Die Gräfin von Cilli erhielt von der ganzen Verhandlung — man muss nur die damaligen Communicationsverhältnisse in Betracht ziehen — nur sehr spät Kunde. Erst im Juni (am 17.) 1481 langten ihre Briefe, beziehungsweise Antworten an ihren Caplan in Venedig, Nastasi, ein, von dem dieselben ein Diener Katharinas aus der Türkei zu Wilhelm Darenberg brachte. Sie schrieb dem Grafen, der in Lunz weilte, dem Castellan von Castelnuovo, Strassauer (Strassoldo), aber Alles in serbischer Sprache. Darenberg fand in ganz Friaul keinen Menschen, der diese Schrift hätte lesen können, er musste daher in Venedig die deutsche Uebersetzung und Abschrift machen lassen.[8]) In ihrem an den Grafen gerichteten Schreiben[9]) beklagt sich die Gräfin, wie man sie um ihr Schloss bringen wolle. Sie betrachte ja den Grafen, den sie seit seinen Kindesjahren kenne, wie ihren Sohn. Er wisse ja und es thue ihr wohl, dass es ihn gerührt habe, als er vernommen, wie sie schlecht gehalten, gemartert und geschlagen werde. Er habe nicht wohl daran gethan, dem Kaiser zu schreiben, denn dadurch falle sie einem

---

[1]) Nr. 36. 1481, April.
[2]) Nr. 31a. 1481, 13. April.
[3]) Nr. 31a. 1481, April sine die.
[4]) Nr. 10. 1481, sine die.
[5]) Nr. 31c. 1481, 14. April.
[6]) Nr. 35. 1481, 3. Mai.
[7]) Nr. 21. 1481, 3. Mai.
[8]) Nr. 34. 1481, 17. Juni.
[9]) Nr. 16. 1480, 15. November.

noch schlechteren Loose anheim. Es wäre besser gewesen, wenn er durch den Boten mündlich geantwortet hätte, wie sie es jetzt durch ihren Caplan Nastasi thue. Doch wisse sie, dass der Graf dies Alles nur auf den Rath Anderer gethan und ihr seine Anhänglichkeit gewiss bewahrt habe. Sie habe ihrer Schwägerin Angelina den Brief betreffs des Schlosses nur geliehen, ihr (der Gräfin) Wunsch sei nur, dass, wenn der Graf das Schloss auslösen wolle, die Hälfte der Summe ihrer Schwägerin und den Kindern, die andere Hälfte ihr zukomme, aber — und dies ist das Charakteristische — nur in ihre Hände. Der Graf solle daher ihren Theil entweder durch einen sicheren Boten schicken oder ihn bei Nastasi erlegen. Denn sie wolle fort aus der Türkei und da ihr der Kaiser freigestellt habe, wohin immer zu ziehen, werde sie seine (des Grafen) Güte in Anspruch nehmen und zu ihm kommen, um dort ihre Augen zu schliessen.

Doch es kamen keine guten Nachrichten aus Venedig. Wolfgang Darenberg hörte, dass der Jude Belgrado schon verkauft habe. Der Signoria wurden zwar Vorstellungen gemacht, sie solle nicht gegen des römischen Kaisers Willen handeln. Diese zögerte und betheuerte, nichts gegen den Kaiser unternehmen zu wollen, aber man müsse rasch und energisch auftreten.[1]) Man solle daher Belgrado in wehrhaften Zustand setzen und von Görz aus armiren.[2])

Bei diesem Stande der Verhandlungen endet das urkundliche Materiale in dem Convolute des Staatsarchivs zu Wien. Inzwischen (3. Mai 1481) starb Sultan Mehmed der Eroberer, und ihm folgte Bajazed II., der die beiden Witwen Sultanin Mara und Katharina, Gräfin von Cilli, besser behandelt zu haben scheint.

Ueber das Weitere berichtet Czoernig in seiner „Geschichte von Görz" (I, 565), dass Graf Leonhart Belgrado im Jahre 1494 um 3000 Ducaten verkauft, dann aber wieder eingelöst habe.

Wir wissen aber, dass die Gräfin-Witwe von Cilli Belgrado, da sich kein reeller Käufer meldete, dem Matteo Spandino, „Cavaliere e conte palatino", dem Gemahl einer ihrer Cousinen schenkte.[3]) Doch scheint das Besitzrecht Belgrados nicht ins Reine gebracht worden zu sein, denn Leonhart, der sich mit den zwei Frauen verglich, verkaufte Belgrado dem Venezianer Zacharias Vendramin mit Vorbehalt des Rückkaufes innerhalb fünf Jahren.[4]) Alle diese Acte wurden im Jahre 1497 durch die Cession der friaulischen Güter von Seite Leonharts an Kaiser Maximilian aufgehoben,[5]) der im Jahre 1499 die Freiheiten Belgrados bestätigte.[6]) Im Jahre 1506 wurde Belgrado, Castelnuovo und Cormons dem Constantin Acominates, dem vertriebenen Fürsten von Macedonien, den schon Friedrich III. (1489, 17. Juli) dem Papste empfohlen[7]) hatte, verliehen.[8]) Aber zwei Jahre später erklärte sich Belgrado für Venedig,[9]) und der Herzog von Sachsen verlieh das Gut dem Girolamo Savorgnano (25. August 1515),

---

[1]) Nr. 23. 1481, 30. Juni.

[2]) Nr. 31b. 1481 sine die.

[3]) Capitulararchiv in Udine, Vol. IX. Dieser Spandino wird ein Verwandter des Alexius Span oder Spandino gewesen sein, der die Schwester Katharinas heiratete.

[4]) Er befand sich in fortwährender Geldnoth. 1494, V/1, III/26, VI/10; 1495, X/18. Staatsarchiv in Wien.

[5]) Czoernig, op. cit.

[6]) Archivio di Stato, Venedig. 1499 wurde Belgrado für ein Guthaben von 65.000 fl. Friedrich Herzog von Sachsen verschrieben.

[7]) Ibid., Commemoriali.

[8]) Ibid.

[9]) Notariatsarchiv Udine.

dem Sieger bei Osopo, wo Christoph Frangipani geschlagen worden war.[1]) Die Familie Savorgnano besass diese Festung Belgrado, welche mit dem berühmten Donau-Belgrad gleichen Namen hatte und mit den Geschicken der Despotenfamilie so innig verknüpft war, bis zum Jahre 1799.

Wir verweilten vielleicht zu ausführlich bei diesen Verhältnissen, aber wir sahen auch, dass die Geschichte der Branković'schen Nachkommenschaft dadurch viele neue Züge gewinnt.

VIII.

Die beiden unglücklichen Töchter des Georg Branković lebten während der geschilderten Ereignisse zurückgezogen in Ježevo in Macedonien. Einen Beweis ihrer Rechtgläubigkeit gibt uns die Thatsache, dass Katharina es bei ihrem streng katholischen Gemahl noch als junge Frau durchgesetzt hatte, dass ihre Mädchen in der orthodoxen Lehre erzogen wurden.

Von ihrer Schwester, der Sultanin Mara, wissen wir, dass sie mit Ragusa auf freundschaftlichstem Fusse stand.[2]) Im Jahre 1479 verfügte sie (Sultana cara Amurata, carica Mara) von ihrem Witwensitze in Ježevo, dass die Ragusäer den Tribut von 1000 Hyperpern den Athosklöstern Chilandar und S. Paul entrichten sollten. (Miklosich, op. cit., 445; bei Miklosich steht in der Jahreszahl der Druckfehler 1497 statt 1479.) Die Republik Ragusa, welche schon unter des alten Despoten Georg Regierung eine Art Staatsbank Serbiens bildete, wo der Despot seine Familiengelder hinterlegte, bewahrte ihr Wohlwollen getreulich allen Mitgliedern der Familie, und jedes war ihr nur Dank schuldig.

Die beiden Schwestern, denen das Schicksal ein so wechselvolles Loos beschieden hatte, schieden mit der Ruhe frommer Seelen fern von ihrer Heimat aus dem Leben.[3])

Ihre Schwägerin, die Despotin Angelina, sah nach so vielem Ungemach noch bessere Tage. Im Jahre 1481 finden wir sie in Wien,[4]) von wo sie wahrscheinlich durch die Vermittlung des von König Mathias wegen seiner Tapferkeit zum Despoten von Rascien bestellten Vuk Zmaj Branković, der kinderlos war, nach Ungarn berufen wurde. Bald sehen wir sie mit ihren beiden Söhnen in Ungarn.

Im Jahre 1481 wurden auch die Verhältnisse der Serben, die sich unter ungarischen Schutz begeben hatten, geregelt. Die Gesetzartikel III und IV vom Jahre 1481 gewähren den Raitzen (Rasciani, wie sie damals genannt wurden) einen in einem so ausgesprochen römisch-katholischen Staate, wie damals Ungarn war, beinahe unerhörten Schutz der Religion.[5]) Dies verdankten die Serben ihrer opferwilligen Betheiligung an

---

[1]) Collection Joppi.

[2]) Miklosich, Mon. Serb., Nr. 436, 455—457.

[3]) Das Datum ihres Todestages kennen wir nicht. Katharina lebte noch im Jahre 1487; die letzte Urkunde der Sultanin ist vom 17. September 1487 datirt. Ueber die letzten Lebensjahre berichten Raić und Pejačević. S. Archiv za povj. jug. Zagreb., III, S. 46.

[4]) In der Pressburger Martinskirche befand sich eine von der Despina Angelina St. Johann dem Almosenspender geopferte Votivtafel in kirchenslavischer Sprache. Heute befindet sich die Inschrift nicht mehr dort. Die Reliquien St. Johannes des Almosenspenders kamen unter Mathias aus Constantinopel nach Ofen und von dort nach Mariathal bei Pressburg. Nach Pressburg selbst brachte man sie im Jahre 1535 und setzte sie in einer prachtvollen Kapelle des Domes bei. (Mittheilung des Herrn Dr. Ortvay.) Die Despina weihte diese Inschrift dem Heiligen gewiss zum Danke nach ihrer Rückkehr.

[5]) Selbst der Bischof von Fünfkirchen verfügte, dass die orthodoxen Einwohner des Valkoer Comitates nur successive den Zehnten bezahlen sollen: 1466 6 Denare, 1467 8 Denare und erst von 1468 an 12 Denare. Budapester Stadtarchiv, N.-R.-A., 1526/6.

den Kriegen Mathias Corvin's und besonders der tapferen Haltung des Vuk Branković, der sich in allen Unternehmungen des Königs heldenmüthig bewährte.

Die Despotin Angelina liess sich mit ihren beiden Söhnen in Syrmien nieder, dessen südlicher Theil damals schon von Serben (Raitzen) bewohnt war. Hier lebte sie als fromme Frau in Kupinnik (Kulpin), und von hier sind ihre Schenkungsurkunden an die Athosklöster und an das berühmte Kloster Krušedol in Syrmien datirt.[1]) Sie starb im Jahre 1500 und wird als Heilige, „Mutter Angelina", verehrt.

Vuk Branković, dessen Despotentitel im Jahre 1471 von Mathias bestätigt wurde, war als Despot einer der ersten Bannerherren des ungarischen Reiches. Seine Treue wurde durch grosse Schenkungen belohnt. Der König verlieh ihm im Jahre 1478[2]) Komogoyna (Komogovina), Gradiska, Gradysa, Ozelsko, Bribrownycza, Gradya, Oresia, Zelcze, Ztermina im Agramer Comitate. Diese Besitzungen hatten dem Johann Frailiković gehört, der den Edelmann Georg Dešković erschlagen hatte und deshalb seiner Güter verlustig erklärt worden war. Ausser diesen Besitzungen besass aber Despot Vuk die umfangreiche Domäne Feyrkö[3]) (Belastena, Weissenstein) im Kreutzer Comitate mit 92 Ortschaften, welche theilweise auch im Agramer Comitate lagen. König Mathias willigte mit Rücksicht auf die grossen Verdienste Vuks auch in die Schenkung ein, welche Vuk, da er keine Kinder hatte, seiner Frau Barbara, gebornen Frangepan, machte.[4]) Im Jahre 1486 war der Despot nicht mehr am Leben, und seine Frau heiratete in zweiter Ehe Johann Berislavić von Grabarja.[5])

Die Besitzung Vuks: Berekszó (Bersakovo) schenkte König Mathias nach dem Tode Vuks den beiden Söhnen des verstorbenen blinden Stephan: Georg und Jovan. In dieser Schenkung wird Georg „illustris princeps" und Jovan „Despotus" genannt. Pesty[6]) folgert aus dieser Titulatur, getreu nach Engel, dass Georg, der im Kupinniker Kloster Mönch geworden, dem Despotentitel entsagt habe; doch ist dem nicht so. Beide führten den Titel, doch war Georg als Erstgeborener der rechtmässige Bannerherr. Als solcher unterzeichnete er am 7. März 1492 den Frieden von Pressburg zwischen Maximilian und König Wladislaus.[7]) Auf der Vertragsurkunde erscheint er an zehnter Stelle zwischen dem Tavernicus und dem Oberst-Thürhüter, damit wurde seiner Stellung im Sinne des Totiser (Tataer) Vertrages Rechnung getragen. Auch sein Siegel beweist dies (Figur 5). Wir sehen den zweiköpfigen byzantinischen Doppeladler, als Zeichen des Despotats, den Löwen, das Wappen der Brankoviće, und links das ungarische Wappen mit dem Balken.[8]) Nach dem

Fig. 5. Despotensiegel Georg Brankovič', 1492 (Original im k. u. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv zu Wien.)

[1]) Miklosich, op. cit. 1495, 3. November; 1496, 4. Mai; 1499, 23. Juli; Nr. 462, 463, 465. — Три хрисовуље у Хиландару, Glasnik XXV.

[2]) Budapester Staats-Archiv, N.-R.-A. 571, Nr. 21. Den Besitz trat er im Jahre 1482 an. Ibid. N.-R.-A. 571/6, 649/12.

[3]) Nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Belastena um Baljevac im heutigen Serbien an der Kolubara.

[4]) Ibid. 649/11, 19. Die Familie Frangipani war mit den Brankovićen mehrfach verschwägert. Barbara Frangipani war eine Tochter Sigismund Frangipani's und der Helene, höchst wahrscheinlich einer Tochter des alten Despoten, die als Witwe in Feyérkew (Belastena) im Kreutzer Comitat ihr Testament machte. November 1489. In unserer Copiensammlung.

[5]) Istvánffy lässt Vuk (Lupus) noch im Jahre 1494 (Historia 24 b) leben, er verwechselt ihn mit Jovan.

[6]) Pesty, op. cit., 61.

[7]) F. Firnhaber, Beiträge zur Geschichte Ungarns, 135.

[8]) Das Wappensiegel ist gänzlich verschieden von dem in Figur 6 mitgetheilten. Eine Erklärung dieser Verschiedenheit wissen wir nicht zu geben.

Gesetzartikel 22 vom Jahre 1498 musste der Despot 1000 Berittene ins Feld stellen. Die beiden Brüder spielten aber keine grosse Rolle in der Geschichte Ungarns;[1]) Jovan, der die Tochter Stephan Jaksity's zur Frau hatte, starb am 10. December 1503 und hatte eine Tochter Maria, Gattin des Ferdinand Frangipani. Georg, der Bischof Maxim, war ein bedeutender und hochgeachter Kirchenfürst, mit ihm starb (1516) die Familie Branković im Mannesstamme aus.

Als die Familie Branković ausgestorben war, hörte das Despotat im Sinne des Vertrages vom Jahre 1426 auf; denn nach Punkt VI desselben — wenn wir diesen Punkt auch als internationalen bindend betrachten — fiel Rascien unmittelbar an die Krone Ungarns zurück. Das Object war aber mit der Eroberung Rasciens durch die Türken verloren gegangen. König Wladislaus II. verlieh den Titel eines Despotus Regni Rasciae, einerseits um die persönliche Ambition der hervorragenden serbischen Exdynasten zu befriedigen, andererseits im Interesse der Krone, um den Revindicationsgedanken aufrecht zu erhalten, nach dem Aussterben des Mannesstammes der Brankoviće dem mit dieser Familie verschwägerten Geschlechte Berislavić.

Franz Berislavić heiratete, wie schon erwähnt, die Witwe des Vuk Branković und erhielt mit ihr das Nutzniessungsrecht eines Theiles der Vuk'schen Güter. Doch verbanden sich in der Folge die Gatten mit den Türken gegen den König, weshalb Wladislaus am 15. Januar 1496 beide ihrer Güter verlustig erklärte.[2]) Später aber kehrte Berislavić wieder zum Könige zurück, und in den Jahren 1499, 1501 und 1503 steht er an der Spitze des Banates von Jaice, des ungarischen Grenzcapitanates auf bosnischem Gebiete. Der Bruder dieses Franz Berislavić war Johann Berislavić von Grabarja, dem das Despotat übertragen wurde.[3])

Aus den Jahren 1503 bis 1526 wird von den Persönlichkeiten des serbisch-rascischen Despotates viel Unklares erzählt. A. Stojačković[4]) schreibt, dass dem Jovan Branković im Despotate Helene, seine Frau, gefolgt sei, diese habe dann den Stephan Siljanović zum Despoten erhoben; nach diesem soll Stephan Berislavić Despotus gewesen sein. Stojačković' Buch benützte auch der ungarische Geschichtsschreiber der Donauflottillen Eugen Szentkláray.[5]) Doch alle diese Combinationen beruhen auf Irrthümern.

Als Jovan Branković starb, blieb seine Witwe Helene hilflos und ohne Stütze zurück. Sie soll nun Stephan Siljanović zum Despoten bestellt haben, „weil sie Belgrad gegen die Türken nicht vertheidigen könne", schreibt Herr Szentkláray. Doch erstlich vertheidigte nicht der Despot Belgrad, sondern der Banus des Festungsgebietes, und zweitens konnte Helene nicht einen Despoten bestellen, denn dieser wurde vom Könige ernannt. Stephan Siljanović war Anführer der Donauflottille, eine Art militärischer Befehlshaber der raitzischen königlichen Truppen, kurz gesagt ein Vojvode, aber kein Despot. Jovan Branković' Nachfolger in der Despotenwürde war Johann Berislavić

[1]) Siehe Engel, Raić etc.

[2]) Anhang IV.

[3]) Dass diese Berislaviće mit dem Prior von Vrana Bartholomäus Berislavić und Peter Berislavić, dem berühmten Bischof von Veszprim, verwandt waren, ist zwar wahrscheinlich, doch nicht bewiesen. Die Despoten Berislavić waren orthodoxen Glaubens, während die Obgenannten strenge Katholiken gewesen sind. Tomko Marnavić, der wackere Compilator (Vita Petri Berislavi, Mon. Hung. Hist. Script., III, 222—223), behauptet, dass die Berislaviće alle aus Bosnien stammen. Dies ist wahr, aber seine genealogische Zusammenstellung wimmelt von Fehlern.

[4]) Черте живота народа сриског. У Бечу 1849, S. 12.

[5]) A dunai hajóhadak története, S. 76, 77.

de Grabarja, Gemahlin des Letzteren war Helene. Als Despotus regni Rasciae erscheint Johann Berislavić im vollen Besitze der Branković'schen Güter in Syrmien unter den Bannerherren des Reiches und unterschrieb als solcher auch das Gesetz vom Jahre 1505, durch welches die ungarischen Stände sich verpflichteten, nach dem Tode Vladislavs keinen Fremden zum Könige zu wählen.[1]) Johann Berislavić soll nach Verancsics im Jahre 1521,[2]) gerade als Belgrad von den Türken eingenommen wurde, gestorben sein. Doch besitzen wir eine Urkunde, welche schon im Jahre 1520 von dem verstorbenen Despoten Johann und seinem Sohne Stephan, dem actuellen Despoten von Rascien, spricht.[3])

Stephan Berislavić überlebte die Katastrophe von Mohácz im Jahre 1526, schloss sich dann dem Hause Habsburg an und nahm mit Paul Bakity an der Befreiung Wiens von den Türken im Jahre 1529 theil. Aber nicht er, sondern der tapfere Vojvode Paul Bakity übernahm die Führerrolle über die raitzischen Kriegsvölker. Nach dem Tode Stephans (circa 1530) erlosch das Geschlecht der Berislavićе. Doch schon zu seinen Lebzeiten wurde die, wenn auch nominelle, doch staatlich anerkannte Stellung Stephans als Despoten durch das Auftreten des falschen „Czar Jovan", des „schwarzen Mannes" in den Hintergrund gedrängt.

Der Gegenkönig Ferdinands, Johann Zápolya, bestellte, den habsburgischen Despoten Stephan absetzend, den tapferen Radić-Božić zum Despoten,[4]) und jener Theil der Serben, welcher in Ostungarn den Zápoljas und später den siebenbürgischen Fürsten treu blieb, spielt im 16. und 17. Jahrhundert eine bedeutende Rolle, welche mit der inneren Entwicklungsgeschichte Ungarns aufs Engste zusammenhängt.

Alle diese Einzelheiten beweisen, dass das mit Ungarn staatsrechtlich verbundene Despotat Rascien bis zum Aussterben der Familie Branković eine erbrechtlich festgesetzte Basis hatte, und dass, da die Besitzungen der Despoten in Syrmien und die Einwanderung serbischer Colonisten dieser Familie ein materielles Gewicht verliehen, auch die Despotenwürde eine historische Bedeutung hatte.

Nach der Schlacht bei Mohácz und der Eroberung Syrmiens verlor das angesiedelte raitzische Element seinen Rückhalt, und das Despotat verlor sich wie so viele andere Organe des damaligen Staatslebens; das Aussterben der Familie Branković entkleidete die Würde des Despotates auch ihres internationalen Charakters. Dies fühlte auch der im Jahre 1688 mit seinen Ansprüchen hervortretende Pseudo-Branković, der dann gleich die „Correctur" der Genealogie der Brankoviće vornahm.[5])

Wir sind ans Ende unserer zwanglosen Studie gelangt, welche nur dazu beitragen soll, den Weg durch das Gestrüppe der historischen Ueberlieferung zu ebnen und in chaotisch vorliegendes Material an einigen Punkten Ordnung zu bringen.

---

[1]) Staatsarchiv Wien.

[2]) Verancsics, Monumenta Hung. Scriptores, III, 15.

[3]) Anhang V. Wir publiciren diese für die Geschichte und die Besitzverhältnisse Syrmiens so werthvolle Urkunde, deren Ergebnisse wir anderwärts besprechen werden, aus dem Baron Révay'schen Familienarchive.

[4]) Bestallungsdiplom im Budapester Staatsarchiv.

[5]) Siehe: Лажни Бранковићи, Лауш Талоци. У Новом Саду, 1889.

Anhang.

I.

1450, 21. April.

Georgius dei gracia regni Rachie despotus ac dominus Albanie etc.

Egregie vir, fidelis nobis dilecte. Noveritis nos intimata vestra nobis transmissa ad plenum intellexisse, de hoc autem, quod nobis scribitis, quod dominus Gubernator super nos iam in sede regnicolarum ob causam captivacionis per nos eidem illate sentenciam explesset seu excepisset, de vobis tediose audiendo admiramur, quod quamobrem vos coram predictis regnicolis eidem tunc non contradixistis, cum tamen vos bene nostis, quomodo nos super omnibus eidem tunc illatis ab eisdem regnicolis literas expeditorias habuimus, immo et de presenti habemus, quod quicquid eo tunc eidem intulimus, iuste ac debite fecimus. Quod autem nos avizatis admonendo quodamodo, quod cum eodem pacis tranquille fedus inire deberemus, quasdam scilicet nobis minas ingerendo in eo, quod ipse ad has partes nostras cum gentibus bellicosis, bohemis scilicet et polonis, ac aliis nacionibus condescendisset, obhoc, puta, quod si nobiscum pacem tranquillam habere valuerit, bene quidem, sin autem, tunc in regno nostro damna ac devastaciones et spoliaciones aliquas facere pretenderet, quod dictum vestrum minime aut penitus nichil nos perterruit, quia si ipse in dicto regno nostro dampna aliqua seu devastaciones fecerit, scire a certo potestis, quod nos non solum pro maioribus dampnis nostris, verum pocius eciam pro quolibet uno pullo nostri regni caput unius hominis, quod carius existit, habere valebimus. Scriptum in Zenderew feria 3ª proxima ante festum beati Georgii martyris anno domini etc. L^mo.

Egregio viro Johanni Lewkws dicto de Kallo nobis grato et dilecto Dr.

(Original-Papierschreiben mit den Spuren eines Siegels im Archive der Familie Kállay im Budapester Nationalmuseum.)

II.

1479, 9. October.

Jörg et Hanns fratres Steffani quondam despoti de Syrfey (Servia) filii eorumque mater Angela fidem praestant tamquam possessores castri Weittersfeld, quod Fridericus Caesar eis pignus dederit.

Wir Jörg und Hanns gebrüder weilent Steffans dispoten aus der Syrfey sün und Angela ir mueter bekennen für uns und unser erben, als der allerdurleüchtigist fürst und herr her Fridrich Römischer kaiser zu allen zeiten merer des reichs zu Hungern Dalmacien Croacien etc. künig herzog zu Österreich, zu Steir etc. unser allergnedigister herr uns seiner kaiserlichen gnaden gesloss Weittersfeld mit allen seinen nützen reünten zinsen gülten und zugehörungen unz auf seiner gnaden verrer gescheft und bevelhen in phlegweis ingeben und inzuhaben bevolhen hat, daz wir darauf seinen kaiserlichen gnaden bei unsern trewn und eren gelobt und versprochen haben wissentlich in kraft des briefs, dasselb gesloss von den berürten seinen nützen und reünten trewlich und aufrichticlich in nutz haben zu behütten und zu bewarn. Und seinen kaiserlichen gnaden oder, ob sein gnad nicht wer, dem durleüchtigen fürsten und herrn hern Maximilian erzherzogen zu Österreich, zu Burgundi zu Brabandt, graven zu Flanndern und zu Tyrol etc. Seiner kaiserlichen gnaden sun und, ob der auch nicht wër, darnach

irr gnaden erben mit demselben gesloss getrew gehorsam und gewërtig zu sein irgnad und die irn die si darzû schaffen darin und daraus und darinn enthalten zu lassen zu allen irr gnaden notdürften wider meniclich doch auf irr gnaden selbskost, zerung und darlegen. Wir süllen und wellen auch von demselben gesloss an irr gnaden sunder geschëft willen und wissen kainn krieg anfahen, üben noch treiben noch des den unsern gestatten, Auch irr gnaden leut und holden zu demselben gesloss gehörende über die gewöndlichen zins dienst robot und in ander wege wider altz herkömen nicht dringen noch beswërn noch des iemands anderm ze tuon gestatten sunder in gwaltz und unrechtens vor sein, unz an ir gnad und irr gnaden herrlichkait und gerechtigkait zu dem berürten gesloss gehörende niemands davon entziehen lassen und derselbs auch nicht entziehen suender die dabei vesticlich handhaben und halten. Und wann sein kaiserliche gnad oder ob sein gnad nicht wer, der obbemelt seiner gnaden suon, herzog Maximilian und ob der auch nicht wer irr gnaden erben das berürt ir gesloss Weittersfeld brieflich oder under augen an uns ervordern, so süllen und wellen wir des an all waigrung und ausszüg abtreten und irn gnaden oder wem si das bevelhen, dasselb ir gesloss mit sambt dem zeug urbarregistern und anderm so darzuo gehöret überantwurten, sölhs auch mit den unsern ob wir mit tod abgiengen oder gefangen würden, voran ze tuon bestellen. Teten wir aber des nicht und ir gnad des schaden nemen desselben schadens süllen und mügen sich ir gnad zu uns und unsern erben von aim auf den andern unverschaidenlich halten und von uns und unserr hab und guot bekömen an meniclichs irruong ungeverlich. Des zu urkund geben wir seinen kaiserlichen gnaden den brief besigelten mit unsern obgenannten gebrüder und irr mueter iedes anhanguonden insigl. Darzuo haben wir mit fleis gebeten den wolgebornen herrn Schaffriden grave zu Leyningen, daz er sein insigl zu zeugnüss der sach auch an den brief gehangen hat, im und seinen erben an schaden, under die bemelten insigl wir uns unverschaidenlich fur uns und all unser erben verpinden alles stetzuhalden, daz an dem brief geschriben steet. Der geben ist am sambstag nach sand Franciscen tag, nach Cristi gebürde MCCCCLXXIX.

Original, Pergament mit drei Siegeln (Figur 6—8) in dem k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive zu Wien. Innerösterreich.

Fig. 6. Siegel.
Umschrift: + ГСПДИНЬ ГЮРІГЪ.
Wappenbild ein Stierkopf, Helmzierde 2 Hörner, Durchmesser 3·5 Cm.

Fig. 7. Siegel.
Umschrift: + ГСПОДИНЬ ІѠѲІНЬ.
Wappenbild wie Fig. 6,
Durchmesser 3·7 Cm.

Fig. 8. Siegel.
Umschrift: + ДЄ(спотица) ПГГЄЛИНП,
Durchmesser 3·9 Cm.

III.

1480, 8. Februar.

Sultanus Turcarum Mehemet Comiti Goritiae in negotio Castri Belgrado Foroyuliensis.

Wir Mehemett von dem geslechte Ottmann etc, keyser, dir, hochgeborn herrn herrn Lenhardt graff zcu Gorttz thun wissen, das der edel und fest Kossacher uns hir vnderrichtet hott, das du das sloss Belgratt in Freyoll gelegen mit seiner zuhorung von der durchlauchten furstinne fraw Katherynne graffinne zcu Ciel widder umb koffen wellest umb fumf Thawsend und fier hundert Venedische gulden ducaten; dor umb zo[1]) hab wir die brieff der vorscreben fraw vom dem selbien[2]) vorgenanten sloss Belgratt itczund geschicket Ayasbey unserem Schansacbey in Bossen, zo du ym wirst lossen geben die obengescreben fumftawsendt und fier hundert ducaten, das her[3]) dier widderumb gebe vnd antwerte zulch vorgenante brieffe, also wir allir zachen den obengenanten Kossacher wol vnderrichtet haben. Auch zo habe wir der Hirschafft zcu Venedige geschreben in gewere des selbien slosses und alle gerechtikeidt dich zcu setczen vnd behulfen sein in zulchen zachen dir aufs beste. Geben zcu Constantinopelle noch euwir jor zall M°CCCC°LXXX° anno, Nona ffebruarii, nostro sub signo.

Original im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive zu Wien. Görz. Vgl. Taf. X.

IV.

In castro Walpo, 1496, 15. Januar.

Wladislaus rex Thomae Agriensi episcopo eiusdemque nepotibus dat quasdam possessiones Barbarae demptas consorti Francisci Berizlo de Graborya.

Wladislaus rex Hungariae etc. Thomae episcopo Agriensi, summo et secretario cancellario propter servitiorum merita castrum Feyerkew in Crisiensi ac districtum Thewtoservyna necnon castella Komogoyna in Zagrabiensi ac Dolaczky vocata in de Orbaz comitatibus existentia, „quae alias illustris condam Wok despoti Rasciae praefuisse sed per mortem et defectum seminis eiusdem iamdudum ad sacram dicti regni nostri Hungariae coronam consequenterque collationem regiam devoluta, verum per serenissimum principem condam dominum Mathiam similiter regem Hungariae et Bohemiae etc. praedecessorem nostrae clarae memoriae post eiusdem Wok despoti obitum, generosae dominae Barbarae relictae eiusdem despoti nunc vero consorti egregii Francisci Berizlo de Graborya sub certis pactis et conditionibus inscripta et deputata fuisse et quae tandem ex eo, quod idem Franciscus a certo iam tempore praecipue vero, quo eadem domina Barbara sibi nubsisset, continuam conversationem et practicam continuumque tractatum et commercium cum Thurcis nostris et huius regni universaeque christianitatis hostibus habere cepisset“ et immemor fidei ac regi et dominio sacraeque coronae iurciurando praestitae unacum eadem domina Barbara et liberis suis ad Thorcos defecisse eisdemque adhaesisse et huic facinori eiusdem Francisci ipsa iam domina Barbara consensisse eundemque maritum suum secuta esse dicitur. Per hanc perpetuam infidelitatem bona eorum omnia ad sacram coronam rite et legittime devoluta esse dinoscentes bona praedicta supradicto episcopo Thomae et per eum egregiis Valentino,

[1]) = so. — [2]) sic. — [3]) = er.

Petro, Johanni et Paulo Erdewdy nepotibus et alteri Valentino patrueli cum omnibus pertinentiis dat, donat et confert.

Datum in castro Walpo, feria sexta proxima ante festum b. Priscae virginis, anno domini MCCCCXCVI.

Originale chart. cum tribus pendentibus sigillis; in archivo C. Erdödy Lad. 28, fasc. 5, no. 6.

Ludovicus donationem [Budae Sab. proximo post festum Beate prisce virg. 1517, ianuar 24] transscribi curat. Lad. 28, fasc. 5, no. 18.

V.

1520, 24. Juli.

Capitulum ecclesiae de Kew Stephano de Bathor palatino rescribit de introductione quadam violenter prohibita per Johannem Tholyg familiarem Elenae despoti relictae Rasciae et filii eiusdem contra Laurentium de Wylak comitem et Franciscum de Rewa insurgentem.

Spectabili et magnifico domino Stephano de Bathor regni Hungariae palatino et iudici Comanorum ac comiti Themesiensi etc., amico eorum gratiosissimo capitulum ecclesiae de Kew debitum honoris incrementum. Vestra noverit magnificentia, nos literas eiusdem vestrae magnificentiae adiudicatorias modum et formam suae iudiciariae deliberationis super facto cuiusdam possesionariae restatutionis in se denotantes, pro parte illustris domini comitis Laurentii de Wylak ducis Boznae iudicis curiae regiae maiestatis necnon egregii Francisci de Rewa, contra et adversus generosam dominam Elenam relictam illustris quondam domini Johannis Beryzlo de Grabaria, alias regni Rasciae despoti et illustrem dominum Stephanum filium eiusdem similiter dicti regni Rasciae despotum Budae quadragesimo die octavarum festi b. Georgii martiris proxime praeteriti celebratarum confectas et emanatas nobisque amicabiliter loquentes et directas,[1]) honore, quo decuit percepisse et iuxta earundem continentiam, nos amicabilibus petitionibus vestrae magnificentiae in omnibus annuentes et obtemperare cupientes, uti tenemur unacum nobili Ambrosio de Chernelhaza homine eiusdem vestrae magnificentiae de curia regia per eandem vestram magnificentiam ad id specialiter transmisso nostrum hominem videlicet honorabilem magistrum Lucam de Czegled socium et concanonicum nostrum, ad ea, quae in dictis literis ipsius vestrae magnificentiae adiudicatoriis continentur fideliter exequentes, nostro pro testimonio fide dignum duximus destinandum. Qui tandem exinde ad nos reversi nobis sub iuramento in decreto huius regni Hungariae expresso concorditer retulerunt eo modo, quod ipsi feria tertia proxima post festum divisionis apostolorum proxime praeteritum ad facies metales possessionis Rewa vocatae in comitatu Sirimiensi existentis et habitae per praefatos dominum ducem Laurentium ac Franciscum de Rewa actorum modo et ordine in praescriptis literis vestrae magnificentiae adiudicatoriis denotatis iure mediante reobtentis, accedentibus vicinis et commetaneis eiusdem universis et praesertim nobilibus Petro Wezelkowyth de Drag alias de Myhalowcz, Sthepko Yoczko et Demetrio Sylygh de Kemend, Jowan filio Ilie Sylygh de eadem Kemend, altero Jowan Yzwpowyth dicto de Dyos, Maurylowyth filio Thodor de eadem Dyos necnon providis Jowan Konyawyth reverendissimi domini Gregorii de Frangapanibus, Colocensis et Bachiensis ecclesiarum canonice unitarum archiepiscopi in Kalocz, Sthepan Jakobowyth, Paulo Kapozthas, et Jowan Bayth, reverendi domini Johannis Orzag de Gwth, episcopi ecclesiae Sirimiensis in Zenthgergyet, possessionatis,

[1]) Diese Besitzungen gehörten alle zu Zava Szt. Demeter, dem heutigen Mitrovic.

item Georgio Keneez nobilium, Francisci et Christopheri Thorma de Paska in portionibus ipsorum possessionariis, in possessione Hangod vocata commorantes in eorundem dominorum suorum nominibus et personis, aliisque quampluribus inibi legitime convocatis et eisdem praesentibus accessissent, dumque praefatus homo vestrae magnificentiae dicto nostro testimonio praesente die in eodem primo et ante omnia eandem totalem possessionem Rewa simulcum cunctis suis utilitatibus et pertinentiis quibuslibet ad eandem de iure et ab antiquo spectantes et pertinere debentes, memoratis domino comiti Laurentio duci Boznae, iudici curiae regiae maiestatis et Francisco de Rewa actoribus iuxta adiudicationem iudiciariamque commissionem magnificentiae vestrae vigoreque literarum eiusdem adiudicatoriarum iure ipsis incumbente perpetuo possidendam pariter et habendam, contradictionem praefatorum dominae Elenae despotiscae et domini Stephani despoti in causam alterum et aliorum quorumlibet praevia ratione non obstante restatuere voluissent, ac ibidem etiam ad faciesque possessionum Brezthacz, Kerezthwr, Zolnok, Bekenyew, Bankowcz, Pettrowcz, Asswagh, Krakwdyncz, Pwthrakowcz, Dersyncz, Zytharowcz, Kerezthecz, Zemia, Gyargyoucz, Hramythyncz, Wydakowcz, Komarowcz, Akal, Wladicze, Arky, Sewcza, Dremlyan, Blasemcz, Jasenye, Thernyacz et Lwbenycze vocatarum accedere easdemque modo simili simulcum cunctis ipsarum utilitatibus et pertinentiis quibuslibet ad easdem de iure et ab antiquo spectantibus et pertinere debentibus similiter eisdem domino comiti Laurentio duci Boznae iudici curiae regiae maiestatis et Francisco de Rewa actoribus iure ipsis ut praefertur in dictis literis vestrae magnificentiae declarato attinentibus perpetuo possidendas pariter et habendas consimiliter contradictione praefatorum dominae Elenae despotiscae et domini Stephani despoti in causam actorum et aliorum quorumlibet praevia ratione non obstante restatuere velle narrassent, extunc nobilis Johannes Tholyg Jowan dictus de Ireg, familiaris dictorum dominae Elenae et domini Stephani despoti filii eiusdem, evaginato ense atque gladio nudo et extenso eosdem vestrae magnificentiae et nostrum homines a restatutione tam praescriptae possessionis Rewa quam etiam aliarum praescriptarum omnium possessionum in eisdem literis adiudicatoriis contentarum repulisset, et praemissam iudiciariam deliberationem ipsius vestrae magnificentiae iuxta contenta praescriptarum literarum suarum adiudicatoriarum nullibi exequi permisisset, seriem itaque huius modi executionis ad octavas festi b. Michaelis archangeli nunc venturi ad fassionem dictorum vestrae magnificentiae et nostri hominum eidem vestrae magnificentiae suo modo duximus rescribendum. Datum VIII. die diei repulsionis prenotatae, anno domini MDXX.

Papyro, sigillo.

A tergo:

Pro illustri domino comite Laurentio de Wylak, duce Boznae iudici curiae regiae maiestatis necnon Francisco de Rewa contra et adversus generosam dominam Elenam relictam illustris quondam domini Johannis Beryzlo de Grabaria alias regni Rasciae despoti et illustrem dominum Stephanum filium eiusdem similiter dicti regni Rasciae despotum super quadam possessionaria restatutione per vestrum et nostrum homines modo intrascripto factae memorialis et series ut fuit expedienda ad octavas festi b. Michaelis archangeli nunc venturi legittimo perducenda est rescripta.

V. Beiträge zur Kenntniss der Bogomilenlehre.

Die eigenthümlichste Erscheinung in der Geschichte Bosniens ist der Bogomilismus. Das mittelalterliche Geistesleben dieses Landes erschöpft sich fast ganz in der Entstehung und Ausbreitung dieser Lehre und in den Kämpfen gegen dieselbe. Vom

Beginne des bosnischen Banates, vom Bane Kulin bis zum Falle des Königthums gibt es kein Blatt der bosnischen Geschichte, auf welchem nicht die Spuren dieses Glaubensbekenntnisses zu finden wären.

Es ist daher von grösster Wichtigkeit, Alles, was sich auf das Wesen dieser in vielen Punkten so dunklen Religion, wie auf die äusseren Schicksale und die internationalen Beziehungen derselben bezieht, zu sammeln.

Namhafte Verdienste haben sich in dieser Hinsicht der croatische Geschichtsschreiber Rački und der Serbe Petranović erworben, viel Lehrreiches theilten russische und bulgarische Schriftsteller mit, auch Miklosich, Jireček und Jagić, Hasden und Andere veröffentlichten werthvolle Beiträge; doch werden wir vielleicht nie über alle hier in Betracht kommenden Punkte völlige Klarheit gewinnen.

Es ist kaum je eine Opposition im Schoosse der christlichen Religion so energisch bekämpft worden, wie das Bogomilenthum, und doch musste Aeneas Sylvius, der spätere Papst Pius II., gestehen, dass alles Wirken und alle Mittel der römischen Curie gegen diese „schlechten Menschen", die sich selbst „gute Christen" nannten,[1]) nichts genützt hätten.

Wir bringen hier zwei unedirte Beiträge aus den Codices graec. der Wiener Hofbibliothek sammt Uebersetzung, welche auf die Lehren dieser Religion schätzbare Streiflichter werfen. Auf diese Stücke, für deren correcte Mittheilung wir den Herren Hofrath Prof. Dr. W. v. Hartel, Director der k. k. Hofbibliothek, und Dr. Kozak unseren wärmsten Dank abstatten, sind wir zuerst durch Dr. Christomanos, gew. Lehrer der griechischen Sprache Ihrer Majestät der Kaiserin, aufmerksam gemacht worden.

Cod. theol. graec. CCCVI, fol. 32b und 20 sqq.

Περὶ τῆς βλασφήμου καὶ πολυειδοὺς αἱρέσεως τῶν ἀθέων Μασσαλιανῶν, τῶν καὶ Φουδαϊτῶν καὶ Πογομίλων καλουμένων, καὶ Εὐχιτῶν καὶ Ἐνθουσιαστῶν καὶ Ἐγκρατιτῶν καὶ Μαρκιωνιστῶν.

Ceremoniell der Abschwörung der Irrlehre und Conversion bei Bogomilen.

Τοὺς ἀπὸ τῆς μυσαρᾶς αἱρέσεως τῶν Πογομίλων τῇ ἁγιωτάτῃ τοῦ Θεοῦ μεγάλῃ ἐκκλησίᾳ προσερχομένους ἀπὸ Μανιχαίων καὶ αὐτοὺς καταγομένους καὶ χείρονας τούτων ὄντας, χρὴ προσδέχεσθαι οὕτως:

Denjenigen, welcher wohl mit Anhängern dieser Secte Umgang und Gemeinschaft gepflogen, sogar gemeinsame Mahlzeiten eingenommen, aber noch nicht deren Zauberbeschwörung über sich hat ergehen lassen[2]) und dem Bösen[3]) in den *νυκτεριναῖς αὐτῶν δαιμονιώδεσι τελεταῖς* gehuldigt, sowie Christum geleugnet hat, *προσδέχεσθαι αὐτὸν καὶ ποιεῖν κατηχούμενον*. Und zwar indem er sich reinigt und durch 40 Tage mit unbedecktem Haupte | (fol. 33a) vor dem Taufbecken stehend[4]) betet und *ἀναθεματίζοντα τὰ τῶν Πογομίλων κεφάλαια, εἶτα καὶ ἐν λιβέλλῳ ἐγγράφως ταῦτα ἐκθέσθαι;* wonach ihm die *ἱλαστήριοι εὐχαί*, insbesondere die auf die Renegaten bezügliche *εὐχὴ*[5]) zu Theil werden sollen; auch seien ihm sofort *τὰ ἄχραντα μυστήρια*[6]) zu reichen, und kann alles dies auch durch einen einfachen *πνευματικὸς* vorgenommen werden. Derjenige aber, welcher *ἐχρονοτρίβησεν ἐπὶ τῇ τοιαύτῃ αἱρέσει καὶ τὴν ἐπῳδὸν ὑπέστη καὶ τὸν πονηρὸν*

[1]) Aeneas Sylvius, De Europa, cap. XVIII.

[2]) *μήπω τὴν ἐπῳδὸν παθόντα.* — [3]) *κοσμοκράτην*, weiter unten *πονηρόν.* — [4]) *κολυμβήθρα.* — [5]) *τὴν ἐπὶ τῶν ἀποστατησάντων γραφεῖσαν.* — [6]) *τὰ ἄχραντα καὶ ζῳοποιὰ τοῦ Χριστοῦ μυστήρια.*

προσεκύνησεν, wird wohl als Katechumene zugelassen, wobei er ebenfalls die „Capitel" seines Irrglaubens mündlich und schriftlich zu verdammen hat,[1]) muss aber durch volle zwei τεσσαρακοσταί in der Kirche betend sich reinigen und wird trotzdem nie τῆς χρίσεως καὶ τοῦ ἁγίου μύρου ἢ τῶν θείων ἁγιασμάτων theilhaftig, sondern er werde einem hervorragenden Kloster[2]) überantwortet, welches er durch sein ganzes Leben nie verlassen darf, sei von jeder Gemeinschaft mit den anderen München ferngehalten, um diese nicht mit seiner Ketzerei anzustecken, faste und thue Buse[3]) nach Anordnung des Vorstehers des Stiftes. Und wenn er mit glühender Seele[4]) sich den heiligen Bildern wieder zuwendet, so sei ihm, wenn er dem Tode nahe, die Wohlthat der θείων ἁγιασμάτων nicht vorenthalten, wohl aber im Falle er ἐν τῇ αἱρέσει ἀντέχεται. Und auch nach dreijährigem Aufenthalte im Kloster könne dem mit reinem Herzen und aufrichtiger Reue zum Herrn Wiederkehrenden, wenn dies allgemein bezeugt wird, diese Wohlthat[5]) zu Theil werden.

Der Wortlaut der Verdammung der Irrlehre[6]) ist folgender (nach der Salbung des Kopfes des Conversen durch den Priester vor dem Taufbecken):

Ὁ δεῖνα, ὁ ἀπὸ τῆς βλασφήμου καὶ πολυειδοῦς αἱρέσεως τῶν ἀθέων Μασσαλιανῶν, ἤτοι Πογομίλων σήμερον προσερχόμενος τῇ ἁγίᾳ τοῦ Θεοῦ μεγάλῃ ἐκκλησίᾳ, οὐκ ἔκ τινος βίας ἢ ἀνάγκης, οὐδὲ ἀπὸ δόλου ἢ ὑποκρίσεως, ἀλλ' ἐξ ὅλης ψυχῆς καὶ καρδίας καθαρᾶς καὶ ἀδόλου, τὸν Χριστὸν ἀγαπώσης καὶ τὴν αὐτοῦ πίστιν, τὴν παροῦσαν ἔγγραφον λιβελλικὴν ἀσφάλειαν ποιῶ πρὸς ὑμᾶς τοὺς κατηχητάς, ὁ δεῖνα καὶ ὁ δεῖνα, καὶ δι' ὑμῶν πρὸς τὸν ἁγιώτατον ἡμῶν δεσπότην καὶ οἰκουμενικὸν πατριάρχην, τοὺς θείους καὶ ἱεροὺς κανόνας καὶ τοὺς φιλευσεβεῖς νόμους, καθὼς δηλωθήσεται. Καὶ γὰρ μετὰ τὴν ἐξήγησιν τῆς ὑποθέσεως ἄρχονται: Ταῦτα οὖν ἀναθεματίσας δι' οἰκείου μου στόματος ἐπ' ἐκκλησίᾳ Θεοῦ μεγάλῃ, ἰδοὺ καὶ διὰ τοῦ παρόντος μου λιβέλλου ἐγγράφως ἀναθέματα καθυποβάλλω πᾶσι τοῖς τῇ σατανικῇ αἱρέσει τῶν Μασσαλιανῶν ἤτοι Ἐνθουσιαστῶν καὶ Ἐπευχιτῶν καὶ ἡμαρτημένοις[7]) καὶ τοῖς τὰ αὐτὰ φρονοῦσι, λέγων οὕτως:

Ich (N. N.), der ich von der gotteslästerlichen und vielgestaltigen Häresie der gottlosen Massalianer oder Bogomilen heute mich zuwende zur heiligen grossen Gotteskirche nicht infolge von Gewalt oder Zwang, noch auch aus Trug oder Verstellung, sondern aus ganzer Seele und reinem, aufrichtigem, Christum und seinen Glauben liebendem Herzen, gebe hiemit die bestimmte schriftliche Erklärung ab vor euch, Katecheten, N. N. und N. N., und durch euch vor unserem heiligsten Herrn und ökumenischen Patriarchen, vor den göttlichen und heiligen Canones und den frommen Satzungen, wie gesagt werden wird. Und nun nach der Erklärung des Vorhabens beginnen sie: Nachdem ich nun dies verdammt habe durch meinen eigenen Mund vor der grossen Kirche Gottes, spreche ich auch durch meine vorliegende schriftliche Erklärung das Anathema aus über alle, die sich durch die teuflische Häresie der Massalianer oder Enthusiasten und der Epeuchiten versündigt haben, und über die, welche dieser Gesinnung sind, indem ich Folgendes erkläre:

Πέτρῳ τῷ ἀρχηγῷ τῆς τῶν Μασσαλιανῶν ἤτοι Λυκοπετριανῶν καὶ Φουνδαϊατῶν καὶ Πογομίλων αἱρέσεως, τῷ Χριστὸν ἑαυ-

Dem Petros, dem Stifter der Häresie der Massalianer oder Lykopetrianer und Fundaiaten und Bogomilen, der sich selbst

[1]) τοὺς ἀναθεματισμοὺς καὶ τὸν λίβελλον. — [2]) σεμνείῳ τινί περιφανεῖ. — [3]) ξηροφαγεῖται καὶ γονυκλιτεῖται. — [4]) ἐκ ζεούσης ψυχῆς. — [5]) τοῦ θείου μύρου καὶ τῶν ἁγιασμάτων. — [6]) ἀναθεματισμός. [7]) Wohl für καθημαρτημένοις.

τὸν ἀποκαλέσαντα[1]) καὶ μετὰ θάνατον ἀναστήσασθαι[2]) ἐπαγγειλαμένῳ, λυκοπέτρῳ καὶ διὰ τοῦτο μετωνομασθέντα,[3]) ὅτι λίθοις δικαίως διὰ τὰς ἀπείρους αὐτοῦ μαγγανείας καὶ τὰ μυσαρὰ ἔργα καταχωσθεὶς, ὑπέσχετο μετὰ τρεῖς ἡμέρας τοῖς πονηροῖς αὐτοῦ συμμύσταις ἀναστήσασθαι · καὶ προκαθημένοις αὐτοῖς τῷ βδελυρῷ αὐτοῦ λειψάνῳ μετὰ τρεῖς ἡμέρας ὡς λύκος ἐν αὐτῷ δαίμων ἐφάνη τοῦ σωροῦ τῶν λίθων ἐξερχόμενος ἀνάθεμα!

Christos nannte und nach seinem Tode aufzuerstehen versprach, und der auch deshalb Lykopetros genannt wurde, weil er, wegen seiner unredlichen Zaubereien und abscheulichen Thaten in gerechter Weise mit Steinen überschüttet, seinen schändlichen Genossen versprach, nach drei Tagen wieder aufzuerstehen, und als sie bei seinen stinkenden Ueberresten sassen, sich nach drei Tagen ein Dämon in Gestalt eines Wolfes, aus dem Steinhaufen herauskommend, zeigte, — Anathema!

Τυχικῷ τῷ τούτου συμμύστῃ καὶ μαθητῇ, τὸ[4]) καὶ ἑτέρας μὲν θείας γραφὰς διαφθείραντι καὶ παρερμηνεύσαντι, κατ' ἐξαίρετον δὲ ἅπαν τὸ κατὰ Ματθαῖον εὐαγγέλιον, καὶ πάσας τὰς περὶ Θεοῦ καὶ πατρὸς, ἔτι δὲ καὶ περὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος ῥήσεις εἰς τὸν πνευματικὸν αὐτοῦ[5]) πατέρα παρερμηνεύσαντα, καὶ οὕτω τὴν τοῦ Θεοῦ δόξαν πρὸς τοὺς τῆς βδελυρᾶς αὐτοῦ αἱρέσεως ἀρχηγοὺς μεθελκύσαντα, — ἀνάθεμα!

Dem Tychikos, seinem Genossen und Schüler, der auch einen Theil der göttlichen Schriften fälschte und falsch erklärte, insbesonders das ganze Evangelium des Matthäus, und alle die Aussprüche über Gott den Vater und über den heiligen Geist auf seinen geistigen Vater deutete und so den Ruhm Gottes auf die Stifter seiner schändlichen Häresie übertrug, — Anathema!

Δαδόῃ καὶ Σάββᾳ καὶ Ἀδελφειῷ καὶ Ἑρμῇ καὶ Συμεῶνι καὶ τοῖς ἄλλοις, οἳ τὸν ἰὸν τῆς τοιαύτης αἱρέσεως ἐξεμέσαντο, καὶ τοὺς ἀγροικοτέρους τῶν ἀνθρώπων, ἄνδρας τε καὶ γυναῖκας ἐξαπατήσαντες πρὸς τὸ τῆς ἀπωλείας[6]) κατέσπασαν βάραθρον, — ἀνάθεμα!

Dem Dadoes, Sabbas, Adelpheios, Hermes und Simeon und den Anderen, die das Gift dieser Häresie ausspieen und die mindererfahrenen Leute, Männer und Frauen, durch Betrug in den Abgrund des Verderbens zogen, — Anathema!

Βουδᾷ, τῷ Τερεβίνθῳ, τῷ διδασκάλῳ Μάνητος τοῦ βραχμᾶνος, καὶ τοῖς δώδεκα μαθηταῖς αὐτοῦ, μεθ' ὧν τὴν Περσίδα γῆν διερχόμενος ἀποστόλους αὐτοὺς ἐκάλεσεν, — ἀνάθεμα! Τοῖς τε τέσσαρσιν αὐτοῦ βιβλίοις, ὧν τὸ μὲν εὐαγγέλιον ἔλεγε, τὸ δ' ἄλλο τῶν μυστηρίων, τὸ ἄλλο τὸν θησαυρὸν, καὶ τὸ ἕτερον τῶν κεφαλαίων, τῷ ἀναθέματι καθυποβάλλω!

Dem Budas, dem Terebinthus, dem Lehrer des Brahmanen Manes und seinen zwölf Schülern, mit denen er das persische Land durchzog und sie Apostel nannte, — Anathema! Seine vier Bücher, von denen er das eine das Evangelium nannte, das andere das Buch der Mysterien, das dritte den Schatz und das vierte das Buch der Capitel (Hauptpunkte), überantworte ich dem Anathema!

Ἐμπεδοκλεῖ, ᾧ διδασκάλῳ ἐχρήσατο εἰς τὰ τῶν Ἑλλήνων δοξάζειν τε καὶ θρησκεύειν, — ἀνάθεμα!

Dem Empedokles, den er zum Lehrer hatte, um die Lehrmeinungen der Hellenen zu glauben und zur Geltung zu bringen, — Anathema!

Κουβρίκῳ τῷ ἀργιρωνήτῳ[7]) αὐτοῦ οἰκέτῃ καὶ μαθητῇ, τῷ καὶ τὴν βιαίαν ὑποστάντα ἐκδορὰν τοῦ παναθλίου αὐτοῦ σκήνους ὑπὸ τοῦ βασιλέως Περσῶν, — ἀνάθεμα!

Dem Kubrikos, seinem gekauften Sclaven und Schüler, der auf Befehl des Perserkönigs von seinem unseligen Leib gewaltsam die Haut abziehen liess, — Anathema!

[1]) lies: ἀποκαλέσαντι. — [2]) Cod.: ἀναστήσεσθε. — [3]) lies: μετωνομασθέντι. — [4]) lies: τῷ. — [5]) Cod.: αὐτοῦ. — [6]) ἀπολείας. — [7]) ἀργυρωνίτῳ?

Παύλῳ τῷ ἐκ Σαμοσάτων προέδρῳ τῆς μεγάλης Ἀντιοχείας, ὁμοχρόνῳ γεγονότι Μάνητος, καὶ ἄνθρωπον ψιλὸν εἶναι τὸν Κύριον φλυαρήσαντα,[1] *καὶ δύο φύσεις διῃρημένως καὶ ἀκοινωνήτως ἐχούσας πρὸς ἑαυτὰς, καὶ ἄλλα ἀθέμια δυσφημήσαντι, — ἀνάθεμα!*

Dem Paulus aus Samosata, dem Vorstand von Gross-Antiochien, dem Zeitgenossen des Manes, der thörichter Weise behauptete, der Herr sei ein blosser Mensch und die zwei Naturen verhielten sich zu einander getrennt und unvereinbar, und anderweitige Gotteslästerungen vorbrachte, — Anathema!

Τοῖς λέγουσι πλὴν τῆς ἁγίας ζωαρχικῆς τριάδος, ἤγουν τοῦ Θεοῦ καὶ Πατρὸς καὶ σαρκωθέντος λόγου καὶ Ὑιοῦ τοῦ Θεοῦ, τοῦ Κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, καὶ τοῦ παναγίου Πνεύματος ἑτέραν τινὰ εἶναι τριάδα, ἣ καὶ ὑπερκειμένην ἐξουσίαν τὴν τῷ ὑπερτάτῳ τῶν ἑπτὰ οὐρανῶν ἐπικαθημένην[2] *κατὰ τὴν βδελυρὰν καὶ ψευδεπίγραφον παρ' αὐτοῖς Ἡσαΐου ὅρασιν, — ἀνάθεμα!*

Denjenigen, die da behaupten, dass ausser der heiligen lebenspendenden Dreifaltigkeit, d. h. Gott dem Vater, Gott dem Sohne, dem fleischgewordenen Worte, unserem Herrn Jesus Christus und dem heil. Geiste, es noch eine zweite (andere) Dreiheit gibt oder eine übergeordnete Kraft, die in dem obersten der sieben Himmel ihren Sitz habe entsprechend dem ekelhaften (schändlichen) und bei ihnen gefälschten Gesichte des Jesaias, — Anathema!

Τοῖς λέγουσι μηδεμίαν ὠφέλειαν τοῖς ἀξιουμένοις τοῦ θείου βαπτίσματος ἐγγίνεσθαι, μόνην δὲ τὴν σπουδαίαν εὐχὴν τὸν ἔνοικον καὶ συνουσιώμενον δαίμονα ἀπελαύνειν, ἔλκειν γὰρ ἕκαστον τῶν τικτομένων ἐκ τοῦ προπάτορος ὥσπερ τὴν φύσιν, οὕτω δὴ καὶ τὴν τῶν δαιμόνων δουλείαν, ὧν ὑπὸ τῆς σπουδαίας εὐχῆς ἐλαυνομένων ἐπιφοιτᾷ λοιπὸν τὸ κατ' αὐτοὺς δαιμονιῶδες πνεῦμα ἀοράτως καὶ αἰσθητῶς[3] *καὶ τὴν οἰκείαν παρουσίαν φανερώττει*[4] *σημαῖνον τὸ μὲν σῶμα τῆς ἐμπαθοῦς κινήσεως ἐλευθεροῦσθαι, τὴν δὲ ψυχὴν τῆς ἐπὶ τὰ χείρω τροπῆς τέλεον ἀπαλάττεσθαι, καὶ μηκέτι δεῖσθαι λοιωδῶν*[5] *μήτε νηστείας, πιεζούσης τὸ σῶμα, μήτε διδασκαλίας, χαλινούσης τὸν νοῦν καὶ τὴν ψυχὴν ἀπὸ πάσης ἐνεργείας πονηρᾶς τερατευομένους*[6] *καὶ ἐνθυμήσεως· οὐ μόνον δὲ τῶν τοιούτων αἰσχίστων παθῶν ἀπαλλάττεσθαι, ἀλλὰ καὶ τὰ μέλλοντα σαφῶς προβλέπειν, τὴν ἁγίαν τριάδα ὀφθαλμοφανῶς θεωρεῖν, καὶ θεολογίας καὶ θείων μυστηρίων ἀξιοῦσθαι, — ἀνάθεμα!*

Denjenigen, die da behaupten, dass den der heil. Taufe Gewürdigten kein Nutzen zu Theil werde, und dass nur das eifrige Gebet den innewohnenden und mit dem menschlichen Wesen vereinigten Dämon vertreibe, denn jeder der Geborenen erbe von seinem Stammvater wie die Natur so auch die Dienstbarkeit gegenüber den Dämonen, und wenn diese durch eifriges Gebet ausgetrieben werden, entfernt sich übrigens der ihnen zukommende dämonische Geist ohne gesehen und wahrgenommen zu werden, und seine wirkliche Anwesenheit verräth er, indem er zeigt, dass der Körper zwar von der inneren leidenden Erregung erlöst, die Seele aber von ihrer Neigung zu dem Schlechten schliesslich befreit werde und weiter nicht mehr bedürfe weder des den Leib quälenden Fastens noch der Lehre, welche Seele und Geist ablenkt von jeder schlechten That und verrückten Gedanken; dass man nicht blos von solchen hässlichen (unmoralischen) Leiden befreit wird, sondern auch deutlich die Zukunft voraussieht und die heil. Dreifaltigkeit mit eigenen Augen wahrnimmt und der Lehre von Gott und den heil. Mysterien gewürdigt wird, — Anathema!

---

[1]) Cod. sic; lies: *φλυαρήσαντι* u. s. w. — [2]) Cod.: *ἐπικαθημένῳ*. — [3]) Unrichtig für: *ἀναισθήτως*. — [4]) = *φανερώνει*. — [5]) Unrichtig für: *λοιπὸν*. — [6]) Für: *καὶ τερατευομένων ἐνθυμήσεων*.

Τοῖς παρεισάγουσι ἑτερὰς γραφὰς παρὰ τὰς ὑπὸ τοῦ ἁγίου Πνεύματος ἐκφωνηθείσας, καὶ παρὰ τῶν ἁγίων πατέρων ἡμῖν παραδοθείσας, — ἀνάθεμα!

Τοῖς τὰς παραδοθείσας ἡμῖν εὐχάς τε καὶ ὑμνῳδίας, πρῶτον μὲν παρὰ τῶν θείων ἀποστόλων — πληροῦσθαι γάρ φησι ἐν πνεύματι, λαλοῦντες ἑαυτοῖς ψαλμοὺς καὶ ὕμνους καὶ ᾠδὰς πνευματικὰς — ἔπειτα δὲ καὶ καθεξῆς παρὰ τῶν θείων καὶ μακαρίων τῆς ἐκκλησίας πατέρων καὶ διδασκάλων τοῖς οὖν ταύτας πάσας ὡς βαττολογίας ἀνατρέπουσι καὶ διαβάλλουσιν, ἐν ἀρχῇ δὲ τῆς ἀπὸ Θεοῦ διαστάσεως μόνον τὸ Πάτερ ἡμῶν τὸ ἐν τοῖς οὐρανοῖς μετὰ τῆς εἰς γῆν κατακλίσεως ἐκπαιδεύουσι ποιεῖσθαι, ἄνευ τῆς τοῦ δεσποτικοῦ σημείου τῷ προσώπῳ σταυρικῆς ἐκτυπώσεως, προφάσεως μὲν, ὡς τοῦ δεσπότου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ τὴν τοιαύτην εὐχὴν παραδόντος, τῇ δ' ἀληθείᾳ ἐπικλήσει τοῦ βδελυροῦ αὐτῶν πατρὸς τοῦ σατανᾶ· τούτου χάριν καὶ τὴν σταυρικὴν σημείωσιν ἀποβάλλονται καὶ τὸ παρὰ τῶν θείων φωστήρων καὶ τῆς ἐκκλησίας καθηγητῶν προστεθὲν ἀκροτελευταῖον ἐπιφώνημα εἰς δόξαν τῆς ἁγίας καὶ ὁμοουσίου καὶ ἀδιαιρέτου τριάδος, τὸ, ὅτι σοῦ ἐστιν ἡ βασιλεία καὶ ἡ δύναμις καὶ ἡ δόξα τοῦ Πατρὸς καὶ τοῦ Υἱοῦ καὶ τοῦ ἁγίου Πνεύματος, οὐδὲ ἀκοῦσαι ἀνέχονται· τοῖς οὖν οὕτω καὶ φρονοῦσι καὶ διδάσκουσιν, — ἀνάθεμα!

Τοῖς λέγουσιν, ὡς ὁ ἐν Κυρίῳ γάμος καὶ ἡ μετὰ Θεὸν κρεωφαγία βδελυκτά εἰσι τῷ Θεῷ καὶ διὰ τοῦτο ἀμφότερα ἀνατρέπουσιν, — ἀνάθεμα!

Τοῖς τὰς ἐν ἐκκλησίαις συνάξεις βδελυττομένοις καὶ ἐν ἰδιάζουσι τόποις προσκαθημένοις καὶ διδάσκουσι, προφάσει μὲν ἡσυχίας χάριν, τῇ δ' ἀληθείᾳ ἐπὶ τὸ τὰ τῆς βεβήλου αὐτῶν θρησκείας ἀνεξέλεγκτα μένειν καὶ ἀδιάγνωτα, ἵν' οὕτως ἐν παραβύστῳ τὸν ὅλον ἰὸν τῆς αὐτῶν αἱρέσεως τοῖς ὑπ' αὐτῶν πλανηθεῖσιν ἐκχέωσι· τούτοις πᾶσιν ἄχρι τέλους τῆς τοιαύτης πλάνης | (fol. 34[b]) *ἐμμένουσιν, — ἀνάθεμα!*

Denjenigen, welche andere Schriften einführen entgegen den vom heil. Geist geoffenbarten (inspirirten) und von den heil. Vätern uns überlieferten, — Anathema!

Denjenigen, welche die uns zuerst von den heil. Aposteln überlieferten Gebete und Lobgesänge, — denn die Schrift sagt, sie seien im Geiste erfüllt, indem sie unter einander Psalmen, Hymnen und geistliche Oden redeten und hierauf der Reihe nach von den heiligen und seligen Vätern und Lehrern der Kirche, — denjenigen nun, die alles dieses als eitles Geschwätz widerlegen und verleumden, dafür aber lehren im Anfange des Abfalles von Gott nur das „Vater unser, der Du bist im Himmel" mit einer Verbeugung zur Erde zu beten, ohne das Abbild des Kreuzeszeichens des Herrn auf dem Antlitze, unter dem Vorwande, dass unser Herr, Jesus Christus, dieses Gebet als so beschaffenes überliefert habe, in Wahrheit aber um hiedurch anzurufen ihren abscheulichen Vater, den Satanas; die deswegen auch die Bezeichnung mit dem Kreuze verwerfen und die von den heil. Leuchten und Lehrern der Kirche zum Ruhme der heiligen und dem Wesen nach gleichen, untrennbaren Dreifaltigkeit hinzugefügte Schlussformel, nämlich: „Dein ist das Reich und die Macht und der Ruhm, des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes" — nicht einmal zu hören vermögen, denjenigen also, die so gesinnt sind und lehren, — Anathema!

Denjenigen, die sagen, dass die im Herrn (geschlossene) Ehe und das von Gott (gestattete) Fleischessen vor Gott abscheulich sind und die deshalb beides umstürzen, — Anathema!

Denjenigen, die die Zusammenkünfte in den Kirchen verabscheuen und sich auf (in) abgesonderten Orten lagern und lehren, angeblich der Ruhe wegen, in Wahrheit aber, damit ihr unreiner (unheiliger) Gottesdienst unausgeforscht und unbekannt bleibe, damit sie so im Verborgenen das ganze Gift ihrer Häresie den von ihnen Verführten mittheilen, Allen diesen, die bis ans Ende in diesem Irrthume verharren, — Anathema!

Τοῖς τὰς εἰς δόξαν Θεοῦ παραδοθείσας ἡμῖν παρὰ τῶν ἁγίων ἀποστόλων ἐκκλησίας οἰκοδομεῖσθαι, ὡς ἔργα χειρῶν διαβάλλουσι, καὶ κατοικητήρια δαιμόνων εἶναι ταύτας λέγουσι, καὶ οὕτως ὁδῷ βαδίζουσιν ἀκολούθως, καὶ τὴν τῶν θείων καὶ ἱερῶν εἰκόνων σεπτὴν ἀναστήλωσιν, καὶ τὴν τούτων τιμὴν καὶ προσκύνησιν ἀνατρέπουσιν, ὡς ὅλως διεφθαρμένοις καὶ σεσηπόσι μέλεσιν, — ἀνάθεμα!

Denjenigen, die die Erbauung der zum Ruhme Gottes uns von den heil. Aposteln übergebenen Kirchen als Menschenwerk verleumden und sagen, dass dieselben Wohnstätten der bösen Geister sind, und dementsprechend weiter gehen und die ehrende Aufstellung der göttlichen und heiligen Bilder und die Werthhaltung und Verehrung derselben abschaffen, als ganz und gar verderbte und verfaulte Glieder, — Anathema!

Τοῖς σπεύδουσιν ἐπ' ἀνατροπῇ τῆς τοῦ Κυρίου καὶ Θεοῦ καὶ Σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ διδασκαλίας, ἣν τοῖς ἁγίοις αὐτοῦ μαθηταῖς ἐνετείλατο, ὥστε τοὺς εἰς αὐτὸν πιστεύοντας βαπτίζειν εἰς τὸ ὄνομα τοῦ Πατρὸς καὶ τοῦ Υἱοῦ καὶ τοῦ ἁγίου Πνεύματος, καὶ ἐὰν μή τις γεννηθῇ δι' ὕδατος καὶ πνεύματος, οὐ μὴ εἰσέλθῃ εἰς τὴν βασιλείαν τοῦ Θεοῦ· τοῖς οὖν πρὸς ταῦτα πάντα τυφλώττουσι καὶ ὑπὸ τῆς ἐνεργούσης ἐν αὐτοῖς σατανικῆς ἐνεργείας τολμῶσι φλυαρεῖν, τὸ ἅγιον βάπτισμα ὕδωρ εἶναι ψιλὸν, ὡς ἔξω καὶ τῆς πίστεως ἡμῶν οὖσι καὶ τῆς ἐκκλησίας καὶ ἀλλοτρίοις[1] *καθάπαξ Θεοῦ, — ἀνάθεμα!*

Denjenigen, die sich bestreben, die Weisung unseres Herrn und Gottes und Erlösers Jesus Christus, die er seinen heiligen Schülern aufgetragen hat, umzustürzen, nämlich die an Ihn Glaubenden im Namen des Vaters und des Sohnes und des heil. Geistes zu taufen, und wenn einer durch Wasser und Geist nicht wiedergeboren wird, er nicht eingehen wird in das Reich Gottes; denen, die gegenüber allem diesem blind sind und infolge der in ihnen wirkenden satanischen Kraft zu sagen wagen, die heilige Taufe sei blosses Wasser wie für diejenigen, die ausserhalb unseres Glaubens und der Kirche stehen und überhaupt Gott nicht angehören, — Anathema!

Τοῖς ἀκολούθως τῶν τοιούτων ληρημάτων καὶ παραφρονημάτων καὶ τὸν τίμιον καὶ ζωοποιὸν σταυρὸν φοῦρκαν ἀποκαλοῦσι καὶ τὸ ἅγιον βάπτισμα ὕδωρ ψιλὸν, μήτε ἄφεσιν ἔχειν ἁμαρτιῶν, μήτε ἐκ πνεύματος, τοῖς τε τοὺς ἑαυτῶν βδελυκτοὺς μύστας τὸ ψευδομονάχου[2] *σχῆμα μεταμφιέζουσι καὶ τοιαύτην τηνικαῦτα ποιουμένοις κατ' αὐτῶν τὴν ἐπίκλησιν, μᾶλλον δὲ τὸν τῶν ψυχῶν καὶ σωμάτων αὐτῶν καταποντισμὸν, — ἀνάθεμα!*

Denjenigen, die infolge solchen Geschwätzes und solcher verrückter Ideen auch das geschätzte und lebenspendende Kreuz Galgen nennen und die heilige Taufe blosses Wasser und behaupten, sie habe keinen Nachlass der Sünden, noch sei sie vom heil. Geiste, indem sie ihre abscheulichen Eingeweihten mit dem Gewande des falschen Mönches bekleiden und die dann ihnen einen solchen Beinamen geben, mehr aber ihre Seelen und Leiber zu Grunde richten, — Anathema!

Τοῖς λέγουσιν, ὡς καὶ ἡ μετάληψις τοῦ τιμίου σώματος καὶ αἵματος τοῦ Κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ ἄρτου φιλοῦ καὶ οἴνου ἐστὶν μετάληψις, ὡς καὶ διὰ τοῦτο τοὺς ἐκ λαϊκῶν μεταβληθέντας μετὰ τροφὴν προσέρχεσθαι καὶ μεταλαμβάνειν ὑποκρίσεως χάριν καὶ τοῦ λανθάνειν παραγγέλλουσι, τοὺς δ' ἐκ πρεσβυτέρων μεταβληθέντας αὐτὰ φαγόντας, καὶ

Denjenigen, die behaupten, dass das Theilhaftigwerden (der Empfang) des hochheiligen Leibes und Blutes unseres Herrn, Jesu Christi, ein blosser Empfang des Brotes und Weines sei, wie sie auch deshalb den aus den Laien Bekehrten anrathen zu ihrem Genusse hinzugehen und theilzunehmen, um sich zu verstellen und ver-

[1]) Cod.: *ἀλλοτρίους*. — [2]) Cod.: *ψευδομονάχους*.

τὰ τῆς θείας καὶ φρικτῆς ἱερουργίας ἐπιτελεῖν ἐπιτρέπουσι ὡς φανερῶς ἀντιχρίστοις, κἂν αὐτοῦ Χριστοῦ πολίτας ἑαυτοὺς ὀνομάζουσιν, — ἀνάθεμα!

borgen zu bleiben, jenen aber, welche aus dem Stande der Geistlichen bekehrt wurden, gestatten, nachdem sie dieselben (Wein und Brot) genossen, sogar die heilige und fruchtbare Opferhandlung zu verrichten, offenbar als Antichristen, wenngleich sie selbst sich Christi Bürger nennen, — Anathema!

Τοῖς ἐπ' ἀνατροπῇ τῆς ὅλης εἰς Θεὸν πίστεως καὶ ἄλλα μὲν πονηρὰ τοῖς ὑπ' αὐτῶν ἀθλίως τελουμένοις τελοῦσι, καὶ ἀντὶ μὲν τοῦ θείου καὶ ἱεροῦ ἐμφυσήματος, ὃ παρὰ τοῦ δεσπότου Χριστοῦ παρελάβομεν ἐπὶ τῇ τοῦ ἁγίου Πνεύματος μυστικῇ ἐμπνεύσει, ἐμπτύουσι τοῖς ὑπ' αὐτῶν τελουμένοις ἐμπτύσματα, ὧν καὶ αὐτοί εἰσιν ἄξιοι, καὶ ταὐτὰ τοῖς ὑπ' αὐτῶν τελουμένοις αὐτοὶ ποιοῦσιν, ὃ κατὰ τῶν δαιμόνων ἡμεῖς ποιοῦμεν· προσέτι καὶ ὕδατι μεμιασμένῳ ἀπὸ κάτωθεν ἕως ἄνω διὰ σπόγγων ἀναχρίουσιν, ἐπ' ἀνατροπῇ τοῦ τε ἁγίου βαπτίσματος καὶ τοῦ θείου Πνεύματος φωτιστικῆς παρουσίας, — ἀνάθεμα!

Denjenigen, die, um den ganzen Glauben an Gott zu vernichten, auch anderes Schlechte den von ihnen unselig Eingeweihten mittheilen und statt des göttlichen und heiligen Anhauchens, das wir vom Herrn Christus zum Zwecke der geheimnissvollen Mittheilung des heiligen Geistes überkommen haben, den Speichel den von ihnen Eingeweihten ausspucken, dessen sie auch würdig sind, und den von ihnen Eingeweihten dasselbe anthun, was wir gegenüber den bösen Geistern machen; die ausserdem mit beflecktem Wasser von unten bis oben mit Schwämmen die Reinigung vornehmen, um zu nichte zu machen die heilige Taufe und die erleuchtende Anwesenheit des göttlichen Geistes, — Anathema!

Τοῖς ἐνθουσιῶσι καὶ διά τινων ὡς δοκεῖν ἐκστάσεων τινὰς θεωρίας ὑποκρινομένοις ὁρᾶν | (fol. 35ᵃ) *καὶ διὰ τούτων ἀπατωμένοις, καὶ τοὺς ἀφελεστέρους ἐξαπατᾶν πειρωμένοις, — ἀνάθεμα!*

Den Enthusiastischen und Jenen, welche durch gewisse Ekstasen, wie es scheint, gewisse Erscheinungen zu sehen heucheln und dadurch sich täuschen lassen und einfachere Leute zu täuschen versuchen, — Anathema!

Τοῖς τὴν ἀκατάληπτον καὶ ἀνέκφραστον φύσιν ἀπρόσιτον καὶ ἀνέφικτον, καταληπτὴν καὶ εἶναι καὶ λέγουσι καὶ διδάσκουσι· καὶ τοὺς θεσπεσίους πατέρας καὶ διδασκάλους καὶ φωστῆρας τῆς ὀρθοδόξου ἡμῶν ἐκκλησίας, οἵτινες ἀκατάληπτον εἶναι ταύτην ἐδίδαξαν, ἀτελεῖς εἶναι φάσκουσι καὶ εἰς τελειότητα μὴ φθάσαντας, εἰς ἣν αὐτοὶ φθάσαι μυθεύονται, καταφλυαροῦσιν, — ἀνάθεμα!

Denjenigen, die die unbegreifliche und unaussprechliche Natur, die unnahbare und unerreichbare, begreiflich nennen und lehren, wie auch behaupten, dass die heiligen Väter und Lehrer und Leuchten unserer orthodoxen Kirche, die selbe als unbegreiflich gelehrt haben, unvollkommen und nicht bis zu dem Grade der Vollkommenheit gekommen sind, zu dem sie angeblich gekommen seien, — Anathema!

Τοῖς τὸ ῥητὸν, ὃ περὶ τῆς ἀνωτάτης θείας οὐσίας ὁ μέγας ἐν θεολογίᾳ Γρηγόριος ἐν τῷ περὶ γενεθλίων τοῦ Χριστοῦ λόγῳ ἐνέγραψε, παρεξηγουμένοις ἀνοήτως καὶ ἀμαθῶς, τὸ φάσκον, νῷ μόνῳ σκιαγραφούμεθα, καὶ τοῦτο λίαν ἀμυδρῶς καὶ μετρίως, οὐκ ἐκ τῶν κατ' αὐτὸν, ἀλλ' ἐκ τῶν περὶ αὐτὸν, καὶ ἄλλην ἄλλως,[1]) *τὸ μὲν ἐκ τῶν κατ' αὐτὸν, ἐκ τῶν*

Denjenigen, die den Ausspruch, den über das höchste göttliche Wesen der in der Theologie grosse Grigorius in der Rede auf das Geburtsfest Christi niedergeschrieben hat, in unvernünftiger und thörichter Weise falsch erklären, den Satz nämlich: nur mit dem Verstand schaffen wir uns ein Bild und dies in sehr undeutlicher und

[1]) Cod.: *ἀλληνάλλως.*

κτισμάτων νοοῦσι, καὶ οὕτω βλασφημοῦσι καὶ κτίσμα τὸν θεὸν λέγουσι, τὸ δὲ ἐκ τῶν περὶ αὐτὸν, ἐξ αὐτῆς τῆς θείας ὁριζομένοις, καὶ οὕτως ἐνάγουσι καταληπτὴν τὴν ἀκατάληπτον καὶ ὑπερούσιον οὐσίαν καὶ οὐ μᾶλλον ἀκατανόητον ταύτην καλοῦσι καὶ ἀποφαινομένοις καὶ ἀπὸ μόνων γνωριζομένην τῶν ἐκτὸς καὶ περὶ αὐτὴν, — ἀνάθεμα!

mittelmässiger Weise, nicht aus dem, was ihm zukommt, sondern aus dem, was um dasselbe ist, und welche (das göttliche Wesen) sich bald so, bald so denken, das eine Mal nach dem ihm Zukommenden, das ist nach seinen Schöpfungen, und den Gott „Schöpfung“ nennen und so Blasphemie treiben, das andere Mal nach dem, was um dasselbe ist, auf Grund des Sichtbaren definiren, und so das unsinnliche und überirdische Wesen als sinnlich wahrnehmbar darstellen und nicht vielmehr unsinnlich nennen und erklären und als erkennbar einzig aus dem, was ausser demselben und um dasselbe ist, — Anathema!

Τοῖς αἰσθητῶς τὸ πανάγιον Πνεῦμα μυθευομένοις ὁρᾶν, καὶ διὰ τοῦτο τερατευομένοις εἰς τὴν θείαν φύσιν ἑαυτοὺς ἀμειφθῆναι, καὶ ἀντιφθεγγομένοις τῇ θείᾳ γραφῇ τῇ λεγούσῃ, θεὸν οὐδεὶς ἑώρακε πώποτε, — ἀνάθεμα!

Denjenigen, welche den heiligen Geist wahrnehmbar zu sehen erklären und deshalb lügnerisch prahlen, dass sie sich in die göttliche Natur verwandeln und der heil. Schrift damit widersprechen, welche sagt: Gott hat Niemand jemals gesehen, — Anathema!

Τοῖς ἐν τῇ κοιλίᾳ τοῦτο αἰσθητῶς ὑποδέχεσθαι δογματίζουσι καὶ ὄγκον ἐν τούτῳ πάσχειν, ἐπίσης ταῖς ὠδινούσαις καὶ ἐγκύμοσι γυναιξὶ καὶ τὸ προφητικὸν ῥητὸν παραφθείρουσι τὸ φάσκον, διὰ τὸν φόβον σου ἐν γαστρὶ ἐλάβομεν καὶ ὠδινήσαμεν καὶ ἐτέκομεν πνεῦμα σωτήριον, ὃ ἐκινήσαμεν ἐπὶ τῆς γῆς, καὶ πρὸς τὴν ἑαυτῶν δυσωδίαν[1]) τὴν ἑρμηνείαν μετάγουσιν, — ἀνάθεμα!

Denjenigen, welche ihn (den heil. Geist) im Mutterleibe wahrnehmbar zu empfangen lehren und dabei sein Gewicht zu fühlen (erklären), wie kreissende und schwangere Weiber, und welche das Wort des Propheten falsch auslegen, der da sagt: In der Furcht vor dir empfingen wir und waren schwanger und gebaren den seligmachenden Geist, welchen wir zur Welt brachten, und welche nach ihrer üblen Ausdünstung den Sinn entstellen, — Anathema!

Τοῖς ἔκστασιν καὶ ἐνθουσιασμὸν παρεισάγουσι, καὶ τὴν μὲν ἔκστασιν ἀποφαινομένοις ἐνεργεῖσθαι παρὰ Χριστοῦ διὰ τοῦ ἁγίου Πνεύματος, τὸν δὲ ἐνθουσιασμὸν παρὰ τοῦ ἁγίου Πνεύματος διὰ τοῦ Χριστοῦ, καὶ διαιροῦσιν ἀσεβῶς τὸν Χριστὸν ἀπὸ τοῦ Πνεύματος, καὶ ἄλλην μὲν ἐνέργειαν τῷ Χριστῷ διδοῦσιν, ἑτέραν δὲ τῷ ἁγίῳ Πνεύματι, καὶ οὐ μίαν δύναμιν ἢ ἐξουσίαν τῇ μιᾷ θεότητι προσαρμόζουσιν, ἀλλὰ διαφορὰν ἐνεργειῶν· κἂν ταύταις φρενοβλαβῶς παραληροῦσιν ὡς θάτερον ὑπὸ θατέρου συνεργεῖσθαί τε καὶ βοηθεῖσθαι εἰς τὴν οἰκείαν ἐνέργειαν, καὶ

Jenen, welche Ekstase und Enthusiasmus einführen und darstellen, dass die Ekstase von Christus durch den heil. Geist, der Enthusiasmus aber von dem heil. Geist durch Christus bewirkt werde, und welche ketzerisch Christus vom heil. Geiste trennen und eine andere Kraft Christus, eine andere aber dem heil. Geiste geben und nicht ein und dieselbe Kraft und Wirkung der einen Gottheit zuerkennen, sondern vielmehr eine Verschiedenheit der Wirkungen, und welche dabei thöricht schwatzen, dass das eine von dem, das andere von jenem bewirkt werde

[1]) Cod.: ΔΟΞ (δυσοδίαν).

καινὰς ἰδιότητας παρὰ τὰς ὑπὸ τῶν θεοσόφων πατέρων ἐπὶ τῆς ἁγίας τριάδος ἐκπεφωνημένας δοξάζουσιν ὡς ἀσεβῶς καὶ νοοῦσι καὶ λέγουσιν καὶ βλασφημίας κατὰ Θεοῦ ἐρευγομένοις, — ἀνάθεμα!

Τοῖς τὴν θείαν καὶ ἱερὰν γραφὴν, τήν τε παλαιὰν καὶ τὴν νέαν ἐν χάρτῃ καὶ μέλανι μόνον τὸ εἶναι ἔχειν λέγουσι, καὶ μηδέν τι ὠφέλιμον ἢ πρὸς ψυχήν τι κέρδος κεκτῆσθαι, μόνα δὲ τὰ παρ' αὐτῶν διδασκόμενα καὶ παραδι|(fol. 35 b) δόμενα ὀνησιφόρα τυγχάνειν, — ἀνάθεμα!

Τοῖς καταψευδομένοις τῶν θεοσόφων ἀποστόλων, ὡς μὴ ἐκ Πνεύματος ἁγίου, ἀλλ' ἐκ κοιλίας κηρυξάντων τὸ εὐαγγέλιον, ἑαυτοὺς δὲ φάσκουσιν ἔκ τινος θειοτέρας ὄψεως μυεῖσθαι τὰ ἀπόῤῥητα, ἅτινα ὁ θεσπέσιος Παῦλος ἤκουσεν, ἃ οὐκ ἐξὸν λαλῆσαι ἀνθρώπῳ· αὐτοὺς ταῦτα εἰδέναι καὶ λέγειν καὶ τοὺς παρ' αὐτῶν μυουμένους διδάσκειν, καὶ τὰς οἰκείας ἐμβροντησίας καὶ παραπληξίας μείζονας τῶν θεοκηρύκων ἀποστόλων λογιζομένοις· καὶ κατὰ τοῦτο ἐκείνων ἑαυτοὺς ὑπερτιθεῖσιν ὡς καὶ μόνους σωζομένους τοῦ παντὸς κόσμου ἀπολλυμένου, — ἀνάθεμα!

Τοῖς λέγουσιν ὡς εἰ μή τις ἐξ αὐτοῦ τοῦ Κυρίου αἰσθητῶς ὀπτανομένου τοῖς ἁμαρτάνουσιν ἀκούσῃ τὸ „ἀφέωνταί σοι αἱ ἁμαρτίαι", οὐκ ἄλλως[1]) ἐστὶ δυνατὸν ἄφεσιν ἁμαρτιῶν λαβεῖν, — ἀνάθεμα!

Τοῖς ληροῦσι τοὺς κατ' αὐτοὺς ζῶντας πρῶτα μὴν ἐξ ἀνθρώπων εἰς ἀγγέλων μεταμείβεσθαι φύσιν, εἶθ' οὕτως εἰς ἀρχαγγέλων καὶ μετέπειτα κατὰ προκοπὴν, ἢ μετάβασιν τῶν ἀφ' ἑτέρων εἰς ἕτερα, Χερουβείμ καὶ Σεραφεὶμ γίνεσθαι, καὶ τελευταῖον θεοὺς, ὦ

und Unterstützung empfange für seine eigene Bethätigung, und welche neue Eigenschaften im Gegensatze zu den von den gottgelehrten Vätern über die heil. Dreieinigkeit ausgesprochenen ketzerisch lehren und denken und sagen und ihre Blasphemien gegen Gott ausspeien, — Anathema!

Denjenigen, die behaupten, dass die göttliche und heil. Schrift des alten und neuen Testamentes in Papier und Tinte allein besitze, was giltig ist, und dass nichts etwas nütze oder irgend einen Vortheil für die Seele besitze, sondern allein das von jenen (Schriften) Gelehrte und Ueberlieferte nützlich sei, — Anathema!

Denjenigen, welche gegen die gottgelehrten Apostel lügnerisch behaupten, dass diese nicht aus dem heil. Geiste, sondern aus ihrem Inneren das Evangelium verkündeten, die aber behaupten, dass sie selbst durch ein göttliches Gesicht in die Geheimnisse eingeweiht seien, welche der göttliche Paulus vernommen hatte, welche dem Menschen zu verkünden nicht erlaubt ist, dass sie also diese wissen und sagen und den von ihnen Eingeweihten überliefern und welche ihre eigenen Betäubungen und Verwirrungen für grösser halten, als die gottverkündenden Apostel, und welche infolge dessen sich selbst über jene stellen, als ob sie allein gerettet würden, während die ganze Welt zu Grunde geht, — Anathema!

Denjenigen, welche behaupten, dass, wenn nicht irgend einer von dem Herrn selbst, der den Sündern sichtbar erschien, das Wort vernommen hat: „Dir sind deine Sünden vergeben", es unmöglich ist, auf andere Weise Vergebung der Sünden zu erlangen, — Anathema!

Denjenigen, welche schwatzen, dass die mit ihnen Lebenden zuerst aus Menschen in die Natur von Engeln verwandelt werden, hernach auf diese Weise in die Natur von Erzengeln u. s. w. im Fortschritt und Uebergang von dem einen zum anderen

[1]) Cod.: *οὐ κάλλος.*

τῆς ἀνοίας ἢ ἀπονοίας, καὶ παραχρωμένοις τῷ θείῳ ῥητῷ, τῷ λέγοντι, ἐγὼ εἶπα θεοὶ οὐκ ἐστὲ καὶ υἱοὶ ὑψίστου πάντες, κἀντεῦθεν πολυθεΐαν εἰσάγουσιν, — ἀνάθεμα!

Cherubim und Seraphim werden und schliesslich Götter (o über diesen Unverstand und die Thorheit) und welche das göttliche Wort missbrauchen, welches sagt: „Ich habe es behauptet, nicht ihr alle seid Götter und Söhne des höchsten Gottes," und welche infolge dessen Polytheismus einführen, — Anathema!

Τοῖς διὰ ταῦτα τὰ πάντα ἑαυτοὺς μὲν πεφωτισμένους καλοῦσι, τοὺς δὲ πίστεως ἐσκοτισμένους κατονομάζουσιν, ὅτι μὴ τὰ αὐτῶν ἐμνήθησαν καὶ δόγματα καὶ διδάγματα, — ἀνάθεμα!

Denjenigen, welche sich infolge alles dessen als erleuchtet bezeichnen, die Anderen aber im Glauben verdunkelt nennen, weil sie nicht in dieselben Lehren und Ansichten eingeweiht sind, — Anathema!

Οὕτως οὖν ἐπ' ἐκκλησίᾳ Θεοῦ πᾶσαν τὴν τῶν Μανιχαίων αἵρεσιν θριαμβευτικῶς ἀναθεματίσας, τινά δε ἐξομοσάμενος ἐγγράφως, ἀσφαλίζομαι καὶ λιβελλικῶς ἐπερῶμαι ἐμαυτόν,[1]) ὡς ἐὰν ἀπὸ τῆς δεῦρο εὑρεθῶ ποτε καιρῷ ἢ χρόνῳ μετά τινος τῶν Βογομίλων, μοναχοῦ τυχὸν ἢ μοναχῆς ἢ κοσμικοῦ τοιουτοτρόπως προσώπου, συνομιλῶν, ἢ συντρώγων ἢ συμπίνων ἢ σχηματικῶς συνευχόμενος κατὰ τὰς ἁγίας τοῦ Θεοῦ ἐκκλησίας, ἢ ἄλλο τι βογομιλικὸν ἐνδεικνύμενος κακούργημα καὶ ἐλεγχθῶ, μὴ μόνον πάσης ἐκκλησιαστικῆς ἀποξενοῦμαι[2]) βοηθείας, ἀλλὰ καὶ τοῖς πολιτικοῖς δικασταῖς παραπεμπόμενος ἀσυμπαθῶς πάσης ποινῆς ὑπεύθυνος γίνωμαι καὶ κατὰ τὸν βίον εἰσκομιζόμενος, διηνεκεῖ ἐξορίᾳ παραπέμπωμαι.

Nachdem ich nun in der Kirche Gottes die ganze Häresie der Manichäer feierlich verdammt, Einiges aber schriftlich abgeschworen habe, gebe ich die Versicherung und verwünsche mich schriftlich, dass, wenn ich von dem heutigen Tage ab irgend einmal zu einer Zeit mit irgend einem der Bogomilen, sei es ein Mönch oder eine Nonne, oder eine weltliche Person dieser Art, im Umgange beim Speisen oder Trinken oder beim feierlichen Gebete oder in der heiligen Kirche Gottes getroffen werde, oder mir nachgewiesen wird, dass ich irgend eine bogomilische Schandthat sehen lasse, dass ich nicht blos jeder kirchlichen Hilfe beraubt werde, sondern auch, vor die staatlichen Richter gestellt, ohne Erbarmen jeglicher Strafe theilhaftig werde und während meines Lebens beständig Verbannung erleide.

Cod. Theolog. graec. XL, fol. 250b—251b.

Ἔλεγχος καὶ θρίαμβος τῆς βλασφήμου καὶ πολυειδοῦς αἱρέσεως τῶν ἀθέων Μασσαλιανῶν τῶν καὶ Φουνδαϊτῶν καὶ Βογομίλων καλουμένων, καὶ Εὐχιτῶν καὶ Ἐνθουσιαστῶν καὶ Ἐγκρατητῶν καὶ Μαρκιωνιστῶν.

Der ἀναθεματισμός hier ist gleichlautend mit dem im Cod. Theolog. graec. CCCVI, fol. 32b—35b, doch nur bis: „φωτιστικῆς παρουσίας, ἀνάθεμα" (vgl. fol. 34b Ende).

Darauf folgt (fol. 251b v. 23 sqq.):

Ὅλοις τοῖς αἱρετικοῖς, ἀνάθεμα! Πολλὰ τὰ ἔτη τῶν βασιλέων! Τοῦ ὀρθοδόξου ἡμῶν βασιλέως πολλὰ τὰ ἔτη! Τοῦ ὀρθοδόξου ἡμῶν βασιλέως τοῦ Πορφυρογεννήτου πολλὰ τὰ ἔτη! Ὁ Θεὸς φυλάξοι[3]) τὸ κράτος αὐτῶν! Ὁ Θεὸς τὴν βασιλείαν αὐτῶν εἰρηνεῦσοι![4]) Οὐράνιε βασιλεῦ τοὺς ἐπιγείους φύλαξον! Τοῦ ἁγιω-

Allen diesen Häretikern Anathema! Lange mögen unsere Könige leben! Unser orthodoxer König möge lange leben! Unser orthodoxer König Porphyrogennetes möge lange leben! Gott möge die Kraft derselben beschützen! Gott möge ihrer Herrschaft Frieden erhalten! Himmlischer Gott,

[1]) Cod.: ἐπερωτῶ ἐμαυτὰ. — [2]) lies: ἀποξενῶμαι. — [3]) Cod.: φυλάξει. — [4]) Cod.: εἰρηνεύσει.

τάτου καὶ οἰκουμενικοῦ Πατριάρχου πολλὰ τὰ ἔτη! Ταῦτα τῆς πονηρᾶς ἀσεβείας τὰ σπέρματα! Ταῦτα τῆς ἀθείας τοῦ πονηροῦ Σατανᾶ τὰ βλαστήματα! Ἡμεῖς δὲ ὁ τοῦ Χριστοῦ λαὸς ὁ ἐξαίρετος, τῶν θείων καὶ ἀποστολικῶν διδαγμάτων καὶ τῶν πατρικῶν ὁλοψύχως ἐχώμεθα παραδόσεων φεύγοντες ὅλῃ ψυχῇ τὰ μυσαρὰ τῆς ἀσεβείας διδάγματα καὶ πόρρω τῆς αὐτῶν ὀλεθρίας γινόμενοι θρησκείας, Θεῷ δὲ καθαρῶς λατρεύοντες, τῷ ἐν τριάδι προσώπων ἤγουν[1] *ὑποστάσεων γνωριζομένῳ καὶ σεβομένῳ, ᾧ ἡ δόξα καὶ τὸ κράτος εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων, ἀμήν!*

schütze ihre Unterthanen! Der allerheiligste und ökumenische Patriarch möge lange leben! Das ist der Samen der verruchten Ketzerei! Das ist die Blüthe der Gottlosigkeit des verruchten Satans! Wir aber, das auserwählte Volk Christi, wollen mit ganzer Seele festhalten an den göttlichen und apostolischen Lehren und den Ueberlieferungen der Väter, indem wir aus ganzer Seele meiden die verruchten Lehren der Ketzerei und fern bleiben dem verderblichen Gottesdienste derselben, Gott aber rein dienend, dem in der Dreiheit der Personen oder Hypostasen erkannten und verehrten, dem Ruhm und Kraft ist von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen!

[1]) *εἴτουν*: für *εἴτε*; besser: *ἤγουν*.

Zwei bosnische Königinnen.

Von

Hilarion Ruvarac,
Archimandrit.

a) Katharina, die vorletzte Königin Bosniens.

Königin Katharina, die Witwe des vorletzten bosnischen Königs Thomas Ostojić, starb in Rom am 25. October 1478 und wurde in der Kirche „Ara coeli“ zur letzten Ruhe bestattet, wonach auf ihrem Grabe ein Denkmal mit folgender Inschrift errichtet wurde:

Катарини кралици босанской,
Стипана херцега о(ть) светога Сабе,
о(ть) порода Єлине и кȣће цара Стипана роени,
Томаша крала босаньскога жени,
коа живи година 50 и 4.
и приминȣ ȣ Римȣ на лита господна 1478 лито
на 25 дна октобра. Споминакь не писмомь поставлень.

(Miklosich, Mon. serb., p. 519.)

„Der bosnischen Königin Katharina, Tochter des Stephan, Herzogs vom heiligen Sabbas und der Helene aus dem Hause des Kaisers Stephan, des bosnischen Königs Thomas Gattin, welche 54 Jahre lebte und am 25. October 1478 in Rom starb, wurde dieses (geschriebene) Denkmal errichtet.“

Keine einzige unserer alten Inschriften wurde so oft wie diese publicirt und republicirt, über keine sonstige Inschrift wurde so viel geschrieben und verhandelt wie über diese. Fachgelehrte haben ganze Commentare über dieselbe geschrieben, wie solche zu alten griechischen und lateinischen Inschriften publicirt zu werden pflegen. Und wollte irgend wer nach dem Beispiele der kritischen und gründlichen Deutschen alle Bücher und Schriften, in denen seit dem Jahre 1550 die auf der Grabplatte der bosnischen Königin Katharina befindliche Inschrift commentirt worden ist, nur erwähnen, so müsste er ein Buch niederschreiben. Ich habe vor etwa 20 Jahren den Entschluss gefasst, dies zu unternehmen, und schrieb aus der Bibliothek des Lambeccius, aus Assemann's Calendarium, aus Mayern's Spicilegium und aus dem Specimen des Katančić die betreffenden Stellen heraus. Auch notirte ich, was darüber Du Fresne gesagt, was Schimek gedeutet und was der durch P. J. Šafařik und Franz Miklosich citirte Engel geschrieben hat u. s. w. Schliesslich gab ich aber diese wenngleich gelehrte, so doch wenig nützliche Arbeit auf, und heute will ich von dem ganzen vor 20 Jahren angelegten Apparat nichts mehr wissen.

Weshalb soll ich überhaupt der alten Schriftsteller gedenken, da sie doch trotz ihrer Gelehrsamkeit und Belesenheit von Katharina und ihrem Stamme nicht so viel wussten wie wir heute. Denn wenn es ihnen auch bekannt war, wer der Vater, Grossvater und Urgrossvater in der väterlichen Linie Katharinas gewesen, so wussten sie doch nicht (denn dies war auch ihrem Gewährsmann Orbini unbekannt), welcher Familie Katharinas Mutter entstammte, dass nämlich Helene, die Mutter Katharinas, eine Tochter Balšas (III.), des Herrschers von Zeta gewesen ist, und dass dieser Balša ein Sohn des Georg Stratimirović-Balšić und der Helene, einer Tochter des serbischen Fürsten Lazar war, endlich, dass die Familie des Fürsten Lazar und der Fürstin Milica einerseits und die Familie der Balšići von Zeta andererseits im Verwandtschaftsverhältnisse zu dem Hause des Kaisers Stephan gestanden sind.

Heute frägt es sich nicht mehr, und ist es auch nicht mehr zweifelhaft, wie und wodurch das Haus des Herzogs Stephan mit dem Hause des serbischen Kaisers Stephan verwandt war. Gegenwärtig muss man sich nur fragen — weil dies eben noch zweifelhaft ist — ob auf der Grabplatte der Königin Katharina wirklich geschrieben steht, dass Katharina eine Tochter der Helene war und von der Familie des Kaisers Stephan abstammte, denn heute und schon seit vielen Jahren existirt in der erwähnten Kirche in Rom keine bosnische Inschrift, beziehungsweise jene Grabplatte, auf der sich diese Inschrift befand, und heute kann keiner der dortigen Fratres sagen, wohin die Grabplatte, auf der sich nach Erzählungen diese Inschrift befunden haben soll, gekommen sein mag, und was mit ihr geschehen ist.

Doch ich will die neuesten Schriftsteller, die das der bosnischen Königin Katharina in der Kirche zu Rom errichtete Grabdenkmal erwähnen, hier aufführen.

Crnčić (im Rad jugoslav. akademije, Heft 79, Agram 1886) macht, indem er auf S. 18 das am 30. October 1478 verfasste Testament „der unglücklichen, guten bosnischen Königin Katharina“ erwähnt, unter 1 die Bemerkung, die Königin sei fünf Tage nach der Testamentserrichtung gestorben und, wie sie dies angeordnet habe, in der Marienkirche „Ara coeli“ bestattet worden. Dort befinde sich am ersten rechtsseitigen Pfeiler beim grossen Altar ihr Grabdenkmal, das ist ein Stein, der ihre Gestalt mit den beim Kopfe eingemeisselten „beiden Wappen“ und unterhalb des Bildnisses folgende Inschrift zeige:

D. O. M.
Catharinae Reginae Bosnensi
Stephani Ducis Santi (*sic*) Sabbae Sorori,
Et (*sic*) Genere Helene. Et Domo Principis
Stephani Natae Thomae Regis Bosnae
Uxori. Quantum vixit Annorum LIII
Et obdormivit Romae. Anno domini
MCCCCLXXVIII. Die XXV. Oteobris (*sic*)
Monumentum ipsius Scriptis positum.

Er bemerkt, es sei sonach klar, dass jenes: „Катарини краљици босанској, Стипане Херцега од (*sic*) светога Саве, од порода Јелине и куће цара Стипана роени“ u. s. w. aus dieser lateinischen Inschrift übersetzt sei.

Herr Rački weiss über diese Grabplatte etwas mehr zu sagen. Indem er nämlich die beiden Wappenbilder am Grabdenkmale der Königin Katharina erwähnt, schreibt er im „Rad“, Heft 101, S. 155 Folgendes:

„Auf das Pflaster, unter dem die Ueberreste Katharinas ruhten, war eine Grabplatte gelegt, auf der die Königin in langer Kleidung, mit dem langen Königsmantel umhüllt, dargestellt war. Im Jahre 1590, als im Presbyterium Reparaturen durchgeführt wurden, ist diese Grabplatte gleichzeitig mit der Grabplatte des Cardinals Ludwig Aliberti gehoben und in den nächsten Pfeiler des Kirchenschiffes eingemauert worden. Damals verschwand die zugehörige slavische Inschrifttafel, welche Grabinschriften in cyrillischen und lateinischen Schriftzeichen enthielt, und es blieb blos die in lateinischer Sprache abgefasste Inschrift erhalten."

Ganz anders berichtet aber Herr Johann v. Asbóth in seinem Werke „Bosnien und die Herzegowina, Wien 1888". Asbóth war in Rom, er sah mit eigenen Augen dieses Grabdenkmal und las persönlich die unter dem Bildnisse der Königin angebrachte, sehr gut erhaltene lateinische Inschrift, die folgenden Text hat: „Catharinae Reginae Bosnensi, Stephani Ducis Sancti Sabbae Sorori. Et genere Helene et Domo Principis Stephani natae" .... und „Quantum vixit" u. s. w.

Was soll man aber sagen und denken, wenn man weiss, dass Königin Katharina nicht die Schwester (Soror), sondern die Tochter des Herzogs Stephan war? Folgt daraus nicht, dass die bis heute erhalten gebliebene lateinische Inschrift schon wegen des einen Wortes „Soror" nicht authentisch und nicht jenes Original sein kann, aus dem die oben erwähnte slavische Inschrift übersetzt worden ist? Und wird nicht bei Bedachtnahme auf diese lateinische Inschrift der Glaube an die Authenticität jener bosnisch-slavischen Inschrift, von der gesagt wird, sie wäre einst auf dem Grabe der Königin Katharina gelegen, und die von Miklosich in den „Srpski spomenici" (serbische Denkmäler) publicirt wurde, erschüttert? Aber von wo mag Miklosich diese bosnische Inschrift abgeschrieben haben? Er schreibt über die Quelle Folgendes: „Inscriptio in ‚Ara Coeli' Romae. Gio. Battista Palatino, Libro, nel qual' s' insegna a scriver ogni sorte lettera. Roma 1550. Compendio del gran volume dell' arte del bene et leggiadramente scrivere tutte le sorti di lettere e caratteri, Venetia 1588. Ex hoc fonte omnes habent, qui hanc inscriptionem ediderunt: Bohorić, Mauro Orbini, Čevapovics, Pejacsevics etc."

Da also der Glaube in die Authenticität dieser Inschrift erschüttert ist, so will ich sowohl die lateinische, als auch die bosnisch-slavische Inschrift vorläufig bei Seite lassen und nur die Angabe, dass die Königin in ihrem 54. Lebensjahre, und zwar im Jahre 1478 in Rom gestorben, dass sie sonach im Jahre 1424 geboren sei, in Betracht ziehen. Balša III., der letzte Herrscher in Zeta aus dem Hause der Balšići, starb im Jahre 1421. In einer venetianischen Urkunde wird Balša noch am 28. April 1421 als am Leben befindlich bezeichnet, in einer Urkunde vom 3. Juli 1421 wird er aber als gestorben angeführt (Ljubić, Mon. VIII, 89 und 94), wonach angenommen werden kann, dass er nach dem 28. April und vor dem 3. Juli 1421 starb. Nach Balša verblieb kein männliches Kind, aber mehrere Töchter. Diese weilten im Hause unter der Vormundschaft des bosnischen Grossvojvoden Sandalj, beziehungsweise seiner zweiten oder dritten Gemahlin Helene, einer Tochter des Fürsten Lazar und der Mutter eben dieses Balša III. („Cum sit [Sandalj] cum dictis dominis [dem Despoten Stephan Lazarević und dessen Neffen Georg Vuković] affinitate stricte conjunctus [weil die Schwester Stephans und Tante Georgs, die erwähnte Helene, Gattin des Sandalj war] et habeat in gubernum filias condam domini Balsae" heisst es in der Urkunde vom 3. September 1425 im „Glasnik srp. uč." Nr. XIII, 234.)

Die älteste Tochter Balšas III. und eine Enkelin der Helene, Namens Helene, gaben Sandalj und Helene dem Stephan, einem Neffen Sandaljs und dem späteren

Herzog Stephan, beiläufig im Jahre 1423 zur Gattin, und diese Helene gebar dem Stephan im Jahre 1424 die Tochter Katharina, die spätere bosnische Königin.

Sandalj, der Grossvojvode des Landes Bosnien, starb am 15. August 1435, seine Witwe Helene, die Tochter des Fürsten Lazar, zu Ende des Jahres 1442. In ihrem am 25. November 1442 in Gorčani in der Zeta abgefassten, von der Hand ihres Beichtvaters, des Nicander von Jerusalem, geschriebenen Testamente bedenkt sie ihre Enkelin, die Fürstin Helene (Gattin des Herzogs Stephan), dann das Fräulein Katharina, ihre Urenkelin und Tochter des Herzogs Stephan, und ihre Enkelin Theodora. Bezüglich des Namens Theodora (Todora) sagt Daničić in seinem „Rječnik iz srpskih starina“: „Gattin des Herzogs Radosav Pavlović 1439—1442. Sie war eine Verwandte der Helene Sandalj, die sie 1442 als ihre Enkelin bezeichnet, scheint eine Tochter der Katalene, welche eine Verwandte derselben Helene war, zu sein. Miklosich 415, Pucić Nr. 121.“ — Ferner unter dem Schlagworte „вьноучица“: „nepticula, wo es aber passt, kann dies Wort auch proneptis (Urenkelin) bedeuten, cf. Todora.“ Ich glaube jedoch, dass die „Enkelin Todora“ der Helene Sandalj auf keinen Fall eine Tochter Katharinas (Katalena) sein konnte, da diese im Jahre 1442, als Helene Sandalj ihr Testament schrieb, noch ein unreifes Mädchen war und erst 1445—1446 heiratete.

Dieselbe Helene, Tochter des Fürsten Lazar, hat testamentarisch verfügt, was sie von ihren Besitzungen und ihren Geldern dem Herzog Stephan, ihrem sündenlosen Sohne, seiner Frau — ihrer Tochter — und den Kindern dieser Beiden (dem Fürsten Vladislav, dem Fürsten Vlatko und dem Fräulein Katharina (dieser: die kleinen Armbänder und eine „lutca“ Gold), dann ihrer Schwester Despina vermache. Als Testamentsvollstrecker und Fürsorger und Kirchenväter ihrer neuen Kirche in Gorica in der Zeta bestimmte sie gleichzeitig „ihre Enkelin, die Frau Herzogin Helene, und deren Erstgeborenen, den Fürsten Vladislav.“ — Stephan, der jüngste Sohn des Herzogs Stephan, wird im Testamente der Helene Sandalj nicht erwähnt, weil er 1442 noch nicht auf der Welt war. Diesen Stephan scheint überhaupt nicht die Enkelin der Helene, sondern die zweite Gattin Herzog Stephans, die Herzogin Barbara, zur Welt gebracht zu haben.

Vladislav und Vlatko, die Söhne des Vojvoden Stephan und Brüder Katharinas, hatten am 18. September 1438 das 14. Lebensjahr noch nicht erreicht, sie konnten also ihre Antheile aus dem Vermächtnisse des Vojvoden Sandalj, des Onkels ihres Vaters Stephan (Miklosich, Mon. serb., 394) nicht in Empfang nehmen. Diese Söhne des Stephan bestätigen aber bereits am 7. Mai 1440: Fürst Vladislav und Fürst Vlatko haben von der Commune Ragusa alle Depots und die Ueberreste derselben, die der erlauchte Grossvojvode Sandalj für sie dort erlegte, übernommen (Miklosich, Mon. serb., p. 403). Vladislav und Vlatko hatten also zwischen dem 18. September 1438 und dem 7. Mai 1440 ihr 14. Lebensjahr bereits überschritten, und wir wollen annehmen, dass dies bei Vladislav am 1. Mai 1439, bei Vlatko am 1. Mai 1440 eingetreten war. Sonach wäre Vladislav im Jahre 1425, Vlatko im Jahre 1426 zur Welt gekommen, und dann könnte gefolgert werden, dass Katharina 1424 geboren wurde und demnach das erste Kind des Fürsten, später Vojvoden und zuletzt Herzogs Stephan, von der Helene, Tochter Balšas III. gewesen sei.

Zu Ende 1443 starb der bosnische König Tvrtko II. Tvrtković, worauf Thomas Ostojić, ein unehelicher Sohn des einstigen Königs Ostoja, König von Bosnien wurde; dieser nennt seinen Vorgänger Tvrtko II. „seinen Onkel“. Vor seiner Erhebung auf den Thron lebte Thomas als Patarene in vollster Abgeschiedenheit. Er war damals schon verheiratet und hatte von seiner aus niederen Kreisen stammenden Gattin, die,

wie gesagt wird, Vojača hiess, einen Sohn Namens Stephan, der seinem Vater auf dem bosnischen Königsstuhle folgte.

Zur Festigung der Stellung des Thomas Ostojić auf dem Königsthrone trug der berühmte ungarische Fürst Johann Hunyady, ein Beirath des jungen ungarischen Königs Ladislaus, der den Thomas im Jahre 1444 in der bosnischen Königswürde anerkannte und bestätigte, Vieles bei. Thomas näherte sich aber auch dem päpstlichen Stuhle, wo er erklärte und daraufhin dem Papste auch Beweise dafür erbrachte, dass er sich vom patarenischen Irrglauben, in dem er geboren wurde, abgewendet und den römischen Glauben angenommen habe. Gleichzeitig bat er den Papst um Hilfe in seiner Noth; er berichtete nämlich, dass wegen seiner unehelichen Geburt, wie auch deshalb, weil seinen Königsthron eine aus niederen Kreisen stammende Gattin theile, die bosnischen Grossen ihm nicht zugethan seien. Papst Eugen IV. leistete dem Könige (s. Theiner, Mon. Slav. merid. I, S. 388, vgl. Klaić', Geschichte Bosniens, S. 287 und weiter) wirklich seine Hilfe.

Nachdem mit päpstlicher Bewilligung — so schreibt Klaić — die Ehe des Königs Thomas mit Vojača als ungiltig getrennt worden war, hielt er Umschau nach einer Gattin, die ihrer Familie nach würdig wäre, die königliche Krone zu tragen. Es ist nicht bekannt, ob ihn Schönheit bezauberte oder staatsmännische Erwägungen leiteten, als er um die Hand der jungen Katharina, der Tochter des Grossvojvoden Stephan Vukčić, seines undankbaren Unterthanen und entschiedenen Gegners, anhielt. Stephan gab ihm gerne sein Kind, und so wurde Katharina, nachdem sie die patarenische Irrlehre abgeschworen und den römischen Glauben angenommen hatte, Königin von Bosnien.

Orbini sagt auf S. 368 ganz einfach: „Il quale (Re Tomasc) si marito con Catharina, figluola di Stefano Cassacia (Kosača), Duca di S. Sabba", er sagt aber nirgends, dass Katharina eine besondere Schönheit oder so schön gewesen wäre, dass sie hiedurch zu bezaubern vermocht hätte; auch sagt er nicht, dass Stephan, der Grossvojvode des bosnischen Landes, seine Tochter Katharina gerne dem König Thomas zur Gattin gegeben habe; endlich sagt er auch nirgends, dass sich Katharina, als sie bosnische Königin wurde, vom Patarenenthum losgesagt und die römisch-katholische Religion angenommen habe. Und doch verstand es Orbini, seine Werke auszuschmücken, wenn er dies eben thun wollte, und es kann sein, dass er darin selbst Herrn Klaić überlegen war. Trotz alldem sagt aber Orbini, ohne in die Klaić'schen Epitheta und Zuthaten zu verfallen, doch nur, dass König Thomas Katharina, die Tochter des Stephan Kosača, Herzogs vom heiligen Sabbas, geheiratet habe. Ausser Orbini und Fra Andrija Kačić erwähnt Niemand die Hochzeit des Königs Thomas; der letztere mit poetischen Floskeln in seinem Liede „Die Hochzeit des bosnischen Königs Stipan Kristić":

	Zu deutsch etwa:
„Од када је Лика и Крбава,	Seit bestehet Lika und Krbava
Славна Босна витешка држава,	Und das edle schöne Land der Bosna;
И од кад је равна Угарија,	Seit das eb'ne Ungarland bestehet,
Далмација и с њом Булгарија,	Dalmatien und Bulgariens Grenzen,
Нису липши свати сакупљени,	Kam kein schön'rer Hochzeitszug zusammen,
Ни племићи липши састављени,	Gab's in ihm nicht schön're Edelleute
Што су свати краља босанскога	Als beim Hochzeitszug vom Bosnakönig,
По имену Криштића Стипана	Der den Namen Kristić Stephan führte
И његове липе заручнице	Und zur Gattin Katharina wählte,
Дијевојке Кате Херцеговке —.	Wohl die schönste Maid des Herzogslandes

Липа ћерца Херцега Стипана	Eine Tochter Stephans, des Herzogs.
Славна сада Катарина звана,	Ihre Hülle ist in Rom bestattet,
Које тило у Риму прибива,	Ihre Seele ruhet sanft in Frieden.
А душица у миру почива.“	

Damit will ich aber weder die Schönheit Katharinas in Abrede stellen, noch behaupten, Herzog Stephan, der weder vor noch nach der Hochzeit dem König Thomas besonders gut gesinnt war (was dieser in gleicher Weise erwiderte), hätte sein Töchterlein nur ungern zur Gattin gegeben. Aber die Angabe des Herrn Klaić, „Katharina hätte, als sie Königin wurde, die patarenische Irrlehre abgeschworen und den römischen Glauben angenommen“, kann ich so ohne Weiteres nicht hinnehmen.

Balša III. war ein Orthodoxer, und auch seine Tochter wurde im Geiste der orientalisch-orthodoxen Kirche erzogen. Gewiss hat sie, als sie sich mit dem Fürsten Stephan, dem Neffen Sandaljs, verehelichte, die Religion nicht gewechselt; auch hätte hiezu ihre Grossmutter Helene, die Gattin Sandaljs und Tochter des Fürsten Lazar, sicherlich niemals ihre Einwilligung gegeben. Hätte schliesslich, so muss man sich fragen, die Gattin Sandaljs, Helene, am Todtenbette diese ihre Enkelin, die Vojvodin Helene, zur Fürsorgerin der von ihr erbauten neuen Kirche in Gorica bestellt, wenn diese Vojvodin Helene damals (im Jahre 1442) Patarenin gewesen wäre? Ist es weiters denkbar, dass Helene, die Tochter des selig vorstorbenen Fürsten Lazar, in dem von der Hand des greisen Priesters Nicander aus Jerusalem geschriebenen Testamente ihrer Urenkelin, „dem Fräulein Katharina“, der späteren bosnischen Königin, „kleine Armbänder und eine Lutca Gold“ vermacht haben würde, wenn Katharina sich zur patarenischen Irrlehre bekannt hätte?

Ja selbst der bosnische König Thomas hat bis zum Jahre 1457 die Taufe nicht erhalten, wenngleich er schon 1444 als Christ (Katholik) angesehen wurde; getauft wurde er erst im Sommer 1457 durch den päpstlichen Legaten Cardinal Johann Carvajal, wie dies Aeneus Sylvius (der spätere Papst Pius II.) in seinem im Jahre 1458 beendeten Werke „Europa“ auf Grund des vom genannten Legaten erstatteten Berichtes ausdrücklich meldet. (S. diese „Mittheilungen“, Band II, 1894, S. 333.)

Herzog Stephan theilte in einem offenen Briefe vom 19. Juli 1453 mit, er habe seinen Verwandten jewede Uebertretung und jeden Anschlag verziehen, insbesondere verzeihe er Helene und seinem Sohne, dem Fürsten Vladislav, dann allen Adeligen und Edelleuten und den Bewohnern aller Classen aus der humska zemlja (dem Lande Hum), die von ihm als Anhänger der Frau Helene und des Fürsten Vladislav abgefallen seien. (Miklosich, Mon. serb., p. 457—463.) Ueber diesen Zwist gibt zuverlässige Auskunft die aus dem X. Bande der „Godišnjice“ (Annalen) abgedruckte tüchtige Abhandlung des Ljubomir Jovanović „Ratovanje Hercega Stjepana s Dubrovnikom 1451—1454.“ (Die Kriege des Herzogs Stephan mit Ragusa 1451—1454).

Helene, die erste Frau des Herzogs Stephan, eine Tochter Balšas III. und Mutter der bosnischen Königin Katharina, starb zu Ende 1453, und schon am 22. Januar 1454 war es in Venedig bekannt, dass Herzog Stephan „defuncta uxore sua, querit contrahere matrimonium cum uxore olim bani Petri pro habendo in manibus suis Clissam et alia bona filiorum dicti quondam bani Petri“ (Ljubić, Mon. X, 25; cf. Ljubić, Relationes Venetae I, 5). Des Weiteren werden in demselben X. Bande der Ljubić'schen „Monumenta“ erwähnt: unter dem 15. und 21. November 1453 „nuptiae a parentela, secuta inter dominum despotum Rassie et ducem Stefanum“ — und „nuptiae filii d. Stephani, ducis Sancti Sabe“, — ferner unterm 31. December 1453 „nuptiae ducis

Stefani" und ebenso unterm 21. Jänner 1454. Von dieser Ehe des Sohnes des Stephan, höchst wahrscheinlich des Vladislav, und der Ehe des Stephan selbst kann und will ich an dieser Stelle nicht verhandeln, denn hier soll ja nur über das verhandelt werden, was die Tochter Stephans, die bosnische Königin Katharina, betrifft.

König Thomas starb am 10. Juli 1461, und Katharina wurde in ihrem 37. Lebensjahre Witwe; sie blieb mit ihren beiden Kindern, dem Sohne Sigismund und der Tochter Katharina, in Bosnien. Aus Liebe zu seiner Tochter, der verwitweten bosnischen Königin, versöhnte sich Herzog Stephan mit Thomas' Nachfolger, dem Stiefsohne der Katharina, dem bosnischen König Stephan Tomašević. (Ljubić, Mon. X, 1892 und Klaić, Geschichte Bosniens, S. 325.)

Es kam das Jahr 1463, aus welchem kroatische Chronisten berichten: „tada mahomet car turski vze Bosnu i vze Stipana i Žikmunta, sini Tomaša krala bosanskoga miseca iuna." (Zu deutsch: „Da eroberte der türkische Sultan Mehmed Bosnien und nahm gefangen Stephan und Sigismund, die Söhne des bosnischen Königs Thomas, im Monate Juni.") (Archiv IV, 34 und 38.) Ein serbischer Chronist meldet aber aus demselben Jahre: воєва (ходи) цар Мехмед през (преко) Дрину на Босну и ухвати краља Стефана, зета деспота Лазара и главу му отсече а брата му и сестру пороби. — „Da zog Sultan Mechmed über die Drina nach Bosnien und nahm den König Stephan, den Schwiegersohn des Despoten Lazar, gefangen und liess ihm den Kopf abhauen, seinen Bruder und seine Schwester aber nahm er gefangen." (Nach Stojanović, „Srpski ljetopisi", S. 96.) Der serbische Chronist nennt nicht die Namen der in Gefangenschaft gerathenen zwei Geschwister des letzten bosnischen Königs Stephan (sie waren seine Geschwister nur nach dem Vater, dem König Thomas), die kroatischen Chronisten wissen aber nur den Namen des Bruders, nicht jenen der Schwester zu nennen. Aus dem Testamente der Königin Katharina erfahren wir jedoch, dass ihr im Jahre 1463 gefangen genommener Sohn Sigismund und ihre Tochter Katharina hiess. Aus einem in Rom am 23. Juli 1470 geschriebenen Briefe entnehmen wir, dass dieser Sigismund damals, d. i. 1470, 14 Jahre, die gefangen genommene Tochter Katharina aber 10 Jahre alt war; hiernach wurde der Erstere 1456, Katharina aber 1460 geboren. Aus diesem und anderen von römischen Cardinälen geschriebenen Empfehlungsschreiben, wie auch aus einem Briefe der Königin Katharina, welchen sie an den Dogen von Mailand Galeazzo Maria Sforza richtete und dahin durch ihren Gesandten abschickte, erfahren wir, dass die Königin, sobald sie erfuhr, dass ihre Kinder noch nicht zum mohammedanischen Glauben übergetreten seien, sich entschloss, zum Sultan zu gehen und ihre Kinder auszulösen. Zu diesem Zwecke bat sie auch den genannten italienischen Herzog, indem sie ihn an das Freundschaftsverhältniss zwischen ihrem Vater, dem Herzog Stephan, und seinem Vater Franz Sforza erinnerte, er möge ihr mit Geldmitteln zu Hilfe kommen, damit sie ihre Kinder aus der türkischen Gefangenschaft befreien könne. (Vide Mon. Hungariae historica, Mátyás Király korából, II, 177—184.)

Am 11. Februar 1474 schrieb Königin Katharina neuerlich an den genannten Mailänder Herzog und sendete ihm ihren Brief aus Rom durch den Abt Peter Diforte und ihren Verwandten Radić, doch wozu dies geschah, wird im Briefe nicht gesagt. (Siehe dasselbe Werk S. 264.)

Königin Katharina hat ihre Kinder, den Sohn Sigismund und die Tochter Katharina, aus der türkischen Gefangenschaft nicht befreit, und als sich im Jahre 1478 der Augenblick näherte, dass sie diese Welt mit einer andern vertauschen sollte, da bestimmte sie in ihrem Testamente .... Doch ich muss zunächst vom Testamente ihres Vaters, des Herzogs Stephan, welches derselbe einen Tag vor seinem Tode († 22. Mai 1466)

von der Hand Davids, des Metropoliten von Mileševo, seines Hausgenossen, niederschreiben liess, sprechen, damit wir sehen, ob Herzog Stephan auf dem Todtenbette und im letzten Augenblicke seines Lebens sich seiner vielleicht einzigen Tochter, der verwitweten bosnischen Königin Katharina, erinnerte.

Herzog Stephan hat sich, als er sein Testament machte, vor Allem des Heiles seiner Seele erinnert, weshalb er zum Lobe und zum Dienste Gottes aus seinem Vermögen 10.000 Goldducaten stiftete. Dann gedenkt er seines Sohnes, des Fürsten Vlatko, seines Sohnes, des Fürsten Stephan, und seiner Gattin Cäcilia und sagt, was er jedem derselben besonders vermache, und endlich bestimmt er, dass das ganze übrige Vermögen zu gleichen Theilen zu vertheilen sei zwischen seine drei Söhne Vladislav, Vlatko und Stephan. Seine Tochter, die verwitwete arme bosnische Königin Katharina, die damals zu Rom von der Gnade des heiligen römischen Stuhles lebte, bedenkt Herzog Stephan gar nicht, ja er erwähnt ihrer in seinem Testamente überhaupt nicht, als ob sie nicht auf der Welt und am Leben gewesen wäre. Wer könnte heute wissen und sagen, weshalb der sterbende Vater seiner einzigen Tochter nicht gedachte, und weshalb er sie in seinem Testamente gar nicht erwähnt?

Mit Recht dürfen wir Katharina vom Stamme der Kosača eine arme, unglückliche Königin nennen, wenn wir bedenken, was sie Alles erleben und erdulden musste, dass nämlich am 10. Juli 1461 ihr Gatte König Thomas — wie erzählt wird — vom eigenen Bruder und vom eigenen Sohne aus seiner Ehe mit einer Patarenin ermordet wurde, dass die Türken, als sie 1463 die bosnischen Städte eroberten, ihren Sohn und ihre Tochter gefangen nahmen, und dass endlich ihr Vater auf seinem Todtenbette im Jahre 1466 ihrer gar nicht gedachte!

Sie aber, als sie in Rom fünf Tage vor ihrem Tode das Testament aufstellte, erinnerte sich in demselben des Sohnes ihres Bruders Vladislav und bestimmte, dass jener silberbeschlagene Säbel, den sie ihrem im Jahre 1463 von den Türken gefangen genommenen, nach Constantinopel geschleppten und seither zum Islam übergetretenen Sohne Sigismund zugedacht hatte, ihrem Neffen, dem Fürsten Baoša zufallen solle, insoferne Sigismund nicht zum Christenthume zurückkehre. (Theiner, Mon. Slav. Mer. I, S. 510.)

„Schwer erkrankt — schreibt V. Klaić auf S. 340 — verfasste Königin Katharina am 20. October 1478 ihren letzten Willen, in welchem sie den römischen Stuhl zum Nachfolger im Königreich Bosnien bestimmte. Kurz darauf, am 25. October 1478, starb Königin Katharina. Auf ihrem Grabdenkmal in der Kirche „Ara coeli“ liest man noch heute: Der bosnischen Königin Katharina, Tochter des Herzogs Stephan vom heiligen Sabbas und der Helene aus dem Hause des Kaisers Stephan, Gattin des bosnischen Königs Thomas, welche 54 Jahre lebte und in Rom am 25. October im Jahre des Herrn 1478 starb, wurde dies Denkmal errichtet.“

Herr Klaić war nicht in Rom, und doch sagt er, man lese dies noch heute auf dem Grabdenkmal dieser Königin. Herr Rački und Herr Johann Asbóth, welche in Rom waren und mit ihren leibhaften Augen das Denkmal besichtigten, sagen aber übereinstimmend, dass diese slavisch-bosnische Inschrift heute dort nicht existire. Der Erste bemerkt noch, dass dieselbe Inschrift seit Langem schon, und zwar bereits seit 1590, nicht mehr vorhanden sei, der Zweite glaubt aber, dass sie überhaupt niemals existirte und dass die ganze Inschrift ein Falsificat sei. Und kann die lateinische Inschrift, die factisch besteht und heute noch zu lesen ist und in der es heisst, dass Katharina „soror“ des Herzogs Stephan gewesen sei, und in welcher die seltsamen Worte „et“ und wieder „et“, dann „quantum vixit“ und „monumentum ipsius scriptis positum“ vorkommen —

Anderes aussagen als etwas dem Obigen Aehnliches? Ich frage übrigens nur, denn ich halte mich nicht für berufen, diese Frage zu lösen.

Bosnische Forscher aber sollten das Studium derselben in die Hand nehmen und eine Entscheidung darüber herbeiführen, wie es sich mit jener seltsamen Inschrift in der Kirche „Ara coeli" verhält.[1])

b) Maria, die letzte Königin Bosniens.

In der Geschichte Bosniens, welche Herr V. Klaić „nach den besten Quellen" schrieb und 1882 in Agram herausgab und die auch in deutscher Uebersetzung (Leipzig 1885) erschienen ist, wird gesagt, dass der bosnische König Thomas einen noch nicht verheirateten erwachsenen Sohn Namens Stephan gehabt, während der serbische Despot Lazar aus seiner Ehe mit Helene Paläologa eine einzige Tochter Helena (Jelača) besessen habe, und dass noch zu Lebzeiten des Lazar († 20. Januar 1458) die Ehe zwischen dem bosnischen Thronfolger und der Despotentochter Helena derart vereinbart worden sei, dass nach dem Ableben des Despoten dem Kronprinzen Stephan nicht blos das östliche Bosnien, sondern auch die Despotengewalt in Serbien zufallen solle (S. 314). Weiter wird S. 315 gesagt, dass am 1. April 1459 der bosnische Kronprinz und Despot von Serbien Stephan Tomašević seine Verlobte Helena geheiratet habe. Endlich heisst es auf S. 325, dass derselbe Stephan in den ersten Novembertagen 1461 zum bosnischen König mit jener Krone gekrönt worden sei, die ihm Papst Pius II. durch seine Gesandten überschickt, und dass zu derselben Zeit oder etwas später die Königin Helena den Namen Maria erhalten habe.

Mit Klaić in Agram stimmt in der Hauptsache Stojan Novaković in Belgrad überein. (Siehe seine Abhandlung „Die letzten Brankovići", in den Annalen der Matica srpska 1886, Bd. 146, S. 18—42.) Letzterer sagt in seiner neuesten aus dem 174. Bande der Annalen der „Matica srpska" abgedruckten Abhandlung auf S. 18 auch, dass die Despotin Helena mit Lazar keine männlichen Kinder, sondern nur eine Tochter gehabt, und dass die Despotin es so einzurichten verstanden habe, dass ihre einzige Tochter an Stephan Tomašević, den Sohn des bosnischen Königs Stephan Tomaš, verheiratet worden sei. Wahr ist, dass schon Bonfinius, der in den letzten Regierungsjahren Königs Mathias († 1490) und in den ersten Regierungsjahren des Königs Ladislaus II. die Geschichte Ungarns schrieb, dort sagt, dass „Lazarus" (der jüngste Sohn des Despoten Georg), „qui Regno successit, unam tantum filiam genuit, quam Stephanus Bossoniensium rex uxorem duxit." (Dec. III, lib. X, S. 534.) Aber aus anderen zuverlässigeren historischen Quellen weiss man, dass nach dem Despoten drei Töchter verblieben, welche die Witwe desselben und Mutter dieser Kinder, Despotin Helena, verheiratete, und zwar die älteste an den erwähnten bosnischen Thronfolger, die beiden anderen, von denen hier nicht die Rede sein soll, an Andere. Wahr ist aber auch, dass in serbischen Chroniken geschrieben steht: „Im Jahre 1459 verheiratete die Despotin Helena ihre Tochter Helena an den Fürsten Stephan, den Sohn des bosnischen Königs Thomas." Ferner unter dem Jahre 1463: „Zog Sultan Mehmed über die Drina

Die zweite, Militza, an Leonardo Tocco, Graf von Cephalonia und Zante; die jüngste, Irene, an Johann Castriota, Sohn des Skanderbegs.

[1]) Ueber den gegenwärtigen Standort des Grabsteines sei bemerkt, dass derselbe weder, wie Rački l. c. schreibt, in einen Pfeiler des Kirchenschiffes, noch, wie Asbóth (S. 457 der deutschen Ausgabe) angibt, „in einen Pfeiler unter der Kanzel" eingemauert ist. Er befindet sich vielmehr an der linken rückwärtigen, dem Hochaltar zugekehrten Wand des sogenannten Triumphbogens oberhalb einer Kanzel, wie ich mich 1892 nicht ohne Mühe in der fast ganz mit Grabsteinen gepflasterten und ausgekleideten Kirche überzeugt habe. Der Red.

nach Bosnien und nahm den König Stephan, den Schwiegersohn des Despoten Lazar, gefangen, seine Gattin aber, Namens Despotin Jelača (Helena), eine Tochter Lazars, rettete sich mit ihren Schätzen durch die Flucht nach Ungarn." („Војева цар Мехмед през (преко) Дрину на Босну и ухвати краља Стјепана, зета деспота Лазара" — „и та зовима деспотица Ѥлача дѣшти Лазарева себѣ бегствоу вѣдасть на оугрѣ съ ризницею своею."

Es ist aber offenkundig, dass die serbischen Chronisten einen Fehler begingen, indem sie Jelača (Helena), die Tochter Lazars, die an den bosnischen Thronfolger und (seit 1461) König Stephan verehelicht war, mit ihrer Mutter Helena, welche 1463 den Titel Despotin führte, verwechselten. Aus anderen besseren und zuverlässigeren Quellen weiss man auch, dass die älteste Tochter des Despoten Lazar, die spätere und letzte bosnische Königin, von ihrer Geburt an den Namen Maria führte, und dass sie nicht erst später, als ihr Gatte zum bosnischen Könige gekrönt wurde, diesen Namen angenommen habe.

Im Jahre 1891 erschien in Temesvár das Werk des Dr. Moriz Wertner: „A közép kori Délszláv Uralkodók genealogiai története." Was hier auf S. 107—125 in ungarischer Sprache von den Brankovići erzählt wird, hat derselbe Autor ein Jahr vorher in deutscher Sprache in der „Ungarischen Revue" 1890, S. 426—443 unter dem Titel „Die fürstlichen Brankovics" publicirt. Wertner sucht zu zeigen, dass der letzte serbische Despot nicht eine einzige Tochter — wie Klaić und Novaković behaupten — oder wie Andere glauben drei, sondern vier Töchter besass, und zwar:

a) Helena (Jelača), die am 1. April 1459 an den bosnischen Thronfolger Stephan verheiratet wurde, im November 1461 den Namen Maria annahm und 1466 in Ungarn starb;

b) Irene (Jerina), verheiratet an Johann, einen Sohn Georgs Castriota (Skenderbeg);

c) Emilie (Milica), verheiratet an den Despoten Leonhard III., einen Sohn des Grafen Carl II., Herrn von Zante aus dem Hause Toko;

d) Margarethe (Margita). „Diese hätten wir — bemerkt Moriz Wertner — als erste in der Reihe anführen sollen. Sie wird in der uns schon bekannten Urkunde ddo. 7. August 1451 Szendrő, ausdrücklich als Margaretha, Tochter Lazars, Enkelin des Fürsten Georg genannt. Sie ist wahrscheinlich damals das älteste Kind Lazars gewesen und dürfte, da wir keine ferneren Nachrichten von ihr haben, frühzeitig und unvermählt gestorben sein."

Dem ist jedoch nicht so, sondern etwas Anderes ist richtig. Die erwähnte, in Smederevo am 7. August 1451 ausgestellte Urkunde findet sich bei Graf Teleki: Hunyadiak kora Magyarországon, Bd. X, S. 308. In diesem Vertrage, der zwischen dem Despoten Georg und seinem Hause einerseits und Johann Hunyady, damals Gouverneur des Königreiches Ungarn, und dessen Hause andererseits durch Vermittlung der ungarischen Magnaten geschlossen wurde, verpflichtet sich Despot Georg „personaliter per se ac pro inclitis et generosis dominabus Catherina, consorte illustris principis domini Ulrici Cilie, Orthemburge et Zagorie comitis, ac Margaretha vocatis filiabus suis, nec non puellis Elizabet filie ejusdem comitis Ulrici et Margaretha appellata filia illustris Lazari, filii sui, neptibus scilicet suis, — onera eorundem ac aliorum quorumlibet, quos presens negotium et ea que subnotantur quomodolibet concerneret — recipiendo coram nobis constitutus, presentibus etiam et audientibus generosa domina ferina (Jerina) vocata consorte nec non illustribus dominis Gregorio, Stephano et prefato Lazaro, filiis ejusdem domini Georgii dezpoti." Der serbische Despot Georg schliesst den Vertrag mit den ungarischen Magnaten, die nach Smederevo gekommen waren, um den Despoten mit Johann Hunyady, dem Gouverneur des Königreiches Ungarn, zu

versöhnen. Hiebei waren anwesend und mit dem Vertragsabschlusse einverstanden: seine Gattin Irene (Jerina) und seine Söhne Gregor, Stephan und Lazar. Gleichzeitig vertritt der Despot Georg als Familienoberhaupt die abwesenden und jene Familienangehörigen, die sich selbst zu vertreten nicht vermögen, und zwar: seine beiden Töchter Katharina, Gattin Ulrichs, Grafen von Cilli, und Maria, die gewesene Sultanin, die aber in dieser Urkunde fälschlich als Margaretha (Margita) bezeichnet wird; seine Enkelinnen: Elisabeth, Tochter der genannten Katharina, Gräfin von Cilli, und Maria (die ebenfalls fälschlich Margaretha genannt wird), eine Tochter seines Sohnes Lazar, die zur Zeit, als der Vertrag geschlossen wurde, allein am Leben war, da die anderen Töchter Lazars erst nach dem Jahre 1451 zur Welt kamen. Und diese Maria oder Margaretha, wie sie fälschlich in der Urkunde genannt ist, wurde später bosnische Königin.

Dass aber der Name Maria mit Margaretha verwechselt wurde, kann man aus dem VI. Bande der „Starine" (Alterthümer) entnehmen, wo Herr Rački Urkunden über die Beziehungen der Republik Ragusa zu Bosnien und zur Türkei im Jahre des Sturzes des bosnischen Königreiches publicirte, und wo auf S. 9 zu lesen ist: Am 9. Juli 1463 wurde beschlossen: „de dando libertatem d. Rectori et suo minori consilio respondendi regine Mare scribendo sibi, quod possit venire ad aliquam ex insulis nostris" und S. 15: „Marra, regina di Bosna, moglie di Stefano si ridusse a Ragusa", dann endlich auf S. 13: „Margarita, regina di Bosna perso il regno e il marito".

Die letzte bosnische Königin hiess also von ihrer Geburt an Maria und wechselte als Königin weder die Religion noch den Namen. In welchem Jahre wurde sie aber geboren?

Unsere Chroniken und der zeitgenössische Du Fresne schreiben übereinstimmend, dass Helena, Tochter des Despoten Thomas Paläologos, aus Morea im Jahre 1446 nach Serbien gebracht und dort am 27. December Lazar, dem jüngsten Sohne des Despoten Georg, angetraut wurde. Als erstes Kind Lazars kann Maria im October 1447 zur Welt gekommen sein, sie wäre sonach am 1. April 1459, als sie in Smederevo mit dem bosnischen Thronfolger und (durch die Gnade des ungarischen Königs Mathias) Despoten von Serbien Stephan Tomašević getraut wurde, erst im 12. Lebensjahre gestanden und hätte 1463, als sie den Gatten und das Königreich verlor, noch nicht volle sechzehn Jahre gehabt. Auf S. 339 seiner Geschichte Bosniens schreibt Herr Klaić: „Der sechzigjährige Mufti zog hierauf sein Schwert und hieb dem bosnischen Könige den Kopf ab. So endete der letzte bosnische König. Seine Gattin Maria floh angesichts der von den Türken drohenden Gefahr nach Kroatien, wo sie vom Banus Paul Sperančić, einem entschiedenen Gegner ihres Gatten, beraubt wurde. Aus Kroatien begab sie sich in das damals venetianische Spalato, wo sie noch im December im St. Stephanskloster in der Nähe der Stadtmauern verweilte. Später verliess sie Spalato und zog nach Ungarn, wo sie der Tod ereilte. Nach Klaić schreibt dasselbe der oben erwähnte Moriz Wertner. Aber schon vor Klaić haben alle jene, welche die bosnische Geschichte nach Orbini (vgl. S. 376 seines Werkes) schrieben, das Gleiche behauptet, d. h., dass Maria, nachdem sie sich aus der Gefangenschaft des kroatischen Banus befreit, schliesslich in Ungarn Aufenthalt genommen habe und dort gestorben sei. Slavoljub Bošnjak (Fra Ivan Jukić), der im Jahre 1851 in Agram die „Geographie und Geschichte Bosniens" (Zemljop. i povj. Bosne) herausgab, weiss aber auch noch, in welchem Orte und Jahre, an welchem Tage und an welcher Krankheit die letzte bosnische Königin gestorben sei; er schreibt nämlich auf S. 127: „Maria entfloh aus dem Gefängniss und begab sich nun zu ihrer Mutter nach Ungarn, wo sie zu Pressburg im Jahre 1466, am 20. Juni an gebrochenem Herzen starb."

Woher mag dies Fra Jukić wissen? Selbst hat er darüber keinen Aufschluss gegeben; er mag dies aber wie immer erfahren haben, so ist es doch nicht wahr, dass Königin Maria schliesslich in Ungarn Aufenthalt genommen habe und dort gestorben sei, vielmehr steht fest, dass sie ihre letzten Lebensjahre ganz wo anders verlebte und dort auch vom Tode ereilt wurde.

In der von Herrn Professor Jagić in seiner Abhandlung: „Ein Beitrag zur serbischen Annalistik" publicirten Chronik heisst es auf S. 98 unter 6984 = 1476: „и кралица, Лазарева кћи опаде госпођу Кантакузину у цара и одузе ю цар и поучи ю", was jemand wie folgt übersetzte: Et Regina, despotae Lazari filia, accusavit dominam Cantacuzenam czaro, et czarus eam tonsit (Archiv III, 23).

Jene Königin, welche die Frau Cantacuzena beim Kaiser angeklagt hatte, war keine andere als die gewesene bosnische Königin Maria, und jene angeklagte Cantacuzena war ihre Tante (die Schwester ihres Vaters) Namens Catharina, die gewesene Gräfin von Cilli. Der Kaiser aber, bei dem die Anklage vorgebracht wurde, war der türkische Kaiser Mehmed II. Welche Strafe aber der Sultan über die von der Königin Maria angeklagte Cantacuzena verhängte, ob er befahl, dass sie ihres Kopfhaares beraubt werde, oder ob er sie foltern liess, dies ist in der Chronik nicht genau gesagt. In dem von Carl Hopf in dem Werke „Chroniques Gréco-Romaines", Berlin 1873, herausgegebenen Tractat: „Tratto della casa d'Ottomano e come passò in Europa, e della ruina dell' imperio de Constantinopoli etc., per Theodoro Spandolitio gentilhuomo greco, e la donò a me Don Constantino Mosachi nel 1535" wird auf S. 333 gesagt: „il re Stefano de Bosna haveva per moglie una figliola de Lazaro de Servia, nominata Maria... am sopravenendo Mahumet li fece tagliar la testa, non servandoli quello ch' l'avea promesso il suo Belerbei" (Mahmud Angjelović) „e fece pigliare la Regina e la donola al suo cortegiano, lo quale la tolse per moglie".

Engel („Geschichte von Servien und Bosnien", S. 424) citirt aus der Handschrift des Kallimachus in der kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien unter dem Titel „Elisabethae reginae Institutio pueri sui" folgende Anekdote von der bosnischen Königin Maria: „Maria Bossinae regina, quae nunc Constantinopoli apud Turcarum regem degit, interrogata quid est, quod rusticorum infantes . . . etc."

In der vom Tübinger Professor Martin Crusius („Turcograeciae libri VIII") publicirten, durch ihn aus dem Griechischen in die lateinische Sprache übersetzten politischen Geschichte Constantinopels vom Jahre 1391—1578, die auch der Bonner Edition der byzantinischen Historiker einverleibt wurde (Bonnae 1849), wird auf S. 33 dieser letzteren Ausgabe erwähnt, dass der aus seinem Staate vertriebene Despot von Morea, Thomas Paläologos, nach Rom geflüchtet und dort auch gestorben sei mit Hinterlassung zweier Söhne und zweier Töchter, von denen eine an den serbischen Herrscher verheiratet war (die Despotin Helena), während die zweite nach seinem Tode an einen moskowitischen Grossfürsten vermält wurde. Dort heisst es weiter: „habuit (Thomas) et neptem, quam Mechemet, Bosnae regno et omni circumjacente regione potitus, accepit, occiso ipso etiam rege. Hanc vero reginam (*τήν δε κραλίτζαν*) Constantinopolim deportavit, eique victum quotidianum praebendum ad omnes dies vitae ipsius curavit. Cum autem eadem domina (*κραλίτζα*) amitam ibi haberet, Mariam nomine (im griechischen Text heisst es, dass diese Frau Maria eine Schwester des Vaters der Königin, also ihre Tante, gewesen), quae sultani Murati uxor fuerat et sultani Mechmet noverca erat, assignavit hic ei multa loca, juxta Serras, unde alimenta haberet nempe Ezobam (dies ist das in serbischen Urkunden erwähnte Ježevo bei Seres) et finitimum agrum omnem. Ita vixit cum potestate haec regina usque ad finem vitae suae."

Weiters wird gesagt, der jüngere Sohn des Despoten Thomas Namens Manojlo (Emanuel) sei aus Rom entflohen und zum Kaiser gekommen; hierauf wird geschildert, wie er von der Gnade des Sultans lebte, wo er starb und wo er bestattet wurde, und zum Schlusse wird bezüglich der Königin Maria gesagt: „pari modo etiam ipsius ex sorore neptis (d. i. Emanuels Nichte) illa, quam diximus regina (ἡ κραλίτζα) haud multo post fato functa est.“ (Vgl. hierüber Hopf in der Encyklopädie von Ersch & Gruber, Bd. 86, S. 132.) Hinsichtlich der Angaben des Theodor Spandugino und jener des Schreibers der politischen Geschichte Constantinopels habe ich blos zu bemerken, dass Sultan Mehmed II. im Jahre 1463 die Königin Maria nicht gefangen nahm und mit sich nach Constantinopel führte, und dass er sie auch nicht einem seiner Hofbediensteten vermählt habe. Sie begab sich vielmehr aus freiem Antriebe nach dem Jahre 1466 aus dem Westen unter den Schutz des Sultans Mehmed II. und lebte in Ježevo bei Seres in Macedonien gemeinsam mit ihren Tanten, der Kaiserin Maria und der Cantacuzena, bis zu ihrem nach dem Jahre 1476 erfolgten Tode.

Ueber das Leben der Kaiserin Maria in Ježevo hat eben jetzt Herr Stojan Novaković eine Abhandlung unter dem Titel „Kaiserin Maria, historische Skizze aus dem 15. Jahrhundert“ ausgearbeitet, welche in den Annalen der „Matica srpska“ erschienen ist. In dieser Abhandlung thut Novaković auch der Schwester Marias, der Katharina (Cantacuzena), einstigen Gräfin von Cilli, Erwähnung. Er nennt aber die Nichte derselben, die bosnische Königin Maria, in dieser Abhandlung gar nicht, vielleicht deshalb, weil die Königin 1476 die Cantacuzena beim Sultan verklagte.

Am 14. September 1487 starb die Kaiserin Maria in Ježevo und wurde im Kloster der Gottesmutter in Košnica bei Kovale zur Ruhe bestattet; die Cantacuzena wurde aber in Konča, oberhalb Strumica, beerdigt. In welchem Jahre die bosnische Königin Maria starb und wo sie bestattet worden ist, dies vermag ich jedoch nicht anzugeben.

Aber mit dem Geständniss meiner Unkenntniss will ich diese Abhandlung über die bosnische Königin Maria doch nicht abschliessen, vielmehr will ich versuchen, diese Unwissenheit durch einige Bemerkungen und Richtigstellungen möglichst zu vertuschen.

Wie ich schon erwähnte, sagt Professor Klaić, dass noch zu Lebzeiten des Despoten Lazar die Heirat des bosnischen Thronfolgers Stephan mit der Despotentochter Helena vereinbart worden sei. Den Beweis für diese Angabe bleibt Herr Klaić schuldig. Aus dem Briefe Königs Thomas vom 1. Mai 1459, gerichtet an den Mailänder Herzog Franz Sforza (Mon. ungar. historica, Mátyás Király Korából I, 49) und speciell aus jener Stelle, wo König Thomas dem Herzog schreibt: „qualiter usque adventum ipsius nostri Oratoris ex Italia quendam tractatum matrimonialem cum heredibus Illustris Principis quondam Lazari Despoti Rassie inceperamus“ — würde ich schliessen, dass die Verhandlungen wegen Verehelichung der Tochter des Despoten Lazar an den bosnischen Thronfolger erst nach dem Tode dieses Despoten, und zwar mit seiner Witwe und dem Despoten Stephan, Lazars Bruder, begonnen hatten.

In der bereits erwähnten, in den Annalen der „Matica srpska“, Bd. 146, publicirten Abhandlung erwähnt Herr Novaković S. 16 folgende Chroniknotizen: „Im Jahre 1455 fiel Peter Kovačević unter den Mauern von Srebrenica in Bosnien von der Hand des Demetrius (Dmitar) Radojević am 5. (oder 6.) Mai. — Im Jahre 1456 kämpfte (vojeva) Vukosav Govjedinić am 21. Juni. — Im Jahre 1457 am 8. Jänner kämpfte (vojeva) Dmitar Radojević.“ Nun schliesst Novaković Folgendes: „Aus den letzteren Notizen erhellt, wie zufolge der letzten Misserfolge, der Gefangennahme des Mihail Szilagyi (Svilojević) und der Krankheit des Despoten Georg bosnischerseits wiederholt

Versuche unternommen wurden, sowohl Srebenica als andere feste Plätze, die die serbischen Despoten in Bosnien besassen, zurückzuerobern. Den Sommer vor dem Tode des Despoten Georg wiederholten sich diese Kämpfe. Sie setzten sich bis in die ersten Tage der Regierung des Despoten Lazar fort, denn der Kampf, den Dmitar Radojević am 8. Jänner 1457, also zwei Wochen nach dem Ableben des Despoten Georg, zu bestehen hatte, bezieht sich eigentlich noch auf diesen. Man weiss zwar nicht, wie dieser Kampf endete, allein aus einem im Mailänder Archiv verwahrten Briefe vom 22. Februar 1458 ersieht man, dass die Bosnier Srebrenica und die übrigen Vesten in jener Gegend erst 1458, nach dem Tode des Despoten Lazar, also zwischen dem 20. Jänner und 22. Februar 1458 erobert haben. Dies bedeutet sonach, dass damals, zu Anfang des Jahres 1457, Dmitar Radojević diese Plätze gehalten hat, und dass sie bis zum Tode Lazars in serbischen Händen blieben. „Gegenüber dieser Klarheit“ — so fährt Herr Novaković fort — „muss Dasjenige, was der neueste Historiker Bosniens, Herr V. Klaić“ (hier citirt Novaković die Stelle S. 311—313, welche auch ich zu Anfang angeführt habe) „über jene Begebenheiten schreibt, als unrichtig erscheinen. Hiernach waren die Kämpfe des Dmitar Radojević, die nach dem Gesagten den Zweck hatten, Srebenica zu vertheidigen, die veranlassende Ursache zur Aufnahme der Verhandlungen wegen jener Heirat. Diese Verhandlungen hatten zur Folge, dass Gregor und Stephan von der Nachfolge ausgeschlossen wurden und damit der Despotenstuhl der Brankoviće unzweifelhaft mit einem grossen Theile ihrer Besitzungen aus den Händen der Brankoviće in jene einer ganz anderen Familie überging, und zwar blos deshalb, weil der damalige Despot Lazar keine männlichen Kinder besass. Und nachdem diese Verhandlungen schon in den ersten Monaten des Jahres 1457 begonnen haben müssen . . .“ etc. etc.

Alle diese Ausführungen bringen absolut keinerlei Licht in die Sache, sondern beruhen auf falscher Lesung jener Chroniknotizen. In der Szechenyi'schen Chronik (in Šafařik's Pamatky, S. 79) heisst es nicht: „вь лѣто 1456 воєва Воукослв Говѣдиникь јуниа 21“, sondern es heisst dort, dass am 21. Juni der Vojvode Vukosav Govjedinić starb („да се је скончао војевода“). Weiters heisst es nicht: „по том (6965 = 1457) гієнвара 8. воєва Дмитар Радоієвичь“, sondern es steht dort geschrieben, dass am 24. December 1456 der Herr Despot Georg starb, und dass daraufhin am 8. Jänner auch der Vojvode Dmitar Radojevic gestorben sei (skončao se vojevoda). Von einem Kampfe der Serben mit den Bosniaken wird in den Chroniken auch nicht ein Wort erwähnt. Ich weiss, was Herrn Novaković hiezu verleitete, und wer eigentlich die Schuld trägt, dass er an jenen beiden Stellen „vojeva“ statt „vojevoda“ las. Hier will ich jedoch den Schuldigen nicht nennen, sondern blos sagen, dass gegenwärtig selbst Ljubomir Stojanović in seiner Ausgabe jener Chroniken an beiden erwähnten Stellen „vojevoda“ statt „vojeva“ eingesetzt hat. (Vgl. Spomenici srpske kralj. akademije, III, S. 134.) Dann noch etwas: was wäre denn das für ein eigenthümlicher Kampf gewesen, der an einem Tage durchgeführt und beendet worden wäre? „Im Jahre 1456 den 21. Juni kämpfte Vukosav Govjedinić.“ Wer war denn dieser Govjedinić und gegen wen kämpfte er? Aus solchen Notizen vermag man nichts Positives herauszubekommen, am allerwenigsten aber das, was Herr Novaković concludirte, dass nämlich Despot Lazar bereits 1457 darüber nachgedacht, gegrübelt und verhandelt habe, wie die Despotengewalt auf eine ganz fremde Familie übergehen werde, und zwar blos deshalb, weil Lazar 1457 kein männliches Kind besass. Durfte denn Despot Lazar im Jahre 1457 nicht mehr hoffen, dass ihm seine Gattin Helena, die damals kaum 24 Jahre alt war, vielleicht doch noch einen Erben schenken werde?

Ich bin also der Meinung, dass Despot Lazar mit dem bosnischen Königshofe überhaupt keinerlei Verhandlung wegen der Eheschliessung zwischen seiner Tochter Maria und dem bosnischen Thronerben pflog, sondern dass diese Verhandlungen erst seine Witwe, die herrschsüchtige Griechin Helene Paläologa, aufnahm in der Hoffnung, dass sie durch diese Heirat sich die Gewalt in dem noch nicht eroberten Theile Serbiens erhalten werde. Wie irrte sie sich aber!

Und diese Despotin Helena hat thatsächlich ihre Tochter Maria an den bosnischen Thronfolger Stephan verheiratet. Die Brautleute schlossen den Bund fürs Leben am Thomassonntag den 1. April 1459. Gleichzeitig wurde der bosnische Thronfolger, den der ungarische König Mathias zum serbischen Despoten bestimmt und der am Mittwoch in der Charwoche, den 21. März desselben Jahres, die Staatsoberhoheit bereits übernommen hatte, in Smederevo als serbischer Despot proclamirt.

Und wie lange behielt dieser bosnische Thronfolger und serbische Despot und Schwiegersohn der Despotin Helena Smederevo und Dasjenige, was bei Smederevo noch geblieben war, in seiner Gewalt? Nicht einmal volle drei Monate!

Der Chronist der Szechenyi schreibt: „Im Jahre 1463 zog Sultan Mehmed gegen Bosnien und nahm König Stephan, den Schwiegersohn des Despoten Lazar, gefangen. Er übergab dem Sultan Smederevo . . .“ etc. Dies heisst, Sultan Mehmed habe den bosnischen König Stephan, der eine Tochter des Despoten Lazar zur Gattin hatte und der dem Sultan Smederevo übergab, gefangen genommen. Nach derselben Chronik bekam aber der Sultan Smederevo schon am 20. Juni 1459 in seine Hände.

In der kurzen kroatischen Chronik des Fra Ivan Tomanić, welche im IX. Bande des Archivs der südslavischen Akademie erschienen ist, heisst es: „Anno Domini 1459 rex Thomas Bosne obtinuit castrum Zmiderevo a Thurcis in pasce et ibidem dedit Turcis.“ Entweder ist der Text verwischt und unklar, oder Fra Tomanić verstand nicht, was er in einer älteren Handschrift vorfand, denn im Jahre 1459 hat König Thomas Smederevo nicht von den Türken erhalten, sondern sein Sohn erhielt es, und nicht von den Türken, sondern von den Ungarn, beziehungsweise von der ungarischen Besatzung.

Was soll aber jenes „pasce“ bedeuten? Wollte er nicht etwa „in pace“ sagen, so mag er vielleicht an das Paschahfest (Ostern) gedacht haben; denn auch König Thomas sagt in seinem Briefe an den Mailänder Herzog vom 1. Mai 1459, in dem er ihm die Verehelichung des Thronfolgers und dass dieser die Herrschaft in Serbien übernommen habe, anzeigt: „Stephanus filius noster carissimus in octava Pasche Domini accepit in uxorem filiam prefati quondam Despoti Lazari et totum ejus dominium in Hungaria et Rascia, quod Turci nondum occupaverant, obtinuit, Despotus que factus est per Ser. Principem Dominum regem Hungariae, concordi voluntate omnium Rascianorum etc.“ Wichtig ist, dass auch der kroatische Chronist besagt, der bosnische König habe Smederevo den Türken übergeben („dedit Turcis“).

In den kurzen türkischen Chroniken, welche Hanns Löwenklau mit seinen Commentaren in deutscher und lateinischer Uebersetzung 1595 herausgab, schreibt er S. 26: „Nach dem ist er (Sultan Muchamet) vor Semendre gezogen. Der König aus Bossna hat ime Semendre willig auffgegeben (sponte sua Semendriae deditionem fecit) im Jar 863“ (1459).

Also sowohl nach serbischen und kroatischen, als auch nach türkischen Chroniken übergab Smederevo willig dem Sultan Mehmed-Chan der letzte bosnische König und damalige serbische Despot von Königs Mathias Gnaden im Jahre 1459.

Aber nicht blos christliche und türkische Chroniken, sondern auch viele Zeitgenossen sagen dasselbe und etwas noch Böseres. Papst Pius II. schreibt in der Antwort, die er an seinen Legaten, den Cardinal Sancti Angeli am 30. Juli 1459 richtet: „de amissione Szenderö (Smederevo) et perfidia Regis Bosne, atque de progressu Turcorum summam moestitiam cepimus.“ Wie muss aber erst König Mathias in Zorn gerathen sein über den Thronfolger und den König von Bosnien, als ihm die Kunde kam, dass der Thronfolger, welchem König Mathias das feste Smederevo übergeben hatte, damit er es schütze und vertheidige, diese Festung den Türken willig ausgeliefert habe!

Zur Entstehung von Farlati's „Illyricum Sacrum".

Von

Dr. Moriz Faber,

k. und k. Archivsconcipist in Wien.

Im Winter 1888—1889 weilte ich mit Unterstützung des hohen k. u. k. Reichsfinanzministeriums in Dalmatien zu dem speciellen Zwecke, den in der Familienbibliothek der Grafen Fanfogna-Garagnin befindlichen Farlati'schen Nachlass einzusehen und das darin, sowie überhaupt in den Fanfogna'schen oder in sonstigen dalmatinischen Bibliotheken und Archiven etwa enthaltene Material mit besonderer Berücksichtigung der Geschichte Bosniens und der Hercegovina zu verwerthen.

Was nun zunächt den ersten Punkt, die sogenannten Farlati'schen Schriften betrifft, so ist dem von mir mit *A* bezeichneten Codex ein Schreiben Coleti's, des literarischen Erben Farlati's, vom 17. November 1776 an den damaligen (vorletzten) Erzbischof von Spalato, Grafen Garagnin, vorgeheftet, worin jener diese Codices dem Grafen mit der Bemerkung dedicirt, dass er sie bei gelegentlicher Durchsicht des Farlati'schen Nachlasses gefunden habe. Von dem genannten Erzbischof ging der Besitz an seine Nichte, den letzten Sprossen des gräflichen Geschlechtes Garagnin über, welche den Grafen Antonio Fanfogna aus Zara heiratete. Als sie 1873 starb, kam, wie die gesammte Garagnin'sche Erbschaft, auch die ganze Bibliothek an die jetzigen Grafen Fanfogna-Garagnin.

Die Farlati'schen Codices könnte man in zwei Gruppen zerlegen:

A. 1. „Spalatensia, Sibenicensia, Aemonensia, Arbensia, Catharensia, Jadrensia, Corcyrensia, Melitensia, Nonensia, Ragusina et Hungarica VII."

Diese Gruppe enthält zumeist notariell bestätigte Abschriften, selten Originale, von Urkunden aller Art, die von den betreffenden Copisten Riceputi zugesendet wurden, aber ohne Ordnung irgend welcher Art, in summa also die Schriftstücke, die den Verfassern des Illyricum Sacrum als Quellen vorgelegen haben.

B. Die Codices:

2. „Bosnensia, Delmitana et Cninensia VI".
3. „Salonitana ac Spalatensia sacra X".
4. „Traguriensia ecclesiastica et civilia".
5. „Pharansia et Sibenicensia III".
6. „Acta nonnullorum Sanctorum in Dalmatia V".
7. „Salonitana ac Spalatensia varia VIII".
8. „Episcopi Maccarschenses et Nonenses".
9. „Spalatensia IX".
10. } „Georgius I." (Erzbischof von Spalato).
11. }

Diese enthalten zum geringen Theile Quellenmaterial, aber es finden sich über alle in den Titeln genannten Materien fragmentarische Versuche der Darstellung ihrer Geschichte in den Hauptzügen, historische Essays, in italienischer Sprache, in allen Codices von einer und derselben Hand geschrieben, desgleichen am Rande Nachträge in sehr flüchtiger, mit der ersteren congruenter Schrift und anhangend in allen neun Codices Notizen, Quellencitate zu einzelnen Facten oder Jahren, auch in der gleichen Schrift theils in lateinischer, theils in italienischer Sprache. Ein zwölfter „Farlati'scher" oder Coleti'scher Codex, der uns nicht direct interessirt, handelt von der Jesuitenfrage des vorigen Jahrhunderts und enthält hierüber einige handschriftliche und gedruckte Abhandlungen.

Ganz separirt von den vorgenannten Manuscripten (respective Drucken) befinden sich in der Fanfogna'schen Familienbibliothek unter einer titellosen Papierdecke allerlei Schriftstücke, auch ein Original, saec. XIV. oder XV. (letzteres die Localgeschichte von Traù betreffend); darunter auch ein kleines Buch (Manuscript) in Quart: „Diverse notizie dello stato della Christianità ne' Regni della Bosna, di Servia e di Bulgaria. Raccolte da me Matteo Gondola, in occasione della mia Ambasceria alla Porta per l' Ecc^ma^ Repubblica di Ragusa, anno . . . ." (das Jahr fehlt). Diesem letzteren Schriftstücke nach, das den grossen, regelmässigen Typus der Hand Coleti's aufweist, dürfte diese kleine Collection ebenfalls zur grossen Sammlung Farlati's gehören.

Ist nun die vorliegende Sammlung thatsächlich diejenige, deren sich Farlati bei Abfassung seines Illyricum Sacrum bedient hat, so entsteht die Frage: „Wer ist der Verfasser der oberwähnten Essays, und in welchem Verhältnisse überhaupt stehen die vorliegenden Schriften zu Farlati's kolossaler Arbeit?"

Da können wir nun anknüpfen an die Vorrede zu Tom. I. Illyricum Sacrum:

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts studirte ein Venetianer Jesuit, P. Philippo Riceputi, an der Wiener theologischen Facultät. Damals gerade hatte sich dem Wiener Hofe durch die Ereignisse im Oriente ein grosses Feld für politische und religiöse Thätigkeit auf der Balkanhalbinsel eröffnet. Gleichzeitig fanden auch glückliche Kriege der Venetianer zu Lande in Dalmatien und zur See im griechischen Archipelagus statt.

Alle diese auch den Papst (Innocenz XI.) höchst interessirenden Ereignisse erweckten in dem jungen P. Philippo die Idee, im Interesse der katholischen Kirche in den Balkanländern ein grosses historisches Werk, umfassend die civile und kirchliche Geschichte der Gebiete der alten römischen Provinz Illyrium, also hauptsächlich der Südslaven, in italienischer Sprache zu schreiben. Der rührige Jesuit machte alsbald auch allerlei Vorarbeiten und bereiste, mit Empfehlungen reichlich ausgestattet, wiederholt das venetianische Dalmatien. Dem Papste gefiel der Plan ausserordentlich. Er berief P. Riceputi nach Rom und stellte ihm die curialen Archive, die Vatican- und Propaganda-Bibliothek u. s. w. zur Disposition. Da indess P. Philippo das Fieberklima Roms nicht vertrug, so übersiedelte er mit Genehmigung des Papstes nach ungefähr zwei Jahren nach Padua. Es mochte auch der Signoria, da Padua zu ihrem Gebiete gehörte, ganz willkommen sein, dass das Werk unter ihrer nationalen und zugleich streng katholischen Aegide gedieh. Padua blieb nun auch der Sitz der Redaction des zu gewärtigenden grossen Werkes, das in Venedig, also auch unter venetianischer Censur, in der Druckerei Riceputi (S. Moisé) erscheinen sollte.

Das Material wuchs Riceputi bei seinem Sammelfleisse in einer Weise an, wie er es nicht vorausgesehen hatte. Er starb, und es war noch nicht ein Bogen gedruckt. Mit Erlaubniss und unter der Aegide Venedigs setzte der Gehilfe Riceputi's in den letzten Jahren, P. Daniele Farlati Soc. Jesu, das Werk fort. Dem staunenswerthen Fleisse dieses Mannes haben wir das bekannte Illyricum Sacrum zu verdanken. Doch

war ihm alsbald nach Uebernahme der Redaction klar geworden, dass nach dem bisherigen Plane nicht fortgefahren werden könne. Die Aufgabe wurde daher auf die religiöse Seite, das heisst auf die illyrische Kirchengeschichte beschränkt. Es wurde für die ganze katholische Welt bestimmt und sollte daher in lateinischer Sprache abgefasst werden. Was die kritische Seite des Werkes anbelangt, so waren weder Riceputi noch Farlati ihrer Aufgabe gewachsen. Noch mehr als bei Riceputi macht sich bei Farlati der auf die Spitze getriebene schwülstige Stil und die ungemein breite und geistlose Darstellung mit ihren fortwährenden Wiederholungen geltend. So reichten ihre Schriften in keiner Weise an das classische Werk Jo. Lucius' von Traù hinan, der durch seinen Verkehr mit den Bollandisten die damals denkbar beste kritische Schulung erhalten hatte. Nur der riesige Sammelfleiss Riceputi's und Farlati's gab für die Folge dem Illyricum Sacrum seinen Werth. Sechs dicke Grossfoliobände hat Farlati edirt, und doch konnte er das Werk nicht vollenden. Sein Nachfolger wurde Coleti, ebenfalls Soc. Jesu, der den siebenten Band herausgab und sich an die Umarbeitung des Ganzen gemacht zu haben scheint (vgl. unten), wovon er aber nichts veröffentlichte, da auch ihn früher der Tod ereilte.

Die Handschrift Coleti's ist aus dem citirten Briefe an Erzbischof Garagnin bekannt. Sie hat grosse, feste, regelmässige Züge.

Eine zweite sehr feine und kleine, stellenweise schwer leserliche Schrift tritt selten und nur bei Ergänzungen und Correcturen auf, und nur einmal hat sie auch eine längere Notiz gebracht. Nun stehen im Codex *A* zu einer Copie der Urkunde Illyricum Sacrum Tom. V, S. 247, Sp. 1 links oben am Rande und unter dem Texte Bemerkungen von dieser Hand, welche sich in der gleichen Stellung wörtlich auch im Drucke loc. cit. finden. Man dürfte also diese Hand Farlati zuweisen können.

Die dritte Hand, die auch bei Correcturen erscheint und welche die gedachten Essays geschrieben hat, muss also die Riceputi's sein. Wiederholt hat Riceputi selbst copirt, und zwar in einer grossen, leserlichen Schrift. Die Geschichtsfragmente sind mit einer kleineren, flüchtigeren Schrift geschrieben, welcher Charakter noch mehr bei Nachträgen, Randbemerkungen, Citaten etc. hervortritt. Bei jeder dieser Geschichten findet sich aber stets noch eine lange Reihe von bunt durcheinander gewürfelten Notizen und Citaten angehängt oder vorausgestellt. Diese sind vollends gerade nur hingeworfen und fast unleserlich, so dass der ursprüngliche Charakter der Reinschrift der Copien kaum wiedererkannt werden kann.

Die fraglichen Essays sind also das von Riceputi entworfene Gerippe, auf dem dieser seine künftige grosse Arbeit aufbauen wollte. Sie sind auf Grund einer viel geringeren Quellen- und Literaturkunde, als dies bei Farlati's Ausgabe der Fall ist, entworfen und enthalten sehr Weniges vom Illyricum Sacrum inhaltlich Abweichendes. Abweichungen betreffen fast nur Jahreszahlen, die Farlati rectificirt hat. Die Essays reichen auch durchwegs nur bis zum Anfang, nicht ans Ende des vorigen Jahrhunderts, ein neuer Beweis für die Annahme, dass Riceputi der Verfasser ist.

Was die der Sammlung einverleibten sonstigen Schriftstücke betrifft, so geben dieselben einigen Einblick in die Art und Weise, wie Riceputi sein Material gesammelt hat. Zuerst unternahm Riceputi, mit Empfehlungsbriefen bestens ausgestattet, seine Reisen. Allerorten wirbt er Mitarbeiter und Copisten. Meist sind es Geistliche, an einem Orte gleich vier bis fünf. Selten hat er selbst copirt.

Diese Copien werden an Ort und Stelle notariell bestätigt. Weniger häufig finden sich Originale. Die Arbeit der Copisten geschieht in der Weise, dass einer gleich eine grössere Partie auf einmal einschickt, und da, wie gesagt, an einem Orte mehrere

Copisten sich finden, so kommt Vieles wiederholt vor. Weitaus der grösste Theil ist gedruckt, findet sich aber einmal etwas Ungedrucktes, so ist nie zu vergessen, dass man es mit einer zweifelhaften Abschrift zu thun hat, deren „Original" selbst häufig aus dritter, vierter Hand stammt. Um für die Richtigkeit der Copie einige Gewähr zu haben, scheint sich Riceputi um mehrere Copien eines und desselben Stückes bemüht zu haben.

Farlati scheint die ganze Sammlung wohl benützt zu haben. Allerdings kommt hie und da ein nichtedirtes Stück vor; aber man kann es mit seiner geringen Wichtigkeit erklären. Auffälliger ist, wenn eine kleine, ganz interessante Spalatiner Privaturkunde, saec. XIII., sich im Original in Codex A findet, aber an betreffender Stelle, Illyricum Sacrum, Tom. III, fehlt, während ein ganz analoges, fast gleichzeitiges Stück im Illyricum Sacrum gedruckt erscheint. Es ist möglich, dass das Stück von Riceputi nachträglich eingeheftet wurde.

Um auf die Codices selbst in ihrer jetzigen Gestalt zu kommen, so sind sie sämmtlich in weissen Pappendeckel gebunden, geordnet im Grossen nach den Bisthümern, innerhalb derselben aber ohne jegliche Ordnung. Die Folge ist, dass keine durchlaufende Foliirung oder Paginirung stattgefunden hat, während umfangreichere Stücke meist foliirt oder paginirt sind. Ein zur Wiederauffindung der Stelle geeignetes Citat aus einem Codex ist daher ausgeschlossen. Diese Heftung scheint bereits durch Riceputi geschehen zu sein, da die Titel der Codices, die sich auf dem Rüst, dem Vorderdeckel und ersten Blatte derselben, meist abweichend von einander, finden, Riceputi's Schrift aufweisen. Doch ist möglich, dass die Heftung später geschehen, oder dass eine Umheftung stattgefunden hat, denn es finden sich wiederholt ältere abweichende Titel durchstrichen.

Die vorliegenden Codices bilden nur einen sehr kleinen Theil der grossen Sammlung. Ein sehr grosser Elench befindet sich in der Gymnasialbibliothek von Zara, den aber Referent nicht einsehen konnte, da er ausgeliehen war. Auch die Traùriner Familie De Nutrizio soll Farlati'sche Hinterlassenschaft besitzen, doch war es nicht möglich, Zutritt zu erhalten.

Was nun den Codex Band 2 betrifft, so ist derselbe auf den Rücken von der Hand Riceputi's mit „Bosnensia Delmitana et Cninensia VI." bezeichnet, auf dem Titelblatt desgleichen mit: „Bosnensia sacra et prophana".

Auch hier sind verschiedene, umfangreiche und kurze Stücke von ungleichem Format zusammengebunden.

Den Anhang macht ein Bogen von kleinem Format. Auf diesem findet sich zuerst folgender Bischofskatalog von Bosnien (Riceputi):

Episcopi Bosinenses, qui quondam Crecovacenses, nunc et Diaconenses dicti.

1. Vladislaus primus episcopus Bosinensis florebat an. 1141.
2. Micouanus sedebat anno 1150.
3. Radagastus sedebat anno 1191.
4. B. Joannes Teutonicus Magister Generalis ord. Predicatorum florebat anno 1238.
5. Annus florebat anno 1245.
6. Joannes Friburgensis florebat anno 1253.
7. Andreas Vngarus florebat anno 1280.
8. Benedictus Vngarus florebat anno 1309.

9. Petrus Vngarus florebat anno 1314.
10. Peregrinus e Saxonia florebat anno 1346.
11. Petrus II. Bosnensis florebat anno 1350—1367.
12. Georgius sedebat anno 1383.
13. Jo. Tomçus ord. Min. florebat circa annum 1402.
14. Antonius Bogilouich } ord. S. Francisci episcopi simul Bosnenses 1434.
15. Stephanus Radouich }
16. Antonius Polus de Mattheis florebat anno 1473.
17. Donatus à Turri sedebat anno 1516.
18. Michael Queserius sedebat anno 1519.
19. Georgius Palionęus sedebat anno 1526.
20. Daniel Vocalius sedebat anno 1555.
21. Nicolaus Vygronouich Administrator Bosnensis anno 1565.
22. Franciscus ord. S. Francisci sedebat 1588.
23. Joannes Semeca florebat anno 1590. ord. Prędicatorum.
24. Franciscus Ballich ord. S. Francisci sedebat 1610.
25. N. N. consecratus Spalathi anno 1626.
26. Jo. Tomco Marnavichius electus 1631.
27. Paulus Possilouich ord. S. Francisci electus 1642.
28. Jo. Hieronymus de S^{a} Petronilla sedebat anno 1644 ord. S. Francisci.
29. Marianus Marauich sedebat anno 1645.
30. Nicolaus Plumbeus ord. S. Francisci sedebat anno 1670.
31. . . . . Bernauich ord. S. Francisci obiit 1704.
32. Georgius Patacich . . . . .
33. . . . Bacich . . .

Auf der letzten Seite unten steht von gleicher Hand:

Bosina.

ca. 1306. Resignante Guiccardo fit Adm. Benedictus Suaciensis.
1308. Benedicto facto Archiepiscopo Rag. fit Episcopus Petrus.
1312. Mladinus Banus Bosinę.
1313. Franciscus Canonicus Bosinensis.
1320. Sarraium.
1327. Domenicani in Bosina. Franciscani.
1324. Banus Bosinę Stephanus.
1338. Predicatio in Bosina.
1315. Petrus Episcopus Bosinensis fit sub an. 1338.
1334. Mandatum Episcopi Bosinensis.
1334. Laurentius de Canon. Bosn. fit Episcopus Bos. per ob. Episcopi Petri. Ser.

Es folgt ein Heft, bezeichnet: f. 181—182. Enthält Nachrichten zur Geschichte Bosniens aus den Jahren 1222—1476 mit entsprechenden Citaten. So:

Zum Jahre 1222: über die Sendung des Colocensis antistes als apostolischer Legat durch Honorius III. etc., ohne Citat.

Bemerkungen zu 1233: über die „Bosinę Conuersio“ mit Citat: „Sigismundus Feovarius de rebus Hungariae Provinciae Sacri ordinis Prędicatorum“ pars 3, lib. 4, p. 464. Desgleichen zu 1460 l. c., p. 496.

Card. Jo. Stoic: — „Refert Joan. Plodius legisse se apud nonnullos authores eundem Joannem cuiusdem ecclesie Patriarcham fuisse“, pars 3, lib. 1, p. 432.

B. Jo. de Dominici: Erzbischof von Ragusa, von Gregor XII. zum Cardinal gemacht und als Legat zu König Sigismund geschickt „ut apparet ex litteris ab ipso Cardinale Budae datis anno 3. Pont. eiusdem Gregorii, hoc est anno Christi 1409. Deinde C. V. Sigismundum Feovarium", p. 399 etc.

Zu (XXXII. MM. Fratri Domenicani) steht die Bemerkung Malpheus' zum Jahre 1250, dass Fr. Paulus Hungarus als Märtyrer von den „pagani" verbrannt worden sei. — Antonius Senensis berichtet in Chronico v. 1240—1250, dass 32 Fratres in Bosnien und Dalmatien von den Türken ertränkt worden seien.

Ueber andere Märtyrer Leander. Sendung des Erzbischofs von Calosea auf Befehl des Papstes zur Bekämpfung der Häretiker in Bosnien und Dalmatien. Er richtet nichts aus und übergibt die Provinz den Dominikanern 1222. Sigismundus Feovarius, pars 1, lib. 1, p. 65, „B. Gregorius Spalat. Vngriorum Antistes effectus". Einführung des Predigerordens in Dalmatien 1217 durch Frater Gregorius, einen Dalmatiner, Genossen des heiligen Dominicus, der zuerst in Spalato oder Salona in diesem Jahre unter den Auspicien des Erzbischofs Vgrinus Hungari von Spalato Convente gründete, nach Maluonda und Plodius. Er theilte die Provinz ein. 1476 wurde wegen der Menge der Convente die dalmatinische Provinz von der ungarischen getrennt; pars 1, lib. 3, p. 67.

Ueber den Florentiner Cardinal Beatus Joannes Dominici, Erzbischof von Ragusa. Lebensnotizen nach Feovari, l. c. S. 156—213.

Schliesslich folgen verschiedene Notizen aus den Jahren 1238—1310, die sämmtlich nichts Neues bringen. Papstbriefe und Feovari sind die Hauptquellen.

Folgt ein Bogen, auf dem in grosser Schrift, vermuthlich auch dem Riceputi angehörig, ein Abriss aus der Geschichte Bosniens. Auf der Rückseite des leeren, mit dem vorgenannten correspondirenden Blattes:

„Finis regni Bozinensis, obseruanda diuersitatis annorum ratio: Stephani regis excoriati calamitas: Matthias Vngariae rex Bozinam recipit et Muchametem fama sola fugat. Couazda ex Jo. Leunc. Pand. Hist. Turc."

Auf der ersten Seite steht rechts oben am Rande: „Hist. Byz. Jo. XXI. p. 340." Letztere Zahl ist durchstrichen, ebenso die 2: 6 und erst 3: 123 stehengelassen.

Folgt nun in sehr kleiner, fast unleserlicher Schrift: „Copia estratta dagli Annali della Provincia di Bosna Argentina", oben rechts von der Hand Riceputi's „Episcopi Bosinenses ex Ord. diui Francisci 148." Es gibt die Annalen von den ersten acht Bischöfen von Bosnien wieder.

Dieselben „Annalen" kehren fast wörtlich in den Schriftstücken des Fra Luca Vladimirovich wieder, die sich im Codex I finden. Es dürfte sich um das gleiche Stück, nur in etwas veränderter Redaction, handeln.

Die nun folgenden Folien 230 und 231 sind durch das Versehen des Hefters hiehergerathen, während sie an den Schluss der folgenden fragmentarischen Geschichte des Bisthums Bosnien gehören, fol. 186—229. Diese Arbeit erscheint natürlich ganz in dem gleichen Lichte wie die übrigen Essays. Es ist darin nichts enthalten, was nicht im Illyricum Sacrum, bei Jo. Lucius und selbst im Giardino Serafico (Viridarium Seraficum), welches Buch Riceputi mit Vorliebe benützt, viel besser und genauer behandelt würde. Höchstens wäre zu erwähnen, dass mehr der Ursprung des bosnischen Bisthums aus der alten Kirche von Cressevo betont ist, als es bei Farlati der Fall ist, und die bosnische Diöcese geradezu als Bisthum Cressevo bezeichnet wird. Das oben Gesagte gilt in gleicher Weise auch über die folgenden Bisthumsgeschichten von Knin in Delminium (Duvno, Dumno).

Im Codex 9 findet sich eingelegt ein kleines Heft in Octav, saec. XVIII.:

„A Laude di Dio M. D. Li alli 12 Febbjs a Novegrade.

„Qui de sotto scriueremo le consuetudini che son state del Paese di Croatia commin-ciando a Trina fino a Nona, le quali consuetudini hanno amministrato i Noni, Aui et Proaui et noi dopo di loro. Et . . . .“ Am Schlusse heisst es:

„Joannes de Morea traduxit. Gio. Maria Benvenuti Cancae Pretorio ha fatto copiare dal volume dei Processi civili dell' Illmo se Antonio Klavagier fu Conte in Zara a. c. 143.“

Das Opusculum dürfte wohl eine von venetianischen Behörden veranlasste Zusammenstellung südslavischen Gewohnheitsrechtes, wie es sich in Dalmatien herausgebildet hat, sein. Trina wird wohl das albanesische Flüsschen Drin sein und nicht etwa den westlichen Grenzfluss Drina bedeuten. Ersteres war die Südgrenze venetianischen Einflusses. Wie weit wirklich uraltes slavisches Recht vorliegt, muss die Kritik zeigen. Leider ist das auch sprachlich interessante Werk, wie es vorliegt, nur die Copie einer Uebersetzung.

Was die Bibliothek der Familie Fanfogna-Garagnin betrifft, so enthält sie ausser den männiglich bekannten Werken über südslavische, ungarische und venetianische Geschichte ganz interessante Stücke. Leider befindet sich die gesammte Bibliothek in einem Zustande totaler Unordnung, wodurch die Uebersicht wesentlich erschwert wird. Es existirt allerdings ein ganz moderner, geschriebener Katalog aus dem Anfange oder der Mitte des Jahrhunderts, aber er ist höchst unvollständig, und manches darin Verzeichnete ist nicht mehr zu finden.

Von den Manuscripten nehmen die altslavische Handschrift S. Gregors und der Prachtcodex Thomas' Spalatensis den ersten Platz ein. Letzterer enthält ausserdem Mica Madius Historia de Barbazanis und die sogenannte Tabula Acutheis. Für Thomas hat der Codex seit der Auffindung des viel älteren Spalatiner Codex nur mehr subsidiären Werth. Volle Würdigung würde er noch nach der kunsthistorischen Seite hin verdienen wegen seiner sehr interessanten Miniaturen und Initialen in gothischem Stile. Er wird erwähnt bei Eitelberger: „Die Kunstdenkmäler Dalmatiens“ und ist unter Kaiser Sigismund geschrieben.

Unter den Druckwerken bilden die beiden Stampen saec. XV., Coriolanus Cepio und Epistolae S. Cypriani (letzteres aus der ganz separirten geistlichen Bibliothek des oftcitirten Erzbischofs Grafen Garagnin) den grössten Schatz.

Erwähnenswerth ist noch das seltene Buch von Bomman Gianantonio: Storia civile ed ecclesiastica della Dalmazia, Croazia e Bosna. Tomi 2. Venedig 1775. In zwei Exemplaren.

In Spalato gelang es dem Verfasser, durch die Güte des dortigen Domcapitulars und Domarchivars, Herrn Devich, einen leider nur zu kurzen Einblick in das gerade in der Umordnung befindliche Capitulararchiv zu gewinnen. Es enthält höchst bemerkenswerthe Stücke:

I. Vor Allem ist da des höchst werthvollen Evangeliars zu gedenken. Der Schrift nach dürfte es Ende saec. VII. oder Anfang VIII. zu setzen sein. Da nun die Neugründung der Metropolitie Salona in Spalato in die letzten zwei bis drei Decennien saec. VII. fällt, so wird es unter einem der ersten Erzbischöfe von Spalato geschrieben worden sein. Möglicherweise hat es der erste Erzbischof, Johannes von Ravenna, aus Italien bereits mitgebracht. Auch seinem Zwecke nach ist es sehr interessant, indem es das Evangelium war, auf das die Suffragane ihrem Metropoliten den Treueid leisteten. Solche Eide finden sich an verschiedenen Stellen sammt Unterschrift von den betreffenden Suffraganen eigenhändig eingetragen, aber durchwegs saec. XI. unter Erzbischof

Laurentius. Die Suffragane, Prodanus von Nova etc., sind sämmtlich zur Genüge bekannt.

II. Ueberaus wichtig ist auch die leider unvollständige Handschrift Thomas' von Spalato. Der Schrift nach dürfte sie noch ins saec. XIII. gehören und ist, wenn nicht Autograph des Autors (1200—1268), so jedenfalls aus erster Hand aus diesem geschöpft. Auf jeden Fall wäre sie zur Grundlage einer wünschenswerthen neuen Ausgabe dieses Schriftstellers zu machen.[1])

Auf der Rückreise von Dalmatien berührte ich auch Venedig, um eventuell Material zur Entstehungsgeschichte des Illyricum Sacrum Farlati's zu sammeln:

Es fand sich indess nur:

A. Im königlichen Staatsarchiv:

I. Zu Tom. III.:

1. Die Approbation des Inquisitore generale del sacro Officio di Venezia (ausgefülltes Blankett) vom 13. April 1763 (Nr. 1022).
2. Desgleichen vom Pubblico Revisore vom 27. August 1763.

II. Zu Tom. VI.:

1. Inquis. gener. approb. etc. vom 20. November 1777, Nr. 1183.
2. vom Pubbl. Revisore, 7. December 1777.
3. vom Prior dell' Università de' Libraj e Stampatori, 10. December 1777.

B. In der Marcianischen Bibliothek unvollständiges Exemplar des Illyricum Sacrum, das deswegen interessant ist, weil es sehr bedeutende eigenhändige Nachträge und Correcturen Coleti's enthält und das Werk in dieser Fassung nicht mehr zum Druck gelangte.

---

[1]) Wie wir hörten, sollte dieser Codex vom (seither verstorbenen) Domherrn I. Rački in Agram veröffentlicht werden.

Einige Worte über bosnische Inschriften auf Grabsteinen.[1])

Von

Dr. Vatroslav Jagić,
k. k. Hofrath und Universitäts-Professor in Wien.

Hinsichtlich der Entdeckung inschriftlicher Denkmäler kann auf Bosnien und die Hercegovina der Satz angewendet werden: „Die, welche die Letzten waren, werden die Ersten sein", denn es gibt kein slavisches Land, in welchem in neuerer Zeit so viele slavische Inschriften aufgefunden worden wären als in Bosnien und der Hercegovina. Positiv kann ich es zwar nicht behaupten, ich glaube aber, dass auch in anderen südslavischen Ländern, z. B. in Serbien, genug Inschriften vorhanden sind; allein zu Tage gefördert wurde von keiner Seite so viel, als eben in dem genannten Gebiete. Es gibt aber in der Geschichte Bosniens keine wichtigere Frage, als die des Bogumilenthums, und nach der Ansicht vieler moderner Historiker sind die alten Grabsteine („Stećci") mit dem Bogumilenthum eng verknüpft. Auf diesen Grabsteinen kommen natürlich auch Inschriften vor, und Historiker und Archäologen freuten sich über diese in der Hoffnung, dass ihnen dieselben neue Quellen zur Erklärung des Bogumilenthums erschliessen würden. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird diese Erwartung nicht in Erfüllung gehen. Trotzdem aber brauchen wir es nicht zu bedauern, dass die epigraphischen Denkmäler Bosniens die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt haben; denn diese alten cyrillischen Inschriften bleiben jedenfalls — ob mit oder ohne das Bogumilenthum — was die Zukunft entscheiden wird — eine sehr bemerkenswerthe Erscheinung in dem Leben unseres Volkes in diesen Gegenden.

Ich verfolge schon seit Jahren genau jeden neuen Beitrag zur altbosnischen Epigraphik. Ohne zu behaupten, dass mir Alles, was Einheimische und Ausländer darüber geschrieben haben, bekannt geworden sei, glaube ich das Wichtigste zu kennen: Die Publicationen: in Kukuljević's ehemaligem „Archiv", die späteren im Ragusaner „Slovinac", im „Viestnik" des Agramer Museums, im Belgrader „Starinar", denen sich in neuerer Zeit auch der „Glasnik" des Landes-Museums in Sarajevo zugesellt hat. Ebenso sind mir die Arbeiten von Hoernes und Asbóth sehr gut bekannt. Es ist nicht wenig, was in diesen Publicationen enthalten ist, aber mit Bedauern muss ich constatiren, dass sich mit jedem Jahre blos die Anzahl der Inschriften vermehrt hat, dass es aber Niemandem einfiel, darnach zu fragen, wie dieses kostbare Gut im Druck wiedergegeben wird, und was für einen Werth die bisher geübte Art der Mittheilung und Auslegung dieser epigraphischen Alterthümer habe. Erst im „Glasnik" des Museums in Sara-

[1]) Die folgende Abhandlung wurde schon 1889 geschrieben und bezieht sich daher vorwiegend auf Inschrifttexte, welche ziemlich unkritisch und ungenau im „Viestnik" der archäol. Gesellschaft zu Agram abgedruckt sind.

jevo scheint man der exacten Reproduction der Inschriften die nöthige Aufmerksamkeit zuwenden zu wollen. Die Redaction dieser Zeitschrift hat zuerst den richtigen Weg eingeschlagen, indem sie sich angelegen sein liess, jede Inschrift in getreuer Abbildung nach dem Originale wiederzugeben. Der Wunsch, die gedachte Redaction auf diesem richtigen guten Wege zu bestärken, hat mich hauptsächlich zu dieser Studie veranlasst. Vor Allem ist unumgänglich nothwendig, dass die Inschriften nicht mit Cursivbuchstaben abgeschrieben, sondern genau abgezeichnet, und ausserdem mechanisch copirt werden. . . . . Das hiezu dienende Abklatschpapier wird auf den vorher abgewaschenen Stein über die Inschrift gelegt, mit einem Schwamme benetzt, und hierauf mit einer Bürste in alle Schriftzüge und anderen Vertiefungen der Fläche hineingedrückt und geklatscht; dann wartet man, bis das Papier trocknet, und die Copie ist fertig. Sie lässt sich rollen und kann, wenn sie nicht nass wird, von Archäologen und Paläographen viele Jahre an Stelle der Originale benützt werden. Ich möchte den Redactionen unserer archäologischen Zeitschriften rathen, um endlich einmal mit der liederlichen Art der Inschriften-Publication zu brechen, blosse Abschriften, wenn ihnen die Original-Copien nicht beiliegen, ganz einfach unberücksichtigt zu lassen, d. h. nicht zu publiciren, denn zu was dienen solche Texte, denen jede Beglaubigung fehlt?

Damit mir Niemand zu grosse Strenge vorwerfe und sage, dass ich auf einmal zu viel verlange, sei daran erinnert, dass unsere Epigraphik erst im Entstehen begriffen ist, und dass sie nicht mit der griechischen oder römischen verglichen werden kann. Dort ist schon über alles Mögliche soviel Licht verbreitet worden, dass auch die einfachste Abschrift in kundigen Händen alsbald die richtige Auffassung erfährt. Allein, mit welchen Mitteln sollen wir die unrichtig publicirten slavischen Inschriften richtigstellen? Wir können ja kaum die gewöhnlichen Handschriften lesen; ihre nach Ort und Zeit verschiedenen Eigenthümlichkeiten sind ein Gegenstand des Specialstudiums weniger Philologen. Wer gibt uns Auskunft über die Beziehungen der Steinschrift zur Schrift auf Pergament oder Papier, wenn der Charakter der epigraphischen Denkmäler nicht in getreuen Facsimiles dargestellt wird?

Von den bis jetzt gedruckten cyrillischen Inschriften habe ich nur eine Gruppe, die der bosnisch-hercegovinischen Inschriften auf Grabsteinen hier ausgewählt und werde, so weit es mir möglich ist, vor Allem ihre Eigenthümlichkeiten und sodann einige der groben Fehler in den bisherigen Texten besprechen.

Es gibt Etwas, das allen cyrillischen Inschriften auf bosnischen Grabsteinen als einer Gruppe gemeinsam ist, und sie von anderen slavischen Inschriften unterscheidet, als wenn sie Kinder eines Vaters wären.

1. In ihnen herrscht die schöne Volkssprache mit einem ausgesprochen örtlichen Colorit: so las ich im Agramer „Viestnik“ Bd. IX. p. 111: **шлȣбегомь**, *š Ljubegom* nach südlicher Aussprache für *s Ljubegom*. Wenn angenommen werden darf, dass die Stelle ibid. X. 74. correct gedruckt ist, so hätten wir sogar **ȣшѣче** (nach südlicher Aussprache *uš'ječe* oder *ušječe* statt *usiječe*): die Inschrift stammt aus der Hercegovina. Grösstentheils sind diese Inschriften „ikavisch“ geschrieben, das heisst, der Buchstabe **ѣ** ist mit dem Buchstaben **и** verwechselt, z. B. in: III. 98. **стипанȣ, ȣ то вриме**, V. 117. **стипана, билигь**, ib. 120. **ȣ тои вриме**, VI. 28. **оусиче**, 86. **а сиче**, VII. 76. **засиче**, IX. 13. **билигь**, X. 61. **вирно**, u. s. w. Ich glaube, dass XI. 44. **вѣрнѣхь** richtig „*virnih*“ gelesen werden muss. Auch ist es mir wahrscheinlich, dass in: V. 117. **Стѣпань** als *Stipan* in V. 120 **исѣче** als *isiče* und in VI. 28. und VII. 20. **сѣче** als *siče* zu lesen ist. Es gibt aber auch südliche Formen wie: VI. 29. **ȣсиекохь**.

Bemerkenswerth ist, dass die Sprache dieser Inschriften den Dual auch im Zeitworte benützt. Die Unkenntniss dieses Umstandes hat den Herausgeber von XI. 10. verleitet, **поставн стана немь камень в брата**, zu lesen; hätte er richtig gesehen, so würde er die Inschrift gelesen haben: **постависта на немь камень в брата**, weil **постависта** den Dual zu **в брата** bildet. Ebenso hat der Dual den Herausgeber von IX. 13. irregeführt. Er las, wie folgt: **а по ставн ста билнгь в с нами лобрать и прибило**; *(a po stavi sta bilig v s nami Lobrat i Pribilo)*, was ganz unverständlich ist. Ohne auch nur einen Buchstaben zu verändern, erhalten wir, wenn dieselben nach den Regeln der Grammatik und bei richtiger Auffassung des Gedankens zusammengestellt werden, nachstehenden Text: **а постависта билнгь ·в· сйа милобрать и прибило** *(a postavista* [Dual] *bilig dva sina: Milobrat i Pribilo)*.

2. Diese Inschriften sind aber nicht nur in reiner und volksthümlicher Sprache geschrieben, sondern es werden auch die cyrillischen Buchstaben in ihrer bosnischen Bedeutung gebraucht, d. h., die Orthographie dieser Inschriften ist die bosnische und mit jener übereinstimmend, die wir in den bosnischen goldenen Bullen, in Urkunden und Büchern von den ältesten Zeiten bis in das XVI. und XVII. Jahrhundert hinein finden. Als Beispiel hiefür diene der Buchstabe **ѣ**, welcher gleichbedeutend ist mit dem gewöhnlichen serbischen **ꙗ**, z. B. in III. 18. **сѣаго дмитрѣ**, ib. 98. **остоѣ краль, ѣ смь биль, каковь самь ѣ**; VII. 75. **мрѣ** (Marija), IX. 12. 42. 74: **дѣкк**, ib. 42. **крьстиѣнскь**, XI. 44. **Радоѣ**. Neben einem zweiten Selbstlaute kann **ѣ** den Buchstaben *j* bedeuten z. B. in: VIII. 37 **на своѣwн** (lies *svojoj*), X. 61. **госпоѣа** *(gospoja* oder **госпоѣа** d. h. *gospoǫja*, aber das Erstere dürfte richtiger sein). Bei allen Fällen, in denen das **ꙗ**, wie in VIII. 14, IX. 13. vorkommt, bezweifle ich, dass dieser Buchstabe im Originale sich wirklich findet. Wie es in den bosnischen Inschriften keine **ꙗ** gibt, gibt es auch keine **ѥ**, sondern man schreibt ganz einfach **є** z. B. in: V. 117. **воєвода**, VII. 19. **єрє, своє**, VII. 99. **єломь** (lies *jelom*), **ниноє**, IX. 12. 73. **драгоє** u. s. w. Selbst der Buchstabe **ю** wird selten gebraucht, und dies auch nur im Beginn eines Wortes oder nach einem Selbstlaute; gewöhnlich schreibt man **ѹ**, so: III. 98. **кралѹ** (*kralju*), **молѹ вас** (*molju vas*), ib. VI. 29. VII. 20. Dennoch wurde es in: III. 98. **остою** u. s. w. angewendet.

In der bosnischen Cyrillica ist auch der Buchstabe **ѣ** sehr wichtig. Anfangs entsprach er dem heutigen **ђ**, erst später, um das XIV. Jahrhundert, begann man ihn zu schreiben für das heutige **h** (ć), und so geschah es, dass dasselbe Zeichen **ѣ** durch einige Jahrhunderte zwei Buchstaben ausdrückte: **h** (ć) und **ђ** (gj). In den bosnischen Inschriften bedeutete **ѣ** regelmässig das heutige **h** (ć) z. B.: III. 98. **милошевиѣь, ви ѣете бити**, V. 117. **пет(к** oder **р)овиѣь, богашиѣь**, ib. 120. **влатковиѣь, радиѣь, радосалиѣь**, IX. 40. **тько ѣе си билнгь погѹбити**, ib. 41. **васоевиѣа**, ib. 74. **тко ѣе си билнгь гѹбити**. Es unterliegt keinem Zweifel, dass auch die Inschrift im IX. 13. nicht gut abgelesen ist, **виѣе те бинь ти како ꙗ** (?), sie bedeutet gewiss nicht *„vidje te bi ti kako ja“*, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach dasselbe wie in III. 98. **ви ѣете бити како ѣ**. Als **ђ** kommt **ѣ** VII. 76. in dem Worte **ѣѹрѣнова**, und vielleicht noch IX. 76. im Worte **влаѣевиѣь** vor, wie dies im „Glasnik“ I. 76. richtig gedeutet worden ist. Ich für meine Person würde das im X. 52. vorkommende **мрьѣиѣь** als Mrgjić lesen (siehe Wörterbuch des Daničić).

Es ist auch zu erwähnen, dass die Volkssprache in diesen Inschriften den Buchstaben **ы** nicht gebraucht, sondern es wird überall conform der Aussprache das **и** geschrieben, z. B. **синь**, (anstatt des kirchlichen **сынь**.). Dagegen wird das **ь** den Consonanten regelmässig nachgesetzt, z. B. in: III. 18. **потрьль, проклеть, оцѹмь, сѹомь,**

ст҃имь дх҃омь, ib. 98. лєгохь, краль, на свомь племєнитомь, V. 20. ȣ дȣбравахь бихь, VII. 19. гробь, радосавь, IX. 40. брать, ȣнȣкь. Sobald man dies weiss, ist die Frage überflüssig, wie das in IX. 42 (vgl. XI. 49) vorkommende писаȣь gelesen werden soll; statt des ȣ muss nämlich, selbst wenn wir es mit einem Fehler des Steinmetzen zu thun haben, ein х gesetzt werden, da die beiden Buchstaben ȣ und х sehr leicht zu verwechseln sind. Schwerer ist es aber, bei dem Mangel einer genauen Copie zu entscheiden, ob das in X. 53. vorkommende саьраниь in сахраних richtig zu stellen wäre, weil es möglich ist, dass in diesem Worte schon damals das х (h) nicht ausgesprochen wurde, und der Steinmetz für das, was er zu hören glaubte, das ь gesetzt hat? Der Buchstabe ь kommt öfters auch in der Mitte eines Wortes vor, obwohl ich hiefür den Grund nicht anzugeben vermag. Es ist bekannt, dass es in einigen Handschriften späteren Datums häufig üblich war, zwischen je zwei Consonanten den Buchstaben ь zu schreiben, obwohl derselbe nicht am Platze war. Ebenso thaten es auch einige Steinmetzen, z. B. in X. 50. на пьлємєнитои зємьли, IX. 40. зємьли. Es gibt aber auch ernster zu nehmende Fälle, wo das ь gerade in der Mitte des Wortes hinter dem Selbstlaute steht, warum das geschah, kann ich momentan nicht sagen.

3. Die Inschriften auf den Grabsteinen bilden auch inhaltlich ein Ganzes, denn sie sind sämmtlich so verfasst, als wenn sie sich gegenseitig als Muster gedient hätten. Man sieht daraus, dass die Tradition einer epigraphischen Schule vorhanden war; von wem diese aber beeinflusst war, will ich hier nicht untersuchen und begnüge mich mit der blossen Constatirung der Thatsache.

a) Eine solche Inschrift beginnt gewöhnlich mit den Worten: сє (oder сиє) лєжи (hier liegt) vergleiche: V. 81. 117. 118. 120, VI. 28. (а сє лєжи) 29, VII. 20. 48. 76. 77. VIII. 37. 38, IX. 12. 13. 39. 40. 52. 73. 111, X. 50. 52. 72. 73. 74. 75, XI. 8. 9. 10, XI. 47. 49.[1])

Schon aus den angeführten Stellen im „Viestnik" des Agramer Museums kann ersehen werden, dass beinahe drei Viertel der bis jetzt bekannten Inschriften den gleichen Anfang haben. Weniger gebräuchlich war es, dass vor die Worte сє лєжи oder а сє лєжи die Anrufung der heiligen Dreifaltigkeit oder das Kreuzzeichen gesetzt wurde; dies scheint nur auf den grossen Inschriften der Fall gewesen zu sein. Die Formel lautet: ва имє оц҃а и сина (oder сн҃а) и свєт҃го (oder ст҃аго, свєтога) дȣха; vide: III. 18. 98, VIII. 14 [ст҃га], IX. 9 (вь имє свєтога), XI. 74. 76 (вь имє; die Einen lesen свєтаго die andern свєтога). Fehlerhaft dürfte sein VII. 19. во имє: und bezweifle ich auch, ob dort das свєтогь richtig ist. Wenn in X. 61. die Lesart дȣха свєтога correct wäre, so würde dies an die lateinische Wortfolge: „Spiritus sancti" erinnern. Aber so hat es Pater Martić gelesen, während Vrčević und Götting die gewöhnliche Wortfolge gebrauchen, nämlich: свєтога дȣха. Ich möchte glauben, dass es auch auf dem Steine so steht. Von der gewöhnlichen Form wird in VII. 19. abgewichen, und zwar lautet es dort: ва имє бога исȣса. (Steht das wirklich so auf dem Steine?)

In den Inschriften einer anderen Gattung, der kirchenslavischen, zeigt sich sofort eine Abweichung von dem gewöhnlichen Eingang сє лєжи, oder а сє лєжи, diese beginnen nämlich laut III. 57. und IX. 75. mit здє лєжитъ, in V. 116. und 117. auf 3 Inschriften здѣ почиваєть, in X. 53. wieder auf 2 Inschriften здє почиваєть. Die Inschrift IX. 11. а сєи почива, wenn sie auch in der Volkssprache verfasst ist, gehört doch in die Kategorie der orientalisch-orthodoxen Inschriften. Ebenso die Inschrift VI.

---

[1]) Einige Inschriften von Podrinje auf serbischer Seite sind herausgegeben worden von Herrn M. Ć. Milićević in „Kneževina Srbija" I. 526., vgl. „Starinar" II. 68.

75. Nur ein einziges Mal fand ich statt се лежи das овдие лежи (in IX. 51 abgedruckt aus dem Agramer Archiv), was wahrscheinlich etwas Neueres gegenüber dem Alten vorstellen soll.

b) Nach den Worten се лежи folgt regelmässig der Name desjenigen, welcher unter dem Grabsteine ruht, hie und da mit lobenden Zusätzen, z. B. V. 117. сие лежи добри Радое, VI. 48. а се лежи добра владика Єрина, ib. а се лежи добри юнакь, ib. 76. а се лежи добра жена Стана; — ein Todter lobt sich selbst gar folgendermassen: ȣ тои вриме наиболи мȣжь ȣ дȣбравах бихь. (V. 20.)

Wenn auch nicht immer, so kommt es doch häufig vor, dass neben dem Namen des Todten auch angeführt wird, dass die Erde, wo er liegt, sein Eigenthum, Erbe, oder Gut sei, was in folgender Art angegeben erscheint, und zwar in: V. 81. на свои баштини (dasselbe kommt auch in V. 117. vor), VIII. 37. на своѣои на племенитои (земли oder баштини, denn es wird sub VII. 19. gelesen: на свѡе(и) племенитои баштини), IX. 39. на своаи (jedenfalls своои oder свѡи oder своеи) земли племенито(и), ib. 40. на свѡи земьли племенитои — vgl. ebenso IX. 52, 73. X. 50. на пьлеменитои свои земьли, III. 98. und X. 75. на свомь племенитомь. Die Inschrift X. 60, 61. wird verschieden gelesen, der Eine liest: своемȣ землиштȣ племенитомь, der Andere: свое землѣище племенито, der Dritte: на своиои земли на племенитои. Diese dritte Lesart scheint der Wahrheit am nächsten zu kommen, weil auch auf anderen Inschriften so geschrieben ist. Vgl. z. B. „Glasnik" II. 78. на (своио)и земли на племенитои. Das Wort землиште habe ich, so weit ich mich erinnere, noch auf keiner Inschrift gelesen.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass auch die verstümmelte Inschrift IX. 113. statt der sinnlosen Worte ніа совои zu lesen ist на своиои oder на свѡи, weil gleich darauf die Worte земли племенитои folgen.

Es kommt selten vor, dass der Todte, welcher im Grabe liegt, von seinem Namen in der ersten Person spricht, z. B. III. 98. и легохь на свомь племенитомь, VII. 77. ѡвд(и) легохь на свѡи племе(ни)тои (wahrscheinlich: земли oder баштини). In X. 73. kommt folgende Inschrift vor: пописахь легао и веле то ми е лежати; in dieser Fassung ist sie für Jedermann unverständlich — die gleiche Buchstabenanzahl belassend, würde ich lesen овди самь легао и веле то ми е лежати.

c) Es ist üblich, dass die Inschrift auch angibt, wer dem Begrabenen den Grabstein gewidmet habe; auch diesbezüglich existiren besondere Formeln als Zeichen der innern Zusammengehörigkeit dieser Inschriftengattung. Vor Allem erscheint das Wort билигь gebräuchlich, welches schon in der altserbischen Sprache „Zeichen" (signum) bedeutet, hier aber kann man es direct mit monumentum (Denkmal) übersetzen.

Das Wort билигь wird auf den alten Grabsteinen sehr häufig gebraucht, z. B. in „Starinar" V. 86. auf zwei Inschriften aus Bosnien, im Agramer „Viestnik" V. 81. си били(гь) постави, in VIII. 14. а постави сь бѣлѣгь, IX. 13. а постависта билигь, ib. 40. тько ѣе си билигь погȣбити, погȣби га богь; IX. 73. und 74. kommt dieses Wort in zwei Inschriften vor; ib. 74. поставише билигь г҃ синове, X. 61. си билигь постави госпоѣа вȣкосава, ib. 72. а постави бѣлѣгь мати трьдисава; XI. 49. (dasselbe im „Glasnik" II. 79.) на немь братиѣ бѣлѣгь (das Zeitwort поставише stand voran, ist aber unleserlich geworden.[1])

Nicht selten wird statt des Wortes билигь das Wort ками (Stein) gebraucht; auch vom ками sagt man, dass ihn der oder der *„postavio"* (aufgestellt — errichtet —

[1]) Dem Hauptworte bilig entspricht das Zeitwort (a mrtva) pobiliži („Glasnik" I. 76.), das bedeutet dem Todten errichtete das Denkmal.

gewidmet) hat; — statt *postavio* sagt man lieber *„usjekao“* (ausgehauen). Obwohl die Form **камн** correct nur als Nominativ gebraucht werden kann, schreibt man sie auf den Inschriften auch im Accusativ, z. B. V. 117. **а се камн** (das Zeitwort ist ausgelassen) **на вѣкцѣ на пет(к** oder **р)овнѣѣ**; ib. 118. (**поставн сн к)амн**, VI. 28. **а сѣче грѣбацъ камн**, ib. **а ѣсиче камн матн радисава**, ib. 86. **а сиче кам(н)**; VII. 19. kommt in der undeutlich wiedergegebenen Inschrift: **а сиече камн** (das Andere ist unverständlich) vor; ib. **а се камн ставла** (wirklich so?) **на себе**, ib. 48. **а се сѣче грѣбацъ камн на вѣкшѣ**, XI. 10. **постависта на немъ камень**. Wenn auf diese Art auch bewiesen ist, dass man auf alten Grabsteinen häufig *„postavi“* oder *„postaviše kami“* schrieb, so hätte der Herausgeber von IX. 113. doch begreifen können, dass seine Lesart *„postaviše kamig sni“* nicht richtig sein kann. Ohne die Buchstaben zu verändern, und bloss wenn sie zusammengestellt werden, wie es sich gehört, lautet die Inschrift: **поставише камн ѳ сѣн** (d. h. den Stein stellten 3 Söhne auf). In der alten Sprache ist es nämlich nicht nöthig, dass neben der Zahl *„tri“* (drei) das Hauptwort in der Zweizahl steht; vgl. IX. 74. *„ѳ синове“*.

Derjenige, der im Grabe liegt, sagt manchmal in der Inschrift von sich in der ersten Person, dass er sich selbst den Stein zu seinen Lebzeiten *usjekao* (ausgehauen) hat, z. B. VI. 29: **ови (камн) ѣсиекохъ на се за живота**; oder er nennt den Namen desjenigen, der den *„bilig na nj postavio“* (das Zeichen — Denkmal — auf ihn aufgestellt) oder *„načinio“* (gemacht hat), z. B. V. 117. **сн билигъ поставн на ме брать мои воевода петарь**, VII. 77. **ово ми начинн Стане манка** (die letzten zwei Worte sind nicht verlässlich), V. 117. **а чинно ми отгостъ ковачь** (das Wort **отгостъ** ist nicht verlässlich).

Neben den Zeitwörtern **поставити** oder **ѣсиѣи** kommt auch öfters der Ausdruck **писати** vor. Wahrscheinlich wollte man damit direct auf die Worte der Inschrift hinweisen; nur weiss ich nicht, ob der Verfasser der Inschrift damit sich selbst verherrlicht hat, in der Art, wie heutzutage die Stempelschneider ihren Namen auf den Medaillen verewigen, oder ob sich dieses Wort nicht auf denjenigen bezieht, welcher das Denkmal errichten liess. In nachfolgenden Beispielen kommt das Zeitwort **писати** vor, in V. 117. **а се камн . . . . . а се писа болашинь богашиѣь**, VII. 19, **а се писа радиѣь радосалиѣь**, und gleich darauf wird noch gesagt **„а сиече“**; VII. 76. ist die Inschrift nicht zuverlässig, weil neben dem Worte **заснче** noch das Wort **пише** vorkommt, obwohl hier nicht die Form **пише** sondern **писа** zu gewärtigen wäre; aber wenn man sagen konnte **сѣче** (die Beispiele hiefür sind bereits früher angeführt), warum sollte man dies auch für **пише** nicht gelten lassen? Vgl. auch VII. 48. **пише се морадь** und auch dort: **пише ликь** (?) **се морадь**; dies Alles ist aber nicht verlässlich. Im „Старинар“ I. 72. kommt eine schlecht wiedergegebene hercegovinische Inschrift vor, welche mit den Worten beginnt: **а се пише радоница**; im „Стар.“ V. 86. spricht eine bosnische Inschrift folgendermassen: **се лежи иванъ а писа мнхаль**. In der Inschrift IX. 42., welche nicht vollständig sein dürfte, steht: **а се писахъ** (so lese ich es statt **писавъ**) **дѣѣкъ нѣгое**; hier nennt sich Schreiber geradezu *„dijakom“* (diaconus, Kanzellist), aber die ganze Inschrift ist nicht verständlich, und macht den Eindruck, als wenn sie gar nicht von einem Grabe herrühren würde, weil nirgends gesagt wird, wer da begraben liegt, oder wer sich den Stein setzen liess. (Diese Inschrift ist theilweise verbessert in XI. 49. wiedergegeben.) Vgl. noch: XI. 8. **записа ивко обрадовиѣь** (ist nicht verlässlich), ib. 10. **а се писа** (das weitere verstümmelt), übrigens ist in dieser Inschrift schon früher gesagt worden, wer den Stein gesetzt hat. In XI. 47. heisst es, dass ein gewisser Radoje Kovač **„ѳсѣче и писа“**, ib. 46. steht eine Inschrift, wo Radoje Kovač das **„ѳсѣче“** nicht anführt, es

heisst auch nicht, dass er писа, aber jedenfalls hat er auch die Worte geschrieben. In XI. 49. (auch im „Glasnik“ II. 78.) liest der Herausgeber Вѣко и писао га био тадь, obwohl in dem vom „Glasnik“ wiedergegebenen Facsimile das Wort Вѣко (in dieser Form wäre es ganz ungebräuchlich) nicht gelesen werden kann; desto leichter liest man in der letzten Zeile: а писа га прерадь. In IX. 40. steht gar: а постави писмо синь негоБь нанмладии вратоль.

Auch in jener Inschrift, welche zuletzt der „Glasnik“ in III. 23.—24. so schön veröffentlicht hat (und welche allerdings auf keinem Grabstein steht), liest man: се писа рабь Бжии u. s. w.

Jene bemerkenswerthe Inschrift, welche Asbóth transscribirt in „Bosznia és Herczegovina“ (Budapest 1887) I. 236. veröffentlicht hat, ist besser wiedergegeben im „Glasnik“ I. 74., aber auch hier ist es nicht möglich, Alles zu lesen. Ich muss jedoch bemerken, dass es nicht richtig ist „аиань Усичеками“ so zu erklären, als wenn von einem Ajan die Rede wäre, sondern man lese mit Asbóth а нань Усиче камн негоБь воевода мпогошь.

4. Statt der am Schlusse von Grabinschriften gewöhnlichen Formel „вѣчна ему памет“ (so X. 53. auf 2 orientalisch-orthodoxen Inschriften) kommen auf den bosnischen Grabsteinen öfters sehr bemerkenswerthe Phrasen, sogenannte diverbia vor, z. B. III. 98. молу вась, не наступанте на ме. ѣ смь биль какови есте ви, ви ћете бити каковь самь ѣ; IX. 13. in der ziemlich schlecht verfassten Inschrift dürfte es richtig ungefähr so lauten: „ви ћете бити како ѣ, а ѣ морахь бити како и си“; X. 52. sagt derjenige, welcher das Denkmal errichtet hat: бихь живому радь а мрьтва сахраниҳь; X. 61. ist die Lesart nicht sicher, weil man nicht sagen kann, ob die „госпоѣа вукосава“, welche dem Fürsten Bašić ein Denkmal setzt, von sich selbst in der dritten Person spricht, „кона му живу вирно служаше и мргву му послужи“, oder ob sich der Todte folgendermassen selbst lobt: живу ми вѣрно служаше и мртву ми послужи. In IV. 29. bittet der Verstorbene wie in III. 98. не монте ми костиь (sic?) прѣтресати.

Schon oben sind zwar Beispiele angegeben für die Formel des Fluches über denjenigen, welcher sich unterstehen sollte, den *„bilig“* zu zerstören. In derselben Weise heisst es in einer Inschrift, welche nicht gerade ein Grabstein war III. 19. (auch „Glasnik“ III. 23.): тко би то потрьль да е проклеть Оцем и Сиомь и Стимь Духомь.

Die bosnischen Grabdenkmäler des Mittelalters.

Von

Dr. Ćiro Truhelka

Custos am bosn.-herceg. Landesmuseum.

(Mit 1 Tafel und 108 Abbildungen im Texte.)

I. Einleitung.

Es gibt wohl wenige Länder, welche eine so bestimmte Gattung von alten Denkmälern in solcher Menge und in so wenig veränderlicher Gestalt aufweisen, wie es in Bosnien und der Hercegovina bei den mittelalterlichen Grabdenkmälern der Fall ist. Das Volk nennt diese Grabdenkmäler „Mramorovi", „Stećci" oder „Mašeti".

Man kann in den genannten Ländern kaum einige Stunden zurücklegen, ohne auf eines oder auf eine ganze Reihe dieser riesigen Monolithen zu stossen, welche das Volk einst aus den Felsen herausgemeisselt und unter Zuhilfenahme primitivster technischer Beförderungsmittel mit unsäglicher Mühe auf die Kuppe irgend eines Hügels geschafft hat, um damit auf dem Grabe seiner Verstorbenen ein bleibendes Merkzeichen zu errichten. So hat das Volk mit der Zeit an manchen Stellen bei 400 und mehr solcher Denkmäler aneinandergereiht und auf diese Art ausgedehnte Nekropolen geschaffen, welche uns vermöge ihrer Grossartigkeit die Grösse des Todtencultus einer vergangenen primitiven Cultur vergegenwärtigen (Figur 2 und 3). Der Umstand, dass man in der Nähe solcher Nekropolen selten Häuser oder Städteruinen antrifft, hat das heutige Volk zu der Annahme bewogen, dass diese Denkmäler in uralten Zeiten entstanden seien, als noch wilde Thiere das Land durchzogen und selbst die Leichen nicht verschonten. Die Menschen, damals noch von Riesengestalt, wälzten auf die Gräber ihrer Angehörigen diese Steinkolosse, um die Leichen vor raublustigen Bestien zu beschützen. Das Volk nennt diese Grabstätten häufig „grčko greblje" (griechische Friedhöfe), womit es ihr hohes Alter andeuten will, denn nach dem bosnischen Volksglauben waren die ältesten Bewohner des Landes Griechen. Von den zahlreichen Sagen, welche sich in verschiedenen Gegenden an dieses oder jenes Grabdenkmal knüpfen, sei hier nur einer Erwähnung gethan.

Fig. 1. Stirnseite des Grabmals im Eminovačko polje (Bez. Županjac).

Auf dem Eminovačko polje bei Županjac befindet sich ein sehr grosser sarkophagförmiger Stein, 1·5 M. hoch, 2 M. lang. Die rohe Sculptur der einen Seite zeigt unter einem Baume sitzend ein jugendliches Paar, das von einem Dritten, zu Pferde, überrascht wird. Die Volksphantasie fabelt, dass in dieser Gegend in grauer Vorzeit zwei feindliche Riesen gehaust hätten. Die Schwester des einen verliebte sich in seinen Gegner, und als ihr Bruder bemerkte, dass seine Schwester Zuneigung zu seinem Todfeinde hege, forderte er diesen zum Zweikampfe heraus. Der Bruder blieb auf dem Kampfplatze und wurde auch dort bestattet. Die Schwester brachte „spinnend und Klagelieder singend" auf ihrem Kopfe den Stein und schmückte damit das Grab (Figur 1).

Ein anderes beliebtes Sagenmotiv, welches mit manchen dieser Nekropolen in Zusammenhang gebracht wird, lässt diese als Hochzeitsgräber — Svatovsko greblje — erscheinen, indem berichtet wird, dass dort ein ganzer Hochzeitszug von einem verschmähten Bewerber erwartet und niedergemetzelt wurde.

Solche Sagen liefern uns den Beweis, dass sich das Volk über die Entstehung seiner charakteristischesten Denkmäler, welche es überall vor Augen hat, aus der Tradition keine Rechenschaft zu geben weiss. Mag auch in Liedern und Sagen die Ueberlieferung historischer Kämpfe noch erhalten sein — an die wirklichen Zeugen aus dem Mittelalter knüpft sie nicht mehr an.

Fig. 2. Nekropole bei Dejčići (Bez. Sarajevo).

Die Continuität der mittelalterlichen Tradition ist unterbrochen, die Erinnerung an die einstige Selbstständigkeit ist entschwunden, und man findet in Bosnien selten eine verlässliche Volkstradition aus dieser Zeit.

Wie ich bereits erwähnt habe, nennt das Volk diese Denkmale: „Mramorovi". „Stečci" und „Mašeti". Die erstere Bezeichnung ist mehr allgemein und bezieht sich auf das Material, aus welchem die Denkmäler angefertigt sind. Das Wort Mramor (Marmor) gilt in Bosnien zur Bezeichnung von weissem, widerstandsfähigem Kalkstein, wie ihn die Tertiärformation des Landes fast allerorten darbietet. Dieses Material wurde zu Grabsteinen selbst dort angewendet, wo es sich in der nächsten Umgebung nicht vorfindet und erst aus grösserer Entfernung beschafft werden musste, wie beispielsweise in einzelnen Gegenden an der Drina, wohin das Material aus Serbien gebracht wurde. Grabsteine aus anderem Materiale werden nur selten angetroffen.

Die Bezeichnung „Stečci" (von Stajati = stehen) gilt für aufrechtstehende, tumba- oder sarkophagförmige Grabmale, während die dritte, „Mašet", besonders im westlichen

Bosnien gebräuchlich, türkischen Ursprungs und vom Worte Mešhed, nach der Volksaussprache auch Mećit, abgeleitet ist. Das Wort bezeichnet eigentlich das Grabmal eines für den Glauben gefallenen Helden.

Auf den Denkmälern selbst heissen die Steine ꙗꙁꙗꙍꙗ, ꙗꙁꙗꙍꙗꙍꙋ (= Stein) oder ꙃꙗꙍꙗꙃꙋ (= Zeichen) oder zusammen ꙗꙁꙗꙍꙋꙍꙋ ꙃꙗꙍꙗꙃꙋ (= Steinzeichen).

Wie erwähnt, hält das Volk jene Steine, die durch Verwitterung ein besonders altes Ansehen erhalten haben, für „griechisch", einige scheinbar jüngere nennt es „Kaursko[1]) greblje" (Gräber der Gjaurs) oder auch „Magjarsko greblje" (Magyarengräber), wodurch deren Entstehung in die Zeit der ungarisch-türkischen Kriege zu Ende des 15. Jahrhunderts versetzt wird.

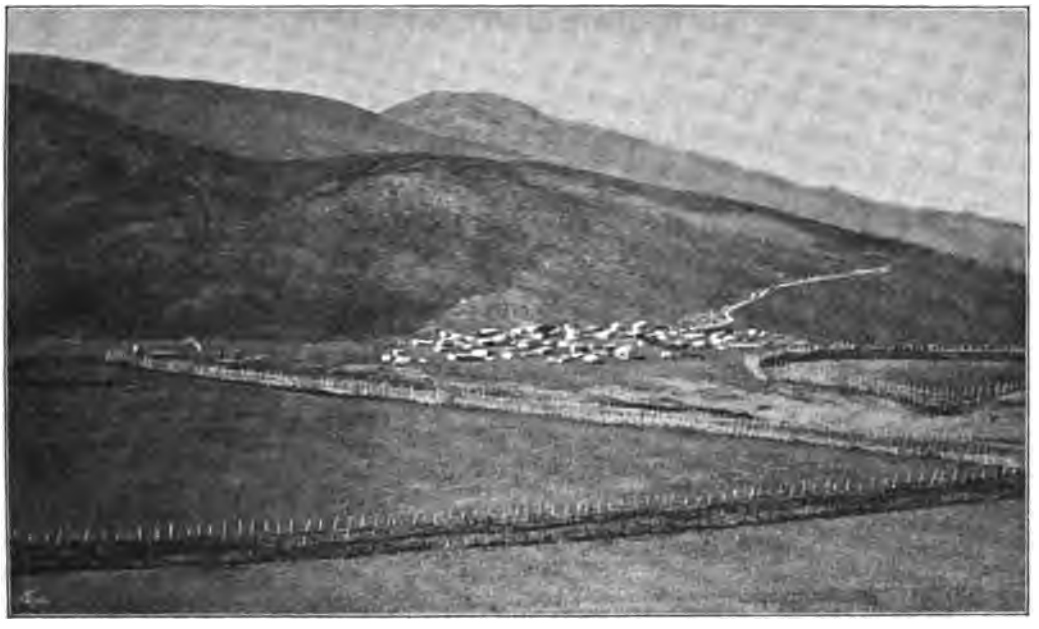


Fig. 3. Nekropole im Pračko polje (Bez. Sarajevo).

Diese Denkmäler können wir als charakteristisch bosnische betrachten.

Das Wort „bosnisch" gebrauche ich hier im historischen Sinne, denn soweit einst die Herrschaft der bosnischen Könige gereicht hat, trifft man allenthalben diese Denkmäler an. Das Gebiet, über welches sie sich erstrecken, umfasst die südöstliche Hälfte Bosniens und die ganze Hercegovina. Nach Erhebungen Heinrich von Sterneck's (1877) kommen diese Denkmäler auch in Montenegro vor, während F. Kanitz eine Reihe solcher am rechten Ufer der Drina gefunden hat.[2]) Das Verbreitungsgebiet dieser Denkmäler erstreckt sich bis Albanien im Süden und bis auf das Kosovo polje (Amselfeld) im Osten. Die Hauptmasse derselben liegt aber in Bosnien.

Am zahlreichsten sind sie im Bezirke Vlasenica, wo deren bisher 6325 gezählt wurden, dann in der Hercegovina, wo sich rund 22.000 befinden. Bezeichnend ist es,

[1]) Das Wort „Kaurin", obwohl von dem Schimpfworte „Gyaur" abgeleitet, gilt nicht als solches, sondern im Gegensatze zum Worte „Raja" als Bezeichnung der nicht unter ottomanischer Herrschaft stehenden Christen.

[2]) Festschrift der anthropologischen Gesellschaft in Wien, 1889, S. 47—53.

dass in jenen Gebieten, welche einst von Bosnien politisch unabhängig waren und zu Kroatien gehörten, diese Denkmalform selten ist und in den 14 Bezirken der beiden Kreise Banjaluka und Bihač im ganzen nur 706 gezählt wurden.

Bei der grossen Zahl solcher Denkmäler ist es ganz erklärlich, dass Jeder, welcher Bosnien schildert, auch dieser Grabsteine gedenken muss.

Im Folgenden gebe ich die Beobachtungen, welche ich anlässlich meiner häufigen Reisen in Bosnien und der Hercegovina gemacht habe. Ist das Bild auch noch weit von der Vollkommenheit entfernt, so liegt es mehr an der Grösse und Mannigfaltigkeit der Aufgabe, die ein Lebensalter erfordern würde, als an dem guten Willen des Verfassers.

II. Die Formen der Denkmäler.

Die Blüthezeit der altbosnischen Denkmäler umfasst das 14. Jahrhundert und reicht im 15. bis zur Eroberung des Landes durch die Osmanen. In dieser sozusagen „classischen" Epoche finden wir nur drei Formen vorherrschend: die Platte, die Tumba und die Sarkophagform. Alle davon abweichenden Formen sind jünger oder entsprechen anderen Einflüssen als jenen, unter welchen die grossen alten Nekropolen entstanden sind.

Die Form der Grabplatte ist so allgemein verbreitet und bietet so wenig charakteristische Merkmale, dass sie zu besonderen Betrachtungen keinen Anlass gibt. Sie ist bald schmäler, bald breiter. Sehr häufig ruht sie auf einem entsprechenden Sockel, der in der Regel mit ihr aus dem gleichen Felsstücke gehauen ist (Figur 4).

Fig. 4. Denkmal in Košutica.

Mit dem Namen „Tumba" bezeichnen wir einen länglichen, hohen Würfel, welcher fast ausnahmslos auf einer Sockelplatte ruht. Diese ist entweder aus einem Stücke mit dem Würfel oder separat gemeisselt, in welchem Falle zur grösseren Stabilität in der Mitte der Platte eine Vertiefung ausgehauen ist, in welche der Stein eingesetzt wurde. Die Langseiten der Tumba sind entweder parallel (Figur 5) oder überhängend, so dass das Denkmal oben breiter ist und die Stirn- und Rückseite die Form eines Paralleloids bildet (Figur 6).

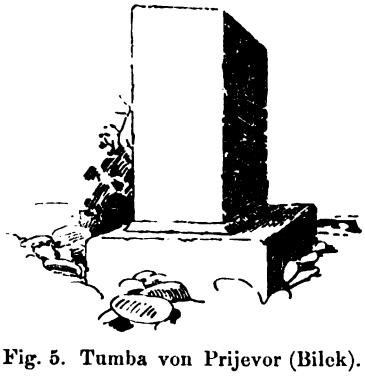


Fig. 5. Tumba von Prijevor (Bilek).

Fig. 6. Tumba von Prijevor (Bilek).

Eine dritte Form zeigen jene Grabsteine, die oben nicht flach, sondern dachförmig gebildet sind. Der First ist entweder gerade oder, wie häufig in der Hercegovina, sanft gewölbt. Diese den römischen Sarkophagen (bis auf die First- und Eckakroterien) ähnlichen, gewöhnlich auf einer Sockelplatte ruhenden Denksteine haben äusserlich die Gestalt eines Hauses, und eine aus mehreren solchen Grabmälern bestehende Nekropole bringt beim entfernten Beschauer nicht selten den Eindruck einer Ortschaft hervor. Dass beim Entstehen dieser Denkmalform in der That das Haus als

Vorbild galt, ersehen wir daraus, dass die äussere Decoration nicht selten architektonische Motive aufweist. Obwohl äusserlich den römischen Sarkophagen ähnlich, unterscheidet sie sich von jenen wesentlich dadurch, dass der Leichnam nicht im Steine selbst, sondern unter demselben in der Erde oder in einer ausgemauerten Gruft beigesetzt wurde. Der Sarkophag ist also nicht Sarg, sondern blos Denkmal. Ob sich diese Denkmalform aus der römischen entwickelt hat, ist schwer zu entscheiden.

Mitunter bezeichnet auch ein einziges Grabmal ein Doppelgrab; in solchen Fällen ist dies äusserlich in der Weise kenntlich gemacht, dass die Tumba oder der Sarkophag verdoppelt erscheinen. Ein solches Denkmal von Križevići bei Olovo reproduciren wir in Figur 7.

Am Schlusse der Periode, in welcher die altbosnischen Monolithen entstanden, kamen ausser den angeführten typischen Formen noch einige andere auf. Die häufigste Form ist die des Kreuzes, welches in verschiedener Gestaltung auftritt. Eine andere Form ist der Steinpfeiler (Figur 8), nicht selten dem

Fig. 7. Denkmal von Križevići.

Fig. 8. Säule in Kovačine (Popovo polje).

Fig. 9. Grabmal des Mahmut Branković in Brankovići.

osmanischen „Nišan“ oder „Bašlik“ mit allen seinen decorativen Beigaben nachgebildet. Letztere bestehen hauptsächlich aus Schwert, Streitkolben, Pfeil und Bogen und halbkugelförmigen Protuberanzen.

Ein interessantes Denkmal reproduciren wir in Figur 9. Es ist das Denkmal des Mahmut Branković in Brankovići bei Rogatica.

Hier befindet sich eine ansehnliche Nekropole, zumeist aus Tumben und Sarkophagen bestehend, und obwohl alle Bestatteten Verwandte Mahmuts waren, so beerdigte man den von seinem Stammglauben Abgefallenen wohl „auf seinem Erbe in Petrovo polje“, wie es in der Inschrift heisst, jedoch weit abseits von den Gräbern seiner Vorfahren. Und selbst der Steinmetz ruft nicht dem Dahingeschiedenen, sondern sich selbst einen Segenswunsch zu: ΔϤ Є БΛϤ(ГО)СОВЄNϤ РXKϤ КОНϤ СНЄVЄ Н ПНСϤ. („Gesegnet sei die Hand, die es meisselte und schrieb.“ Vgl. unten S. 438.)

III. Die Ornamente.

a) Architektonische und Pflanzenornamente.

Neben der Form ist auch die Ornamentik dieser Denkmäler eine durchaus eigenthümliche, und der Forscher wird hier viele interessante Daten finden, welche ein Streiflicht auf die Culturverhältnisse des Mittelalters werfen.

Ich muss hier hervorheben, dass diese Denkmäler im Allgemeinen mit Sculpturen verziert sind. Wenn ich sage, dass man unter dreissig Denkmälern erst eines mit Ornamenten findet — und diese Zahl entnehme ich einer ziemlich genau geführten Statistik — so werde ich nicht um viel fehlgehen, und doch zählen auch diese sculpirten Denkmäler nach Tausenden. Unter denselben können wir drei Arten unterscheiden. In der ersten ist das decorative Motiv ein architektonisches, in der zweiten ein rein ornamentales, in der dritten ein figurales.

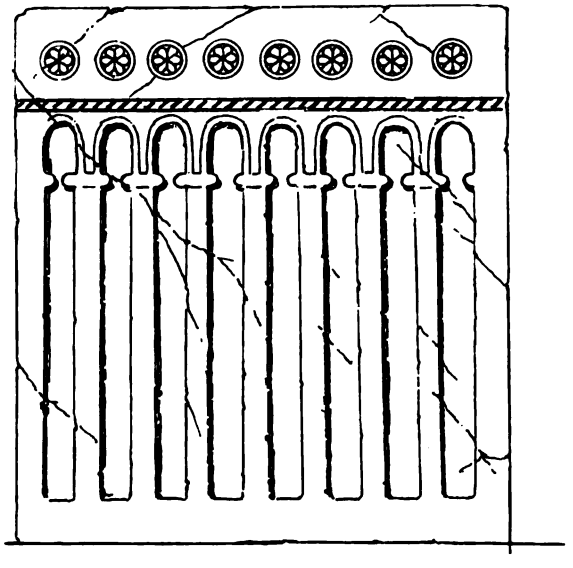


Fig. 10. Denkmal in Plana (Bilek).

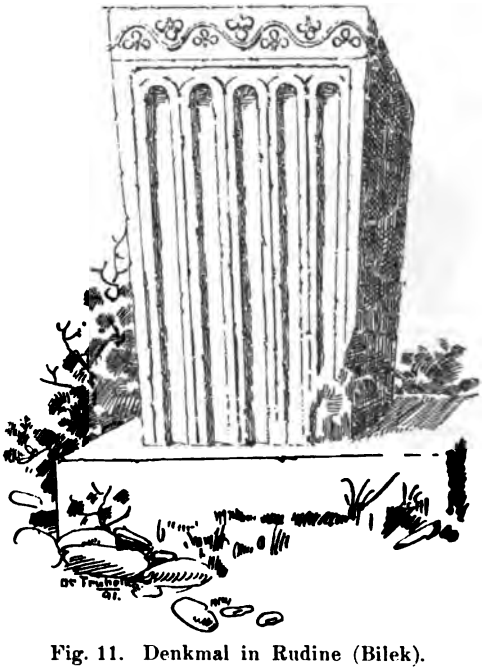


Fig. 11. Denkmal in Rudine (Bilek).

Das gebräuchlichste architektonische Motiv ist die Arkade: eine durch Bögen verbundene Säulenreihe, welche rings um den Stein läuft. Aber auch dieses Motiv kommt nur stilisirt vor. Die Säulen sind nicht plastisch rund, sondern flach gemeisselt, hie und da aber auch nur in Contourlinien ausgeführt und wirken dann als Flachornament.

Ein interessantes Beispiel zeigt uns das Denkmal bei Plana nächst Bilek (Figur 10), wo die Säulen deutlich ausgedrückt sind und ein Capitäl besitzen, auf welches sich der Bogen stützt. Als Mittelglied zwischen der Arkadenreihe und dem Gebälk dient ein geschnürter Stab, während der Gesimsbalken mit einer Reihe von Rosetten verziert ist.

Aus Figur 10, 11 und 32 kann man entnehmen, wie sich dieses romanische Motiv mehr oder weniger verändert hat. Auf dem Grabstein Figur 11, welcher sich auf

dem Plateau des kleinen Thales von Rudine nächst Bilek befindet, sind die Säulenkapitäle weggeblieben, während auf dem Grabsteine von Stari Slano (Figur 32) nur die Umrisse der Säulen eingemeisselt sind. Dass dieses Motiv in Wirklichkeit die Arkade darstellen soll, beweist uns am besten ein zweites, an dieser Stelle befindliches Denkmal, dessen Sculptur eine offene Arkade mit drei Bögen und unter jedem eine männliche und eine weibliche Gestalt zeigt, wie sie sich zum Reigen die Hände reichen.

Die Inschrift, welche sich auf der Dachseite des Denkmals befindet, reproduciren wir weiter unten.

Architektonische Motive finden wir nur als Decoration aufrechtstehender Sarkophage oder Tumben, niemals an Grabplatten, wo es auch gar nicht am Platze wäre. Mir ist nur ein einziges anders geformtes Denkmal, auf welchem sich das obige Motiv findet, bekannt. Das Denkmal (Figur 12) befindet sich in Prijevor bei Bilek, unweit des vorerwähnten Friedhofes. In der Form sehr unbeholfen und unklar, kann dasselbe weder als ein Kreuz, noch als

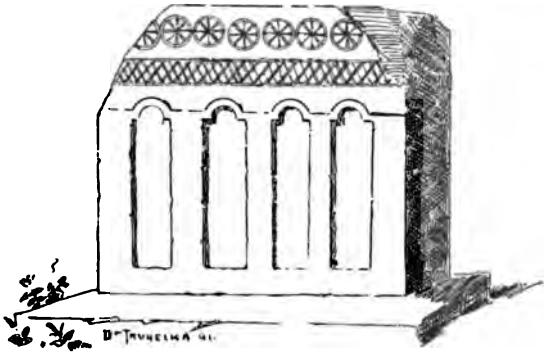


Fig. 13. Denkmal in Medjuriječje.

Fig. 12. Denkmal in Prijevor (Bilek).

Säule aufgefasst werden. Es gehört zu jener Art von Denkmälern, deren Bedeutung ungemein schwer zu bestimmen ist, da sich wohl auch der Bildhauer selbst kaum bewusst war, was er eigentlich darzustellen dachte. Diese Säule ist auf der Vorderseite mit zwei Arkaden ornamentirt.

Mit architektonischen Motiven verzierte altbosnische Grabsteine kommen in grosser Anzahl in der südlichen Hercegovina besonders häufig in den Bezirken Trebinje, Popovo polje und Bilek vor. Wie aber diese Motive hieher gelangt sind, wird ein Blick auf das kaum eine Tagereise entfernte Ragusa erklären. Die mit Arkaden geschmückten Höfe und Façaden der Patricier-Paläste waren die Vorbilder zur Ausschmückung der Grabmäler der einstigen bosnischen Feudalherren. Das Grabmal betrachteten diese aber als zweites Heim; wir finden diesen Gedanken ausdrücklich auf dem Grabmale des Milutin Marojević in Carevac (bei Glamoč) ausgesprochen, und da ist es naheliegend, dass dieses zweite Heim möglichst ausgeschmückt wurde.

Es wurde bereits erwähnt, dass man diese Art von Grabsteinen sonst nur in der Hercegovina findet; aus Bosnien könnte ich nur einen einzigen anführen. In Me-

djuriječje, dem einstigen Sitze des Herzogs Stephan, unweit von der imposanten Burg Samobor, steht zwischen Denkmälern anderen Stiles ein altbosnischer Grabstein dieser Form (Figur 13).

Die Bögen und Säulen sind hier nicht so gedrängt wie bei den hercegovinischen, sondern stehen breit auseinander, und das mit Rosetten verzierte Kranzgesimse ist durch ein breites, linear verziertes Band von der Arkadenreihe getrennt.

Von rein ornamentalen Motiven sind in erster Linie die Pflanzenornamente zu erwähnen, welche häufig am oberen Gesimse der architektonisch verzierten altbosnischen Grabsteine als fortlaufende Ranken oder als Reihen von Rosetten angebracht sind. Letzteres Motiv besteht aus Kreislinien und zeigt eine Blume mit sechs Blättern, deren Umrisse einfach mit dem Zirkel eingeritzt sind.

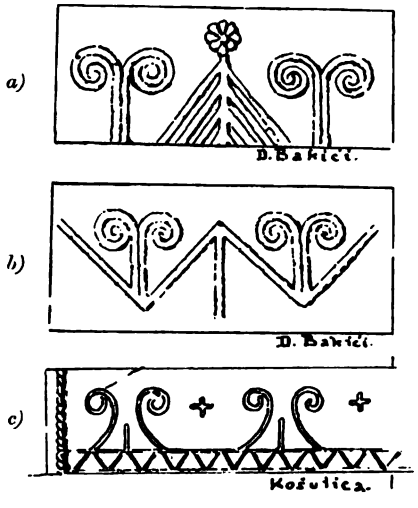


Fig. 14. Motive aus Dolnji Bakići *(a, b)* und Košutica *(c)*.

Fig. 15. Grabstein in Križevići.

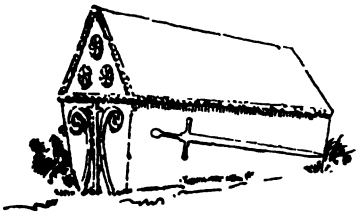


Fig. 16. Aus Mala Gostilja.

Ein gleich häufiges Motiv ist der geschnürte Stab, womit gewöhnlich grössere decorative Partien von einander getrennt werden. Man findet ihn sowohl an Grabplatten als auch an Sarkophagen und Tumben angebracht. Die mitgetheilten Illustrationen dürften die Art der Anwendung dieses Motives genügend veranschaulichen.

Neben diesen primitiven Elementen finden wir eine Reihe von Motiven, die wir auf zwei Grundformen zurückführen können: auf die Spirale und die Ranke.

Die Spirale war besonders im eigentlichen Bosnien ein beliebtes Motiv; sie kommt einfach und paarweise vor oder an einem wellenförmig fortlaufenden Bande welches sich um das Denkmal windet, und von welchem in regelmässigen Abständen Spiralen ausgehen.

Während wir fast bei allen anderen Motiven fremde Einflüsse nachweisen können, haben wir es hier mit Arbeiten zu thun, die ihre Entstehung weder der Nachahmung classischer Formen, noch den damals lebenden Motiven des romanischen oder byzantinischen Stiles zu verdanken haben.

Das eigentliche Bosnien verwendet nur wenige lineare Motive (Figur 14—16), während wir in der Hercegovina, welche Ragusa und der westlichen Cultur näher stand, eine künstlerisch mehr vorgeschrittene Ausstattung finden.

Auch hier ist das vorherrschende Motiv die Ranke, aber daran entfalten sich Blätter. Das beliebteste Motiv ist das Dreiblatt (Figur 17, 18, 23, 48).

Die interessantesten Denkmäler dieser Art fand ich im Popovo polje bei Žakovo. Hier befindet sich eine grosse Nekropole von etlichen achtzig Gräbern, zumeist Grabplatten, die von Rankenbordüren eingefasst sind.

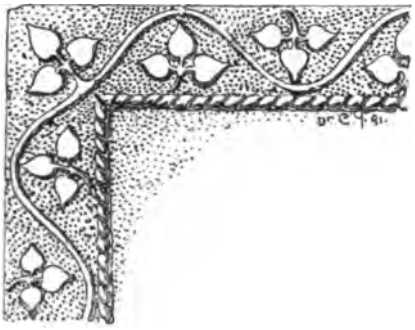


Fig. 17.
Motiv aus Žakovo.

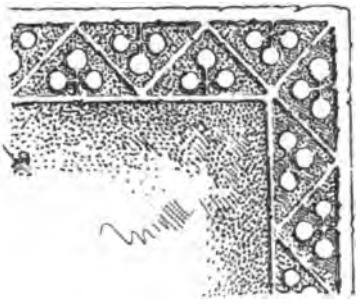


Fig. 18.
Motiv aus Žakovo.

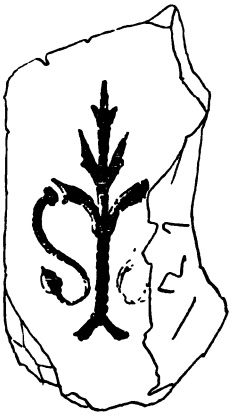


Fig. 19.
Motiv aus Begovača.

Ein oft vorkommendes Pflanzenornament zeigt eine ziemlich verstümmelte, in Begovača bei Livno befindliche Grabplatte (Figur 19). Dieses Motiv stellt eine Lilie dar. Die Lilie spielt sowohl in der Geschichte Bosniens als auch der angrenzenden Länder als Wappenzier des Hauses Anjou eine hervorragende Rolle. Im Wappen zu Jajce bildet sie den Schmuck der vom Papste dem Könige Stephan Tomašević übersendeten Krone. Die Lilie finden wir im Wappen der bosnischen Könige aus der Familie Kristić und auf allen bosnischen Königsmünzen.

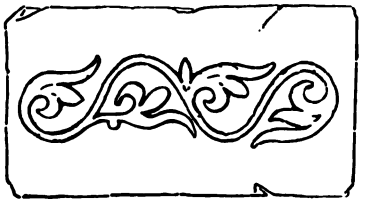


Fig. 20. Motiv aus Geruša bei Žljebovi.

Das Motiv an der Grabplatte bei Geruša (Figur 20) zeigt schon orientalischen Einfluss; wir finden dasselbe öfters und in schönerer Ausführung an den Gefässen der bosnischen Kupferindustrie.

b) Heraldische Ornamente.

In der Reihe der decorativen Motive, welche zur Ornamentirung der mittelalterlichen Denkmäler herangezogen wurden, werden wir gewisse heraldische Motive sehr häufig vertreten sehen, und es entsteht hier die Frage, ob diese Motive rein decorativ oder in heraldischem Sinne aufzufassen sind, ob sie nur als Ornament oder als Wappen der Verstorbenen gelten sollen. Sehr oft — z. B. in der Nekropole von Žakovo — finden wir an den Grabplatten oder Sarkophagen ein Schwert und darüber einen Schild ohne jedwede weitere Bezeichnung eingemeisselt. In diesem Falle steht es wohl ausser Zweifel, dass dies kein Wappen, durch welches man den Adel des Verstorbenen bezeichnete, sondern nur eine Waffentrophäe darstellen soll, die das Grabmal eines Kriegers schmückt. (Vergleiche Figur 21—24).

Es kommt aber auch eine ganze Reihe von Schilden vor, in denen sich heraldische Motive befinden. Das häufigste ist der Balken, welcher bald einzeln (Figur 25),

bald gepaart, in einem Falle (Figur 26) durch ein Wellenornament verziert, diagonal über den Schild gelegt ist. Daneben kommen nicht selten noch andere Motive vor, zumeist der Halbmond, Sterne[1]) und mehr oder minder verzierte Rosetten (Figur 27).

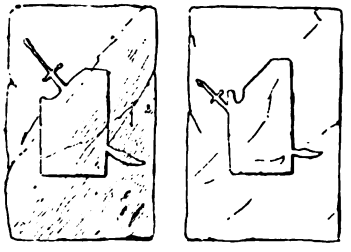


Fig. 21 und 22.
Grabsteine in Žakovo.

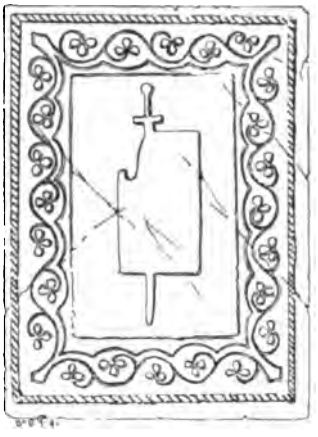


Fig. 23. Grabstein in Žakovo.

Fig. 25. Denkmal in Prijevor.

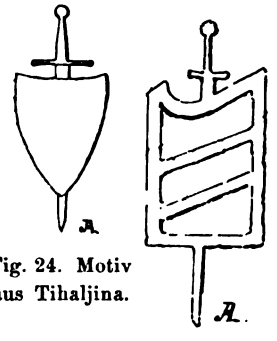


Fig. 24. Motiv aus Tihaljina.

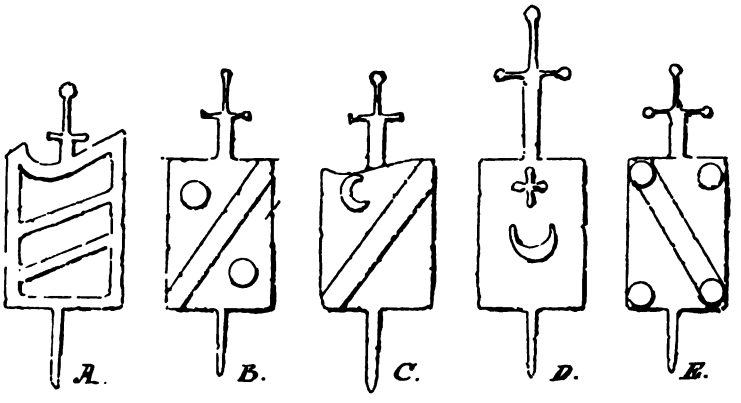


Fig. 27. Motive aus Kaloperovac *(A)*, Kemensko *(B)*, Gnojnica *(C)*, Malo polje *(D)*, Bivolje brdo *(E)*.

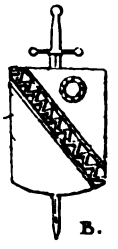


Fig. 26.
Motiv aus Čerin.

Diese Schilde könnten wir ohneweiters für Adelswappen gelten lassen, aber dieselben Motive wiederholen sich zu häufig in derselben Reihenfolge, als dass sie als Familienwappen gelten könnten. Aber auch ein Blick auf andere historische Denkmalformen lässt es zweifelhaft erscheinen, dass in den erwähnten Darstellungen Adelswappen vorliegen. Betrachten wir die sphragistischen Denkmäler der vornehmsten bosnischen Geschlechter, so werden wir auch hier nur selten und verhältnissmässig spät ein vollkommen heraldisch ausgebildetes Wappen finden. In den meisten Fällen sehen wir darauf einzelne Buchstaben oder Monogramme. So begnügt sich einer der mächtigsten Vojvoden Bosniens, Sandalj Hranić aus dem Hause Kosača, auf seinem Siegel mit den Anfangsbuchstaben seines Namens C̃Ć. Seine Brüder Vuk und Vukac

[1]) Halbmond und Stern als heraldisches Zeichen könnten zu dem Glauben veranlassen, dass hier osmanischer Einfluss obwalte. Es sei aber daran erinnert, dass die Osmanen sich dieses byzantinische Symbol erst nach der Eroberung von Constantinopel angeeignet haben.

benützen gleichfalls nur Initiale ВIC und ВX mit der Umschrift ПЄVЧТЬ ВXIКОВЬ +,[1]) und selbst der Sohn Vukac', Stephan Vukčić, bosnischer Grossvojvode, führt auch noch als Herzog von Sanct Sava im Siegel das Monogramm С ф Ч, dessen sich auch seine Söhne Vlatko und Vladislav bedienen.[2]) Derselbe Vladislav benützte sogar das Siegel seines Grossvaters Vuk mit dem Monogramme ВX und der Umschrift: СН ПЄVЧТ · КNЄZЧ ВXКЧ.[3]) Vom Grossvojvoden Stephan ist nur ein Siegel bekannt, wo ein Wappenschild — der schreitende Löwe — vorkommt,[4]) und dieses stellt das Wappen dar, welches Stephan als venezianischer Patricier zu führen berechtigt war, welches nach seinem Tode seine Erben führten, und das auch der venezianische Zweig dieser Familie, Cossazza, beibehielt. Auch der Vojvode Radić Sanković führt im Siegel nur einen Buchstaben ж[5]) und die Umschrift: ПЄVЧТ КNЄZЧ РЧДНVЧ +

Allerdings sind zwei Siegel bosnischer Magnaten vorhanden, wo eigentliche Wappenbilder vorkommen, das eine des Knez von Hum, Andreas, vom Jahre 1240, das andere des Knez Juraj Vukosalić vom Jahre 1418; beide aber stellen den Adler, das Wappenbild des serbischen Kaiserreiches, dar. Der Adler fungirt jedoch hier als Staatswappen und hatte die Bestimmung, die Abhängigkeit der genannten Fürsten von Serbien zu documentiren.

Unter den bosnischen Magnatenfamilien ist nur eine bekannt, die eine Serie von Siegelabdrücken hinterlassen hat, welche stets das gleiche Motiv darstellen. Es ist die der Pavloviće, das Wappenbild aber dem Ragusaner mit Hinweglassung des heiligen Blasius genau nachgebildet: ein Stadtthor von drei crenellirten Thürmen überragt. Und auch dieses Wappen war kein bosnisches, sondern ein von Ragusa verliehenes oder entlehntes, denn wir finden es von dem Momente an angewendet, wo Radoslav Pavlović zum Senator der Stadt Ragusa ernannt wurde (15. Febr. 1423). Bekannt ist es auf Urkunden Radoslavs vom 5. October 1432, Ivaniš' vom 29. September 1442 und der Söhne Radoslavs, Peter und Nicola, vom 15. Juli 1454.

Bevor wir in dieser Frage weitergehen, müssen wir ein heraldisches Denkmal erwähnen, welches unstreitig das wichtigste bisher bekannte im Occupationsgebiete ist. Es befindet sich auf der Stirnseite eines grossen sarkophagförmigen Grabmals zwischen Kreševo und Pazarić bei Toplik (Zabrdje).

Das von einem einfach ornamentirten runden Rahmen medaillonartig eingeschlossene Wappenschild zeigt einen leeren Schild und darüber einen Wolfskopf. Ueber dem Medaillon ist der Beginn der weiter unten mitgetheilten Inschrift eingemeisselt: СЄ ZΛЧМЄNЄ КNЄZЧ — РЧДОЄ ВЄΛНКОГЧ КNЄZЧ БОСЧNСКОГЧ etc., „Das ist das Zeichen des Fürsten Radoje, des Grossfürsten von Bosnien — —." Dieser Radoje ist mit dem Župan Radoje identisch, und das Denkmal rührt aus der Zeit vor 1400 her. Das Wort ZΛЧМЄNЄ (Abzeichen) ist wohl nicht anders aufzufassen als unser „Wappen", aber die Schildfläche ist leer.

Ein anderes diesem verwandtes Denkmal befindet sich im Walde unweit Olovo bei der Ortschaft Dolnji Bakići (Figur 28). Es ist ein vierkantiger 2·5 M. über den Erdboden hervorragender Steinobelisk, dessen Spitze pyramidenförmig gebildet ist und von einer Steinkugel bekrönt wird.

---

[1]) Auf der Urkunde vom 24. Juni 1419.

[2]) Urkunden vom 6. Mai 1440, 19. Juli 1453 und andere.

[3]) 15. August 1451.

[4]) 10. October 1435. [5]) 1399.

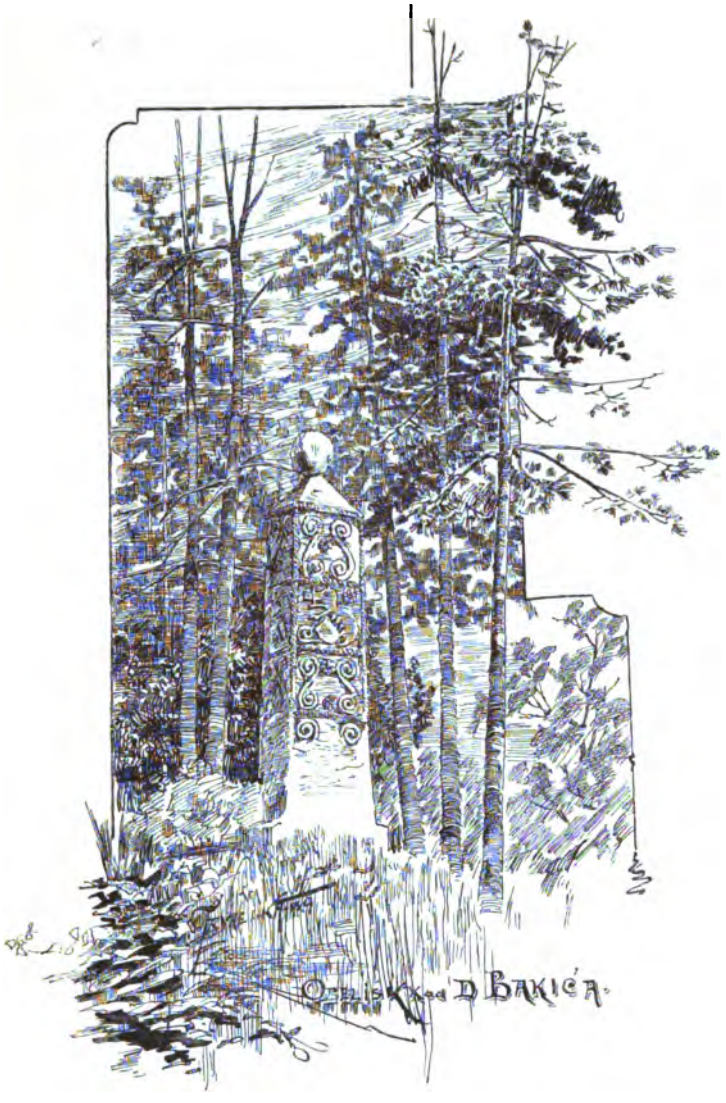


Fig. 28. Steinobelisk mit heraldischem Motiv aus Dolnji Bakići.

Dieses Denkmal ist reichlich mit Verzierungen ausgestattet. Die Verzierung der Kantenlinien ist in Form von geflochtenen Strängen ausgeführt, während ähnlich gearbeitete Querstreifen jede der vier Säulenseiten in drei Felder theilen. Sowohl das obere wie auch das untere Feld sind mit „S"-förmigen Spiralornamenten verziert, zwischen welchen eine oder zwei Rosen angebracht sind.

Das Wappenbild ist in einem Mittelfelde angebracht, und besteht aus einem Schilde und einem Thierbilde darüber. Letzteres ist ziemlich undeutlich ausgeprägt. Der Kopf scheint einem Eber anzugehören, denn das Gebiss ist mit einem grossen Eckzahne ausgestattet. Der Körper, welcher nur Vorderfüsse aufweist, ist sehr kurz und gekrümmt, und es dürfte dem Künstler beim Entwerfen derselben irgend ein drachenartiges Geschöpf vorgeschwebt haben. Ueber dem Thierstücke ist noch eine sechsblätterige Rosette angebracht.

Auch bei diesem Denkmale ist die Schildfläche leer, es fehlt also dasjenige Merkmal, wodurch das Wappen zum eigentlichen Familienabzeichen wird. In allen angeführten Fällen fanden wir demnach kein einziges bosnisches Wappen, das wir als Familienabzeichen betrachten dürften, und wenn wir noch berücksichtigen, dass zu jener Zeit der Begriff der Familie in Bosnien überhaupt noch nicht in dem Sinne ausgebildet war, wie ihn die Genealogie und Heraldik in anderen Ländern auffasst, so werden wir es begreiflich finden, dass Familienwappen nicht aufkamen. Letztere Ansicht folgern wir aus der Thatsache, dass in Bosnien bis in das 15. Jahrhundert Familiennamen gar nicht gebräuchlich waren, sondern als Zuname stets das Patronymikon galt. Nehmen wir als Beispiel eines der wichtigsten Geschlechter und verfolgen wir es durch einige Generationen. Der Sohn des Vojvoden Radin Jablanović war Paul Radinović, dessen Sohn war Ivaniš Pavlović, dieser hinterliess seinen Kindern den Namen Ivanišević, und so ging es bei allen Geschlechtern bis in die neueste Zeit. Viele solche Beispiele sind in den unten mitzutheilenden Inschriften zu finden. Wenn wir trotzdem in der Literatur von bosnischen Familien der Pavloviće, Sankoviće, Kristiće u. s. w. hören, so entspricht das nicht der alten Praxis, sondern ist ein Nothbehelf der einschlägigen Literatur. Erst nach dem Falle Bosniens nahmen die geflüchteten Geschlechter, dem im Auslande herrschenden Brauche entsprechend, Familiennamen an.

Waren die auf den mittelalterlichen Grabmälern eingemeisselten Wappenbilder sonach keine Familienwappen, so können wir ihre Entstehung und Anwendung nur in der Weise erklären, dass sie ursprünglich als Sinnbilder von Kriegern galten, später aber als Abzeichen von Adeligen (Vlastela) angewendet wurden.

Aber auch die auf den Grabdenkmälern abgebildeten Waffen kennzeichnen den verspäteten Entwicklungsgang. Dies gilt namentlich von den Schwertern, die im 14. und 15. Jahrhunderte Formen zeigen, welche wir sonst gewohnt sind, in die Zeit der Kreuzzüge zu versetzen. Am häufigsten werden Langschwerter angebracht, die nur mit beiden Händen wirksam gehandhabt werden konnten.

Ein solches Originalschwert wurde am Kupreš unter einer Grabplatte gefunden und wird im Museum als eines der seltensten Stücke aufbewahrt (Figur 29).

Wie diese Form auf verschiedenen Denkmälern abgeändert wurde, ersehen wir am besten aus einigen Beispielen, welche wir auf bosnischen und hercegovinischen Grabdenkmälern finden (Figur 30).

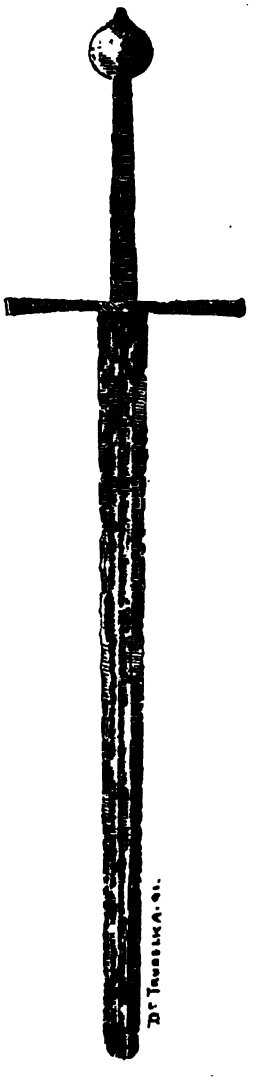


Fig. 29.
Schwert aus einem Grabe bei Kupreš.

c) Figurale Darstellungen.

Die an Sarkophagen angebrachten figuralen Sculpturen sind technisch primitiv ausgeführt im Flachrelief, ohne jedwedes Gefühl für die Schönheit der Darstellung, ohne plastischen Sinn, formell sehr unbeholfen und auch in der Zeichnung unrichtig. Nicht selten sind die Gestalten so fratzenhaft misslungen, dass man im ersten Augenblicke in Verlegenheit ist, zu entscheiden, ob sie einen Menschen oder sonst ein Geschöpf darstellen sollen.

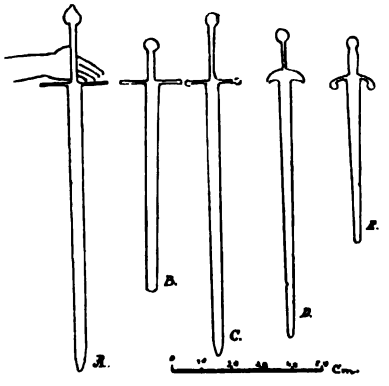


Fig. 30.
Schwertformen auf Grabdenkmälern.

Mögen diese primitiven Producte der bosnischen Sculptoren dem Kunstforscher noch so wenig Stoff bieten, dem Culturhistoriker sind sie unschätzbar, denn ausser den wenigen Inschriften sind sie eines der verlässlichsten Hilfsmittel zur Kenntniss des Lebens des bosnischen Volkes im Mittelalter.

Abgesehen von beabsichtigter Porträtdarstellung, die jedoch in der Ausführung selbst den gelindesten Anforderungen, die man an eine solche stellt, nicht entsprechen, werden zumeist Scenen zur Darstellung gebracht, die aus dem täglichen Leben gegriffen sind. Häufig finden wir das Bild eines reitenden Jägers (Figur 33), der Rehe, Bären, Eber oder Hirsche jagt. Die Hirschjagden sind ein Beweis, dass zu jener Zeit der Hirsch, welcher gegenwärtig in ganz Bosnien nicht mehr anzutreffen ist, ein in den Wäldern oft gesehenes Wild war. Der Jäger ist entweder allein oder in Begleitung seiner Meute und seiner Jagdgehilfen oder einer ganzen Schaar von Treibern

dargestellt; die Waffen aber, deren er sich bedient, sind das Schwert oder ein Dolch, die Lanze und der Bogen mit dem Pfeile. Eine solche Jagd führt uns ein sehr grosses Denkmal bei Čerin ungemein interessant vor: der Jäger erwartet mit gespanntem Bogen den Hirschen, den ihm der Hund gestellt, während sich ein Jagdfalke mit dem Schnabel auf dem Rücken des Wildes festhaut.[1]) Die schöne Sitte der Falkenjagd, welche sich bis auf die Gegenwart erhalten hat,[2]) findet hier auf einem mittelalterlichen Denkmale eine zwar äusserst schlechte, aber immerhin verständliche Darstellung.

Fig. 31. „Kolo" auf einem Denkmal in Žitomišlić.

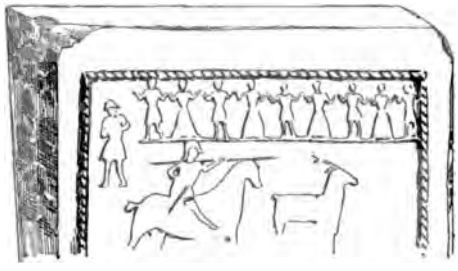


Fig. 33. „Kolo" und Hirschjagd auf einem Denkmal in Gacko.

Fig. 34. Stirnseite des Denkmals Figur 33.

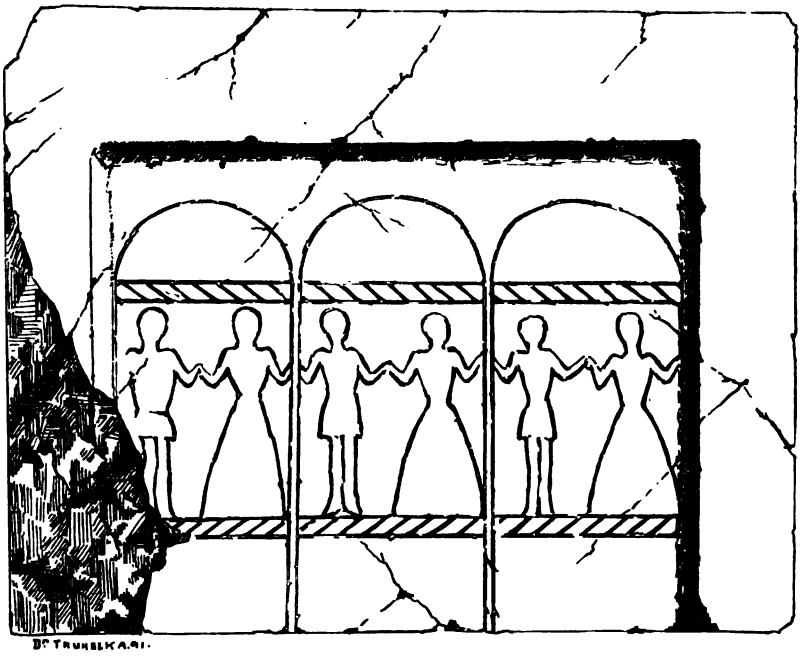


Fig. 32. Grabstein in Stari Slano.

In der berühmten Nekropole von Ledinac (nächst Široki brieg) ist die Hirschjagd auf zwei Denkmälern dargestellt. Auf beiden erscheint der Jäger zu Pferde und bedient sich der Lanze als Waffe.[3]) Auf einem dritten Denkmale sehen wir eine Bären-

[1]) Hoernes, Alterthümer der Hercegovina, S.-A., S. 38, Fig. 4.

[2]) Vergl. Hörmann: „Die Falkenbeize", diese Mitth., Bd. II, S. 501.

[3]) Hoernes, l. c., S. 66, Figur 20. 21.

jagd dargestellt; der berittene Jäger schwingt, um das vom Hunde gestellte Wild zu erlegen, mit beiden Händen die Lanze. (Hoernes, l. c., S. 67, Fig. 22.)

Einen anderen Zug aus dem Leben der bosnischen Bojaren zeigt uns ein in der Nekropole bei Borja, nächst Tihaljina, befindliches Denkmal. Zwei berittene, mit Lanzen bewaffnete Ritter halten einander gegenüber, zwei Pagen stehen zwischen ihnen, und das schaulustige Volk bildet einen Kreis um die Kämpfer. Dies ist die primitive Darstellung eines Turnieres.

Fig. 35. „Kolo" auf einem Denkmal von Nekuk.

Noch häufiger als diese ritterlichen finden wir idyllische Scenen, die dem Volkscharakter der Slaven näher liegen. Hier sehen wir die Jugend paarweise im Reigen (Kolo), zu dem sie sich die Hände gereicht hat (Figur 31, 32). Auf einem Denkmale in Gacko können wir auch den Reigenführer sehen (Figur 33).

Fig. 36. Porträtfigur des Vojvodensohnes Radoje in Vojvodina bei Stolac.

Fig. 37. Skulptur des Meisters Grubač in Boljuni.

Auf einem Grabmale in Nekuk bei Stolac (Figur 35) finden wir eine ganze Familie im Reigen dargestellt. Das flache Relief enthält drei männliche und fünf weibliche Gestalten in allen Altersabstufungen und an dem rechten Rande noch zwei ganz kleine Kinder.

Den Einfluss der westlichen Cultur können wir auch dort constatiren, wo der Ritter hoch zu Ross und vor ihm ein Trabant, eine Fahne tragend, dargestellt ist. Solche Denkmäler fand ich bei Varošluk (Bezirk Rogatica) und bei Gostilja (Bezirk Višegrad).

Die an „Sarkophagen" angebrachten Skizzen sind technisch zu gering und zu oberflächlich ausgeführt, als dass sie uns die Tracht und Bekleidung des damaligen Adels genau darstellen könnten. Wenn wir sie aber etwas näher ansehen, so werden wir auch hier wenigstens einige allgemeine Anhaltspunkte finden.

An den Denkmälern Figur 32, 33 sehen wir die Männer mit engen Beinkleidern und einem bis zum Schenkel reichenden, oben knapp anschliessenden, unten faltenreichen Rocke bekleidet, der nicht selten, wie in der Vojvodina bei Stolac, mit Verschnürungen verziert war. Ausser einem Beispiele aus dieser Nekropole (Figur 36) reproduciren wir ein Porträtrelief aus Boljuni (Figur 37), welches einen mit Schwert und Schild bewehrten Krieger in kurzem Waffenrock darstellt. Die Frauengestalten, die, wie es scheint, auch die Kunst zu Hilfe nahmen, um eine schlankere Büste zu erzielen, hatten als Bekleidung einen langen, bis zur Erde reichenden faltenreichen Rock. Vergleichen wir diese Costüme mit denen in italienischen Miniaturen des 14. Jahrhunderts, so werden wir dort in der engen Gugeltracht der Männer und der weiten Schleppkleidung der Frauen die Vorbilder erkennen. Diese Tracht kam ohne Zweifel aus Italien über Ragusa, welche Stadt seit ihrer Entstehung in Allem und Jedem, in Kunst und Politik, in Wissenschaft und geselligem Leben, die Culturelemente aufgenommen hat, die in Italien ihren Ursprung hatten und sich über das ganze cultivirte Europa jener Zeit verbreiteten.

IV. Der Todtencultus.

Die mit solcher Naivetät auf den Denkmälern geschilderten Episoden aus dem Volksleben gewinnen ein höheres Interesse, wenn man sie vom vergleichenden Standpunkte betrachtet. Die Grabdenkmäler der meisten Völker enthalten, insoferne sie figural verziert sind, gewöhnlich Allegorien oder Symbole des unerbittlichen Todes, welcher alles Lebende vernichtet und die Seele in eine neue, ungewisse, höchstens durch die Phantasie mehr oder minder lebhaft ausgemalte Welt hinüberführt. Die Anzahl solcher Allegorien war bei den classischen Völkern — aber auch bei den christlichen — eine sehr grosse, und wir bemerken, dass sie überall die religiöse Anschauung über das Dasein nach dem Tode zum Ausdrucke bringen. An den bosnischen Denkmälern finden wir keine einzige symbolische oder allegorische Andeutung in dieser Richtung. Hier wird nur das Leben in seinen lebhaftesten und fröhlichsten Momenten — Jagden, Turniere, Tänze — dargestellt, und wenn wir die an Grabdenkmälern angebrachten Inschriften lesen, so finden wir wieder nur Begebenheiten aus dem Leben, aber niemals Wehklagen über den Verstorbenen, welchen der unerbittliche Tod dahingerafft hat. Deutet das nicht auf Anschauungen über den Tod, welche den Empfindungen und Begriffen der westlichen Cultur ganz entgegengesetzt sind?

Unter den Inschriften finden wir einige charakteristische Epigramme, welche mit der christlichen Tradition in gar keinem Zusammenhange stehen, so das folgende: „ОДАРЬ ЗАПНСА Ѣ ВЬ ТМАVН Н ѠСТАВН МѪДРО Н NОВѪ VАСЬ", dessen Sinn beiläufig folgender war: „Das Grabmal beschrieb ich im Dunkeln und verliess klug selbst ein neues (mir angebotenes) Amt."

Gewiss hat sich der Verstorbene das Grabmal („odar") bei Lebzeiten bereitet; dieses Leben war ihm, wie er selbst angibt, düster, finster, und als er es „verliess", d. i. als er starb, meinte er klug gehandelt zu haben.

Schon diese wenigen Worte enthüllen das ganze Glaubensbekenntniss einer Secte, welcher das Leben zur Last und sündhaft, der Tod aber erst die Pforte war, die durchschritten werden musste, um in ein besseres Dasein zu gelangen.

Der Tod ist Jedem willkommen. Milutin Marojević, am Carevac (Bezirk Glamoč) bestattet, betrachtet das Grab als sein Haus, einem Anderen ist das Grab ein Bett („lieto" Nekuk). Radoslav Valahović in Nekuk bei Stolac erwartet ausdrücklich vom Tode die Erlösung, indem er an seinem Denkmale schreiben lässt: „ⲘⲈ ⲤⲠⲀⲤⲈ ⲤⲀⲘⲀ ⲈⲢⲈ ⲖⲈⲄ(Ⲟ)ⲬⲂ ⲚⲀ ⲤⲂⲞⲎ ⲠⲖⲈⲘⲈⲚⲎⲦⲞⲎ ⲂⲀ=ⲰⲦⲎⲚⲎ" („Ich wurde erlöst, als ich mich auf meinem Erbgute [zur Ruhe] legte"). An einem anderen Denkmale wird das Grab ⲞⲀⲘⲎⲢⲀⲨⲀ (Ruhestätte) genannt und beigefügt, sie sei weich und sanft (ⲘⲀⲔⲀ, ⲂⲖⲀⲄⲀ).

Jede dieser Phrasen zeigt uns, wie sehr die Pietät für Verstorbene entwickelt war, und insbesondere, wenn dem Todten das kategorische Verlangen „ⲞⲂⲀⲎⲈⲢ ⲬⲞⲀⲈ ⲞⲂⲈ ⲔⲞⲤⲦⲎ" („Hier wollen diese Knochen ruhen!") oder gar „ⲔⲖⲈⲦⲂ Ⲏ ⲠⲢⲞⲔⲖⲈⲦⲂ ⲦⲔⲞ ⲀⲈ ⲔⲢⲈⲦⲎ Ⲩ ⲘⲈ!" („Verdammt und abermals verdammt sei, wer mich berührt!") in den Mund gelegt wird.

Als in der Literatur die ersten Nachrichten über altbosnische Denkmäler auftauchten, wurden sie für Denkmäler der bosnischen Bogumilen erklärt. Eines der wichtigsten Argumente für diese Annahme wurde aus der Betrachtung des Verbreitungsgebietes dieser Denkmalform, welches dem des Bogumilenthums entspricht, deducirt. Namentlich galt der Umstand als massgebend, dass diese Denkmalform im nördlichen Bosnien fast gänzlich fehlt. Dieses Fehlen können wir aber dadurch erklären, dass jene Gebiete zu Beginn des Bildungsprocesses, dessen Resultat ein einheitlicher bosnischer Staat war, nicht zu Bosnien, sondern zu Kroatien, oder, wie dies im officiellen Sprachgebrauch genannt wurde, zum „Herzogthum Slavonien" gehörten. Für jene Annahme war sodann der Umstand massgebend, dass man an diesen Denkmälern nirgends ein Kreuzzeichen entdecken konnte. In neuerer Zeit hat diese Theorie Gegner gefunden, welche unsere Denkmäler für orientalisch-orthodoxe erklärten, ja man hat selbst die Behauptung aufgestellt, dass die „bosnische Volkskirche", unter welcher man bisher nur die bogumilische verstanden hat, nicht diese, sondern die orientalisch-orthodoxe gewesen sei.

Unsere Aufgabe ist es nicht, diese Fragen hier zu behandeln, aber wir müssen sie, soferne sie Bezug auf unsere Denkmäler haben, berühren. Vor Allem ist anzuführen, dass die Ansicht, dass an unseren in neuerer Zeit allgemein als „Bogumilengräber" bezeichneten Grabsteinen das Kreuzzeichen nicht vorkommt, eine irrige ist. In Bosnien treffen wir oft Nekropolen, wo ein Steinkreuz neben dem anderen steht und überdies an einem jeden derselben noch andere fünf, sechs und mehr Kreuzchen sculpirt sind. Zwei solche charakteristische Exemplare, welche sich in Spasovina bei Gor. Vrtoče befinden, bilden wir hier unter Figur 38 und 39 ab. Diese Kreuze stehen aber in keinem Zusammenhange mit mittelalterlichen Denkmälern.

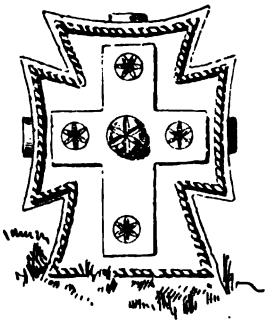


Fig. 38. Modernes Grabkreuz von Spasovina (Gornje Vrtoče).

Fig. 39. Modernes Grabkreuz von Spasovina (Gornje Vrtoče).

Hievon überzeugt uns das Datum, welches wir an vielen angebracht finden, z. B. das Jahr ꙗ҃ѱ҃N = 1750 an einem Kreuze in Spasovina (Figur 40). Wenn wir an vielen auch noch den stereotypen Anfang der Inschrift ꙁⲁⲉ ⲗⲉⲭⲏ ⲥⲙⲉⲣⲉⲛⲏ ⲣⲁⲃⲃ („Hier ruht der ergebene Diener [Gottes]") etc. etc. vorfinden, so wissen wir sofort, dass wir eine griechisch-orthodoxe Begräbnissstätte vor uns haben.[1])

Fig. 40. Jahreszahl auf einem modernen Grabkreuz.

Ein Zwischenraum von zwei bis drei Jahrhunderten trennt diese Friedhöfe von den altbosnischen Grabsteinen. Wir finden hie und da aber auch an den reckenhaften Grabdenkmälern des Mittelalters ein Kreuz angebracht, und es kommen etliche Inschriften vor, welche mit dem Kreuzzeichen oder den Wörtern: ⲟⲁ ⲏⲙⲉ ⲱϥⲁ ⲏ ⲥⲏⲛⲁ ⲏ ⲥⲃⲉⲧⲟⲅⲁ ⲁ҃ⲭⲁ („Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes") beginnen.

Wenn das Kreuzzeichen als ornamentales Motiv vorkommt, ist es auf eine eigenthümliche Weise ausgestattet und weicht von den kirchlichen Traditionen ab. Den Beweis, dass solche Kreuze nicht als Symbole aufzufassen sind, liefert die Nekropole von Milavići in Dabar polje. Dort gleicht das Kreuz auf einigen Grabsteinen einer menschlichen Gestalt mit ausgebreiteten Armen. Auf einer der Grabplatten ist der Kopf deutlich ausgeprägt, der Körper in ein wallendes Gewand mit breiten Aermeln gehüllt, die Füsse sind als solche charakterisirt. Auf einem anderen Denkmale fehlen bereits am Kopfe die Details, und die Brust der Gestalt ist durch einen Latz geschmückt. Dasselbe Motiv wiederholt sich einige Male, mehr oder minder abweichend, bis daraus die einfache Kreuzgestalt wird (Figur 41—45).

Denkmäler mit ausgesprochener Kreuzdarstellung sind übrigens so selten, dass es nicht zu verwundern ist, wenn sie übersehen werden.

Nach annähernder Berechnung dürfte auf 30 Grabsteine ohne Kreuzzeichen etwa einer mit einem eingemeisselten Kreuze kommen, man kann aber auch viele Nekropolen mit 200 oder mehr Grabdenkmälern ohne ein einziges Kreuzzeichen finden. Die Thatsache, dass man das Kreuzzeichen an Grabsteinen vorfand, hat Viele zu dem Urtheile veranlasst, diese Gräber für griechisch-orientalischen und nicht für bogumilischen Ursprunges zu halten, weil die Bogumilen angeblich das Kreuzzeichen verabscheuten. Wir besitzen aber keinen unwiderleglichen Beweis dafür, dass die Bogumilen das Kreuzzeichen verabscheuten, und dass ihnen ihr Dogma dasselbe ausdrücklich verboten hätte. Haben doch die Inquisitoren selbst, welche — sei es von katholischer oder griechisch-orientalischer Seite — die Processe gegen die Bogumilen führten, das bogumilische Glaubensbekenntniss verlässlich nicht definiren können und ihnen einmal dies, das andere Mal jenes in die Schuhe geschoben, ja sie wussten nicht einmal den richtigen Namen der Secte; denn bald werden die Häretiker als Patarener, bald als Katharer, Manichäer und nur in den seltensten Fällen mit dem richtigen Namen als Bogumilen bezeichnet. Verlässlich ist uns nur bekannt, dass die Bogumilen die Ceremonien des Christenthums nicht übten; aber dass sie das Kreuz als sündhaft betrachtet hätten, dafür haben wir nur die einseitige Zeugenschaft der Inquisitoren.

---

[1]) In Spasovina befinden sich neben demselben Friedhofe fünf niedrige Säulen. Auf einer steht die Inschrift: „ⲱⲃⲉ ⲥⲧⲩⲡϥⲉ ⲩⲁⲁⲣⲏ : ꙁⲉⲕⲁⲛⲃ ⲙⲟⲣⲁⲩⲁ : ꙁⲁ ⲡⲟⲙⲉⲛⲃ ϥⲣⲕⲟⲃⲛⲏ : ⲛⲉⲕⲁ ⲥⲉ ꙁⲏⲁⲁⲉ." („Diese Säulen hat eingeschlagen : Zekan Morača : zum Andenken an die Kirche : man soll es wissen.") Auf diesen Säulen soll der Volkstradition nach die Platte eines Altares gelegen haben.

Wer Gelegenheit hatte, in Bosnien und der Hercegovina mit dem Volke zu verkehren, hat sich gewiss überzeugt, dass selten ein Volk seine Religionsvorschriften so ge-

Fig. 41.

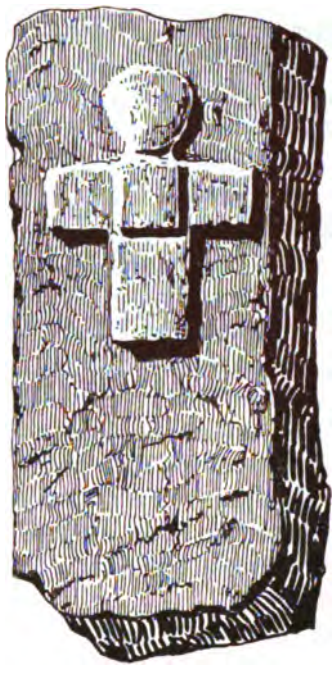


Fig. 42.

Fig. 43.

Fig. 44.

Fig. 45.

Fig. 41—45. Grabsteine von Milavići in Dabar polje.

wissenhaft erfüllt wie dieses. Schon beim Erwachen bekreuzt sich der Bosnjake, ohne Kreuz geht er nie zur Ruhe, und selbst in fröhlicher Gesellschaft, wenn ihm der Wein

zu Kopfe gestiegen ist, und wenn er Jemandem zutrinkt, vergisst er nie, sich dabei zu bekreuzen. Wer würde nun glauben, dass es einst eine Zeit gegeben habe, in welcher von solchen Christen dreissig auf dem Sterbebette das Kreuz verleugnet hätten, während es nur einer an seinem Grabe hätte anbringen wollen. Ich halte dafür, dass man weder aus dem Fehlen, noch aus dem vereinzelten Vorkommen des Kreuzes Schlüsse ziehen dürfe.

Wie wir den Todtencultus in den Denkmälern versinnlicht sehen, ist er weder als Ausfluss des einen, noch des anderen Glaubens, sondern als Ausfluss jener Vorstellungen zu betrachten, welche das Volk aus seinen Traditionen geschöpft und herausgebildet hat. Dies gilt nicht nur für jene ferne Zeit, deren Zeugen die Nekropolen sind, sondern selbst für die jüngste Zeit. Hat doch heute noch der Todtencultus in Bosnien nur insoferne mit dem religiösen Brauche Berührung, als vom Geistlichen die Einsegnung vorgenommen wird; alle anderen Ceremonien, welche vor und nach derselben gebräuchlich sind, verrichtet das Volk selbst nach althergebrachtem Brauche.

Das war in noch grösserem Massstabe im Mittelalter der Fall, und so können unsere Grabsteine nicht als Denkmäler dieser oder jener Religion aufgefasst werden, sondern als dem bosnischen Volke eigenthümliche Monumente, an denen sowohl Bogumilen, als auch Katholiken und Griechisch-Orthodoxe gleichen Antheil hatten. Darin werden wir noch bestärkt, wenn wir die Liste der auf den Denkmälern inschriftlich genannten historischen Persönlichkeiten durchmustern und darin Vertreter aller Religionen finden.

V. Meisternamen.

Dass bei dem Aufschwunge, dessen sich das Steinmetzgewerbe, nach den zahllosen Denkmälern zu schliessen, in Bosnien erfreute, die Meister ihren Stolz darein setzten, zu möglichst gutem Rufe zu gelangen, ist begreiflich, und es ist bereits eine kleine Serie von Denkmälern bekannt geworden, welche mit Meisterinschriften versehen sind.

Diese werden gewöhnlich am Ende des Textes angefügt und sind zumeist ganz einfach oder sprechen zum Schlusse noch einen Segenswunsch aus, wie es jener anonyme Meister der Inschrift von Brankovići gethan, welcher da sagt: ДА Є БЛА(ГО)СО-ВЄНА РѸКА КОѢ СИЄЧЄ И ПИСА („Gesegnet die Hand, die es meisselte und verzierte"), oder der Meister Grubač in Boljuni, welcher zu Gott fleht, „ihn seiner Gnade theilhaft werden zu lassen". (МОЛѸ СЄ БОЖЄ ПОМИЛѸИ МЄ МИЛОСТИ ШВЄ.)

Aus diesen Meisterinschriften erfahren wir zunächst einige technische Ausdrücke, die sich auf die Herstellung der Denkmäler beziehen.

Für den Begriff „meisseln" finden wir das Wort sjeći (СЄ ѸСѢЧЄ, СИЧЄ: dieses „schnitt"), während sich der Ausdruck СЄ ПИШЄ („dieses schrieb") sowohl auf die Inschrift, als auch auf die Ornamente bezieht. Das Ornament selbst heisst ЛИКЬ (lik, „das Bild"). Der Meister selbst nennt sich КОВАЧЬ (kovač, „Schmied").

Der älteste bekannte Steinmetz ist der Schreiber der berühmten Inschrift von Drežnica, aus der Zeit des Banus Tvrtko, dessen Name Dmitrija war. Einer der interessantesten dieser Meister war aber Grubač, dessen Werke wir namentlich in der Umgebung von Stolac finden. Er liebt auf seinen Werken mythische Figuren anzubringen, deren Erklärung gegenwärtig schwierig ist, die aber einst den volksthümlichen Vorstellungen über sagenhafte Wesen entsprachen. Proben von Sculpturen,

die mit seiner Unterschrift versehen sind, oder die ihm zuzuschreiben sind, reproduciren wir in den Figuren 37 und 46. Grubač' Name begegnet uns in Opličić, Dolnji Hrasno, Lastva und in Boljuni, wo er zweimal seinen Namen hinzuschrieb, und wo die von Obrad aus Popovo angefertigte Grabplatte, die einen Grubač nennt, möglicherweise sein Grab bezeichnet. Grubač wirkte nach der Inschrift von Opličić um die Mitte des 15. Jahrhunderts.

Fig. 46. Grabstein in Boljuni mit der Meistersignatur „Grubač".

Meister Grubač scheint übrigens in Boljuni Schule gemacht zu haben, denn in der dortigen Nekropole finden wir eine beträchtliche Anzahl von sculpirten Grabmälern gleichen Stils, wovon einzelne andere Meisternamen aufweisen. Der hervorragendste ist Semorad (Figur 47), der zweimal genannt wird und in der Darstellung sagenhafter Thierbilder Grubač verwandt ist. Von ihm rührt auch eine Darstellung des Kolotanzes her. Neben diesem wird noch Obrad, Petko Vukčić, Zelija, welcher ein Denkmal ausmeisselte, während es Ratko verzierte, und der „kovač" Krilić genannt. Letzteren finden wir auch auf dem Denkmale von Nekuk genannt.

Fig. 47. Grabstein in Boljuni mit der Meistersignatur „Semorad".

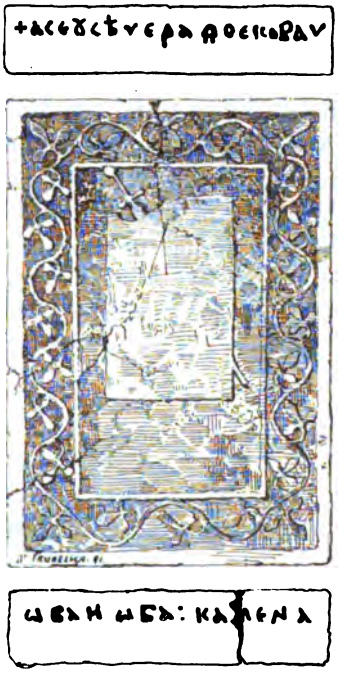


Fig. 48. Platte mit Meisterinschrift von Žakovo.

Eine der schönsten Nekropolen ist die von Žakovo im Popovo polje, die sich wie die von Boljuni dadurch auszeichnet, dass in den Sculpturen der Denkmäler ein einheitlicher Stil vorherrscht, was wir wohl dadurch erklären dürfen, dass diese

Schöpfungen von einer Hand herrühren oder doch unter dem Einflusse eines Meisters entstanden' sind. Das vorherrschende decorative Motiv ist hier eine breite Rankenbordüre, welche die Grabplatte umzieht und gewöhnlich ein Wappenbild einschliesst. Den Namen des Meisters finden wir hier zweimal genannt. Es ist der „Kovač“ Radoje (Figur 48).

Auch in der an ornamentalen und figuralen Sculpturen reichen Nekropole in der „Vojvodina“ an der Radimnja bei Stolac finden wir zwei Meisternamen: Ratko Brativojić und Bolašin Bogačić.

Der Meister Jvko Obadović hat bei Stari Slano zwei Denkmäler hinterlassen, wovon das eine figural, das andere ornamental verziert ist. Beide sind auch mit Inschriften versehen.

Bekannt sind ferner noch folgende Meister: Ogost Kovač in Vlahovići bei Lubinje, Prerad (Voj)nović bei Han Čoršulić (Dolnja Tuzla), Veseoko Kukulamović, der Fertiger der Inschrift von Staro selo, und Grubač in Janjići, der jedoch keinesfalls mit dem von Boljuni identisch ist.

In späterer Zeit nennen sich diese volksthümlichen Künstler auch Dijak's (Schüler), eine Bezeichnung, die man von den bei bosnischen Magnaten und Königen als Secretäre angestellten Dijak's oder aber von den Djak's, wie bis in die neueste Zeit die Amanuenses oder Gehilfen von griechisch-orthodoxen Geistlichen heissen, ableiten könnte.

In Peljavsko groblje bei Zvornik nennt sich ein Vukadin Dijak, in Zaseok bei Dolnja Tuzla Dragoje Dijak.

Oft wird auch der Name des Denkmalspenders erwähnt, aber dann heisst es gewöhnlich nicht „ѹсѣѵе“, sondern einfach z. B. „сѣѵе кѧмн мѧтн рѧдн-сѧвѧ“ (Diesen Stein hat die Mutter Radisava aufgestellt [Opličići]); oder „постѧвн нѧ ме брѧтъ мон воевода петѧръ“ (Mein Bruder, Vojvode Peter, hat mir dieses errichtet [Radimnja bei Stolac]).

Niemand vermag zu sagen, welch' ein, vielleicht recht schöner nationaler Kunststil sich im Laufe der Zeit aus jenen primitiven Versuchen entwickelt hätte, wenn nicht vom Jahre 1463 an Einflüsse sich geltend gemacht hätten, welche diese Kunstfertigkeit im Keime erstickten.

Fig. 49. Denkmal von Vlagjevina bei Rogatica.

VI. Die Inschriften.

Unter den zahllosen Denkmälern sind nur sehr wenige durch Inschriften ausgezeichnet. Die bisher bekannten zählen kaum etwas über hundert. Viele derselben wurden bereits im „Vjestnik hrv. arkeol. družtva“ in Agram reproducirt. So verdienstlich es war, dass dort überhaupt auf diese epigraphischen Denkmäler hingewiesen wurde, so mangelhaft sind die Reproductionen; namentlich ist bei allen dort wiedergegebenen Inschriften dem Charakter der Schrift nicht genügend Rechnung getragen und dadurch das wichtigste äusserliche Merkmal derselben ausser Acht gelassen worden. Viele dieser Inschriften sind auch, obwohl ihre Entzifferung gerade keine besonderen Schwierigkeiten bot, falsch gelesen worden. Um die folgenden Mittheilungen von überflüssiger Wiedergabe freizuhalten, berufe ich mich nur bei wichtigen Inschriften auf die Publicationen des „Vjestnik“ und weise hier im Allgemeinen darauf hin.

Aber auch meine eigenen Reproductionen werden nicht frei von Vorwürfen bleiben. Man wird sie bemängeln, weil eine Menge ziffermässiger Angaben fehlt, als da sind: Länge, Breite, Höhe des Denkmals, Länge, Breite, Höhe der Columnen, Spatien und Lettern, und weil auf manche philologische Einzelheit nicht gehörig hingewiesen wurde. Mir war es vor Allem darum zu thun, die Inschriften textlich möglichst genau zu reproduciren, um in erster Linie dem Culturhistoriker und sodann auch dem Philologen ein ihm vorläufig genügendes Material vorzulegen.

Ausser Grabinschriften theile ich auch einige von anderen Denkmälern herrührende mit, welche das von den ersteren gelieferte Bild vervollständigen mögen.

1. Poljice bei Trebinje.

Der älteste bisher im Occupationsgebiete entdeckte slavische Inschriftstein befindet sich in Poljice bei Trebinje, wo er als Schwelle in der Ruine einer kleinen Kapelle vermauert ist. Erwähnt wurde dieses Denkmal schon 1880 von Vrčević im „Slovinac“ (12, S. 236), und publicirt wurde es im „Viestnik hrv. arkeol. družtva“ Bd. IX, S. 114 in einer Weise, die als Beispiel dafür dienen kann, mit wie ungenügenden Mitteln man sich bisher an die Veröffentlichung alter bosnischer Inschriften gewagt hat.

Wir reproduciren deshalb den Text der Inschrift, wie sie vom Gewährsmann des „Viestnik“ gelesen „und nach Berücksichtigung der Zwischenräume zwischen den einzelnen Buchstaben ergänzt wurde“.

1. N4 BѢVN4ГO ІКР4Λ4 BΛ4Д(HCΛ4B)
2. 4 Г(РЄБЬ Д(4Є 4Р)4VЬ 4 ПOРІКЮ
3. (B4)CH4Λ(Ь) Г(ЮРГЬ)

„Dem Grabe des ewigen Königs Vladislav zollte den Harač (die Kopfsteuer) und Tribut der Vasall Georg.“

Das Epitheton des Königs ist aber nicht BѢVNH (der Ewige), sondern ПР4BO-BѢРNH (der Rechtgläubige), wie auf dem Steine deutlich zu lesen; weiter kann zur Zeit Vladislavs in Europa von der türkischen Kopfsteuer 4Р4V (harač) noch keine Rede sein, so wenig wie das germanische Wort „Vasall“ in altbosnischen Inschriften zu suchen ist. Das Wort ПOРІКH4 (portio, tributum) ist schliesslich allem Anscheine nach eine Verstümmlung des ПOРHІКΛOMЬ (Geburt, Abstammung) der Inschrift.

Auch hat der Berichterstatter versäumt zu bemerken, dass keineswegs die ganze Inschrift sichtbar ist, sondern zwei Seiten derselben von den Thürpfeilern bedeckt sind; aber auch der freiligende Theil derselben ist nicht ganz lesbar, da durch das häufige

Betreten der Schwelle die mittleren Partien der Inschrift fast ganz zerstört und überdies die 4. und 5. Zeile weggemeisselt sind, so dass es kühn wäre, eine Reconstruirung des ursprünglichen Textes zu versuchen.

Der Schwellenstein ist gegenwärtig 40 Cm. breit und gegen 180 Cm. lang. Nachdem unter den Thürpfeilern die verdeckenden Steine ausgehoben und der Mörtel entfernt worden, sah man die Reste der Inschrift wie folgt:

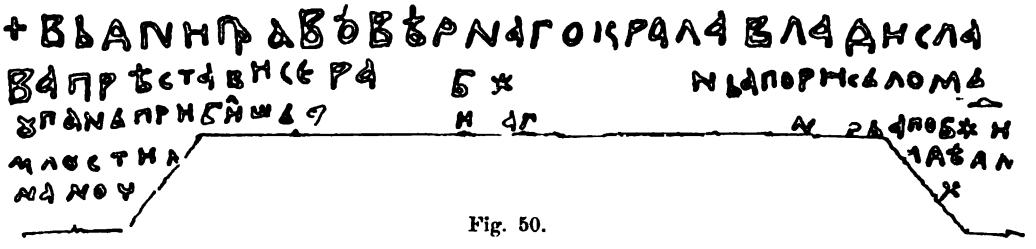


Fig. 50.
Inschrift von Poljice bei Trebinje.

+ ВЬ ДNH ПРАВОВѢРNАГО КРАЛА ВЛАДНСЛАВА ПРѢСТАВН СЄ РА[БЬ] Б(О)Ж[Н.....] NЬА ПОРНКЛОМЬ [Ж]ѪПАNЬ ПРНБНЛШЬ ... Н ... АП..... N . РЬА ПО Б(О)ЖН(ОН) МНЛОСТН.... ..... ДѢД N.. NА NOV.

„Zur Zeit des rechtgläubigen Königs Vladislav starb der Diener Gottes..... seines Stammes, Župan Pribil..... von Gottes Gnaden..... Djed in.....“

Wir haben demnach hier blos das Fragment einer Grabschrift, die einst in einen Monolithen gemeisselt war, welcher zertrümmert und in die Kapelle von Poljice eingemauert wurde. Aus diesem Fragmente erfahren wir, dass die Inschrift zur Zeit des rechtgläubigen Königs Vladislav verfasst wurde, ob dies aber unter Vladislav I. (1234—1241) oder unter Vladislav II. (1316—1323) geschah, bleibt ungewiss.

Der Name des Bestatteten ist Pribil, der, wie wir aus der Phrase ПОРНКЛОМЬ entnehmen, von vornehmer Geburt, seiner Würde nach aber Župan war. Ueber diesen Župan Pribil können wir nur vermuthungsweise aussprechen, dass er der Vater des Ivahan Pribilović von Završje (in der Hercegovina) war, eines Magnaten (vlastelin) des Banus von Bosnien Stephan, welcher Erstere ebenfalls die Würde eines Župan bekleidete. Er wird im Jahre 1332 bei Miklošić, Monum. serb. 102 genannt, und diese Jahreszahl zum Ausgangspunkt nehmend, könnten wir den Tod seines Vaters Pribil in die Regierungszeit Vladislav II. (1316—1323) verlegen.

2. Drežanka.

Im Jahre 1887 fand ich anlässlich einer Excursion in die Hercegovina an der Mündung des Drežankaflusses in die Narenta eine in einen steilen Felsblock eingemeisselte Inschrift. Der Standort ist am linken Drežankaufer bei Zaušje, etwa 100 Schritte von dem seither erbauten Stationsgebäude von Drežanka entfernt. Die Inschrift befindet sich auf einem nothdürftig geglätteten Theile der Felswand, etwa 2 M. über dem Boden.[1])

[1]) Vgl. diese „Mitth.“, Bd. II, S. 366.

+ ВЧ НМЄ ѡЧЧ Н С(Н)NЧ Н С(ВЄ)ТЧГО А(ѯ)ХЧ ЧСЄ АВОРЬ ВОЄВОАЄ МЧС(Ь)NЧ Н NЄГОВНЮ С(Н)NѮ РЧАОСЛ(Ч)ВЧ Н МНРО= СЛ(Ч)ВЧ СЄ ПНСЧ РЧБЬ Б(О)ЖН Н С(ВЄ)ТЧГО АМНТРНЂ Ѯ АNН Г(ОСПО)А(Н)NЧ ІСРЧЛЧ ѮГЧРСІСОГЧ ЛОНШЧ Н Г(ОСПО)А(Н)НЧ БЧNЧ БОСЧNЬСІСОГЧ ТВРЬТІСЧ ТІСО БН ТО ПОТРЬЛЬ АЧ Є ПРО= ІСЛЄТЬ ѡЧ(Є)МЬ Н С(Н) NОМЬ Н С(ВЄ)ТНМЬ А(ѯ)ХОМЬ

„Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Dies ist die Burg des Vojvoden M(a)san und seiner Söhne Radoslav und Miroslav. Dies hat geschrieben der Diener Gottes und des heiligen Demetrius in den Tagen der Regierung des Herrn ungarischen Königs Ludwig und des Herrn bosnischen Bans Tvrtko. Wer dieses zerstört, der sei verdammt vom Vater, vom Sohn und vom heiligen Geist!"

Die spärlichen Reste des in der Inschrift erwähnten Schlosses fand ich neben dem erwähnten Felsblock, doch ist das Mauerwerk über dem Boden nicht mehr sichtbar, da sich eine Rodung dort befindet und alles Schuttwerk entfernt wurde, um dem Felsen Boden abzugewinnen. Nur unter Gestrüpp findet man die letzten Ueberreste des alten Mauerwerks theilweise erhalten.

Diese Inschrift ist die erste, in welcher die hervorragendste Eigenthümlichkeit der bosnischen Inschriften, die Ligaturen, zur Anwendung gelangen, worauf ich bereits in diesen Mitth., Bd. II, S. 366 hingewiesen habe.

Da die Buchstaben durchwegs correct, obwohl etwas verwischt sind, bietet die Lesung keine erheblichen Schwierigkeiten. Nur der Name des Vojvoden bedarf einiger erklärenden Worte. Im Text lautet es in der Genetivform МСN Jenes dem N angefügte Ь müsste dem Genetiv entsprechend für Ч, folglich МСNЧ zu lesen sein. Da sich hier drei Consonanten wiederholen, müssen wir annehmen, dass, wie auch bei den nachfolgenden Namen Radoslavs und Miroslavs, ein Vocal Ь oder Ч entfallen ist, so dass der Name МЬСNЧ oder МЧСNЧ, im Nominativ aber МЬСЬNЬ oder МЧСЧNЬ (Masanь) lautete.

In einer Urkunde des Banus Tvrtko, datirt in Dyaco (Djakovar) 13. Februar 1355, wird unter den bosnischen Magnaten ein Comes Mastanj Bubanich erwähnt, und ich halte dafür, dass dieser mit dem inschriftlich genannten Vojvoden Masan identisch ist.[1])

Auch das von diesem Namen abgeleitete Patronymikon МЧСNОВНЋЬ oder МЬСТNОВНІСЬ ist erhalten.

Ein bosnischer Gutsherr und Knez Priboje Mьstnovićь wird von 1378 bis 1399 in Urkunden öfters genannt.[2])

Da die Inschrift nicht über das Jahr 1367 hinaufreicht, könnte man annehmen, dass dieser Knez Priboje ein Sohn desselben Vojvoden Masan und Bruder Radoslavs und Miroslavs gewesen sei.

3. Veličani.

In dem an mittelalterlichen Denkmälern besonders reichen Popovo polje befindet sich am rechten Ufer des Trebinjčicaflusses gegenüber dem Kloster Zavala beim Orte Veličani eine ziemlich ausgedehnte Nekropole. Die verschiedenartigen Grabsteine, welche sich dort um eine kleine Kapelle gruppiren, werden von zwei grossen

[1]) Die Urkunde bei Jireček, Spomenici, p. 31.

[2]) Vgl. Miklošić: Monum. serb. 189, 224, 226, 234, 237. Bei Daničić, Rječnik p. 100.

Monumenten in der Form schmaler, langer, auf einer Sockelplatte ruhender Tumbe überragt. Auf einem dieser zwei Steine befindet sich eine Inschrift, welche schon öfter jedoch stets unvollständig und unrichtig publicirt worden ist. Der Iguman des Kloste in Zavala, Hristofor Mihajlović, war der Erste, der im „Slovinac" Jahrgang 188 auf diese Inschrift aufmerksam machte.

Auch im „Viestnik hrv. arkeol. družtva" erschien (1866, Seite 14) eine A schrift derselben, allerdings mit den üblichen Unrichtigkeiten.

Die Inschrift läuft in vier Zeilen um alle vier Seiten des Grabsteines herum und i auf die Füllungen eines arkadenartigen Ornamentes, womit der Grabstein verziert is vertheilt. Solcher Arkaden gibt es auf beiden Schmalseiten des Grabsteines, nämlic auf der Stirn- und Rückseite, je zwei, während die Seitenwände je sechs Arkaden zeige

Ich gebe in Tafel XI die Abbildung dieser Inschrift, welche nach einem für uns Landesmuseum hergestellten Gypsabgusse gezeichnet wurde.

Die Inschrift lautet:

+ ВЬ ИМЕ ѠЧА И С(И)НА И С(ВЕ)Т(А)ГО Д(Ѹ)ХА СЕ ЛЕЖ
РАБА Б(О)ЖИА ПОЛИХРАНИА ЗОВОМЬ МИРЬСКИМЬ ГОСПОИ РАДА
ЖЕНА ПАГАНЕНЬЧА ЧИХОДИЋА КЬЧБНИЧА А НЕВѢСТА ЖУПАН
ВРАТЬКА И СЛУГЕ ДАБИЖИВА И ТЕПЬЧИЈЕ СТИПКА А КЬЧ
ЖУПАНА МИЛТѢНА ДРАЖИВОЈЕВИКА А КАЗНЬЧУ САНКУ СЕСТ
А ПОСТАВИ СЬ БѢ (sic!) ЛѢ (sic!) ГЬ НЕ С(И)НЬ ДАБИЖИВЬ С
БОЖИѠМЬ ПОМОШТЮ САМЬ СВОИМИ ЛУДЬМИ А ВЬ ДНИ ГДН
КРАЛА ТВРЬТКА.

„Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes! Hi ruht die Dienerin Gottes Polihrania, mit dem weltlichen Namen Fra Radača geheissen, Gattin des Paganenac Čihodić und Schwägerin d Župan Vratko, und des Beamten (sluga) Dabiživ und des Hofjunkers (te čija) Stepko, Tochter des Župan Milьtjen Draživojević und Schwester d Hofschatzmeisters (kaznac) Sanko. Diesen Grabstein errichtete mit Gott Hilfe ihr Sohn Dabiživ mit seinen Leuten zur Regierungszeit des Köni Tvrtko."

Der dritte Buchstabe im Namen ПАГАНЕНАЧ ist verwischt und sind nur schwac Spuren von demselben wahrnehmbar, die sich aber ergänzen lassen. Ich möchte dort e *g* (Г) lesen und würde dann der Name „ПАГАНЕНЬЧА ЧИХОДИКА" lauten.

Der fremdartig klingende Name Paganenac liesse sich vielleicht mit dem Hi weise auf Constantin Porphyrogennetus erklären, welcher einen Theil der heutig Hercegovina „Pagania" und deren Bewohner Paganier nannte. Hiernach hät diese Inschrift aus der Zeit des Königs Tvrtko eine über 300 Jahre alte Traditio bewahrt. КЬЧБНИЧА halte ich für nichts anderes als die Bezeichnung einer Würd

Das Wort ist jedenfalls von kuća — das Haus, der Hof (kučevnik [kučbenik КЬЧБЕНИКЬ — der Hofmeister, kučevnica [kučbenica] — die Hofmeisterin) abz leiten, und würde sonach die gleiche Bedeutung wie „dvoranik" (der Hofmann, Käm merer) besitzen.

Die Genetivform КЬЧБНИЧА unserer Inschrift setzt als Nominativform КЬЧБИ НАЧ voraus.

Die Inschrift nennt uns aber auch zwei weitere Würdenträger in der Verwand schaft Polihrania's. Der eine ist der ТЕПЬЧИЈА (tepčija) Stipko, der zweit

der КАЗНАЦ (kaznac) Sanko. Das Wort ТЕПЬЧИꙖ bezeichnet einen Würdenträger am Hofe bosnischer Könige, dessen Functionen bisher unbekannt sind.

Das lateinische oder besser gesagt das latinisirte Wort für diese Würde war „tepacinius“, „tepsius“; in unserer Sprache finden wir es in den Formen „tepizo“, „tepzo“, „tepicica“ [1]) und schliesslich in dem noch heute üblichen croatischen Worte „tepac“. Vielleicht entspricht dieses Wort dem deutschen „Junker“ oder „Knappe“.

КАЗНЬЦ — „kaznac“ soll nach Daničić dem Worte „Hofmann“ und dem am griechischen Hofe üblich gewesenen *εὐνοῦχος* entsprechen; nach Du Cange wäre dies der Camerarius Thesauri Regii Custos, also königlicher Schatzmeister. In Serbien war noch vor wenigen Decennien das Wort „kaznac“ eine officielle Bezeichnung für „Cassier“. In Bosnien ist unter den Muhammedanern das Wort „hazna“ für „Cassa“ gebräuchlich.

Der Name dieses Kaznac, der ein Bruder der Verstorbenen war, ist in der Inschrift nicht deutlich. Dort sieht man nur die Buchstaben С . . НКꙋ.

Professor Jireček, der sich, seit ich diese Inschrift im „Glasnik“ veröffentlichte, damit befasst und im genannten Blatte nach Urkunden Aufschluss über die in der Inschrift genannten historischen Persönlichkeiten geliefert hat, ergänzt hier САН(Ь)Кꙋ Sanko war der Gründer der Familie Sankovići, welche in der Geschichte Bosniens eine wichtige Rolle spielte. (Siehe den nächstfolgenden Aufsatz.)

Der Name des Župan Vratko lautet so und nicht etwa Vlatko, wie man anzunehmen geneigt sein könnte. Der Name ist ungewöhnlich, jedoch von ВРАТИСЛАВЬ abzuleiten. Bekannt sind ein Župan Vratko, ein Knez Vratko, Amtsherr unter Kaiser Stephan 1351, und ein Knez Vratko, Vater der Milica (Daničić, Rječnik).

Die Inschrift ist correct in der Cyrillica ohne Anwendung der sonst häufigen Abbreviaturen und Ligaturen geschrieben.

Die Buchstaben sind rein und ziemlich schön ausgearbeitet, nur wird für den Laut ћ *ć*, neben dem alten К bereits der neuere Buchstabe ћ gebraucht.

Die Schriftformen erinnern an jene in der Inschrift am Vidoštak bei Stolac (siehe unten S. 444); auch ist dies der Fall bezüglich der Formel ЗОВОМЬ МИРЬСКИМЬ, welche dem neulateinischen „alias“ entspricht.

4. Milavići.

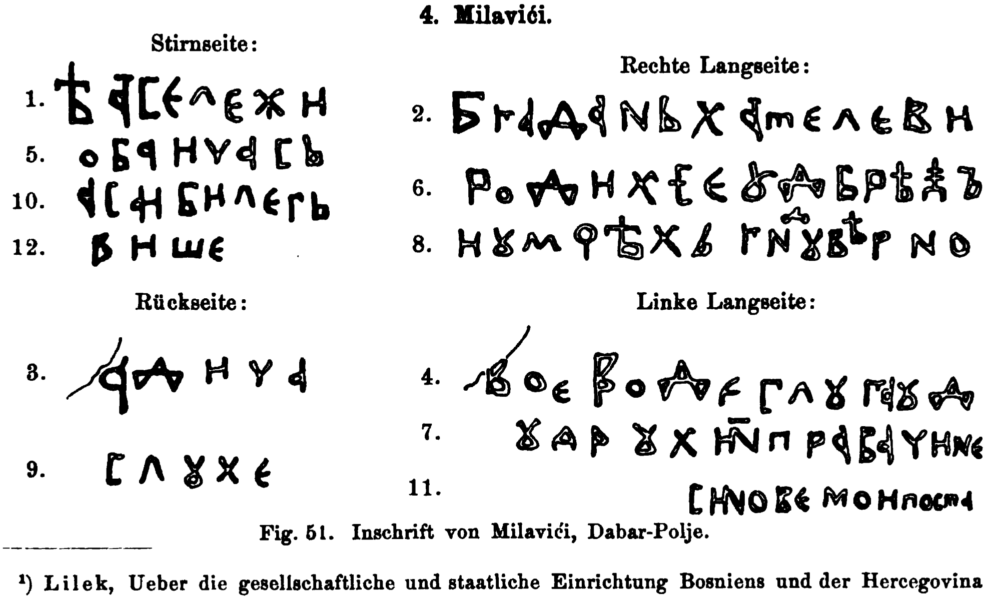


Fig. 51. Inschrift von Milavići, Dabar-Polje.

[1]) Lilek, Ueber die gesellschaftliche und staatliche Einrichtung Bosniens und der Hercegovina im Mittelalter. Bericht des Obergymnasiums in Sarajevo 1889.

ѣ ꙗсє лєжн б(о)гьдꙗнь хꙗтєлєвн[ѧь р]ꙗдичꙋ воєводє слꙋгꙋ ѕ добрн vꙗсь родих сє ѕ д(ꙗ)брѣ ѕдрѕжнпн прꙗвꙋ vнпє(ѧь) н ѕмрѣхь г(оспо)д(н)пѕ вѣрпо слꙋжє(ѧь) ꙗ сꙗн блꙗгь снповє мон постꙗвнше.

„Hier ruht Bogdan Hateljević, des Vojvoda Radič Diener. Zur guten Stunde wurde ich in Dabar geboren, dem Gesinde liess ich Recht widerfahren und starb dem Herrn treu dienend; und dieses Denkmal errichteten meine Söhne."

Die Inschrift befindet sich auf einem hohen sarkophagförmigen Denkmal in der gegen 300 Grabmäler zählenden Nekropole von Milavići im Dabar polje Sie läuft in drei Zeilen um alle vier Seiten des Grabmals, doch ist die Reihenfolge unregelmässig in der mit Ziffern angegebenen Weise durchgeführt. Die Unregelmässigkeit geht so weit, dass der Steinmetz in der ersten Zeile der zweiten Seite beim Namen Hateljević das ѧь wegen Platzmangel zum Schluss der zweiten Zeile derselben Seite anfügte.

Die Inschrift ist wichtig, weil wir in ihr historischen Persönlichkeiten begegnen. Der in der Inschrift als Herr des Verblichenen genannte Vojvoda Radič ist Radič Sanković, der Sohn jenes kaznac (Schatzmeisters) Sanko, welchen wir in der vorcitirten Inschrift von Veličani als Bruder der dort bestatteten Polihrania-Radača genannt finden.

Dass hier nur der Name mit Hinweglassung des Patronymikons gebraucht wird, entspricht dem Gebrauche in mittelalterlichen Urkunden, wo Radič gewöhnlich ohne seinen Vaternamen genannt wird. Urkundlich finden wir ihn von 1391 bis 1401 genannt. Vojvoda Radič starb zwischen 1401 und 1404, in welchem Jahre derselbe als gestorben erwähnt wird. (Vgl. Daničić, Rječnik.) Sonach starb Bogdan Hateljević zu Ende des 14. Jahrhunderts. Diesem begegnen wir weiter nirgends, aber der Name lebt noch heute im Ortsnamen des etwa eine Halbstunde entfernten Hatelji. Der Geburtsort Bogdans, Dabra, ist das gegenwärtige Dabar polje, zwischen Stolac und Bilek, wo auch die beiden Ortschaften Hatelji und Milavići liegen.

5. Kočerin.

Im Pfarrhofe von Kočerin ist ein Steinobelisk von 1·60 M. Höhe, 45 Cm. Breite eingemauert, dessen Vorderseite eine historisch und paläographisch wichtige Inschrift trägt. Dieselbe gedenkt historischer Personen und Begebenheiten, wodurch eine annähernde Datirung ermöglicht wird. In paläographischer Hinsicht ist sie wichtig, weil sie zu den correctesten der bisher bekannten Inschriften aus der älteren Periode zählt und uns zur annähernden Bestimmung mancher undatirten Inschrift verhelfen kann.

Während die Inschrift vom Drežankaflusse spätestens aus dem Jahre 1367 datirt, ist jene aus Kočerin um 50 Jahre jünger und beiläufig um das Jahr 1411 angefertigt worden. Der Charakter der Buchstaben ist der gleiche, ebenso die Technik der Ligaturen. Wie hier, sind auch dort drei und vier Buchstaben zusammengezogen und sehr oft die Anfangsbuchstaben eines Wortes mit den Endbuchstaben des vorherigen verbunden. Interessant ist die consequente Anwendung des Zeichens ь, welches zwar auch in späteren Inschriften vorkommt, doch fehlt bei diesen bereits das Bewusstsein des ursprünglichen Werthes des Zeichens, so dass dessen Anwendung im Laufe der Zeit immer unregelmässiger und unbestimmter wird.

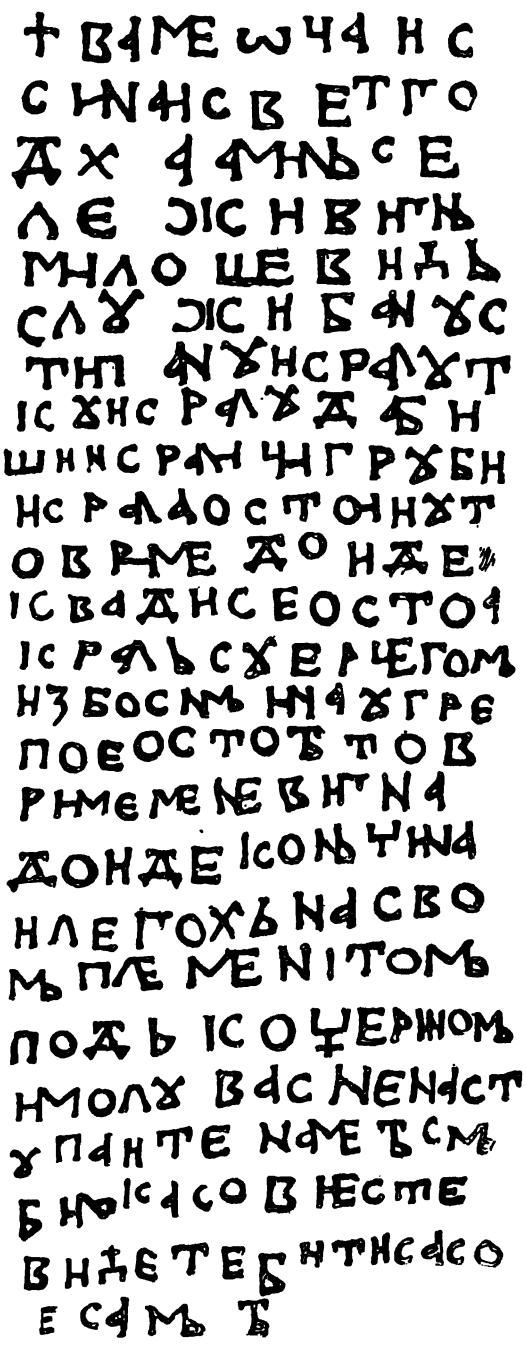


Fig. 52. Inschrift von Kočerin.

Charakteristisch für unsere und viele andere bosnische Inschriften ist, dass sie im ikavischen Dialekt verfasst sind. Das Zeichen ѣ wird nicht wie im Cyrillischen für den Laut *ie, je,* sondern für *ja* (cyrill. ѧ) angewendet; so ist der Name Ostoja ОСТОѣ geschrieben. Auch das є hat eine eigenthümliche Anwendung, indem es im Bedarfsfalle das ѥ *(je)* ersetzt, was auch in späteren Inschriften fast durchwegs der Fall ist. Der Laut

ѫ (ć) der in der Inschrift aus Drežanka noch durch ꙗ ausgedrückt erscheint, hat hier bereits ein separates Zeichen. Der Buchstabe ꙗ ist einmal verkehrt geschrieben.

Die Inschrift ist sehr gut erhalten und nur die unteren vier Zeilen, welche vielleicht in die Erde eingesunken waren, etwas corrodirt. Diese Inschrift veröffentlichte bereits nach einer Abschrift des Fra Grgo Martić der berühmte Gjuro Daničić im „Viestnik hrv. arkeol. društva“ (Jahrgang 1881, Nr. 4). Wir bringen hier das Facsimile derselben nach einem Abklatsche, den der Herr Expositursleiter in Posušje, Martin Gjurgjević, dem Landesmuseum einsendete. Die Inschrift ist von Daničić bis auf einige Kleinigkeiten correct entziffert worden.

Sie lautet nach dem auf Seite 431 abgebildeten Facsimile:

+ ВАМЕ ѠЧА И СИНАИ СВЕТ(А)ГО Д(Ꙋ)ХА АМИНЬ СЕ ЛЕЖИ ВИГ(А)НЬ МИЛОШЕВИѪЬ СЛꙊЖИ БАНꙊ СТИПАНꙊ ИСРАꙊ Т(ВРЬТ)КꙊ ИСРАꙊ ДАБИШИ ИСРАНИИ ГРꙊБИ ИСРАА ОСТОИ И Ꙋ ТО ВРИМЕ ДОИДЕ И СВАДИ СЕ ОСТОѢ ИСРАЬ С ХЕРЧЕГОМЬ И Ꙁ БОС=N(О)МЬ ИНА ꙊГРЕ ПОЕ ОСТОѢ ТО ВРИМЕ МЕНЕ ВИГНА ДОИДЕ ИСОНЬVИНА И ЛЕГОХ НА СВОМЬ ПЛЕМЕНИТОМЬ ПОДЬ ИСОVЕ=РИНОМЬ И МОЛꙊ ВАС НЕ НАСТꙊПАИТЕ НАМЕ Ѣ С(А)МЬ БИЛЬ ИАКО В ИЕСТЕ ВИ ѪЕТЕ БИТИАКО ЕСАМЬ Ѣ

„Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes Amen. Hier ruht Viganj Milošević. Er diente dem Banus Stephan und dem König Tvrtko und dem König Dabiša und der Königin Gruba und dem König Ostoja. Und zu dieser Zeit ereignete sich, dass sich König Ostoja mit dem Herzog und mit Bosnien verfeindete, und dass er gegen die Ungarn zog. Zu dieser Zeit kam mir, dem Viganj, das Lebensende und wurde ich auf meinem Adelsgute unter Kočerin bestattet. Ich bitte Euch, tretet nicht auf mich! Ich war, wie Ihr seid, und Ihr werdet sein wie ich.“

Unter Banus Stjepan ist ohne Zweifel Stephan Kotromanović gemeint († 1353), weil sein Nachfolger unter dem Namen Tvrtko erwähnt wird. Der Streit mit dem „Herzog“, d. h. mit Hrvoja, dem Grossvojvoden von Bosnien und Herzog von Spalato, infolge dessen Ostoja vom Throne entfernt wurde, ereignete sich gegen 1404. Es dauerte lange Zeit, bis Ostoja nach der ersten Regierungsperiode Tvrtkos II. wieder zum Throne gelangte. Hrvoja hielt in jener Zeit zu König Sigismund, welcher in den Jahren 1410 und 1411 gegen Bosnien zog und den grössten Theil des Landes eroberte; dem Ostoja verblieb nur das obere Bosnien mit Zahumlje, Trebinje und Podrinje. Auf diesen Feldzug bezieht sich vielleicht der Satz: И НА ꙊГРЕ ПОИЕ („und er zog gegen die Ungarn“), denn als Ostoja und Sigismund sich im Jahre 1400 das erste Mal gegenüberstanden, kämpfte Hrvoja an der Seite des Ostoja, und Sigismund hatte in diesem Feldzuge wenig Glück.

Wie aus den Daten der Inschrift zu entnehmen ist, war Viganj ein Nestor in der bosnischen Geschichte. Er muss, um all den genannten bosnischen Herrschern Dienste leisten zu können, durch 58 Jahre gedient haben und hat sonach die wichtigsten Phasen der bosnischen Geschichte miterlebt.

6. Zabrdje bei Toplik.

Das bereits oben erwähnte Denkmal von Zabrdje (Figur 53) bei Toplik, zwischen Tarčin und Kreševo, trägt folgende Inschrift (Figur 54):

Fig. 53. Grabstein von Zabrdje.

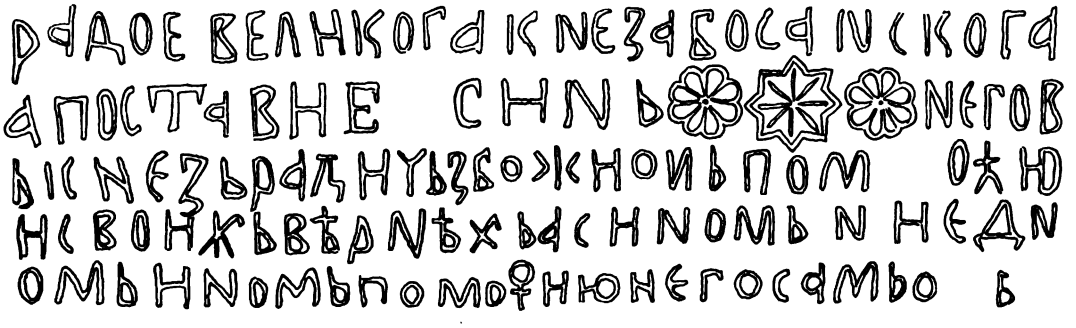


Fig. 54. Inschrift von Zabrdje.

An der Stirnseite ober dem Wappen: СЄ ЗЛАМЄNЄ КNЄЗА an der Langseite: РАДОЄ ВЄЛИКОГА КNЄЗА БОСАNСКОГА А ПОСТАВИ.. СИNЬ NЄГОВЬ КNЄЗЬ РАДИVЬ З БОЖНОМЬ ПОМОЋЮ И СВОИХЬ ВѢРNѢХЬ А СИNОМЬ NИ ЄДNОМЬ ИNОМЬ ПОМОЋИЮ NЄГО САМЬ О[N]Ь.

„Dies ist das Wappen des Knez Radoje, des Grossfürsten von Bosnien, und es errichtete dasselbe sein Sohn Radič mit Hilfe Gottes, seiner Getreuen, seines Sohnes, und mit keiner fremden Hilfe, sondern er allein.“

Die Identität der beiden hier genannten Persönlichkeiten lässt sich feststellen. Der Knez Radič Radojević war ein Magnat des Königs Tvrtko Tvrtković und wird unter diesem in einer Urkunde vom 16. August 1420 genannt, womit die durch

Sandalj den Ragusanern gemachte Schenkung bestätigt wird (Miklosich, S. 305). Der Vater desselben, Radoje, ist uns in seiner Eigenschaft als Grossknez urkundlich nicht bekannt; wir finden ihn aber in einer Urkunde des Königs Ostoja vom 8. December 1400 unter den bosnischen Magnaten als Župan Radoje (Miklosich, S. 20), welcher anlässlich der Schenkung von Livno an den Vojvoden Hrvoja als Commissär in jene Župa gesendet wurde, um die Stimmung der Bevölkerung darüber auszukundschaften. Da Radoje hier in einem höheren Range genannt wird, so dürfen wir daraus schliessen, dass das Denkmal von Zabrdje[1]) vor 1400 errichtet wurde.

7. Die Inschriften von Vlagjevina.

In südwestlicher Richtung, kaum eine Stunde von Rogatica entfernt, liegt auf der Höhe der den Kessel von Rogatica einschliessenden Gebirgskette ein kleines schönes Hochplateau. Der grössere Theil desselben ist kahl, und nur der westlichste Theil grenzt an ein kleines Wäldchen. Inmitten der Lichtung gegen das Wäldchen zu befindet sich ein mittelalterlicher Friedhof (S. Schlussvignette). Die Grabdenkmäler bestehen aus Steinplatten und tumbenförmigen Monolithen. Von ersteren sind 28 Stück meist in Mittelgrösse vorhanden; im Ganzen befinden sich da 32 Grabsteine, unter welchen 7 Stück von enormer Grösse und in Form von länglichen Würfeln mit Sockeln besonders ins Auge fallen.

Sämmtliche Grabsteine sind Monolithen, welche mit dem Sockel aus einem Stücke gemeisselt wurden. Welche Mühe es gekostet haben mag, bis dieselben ausgehauen und an diesen Ort gebracht worden sind, kann am leichtesten darnach beurtheilt werden, dass der grösste Grabstein ohne Sockel höher als ein mittelgrosser Mensch und dabei 135 Cm. breit und nahezu 2 Meter lang ist. Die übrigen Grabsteine sind kleiner und haben meist die Form von Sarkophagen. Mehrere unter ihnen sind mit decorativen Sculpturen verziert, unter welchen die für die Ornamentik der bosnischen Grabsteine charakteristischen Spiralmotive in verschiedenen Formen vorkommen (vgl. S. 424, Figur 49).

Interessant ist an diesen Gräbern der Umstand, dass sich die hervorragendsten auf aus Erde aufgeworfenen Tumulis befinden, welche einer hinter der Entstehungszeit des Bogumilenfriedhofes in Vlagjevina noch weit zurückliegenden Zeit entstammen.

Von diesen Grabhügeln sind an 20 in eine Reihe gestellt. Dieselben sind ganz unberührt geblieben, während fast alle Grabsteine umgestürzt oder untergraben sind. Wie ich vernommen, haben hier kurz nach der Occupation Soldaten nach Schätzen gegraben, doch konnte ich leider nichts Genaues über die Ausbeute erfahren. In Rogatica sagte man mir, dass unter einem Grabsteine ein goldener Ring mit einem Amethysten[2]) und ein Stück Goldbrocat gefunden worden sei.

Von diesen Grabdenkmälern verdienen die zwei grössten Steine besondere Aufmerksamkeit, denn auf denselben befinden sich grosse, in altbosnischer Schrift verfasste Inschriften. Die eine derselben ist von links nach rechts geschrieben, und die Buchstaben sind so gestellt, als wenn sie der Steinmetz aus dem Spiegel copirt hätte.

Der Anfang der Inschrift ist auf der Westseite, die Fortsetzung auf der südlichen, der Schluss an der Ostfront; die Nordseite ist ohne Inschrift. — Die Inschrift läuft in drei Zeilen um alle drei Seiten; nur auf der dritten Seite ist eine vierte Zeile angebracht.

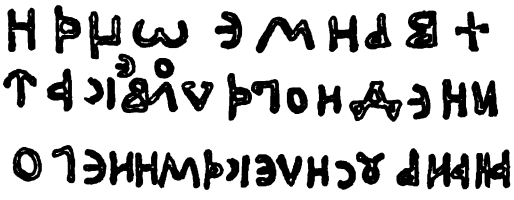
---

[1]) Zabrdje (ꙁ4БРЬДНѢ) finde ich in derselben Urkunde erwähnt.

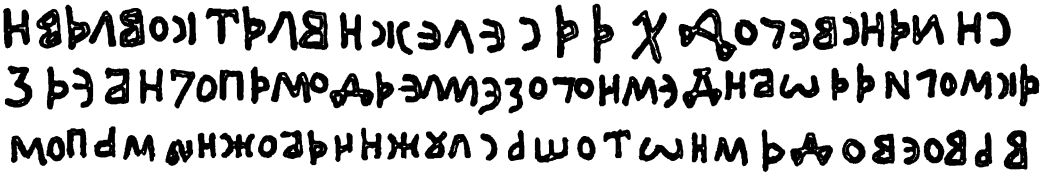
[2]) Dieser Ring befand sich lange Zeit im Besitze eines Officiers, der sich ihn, wie ich nachträglich erfuhr, von einem Mädchen abschwatzen liess.

1.

Stirnseite:



Linke Langseite:



Rückseite:

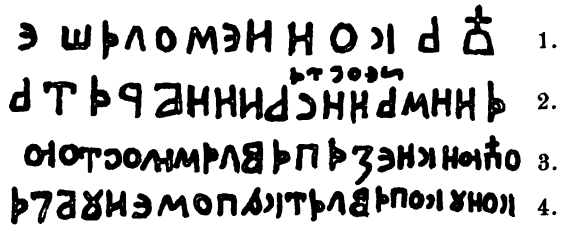


Fig. 55. Inschrift von Vlagjevina.

ВЬ НМЄ ѡЧ4 Н СНN4 Н СВЄП(Т4)ГО А(Х)Х4 4СЄ ЛЄЖН ВЛ4ТІСО ВЛ4ВНѦЬ ІСОН NЄ МОЛ4ШЄ NНЄѦNОГ4 VЛОВЄІС4 Т4ІС МОГN4 4 ѡБНѦЄ МNОГО ҘЄМЛЄ 4 ѦОМ4 ПОГНБЄ 4 Ҙ4 NНМЬ NЄОСТ4 NН СЬN(Ь) NН БР4ТЬ 4 N4NЬ ХСНVЄ І<4МН NЄГОВЬ ВОЄ=ВОѦ4 МНОТОШЬ С ЛХ✱НN4 БО✱НѡМЬ ПОМОѦЮ Н ІСNЄҘ4 П4ВЛ4 МНЛОСТОЮ ІСОН ХІСОП4 ВЛ4ТІС4 ПОМЄNХ Б(О)Г4.

„Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Hier ruht Vlatko Vlavić, der sich vor keinem Menschen beugte (und sei er) noch so kräftig. Er bereiste viele Länder und starb zu Hause, und nach ihm blieb weder ein Sohn noch ein Bruder.

„Den Stein auf ihm schnitt sein Vojvode Miotoš von Lužine mit Gottes und des Fürsten Pauls Hilfe, der Vlatko bestattete, Gott anrufend."

Sprachlich interessant in dieser Inschrift ist der Instrumental МНЛОСТОЮ statt „milošću" und das archaische Particip ПОМЄNХ statt „pomenuv".

Der Satz: ІСОН NЄМОЛ4ШЄ NНЄѦNОГ4 VЛОВЄІС4 Т4ІС МОГN4 kann nur in der Weise gedeutet werden, wie wir ihn in der Uebersetzung wiedergaben.

Knapp neben der vorerwähnten Tumba steht eine zweite mit folgender Inschrift:

2. Stirnseite:

1. ВЬ НМЄ ѠЦА НСНА НСВЄТО

Rechte Langseite:

2. ДХА СЄЛЄЖН ВОЄ ВОДА МНѠТОШЬСВОНМЬ
5. КОНМѸПОСЛѸЖН ЖНВѸ А МРЬТВА ПОБНЛНЖНБОЖН МН
8. НПРАВН ВОЄВОДА МНѠТОШЬН МНОГО ѠМОЄРѸ
10. ОГЬ НЄБНМРЬТВЬНІ ѸБНТ

Rückseite:

3. НОМЬ СТѢ ПКОМЬСВОМѸ
6. ПОМОѦЮНКНЄЗАПАВЛАМНЛОСТНЮ
9. КЄНАЗЄМЛНВНА ЬННОЧЄНЄ НН

Linke Langseite:

4. ГДНѸ ВЛАТКѸ ВЛАѢЄВНѢѸКОНЬНОГѸ
7. НСЄКОПАНТЄНАПЛМЄТОМЬ

Fig. 56. Inschrift von Vlagjevina.

Der Schreiber dieser Inschriften war gewiss des Lesens unkundig, sonst hätte er die erste nicht verkehrt geschrieben, und auch die zweite hätte nicht manche Fehler, die wir gegenwärtig nur dem Sinne nach berichtigen können. Die Zeilen 1—9 sind klar, die weiteren jedoch verworren.

Zeile 7 müsste sinngemäss lauten: А САКОПАНЬ Є НА ПЛЄМЄ(НН)ТОМЬ, der Schlusssatz, Zeile 9 und 10: АѢ НН ОТ МЄНЄ ННКОРЬ[1]) НЄБН МРЬТЬВЬ НН ДАХЬ ГА ѸБНТН.

Die Inschrift wäre demnach zu lesen:

† ВЬ НМЄ ѠЦА Н С(Н)НА Н СВЄТО[ГА] Д(Ѹ)ХА . СЄ ЛЄЖН ВОЄВОДА МНѠТОШЬ СВОНМЬ [С]ННОМЬ СЬѢПКОМЬ СВОМѸ Г(ОСПО)Д(Н)НѸ ВЛАТКѸ ВЛАѦЄВНѦѸ КОНЬ НОГѸ, КОН МѸ ПОСЛѸЖН ЖНВѸ А МРЬТВА ПОБНЛНЖН БОЖН[О]МЬ [П]ОМОѦЮ Н КНЄЗА ПАВЛА МНЛОСТНЮ А Н САКОПАНЬ Є НА ПЛЄМЄ(НН)ТОМЬ Н ПРАВН ВОЄВОДА МНѠТОШЬ Н МНОГО ѠТ МОЄ РѸКЄ НА ЗЄМЛН БН А[Ѣ]НН ѠТ МЄНЄ[2]) ННКОРЬ НЄБН МРЬТВЬ Н[Н ДАХЬ] ѸБНТН

---

[1]) Für ННКОЖЄ ННКОРЄ.

[2]) ѠТ МЄ ligirt, das Н über dem folgenden НЄ ist überflüssig, die zwei Hasten rühren von einem Н her.

„Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Hier ruht Vojvoda Miotoš mit seinem Sohne Stjepko, seinem Herrn Vlatko Vlaćević zu Füssen, welcher diesem zu Lebzeiten diente und nach dem Tode mit Gottes Hilfe und durch die Gnade des Fürsten Paul (das Denkmal) beschrieb, er wurde auf seinem Adelssitze bestattet, und Vojvoda Miotoš machte es. Und Vieles auf Erden ist von meiner Hand, durch mich aber ward Niemand todt, noch liess ich tödten.“

Nur der Anfang und Schluss der Inschrift bezieht sich auf Miotoš, der Kern aber auf die Errichtung des Grabmals Vlačević', welchen Miotoš, wie es scheint, besonders verehrte.

Miotoš, welcher auf Vlaćević' Grabmal einfach berichtet, dass er den Stein schnitt, wiederholt dies auf dem eigenen Grabe und betont, dass er es mit Gottes Hilfe und durch die Gnade des Fürsten Paul that und Vlaćević auf dessen Erbsitze bestattete.

Beide Inschriften zeigen die darin genannten Persönlichkeiten in einem Lehensverhältniss. Der Lehensherr ist der Knez Paul, welcher mit dem in der bosnischen Geschichte zu Anfang des 15. Jahrhunderts so berühmt gewordenen Paul Radinović identisch ist. Sein nächster Untergebener war Vlatko Vlačević, oder wie er in der einen Inschrift abgekürzt genannt wird: Vlâvić, und dessen Lehensmann war der Vojvode Miotoš von Lužine. Vlaćević oder besser Vlačević ist das vom Vornamen Vlač[1]) gebildete Patronymikon. Nach diesem Namen ist auch die Oertlichkeit, wo sich die beschriebene Nekropole befindet, Lagjevina genannt, indem in der Aussprache das Initial-в ausgelassen wird und das ч durch „gj“ ersetzt wurde. In diesem Falle drückt das ч nicht, wie so häufig und wie ich es selbst annahm, den Laut „gj“ aus, und der Name lautete correct Vlačević. In Urkunden kommt der Name Vlaćević nur einmal vor, und zwar im Jahre 1378, wo ein Tvrtko Vlagiević, der „Stavilac“ am Hofe des Königs Tvrtko war, genannt wird. Möglich, dass dies ein Verwandter Vlatkos war. Ueber diesen selbst, obwohl er, wie aus der Inschrift folgt, eine hervorragende Persönlichkeit war, da sich ein Vojvode seinen Diener nennt, fehlt jede Nachricht.

Lužine, der Stammsitz des Vojvoden Miotoš, befindet sich etwa eine Wegstunde nördlich von Vlagjevina im Bezirke Rogatica.

Beide Inschriften wurden von Asbóth in ziemlich ungenauer, dem Charakter der Sprache und des Textes gar nicht entsprechender Transscription in sein Reisewerk über Bosnien und die Hercegovina aufgenommen. Eine andere Transscription erschien im „Viestnik hrv. arkeol. društva, doch auch diese ist nicht vollkommen genau und verlässlich.

8. Opličić.

+ АСЕИ ЛЕЖИ КНЕЗЬ РАДИВОИ ВЛАТКО
ВИЋЬ У ТОИ ВРИМЕ НАИБОЛИ МУЖЬ
У ДУБРАВАХЬ БИХЬ

„Hier ruht der Knez Radivoj Vlatković. Zu jener Zeit war ich der beste Mann in Dubrave.“

Die Inschrift befindet sich auf der Langseite eines aufrechtstehenden sarkophagförmigen Grabmals. Der hier bestattete Knez Radivoj, Sohn des Knez Vlatković, gehörte zu einer der angesehensten Familien im Lande Hum (jetzt Hercegovina).

[1]) d. i. Blasius. Ein Vlać Vlahović wird auf einer Inschrift bei Radimnja (Stolac) genannt.

Eine hervorragende Rolle spielten die Söhne des Knez Vlatko, an ihrer Spitze Ivaniš, welcher Vojvode von Hum war, dann die Knezen Marko, Žarko, Andrija, Bratul, Tadija und der inschriftlich genannte Knez Radivoj, als Führer der durch die Uebergriffe des Herzogs Stjepan Vukčić von St. Saba erbitterten Opposition.

Als der Adel von Hum, angeführt von dem Vojvoden Ivaniš, am 25. März 1452 den Bündnissvertrag mit Ragusa gegen den Herzog schloss, finden wir auch den Knez Radivoj unter den Contrahenten. Später finden wir ihn noch im Jahre 1458 genannt (Miklosich, Monum. serb. 451, 454, 480). Während jedoch seine Brüder noch nach der türkischen Invasion von 1463 genannt werden, begegnen wir ihm selbst nach 1458 nicht mehr, er dürfte demnach um jene Zeit schon todt gewesen sein.

9. Brankovići.

ꙗ ПОГНБЄ Nꙗ БО
Ю ѦЄСПОТОВѪ
ꙗ СН БНΛ(Н)ГЬ
МꙗХМѪТꙗ
БРꙗNІСОВ
НѪꙗ Nꙗ В^{С}О
Н БꙗШТН
NН
Nꙗ ПЄТРО
ВѪ ПОΛѪ
Ѧꙗ Є БΛꙗ(ГО)С
ОВЄNꙗ Р
ѪІСꙗ ІС
ОѢ СНЄVЄ
Н ПНСꙗ

„Und er starb in der Schlacht gegen den Despoten; und dieses Denkmal des Mahmut Branković (steht) auf seinem Erbe in Petrovo polje. Gesegnet sei die Hand, die es meisselte und schrieb."

Die Inschrift befindet sich auf einem Kalksteinobelisken, der 2·20 M. über die Erde emporragt, rechts daneben ist ein Schwert eingemeisselt, oberhalb eine Thiergestalt, die, nach dem gefransten Schweife zu urtheilen, einen Löwen vorstellen soll (vgl. Fig. 9). Die Familie des Mahmut Branković lebt noch heute in der Ortschaft Brankovići, Bezirk Rogatica, wo der Grabstein steht. Dieser Mahmut Branković dürfte ein Abkömmling der Despotenfamilie Branković sein, eine Vermuthung, die auch dadurch gestützt wird, dass das Wappenbild der Brankoviće ein Löwe war und wir auf dem Obelisken ein löwenähnliches Thierbild dargestellt sehen.

10. Berkovići.

Im Dabar polje, unterhalb des Ortes Berkovići bei Ljuti-dô, befindet sich eine Nekropole, Kaursko groblje genannt. Durch ihre Grösse zeichnen sich hier zwei dachförmig abschliessende Grabsteine aus, deren oberer Rand von einer Rankenbordüre eingefasst ist. Beide tragen an einer der Langseiten Inschriften. Die eine lautet:

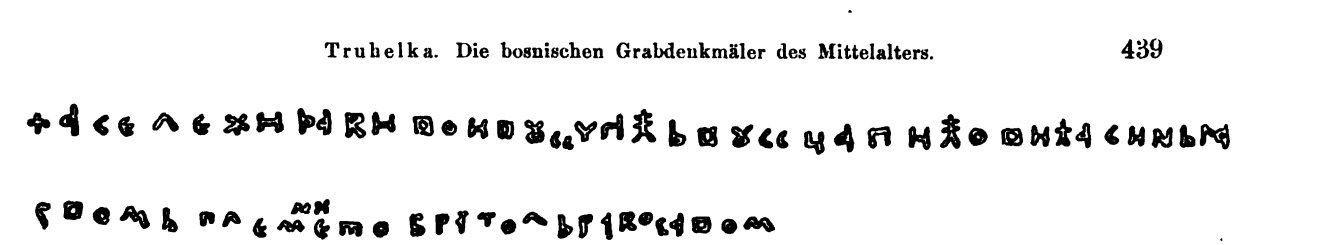


Fig. 57. Inschrift von Berkovići.

+ ЧСЄ ΛЄЖН РЧДНООН ОЖІСVНЪЬ ОЖІСЧЧ ПНЪОВНЪЧ СНNЬ NЧ СООМЬ ПΛЄМЄNНmО(МЬ) БРЧmОМЬ РЧДОСЧОО М

„Hier ruht Radivoj Vukčić, des Vukac Pićović Sohn, auf seinem Adelssitz mit seinem Bruder Radosav."

Die zweite:

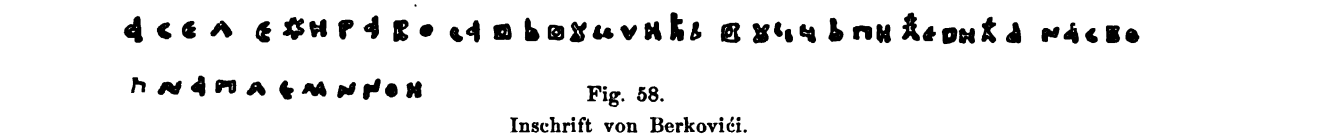


Fig. 58.
Inschrift von Berkovići.

ЧСЄ ΛЄЖН РЧДОСЧОЬ ОЖІСVНЪЬ ОЖІСЧЧ ПНЪЄВНЪЧ NЧ СОО ИЧ ПΛЄМ(Є)ИН(m)ОН

„Hier ruht Radosavь Vukčić, des Vukac Pićević (Sohn), auf seinem (Erbe), dem edlen."

Die Schrift ist ziemlich gedrängt und undeutlich. Eigenthümlich ist die Anwendung des R für Д (d). Im Worte БРЧmОМЬ ist М zu Λ deformirt, in ОЖІСЧЧ der zweiten Inschrift für Ч ein Ь geschrieben. Einzelne Buchstaben sind ganz entfallen. Die im westlichen Theile des Dabar polje ansässige Familie ist wohl gänzlich verschwunden, doch lebt der Name im Orte Pičevići in der Trusina fort, welcher zwei Stunden nördlich von der Nekropole liegt.

In einer Urkunde aus dem 15. Jahrhunderte wird eine Tochter des Knez Brajilo, Vladislava mit Namen genannt, welche sich an Ivaniš Pićević in Dabar vermählte und dort auch starb (Miklosich, Monum. serb., p. 544). Sie dürfte jedenfalls auch in der Nekropole von Ljuti-dô bestattet sein, obwohl ihr Name nicht genannt wird.

11. Nekuk bei Stolac.

Im „Viestnik hrv. arkeol. družtva", Bd. VII, S. 19 wurde eine auf einem kreuzförmigen Grabsteine am Nekuk bei Stolac stehende Inschrift veröffentlicht. Der Wortlaut derselben wäre darnach wörtlich folgender:

„Va ime Boga Isusa grob Ivana (si)e leži Radosav Valahović me spase sama ere leg(o)h na svoe pleme (u) i(s)toj bašt(i)ni (a) se pisa Radić Radosalić a sieče 1048 leto kam se Radić."

„Im Namen Gottes Jesus. Das Grab Ivans. Hier ruht Radosav Valahović. Ich erlöste mich selbst, weil ich mich auf meinen Stamm im selben Erbe legte. Und dieses schrieb Radić Radosalić und schnitt im 1048. Jahre diesen Stein Radić."

So unklar die Transscription ist, wäre der Stein doch höchst interessant, da er das älteste schriftliche Denkmal in Bosnien und der Hercegovina wäre. Eine genaue Untersuchung derselben ergab aber, dass dem nicht so ist, und lieferte auch bei diesem Denkmale den Nachweis, dass der augenscheinlich sinnlose Inhalt der publicirten

Inschrift nicht dem Originaltexte entspricht, sondern eine Verballhornung desselben durch den Herausgeber der im „Viestnik“ erschienenen Reproductionen altbosnischer Inschriften ist.

Die Transscription des „Viestnik“ enthält ganz unglaubliche Dinge; so heisst es schon im Anfang: „Va ime Boga Isusa grob Ivana“; weiter aber erfahren wir, dass dort nicht Johann, sondern ein Radosav Valahović bestattet ist.

Dass diesen Widersinn nicht der Schreiber der Inschrift verschuldet hat, sondern der Gewährsmann des „Viestnik“, liegt auf der Hand. Ebenso suchte ich auf dem Originale vergebens nach dem „Va ime Boga Isusa“, sondern fand das auf anderen Inschriften allerdings selten vorkommende, aber beim Volke immerhin gebräuchliche „Va ime boga i svetoga Jovana“ („Im Namen Gottes und des heiligen Johann“).

Der Passus: „na svoe pleme u istoj baštini“ („auf meinen Stamm auf diesem Erbe“) lautet im Originale kürzer und verständlicher: „na svoj plemenitoj baštini“, d. i. „auf meinem adeligen Erbgute“.

Den grössten Fehler beging der Abschreiber am Schlusse, indem er eine Jahreszahl zu finden meinte, wo sie gar nicht existirt; er schreibt: „a sieče 1048 leto kam se Radić“ („und es schnitt im Jahre 1048 den Stein Radić“). Hier möchte ich Jedem, welcher eine altbosnische Inschrift zu entziffern hat, als Richtschnur empfehlen, anzunehmen, dass diese immer einen richtigen logischen Text habe. Die alten Bosnjaken konnten zwar nicht schön schreiben, sie haben aber desto schöner gedacht. Ferner sollte man bei bosnischen Inschriften auf das Suchen nach Jahreszahlen verzichten, denn unter den vielen mir bisher bekannt gewordenen Inschriften aus der besseren Zeit ist mir nur eine von Vidoštak bei Stolac mit einer Jahresangabe bekannt. Erst im 17. Jahrhundert treten datirte, jedoch in ganz anderem Geiste verfasste Inschriften auf. Es ist mir unerfindlich, woher jene Jahresangabe genommen wurde. Allerdings befinden sich in der neunzehnten Zeile die Buchstaben MH, welche auch die Zeichen für die Zahl 48 sind, aber wo wurde das Zeichen für die Tausend ч hergenommen? Dort lautet der Passus ganz klar und deutlich: ч CHЄVЄ (V) MH ΛЄПO KO-ПOЧVЬ KPHΛHЋЬ „sieče mi leto[1]) kovač Krilićь“, d. i.: „und es schnitt mir das Ruhebett der Handwerker Krilić“. Dass statt „Krilić“ ≐ „Radić“ gelesen wurde, ist zwar kein Unglück, aber dass eine Inschrift, die höchstens aus dem 16. Jahrhunderte stammt, ins 11. versetzt wird, war ein arger Fehler. Fünf Jahrhunderte änderten gewaltig die Formen der Schrift.

Die auf dem in der Skizze (Figur 59) dargestellten 2 M. hohen, aus weissem Kalkstein angefertigten Kreuze befindliche Inschrift ist sehr gut leserlich und nur wenig mit weiss schimmernden Flechten bewachsen. Hat sich einmal das Auge an diesen Belag gewöhnt, so kann die Inschrift unschwer abgelesen werden. Der Sculptor hat nur hie und da einen Buchstaben ausgelassen, so in der neunten Zeile das O in der zehnten H und in der dreizehnten H, während in der achtzehnten Zeile das V gewiss überflüssigerweise beigesetzt wurde. Der Name „Radić“ ist nicht, wie der „Viestnik“ will, mit Ћ, sondern ganz correct mit V geschrieben. In der Orthographie war der Sculptor nicht sonderlich fest und hat in der Anwendung der Buchstaben öfters geschwankt. So ist in der zweiten Zeile sein Buchstabe Ь in der Form recht ungewöhnlich; zweimal benützte er Ь statt ч (in der zweiten und dritten Zeile), zweimal N statt M (in der siebenten und achten Zeile), statt П setzte er in der siebenten Zeile Г, N finden wir statt H in der vierten und achtzehnten Zeile, und in der zwanzigsten Zeile ist das K ganz eigenthümlich ausgefallen.

---

1) leto = lieto = legalo (das Ruhebett, das Grab).

Berücksichtigen wir das Gesagte, so können wir die Inschrift nur folgendermassen lesen:

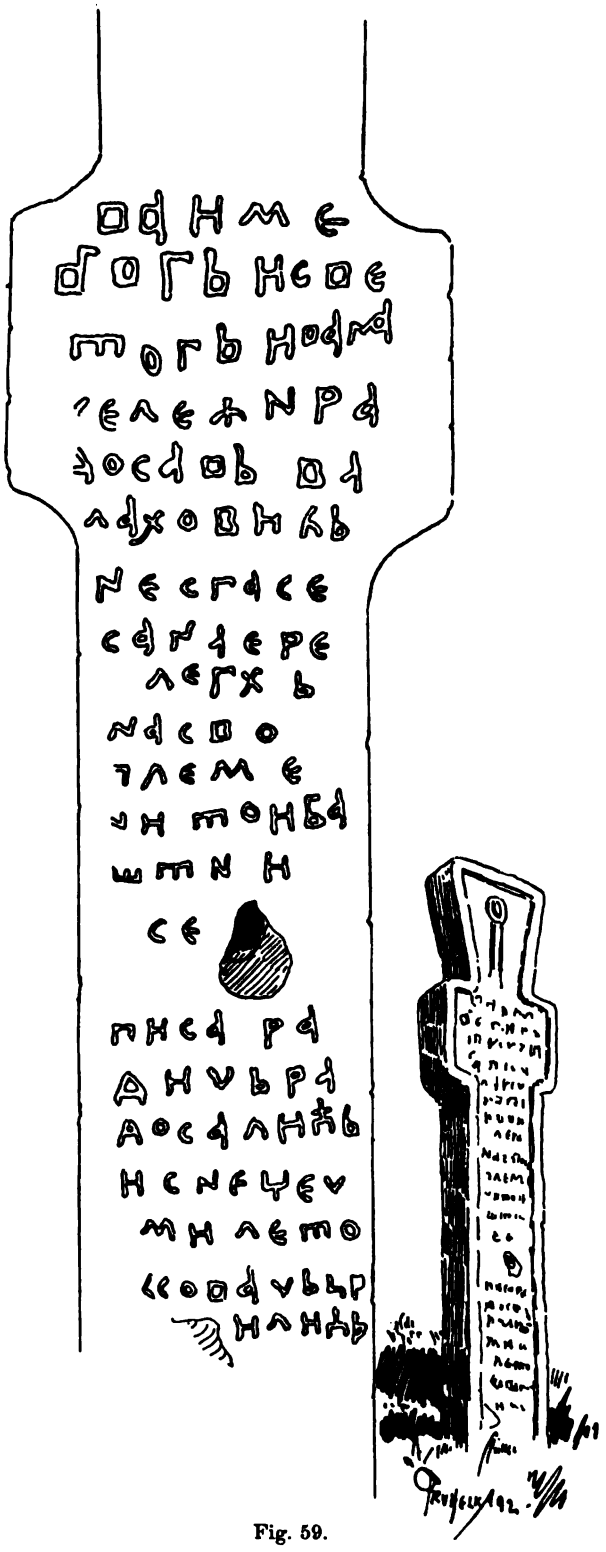


Fig. 59.
Grabkreuz und Inschrift von Nekuk bei Stolac.

□ᗅ ИМЄ БОГᗅ И С□ЄТОГЬ И□ᗅNᗅ СЄ ЛЄЖИ РᗅДОСᗅ□Ь □ᗅ-
ЛᗅХО□ИѪЬ МЄ СПᗅСЄ СᗅМᗅ ЄРЄ ЛЄГОХЬ Nᗅ С□ОИ ПЛЄМЄ-
ЛИТОИ БᗅШТИНИ СЄ ПИСᗅ РᗅДИVЬ РᗅДОСᗅЛИѪЬ И СИЄVЄ
(V) МИ ЛЄТО КО□ᗅVЬ КРИЛИѪЬ.

„Im Namen Gottes und des heiligen Johann! Hier ruht Radosav Valahović. Ich wurde erlöst, als ich mich auf meinem adeligen Erbgute (zur Ruhe) legte. Dieses schrieb Radić Radosalić, und das Ruhebett meisselte der Kovač Krilić."

Die Inschrift gibt uns für die Liste der heimischen Sculptoren einen neuen Namen: Krilić, welcher auch auf einer Platte von Boljuni genannt wird. Aber auch der Name Valahović, ein von Vlaho (Blasius) gebildetes Patronymikon, ist nicht vereinzelt, denn wir finden denselben auch bei Radimnja nächst Stolac, wo ein „Vlač Vlahović" genannt wird. (S. Seite 443.)

12. Radimnja bei Stolac.

Die folgenden Inschriften befinden sich in einer der interessantesten, dem Fremden am leichtesten zugänglichen Nekropole knapp an der von Mostar nach Stolac führenden Strasse, etwa 3 Km. von letzterer Stadt entfernt, am Radimnjabache. Der Friedhof heisst im Volke Vojvodina, und der Name wird inschriftlich gerechtfertigt. Hier sind nahezu 70 Grabmäler in malerischer Anordnung gruppirt, zumeist tumbenförmige, mit Sockelplatte versehene Monolithen, worunter einige von hervorragender Grösse. Die meisten derselben sind mit Sculpturen verziert, und die dabei verwendeten Motive zeigen Krieger in verschnürter Kleidung, Trophäen, die bekannten Rankenornamente und an einigen Exemplaren ein eigenthümlich stilisirtes Rebenornament mit Trauben, das in der Umgebung von Stolac häufig angetroffen wird und Zeugniss von vorhandener Weincultur gibt. Mit Inschriften sind nur vier dieser Grabsteine versehen.

1.

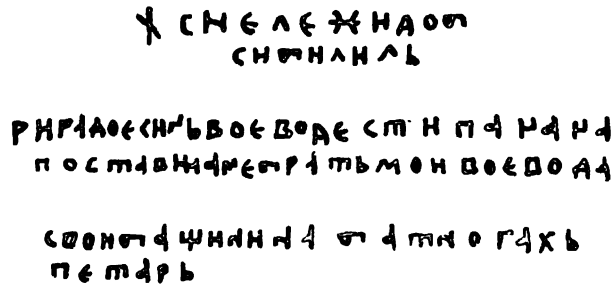


Fig. 60. Inschrift von Radimnja bei Stolac.

+ СИЄ ЛЄЖИ ДОБРИ РᗅДОЄ СИНЬ ВОЄВОДЄ СТИПᗅNᗅ
Nᗅ СВОИ БᗅШИНИ Nᗅ БᗅШNОГᗅХЬ СИ БИЛИГЬ ПОСТᗅВИ Nᗅ
МЄ БРᗅТЬ МОИ ВОЄВОДᗅ ПЄТᗅРЬ

„Hier ruht der gute Radoje, Sohn des Vojvoden Stipan, auf seinem Erbe auf Batnoge. Dieses Denkmal errichtete mir mein Bruder Vojvode Peter."

Die Inschrift befindet sich auf drei Seiten einer grossen Tumba am oberen Rande in zwei umlaufenden Zeilen eingemeisselt. Die Stirnseite zeigt einen Mann im Waffenrocke, neben diesem einen Schild mit schrägem Balken und ein Schwert. Der Mann

hat die Linke emporgehoben, die Rechte in die Hüfte gestemmt. Ueber derselben ist Pfeil und Bogen angebracht. (S. Seite 417, Fig. 36.)

2.

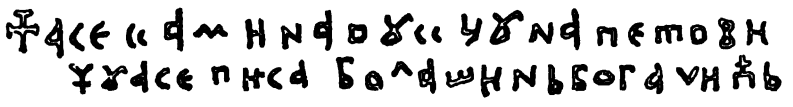


Fig. 61. Inschrift von Radimnja bei Stolac.

+ ЧСЄ ІСЧМН NЧ ОЖІСЧЖ NЧПЄТОВНѦЖ[1]) Ч СЄ ПНСЧ БОЛЧ=ШНNЬ БОГЧVНѦЬ.

„Hier (ist) der Stein auf dem Vukac Napetović, und dieses schrieb Bolašin Bogačić."

Die Inschrift befindet sich auf einer Tumba.

3.

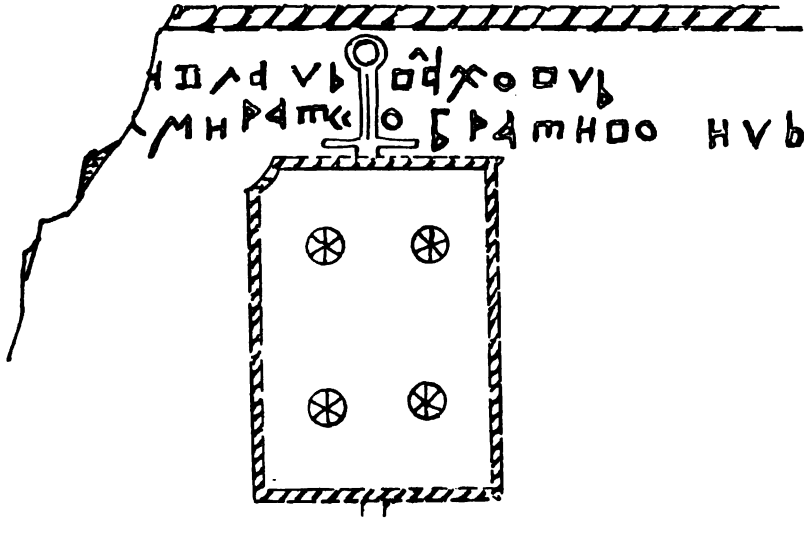


Fig. 62. Inschrift von Radimnja bei Stolac.

[СЄ ЛЄ*]Н ВЛЧVЬ ВЛЧХОВ(Н)Ѧ [Ч СНVЄ ІС]МН РЧТІСО БРЧШН=ВОНѦЬ.

„Hier ruht Vlač Vlahović und den Stein schnitt Ratko Brativoić."

In der Inschrift steht zweimal V statt Ѧ.

Die Inschriften 2 und 3 sind bereits im „Viestnik", Bd. V, S. 117 und 118 publicirt worden, weshalb ich mich auf die Mittheilung der Facsimiles beschränke.

4.

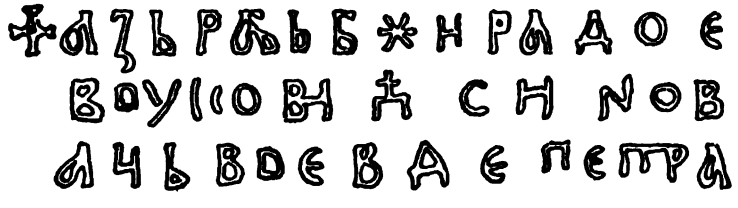


Fig. 63. Inschrift von Radimnja bei Stolac.

[1]) Das Wort wurde auch NЧПЄТ ОВН ѦЖ gelesen, wonach der Sinn der Inschrift wäre: „Hier wurde der Stein auf Vukac gewälzt."

+ АЗЬ РАБЬ Б(О)ЖИ РАДОЕ ВОУКОВИЋ СИНОВАЦЬ ВОЕВ(О)ДЕ ПЕТРА

„Ich, Diener Gottes, Radoje Vuković, Neffe des Vojvoden Peter.“

Wenngleich diese Inschrift mit АЗЬ РАБЬ БОЖИ also mit einer in jener Periode ungebräuchlichen Formel anfängt, so ist sie doch vom gleichen Alter wie die übrigen von Radimnja. Nehmen wir aber an, dass dieser Radoje etwa der Neffe des Vojvoden Peter Miloradović war, welcher der Tradition zufolge die Kirche und das Kloster Žitomislić gründete, so lässt sich dadurch vielleicht jene kirchliche Formel erklären.

Die Inschrift befindet sich auf einem kleinen — kaum 90 Cm. hohen — oben dachförmig gebildeten Grabsteine, und obwohl sie auf einer der Dachflächen angebracht ist, hat sie doch vorher weder Jemand bemerkt noch abgeschrieben. Selbst Asbóth, welcher doch die Frontansicht dieses Grabsteines auf Seite 112 seines Werkes publicirt hat, erwähnt nichts von einer Inschrift.

Das Relief stellt einen Jüngling dar, der mit einem bis zu den Knieen reichenden Dolman bekleidet ist. Den linken Arm hat er in die Hüfte gestemmt, während er den rechten in die Höhe hebt. Unterhalb des letzteren steht zweimal der Buchstabe Б und unter dem linken Arm wieder ББ. Asbóth hat von diesen vier Buchstaben, deren Sinn auch mir unverständlich ist, nur einen einzigen als solchen erkannt; die übrigen betrachtet er als Zahlen.

13. Vidoštak.

In der Nähe der in diesen Mitth. Bd. I, S. 296 beschriebenen Ruine eines kleinen Tempels bei Vidoštak befindet sich eine Anzahl alter Grabsteine, die sich theilweise über das dort befindliche römische Ruinenfeld erstrecken. Darunter ist der denkwürdigste ein Grabstein in Form einer aufrechtstehenden Platte (1 × 1·90 M.), mit folgender, in der cyrillischen Schrift nahestehenden Charakteren ausgeführter Inschrift:

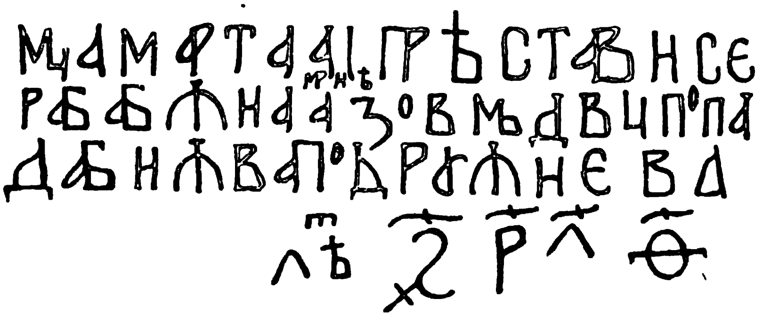


Fig. 64. Inschrift von Vidoštak.

М(ѢСЕ)ЦА МАРТА АI ПРѢСТАВИ СЕ РАБА Б(О)ЖИА М(А)РИѢ ЗОВ(О)МЬ Д(Ѣ)В(И)Ц(А) ПОПА ДАБИЖ(И)ВА ПОДРУЖИЕ ВА ЛѢТ(О) ,Ѕ̃Р̃Л̃Ѳ̃.

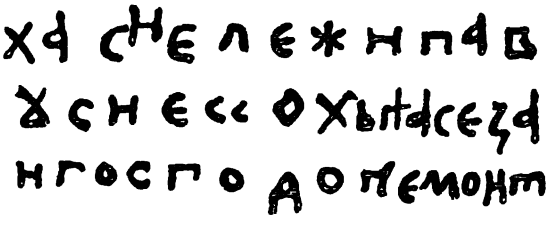
„Im Monate März, am 11., verschied die Dienerin Gottes, Maria genannt, die Jungfrau des Popen Dabiživ Podružija im Jahre ,Ѕ̃Р̃Л̃Ѳ̃.“ Die Jahreszahl ,Ѕ̃Р̃Л̃Ѳ̃ entspricht dem Jahre 6139 nach Erschaffung der Welt, beziehungsweise dem Jahre 631 nach Christi Geburt, was entschieden ein Fehler des Schreibers ist. Derselbe hat

wohl irrthümlich statt ,ʒ = 7000 ,S = 6000 geschrieben und demnach wäre die Inschrift im Jahre 7139, resp. 1631 verfasst. Möglich, dass jenes ,S statt eines ,ꙗ = 1000 geschrieben wurde, und in dem Falle wäre die Jahreszahl 1139 nach Christo. Ich ziehe erstere Möglichkeit vor, da in letzterem Falle die Bezeichnung ВꙖ ЛѢТО ГОСПОДꙖ — „im Jahre des Herrn“ zu erwarten wäre, und weil Datirungen in Ziffern auf älteren bosnischen Inschriften bisher ganz unbekannt sind.

14. Hodovo.

Die Inschrift befindet sich eine halbe Stunde nördlich von der Vojvodina in einer Nekropole bei Hodovo auf einer 1·20 M. hohen Tumba, und zwar an der Stirnseite 85 Cm. und an der einen Längseite 1·85 Cm. lang.

Der Text lautet an der Stirnseite:



an der Langseite:

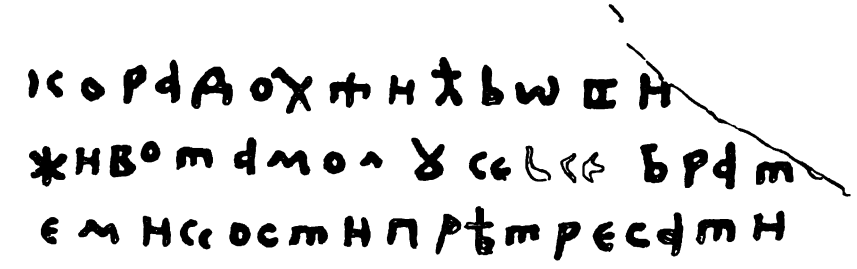


Fig. 65. Inschrift von Hodovo.

+ ꙖСНЄ ЛЄЖН ПꙖ□КО РꙖДОХТНѪЬ. ѠВ[Н КꙖМН] ꙊСНЄКОХЬ NꙖ СЄ ʒꙖ ЖНВОТꙖ. МОЛꙊ СЄКЄ БРꙖТ[НО] Н ГОСПОДО NЄ=МОНТЄ МН КОСТН ПРѢТРЄСꙖТН

„Hier ruht Pavko Radohtić. Diesen Stein schnitt ich für mich zu Lebzeiten. Ich bitte Euch Schwestern, Brüder und Herren, rüttelt nicht an meinen Knochen.“

15. Kruševo.

Die Nekropole von Kruševo liegt zwei Stunden südwestlich von dem genannten Orte, in einem anmuthigen, von Karsthügeln umschlossenen Thalkessel. Es befinden sich dort gegen vierzig Grabsteine, vorwiegend Platten, wovon einige mit Sculpturen verziert sind. Als herrschendes Motiv erscheint hier die Ranke, mitunter auch eine Trophäe.

Am südlichen Saume des Thalkessels zeigte mir die Bevölkerung Ruinen alter Wohnstätten, deren es vierzig geben soll, und drei mit Steinplatten gepflasterte Tennen.

Einst soll diese Niederlassung Bubregovina geheissen haben, jetzt nennt sie das Volk Kuline (Ruinen).

Neben der Nekropole, welche in einer regelmässigen Zeile angeordnet ist, befinden sich die Ruinen einer kleinen mittelalterlichen Kapelle, 6·55 M. lang, 3·40 M. breit, mit nach Osten gewendeter Apsis. An die Kapelle stiess eine gewölbte Gruft mit einer gemauerten Steinbank, welche zwei Skelete enthielt, die von den Bauern beim Auffinden zerstört wurden.

Die Nekropole wies drei Inschriften auf. Die wichtigste befindet sich auf einer schmucklosen Tumba von 2 M. Länge, 0·90 M. Breite, 0·80 M. Höhe, auf der einen Langseite eingemeisselt.

1.

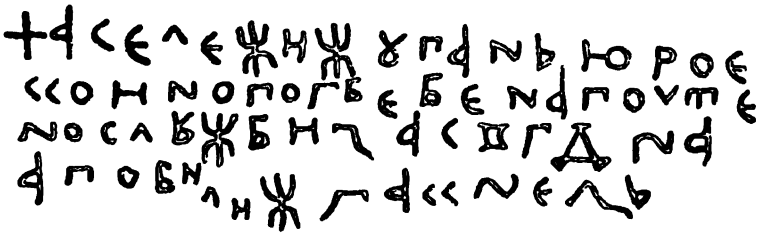


Fig. 66. Inschrift von Kruševo.

+ ЧСЄ ΛЄЖН ЖѲПЧNЬ ЮРОЄ ІСОНNО ПОГ(Н)БЄ (БЄ) NЧ ПОѴТЄNО(Н) СΛѲЖБН ЂЧ Со(ОГЧ) Г(ОСПО)А(Н)NЧ Ч ПОБНΛНЖ(Н) ГЧ ІСNЄЂЬ

„Hier ruht der Župan Juroje, welcher auf einer Ehrenmission für seinen Herrn starb, und der Knez setzte ihm das Denkmal."

In der zweiten Zeile hat der Sculptor bei ПОГНБЄ БЄ das БЄ überflüssigerweise wiederholt.

2.

Fig. 67. Waffenbild mit Inschrift von Kruševo.

ЧСЄ ΛЄЖН ѲѲІСОСЧѲЬ ІСѲѴМЧNНЧ ТОБНЄ

„Hier ruht Vukosav, des Kučmanić Tobias (Sohn)."

Das С am Anfange der vierten Zeile gehört zweifellos zum vorhergehenden Worte als Ligatur für ІС, welches hier den Laut ћ vertritt.

Die Inschrift befindet sich auf einer grossen Grabplatte, 1·90 M. lang, 1·20 M. breit, welche von einer Rankenbordüre eingefasst ist und im Felde Schwert und Schild zeigt. Sie ist auf der Schildfläche selbst angebracht.

3.

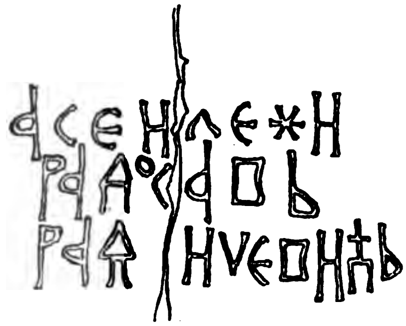


Fig. 68. Inschrift von Kruševo.

ЧСЄН ΛЄЖН РЧΔОСЧ□Ь РЧΔНVЄ□НЋЬ

„Hier ruht Radosavь Radičević."

Die Inschrift ist auf einer ähnlich decorirten Platte ober dem Schilde angebracht.

16. Boljuni.

Etwa zwei Stunden südlich von Stolac, zwischen Dolnji Hrasno und Stolac befindet sich in einem Eichenhaine eine Nekropole, meist aus Steinplatten und einigen Tumben bestehend. Ein grosser Theil dieser Denkmäler ist ornamentirt. Es wechseln heraldische mit rein ornamentalen Motiven und abenteuerlichen Thiergestalten, und namentlich letztere tragen einen eigenthümlichen localen Styl zur Schau. Zwölf dieser Denkmäler sind mit Inschriften versehen, die meisten auch mit dem Namen des Werkmeisters.

1.

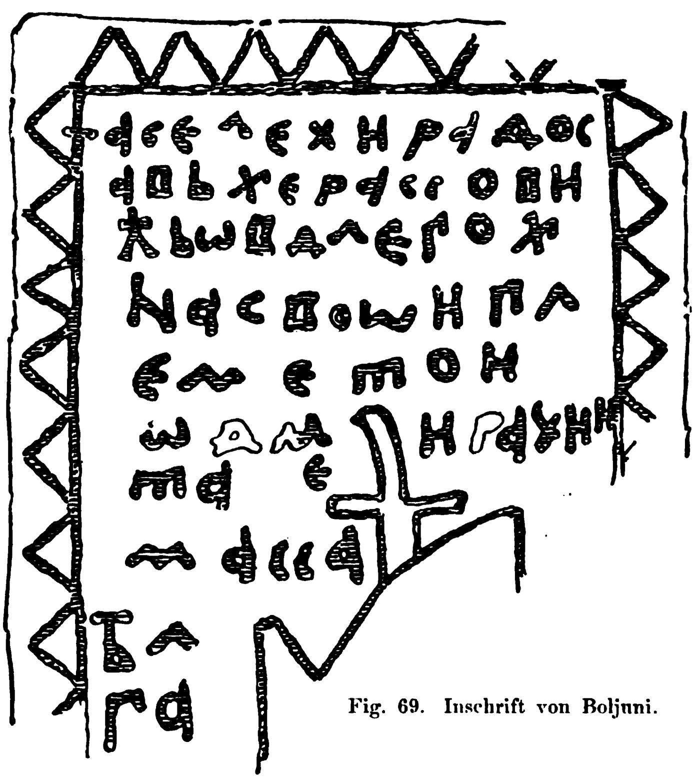


Fig. 69. Inschrift von Boljuni.

+ ꙗсє лєжн рꙗдосꙗвь хєрꙗковнѫь ѡ▫д лєгох нꙗ своѡн плємє(нн)тон ѡдмнрꙗvн н тꙗ є мꙗкꙗ бл(ꙗ)гꙗ

„Hier ruht Radosav Heraković. Ich legte mich hier auf mein edles Ruhebett, und dieses ist weich und sanft."

Das Wort мꙗк, мꙗкꙗ ist gleichbedeutend mit mek, meka, von mehak, d. i. weich; dementsprechend ist beim folgenden блгꙗ[1]) ein ꙗ einzufügen und: блꙗгꙗ (sanft) zu lesen.

Die Inschrift befindet sich auf einer grossen Platte, die mit einem Zickzackornament eingefasst ist, über einem aus Schild und Schwert bestehenden Emblem.

2.

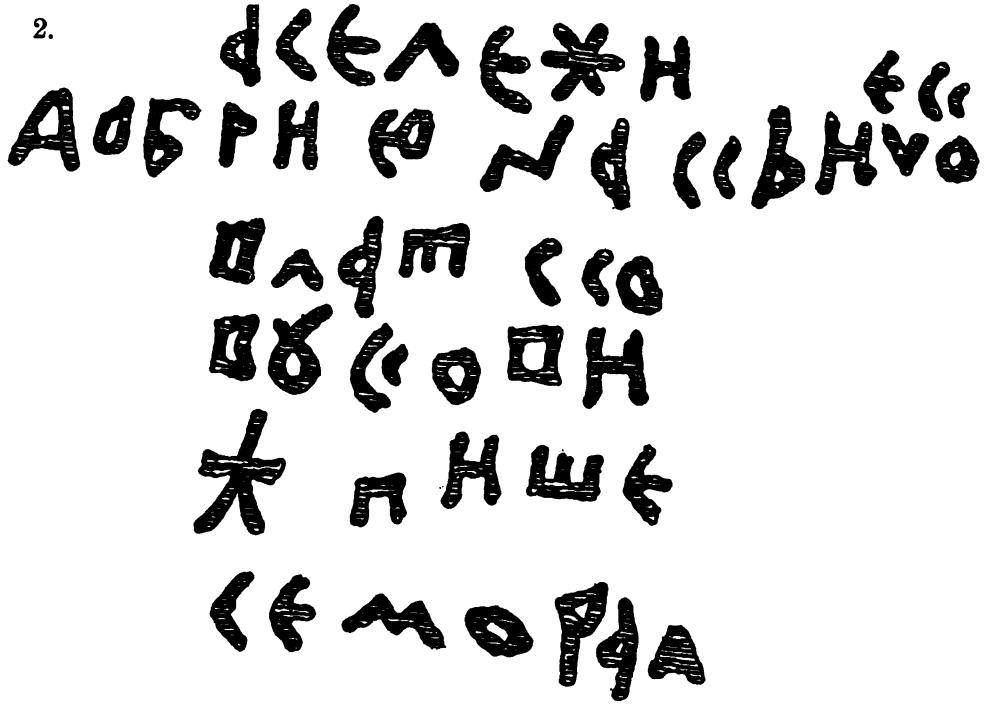


Fig. 70. Inschrift von Boljuni.

ꙗсє лєжн добрн юнꙗкь н vоєк ▫лꙗтко ▫ꙋко▫нѫ пнѡє сєморꙗд.

„Hier ruht der gute Held und Mensch Vlatko Vuković. Dies schrieb Semorad."

Die Inschrift befindet sich auf einem 2 M. hohen Steinkreuze, welches umgestürzt auf einer Grabplatte in einem Acker von Boljuni liegt.

---

[1]) Im „Viestnik" VII, p. 77 fehlerhaft wiedergegeben. Dort heisst es Herakobić statt хєрꙗковнѫь, die Schlusszeilen: „Ovo mi načini Stane maika 1331." (Dies machte mir Mutter Stana 1331.) Der Herausgeber las statt бл(ꙗ)гꙗ die Zahl 1331. Wie er zu dieser Jahreszahl gekommen ist, bleibt ein Räthsel, denn die Bedeutung der hier vorkommenden Buchstaben als Ziffern ist в = 2, л = 30, г = 3, ꙗ = 1. Daraus aber kann eine Jahreszahl kaum construirt werden. Die angebliche Zahl müsste ꙗтлꙗ lauten.

3.

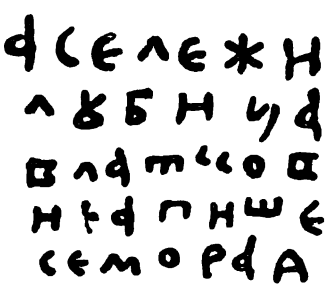


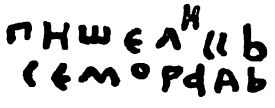
Fig. 71. Inschrift von Boljuni.

ꙗсє лєжн лꙋбнчꙗ влꙗткоⷫнѫꙗ пншє сєморꙗд

„Hier ruht L(j)ubica Vlatković. (Dies) schrieb Semorad.“

Die Inschrift befindet sich auf einer Platte. Unter der ersteren ist ein eidechsenartiges Thier mit eingerolltem Schwanze, ferner eine Rosette von 35 Cm. Durchmesser und ein Halbmond eingemeisselt (siehe oben S. 423, Figur 47).

4.



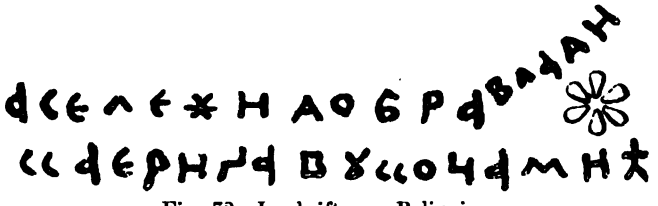


Fig. 72. Inschrift von Boljuni.

пншє лнкь

сєморꙗдь

ꙗсє лєжн добрꙗ влꙗдникꙗ єрнꙗ вꙋкочꙗмнѫ

„Das Bild schrieb Semorad.“

„Hier ruht die gute Herrin Jerina Vukocamić.“

5.

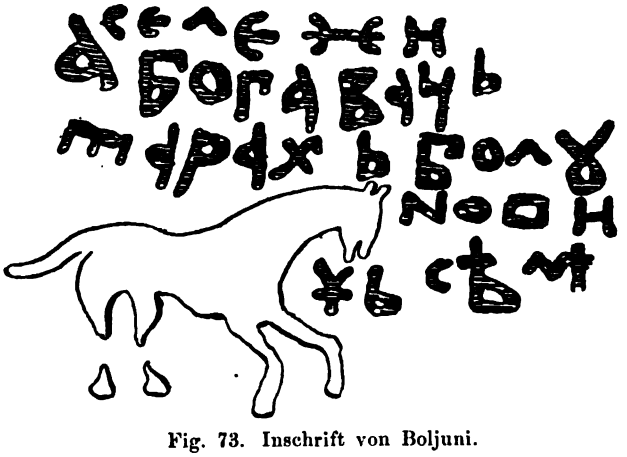


Fig. 73. Inschrift von Boljuni.

A) ꙗсє лєжн богꙗвꙗчь тꙗрꙗхь болꙋноⷫнѫь с ѣмє

„Hier ruht Bogavac Tarah Bolunović von Jama.“

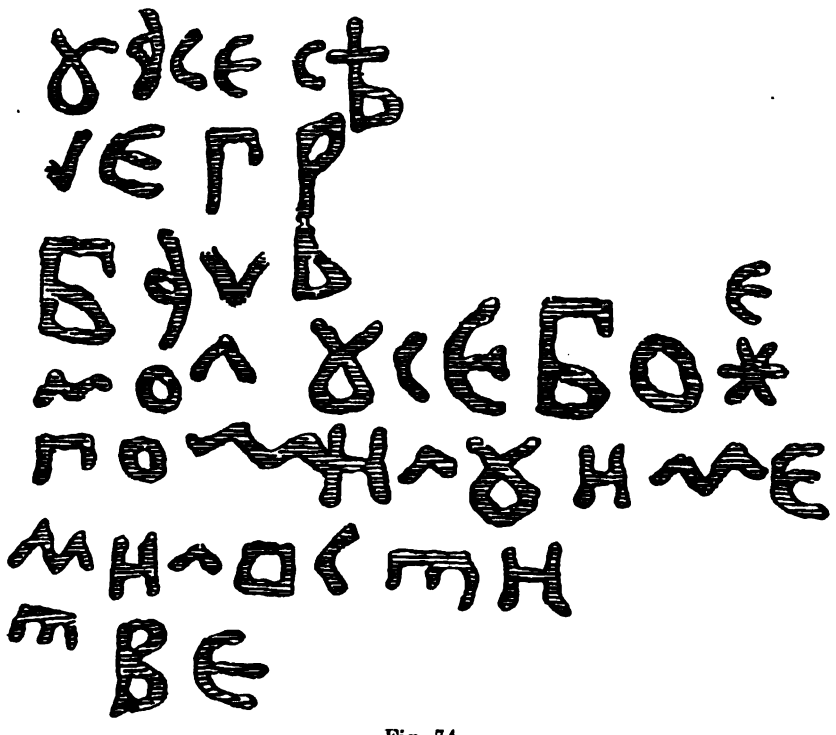


Fig. 74.
Inschrift von Boljuni (Rückseite des Steines).

B) ꙋ ꙗсє сѣѵє грꙋбꙗѵь молꙋ сє божє помнлꙋн мє мнлостн твє

„Dieses schnitt Grubač. Ich bitte Dich, Gott, lass mir Deine Gnade zu Theil werden."

Der erste Theil der Inschrift befindet sich auf der Stirnseite einer mannshohen Tumba, vor der Inschrift ist ein Pferd, hinter diesem eine Raubthiergestalt eingemeisselt; der zweite Theil steht auf der Rückseite der Tumba, wo ober der Inschrift ein Baum eingemeisselt ist, an dessen Stamm ein nicht näher bestimmbares Thier angebunden ist, darüber sieht man eine fliegende Eidechse, welche vermuthlich einen Drachen vorstellen soll. Die Zeichnung wurde oben S. 423 Figur 46 mitgetheilt.

Die Langseiten enthalten in stilisirter Darstellung flach eingemeisselte Figuren beim Kolotanz. Die eine Composition zeigt fünf, die zweite nur drei Figuren, wovon die erste, der „Kolovodja" (Tanzführer), ein Schwert in der Hand trägt.

6. ꙗсє сѣѵє грꙋбꙗѵ(ь) кꙗмн нꙗ ꙋкшꙋ ꙁꙗ пєть рꙗнꙗ

„Diesen Stein schnitt Grubač für Vukša um der fünf Wunden (Christi) willen."

Die Inschrift ist über einer männlichen Gestalt, welche mit beiden Händen einen runden Schild emporhebt, verkehrt eingemeisselt. Das Denkmal ist eine Platte von 1·60 × 0·90 M. Siehe oben S. 417, Figur 37.

7.

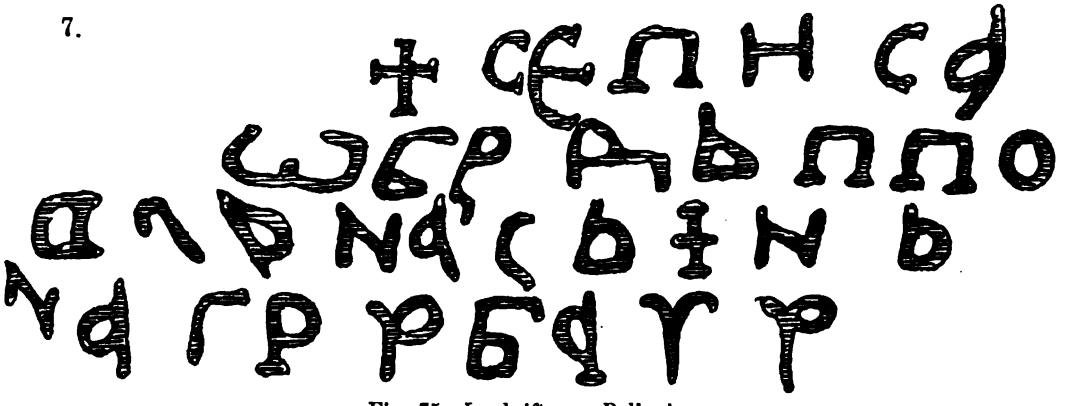


Fig. 75. Inschrift von Boljuni.

† СЄ ПНСА ѠБРАДЬ П(О)ПОВЛАНА СЬІНЬ НА ГРѸБАVѸ

„Dieses schrieb Obrad, Sohn des Popovljaners auf Grubač.“

8.

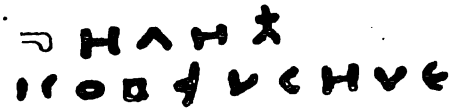


Fig. 76. Inschrift von Boljuni.

КР]НЛНѪ КОВАV СНVЄ

„(Dies meisselte (Kr)ilić, der Schmied.“ Den Kovač Krilić finden wir als Meister des Denkmals von Nekuk, oben S. 439 f.

9.

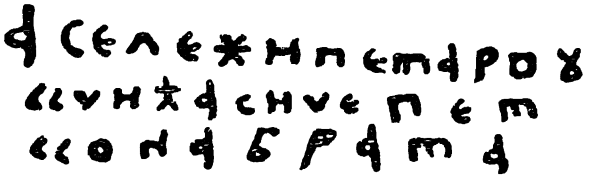


Fig. 77. Inschrift von Boljuni.

АСЄ ЛЄЖН ПЄТАР ВѸКVНѪ А СНVЄ ПЄТКО НА БРАТА

„Hier ruht Petar Vukčić, und Petko meisselte es dem Bruder.“

10.

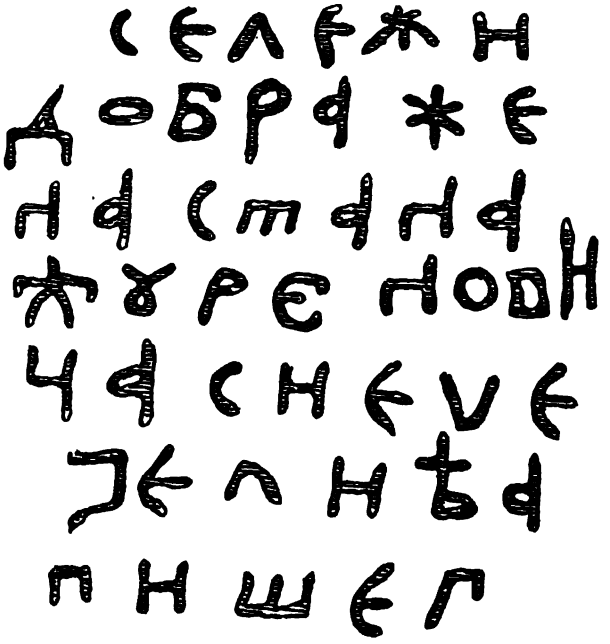


Fig. 78. Inschrift von Boljuni.

СЄ ЛЄЖН ДОБРА ЖЄНА СТАНА ѢУРЄНО□НЧА СНЄVЄ ЗЄЛНѢ ПНШЄ РАТКО

„Hier ruht das gute Weib, Stana Gjurenovica. Zelija schnitt es, Ratko schrieb es.“

Der Name des Sculptors Ratko wurde wegen Platzmangel am oberen Rande der Inschriftplatte verkehrt angebracht (auf unserer Zeichnung fehlt er).

11.

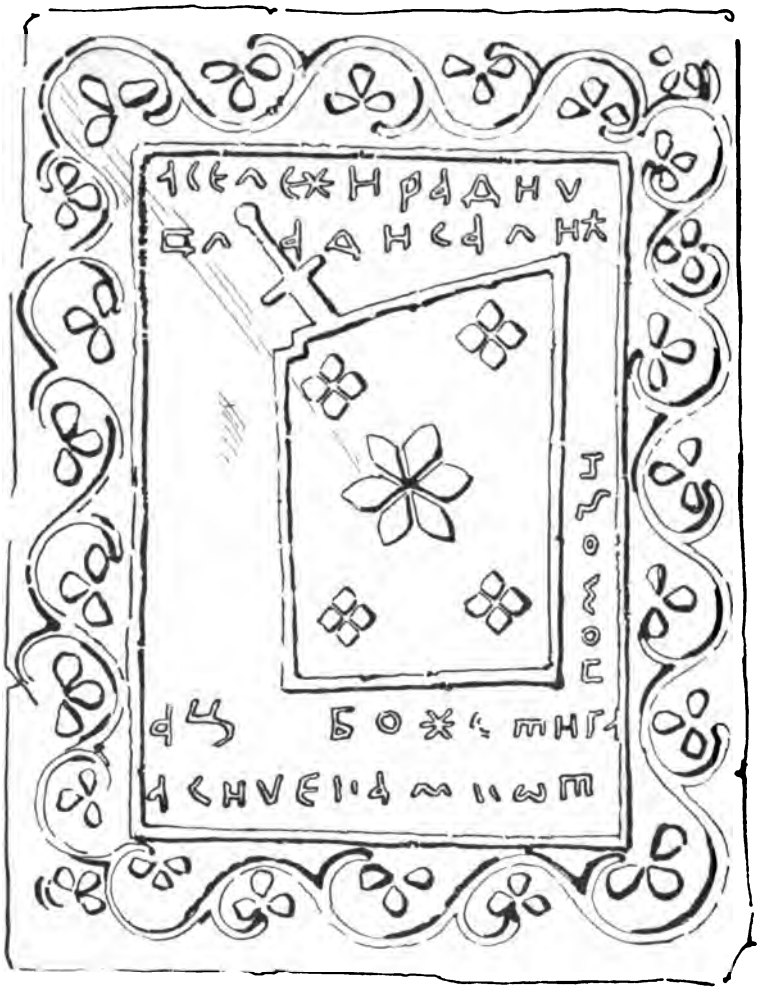


Fig. 79. Grabstein von Boljuni.

1. АСЄ ЛЄЖН РАДНV 2. □ЛАДНСАЛНѢ 4. А СНVЄ КАМН ѠТ 3. АЧ БОЖЄ ТН ГА 5. ПОМОЗН

„Hier ruht Radič Vladisalić, und den Stein schnitt (sein) Vater. Gott, sei Du ihm gnädig!“

Die Folge der Zeilen ist unrichtig, indem der zweiten die vierte, dieser die dritte folgt, der Schluss aber wegen Platzmangel an der Seite angebracht wurde.

Die Grabplatte, 1·30 × 2·0 M. gross, ist mit Rankenbordüre verziert und trägt im Felde einen Schild mit fünf Rosetten darauf und einem Schwert darunter.

12.

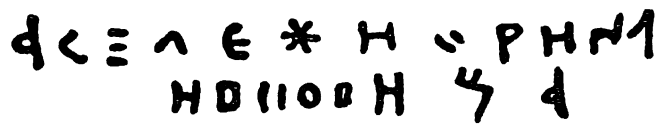


Fig. 80. Inschrift von Boljuni.

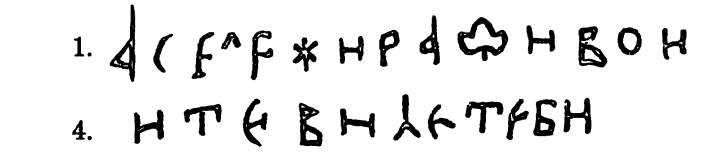
ꙗСЄ ΛЄ✱Н ЄРНNꙗ Н□КО□НЧꙗ

„Hier ruht Jerina Ivkovica."

17. Lastva.

(Siehe auch unten S. 457.)

Stirnseite:

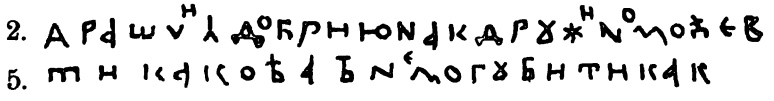


1.

4.

Rechte Langseite:

2.



5.

Rückseite:

3.

6.

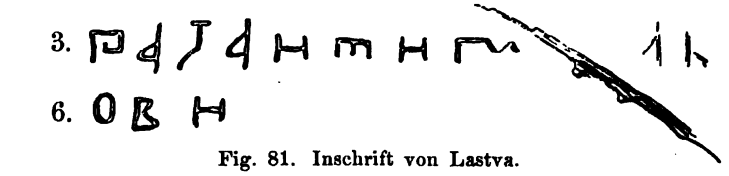


Fig. 81. Inschrift von Lastva.

Diese Inschrift wurde im „Viestnik hrv. arkeol. družtva" Bd. IX, S. 13 vom Originale vollkommen abweichend wie folgt veröffentlicht:

+ „Ase leži Radivoe Jadrašić dobri junak bih jednoč ev gadjaj ti mi te vidje te bi ti kako ja, a ja mora biti kako i ti."

(„Hier ruht Radivoe Jadrašić. Ein guter Held war ich einst: nun rathe mir und sieh': Du warst, wie ich, und ich werde sein müssen, wie du bist.")

Vergleichen wir diese Lesart mit dem Originale (Figur 81), so finden wir, dass dort der Vorname des Todten РꙗДНВОН, Radivoj und nicht Radivoe, der Vatername ДРꙗШVНѪ — Draščić, ein Patronymikon von Draško — und nicht Jadrašić lautet. Die folgenden Worte lauten ganz klar: ДОБРН ЮNꙗК ДРꙊ✱НNОМ ОѪЄВО[МЬ] „ein guter Held mit des Vaters Gesinde", wobei die letzten zwei Buchstaben zu ergänzen sind.

Die erste Zeile auf der dritten Seite ist unklar, da der Stein am Schlusse abgescheuert ist. Man sieht nur die Buchstaben ГꙗѪꙗН ТН М...., worauf dann in der zweiten Zeile der ersten Seite НТЄ die Schlusssilben dieses Satzes bilden.

Diese Lücke in der Lesung müssen wir offen lassen, da es schwer sein dürfte unter den verschiedenen Möglichkeiten die richtige herauszufinden.

Auch der Schlusspassus wurde im „Viestnik" unrichtig wiedergegeben und nicht wie es ganz deutlich zu lesen ist: ВН ѪЄТЄ БНТН КꙗКО Ѣꙗ ꙗ Ѣ NЄМОГꙊ БНТН КꙗКО ВН

Die Inschrift wäre demnach zu lesen:

ꙗсє лєжн рꙗдновон дрꙗшvнѫ добрн юнꙗк дрꙋжнномь оѫєв[ом] гꙗѫꙗн тн м[н.....нтє вн ѫєтє бнтн кꙗко ѣ ꙗ ѣ нє могꙋ бнтн кꙗко вн

„Hier ruht Radivoj Draščić, ein dem väterlichen Gesinde guter Held. Rathe mir .... ihr werdet sein, was ich bin, und ich kann das nicht werden, was ihr seid!“

18. Župa bei Tkelica.

An der vom Divinsattel nach Plana führenden Strasse bei Župa nicht ferne von der Ortschaft Tkelica erhebt sich knapp neben der Strasse ein schmales, fast 2 M. hohes tumbenförmiges, auf einer Sockelplatte ruhendes Grabmal. Dasselbe ist auf beiden Langseiten mit einer in flachem Relief ausgeführten Arkadenstellung verziert und der obere Rand auf allen vier Seiten von einer 20 Cm. breiten Rankenbordüre eingefasst. Die nach Osten gekehrte Stirnseite des Grabmals trägt folgende zehnzeilige Inschrift:

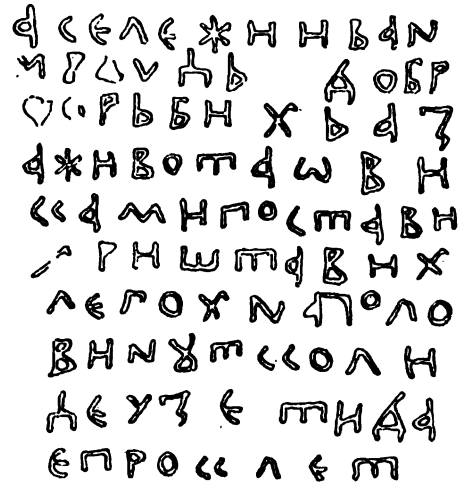


Fig. 82. Inschrift von Župa.

ꙗсє лєжн нвꙗн мрьv(н)ѫь добр[о ск]рьбнхь ꙗ (= ѣ?) ꙁꙗ жнвотꙗ ѡвн кꙗмн постꙗвн хрнштꙗвнѫ(?) [н] лєгох нꙗ половннꙋ тко лн ѫє ꙋꙁєтн дꙗ є проклєт

„Hier ruht Ivan Mrčić. Ich sorgte gut während meiner Lebenszeit. Diesen Stein setzte Hrištavić, und ich legte mich auf (meine) Hälfte. Wer dies (d. i. den Grabstein) entwenden sollte, sei verflucht.“

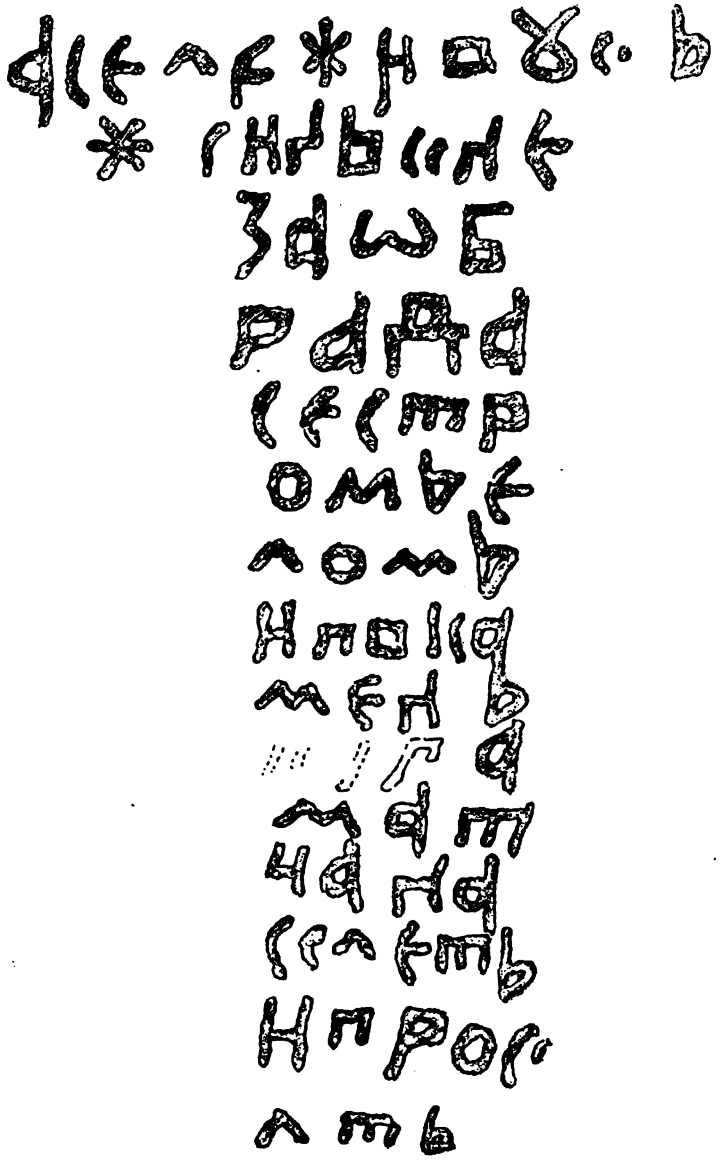
Die sechste Zeile ist undeutlich und würde den Sinn nur dann nicht stören, wenn wir dort den Namen des Donators vermuthen, dieser — хрнштꙗвнѫ — ist allerdings ungewöhnlich. Die Phrase нꙗ половннꙋ bezieht sich zweifellos auf eine Erbtheilung, also auf die von Ivan Mrčić ererbte Hälfte des väterlichen Besitzes.

19. Podgradinje.

Fig. 83. Grabmal von Podgradinje.

Stirnseite:

1.



Rückseite.

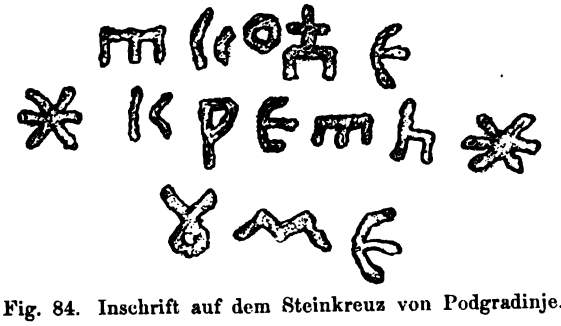


Fig. 84. Inschrift auf dem Steinkreuz von Podgradinje.

ЧСЄ ЛЄЖН ОХКЬ * СНNЬ КNЄЗЧ ѠБРЧДЧ СЄСТРОМЬ ЄЛОМЬ Н ПОКЧМЄN[ОО]Ч ГЧ МЧТН ЧNЧ КЛЄТ Н ПРОКЛЄТЬ ТКО ЋЄ КРЄТН Х МЄ

„Hier ruht Vuk, Sohn des Knezen Obrad mit seiner Schwester Jela (Helena), und es setzte ihm den Stein die Mutter Anna. Verdammt und verflucht, wer mich anrührt!“

Die Inschrift befindet sich auf einem 1·60 M. hohen, 0·55 M. breiten und 0·22 M. starken Steinkreuze neben der griechisch-orthodoxen Kirche in Podgradinje, wo noch 90 andere Grabmäler sich befinden.

Eines dieser Grabmäler, ein Sarkophag, trägt folgende Inschrift:

2.

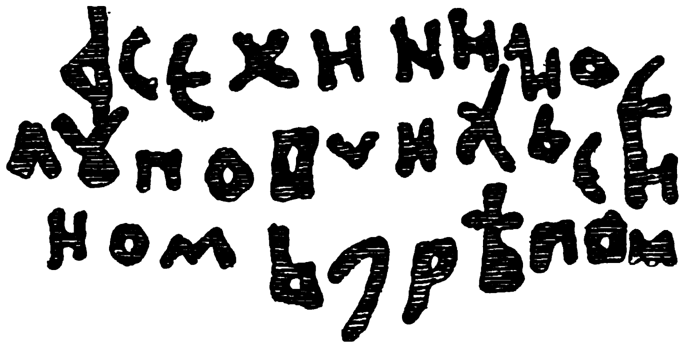


Fig. 85.

ЧСЄ (ЛЄ)ЖН NНNОЄ ЛХПООVНЋЬ СНNОМ ЧРѢПОМ
„Hier ruht Ninoje Lupovčić mit dem Sohne Criep.“

20. Derani.

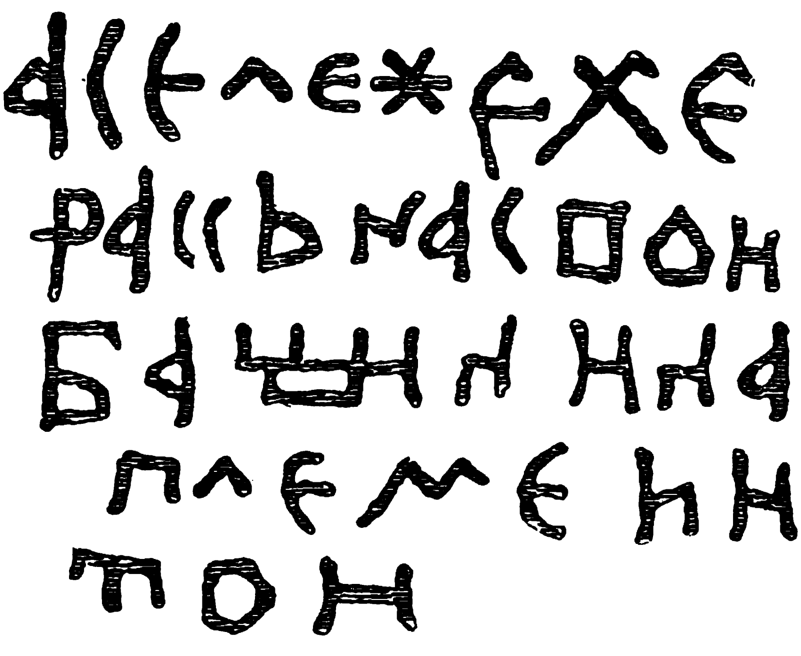


Fig. 86. Inschrift von Derani.

ЧСЄ ΛЄЖЄ ХЄРЧІСЬ NЧ СѫОН БЧШНNН NЧ ПΛЄМЄNНТѫОН

„Hier legte sich Herak auf seinem Erbe, dem edlen."

Die Inschrift befindet sich auf einer in dichtem Buschwerke auf dem Acker des Mato Šutala in Blatskidô bei Derani versteckten Platte. Neben der Platte liegt ein einfach verziertes Steinkreuz, welches zu den grössten in der Hercegovina befindlichen zählt.

21. Lastva.

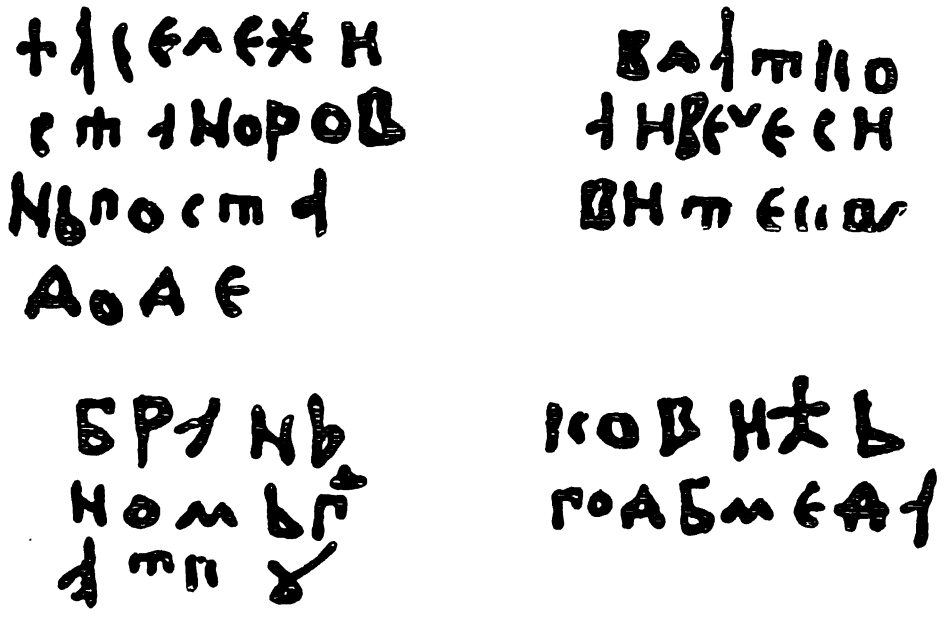


Fig. 87. Inschrift von Lastva.

† ЧСЄ ΛЄЖН ВΛЧТІСО БРЧNЬІСОВНѦЬ С(Ь) ТЧNОРОВЧ Н ВЄVЄ СНNОМЬ Г(ОС)ПОѦ Б(ОГЬ) МЄѦЧNЬ ПОСТЧВН ТЄ І< ѫΛЧТІСѪ ѦОѦЄ.

„Hier ruht Vlatko Branković von Tanorov und mehr mit seinem Sohne. Gott, der Herr, setzte diesem die Frist, und er kam zu Vlatko."

Die Inschrift befindet sich auf einer circa 1·8 M. langen Tumba in vier an der einen Langseite angebrachten Arkadenfeldern. Im „Viestnik" Bd. IX, S. 12 ist sie fehlerhaft veröffentlicht, namentlich die zweite Seite ist falsch gelesen worden: „Stanorova i seče sinom G(rubac) i ovdje medan postaviše k Vlatku dode" („...Stanorova und es schnitt mit dem Sohne Grubac. Hier stellten sie ihm das Ziel, und er kam zu Vlatko."

Das С vor ТЧNОРОВЧ hat dieselbe Bedeutung wie vor dem Namen des Vojvoden Miotoš von Lužine in der Inschrift bei Vladjevina, es vertritt das deutsche Adelsprädicat „von". Н ВЄVЄ (und mehr) ist die bei Titulaturen so häufig vorkommende Abkürzung = etc.

22. Veličani.

In derselben Nekropole von Veličani, wo sich die oben S. 427 ff. mitgetheilte grosse historische Inschrift befindet, ist auf einem Grabsteine Folgendes zu lesen:

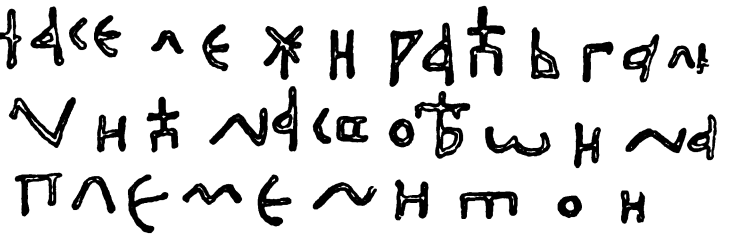


Fig. 88. Inschrift von Veličaui.

† ꙗсє лєжн рꙗѣь гꙗлнннѣ нꙗ сѡоѣѡн нꙗ плємє=
ннтон

+ Hier ruht Rać Galinić auf seinem adeligen (Erbe).

Der Name Rać ist sonst unbekannt, aber das von ihm abgeleitete Patronymikon Ragjević kommt urkundlich 1413 vor, wo ein Pribislav Ragijević (прнбнслꙗв рꙗгнєвнкь) genannt wird (Pucić, Spomenici, S. 117). In der Inschrift wird in свонѡн das н (j) ungewöhnlicherweise mit ѣ (= нꙗ, ja) ausgedrückt.

23. Arapi.

In Arapi, Gemeinde Slijepčići, Bezirk Mostar, befindet sich eine gemauerte, von einer mächtigen Steinplatte überdeckte Gruft. Die Platte ist mit einer breiten Rankenbordüre eingefasst und wird von einem 2·08 M. hohen, mit Buckeln verzierten Steinkreuze überragt. Auf diesem Kreuze spricht eine vierseitige Inschrift von dem traurigen Schicksale des Verblichenen.

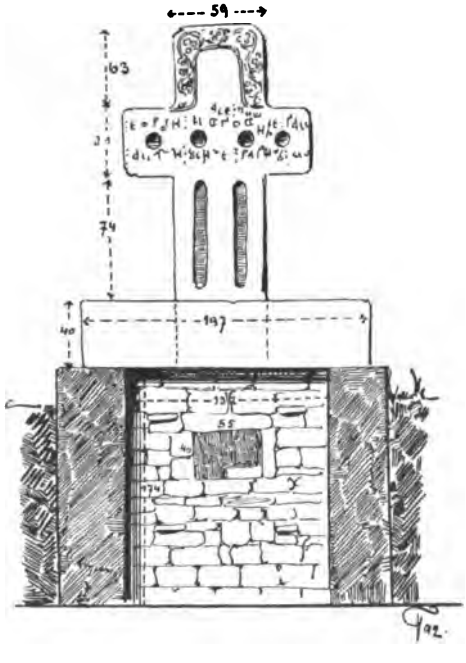


Fig. 88. Denkmal von Arapi.

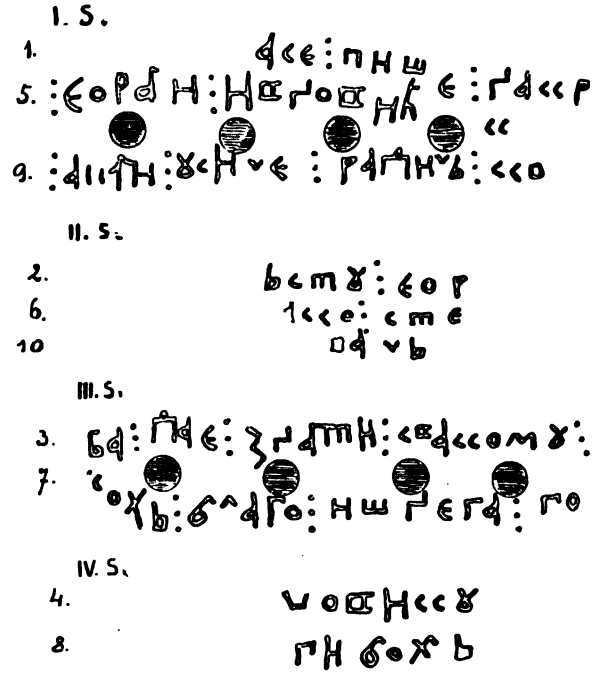


Fig. 89. Inschrift an dem Denkmal von Arapi.

ꙗсє пнѡє ꙗ крьстꙋ ѥрѣꙗ ꙗ є ꙁꙗтн с□ꙗкомꙋ ѵо=
□нкꙋ ѥрꙗн н□(ꙗ)ѵо□нѫ кꙗко стєкохь блꙗго н ѡ ѵєгꙗ по=
гнбохь ꙗ кꙗмн ꙋснѵє рꙗдн ѵь ко□ꙗѵь

„Hier ist es am Kreuze des Georg geschrieben, jedermann zu Wissen: wie ich Georg Ivanović Schätze erwarb und deshalb zu Grunde ging, und den Stein meisselte Radič der Schmied.

Die Inschrift enthält manche Eigenthümlichkeit, wovon besonders die Art hervorgehoben sei, wie der Steinmetz das ѥ in єорꙗн (für ѥрꙗн) und das ѣ (ja) in єорьꙗ zum Ausdrucke bringt.

24. Burmazi.

1.

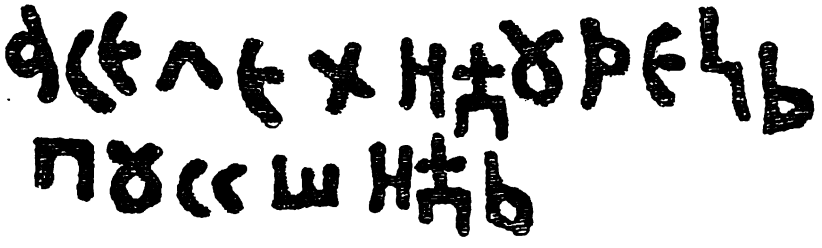


Fig. 90. Inschrift von Burmazi.

ꙗсє лєжн ѫꙋрєнь пꙋкѡнѫь

„Hier ruht Gjuren Pukšić."

Die Inschrift befindet sich auf einem umgestürzten „Stećak". Der Name Gjuren ist etwas ungewöhnlich, doch begegnen wir nicht weit davon in Boljuni einer Gjurenovica, d. i. einer Frau Gjuren's.

2.

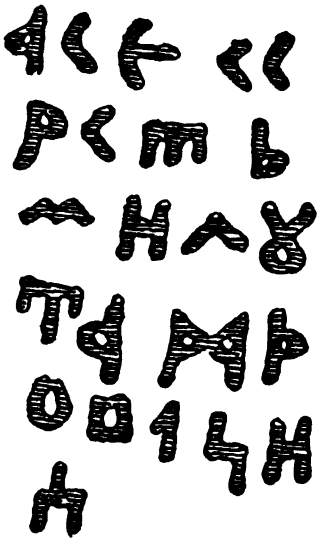


Fig. 91. Inschrift von Burmazi.

ꙗсє крсть мнлꙋтꙗ мрꙗровꙗчнѫ[ꙗ]

„Dies ist das Kreuz Milut's Mrarovacić."

Der Zuname ist ungewöhnlich, doch ist die Ligatur Z. 4 nicht anders zu lesen als мрꙗ. Möglich, dass hier eine Ableitung von Marovlah, Morovlah, Morlacco vorliegt.

25. Popovo polje.

1.

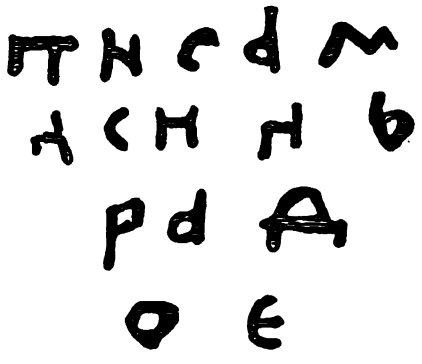


Fig. 92. Inschrift von Rapti.

ПНСЧ МН СННЬ РЧДОЄ.

„(Dies) schrieb mein Sohn Radoje.“

1. Diese kurze Inschrift las ich auf einem Grabsteine beim Orte Rapti in Popovo polje.

2.

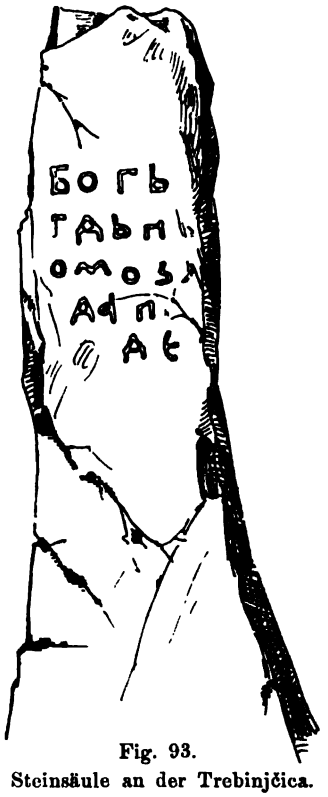


Fig. 93.
Steinsäule an der Trebinjčica.

БОГЬ ГДЬ ПОМОЗН ДЧ П[РН]ДЄ

„Gott der Herr helfe, dass er hinüberkommt.“

2. Diese merkwürdige Inschrift fand ich auf einer rohen Steinsäule am rechten Ufer des Trebinjčicaflusses, am Wege von Zavala nach Grmljani. Wie ich erfuhr, befand sich am anderen Ufer ein gleicher Stein. Derselbe sollte bei den periodischen Ueberschwemmungen dieses Flusses die Furth, welche sich dort befand, markiren.

3. Eine andere Inschrift, die mit diesem bald mächtigen, bald verschwindenden Flusse im Zusammenhange steht, fand ich beim Orte Žakovo, etwa 300 Schritte vom rechten Ufer entfernt, in den natürlichen Felsen eingemeisselt. Sie ist roh ausgeführt und schwer zu entziffern. Ich las Folgendes:

□НДН VЛО□ЄVЄ ПОС=
ЛЄДNН (ПѪТ Є) ОЗ(Д)Є
БЛЧТО ДОЛЧЗН[ЛО] 18·13.

„Mensch, sieh: das letzte Mal ist der See bis hieher gestiegen 1813.“

3.

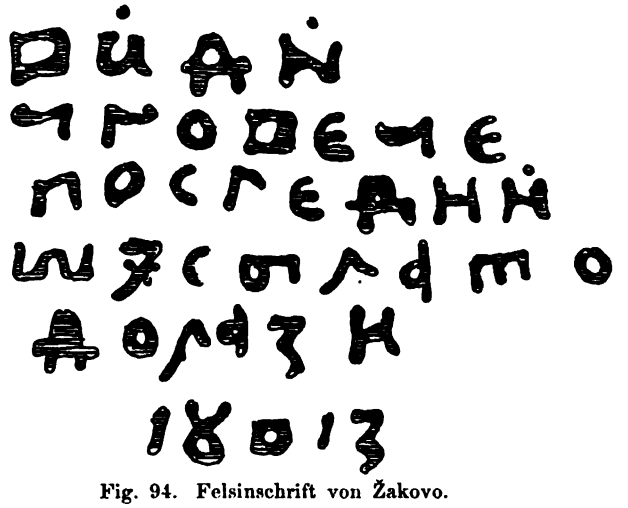


Fig. 94. Felsinschrift von Žakovo.

Die Stelle befindet sich mindestens 15 M. über dem normalen Wasserspiegel.

26. Poljice.

Fig. 95. Denkmal und Inschrift von Poljice.

• ЧСЄ ΛЄЖН NНІКОΛЧоХШ РЧГОΛНѦЬ

„Hier ruht Nikolaus Ragolić.“

Die Inschrift befindet sich auf einem eigenthümlich stilisirten Kreuz. Sie ist breit eingemeisselt und schwer zu entziffern. Der letzte Buchstabe in der zweiten Zeile wird wohl ein Ш sein, die beiden letzten ѦЬ, oder auch, da die Inschrift mit einem Punkte beginnt, Ѧ.

Die Namensform NНІКОΛЧоХШ ist ungewöhnlich und lehnt sich an die Form ΛЧХШ, ΛЧВХШ an, wie der ungarische König Ludwig I. in Bosnien allgemein und speciell in der Inschrift an der Drežanka (oben S. 462) genannt wird. Der Name Ragolić dürfte aus Dragolić corrumpirt sein.

27. Sreda (Visočica planina).

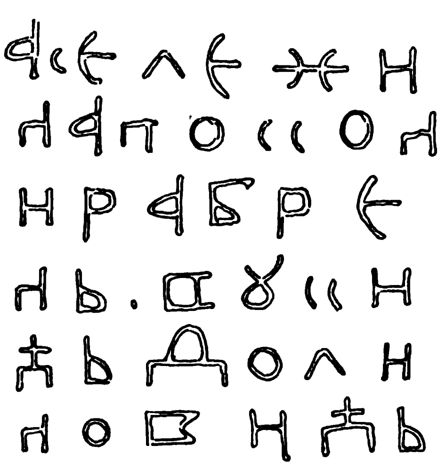


Fig. 96. Inschrift von Sreda.

ЧСЄ ΛЄЖН NЧПОІКОN Н РЧБРЄNЬ оХІКНѦЬ ДОΛНNОоНѦЬ

„Hier ruht endlich auch Rabren Vukić Dolinović.“

Die Inschrift befindet sich auf einem hohen kreuzförmigen Steinpfeiler in der Visočica planina bei Sreda. Eine Abschrift derselben erhielt ich von Herrn Dr. Günther v. Beck, einen Abklatsch später vom Bezirksamte in Konjica.

28. Žakovo.

(Popovo polje) siehe oben S. 423 f.

1.

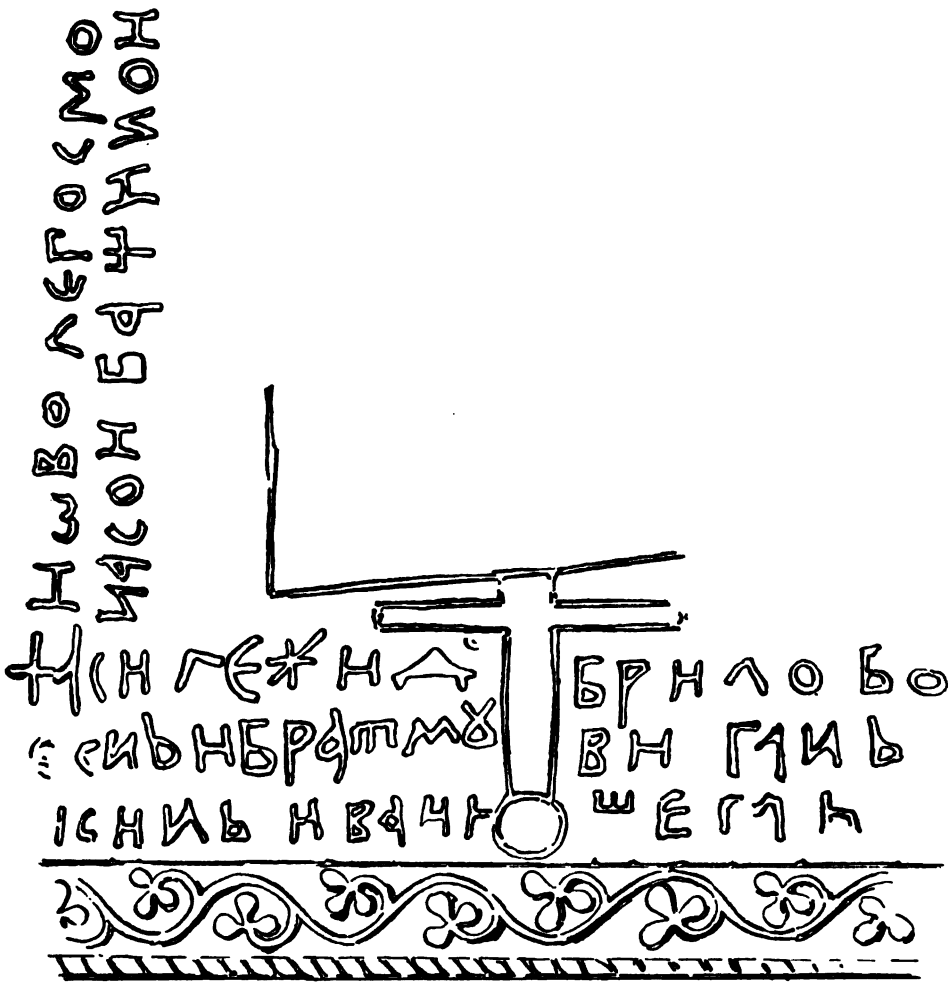


Fig. 97. Inschrift von Žakovo.

+ ЧСН(Є) ЛЄЖН ДОБРНЛО БОБЧNЬ Н БРЧТ МХ ВНГЧNЬ Н СНNЬ НВЧNНШЄМЬ Н ѠВО ЛЄГОСМО NЧ С(В)ОН БЧШНNОН

„Hier ruht Dobrilo Boban und dessen Bruder Vigan und Sohn mit Ivaniš. Und hier legten wir uns auf unser Erbe."

Der Name Boban lebt noch im Ortsnamen Bobani in der südlichen Hercegovina. Am Schlusse kann beim Satze NЧ СОН БЧШНNОН, wo wir in СОН ein В (СВОН) einfügten, das Wort NЧ СОН, die archaische Form für NЧ ТОН („auf diesem") sein, ähnlich wie СН durchaus für das spätere „taj" (dieser) angewendet wird.

Der Grabstein ist eine Platte von 1·90 × 1·20 M., von einer Rankenbordüre eingefasst, welche ein im Felde flach eingemeisseltes Schwert mit Schild und die darüber verkehrt angebrachte Inschrift einschliesst.

In derselben Nekropole, deren Denkmäler zumeist aus ornamentirten Grabplatten bestehen (vgl. oben S. 411, Fig. 17, 18; S. 412, Fig. 21—23), fand ich folgende Meisterinschriften vor:

2.

Fig. 98. Inschrift von Žakovo.

ꙗсе : ꙋсѣве : н пнса : рѧдое : ковавь

„Dieses meisselte und verzierte Radoje, der Schmied."

3. Auf zwei nebeneinander liegenden Platten an den Stirnseiten vertheilt die bereits oben S. 423, Figur 48 abgebildete Inschrift:

+ ꙗсе ꙋсѣве рѧдое ковав — ѡбѧн ѡбѧ : кѧменѧ

„Diese beiden Steine meisselte Radoje, der Schmied."

29. Han Pobrdnica.

Eine Viertelstunde von der Nekropole bei Vidoštak (o. S. 444) an der nach Mostar führenden Strasse steht beim Han Pobrdnica ein 1 M. hohes Kreuz mit folgender Inschrift:

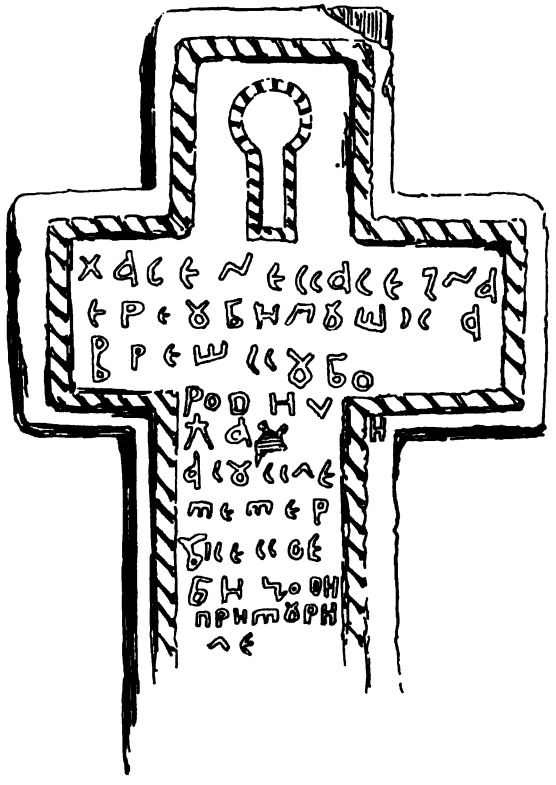


Fig. 99. Kreuz mit Inschrift von Han Pobrdnica.

† ꙗсе некѧ се ꙁнѧ ере ꙋбн пꙋшкѧ вреШкꙋ боровн-
внѫѧ . ѧѧ сꙋ клеме ше рꙋке кое бн [ѡ]вон прнмꙋрнле

„Es sei hier verkündet, dass Vreško Borovičić mit einem Gewehr erschossen wurde. Verflucht die Hände, die Dieses umstürzen sollten!"

30. Stari Slano.

1.

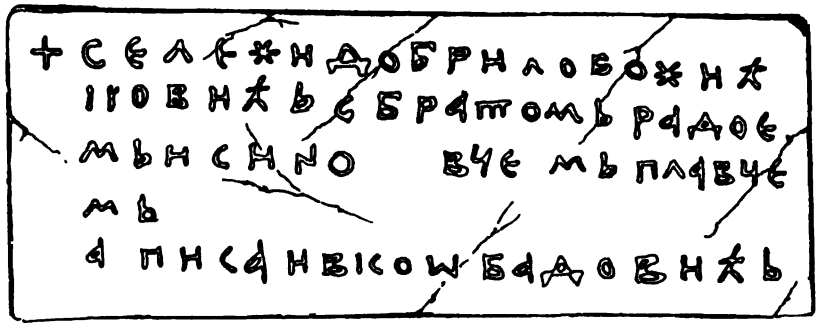


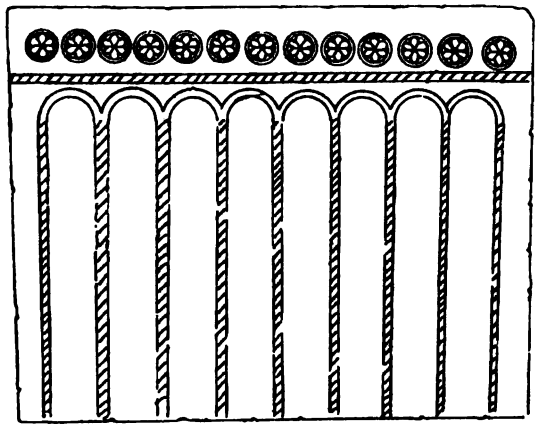
Fig. 100. Inschrift von Stari-Slano.

+ СЄ ЛЄЖН ДОБРНЛО БОЖНЋКОВНЋЬ С БРѦТОМЬ РѦДОЄМЬ Н СНNОВЧЄМЬ ПЛѦВЧЄМЬ Ѧ ПНСѦ НВІСО ѠБѦДОВНЋЬ

„Hier ruht Dobrilo Božićković mit seinem Bruder Radoje und seinem Neffen Plavac, und es schrieb dies Ivko Obadović."

Die Inschrift befindet sich auf dem oben S. 416, Figur 32 abgebildeten Grabmale, welches mit einem stilisirten „Kolo" geschmückt ist.

2.



† СБЛБЖНДОБРНЛО ПРНБНЛОВНЋЬСН N°БЧЄМШЛУ БЄТОМЬ

Fig. 101. Inschrift von Stari-Slano.

† ѦСЄ ЛЄЖН ДОБРНЛО ПРНБНЛОВНЋЬ СНNОВЧЄМ Ш ЛЋБЄТОМЬ.

„Hier ruht Dobrilo Pribilović mit seinem Neffen Ljubeta."

Beide Inschriften liegen wenige Schritte vom Wasser entfernt am linken Ufer der Trebinjčica bei Stari Slano. Die Grabsteine sind tumbenförmig, die Inschrift auf der Deckplatte angebracht.

31. Prečko polje.

Am Nordabhang der Treskavica planina befindet sich bei Prečko polje eine grosse Nekropole, welche nahezu hundert Denkmäler enthält.

Nur eines darunter, eine Platte von 2 M. Länge, 1 M. Breite, 70 Cm. Höhe, ist mit einer Inschrift versehen.

Der Text derselben ist auf der Oberseite der Platte in der Weise angebracht, dass die Reihenfolge von unten nach oben geht, während auf einer der Langseiten die Meistersignatur angebracht ist.

1.

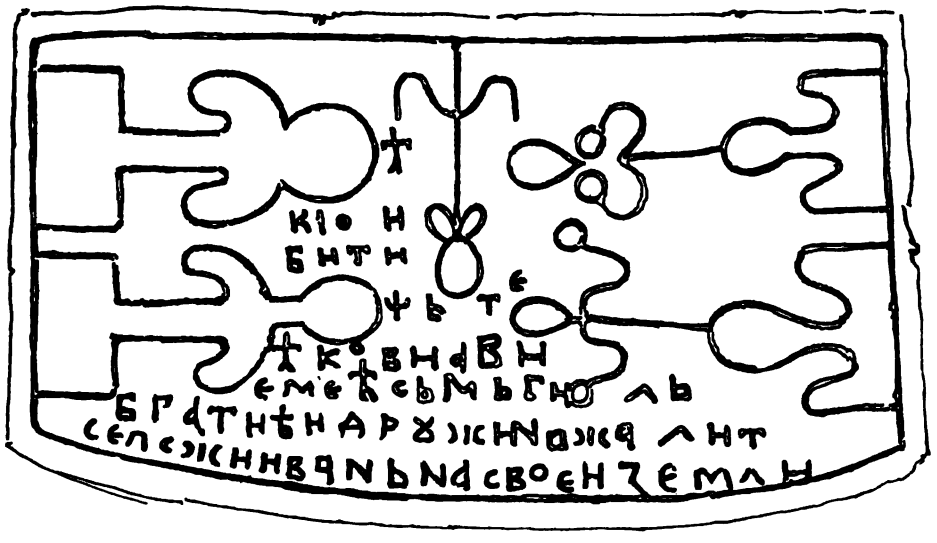


Fig. 102. Denkmal von Prečko polje.

СЄ ЛЄЖИ ИВАНЬ НА СВОИ ЗЄМЛИ БРАТИѢ И ДРУЖИНО ЖАЛИТЄ МЄ ѢА СЬМЬ БИЛЬ ѢКО ВИ А ВИ ѦЄТЄ БИТИ КАО И Ѣ

2.

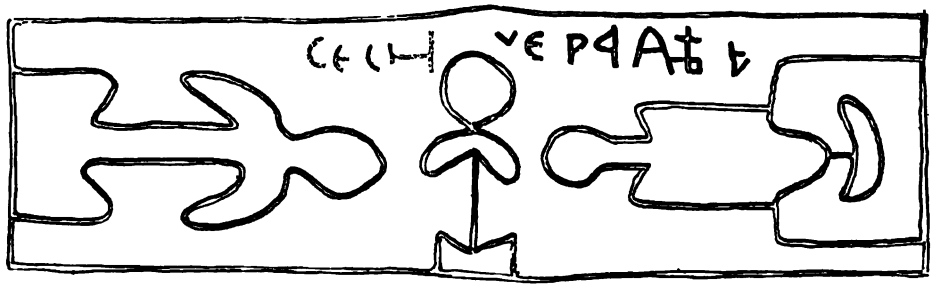


Fig. 103. Denkmal von Prečko polje.

СЄ СИVЄ РАДИѦЬ

„Hier ruht Ivan auf seinem Grunde. Brüder und Gesinde, beweint mich. Ich war euch gleich, und ihr werdet sein wie ich. Dieses schnitt Radić.“

Die Inschrift erinnert an die Textirung derjenigen von Staro selo, wo wir auch die Phrase finden: МОЛѪ БРѦТНѠ Н СТРНЄ Н ЄВНСТЄ ПРНСТѪПНТЄ Н ѪѦЛНТЄ МЄ („Ich bitte euch Brüder, Tanten und Schwägerinnen, tretet heran und beweint mich!“)

Sehr häufig ist auf mittelalterlichen Grabmälern auch der Schlussgedanke der Inschrift enthalten: Ъ СЬМЬ БНЛЬ ІѦІС ВН Ѧ ВН ѪЄТЄ БНТН ІѦѲ Н Ъ; so in Kočerin, Staro selo und an vielen anderen Orten.

Die Deckplatte des Grabsteines ist mit eigenthümlichen einfach eingravirten Ornamenten verziert. Die fünf ornamentalen Figuren stellen wohl ebensoviel stilisirte menschliche Gestalten vor, drei davon mit flehend emporgehobenen Händen.

Die Sculpturen der Seitenfläche sollen Schwerter und Schilde darstellen. Links ist ein Schwert mit herabgebogener Parirstange abgebildet, rechts fehlt die Parirstange, und die Klinge ist sehr breit. Hier wird der Schild als solcher durch einen darauf befindlichen Halbmond gekennzeichnet.

32. Presjenica.

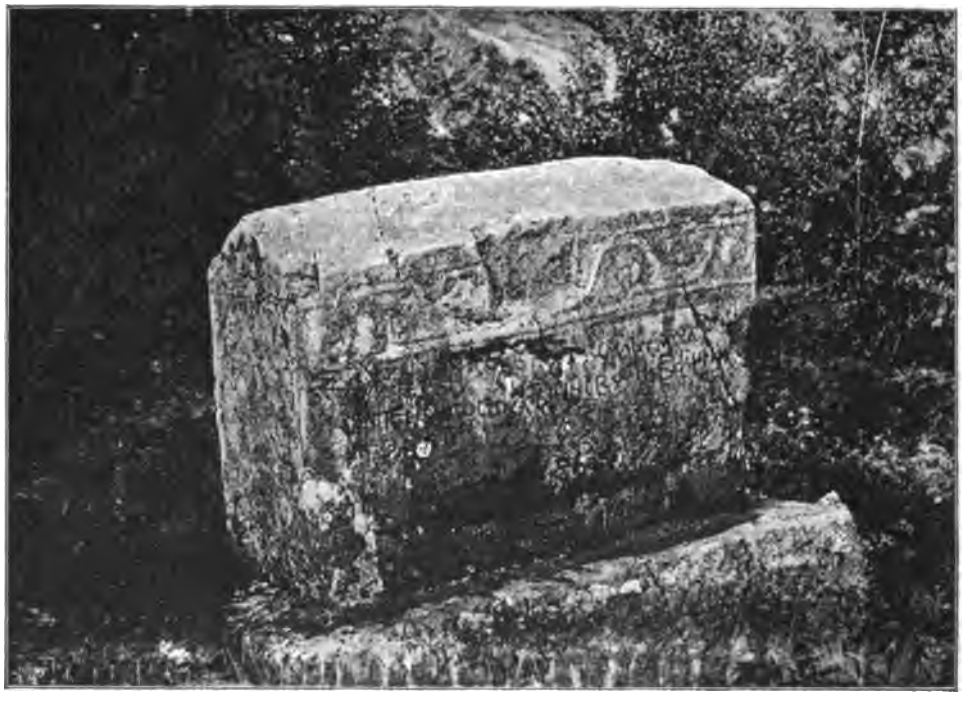


Fig. 104. Grabstein von Presjenica.

Auf einem Otiješevo genannten Hügel, welcher sich am rechten Ufer der Presjenica (Gem. Presjenica, Bez. Sarajevo) nicht weit von „Rustanbegs Konak“ befindet, steht auf einer Sockelplatte ein sarkophagähnlicher Grabstein von 1·70 M. Länge, 1·00 M. Breite und 1·25 M. Höhe. Die Sockelplatte, mit dem Stein aus einem Stück Felsen gehauen, ist 2·40 M. lang, 1·70 M. breit und 0·70 M. stark.

Der obere Rand des Grabmals ist auf allen vier Seiten von einer 20 Cm. breiten, mit Kleeblättern besetzten Rankenbordüre eingefasst.

Auf der Nordseite ist eine Inschrift eingemeisselt, und zwar die erste Zeile an der Kante über der Ranke, die drei folgenden unterhalb derselben. Leider ist das Denkmal auf dieser Seite gerade in der Mitte der Bordüre gesprengt und weist eine 30 Cm. breite Lücke auf, so dass die Inschrift hier fragmentarisch ist. Ebenso ist am Beginn der Zeilen ein Stück ausgebrochen.

Die erste Zeile lautet:

..... ΛЄ ...Н ХРЄΛ..... МNОГЄ

die folgenden:

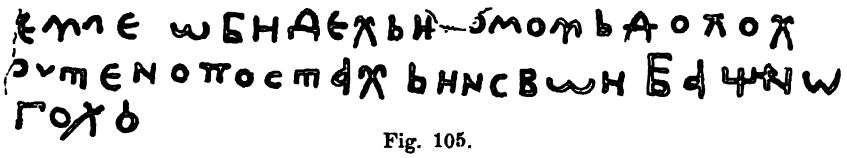


Fig. 105.

Inschrift von Presjenica.

[СЄ] ΛЄ[Ж]Н ХРЄΛ[ꙗ.....] МNОГЄ]З[ЄМΛЄ ѠБНДЄХЬ Н [Д]ОМОМЬ ДОѣОХЬ [Н П]ОVТЄNО ПОСТꙗХЬ Н N[ꙗ] СВѠН БꙗШ-ТНѠ(Н) [ΛЄ]ГОХЬ

„Hier ruht Hrelja..... Ich bereiste viele Länder und kam nach Hause, ward geehrt und legte mich auf mein Erbe."

Die Inschrift erinnert an die von Vlagjevina, wo auch über den Verstorbenen berichtet wird: ѠБНДЄ МΛОГЄ ЗЄМΛЄ ꙗ ДОМꙗ ПОГНБЄ ꙗ Зꙗ NНМЬ NЄ ОСТꙗ NН СНNЬ NН БРꙗТЬ.

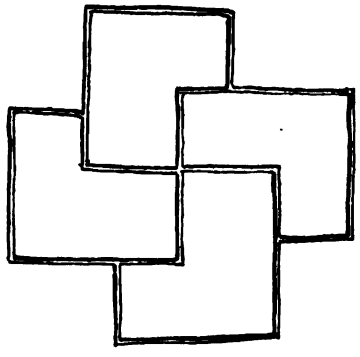


Fig. 106. Geometrische Figur auf dem Grabstein von Presjenica.

Die Stirnseite des Grabmals trägt noch das ornamentale Motiv Figur 106, in dem wir unschwer ein Hakenkreuz (Crux ansata) in complicirter Ausgestaltung erkennen. Bisher sind nur zwei von Dr. Hoernes (Alterthümer der Hercegovina I, S. 75 [Zajmište bei Široki brieg] und II, S. 24 [Crnica bei Gacko]) beschriebene mittelalterliche Denkmäler bekannt geworden, auf welchen Hakenkreuze vorkommen.

33. Jošanica (Bez. Županjac).

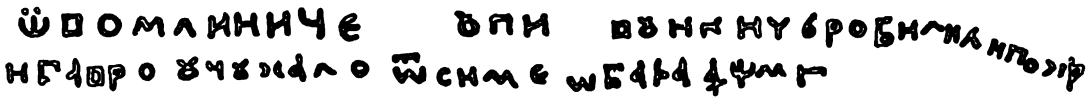


Fig. 107. Bauinschrift von Jošanica.

ѡВО МЛНѴНЧЄ [К]ѪПН ВѪНѴ Н ѴѪРО БНЛНѦ Н ПОКРН ГЧВРО ѪѴѪКЧЛО ѡ СНМЄ ОБЧРЧ ЧѰМГ

„Diese Mühle kaufte Vuič und Georg Bilić von Simo Obar, und Gavro Učukalo deckte sie ein, 1543.“

Diese Bauinschrift ist auf der Schmalseite einer 1·98 M. langen, 1·0 M. breiten Kalksteinplatte, welche möglicherweise als Thürschwelle diente, eingemeisselt. Die Bildung ѡВО МЛНNНЧЄ entspricht einer in Bosnien häufigen, aus Bescheidenheit angewendeten Diminutivbildung, wie ovo kućice, ovo klanice (dieses Häuschen, dieser kleine Stall) und ist hier nicht etwa ѡВО МЛНNНШТЄ (dieser Mühlplatz) zu lesen, da ein solcher wohl nicht eingedeckt wird.

Fig. 108. Das Gräberfeld von Vladjevina (siehe oben S. 434).

Index.

1. Könige.

Dabiša von Bosnien 431.
Gruba, Königin von Bosnien 431.
Loiš (Ludwig) von Ungarn 427.
Ostoja von Bosnien 431, 434.
Tvrtko von Bosnien 428, 431.
Vladislav II. von Serbien 425, 426.

2. Bane.

Stephan (Kotromanović II.) 431.
Tvrtko (später König) 427.

3. Vojvoden.

Masan 427.
Miotoš 435, 436.
Petar 426, 442, 443.
Radič 430.
Stipan 442.

4. Župane.

Pribil 426.
Vratko 429.
Miltjen Draživojević 430.
Juroje 446.

5. Kneze.

Anonymer Knez (Kruševo) 446.
Obrad 455.
Radič 413, 429.
Radivoj Vlatković 437.
Radoje, Grossknez 433.

6. Kaznac (Schatzmeister).

Sanko 428, 430.

7. Despot.

(Georg Branković) 438.

8. Meisternamen.

Bolašin Bogačić 424, 443.
Dmitrija 422, 427.
Dragoje Dijak 424.
Grubač 417, 422, 450, 451.
Grubač von Janjići 422, 423.
Krilić 423, 440, 441, 451.
Obrad 423.
Petko Vukčić 451.
Prerad (Voj)nović 424.
Radoje 423, 424, 463.
Ratko Brativojić 443.
Semorad 423, 448, 449.
Veseoko Kukulamović 424.
Vukadin Dijak 424.
Zekan Moraća 420.
Zelija 423, 452.

9. Namen- und Sachregister.

Ana, Frau des Knez Obrad 455.
Andreas, Knez von Hum 416.
Andrija Vlatković Knez 438.
Anonymer Sculptor 438.
Arapi Ort im Bezirke Mostar 458.
ꙗⲥⲉ (ase) = dieses 450, 459.
ꙗⲥⲉ = hier 435, 439, 447, 449, 451, 452, 453, 455, 457, 462, 463.
ꙗⲥⲉⲏ = hier 437, 447.
ꙗⲥⲏⲉ = hier 445.
ꙗⲍⲃ = ich 443.

Bakići, Dolnji, Ort bei Olovo 410, 414.
Bašlik, Kopfstein, Steinsäule 407.
ⲃꙗⲱⲡⲏⲛꙗ = das Erbe, das Erbland 442, 462, 467.

БАШТИНА ПЛЕМЕНИТА, das edle Erbe 453, 456.
БАШТИНОИ, Locativ für БАШТИНИ 462.
Batnoge, Erbe des Radoje, Sohn des Vojvoden Stephan 442.
Begovača bei Livno 411.
Berkovići 438.
Bilić, Gjuro und Vuić 468.
БИЛИГЬ, das Zeichen 438, 442.
Blato, der periodische See des Trebinjčicaflusses 460.
Boban Dobrilo 462.
Bobani, Ort im Popovo polje 462.
Bogavac Bolunović 449.
Bogdan Hateljević 429.
Bogumilen 419.
Bolašin Bogačić, Steinmetz 424, 443.
Boljuni, Ortschaft im Bezirke Stolac 418, 422, 423, 447.
Bolunović 449.
Borja bei Tihaljina 417.
Borovičić Vreško 463.
Bosna 431.
Božićković Dobrilo und Radoje 464.
Brailo, Knez 439.
Branković Mahmut 438.
Branković Vlatko 457.
Brankovići, Ort im Bezirke Rogatica 407, 422.
Brativojić Ratko, Steinmetz 424.
Bratul Vlatković, Knez 438.
Burmazi, Ort im Bezirke Stolac 459.
Bubregovina, Ruinenfeld bei Kruševo 446.

Carevac 419.
Criep, Sohn des Ninoe Lupovčić 456.
Čerin 412, 416.
Čihodić Paganenac 428.

Dabar oder Dabra 429, 439.
Dabiša, König von Bosnien 431.
Dabiživ, Sluga 428.
Dabiživ Podružija, Pop 444.
Dejčići 404.
Despot (Georg) 438.
Dijak 424.
ДѢД, ein Würdenträger der bosnischen Kirche, ob ein solcher in der Inschrift von Poljice gemeint wird, ist zweifelhaft 426.
Dmitrija, Steinmetz 422, 427.
ДОБРИ ЮНАКЬ, „ein guter Held“ 452, 453.
ДОБРА ЖЕНА, „ein gutes Weib“ 452.
ДОБРА ВЛАДИКА, „eine gute Hausfrau“ 449.
Dobrilo Boban 462.
Dobrilo Božičković 464.
Dobrilo Pribilović 464.
Dolinović 461.
ДОМОМЬ, Dativ für ДОМА, nach Hause 467.
Dragoje Dijak, Steinmetz 424.
Draščić Radivoj 454.
Drežanka 426.
ДРУЖИНА = das Gesinde 429, 454, 465.
Dubrave, ein Waldstrich zwischen Domanović und Stolac 437.

Eminovačko polje 403.

Furthinschrift des Blato im Popovo polje 460.

Gacko 416, 417.
Galinić Rać 458.
Gavro Učukalo 468.
Geruša 411.
Gjuren Pukšić 459.
Gjurenovica Stana 452.
Gjuro Bilić 467.
Gostilja bei Višegrad 410, 418.
Greblje, grčko 403.
— svatovsko 404.
— kaursko, madžarsko 405.
Gruba, Königin von Bosnien 431.
Grubač, Sculptor 417, 422, 450, 451.
— dessen vermuthliches Grab in Boljuni 451.

Hateljević Bogdan 429, 430.
Hatelji im Dabar polje 430.
Han Pobrdnica bei Stolac 463.
Herak 453, 456.
Heraković Radosav 447.
Herzog (Hrvoja) 431.
Hodovo, Bezirk Stolac 445.
Hrvoja, Herzog 432.
Hrelja 467.
Hrištavić 454.

Jama, Ortschaft 449.
Jela, Tochter des Knez Obrad 455.
Jerina Ivkovica 453.
Jerina Vukocamić 449.
Jošanica 467.
Juraj Iv(a)nović 458.
Juraj Vukosalić 413.
Juroe, Župan 446.
Ivan 465.
Ivan Mrčić 454.
Ivan Sct. 441.
Ivaniš Pićević 439.
Ivaniš Vignjević 462.
Ivaniš, Vojvode von Hum 438.
Iv(a)nović Juraj 458.
Н ВЄVЄ = et caetera 457.
Ivko Obadović, Sculptor 464.
Ivkovica Jerina 453.

КЧМН, der Stein 443, 445, 459.
Kaursko greblje 403.
Knez als Sculptor 446.
Knez, veliki bosanski 433.
Kočerin 430, 431.
КОNЬVНNЧ, das Ende 431.
Košutica 406.
КОВЧV, Sculptor, eigentlich der Schmied 422 und öfters.
Kovačine 407.
Krilić Kovač, Sculptor 423, 440, 441, 451.
Križevići bei Olovo 407, 410.
КРСТЬ, das Kreuz 459.
Kruševo bei Stolac 445.
Kuline bei Kruševo 446.
Kukulamović, Veseoko, Sculptor 424.
Kučmanić Vukosav 446.
Kupris 415.

Lagjevina oder Vlagjevina 437.
Lastva 453, 457.
Ledinac bei Široki brieg 416.
ЛНЄТО, das Bett 419.
ЛНКЬ, das Bild 422.
Ljubeta 464.
Ljuti dô 439.
Loiš (Ludwig, König von Ungarn) 427.
Lupovčić Ninoje 456.
Lužine 435.

МЧКЬ, mehak = weich 447.
Mahmut Branković 407, 438.
Marija, Tochter des Pop Dabiživ 444.
Marko Vlatković, Knez 438.
Marojević Milutin 419.
Masan, Vojvode 427.
Mastanj Bubanić Comes 427.
Mašet, türk. Grabstein 403, 404.
МЄДЧNЬ, Grenze, Ende 457.
Medjurječje bei Samobor 409, 410.
Milavići in Dabar polje 420, 429, 430.
Milošević Viganj 431.
Milut Mrarovacić 459.
Miotoš von Lužine, Vojvode 435, 436.
Miroslav Masnović 427.
Morača Zekan, Sculptor 420.
Mramor, Stein 403, 404.
Mrarovacić Milut 459.
Mrčić Ivan 454.

Napetović, Vukac 443.
NЧ СОН = NЧ СВОН oder auch NЧ ТОН.
Nekuk bei Stolac 417, 439.
Nikolavuš Ragolić 461.
Ninoje Lupovčić 456.

Obadović Ivko, Sculptor 424.
Obar Simo 467.
Obrad, Knez 455.
Obrad, Sculptor 423.
Ogost Kovač, Sculptor 424, 451.
Opličić 423, 437.
Ostoja, König von Bosnien 431, 434.
ѠВО = hier 462.

Paganenac Čihodić 428.
Pavao (Paul) Radinović, Knez 435.
Pavlović Ivaniš 413.
— Radoslav 413.
Pegelinschrift des Blato im Popovo polje 460.
Peljavsko groblje 424.
Petar Miloradović 444.
Petar, Vojvode (derselbe), 426, 442, 443.
Petar Vukčić 451.
Petko Vukčić 451.
Petrovo polje 438.
Pićević Ivaniš 439.
Pićević Vukac 439.
Plana bei Bilek 408.

Plavac 464.
ПΛЄMЄNHmO 431, 436, 439.
ПΛЄMЄNHmЧ БЧШmHNЧ 441.
ПΛЄMЄNHmЧ (sc. БЧШmHNЧ) 458.
ПΛЄMЄNHmЧ ѠѦMHPЧVЧ, edles Ruhebett 447.
Polihrania Řadača 428.
Poljice 425, 461.
ПOΛOБHNЧ, das halbe Erbe 454.
ПOPHIΛO, der Stamm 425.
Prečko polje, Bezirk Sarajevo 405, 465.
Presjenica 466.
Pribil, Župan 426.
Pribilović Dobrilo 464.
Pribilović Ivahan 426.
Pribisav Ragijević 458.
Priboje Masnović, Knez 427.
Prievor bei Bilek 406, 409, 412.
Pukšić Gjuren 459.
ПЖШIЧ, das Gewehr 463.

Rabren Vukić Dolinović 461.
Rać Galinić 458.
Radača (Polihrania) 428.
Radič Kovač 458, 465.
Radič Radojević, Knez 433.
Radič Radosalić 441.
Radič Sanković, Knez und Vojvode 413, 429.
Radič Vladisalić 452.
Radič Vojvoda 430.
Radičević Radosav 447.
Radin Jablanović 414.
Radisava 424.
Radivoj Draščić 454.
Radivoj Vlatković, Knez 437.
Radivoj Vukčić 439.
Radohtić Vlatko 445.
Radoje Božičković 464.
Radoje, Kovač 424, 463.
Radoje, Grossknez von Bosnien 433.
Radoje, Sohn des Vojvoden Stephan 417, 442.
Radoje der Sohn, Sculptor 460.
Radoje Vuković 443.
Radoje Župan 434.
Radosalić Radič 441.
Radosav Heraković 447.
Radosav Masnović 427.
Radosav Radičević 447.
Radosav Valahović 441.
Radosav Vukčić 439.
Ragievič Pribisav 458.
Ragolić Nikolavuš 461.
Ratko Brativojić, Sculptor 443.
Ratko, Sculptor 452.
Rudine, Bezirk Bilek 408.

Sandalj 412, 434.
Sanko, Schatzmeister (Kaznac) 430.
CЄ = dieses 433, 441, 451, 465.
CЄ-ЧCЄ = hier 431, 435, 436, 452, 464, 465.
CЄICЧ = Schwester 445.
Semorad, Sculptor 423, 448, 449.
CH, dieses 438, NЧ COH für NЧ mOH = auf dieser 462.
CHЄ, hier 442.
Simo Obar 468.
Slano, Stari 409, 416, 464.
Spasovina 419, 420.
Sreda in der Visočica Planina 461.
Stana Gjurenovica 460.
Stećak 403.
Stephan, Banus von Bosnien 431.
Stephan Vukčić, Grossvojvode von Bosnien, später Herzog von St. Sava 413, 438.
Stephan Vojvode 442.
Stepko, tepčija 428.
Stjepko, Sohn des Vojvoden Miotoš 436.
Svastica (Crux ansata) 467.
CЬ = von 449, 457.

Tadija Vlatković, Knez 438.
Tanorov, Prädicat 457.
Trusina 439.
Tvrtko, Banus von Bosnien 427.
Tvrtko', König von Bosnien 431.
Tvrtko II., König von Bosnien 433.
Tvrtko Vlagievič, „Stavilac" des Königs Tvrtko 437.

Učukalo, Gavro 468.
Ugri (die Ungarn) 431.

Valahović Radosav 441.
Varošluk bei Rogatica 418.
Veličani 427, 457.
Vidoštak 444.

Viganj Boban 462.
Viganj Milosević 431.
Vlač = Vlaho = Blasius 437.
Vlač Vlahović 443.
Vladisalić Radič 452.
Vladislav II., König von Serbien 425, 426.
Vladislav, Sohn des Herzogs Stephan 413.
Vladislava, Tochter des Knez Brailo 439.
Vlagjevina 424, 434.
Vlahovići 424.
Vlatko Branković 457.
Vlatko, Knez 438.
Vlatko, Sohn des Herzogs Stephan 413.
Vlatko Radohtić 445.
Vlatko Vlavić oder Vlagjević 435, 436.
Vlatko Vlatković 448.
Vlatkovica Ljubica 448.
Vlavić, Vlagjević siehe Vlatko.
Vojvodina, Nekropole bei Stolac 418, 424.
Vojnović Prerad, Sculptor 424.
Vratko, Knez und Župan 429.
Vreško Borovičić 463.
Vuič Bilić 468.
Vuk Hranić, Knez 413.
Vuk, Sohn des Knez Obrad 455.
Vukac Hranić, Knez 413.
Vukac Napetović 443.
Vukac Pićović 439.
Vukadin Dijak, Sculptor 424.
Vukčić Radivoj und Radosav 439.
Vukčić Petar 451.
Vukčić Petko, Sculptor 423.
Vukić Rabren 461.
Vukocamić Jerina 449.
Vukosav Kučmanić 446.
Vuković Radoje 443.
Vukša 450.

Zabrdje 432.
Zakovo 411, 412, 423, 460, 462.
Zaušje bei Drežnica 426.
Zavala im Popovo polje 428.
Zelija, Sculptor 423, 452.
ꙁЄМЛꙗ = Erbe 465.
ꙁЛꙗМЄNЄ = Zeichen (Wappen) 413, 433.
ꙁОВ(О)Мь = genannt 444.
ꙁОВОМь МНРЬСКНМь = vulgo 429.
Žarko Vlatković, Knez 438.
Žitomislić 416, 444.
Župa bei Tkelica 454.

Die Edelleute von Hum auf der Inschrift in Veličani.

Von

Dr. Constantin Jireček,

k. k. Universitäts-Professor in Wien.

Im „Glasnik" des bosn.-herceg. Landesmuseums 1892, S. 215 (vgl. diese Mitth. oben S. 428 und Taf. XI), hat Herr Dr. Ćiro Truhelka ein Facsimile sammt Beschreibung jener Inschrift publicirt, welche sich auf einem Grabdenkmal beim Dorfe Veličani im Popovo polje, unweit des Klosters Zavala, befindet. Die Inschrift war bisher nur aus einer im Ragusaner „Slovinac" 1880, S. 397 erschienenen, wenig verständlichen Abschrift bekannt. Die verlässliche Wiedergabe dieses sehr wichtigen Denkmals habe ich mit grosser Freude begrüsst. An demselben ist nicht blos der Umstand wichtig, dass es genau datirt ist: ВЬ ДНИ ГОСПОДИНА КРАЛА ТВРЬТКА („in den Tagen des Herrn Königs Tvrtko"), also zwischen 1377 und 1391, nämlich zwischen dem Herbste des Jahres 1377, in welchem der bosnische Banus Tvrtko den königlichen Titel annahm (s. das Schreiben im „Spomenik srpske kraljevske akademije" [Denkmäler der königl. serb. Akademie] XI, 37), und dem Monat März des Jahres 1391, in welchem dieser König starb. In dieser Inschrift finden sich zwar keine griechischen Worte, wie es im „Slovinac" seinerzeit hiess: wir finden in ihr auch keine Spur von Erinnerungen an das alte Paganien und die Paganen des Kaisers Constantinus Porphyrogennetos, was Hr. Dr. Truhelka annehmen zu sollen glaubte. Unsere Freude hat andere Ursachen. Von jenen acht Personen, deren Namen ausser jenem des Königs Tvrtko genannt sind, sind uns nämlich sieben als Mitglieder hervorragender Adelsfamilien im Lande Hum und Trebinje sehr gut bekannt, denn es wird ihrer in der Zeit von 1332—1399 öfter in den Büchern der Ragusaner Archive gedacht. Fünf davon sind aus dem Stamme der Čihorići oder, wie er noch genannt wurde, der Drugovići, die anderen drei aus dem Hause des Miltjen Draživojević, welches später Sankovići hiess. Was wir bisher nicht wussten, aber aus dieser Inschrift nunmehr erfahren, ist die genealogische Verbindung zwischen diesen Personen.

Der Schreiber der Vorlage, nach welcher der Steinmetz diese Inschrift meisselte, hat die Buchstaben Ч (č) und Ћ (ć) verwechselt, was auch andere Schreiber hercegovinischer Urkunden thaten. Er schreibt „ЧИХОРИЋА" und gleich nebenan „КꙊЧЬНИЦА", „КЬЧИ" (so erscheint es im Facsimile), auch setzt er ein К in dem Namen „ДРАЖИВОЕВИКА". Der Schreiber desselben Dabiživ Čihorić, welcher seiner Mutter diesen Grabstein errichtete, hat in einem im „Spomenik" (den Denkmälern)

XI, 39, publicirten Document überall ѵ statt ѫ geschrieben: ѡпьѵнни, ѵн хорнѵь, плаѵатн. Für die Formel „ꙁовомь“ vgl.: „аꙁь рабь божн Костанднь ѵьтьчь а ꙁовомь Вонсиль граматнкь“, ferner: прєꙁвнтєрю Гєѡргню а ꙁовомь попоу Радославоу in dem Epilog einer Handschrift vom J. 1279 („Glasnik“ der serb. gelehrten Gesellschaft XX, 245). Wo Dr. Truhelka „жєна Пагаnєньча“ gelesen hat, dort muss — worüber nach dem Facsimile kein Zweifel sein kann — ж(оу)пана Nєньча gelesen werden. Im Worte Ѵнхорнѫа (Herr Truhelka hat Ѵнходнѫа gelesen) wird der Buchstabe р auf dem Steine wohl in geneigter Lage ebenso wie im Worte мнрьскнмь ausgeführt sein. Das Wort кꙋѵьннча (statt кꙋѫьннча) — uxor — ist aus dem Daničić'schen Wörterbuche und dem Schreiben, welches im Jahre 1440 in Trebinje geschrieben und im „Spomenik“ XI, 82 publicirt wurde, bekannt; das ꙋ ist verwischt, hingegen ь im Facsimile genau sichtbar. Nєвѣста bedeutet hier „uxor fratris“, wie bei Pucić II, 119: рєѵєнꙋ анꙋхлꙋ, мою нєвѣстꙋ а кꙋѫннчꙋ мога брата (1462). Die Form Сьнкꙋ ist aus Urkunden bekannt, aber am Grabsteine wird stehen oder hätte wenigstens gesetzt werden sollen Снькꙋ (Herr Truhelka hat Снникꙋ gesetzt), wie dieser Mann in einer Aufzeichnung vom Jahre 1364 auch thatsächlich als жꙋпань Снько geschrieben wird. („Spomenik“ XI, 33.) Wir lesen die ganze Inschrift wie folgt:

+ Вь нмє ѡча н снна н свєтаго дꙋха. Сє лєжн раба божна Полнхранна, ꙁовомь мнрьскнмь госпоѩ Радава, жоупана Nєньча Ѵнхорнѫа кꙋѵьннча н нєвѣста жꙋпана Вратька н слꙋгє Дабнжнва н тєпьѵнѥ Стнпка, а кьѵн жꙋпана Мнльтѣна Дражнвоєвнка а каꙁньчꙋ Снькꙋ сєстра. А постави сь бѣлѣгь нє снньь Дабнжнвь сь божнѡмь помощню самь своимн лꙋдьмн, а вь днн господнна крала Твртька.

„† Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Hier ruht die Dienerin Gottes Polihrania, in der Welt genannt Frau Radača, des Župans Nenac Čihorić Hausfrau, und Schwägerin des Župans Vratko, des Sluga (eine Art Beamte) Dabiživ und des Tepčija Stipko, Tochter des Župan Miltjen Draživojević und Schwester des Kämmerers S(a)nko. Es setzte dieses Denkmal ihr Sohn Dabiživ, mit Gottes Hilfe allein mit seinen Leuten, in den Tagen des Herrn Königs Tvrtko.“

In dem Gebiete zwischen der Narenta und der Bucht von Cattaro waren die Čihorići im 14. Jahrhundert eine der hervorragenden Familien. Da die vier Brüder, deren Namen auf diesem Grabstein zu lesen sind, nämlich: Nenac, Vratko, Dabiživ und Stjepko in den damaligen Aufzeichnungen Čihorići, aber auch Drugovići (illi de Drugouich) genannt werden, so können wir nicht zweifeln, dass Drugovići der zweite und wie man sieht der ältere Name eines und desselben Hauses war. Irgend ein älteres Glied dieses Hauses hiess mit dem Vornamen Drug, welcher Name im 13. und 14. Jahrhundert im Küstenlande (Primorien) gar nicht selten war: Drugus (in Ragusa), von dem Drugoe, Drusinna, Druginna (Družina), Drusco (Druško) abgeleitet wurden. Hingegen war dieser Vorname in den inneren Gebieten wohl nur wenig gebräuchlich, und wir finden ihn auch im Wörterbuch des Daničić nicht (nur im Anhang werden Drugović, Družetić erwähnt); er findet sich auch nicht in den Gedenkbüchern, welche Nova-

ković („Glasnik srpskog učenog društva“, 32. Band) und Lj. Stojanović („Spomenik“ III) herausgegeben haben. Nach dem Jahre 1356 verlieren sich die Spuren des Namens der Drugovići, und wir finden seither blos Čihorići erwähnt. Es ist nicht sicher, ob Radoje Drugović, Edelmann des bosnischen Banus Mathäus Ninoslav und Zeuge der Vereinbarung mit den Ragusanern vom Jahre 1249 (Mon. serb. 33), zu diesem Hause gehört. Zu Anfang des 14. Jahrhunderts erscheint ein Hlap Drugović von Nevesinje; am 10. September 1305 ist vor den Richtern in Ragusa ein „Clap Drugouich de Neuesingna“ (sic) gegen den Ragusaner Nalješko Sorento klagbar aufgetreten (Div. Canc. 1305). Später wird ein Gradoje Čihorić (Gradoe Gichurich) mit seinen Leuten im Jahre 1335 in Kotezi im Popovo polje erwähnt (Div. Canc. 1334). Nachher finden wir bereits jene Čihorići, die in der Inschrift von Veličani genannt werden.

Der Župan Nenac (vgl. die Namen Nenko, Nenoje, Neniša) wird in den Jahren 1336—1375 als Nachbar der Ragusaner im Popovo polje erwähnt. Die Ragusaner hatten im Jahre 1336 mit den Leuten der Drugovići (homines de Drugouich) bei dem Flusse im Popovo (apud flumen in Papoa) und bei Onogošt (Nikšić) verschiedene Zwistigkeiten; die Herren dieser Leute waren „Stepco Drugouich et Neneç eius frater“ (Div. Canc. 1334). Im Jahre 1356 hatten die Ragusaner eine Zusammenkunft mit Neneç Cicurich („Monumenta Ragusina“ II, 165). Ferner wird erwähnt: im Jahre 1362 durfte Nenac zur Zeit des Krieges Wein aus Ston (Stagno) ausführen; — 1363 liest man von einem Morde, „homicidium, quod fecerunt homines Neneç“; — 1364 schreiben die Ragusaner dem Župan Sanko, von dem wir weiter unten sprechen werden, und beklagen sich „supra Neneç“ wegen der in Zaton (Malfo) verursachten Schäden; — 1366 und 1370 werden wieder ein „homo Neneç de Pappoa“ und ein „homo Neneç Çycurich“ genannt. Schliesslich hat im Jahre 1375, am 18. August, Neneç Çicurich in Ragusa von dem Patricier Jakob Menčetić sein Deposit zurückerhalten, nämlich: runde goldene Ohrgehänge „slavischer Form“ (es gab auch Ohrgehänge „lateinischer“ Form), mit Saphiren, Rubinen und Perlen, „unum par cercellorum auri rotundorum sclauicorum cum lapidibus preciosis, videlicet zaffiris et balassis interpositis et margaritis grossis interpositis in circuytu ipsorum“ (Div. Canc. 1376). Wer Anderer hat aber diese Ohrgehänge, von denen sich zufällig die Nachricht erhalten hat, getragen, als die Hausfrau des Župan Nenac, welche unter dem Grabdenkmal in Veličani ruht.

Frau Radača (vom männlichen Namen Radac abgeleitet) wird sonst nirgends erwähnt. Polihranija ist ein Klostername; es gibt mehrere Heilige dieses Namens (*Πολυχρόνιος* 23., 24. Februar, 30. Juli, 7. October).

Župan Vratko wird blos einmal genannt: „Vracticus Drugouich et homines sui“ haben sich im Jahre 1335 in Trebinje die Ziegen und einen Ochsen eines Ragusaner Patriciers aus dem Hause Sorkočević angeeignet (Div. Canc. 1334). Auf einer Grabsteinplatte in Kloster des heil. Nikolaus in Toplica (Kuršumlija) geschieht des „NH=ΚΟΛΑ Α ЗΟΒΟΜЬ ΒΡΑΤΚΟ, CHN VHXOPHKA ΒΡΑΤΚΑ“ (d. i. Nikolaus mit dem weltlichen Namen Vratko, Sohn des Čihorić Vratko), welcher im Jahre 1349 starb, Erwähnung; ich weiss jedoch nicht, inwieweit die Abschrift dieser Inschrift im „Glasnik“ der serbischen gelehrten Gesellschaft, Band 56, S. 359 verlässlich ist.

Sluga Dabiživ, von dem wir Nachrichten aus den Jahren 1334—1349 besitzen, ist derselbe СЛѪГА ДАБНЖНВЬ Beamter des serbischen Königs in Trebinje, dessen Name in der Urkunde Stephan Dušan's, ausgefertigt im October 1345 bei Ser (Mon. serb. 117) vorkommt; er ist aber auch derselbe, der im Ragusaner „Liber reformationum“

1363 erwähnt wird, wo es heisst, dass im Jahre 1343 Comes Marcus Mauroceno mit dem kleinen Rath und mit vielen Aeltesten in die Župa Žrnovnica (Brenno) gekommen sei, um gemeinsam mit ihm die Marken der an der Grenze gelegenen Grundstücke des Ragusaners Sorento zu besichtigen: „ad uidendum confines Rusci de Sorento cum Dabiseo sluga“. Von ihm wird das erste Mal erwähnt, dass im Jahre 1334 Dabiseus Drugouich in Brskovo dem Ragusaner Miloš Hlapović ein Pferd im Werthe von 30 Perper abgenommen habe (Div. Canc. 1334). Im „Liber reformationum“ wird in den Jahren 1343—1345 sehr oft von Schäden gesprochen, welche seine Trebinjaner den Ragusanern in der Župa Žrnovnica zugefügt haben; einmal wird er 1344 Dabiseo Drugouich (Mon. Rag. I, 162, bei einem Gerichtstag oder „stanak“), das zweite Mal 1345 Dabiseo Cicurich (ibid. I, 176) genannt.

Der Tepčija Stipko wird in den Jahren 1334—1369 ungefähr zwanzigmal genannt. Stepecus Drugouich kam im Jahre 1334 als Abgesandter Stephan Dušans, damals noch Königs, nach Ragusa und übergab dem Fürsten ein Schreiben mit der Bestätigung, dass Dumonja Menčetić mit seinen Brüdern die königlichen Zölle verwaltet und Alles bezahlt habe (Pucić II, S. 13, Nr. 14, siehe aber auch die Berichtigungen im „Spomenik“ XI, 100). Die Leute des Stepechi Drugouich werden im Jahre 1335 in Trebinje, 1336 seine und seines Bruders Nenac Leute in Onogošt erwähnt. Im Jahre 1356 heisst man ihn Stiepchus Drugouich (Div. Canc. 1349) und Stepcus Çicurich (Mon. Rag. II, 152). In den Jahren 1360—1362 wohnte er im „mercatum Narenti“, in Drieva (jetzt Gabella) an der Narentamündung. Im J. 1361 leistete er den Ragusanern Beistand im Kriege mit Fürst Vojslav, und es haben ihm die Ragusaner nicht nur den freien Eintritt in die Stadt erlaubt, nachdem sie ihm und seinen Leuten vorher Alles verziehen hatten, was zu verzeihen war, sondern sie empfahlen ihn auch dem dalmatinischen Banus, mit dem er an der Narenta einige Zerwürfnisse gehabt zu haben scheint (Gelcich und Thallóczy, Diplomatarium relationum reipublicae Ragusanae cum regno Hungariae, p. 26). Am 17. März 1365 waren Stiepcho Cigurich und sein Sohn Vukac (Volcheç) in Ragusa Zeugen, als die Ragusaner den Abgesandten des albanesischen Fürsten Blasius Matarango 500 Ducaten für Getreide zahlten (Bruchstücke des Buches Div. Canc. 1364—1365, eingenäht in Div. Canc. 1435). Zuletzt liest man die Namen des Stjepko und seiner Söhne Vukac und Cvjetko (Çuetcus) am 8. Februar 1369 (Liber deb. 1365—1369).

Der Sohn des Nenac und der Radača, Župan Dabiživ oder Dabiživ Nenčić (Dabissiuus Cichorich, Cicorich, Zicorich oder Dabissiuus Nençich) wird in den Jahren 1383—1399 als Nachbar der Ragusaner im Popovo polje und als Herr jener Leute genannt, die zeitweise dasjenige sich anzueignen pflegten, was ihnen bei den Nachbarn oder bei den reisenden Kaufleuten gefiel. Im December 1383 gaben ihm die Ragusaner das Wort, dass er behufs Begleichung der erwähnten Vorfälle in die Stadt kommen dürfe; dies wiederholte sich im März und Juni 1384, bis endlich im Februar 1385 ein „concordium“ geschlossen wurde (Lib. Ref.). Auf diese Angelegenheiten bezieht sich jenes nicht datirte Schreiben des Dabiživ Čihorić, welches von mir im „Spomenik“ XI, 39 publicirt wurde und in dem er den Ragusanern seine ergebene Ehrfurcht als „aufrichtiger Diener“ entbietet und sich mit den Worten: „bei mir und meinen Leuten ist kein böser Vorsatz“ zu entschuldigen versucht, wobei er noch bemerkt, dass er nicht zahlungsfähig sei und bittet: „Wollet mich nicht von Euch abweisen.“ Zuletzt wird жѹпан Дабиживь Чихорикь im Jahre 1399 als Zeuge in jenem Diplom genannt, mit dem der Vojvode Radič Sanković den Ragusanern das Dorf Lisac abtrat (Mon. serb. 243).

Ausserdem werden in Angelegenheiten, die den Verkauf eines Pferdes betreffen, ein Miroslav Čihorić im Jahre 1356 in der Nachbarschaft von Šumet (Zonchetto) und ein Dobroslav Bratoslavić, Neffe des Čihorić (nepos Cichorich) im Jahre 1347 erwähnt. Im 15. Jahrhundert fanden wir in den Gerichtsbüchern einige kleinere Leute, die wohl schwerlich die Abkömmlinge dieses Hauses sein dürften, wenngleich sie Drugovići und Čihorići hiessen. Im Jahre 1424 hatte „Radouaç Drugouich de Dabar de villa vocata Dobrouoieua" einige Mühe, um zu beweisen, dass sein Pferd wirklich sein Eigen sei. Die Katunari (Hirtenälteste) Brüder Bjeloje, Nikola und Pokrajac Chichurich, irgendwo aus der Nachbarschaft des Dorfes Topola im Küstenlande, hatten im Jahre 1406 wegen eines Mordes und Vuk Vučihnić Čihorić im Jahre 1411 wegen eines Raubes zu thun. Balduin Čihorić hat im Jahre 1423 einen Ragusaner am Popovo unterhalb Ćvaljina ausgeraubt. Es ist jedenfalls interessant, dass in den Wappensammlungen der alten südslavischen Adelsfamilien auch die Čihorići nicht vergessen sind (Novaković in der „Godišnjica" [Jahrbuch] VI, 93).

Das zweite Haus, aus welchem Frau Radača abstammt, ist in der Geschichte dieser Gebiete jedenfalls viel bekannter.

Der Župan Miltjen Draživojević wird das erste Mal im Jahre 1332 gelegentlich der Vereinbarungen des bosnischen Banus Stjepan mit Ragusa erwähnt (Mon. serb. 102). Damals stand er unzweifelhaft auf der Seite der Bosnier. Aber schon im Jahre 1334 geht er mit dem serbischen König und wird als Nachbar der Ragusaner bezeichnet (Mon. Rag. II, 366. 369). Im Jahre 1335 haben Miltjen und sein Sohn Sanko in Onogošt (Nikšić) einige Thiere und andere Handelswaaren einem Menčetić weggenommen (Div. Canc. 1334). Im Juli 1336 zogen Rugerius und Miltjen, „homines nunc domini regis", mit einigen ihrer Reiter beim Kloster St. Jakob in Višnjica vor Ragusa vorbei, und es hat der Prior des Klosters Namens Nikolaus später bei Gericht Klage geführt, dass diese Leute den Obst- und Weingarten des Klosters geplündert hätten. Aus dieser Zeit stammt auch der von den Županen Miltjen und „Ružir" an Ragusa gerichtete Brief (Pucić II, 15) über einen Gerichtstag auf Obod in Konavlje. Im selben Jahre haben einige Ragusaner, welche ihr Vieh von der Mündung der Narenta in die Stadt trieben, darüber Beschwerde geführt, dass sie der „Milten Drasoeuich" (sic) in der Žabska (Sapsca), welche Župa also von Miltjen verwaltet wurde, ausgeplündert habe (Div., dasselbe Buch). Das letzte Mal wird von der Zusammenkunft mit Miltjen Drasiuoeuich im November 1343 wegen des Silbers im Werthe von 72 Perper, welches der Comes Foscarini (1341—1342) den Leuten des Miltjen in Ragusa abnehmen liess, gesprochen (Div. Canc. 1342—1345).

Aus der Regierungsperiode der serbischen Kaiser Stephan Dušan und Uroš, zu deren Herrschaft Trebinje gehörte, ist uns der Sohn des Miltjen, Namens Sanko, gut bekannt als Nachbar von Ragusa in Küstenland von Slano und in Popovo, welche Gebiete damals schon dem Banus von Bosnien unterthan waren. Sein Name wird, wie es auch Daničić in seinem Wörterbuche notirt, verschiedenartig geschrieben: СѢNІСО, СNѢІСО, СNІСО, СѧNѢІСО, lateinisch: Senco, Semcho; dessen Nachkommen СѧNѢІСОВНѢН (Mon. serb. 217), aber auch Semchouichi. Es kann nicht zweifelhaft sein, dass zu jener Zeit in diesen Gebieten statt ѣ auch є gesprochen wurde, welches nach und nach durch das jüngere ѧ ersetzt worden ist (vgl. z. B. alle Personen- und Ortsnamen auf -ѣчь, in lateinischen Urkunden auf -eç). Sanko wird mit seinem Vater das erste Mal im Jahre 1335 genannt. Später lebte er in Slano, Popovo und in Dabar, welch letzterer Ort im Jahre 1368 als sein Eigenthum bezeichnet wird; dass auch Nevesinje sein Eigen war (Jakob Luccari, Annali di Ragusa, 1605, p. 61, 77 nennt den Sanko und seinen

Sohn Radič „conte de Neuesigna"), ist wohl wahrscheinlich, wir finden jedoch in den erhaltenen Urkunden aus jener Zeit keinen ausdrücklichen Beweis hiefür. Im Jahre 1348 wurde Sanko Ehrenbürger von Ragusa (Mon. Rag. II, 48). Im November 1367 fiel er vom Banus Tvrtko ab, um sich dem Župan Nikola Altomanović anzuschliessen, aber bereits zu Anfang des Jahres 1368 haben ihm die Ragusaner zu öfteren Malen den Rath ertheilt, von diesem Bund abzulassen. (Siehe meine Abhandlung über Kaiser Uroš und König Vukašin in der „Zeitschrift [Časopis] des böhmischen Museums" 1886, S. 256.) Noch am 13. Mai 1367 (Div. Canc. 1362) wird er als Župan (çuppanus) bezeichnet, aber bereits am 6. Juli desselben Jahres (Div. Canc. 1366) wird er „kaznac" (casneç), welche Würde sicherlich eine höhere als jene des Župan war, genannt. Es ist uns die Reihenfolge der serbischen und bosnischen Titulaturen zu wenig bekannt, wichtig ist jedoch jene Stelle der goldenen Bulle von Dečani aus dem Jahre 1330, wo nach den Bischöfen und Igumanen (Aebten) die Mitglieder des serbischen Reichstages (zbora srpske zemlje) wie folgt aufgezählt werden: и казньче и тепьчиѥ и воѥводы и слоугы и ставильче (Mon. serb. 99; Die goldene Bulle von Dečane, „Glasnik srp. učen. društva", II. Serie, 12. Band, S. 65). Im Ragusaner Territorium war der „kaznac" schon im 14. Jahrhundert nichts Anderes als der Vorsteher von Dörfern, die in „kaznačine" vereinigt waren (im 13. Jahrhundert scheint „kaznac" dem lateinischen „camerarius" gleichbedeutend gewesen zu sein); eine allgemein bekannte Erscheinung ist es, dass die Bedeutung amtlicher Titel und der Namen von Geldmünzen im Laufe der Zeiten sich immer verringert. Der Kaznac Sanko befand sich noch im Juli 1370 am Leben; als bereits gestorben wird er das erste Mal im November des Jahres 1372 bezeichnet. Der Name seiner Gattin war Radosava (Mon. serb. 220), seine Kinder aber die aus der bosnischen Geschichte zu Ende des 14. Jahrhunderts bekannten Sankovići, die Brüder Župan Bijeljak und der Vojvode Radič, der zeitweise auch Radiša oder Radoslav genannt wird (seine Gattin hiess Gojslava), und deren Schwester Draga, über welche Hilarion Ruvarac in diesen „Mitth." Bd. II, S. 163 ff. geschrieben hat.

Sanko hatte einen Bruder Namens Gradoje. Im Jahre 1362 gerieth dieser in die Gefangenschaft des dalmatinischen Banus und wurde mit Hilfe der Ragusaner aus der Haft losgekauft. Er wird in der Zeit von 1371—1373 als Herr von Nevesinje und der Trusina bezeichnet. Seine Gattin hiess Kujača. Zum letzten Male wird er als Oheim des Bijeljak und Radič im Diplome vom Jahre 1391 (Mon. serb. 219) genannt. Dort stehen gleich hinter ihm Budelja (im Jahre 1396 erhielt Budeya Semchouich von den Ragusanern ein Geschenk) und Sančin als братьѣ (Bruder oder Vetter) des Bijeljak und des Radič eingetragen; man sieht hieraus, dass dies die Söhne des Župan Gradoje waren.

Nachstehend folgt die genealogische Tafel der Edelleute, deren Namen auf der Inschrift von Veličani zu lesen sind.

I. Čihorići (Drugovići).

N.

Župan Nenac 1336—1375 Gattin desselben Radača	Vratko, Župan 1335	Dabiživ Sluga 1335—1349	Stjepko Tepčija 1334—1369	
Župan Dabiživ 1383—1399			Vukac 1365—1369	Cvijetko 1369

II. Sankovići.

Miltjen Draživojević, Župan 1332—1343.

Župan Sanko	Župan Gradoje	Radača
später Kaznac 1335—1370	1362—1391	ihr Gatte Župan Nenac
dessen Gattin Radosava	dessen Gattin Kujača	(vidi I)
	Budelja 1391—1396	Sančin 1381
Župan Bijeljak 1371—1392	Vojvoda Radić dessen Gattin Gojslava 1379—1404	Draga 1391

Zum Schlusse ist auch etwas über den Ort, wo dieser Grabstein liegt, zu sagen. Den Namen Veličani fanden wir in den Urkunden des Mittelalters nicht; dagegen ist dort verzeichnet, dass im Popovo ein Dorf Velika vas (Vellicha uas 1388) oder Velja vas (im Jahre 1466), welchen Namen wir in der Statistik der gegenwärtigen Ortschaften nicht finden, liege. Dass aber dieses Dorf in der Nähe von Zavala, welche Localität schon im Jahre 1372 (Räuber aus Papoa de Çaualla, Lamentationes de foris 1370) genannt wird, gelegen war, ersieht man aus einer Aufzeichnung vom Jahre 1436: „homines comitis Gregoreuich (Nikolić) de villa de Sauala et Velichi Uast (sic)“ haben im Dorfe Mravinjac auf ragusanischem Territorium eine Kuh gestohlen (Lam. de foris 1436). Des Klosters Zavala geschieht in den Büchern des Ragusaner Archivs aus jener Zeit keine Erwähnung.

Epigraphische Denkmäler aus dem Mittelalter.

Von

Constantin Hörmann,

bosn.-herceg. Regierungsrath und Museumsdirector in Sarajevo.

(Mit 29 Abbildungen im Texte.)

Inhalt: 1. Das Grabdenkmal des Fürsten Batić bei Kopošić im Bezirke Visoko. — 2. Inschrift aus Staro-selo bei Jajce. — 3. Inschrift beim Han Čoršulić im Bezirke Tuzla. — 4. Inschriften aus dem Bezirke Ljubinje [a) Vlahovići, b) Miljanovići, c) Premilovopolje]. — 5. Inschriften aus Kalesija und Vlasenica.

1. Das Grabdenkmal des Fürsten Batić bei Kopošić im Bezirke Visoko.

Unweit des Dorfes Kopošić, in der Einsattlung zwischen den Bergen Krst (1148 M.) und Kičelj (1037 M.), befindet sich unter zehn mittelalterlichen Grabdenkmälern ein sarkophagähnlicher Stein, dessen Inschrift verkündet, dass unter ihm „Batić, von Gottes und des erlauchten Herrn Königs Tvrtko Gnaden Fürst von Bosnien“

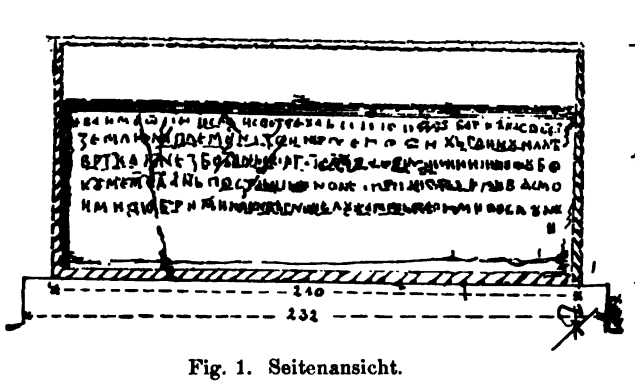


Fig. 1. Seitenansicht.

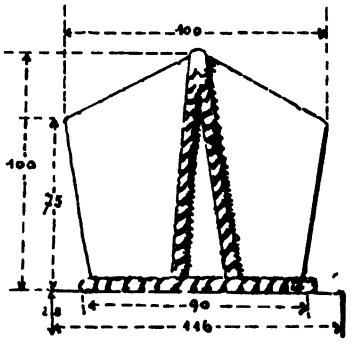


Fig. 2. Stirnseite.

Grabdenkmal des Fürsten Batić bei Kopošić (Bezirk Visoko).

ruhe. Der Sarkophag ist mit dem plattenförmigen Sockel aus einem Stück marmorartigen Kalksteines gemeisselt. Form und Masse dieses Denkmals, das gegenwärtig nicht mehr aufrecht steht, zeigen Figur 1 und 2. Da in unserem Volke leider der Glaube verbreitet ist, dass unter derartigen alten Grabsteinen Schätze vergraben sind, darf es nicht überraschen, dass auch dieses Denkmal vor mehreren Jahren durch Dorfbewohner aus der Umgebung umgestürzt und die darunter befindliche Gruft durchwühlt wurde. Ob sie hiebei ausser den Ueberresten des Verblichenen irgend Etwas fanden, lässt sich jetzt nicht mehr ermitteln, denn nach gehaltener Umfrage will von

dem Frevel Niemand etwas wissen oder davon auch nur gehört haben. Es ist ein wahres Glück, dass die Schatzgräber den Stećak (Grabstein) selbst unberührt liessen, welchem Umstande wir es allein zu verdanken haben, dass die Inschrift erhalten blieb.

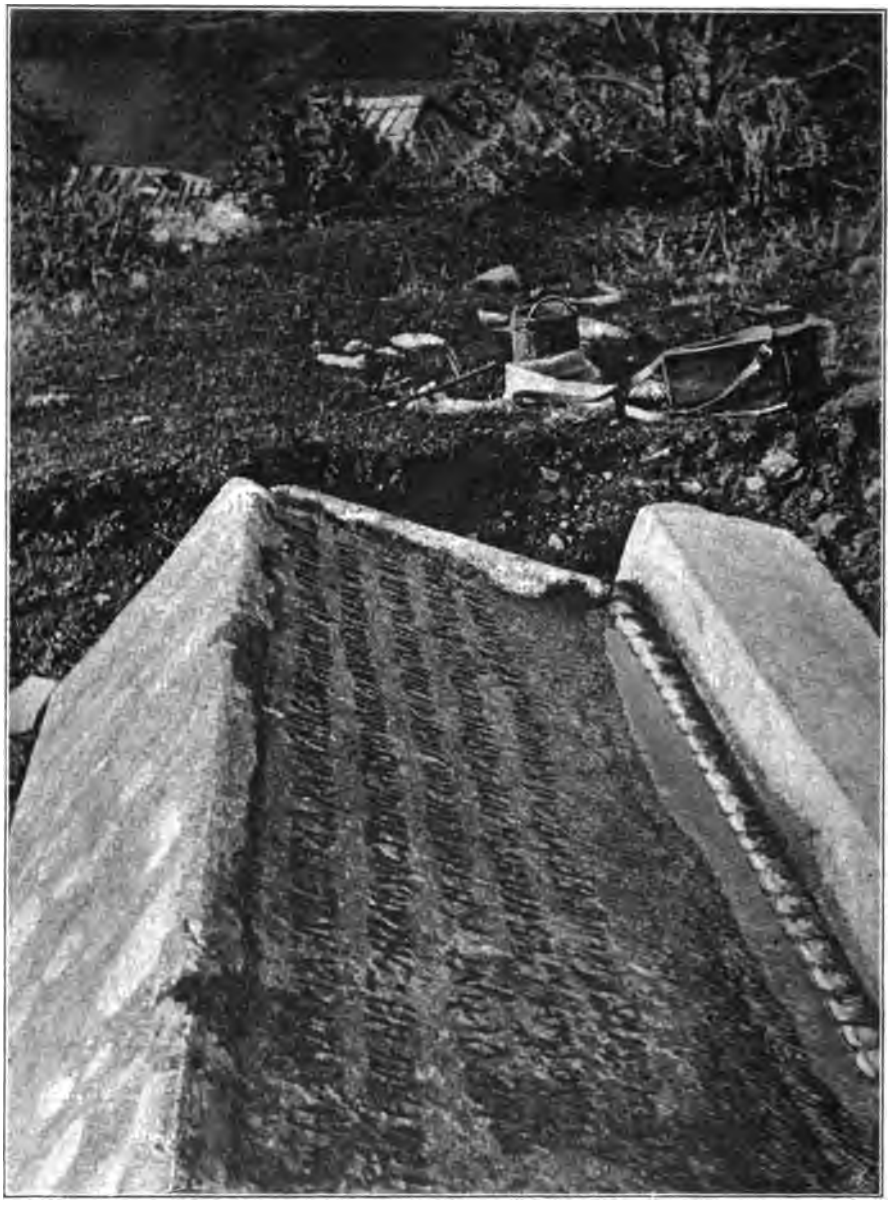


Fig. 3. Ansicht des (umgestürzten) Grabsteines Fig. 1—2 nach einer photographischen Aufnahme.

Das Grabdenkmal des Fürsten Batić erreichen wir, wenn wir den Fusssteig verfolgen, der bei Han Ljubina von der Montanbahn Vogošća-Čevljanović abzweigend in nordwestlicher Richtung ins Dorf Solaković und von da über das Bächlein Zonjik (einen Zufluss der Misoča) zum Orte Kopošić führt. Figur 3 stellt die gegenwärtige Lage des Grabsteines dar, während in Figur 4 das nach einem im

Landesmuseum ausgestellten Gipsabgusse ausgeführte Facsimile der Inschrift gegeben ist. Dieselbe wurde schon einige Male, jedoch immer fehlerhaft, publicirt, weil die Autoren dieser Publicationen keine Abklatsche anfertigten, sondern niederschrieben, was sie zu sehen vermeinten. Nur so lässt es sich erklären, dass nicht nur einzelne Worte falsch wieder gegeben, sondern ganze Zeilen vertauscht oder völlig weggelassen worden sind.

Mein verehrter Freund Fra Grgo Martić war meines Wissens der Erste, der in der längst eingegangenen Zeitschrift „Danica“ im Jahre 1852 diese Inschrift veröffentlichte. Nach seiner nicht zeilenweise gegebenen Lesung trüge der Stein die Inschrift:

+ ВА НМЕ ОЧА Н СНNА Н ДѸХА СВЕТОГА АМN. СЕ ЛЕЖН КNЕЗ БАТНѪ МНЛОСТІѸ БОЖНОМ Н СЛАВNОГА ГОСПОДНNА КРАЛА ТВРТКА КNЕЗ NАД БОСАNСКНМ ВНСОКНМ NА СВОМѸ ЗЕМЛНШТѸ ПЛЕМЕNНТОМ. РАЗБОЛН СЕ NА ДѸБОКОМ Н К NѢМѸ МЕДНК ДОНДЕ. СН БНЛНГ ПОСТАВН ГОСПОНА ВѸКОСАВА КОНА МѸ ЖНВѸ ВНРNО СЛѸЖАШЕ Н МРТВѸ МѸ ПОСЛѸЖН.

„Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Geistes, des heiligen, Amen. Hier ruht Fürst Batić, von Gottes und des erlauchten Herrn Königs Tvrtko Gnaden Fürst von Bosnisch-Visoko, auf seinem adeligen Gute. Er erkrankte in Duboko, und es kam zu ihm ein Arzt. Dieses Denkmal errichtete Frau Vukosava, die ihm zu seinen Lebzeiten und auch nach seinem Tode eine treue Stütze war.“

Später publicirten die Inschrift der „Slovinac“ (III. Jahrgang, Nr. 9, S. 179); Johann v. Asbóth in seinem Werke „Bosnien und die Hercegovina“, Wien 1888, S. 95, und Ingenieur Götting in den „Mittheilungen der Anthropolog. Gesellschaft“, Wien, XVII., 1887 (Sitzungsberichte), S. 55.

Auch diese Publicationen sind fehlerhaft; die hauptsächlichsten Unrichtigkeiten sind folgende: a) Batić wird als „knez nad bosanskim Visokim“ (Fürst von Bosnisch-Visoko) bezeichnet; b) es wird gesagt, dass zu ihm, als er erkrankte, ein Arzt (Asbóth sagt „lječnik“) nach Duboko gekommen sei; c) von Allen wird die Gattin des Batić „Vukosava“ genannt.

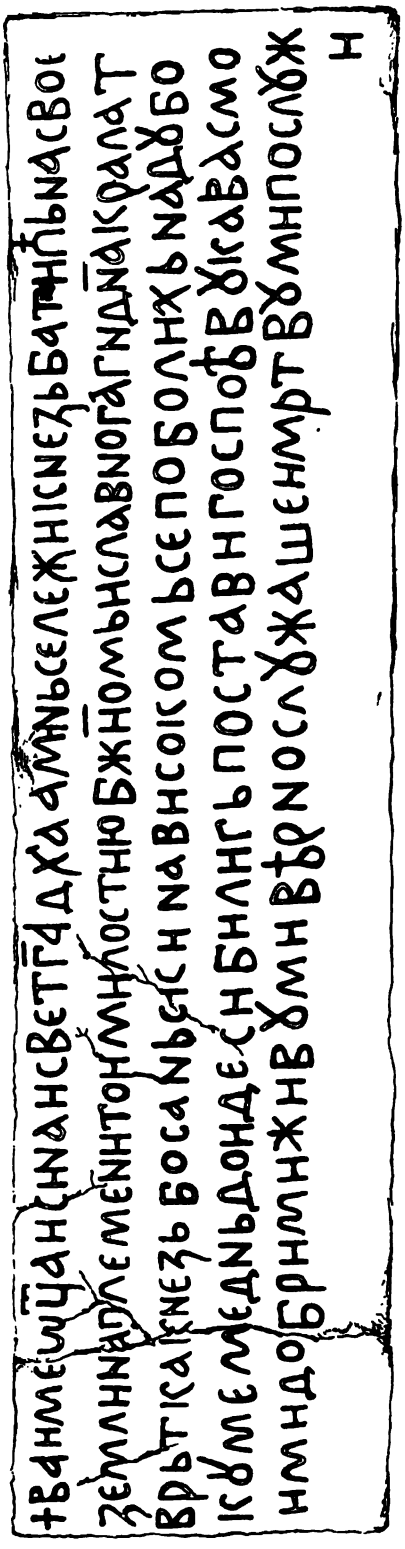


Fig. 4. Inschrift des Grabsteines Fig. 1—3.

Wie Fig. 4 zeigt, lautet aber die Inschrift:

+ Va ime otca i sina i svet(o)ga d(u)ha aminь. Se leži knezь Batićь na svoe zemli na plemenitoj, milostiju B(o)žiomь i slavnoga g(os)p(o)d(i)na krala Tvrьtka knezь bosanьski. Na Visokomь se pobolihь, na Duboku me mednь doide. Si biligь postavi gospoja Vukava s moimi dobrimi. — Živu mi vjerno služaše i mrtvu mi posluži.

„+ Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, Amen! Hier ruht auf seinem adeligen Gut Fürst Batić, von Gottes und des erlauchten Herrn Königs Tvrtko Gnaden bosnischer Fürst. In Visoko erkrankte ich, in Duboko ereilte mich der Tod. Dies Denkmal setzte Frau Vukava mit meinen Getreuen. Zur Zeit meines Lebens und auch nach meinem Tode war sie mir eine treue Stütze!"

In der zweiten Zeile beging der Schreiber im Worte ГNÃNЧ einen Fehler, denn er hätte nach Г das Zeichen П und nicht N setzen müssen. Derartige Fehler finden sich übrigens öfter in unseren altbosnischen Inschriften. Einige Schwierigkeit bereitet auch der Satz NЧ ѦѯБОІКѯ МЄ МЄѦNЬ ѦОНѦЄ. Hier wird der Ort (Duboko), in dem Fürst Batić starb, genannt.

Nordöstlich von Kopošić, genau in nördlicher Richtung von Čevljanović, liegt thatsächlich ein Bergeinschnitt, Duboko[1]) genannt, den das Bächlein Duboki durchfliesst. Weil aber in der Inschrift die Satzbildung: NЧ ВНСОІКОМЬ СЄ ПОБОЛНХЬ angewendet wird, so möchte man in der Fortsetzung die Form NЧ ѦѯБОІКОМЬ und nicht das ungewöhnliche NЧ ѦѯБОІКѯ erwarten. Die bosnisch-hercegovinische Bevölkerung wendet zwar oft – hie und da auch entgegen den Regeln der Grammatik — das Beiwort in der unbestimmten Form an, und so könnte vielleicht die Inconsequenz erklärt werden, dass der Schreiber auf den Namen Duboko die substantivische Declination anwendete, während er Visoko nach Art der bestimmten Beiwörter mit „Visokomь" declinirte. Dieser Erklärung steht der Umstand, dass in der Inschrift altslavische Formen vorliegen, nicht im Wege, da die Sprache derselben im Ganzen doch den bosnischen Charakter aufweist. Es frägt sich aber, was wohl der Ausdruck: МЄѦNЬ zu bedeuten habe. Weiter oben (Seite 457) ist eine Inschrift aus Lastva publicirt, in der das Wort МЄѦЧNЬ in der Bedeutung „Ende, Grenze des Lebens" vorkommt. Deshalb glaube ich, dass auch in der Inschrift des Batić das Wort МЄѦNЬ „das Lebensende, die Lebensgrenze" bedeutet, wie wir ja auch auf einigen Grabdenkmälern das denselben Begriff ausdrückende Wort ІСОNЧНNЧ finden. Wenn wir noch statt des Dativs (mene) die Accusativform „me" voraussetzen, so würde ich den erwähnten Satz als gleichbedeutend mit: „u Duboku mene kraj dogje" („in Duboko ereilte mich das Ende") deuten. Auch in der erwähnten Inschrift aus Lastva steht im Dativ „mene" statt „meni".

Man könnte übrigens annehmen, dass der Sculptor eigentlich NЧ ѦѯБОІКОМЬ МЄ ѦÑЬ ѦОНѦЄ einmeisseln, also sagen wollte: „in Duboko kam mir (dem Batić) das Lebensende". Für das Verständniss des ganzen Satzes wäre diese Erklärung allerdings die zutreffendere, denn dann wäre in ganz bestimmter Weise ausgedrückt, dass Fürst Batić in Visoko erkrankte, und dass ihn in Duboko der Tod ereilte.

Im Worte ГОСПОѢ ist das Schriftzeichen ѣ eine original bosnische und sehr alte Form. Der Name Vukava findet sich in zwei Urkunden,[2]) welche die Republik

[1]) Es könnte immerhin sein, dass die alte Form dieses Einschnittes Duboka (nom. fem.) war, und dass sonach in der Inschrift das Wort Duboku den Accusativ statt des richtigeren Ablativs gibt.

[2]) Medo Pucić, Serbische Denkmäler (Споменици сръбски) vom Jahre 1393—1423. Belgrad, Bd. I, S. 55 und 91.

Ragusa einer gewissen ВЛЬКАВА (Vlkava) ausgestellt hat. Die erste Urkunde trägt das Datum vom Juni 1404, in der zweiten heisst es, dass „von der regierenden Stadt Ragusa, deren Oberhaupt, den Patriciern und der Gemeinde der ehrsamen Frau Vlkava (ѡДЬ ВЛАДѪЩАГО ГРАДА ДѪБРОВНИКА, КНЕЗА, ВЛАСТЕЛЕ И ѡДЬ ОПКИНЕ ПОVТЕНОИ ГОСПОГИ ВЛЬКАВИ) auf Treue und Glauben zugesichert wird, dass sie, wenn sie von irgend welchem Ungemach betroffen werden sollte, jederzeit nach Ragusa kommen und von dort nach eigenem Gutdünken wohin immer sich wegbegeben könne". Diese Urkunde trägt das Datum 8. November 1407 (МЧА НОЄМВРЇА Н ДНЬ Ѫ ДѪБРОВНИКѪ ЛѢТО ЧѪНЗ); beide Urkunden fallen also in die Regierungszeit des Königs Tvrtko II. (1404—1408, dann 1421—1443). In diese Zeit möchte ich auch das Grabdenkmal des Fürsten Batić verlegen. Viele Urkunden aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts erwähnen eines bosnischen Fürsten Batić-Mirković, eines getreuen Anhängers und hervorragenden Rathgebers des Königs Tvrtko II. Dieser Batić-Mirković hat mit anderen bosnischen Edlen als Zeuge einen Friedensvertrag unterzeichnet, den König Tvrtko II. am 24. Juni 1405 mit der Republik Ragusa im Orte „Beli selište in Trstivnica" schloss.[1]) Seinen Namen finden wir auch auf dem Diplome, mit welchem König Stephan Ostojić in Zvečaj am 5. März 1419 die alten Privilegien der genannten Republik bestätigt.[2]) Doch erscheint Batić-Mirković schon am 16. August 1420 in der Burg Pod-Visoko[3]) wieder an der Seite Tvrtkos II., der bereits im nächstfolgenden Jahre zum zweiten Male den bosnischen Königsthron einnimmt.

Ob jener Batić, mit dessen Grabdenkmal wir uns beschäftigten, mit dem eben genannten Batić-Mirković identisch ist, und ob unser Batić die Würde eines „bosnischen Fürsten" durch die Gnade König Tvrtkos I. (1353—1391) oder dessen Sohnes König Tvrtko II. erhalten hat, darüber geben uns weder die Inschrift, noch die Urkunden aus der Zeit der bosnischen Herrscher verlässliche Aufschlüsse. Sie können uns auch darüber nicht aufklären, ob jene Frau Vlkava, die mit den Patriciern und der Gemeinde von Ragusa unterhandelte, dieselbe Person ist wie Frau Vukava, von welcher unsere Inschrift besagt, dass sie ihrem Gatten bei seinen Lebzeiten wie auch nach seinem Tode eine treue Stütze war. Der Frauenname „Vukava" hat sich bis zum heutigen Tage erhalten; denn wie die Dorfbewohner von Kopošić angeben, lebt im benachbarten Dorfe Očevje eine christliche Bäuerin, welche in der Taufe den Namen Vukava erhielt.

2. Inschrift aus Staro selo bei Jajce.

Am westlichen Ende von Staro selo (einem kleinen Dorfe von 33 Häusern mit zumeist muhammedanischen Bewohnern) im Bezirke Jajce, liegt ein alter Friedhof mit einer grossen Anzahl sarkophag- und plattenförmiger Grabdenkmäler. Dieser Friedhof, dessen Bild wir (Figur 5) beifügen, liegt auf der sanft abfallenden westlichen Seite eines Hügels und gehört nach Anzahl und Schönheit der Grabsteine zu den interessanteren mittelalterlichen Nekropolen Bosniens und der Hercegovina. Diesmal wollen wir zwei Grabsteine schildern, welche besondere Beachtung verdienen und an Grösse alle übrigen überragen. Beide ruhen auf kolossalen Steinplatten. Auf dem kleineren (Figur 6) ist an der Südseite in einem Rahmen mit wellenförmigen Linien das Bildniss

[1]) Fr. Miklosich, Monumenta serbica, Wien 1888, S. 253—256.
[2]) Ibidem, S. 282.
[3]) Ibidem, S. 304—306.

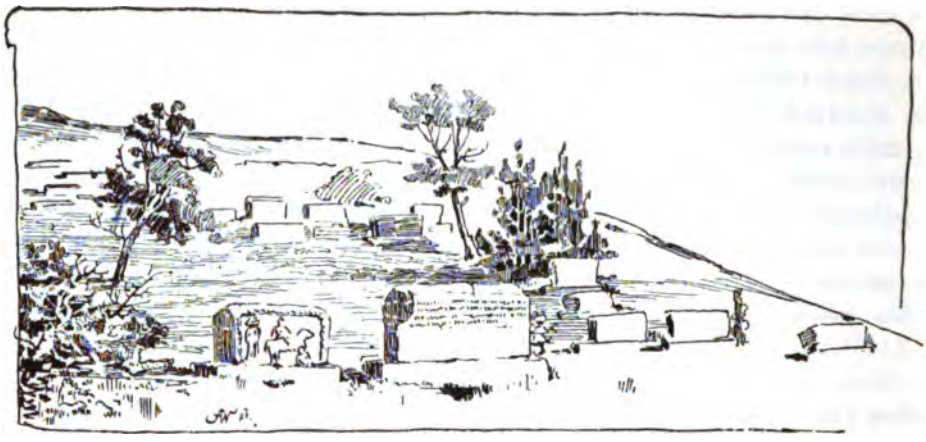


Fig. 5. Ansicht der alten Gräberstätte von Staro selo bei Jajce.

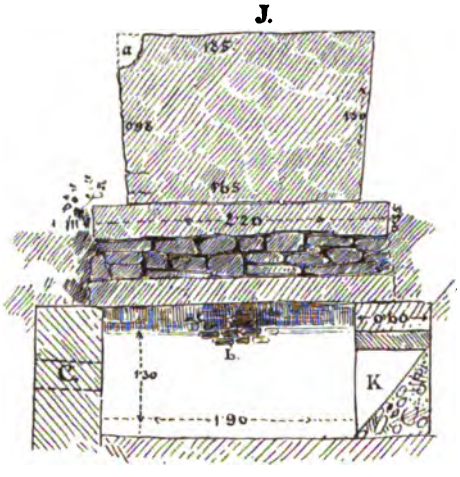


Fig. 7. Durchschnitt der Gruft und des Grabmals des Radojica Bilić in Staro selo bei Jajce.

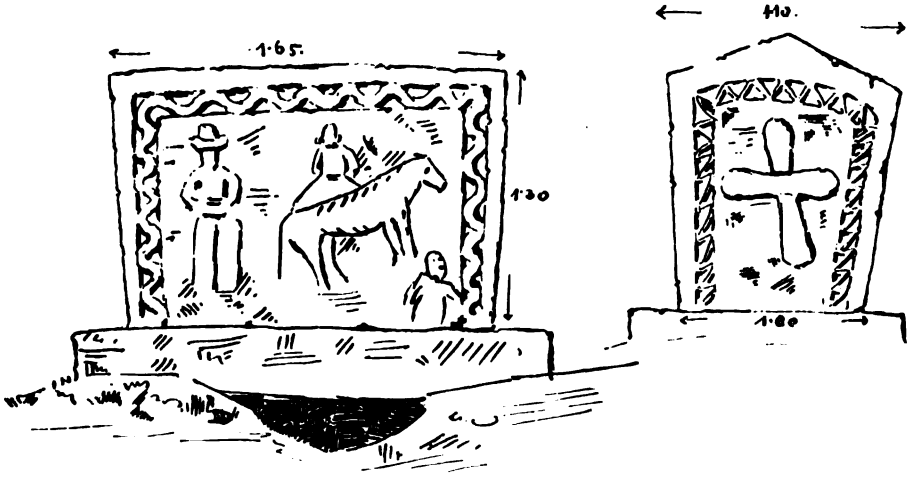


Fig. 6. Sculpirter Grabstein von Staro selo bei Jajce, in zwei Ansichten.

eines Reiters oder einer Reiterin zu sehen; ein Mann (in der rechten unteren Ecke des Bildes) scheint das Pferd zu führen, während hinter demselben ein Mann mit einem Hut auf dem Kopfe schreitet. Die Figuren sind ziemlich flach aus dem Stein gehauen und stark abgescheuert. Die östliche Seite des Steines zeigt ein Kreuz in einem Zickzackrahmen. Die Steinplatte, auf welcher der Grabstein ruht, ist auf die blosse Erde gelegt, da sich unterhalb des Denkmals keine Gruft befindet.

Das zweite Grab besteht aus einer gemauerten Gruft, wie dies der Durchschnitt Figur 7 veranschaulicht. Es ist mit einer Steinplatte geschlossen; auf dieser liegt eine Steinschichte und auf der letzteren eine 35 Cm. dicke Platte, auf welcher der Grabstein ruht. Die Gruft ist 190 Cm. lang, 105 Cm. breit und 103 Cm. hoch. Nach der Breite derselben möchte man vermuthen, dass darin zwei Verstorbene beerdigt gewesen seien. Der Zugang zur Gruft (bei *K*) ist in Form einer Thür gemauert und dürfte einst mit einer Steinplatte verschlossen gewesen sein, während er jetzt von Erde verdeckt ist. Auf der Südseite ist eine Inschrift, von welcher im Herbste 1890 Herr Oberingenieur Svoboda für das Landesmuseum einen guten Abklatsch (darnach Fig. 8) angefertigt hat.

Die Gruft ist schon dreimal geöffnet worden. Das erste Mal wie es scheint bei *b* schon vor sehr langer Zeit. Diese Oeffnung wurde mit unregelmässig geschlichteten Steinen wieder geschlossen. Das zweite Mal öffnete man sie bei *K*. Auch in neuester Zeit versuchte man sie zu öffnen, zu welchem Zwecke man die Mauer bei *C* durchbrach.

Im Volke hat sich über dieses Grab folgende Tradition erhalten. Vor etwa 60 Jahren soll in das Dorf Staro selo ein Fremder (Dalmatiner) gekommen sein, welcher nach der Angabe in einem alten Schriftstücke diese Grabstätte suchte. Der Fremde öffnete mit dem Kmeten Stojo Čutilo das Grab — vielleicht von der Nordseite — und soll in demselben bei 70 Oka Silberbarren gefunden haben. Er versprach dem Stojo Čutilo, dieselben zu veräussern und den Erlös mit ihm ehrlich zu theilen, ging und kehrte nicht wieder.

Man sagt, dass einst in einer Kluft dieses Grabsteines ein goldenes Ohrgehänge gefunden worden sei. Dies brachte den Eigenthümer des an den Friedhof grenzenden Grundes, einen gewissen Vajzović aga aus Dolnji Vakuf, auf den Gedanken, dass der Stein hohl und in der Höhlung Gold verborgen sei. Er entschloss sich daher, den Stein zu zerschlagen, und schlug ein Stück von der Westecke ab. Als er sich jedoch überzeugt hatte, dass der Stein nicht hohl sei, verzichtete er auf die weitere Zerstörung desselben. Todor Boraja, welcher gegenwärtig auf dem an den Friedhof angrenzenden Grundstücke als Kmet sesshaft ist, verwendete die Gruft durch mehrere Jahre zum Aufbewahren von Kartoffeln. Als man ihn aber darauf aufmerksam machte, dass einst Todte hier geruht hätten, gab er, vielleicht aus Pietät, eher aus Furcht, die Verwendung des Raumes zu solchen Zwecken auf.

Unser hochverehrter Mitarbeiter, Herr Universitätsprofessor Hofrath Dr. V. Jagić in Wien, dem wir eine Photographie der Inschrift zusendeten, war so freundlich, uns seine Ansicht über die letztere in Folgendem mitzutheilen: „Die Inschrift ist im Allgemeinen gewiss sehr wichtig und sicherlich, relativ genommen, auch sehr alt. Ich wage es aber nicht, mich in Combinationen über die Zeit ihrer Entstehung einzulassen; nur beiläufig möchte ich sie in das 15. bis 16. Jahrhundert setzen. Eingehendere localgeschichtliche Studien könnten uns Fingerzeige geben, um Näheres hierüber zu constatiren. Im Einzelnen muss ich sagen, dass im Worte ѡЧ4 oberhalb des ѡ kein Zeichen sichtbar ist; da aber dieser Buchstabe etwas kleiner ist als die übrigen, so möchte ich folgern, dass ursprünglich die Absicht bestand, diesen Querstrich darüberzusetzen. Nach 4МЄNЬ (in welchem Worte ich NЬ nicht klar zu sehen vermag, speciell vermag

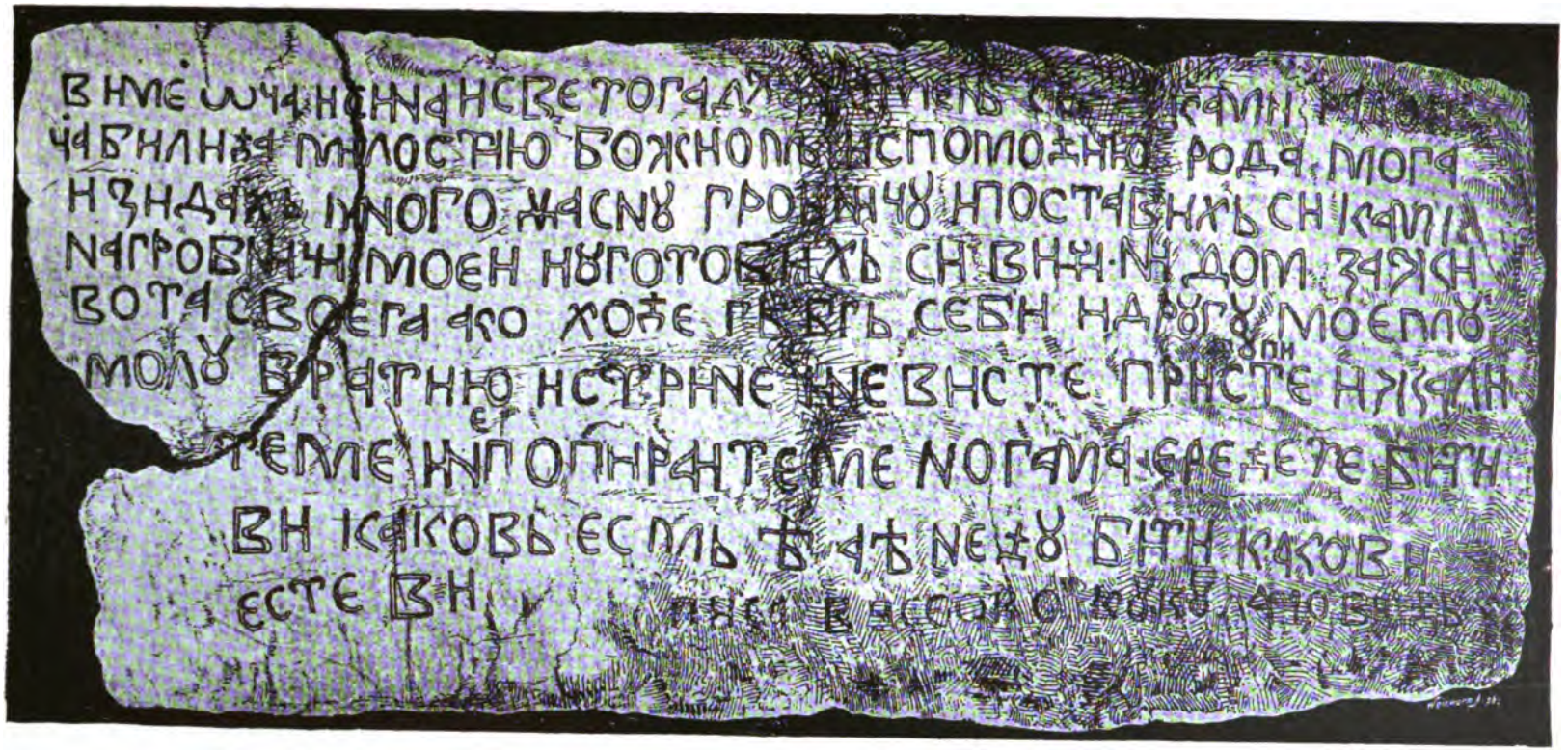


Fig. 8. Inschrift des Grabsteines Fig. 7.

ich nicht wahrzunehmen, ob das ь mit N verbunden oder von diesem Buchstaben getrennt ist) wäre der leere Raum für zwei Buchstaben zu gross, und ich glaube, dass hier СЄ Є zu lesen sei, sonach СЄ Є КЧМН РЧДОНЧЧ БНЛНѪЧ.

„Hiemit wäre der erste Satz abgeschlossen. Es ist möglich, dass ich mich täusche, aber nach der Photographie möchte ich behaupten, dass klar und deutlich КЧМН (die Buchstaben Ч, М, Н in Ligatur) und nicht КЧМN auf dem Steine stehe. Der Querstrich im letzten Buchstaben ist allerdings nicht horizontal sondern etwas nach rechts geneigt; keineswegs ist aber die Neigung eine so scharfe wie im gewöhnlichen N. Wenn wir aber hier ein N annehmen wollen, so müssten wir nach demselben das ь suchen (dessen Anwendung einen Beleg dafür bietet, dass dieser Grabstein älter ist als das 17. Jahrhundert); von diesem ь kann ich aber auch nicht die kleinste Spur finden.

„Die zweite, dritte und vierte Zeile sind sonst ganz klar, nur muss auf den Schluss der dritten Zeile geachtet werden, denn es kann dort СН КЧМН nicht stehen. Hier empfiehlt sich ganz besonders die Form КЧМNь (als Accusativ von КЧМН), welche der richtigen Declination der alten Sprache vollkommen entspricht. Es ist wohl richtig, dass auch КЧМН als Accusativ stehen könnte; es frägt sich nur, was auf dem Stein in Wirklichkeit eingemeisselt ist. In der fünften Zeile glaube ich auf der Photographie ГNь (alle drei Buchstaben verbunden) zu sehen.

„Ziemlich genau ist in der siebenten Zeile NЄПОПНРЧНТЄ МЄ sichtbar.

„In der achten Zeile nehme ich an dem М (im Worte СЄМь) eine Schlinge wahr, die das Ч in Verbindung mit М bedeuten würde, und wir erhielten hiedurch die Form ЄСЧМь, welche sprachlich jener Zeitepoche vollkommen entsprechen würde.

„Die letzte Zeile vermag ich mit Sicherheit nicht zu entziffern, doch glaube ich, dass dort entweder Ч ПНСЧ, oder Ч СЄ ПНСЧ oder aber СЄ ПНСЧ steht. Ferner steht dort ОКО (nicht ОВО) in dem Eigennamen ВЄСЄОКО. Wenn ich auch momentan keine Behelfe zur Hand habe, so möchte ich doch sagen, dass es einen solchen Eigennamen geben könne. Das letzte Wort bin ich genau zu lesen nicht im Stande. Ist dort КОКѪ oder КѪКѪ? Oberhalb des О kann ich den Haken ˅ nicht sicher wahrnehmen. Nach diesem folgt ЛЧМОВНѪь, wodurch wir den Zunamen КѪКѪЛЧМОВНѪь erhalten“.

Demnach würde diese Grabinschrift in Transscription lauten:

В НМЄ ѠЧЧ Н СНNЧ Н СВЄТОГЧ Д(Ѫ)ХЧ ЧМЄNь. СЄ Є КЧМН РЧДОНЧЧ БНЛНѪЧ. МНЛОСТНЮ БОЖНОМЬ Н С ПОМОѪНЮ РОДЧ МОГЧ НЗНДЧХЬ МNОГОЧЧСNѪ ГРОБNНЧѪ Н ПОСТЧВНХЬ СН КЧМ(Є)NЬ NЧ ГРОБNНЧН МОЄН Н ѪГОТОВНХЬ СН ВНVNН ДОМЬ ЗЧ ЖНВОТЧ СВОЄГЧ; ЧКО ХОѪЄ Г(ОСПОДНN)Ь Б(О)ГЬ СЄБН Н ДРѪГѪ МОЄМѪ. МОЛѪ БРЧТНЮ Н СТРНNЄ Н NЄВНСТЄ: ПРНСТѪПНТЄ Н ЖЧЛНТЄ МЄ Н NЄПОПНРЧНТЄ МЄ NОГЧМЧ. ЄРЄ ѪЄТЄ БНТН ВН КЧКОВЬ ЄСМЬ Ѣ, Ч Ѣ NЄѪѪ БНТН, КЧКОВН ЄСТЄ ВН! (Ч СЄ) ПНСЧ ВЄСЄОКО КѪКѪЛЧМОВНѪь

„Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, Amen. Dies ist der Grabstein des Radojica Bilić. Durch die Gnade Gottes und mit Hilfe meines Stammes habe ich bei Lebzeiten diese vielverehrte Gruft erbaut und auf ihr diesen Stein gesetzt und dieses Haus der Ewigkeit — so es der Wille des Herrn und Gottes ist — für mich und meine Gefährtin

vorbereitet. Ich bitte Euch, Brüder, Tanten und Schwägerinnen: kommt und betrauert mich, tretet mich aber nicht mit den Füssen! Denn ihr werdet sein wie ich, ich aber kann nicht wieder werden, was ihr seid! Dies schrieb Veseoko[1]) Kukulamović."

3. Inschrift beim Han Ćoršulić im Bezirke Tuzla.

Diese bosnische Inschrift befindet sich neben der Strasse, welche aus Dolnja Tuzla nach Zvornik führt, unweit des Dorfes Čaklovica beim Han Čoršulić in der Nähe des 80. Kilometers. Als die Leitung des Landesmuseums in Jahre 1888 von diesem Denkmal Kenntniss erhielt, wurde dasselbe photographisch (darnach Figur 9) aufgenommen. Die Inschrift steht auf der einen Seite des grossen Kalksteinmonumentes und enthält fünf Zeilen. Die Buchstaben sind ziemlich ungeschickt ausgeführt. Obwohl die Inschrift eine besondere Wichtigkeit nicht besitzt, sei sie hier mitgetheilt, weil man infolge fehlerhafter Lesung der ersten Zeile zu dem Schlusse gelangt ist, dass dieser Inschriftstein das Grab eines Mitgliedes der serbischen Familie Branković bedecke.

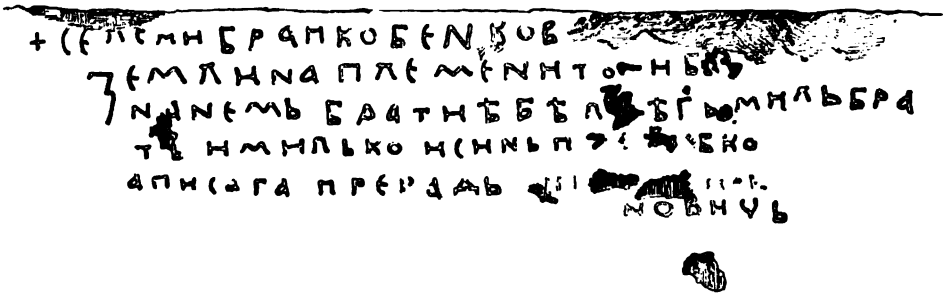


Fig. 9. Inschrift auf einem Grabsteine bei Han Čoršulić (Bezirk Tuzla).

In Figur 9 sieht man am oberen Rande des Steines zwei Brüche aus neuerer Zeit. Hiedurch wurde die erste Zeile arg beschädigt und gegen den Schluss unleserlich. Auch weiter im Texte befinden sich zwei grosse Löcher, welche durch Erosion entstanden sind.

Herr Vid Vuletić-Vukasović, dem wir eine Photographie der Inschrift sendeten, las dieselbe folgendermassen:

+ СЄ ЛЄЖИ БРАИКО БЄНКОВ(НѦ НА СВОНОИ) ЗЄМЛИ НА ПЛЄМЄНИТОИ ТОИ (ПОСТАВИШЄ) НА НЄМЬ БРАТИѢ БѢЛѢГЬ МИЛОБРАТЬ И МИЛЬКО И СИНЬ ТО (Ѫ)СѢКО А ПИСАО ГА БИО ТАДЬ ДИѢ(КЬ) МАТИѢ(?) НОВИЧЬ

„Hier liegt Braiko Benković auf eigenem, edlem Grund und Boden. Dieses Denkmal errichteten die Brüder Milobrat und Miljko und der Sohn. Dies meisselte und schrieb der damalige Schüler Matija Novič."

Die erste Zeile hat Herr Vuletić-Vukasović nach dem Beispiele anderer altbosnischer Grabsteine ergänzt; in der zweiten Zeile liest der Genannte nach dem Worte „plemenitoj" nochmals die Silbe toi und fasst sie wahrscheinlich gleich dem des

[1]) = Veselko.

Wortes „ovo" auf. Wir müssen aber hervorheben, dass in den bosnischen Inschriften als Demonstrativpronomen gewöhnlich das altslavische Wort „si", „sij" oder „s'" dient. Statt der Silbe „toi" haben wir den Buchstaben Ь gelesen, der weitere Text ist abgebrochen.

Es ist möglich, dass dieser Buchstabe der Anfang des Wortes „baština" war, da in vielen bosnischen Inschriften die Worte „plemenita baština" vorkommen. Im Deutschen entspricht dies dem Worte „Adelssitz". Nach dem Worte „plemenitoj baštini" kann „postaviše" gestanden haben, da dies der Raum zulässt.

In der dritten Zeile lasen wir statt „Milobratъ" „Mil'brat". Wir bemerken, dass in den alten bosnischen Inschriften der Buchstabe o (u) in den mit „Mil" zusammengesetzten Namen durch Ь ersetzt wird. So wird geschrieben МНΛЬТѢNЬ (Milutin), МНΛЬΔРЧЖЬ (Milodraž), also auch МНΛЬБРЧТЬ statt Milobrat.

In der vierten Zeile fanden wir die zwei letzten Wörter ТО ХСѢЬКО nicht. Das letzte Wort ist durch Corrosion zerstört; uns gelang nur das Lesen der Buchstaben П░ВКО. Zwischen diese Buchstaben lässt sich nur Weniges einfügen, und wenn schon ergänzt werden soll, so glauben wir nicht fehlzugehen, wenn wir den Buchstaben Ч einsetzen; auf diese Art bekommen wir den Namen „Pavko".

Nachdem in der Inschrift die Namen der Brüder des Verstorbenen genannt werden, so glauben wir, dass nicht die Absicht vorlag, den Namen des Sohnes des Verstorbenen zu verschweigen. Wir glauben nicht, dass der Verfasser der Inschrift die Worte ТО ХСѢКО und Ч ПНСЧ nebeneinander stellen wollte; dies wäre ein Pleonasmus, weil in den altbosnischen Inschriften die Ausdrücke „usiječe" und „napisa" oder „pisa", die dem lateinischen „sculpsit" entsprechen, synonym sind.

In der fünften Zeile haben wir den ganzen Passus zwischen den Worten: „a pisao ga" ...... bis „nović" nicht gefunden. Wir entzifferten nur den Taufnamen des Verfassers ПРЄРЧΔЬ (Prerad), und die zwei letzten Silben des Zunamens .... nović. Die ersten Silben des Zunamens sind verlöscht, in den Erosionen sieht man nur drei ziemlich undeutliche Buchstaben НВ░Н░. Möglicherweise lautete der Zuname „Vojnović" oder „Živojnović". Der Zuname Nović stünde in eclatantem Gegensatz zu den unveränderlichen Grundsätzen, nach welchen in diesen Gegenden die Zunamen gebildet wurden. Bei den Südslaven entstanden alle Namen, die auf „vić" endigen, vom besitzanzeigenden Substantivum, und das Substantiv war der Taufname des Vaters (wie dies noch gegenwärtig in Russland üblich ist) oder des Urgrossvaters (wie dies bei den Serben und Kroaten gebräuchlich ist). So entstand vom Taufnamen Vojno — Vojnović, von Konstantin — Konstantinović, von Jovan — Jovanović etc. Wir glauben demnach, dass der Name des Verfassers unserer Inschrift verstümmelt ist und wenigstens aus drei Silben bestand.

Aus den angeführten Gründen könnte man die Inschrift etwa folgendermassen lesen:

+ СЄ[1]) ΛЄЖН БРЧНКО БЄNКОВ(НѦ NЧ СВОНОН) ꙁЄМΛН, NЧ ПΛЄМЄNНТОН Б(ЧШТННН. ПОСТЧВНШЄ) NЧ NЄМЬ БРЧТНѢ БѢ-ΛѢГ[2]) МНΛЬБРЧТЬ Н МНΛЬКО Н СНN П(Ч)ВКО, Ч ПНСЧ ГЧ ПРЄРЧΔ (ВОН?)NОВНVЬ

---

[1]) СЄ = ovdje, hier.

[2]) БѢΛѢГ = biljeg. Im Altbosnischen ist dieses Wort mit Spomenik (Denkmal) gleichbedeutend. Der Buchstabe Ѣ wird in altbosnischen Inschriften verschieden angewendet. Oft ersetzt er das *ie*, *je;* öfters muss er aber auch als *ja* gelesen werden, z. B. im Worte БРЧТНѢ (Brüder). In dieser Inschrift dürfte im Worte БѢΛѢГ das erste Ѣ ein Fehler des Sculptors Prerad sein; wir glauben, dass es sich vom sprachlichen Gesichtspunkte hier nicht rechtfertigen lässt.

„Hier liegt Brajko Benkov(ić) auf dem eigenen Boden, dem adeligen Grundbesitz. Das Denkmal errichteten die Brüder Milьbratь und Milьko und der Sohn P(a)vko, und dies schrieb Prerad (Voj-)nović.“

4. Inschriften aus dem Bezirke Ljubinje (südliche Hercegovina).

Die Mittheilungen über die im Nachstehenden beschriebenen Denkmäler wurden mir von Herrn Mathias Bijelić, derzeit Kanzlei-Official in Sarajevo, zugesendet.

a) Vlahovići.

Im Dorfe Vlahović, circa 3 Stunden von Ljubinje, befindet sich eine uralte orientalisch-orthodoxe Kirche mit zwei Gräbern, wovon das eine vor dem Altar, das andere beim Eingange in die Kirche liegt. Beide sind mit grossen Platten gedeckt, auf welchen sich gut leserliche Inschriften befinden.

1. Die Platte vor dem Altar (Figur 10) zeigt die Inschrift:

Fig. 10. Inschrift auf einer Gruftplatte vor dem Altar der orientalisch-orthodoxen Kirche in Vlahovići (Bezirk Ljubinje).

+ ꙗ СЄ ЛЄЖИ КNЄЗЬ ВЛАѪЬ БИЄЛИѪЬ Ѹ СВОѠИ ЧРЬКВИ Ѹ СВЄТОМЬ ЛАЗАРѸ. VЛОВѢVЄ ТАКО ДА NИЄСИ ПРОКЛЄТЬ, NЄ=ТИКАИ Ѹ МЄ.

„Hier ruhet Fürst Vlać Bielić in seiner eigenen St. Lazarus-Kirche. O Mensch, taste mich nicht an, auf dass du nicht verdammt seiest!“

Die Platte ist 1·90 M. lang und 1·21 M. breit. Das Kirchweihfest dieser Kirche wurde bis zum letzten Aufstande am Tage der Auferstehung des heiligen Lazarus gefeiert und damals auf den 27. Juni (Vidovdan) verlegt.

2. Die Inschrift auf der Platte beim Eingange in die Kirche (Figur 11) lautet:

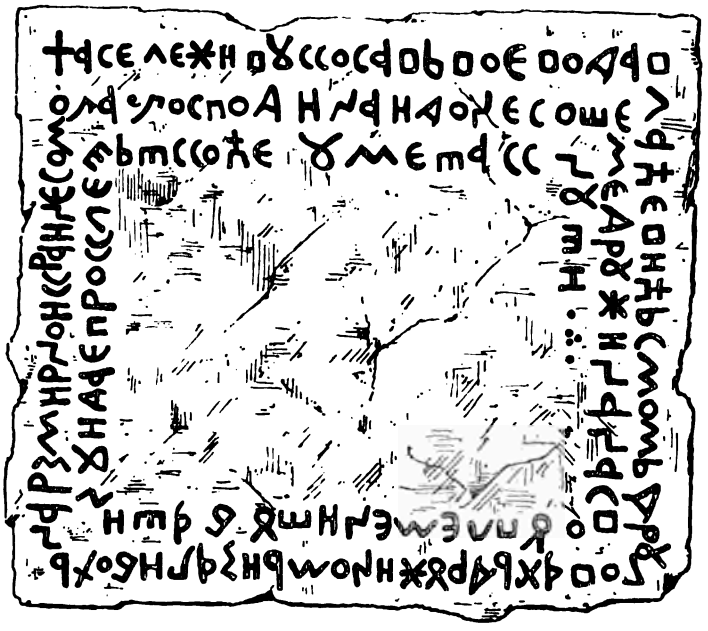


Fig. 11. Inschrift auf der Grabplatte beim Eingange der orientalisch-orthodoxen Kirche in Vlahovići (Bezirk Ljubinje).

+ ꙗ СЄ ЛЄЖИ ВꙊКОСꙗВЬ ВОЄВОДꙗ ВЛꙗѪЄВИѪЬ СМОМЬ(?) ДРꙊ-ГОВꙗХЬ ДРꙊЖИНОМЬ. И ЗꙗГИБОХЬ Нꙗ Р(ꙗ?)ЗМИРНОИ КРꙗИНЄ СО(?) МОГꙗ ГОСПОДИНꙗ. И ДОНЄСОШЄ МЄ ДРꙊЖИНꙗ Нꙗ СВОꙊ ПЛЄ-МЄНИТꙊ БꙗШИНꙊ. И Дꙗ Є ПРОКЛЄТЬ ТКО ѪЄ Ꙋ МЄ ТꙗКНꙊТИ.

„Hier ruhet Vukosav Vojevoda Vlaćević in Gemeinschaft mit seinen gefallenen Kriegsgenossen. An der strittigen Grenze meines Herrn bin ich gefallen, und es brachten mich meine Kameraden auf mein adeliges Gut. Verdammt sei, der mich antastet!“

Die Platte ist 2·14 M. lang und 1·90 M. breit. Die Dicke der Steine 1. und 2. kann ohne Aufgraben der Erde nicht festgestellt werden; die Leute erzählten mir jedoch, dass sie die Erde um die beiden Steinplatten, als sie die Kirche nach dem letzten Aufstande frisch pflasterten, circa 35 Cm. tief aufgruben und dennoch die untere Kante nicht bloslegten. Die Platte auf dem Grabe des Vukosav zeigt viele Hiebspuren; diese wurden vor circa 30—40 Jahren mit Hammerschlägen gemacht, weil die Platte derart schlüpfrig war, dass Mancher während der Regenzeit darauf ausrutschte und fiel. Zu diesem Gewaltmittel entschlossen sich die Leute hauptsächlich deshalb, weil allgemein geglaubt wurde, dass die beim Fall auf diese Platte erhaltenen Verletzungen unheilbar seien.

Die Kirche, in der sich beide Gräber befinden, wurde theils durch den Vlać, theils durch den Vukosav aufgeführt. Der durch den Vlać aufgeführte Theil beträgt sammt dem Altare 7·73, der des Vukosav 4·64 M. Länge. Man glaubt nämlich noch heute an der Kirche zu erkennen, wo der eine Theil aufhört und der andere anfängt.

Der Pfarrer Lazar Šarenac, der muhammedanische Ortsälteste Mahmud Zećo und der christliche Ortsälteste Šćepan Čolić, wie auch noch mehrere Andere erzählen, dass ein Diener den im Gefechte tödtlich verwundeten Vukosav von Kampfplatze bis nach Vlahović bis zur sogenannten Ploča gebracht habe. Hier befahl Vukosav dem Diener, er solle zu seiner Frau, der „Vojvotkinja", gehen und von ihr Geld für Kriegszwecke verlangen, ohne ihr jedoch zu sagen, dass ihr Gatte tödtlich verwundet sei. Als der Diener das Geld gebracht, habe ihm Vukosav befohlen, die Kirche seines Vaters Vlać um so viel zu verlängern, als sein und seiner gefallenen Kameraden Grab Platz einnehmen würde, und ihn hier sammt seinen Kameraden zu begraben. Nachdem er diesen Willen kundgegeben, sei Vukosav verschieden.

Die Zeit, in welcher dies geschah, lässt sich schwer feststellen. Es heisst im Volksmunde, dass Vlać mit seinen Brüdern Rade und Vuk zu jener Zeit aus Serbien in die Hercegovina eingewandert sei, als die Feudalherren unter einander Krieg führten; dies sei nach dem Falle des serbischen Kaiserreiches in der Schlacht auf dem Amselfelde geschehen. Nach der Inschrift auf der Grabplatte des Vukosav kann wohl angenommen werden, dass Vukosav ein Sohn des Vlać gewesen sei und sich deshalb Vlaćević genannt habe.

Nach weiteren Angaben der Leute sei Vlać mit seinen Brüdern Rade und Vuk auf den Berg gekommen, welcher heute Radimlja genannt wird, und von welchem das jetzige Dorf Vlahović und die ganze näher gelegene Umgebung übersehen werden kann. Als sie die ganze Gegend überblickt und diese ihnen gefallen hatte, beschlossen sie, sich hier niederzulassen. Jeder siedelte sich an einem anderen Orte an, und so bekam der Ort des Vlać den Namen Vlahović, jener des Rade Radić und jener des Vuk Vuković. Diese drei Dörfer sind circa eine Stunde von einander entfernt und bilden gegenwärtig, jedes für sich, eine eigene Mahala (Häusergruppe), gehören aber zusammen zur Gemeinde Vlahović. Den Nachkommen des Vlać entsprossen die Familien Knežević und Zečić, welche letzteren sich zum muhammedanischen Glauben bekennen. Zeko, ein Enkel des Vlać, soll infolge einer Zwistigkeit mit seinen Brüdern zum Islam übergetreten sein. Beide Geschlechter leben noch gegenwärtig in der Mahala Vlahović. Dem Geschlechte des Rade entspross die Familie Dangubići, jenem des Vuk die Familie Čolić, welche noch heutzutage, die erstere in Radići, die letztere in Vuković, leben.

Es ist bemerkenswerth, dass die Inschriften auf beiden Grabsteinplatten durch so viele Jahrhunderte unversehrt geblieben sind, obwohl die Kirche im letzten Aufstande gänzlich verwüstet und bis auf die Mauern zerstört wurde. Wenngleich die Familie Zečić dem muhammedanischen Glauben anhängt, hat sie doch ein wachsames Augenmerk auf diese beiden Gräber und bezeigt ihnen heute noch pietätvolle Ehrerbietung.

Ausser diesen zwei Gräbern befinden sich noch mehrere grössere und kleinere Grabsteine theils auf dem gegenwärtigen Kirchhof, grösstentheils aber ausserhalb desselben. Auf der Platte eines dieser Gräber, knapp rechts neben dem Eingang in den Kirchhof, war eine grössere Inschrift vorhanden, von welcher jedoch gegenwärtig blos die Worte ч се лежи вѹкччь вѹлинић („hier ruht Vukac Vulinić") leserlich sind. Auf einem anderen Grabsteine ist die Figur eines Menschen, auf dessen Schultern je eine Taube sitzt, eingemeisselt. Wieder auf einem anderen Grabsteine befindet sich die Figur eines Reiters, welcher in der rechten Hand die Zügel, in der linken Hand einen Pfeil hält. Vor dem Pferde sieht man die Figur eines zweiten Menschen, welcher das Pferd mit der linken Hand am Zügel führt und in der Rechten eine lange Lanze hält.

b) Miljanovići.

Unweit von Ljubinje im Dorfe Miljanovići befindet sich ein grosses Steinkreuz (Figur 12); es ist 3·40 Cm. hoch, die Kreuzarme 1·60 Cm. lang. Auf der Vorderseite desselben sind kreuzweise fünf sehr primitive Rosetten und zwischen diesen eine Inschrift, auf dem rechten Arme aber eine Hand, die nach einem Schwerte greift, eingemeisselt. Die Inschrift (Figur 13) lautet:

ꙗCHЄ ΛЄЖH ПOXBꙗΛHMH ЮNꙗKЬ PꙗДHXNꙗ H CHЄ ȣCHЄVЄ CHN Mȣ BȣKOCꙗBЬ. („Hier ruht der berühmte Held Radihna, und diesen Grabstein setzte ihm sein Sohn Vukosav.“)

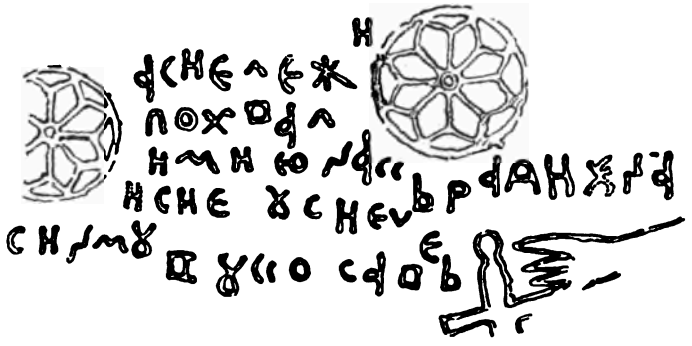


Fig. 13.
Inschrift des Steinkreuzes Fig. 12.

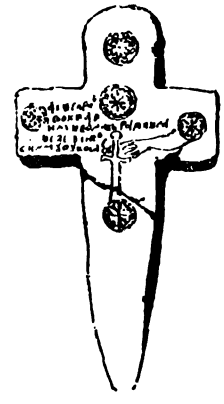


Fig. 12. Steinkreuz im Dorfe Miljanovići (Bezirk Ljubinje).

Das Volk erzählt, dass dieser Radihna aus dem Dorfe Dubočice, welches von Ljubinje $^3/_4$ Stunden entfernt ist, gebürtig gewesen und im Kampfe mit den Venetianern auf dem Platze, wo dieses Kreuz steht, gefallen sei. Das Kreuz ist im Jahre 1883 infolge eines Erdbebens umgestürzt und lag auf dem Boden, bis es durch das Bestreben des Pfarrers Sava Simić wieder aufgerichtet wurde. Hiebei liess der Pfarrer noch folgende Aufschrift darauf setzen: „Wanderer! Du bist aus Staub und wirst zu Staub. Dieses Kreuz fiel infolge eines Erdbebens im Jahre 1883 zu Boden und wurde von Sava Simić und dem Volke im Jahre 1890 wieder aufgerichtet.“

c) Premilovopolje.

In Premilovopolje, welches von Ljubinje nahezu zwei Stunden entfernt ist und zur Gemeinde Glegjevac gehört, liegt ein alter Friedhof mit vielen Grabdenkmälern in Form flacher Platten und grosser Sarkophage. Der grösste Theil dieser Grabsteine hat weder Inschriften noch Ornamente. Viele der sarkophagförmigen Grabsteine sind umgestürzt und beschädigt, die Platten bedeckt meist eine ziemlich dicke Erdschichte. Leider haben Menschenhände viele dieser Denkmäler beschädigt.

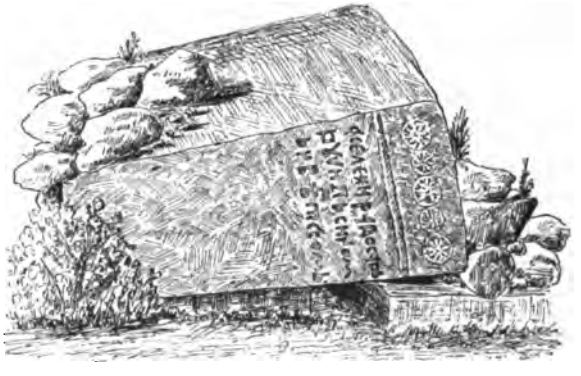


Fig. 14. Grabstein des Radosav Dučić und seines Sohnes Cvjetko in Premilovopolje (Bezirk Ljubinje).

Die Bevölkerung aus der Umgebung pflegte, wenn sie Steine für ihre Bauten brauchte, irgend ein Monument von diesem Friedhofe wegzuführen; andere wurden, weil die Bewohner der nächsten Dörfer unter ihnen Silber oder Gold suchten, zerschlagen. Immerhin ist es aber gelungen, in diesem Friedhofe noch einige Grabdenkmäler mit Inschriften und Ornamenten aufzufinden.

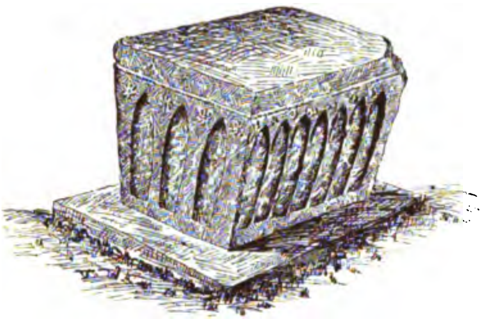


Fig. 15. Grabstein in Premilovopolje (Bezirk Ljubinje).

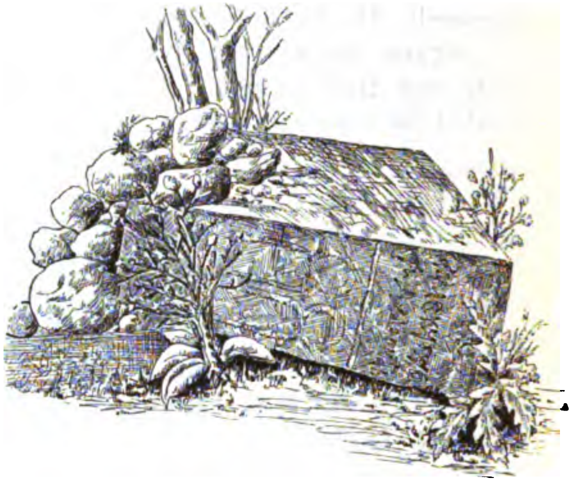


Fig. 16. Umgestürztes Grabmal des Pavao Radović in Premilovopolje (Bezirk Ljubinje).

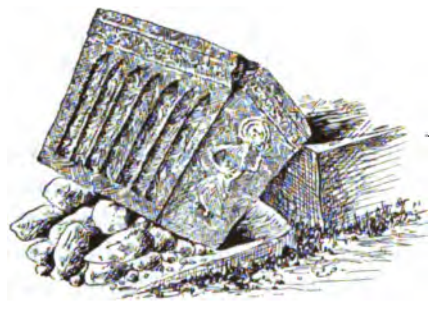


Fig. 17. Grabstein in Premilovopolje (Bezirk Ljubinje).

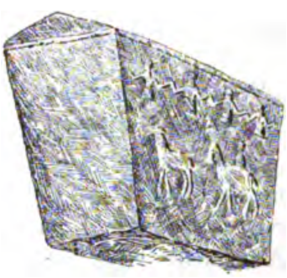


Fig. 18. Grabstein in Premilovopolje (Bezirk Ljubinje).

1. Auf dem Grabstein Figur 14 befindet sich die Inschrift: АСЄ ЛЄЖИ РА= ДОСАВЬ ДУЧИЋЬ СИНОМЬ ЦВѢТКОМЬ. („Hier ruht Radosav Dučić mit dem Sohne Cvjetko.") Der Stein hat 1·25 M. Länge, 0·55 M. Breite und 1·30 M. Höhe.

2. Das Denkmal Figur 15 ist aus einem Stücke gearbeitet, die Platte 3·10 M. lang, 1·46 breit; der obere Theil 1·10 hoch, 1·90 lang und 0·85 M. breit. Die Bewohner von Glegjevac schreiben diesem Grabstein übernatürliche Eigenschaften zu und erzählen, dass ein gewisser Marko Herbez, der sich mit Schatzgräberei befasste, vor 40 bis 50 Jahren am Vorabende des Festes „Maria Verkündigung" sich auf den Grabstein niedergelegt habe, um von hier zu erspähen, wo sich eine blaue Flamme, als Zeichen einer Stelle, wo Geld verborgen sei, zeigen würde. Kaum hatte sich Herbez niedergelegt, als sich ein grosser Sturmwind erhob, der ihn auf einen anderen, gegen 50 Aršin entfernten Grabstein so heftig hinüberwarf, dass Herbez sich schwer verletzte und daran nach wenigen Tagen starb. Seit jener Zeit geht das Volk nur mit geheimem Grauen an jenem Grabstein vorbei.

3. Der umgestürzte Grabstein Figur 16 ist 2·00 M. hoch, 1·45 breit und 0·36 dick. Die Inschrift lautet: ꙗсє лєжн пꙗоꙗо рꙗдоонѣь. („Hier ruht Pavao Radović.“)

Fig. 20. Grabkreuz des Raškoja in Premilovopolje (Bezirk Ljubinje).

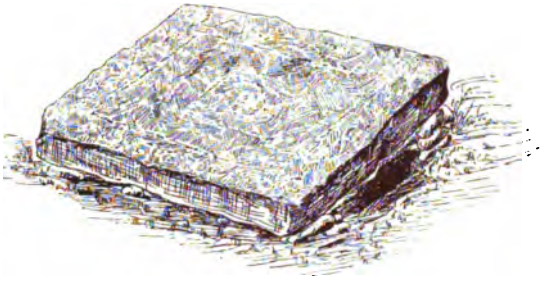


Fig. 19. Grabplatte in Premilovopolje (Bezirk Ljubinje).

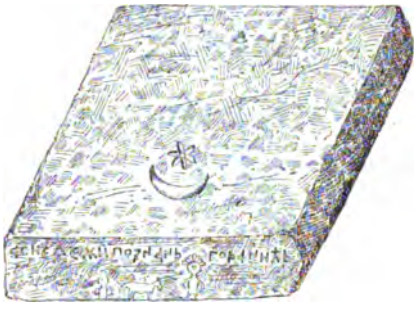


Fig. 21. Grabstein des Poznan Goranić in Premilovopolje (Bezirk Ljubinje).

4.—6. Die Bilder 17 und 18 zeigen uns zwei Grabsteine mit figuralen Ornamenten. Der erste ist 1·26 M. hoch, 1·35 M. breit und 0·65 M. dick; der andere misst in der Höhe 1·90 M., in der Länge 1·18 M. und in der Dicke 0·75 M. Beide sind ohne Inschriften. Das Volk erzählt, dass der erstere Stein das Grab eines Mädchens, welches sich als geschickte Tänzerin ausgezeichnet habe, bedecke. Figur 19 ist eine Platte mit Halbmond und Stern und mit Ornamenten um den Rand.

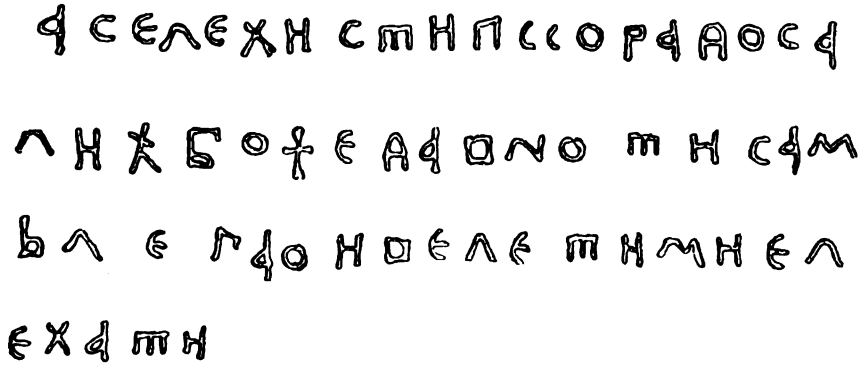


Fig. 22. Inschrift auf einer Grabplatte in Premilovopolje (Bezirk Ljubinje).

7. Das Kreuz Figur 20 ragt 2·71 M. aus der Erde und ist 0·50 M. dick. Die auf ihm befindliche Inschrift lautet: ЧСЄ ΛЄЖН РЧШІСОНЧ. („Hier ruht Raškoja.“) Das Grab ist von vier Seiten mit behauenen Steinen umfriedet und in zwei Flächen getheilt; die eine derselben ist 4 M., die zweite 50 Cm. lang, in der Breite hat die erste 2·50 M., die zweite 40 Cm.

8. Auf der Platte Figur 21 sehen wir oben Halbmond und Stern, an der Seite die Inschrift: ЧСНЄ ΛЄЖН ПОZNЧN ГОРЧNНѦЬ. („Hier ruht Poznan Goranić.“) Unter der Inschrift befindet sich in der Mitte die Figur eines Pferdes und rechts und links zwei menschliche Gestalten, von denen die grössere eine Art Krone auf dem Kopfe trägt.

9. Die Inschrift Figur 22 ist in das Fundament der Mauer eingebaut, womit Selim Premilovac seinen Acker umzäunt hat. Sie lautet: ЧСЄ ΛЄЖН СТНПІСО РЧѦО-СЧΛНѦ. БОЖЄ ѦЧОNО ТН СЧМЬ ΛЄГЧО Н ОЄΛЄ[1]) ТН МН Є ΛЄЖЧТН. („Hier ruht Stipko Radosalić. O Gott, vor Langem habe ich mich niedergelegt, und muss noch lange hier liegen.“) Die Platte ist 2 M. lang, 1·40 M. breit und 55 Cm. dick.

5. Inschriften aus Kalesija und Vlasenica.

Die nachstehenden Mittheilungen verdanken wir dem Eifer des um die Auffindung ethnographischer und archäologischer Merkwürdigkeiten verdienten Gendarmerie-Wachtmeisters Tomo Dragičević. Einige Bemerkungen zu denselben hat Professor Vid Vuletić-Vukasović in Curzola beigesteuert.

a) Kalesija und Zaseok.

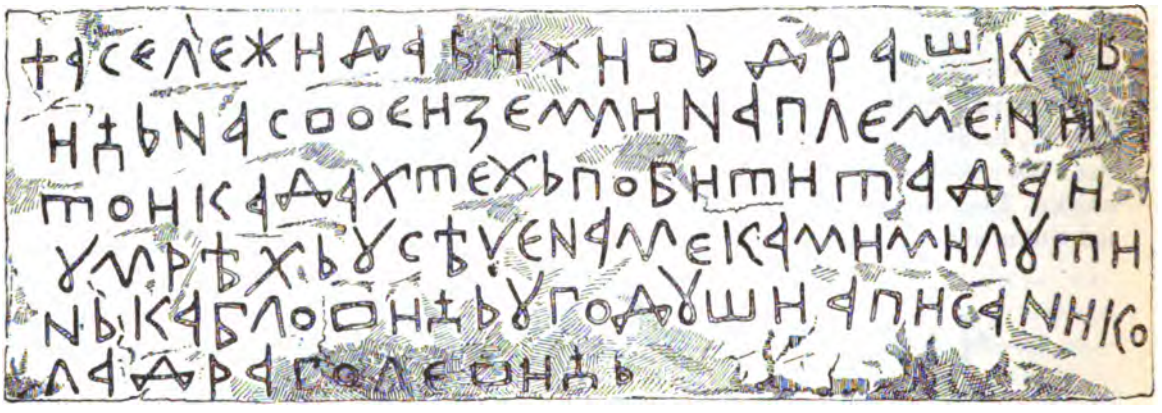


Fig. 23. Inschrift auf dem Grabsteine des Dabiživ Drašković bei Dubnica in der Nähe des Dorfes Srpska Kalesija.

1. (Fig. 23.) + ЧСЄ ΛЄЖН ѦЧБНЖНОЬ[2]) ѦРЧШІСОВНѦЬ[3]) NЧ СОΘЄН ZЄМΛН NЧ ПΛМЄNНТОН. ІСЧѦЧ ХТЄХЬ ПОБНТН[4]), ТЧѦЧ Н

[1]) ОЄΛЄ gleich dugo, lange.

[2]) Für ѦЧБНЖНВЬ vgl. „Korjeni“ (Wurzeln) von Gj. Daničić; S. 149 БЫІТН für Da-bi-živ.

[3]) In diesem Eigennamen ist das О, weil verwischt, nicht sicher festzustellen, der Buchstabe В ist nur schwach erkennbar.

[4]) Von po = pòbiti, d. ist von БЫІТН; vgl. „Korjeni“, S. 149.

ꙋМРѢХЬ ꙋСѢVЄ НА МЄ КАМИ МИЛꙋТИНЬ КАБЛОВИЋЬ[1]) ꙋ ГО-ДꙋШИ. А ПИСА НИКОЛА ДРАГОЛЄВИЋЬ

„Hier ruht Dabiživ Drašković auf seinem adeligen Gute. Als ich siegen wollte, da starb ich. Den Stein setzte mir Milutin Kablović aus Goduša, und (dies) schrieb Nikola Dragoljević."

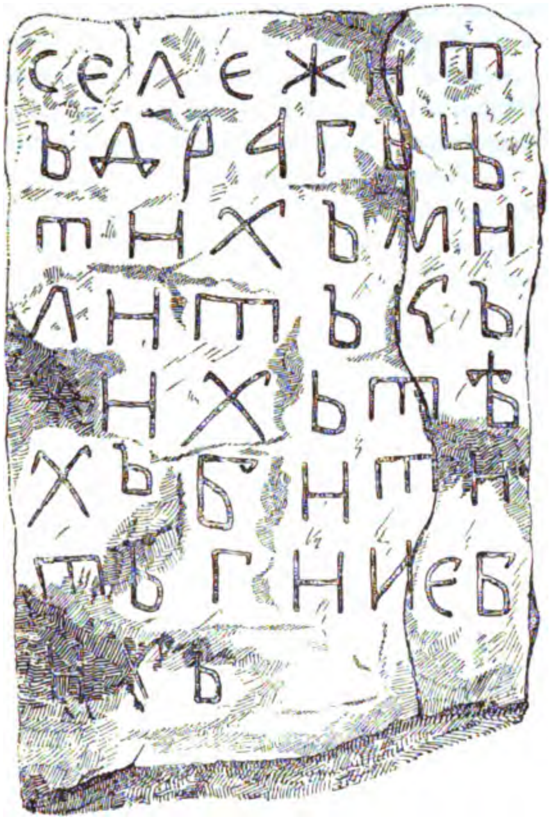


Fig. 24. Inschrift auf einer Grabstele bei Dubnica in der Nähe des Dorfes Srpska Kalesija.

2. (Figur 24.) СЄ ЛЄЖИТЬ ДРАГЬЧЬ[2]) ТИХЬМИЛИТЬ КЬДИ ХЬТѢХЬ[3]) БИТИ ТЬ ГИ[4]) НЄБИХЬ

„Hier ruht Dragoč Tihmilit (Tihmilič). Wo ich sein wollte, dort war ich nicht." (Oder auch: „Wo ich siegen wollte, dort siegte ich nicht.")

Die Inschriften 1 und 2 befinden sich im Friedhofe bei Dubnica, im Dorfe Srpska Kalesija (Brkići) im Bezirke Zvornik.

[1]) Vgl. „Korjeni", S. 236, unter „kabao" (koba); hiernach könnte der Name auch „Kobilović" lauten. Im Lexikon des Gj. Daničić über serbische literarische Alterthümer sind diese beiden Familiennamen nicht enthalten.

[2]) ДРАГЬЧ ist Dragoč. Vgl. „Korjeni" auf S. 110.

[3]) ТИХЬМИЛИТЬ ist von ТѢХОМИЛЬ abgeleitet. Vgl. „Korjeni", S. 100, sub „utjeha" (Trost), „tješiti" (trösten) u. s. w.

[4]) ТЬГИ = ТЬГЫ = tada (damals), d. i. ТЬГДА oder ТАГДА (ТЬДА). Vgl. Lexikon des Gj. Daničić, S. 332.

Nr. 1 steht auf einem sarkophagförmigen Denkmal mit einer Unterplatte aus weichem Kalkstein. Ersteres ist 150 Cm. lang, 60 Cm. br., 65 Cm. hoch, die Platte 20 Cm. hoch. Der Stein liegt vom Süden gegen Norden; auf der Ostseite ist eine Hand eingemeisselt; auf der Westseite befindet sich die Inschrift, welche eine Länge von 1·35 M. und eine Höhe von 46 Cm. hat.

Fig. 25. Stirnseite eines Grabsteines bei Dubnica in der Nähe des Dorfes Srpska Kalesija.

Nr. 2 steht auf einem Pfeiler 20 Schritte südlich von Nr. 1. Er ist aus einer Kalksteinart, die man hierorts „Siga" nennt; seine Höhe beträgt 130 Cm., die Dicke 56 Cm. Die Inschrift hat eine Höhe von 84 Cm. und eine Breite von 52 Cm. Unter diesem Pfeiler hat Jemand nach Schätzen gesucht, dadurch ist der Stein umgefallen und dürfte binnen kurzer Zeit ganz mit Erde bedeckt sein.

Zehn Schritte östlich davon sieht man eine umgestürzte Steinplatte, welche mit Ornamenten geschmückt ist (Fig. 25). Umher sind noch fünf sarkophagförmige Grabsteine ohne Inschrift; auf zweien sieht man das plastisch ausgeführte Kreuzzeichen, auf dem dritten ist ein Schwert eingemeisselt. Zwanzig Schritte davon entfernt stand eine „Gromila" (Tumulus), welche im Jahre 1884 von Vid Gentulić, als er dort nach Schätzen suchte, umgegraben wurde. Er fand darin ein irdenes Gefäss, welches er, in der Meinung, dass es den Schatz enthalte, in Stücke schlug.

Hier sei aus demselben Bezirk (Zvornik) die nachstehende Inschrift (Figur 26) mitgetheilt:

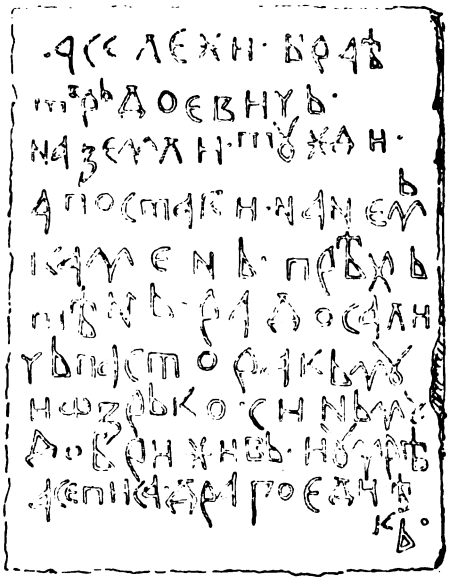


Fig. 26. Inschrift auf einer Grabstele bei Zaseok.

ЧСЄ ΛЄЖН БРЧЪ[1]) ТВРЬАОЄВНЧЬ[2]) NЧ ЗЄМΛН ТЖЖАН[3]) Ч ПОСТЧВН NЧ NЄМЬ ІСЧМЄNЬ ПРЪХЬШЪNЬ[4]) РЧАОСЧΛНЧЬ ПЧ-

[1]) БРЧЪ vgl. Branko. (Siehe Gj. Daničić, Lexikon, I. Theil, S. 69, dann „Korjeni", S. 139.) Brajo oder Braja wurde aus dem alten Namen Bratoslav gebildet.

[2]) ТВРАОЄВНЪЬ von ТВРАОЄ (vgl. Daničić, Lexikon, III. Theil, S. 281).

[3]) ТЖЖАН vom Worte ТОЖЖЬ bedeutet „fremde Erde". Vgl. NЧ ЗЄМΛН ТОЖЖ-АОН (Siehe Daničić, Lexikon, III. Theil, S. 328.)

[4]) Für ПРЪХЬТЪNЬ vgl. „Korjeni", S. 286, mit ПРЪ.

СТОРАКЬ МѸ Н ѠЗРЬКО[1]) СНЛЬ МѸ ДОБРН ЖНВЬ Н ѸМРѢ А СЄ ПНСА ДРАГОЄ ДНѢКЬ

„Hier ruht Braja Tvrdojević auf fremder Erde. Den Grabstein haben ihm gesetzt Prehtjen Radosalić, sein Stiefsohn, und Žarko, sein guter, schon gestorbener Sohn. Dies schrieb Dragoje der Diak."

Die Inschrift befindet sich im Orte Zaseok auf den sogenannten „Posteljine" im Bezirke Zvornik, Kreis Tuzla, auf einem Grabsteine, der als Pfeiler gestaltet ist. Dieses Denkmal ist aus Kalkstein und auf drei Seiten flach behauen, die gegen Westen gekehrte vierte Seite ist etwas ausgewölbt. Die Höhe beträgt von der Erdoberfläche 135 Cm., die Breite 75 Cm., die Dicke 50 Cm. Die Inschrift ist auf der Ostseite eingemeisselt. In der Nähe liegen noch vier sarkophagförmige Grabsteine, doch zeigt keiner derselben eine Inschrift oder Ornamente.

b) Vlasenica.

Im Bezirke Vlasenica befinden sich viele altbosnische Grabmäler, die oft mit verschiedenen Zeichen verziert sind, aber nur selten Inschriften besitzen. Im Dorfe Mršići, zwei Stunden nördlich von Vlasenica, liegt auf einem Hügel neben dem Hause des Daut Duraković ein solcher Friedhof mit neun Grabmälern. Von diesen sind sieben sarkophagförmig, zwei als Platten gestaltet. Auf einem der Sarkophage befindet sich die Inschrift Figur 27.

Auf der Stirn- und Rückseite ist je eine Lilie eingemeisselt (Figur 28).

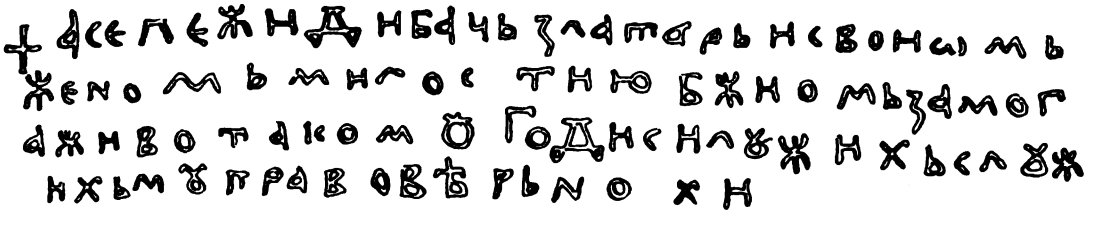


Fig. 27. Inschrift auf einem sarkophagförmigen Grabsteine in Mršići (Bezirk Vlasenica).

✠ АСЄ ЛЄЖН ДНВАЧЬ ЗЛАТАРЬ Н СВОНОМЬ ЖЄNОМЬ МНЛОСТНЮ Б(О)ЖНОМЬ ЗА МОГА ЖНВОТА КОМѸ ГОДН СЛѸЖНХЬ СЛѸЖНХЬ МѸ ПРАВО ВѢРNО ХН

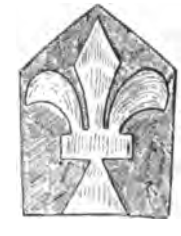


Fig. 28. Stirnseite vom Grabsteine des Divac in Mršići.

„Hier ruhen Divac Zlatar und sein Weib mit Gottes Gnade. Wem ich zu Lebzeiten diente, dem diente ich recht und treu."

Die Inschrift ist von Interesse, weil sie von einem Goldarbeiter (Zlatar) meldet. Es ist eine Seltenheit, dass in unseren mittelalterlichen Inschriften der Beruf eines Verstorbenen bezeichnet wird, z. B. „Kovač" (der Schmied, welcher sich aber meist

[1]) ѠЗРЬКО vielleicht fälschlich statt ЖАРЬКО (vgl. Daničić, Lexikon, I. Theil, S. 331, und „Korjeni", S. 71. — In Bosnien und Hercegovina sind noch heute Žarkovići bekannt.

Fig. 29. Stirnseite eines Grabsteines in Mršići.

als Verfertiger des Grabmals nennt). златарь ist aber auch der Geldmünzer, denn Daničić (Rječnik I, S. 379) citirt: ако нађе златарь оу градѣ кове динаре безь воље цареве, да се златарь иждеже а градь да плати глобоу, что рече царь. „Wenn ein Münzer in der Stadt ohne Bewilligung des Kaisers Dinars prägt, so ist der Münzer auszupeitschen, die Stadt aber hat die Busse, welche der Kaiser bestimmt, zu zahlen."

Nördlich neben diesem Grabe liegt ein kleinerer, ebenfalls sarkophagförmiger Grabstein, der auf der Westseite gleichfalls eine Lilie zeigt (Fig. 29). Wir möchten vermuthen, dass dieser Grabstein das Denkmal der Gattin des Divac Zlatar sei.

Eine apokryphe Inschrift des Herzogs Stephan an der Kirche zu Gorazda.

Von

Dr. Ćiro Truhelka,

Custos am bosn.-herceg. Landesmuseum.

(Mit 1 Abbildung im Texte.)

Einer der hervorragendsten Momente im Leben des Herzogs Stephan Vukčić war es ohne Zweifel, als er, der frühere bosnische Grossvojvode, sich den Titel „Herzog von Santo Sava" beilegen konnte. Es ist daher zu verwundern, dass die Geschichte hierüber keine bestimmten Daten enthält, und dass es zweifelhaft ist, wann und durch wen Herzog Stephan diesen Titel erhielt. Zum ersten Male wird Stephan als: „hercegh sancti Sabbae" in einem Schriftstücke vom 24. Juni 1446 genannt. Dieses Document wird vom Kačić in seinem Buche „Razgovor ugodni naroda slovinskog" mitgetheilt,[1]) aus welchem auch Farlati die Angabe in sein grosses Werk über Illyricum herübergenommen hat.[2])

Rački hat die Echtheit dieses Schriftstückes bezweifelt und begründet sein Bedenken mit dem Hinweise auf verschiedene darin vorkommende Anachronismen[3]) und andere Unrichtigkeiten. Wenn dieses Schriftstück aber auch nicht gefälscht, sondern nur die mangelhafte Abschrift eines verloren gegangenen Originales wäre, so würde den Urheber desselben doch auch der Vorwurf treffen, dass er dem Vojvoden Stephan bereits 1446 den Titel eines „Herzogs" beilegt, während in allen bisher bekannten Urkunden Stephan sich bis zum Jahre 1448 stets nur den Titel eines Grossvojvoden von Bosnien beilegt und erst von 1448 an schreibt: „Mi gospodin Stjepan božjom milosću herceg od svetog Save, gospodar humski i primorski i veliki vojevoda rusaga bosanskoga, knjez drinski etc." (Wir Herr Stephan von Gottes Gnaden Herzog vom heiligen Sava, Herr zu Hum und im Küstenlande und Grossvojvode Bosniens, Fürst des Drinagebietes u. s. w.)

Aus allen bisher bekannten Urkunden, obwohl keine auf die Ernennung selbst Bezug hat, können wir demnach den sicheren Schluss ziehen, dass Stephan nicht vor dem Jahre 1448 Herzog war.

In venezianischen Urkunden wird er selbst nach 1448 noch nicht Herzog genannt. In einer Urkunde vom 7. April 1449[4]) heisst er einfach „Comes Stephanus de Bosnia",

[1]) Wien 1836, I, S. 141.

[2]) Illyricum sacrum IV, 68.

[3]) Bogumili i Patareni im „Rad" der südslav. Akademie, Bd. VIII, 155.

[4]) Šafařik, Denkschriften CDLXI.

ebenso in einer Urkunde vom 21. Mai 1451, also zwei Jahre später; erst in einem vom nächstfolgenden Tage datirten Schriftstücke finden wir den Titel: „Dux Stephanus magnus vayvoda..."[1]) Eine zweite offene Frage ist die, wer dem Stephan den Titel „Herzog von Santo Sava" verliehen hat.

Klaić sagt in seiner Geschichte Bosniens, dass er den Titel vom römisch-deutschen Kaiser Friedrich III. erhalten habe, während Fra Jukić annimmt, dass er ihn von Friedrich IV. bekommen. Beide folgen hier wohl den Angaben Orbini's, welcher selbst die Quelle, aus der er diese Nachricht hatte, verschweigt.

Wenn Herzog Stephan auch eine der angesehensten Persönlichkeiten im Nordwesten der Balkanhalbinsel war, so trat er mit dem römisch-deutschen Kaiser doch nie in ein so nahes Verhältniss, dass dieser Veranlassung gehabt hätte, ihn mit dem Herzogshute zu belehnen. Die Bestrebungen Stephan's berührten sich nie mit den Interessen des heiligen römischen Reiches, und wenn er auch in den diplomatischen Kreisen der Republik Venedig, bei der päpstlichen Curie, bei der Pforte und am Hofe des bosnischen Königs als eine der ersten Personen galt, so dürfte am Hofe des deutschen Kaisers wohl kaum Jemand um seinen Namen gewusst haben.

Unter den Urkunden des venezianischen Archives befindet sich eine Notiz vom 7. April 1449, woraus zu entnehmen ist, dass die Gesandten des bosnischen Königs Thomas, der um diese Zeit mit Stephan Krieg führte, dem venezianischen Rathe mittheilten, dass sich ihr gemeinsamer Feind, der bosnische Grossvojvode Stephan Vukčić, um die Gunst des Königs von Aragonien bewerbe, um durch Letzteren das Herzogthum Spalato zu erlangen.[2])

Dies wäre eine Andeutung der bevorstehenden Herzogswürde, aber auch diese Notiz ist nicht geeignet, Licht in die Frage zu bringen. Denn Stephan führt bereits 1448 den Titel „Herzog des heiligen Sava", und ob er überhaupt nach dem Herzogthume Spalato gestrebt hat, kann Niemand sagen. Auch ist es zweifellos, dass den Herzog damals dringendere Gedanken beschäftigten als das Erlangen jenes Herzogthums. Die Veranlassung, welche die bosnischen Abgesandten zu jenen Aeusserungen hatten, erscheint jedoch einleuchtend, wenn man die politischen Beziehungen Bosniens zu Venedig in Erwägung zieht. Der König von Aragonien war der Republik Venedig stets ein Dorn im Auge, und die Einverleibung von Spalato war lange das Ziel der Bestrebungen der Republik, welche zuerst diese Stadt und hiernach das ganze dalmatinische Küstenland zu annectiren trachtete. Der bosnische König Stephan Thomas hatte zu öfteren Malen in Venedig Hilfe gegen den übermächtigen Herzog Stephan suchen müssen. Venedig aber weigerte sich, in offene Fehde zu einem Manne zu treten, der ihr bei Erreichung ihrer Wünsche bezüglich Spalato von grossem Nutzen sein konnte. Der König hoffte daher, indem er den Herzog als Nebenbuhler der Republik, der im Geheimen mit ihren Feinden pactire, hinstellen liess, die Republik zum Bunde gegen Stephan zu bewegen. Der Rath von Venedig glaubte aber das Märchen nicht und liess sich von den Abgesandten des Königs Thomas nicht bereden, diesen in seinen feindseligen Absichten gegen Stephan behilflich zu sein.

Nur einmal finden wir in einem venezianischen Tagesberichte unter 1449 folgende Bemerkung, welche sich direct auf die Ernennung Stephans zum Herzog bezieht: „Si

[1]) Šafařik, Denkschriften CDLXXIV.

[2]) Secreta consil. rogat XVIII, 82: ... Quod spectabilibus, oratoribus domini regis Bosnie, qui ... dicunt prefatum serenissimum regem ... nobis denotari facere, quod comes Stefanus de Bosnia suus et noster inimicus querit se creari facere per regem Aragonum ducem Spaleti. (Glasnik Srpskog učenog družtva 144.)

osserva, che il conte Steffano possiede terre in confine di Cattaro, Ragusa e Spalato, e che era eretico, ma che gli fu spedito l'Ambasciator Gradenigo, il guale lo ridusse in seno alla chiesa, onde ebbe del papa il titolo di duca di S. Sava". [1]) Durch diese Nachricht wird der Ursprung des Titels „Herzog von Santo Sava" mit den damals in Bosnien an der Tagesordnung befindlichen kirchlichen Wirren in Verbindung gebracht. Auch erscheint es von vorneherein glaubwürdig, dass Stephan vom Papste, der einst dem Tvrtko I. die Königskrone gesandt, den Herzogstitel erhalten habe.

Wir müssen hier den Standpunkt, welchen Herzog Stephan in religiösen Fragen einnahm, in Kurzem beleuchten und folgen dabei hauptsächlich dem auf eingehenden Quellenstudien beruhenden Werke Rački's über die Bogumilen.

Herzog Stephan war ein kluger Diplomat, der in Allem seinen persönlichen Vortheil wahrzunehmen wusste, zugleich, wie sein Vorgänger Sandalj Hranić, einer der angesehensten Bogumilen, der die Anhänger der nationalen bosnischen Kirche beschützte, als sie auf Anregung des Papstes von den bosnischen Königen verfolgt wurden. Die Bogumilen bildeten zu jener Zeit in Süd-Bosnien die überwiegende Majorität, und Stephan hatte sich unter ihnen als ihr Beschützer treu ergebene Anhänger erworben, welche seinen persönlichen Bestrebungen allen Vorschub leisteten. Ihm war sehr oft Gelegenheit geboten, seinen Glauben zu ändern, doch hielten ihn stets politische Interessen hievon zurück; denn die Bogumilen schienen ihm viel verlässlichere Bundesgenossen zu sein als der ferne in Rom weilende Papst oder die schwachen bosnischen Könige jenseits der Narenta. Dies hinderte ihn jedoch nicht, öfters mit dem Papste zu verhandeln, welcher bestrebt war, ihn für sich zu gewinnen und durch ihn die widerspenstigen Bogumilen zu bezwingen. Alle Anzeichen sprechen dafür, dass er wenigstens für kurze Zeit seinen Glauben abgeschworen. Ob er dies in der Hoffnung that, sich durch den Anschluss an Rom dem Einflusse der Pforte zu entziehen, steht dahin; sicher ist, dass ihn dazu eher der in einem Herzogshute bestehende Lohn als religiöse Ueberzeugung bewogen hat.

Die Verhandlungen in dieser Angelegenheit lassen sich in Folgendem kurz wiedergeben. [2]) Als der Inquisitor Jakob de Marchi, der bereits einmal wegen ungeziemenden Verhaltens Bosnien hatte verlassen müssen, 1435 auf Einladung des Königs Tvrtko II. nach Bosnien kam, versuchte er die Bekehrung Stephans, der eben damals das Erbe Sandaljs angetreten hatte. [3]) Dieser Versuch glückte zwar nicht, doch trat Stephan in weitere Unterhandlungen mit dem Papste, und einem Schreiben Nicolaus' V. entnehmen wir, dass Stephan dessen Vorgänger Papst Eugenius gebeten habe, ihm behufs seiner Bekehrung einen Prälaten zu schicken. [4]) Auf diese Bitte sandte der Papst 1439 den Bischof von Brazza Thomas nach Hum [5]) und Bosnien als Legaten, [6]) in der Erwartung, dass diesem gelingen dürfte, was dem Inquisitor Jakob nicht geglückt war; doch im Herbste desselben Jahres beklagte sich der Papst, dass Thomas seiner Mission nicht gewachsen sei. [7]) Der päpstliche Legat verliess Hum und setzte sein Wirken

[1]) Commissiones et relationes Venetae in Ljubić' Monum. I, 3.

[2]) Vgl. Rački, Bogumili i Patareni.

[3]) Fejér, Codex diplom. X, VII, 792.

[4]) Der Brief ist geschrieben 1. Februar 1448 . . ., Stephanus vojvoda . . . . ad prefatum Eugenium oratores suos miserit, ac prelatum aliquem ad se dimittendum pro causa reductionis hujusmodi postulaverit. Abschrift in Reynald's Annalen.

[5]) Hum, Humska zemlja ist die Bezeichnung für die heutige südliche Hercegovina.

[6]) Farlati, Illyricum sacrum IV, 256.

[7]) Tu quem ad eum (Stephanum) remisimus . . . . eoque tamen . . . ad errores hujusmodi deponendos compellere potuisti . . . . Farlati Illyricum sacrum IV, 156.

am Hofe des Königs Stephan fort, wo er mehr vom Glücke begünstigt war. Das Ansehen, welches der König genoss, war kein besonders hohes. Seine ganze Regierung hatte bis dahin keine rühmliche That hervorgebracht, und zudem war er an ein Weib von niederer Herkunft gebunden, was ihn in den Augen der stolzen bosnischen Magnaten herabsetzte. Er hatte sich, selbst Bogumile, mit Vojača nach Bogumilenart ohne kirchliche Ceremonien vermählt, und nach alt hergebrachter Sitte war er verpflichtet, das Weib so lange zu behalten, als sie ihm treu und ergeben war und er an ihr keinen Fehler aussetzen konnte.

Stephan Thomas wünschte, um seine Geltung zu vergrössern, sich mit der Tochter eines der angesehensten bosnischen Magnaten zu vermählen, doch bei aller Achtsamkeit gelang es ihm nicht, an Vojača auch nur den geringsten Makel zu entdecken, der ihm vor dem Volke als Rechtfertigung ihrer Verstossung hätte dienen können. In dieser Bedrängniss wendete er sich an den Papst, dessen Gunst er dadurch gewann, dass er seinem Glauben abtrünnig ward und es zuliess, dass die Bogumilen in Bosnien verfolgt wurden.[1]) Die Flüchtlinge nahm Herzog Stephan in seinem Lande gastlich auf und gewährte ihnen Schutz und Unterkunft. Um den König für seinen Eifer zu belohnen, erklärte nun Papst Eugenius seine erste, nach Bogumilenbrauch geschlossene Ehe für eo ipso ungiltig,[2]) und König Thomas, von Vojača befreit, bewarb sich um Katharina, die Tochter des angesehensten Grossen seines Königreiches, des Herzogs Stephan.

Im Jahre 1446 vermählte er sich mit dieser, welche zum Katholicismus übergetreten war; bei dieser Gelegenheit fand auch eine Aussöhnung zwischen Stephan und dem königlichen Hofe statt, und in demselben Jahre finden wir den Herzog Stephan nach langer Zeit zum ersten Male am Hofe des bosnischen Königs.[3])

Für die katholische Propaganda war dies ein schöner Erfolg, und der Papst hoffte bestimmt, nach der Tochter auch den Vater bekehren zu können. Stephan Vukčić selbst schien zum Uebertritte entschlossen zu sein, denn als Nicolaus V. den päpstlichen Stuhl einnahm, schickte er 1447[4]) an denselben Abgesandte zur Huldigung, und der Papst seinerseits sandte den Bischof Thomas als Legaten nach Hum.[5]) Bischof Thomas war dieses Mal glücklicher; denn Stephan versprach dem Papste „obedientiam verbalem“,[6]) und der Bischof kehrte im Herbste nach Rom zurück, um dem Papste über seinen Erfolg zu berichten. Zu Anfang des nächsten Jahres, am 1. Februar, sandte der Papst den Bischof abermals nach Bosnien, und um ihm den Erfolg zu sichern, ermächtigte er ihn, den Stephan und den Johannes Pavlović mit dem Banne zu belegen,

[1]) Quod (rex) perniciosam Patarenorum gentem ex omni ditione sua expulerat. Theiner, Monum. slav. merid. II, 352.

[2]) Im Schreiben an König Thomas motivirt Papst Eugenius diese Entscheidung: Oblate nobis pro parte tua petitionis series continebat, quod dudum ante tui ad culmen regium assumptionem cupiens inimicos et invidos ortum tuum occultari ut sic facilius que imminebant pericula evitares, quamdam ex infimo genere mulierem etiam ad carnis copulam tibi associasti eique iuxta morem patriae, quod si tibi bona et fidelis esset, ac bene faceret, cum ipsa matrimonium contraheres promisisti. cum autem .... dilecti filii barones regni tui Bosne ipsam propter infimum ejus originis statum in reginam habere dedignantur .. Theiner, l. c., I. 388.

[3]) Thomas Stephanus, rex Bosnie illustris, ac ejus uxor quoscunque Patarenorum heresis deponentes errores ac veritatis lumen recognoscentes quod mater omnium et magistra sancta romana ecclesia tenet. (Aus dem Briefe des Papstes Nicolaus V. vom 1. Juli 1451. Monum. hungar. II, 262.)

[4]) Nicolaus bestieg den päpstlichen Stuhl am 6. März 1447.

[5]) Theiner l. c. II, 236.

[6]) Siehe Rad VIII, 155.

falls sie sich weigern sollten, zur katholischen Kirche überzutreten, sowie sie ihrer Güter für verlustig zu erklären und diese an die katholischen Edelleute Bosniens zu vertheilen.[1])

Stephan erschrak vielleicht nicht so sehr vor dem päpstlichen Banne, als ihm der zweite Theil der Vollmacht des Legaten gefährlich schien. Er wusste recht gut, dass es in Bosnien genug Herren gebe, welche kaum den Augenblick erwarten konnten, ihn von der stolzen Höhe und Macht, zu der er sich erhoben hatte, zu stürzen und seine Ländereien usurpiren. Diese Furcht und die Hoffnung, wenn er auch nur scheinbar dem Papste gehorchen würde, daraus Nutzen zu ziehen, bewogen ihn, von seiner Hartnäckigkeit abzulassen, und als ihm auch der Gesandte Venedigs zuredete, trat er zur katholischen Kirche über. Die Belohnung hiefür war nach dem bereits angeführten venezianischen Berichte der Herzogshut.

Der neue Herzog war aber zwar dem Bogumilenthum, doch nicht den Bogumilen abtrünnig geworden, denn als Bischof Thomas von Hum nach Bosnien ging und 1450 den König Stephan Thomas zur Vertreibung der Bogumilen bewog, da nahm er die Flüchtlinge auf und gab ihnen Unterstand. Er that dies um so lieber, als er um diese Zeit mit Ragusa Krieg führte und Anhänger und Streiter zu diesem Kriege benöthigte.[2]) Dieser Krieg war der Anlass, dass der Papst mit Stephan wieder zu unterhandeln begann. Die Ragusaner beschwerten sich, dass Herzog Stephan sie angegriffen habe, ohne ihnen den Krieg zu erklären, und bemerkten hiebei, dass er ein hartnäckiger Bogumile sei.

1452 sandte Papst Nicolaus V. seinen Legaten Pagamini, Bischof von Dulcigno, zu Stephan. Pagamini beredete diesen, wenigstens scheinbar dem Papste zu gehorchen, worauf Stephan wieder seine Abgesandten nach Rom schickte.[3]) Dem Papste war daran gelegen, in Bosnien Frieden herzustellen; denn die unausgesetzten Kämpfe hinderten die Ausbreitung der religiösen Propaganda. Deshalb sandte er abermals den Legaten Thomas, damit dieser die Ragusaner und den Herzog zum Frieden bewege. Es war ein Verdienst des Papstes, dass 1453 und 1454 der Friede zu Stande kam, doch mehr erreichte er nicht. Herzog Stephan blieb auch weiterhin dem Glauben seiner Väter treu und setzte auf der Friedensurkunde (1453) mit seinem Sohne Vladimir die Bemerkung bei: „. . . . und hiefür setzen wir Zeugen und Bekenner unseres Glaubens: den Aeltesten Bosniens und mit ihm zwölf angesehene Christen".[4]) Bei dieser Gelegenheit verlieh der Herzog dem Aeltesten (Djed) der bosnischen Kirche und seinen zwölf Beisitzern (Strojnici) richterliche Gewalt in allen Familien-Streitfällen, welche künftig in der Familie des Herzogs selbst entstehen sollten.

Alle weiteren Versuche des Papstes, den Herzog wieder in den Schooss der katholischen Kirche zurückzuführen, blieben erfolglos. Der Herzog beschützte auch weiterhin die flüchtigen Bogumilen, welche von der katholischen Strömung am Hofe des bosnischen Königs Verfolgungen erlitten.

---

[1]) Schriftstück in Reynald's Annalen, Jahr 1449, Nr. 9.

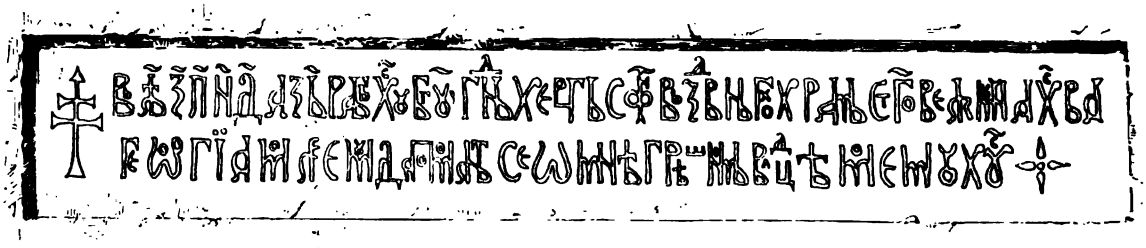
[2]) Bischof Thomas schreibt in seinem Briefe vom 19. Februar 1451: „Duci Stephano de non recipiendis Patarenis mandatum, quod suades, per litteras et oratores nostras diligentissime fecimus nec quocies occassio fuerit obmittimus; atque utinam moniciones nostras ita semper, sicut salutares et promte fuerit ubicunque profuturas cognoscamus. Ap. Theiner, Mon. II, 359, vgl. Rad VIII, 159.

[3]) Cum autem nuper nobilis rex Stephanus, Dux sancti Sabbae ac comes Duimensis . . . . quosdam ad nos destinaverat oratores ac nuntios, ex quorum relationibus non solum inter prefatum ducem et dilectos filios rectorem et consilium dicte civitatis (scill. Ragusii) concordiam et pacem subsequi operemus. (Aus dem Briefe Nicolaus V. Pagamini. Mitgetheilt von Theiner II, 263—265.)

[4]) Miklosich, Monum., 461.

Als Papst Pius II. den Stuhl Petri einnahm, versuchte auch er den Bogumilen dadurch beizukommen, dass er ihnen den Unterstand zu entziehen trachtete, den sie in Herzog Stephan's Landen gefunden hatten. 1460 schickte er auf Anrathen der Cardinäle den Legaten Johannes zum Herzog mit dem Verbote weiterer Aufnahme von Anhängern der verworfenen Bogumilensecte; doch erfolglos. Die politischen Ereignisse lenkten die Aufmerksamkeit von dieser religiösen Frage ab; denn eine grössere Gefahr drohte dem Christenthume von Seite der Osmanlis; und so starb Herzog Stephan als Bogumile.

Im Widerspruche zu diesen Thatsachen steht die ober dem Thore der orthodoxen Kirche im Vororte Sopotnica bei Gorazda angebrachte Inschrift (siehe die nachstehende Figur). Dieselbe lautet wörtlich:



Apokryphe Bauinschrift an der Kirche zu Gorazda.

+ Vь ljeto gospoda 6954 Azь rabь Hristu bogu gospodinь hercegь Stefan vьzdvigoh hramь sjatago Velikomučenika Hristova Georgija mole jemu da pomolit se o mnje griešnom vladice moemu Hristu.

+ Im Jahre des Herrn 6954. Ich, Sclave des Gottes Christi, Herr Herzog Stephan erbaute den Tempel des heiligen Grossmärtyrers Christi Georgius und bat ihn, er möge für mich Sünder bei meinem Gebieter Christo Fürsprache thun.

Das Jahr 6954 nach alter Zeitrechnung entspricht dem Jahre 1446 nach Christo; die Inschrift widerspricht somit der historischen Thatsache, dass Stephan Vukčić erst zwei Jahre später den Herzogstitel annahm. Ferner soll nach dieser Inschrift Herzog Stephan eine orientalisch-orthodoxe Kirche erbaut haben, während wir doch wissen, dass er der Bogumilensecte angehörte, auf kurze Zeit zwar zur katholischen Kirche übertrat, dann aber wieder zur bosnischen Volkskirche zurückkehrte; er hatte weder als Bogumile noch als Katholik Ursache, eine orientalisch-orthodoxe Kirche zu erbauen.

Die genannte Inschrift ist somit aus inneren Gründen als Fälschung anzusehen, aber auch der Charakter der Schrift weist darauf hin. Die Inschrift ist in rein kirchenslavischen Lettern mit allen dieser Schriftart eigenthümlichen künstlichen Abbreviaturen und Ligaturen geschrieben. Es ist dieselbe Schrift, welche wir als Kopfschrift in serbischen Urkunden vom 13. Jahrhunderte an finden. In Bosnien ist sie bisher nicht so früh nachgewiesen worden. Erst gegen das Ende des 16. Jahrhundertes finden wir sie in Kloster- oder Kirchenschriften, wie in Ozren oder Žitomišlić, doch dahin gelangte sie, wie andere Dinge, durch die aus Serbien erfolgten Auswanderungen. Alle bosnischen Schriftdenkmale des 15. Jahrhunderts sind ausnahmslos in der viel einfacheren volksthümlichen Bosančica verfasst, und man sollte doch annehmen, dass gerade Stephan Vukčić, Herr der Hercegovina, wo die altbosnischen Inschriften am häufigsten vorkommen, diese Schrift gewählt hätte.

Aber auch zugegeben, dass „Herzog" Stephan eine Veranlassung gehabt habe, sich der kirchenslavischen Schrift zu bedienen, so ist die Inschrift wieder viel zu

primitiv, zu flüchtig geschrieben und zu unschön verziert, als dass wir sie gerade in die Blüthezeit der kirchenslavischen Schrift und in die Blüthezeit der Macht des „Herzogs" setzen dürften.

Auffällig ist auch, dass sich Stephan schlechtweg „Herzog" nennt, während das Prädicat „vom heiligen Sava" fehlt. Es existirt nahezu kein nach dem Jahre 1448 geschriebenes Schriftstück des Herzogs, in welchem dieses Prädicat neben dem Titel fehlen würde, und dieser würde es in einer so bedeutsamen Inschrift sicherlich nicht weggelassen haben.

Uebrigens steht die Inschrift auch im Gegensatze zur Tradition jener Kirche. Die Hauptkirche, eine kleine Kapelle in Form einer Krypta, ist nicht dem heiligen Georg, sondern der Mutter Gottes geweiht, und erst die Inschrift dürfte Veranlassung gewesen sein, dass man den vorderen Theil der Kirche entgegen dem orthodoxen Brauche dem heiligen Georg weihte. In katholischen Kirchen sind sehr oft einzelne Altäre und einzelne Theile der Kirche verschiedenen Heiligen geweiht; bei den Orthodoxen besteht jedoch dieser Brauch nicht, und zwar schon deshalb, weil jede Kirche nur einen einzigen, hinter dem Ikonostas aufgestellten Altar enthält.

Wann die apokryphe Inschrift entstanden ist, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Vielleicht ist sie gegen Ende des 16. Jahrhunderts, vielleicht aber auch erst im 18. oder 19. Jahrhundert aufgestellt worden. Jedenfalls ist sie viel später angebracht worden, als dies der Text der Inschrift glauben machen will. Der Grund zu ihrer Aufstellung war vielleicht folgender. Das Ansehen, welches Herzog Stephan sowohl bei Lebzeiten als nach seinem Tode, später namentlich auch in den Augen der hercegovinischen Muhammedaner genoss, war ebenso gross wie jenes des Helden Skenderbeg bei den arnautischen Türken. Sein Name war in der Hercegovina viel genannt, und das Andenken des Herzogs Stephan ist gerade unter der muhammedanischen Bevölkerung der Hercegovina bis heute treu bewahrt geblieben. Noch lange nach dem Tode des Herzogs haben die Türken das von ihnen eroberte Gebiet von Hum „des Herzog's Land" (Hercegovina) genannt, und nicht nur in diesem Namen allein lebt die Erinnerung an diesen Mann noch heute fort.

Das Ansehen des Herzogs, des Beschützers der Bogumilen, war so gross, dass kaum ein Türke ein Werk seiner Hand zerstört hätte. Darin erblickten die Christen, indem sie den Herzog als den Erbauer der Kirche in Gorazda bezeichneten, die sichere Gewähr dafür, dass kein Türke seine Hand daran legen würde. Der Name des Herzogs sollte das Paladium der Kirche sein, und er hat sie auch thatsächlich beschirmt, so dass dieses Gotteshaus an der Drina, wo sich das muhammedanische Element am stärksten ausbreitete, Jahrhunderte lang unberührt blieb und sich im 18. Jahrhunderte daneben ein berühmtes Kloster befinden konnte, dessen Mönche sich auch mit der Buchdruckerei befassten.

B. Notizen.

(Mit 1 Tafel und 62 Abbildungen im Texte.)

Inhalt: **Dr. Ćiro Truhelka.** Prähistorische Bronzen aus dem Bezirke Prozor. (Mit Fig. 1—14.) — **Dr. Ćiro Truhelka.** Steinkisten-Tumuli in der Hercegovina. (Mit Fig. 15—27.) — **Dr. M. Hoernes.** Vorrömischer Grabstein von Jezerine. (Mit Tafel XII.) — **Franz Fiala.** Archäologische Notizen. (Mit Fig. 28—55.) — **Dr. Ćiro Truhelka.** Aufdeckung einer römischen Ruine in Vitina, Hercegovina. (Mit Fig. 56—61.) — **Dr. Carl Patsch.** Zwei römische Ziegelbruchstücke. — **Dr. Ćiro Truhelka.** Eine Abraxasgemme. (Mit Fig. 62.) — **P. Alexander Hoffer.** Ueber die Lage einiger in der Urkunde König Sigismunds vom Jahre 1426 erwähnter Ortschaften.

Dr. Ćiro Truhelka. Prähistorische Bronzen aus dem Bezirke Prozor. (Mit Figur 1—14.) — Das Landesmuseum besitzt einige Bronzen und andere kleine Gegenstände aus dem Prozorer Bezirke, die bereits 1885, also einige Jahre vor der Gründung unseres Museums aufgefunden wurden. Obgleich verlässliche Nachrichten über die Fundumstände fehlen, sind sie an und für sich wichtig genug, um veröffentlicht zu werden.

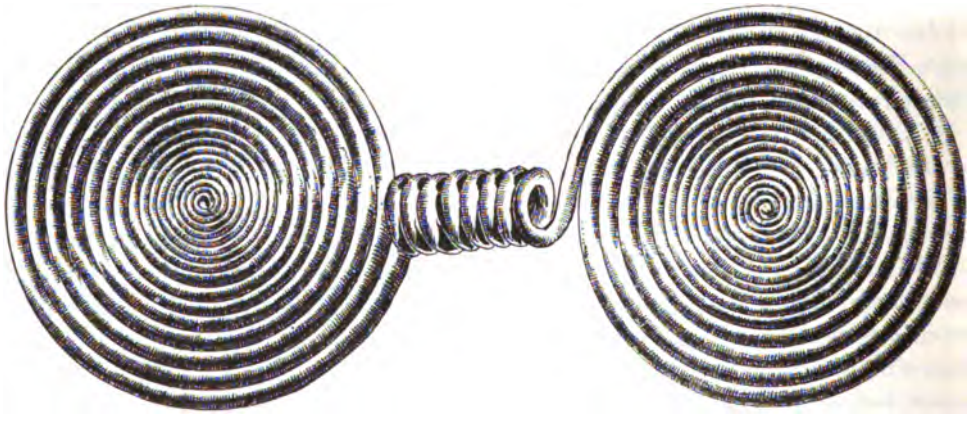


Fig. 1. Doppelspirale aus Bronzedraht ($^2/_5$).

Es sind dies folgende Objecte (die Nummern derselben entsprechen den Figurenzahlen):

1. Eine grosse Doppelspirale, aus dickem Bronzedraht in der Weise gewunden, dass die Enden desselben zwei aus sechzehn Spiralwendungen bestehende Disken bilden, zwischen welchen sich ein röhrenförmiges Mittelstück befindet.

2. Das Gegenstück der vorigen Brillenspirale, welches in der Mitte gebrochen ist. — Beide Stücke gehören zu den grössten dieser Art und haben eine Länge von 32·2 Cm., während die Disken im Durchmesser 13·6 Cm. haben. Die Art der Verwendung dieser Riesenzierstücke ist fraglich.

3. Bronzener Hohlcelt mit Oehr. Beiderseits ist an der wulstartig verstärkten Düllenmündung ein V-förmiges Ornament angebracht. Das Beil ist 10 Cm. lang und an der Schneide 5·5 Cm. breit.

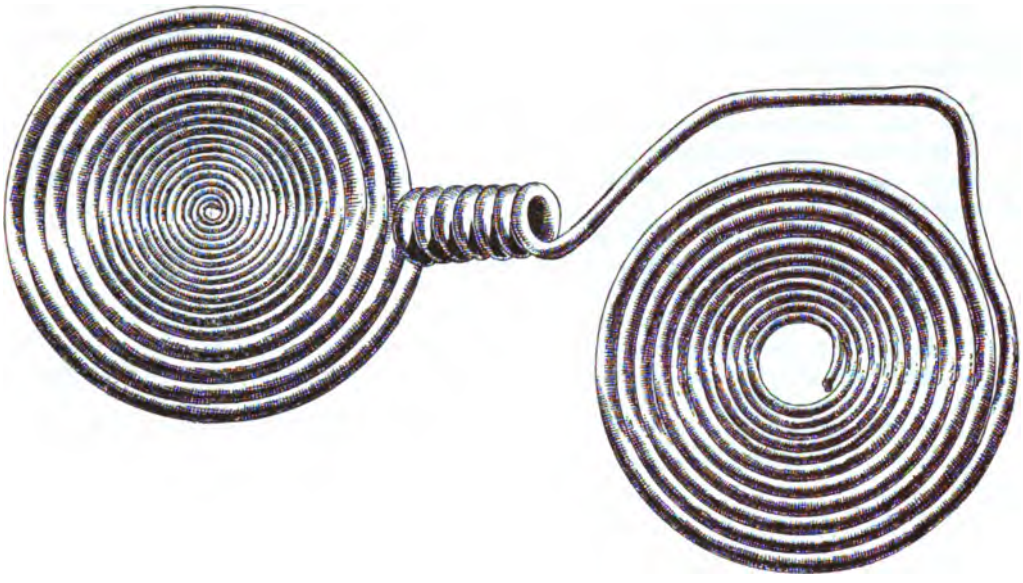


Fig. 2. Doppelspirale aus Bronzedraht ($^2/_5$).

Fig. 3.
Bronzener Hohlcelt
($^2/_5$).

Fig. 4.
Spät-La Tène-Fibel
($^2/_5$).

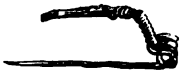


Fig. 5. Bruchstück einer
Spät-La Tène-Fibel
(Bronze, $^2/_5$).

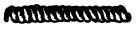


Fig. 6.
Spiralrolle aus Bronzedraht ($^2/_5$).

Fig. 7.
Bronzener Armring
($^2/_5$).

Fig. 8.
Thönerne Spule ($^2/_5$).

Fig. 13.
Bronzenes
Löffelchen
($^2/_5$).

Fig. 14.
Bronzenes
Löffelchen
von Kolunić
($^2/_5$).

Fig. 12.
Bronzene Spiralfeder
($^2/_5$).

Fig. 11.
Thonpyramide
($^2/_5$).

Fig. 9. Thonwirtel ($^2/_5$).

Fig. 10. Thonwirtel ($^2/_5$).

Alle drei Gegenstände wurden zufolge freundlicher Mittheilung des Herrn Branković, der im Jahre 1885 Bezirksvorsteher in Prozor war, in einer Schlucht oberhalb Ponir bei Prozor von Osman-aga Zajmović gefunden.

4. Eine Fibel der späteren La Tène-Periode mit starkem, bandartig geripptem Bügel, 7·7 Cm. lang. Die Nadel dieses mit schöner malachitgrüner Patina überzogenen Stückes ist abgebrochen.

5. Bruchstück einer aus Bronzedraht gewundenen Fibel, deren Bügel mit Draht umsponnen war; obwohl ein Theil des Bügels und Fusses fehlt, lässt sich auch diese Fibel der Spät-La Tène-Periode zuschreiben.

6. Spiralhülse aus flachem Bronzedraht (Saltaleone).

7. Ein kleines Armband aus Bronzedraht mit offenen Enden.

8. Eine Thonspule, 4 Cm. Durchmesser.

9 und 10. Zwei Thonwirtel, einseitig konisch geformt.

11. Prismatisches Senkgewicht aus rothgebranntem Thon, viereckig, ausgehöhlt.

12. Spiralfeder aus Bronzedraht, ähnlich jenen, die heute zur Polsterung von Stühlen verwendet werden.

13. Ein beschädigter Bronzelöffel, 15·5 Cm. lang, mit profilirtem Knopf am Stielende.

Als Fundort der letzteren Gegenstände (4.—13.) wurde mir von Herrn Branković die Umgebung der Burgruine von Prozor angegeben. Es braucht wohl nicht betont zu werden, dass sie mit diesem Bauwerke in keinerlei Zusammenhang stehen.

14. Einen ähnlichen Bronzelöffel wie Nr. 12 erhielt das Landesmuseum aus Kolunić.

Dr. Ćiro Truhelka. Steinkisten-Tumuli in der Hercegovina. (Mit Figur 15—27.) Gleich Bosnien ist auch die Hercegovina reich an vorhistorischen Denkmälern. Grabhügel und Ringwälle findet man ebenso häufig da und dort; dennoch lässt sich bereits in der Anlage eine Verschiedenheit bemerken. Während die Grabhügel am Glasinac und in Bosnien überhaupt klein und niedrig sind, wachsen sie in der Hercegovina zu Riesendimensionen an.

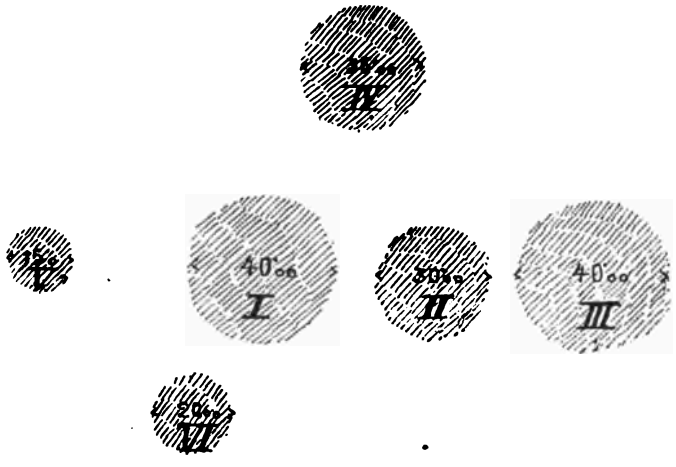


Fig. 15. Grabhügel bei Bročanac.

Bisher wurden nur wenige derselben systematisch durchgegraben, obgleich viele von ihnen das Material zu Strassenbauten liefern mussten. Bei solcher Gelegenheit wurde auch niemals ein Gegenstand aufgefunden, der auf das Alter der Gräber einen Schluss gestattet hätte. In der südlichen Hercegovina wurden wohl einzelne dieser Tumuli alsbald nach der Occupation von Dr. von Luschan im Auftrage der prähistorischen Commission der kais. Akademie der Wissenschaften untersucht; sie lieferten aber fast nur kraniologisches Material, welches derzeit im k. k. naturhistorischen Hofmuseum aufbewahrt wird.[1])

[1]) Sitzungsber. der kais. Akad. der Wissensch., Bd. LXXXII, 1. 1880, S. 428 ff.

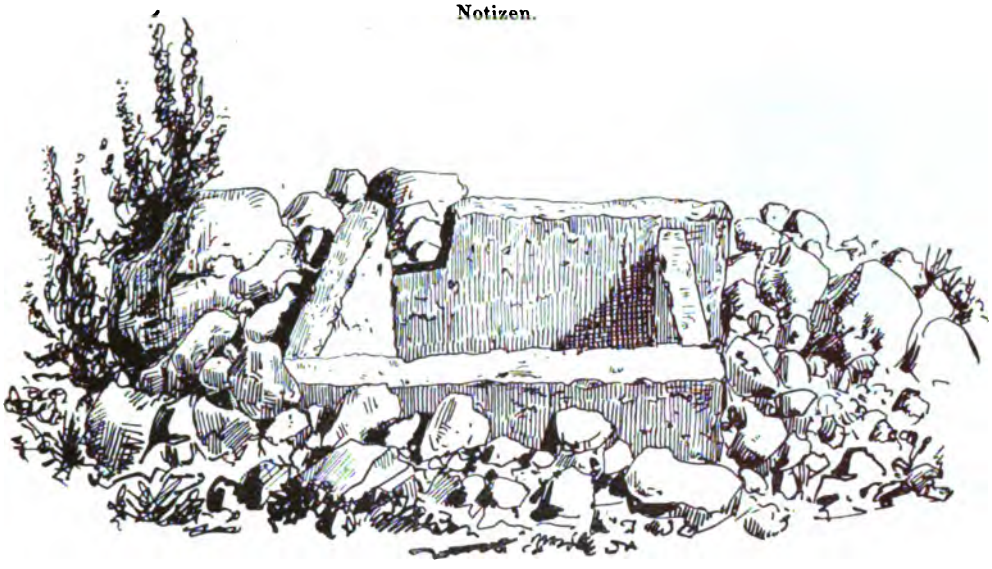


Fig. 16. Steinkiste im Tumulus I bei Bročanac.

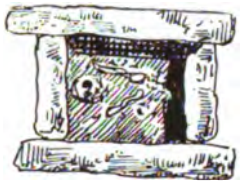


Fig. 17. Die Steinkiste Figur 16 von oben.

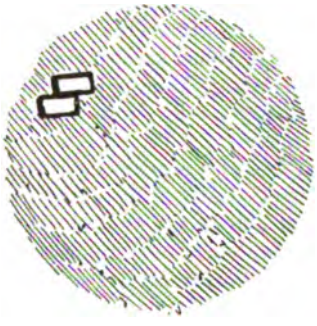


Fig 18. Steinkisten-Tumulus in Gradac (1:375).

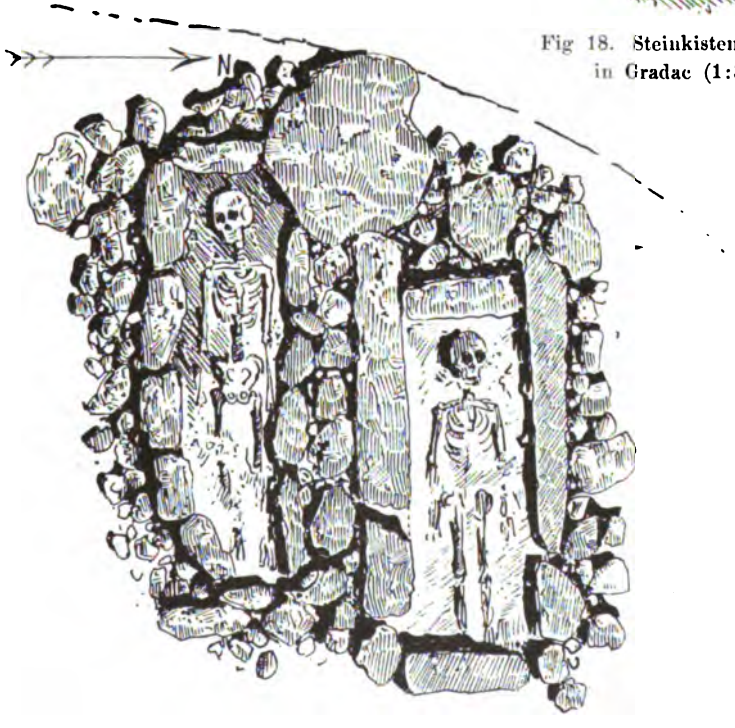


Fig. 19. Steinkistengräber im Tumulus Fig. 18.

Die aus Klaubsteinen aufgeführten Hügelgräber messen an der Sohle nicht selten 30—40 M. im Durchmesser bei einer Höhe von 4—5 M., und solche von circa 20 M. Durchmesser, welche auf dem Glasinac zu den seltenen gerechnet werden, sind in der Hercegovina zu den kleinen zu zählen.

Diese hercegovinischen Begräbnissstätten erstrecken sich, obgleich sie nicht so dicht stehen wie auf dem Glasinac, von Glamoč bis nach Montenegro, von der Narenta und den Vrbasquellen bis zum Meere. Nach der Grösse derselben zu urtheilen, sind sie nicht Einzelgräber, was auch die Untersuchung bestätigt.

Einst waren diese Denkmäler, welche heute unregelmässige Steinhaufen bilden, nach einer festen Regel erbaut, und zwischen Hutovo und Gradac bei Neum fand ich ein solches, welches seine ursprüngliche Form bis heute erhalten hat. Zur Rechten des Weges, ungefähr in der Hälfte desselben befindet sich diese Grabstätte in der Ebene. Der Durchmesser beträgt 30 M., die Höhe 4·5 M. Der Sockel des Grabhügels bildet eine circa 2 M. hohe, aus riesigen Steinblöcken aufgeführte Ringmauer. Der von ihr umschlossene Raum ist mit Steinmaterial ausgefüllt, welcher sich hügelförmig emporwölbt.

Aber auch die innere Construction dieser Grabstätten ist verschieden von derjenigen auf dem Glasinac. Die darin bestatteten Leichen wurden nicht auf die nackte Erde, sondern in einen aus sehr grossen unbehauenen Platten gebildeten Sarg gelegt, dessen Deckel eine ähnliche Platte bildet.

Auf einer Excursion nach Gradac bei Neum versuchte ich eine der Grabstätten in der Nekropole von Bročanac oberhalb Gradac zu erschliessen. Zu diesem Versuche wählte ich den grössten in Figur 15 mit I bezeichneten Grabhügel, und das Glück wollte, dass ich knapp an dem Westrande auf eine Steinkiste stiess (Figur 16 und 17). Diese hatte an den Langseiten zwei Platten von 1 M. Länge und 90 Cm. Höhe, an den Schmalseiten zwei Platten von 60 Cm. Breite und 90 Cm. Höhe. In einem so kurzen Sarge konnte der Todte nicht liegen, sondern musste sitzend oder zusammengedrückt begraben worden sein. Ausser einem Häufchen morscher Knochen war nichts vorhanden als Erde und feiner Kies.

Circa 500 Schritte von dieser Nekropole entfernt, in der Richtung gegen Gradac, fand ich einen Grabhügel, dessen Steine grösstentheils abgetragen und in die Strasse verbaut sind. Ich liess auch den Rest abtragen und fand eine in die Erde gesenkte Kiste noch unversehrt. Sie war etwas kleiner als die ebenbeschriebene, sonst aber derselben vollkommen gleich, auch bezüglich des Inhaltes.

Einen dritten Hügel untersuchte ich in Gradac, an der nordwestlichen Seite der Ebene. Derselbe war kleiner, im Durchmesser 15 M., in der Höhe 1·5 M. messend, und an der nordöstlichen Seite waren nebeneinander zwei Grabstätten angereiht. Diese waren länglich, 1·80 M. lang, 45 Cm. breit, statt von Platten von einer Steinsetzung eingefasst und mit mehreren Plattenstücken und Steinen bedeckt (Figur 18 und 19). Der Todte lag darin auf dem Rücken; doch auch hier fand sich ausser Skeletresten nichts vor. Der einzige Gegenstand, welchen ich für das Museum mitnehmen konnte, war ein ziemlich erhaltener Schädel aus einer dieser Grabstätten.

In einer zweiten Nekropole, am Radimnjabache bei Stolac, nördlich von der nach Mostar führenden Strasse, liess ich vier Tumuli aufgraben; drei davon hatten 12—15 M., der vierte 25 M. Durchmesser bei einer Höhe von 3 M. In den kleineren Grabhügeln lag je ein Skelet am Urboden von West (wo das Haupt) nach Ost orientirt. Zwei derselben enthielten ausser der Leiche gar nichts, im dritten fand ich Bruchstücke von zwei Gefässen, die in der Ausführung noch roher waren als die ordinärsten Gebrauchsgefässe von Glasinac oder Zlatište. Der grosse Grabhügel enthielt, wie die Grabhügel von Bročanac, eine Steinkiste und die in derselben gebetteten Gebeine, ohne Beigaben, aber es zeigte sich, dass er zu einer verhältnissmässig jungen Nachbestattung verwendet war.

Dieses Grab war ein Skeletgrab und lag circa 1 M. unter der Oberfläche des Hügels 1·80 M. über dem Urboden. Neben dem Todten wurden folgende Gegenstände gefunden:

1. Zwei Armbänder aus Bronzeblech (Figur 20 und 21), verziert mit Buckeln und dieselben tangential verbindenden und umschliessenden Punktreihen; Figur 22 zeigt eines dieser Bänder in abgerolltem Zustande.

2. Drei Bogenfibeln (Figur 23—25) mit breitem Fuss, dessen Fläche mit eingravirten tangential verbundenen Kreisen verziert ist. Das andere Bügelende ist gleichfalls etwas abgeplattet und die Nadel an einer Niete beweglich befestigt.

Diese Charnierfibeln der Hallstatt-Periode bilden eine neue Form unter den prähistorischen Typen Bosniens und der Hercegovina. Wenn sie auch auf den ersten Blick an verwandte Formen von Glasinac erinnern, unterscheiden sie sich davon doch wesentlich dadurch, dass dort Nadel und Bügel immer aus einem Stück sind, während hier eine eigenthümlich plumpe Charnierconstruction angebracht ist.

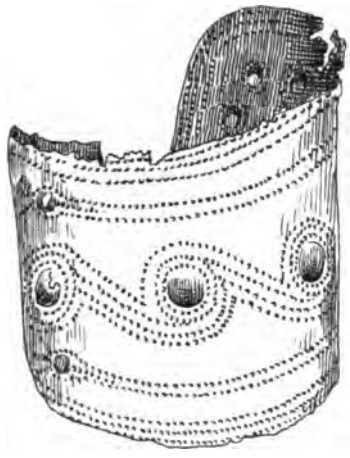


Fig. 20.

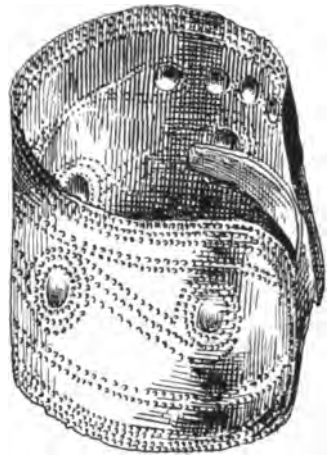


Fig. 21.

Fig. 20 und 21. Schmuckringe aus Bronzeblech mit getriebenem Ornament ($^1/_1$).

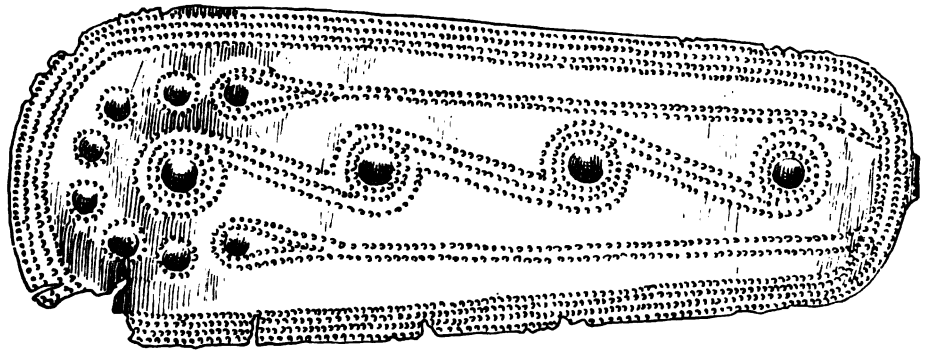


Fig. 22. Schmuckring aus Bronzeblech mit getriebenem Ornament (aufgerollt, $^1/_1$).

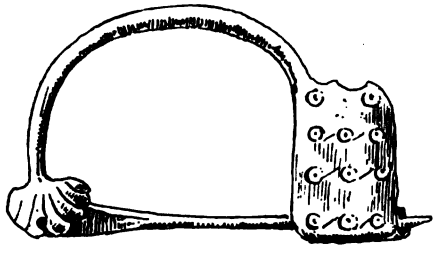


Fig. 23. Bronzene Bogenfibel mit viereckiger Fussplatte, palmettenförmigem Kopf und angenieteter Nadel ($^1/_1$).

Fig. 27.
Bruchstück eines Armringes aus schwarzem Glase ($^1/_1$).

Fig. 26.
Doppelnadel (Bronze $^1/_1$).

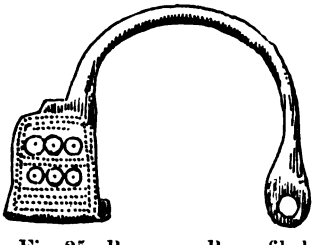


Fig. 25. Bronzene Bogenfibel mit viereckigem Fusse und angenieteter (jetzt fehlender) Nadel ($^1/_1$).

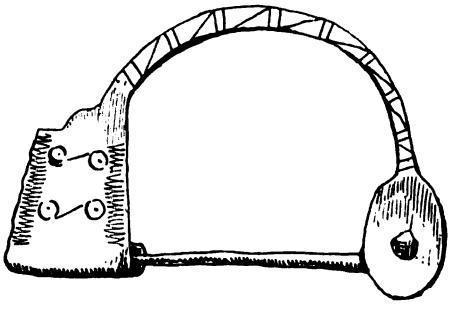


Fig. 24.
Bronzene Bogenfibel mit viereckiger Fussplatte und angenieteter Nadel ($^1/_1$).

Fig. 20—27. Nachbestattungsfunde aus einem Tumulus an der Radimnja bei Stolac.

3. Doppelnadel aus Bronzedraht mit wellenförmigem Kopfe (Figur 26).
4. Das Fragment eines Armbandes aus schwarzer Glaspaste (Figur 27).

Die Nachbestattung in jenem Grabhügel stammt demnach aus jener Zeit, als die Hallsatt-Cultur in diesen Gegenden der La Tène-Cultur zu unterliegen begann. Der Fund selbst steht in keinem Zusammenhange mit der Steinkammer, neben welcher der grosse Grabhügel erbaut war, und so bietet uns auch dieser Fund keinen Anhaltspunkt für die zeitliche Bestimmung der Steinkistengräber in der Hercegovina.

Dr. M. Hoernes. Vorrömischer Grabstein von Jezerine. (Mit Taf. XII.) Mit den folgenden Zeilen begleiten wir die heliographische Wiedergabe eines fragmentirten Grabsteines von Jezerine, welcher bereits oben, S. 182, Fig. 594, in einer dem kunstgeschichtlichen Werthe dieses Denkmals nicht ganz entsprechenden Zeichnung abgebildet ist.

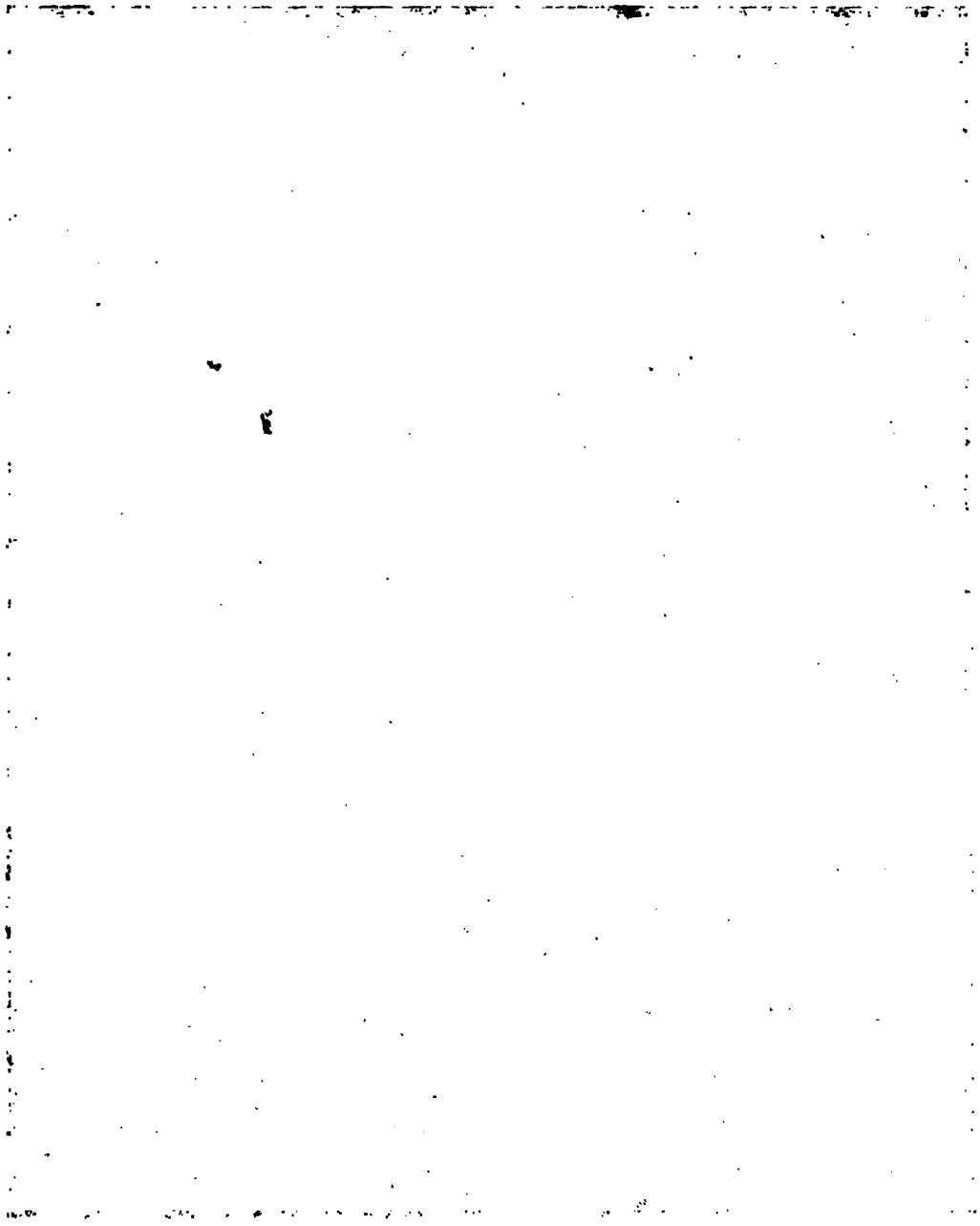
Das Bruchstück ist die linke obere Ecke einer Platte aus porösem Kalkstein, Höhe 0·49, Breite 0·40, Dicke 0·10. Die ursprüngliche Gestalt und Grösse des Steines ist unbestimmbar; da er aber doch wahrscheinlich als senkrecht aufgestellte Grabstele gedient hat, dürfen wir annehmen, dass er ein längliches Rechteck von grösserer Höhe als Breite bildete, welches vielleicht einen Sockel besass und an der Vorderseite einen oberen, mit Figuren gezierten, und einen unteren, die Inschrift tragenden Abschnitt erkennen liess. In diesem Falle wäre uns etwa die linke obere Hälfte, circa $^1/_4$ des Monuments, erhalten. Entscheidende Partien sind ganz verloren; ausserdem ist, abgesehen von der Zerstörung des grösseren Theiles der linken Randeinfassung, die schlechte Erhaltung der unteren Hälfte des Restes der figuralen Darstellung zu beklagen, deren Oberfläche bis zur Unkenntlichkeit des Verlaufes der Linien abgestossen ist.

Der ornamentale wie der figürliche Schmuck des Steines ist durch eingegrabene Linien auf der ebenen Fläche hervorgebracht, zeigt also, was bei einem doch so jungen Werke gewiss auffallend erscheinen muss, noch nicht einmal die primitive Reliefteehnik der mykenischen und bolognesischen Grabstelen, bei welcher Ornament und Figuren sich zu einer einzigen, gleichmässig über dem Grunde ausgesparten Fläche erheben. Zunächst sei die mangelhafte Ausführung des umrahmenden Flechtbandes bemerkt, dessen Curven derart in die Einfassungslinien übergehen, dass statt zweier sich kreuzenden Bänder eine Reihe ∼ förmiger Figuren entsteht. Das obere, 7 Cm. breite Ornamentband liegt in der Fläche des Bildfeldes, das linksseitige, 11 Cm. breite, auf einer 2·5 Cm. über das Bildfeld vorspringenden Randleiste. Auf beiden Seiten ist der Mittelpunkt der vom Flechtband eingeschlossenen Kreise deutlich angegeben.

Der Rest des Bildes lässt mit vollkommener Deutlichkeit den Oberkörper einer im Profil nach rechts gewendeten behelmten männlichen Figur erkennen. Der Helm ist eine einfache hemisphärische Haube mit einem durch drei parallele Linien ausgedrückten Bügel für den hohen, im Nacken tief hinabfallenden Busch. Vom Kopfe ist die rückwärtige und untere Begrenzung, das Auge (ein kleiner Kreis) und die obere Hälfte des Gesichtsprofils wohl erhalten, vom übrigen Körper die Brust und Unterleibslinie, die halbe Rückenlinie und der nackt aus dem Gewande hervortretende rechte Arm. Alles Uebrige ist mehr oder weniger unsicher. In der unteren Gesichtshälfte, vor dem Halse, im Nacken und auf dem Oberarm sieht man Spuren von Hieben mit einem eisernen Werkzeug, welche mit der Darstellung nichts zu thun haben. Eine lange und tiefe Hiebspur geht von rechts unten nach links oben und endet in der Helmkappe.

Leicht auf diese Figur zu beziehen ist die vertical stehende Lanze, welche wahrscheinlich von der linken Hand des Kriegers gehalten zu denken ist, sowie ein undeutlicher, unten nach rechts gekrümmter Gegenstand, welchen derselbe in der rechten Hand hält. Ausserdem erscheinen rechts neben der Lanze zwei leicht gekrümmte punktirte Streifen, deren Deutung, wenn überhaupt möglich, nur aus der Erklärung des ganzen Bildwerkes gewonnen werden kann. Diese ist durch den fragmentarischen Zustand der Darstellung sehr erschwert; immerhin dürfte es aber erlaubt sein, das Folgende wenigstens als Vermuthung auszusprechen.

Von der Schulter der Figur läuft unter dem Oberarm, dann parallel mit dem Unterleibscontour eine krumme Linie herab, welche kaum anders als für die vordere Umrisslinie der Rücklehne eines Stuhles zu erklären sein wird. Man erkennt auch die rückwärtige und die untere Begrenzung dieser Lehne, demnach wäre die Figur sitzend zu denken. Der Gegenstand, welchen sie in der Rechten hält, ist sicher nicht etwa die Lanze, denn er krümmt sich unten nach rechts, und das obere Ende der Lanze erscheint zudem links neben dem vorderen Ende des Helmbusches, d. h. von demselben zum Theile verdeckt. Dieser Gegenstand ist möglicherweise der hohe Henkel eines Trinkgefässes (Kantharos), dessen verticale Bauchstreifen rechts neben dem krummen Henkelende deutlich erkennbar sind. Ist eine sitzende und zechende Figur dargestellt, dann möchten sich die rechts neben der Lanze befindlichen punktirten,



HOERNES: Vorrömischer Grabstein von Jezerine.

Tafel XII.

J.Blechinger, Wien hof. & imp.

Vorrömischer Grabstein von Jezerine.

(1/3)

leicht gekrümmten Streifen als Zweige erklären lassen, wie sie in bacchischen Scenen der archaischen Kunst (schwarzfigurigen griechischen Vasenbildern) so häufig neben Trinkern (in Händen gehalten, aus Bechern oder aus dem Boden hervorgehend oder blos als Füllschmuck im Felde) erscheinen. Demnach wäre in diesem Bilde der Verstorbene gleichsam als heroisirte Figur mit den Abzeichen seiner irdischen Tugenden der Freuden des ewigen Lebens theilhaftig dargestellt.

Sicherer als diese Annahme, aber dieselbe zum Theil unterstützend, ist die Stilverwandtschaft unseres Fragmentes mit den barbarischen Darstellungen auf bronzenen Gürtelblechen und Situlen der venetischen Culturzone und eines bis zur oberen Donau reichenden Verbreitungsgebietes. Auf solchen Gürtelplatten finden wir nach griechischen Mustern (vgl. z. B. die getriebenen Bronzereliefs von Olympia, IV., Furtwängler Taf. XXXIX, Fig. 699—702, Dodona, Carapanos Taf. XVI, Fig. 2 und 3, den Bronzeschild von Caere, Grifi, mon. di Cere ant., Taf. XI, Fig. 3, oder die Bronzeciste aus der Certosa bei Bologna, Zannoni Taf. LXXX, Fig. 1 und 2, an der auch das auf den Situlen häufig wiederkehrende Bogenmuster erscheint) das Flechtband als Randeinfassung in Watsch (Mitth. der Anthrop. Gesellschaft Wien, XIV, Taf. IV) und St. Marein (ebenda XXIV, Taf. III, Fig. 1). Die Helmhaube mit hohem, rückwärts tief hinabfallendem Busch erscheint auf den Gürtelplatten und Situlen von Kriegern getragen oder als Preisstück zwischen Faustkämpfern aufgestellt; wir sehen sie aber auch auf dem Kopfe einer beim Festschmause sitzenden Figur, Situla von St. Marein im Museum Laibach (schlecht abgebildet Argo 1893, Nr. 6, Taf. III, links zweite Zone von oben. Auf derselben Situla [l. c. Mitte, dritte Zone von oben] sind zwei punktirte, leicht gekrümmte Streifen im Felde über einem schreitenden Thiere angebracht).

Die wenigen herkömmlichen Darstellungen, welche sich auf den Situlen mit geringen Variationen stets wiederholen, habe ich in den „Verhandlungen der XLII. Philologenversammlung" S. 300 bis 309 einer vergleichenden Betrachtung unterzogen. Wer diese Darstellungen kennt, weiss, wie geläufig den Bildnern derselben das Schema der im Lehnstuhl sitzenden, ein Trinkgefäss haltenden oder entgegennehmenden Figur gewesen ist. Ich erinnere an die Situlen von Este-Benvenuti (Not. d. Scavi 1882, Taf. VI, Fig. 1 *A*), von Watsch (Mitth. der Anthrop. Gesellschaft XIII, Taf. XX, Fig. 2), von Kuffarn (ebenda XXI, Taf. IX), von Welzelach (Beiträge zur Anthropologie von Tirol, Innsbruck 1894, Taf. VI). An stilistischen Details sind es z. B. die alterthümlich plumpe Bildung von Brust und Rücken, Form und Haltung des unnatürlich kleinen Armes, die nirgends so ähnlich wiederkehren wie in den genannten Bronzeblecharbeiten.[1]) Versuchen wir aus dem Bildervorrath der letzteren eine Idee von dem verlorenen Theile unserer Sculptur zu gewinnen, so erscheint es möglich, dass vor dem sitzenden gewaffneten Zecher eine nach links stehende Frauengestalt mit einem Eingussgefäss oder eine zweite ebenfalls nach rechts gewendete Sitzfigur dargestellt war. Denkbar wäre auch ein männlicher Schenke, wie auf der Situla von Kuffarn, oder Anderes. Für die untere Partie des Steines, auf welcher links eine hakenkreuzförmige Liniengruppe sichtbar ist, fehlt uns jeder Anhaltspunkt zu irgend einer Annahme.

Unser Bruchstück fällt im grossen Ganzen in dieselbe Culturperiode wie die venetischen Situlen und Gürtelbleche (Ende der Hallstattzeit — Früh-La Tène-Stufe[2]) und liegt auch gar nicht weit ausserhalb des bekannten Verbreitungsgebietes dieser oberitalischen Arbeiten. Ersteres bezeugt, obwohl wir das Stück (s. o. S. 182 und Bd. I, S. 191) nicht aus einem näher bestimmbaren Grabe besitzen, weniger die Fundstelle, als der oben betonte stilistische Zusammenhang mit den venetischen Situlen und Gürtelblechen. Es ist von einer gewissen culturgeschichtlichen Bedeutung, da es uns lehrt, dass die Kunst, welche man bisher nach den Situlen benannte, und deren Genesis nach Ort und Zeit erst seit wenigen Jahren etwas genauer bekannt ist, auch in Stein ausgeübt wurde.[3]) Dadurch gewinnt das Problem dieser alterthümlichen barbarischen Mischkunst erhöhtes Interesse. Die Sculptur von Jezerine kann nicht das Product eines vereinzelten Einfalles sein, Figuren dieses Stiles auf den Stein

---

[1]) Brunn's Charakteristik der Situlenkunst (Griech. Kunstgesch. S. 83 f.) ist vielleicht zu allgemein, da sie nahezu auf jeden primitiven Stil anwendbar scheint, und gewiss zu günstig, da sie bloss von der Certosa-Situle ausgeht und alle übrigen Werke dieses Genres unberücksichtigt lässt.

[2]) Die Grabsteine mit römischen Inschriften von Jezerine zeigen in ihren spärlichen ornamentalen und figuralen Zuthaten keine Spur dieses Stiles.

[3]) Auf die von Benndorf (Mitth. der Anthr. Ges. Wien XIV, 1884, S. [44] und darnach von Brunn (Abth. der phil. Cl. der kgl. bayr. Akademie der Wissensch. XVIII, 1886—1888, S. 171) betonten Analogien mit der Sedia Corsini (Mon dell' Inst. XI, 9) soll hier nur beiläufig hingewiesen werden, weil dieses Werk stilistisch einer anderen Kunststufe und räumlich einem anderen Gebiete angehört. Die tektonische Gestalt desselben kann übrigens mit unserem Bildwerk, wenn meine Vermuthung über dasselbe richtig ist, leicht in Zusammenhang gebracht werden.

zu übertragen. Auch ist sie doch wohl kein Ueberrest italischen Importes nach den Ländern jenseits der oberen Adria. Solche Arbeiten werden öfter ausgeführt worden sein, — vielleicht gelingt es, wie bei den Situlen, nach und nach mehrere Beispiele davon zu gewinnen — und sie dürften nicht allzuweit von ihren Fundstellen entstanden zu denken sein. Bewährt sich diese Vermuthung, dann dürfte man nicht mehr blos an durch den Handel bewirkte Ausstrahlungen von einem oder mehreren Fabriksorten des östlichen Oberitalien denken; es wären tiefere Beziehungen wenigstens zwischen solchen Arbeiten in Stein und dem Boden, in dem sie gefunden werden, anzunehmen.

In dem oben citirten Vortrage „über die Situla von Watsch und die verwandten Denkmäler" habe ich es unterlassen, die Aufzählung bemerkenswerther Ansichten über die Genesis der Situlenkunst auch durch die Wiedergabe der Ansichten Brunns (l. c. S. 170—172 und Griechische Kunstgeschichte I, S. 81 ff.), zu welchen sich kürzlich auch S. Reinach (le bouclier d'Achille et les situles celto-illyriennes S. 218—228 in Bertrand und Reinach, les Celtes dans les vallées du Pô et du Danube, Paris 1894 = Nos origines II.) bekannt hat, zu vermehren. Der Stein von Jezerine gibt mir einen nicht bloss äusserlichen Anlass darauf zurückzukommen. Brunn hält die Situlenkunst für einen Nebenschössling, der an der Peripherie der griechisch-italischen Culturwelt aus einer uralten Stammesgemeinschaft hervorgegangen sei und dort noch sehr spät ein Sonderdasein weiterführe. Zwischen dem homerischen Achilleusschild, der uns eine verwandte Kunststufe im Centrum des Culturkreises zeigt, und den Situlen liege vielleicht ein halbes Jahrtausend, „während eine diesen Zeitraum überbrückende Vorgeschichte für die Kunst dieser letzteren bisher so gut wie gar nicht, höchstens in durchaus unzulänglichen Vorstufen existirt." Wenn nun der Stein von Jezerine vielleicht auch kein Baustein zu dieser Vorgeschichte der Situlenkunst genannt werden kann, so spricht Material und Fundort doch zu Gunsten des Gedankens, durch welchen Brunn die Hauptschwierigkeit, d. i. die Annahme einer Jahrhunderte langen Dauer einer gewissen Culturstufe, wesentlich gemildert findet. Es ist dies die wiederholt ausgesprochene Idee einer langsamen Verschiebung der archaischen nordgriechischen Cultur durch Illyrien nach Oberitalien, welche hier eine, freilich noch nicht sehr starke Stütze findet. Dann bliebe für die Situlen allerdings nur mehr die Rolle von Verfallsproducten eines Stils von byzantinischer Langlebigkeit. Die Entwicklung der Ansichten über den Achilleusschild einerseits (vgl. jetzt Reichel über homer. Waffen, Wien 1894) und die Situlen andererseits drängt auch, wenn ich recht sehe, dahin, diesen Bronzegefässen keine höhere kunstgeschichtliche Bedeutung beizumessen, als den phönikischen Silberschalen. Wenn jetzt statt der letzteren die ersteren zur Vergleichung mit der Schildbeschreibung herangezogen werden, so ist das kaum mehr als Modesache, und vielleicht ist man nach dem, was ich in dem genannten Vortrage gezeigt zu haben glaube, ebenso berechtigt, von „elenden illyrischen Situlen und Gürtelblechen" zu reden, wie man von „elenden phönikischen Bildschalen" gesprochen hat. Eine zu wenig betonte Hauptsache bleibt immer, dass die Entstehungszeit des Achilleusschildes eine Periode hervorragender Gusstechnik und weniger entwickelter Schmiedearbeit war, während die folgenden Perioden nach dem Zeugniss ihrer Waffen, Geräthe und Gefässe durch die hohe Entwicklung der Schmiedetechnik ausgezeichnet sind. Wegen ihrer vorzüglichen Technik haben auch die phönikischen Silberschalen wie die illyrischen Situlen die bekannte weite Verbreitung gefunden.

Franz Fiala. Archäologische Notizen. (Mit Figur 28—55.) — 1. Ein Prähistorisches Kupfergeräth. Kupferne Geräthe gehören zu den seltensten prähistorischen Funden im Occupationsgebiete. Das Landesmuseum besass deren bis vor Kurzem nur zwei Stücke;[1]) ein drittes, in der Nähe einer Wallburg nächst der Ortschaft Kosovača im Zvorniker Bezirke gefundenes Exemplar wurde vom Bezirkswachtmeister Dragičević eingesendet. Nach der Classification von Osborne[2]) wäre dasselbe dem Formenkreise der „geschwungenen Schmaläxte" zuzuzählen. Die Länge beträgt 11·8 Cm., die Schneidebreite 4·8 Cm. und die Höhe des Axthelmes 3·5 Cm. Das Object ist mit schöner malachitgrüner Patina überzogen und zeigt an der Schneide starke Gebrauchsspuren. Figur 28 gibt zwei Ansichten davon in halber natürlicher Grösse. Ein ähnliches Stück aus Pakrac in Kroatien ist im Grazer Museum und diverse Analoga im Budapester Nationalmuseum, sowie in der prähistorischen Sammlung des Wiener Hofmuseums vorhanden.

2. Römische Funde aus Trnovo. Im Dorfe Dejčići, zur Expositur Trnovo gehörig, fand der Bauer Ibro Dedić gelegentlich der Fundirung eines Stalles eine silberne römische Fibel und das Fragment einer eisernen Messerklinge. Die Fibel (Figur 29, $^1/_1$) wiegt $23^1/_2$ Gramm und gehört in die Classe der sogenannten „Armbrust-Charnierfibeln". Der Querbalken ist hohl, sechskantig, Nadel

[1]) Aus dem Bezirk Tešanj im nördlichen Bosnien, siehe diese Mittheil. Bd. I, S. 316, Fig. 2, S. 317. Fig. 3.

[2]) Osborne, Das Beil, Dresden 1887.

Fig. 28. Kupferaxt aus Kosovača (Bez. Zvornik, $^1/_2$).

Fig. 29. Silberne römische Armbrust-Charnierfibel aus Dejčići ($^1/_1$).

Fig. 30. Bruchstück eines römischen Eisenmessers aus Dejčići ($^1/_1$).

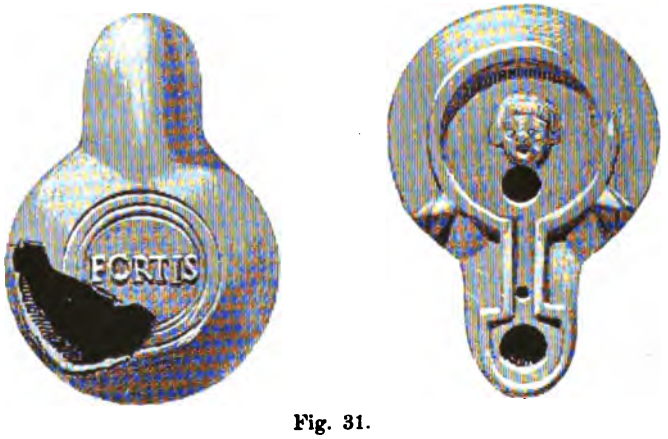


Fig. 31.

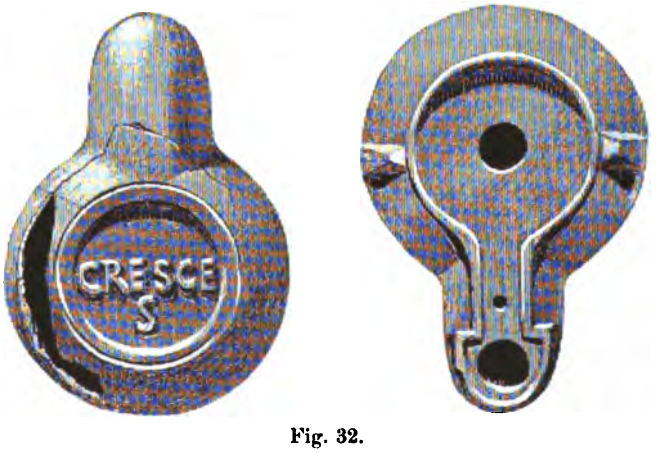


Fig. 32.

Fig. 31 und 32. Römische Thonlampen aus Sovići ($^3/_4$).

und Charnier fehlen, Fuss und Bügel sind mit Gravirungen decorirt. Das Messerfragment (Figur 30, $^1/_2$) rührt von einer einschneidigen dolchartigen Waffe her, wie sie öfters unter römischen Funden im Occupationsgebiete angetroffen wurde. Weitere Nachforschungen an der Fundstätte wurden bis jetzt noch nicht gepflogen.

3. Römische Grablampen aus Sovići. Unweit der Ortschaft Sovići, im Bezirke Ljubuški (Hercegovina) wurden bei Feldarbeiten zwei römische Thonlampen nebst einigen Gefässfragmenten ausgegraben. Ob diese Objecte zu einem Grabfunde gehören oder einem durch Zufall entstandenen Depôt zuzuschreiben sind, konnte nicht mehr eruirt werden. Der Oelbehälter (infundibulum) ist bei beiden Lampen kreisrund; der Schnabel mit einer Oeffnung für den Docht versehen (monolychnis); Henkel sind nicht vorhanden. Die Oberfläche des Oelbehälters zeigt bei der einen Lampe (Figur 31, $^3/_4$) die Reliefdarstellung einer antiken Theatermaske, der Boden innerhalb dreier concentrischer Kreise die Inschrift FORTIS. Bei der zweiten Lampe (Figur 32, $^3/_4$) ist die Oberfläche des Oelbehälters unverziert, der Boden desselben enthält innerhalb eines Ringes die Inschrift $\frac{\text{CRESCE.}}{\text{S}}$

Beide Inschriften wurden oft an römischen Lampen aus England, Frankreich, Deutschland und der römischen Provinz Illyricum gefunden. [1])

4. Römischer Grabfund aus Ljubuški. In diesen „Mittheilungen", Bd. I, S. 323, hat der Verfasser eines römischen Grabfundes Erwähnung gethan, welcher in der Nähe von Ljubuški, an der Strasse nach Hrašlani gemacht wurde. Auf demselben Territorium wurde im Sommer 1892, leider durch unkundige Hände, ein Grabfund gehoben, dessen im Besitze des Landesmuseums befindliches Inventar hier in Kürze mitgetheilt werden soll. Fig. 33—54 geben wir die Abbildungen sämmtlicher Objecte in $^3/_4$ natürlicher Grösse. Figur 33: Handspiegel aus Bronzeguss mit fünf concentischen gravirten Kreisen decorirt, spiegelglatt polirt und schwarz patinirt. Figur 34: Charnierfibel aus Bronze, graugrün patinirt. Figur 35: Bügel aus Bronze, mit Spuren eines ehemals daran befestigten eisernen Gegenstandes. Figur 36: Bügel einer bronzenen Charnierfibel. Figur 37: Bronzenes, an einem Ende spatelförmiges, am anderen Ende kolbig verdicktes Geräth. Figur 38: Fragment eines ähnlichen bronzenen Geräthes. Figuren 39 und 40: Beinerne Griffel. Figur 41: Bronzener Ring (Beschlag). Figur 42: Bronzener Ring, braun patinirt. Figur 43—47: Thränenfläschchen. Figur 48: Perle aus blauem Glasfluss, melonenförmig gerippt. Figur 49: Perle aus dunkelgrüner Paste mit gelben Zonen. Figur 50 und 51: Perlen aus grüner Pasta, gerippt. Figur 52: Perle aus bouteillengrünem Glase. Figur 53: Kappenförmiger Beschlag aus Bronze. Figur 54: Geschmolzener Glastropfen.

Nach den Objecten und deren Erhaltung zu schliessen, haben wir es mit einem Frauengrabe, und zwar mit einer Brandbestattung zu thun.

5. Rotimlja. Aus dieser circa 13 Km. nordwestlich von Stolac gelegenen Ortschaft, in welcher schon wiederholt römische Münzen, Waffen und Inschriften gefunden wurden, erhielt das Landesmuseum als Geschenk des Herrn Bezirksleiters Adamović eine silberne römische Fibel von einer Form, wie sie zum ersten Male aus dem Occupationsgebiete vorliegt. Es ist dies eine Charnierfibel, deren Bügel die Form einer sitzenden Taube hat; in den Augenhöhlen des Vogelkopfes, die tief eingebohrt sind, scheint entweder farbiges Email oder ein Paar Perlen eingesetzt gewesen zu sein. Das Gewicht beträgt $5^1/_2$ Gramm. Solche Fibeln sind in Italien und Westeuropa sehr oft gefunden worden und in einzelnen Exemplaren auch aus England und Dänemark bekannt.

6. Eine neue römische Wegroute. In der von Ph. Ballif publicirten römischen Strassenkarte von Bosnien und der Hercegovina [2]) ist eine in Gradac bei Posušje (Epilentium) einmündende Strasse, die von Županjac über Rakitno führt, angegeben, es fehlt aber die directe Verbindung mit der von Runovići (Ad Novas) nach Ljubuški (Bigeste) führenden Hauptlinie. Gelegentlich zweier Reisen nach Gradac habe ich mir die Ueberzeugung verschafft, dass ein solcher alter verbindender Seitenweg in folgender Richtung existirt hat. Von Gradac führt derselbe durch Marindolac über Roškopolje immer in schwach südöstlicher Richtung zuletzt in einem sehr steilen Abstiege zur Ružicka Prispa, von wo aus die weitere Verbindung mit der längs des Tihaljinaflusses führenden Hauptroute noch festzustellen wäre. Höchst wahrscheinlich sind Samograd und Nezdravica Richtpunkte dieser Linie. Der angegebene, vom heutigen schlechten Reitpfade sehr oft gekreuzte Weg zeigt eine Durchschnittsbreite von 1·5 M. und weist auch stellenweise Spuren einer aus grossen Steinplatten bestandenen Pflasterung auf, die von dem Aussehen einer „Kaldrma" ganz verschieden ist. In Marindolac

[1]) S. Birch, History of Ancient Pottery, London 1873.

[2]) Ph. Ballif, Römische Strassen in Bosnien und der Hercegovina, Wien 1893.

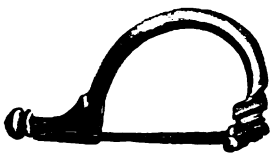


Fig. 34.
Frührömische Charnierfibel aus Bronze ($^1/_2$).

Fig. 35.
Bronzener Bügel ($^1/_2$).

Fig. 36.
Fibelbügel aus Bronze ($^1/_2$).

Fig. 33. Bronzener Handspiegel ($^1/_2$).

Fig. 37.
Bronzener Spatel mit kolbigem Knauf ($^1/_2$).

Fig. 38.
Bronzegeräth, stabförmig ($^1/_3$).

Fig. 40.
Bruchstück eines beinernen Griffels ($^1/_2$).

Fig. 39.
Bruchstück eines beinernen Griffels ($^1/_2$).

Fig. 41.
Bronzener Beschlagring ($^1/_2$).

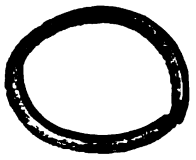


Fig. 42. Bronzering ($^1/_2$).

Fig. 43. Glasfläschchen, kugelig mit abgebrochenem Halse ($^1/_3$).

Fig. 45.
Glasfläschchen, kolbig, mit ausgeschnittenem Mundsaum ($^1/_2$).

Fig. 44. Glasfläschchen, kolbig ($^1/_2$).

Fig. 50 und 51. Gerippte grüne Glasperlen ($^1/_2$).

Fig. 54.
Glastropfen ($^1/_2$).

Fig. 46.
Glasfläschchen, kolbig ($^1/_2$).

Fig. 48.
Gerippte blaue Glasperle ($^1/_2$).

Fig. 49.
Dunkelgrüne Perle mit gelben Emailstreifen ($^1/_2$).

Fig. 47. Glasfläschchen mit schiefem Hals ($^1/_2$).

Fig. 52.
Gerippte grüne Glasperle ($^1/_2$).

Fig. 53.
Kappenförmiger Bronzebeschlag ($^1/_2$).

Fig. 33—54. Römischer Grabfund von Ljubuški.

und Roškopolje wurden einige Male römische Münzen gefunden, und in Roškopolje bestand eine uralte, wahrscheinlich römische Cisterne, die in neuerer Zeit renovirt wurde.

7. Befestigtes römisches Lager in Struge. Zwischen den im Bezirke Ljubuški gelegenen Ortschaften Čapljina und Struge finden sich auf einem am linken Narentaufer gelegenen, am Ostabhange von einem schmalen Wassergraben umzogenen Hügel ausgedehnte Ruinen, die im Volksmunde den Namen „Mogorelo“ führen. Zahlreiche Schatzsagen, sowie die Erzählung von einem Kloster, welches hier abgebrannt sei und dessen Brand viele Tage gedauert habe, knüpfen sich an diese Stätte. Eine nähere Untersuchung der Anlage ergab, dass wir es mit einem römischen befestigten Lager zu thun haben. Eine Probegrabung, die sich blos auf die Freilegung einiger Mauerzüge behufs Herstellung einer provisorischen Planskizze (Figur 55) beschränkte, ergab Folgendes: Die Mauern sind aus viereckig behauenen Quadern mit Zuhilfenahme eines mit Ziegelstückchen vermischten Mörtels aufgeführt. Die Länge des Castrums beträgt circa 91·5 M., die Breite 73·5 M.; die Ecken waren von

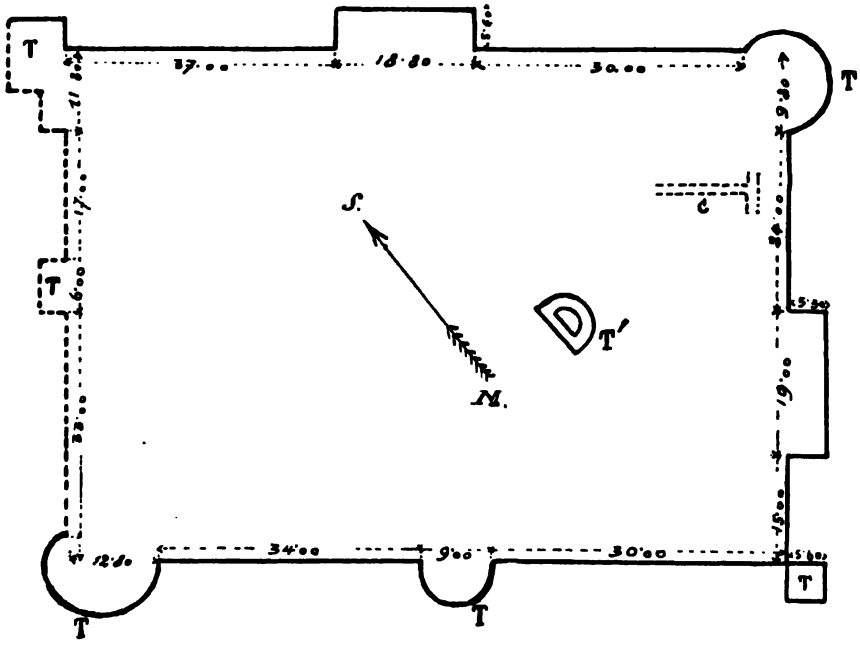


Fig. 55. Grundriss des befestigten römischen Lagers bei Struge (Hercegovina).

zwei runden und zwei viereckigen, im Fundamentmauerwerke gut ersichtlichen Thürmen flankirt. In der Mitte der Süd- und der Westfront, sowie im Innern des Lagerraumes befand sich je ein Thurm. Der des Innenraumes, *T'*, hatte eine Art von Kellergeschoss, welches mit den anderen Etagen durch eine Treppe verbunden war. Es wurde ferner ein Theil eines Abzugcanales, *c*, aufgedeckt; derselbe ist in Stein gemauert und mit Ziegeln gewölbt. Bis auf eine kleine Bronzemünze Constantin des Grossen, einige Fragmente von römischen Thongefässen, römische Ziegeln und eine mit ornamentirten Sculpturen versehene Steinplatte wurden keine Funde gemacht, da das Innere der Veste noch keiner genaueren Durchsuchung unterzogen werden konnte.

Dr. Ćiro Truhelka. Aufdeckung einer römischen Ruine in Vitina (Hercegovina). (Mit Figur 56—61.) — Es dürften zwei Decennien verflossen sein, dass der in Vitina (Bezirk Ljubuški) begüterte Bürgermeister von Sarajevo Herr Mehmedbeg Kapetanović an dem erstgenannten Orte Ausgrabungen vornehmen liess, wobei einige Mosaikfragmente blossgelegt wurden. Es war dies nur ein kleiner Versuch, dessen Ergebnisse seither wieder verschüttet wurden. [1])

Im Frühjahre 1893 besuchte ich Vitina in der Absicht, die Trümmer des betreffenden Bauwerkes blosszulegen.

[1]) Ueber ältere römische Funde in Vitina und Veljaci vergl. Archäolog.-epigr. Mitth. IV, 1880, S. 41 f. D. R.

Der Punkt befindet sich 1·5 Km. oberhalb Vitina zwischen der nach Imotski führenden Strasse und dem Mladefluss, nicht weit von der im Jahre 1863 erbauten Steinbrücke, die hier über den Fluss führt. Hier sind die Aecker in einer Ausdehnung von mehr als 500 M. längs der Strasse mit Baufragmenten und Ziegelstücken durchsetzt, und grössere Klaubsteinhalden längs der Grenzlinien beweisen zur Genüge, dass der Boden die Ruinen alter Wohnstätten birgt. Durch eifriges Bearbeiten der Felder wurden allerdings die Mauerreste bis in eine Tiefe von 1 M. zerstört, aber trotzdem ist das Gebiet als Ruinenfeld leicht erkenntlich. Das Letztere erstreckt sich auf das andere Ufer des Mladeflusses, und am zahlreichsten fand ich Spuren von Bauresten in dem an das Kapellchen St. Elias von Veljaci am Mladefluss angelegten Friedhofe.

Hier befinden sich die beiden Inschriftfragmente C. I. L. III, Nr. 8496 und 8504 und die allerdings verwitterte schriftlose Grabstele, welche der Kapelle als Thürsturz dient. Obwohl um diese

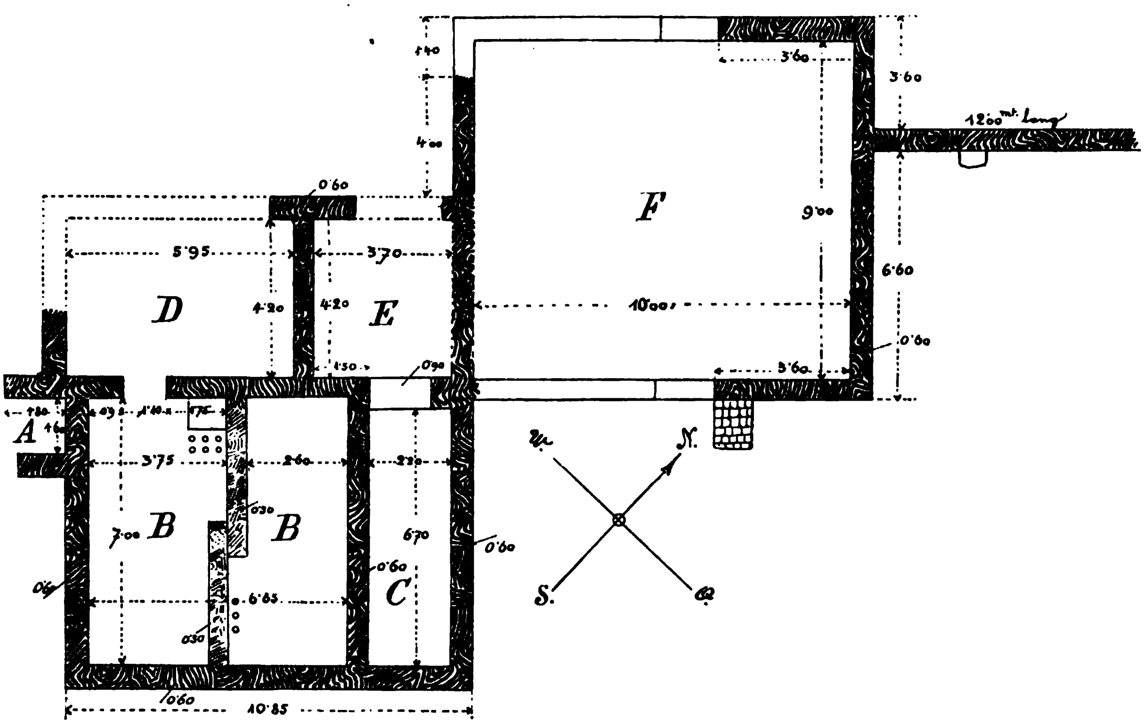


Fig. 56. Römische Ruine in Vitina.

Kapelle und die daneben liegende Kirchenruine römische Ornamente am häufigsten vorkamen, konnte an eine Ausgrabung, welcher der gegenwärtige Friedhof hätte zum Opfer fallen müssen, nicht gedacht werden. Ich liess deshalb auf der Ackerparcelle des Ivan Tambur, am jenseitigen (linken) Mladeufer das Erdreich neben jenem Bauwerke blosslegen, wo einst die erwähnten Mosaikfragmente gefunden worden sind.

Die Mauern desselben ragten nur an einigen Stellen 50—60 Cm. über das ursprüngliche Estrichniveau empor; an manchen Stellen waren sie kaum sichtbar, an einigen bereits ganz ausgehoben, so dass die ursprüngliche Grundform an diesen Punkten nur vermuthungsweise reconstruirt werden konnte.

Das Bauwerk hatte einen nahezu quadratischen Grundriss mit vier Räumlichkeiten (Figur 56). Den Zugang bezeichnen zwei an der Südwestseite befindliche Mauern, welche um 1·80 M. hervorragen und das Vestibulum *A* bildeten. Von hier aus gelangte man in einen 7 M. langen und 6·85 M. breiten Saal *B*, dessen schwebender Estrich von einer doppelten Quermauer und kleinen, aus runden Ziegelscheiben gebildeten Säulchen getragen wurde. Diese Säulchen wurden an zwei Stellen noch in situ gefunden, während sie, sowie der Estrich darüber, im übrigen Raume zerstört waren.

Diese Anlage bildete das Hypocaustum und war bestimmt, durch unterirdische Heizung den Raum während der rauheren Jahreszeit zu erwärmen.

An diesen Saal schloss sich nordöstlich eine längliche Halle *C*, während die Nordwestseite ein grösseres *(D)* und ein kleineres Zimmer *(E)* einnahmen. Drei dieser Räumlichkeiten hatten einen Gussestrich, ein einfaches, mit Ziegelsplittern versetztes „Pavimentum testaceum", und das kleine Zimmer E wies noch Reste eines einfachen, aus weissen und grauen Stiften zusammengesetzten Mosaikes auf. Es ist dies das Mosaik, welches vor Decennien entdeckt, leider aber auch gänzlich zerstört wurde. An der Nordecke schloss sich an dieses Wohngebäude ein geräumiger Hof *(F)* von 9 × 10 M. Grösse an.

Fig. 57. Schnallenring (Bronze) aus Vitina ($^1/_1$).

Fig. 58. Bronzeknopf aus Vitina ($^1/_1$).

Fig. 59. Ziegelfragment mit Legionsstempel aus Vitina.

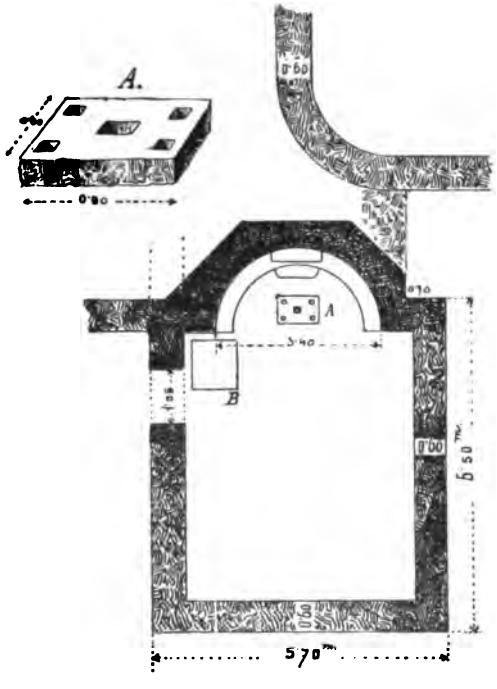


Fig. 60. Römische Ruine bei Borasi und Sockelplatte aus der Apsis derselben.

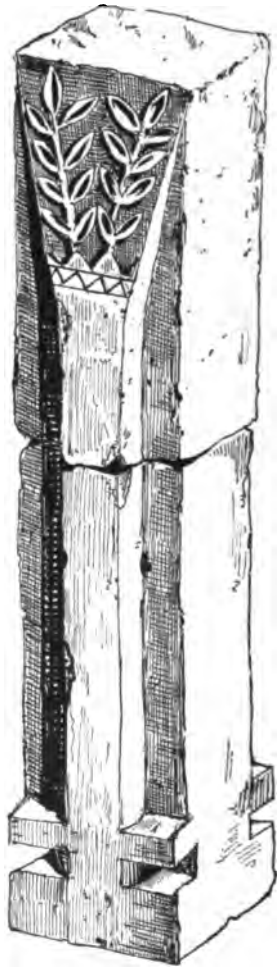


Fig. 61. Pfeiler (Altarfuss) aus der Ruine von Borasi.

An beweglichen Funden enthielt das Wohngebäude: Eine Bronzemedaille Germanicus' (Cohen I, 138, Nr. 4), geprägt 18 n. Chr. — Eine Bronzemünze der Faustina (Cohen II, 600,

Nr. 206). — Eine Silbermünze des Septimius Severus, geprägt 200 n. Chr. (Cohen III, 266, Nr. 280). — Eine kleine Bronzemünze des Valens (Cohen VI 420, Nr. 72) und drei Bronzemünzen mit verwischter Legende, wovon die eine der Zeit Vespasians, die andere der Gordians, die dritte der des Valens angehören dürfte.

Ferner wurde hier der in Figur 57 abgebildete Schnallenring aus Bronze und der Buckelkopf Figur 58 gefunden.

Das bemerkenswertheste Fundstück ist das Fragment eines Stempelziegels (Figur 59). Wir lesen darauf LEG · IIII · I, womit nur die Legio IV. Flavia (felix) gemeint sein kann. Legionsstempel auf Ziegeln sind im Occupationsgebiete grosse Seltenheiten. Bisher sind nur Stempel der VIII. und XIIII. Legion bekannt geworden.

Während diese letzteren Stempel im Garnisonsgebiete der beiden Legionen gefunden wurden, ist das Vorkommen eines Stempels der IIII. Legion in der Hercegovina schwer zu erklären. Das Garnisonsgebiet dieser Legion war nach Münzen und Inschriften Moesia Superior, wo besonders in der Umgebung von Belgrad und Semendria zahlreiche Inschriften derselben gefunden wurden, welche verschiedene active Functionäre dieser Legion nennen. Singidunum selbst war Sitz der Präfectur dieser Legion (C. I. L. III, p. 265), auch dort wurden zahlreiche Ziegelstempel derselben gefunden (C. I. L. III, Nr. 6326 und 8276). Auf dalmatischen Inschriften finden wir auch wohl Soldaten dieser Legion, jedoch selten genannt (u. a. C. I. L. 2004, 2021); auch sind es nicht mehr active Militärs, sondern Veteranen, die sich Salona zum Ruhesitz ausgewählt hatten, und wir dürfen keinesfalls aus diesen Inschriften schliessen, die Legion habe jemals in Dalmatien gestanden. An einen Import von Ziegeln aus Mösien ist schon in Anbetracht der grossen Entfernung nicht zu denken, und überdies wissen wir, dass diese Gebiete des römischen Dalmatien ihren Bedarf an Ziegeln, wenn sie ihn nicht selbst bestritten, aus Italien bezogen.

Als von Vitina stammend wurde mir vom Herrn Strassenmeister Vincenz Mehr in Ljubuški noch eine Silberdrachme von Dyrrhachium übergeben A.: KTIITOσ R.: ΔΥΡ | α | MΥN | TA (vergl. Mionnet, S. III, 338, 188. Eckhel, I, 100, 41).

Während einer Excursion fand ich am Fusse des von einer prähistorischen Ansiedlung [1]) bekrönten Utvicahügels, etwa 4 Km. nördlich von Vitina, in der Ortschaft Borasi Ruinen eines kleineren Bauwerkes, die ich ebenfalls blosslegen liess. Zahllose, gut gefertigte und gebrannte Dachfalzziegel verriethen einen Bau aus römischer Zeit, die Grundform aber eine frühchristliche Kapelle von 8·2 M. Länge und 5·70 M. Breite (Figur 60).

Die Kapelle war ein einfaches Gemach, in dessen Hintergrund sich eine geräumige Apsis befand. Die Stelle, wo der Altar stand, bezeichnete eine längliche Sockelplatte A aus Sandstein, in welcher fünf Vertiefungen für die Füsse des Altartisches eingemeisselt waren. Ein Pfeilerchen, das dem Altar als Fuss gedient haben mag, wurde noch vorgefunden und ist in Figur 61 abgebildet. [2])

Längs der Apsiswand lief eine aus Stein gemauerte Bank. Ein in der linken Ecke neben der Apsis eingelassener massiver Steinblock diente als Ambone. Der Eingang befand sich an der Nordseite. Dachconstruction und Fussboden (einfaches Opus testaceum) beweisen, dass hier eine römische Anlage vorliegt, und sprechen für die frühe Christianisirung dieses Gebietes.

* * *

In Folge verschiedener Excursionen kann ich im Bezirke Ljubuški noch an anderen Stellen römische Ruinenfelder nachweisen, die bisher in der Literatur nicht angeführt sind:

Utvica, auf dem Anwesen des Mijo Boras und M. Soldo (Ziegel- und Schutthalden).

Župnica („Crkvina") bei Klobuk (ein ausgedehntes Ruinenfeld, wo ich oberflächlich die Mauergrate eines 10 × 25 M. grossen Gebäudes verfolgen konnte).

Drinovci, zwischen Tihaljina und Ružići (eine römische „Gradina").

Ružići, im Felde des Knezen Mikulić unweit von der Kirche (ein römisches Ruinenfeld).

Klobuk, 2 Km. westlich vom Berge Klobuk, auf dem Anwesen des Bauers Ćutuk (die im Buschwerk versteckte Ruine eines römischen Bauwerkes von circa 200 Quadratmetern Flächenraum, dessen Mauerreste ich genau verfolgen konnte). In den angrenzenden Aeckern habe ich folgende Münzen aufgelesen: Kleine Bronzemünze des Gallienus. — Kleine Bronzemünze des Claudius II. Gothicus (Cohen V, 587, Nr. 46). — Bronzemünze des Carus: A.: IMP.CARVS P F AVG R.: PAX EXERCIT I — PXXI (Cohen V, 324, Nr. 61).

---

[1]) Im Mittelalter stand dort ein Wartthurm, dessen Ruinen noch kenntlich sind.

[2]) Aehnliche Altarformen habe ich bisher in Zenica und Varošluk gefunden.

Odžaci unter der Probojquelle (Ziegel- und Mauerreste. Während des Ackerns werden hier öfters Münzen gefunden).

Goljevići (römisches Ruinenfeld).

Bašine njive (Gemeinde Tihaljina), 2 Km. östlich von der mittelalterlichen Burg Mukočgrad (nebeneinander die Ruinen eines kleineren und eines grösseren Bauwerkes. In beiden ist das Mauerwerk über 1 M. hoch sichtbar, in der kleineren die Westecke noch 2·5 M. hoch erhalten). [1])

Dr. Carl Patsch. Zwei römische Ziegelbruchstücke. — Vor Kurzem wurden der Sammlung römischer Ziegel des Landesmuseums zwei Bruchstücke einverleibt, die, so unansehnlich sie auf den ersten Blick erscheinen, dennoch für die Aufhellung der römischen Vergangenheit unserer Länder von nicht gering zu schätzender Bedeutung sind.

1. Ziegelstempel der legio IIII Flavia felix aus Vitina bei Ljubuški. Bruchstück eines Falzziegels, mit Sand und Quarzkörnern gemischter Thon, blass gebrannt; oben, rechts und unten gebrochen; Höhe 0·25, Breite 0·16, Dicke am Falz 0·07, sonst 0·035; innerhalb einer auf der Seite, wo der Falz vorspringt, befindlichen rechtwinkeligen Vertiefung (Schild, Höhe 0·019, Breite 0·077) erhabene Buchstaben, ihre Höhe 0·013; gefunden in einem römischen Gebäude in Vitina. [2])

Unter den drei Legionen, die für die Zuweisung in Betracht kommen können, der *legio IIII Macedonica, Scythica* und *IIII Flavia felix*, haben wir uns, glaube ich, nach dem Buchstabenreste für die letztgenannte zu entscheiden. Ob der Stempel auch das Cognomen *f(elix)* enthielt, vermag ich dem Ziegel nicht zu entnehmen.

leg(io) IIII F(lavia) [?f(elix)]

Durch diesen Ziegel erfahren wir zum ersten Male mit völliger Sicherheit, dass die sonst in Singidunum-Belgrad stationirte Legion zum Mindesten durch eine Vexillation eine Zeitlang im exercitus von Dalmatien vertreten war. — G. Wolff hat in seiner trefflichen Untersuchung „Die römischen Ziegeleien von Nied bei Höchst a. M. und ihre Stempel“ [3]) mit Recht wieder darauf hingewiesen, dass man nicht ohneweiters berechtigt ist, aus dem Vorkommen von Ziegeln einer Militärabtheilung auf deren Stationirung an dem betreffenden Orte zu schliessen, da erwiesenermassen ein Truppentheil auch andere Abtheilungen mit Baumaterial versorgt hat. Diese folgenreiche Wahrnehmung wird bei uns in Illyricum, insbesondere bei der Feststellung der Donaubesatzungen, wo die Ziegel leicht versendet werden konnten, nicht ausser Acht zu lassen sein; hier werden wir vielleicht ähnlich wie in Nied bei Höchst a. M. nach einer „Centralstätte für Militärziegelfabrikation“ zu suchen haben, von der aus andere an dem Grenzstrome gelegene Garnisonsorte versehen worden sind. [4]) Bei unserem Ziegel indess ist es doch wohl sicher, dass er an Ort und Stelle von einer Abtheilung der vierten Legion gebrannt worden ist; denn bei der grossen Entfernung und den hohen Transportkosten scheint es völlig ausgeschlossen, dass die genannte Legion von Belgrad aus Militärabtheilungen in Vitina, also in einem beinahe an der Küste der Adria gelegenen Orte, mit Ziegeln versorgt habe, oder dass umgekehrt für sie in Vitina Ziegel fabricirt und ihr nach Belgrad zugeschickt worden seien.

Die bisherigen Nachrichten über die *legio IIII Flavia* liessen nicht erkennen, dass dieses Regiment auch in unserer Provinz vertreten war. Es sind wohl vier Inschriften von ihm angehörigen Soldaten in Dalmatien zum Vorschein gekommen, aber zwei: C. I. L. III, 2864 (Nedinum) und 2029 (Salonae) gehören Männern an, die früher einmal, im Beginne ihrer Carrière bei dem Regimente gedient hatten, und C. I. L. III 2004 nennt einen *vet(eranus) leg(ionis) IIII F(laviae) f(elicis)*; Veteranen brauchen sich aber nach ihrer Verabschiedung nicht in der Nähe ihrer Abtheilung niederzulassen.

---

[1]) Vielleicht identisch mit dem Bauwerk, welches P. Bakula dort kennt: „In Bašine njive (Barbarae campi) ecclesia S. Nicolao dicta extabat.“ D. Red.

[2]) Vgl. Ć. Truhelka's Mittheilung in der unmittelbar vorangehenden Notiz, wo in Figur 59 ein gutes Facsimile des Stempels gegeben ist.

[3]) Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst, IV. Bd. (1893), S. 325 f.

[4]) Einen werthvollen Beitrag zur Beantwortung dieser Frage hätte F. Kanitz leisten können, wenn er in seinen „Römischen Studien in Serbien“ (Denkschriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien 1892) genauere Angaben über die in den serbischen Donaucastellen gefundenen Stempel gemacht hätte.

Nur die Grabschrift C. III 2021 (Salonae): *M. Eutunius Victor Aequilinae Tertiae coniugi et L. Mario Fortunato fratri mil. leg. IIII F. f. H. s. s.* mit der Angabe eines im Dienste verstorbenen Soldaten dieser Legion enthielt eine Andeutung; aber hier wäre der Einwand möglich gewesen, der Soldat könne während seines Urlaubes in der Hauptstadt Dalmatiens vom Tode ereilt worden sein.

Jetzt, da wir durch unseren Ziegel wissen, dass die vierte Legion ein Contingent zu den dalmatinischen Truppen gestellt hat, können wir mit einiger Sicherheit vermuthen, dass Fortunatus zu demselben gehört hat.

Leider enthalten weder Inschrift noch Ziegel etwas, wodurch eine genauere Zeitbestimmung ermöglicht würde. Der Terminus post quem ist die Errichtung der Legion durch Vespasian an Stelle der aufgelösten *legio IIII Macedonica*. Da in der Inschrift beide Männer noch alle drei Namen führen und unter den drei Gentilnamen die in der späteren Zeit so häufigen Kaisergentilicia gar nicht vertreten sind, so darf man annehmen, dass die Inschrift der älteren Kaiserzeit (etwa bis zu den Antoninen) angehört. Auch der Anlass dieser Verstärkung der dalmatinischen Truppen entzieht sich unserer Kenntniss.

Ich habe angenommen, dass nicht die ganze vierte Legion, sondern nur ein Detachement in Dalmatien gewesen ist, weil seit dem Abmarsche der *legio XI Claudia pia fidelis* nach *Germania superior* im Jahre 70 n. Chr. nie wieder eine volle Legion in Dalmatien stand.[1]) Dass dies auf dem Ziegel nicht ersichtlich gemacht wird, ist nicht auffallend.[2])

Der Garnisonsort dieser Abtheilung kann nach dem, was wir über den Bezirk Ljubuški wissen, nicht zweifelhaft sein; etwa anderthalb Stunden südlich von Vitina, dem Fundorte des Ziegels, befindet sich bei Humac das in römischer Zeit stets besetzte Bigeste,[3]) von hier aus wurde das Gebäude bei Vitina erbaut.

2. Ziegelstempel der legio XIV gemina Martia victrix aus Velika Kladuša im Bezirke Cazin. Bruchstück, ringsum gebrochen, rückwärts stark abgeschlagen, mit Sand gemischter Thon; Höhe 0·16, Breite 0·11, Dicke 0·023; innerhalb eines oblongen, rechtwinkeligen, 0·076 breiten Schildes, dessen unterer Rand nicht ausgeprägt ist, erhabene Buchstaben, ihre Höhe 0·02; gefunden in Velika Kladuša am linken Ufer des Baches Kladušnica auf der „Crkvina" genannten Ruinenstätte mitten unter anderen römischen Ziegeln.[4])

LXIIIIC

Auf diesem Ziegel fehlen die Ehrenbeinamen *Martia victrix*, die sich die Legion in Britannien erworben hatte. Mommsen ist C. I. L. III, S. 582 geneigt, solche einfachere Stempel für älter zu halten als die, welche den vollen Namen bieten; Wolff scheint mir in der oben angeführten Schrift S. 267 mit Recht daran zu erinnern, dass das Fehlen der Cognomina kein Kriterium für die zeitliche Fixirung abgeben könne.

l(egio) XIIII g(emina)

Der Ziegel ist in gleicher Weise wie der vorhergehende lehrreich, indem wir ersehen, dass ein Detachement der vierzehnten Legion eine Zeitlang in Bosnien lag. Da, soviel wir bis jetzt wissen, in Velika Kladuša oder in dessen Umgebung keine andere Truppenabtheilung stationirt war, werden die Vierzehner für eigene Bauten die Ziegel in Kladuša fabricirt haben.

Da Kladuša in der Nähe der bis jetzt angenommenen Grenze zwischen Pannonien und Dalmatien liegt, ist die Frage zu stellen, ob der alte Ort in dieser oder in jener Provinz gelegen habe. Militärinschriften sind, wie neuestens die Untersuchung A. v. Domaszewski's[5]) über die Grenzen zwischen Dalmatien und Obermösien bestätigt hat, für die Beantwortung solcher Fragen von besonderer Wichtigkeit. In Dalmatien war wohl die Legion im Jahre 68, aber nur ganz kurz; sie war hieher von Nero aus Britannien wegen des Krieges gegen die Albaner commandirt worden, aber gleich nach dem Tode dieses Kaisers ging sie nach Italien hinüber und kehrte unter Vitellius wieder nach England zurück.[6]) Dass sie während jenes vorübergehenden Aufenthaltes, eigentlich nur Durch-

[1]) Vgl. namentlich Mommsen, C. I. L. III, S. 280.

[2]) Vgl. z. B. die Stempel der *legio VIII Augusta* in Asseria und in Humac C. I. L. III, 10181_1 und $_2$.

[3]) Vgl. diese „Mittheilungen", Bd. I, S. 332.

[4]) Veröffentlicht mit Facsimile von W. Radimský, oben S. 295, Figur 27.

[5]) Archäolog.-epigr. Mittheilungen XIII, S. 129 ff.; vgl. O. Hirschfeld, C. I. L. III, S. p. 1474.

[6]) Tacitus, Hist. 2. 11. 32. 43. 54. 66. 86. Vgl. Mommsen, C. I. L. III, S. 280.

marsches gebaut habe, ist kaum denkbar. Ferner enthält von den dalmatinischen Inschriften, die sie erwähnen, keine einen Beweis dafür, dass sie später noch einmal nach Dalmatien gekommen sei.[1]) Dagegen gehörte sie seit dem Beginne des zweiten Säculums[2]) jahrhundertelang zum Heere von Pannonia superior, wo sie — auch im Süden der Provinz, z. B. in Siscia — zahlreiche Stein- und Ziegelinschriften hinterlassen hat. Da nun auch aus anderen Gründen[3]) ungefähr in der Gegend des Fundortes des obenbeschriebenen Ziegels die Grenze zwischen Pannonien und Dalmatien angenommen werden muss, werden wir die Ansicht aufstellen dürfen, der Ziegel der vierzehnten Legion sei nach Velika Kladuša gekommen, weil dieser Ort noch im Bereich des commandirenden Generals von Pannonia superior, dem die genannte Legion unterstand, lag.

Ist dieses richtig, so haben wir wenigstens an einer Stelle die Grenze zwischen Pannonien und Dalmatien näher bestimmt. In welcher Unklarheit wir bis jetzt über die langen pannonisch-dalmatischen Confinien sind, zeigt der gerade verlaufende Grenzstrich auf der Kiepert'schen Karte IV im C. I. L. III. Wir werden nun die Grenze zum Mindesten in die Breite von Velika Kladuša weiter nach Süden schieben. Bis jetzt war *Ad fines* zwischen Glina (südwestlich von Siscia) und Topusko, nordöstlich von Kladuša, verlegt worden.[4])

Im Anhange möchte ich noch einmal auf den von mir in den „Archäolog.-epigr. Mittheilungen", XVI, S. 88 publicirten Ziegelstempel der *legio VIII Augusta* zurückkommen. Er ist identisch mit dem C. I. L. III, 6435 und 10181_1 wiedergegebenen und stammt nicht, wie mir im Jahre 1891 mitgetheilt wurde, aus Županjac, sondern, wie es richtig im C. I. L. III heisst, von Gradčine bei Humac. Ueber diese Localität vgl. M. Hoernes, Archäolog.-epigr. Mittheilungen IV, S. 40 und meine Bemerkungen in diesen „Mittheilungen", I, S. 332.

Wie wichtig Stempelvergleichungen werden können, hat G. Wolff gezeigt.

Dr. Ćiro Truhelka. Eine Abraxasgemme. (Mit Figur 62.) — Unter Abraxasgemmen versteht man eine ziemlich grosse Anzahl geschnittener Steine, die weder technisch noch inhaltlich dem classischen Alterthume angehören, obwohl sie in die ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung zurückreichen. Den Namen haben sie von dem mystischen Worte Abraxas oder Abrasax, das stets darauf vorkommt.

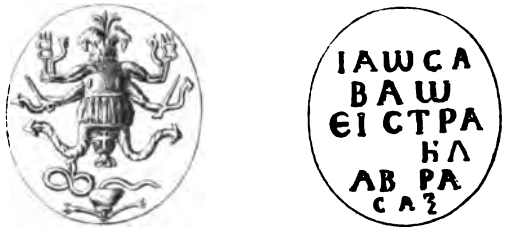


Fig. 62. Abraxas-Gemme aus Srpski-Volari bei Prijedor.

Die figurale Darstellung dieser Gemmen ist gewöhnlich sehr grotesk, zeigt aber vorherrschend einen Typus: einen männlichen Oberkörper mit einem Hahnkopf und ausgebreiteten Händen, die eine Peitsche und eine Schlange oder ähnliche Attribute halten; die unteren Extremitäten laufen in die Gestalt einer Schlange aus.

[1]) C. I. L. III, 2066 nennt einen *veteranus;* 2915 rührt von einem Familiengrabe her; 1780. 1911. 2015. 8431. 8435. 10050 machen Unterofficiere *(beneficiarii consularis* und einen *commentariensis consularis)* namhaft, die dem Statthalter von Dalmatien von *Pannonia superior* aus zugewiesen wurden, vgl. Mommsen C. I. L. III, S. 283; Ballif-Patsch, Strassen, I S. 57 ff.; 2029 und 2035 sind Centurionen gesetzt worden, die früher einmal bei der vierzehnten Legion gedient hatten, aber in Salonae als Hauptleute der *leg. II Traiana,* beziehungsweise der *leg. XI Claudia* gestorben sind. Entsprechendes gilt von dem *vir clarissimus* der Inschrift n. 2830.

[2]) Genau lässt sich die Zeit der Ankunft der Legion aus *Germania superior* in Pannonien nicht bestimmen; sicher ist, dass sie am Ende des ersten Jahrhunderts in *Germania superior* und unter Hadrian in Pannonien war. Vgl. Mommsen, C. I. L. III, S. 482. 550; J. W. Kubitschek und S. Frankfurter, Führer durch Carnuntum, S. 17. G. Wolff a. a. O., S. 333.

[3]) Mommsen, C. I. L. III, S. 496.

[4]) Vgl. die Karte von Kiepert und Mommsen's Auseinandersetzung im C. I. L. III, S. 496.

Eine solche Gemme aus grauem, braun- und gelbgebändertem Achat besitzt das Landesmuseum. Dieselbe wurde von einem Bauer auf seinem Ackerfelde in Srpski Volari bei Prijedor gefunden und vom Forstverwalter Karl Kralowetz dem Landesmuseum geschenkweise überlassen. Die ovale, im Durchmesser 29 und 25 Mm. messende Gemme ist auf beiden Seiten geschnitten. Die Abraxasgestalt besteht aus einem Torso mit Schlangenfüssen. Der Rumpf trägt einen doppelten Hundskopf, der von einem Federbusch gekrönt ist und somit an ägyptische Götterbilder erinnert, während die beiden dem Rumpfe angefügten Händepaare die (asiatischen Religionsanschauungen entsprechende) Tendenz, die Gottheit bildlich durch Vervielfältigung einzelner Glieder darzustellen, zeigen. Das obere Händepaar hält je eine Schlange und einen Dreizack, das untere einen Dolch und eine Schlange. Unter der Gestalt befindet sich eine herzförmige Schale und ein Doppelkranz.

Die Rückseite der Gemme trägt folgende Inschrift: ΙΑΩCA ΒΑΩ ЄΙCΤRA ΗΛ ABRA CAƵ. Das erste Wort ΙΑΩ ist identisch mit Jehovah; das folgende lautet, wenn wir statt des corrumpirten Є ein Θ setzen, SABAOTH. In dem nun folgenden Worte dürfte jenes im zweiten fehlende „T" auszuschalten sein, und wir lesen es „ICPAИЛ", während das Schlusswort „АБРАСАХ" lautet. Wir können die Inschrift demnach lesen: „IAO SABAOTH ISRAEL ABRASAX".

Solche Abraxasgemmen erhielten sich bis ins späte Mittelalter und wurden namentlich von Mystikern und Alchymisten als wunderkräftige Amulete gepriesen.

P. Alexander Hoffer. Ueber die Lage einiger in der Urkunde Königs Sigismunds vom Jahre 1426 erwähnter Ortschaften. (Vgl. o. S. 326 ff.) — Da zur Aufhellung der dunklen und verwickelten Geschichte und alten Geographie Bosniens auch der geringste Beitrag von Werth sein kann, so dürften auch meine nachstehenden Bemerkungen nicht überflüssig sein.

Als König Sigismund dem Stephan Lazarević die Bestätigung zum Despoten des Königreiches Rascien ertheilte, bezeichnete er mehrere Ortschaften an der West- und Nordgrenze, die nach dem Ableben des Despoten dem Könige wieder anheimfallen sollten. Als solche werden aufgezählt: die Burg „Thysnicza" und ihr Gebiet; „Ozach"; die Burg „Zachel" im Gebiete „Polanzu", in dem seinerzeit Fürst Hrvoja die Burgen „Brodar" und „Zomzed" erbaute; die Ländereien der einstigen Feudalherren Dragiša und Halap bei der Burg Zachel, deren Besitzer bereits ausgestorben waren; die Burg und das Banat „Macho" und andere.

Bei Untersuchungen über die Lage dieser Localitäten dürfen jene Ortschaften nicht aus dem Auge verloren werden, die der Despot im Besitze oder auf irgendwelche Weise sich angeeignet hatte. Demnach kommen hier ausser Betracht das Banat Usora und die in demselben gelegenen Ortschaften, ferner die Burg Bosnisch-Soko nächst Gračanica. Im Kriege, der von Sigismund 1410 gegen die Bosnier geführt wurde, eroberte er den nordöstlichen Theil Bosniens, d. i. das Banat Usora und das östliche Bosnien bis gegen Srebrenica. Die Burg Srebrenica verlieh er 1411 dem serbischen Despoten, die übrigen Burgen verschenkte er an seine Anhänger oder trat sie denselben ab.[1])

Wenn wir nun die in jener Urkunde erwähnten Ortschaften suchen, so kommen wir bezüglich der Burg Thysnicza und des Gebietes von Ozach zu der Vermuthung, dass dieses Ozach oder Ozač mit Osać, Osat identisch sei. Osat ist ein aus mehreren Ortschaften bestehendes Gebiet unweit von Srebrenica, im Districte von Osat lag zur türkischen Zeit selbst die Burg Srebrenica.[2])

Hadji Chalfa[3]) schreibt: „Der Kadiluk (Bezirk) Ossad nächst Valjevo, 23 Tagreisen von Constantinopel entfernt, ist von den Bezirken Užica, Višegrad und Srebrenica umschlossen; der zweite Name dieses Bezirkes lautet: Šahin-Iuvassi" (Falkennest, dies wäre Soko in Serbien).

Wo die Stadt Thysnicza = Tišnica lag, vermag ich nicht anzugeben; doch weiss ich, dass es meist ohne Nutzen ist, die Lage alter Burgen nach den jetzt bestehenden Ortnamen zu suchen, da die Burgen der alten Feudalherren ihre besonderen Namen hatten. Hat nun die Volkstradition diese nicht bewahrt, oder sind die Namen den Gelehrten nicht bekannt, so werden die Letzteren nur von Vermuthung zu Vermuthung geleitet. Ich fand einen Ort, dessen Name an Tišnica erinnert, in dem Gebiete „Tisačka", welches nach dem Gebiete Teočak aufgezählt wird, und in welchem Stephan Ratković, Logothet beim serbischen Despoten und später beim bosnischen König, im Jahre 1458 das Dorf Sarebire besass.[4])

---

[1]) Const. Jireček, Handelsstrassen etc., S. 39, 50 und 117. — V. Klaić, Geschichte Bosniens, S. 242 ff. — Monumenta 23, auch Acta Bosnensia, S. 91 ff. und insbesondere Nr. 559, S. 102.

[2]) Jukić, Zemljopis i povjest. Bosna, S. 41. — Ami Boué, Itinéraires II, S. 275.

[3]) Rumeli und Bosna, übersetzt von Hammer, 1812, S. 173.

[4]) Diplom des Königs Thomas im „Rad jug. akademije" I, 157.

Zachel = Sokol, Brodar und Zomzed (Szomszed, Susjed) sind an anderen Orten bezüglich ihrer Lage schon bekannt geworden, das Gebiet oder der District Poljanac ist nicht schwer aufzufinden. Soko war eine sehr feste Burg, aufgebaut auf einem steil abfallenden Felsblock, weshalb auch die türkische Bezeichnung dieser Burg als „Falkenhorst" recht glücklich gewählt erscheint. Sie liegt in Serbien etwa zwei Stunden nördlich von Zvornik, am Flusse Gračanica am Südhange des Rožnagebirges.[1]) „Poljane", so schreibt Miličević, „ist ein seinem Umfange nach etwas grösserer Ort als Jagodina und liegt zwischen Postijenje und Krupanj etwa $1^1/_2$ Stunden nordwestlich von Sokol entfernt. Ich erwähne diesen Ort deshalb, weil es sehr wahrscheinlich ist, dass wir es hier mit jenem Gebiete Poljane zu thun haben, auf welches die Ungarn nach dem Tode des Despoten Stephan Visoki Ansprüche erhoben." [2]) Im Jahre 1410 — so sagt eine Ragusaner Urkunde — eroberte das ungarische Heer „Vranduk, Sotto Visocki, Bobovac, Srebernich, Chuzlath, Brodarum, Sussieth cum mercato Srebernice". [3]) Nachdem Kušlat oder Kučlat an der Mündung des Jadar in die Drinača liegt, so muss im dortigen Umkreise auch Brodar und Susjed gelegen haben. Eine Burg Brodar lag auf oder unterhalb eines Gebirges, welches Bujak hiess, denn es schreibt Ivaniš Pavlović im Jahre 1442: „Am Gebirge, am Bujak, gegenüber unserer Burg Brodar." [4]) Thatsächlich existirt auch heute ein Dorf Bujakovići in der Gemeinde Srebrenica, doch gibt es auch ein Gebirge Bujak an der Mündung des Limflusses, es kann also die Burg des Pavlović auch dort sich befunden haben. Was aber die Burg Susjed betrifft, so erscheint es höchst wahrscheinlich, dass darunter jene Burg gemeint ist, die im Vertrage zwischen Ungarn und der Türkei 1503 und 1519 als dem Sultan gehörig bezeichnet wird und die südlich von Usora lag. Sie wird genannt bei Theiner Zuzed, bei Hammer Zwled, bei Schimek Zvied. Dass Brodar und Susjed von Hrvoja erbaut wurden, besagt jene Urkunde des Königs Sigismund, da es dort heisst: er hätte angeregt, dass in den Kriegen 1406, 1407, 1410 diese Burgen erbaut oder befestigt würden.

An der Drina lagen auch die Besitzungen der Familie Diničić; jener Dragiša, den die Urkunde König Sigismunds erwähnt, wird der Župan Dragiša Diničić sein, der in bosnischen Urkunden aus den Jahren 1400, 1420 und 1421 genannt wird und der im Jahre 1424 in Srebrenica residirte. [5]) Halap ist aber sicherlich jener Johann „de Halap", der im Jahre 1415 mit mehreren anderen ungarischen Magnaten in die türkische oder bosnische Gefangenschaft fiel, mit ungeheuren Geldopfern sich loskaufte und vom Könige Sigismund für treue Dienste besonders hervorragend belohnt wurde.[6])

Wo die Burg und das Banat Mačva, das Gebiet Byrwa = Bitva und die sonstigen Orte lagen, dies wurde im Aufsatz des Herrn v. Thallóczy S. 232 f. genügend erörtert.

Wie aus meinen Darlegungen hervorgeht, hält sich die Urkunde König Sigismunds — was übrigens in gleichen Fällen auch sonst gewöhnlich geschieht — an eine gewisse Reihenfolge, die, von Südwest beginnend, nach Norden und dann nach Osten geht. Damit wird aber unsere Ansicht nur noch mehr bekräftigt. Wir werden also die Situationsangaben in der Abhandlung v. Thallóczy's (oben l. c.) wie folgt ergänzen: Srebrenica, von dieser Burg gegen Nord das Gebiet von Osat, in demselben Tišnica, wieder etwas weiter in nördlicher Richtung Brodar und Susjed, am gegenüberliegenden Drinaufer Soko und das Poljanacgebiet zwischen Soko und Osat.

---

[1]) Miličević, Srbija, p. 524.
[2]) Ebenda, p. 553, dann „Otadžbina", Belgrad, II, 198.
[3]) Const. Jireček, Handelsstrassen etc., S. 117.
[4]) Miklosich, Monum. serb., p. 414.
[5]) Vgl. Daničić-Miklosich, Spomenik srpske kralj. akademije, II, 75.
[6]) Vgl. Acta Bosnensia, dann Monumenta hist. Slav. illustr. 23, Nr. 565, p. 102; Nr. 670, p. 126.

II. THEIL.

VOLKSKUNDE.

A. Berichte und Abhandlungen.

Südslavische Volksschauspiele primitivster Art.

Von

Dr. Lazar Kostić.

Wenn ich auch noch nie in alten Culturschichten herumwühlte oder in alten Urkunden blätterte, so habe ich mich dafür in den Kreisen des Volkes herumgetrieben, blickte in die verschlossensten Falten der Volksseele und las dieses bisher noch nie zu Ende gelesene „lebende Buch"; aus diesem Buche gebe ich hier einige Zeilen. Ich will erzählen von Theateraufführungen des Volkes, von dem in der Volksseele bestehenden Triebe zur Veranstaltung von Schaustellungen, Theatervorstellungen und sonstigen Aufführungen.

Ich denke nicht an das katholische „Passionsspiel" und den orthodoxen „Vertep" (Krippenspiel). Auch will ich nicht von dem „nationalen Komiker" Gjorgje Babić reden, obgleich dieser begabte Mime noch am ehesten in den Rahmen meiner Mittheilung passen würde. Nein, nichts davon, sondern ich spreche von Schaustellungen, die aus dem Volke hervorgegangen sind und von gemeinen ungeschulten Leuten, die nie ein modernes Theater sahen, aufgeführt werden.

Ich vermuthete stets, dass in unserem Volke Spuren einer urwüchsigen dramatischen Kunst vorhanden sein müssten; wusste ich doch, dass kein europäischer Stamm in seiner Volkspoesie ein so reiches, zu dramatischer Behandlung geeignetes Material besitze wie der unsrige. Ahnungen, die mich beschlichen, sagten mir, dass der erste Keim dramatischen Lebens vielleicht in den aus heidnischer Vorzeit auf uns gekommenen Volksgebräuchen zu suchen sei. Es will mir scheinen, dass die Koleda's, Kraljica's, Lada's und Dodola's [1]) denselben Ursprung haben, den die Philologen dem antiken Drama und anderen Schaustellungen des griechischen und orientalischen Alterthums zuschreiben.

Unter den heute noch vorhandenen Volksgebräuchen konnte ich nur in den Poskočica's (Sprungtänzen) Belege für meine Vermuthungen finden; diese haben zwar keinen ausgesprochen dramatischen Charakter, immerhin aber eine redende Form. Ueberall wo das Volk lebhafteren Temperamentes ist, werden die Verhältnisse zwischen Tänzer und Tänzerin, zeitweise aber auch die Begebenheiten des Dorfes im Kolo (Reigentanz) ebenso verhandelt, wie in grossen Städten auf der Bühne die Vorfälle des höheren gesellschaftlichen Lebens zur Darstellung gelangen. Gewöhnlich geschieht dies in der Form des

[1]) Alte Volksgebräuche der Südslaven, aus heidnischer Vorzeit stammend.

Gespräches, der Scherzfrage und Scherzantwort; fast nie wird dieser Scherz übel genommen, weil, wie Vuk Karadžić sagt, im Kolo der Scherz von Niemandem als Schande oder Schimpf aufgefasst wird. Immerhin kann es aber vorkommen, dass ein zu spitziger Scherz mit dem Messer beantwortet wird; dies ist dann eine „Tanzbeute" (Igračka plačka).

Solchen Gedanken nachhängend kam ich nach Cetinje, wo mich der Fürst von Montenegro aufforderte, die Zeitschrift „Glas Crnogorca" zu redigiren. Ich fühlte mich darüber glücklich, zunächst wegen der mir widerfahrenen Ehre, dann aber auch deshalb, weil sich mir dadurch Gelegenheit bot, die Gebräuche jenes Volkes kennen zu lernen; hiebei gab ich mich der Hoffnung hin, dasjenige zu finden, was ich suchte. Endlich kam mir zu böser Stunde ein Brief aus Cuce zu, von dem ein Bruchstück im „Glas Crnogorca" vom 2. Februar 1891 als Correspondenz ddo. Cuce 25. Januar, gefertigt von Marko T. Perović-Cuca publicirt worden ist.

In dieser Correspondenz findet sich folgende Stelle: „Wir Veljo Cuce (Gross-Cuce) feiern das Fest Johannes des Täufers als unseres Patrons. Unsere Johanneskarawane zog um Getränke zum Meere; auf dem Heimwege überfiel sie aber in Grahovo ein Schneesturm, der die ganze aus etwa 50 Männern bestehende Gesellschaft zwang, sich in einen Haufen zu sammeln. An der Spitze gingen nun, um den Weg zu bahnen, die kräftigsten Leute. Am Wasserweihfeste kamen sie endlich singend und guter Dinge, das Getränke tragend, heim; der Sturm wüthete aber in bisheriger Heftigkeit weiter. Der Johannestag, zu dem die geladenen Gäste aus ferner gelegenen Orten wegen der Schneeverwehungen nicht hatten kommen können, wurde mit den wenigen aus der Nähe eingelangten Freunden in fröhlicher Weise gefeiert, Abends hiess es aber ‚Alle zum Kolo.' Ich hoffe Sie nicht zu ermüden, wenn ich Ihnen Einiges über diesen unseren Kolo berichte. Getanzt wurde der montenegrinische ‚Orao' und der Kolo von Zeta, schliesslich schlossen wir den Reigen zum ‚Djer djidije'. Männer und Weiber schliessen den Kreis, singen aber nicht, sondern drehen sich blos. Ein Mann nimmt nun einen Čibuk, wirft die Struka (Plaid) über seinen Kopf und hüpft auf dem linken Fusse um den Kreis herum. Ein Weib mit dem Čibuk in der Hand hüpft auf gleiche Weise im Innern des Kolo, und nun singen beide im Wechselgesang:

Er: Lieblich Mädchen, lieblich Herzchen, lieb', o liebe mich, lieb', o liebe mich!
Sie: Lieber Knabe, böser Knabe, dich erhör' ich nicht, dich erhör' ich nicht!
Er: Lang sind meine Haar' am Kopfe, lieb', o liebe mich, Herzchen, liebe mich!
Sie: Meine Haare sind noch länger, dich nicht liebe ich, dich erhör' ich nicht!
Er: Schöne schwarze Augen hab' ich, lieb', o liebe mich, schön Herzelein mein!
Sie: Meine Augen sind noch schwärzer, dich erhör' ich nicht, dich erhör ich nicht!
Er: Lang sind meine schlanken Hände, lieb', o liebe mich, schön Herzelein mein!
Sie: Meine aber sind noch länger, dich erhör' ich nicht, dich erhör ich nicht!
Er: Honigsüss sind meine Lippen, nehmen will ich dich, nehmen will ich dich!
Sie: Noch viel süsser sind die meinen, dich nicht nehme ich, dich nicht nehme ich!
Er: Lieblich Mädchen, lieblich Herzchen, rauben werd' ich dich, rauben werd' ich dich!
Sie: Lieber Knabe, böser Knabe, fürcht' vor dir mich nicht, fürcht' vor dir mich nicht!

(Djer-djevojko, djer-dušice, daj mi se, daj! Daj mi se, daj!
Djer-djetiću, djer-djidijo, ne dam ti se ja! Ne dam ti se ja!
U mene je duga kosa, daj mi se daj! Djer-dušice, daj!
A u mene i još dulja, ne dam ti se ja! Ne dam ti se ja!
U mene su crne oči, daj mi se, daj! Djer-djevojko, daj!
U mene su i još crnje, ne dam ti se ja! Ne dam ti se ja!

U mene su duge ruke, daj mi se daj! Djer-dušice, daj!
A u mene i još dulje, ne dam ti se ja! Ne dam ti se ja!
U mene su medna usta, uzeću te ja! Uzeću te ja!
A moja su još mednija, ne ću tebe ja! Ne ću tebe ja!
Djer-djevojko, djer-dušice, grabiću te ja! Grabiću te ja!
Djer-djetiću, djer-djidijo, ne bojim se ja! Ne bojim se ja!)

„Der herumhüpfende Mann trachtet durch die Reihe der Kolotänzer durchzubrechen und die darin hüpfende Frau zu fangen, die Tänzer bemühen sich dies zu verhindern, die Frau aber sieht zu, dass sie nicht gefangen wird. Bricht er doch ein, so ist die Frau bestrebt, auszubrechen; gelingt es ihm aber, sie zu fangen, so ist das Spiel zu Ende.

„Ein zweites Spiel war ‚Paun' (das Pfauspiel). Der ‚Pfau' steht mitten im Kolo, der Reigen tanzt um ihn und singt: ‚Meinen Pfau schmerzt sehr das Köpfchen, ach armer Pfau.' (Pauna mi glava boli, oj! paune moj!) Der ‚Pfau' legt hiebei die Hände auf seinen Kopf und ächzt. Der Reigen singt ähnlich weiter, wobei er stets einen anderen Theil des Körpers erwähnt. Der den Pfau Darstellende muss hiebei den betreffenden Körpertheil anfassen und ächzen. Endlich singt der Reigen:

‚Fliegen will der Pfau ins Weite, ach du mein Pfau!
Wo willst du dich niederlassen, ach du mein Pfau?'

(Paun leti, da poleti, oj paune moj!
Na čija ćeš krila pasti, oj paune moj!?)

„Das dritte Spiel war ‚Igra s vratilom' (Webehaspelspiel). Eine Haspel wird wie ein Mensch bekleidet, ein Mann aber maskirt sich mit alten Kleidern und Lumpen, nimmt einen Prügel zur Hand und sucht weinend und heulend den Mörder seines Bruders. Die bekleidete Haspel wird nun gebracht. In ihr erkennt jener Mann den Mörder, vor dem er zunächst entsetzt zurückweicht, um auf ihn mit dem Gewehr zu schiessen. Dann packt er ihn energisch an, ringt mit ihm, um ihn endlich zu überwältigen und niederzumachen. Schliesslich verkauft er die Kleider seines ermordeten Bruders, die er dem Mörder abgenommen.

„Zum Schlusse kam das Spiel ‚Baba i djed' (Matrone und Greis). Der Greis nimmt Abschied, um entfernte Freunde zu besuchen, und übergibt seine greise Gattin den Dorfbewohnern mit der Bitte, auf sie zu achten. Bald kehrt er aber zurück, um sich zu überzeugen, dass die Matrone einen Fehltritt begangen habe. Das Dorfgericht versöhnt sie jedoch, und wieder zieht der Greis seiner Wege, aber der Satan lässt dem Weibe keine Ruhe, und sie geht dem Alten nach, was diesen bestimmt, wieder umzukehren. Nun beginnt er mit der Alten zu tanzen, geht wieder, kehrt aber neuerlich zurück, um die Matrone abermals bei einem Fehltritt zu ertappen. Nun geht der Zank los, wobei es der Alten gelingt, den Greis zu beruhigen. Schliesslich sucht der Alte seinem Weibe Ungeziefer am Kopfe, und damit endet das Spiel.

„So sind unsere Versammlungen und Spiele beschaffen, von denen wir um nichts weniger zufrieden nach Hause ziehen als die Stadtbewohner von ihren Theatervorstellungen. . . . "

Von diesem Berichte erschienen im „Glas Crnogorca" nur die ersten Zeilen bis zu den Worten: „Alle zum Kolo". Das Uebrige hat die Censur inhibirt. Ich bat den Censor, mir den Grund der Inhibirung anzugeben. „Wozu soll dies?" sagte er. „Es sind ja Dummheiten. Taugt dergleichen für ernste Leute und noch dazu für das Amtsblatt eines Staates?"

Wer frägt in Cetinje darnach, wie die Cuce, und mögen sie auch die „Grossen“ (Zuname des Stammes) sein, ihre Abende verbringen? Immerhin ist es erfreulich, dass in jenem Lande so tüchtige und urtheilsfähige Volkslehrer wie jener Marko T. Perović-Cuca und der Schriftsteller J. F. Ivanišević, ebenfalls Lehrer in Cuca im Dorfe Trešnjevo, vorhanden sind. Ich würde unseren Maticas, den serbischen und kroatischen, empfehlen — auch den Akademien wäre es nicht abträglich — genaue Anleitungen für das Sammeln aller möglichen Geistesproducte des Volkes auszuarbeiten und hierauf alle fähigen Leute aufzufordern, diese Arbeit zu besorgen. Solche Männer wie jene Cuca's würden sich dazu besonders eignen.

Nach dem Einlangen jenes Briefes hielt ich in verschiedenen Theilen Montenegros Umfrage, ob auch dort solche Volksschaustellungen vorkämen. Vojvoda Marko Miljanov erzählte mir, dass auch der Stamm der Kuči seinen Carneval durch ähnliche Unterhaltungen würze. Die besten Spassmacher verkleiden sich in allerlei Häute, Fetzen und Lumpen und führen dann verschiedene Spässe und Episoden auf, wobei sie so viel Humor entwickeln, dass jeder Zuhörer über ihre Spässe herzlich lachen müsse. Auch der Vojvode Gjuro Cerović theilte mir mit, dass das Volk in seiner Heimat, in der Tušina, derartige Winterbelustigungen habe. „Es kommt vor,“ sagt er, „dass über Vereinbarung ganzer Dörfer die jungen Männer Pferde besteigen und sich in zwei Lager theilen. Die einen sind Türken, die nach Mekka pilgern, die anderen Räuber, die die Pilger überfallen und berauben wollen. Die Bühne bildet das ganze Thal mit den umliegenden Bergen und Schluchten, die Zuschauer besteigen die Bergkuppen, um von oben herab alle Evolutionen dieser Aufführung zu beobachten. Dies sah ich selbst; mein Vater könnte Ihnen aber noch viel mehr über solche Spiele und Unterhaltungen des Volkes erzählen.“ Gerade zu dieser Zeit befand sich der alte Novica Cerović in Cetinje, leider war er etwas unwohl, und ich musste deshalb mein beabsichtigtes Interview hinausschieben. Kaum war er genesen, so zog ich von Cetinje ab. Sehr dankbar wäre ich Jedem, der den alten Novica bestimmen würde, ihm von diesen volksthümlichen „Dummheiten“ zu erzählen, und der mir dann das Aufgezeichnete zusenden wollte. Novica ist aber, wie es mir scheinen will, an die 80 Jahre alt. Gott möge ihn erhalten; über viele Jahre hat er aber nicht mehr zu verfügen, weshalb Eile Noth thut.

Ich war der Meinung, dass das Erwähnte die erste Kunde von solchen Gebräuchen unseres Volkes bilde. Erst später fand ich im Neusatzer „Javor“, Nummer 16 vom Jahre 1890 einen Artikel „Einige Volksspiele aus Bosnien“ vom Lehrer Vasilije Kondić aus Prijedor. In diesem interessanten Aufsatz heisst es:

„Jedes Spiel bildet ein harmonisches Ganze wie ein wirkliches Theaterstück; jedes braucht verständige Darsteller, die es so vorzutragen wissen, wie es das Spiel selbst fordert. Ich habe nur jene Spiele notirt, die zur Winterszeit beim „Sijelo“ aufgeführt werden, und die bald für immer verschwinden dürften, als ob sie nie bestanden hätten, denn schon jetzt werden sie nur mehr selten gespielt. An erster Stelle verdient das Spiel „Hadžija“ Erwähnung. Dasselbe ist höchst interessant, nur muss es gut dargestellt werden. Einige verständige Männer werden zu Darstellern gewählt. Die Hauptrolle ist jene des Hadžija, der zur Kaba (dem Grabe des Propheten) zieht und die Hadžinica, d. i. seine Frau, mit zwei Söhnen, denen der Volksmund zwei hässliche Namen beilegt, zu Hause zurücklässt. Er bestellt an seiner Statt einen ehrlichen Mann als Vormund, dessen Aufgabe es sein soll, bis zu seiner Rückkehr von der Pilgerreise auf sein Hab und Gut sorgsam zu achten.

„Der Vormund schwört, er werde Alles treu besorgen und bewachen, geradeso, als ob es sich um sein eigenes Vermögen handeln würde. Der Hadžija rüstet sich und zieht ab. Vor ihm schreiten zwei Softas (Schüler der Theologie) und verrichten das übliche Gebet; die versammelten Kinder, in Paaren schreitend, rufen dazwischen Amin. Nach dem Abgange des Zuges tritt eine Ruhepause ein. Nach einiger Zeit vergisst man im Gespräche ganz auf den Hadžija. Auf einmal stürzt ein Tatar (Eilbote) herein und ruft: ‚Hier kommt der Hadžija! Hier ist er.' Der Eilbote wird weggejagt mit den Worten: ‚Du lügst, der Hadžija ist todt.' Zum zweiten Male kommt der Bote, doch wird er wieder weggejagt, endlich kommt er zum dritten Male, und nach ihm schreitet der Hadžija ins Zimmer in derselben Begleitung wie bei der Abreise. Seine Söhne stürzen ihm zu Füssen und küssen dieselben, fragen dann, wie es ihm auf seiner langen und beschwerlichen Reise ergangen und ob er ohne Ungemach und Beschwernisse durchgekommen sei. Nachdem der Hadžija Alle begrüsst, frägt er den Vormund, wie es im Hause stehe. Zum Scheine erzählt ihm der Vormund mit traurigem Tone eine Reihe von Unglücksfällen, die sich, einer härter als der andere, seit seinem Abgange ereignet hätten; Alles habe sich verändert, er hätte nicht gedacht, der Bote eines so argen Schicksals und so böser Nachrichten sein zu müssen.

„Nenne endlich einmal mein Unglück und mein Leid!" schreit der Hadžija mit tiefen Seufzern. Nun berichtet der Vormund: ‚Im Laufe der Jahre seit deiner Abreise verfolgte uns ein Unglück nach dem andern. Das erste Jahr brannte dein Haus ab. Kurze Zeit hierauf verendete deine Kuh sammt dem Kalb.' (Während der Erzählung seufzt der Hadžija fortwährend und schlägt mit der Hand aufs Knie.) ‚Dann kam der Wolf und frass die Stute sammt dem Fohlen.'

„Höre auf, um Gotteswillen!" ruft der Hadžija. ‚Warte nur, lieber Hadžija, bis ich Alles berichtet habe. Du warst so lange abwesend; uns kamen aber viele Nachrichten zu, dass du gestorben. Die Zeit eilt schnell. Deine Söhne wurden volljährig („punoljetani"), verkauften darnach dein ganzes Gut und verzehrten das erhaltene Geld; schliesslich verkauften sie auch die Hadžinica.' ‚Her mein Pferd!' schreit der Hadžija, indem er aufspringt, als ob ihn die Tarantel gestochen hätte, ‚ich ziehe in die weite Welt, um mein Unglück nicht sehen zu müssen.'

„Die Anwesenden trachten den Erregten zurückzuhalten und mit allen erdenklichen Mitteln zu beruhigen, hinterrücks lächeln sie über ihn, ohne auf seine tiefe Trauer und Niedergeschlagenheit Rücksicht zu nehmen. Während dieser Scene hat ein junger Spassvogel eine Schachtel Stiefelwichse vorbereitet, mit der er die sich Herumstossenden anschwärzt. Bald wird man dieses Schabernacks inne, Alles eilt zur Thür und das Spiel endet.

„Ich will nicht sagen, dass im Laufe der Zeit von diesem Spiel nicht Manches entfallen, Anderes wieder hinzugekommen sei, was in dasselbe vielleicht gar nicht passt. Wie man aber sieht, gibt es darin gesunden Humor . . ."

So viel hat Vasilije Kondić aus Prijedor aufgezeichnet. Wer nationale Geistesproducte zu beurtheilen vermag, der wird sicherlich erkennen, dass alles Bisherige getreu wiedergegeben ist, obgleich mir ein Wort auffiel, welches der Berichterstatter kaum aus dem Volksmunde gehört hat. Nie hörte ich, dass das Volk das Wort „punoljetan" (volljährig; in dem Satze „deine Söhne wurden volljährig") gebrauche; jener Darsteller könnte das Wort aber immerhin von einem Beamten oder anderen belesenen Manne gehört haben. Auf Reinheit und Treue im Niederschreiben der Volksausdrücke mögen die Sammler besonders achten.

Das bosnische Beispiel ist nicht nur deshalb, weil es das erste ist, sondern auch nach seinem Inhalte höchst bemerkenswerth. In ihm sind nämlich auch die Gespräche

der Volksdarsteller enthalten. Die montenegrinischen Beispiele sind ziemlich dramatisch und stehen, insbesonders das Webehaspelspiel, welches einen verständigen Darsteller erfordert, um die Zuhörer zu befriedigen, kaum dem Prijedorer nach. Dort haben wir es aber — wenigstens nach den Schilderungen des Correspondenten — mit einer stummen Darstellung, einer Pantomime zu thun, wenngleich gesagt wird, dass der Darsteller weinend den Mörder seines Bruders sucht. Im Spiel „Matrone und Greis" kann es ohne Gespräch nicht abgehen, heisst es doch, dass das „Dorfgericht die Streitenden versöhnt", dann „dass sie zuerst zu streiten anfangen, das Weib aber schliesslich den Greis mit Worten beruhigt" u. s. w. Mit Rücksicht hierauf müssen wir es bedauern, dass der Correspondent aus Cuca auch nicht ein Wort aus diesem Spiele notirte. Der Sammler hat nicht zu beurtheilen, ob es sich lohne, die Worte niederzuschreiben; seine Aufgabe ist, Alles zu notiren, was er hört. Der bosnische Sammler hat seine Aufgabe besser aufgefasst als sein montenegrinischer College, und ich würde Jedermann den Rath ertheilen, das bosnische Beispiel zu beherzigen oder vielmehr sich noch genauer an das Original anzuschliessen. In dieser Hinsicht könnte der schriftkundige Cuca seinen Bericht ergänzen. Sobald wieder die langen Winterabende eintreten, die Schneestürme um den Johannestag herum jene unübersteigbaren Felsen in dichten Schnee hüllen und die Menschen zwingen, sich gleich allen anderen Lebewesen enger an einander zu schmiegen, dann möge es heissen: „Alle zum Kolo". Und findet sich ein Schriftkundiger in einer solchen Gruppe, so möge er mit Benützung der Beschreibung des Marko T. Perović auch noch jedes Wort aufzeichnen, das bei diesen Spielen gehört wird. . . .

Unser Prijedorer hat anscheinend Gründe gehabt, zu sagen, „dass diese Spiele binnen kurzer Zeit in Vergessenheit gerathen würden, als ob sie nie bestanden hätten, denn schon jetzt werden sie bei uns höchst selten aufgeführt". Ich kann nicht glauben, dass sich diese Volksspiele nur in Prijedor erhalten haben. Ist es denkbar, dass nur in Prijedor das Volk seine Winterabende derart verbringt? Sollte nirgends sonst in Bosnien und der Hercegovina das Volk auf den Gedanken verfallen, seine freie Zeit an Winterabenden in so trefflicher Weise zu würzen? Ich hoffe, dass es gelingen wird, derlei Volksgebräuche auch anderswo zu notiren und vielleicht noch abgerundeter und vollständiger als das „Hadžijaspiel", von dem Kondić meint, „dass von ihm in den verflossenen Zeitläufen Manches verwischt und Manches, was nicht hineinpasse, hinzugegeben worden sei". Es fehlt ganz offenbar die Lösung des Knotens, die Pointe des ganzen Spieles, die gegen das Ende einer solchen Vorstellung leicht der Ausartung in burleske Improvisationen zum Opfer fällt. Bei der nächsten Wiederholung oder der Aufführung an irgend einem anderen Orte kann man sie aber kennen lernen.

Die Volksbehandlung der Tollwuth in Bosnien und der Hercegovina.

Von

Dr. Leopold Glück,

Primärarzt am bosn.-herceg. Landesspitale in Sarajevo.

Schon der Name „bis, bijes", mit dem das Volk gewöhnlich die Wuth bezeichnet, deutet darauf hin, dass man dieser Krankheit einen übernatürlichen Ursprung zuschreibt, denn das Wort „bijes", welches nach Linde aus dem Thrakischen herzuleiten ist, bedeutet in allen slavischen Idiomen ursprünglich „der Böse, der Teufel". Es ist leicht begreiflich, dass der Volksglaube die Entstehung eines so schweren Leidens, das durch den Biss eines wuthkranken Thieres verursacht wird, dem unmittelbaren Einflusse eines dem Menschen feindlichen Principes zuschreibt. Ich habe bereits mehrfach [1]) Gelegenheit gehabt, darauf hinzuweisen, dass das Volk häufig die Krankheit mit der Krankheitsursache identificirt und beiden gleiche Namen gibt. Hier haben wir wieder ein Beispiel dieser Identificirung, indem das durch den „bijes" verursachte Leiden „bijes" genannt wird.

Von „bijes" abgeleitet sind die nicht selten gebrauchten Krankheitsnamen „bjesnoća, bjesnilo". Anderen, sozusagen aus dem Wesen der Krankheit abgeleiteten Ursprungs ist das Wort „pomama", durch welches dasselbe Leiden bezeichnet wird. Die Geistesstörung („pomama") ist nämlich eine nahezu constante Erscheinung der vorgeschrittenen Wuth, eine Erscheinung, die das Krankheitsbild beherrscht. Es ist bekannt, dass in der Volkspathologie nicht selten die Krankheitsnamen von einzelnen besonders hervorragenden Erscheinungen hergeleitet werden. Wie z. B. die Lungenentzündung schlechtweg „sandžija", Seitenstechen genannt wird, so heisst die Tollwuth auch „pomama".

Bei der grossen Anzahl herrenloser Hunde, welche, wie im Oriente überhaupt, bis vor wenigen Jahren auch in Bosnien und der Hercegovina vorhanden war, ist es nur natürlich, dass die Wuth recht häufig zur Beobachtung gelangte, und dass jahraus jahrein eine stattliche Anzahl von Menschen der Wasserscheu zum Opfer fiel.

Die schrecklichen Folgen des Bisses eines wüthenden Thieres waren selbstverständlich allenthalben bekannt, und Jeder, der das Unglück hatte, eine derartige Verletzung zu erleiden, suchte beim nächsten Volksarzte rasche Hilfe.

Es ist ein alter Erfahrungssatz der Medicin, dass die Zahl der Medicamente, welche bei einem Leiden anempfohlen werden, proportionell mit der Unsicherheit des erzielten Erfolges wächst. Da nun die Wasserscheu zu jenen Krankheiten gehört,

[1]) Siehe diese Mitth. Bd. II, S. 392 ff.

denen gegenüber die Volksmedicin ohnmächtig dasteht, so ist es klar, dass ihre Therapie eine nur allzureiche ist. Nahezu jeder Volkspraktiker hatte ein Geheimniss gegen die Lyssa, jeder rühmte das seine als unfehlbares Specificum, und jeder wies mit Stolz auf eine Reihe unleugbarer Erfolge hin. Die Misserfolge wurden entweder verschwiegen oder damit entschuldigt, dass der Kranke zu spät in die Behandlung gekommen sei; „übrigens ist der Arzt kein Gott, und wem es bestimmt ist zu sterben, dem hilft auch die beste Medicin nichts".

Doch wie kann man die Erfolge der Volksärzte auf dem Gebiete der Lyssabehandlung erklären? Es ist bekannt, dass das Volk hierzulande sehr häufig herrenlose hungrige Hunde, die in ein fremdes Gebiet kommen, aus Furcht, dass sie wüthend sein könnten, durch Steinwürfe und Prügel aus der Nähe der Häuser zu vertreiben sucht. Wenn nun ein solches von Ort zu Ort gehetztes ausgehungertes Thier zufällig einen Menschen beisst, so betrachtet man es als wüthend, und der Gebissene eilt zum nächsten Volksarzt, der sein erprobtes Heilmittel in Anwendung bringt. Da nun aber der Hund nicht wüthend war, so treten bei dem Gebissenen selbstverständlich keine Erscheinungen der Wasserscheu auf. Nach der Meinung des angeblich Geretteten und seiner Nachbarschaft hat zweifellos das gebrauchte Mittel geholfen.

Es ist ferner statistisch nachgewiesen, dass von den durch wüthende Thiere gebissenen Menschen ein recht grosser Percentsatz auch ohne Behandlung von der Wasserscheu verschont bleibt. Dieser Umstand trägt nun auch nicht wenig zur Vermehrung der Erfolge bei. Einen an Wasserscheu wirklich Erkrankten hat bis jetzt weder ein gelehrter Arzt noch ein Volksarzt curirt.

Das bosnische Volk nimmt als Thatsache an, dass bei jedem von einem wüthenden Thiere gebissenen Menschen vor Allem die Adern unter der Zunge anschwellen und dass sich daselbst weisse Bläschen bilden. Da diese Erscheinungen untrügliche Zeichen der beginnenden Krankheit sind, so ist es nothwendig, sie thunlichst schnell zu beseitigen; dem Gebissenen wird daher in allen Fällen und vor jeder anderen Medication die Ader unter der Zunge geschlitzt und die Bläschen eröffnet. Im ausfliessenden Blute sollen sich kleine Hunde (štenad) oder auch nur Hundehaare (pasja slaka) vorfinden. Durch die Entfernung dieser Hündchen oder Haare, welche offenbar die Krankheitswesen bilden, beabsichtigt man die Krankheit im Keime zu ersticken.

Diese grob materialistische Meinung von der Krankheitsursache wirft ein eigenthümliches Licht auf die Anschauung des Volkes über die pathologischen Vorgänge im Organismus. Jedenfalls scheint dasselbe, wenigstens bei der Wasserscheu, eine dunkle Ahnung davon zu haben, dass die Infection auf einem Eindringen lebender Wesen in den Organismus beruht.

Die Meinung von dem Hervorschiessen der Bläschen unter der Zunge bei der Lyssa theilen mit der Bevölkerung Bosniens unter Anderen auch die Polen. Dr. Udziela sagt nämlich in seiner Schrift „Medicin und medicinischer Aberglaube des polnischen Volkes": „Bei einem mit Wasserscheu behafteten Menschen sollen unter der Zunge Bläschen auftreten, die man Hündchen nennt."

Ein besonders wirksames Mittel gegen den Ausbruch der Lyssa ist folgende Formel, die man auf die Rinde eines frisch gebackenen Brotes (somun) schreibt und dem Gebissenen in noch warmem Zustande verabreicht. Es ist dies eine ungenaue und theilweise veränderte Version der bekannten Satorformel, welche seit jeher als Heil-, respective Schutzmittel gegen die Tollwuth und andere Krankheiten nicht nur am Balkan, sondern nahezu in ganz Europa in Verwendung stand.

Auf den Ursprung, die Bedeutung und Verbreitung dieser mystischen Formel, welche richtig lautet:

SATOR
AREPO
TENET
OPERA
ROTAS

haben die in den Achtzigerjahren in der „Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte" von A. Treichel eingeleiteten Discussionen einiges Licht geworfen. Treichel fasst sie als einen lateinischen Spruch auf und übersetzt sie: „Der Säemann Arepo hält mit Mühe die Räder."

Marchese P. Franco meint, dass die Formel anagrammatisch geschrieben sei, und löst sie in folgender Weise auf: PATER ORO TE PEREAT SATAN ROSO (von „rodere" nagen). Endlich fasst Dr. Kolber die Satorformel als sogenanntes Tetragrammaton auf, welches folgenden lateinischen Sinnspruch, eine uralte Mönchsregel der Benedictiner, enthalten soll:

SAT ORARE
POTEN(ter) et OPERA(re)
(rati)O oder auch (religi)O T(u)A S(it).

Die Formel hätte somit die Bedeutung:

Viel beten,
Und kräftig arbeiten,
Das sei deine Lebensweise (oder Religion).

Diese drei Lösungsversuche der Satorformel bringen sie mit der lateinischen Sprache in Zusammenhang; doch betonte bereits Bastian, dass auf den lateinischen Klang der Worte nicht viel zu geben sei, da sie trotzdem einen anderen Ursprung haben könnten. Rabe übersetzt sie aus dem Neukeltischen in folgender Weise:

SATOR — Saothar — Schmerzen
AREPO — araba — wegen
TENET — ten neath — Brandwunde
OPER — o bear — Speerwunde
A — vom
ROTAS — rod deas — gewandtem Wurf.

Demnach wäre die Satorformel ursprünglich ein Amulet gegen Brand- und Speerwunden, welches erst nachträglich als Schutz- und Heilmittel gegen alle möglichen Krankheiten und Zufälle gebraucht worden sei.

Ganz anderer Meinung als die bisher Genannten ist Dr. Gjorgjević, der sie als ein in Serbien gebrauchtes Heilmittel gegen Kopfschmerz in seiner „Narodna medicina kod Srba“ anführt. Dieser Autor glaubt nämlich, dass die einzelnen Worte der Formel Namen unreiner Geister sind.

Schon mit Rücksicht auf die Unübersetzbarkeit des Wortes AREPO, welches wohl kaum ein lateinischer Eigenname ist, scheint der Treichel'sche Lösungsversuch der Satorformel nicht ganz glücklich zu sein; noch weniger gelungen sind die Deutungsversuche Franco's und Kolber's, weil nach ihrer Auffassung diese Formel jüngeren Ursprungs sein müsste, als sie, nach ihrer grossen Verbreitung zu urtheilen, wirklich ist. Der Erklärungsversuch Gjorgjević' dürfte wohl eher eine Vermuthung als eine Lösung genannt werden, weil Geister dieses Namens nirgends vorkommen. Meiner Ansicht nach scheint die von Rabe angegebene Lösung noch die grösste Wahrscheinlichkeit für sich zu haben, da sie sowohl bezüglich der Bedeutung als auch des Ursprunges der Formel den verhältnissmässig am meisten befriedigenden Aufschluss gibt.[1])

Ausser der Satorformel werden meines Wissens in Bosnien noch zwei andere als Schutz- und Heilmittel gebraucht. Die eine, welche in den drei ersten Worten: ATONAŠA, TOAIRETO und MAREPOTO zweifellos Anklänge an die Satorformel

A	⊓	O	N	A	Ш	A	
T	O	Λ	H	P	Є	⊓	O
N	A	P	Є	Π	O	⊓	O
N	A	⊓	A	A	Ʒ	A	
A	ѣ	є	P	H	Φ	Ϫ	
A	Ϫ	Ϫ	A	A	Ϫ	Ϫ	

enthält, wurde bereits von Dr. Truhelka in diesen Mittheilungen (Bd. II, S. 378) veröffentlicht; die zweite wurde mir von Dervišbeg Čengić in Borja mitgetheilt, dieselbe lautet:

⊓	Ϫ	⅄	Λ	Ш
ʒ	⊓	Ϫ	Ʒ	Б
ϑ	O	ʒ	⊔	⌋
O	ϑ	O	O	O
Ϫ	ϙ	ϑ	ϑ	ϑ

[1]) Diese Ansicht möchten wir nicht vertreten. Ganz kürzlich hat übrigens Prof. Dr. Fr. v. Wieser in der Zeitschrift des Ferdinandeums, Innsbruck 1894, Bd. 38, S. 521. die Satorformel auf einem quadratisch abgetheilten Felde als Recept „contra morsum canis rabidi“ aus einer Papierhandschrift „libellus variarum medicinarum“ des XV. Jahrh. (einst in der Bibliothek des Schlosses Annaberg im Vinstgau, jetzt im Tiroler Landesmuseum) nachgewiesen. D. R.

Dervišbeg sagte mir, dass dies altbosnische Schriftzeichen seien, welche folgendermassen zu lesen wären:

T	B	Ć	D	S
F	T	B	Z	B
F	O	Z	P	G
O	F	O	O	O
B	F	F	F	F

Dr. Truhelka, dem ich die Formel Dervišbegs zeigte, meint, dass darin neben einigen altbosnischen Buchstaben auch arabische und überdies manche ihm ganz unbekannte Schriftzeichen vorkämen. Nach seiner Ansicht wäre die Formel in folgender Weise zu schreiben:

ⲧ	ⲃ	ⲁ̀	ⲁ	ⲱ
ⲫ	ⲧ	ⲃ	ⲍ	ⲃ
ⲫ	ⲟ	ⲍ	ⲡ	ⲅ
ⲟ	ⲫ	ⲟ	ⲟ	ⲟ
ⲃ	ⲫ	ⲫ	ⲫ	ⲫ

Diese Formel wird ebenso wie die zwei vorher erwähnten auf eine Brotrinde geschrieben und dem Gebissenen zum Essen gegeben. Der Arzt hat aber hiebei dreimal nacheinander und in einem Athem Folgendes zu sprechen:

„Dura kudura — dura zavišta
Dura kudura — dura zahrza!
Dura kudura.“

Weder über die Bedeutung des „Zapis“, noch über die der „Basma“ konnte mir Dervišbeg näheren Aufschluss geben. Meines Wissens sind nur die Worte „zavišta“ und „zahrza“ slavisch, das „dura kudura“ gehört einem mir unbekannten Idiome an. Möglich ist, dass damit eines jener fabelhaften in der Volksphantasie lebenden Thiere gemeint ist, welche zugleich heulen und wiehern können, und das durch die Besprechungsformel vertrieben wird.

Als weiteres Schutzmittel gegen den Ausbruch der Wasserscheu empfiehlt man, den Hund, welcher einen Menschen gebissen hat, ehethunlichst zu erschlagen und zu zweitheilen; die beiden Hälften der Thierleiche werden sodann so weit von einander auf die Erde gelegt, dass ein Mensch zwischen ihnen, ohne sie zu berühren, hindurchschreiten kann. Der Gebissene geht dreimal mit geschlossenen Augen zwischen den Thierhälften durch und kann dann hoffen, von der Krankheit verschont zu bleiben.

Das Verschlucken einer spanischen Fliege (bjesna buba) ist ein in ganz Bosnien gerühmtes Vorbeugungsmittel gegen den Ausbruch der Tollwuth.

Die Bisswunden werden entweder mit heisser Asche gebrannt oder mit Schnaps, Menschenharn oder Essig gewaschen und hierauf mit gespaltenen weissen Fisolen bedeckt. Die letzteren müssen so lange auf den Wunden belassen werden, bis sie von selbst abfallen. Das Vertrauen auf die Wirkung dieses Deckmittels ist so gross, dass der Arzt nicht selten bei dem Versuche, die Fisolen behufs Untersuchung der Wunde zu entfernen, auf den entschiedenen Widerstand des Verletzten stösst.

Alle bisher angeführten volksmedicinischen Massnahmen müssen, wenn man den Gebissenen vor der schweren und unheilbaren Erkrankung schützen will, in den ersten 24 Stunden nach der Verletzung zur Anwendung gebracht werden; später gebraucht sind sie meist erfolglos.

Bezüglich der weiteren, sowohl zur äusseren als zur inneren Behandlung der Gebissenen und Lyssakranken verwendeten Volksmittel verweise ich auf die folgenden Auszüge aus mehreren handschriftlichen Receptbüchern bosnischer Franziskaner. Der sachkundige Leser wird hieraus entnehmen, dass diese Receptbücher keine Excerpte aus „medicinischen" Werken oder Abhandlungen, selbst nicht aus solchen älteren Datums, sondern nach Form und Inhalt unverfälschte Producte der Volksseele sind, Producte, welche von den Franziskanern aller Wahrscheinlichkeit nach aus den Angaben der Volksärzte zum Gebrauche für ihre eigenen Patienten gesammelt wurden. Dass der Einfluss der wenigen studirten Aerzte unter den Franziskanern, auf das medicinische Vorgehen ihrer Ordensbrüder ein sehr geringer war, zeigt wohl zur Genüge folgendes Beispiel. Fra Matthias Nikolić, welcher Doctor der Medicin war, schreibt in seinem handschriftlichen Büchlein „Fragmenta medica" aus dem Jahre 1835: „Likarija protiva pomami, bisu. Protiva pomami neima laghshe stvari nego datti pitti po jedan gran tri puta na dan, illi svaki drughi saat, akoje se jurve pomamio, praha od lista Bella-Donna zvane Bun".[1]) Von den anderen handschriftlichen Receptbüchern der Franziskaner, über die ich verfüge, ist nur ein einziges, und zwar das des Fra Christićević, um ein Jahr früher geschrieben, als das des Dr. Fra Nikolić, alle übrigen sind aus den Vierzigerjahren, und doch empfiehlt keiner von ihnen die Belladonna als Antilyssicum. Dass meine Ansicht bezüglich des Ursprunges der in Rede stehenden Receptbücher richtig ist, beweist übrigens auch der Titel eines derselben, welches ich der besonderen Freundlichkeit des hochwürdigen Fra Grgo Martić verdanke. Der Titel dieses Heftes lautet: „Bosanski Domaći Lěkar iliti Prostopučke Lěkarije, skupljene za službu L. M. H. 1846." Der ungenannte Verfasser hat somit „Die Heilmittel des Volkes", keineswegs aber Recepte aus medicinischen Werken gesammelt.

Schliesslich will ich noch ausdrücklich erwähnen, dass ich in den dreizehn Jahren, welche ich in Bosnien bisher verbracht habe, mehrfach Gelegenheit hatte, von wüthenden Thieren, meistens Hunden, gebissene Personen zu sehen, welche von Volksärzten durchwegs mit den Mitteln behandelt wurden, welche die Franziskaner in ihren Receptbüchern anführen.

Fra Christićević schreibt in seinem von mir bereits an anderer Stelle genannten „Libellus medicinalis novus":

Bisan Pas, kada ujide:

1. Iztuci Simena od Ćička, i podaj u vodi popiti. Ako je naklana Xivina: A tichesh zaliti Xivinu istim kako gori.

[1]) Dieses Heftchen, sowie eines des Fra Luka Dropulić aus dem Jahre 1844, betitelt: „Lik od Bisa", und ein von „L. M. H." im Jahre 1845 geschriebenes Buch: „Bosanski Domaći Lěkar iliti Prostopučke Lěkarie" hat mir unser allverehrter Dichter Fra Grgo Martić zukommen lassen, wofür ich ihm hiemit bestens danke.

2. Iztuci Bieloga Luka, i Rutte trave, Solli zajedno, i privi na ranu.

3. Uzmi Luka Czarglenoga, i trave Rutte, Sirketa, imedda, Svari sve dokse sve nezgusne, pakchesh ono na Shtogod saliti, i priviti.

Kada neznash, daje Bisan: A ti uzmi krua, i zamoçi u onu Ranu, nekase natopi karvi, pak podaj drugomu Psu oni kruh, ako nektit bude jisti totje bisan oni, koiteje uklo. Tada uzmi Biloga Luka, i Rutte trave, iztuczi sve zajedno, i privi.

(„Wenn ein toller Hund beisst:

„1. Zerstosse Klettensamen und gib ihn mit Wasser zu trinken. Ist ein Hausthier gebissen, giesse ihm das Gleiche ein.

„2. Zerstosse Knoblauch mit Rautenkraut und Salz und verbinde damit die Wunde.

„3. Nimm Zwiebel, Raute, Essig und Honig, lass Alles zusammen bis zur Consistenz kochen, schütte es dann auf Etwas und verbinde damit die Wunde.

„Bist du nicht sicher, ob der Hund toll ist, so tränke ein Stückchen Brot mit dem Blute der Wunde und gib es einem anderen Hunde zu fressen; verschmäht er es, so war der Hund, welcher dich gebissen hat, toll. Dann nimm Knoblauch und Raute, zerstosse sie und verbinde damit die Wunde.“)

Eine Art Monographie über die Behandlung der Tollwuth bildet das Heft des Fra Dropulić, geschrieben 1844 in Fojnica. Es ist betitelt: „Nauk za davati lik od nauçitelja Lalicha nasasht i na ozdravljenje ljudih i Xivinah od Mamena psa naklati.“ Da das Heftchen nicht uninteressant ist, so will ich es hier unverkürzt im Originaltext wiedergeben und jedem der fünf Capitel die deutsche Uebersetzung beifügen.

I°.

Kao jedini i pravi Lik od Gospod. Lalicha kazati zadarxi se u korrenju trave Zvane latinski *Gentiana Cruciata* (nashki moxese rechi: Särçanik krixati ol kakoju zovu ovdan, Särçanik mali, Zubska trava, Krixatica), od kojese trave ispisanje travsko po Linne pisoocza travskog ovdi pridruxuje.

Neghinnuchi dugh razdiljen u Xilicze Korren, daje stabarike okrughle, pravne, naxutkaste, s mloggo listja nakichene. Listje je njezino oshtruljato na naçin maççа, na värhu märve stärmu zakovarçeno, glatko, do tri pärsta duggo, jedno pram drugghim uz stabariku stojeche, i ghlede gornjegh i donjegh na naçin krixa (naprkarstice) od kolincza do kolincza inotrech stoje, ne u daleko razmaknuta; i k' varhu u sublixe se nahode, i ko u Kitticzu se kuppe. I u gornjim listichim zadärxese czvitichi okko koji czvitticha oppet razte listje ko i ostalo pomanje razdiljuche czvitove, i sridnji czvit falli. Kutticza u çemmu sjemme stoji priliçnoje zvoncu kratka, imma ko shilke çetvero, s' dva vecha s' pram sobbom upored stojecha zvana zuba. Siemenke duguljaste, shuplje, naghnute, s' dvora modre boje, a iznutra xutkaste, s' mraçnim boczam provigene *(punctis)*. S' dvoranja koshuljicha siemenki nalazi razpukla na 5ro Bärcicha obiçajno çeteri *(filamenta)*.

Ovva trava czvatte u Kollovozu i Rujnu. Nalazise raste po shummam planinskim i izpasishchima i od dva pedlja u visinu neraste imannja budde. Kod nas ovdi u Kreshevu, najvisheje imma u krajevim njiva i livoda, kud nezalazi plug, ni kossa. A mistimice u ogradgju, u Franashkinoj bashçi, pod kuchom unjivvi, i Orashk. Gospodin Lalich korren ovdi spomenute travvicze na slidechi naçin izpisuje. Korrenje blizu koligh pärst debbeo, i od ozgora na veche strana razcipljen, koja dvojenja shtoje starii korren vechmase opaxaju. Duljina svegga korrena jest od tri do shest pallacza —

pärsta — bojja bielkasto-xuta a nekki sasviem biela. Mirruh imma dosti sillovit, akko i ne märzak; ovvije korren gorak, i kadase xvaçe mloggu slinnu i balle iztierava i vuçe nadvor olti kuppi za izpljuvat. Ashtogodje vechi korren i krupnii toje za lika kripkii.

(„Das einzige und wahre Heilmittel gegen die Tollwuth enthält, wie Herr Lalić sagt, die Wurzel der Pflanze, deren lateinischer Name *Gentiana Cruciata* ist (in unserer Sprache Srčanik križati oder auch Srčanik mali, Zubska trava, Križatica genannt), und dessen Beschreibung wir nach dem Botaniker Linné hier anfügen.

„Die perennirende, lange und in Zweige getheilte Wurzel liefert runde, gerade, gelbliche, mit vielen Blättern gezierte Stengel. Die Blätter sind schwertförmig, an der etwas steilen Spitze gekrümmt, glatt, bis zu drei Finger lang, in der Weise gegenübergestellt, dass sie sowohl mit den oberen als unteren von Knoten zu Knoten Kreuze bilden. Gegen die Spitze des Stengels zu stehen sie immer dichter und bilden dort einen Strauss. Neben den oberen Blättern befinden sich die Blüthen von Blättern umgeben, welche den übrigen ähnlich, jedoch kleiner sind und die Blüthen von einander trennen. Die mittlere Blüthe fehlt. Die Fruchthülse ist glockenförmig, kurz, läuft in vier gegenüberstehende Zacken aus, von denen zwei, die sogenannten Zähne, grösser sind. Die Samenkörner sind länglich, hohl, gebogen, aussen blau, innen gelblich und dunkel punktirt. Die äussere Samenhülle ist in fünf Theile gespalten und trägt vier Staubfäden.

„Diese Pflanze blüht im August und September. Sie kommt in Gebirgswäldern und auf Haiden vor und wird nie über zwei Spannen hoch. Bei uns in Kreševo kommt sie am häufigsten an Feld- und Wiesensäumen vor, wo weder geackert noch gemäht wird, und stellenweise im Zaune des Franziskanergartens und des Ackers neben dem Hause. Herr Lalić beschreibt die Wurzel der erwähnten Pflanze in folgender Weise. Die Wurzel ist nahezu fingerdick, oben mehrfach gespalten; je älter die Wurzel ist, um so breiter sind die Spalten. Die Wurzel ist 3—6 Zoll lang, gelblichweiss, einige sogar ganz weiss. Der Geruch ist ziemlich scharf, wenn auch nicht unangenehm; die Wurzel schmeckt bitter, gekaut verursacht sie Speichelfluss und veranlasst zum Spucken. Je grösser und dicker die Wurzel, desto heilkräftiger ist sie.“)

II⁰.

Postupanje kadse pärva Zlamenja od bolesti ukaxu.

Akkose kod jednog çovika naklatog, od mamena psa, ukaxe nepodnosivost vodde *(Hydrophobia)* u ti mah neka muse prighleda donja strana jezika, i moxese podpazit kakko Gospodin Lalich govori, dassumu xille naduhlese, i napele *(venae raniae)*. Istinaje da i u zdravvi ljudi one xille podpazujuse, kanoti vezi i kripkesu, alli posli neggojije ujelo mameno xivinçe vechmase nadmuh i ukaxese na njima ko mushicia glava biljeghi czarni na vishe mista osobito pri kraju k' varhu jezika.“

U ovakim okolooshtinam jest slidechi naçin postupanja u likovima. Brez svakko razmishghlivanja naduhte xille immaju otvorit, olti: kärv pushtit. Shto najboljese na slidechi naçin moxxe opremit. Nek bonik izplazi jezik, a nekmu onni koi che kärv pushchat uffati jezik isti meggju razcipljeno därvo, i na drugom kraju priteghne i bärdu zakovärciv jezik s' jednim leshterom iz obbedviju xilah naduti kärv pusti. I kakoseje ovvo izvärshilo, odma nekse jezik oprosti i u usta pushchi, a kärv sama nek teççe donle dogodicse sama nezaustavi. Isto pärvo, iza ovoga pärvu mirru likarie bonik nek uzme, kojase na sledechi naçin spravlja.

Od korrenja gorri spomenutog' i izpisatoga nekse uzmu dramma 4. ol 6. (megjuto ovva mirra imase upravljati spram godinam i snagom t. j. kakkoje tko starii i jaççi

alse vishe nesmie primaknuti). Nekse na sitno izrixe, u avvan metne, tuçe priulijuch marve vodde, i ghniette dokse neuçini ko poritka kascha. I buduch da u ovva pärva doba od bolesti josh neima gärçeva velliki, nit obiçajna märskocha vodde — netärpljivost vodde — brez sillovanja bonik i sam obbiçaje spravljenu uzet likariu. Kakko u ovomu blagomu stanju bollesti, takko i kad budde u najvechem svom jeku, olti stanju likse za devet dana za sebbicze imma, i to u jutru na schesärcze, vazda davat.

Uista dobba immase s' rannom postupat na slidechi naçin:

Akko je josh od uklanja ranna otvorena — freshka — immase s' Rosmarinskom rakiom (pripekom) izaprat, i za ovvoga odma sa slidechim mellemom zavit. Uzmese dva isseta mliva ozimiçna Raxeva ne od Shenicze, vech bash ozimicze, od kojese slama u samare tärpa, u Bosni reknu rax, a jedno isse liepo istuçeni boba smrekovi, i kolik obboga pripeke rakie, ol bar pärvina, uli u ovo mlivo raxeno i iztuçene bobe, dasse uçini ko jedno tisto (al akkosu vellike i poghiblive i duboke ranne moxese svegga uzet pojednako). Akkolije pako jur ranna od uklanja zarasla, immase najpri otvorit, i çinnit da kärv iz nje poge, pak ondan izaprat s' Rosmarinskom pripekom i zavit mallo pria spomenutim tistom. Rosmarinska rakia pripeka na sljedechise naçin spravlja.

Uztärghnuse uz czvit värshike od Rozmarina, i metnuse u boczu daje samo trettina ostane prazna, ovu praznochu valja donalit pripekom ol pärvinom rakie — grozda se pripisuje, takko da puna bocza budde, zatvorise dobro imetnese u vruche mjesto da stoji za 50 saata.

K' ovvomu kadase procziedi priulijese na svako po littre, ol metne, po jedan dram Kamphore. *NB.* Buduch da u nas Rozmarina neima, ovvo shtose pripisuje laghlje gotovo kupit iz Saraeva od Echima, pod imenom *Spiritus Rosmarini rectificatissimus* np. drama 5. 6. i. t. d. çuvvt od nevolje.

(Verfahren bei den ersten Krankheitssymptomen.

„Zeigt sich bei einem von einem tollen Hunde gebissenen Menschen Wasserscheu (Hydrophobie), so besichtige man sofort die untere Seite der Zunge, und man wird, wie Herr Lalić bemerkt, wahrnehmen, dass die Adern daselbst geschwollen und aufgedunsen sind *(venae raniae)*. Auch bei Gesunden sind wohl jene Adern sichtbar, aber nach dem Bisse des tollen Thieres treten sie mehr hervor, und es zeigen sich mückenkopfgrosse schwarze Punkte an verschiedenen Stellen und namentlich am Rande gegen die Zungenspitze.

„Unter diesen Umständen soll man folgendes Heilverfahren anwenden. Ohne Zaudern sind die geschwollenen Adern zu öffnen, um das Blut abzulassen, was am besten auf diese Weise geschieht: Der Kranke soll die Zunge herausstrecken, und der, welcher den Aderlass vollziehen will, fasse sie zwischen einen Holzspalt, ziehe sie gegen sich, hebe sie empor und eröffne die geschwollenen Adern mit einem .... (?) Ist dies vollzogen, lasse man die Zunge sofort los und stille die Blutung nicht, sondern warte bis sie von selbst steht. Hierauf nehme der Kranke die erste Dosis des Heilmittels, welches folgendermassen bereitet wird.

„Von der früher genannten und beschriebenen Wurzel nehme man 4 bis 6 Dramme (dieses Mass ist den Jahren und Kräften anzupassen, d. h. nach dem Alter und der Kraft des Kranken, doch darf man nicht mehr nehmen). Man zerschneide sie klein, gebe sie in den Mörser, zerstosse sie unter Wasserzusatz und knete sie, bis ein weicher Brei daraus wird. Da in den ersten Stadien der Krankheit noch keine starken Krämpfe noch ausgeprägte Wasserscheu auftreten, nimmt der Kranke gewöhnlich die Arznei freiwillig. Sowie in diesem Anfangsstadium, soll man auch bei der grössten Entwicklung der Krankheit durch neun Tage morgens auf nüchternen Magen die Arznei eingeben.

„Gleichzeitig hat man die Wunde wie folgt zu behandeln. Ist die Wunde nach dem Bisse noch offen (frisch), muss man sie mit Rosmarinbranntwein auswaschen und sofort mit folgender Salbe verbinden. Man nimmt zwei Theile Frühkornmehl, nicht Weizen, sondern wirkliches Frühkorn, dessen Stroh zur Polsterung der Tragsättel verwendet wird und das in Bosnien ‚Raž' heisst, und einen Theil fein zerstossener Wachholderbeeren und beiden gleich viel Doppelbranntwein oder wenigstens solchen vom ersten Abfluss, gebe in diesen das Mehl und die zerstossenen Körner, dass ein Teig daraus wird (sind aber die Wunden gross und gefährlich, kann man von jedem zu gleichen Theilen nehmen).

„Ist aber die Bisswunde vernarbt, muss sie vorher geöffnet werden, damit das Blut aus ihr abfliesse, und muss dann mit Rosmarinbranntwein ausgewaschen und mit dem erwähnten Teige verbunden werden. Der Rosmarinbranntwein wird in folgender Weise bereitet:

„Zur Blüthezeit nimmt man die Spitzen des Rosmarins und gibt sie in eine Flasche, so dass nur ein Drittel frei bleibt; diesen leeren Raum fülle man mit Doppelbranntwein oder mit dem ersten Abfluss vom Treberbranntwein, so dass die Flasche voll wird. Man verkorke sie gut und lasse sie 50 Stunden in der Wärme stehen. Wenn dies filtrirt wird, gibt man auf je $^1/_2$ Litra 1 Dramm Kampher. NB. Da bei uns kein Rosmarin vorkommt, ist es besser, das Vorgeschriebene in Sarajevo bei einem Arzte zu kaufen, unter dem Namen *Spiritus Rosmarini rectificatissimus* etwa 5, 6 u. s. w. Dramme, und für den Nothfall aufzubewahren.")

III°.

„Postupanje s' bonikom u komuse sasviem ukazuje nepodnosivost vodde.

U ovvom stanju posli neggosu boniczi svezani takko da ni tkomu ne mogu naudit, spravljeni, koje gorri reçeno, lik; samo shtosse sad imma metnut osam drama, dajemuse. Nuh! kadkadse a çinnimise priçesto, dessi: da bonici neche da uzmu lik, onda imajuga dva jaka Çovika uffatit i s' jednim därvenim klincom zakhlishenim ko kadse därva cziepaju otvoritmu usta i zalitga likom i damu laghlje budde i da pria proxdre, immase boniku stisnut nos, i därxat dok ne proxdre. Nuh! dabbi hotiuch bonik izbaczio olti izpljuvo lik u ti mah immamuse mirra ponovit, olti oppet dat. — *iterare* sadanji *Illyris:* oppetovati. Megjuto i ovvose imma znat, da ponavljanje lika, svako tri saata moxese uçinit.

Akko posli ovvoga ponovitog lika uzimanja bonik joshse nebbi use povratio *(praesens redditus vel non)* i.....[1]) bolja i hoche da kolje, tadda s' opazom vellikim immamuse jeddan çitav korren u usta uvalit, i obbiçaju ga svesärdno grizkat, i värlobi probitaçnose uçinilo, kadbiga onnako izgrixena proxdro. I dokse razeberru i use dogju, immaimse kärv pustit izpod jezika, i kad pristane tech kärv, immamuse dat, u koise dessi, mesne çorbe, nikoliko kashika, ol shtogodir priliçno.

Ranne uklanja na naçin gorri spomenuti sa sviem vidajuse — tractantur.

Posli neggosu bonici — pomamenici — çorbu jelli obiçaju i voddu pitti neukazujuch, daimje märska, i obiçaje na nji napast san duboki i pospavaju po 8—10 saata: i kad vech dovlen dogju dobbroje — veliko — uffanje daim neche nishta bit t. j. neche umriet.

U vrieme njiova spavanja ukaxeimse u ustima biela pljunka, ko od jaja bilancze providna, koja se raztexe, i çvärsto se prilipila uz usta, kojase imma izpljuvat. Meggjuto kod koji bonika nije bila izishla bolja na velliki mah, neobiçaje bit ni ovvake sorte od pljunke — balah.

[1]) Unleserlich.

S' vellikom pomljom immase nastojat okko bonika, da spomenuti pljuvaku izpljuje, jerje värlo koristno i probitaçno daju izbaczi. Ova pljunka ossobito uz pärva tri danah podpaxase, i to najvishe uz vrieme spavanja, ol mirovanja njiova, i immase vellika pomlja stavvit dasse izbaczi, a ossobito onda, kadbise imao lik datti. Kojji akkoje uzzeo, posli do dva saata immase boniku pokuçit doruçak, koji moxxe bit kava olli mesna çorba.

Akko posli devet danah postupanja likova u pomamenicim neopaxase vishe biljeg od pomame olti nepodnosivosti vodde, vech kakva drugga slabbost i nemmoch onda nekse vidà po naçinim, kojise buddu viddit dassu probitaçni nemochima.

(„Behandlung des Kranken mit allen Anzeichen der Wasserscheu.

„In diesem Stadium gibt man den Kranken, welche gefesselt sind, damit sie Niemandem schaden können, das oben erwähnte Mittel, doch gibt man jetzt 8 Dramme. Mitunter, und wie ich glaube sehr häufig, kommt es vor, dass der Kranke das Mittel nicht nehmen will; in diesem Falle sollen ihn zwei starke Leute halten, ihm mit einem keilförmig gestalteten Stückchen Holz den Mund öffnen und die Arznei einflössen; damit er sie aber leichter und schneller schlucke, halte man ihm die Nase so lange zu, bis er das Mittel verschluckt. Sollte der Patient trotzdem die Arznei auswerfen oder ausspucken, so wiederhole man dasselbe Mass sofort. Uebrigens muss man wissen, dass man die Arznei alle drei Stunden wiederholen kann.

„Sollte nach wiederholter Verabfolgung der Arznei der Kranke noch nicht zu sich kommen (praesens redditus vel non) und . . . .[1]) bessern und er will noch beissen, hat man ihm mit grosser Vorsicht eine ganze Wurzel in den Mund zu stecken, und sie (die Kranken) pflegen diese tüchtig zu beissen, und es wäre gut, wenn sie sie so zerkaut schlucken würden. Und wenn sie zum Bewusstsein gelangen, so soll man ihnen unter der Zunge zur Ader lassen, und wenn die Blutung steht, gebe man ihnen, wenn möglich, einige Löffel Fleischbrühe oder dergleichen.

„Die Bisswunden werden in der oben beschriebenen Weise verbunden (tractantur). Nachdem die Kranken — die Tollen — die Suppe genossen, pflegen sie auch ohne Scheu Wasser zu trinken und dann in einen tiefen 8 bis 10 Stunden dauernden Schlaf zu verfallen. Kommt es so weit, so ist es gut, und es ist grosse Hoffnung vorhanden, dass ihnen Nichts sein wird, d. h. sie werden nicht sterben.

„Im Schlafe zeigt sich am Munde weisser Schaum, durchsichtig wie Eierklar, zäh, welcher am Munde festklebt, und der ausgespuckt werden muss. Uebrigens pflegt bei Kranken, bei denen das Leiden nicht besonders stark entwickelt war, kein solcher Speichelfluss sich einzustellen. Man muss eifrig trachten, dass der Kranke diesen Speichel ausspuckt, weil es sehr nützlich und vortheilhaft ist, wenn das geschieht. Dieser Speichel zeigt sich namentlich in den ersten drei Tagen gewöhnlich während des Schlafes oder der Ruhe, und man sorge sehr, dass er entfernt wird, besonders vor der Verabreichung der Arznei. Wenn er diese genommen hat, gebe man ihm nach zwei Stunden ein Frühstück, Kaffee oder Fleischsuppe.

„Zeigt sich nach achttägiger Behandlung bei dem Tollkranken kein Zeichen von Tollwuth oder Wasserscheu, sondern eine andere Schwäche oder Krankheit, so verabreiche man ihm Mittel, die dieser abhelfen."

IV°.

Naçin postupanja u razliçitim dogogjajim.

a) Akkobi takko muçna bila pomama, dabbise posli triju dana postupanja u likovma josh podpazila zlamenja od nepodnosivosti vodde — *hydrophobia* — onda za sprav-

[1]) Im Originale unleserlich.

ljenja lika, neimase uzeti naravna vodda, neggo kojachese dolli pod brojom V-im ukazat: takkoger pèti dân postupanja liká, immase pomameniczim xille pod jezikom otvorit, shtoje tadda josh vechma potribito, akko pärvi put pushchate kärvi malloje otoçilose.

b) Akko nebbi od sebbe sami pomamenici moghli izichi nadvor, tadda trechi dàn postupanja u Likovma, imma imse dat shtoche bar triput protirat na izod istinito — *laxa.*

c) Akkobise u vrime postupanja i liçenja dessilo, da na pomamenike napanne dotle vellika nemoch, i slabost, da mlogghi od njih ni progovorit nemoggu: Tadda, gorri spomenutom Rosmarinskom pripekom immajuse mazat; po: Çellu, Shiji, vratu, pärsima i steghnima; kakko takoger immajimse dat popit u vodde çashiczi, jedno po dramma iste pripeke Rosmarinske. Spomenuti mjesta mazanje, akkose viddi daje potriba moxese oppet ponovit, al davat pit nesmiese.

(Behandlung bei verschiedenen Anlässen.

„*a)* Sollte die Tollwuth so arg sein, dass sich nach dreitägiger Behandlung noch Anzeichen von Wasserscheu (Hydrophobie) zeigen, so nehme man zur Bereitung der Arznei nicht gewöhnliches Wasser, sondern jenes, das unter Nr. V beschrieben wird; auch soll man den Tollen am fünften Behandlungstage die Adern unter der Zunge öffnen, was dann umso erforderlicher ist, wenn beim ersten Aderlass wenig Blut ausgeflossen ist.

„*b)* Sollten die Tollen keinen Stuhl haben, gebe man ihnen am dritten Behandlungstag ein Abführmittel.

„*c)* Sollte es während der Behandlung geschehen, dass die Patienten von grosser Schwäche und Abspannung befallen werden, so dass sie nicht sprechen können, so reibe man ihnen mit dem erwähnten Rosmarinbranntwein die Stirne, den Nacken, Hals, Brust und Schenkel, auch gebe man ihnen in einem Glas Wasser etwa $^1/_2$ Dramm des Rosmarinbranntweins zu trinken. Die erwähnten Einreibungen können im Bedarfsfalle wiederholt werden, doch darf man ein zweites Mal nicht zu trinken geben.“)

V°.

Naçin liçiti Mamene xivine.

Najpri kolikoje moghuche immase oprat sve xivinçe bir je bilo naklato, i od bàlà kurtarisat. Tad nikoliko vodde — do 3—4 okke u sudu bakrenu nekalajsanu immase varit samo priko pò saata i skinuta s' vatre stajat u istomu sudu za 12 saata; iza ovvoga immase uzeti korrenja gorri spomenutog — krixaticze — dramma 32. sitno izrizat sa solju i ovvom bakrenom voddom, imma xivinçetu davatse. Shtosse imma proslidit za devvet danah zasebbicze i to sve u jutru. Kakko takoger ranna od uklanja, akkoje josh freshka i nijese zatvorila, immase s' Rosmarinskom pripekom poprat, i s' raxnim i smrekovim gorri kazatim listom obavit. Akkolije pako jur zarasla immase otvorit i onda mazat i zavijat.

(„Verfahren tolle Thiere zu heilen.

„Vorerst wasche man den ganzen Körper des Thieres in der kürzesten Frist, nachdem es gebissen wurde, und trachte, dass es miste. Sodann koche man in einem unverzinnten Kupferkessel etwas Wasser, 3—4 Oka, durch eine halbe Stunde, stelle es ab und lasse es im selben Gefäss 12 Stunden stehen. Hierauf nehme man 32 Dramm der obenerwähnten Gentianawurzel, welche mit Salz fein verhackt, und gebe sie in jenem Kupferwasser dem Thiere zu trinken. Dieses Verfahren soll durch neun Tage jeden Morgen wiederholt werden. Ebenso soll die Bisswunde, solange sie noch frisch und offen ist, mit Rosmarinbranntwein gewaschen und mit der oben erwähnten Korn-

und Wachholdersalbe verbunden werden. Ist sie schon vernarbt, öffne man sie, schmiere sie ein und verbinde sie.“)

Im „Bosanski Domaći Lěkar“ vom Jahre 1845 werden gegen die Tollwuth folgende Mittel empfohlen:

1. Kad mamen pas ujede pritisni ranu gazetom ili drugom bakrenom jasprom za 24 ure razbi jajah na mladu maslu ili zejtinu, privi i derži do iste dobi, zatim ovošti tanku kerpicu, koju ćeš često grějati pram vatrom i prilagati k' rani.

2. Luka běloga stuci sa sirćetom privi i neodvijaj dok nezaraste.

3. Cervenog luka poměšaj s' mesom i sirćetom privij. Iztuci s' listjem trave parčevine pak privijaj, a kuvak iste pij . . . dobro je koju čašu sirćeta piti.

(„1. Wenn ein toller Hund beisst, lege durch 24 Stunden eine ‚Gazetta‘ oder eine andere Kupfermünze darauf, zerrühre Eier auf Butter oder Oel, verbinde damit und lasse es ebensolange; dann tränke einen Lappen in Wachs, erwärme ihn öfters beim Feuer und lege ihn auf die Wunde.

„2. Zerstosse Knoblauch mit Essig, verbinde und löse (den Verband) nicht, bis die Wunde heilt.

„3. Vermische Zwiebel mit Fleisch und Essig und mache daraus einen Verband. Zerstosse Blätter vom Bocksbart *(Tragopogon pratense)* und verbinde, koche sie und trinke . . . ein Glas Essig zu trinken ist gut.“)

Schliesslich sei mir noch gestattet, eine kleine Sammlung hierher gehöriger Rathschläge eines ungenannten Franziskaners aus dem Jahre 1847 anzuführen:

Od Bisa: 1°. Uzmi tichia lastavichia, saxexiga, i uçini u prah, i pi u voddi. 2°. Czargleni luk s' meddom ji, i isto priviaj na rannu, nikoliko puta. 3°. Odma kadte ujide shtomu drago bisno, uzmi dobra sircheta i istuczi jednu glaviczu biloga luka, izaxmi sook u sirche i sonim ispiraj rannu. Posli toga uzmi graha biloga razczipi, pak onnim pollom rannu pokri i neodvijaj dok same neodpanu makar stale po godine. 4°. Najdi korrin od trave *alisma plantago* isuschi uçini u prah i onim prahom posipaj kruh zapeçen shenicom i pomazavshiga maslom daji nikoliko dana bolesniku, kojie pobisnio. Ovva trava moxese davat i xivinam od svake varste. Ovva imase brat u kollovozu. 5°. Zakogli patku istoçi kärv i daji pit bolesnomu. 6°. Dokte ujide, nama uçini lushiu i perri rannu.

(„Gegen Tollwuth: 1°. Nimm eine Schwalbe, verbrenne sie, mach' ein Pulver daraus und trinke es in Wasser. 2°. Iss Zwiebel mit Honig und lege sie auch einige Male auf die Wunde. 3°. So wie dich etwas Wüthendes beisst, nimm guten Essig, zerstosse eine Knoblauchzehe, presse den Saft in den Essig und wasche damit die Wunde. Darnach spalte eine weisse Bohne, bedecke mit einer Hälfte die Wunde und löse den Verband so lange nicht, bis sie abfällt, und sollte es ein Jahr dauern. 4°. Nimm die Wurzel von *Alisma plantago*, zerstosse sie zu Pulver, bestreue mit diesem Pulver ein Weizenbrot und gib es mit Schmalz bestrichen durch einige Tage dem Wuthkranken. Diese Pflanze kann auch Thieren jeder Art verabreicht werden. Man pflückt sie im August. 5°. Schlachte eine Ente, fange das Blut auf und gib es dem Kranken zu trinken. 6°. So wie du gebissen wirst, mache eine Lauge an und wasche damit die Wunde.“)

Ethnographische Varia.

Von

Sadik Effendi Ugljen,

Scheriatsrichter in Prozor.

Inhalt: 1. Der Umzug der „Čaraice“ in Jajce. — 2. Aehnliche Festgebräuche der Muhammedaner im Bezirke Prozor. — 3. Die Heilung der „Strava“.

1. Der Umzug der „Čaraice“ in Jajce.

In Jajce pflegen sich schon einige Tage vor dem orientalisch-orthodoxen Weihnachtsfeste muhammedanische Jünglinge zu versammeln und zu verabreden, wo sie sich am Vorabend (Akšam) des Weihnachtsfestes zusammenfinden würden, um den „Čaraice“ genannten Brauch zu begehen. Nach dem Abendessen des genannten Vortages begibt sich Jeder an den Ort des Stelldicheins. Hier wählen sie aus ihrer Mitte Einen zum Starešina (Aeltesten), der sie leitet und anführt; diesen nennen sie dann „Did“ (Greis). Es war dies einst die Bezeichnung des patarenischen Kirchenältesten in der Hercegovina. Der Did verkleidet sich sodann, macht sich einen langen Bart aus Wolle oder Hanf, schwärzt das Gesicht mit Kohle und zieht ein entsprechendes Gewand an.

Hierauf wählen sie einen Zweiten und nennen diesen „Cura“ (Mädchen). Derselbe muss weibliche Kleidung, also die üblichen Dimlije, Ječerma, Anterija anlegen, bekommt den Gürtel, die Kappe und zum Bedecken die Jemenija. Diese Gesellschaft nun nennt man „Čaraice“.

Etwa eine Stunde nach dem Akšam, sobald die Dämmerung anbricht, verlassen die „Čaraice“ mit dem „Did“ und der „Cura“ an der Spitze ihren Versammlungsort und gehen von einem muhammedanischen Hause zum anderen. Bei jedem klopfen sie mit einem Stabe an die Thür und rufen den Besitzer mit Namen, er möge herauskommen und ihnen etwas schenken. Wenn sie keine Gabe erhalten, beginnen sie so arg zu schimpfen und zu lärmen, als sie nur können. Hiefür sind besondere Regeln. Die Bitte lautet ungefähr folgendermassen: „Izidi Hasane i udijeli nam što god; Bog ti udijelio, napredak ti u svačem bio“ u. s. w. („Komm', Hassan, und gib uns etwas, Gott wird dir's lohnen und dich in Allem fördern etc.“) Wenn sich der Hauswirth nicht zeigt, beginnen sie, wie erwähnt, aufs Aergste zu schimpfen. Die Freunde, die mich darüber unterrichteten, theilten mir keines der Schimpfworte mit und sagten nur, dieselben wären gar zu stark. In der Regel eilt der Hauswirth, sobald er die „Čaraice“ kommen sieht, sofort zur Hausthür und gibt ihnen irgend eine Gabe, da er es vorzieht, Frieden mit ihnen zu halten.

Wenn die „Čaraice“ in dieser Weise alle Häuser besucht haben, kehren sie zu ihrem Versammlungsorte zurück; Did und Cura haben ihr Geschäft beendet. Nun nehmen sie die Vertheilung der gesammelten Gaben vor; dies geschieht zu gleichen Theilen, nur Did und Cura erhalten etwas mehr.

Dieser Brauch erhielt sich bis auf den heutigen Tag in einer Mahala (Vorstadt) von Jajce auf dem rechten Vrbasufer, sowie in der Umgebung von Jajce. Greise wussten mir zu berichten, dass der Brauch auch in manchen Ortschaften der Hercegovina üblich sei, dort aber ziemliche Abweichungen aufweise. In der Hercegovina nennt man diese Leute nicht „Čaraice“, sondern „Očice“; auch sind es dort nicht ganze Gesellschaften, sondern einzelne Männer, doch dürfen auch diese ungehindert über jeden schimpfen, der ihnen nichts gibt.

Es wäre noch die Frage aufzuwerfen, woher dieser Brauch stammt?

Nach meiner Meinung ist derselbe von den Patarenen ausgegangen. (? D. R.) Wir wissen, dass die Anhänger dieser Lehre geschworene Feinde der alten christlichen Confessionen waren. Sie thaten den Bekennern der letzteren Alles an, was sie nur konnten, besonders als sie noch die Uebermacht hatten. Ursprünglich wird der „Čaraice“-Umzug eine Art Brandschatzung der Andersgläubigen durch die herrschenden Bogumilen gewesen sein. An Stelle härterer Behandlung trat dann etwa im Laufe der Zeit die erwähnte mündliche Ungebühr. Darauf leitet die Wahl des Tages vor einem der grössten christlichen Kirchenfeste. Sie liessen sich gleichsam die ungestörte Feier des letzteren durch eine Geldsteuer abkaufen. Immerhin bleibt es bei diesem Erklärungsversuche fraglich, warum die muhammedanischen „Čaraice“ sich später und gegenwärtig nur mehr an ihre eigenen Glaubensgenossen wenden. Man kann das als eine Abschwächung deuten, durch welche dieser Brauch in glattere Bahnen gelenkt wurde; aber man sieht zugleich, dass die Sache noch lange nicht genügend aufgeklärt ist.

2. Aehnliche Festgebräuche der Muhammedaner im Bezirke Prozor.

Auch im Dorfe Duge (Bezirk Prozor), wo ausschliesslich Muhammedaner, die Begs Dugalići, Nachkommen des berühmten Pascha Dugalija wohnen, konnte ich den „Čaraice“-Gebrauch mit dem Did (Greis) und der Cura (Mädchen) an der Spitze constatiren. Zwischen den „Čaraice“ in Duge und jenen im Bezirke Jajce besteht aber insoferne ein Unterschied, als der Umzug der „Čaraice“ von Haus zu Haus und das Absammeln von Gaben in Duge am Vorabende des katholischen und nicht des orthodoxen Weihnachtstages stattfindet, und dass hier die „Čaraice“ nicht blos die muhammedanischen, sondern auch katholische Familien aufsuchen. Es verdient übrigens erwähnt zu werden, dass die hiesigen Katholiken den Besuch der „Čaraice“ und das Einsammeln von Gaben durch dieselben nicht gerne sehen.

Den „Čaraice“ ähnelt ein anderer Volksgebrauch, die „Trubaljke“ (d. i. Posaunenumzug), der sich im Dorfe Kopčići erhalten hat. Im alten Comitat Rama, zwei Stunden vom Städtchen Prozor, liegt am linken Ufer des Ramaflusses in einer mit Naturschönheiten reich ausgestatteten Gegend das genannte Dorf. Mit geringen Ausnahmen bewohnen dasselbe Muhammedaner, die Begs Kopčići, Abkömmlinge jenes Beg Kopčić, der vor Jahrhunderten auf seinem Pferde Šćitonja das Gebiet Duvno umritt, weil ihm nach der Volkstradition einer der Sultane versprochen hatte, er werde ihn mit einem so grossen Stücke Land belehnen, als er an einem Tage zu Pferde umreiten würde. Das Volk nennt diesen Beg sehr oft, namentlich dann, wenn es Jemanden, der planlos herumzieht, bezeichnen will, denn dann sagt es von dem Betreffenden: „Objahao kao

Kopčić Duvno" (d. i. „er reitet wie Kopčić um Duvno"). Zwei bis drei Kilometer nordöstlich vom Dorfe Kopčići liegt das Grabdenkmal (Turbe) jenes Begs Kopčić, und noch heutzutage wallfahrten seine Nachkommen dahin. Das Dorf Kopčići besteht aus 80 Häusern mit 460 Einwohnern, von denen 120 Katholiken, die anderen aber Muhammedaner (ausschliesslich Begs Kopčići) sind. Letztere besitzen eine Moschee mit gemauertem Minaret. Am Abhange unterhalb des Dorfes liegt ein altes Haus, von dem die Begs erzählen, hier sei der Ahar (die Herberge) ihres Ahnherrn gewesen, in dem er jedem Wanderer gastliche Aufnahme und Bewirthung gewährt habe. Die westliche Mauer des jetzigen Hauses soll noch ein Ueberrest jenes alten Ahars sein. Auch die Nachkommen halten die Gastfreundschaft in hohen Ehren, und in diesem ihren Hause kann auch jetzt jeder Fremde ein Unterkommen finden.

An den Vorabenden der beiden St. Georgstage, welche von der Bevölkerung aller Confessionen hierzulande gleich festlich begangen werden, versammelt sich an einem vorher bestimmten Platze eine grössere Zahl von Muhammedanern. Jeder der Theilnehmer bringt eine Posaune mit, die er sich zum Vorabend des kleinen Georgstages aus Weiden- und zu dem des grossen Georgstages aus Haselnussrinde einen bis zwei Tage vorher angefertigt hat. Zumeist betheiligen sich an dem Umzuge jüngere Leute, sehr oft aber findet man in demselben auch bärtige Männer. Aus jedem Hause soll zumindest ein Familienmitglied theilnehmen. Einer wird zum Anführer gewählt und muss die grösste Posaune haben. Nun findet der Aufbruch statt. An der Spitze des Zuges geht der Anführer, ihm folgen die Uebrigen entweder einer nach dem andern, oder in einer ungeordneten Gruppe. Zuerst stösst der Anführer in die Posaune, seinem Beispiele folgen alsbald die übrigen Theilnehmer. Diese volksthümliche Musik — wenn man sie so nennen kann — macht einen eigenthümlichen Eindruck. Der durch die Posaunen verursachte Lärm wiederhallt in der ganzen Umgebung. Den Posaunenbläsern schliesst sich fortwährend jauchzend eine Schaar Kinder an. Eine bestimmte Melodie ist nicht zu unterscheiden. Aus einer grösseren Entfernung könnte das Ganze für Musik gehalten werden, denn die Posaunen lassen je nach ihrer Grösse verschiedene Töne erschallen. An dem Umzuge betheiligen sich gewöhnlich 80—100 Personen.

Die Procession hält vor jedem Hofe eines muhammedanischen Hauses und producirt sich hier durch einige Minuten. Ueberall kommt ihnen der Hausherr an der Spitze des gesammten Hausgesindes entgegen, und Alle lauschen dem eigenthümlichen Concert. Wenn im Dorfe ein Weib lebt, das im Geruche der Hexerei steht (eine „Šihirbazica"), wird der Umgang bei ihrem Hause begonnen. Ist dies nicht der Fall, so besuchen die Musikanten die Häuser der Reihe nach.

Nach gänzlicher Beendigung der Procession begeben sich alle Theilnehmer nach dem ursprünglichen Versammlungsorte zurück. Sodann beginnt ein besonderer Auftritt. Die ganze Versammlung stellt sich im Kreise um den Führer auf, und jeder Einzelne holt mit seiner Posaune zum Schlage aus. Den ersten Schlag führt der Leiter, dessen Posaune dabei in Stücke geht, von denen jedes einen der Theilnehmer trifft. Dem Beispiele folgen die Uebrigen, es entsteht eine lustige Schlägerei. Die Posaunen schmettern auf die Köpfe und andere Körpertheile unter lautem Gelächter Aller, und das dauert so lange, bis die letzte Posaune in Stücke gegangen. Ist dies geschehen, begeben sich alle Theilnehmer hochbefriedigt nach Hause.

Das Volk glaubt, dass das beschriebene Exercitium, am Rüsttage von Georgi in der angegebenen Weise durchgeführt, den Hexen die Geschäfte verderbe. Jeder Theilnehmer hält sich ein volles Jahr hindurch gegen jedweden Hexenzauber für gefeit und

ist überzeugt, dass weder seiner Person, noch seinen Hausgenossen und seiner Habe bis zum nächsten Georgitage durch Hexerei Schaden zugefügt werden könne.

Dieser Gebrauch besteht ausser in Kopčići blos noch im Dorfe Duge unter den dortigen Begfamilien der Dugalići, wird jedoch im letzteren Orte nicht mit solcher Feierlichkeit geübt. Früher fand der Umzug auch im Städtchen Prozor statt; dort ist er jedoch seit einigen Jahren abgekommen.

3. Die Heilung der „Strava".[1])

Das Blei dient bei uns in Bosnien und der Hercegovina als ausgezeichnetes Heilmittel gegen das Entsetzen oder Erschrecken („strava"). Diese Krankheit befällt besonders Kinder, wenn sie etwas Ungewöhnliches plötzlich erblicken, oder wenn sie scherzweise geschreckt werden, was leider bei uns oft vorkommt. Manchmal wird dies Inschreckensetzen wieder als Mittel gegen ein anderes Uebel betrachtet, z. B. wenn das Kind weinerlicher Natur ist. In solchen Fällen pflegen die Eltern oder andere Hausgenossen, statt das Kind auf freundliche Weise zu beruhigen, dasselbe in Furcht und Schrecken zu versetzen. Die Zeichen des Entsetzens sind dann an dem Kinde leicht wahrzunehmen; denn es geberdet sich wie geistesabwesend, wird kreideweiss, die Augen fallen ihm ein, werden gläsern u. s. w.

Wenn nun das „Entsetzen" so ein jugendliches Herz befällt, so wird es die Krankheit bis zum Tode nicht los, wofern ihm nicht baldige Hilfe und Heilung zu Theil wird. Noch mehr zu verwundern ist, was mir ein Greis erzählte, dass nämlich, wenn das Entsetzen im Menschen wieder auflebt (oživjeti), auch dessen Todesstunde gekommen sei. Das Entsetzen lebt aber dann wieder auf, wenn das Uebel vernachlässigt wird und veraltet.

Kommt ein Fall von „Strava" vor, so wird das erschrockene Kind sofort zu einem Weibe geführt, welches es „vergiessen" muss. Von dem Weibe, welches dies besorgt, wird kein besonderes Wissen verlangt, es genügt, wenn sie bei Jemandem das „Vergiessen" (salijevanje) mit Erfolg angewendet hat.

Zunächst nimmt das Weib einen hiezu bestimmten eisernen Löffel zur Hand; auf denselben legt sie 2—3 Gewehrkugeln, besonders solche, die schon abgeschossen wurden; sind solche nicht zu haben, so können auch andere genommen werden, sie müssen aber dann auf einem Stein plattgeschlagen werden, was niemals unterlassen werden darf. Dann hält das Weib den Löffel mit den Bleikugeln ins Feuer, neben dem sie sitzt, und hat das geschreckte Kind neben sich. Zugleich hat sie in der Nähe ein Glas reines Wasser (čile vode).[2])

Ist das Blei geschmolzen, nimmt sie den Löffel in die rechte Hand, das Glas mit dem Wasser in die linke, hebt beides über den Kopf des geschreckten Kindes und giesst das zerschmolzene Blei rasch in das volle Wasserglas. Dann wartet sie ein wenig, bis sich das Blei im Wasser abgekühlt hat, worauf sie es aus demselben herausnimmt. Was nun die Ursache des Entsetzens beim Kinde gewesen, dessen getreue Form hat das Blei im Wasser angenommen, sei es ein Thier oder was immer für ein Gegenstand. Gewöhnlich sind es Thiere, welche in dem Bleiguss zu sehen sind. Sobald das Weib die Form erblickt, gibt sie die Ursache des Schreckens bekannt.

---

[1]) Vgl. diese Mitth. II, S. 406 f.

[2]) Čila voda, wörtlich „frisches Wasser", ist jenes, welches aus einer Quelle abfliesst und nicht verunreinigt ist.

Es genügt nicht, den Kranken nur einmal zu „vergiessen", sondern es muss dreimal geschehen. Das erste Mal „vergiesst" man, wie schon erwähnt, über dem Kopfe, das zweite Mal über den Hüften und das dritte Mal über den Füssen. Wenn das Blei bei allen drei Vergiessungen die gleiche Form zeigt, so kann man als gewiss annehmen, dass das Uebel vollkommen behoben wird; auch wenn es zweimal in gleicher Form erscheint, wird es noch als Vorzeichen betrachtet, dass die Krankheit geheilt wird, wofern man nur darnach eine gewisse Verrichtung vornimmt.

Es muss nämlich das Blei sammt dem Wasser im Glase unter das Hausdach gebracht werden. Dort nimmt das Weib das Blei aus dem Wasser, schüttet letzteres auf das Dach und fängt das herabfliessende mit dem Glase auf; das wiederholt sie dreimal. Mit dem zum dritten Male aufgefangenen Wasser wäscht sie sodann dem Entsetzten das Antlitz und gibt ihm davon auch Einiges zu trinken. Ist all' das geschehen, so nimmt sie aus dem Glase den Bleiguss, den man nun „salitak" nennt, wickelt denselben nebst einigen Kreuzern, deren Anzahl aber stets ungerade sein muss, in einen Fetzen und gibt diesen Jemandem, der ihn zum nächsten Kreuzwege trägt und dort weglegt. Wehe nun demjenigen, der dann des Weges geht, den Fetzen aufhebt und die Geldstücke einsteckt, denn man sagt, er habe mit dem Gelde auch das Uebel an sich genommen, (was aber Andere verneinen).

Sei dem nun, wie ihm wolle, für sicher wird gehalten, dass das „Vergiessen" ein besonderes Heilmittel gegen die „Strava" und ihre Folgen ist, und dass jedes Kind geheilt wird, welches man auf die angegebene Weise „vergiesst". Das „Vergiessen" bewährt sich jedoch nur dann, wenn es bald nach dem Erschrecken angewendet wird. Geschieht dies nicht und gilt das Uebel bereits als eingewurzelt, dann muss mit dem Kranken noch eine besondere und einigermassen schwierige Procedur ausgeführt, es müssen ihm die sogenannten „Krašnice" genommen werden.

Dieses Verfahren wird namentlich bei jenen Kranken angewendet, bei denen die „Strava" sich besonders schmerzhaft äussert, oder bei denen sie wieder aufgelebt ist. Ein Solcher ist leicht zu erkennen, denn er macht den Eindruck eines Todtkranken. Manchmal werden die „Krašnice" (Körperlängenmasse) gleich nach dem „Vergiessen", gewöhnlich aber erst einige Zeit nach demselben, wenn Letzteres nichts genützt hat, abgemessen. Hiebei wird folgendermassen verfahren:

Der Kranke legt sich mit dem Gesichte zur Erde nieder und streckt die Hände und die Füsse so weit aus, als er kann. Jenes Weib, welches die „Krašnice" abmessen soll, hockt bei seinem Kopfe, ein zweites Weib bei seinen Füssen. Nun nimmt das erstere einen Knäuel Zwirn in die Hand und reicht das Fadenende dem zweiten Weibe, welches zu Füssen des Kranken hockt. Jetzt messen sie die Körperlänge vom Kopfscheitel bis zur Ferse und die Klafterbreite von den Fingerspitzen der einen Hand zu denen der anderen ab. Stimmen diese beiden Masse überein, d. i. wenn auch nicht die geringste Differenz zwischen beiden besteht, so erblickt man darin ein gutes Vorzeichen, das heisst man glaubt, der Kranke leide nicht in hohem Grade am Entsetzen. Wenn aber beide Masse auch nur um ein Kleines differiren, so ist es nicht zweifelhaft, dass der Kranke an der „Strava" leidet, denn ein Mensch, der von dieser Krankheit nicht befallen ist, muss unbedingt gleiche Masse haben.

Bei ungleichen Massen nimmt das Weib, welches die Procedur ausführt, die mitgebrachte Kleie in die Hand, bestreut mit derselben den Kranken und frägt ihn: „Bist du bereit, lieber Kleie zu essen, als das Entsetzen weiter zu tragen?" Der Kranke antwortet: „Lieber will ich Kleie essen, als die ‚Strava' weiter tragen." Nun nimmt das Weib eine Handvoll Asche, streut diese über den Kranken und spricht zu ihm:

„Bist du bereit, lieber Asche zu essen, als das Entsetzen weiter zu tragen?“ worauf der Kranke antwortet: „Lieber will ich Asche essen, als die ‚Strava‘ weiter tragen.“ Endlich streut das Weib mitgebrachtes Stroh über den Kranken und frägt ihn: „Willst du lieber Stroh beissen, als die ‚Strava‘ weiter zu tragen?“ Der Kranke antwortet hierauf: „Lieber will ich Stroh beissen, als die ‚Strava‘ weiter tragen.“ (Wörtlich: Ali voliš mekinje zobati, ali stravu nositi? — Volim mekinje zobati, nego stravu nositi. — Ali voliš lug zobati, ali stravu nositi? — Volim lug zobati, nego stravu nositi. — Ali voliš slamu gristi, ali stravu nositi? — Volim slamu gristi, nego stravu nositi.)

Nachdem dies geschehen, kehrt das Weib die über den Kranken gestreute Kleie und Asche, dann das Stroh mit einem Besen auf einen Haufen zusammen, nimmt hierauf eine Scheere zur Hand und zerschneidet den Besen und das Stroh in ganz kleine Stückchen, mischt Alles gut durcheinander und bindet es in einen Fetzen, der dann Jemandem übergeben wird, damit er dieses Bündel irgendwohin weglegt.

Damit ist die Procedur beendet und der Betreffende vom Entsetzen geheilt, wie wenn ihm von Gott dieses Leiden nie zugedacht gewesen wäre. Das „Vergiessen“ steht im ganzen Lande im Gebrauche, während nach mehreren mir befreundeten Gewährsmännern das Messen der Körperlänge und der Klafterbreite in Bosnien nicht vorkommen soll. Noch möchte ich bemerken, dass die orthodoxen Bewohner in der Umgebung von Mostar diese Heilmittel nicht benützen, während die Bekenner der übrigen Confessionen in der Stadt und auf dem Dorfe dieselben auch gegenwärtig anwenden.

Wie unser Volk denkt.

Von

Stephan R. Delić,

Schulleiter in Gacko.

Inhalt: 1) Der „Oganj“ (Fieberausschlag) und seine Heilung. — 2. Ein Besuch in der Teufelsgrotte. — 3. Allerlei Vorhersagungen.

---

1. Der „Oganj“ (Fieberausschlag) und seine Heilung.

(Aus Gacko.)

Wodurch Fieberausschläge entstehen, woher sie kommen, vermag ich nicht zu sagen, denn es war mir bisher nicht möglich, aus dem Volksmunde zu erfahren, was hierüber geglaubt wird. So viel konnte ich aber erfahren, dass das Volk mit „Oganj“ (Fieberausschlag, wörtlich „Hitze“) jene Krankheit bezeichnet, die sich beim Menschen, besonders bei Säuglingen, in der Form lichter Blasen im Gesichte zeigt. Später verharschen diese Blasen, und der Mensch bleibt durch Narben verunstaltet.

Ich hatte Gelegenheit, diese Krankheit zu beobachten, doch will ich von einer Beschreibung ihres Verlaufes absehen, da ich sonst zu weitläufig werden müsste. Ich will nur erzählen, wie das Volk in Gacko diese Krankheit heilt, das heisst, wie es den „Oganj“ aus dem kranken Körper heraustreibt.

Der Säugling meiner Tante wurde krank. Als sie schon bei zwei Aerzten erfolglos Hilfe gesucht hatte, wurde ihr von den Nachbarinnen auseinandergesetzt, das Kind leide am „Oganj“, und dieser müsse herausgezogen werden. Sie solle nur zum Zigeuner (dem Schmiede) gehen; wenn es wirklich „Oganj“ sei, so werde dieser es sofort genau wissen. Bestürmt von den Weibern, eilt sie zu ihrem Manne, um ihn zu bestimmen, dass er den Avdo (so hiess der Zigeunerschmied) aufsuche. Sagt ja doch das Sprichwort: „Unglück und Elend verleiten den Menschen zu Allem“ (Muka i nevolja na svašta natjera), so war es auch bei meiner Tante.

Wirklich ging der Mann zum Avdo, und dieser gab ihm den Auftrag, sogleich Feuerschwamm, ein Stück grünen Tuches, neun Zweigspitzen vom Brombeerstrauch, die Rinde vom Granatstrauch, ein Stück Lindenholz und frische Butter zu bringen. Mit vieler Mühe wurde dies zusammengebracht, und wieder zog der Mann zum Avdo.

Nun nahm dieser den Hammer und ein kaltes Eisenstück zur Hand, dem Vater aber reichte er ein Stück Schwamm. Das Eisenstück legte er auf den Ambos, dem Vater des Kindes gebot er, den Schwamm nahe beim Eisenstück zu halten. Kaum hatte Avdo zwei kräftige Hammerschläge auf das Eisenstück geführt (wobei er etwas murmelte), da — welches Wunder! — sprang ein Funke aus dem Eisen, und der Schwamm fing Feuer.

Die daneben stehende Zlatka, Tochter des Avdo, begann nun zu schreien: „Welches Glück! welches Glück! das Kind hat den Oganj, es wird gesunden.“ (A, blago, blago! Oganj je, oganj! Dijete će ozdraviti!) Noch lauter schrie aber Avdo, indem er den Funken im Schwamme durch Blasen anfachte: „Schnell einen Fetzen, schnell einen Fetzen!“ Zlatka brachte schnell ein funkelnagelneues Stück Bez (Baumwollwebestoff) und sagte: „Hier hast du ein neues Stück, ist doch Savka (= Elisabeth, die Mutter des Kindes) unsere Freundin.“ (Evo ti nove, Savka je naša). Schnell hüllte Avdo den Zündschwamm in den Bez und fing aus Leibeskräften zu blasen an, bis sich endlich das Ganze entzündete. Das brennende Bündel legte er nun auf ein Blech und schlichtete über demselben die schon vorher vom Lindenholze abgeschnittenen Spähne, dann die Granatrinde und die neun Zweigspitzen vom Brombeerstrauche und endlich jenes grüne Tuch. Als Alles verbrannt war, verrieb er recht sorgsam die Asche und schüttete sie in ein Glas, worin er sie mit der frischen Butter gut vermengte. Nachdem er dies fertiggebracht hatte, sprach er zum Vater des Kindes: „Hier hast du dieses Glas. Nun suche ein altes Weib und lass von demselben mit der im Glase befindlichen Salbe in der ersten Abenddämmerung mit dem Federwisch von einer Henne unter der Dachtraufe das Kind bestreichen. Die Striche soll das Weib von oben nach unten ziehen. Die Einreibung soll in gleicher Weise insgesammt dreimal an drei aufeinander folgenden Abenden vorgenommen werden. Ich hoffe zu Gott, dass das Kind genesen wird.“

Das Kind wurde nach der Anweisung des Avdo gesalbt. Es sah aus, wie ein Araber; wie sollte dies nicht der Fall gewesen sein, da Butter und Asche angewendet wurden? Man konnte es kaum abwaschen, da die Asche in das wunde Gesicht eingedrungen war. Mit Hilfe von Seife und lauem Wasser begannen jedoch die Krusten der Wunden sich abzuschuppen und abzufallen. Bald darauf begannen die Wunden zu heilen, und Jedermann glaubte fest, das Kind wäre wirklich am „Oganj“ krank gewesen, da sich ja sonst der Feuerschwamm nicht entzündet hätte und die Wunden nicht geheilt wären. Ich erzählte, ohne sichtbaren Eindruck zu machen, dass wohl nur die frische Butter die heilbringende Wirkung ausgeübt habe, nicht aber Avdo's Hammer und der von ihm erzeugte Kohlenstaub. So wird in Gacko der „Oganj“ bekämpft und geheilt.

Noch will ich bemerken, dass es zwei Arten dieser Krankheit gibt, nämlich den „hölzernen“ (drveni) und den „eisernen (gvozdeni) Oganj“.

Der hölzerne könne, so wird behauptet, schwerer geheilt werden, obgleich er gutartiger sei, da sich die Wunden schneller schliessen. Andere wieder behaupten, der „eiserne Oganj“ sei schwerer zu bekämpfen, doch sei er andererseits gutartiger als der „hölzerne“. Wie wieder Andere behaupten, sei es die Hauptsache, zu constatiren, ob das Kind vom „hölzernen“ oder vom eisernen „Oganj“ befallen sei. Dies wird wohl das Wichtigste sein, und bei einem Kinde wird der „drveni“, beim anderen wieder der „gvozdeni Oganj“ leichter behoben werden können.

Wer nicht am „Oganj“, sondern an einem anderen Ausschlag leidet, dem wird er auch nicht vertrieben werden können, und wenn den ganzen Tag oder ein volles Jahr lang in der Schmiede herumgehämmert wird.

Zur Heilung des „hölzernen Oganj“ wird weiches, gewöhnlich Lindenholz verwendet. Ein Holzstab wird an beiden Enden zugespitzt und in das in einem Hartholzklotz ausgestemmte Loch gesteckt. Nun wird der Holzstab mit einem Riemen umwunden und mit demselben in schnelle Drehung versetzt. Ist der Kranke vom „Oganj“ befallen, so wird sich der Holzstab an seiner Spitze entzünden, im Gegentheile gewiss nicht. Der vom entzündeten Holzstabende gewonnene Kohlenstaub wird mit

frischer Butter vermengt und mit dieser Salbe der Kranke genau so bestrichen wie beim „eisernen Oganj".

Oben habe ich über den „Oganj" des Kindes meiner Tante erzählt. Dasselbe Kind hatte aber auch kranke Augen und Ohren. Der Ausschlag verging zwar, die anderen zwei Krankheiten blieben aber ungeheilt. Da gab es viel Mühe und Leid, denn sobald das Kind Reissen im Kopfe bekam, konnte man es wegen seines Gewimmers und Schreiens im Hause nicht aushalten.

Eines Tages kam die greise Singja, um sich nach dem Befinden des Kindes zu erkundigen, wobei sie bemerkte: „Meine Savka! ob dir nicht irgend wer zu jener Zeit, als du mit diesem Kinde schwanger warst, gewahrsagt hat?" (Savka bôna! da ti nije ko u kući bajao, dok si s njem djetetom teška bila?!) — „Ja bei Gott, so wird es sein," entgegnete Savka, und fing nun an zu erzählen, wie damals in ihrer Anwesenheit ein Weib einem Einwohner von Kruševica gewahrsagt habe. Kaum war sie mit ihrer Erzählung zu Ende, als die alte Singja anhub: „Siehst du! jenes herzlose Weib hat in dieses Kind, als es noch in deinem Leibe war, die Poganica (bösartige, ekelerregende Krankheit) verpflanzt. Ihr war wenig an dir und deinem Kinde gelegen, sie wollte diese Krankheit von irgend Jemandem abtreiben und auf einen Anderen übertragen. Der Knabe möge nur gesund werden und jenem bösen Weibe seine Uebelthat vergelten. So ist es und nicht anders, meine Savka. Doch weisst du, was jetzt zu thun ist? Nimm Knoblauch und Oel und sende beides durch irgend Jemand nach Stepen zur Frau des Miličević (eine Wahrsagerin), sie möge das Gesendete besprechen (beschwören). Dann salbe das Kind mit dem Oel, in dem der Knoblauch liegt, und tröpfle es ihm auch ins Ohr. Du wirst dich bei meiner Seele überzeugen, dass dem Kinde nichts Anderes fehlt."

Also das Kind war auch noch verhext, und zwar seit der Zeit, als es im Mutterleibe ruhte, als es von diesem irdischen Jammerthale noch keine Ahnung hatte. Armes Kind!

Das Beschwören (bajanje) sah ich in Trebinje, wo der Bauer Spasoje Grkavac aus dem Dorfe Grkavci des Bezirkes Trebinje als der beste Beschwörer gilt. Derselbe ist auch ein „zduha" (ein von Geistern Befallener); solche Leute gibt es in Trebinje genug. Spasoje scheint aber als „zduha" einen besonderen Ruf zu geniessen; darüber will ich vielleicht später einmal berichten, jetzt will ich nur bemerken, dass das „bajanje" als schwer zu erlernende Kunst gilt. Die Procedur hiebei ist eine so geheimnissvolle, dass der Zuschauer fast an eine übernatürliche Kraft zu glauben versucht wird. Denkt nur an das Hervorbrechen der Thränen und das nicht zu bewältigende Gähnen! Doch für jetzt sei es genug.

2. Ein Besuch in der Teufelsgrotte.

(Aus Trebinje.)

Viele Märchen erzählt sich das Volk von den Teufeln. Solche Erzählungen könnte man zu Hunderten aus dem Volksmunde aufzeichnen. Wie sich der Teufel in alles Mögliche zu verwandeln und in Alles einzumengen weiss, so sind auch die Erzählungen von ihm in die verschiedensten Gestalten gekleidet und vielfach ausgeschmückt. Ich erinnere mich aus meiner Kinderzeit, als mich die Eltern zum „Sijelo" (abendliche Zusammenkunft) mitführten, dass Erzählungen vom Teufel bis tief in die Nacht hinein ausschliesslich den Gesprächsstoff bildeten. Jetzt sind sie nicht mehr so zahlreich, aber auch die Sijelo's werden heutzutage nicht so oft gehalten wie einst. Aeltere Leute

wollen es beschwören, sie hätten mit ihren leibhaftigen, gesunden Augen Teufel gesehen; bei ihnen wären sie zum Nachtmahl gewesen, mit ihnen hätten sie Spiele ausgeführt. Deshalb darf es uns nicht wundern, wenn alte Leute mit wahrem Feuereifer Märchen von Teufeln erzählen, und dass ihnen solche Geschichten wahren Genuss bereiten, wenn nur die Zuhörerschaft eine recht zahlreiche ist.

Eine solche Erzählung, die ich aus dem Munde meiner Tante Savka aufzeichnete, will ich hier mittheilen. Sie sagte mir, es habe ihr ihre Grossmutter — also meine Urgrossmutter — erzählt, der Teufel könne sich verwandeln in was er wolle, unter Anderm auch in jene garstige Kröte („babetina"), die nach eingetretener Abenddämmerung auf den Wegen herumhüpft.

Es war zur Zeit des Ramazans. Die muhammedanischen Frauen gingen zu einem Sijelo. Es waren dies die Frauen der Dizdarevići aus dem Orte Gradina. Sie gingen zur Stadt (Trebinje) und nahmen unsere Grossmutter mit sich. Auf dem Wege verhielten sich die Frauen ruhig, nur einem jungen Weibchen liess der Teufel keine Ruhe. In ihrem Uebermuthe schlug sie die Anderen, lachte aus vollem Halse und stiess bald die eine, bald die andere an. Da plötzlich hüpft eine Kröte über den Weg. Die junge Frau stiess auch die Kröte, welche unförmig aufgebläht war, und sagte zur Schwiegermutter, indem sie sie an der Feredža (dem Mantel) zupfte: „Mama, Mama! Sieh diese Kröte, wie sie hochschwanger ist." (Neno, neno, bôna! Vidi ove babetine, kako je trudna!) Die Schwiegermutter erwiderte der jungen Frau: „Geh zum Teufel sammt der Kröte, du Uebermuth". Das junge Weib wendete sich nun zur Kröte mit den Worten: „Hörst du, Kröte! Wenn du gebären wirst, rufe mich zum Entbindungsfeste." (Čuješ, babo, bôna! Kad rodiš, zovni mi na babine!).

Einige Zeit war nach diesem Vorfalle vergangen, als kurz vor Mitternacht der Hof vor dem Hause der Dizdarevići im hellsten Lichte erglänzte. Da gab es Gesang, Spiel und Musik. Die Teufel waren um das junge Weib gekommen; einige derselben blieben im Hofe, die übrigen schlichen sich in ihr Schlafzimmer, erweckten sie aus dem Schlafe und forderten sie auf, jener Kröte Hebammendienste zu leisten, wie sie es in jener Ramazannacht versprochen. Schreck und Entsetzen erfasste das junge Weib, denn sie konnte es nicht fassen, dass sie Hebamme bei der Kröte sein und mit den Teufeln zu ihr wandern solle; sie bat daher, man möge ihr dies erlassen. Allein die Teufel wollten hievon nichts hören und forderten sie neuerlich auf, ihnen zu folgen. Als sie nun zu ihr sagten, sie möge die Augen schliessen, was sie sofort that, fand sie sich im Augenblicke in einer Höhle mitten unter Teufeln.

Grosser Gott! die ganze Höhle war gefüllt mit Teufeln und Teufelinnen. Die von den Teufelinnen umgebene Kröte liegt in Geburtswehen. „Kaum hatten sie mich erblickt" — so erzählte später das junge Weib — „als sie fröhlich ausriefen: Da ist die Hebamme!" Schnell machten sie ihr Platz. Sie setzte sich nieder, die Teufelinnen fingen aber an zu singen:

„Wenn ein Mädchen wird geboren —
Weh' der Hebamme!
Wird jedoch ein Knab' geboren,
Heil der Hebamme".

(Ako se rodi žensko dijete —
kuku babici!
Ako se rodi muško dijete —
blago babici!)

Das arme junge Weib wollte vor Entsetzen fast vergehen. Zum Glücke kam ein männliches Kind zur Welt, und alle Teufelinnen jubelten: „Heil der Hebamme, Heil der Hebamme!“ Wer war nun glücklicher als das junge Weib, welches die Teufel in Stücke zerrissen hätten, wenn ein weibliches Kind zur Welt gekommen wäre. Sie band dem Neugeborenen den Nabel ab, wusch ihn und wickelte ihn in Windeln. Jetzt begann ein fröhliches Fest mit Spiel und Tanz. Da gab es Brot und Essen jeder Art. Es gab schwarzes, grünes, gelbes, rothes Brot; es wird musicirt, gesungen und getanzt. Dem jungen Weibe wird zugesprochen, doch etwas zu essen. Sie betrachtet das Brot und frägt: „Sagt mir um Gottes Willen, was ist dies für ein schwarzes Brot?“ „Dies Brot ist aus jenem Getreide, welches ihr Menschen beim Säen (durch Flüche) dem Teufel übergebt. Wir kommen, sammeln das Getreide, euch aber bleibt die Erde zum Essen,“ erwiderten die Teufel.

„Und jenes grüne Brot?“ frug die Frau. „Dies ist von jenem Getreide, welches, aus der Erde hervorgesprossen, auf dem Acker grünend, von euch durch Flüche dem Teufel zugesprochen wird. Wir kommen dann, heben das Getreide vom Felde, euch aber bleibt das Gras zum Essen übrig,“ sagten die Teufel.

„Und jenes gelbe?“ — „Dies ist vom reifen Getreide. Ihr kommt zum Schnitt und überliefert uns das reife Getreide durch euere Flüche. Wir nehmen und tragen es weg, euch aber bleibt das leere Stroh. Ihr esset also Stroh.“[1])

Als die Frau die Teufel so ausgefragt hatte, blieb ihr nichts Anderes übrig, als zu essen. Sie nahm einen Löffel zur Hand und fing an zu essen. Bald war sie von reichgekleideten Teufelinnen umgeben; eine derselben nahm bei ihr Platz. Sie war mit einer lang herabwallenden Sammt-Anterija (Oberkleid) bekleidet. Die junge Frau blickt starr auf dieses Geschöpf und denkt: „Um Gottes Willen, ist dies nicht das Kleid meiner Schwiegermutter? Ja, bei Gott, es ist jenes Kleid! Aber ich will es bezeichnen, und sobald ich nach Hause zurückkehre, will ich sehen, was an der Sache ist.“ Schnell griff sie mit der Hand in die Halva (eine süsse Mehlspeise) und drückte einen Finger der fetten Hand auf die Anterija der neben ihr sitzenden Teufelin, wovon am Kleide ein linsenförmiger Fleck zurückblieb. Als sich Alle gesättigt hatten, wollte die junge Frau aufbrechen, doch liessen die Teufel dies nicht zu, sie behielten sie noch mehrere Tage, während welcher Zeit sie in der Höhle unzählige Opanken (mehrere Pferdelasten voll) zu Gesicht bekam. Sie frug, woher so viele Opanken kämen? Die Teufel antworteten ihr: „Alle diese Opanken zerrissen wir während unserer Nachstellungen, um die Menschen für uns zu gewinnen.“

Endlich erklärten die Teufel in einer Nacht der jungen Frau, sie möge sich nun zur Rückkehr bereithalten. Die Schürze füllten sie ihr mit den Schalen vom Saramsak (Knoblauch) und sprachen zu ihr: „Wenn du zu Hause bist, wirf diese Schalen hinter die Thür“. Wieder schloss die junge Frau die Augen, und als sie dieselben öffnete, befand sie sich in ihrem Zimmer. Sie warf die Schalen hinter die Thür und sah zu ihrem Erstaunen, wie sich diese in Ducaten verwandelten. Ohne das Gold weiter zu beachten, eilt sie zur Schwiegermutter und richtet an diese die Frage: „Ich beschwöre dich bei Gott, sage mir wahrheitsgetreu, wo war an dem und dem Tage deine Anterija?“ — „In der Truhe,“ antwortet die Alte. Nun erzählt die junge Frau, was sich mit ihr zugetragen habe, und dass sie die Anterija an einer Teufelin gesehen und an der und der Stelle mit der von der Halva fett gewordenen Hand bezeichnet

[1]) Wovon das rothe Brot erzeugt wird, konnte ich nicht erfahren. Meine Tante meinte, sie könne sich daran nicht erinnern.

habe. „Gehen wir nun“ — sprach sie weiter — „zu deiner Truhe und sehen wir nach, ob es wirklich deine Anterija war.“ Die Schwiegermutter nahm die Schlüssel und öffnete ihre Truhe, da fand sich an der Anterija der Fettfleck.

Dies ist die Geschichte von den Teufeln, die verflucht sein mögen!

3. Allerlei Vorhersagungen.

Oft wird es vorkommen, dass die eben getraute junge Frau, kaum ins Haus ihres Mannes gebracht, irgend eine Speise ohne Wissen der Hausgenossen an sich nimmt, um sie zu essen. Will es nun der Zufall, dass irgend ein Familienmitglied, sagen wir beispielsweise die Schwiegermutter, in diesem Momente ins Zimmer tritt, so wird die junge Frau sogleich ihr Gesicht mit den Handflächen verdecken oder die beiden Hände vor dem Gesicht kreuzen. Dies thut sie aus Scham, ertappt zu sein, ohne zu ahnen, was daraus entstehen wird. Ist nämlich die junge Frau guter Hoffnung, so wird ihr Kindlein im Gesichte an der Stelle, wo die Mutter die Hände auflegte, ein Mal erhalten. Wo immer die Hand das Gesicht bedeckte, dort wird das Kindlein ein rosenrothes Mal genau von der Grösse der Hand bekommen, und dieses bleibt ihm für seine Lebenszeit unverwischbar.

Sieht eine schwangere Frau ein Schaf schlachten und hört das Röcheln des Thieres, so wird ihr Kindlein gewiss ein Schnarcher sein. Deshalb ist es nach dem Volksglauben sicher, dass die Mutter eines Menschen, der schnarcht, zu jener Zeit, als sie ihn unter dem Herzen trug, der Abschlachtung eines Schafes beigewohnt habe.

Wenn die schwangere Frau eine Feuersbrunst erblickt, so wird ihr Kind mit Geschwüren bedeckt zur Welt kommen. Sein ganzer Körper wird voller Wunden sein.

Wird ein neugebornes Kind zum ersten Male von einer zanksüchtigen Frau, der man nichts recht machen kann, gesäugt, so wird auch das Kind während seines ganzen Lebens streitsüchtiger und weinerlicher Natur sein und alles Mögliche fordern — nie wird es sich zufrieden geben. Solch' ein Kind ist im Kindesalter recht böse, eine wahre Plage.

Ebenso böse bleibt das Kind, wenn es von einer Zigeunerin gesäugt wurde. Deshalb sagt man auch zu einem mit der ganzen Welt unzufriedenen Menschen: „Du benimmst dich, als ob dich eine Zigeunerin gesäugt hätte.“ (K'o da te ciganka zadojila.)

Wenn ein Kind mit der Haube (u košuljici) zur Welt kommt, so soll es mit derselben an den beiden Wangen abgerieben werden, dann wird es stets rothwangig sein.

Wenn sich deine Kinder nicht aufziehen lassen und nach der Reihe hinsterben, so nimm beim Begräbnisse eines derselben die Wiege mit auf den Friedhof und lass sie am Grabe zurück oder zertrümmere sie dort. Dann bleiben deine künftigen Kinder am Leben.[1])

Hast du keine Kinder, so nimm sieben Zweigspitzen einer Buche. Diese Spitzen musst du nüchternen Magens am St. Georgstage früh Morgens essen, dann wirst du Kinder bekommen.

---

[1]) Dieser Brauch kommt zumeist im Bezirke Višegrad vor. Dort finden sich auf Friedhöfen eine Menge Wiegen, insbesondere im südwestlichen Theile des Bezirkes an den Friedhöfen neben der Drina.

Wenn du an Appetitlosigkeit leidest, so stiehl einer Zigeunerin aus ihrer Tasche ein Stück Brot und iss es auf. Dann kommt dir gewiss die Lust zum Essen, du wirst Alles mit Heisshunger verspeisen.

Wenn du zu einem Requiem (o zadušnicama), bei welchem die Trauernden für das Seelenheil des Gestorbenen Kerzen anzünden, in die Kirche gehst, so trachte eine solche Kerze aus der Kirche wegzutragen; dies darf aber Niemand bemerken. Auch darf die Kerze auf keinen Fall deine eigene, sie muss eine fremde sein. Diese Kerze verwahre in deiner Truhe. Schwillt irgend eine Stelle deines Körpers — wovor dich Gott bewahren möge — an, so musst du mit dem angebrannten Kerzentheile die schmerzhafte Stelle bestreichen, und du wirst sogleich gesund werden.[1])

Will ein Mädchen erfahren, wann es heiraten wird, so soll sie am Vorabende des St. Georgstages im Garten drei Löcher ausheben. Am nächsten Morgen muss sie sehr früh die Löcher besichtigen und nachsehen, ob sich in einem derselben irgend ein lebendes Geschöpf (ein Käfer o. dgl.) befindet. Ist im ersten Loche ein Thier, so heiratet sie noch in demselben Jahre. Findet sie das Thier im zweiten Loche, so wird sie im zweiten, ist es aber im dritten Loche, dann wird sie im dritten Jahre Hochzeit halten.

Hat ein Mädchen zwei Verehrer und ist im Ungewissen darüber, welcher von beiden sie mehr liebt, so möge sie am Vortage des St. Georgstages zwei Zwiebelpflanzen gleich hoch beschneiden und jede derselben einem ihrer Verehrer zudenken. Welche dieser beiden Pflanzen am nächsten Morgen höhere Blätter hat, jener Bursche liebt sie mehr.

Wenn ein Mädchen wissen will, von welcher Seite ihr zukünftiger Gatte kommen wird, so möge sie am Vortage des St. Georgstages eine Brennessel aus der Erde reissen, diese im Garten pflanzen und gut begiessen. Am nächsten Morgen soll sie nun die Brennessel besichtigen: auf welche Seite sie ihre Blätter hinneigt, nach jener Seite wird sie verheiratet werden.

Dasselbe kann ein Mädchen erfahren, wenn es am Vorabend des St. Georgstages den Herd abkehrt. Sie möge die Asche in das umgekehrte Sieb hineinschütten und nun hinter sich auf den Herd streuen. Hiebei möge sie sich einen Ort, nach dem sie verheiratet zu werden hofft, denken. Am nächsten Morgen findet sie in der Asche eine Furche, durch die irgend ein Käfer gekrochen. Nach der Richtung dieser Furche wird sie heiraten.

Wenn du Jemanden liebst, dieser aber deiner nicht achtet, so ziehe aus den Hosen (gaća, Männertracht) oder den Dimlijas (Frauenbeinkleidern) das Band (učkur) heraus und zerschneide dasselbe in zwei Theile. Eine der beiden Hälften des Hosenbandes strecke nun auf der einen, die andere auf der anderen Seite jenes Weges aus, den der (oder die) von dir Geliebte zu passiren pflegt. Nun must du trachten, dass er zwischen den

[1]) Hiebei wird die schmerzhafte Stelle dreimal mit dem angebrannten Dochte betupft, wobei etwas gesprochen wird. Dann wird die betreffende Stelle mit dem Safte aus einer Tabakspfeife bestrichen. Mir selbst wurde einmal eine Geschwulst so behandelt, und sie verschwand bald darauf; vielleicht bewirkte der Tabaksaft die Heilung.

beiden Hosenbandtheilen durchgeht. Sobald dies geschehen, nimm die Theile gleich weg, verbinde sie wieder in ein Ganzes, ziehe sie in die Hosen ein und binde diese wieder zusammen. So haben wir die betreffende Person an uns gebunden. Sie ist uns nun ganz sicher, mag es ein Mann oder ein Weib sein.

Wenn ein Jüngling ein Mädchen oder dieses einen jungen Mann an sich ziehen will. Du musst eine Fledermaus einfangen und diese mit einer Geldmünze (Dinar) abschlachten. Nun wirst du ihr mit einer neuen Spindel den Bauch aufschlitzen. Durch diese Oeffnung ziehst du einen Goldfaden hindurch, mit dem du die ganze Fledermaus umwinden wirst. Nun sieh durch die Oeffnung im Körper der Fledermaus auf ein Mädchen und sprich hiebei: „Gott gebe es, dass ebenso wie diese Fledermaus blind herumflog, auch du dich in mich bis zur Blindheit verschauest.“ [1]) In derselben Weise spricht auch das Mädchen, welches einen Jüngling für sich gewinnen will.

Die Fledermaus kann aber auch in eine Pantišpanja (spanisches Brot, eine beliebte Mehlspeise) oder in sonst eine Bäckerei eingebacken werden, und diese Speise wird dann jener Person gesendet, deren Liebe gewonnen werden soll.

Dieselbe Wirkung wird durch das Einbacken von Eselshirn in Kuchen oder sonstige Speisen erzielt. Hiedurch erklärt es sich, weshalb man von einem Verliebten sagt: „Ja man sieht, dass sie (das Mädchen) ihm Eselshirn zum Verspeisen gegeben.“ (E, dala mu je magarećeg mozga).

Wenn es dir möglich ist, drei Haare vom Kopfe eines Mädchens zu stehlen, ohne dass sie es bemerkt, so trage die ausgezogenen Haare auf ein muhammedanisches Grab. Beim dort befindlichen Kopfstein (bašluk) vergrabe die drei Haare ziemlich seicht in die Erde. Vorher umwinde die Haare mit Goldfäden und sprich dabei: „Gott gebe, dass sowie dieses Grab um Niemand sonst weiss als um den Todten und um Gott, das Mädchen (hier nenne ihren Namen) auch nur um Gott und um mich wissen möge.“

---

[1]) Hieraus sieht man, dass das Volk fest glaubt, dass die Fledermaus blind sei. Sonst würde es ja nicht so sprechen.

Erzählungen im Han und Anderes.

Von

Johann Zovko,

Lehrer in Gornji-Vakuf.

Inhalt: 1. Die Entstehung der kriechenden Pflanzen. — 2. Das trockene Wasser und das nasse Feuer. — 3. Wie Hund und Katze über den jüngsten Tag hinaus Feinde sind. — 4. Der Džaba-Brauch. — 5. Die Prtenjaši (Fleischverächter). — 6. Der „Ero“ beim Pferdehandel. — 7. Wie unser Bauer Entfernungen schätzt.

Weil der Regen in vollen Strömen niederrauscht, so dass es Jedermann unmöglich ist, das gastliche Dach des Hans zu verlassen, so will ich euch etwas erzählen, damit wir uns die Zeit möglichst angenehm verkürzen. Was ich weiss, das will ich nicht verschweigen, denn ich denke mir, es sei nicht gut, wenn wir in gedrückter Stimmung schweigend herumsitzen gerade so, als ob wir eine Unschlittkerze geschluckt hätten, oder als ob uns aus offenen Augen Schneeflocken übers Gesicht herniederfielen. Doch was soll ich eigentlich erzählen? — Ich will euch sagen, wie der Kürbis, die Melone und ähnliche Gewächse zu kriechenden Pflanzen wurden. Daran ist jene Kürbisart schuld, die wir Sakazlija nennen.

Ich beginne also in der Voraussetzung, dass mein Beispiel euere Zungen lösen und jeder Einzelne erzählen wird, was er und wie er es eben versteht. Ich mache es aber zur Bedingung, dass jeder von euch ohne Ziererei im Erzählen fortfährt, ohne erst viel darüber nachzudenken, was ihm gut oder minderwerthig dünkt. Also ich fange an.

1. Die Entstehung der kriechenden Pflanzen.

Einst wuchs jedes Gewächs in die Höhe, und es gab damals keine Pflanze, die kriechend am Erdboden herumschlich. Aber lass nur den Hahn sich auf den Zimmerbalken setzen, er steigt gewiss zum Dachfirst empor. So strebte auch der Kürbis nach Höherem wie das Oel im Wasserglase. Zahlreich war er in seiner Familie wie die rundlichen und länglichen Glasperlen an der Schnur, und es fiel ihm nicht schwer, sich in die Höhe emporzuranken. So wuchs er immer höher und höher, über die Wolken hinaus bis unter das Himmelsgewölbe, bis es fast nicht mehr höher ging. Von oben herab hub er nun dummes Zeug zu reden an. Da wollte es der Zufall, dass drei Pilger vorüberzogen. Wer dieselben waren? Wer weiss darauf Antwort zu geben? Immerhin waren sie gute, fromme Leute. Denn wären sie nicht gut gewesen, so hätte sich gewiss nicht ereignet, was eben geschehen ist. Welch' ein Zufall, dass sie gerade zu dieser Stelle ihre Schritte lenkten! Sie bemerkten den Kürbis, wie er sich in seinem Stolze erhöhte und hochmüthig aufblähte und wurden darob unwillig. Einer der Pilger fragte die Anderen: „Was sollen wir mit ihm thun? Statt dass er Gott

Dank sagt für das, was er besitzt, überhebt er sich in seinem Hochmuthe. Sollen wir ihn nicht verfluchen?" Der zweite Pilger war mit diesem Vorschlage einverstanden, der dritte erwiderte aber: „Nein, auf keinen Fall. Weshalb sollten wir dies thun? Wir wollen vielmehr darum beten, dass sowohl beim Kürbis als auch bei anderen Pflanzen, die gleich ihm rasch wachsen, die Frucht unverhältnissmässig gross und reich werden möge. Dies wird — ihr werdet es sehen — sowohl für diese Pflanzen als auch für die Menschen weit segenbringender sein." — Dem stimmten die Beiden Anderen bei, und alle Drei beteten: „Der gerechte, gute und barmherzige Gott möge es fügen, dass du stolzer Kürbis unter der Last deiner Früchte dich herabneigest. Dies sei von Vortheil und Glück dir und Anderen!" (Da bog da, aktihala naredno te se od rod i pod rodom zabile i prebile. Od bohta i hajira bile i sebi i drugom!) Sie hatten ihr Gebet noch nicht beendet, als die bisher kleinen Früchte erschrecklich anwuchsen, und unter ihrer Last jene Schäfte, die zur Höhe strebten, sich zur Erde herabneigten.

Hätten die frommen Pilger den Kürbis verflucht, so wäre hieraus für Niemand Nutzen entsprungen. Immer ist es das Beste, im Glück und Unglück mit Ueberlegung und Mässigung zu handeln. Wendest du Güte an, so wird es auch dir zum Guten ausschlagen; das Böse wird auch dir Böses einbringen. So ist es heute und so war es jederzeit. So wird es immer und für jeden sein; sagt doch das Sprichwort: „Wie du mir, so ich dir" (Zajmić — vratić).

2. Das trockene Wasser und das nasse Feuer.

Wäre der Antichrist etwas, oder würde es nach seinem Willen gehen, er würde das jüngste Gericht lieber heute als morgen haben. Er könnte es übrigens ohne besondere Mühe erzielen, wenn es ihm gelänge, trockenes Wasser und nasses Feuer (suha voda i mokra vatra) zusammenzubringen. Deshalb ist er Tag und Nacht bestrebt, es zu Stande zu bringen und nähert deshalb das trockene Wasser und das nasse Feuer einander immer mehr. Und während er das anstrebt, wird die Welt immer gottloser und schlimmer. Kurz vor dem jüngsten Tage wird man vor lauter Bosheit und Schlechtigkeit gar nicht leben können. Aber was will der Gehörnte? Er kann nicht anders, als wie ihm der Herrgott befohlen, er kann das Wasser und das Feuer nur in so und so viel Zeit zusammenbringen. Dass es einmal geschieht, darüber ist kein Wort zu verlieren, denn Gott gab ihm diese Macht, und gegen den göttlichen Willen vermag Niemand etwas. Sei es, wie es will, nur das wolle Gott nicht geben, dass es zur Verdammniss der Seele führt. Auch seine Macht wird nicht ewig währen, wie noch keine von ewiger Dauer war.

3. Wie Hund und Katze über den jüngsten Tag hinaus Feinde sind.

Beim jüngsten Gerichte wird sich Alles gegen den Menschen erheben, um ihn anzuklagen für das, was er verschuldet oder auch nicht verschuldet hat; allein diese Feindschaft wird nicht länger andauern als eine Viertelstunde. Wehe, wenn es anders wäre! Nur Wenige würden in diesem Falle selig werden. Zuerst wird sich die Katze erheben, selbstverständlich nur gegen diejenige, die ihre grösste Gönnerin und Wohlthäterin gewesen, gegen die Hausfrau. Würde sie in ihren Anklagen nicht unterbrochen, so würde es der Hausfrau übel ergehen, denn die Katze wüsste durch ihre List Alle auf ihre Seite zu bringen. Schlimm wäre die Frau dann angeschrieben. Was der Katze nur einfallen wird: Alles wird sie vorbringen, ohne darauf zu sehen, ob es recht oder

unrecht ist, die verschiedensten Verleumdungen: wie sie von der Hausfrau aufs Unbarmherzigste geschlagen, wie sie verfolgt worden, wie sie in ihrem Hause tödtliche Unbill und Hunger zu ertragen gehabt. Gegen diese Lügen der Katze wird sich der Hund erheben; er wird die Katze beschimpfen und das Recht verfechten: „Wie kannst du so etwas sagen" — wird der Hund abwehrend vorbringen — „während ich, der ich vor der Thür auf dasjenige, was Andere übriggelassen, gewartet und mich mit nackten Knochen begnügt habe, mich nicht beklage und bekennen muss, dass ich satt gewesen bin. Wie ist es also erst dir ergangen, die du immer in der Nähe der Schüssel beim Tische gehockt hast? Schämst du dich nicht, jetzt auch noch zu klagen. Wenn es noch wahr wäre, was du sprichst. . . ." Dann wird die Katze ihn anschnauben: „Ja, so ist's, wie du sagst! Du kennst ja nicht einmal dein Leid und deine Pein, wie solltest du jene von Anderen kennen? Wie mir gewesen, weisst du nicht und brauchst du auch nicht zu wissen. Du hast auf dich selbst Acht zu geben! Um mich brauchst du dich nicht zu kümmern. Jeder möge vor seiner Thür kehren, ich mische mich auch nicht in fremde Angelegenheiten. Ueberdies kannst du auch leicht reden. Du hast weder so gelitten, noch dich so abgequält wie ich. Dir haben sie Knochen zum Benagen vor die Thür geworfen, mich aber haben sie unter dem Tische nicht einmal bemerkt."

„Und wer ist Schuld, wenn sie dich nicht bemerkt haben?" widerlegt sie der Hund. „Dir stand es wahrlich nicht zu, dass du beim Tische lungerst wie eine räudige Ziege. Auch du solltest vor der Thür stehen, Niemand wehrte es dir, wie auch nicht mir. Aber du hast höher hinaus wollen, und dein Hochmuth konnte es nicht ertragen, vor der Thür zu stehen. Dein Name müsste ja damit verschwinden."

„Geh', geh', du Narr," sagt darauf die Katze. „Wer wird mit dir noch reden. Du bist ein wahrer Niemand, dem es nur um Streit und um nichts Anderes zu thun ist. Wer wird mit einem Taugenichts bis ans Ende gehen. Dir könnten viele Zigeuner nicht beikommen, umsoweniger ich."

Hierauf wird diese Streitfrage entschieden. Die Hausfrau wird als gerechtfertigt anerkannt, und die Katze muss sich zurückziehen, weil sie Unrecht hat. Aber die erbitterte Feindschaft und der Hass zwischen ihr und dem Hunde wird noch über den jüngsten Tag hinaus bestehen.

4. Der „Džaba"-Brauch.

Es gibt kaum einen älteren Kafedžija in Bosnien, besonders in kleineren Orten, der nicht zu erzählen wüsste von diesem Brauch. Der sogenannte „Džaba"-Brauch besteht darin, dass der betreffende Kafedžija, wenn bei einem seiner täglichen Gäste irgend ein fröhlicher Vorfall, z. B. Heirat, Geburt o. dgl. stattfindet, mit einem vollen, grossen Ibrik (einer türkischen Kaffeekanne) von einem der Stammgäste zum anderen wandert und, jedem in den Findžan (die kleine Kaffeetasse) einschenkend, ruft: „Džaba!" „Džaba!" [1]) Wer von seinen Gästen einen eigenen Findžan gebraucht, dem giesst er in denselben den Kaffee, ohne jedoch den Ruf zu unterlassen. Fragt man ihn, warum er die „Džaba" vertheile, so antwortet er: es heiratet der und der, oder diesem oder jenem ist ein Kind geboren u. s. w. Man darf natürlich nicht meinen, dass der Kafedžija die Kosten dieses Gratiskaffees bestreitet; derjenige, zu dessen Feier die Vertheilung stattfindet, pflegt ihn immer durch ein entsprechendes Geschenk zu entschädigen.

[1]) Džaba = umsonst, unentgeltlich.

5. Die „Prtenjaši" (Fleischverächter).

In der Gegend von Rama bis nach Gornji Vakuf und Fojnica bewahrt der heutige Wortschatz die Erinnerung an gewisse „Prtenjaši". Worauf diese Bezeichnung zielt, erhellt am besten aus dem Folgenden. Wenn Jemand bei Festmälern oder ähnlichen Anlässen das Fleisch und sonstige schwerere Speisen verschmäht und sich vegetabilischer Kost zuwendet, trotzdem ihm von allen Seiten bis zum Ueberdrusse zugesprochen wird, doch Fleisch zu essen, so muss er oft den Vorwurf hören: „Du bist gerade so wie die einstigen Prtenjaši." Einen solchen Vorwurf musste ich mir selbst einmal gefallen lassen, und da fragte ich mich, ob das Wort nicht mit dem alten Bogumilenthum in irgendwelchem Zusammenhange stehe. Es heisst ja, dass die alten Bosniaken und Hercegovcen als eifrige Patarener das Fleischessen für Sünde hielten. Die Selbstvervollkommnung bedingte bei ihnen eine vegetarianische Lebensweise. Es würde sich verlohnen, zu untersuchen, ob dieser Zusammenhang wirklich besteht, und ob die Bogumilen einst den Spottnamen „Prtenjaši" geführt haben.

6. Der „Ero" beim Pferdehandel.

Zwischen den Bosniern und den Hercegovcen gilt beim Pferdehandel seit jeher der Grundsatz, dass Einer den Andern übervortheilen darf. Hat der Bosnier ein dämpfiges oder lungenkrankes Pferd, so versucht er es auf jede Art an den Hercegovcen zu verhandeln. Und man sehe und staune! „Ero" (Spottname des Hercegovcen) kauft gern solche Pferde, obwohl er deren Fehler genau kennt. Man muss zwar anerkennen, dass der Bosnier sich aufs Beste bemüht, sein Pferd als gesund zu verkaufen, doch ohne Erfolg; er muss es als krank, wie es thatsächlich ist, verkaufen. Für den Bosnier ist es werthlos, und „Ero" kauft es doch, denn er braucht es. Wenn er es nicht nöthig hätte, würde er es auch nicht kaufen, denn wenn man „Ero" auch Vieles nachsagt, im Pferdehandel geht er sicher wie selten Einer. Er wird das Pferd auscuriren und wieder herstellen, dass man es gar nicht wieder erkennt. Seine Hercegovina, besonders die Gegend von Rakitno und Duvno, ist für die Pferde ein wahres Madeira oder Nizza. Die dämpfigsten Pferde werden da gesund und wieder hergestellt, wozu die Weide und die Luft das Meiste beitragen. Aber nach unfehlbarer Erfahrung darf ein so curirtes Pferd nicht mehr zurück nach Bosnien, denn es würde sofort wieder krank werden, sondern es muss auch fernerhin in der Hercegovina verbleiben, wenn der „Ero" nicht vorzieht, es doch Jemandem ausser seinem Steinlande anzuhängen.

7. Wie unser Bauer Entfernungen schätzt.

Gott und die Gottesmutter sollen euch in ihren gnädigen Schutz nehmen, wenn ihr irgendwohin zu reisen habt und nicht wisset, wie weit es bis zu dem Zielpunkte ist. Kaum könnt ihr erwarten, dass euch irgend ein Bauer begegnet, der euch das zu sagen weiss. Wenn es Wegzeiger gäbe, so ginge es leicht, aber wo wollt ihr solche in der steinigen Gegend finden, und zu was wären dieselben auch da, wenn der Bauer von Kilometern so viel versteht wie der Esel vom Geschriebenen. Und sollen Wegweiser nur euretwegen errichtet werden, die ihr nur das erste und zugleich das letzte Mal da passirt? Man wusste ja gar nicht, dass euch ein guter Wind daherwehen würde, sonst hätte man schon irgend eine Art und Weise ausfindig gemacht, die euch befriedigen würde. Sei dem wie es wolle, ihr streckt die Zunge vor Ermüdung heraus, und

wenn sich hiezu noch die Sommerhitze oder die Bora oder die strenge Winterkälte gesellt, so könnt ihr kaum erwarten, den ersten Besten, den ihr begegnet, zu fragen, wie weit es noch dahin ist, wohin ihr so sehnsüchtig zu kommen wünscht, als würde euch dort schon gekochter Pilav erwarten. Schliesslich begegnet ihr doch Jemanden und fragt ihn nach der Entfernung. „Solange eine Cigarette reicht“ (Još cigar duhana), lautet die Antwort. Wäret ihr auch kein eifriger Raucher, ihr würdet euch doch beeilen, eine zu drehen und anzuzünden, um endlich zu erfahren, wie lange ihr noch zu wandern habt.

Aber o weh! Wäre die Cigarette stangenlang, ihr würdet sie ausrauchen, ohne ans Ziel zu kommen. Begegnet ihr dann einem Zweiten und fragt den, so wird auch der das Gleiche antworten, ebenso ein Dritter.

Sagt euch Jemand, es ist nicht einmal so weit, dass man eine Pfeife Tabak ausrauchen könnte (Nema još, kolik lula duhana, što bi ispušio), so dürft ihr überzeugt sein, dass euch die Fusssohlen aufspringen, wenn ihr nicht gewohnt seid, zu Fuss zu gehen; so weit ist es.

Fragt ihr, ob es noch weit? — und das weiss der Bauer — so wird er euch sagen: „Nur noch einen guten Athemzug weit.“ — Dann ist aber das Beste, dass ihr euch bei Zeiten um ein Nachtquartier umseht. Ist der Ort nahe, um den ihr gefragt, so wird man euch antworten: „Nur noch einige Büchsenschüsse entfernt; nur gleich um die Ecke, und ihr werdet zur Stelle sein“, oder „Gleich hinter jenem Felde“. In diesem Falle könnt ihr getrost die Schuhe wieder anziehen, denn es heisst noch weiterwandern. Und noch auf vielerlei Art wird man euch die Entfernung und Zeit bemessen, bevor ihr beim Ziele ankommt.

Dies sind die üblichsten Zeitmasse, und unser wandernder Bauer kennt den Werth dieser Ausdrücke so genau, dass ihn die Antwort befriedigt, auch wenn Zwei, die er in ziemlichen Abständen begegnet, sagen: „Eine Cigarette“ oder „eine Pfeife Tabak weit.“ Er ärgert sich über derlei Antworten nicht, sie sind ihm alltäglich, denn er versteht sie und weiss seine Berechnung darnach anzustellen. Damit ist er zufriedengestellt. Alles ist ja Gewohnheit; und es handelt sich nur darum, dass man sie kennt und mit ihr rechnet.

B. Notizen.

(Mit fünf Abbildungen im Texte.)

Inhalt: **Const. Hörmann.** Ein alter Holzmuhur. (Mit Fig. 1.) — **Fr. Fiala.** Figurale Schnitzerei an dem Blashorn eines Dudelsackes. (Mit Fig. 2 und 3.) — **Em. Lilek.** Die Erzeugung „lebendigen" Feuers in Bosnien und der Hercegovina. (Mit Fig. 4 und 5.) — **Luka Grgjić Bjelokosić.** Nichts vom Teufel holen lassen! — **Toma A. Bratić.** Die Herzogsquelle und die Griechenburg. — **Nik. Barisić.** Tihaljina in der Hercegovina. — **Peter Mirković.** Das Grab des Alaj Beg.

Const. Hörmann. Ein alter Holzmuhur. (Mit Figur 1.) — Der allgemein geachtete Hodža Murat Bašić aus Jakir im Bezirke Glamoč besitzt einen sehr alten, aus Holz geschnitzten Muhur (Stampiglie), der nach seiner Angabe vor mehreren Jahrhunderten in den Besitz eines seiner Vorfahren gelangte und seither von Generation zu Generation vererbt wurde, bis ihn endlich Hodža Murat aus der Hinterlassenschaft seines Vaters erhielt. In der Familie der Bašići wurde dieser Muhur wegen der in ihm enthaltenen frommen Sprüche jederzeit besonders verehrt, und andere Muhammedaner pflegten von demselben Abdrücke zu nehmen, um sie als eine Art Amulet („Hamajlija") zu benützen. Auch heutzutage lassen sich fromme Muhammedaner vom Hodža Murat solche Abdrücke anfertigen, denen übernatürliche Kräfte in allen Lagen des menschlichen Lebens zugeschrieben werden.

Die Bašići zählen zu den ältesten Familien im Bezirke Glamoč, und die männlichen Mitglieder derselben wurden immer als wahre Helden gefeiert. Ihren Namen hat auch das Volkslied bis auf den heutigen Tag in ehrender Weise aufbewahrt. Im muhammedanischen Friedhof bei Jakir wird am Grabe eines Bašić ein nach seinen Grössenverhältnissen ungewöhnlicher Grabstein („Nišan") gezeigt, und das Volk erzählt sich, der dort Bestattete, über dessen Leben jedoch nichts Näheres bekannt ist, sei einst ein grosser Held gewesen.

Durch Vermittlung des Herrn Peter Todorović, Bezirksvorstehers in Glamoč, gelangte der Holzmuhur ins Landesmuseum, und hier wurde von demselben ein Gypsabguss, nach welchem Figur 1 in halber natürlicher Grösse angefertigt ist, genommen. Das Holz des Muhurs ist eine Buchsart, die hierzulande nicht wächst. Wenngleich der Muhur durch 368 Jahre zu Abdrücken verwendet wurde, erhielt er sich doch so gut, dass es möglich ist, fast alle eingeschnitzten frommen Sprüche zu lesen.

Die Spitze zeigt die Worte: Huvellahu Elmustafa (d. i. Gott, Mustafa); das Mittelstück in kreisrundem Medaillon: El mulku lillahi Muhammedun resulullahi Ali velijullahi (Gott ist Eigenthümer der ganzen Welt, Muhammed Gottes Prophet, Ali [1]) Gottes Liebling).

Um diesen Mittelkreis reihen sich zwölf kleinere kreisrunde Medaillons mit folgenden Sprüchen:

Ve-salli ala alijjil murteda (O Gott! spende alles Gute dem Ali, der Dir wohlgefällt);

Ve-salli alel Husejnil mugjteba (O Gott! spende alles Gute dem vorzüglichen Husein); [2])

Ve-salli ala Hasani-šehidi (O Gott! spende alles Gute dem Blutzeugen Hassan); [3])

Ve-salli ala zulfikari [4]) hajdari (O Gott! verleihe Kraft dem Schwerte Hajdars, oder dem Schwerte des Löwen Ali);

---

[1]) Ali war einer der vier Rathgeber des Propheten Muhammed (diese Rathgeber sind der Reihe nach Bekir, Osman, Omer und Ali).

[2]) Husein, Sohn des Ali von seiner Gattin, einer Tochter des Propheten Muhammed.

[3]) Hasan, der zweite Sohn Alis und Neffe des Propheten.

[4]) Zulfikar, Name des Schwertes des Ali.

Ve-salli ala Kjazimi Musa (O Gott! spende alles Gute dem Musa Kjazim); [1])

Ve-salli ala-el-alijji Muhammedin (O Gott! spende alles Gute dem erhabenen Muhammed);

Ve-salli ala-el-alijji Ali (O Gott! spende alles Gute dem erhabenen Ali);

Ve-salli ala Muhammedini-l mehdijji (O Gott! spende alles Gute dem Muhammed, der das Volk ins Paradies leitet);

Ve-salli ala hajdari-l gazi (O Gott! spende alles Gute dem Gazi Hajdar, d. i. dem sieghaften Löwen Ali).

Die Schriften der übrigen drei Medaillons konnten, weil einige Zeichen beschädigt sind, nicht entziffert werden.

Fig. 1. Alter Holzmuhur ($^1/_2$).

An der untersten Stelle des Muhurs ist die Jahreszahl ٩٣٢ (932 nach der Hedžra), die dem Jahre 1525 n. Chr. entspricht, eingravirt. Der Muhur wurde sonach kaum 58 Jahre nach dem Sturze des bosnischen Königreiches und genau zu jener Zeit angefertigt, als der berühmte Gazi Husref Beg lebte, der als bosnischer Gouverneur (Vali) Bedeutendes für das Aufblühen der kurz vor ihm begründeten Stadt Sarajevo leistete und dessen hauptsächlichste Stiftung, die „Begova Džamija" (Adels-Moschee), an Grösse und Schönheit alle Baudenkmäler Bosniens und der Hercegovina aus dem 16. Jahrhundert weit überragt.

Es kann nicht zweifelhaft sein, dass der Muhur des Hodža Bašić kein heimisches Erzeugniss, sondern von Auswärts ins Land gebracht ist, worauf sowohl die Holzart, als auch die auf ihm vorkommenden Sprüche hinweisen. Die besondere Verehrung, die in diesen Sprüchen Ali, dem Stifter der Secte der Schiiten, gezollt wird, führt auf den Gedanken, dass wir es hier mit einem persischen Erzeugniss zu thun haben, denn Persien war immer der Mittelpunkt der erwähnten Secte, die in Bosnien und der Hercegovina niemals Anhänger hatte.

Fr. Fiala. Figurale Schnitzerei an dem Blashorn eines Dudelsackes. (Mit Figur 2 und 3.) — Holzschnitzereien gehören in Bosnien-Hercegovina als Gegenstände primitiver Hausindustrie keineswegs zu den Seltenheiten. Zur Zeit des Viehauftriebes in das Hochgebirge, sowie an

[1]) Musa Kjazim war einer der ersten Anhänger des Propheten Muhammed.

langen Winterabenden verfertigen die Gebirgsbauern mancherlei einfachen Hausrath, welchen sie mit verschiedenartigen Schnitzereien verzieren. Becher, Löffel, Kannen, Truhen, Spinnrocken und andere Gegenstände werden da fürs Haus geschaffen, aber selten zu Markte gebracht, weil sie der Bauer zumeist für den eigenen Bedarf herstellt.[1]) Es haben sich wohl bis jetzt einige talentirte Holzschnitzer gefunden, die hie und da ihre Arbeiten, welche getrost mit ähnlichen Erzeugnissen aus den österreichischen Alpenländern concurriren können, zum Verkaufe bringen; doch sind deren nur wenige.

Ein sehr altes und interessantes Stück sogenannter Rindenschnitzerei wurde dem Landesmuseum durch den Herrn k. u. k. Hauptmann v. Krajčević in Rogatica zum Geschenke gemacht.

Fig. 2 und 3.
Hölzerne Schallpfeife eines Dudelsackes mit Schnitzereien aus dem nördlichen Bosnien.

Das Object, die Schallpfeife eines Dudelsackes, wurde von dem genannten Herrn in Nordbosnien acquirirt. Die breite Schallöffnung ist mit einem Kranz von fünf einfachen Schildern, deren jedes zur Hälfte mit dunkelbrauner Rinde gefüllt ist, decorirt; dieser Kranz ist unten durch eine $^3/_4$ Cm. breite Bordüre abgeschlossen, an welche sich beiderseits figurale Darstellungen von Jagdscenen anschliessen. Die eine Seite, Figur 2, stellt eine Hasenjagd dar. Der mit einer Armbrust (?) bewaffnete Jäger zielt auf den von drei Jagdhunden verfolgten Hasen; im Costüme des Schützen fällt die eigenthümliche hutartige Kopfbedeckung und der mit Schnüren besetzte Rock auf. Hund und Hase sind recht natürlich ausgeführt, während die Bäume nur schematisch behandelt erscheinen. Den Abschluss dieser Scene bildet ein 1 Cm. breiter, bandartiger Streifen, auf welchen dann ein lichteres Feld mit der Darstellung eines Fuchsen, der von einem Jagdhunde gehetzt wird, folgt. Ein $^1/_2$ Cm. breites Band mit einem aus fünf Schildchen bestehenden Kranze bildet den Uebergang zum Mundstücke.

Auf der anderen Seite, Figur 3, ist im ersten Felde ebenfalls eine Hasenjagd dargestellt; das zweite längere Feld zeigt eine undeutlich gravirte Thierfigur, die von einem Jagdhunde verfolgt wird. Das fliehende Thier scheucht einen Vogel (Rebhuhn?) auf, der mit gestrecktem Halse und geöffnetem Schnabel emporfliegt. Der Rücken der Pfeife ist mit einem der Länge nach verlaufenden, im Felde mit schrägen Querstreifen und an den Seiten mit einem Palmettenmotive verzierten Bande decorirt.

Ob wir es hier mit einer wirklich sehr alten, etwa noch aus dem Mittelalter stammenden Arbeit zu thun haben, oder ob der einer jüngeren Zeit angehörige Verfertiger ältere Vorbilder vor Augen hatte, ist nicht mit Sicherheit auszunehmen. Doch kann nach dem Erhaltungszustande des Objectes ein Alter von mindestens 100 Jahren angenommen werden.

---

[1]) Einen hölzernen Lehnstuhl mit geschnitzten Händen und Füssen aus Mokro (Hercegovina) haben wir in einem Aufsatz über „Holzgeräthe und Holzbau in Bosnien", Mitth. der Anthrop. Gesellsch. Wien, XII, 1882, S. 88 ff., Figur 5, veröffentlicht. D. R.

Em. Lilek. Erzeugung „lebendigen" Feuers in Bosnien und der Hercegovina. (Mit Figuren 4 und 5.) — Die ursprüngliche Feuerbereitung geschah bekanntlich entweder durch Aneinanderreiben zweier Hölzer oder durch Drehung eines zugespitzten Holzstabes in der Vertiefung einer hölzernen Unterlage. Auf diese Weise verfahren noch heutzutage viele Naturvölker, [1]) denen eine andere Art der Feuerzündung überhaupt unbekannt ist, aber auch einige Culturvölker, denen bessere Feuerzeuge keineswegs mehr fremd sind. Diese bedienen sich der alten Erzeugungsweise, wenn sie, wie man in Bosnien-Hercegovina zu sagen pflegt, ein reines, heiliges oder „lebendiges" Feuer (živa vatra) zu haben wünschen.

In Jablanica (Hercegovina) werden nach dem Berichte des Gymnasialschülers Šušljić zwei trockene Pfähle von Kornelkirschenholz in der Entfernung von 20—30 Cm. derart fest in die Erde eingeschlagen, dass sie mit einer Länge von ungefähr 40—50 Cm. herausstehen. Auf der inneren Seite dieser Pfähle sind je drei übereinanderstehende Löcher zur Aufnahme einer circa 20—30 Cm. langen, zugespitzten Winde (Welle, Querstock) aus trockenem Kornelkirschenholz ausgebohrt. Damit die in die Erde eingeschlagenen Pfähle beim Drehen der Winde nicht gelockert werden, verbindet man sie oberhalb der Winde mit einem Seile, das von einem Manne, der seinen Fuss gegen einen der Pfähle stemmt, festgehalten wird. Auch um die Winde wird ein Seil gewickelt. An den Enden dieses

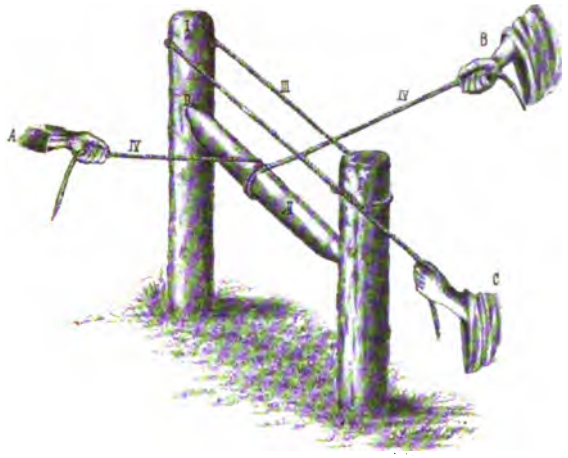


Fig. 4. Apparat zur Gewinnung „lebendigen" Feuers in Jablanica.

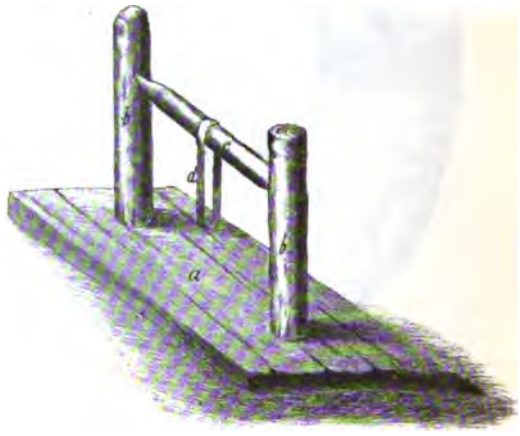


Fig. 5. Feuerzeug „Čekrk" aus Dolac bei Sarajevo.

letzteren Seiles ziehen abwechselnd nach entgegengesetzter Richtung zwei Männer, welche auf der Erde derart einander gegenübersitzen, dass sie die Füsse gegen einander stemmen. Während nun die Beiden diese Winde rasch drehen, bringt ein Dritter in einer Feuerzange oder einem gespaltenen Holzstück knapp in die Nähe einer der Bohrlöcher, in denen die Winde sich dreht, einen Feuerschwamm, um ihn da anzuzünden. Ist dieser Versuch dreimal misslungen, so stehen sie von ihrem Vorhaben mit dem Bemerken ab, „es sei nicht bestimmt, dass das Feuer heilkräftig werde" („da nije sugjeno, da bude lijek").

In Figur 4 zeigen *A* und *B* die Hände derer, welche die Winde drehen; die Hand bei *C* schützt die Pfähle vor Verrückung, (was sonst auch ein angestemmter Fuss bewirkt). Bei *D* wird das Feuer genommen. *I—I* sind die verticalen Pfähle, *II* die Winde, *III* das Seil ober derselben und *IV* das Drehseil.

In Dolac bei Sarajevo wird das wilde Feuer nach der Erzählung des Gymnasialschülers Popović auf folgende Art gemacht. Aus gewöhnlichem Holz wird ein kleiner Block (*a* in Figur 5) zugehauen. In diesen werden zwei circa 40—50 Cm. lange Pflöcke von Lindenholz (*b*, *b*) fest eingedreht und in diese Pflöcke ein circa 20—30 Cm. langer Querstock (*c*), ebenfalls aus Lindenholz, eingesteckt. Um den Querstock wird ein Riemen (*d*) gelegt. Wer nun das lebendige Feuer erzeugen

[1]) Abbildungen davon an vielen Stellen, bei Hoernes: „Die Urgeschichte des Menschen", S. 126, und Tylor: „Einleitung in das Studium der Anthropologie und Civilisation", S. 311.

will, muss diese Vorrichtung („čekrk") an eine Mauer stellen, sich mit den Füssen an den Block fest anstemmen und dann mit dem Riemen die Winde so lange drehen, bis sie sich entzündet. Ist dies geschehen, so wird ein Feuerschwamm daran angezündet und Winde und Pflöcke gespalten, um das wilde Feuer damit zu speisen.

In Gacko wird nach dem Berichte des Gymnasialschülers Grgjić das Nothfeuer mit Hilfe von Eisen erzeugt. Es wird nämlich ein Stück Eisen genommen, auf einen Ambos gelegt und so lange gehämmert, bis an den sprühenden Funken ein Feuerschwamm entzündet werden kann. Das lebendige Feuer wird zu Heilzwecken erzeugt. Hat nämlich Jemand Wunden oder Geschwüre, so werden dieselben mit Asche vom Nothfeuer bestreut. (Vgl. o. S. 559.) Gymnasialschüler Popović erzählte mir vom Erfolge eines solchen Heilverfahrens.

In Gacko wird Folgendes geglaubt. Sieht eine schwangere Frau eine Feuersbrunst, so wird ihr Kind entweder mit einem rothen Hautausschlag geboren werden oder ihn später, spätestens bis zum 20. Lebensjahre bekommen. Gegen diesen Ausschlag kann nur das „lebendige" Feuer helfen. In einem solchen Falle wird der am „lebendigen" Feuer entzündete Schwamm zu Asche verbrannt, diese ins Wasser geschüttet und so dem Kinde zum Trinken gereicht.

Nach der Volksmeinung lässt sich das lebendige Feuer am Besten im Kuhmist aufbewahren. Dort wird es vom Erzeuger conservirt und in Bedarfsfällen theuer (um 1, 2 und mehr Gulden) verkauft.

Luka Grgjić Bjelokosić. „Nichts vom Teufel holen lassen!" („Ne predaji ništa ćavolu!") (Nach mündlicher Mittheilung des Emin Imamović in Busovača.) — Es war irgendwo in einer kleinen Stadt, da lebte noch unlängst ein gewisser Hodža. Er wusste Alles, auch was der Kaiser zum Nachtmahl isst. Und wenn er Jemandem ein Amulet gab, so war das sichere Hilfe. Einst erkrankte die Frau des Kadija in jener Stadt, nicht an einer gewöhnlichen Krankheit, wie andere Menschen, sondern es war Derjenige in sie gefahren, der immer tausend und eine Tagreise von uns entfernt sein möge: sie war verrückt geworden. Was man ihr auch zum Essen darreichte, Alles warf sie zu Boden und trat es mit Füssen. Der arme Kadija hat mit ihr tausend schwere Nöthen. Er bezahlt Amulete ohne Zahl bei Hodžas, Popen und Franziskanern, Alles umsonst. Da besann er sich und ging zu jenem Hodža und bat ihn um ein wirksames Amulet. Der gelehrte Mann willfahrte seinem Wunsche, und als er ihm die Zauberschrift überreichte, sagte er: „Nimm dies Amulet, thu' es in ein gespaltenes Holzscheit, geh' dann auf die" . . er nannte eine gewisse Brücke, „und warte. Dort werden alle Sějtani (Teufel) vorbeikommen mit ihrem Kaiser an der Spitze. Wenn dieser Dich bemerkt, wird er fragen was Du dort suchst? Du sprich jedoch kein Wort, sondern warte, bis er Dir das Amulet selbst aus der Hand nimmt. Wenn das geschehen und sonst Alles vorüber ist, dann geh' schnurstracks nach Hause."

Der Kadija that, wie ihm geheissen. Er nahm das Amulet und begab sich damit in stockfinsterer Nacht auf die ihm bezeichnete Brücke. Er hatte sich kaum aufgestellt, als — dass Gott erbarme! — ein ganzes Heer herangerückt kam mit Pauken und Trompeten, Reitern und Geschützen und weiss Gott mit noch welchen Dingen. An der Spitze ritt, ganz in gediegenes Gold gekleidet, der Kaiser der Teufel. Der Kadija erschrak bei diesem Anblicke und zitterte wie eine Weidenruthe im Winde, aber er konnte sich nicht helfen. Zum Davonlaufen hatte er keinen Raum, so blieb er denn ruhig stehen und wartete ab, was mit ihm geschehen werde. Da trat der Kaiser an ihn heran und fragte: „Was suchst Du hier, Menschenkind?" Schon hatte der Kadija den Mund aufgethan, um zu antworten, als ihm trotz seiner Angst noch rechtzeitig die Warnung des Hodža in den Sinn kam. Er blieb deshalb stumm wie ein Steinblock. Der Kaiser wiederholte seine Frage ein zweites und ein drittes Mal, aber der Kadija presste die Zähne zusammen und stand wie ein Klotz. Da trat endlich der Kaiser an ihn heran, nahm das Amulet aus dem Holzscheite und las die darauf befindliche Schrift. Als er mit dem Lesen fertig war, wandte er sich an seine Untergebenen und rief: „Wer von Euch ist dem Weibe dieses Mannes in den Leib gefahren?" — „Ich nicht!" rief Einer. — „Ich auch nicht!" erscholl es im Chore ringsum. — „Ist vielleicht Einer von Euch nicht da?" — „Einer konnte nicht mitkommen, er ist lahm!" — „Bringt ihn augenblicklich hieher!" Noch war der Befehl nicht vollends ausgesprochen, als eine Rotte Teufel ihren lahmen Kameraden dahergetragen brachte. „Du Lahmer," fuhr der Kaiser diesen an, „bist Du dem Weibe dieses Menschen in den Leib gefahren!" — „Ja!" — „Und weshalb denn?" — „Es war eine Nachbarin zu ihr gekommen und bat sie, ihr ein Stückchen Butter zu leihen. Das Weib jedoch sagte: ‚Habe keine, liebe Schwester, der Teufel hat sie geholt.' Da nahm ich die Butter, als ob sie mir gehörte. Ich dachte: Wenn ich jetzt noch etwas Mehl und Honig dazu hätte, könnte ich mir eine prächtige Halva bereiten. Da bat die Nachbarin das Weib des Kadija um ein wenig Honig. — ‚Auch den hat der Teufel geholt!' — Da nahm ich denn auch den Honig. — Zuletzt kam eine Bettlerin und bat um etwas Mehl. ‚Der Teufel hat's!', rief das Weib. ‚Soeben

habe ich zur Mühle geschickt.' Nun nahm ich wirklich das Mehl, stahl dem Weibe einen Kessel und begann unter ihrem eigenen Dache eine Halva zu bereiten. Kaum hatte diese zu sieden begonnen, so kam das Weib und verunreinigte mir den Kessel. Da versetzte ich ihr Eins, damit sie sich an mich erinnere." — „Du hast im Allem recht gethan," sprach der Kaiser, „nur darin nicht, dass Du den Kessel gestohlen hast, das war ein Unrecht, für welches Du am Galgen büssen wirst." Er hatte noch nicht recht ausgesprochen, als der lahme Teufel auch schon baumelte. Der Kaiser schrieb dann Etwas auf das Amulet, steckte dasselbe in das Holzscheit, und als der Kadija sich umwandte, war Alles verschwunden. Indessen war der Morgen angebrochen, und der Kadija machte sich auf den Heimweg. Zu Hause war sein Weib mittlerweile ruhig geworden und eingeschlafen. Als sie erwachte, war sie frisch und gesund. Alsbald ging der Kadija auf die Brücke, wo er sein nächtliches Abenteuer erlebt, um zu sehen, ob er Spuren davon erblicken würde. Aber er fand nichts als eine aufgehängte todte Maus.

Toma A. Bratić. Die Herzogsquelle und die Griechenburg. — 1. Auf der Strasse von Nevesinje nach Gacko, ungefähr 2 Km. von Fojnica, erregt eine sehr schöne, von einem Hain beschattete Quelle die Aufmerksamkeit des Wanderers. Vom Volke wird sie die Herzogsquelle („Hercegovo vrelo") genannt, weil nach einer Tradition Herzog Stjepan an dieser Stelle Sommeraufenthalt zu nehmen pflegte. Auf meine Frage, wie das möglich gewesen sei, da nichts darauf hinweist, dass in der Nähe ein Wohnhaus gestanden habe, sagte man mir, seine Burg habe auf der Gradina oberhalb Fojnica gestanden, und an der Quelle habe er nur tagsüber geweilt. Auf der Gradina finden sich in der That Mauerüberreste und Spuren einstiger Wege. Doch muss dort eher eine Veste gewesen sein als ein Sommerschloss, denn das Gebäude stand auf einer steilen Anhöhe und in einer steinigen Oede. Die Quelle war einst auf allen Seiten mit schön behauenen Platten eingefasst, jetzt ist diese Einfassung theils zerstört, theils verschüttet. Unmittelbar dahinter befindet sich eine aus Stein gehauene Bank, deren Lehne die Umrisse eines eingemeisselten Säbels zeigt. Ein Bauer schlug ein Stück von der Bank ab, da er darin Geld suchte. Das Volk erzählt nämlich, unter der Bank befinde sich sehr viel Geld, aber Niemand dürfe es ausgraben. Deshalb sei auch jener Vorwitzige, der ein Stück der Bank abschlug, sogleich von einem Leiden befallen worden, das seinen Tod herbeigeführt habe. Gegenwärtig ist die Bank bis nahe zur Sitzplatte in den Boden gesunken, aber Leute, welche sie früher gesehen, sagen, dass auch die Fussplatte Verzierungen zeige. Ueber der Quelle wölbt sich der Hain; vor ihr liegt eine kleine Wiese, die „Herceglija" genannt wird. Das Quellwasser ist auch während der grössten Sommerhitze eiskalt. Der Ort ist ein sommerliches Ausflugsziel der Bevölkerung von Fojnica.

Zwischen der Herzogsquelle und der Gradina liegt die Ruine einer kleinen Kirche, vor deren Thor sich ein Grabstein mit Inschrift befindet, unter welchem der letzte Priester der Kirche ruhen soll.

In der Ruine wurde vor einigen Jahren ein sternförmiger Zierat aus Metall mit einem Topas aufgefunden. Auf einem Strahl des Sternes steht eingravirt: **пришад звиезда, ста врхȣ идѣже бѣ отроча** und zwar mit Buchstaben, wie sie sich auf alten Steindenkmälern finden. Für das Alter der Inschrift zeugt das Wort „prišad", welches heute „prišed" lauten würde. Auf einem anderen Strahl steht der Name des Spenders, sowie noch Anderes, woran ich mich nicht mehr erinnere. Ich habe das Sternchen mehrmals in der Hand gehabt und auch die Inschrift getreu copirt; die Copie gerieth jedoch in Verlust.

2. Zwischen den Ortschaften Dubljević und Slivlje liegt auf einer kleinen Anhöhe eine Ruine, welche das Volk „Griechenburg" (Grčki grad) nennt. Dieselbe dehnt sich über eine grössere Fläche aus, als eine Veste in Anspruch zu nehmen pflegte, auch sieht man noch Spuren von Gassen. Diese Ruine ist wohl römischen Ursprungs, denn es finden sich Ueberreste von Ziegeln und zerschlagenen auf der Drehscheibe angefertigten Töpfen. Ich grub an zwei bis drei Stellen, wo der meiste Schutt lag, fand aber nichts von einiger Bedeutung.

Unterhalb der Anhöhe befindet sich eine grosse Höhle, von welcher das Volk sagt, es sei eine alte Schmelzhütte gewesen. Im Jahre 1889 fand da ein Bauer eine Silbermünze von der Grösse eines Kreuzerstückes, auf der ich nur die Buchstaben MAX . . . entziffern konnte.

Ausser anderen Gegenständen, die gelegentlich in dieser Ruine gefunden worden sind, kenne ich einen weissen Stein von der Grösse der Steine in den „Maćoji" genannten Ringen. Darauf ist eine menschliche Figur mit Kalpak und erhobenem Schwert dargestellt. Ich hätte den Stein gerne gekauft, allein der Besitzer wollte nicht darauf eingehen, da er glaubt, er sei ein Talisman und könne bei säugenden Müttern grösseren Milchreichthum hervorbringen.

Nik. Barišić. Tihaljina in der Hercegovina. — Tihaljina, eine Ortschaft von circa 180 Häusern mit römisch-katholischer Bevölkerung, liegt unterhalb des Dorfes Ružići, etwa vier Stunden von Posušje entfernt. Es gehört zum Bezirke Ljubuški im Kreise Mostar und zählt bei 2000 Einwohner. Diese leben einzig von der Landwirthschaft, besitzen zumeist eigenen Boden, der aber nicht besonders fruchtbar ist. Das Wasser quillt aus reinem Fels hervor, die Nahrung ist ganz einfach und besteht hauptsächlich aus Maisbrod, Kraut, Kartoffeln und Milchspeisen; nur die reicheren essen hie und da Fleisch.

Am Jakšinicabach, der die Umgebung bewässert, schlagen die Nachtigallen, das Trillern der Lerche und das Girren der Turteltauben verkünden den Preis der schönen Bekija,[1]) dieses wenig besuchten Winkels der steinigen Hercegovina.

Die Ortschaft ist namentlich wegen der Menge riesiger Grabsteine aus dem Mittelalter bemerkenswerth, welche links und rechts von der Strasse nach Ljubuški liegen. Einige derselben sind mit dem lateinischen Kreuz oder dem Doppelkreuz geziert, andere mit Figuren zu Pferd, die den Säbel in der Faust halten, wieder andere mit den Halbmond und der Sonne, auf einem Steine sieht man einen vom Bogen abschnellenden Pfeil.

Am rechten Ufer des Flüsschens Nezdravica liegen auf einer Bergkuppe Ruinen eines ansehnlichen Bauwerkes, die vom Volke „Omkašovci" genannt werden. Nordöstlich gegenüber der Ruine, westlich von der Strasse befinden sich zwei „Crkvine" genannte Aecker, auf welchen zwölf kolossale Grabsteine liegen, die das Volk „Grčko groblje" (Griechenfriedhof) nennt.

Ferner fallen dem Besucher durch ihre Zahl wie durch ihre Grösse die prähistorischen Grabhügel von Tihaljina auf, deren ich circa zwanzig zählte. Ueber ihr Entstehen berichtet die Ueberlieferung nur wenig. Die Dorfbewohner führen die Griechen auch als Erbauer dieser Grabhügel an; andere erzählen, dass vor Zeiten in dieser Gegend Zauberer gelebt hätten, welche durch ihre Unthaten weitum Schrecken verbreiteten. Als die letzteren unerträglich geworden waren und es keine andere Hilfe gab, erhob sich das ganze Volk gegen die Bösewichter, und wo nur einer derselben eingefangen wurde, steinigte man ihn, bis sich über ihm ein grosser Steinhügel erhob. Man wälzte ungeheuere Felsblöcke herbei, damit die Zauberer nicht wieder aufstehen könnten. Ausserdem warf auch jeder Vorübergehende einen Stein auf die Hügel, die so zu ihrer jetzigen Grösse anwuchsen.[2])

In der Mitte der Ortschaft, circa $^1/_4$ Stunde von der Strasse entfernt, liegt der See Milaš, welcher mit den Sümpfen des Imotsko polje in Dalmatien in unterirdischer Verbindung steht. Dies schliesst man daraus, dass der See erheblich steigt, wenn sich über das Imotsko polje starke Regen ergiessen.

Ueber diesen See weiss die Tradition Folgendes zu berichten. Es ist ungefähr 90 Jahre her, dass Anica, das Weib des Cvjetko Boras, welche ihren Mann hasste, beschloss, sich seiner durch Mord zu entledigen. Eines Morgens erzählte sie ihm: Lieber Mann, heute Nachts erschien mir im Traum ein Engel und sagte: Gehe zum Milašsee, dort wirst du herrenloses Vieh finden. Der Mann wollte indess nichts davon hören. Am nächsten Morgen erzählte sie ihm wieder von der Erscheinung, worauf er sich doch zum Gange dahin entschloss. Beide gingen zusammen zum See, Cvjetko mit dem Gewehre bewaffnet. Dort angekommen, zeigt sie ihm einen Stein, der sich oberhalb des Sees befand. Cvjetko erklimmt den Stein und neigt sich über den See, um nach der Stelle zu sehen, wohin sie gezeigt; da springt sie hinzu, stösst ihn mit einer Hand in den See hinab und entreisst ihm mit der anderen das Gewehr.

---

[1]) „Bekija" nennen die Bewohner den oberen Theil des Bezirkes Ljubuški, im Gegensatze zu „Nahija", dem unteren Theil des Bezikes.

[2]) Aehnliches berichtet Dr. Truhelka im „Glasnik" des Landesmuseums, III, 1891, S. 321 f. vom Glasinac. Er schreibt: „Abseits von der Strasse, die von Glasinac nach Vlasenica führt, eine schwache halbe Stunde vom Han Pijesak, knapp am Wege nach Podgora befindet sich ein riesiger mit Steinen und trockenem Reisig bedeckter Grabhügel. Von diesem Grabhügel weiss das Volk eine Erzählung und überdies knüpft es einen Brauch aus altersgrauer Zeit daran. Erstere behauptet, es sei dort, wo sich heute der Grabhügel erhebt, der Hinterhalt des mächtigen Räubers Ulak gewesen, welcher den Reisenden auflauerte, um sie zu martern und zu tödten. Dieses Unwesen dauerte so lange, bis Ulak endlich einen Rivalen fand, welcher ihn im Kampfe überwand und tödtete und seinen Leichnam an jener Stelle mit Steinen verschüttete. Seither heisst die Stelle das Grab Ulak's, und jeder Reisende, welcher vorübergeht, wirft auf das Grab des Räubers einen Stein, einen Ast oder einen Klotz. Wenn sich ein ziemlich grosser Reisighaufen auf dem Grabe gesammelt hat, zünden ihn die Schafhirten, den Räuber verfluchend, an, und so wurde der ganze Hügel nach und nach mit Kohle und Asche bedeckt. Als ich dort vorbeiging, traf ich, obwohl die Hirten erst kürzlich das Reisig verbrannt hatten, doch schon wieder einen ziemlich grossen Haufen von Reisig an und überzeugte mich mit eigenen Augen, wie jedermann, der vorbeiging, einen Stein oder Ast auf das Grab warf."

Obwohl Cvjetko kopfüber in den See fiel, sank er nicht unter, es gelang ihm sogar, sich auf den Stein zu retten, von dem ihn sein ungetreues Weib herabgestürzt. Dieses fürchtete die Rache des Mannes und versuchte ihn mit dem Gewehre wieder hinabzustossen, was ihr aber nicht gelang. Als sich nun Cvjetko auf den Stein hinaufschwang, flüchtete die Ungetreue zu ihrem ehebrecherischen Geliebten, einem Dalmatiner, der sie an einer bestimmten Stelle erwartete. Die Unthat wurde bald bekannt und dem Gerichte angezeigt, aber der Mann leugnete hochherzig, und so entging das Weib der verdienten Strafe.

Peter Mirković. Das Grab des Alaj Beg. — In dem unweit von Bihać gelegenen Dorfe Grmuša befindet sich auf dem Berge „Gladno brdo“ (Hungerberg) eine Grabstätte mit einem Grabstein ohne Inschrift. Hier ruhen nach der Volkssage die Gebeine des Alaj Beg, und das Volk weiss auch zu erzählen, wie dieser gestorben sei. Einst zog ein Vezir mit Heeresmacht durchs Land und kam auf seinem Zuge auch an diesen Ort und schlug hier sein Nachtlager auf. Einer seiner Unterabtheilungs-Commandanten, ein Alaj Beg, nahm einem Weibe eine Bruthenne mit Gewalt ab, schlachtete und verspeiste dieselbe. Das arme Weib eilte zum Vezir und führte ob dieses Unrechtes Klage mit den Worten: „Erhabener Vezir! Verzeihe mir, dass ich mit einer Klage vor Dein Antlitz trete. Dein Alaj Beg hat neun der Meinen zu Waisen gemacht, denn er tödtete ihre Mutter. Jetzt habe ich im Hause neun Waisen, die um ihre Mutter jammern und klagen.“ Ohne weiterer Nachfrage berief der Vezir den Alaj Beg vor sich und liess ihm augenblicklich den Kopf abschlagen. So wurde wegen einer Bruthenne, die neun Küchlein hatte, ein Mensch getödtet.

III. THEIL.

NATURWISSENSCHAFT.

Beiträge zur Phänologie der Hercegovina

nebst einer kurzen Anleitung zur Vornahme phänologischer Beobachtungen.

Von

Dr. Justin Karliński,

Kreisarzt in Konjica.

Die meteorologischen Einflüsse, wie Wärme, Regen und Wind, üben auf die Pflanzenwelt eines Landstriches einen unverkennbaren Einfluss. Die Lebensäusserungen der Pflanzen, wie Keimung, Blatt, Blüthe und Frucht, hängen von den oberwähnten Factoren innigst ab, und wenn man durch Aufzeichnungen über Temperatur, Niederschlag und Wind das Klima eines Landstriches zu ergründen sucht, ist es sehr erspriesslich, Aufzeichnungen über den Einfluss des Klimas auf die Pflanzenwelt zu machen.

Die Aufzeichnungen über das Auftreten von Blättern, Blüthen, Früchten und Entlaubung bei den Pflanzen eines Landstriches oder die sogenannten phänologischen Beobachtungen geben den Aufschluss über die Epochen, in welchen diese Vorgänge im Pflanzenleben einer Gegend vor sich gehen; im Verein mit den Aufzeichnungen über die meteorologischen Einflüsse vervollständigen sie das Bild, welches wir unter dem Namen des Klimas zusammenfassen und andererseits geben sie uns Aufschluss über die Eigenart eines jeden Jahres, so wie sie sich uns in den Vorgängen der Pflanzenwelt abspiegelt.

Die Vornahme von phänologischen Notizen bietet für Niemand Schwierigkeiten. Guter Wille und Genauigkeit sind die einzigen Erfordernisse dazu.

Man beschränke sich bei dergleichen Aufzeichnungen auf das Notiren des Auftretens der ersten ausgebreiteten Blätter, der ersten entfalteten Blüthe, der ersten reifen Frucht, der ersten verfärbten Blätter bei den Pflanzen der nächsten Umgebung, berücksichtige jedes Jahr die gleichen Pflanzen, und die mühelose und für die Wissenschaft nicht unwichtige Arbeit ist vollendet. Wenn man sich noch vor Augen hält, dass die Blüthen einer Haselnuss oder Birke erst dann vollkommen sind und aufgezeichnet werden dürfen, wenn sie beim Berühren abstauben, dass die Frucht einer Kastanie oder Wallnuss erst dann reif ist, wenn sich die grüne Hülle von selbst öffnet, dass die Frucht einer Birne oder eines Apfels erst beim Auftreten der schwarzen Kerne als reif bezeichnet werden darf, so möchten die botanischen Kenntnisse eines einzelnen Beobachters vollständig genügen. Man möge sich auf die einfachsten, bekanntesten, nächstliegenden Pflanzen beschränken, und wo die Aufzeichnungen über die Vorgänge im Leben desselben Baumes oder Strauches aus irgend welchen Gründen nicht zu

ermöglichen sind, wolle man bei den Aufzeichnungen des folgenden Jahres sich möglichst auf die in gleicher Lage befindlichen beschränken, da bekanntermassen die sonnige oder schattige Lage auf die Blüthezeit und Fruchttragung nicht ohne Einfluss bleibt. Bei den Obstbäumen wolle man sich auf ausgewachsene unveredelte (nicht oculirte) Sorten beschränken, da es unter der Anzahl von Obstbaumsorten bekanntermassen spät- und frühblühende gibt, und bei den Getreidesorten ist die Angabe, ob es sich um Winter- oder Frühjahrssaat handelt, gänzlich unerlässlich.

Die vorliegenden Notizen beschränken sich auf Pflanzen, die Jedermann bekannt und geläufig sind, bei denen die Lebensäusserungen Niemandem Schwierigkeiten bieten werden. Die Vornahme ähnlicher Aufzeichnungen womöglich zugleich mit der Vornahme von meteorologischen Beobachtungen würde einen schätzenswerthen Beitrag zur Erforschung unseres Landes bieten.

In der nebenstehenden Tabelle habe ich die phänologischen Beobachtungen aus Stolac (südliche Hercegovina) und Konjica (nördliche Hercegovina) aus den Jahren 1889—1892 zusammengestellt, und der Leser kann sich sehr leicht sein Urtheil über die Unterschiede in der Zeit des Auftretens der Lebensäusserungen gleicher Pflanzen in diesen zwei Ortschaften bilden. Selbstverständlich gewinnen dergleichen Beobachtungen erst bei jahrelangem Fortsetzen derselben an Werth und können wissenschaftlich verwerthbare Beiträge zur Klimatologie des Landes bilden.

Bezeichnung der Pflanzen	Stolac					Konjica				
	Jahr	Erste Blätter ausgebreitet	Erste Blüthe offen	Erste Frucht reif	Allgemeine Blätter-verfärbung	Jahr	Erste Blätter ausgebreitet	Erste Blüthe offen	Erste Frucht reif	Allgemeine Blätter-verfärbung
Juglans regia (Wallnuss)	1889	8. April	10. April	12. Aug.	20. Oct.	1891	20. April	26. April	23. Aug.	20. Oct.
	1890	5. April	10. April	17. Aug.	18. Oct.	1892	25. April	29. April	30. Aug.	29. Oct.
Corylus avellana (Haselnuss)	1889	8. Febr.	20. Juli	20. Juli	28. Oct.	1891	28. März	—	23. Juli	26. Oct.
	1890	8. Febr.	17. Juli	17. Juli	20. Oct.	1892	1. April	—	26. Juli	28. Oct.
Robinia pseudoacacia (Wilde Akazie)	1889	10. März	13. April	10. Juli	15. Oct.	1891	30. April	15. Mai	22. Juli	16. Oct.
	1890	12. März	15. April	10. Juli	20. Oct.	1892	28. April	11. Mai	23. Juli	20. Oct.
Syringa vulgaris (Flieder)	1889	16. März	28. März	—	10. Nov.	1891	10. April	24. April	—	21. Oct.
	1890	16. März	30. März	—	16. Nov.	1892	17. April	30. April	—	28. Oct.
Toraxacium officinale (Pfaffenröhrlein)	1889	10. Febr.	12. Febr.	—	—	1891	22. März	25. März	—	26. Oct.
	1890	10. Febr.	13. Febr.	1. Mai	16. Oct.	1892	23. März	28. März	—	—
Persica vulgaris (Pfirsich)	1889	16. März	18. März	20. Juli	17. Oct.	1891	20. April	25. April	27. Juli	17. Oct.
	1890	17. März	20. März	21. Juli	18. Oct.	1892	20. April	23. April	29. Juli	21. Oct.
Betula alba (Birke)	1889	10. März	1. März	—	25. Oct.	1891	30. März	3. März	—	30. Oct.
	1890	13. März	3. März	—	30. Oct.	1892	27. März	3. März	—	30. Oct.
Prunus Padus (Traubenkirsche)	1889	16. März	20. März	10. Juni	17. Nov.	1891	29. März	1. April	19. Juni	20. Oct.
	1890	13. März	16. März	10. Juni	16. Nov.	1892	28. März	3. April	23. Juni	29. Oct.
Cornus mas (Gelber Hartriegel)	1889	13. April	2. Febr.	12. Juli	15. Nov.	1891	23. April	21. Febr.	25. Juli	15. Nov.
	1890	13. April	5. Febr.	10. Juli	11. Nov.	1892	21. April	21. Febr.	26. Juli	18. Nov.

Bezeichnung der Pflanzen	Stolac					Konjica				
	Jahr	Erste Blätter ausgebreitet	Erste Blüthe offen	Erste Frucht reif	Allgemeine Blätter-verfärbung	Jahr	Erste Blätter ausgebreitet	Erste Blüthe offen	Erste Frucht reif	Allgemeine Blätter-verfärbung
Viola odorata (Veilchen)	1889	10. Febr.	17. Febr.	—	28. Oct.	1891	15. März	21. März	—	21. Oct.
	1890	16. Febr.	28. Febr.	—	26. Oct.	1892	17. März	26. März	—	22. Oct.
Crataegus oxyacantha (Weissdorn)	1889	17. April	13. April	—	30. Sept.	1891	21. April	18. April	27. Juli	30. Sept.
	1890	19. April	16. April	27. Juli	—	1892	20. April	17. April	30. Juli	30. Sept.
Pisum sativum (Erbse)	1889	13. März	17. April	21. Juni	22. Juni	1891	20. April	24. April	23. Juni	26. Juni
	1890	12. März	17. April	16. Juni	21. Juni	1892	17. April	21. April	20. Juni	24. Juni
Pyrus communis (Birne)	1889	3. April	5. April	17. Juli	28. Oct.	1891	17. April	20. April	30. Juli	30. Oct.
	1890	7. April	9. April	19. Juli	30. Sept.	1892	19. April	23. April	29. Juli	28. Oct.
Hordeum aestivum (Sommergerste)	1889	—	26. Mai	1. Aug.	—	1891	—	28. Mai	1. Aug.	—
	1890	—	28. Mai	2. Aug.	—	1892	—	29. Mai	2. Aug.	—
Pyrus malus (Apfel)	1889	11. April	12. April	21. Juli	28. Oct.	1891	18. April	23. April	29. Juli	28. Oct.
	1890	11. April	12. April	22. Juli	31. Oct.	1892	20. April	24. April	30. Juli	31. Oct.
Aesculus Hippocastanus (Rosskastanie)	1889	23. März	21. April	17. Aug.	20. Oct.	1891	18. April	1. Mai	28. Aug.	31. Oct.
	1890	28. März	23. April	24. Aug.	21. Oct.	1892	23. April	2. Mai	25. Aug.	26. Oct.
Castanea vesca (Echte Kastanie)	1889	23. März	27. April	28. Aug.	—	1891	19. April	5. Mai	1. Sept.	—
	1890	25. März	30. April	31. Aug.	—	1892	17. April	17. Mai	2. Sept.	24. Oct.
Avena sativa (Hafer)	1889	—	29. Mai	11. Juli	—	1891	—	30. Mai	24. Juli	—
	1890	—	29. Mai	18. Juli	—	1892	—	1. Juni	28. Juli	—
Primula officinalis (Primel)	1889	18. Febr.	23. Febr.	—	28. Sept.	1891	4. März	19. März	—	28. Sept.
	1890	19. Febr.	23. Febr.	—	30. Sept.	1892	7. März	23. März	—	30. Sept.

Fragaria vesca	1889	1. März	11. März	10. Mai	—	1891	10. März	21. März	16. Mai	18. Oct.
(Erdbeere)	1890	2. März	16. März	13. Mai	16. Oct.	1892	13. März	30. März	19. Mai	11. Oct.
Rosa canina	1889	28. März	11. April	21. Juli	—	1891	8. April	1. Mai	29. Juli	—
(Hundsrose)	1890	29. März	13. April	26. Juli	11. Oct.	1892	7. April	3. Mai	11. Aug.	7. Oct.
Prunus domestica	1889	13. April	16. April	27. Aug.	16. Oct.	1891	26. April	30. April	11. Sept.	17. Oct.
(Wilde Pflaume)	1890	13. April	17. April	3. Sept.	—	1892	29. April	2. Mai	11. Sept.	—
Galanthus nivalis	1889	2. Febr.	2. Febr.	—	—	1891	1. März	2. März	—	—
(Schneeglöckchen)	1890	3. Febr.	5. Febr.	—	—	1892	2. März	3. März	—	—
Prunus spinosa	1889	11. April	1. April	—	30. Oct.	1891	21. April	16. April	—	31. Oct.
(Schlehenpflaume)	1890	13. April	3. April	21. Aug.	1. Nov.	1892	3. Mai	28. April	2. Sept.	1. Nov.
Prunus cerasus	1889	5. April	3. April	2. April	—	1891	25. April	23. April	12. Juni	—
(Weichsel)	1890	14. April	11. April	11. April	—	1892	24. April	21. April	18. Juni	—
Secale cereale aestivum	1889	11. März	11. Mai	11. Juli	—	1891	15. März	18. Mai	21. Juli	—
(Sommerroggen)	1890	13. März	12. Mai	12. Juli	—	1892	23. März	28. Mai	28. Juli	—
Punica granatum	1889	25. April	30. April	16. Sept.	—	1891	1. Mai	13. Mai	21. Sept.	—
(Granatapfel)	1890	21. April	28. April	24. Sept.	16. Oct.	1892	3. Mai	18. Mai	30. Sept.	13. Oct.
Vitis vinifera	1889	10. April	13. Juni	7. Aug.	—	1891	18. April	18. Juni	20. Aug.	—
(Weinstock)	1890	11. April	12. Juni	10. Aug.	16. Sept.	1892	21. April	21. Juni	22. Aug.	12. Sept.
Quercus pedunculatus	1889	13. April	—	—	16. Nov.	1891	17. April	—	29. Aug.	18. Nov.
(Eiche)	1890	22. April	—	27. Aug.	—	1892	28. April	—	30. Aug.	18. Nov.
Tilia grandifolia	1889	11. April	1. Juni	—	20. Nov.	1891	20. April	11. Juni	—	20. Nov.
(Linde)	1890	17. April	1. Juni	—	16. Nov.	1892	20. April	10. Juni	—	13. Nov.

Die Vjetrenica-Höhle bei Zavala.

Von

Josef Vavrović,

k. und k. Oberlieutenant.

(Mit 1 Tafel und 5 Abbildungen im Texte.)

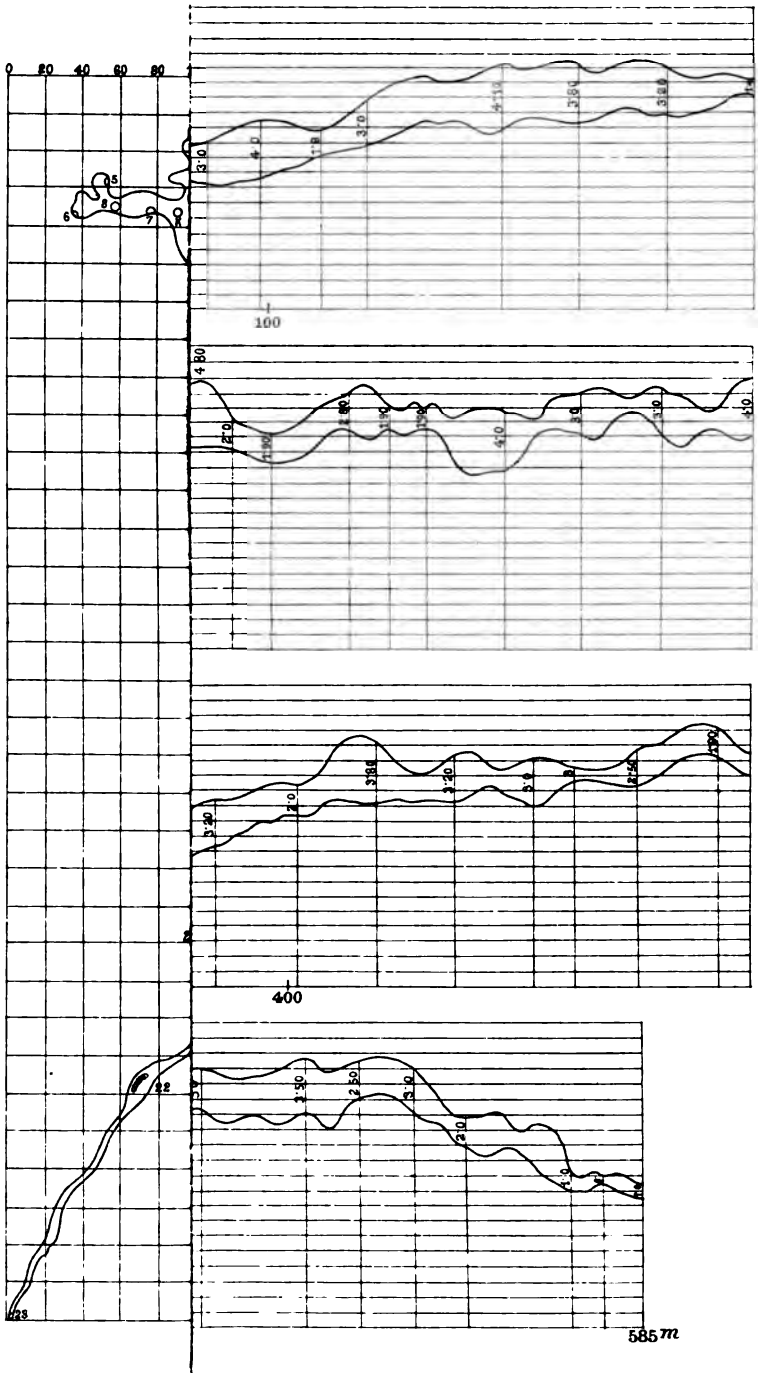
Das Gebiet der Hercegovina ist, als der Karstformation angehörig, besonders reich an Höhlen, die entweder zu irgend einer Zeit als Wohn- oder Zufluchtsstätten gedient haben oder auch blos vom geognostischen Standpunkte aus studirt zu werden verdienen. Einige derselben sind bereits in Radimskýs Buch „Die prähistorischen Fundstätten" S. 81 erwähnt, wo auch (S. 77 ff.) eine kurze Anleitung zu Höhlenuntersuchungen gegeben ist. Ueber Höhlenforschungen in Bosnien berichtet Fiala in diesen „Mittheilungen" I, S. 29 ff. Die Höhle, mit der wir uns hier beschäftigen wollen, die Vjetrenica-pećina im Bezirke Ljubinje, zunächst des alten Klosters Zavala, ist am angegebenen Orte S. 353—360 von Hristifor Mihajlović beschrieben worden, doch hat diese Arbeit einer exacten Darstellung jenes Objectes nur unwesentlich vorgegriffen.

Die Vjetrenica-pećina liegt an der westlichen Thalwand des Popovopolje, und zwar dort, wo dasselbe sich gegen Zavala einbuchtet. Die absolute Höhe des Einganges beträgt 295 M. und die Höhe über der Thalsohle circa 53 M. Sie erstreckt sich in die Abhänge der Klisura hinein, und ihr Lauf ist bis circa 80 M. ein ausgesprochen südlicher; von da ab zieht sie sich in mannigfachen Windungen circa 120 bis 160 M. südöstlich, um dann in südsüdwestlicher Richtung fortzustreichen (s. den Grundriss auf Tafel XIII). Ihre Länge beträgt (bis zu dem noch erreichbaren Ende) 585 M. Die Höhenverhältnisse variiren sehr stark, stellenweise erweitert sie sich domartig, um sich dann wieder so zu schliessen, dass es kaum möglich ist, durchzudringen.

Den Eingang der Vjetrenica überragt dachartig eine Felsplatte, unter der man 3 M. zurücklegen muss, um an den Eingang zu gelangen. Schon circa 4—5 M. vor der Höhle empfindet man eine bedeutend niedrigere Temperatur, welche sich am Eingange selbst noch bedeutend vermindert. Nachdem ich am 14. Juni abseits in der Höhe der Höhle eine Temperatur von 24° R. gemessen hatte, sank das Thermometer am Eingange auf 8° R.

Eine intensive, boraartige Luftströmung wehte aus der Höhle heraus und erschwerte das Eindringen in den engen, circa 5 M. langen, röhrenartigen Eingangsstollen.

Eine Fackel oder selbst ein gut verwahrtes Licht würde hier erlöschen; es muss dieser kurze Theil entweder tastend passirt werden, oder man lässt, wie ich später that, einen vertrauten Mann zuerst hineingehen und aus dem erweiterten Raume, wo volle Windstille herrscht, entgegenleuchten.


0
20
40
60
80
100
400
585 m

Nun befindet man sich unter einem flachen Gewölbe, welches wie der ganze Aufbau des Gebirges aus Kalksteinschichten gebildet ist. Der Boden ist hier mit Schlamm und weicher Erde bedeckt. Es strömt nämlich zu Beginn der Regenperiode das Wasser von aussen in diesen Theil der Höhle und macht ihn so unzugänglich, während die übrigen Theile bis auf das Tropfwasser, welches sich in flachen Tropfsteinbecken sammelt, frei bleiben. Diese Behauptung stützt sich darauf, dass ich im weiteren Raume Fussspuren, Brandstellen und Ueberreste von Mahlzeiten fand, welche, wie mir bekannt war, aus dem vergangenen Jahre stammten.

Aus diesem Raume gelangt man durch das zweite Thor (2) in einen kleineren, mit Schutt von herabgestürzten Steinen bedeckten Raum, der sich bald zum dritten Thore schliesst.

Dieses Thor (Kapia, *3*) ist tunnelartig gewölbt und aus Tropfstein gebildet oder richtiger mit Tropfstein von schmutziggelber Farbe überglast. Seine Höhe beträgt 2·4 M., seine Breite am Boden 1·6 M. und in der Mitte der Höhe circa 2·3 M.

Nach Passirung dieses dritten Thores öffnet sich ein mässig bis zu 3 M. ansteigender Raum (*K*), die Kreuzstelle („Raskršće") genannt.

Hier theilt sich die Höhle und sendet einen Arm genau in westlicher Richtung 55 M. weit in den Berg. Die Höhe dieses Theiles variirt zwischen 2·2 und 2·4 M. Es ist dies der interessanteste Theil der ganzen Höhle.

In diesem Raume, genannt „Mlin", beobachtet man die schon von Mihajlović geschilderten Schallphänomene. Bei *5* hört man deutlich das Geklapper einer Mühle. Bei *6* glaubt man eine grosse Trommel zu vernehmen, die heftigen Schläge folgen sich ziemlich rasch, ich zählte 130 in der Minute. Diese Stelle nennt man „Bubanj" oder Trommel. Wenn man bei *7* näher an die Wand tritt, glaubt man den Mühlstein reiben zu hören. Diese Stelle heisst „Žrvanj" (Mühlstein). Eine Luftbewegung kann in diesem Theile nicht constatirt werden.

Hier findet man Brandstellen, wo gekocht und gebraten wurde, und zahlreiche Ueberreste von Mahlzeiten zeigen, dass dies der Lieblingsplatz früherer Besucher war.

Von da an zeigt sich vornehmlich die Tropfsteinbildung. Während die Höhlendecke schön geschlichteten Kalkstein aufweist, sind die unteren Theile der Wände und der Boden zum grössten Theile mit Tropfstein überzogen, der von dem blendendsten Weiss allmälig in ein schmutziges Gelb übergeht und an manchen Stellen mit einer leichten Schlammschichte überzogen ist.

An vielen Punkten der Höhle findet man herabgestürzte Blöcke, die das Fortkommen bedeutend erschweren.

Bei *9* trifft man das erste Mal Wasser an, es ist dies der sogenannte kleine See („Malo jezero"). Er hat eine Länge von circa 15 M. und eine Breite von circa 8 M. und führt blosses Tropfwasser, welches sich auf dem erodirten und mit einer Sinterschichte überzogenen Boden gesammelt hat. Stellenweise ragen die Tropfsteinkanten über das 15—20 Cm. tiefe Wasser hervor, und das Ganze gewinnt das Ansehen, als ob man mehrere flache Becken aneinander geschoben hätte.

Nun kommt man durch einen schmalen Gang zu den sogenannten Vierteln („Cejreci"). Es sind dies von der Decke herabhängende flache, graue Tropfsteine, die bei etwas Phantasie mit zum Räuchern aufgehängten Keulen und Lammvierteln verglichen werden können und davon ihren Namen haben. Hier befinden sich auch noch zwei Tümpel, welche, wie der vorbeschriebene, nur Tropfwasser in Tropfsteinbecken enthalten. Bei *11* sieht man die kleine Kanzel („Predikaonica"), unter der sich wieder ein Tümpel der schon beschriebenen Art befindet.

Eine schöne Tropfsteinbildung sind die Kirchenleuchter „Čirjaci“ (Figur 1). Auf einem 1 M. hohen, mit Tropfstein vollkommen überkrusteten Hügel stehen mächtige Tropfsteinsäulen von kleinen umgeben; mir machten sie eher den Eindruck eines Grabhügels, auf dem grosse und kleine türkische Grabsteine stehen.

Nun verengt sich die Höhle bei constant ansteigendem Grunde und öffnet sich wieder domartig bei einem vom schönsten Weiss in Rosa und Braun übergehenden Tropfsteingebilde (*13*).

In diesem Theile der Höhle befindet sich bei *15* die „Govornica“ oder grosse Kanzel, mit dünnen Tropfsteinschichten überzogene, von der Decke herabgestürzte Felsmassen.

Die „Pjati“ (*14*) (Figur 2) sind schüsselartige Tropfsteine, welche eng aneinanderschliessend einen Raum von circa 16 M. Länge und 6 M. Breite bedecken, und deren Ränder über das Wasser hervorragen. Eine ebensolche Formation ist bei *16*, doch hat sie bis jetzt keinen Namen, wie überhaupt von hier an Bezeichnungen fehlen.

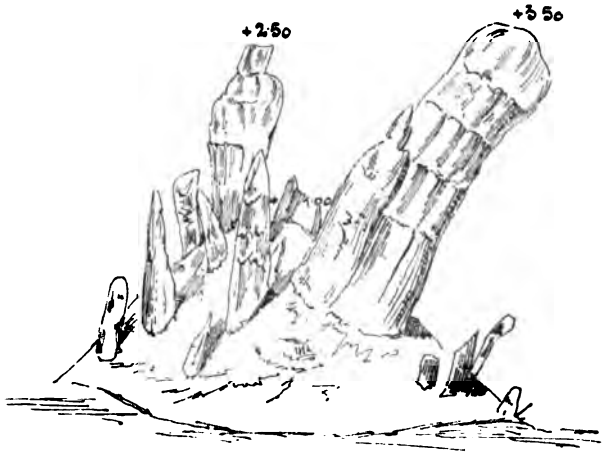


Fig. 1. Die „Čirjaci“ (Kirchenleuchter), Stalagmiten in der Vjetrenica-Höhle.

Fig. 2. Die „Pjati“ (Schüsseln), Tropfsteinbecken in der Vjetrenica-Höhle.

Bei *17* ragt vom Boden bis zur Decke ein mit Tropfstein überglaster Pfeiler, der so stark und breit ist, dass die beiden Seitengänge nur mit Mühe zu passiren sind. Ueberhaupt ist das Vordringen von den „Pjati“ an ein sehr beschwerliches, und die weiteren Theile bieten fast nichts Interessantes mehr.

Bei *18* und *19* sind wieder Teller- oder Schüsselcomplexe, welche, wie alle früheren, mit völlig klarem, grünlich, oft gelblich scheinendem Wasser gefüllt sind.

Hier ist das Fortkommen schon sehr schwer. Die Engen der Wände und das herabgestürzte schlüpfrige Gestein treten hindernd in den Weg.

Bei *20* theilt sich die Höhle und sendet einen ansteigenden hornförmigen Arm von circa 20 M. Länge nach Osten.

Die Höhle wird immer enger, erweitert sich stellenweise, ohne aber grössere Räume zu bilden, und ist im Allgemeinen röhrenartig. Bei *21* und *22* sind unbedeutende Tümpel.

Von *23* an ist das Weiterkommen ohne besondere Vorkehrungen unmöglich. Hier schliesst sich der Raum so enge und ist mit Wasser derart gefüllt, dass man in tiefgebückter Stellung eine vielleicht viele Meter lange Röhre im Wasser passiren müsste.

Bis zu diesem Punkte ist die Höhle gerade gemessen 585 M. lang; mit den Krümmungen beträgt ihre Länge etwas über 700 M.

Der Boden ist zumeist mit einer dünnen Tropfsteinschichte bedeckt und mit schlammigem Sedimente überzogen; stellenweise, wo wohl in jüngster Zeit Einstürze der Decke stattgefunden haben, liegen die blossen Kalksteinblöcke zu Tage. An der Decke findet man viele schöne Stalaktiten (vgl. Figur 3—5). Dazwischen erscheint die von Ost gegen West abfallende Schichtenlagerung und auch einige einsturzdrohende Stellen.

Alle gerade in den bestgelegenen Theilen vorgenommenen Grabungen ergaben ein negatives Resultat, so dass vermuthet werden darf, dass die Vjetrenica niemals Menschen oder Thieren als ständiger Aufenthalt gedient hat.

Das verwitterte Relief vor dem Eingange stammt aus dem Mittelalter, die Brandstellen im Innern rühren von Hirten und anderen Besuchern her, die im heissen Sommer dort Labung suchten.

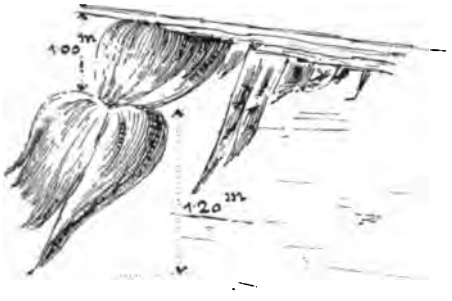


Fig. 3. Herzförmige Stalaktiten in der Vjetrenica-Höhle.

Fig. 4.

Fig. 5.

Fig. 4 und 5. Stalaktiten in der Vjetrenica-Höhle.

Um den Vorraum des Einganges sind alte Mauerfundamente deutlich erkennbar, der Eingang scheint von einem Gebäude, vermuthlich einer ehemaligen Dependenz des Klosters Zavala umgeben gewesen zu sein.

Die in dieser Ruine angestellten Grabungen ergaben den Fund einiger Münzen:

Circa 10 Cm. tief lag ein Ragusaner Denar: Av.: SALVS TVTA und die Christusgestalt in der Mandorla, den Segen spendend. Rev.: S.BLASIVS.RAGVSII 1666.

Etwa 25 Cm. tiefer fand ich in einer Mauerecke unter Schutt eine Bronzemünze. Av.: IMP.AVRELIANVS.P.F.AVG. Rev.: RESTITVT(OR) ORBIS. (Vgl. Cohen V, p. 146, Nr. 167.)

In einer Tiefe von circa 50 Cm. fand ich an zwei circa 2 M. von einander gelegenen Stellen: 1. eine Silbermünze der Julia Domna. Av.: IVLIA AVGVSTA Rev.: IVNO (vgl. Cohen III, p. 337, Nr. 44); 2. eine Bronzemünze Constantins II., welche sehr abgenützt ist und im Revers die häufig gebrauchte Umschrift: „Gloria exercitus" zeigt.

Knapp vor dem Eingange fand ich in einer Tiefe von circa 20 Cm. eine kupferne Denkmünze, die auf der Aversseite die Symbole der Kreuzigung mit der Umschrift: XPS.FACT.EST.PRO.NOB.OBEDVSQ.AD, auf der Reversseite die Kreuzabnahme mit der Umschrift: MORS.MEA.VITA zeigt. Von diesen fünf Münzen machen nur die des Aurelianus und der Julia Domna den Eindruck, dass sie längere Zeit im Erdreich gelegen sind.

Der Meerschaum aus der Ljubić planina bei Prnjavor.

Von

Dr. M. Kišpatić,

Universitäts-Professor in Agram.

Es gab eine Zeit, wo der bosnische Meerschaum sich eines guten Rufes erfreute, und wo derselbe auch wissenschaftlich bekannt war; es kam aber wieder eine Zeit, wo man sich anschickte, denselben aus der Reihe bosnischer Mineralschätze zu löschen. Heute schon sagt man, es sei Magnesit und werde nur ortsweise in Bosnien als Meerschaum verwendet. Allein man hat in diesem Falle Unrecht, denn dass der bosnische Meerschaum thatsächlich echter Meerschaum ist, soll im Folgenden bewiesen werden.

Im Jahre 1892 ging mein langgehegter Wunsch, die Serpentine Nordbosniens näher kennen zu lernen, in Erfüllung. Hiezu war mir die südslavische Akademie in Agram und in ausserordentlicher Weise Se. Excellenz Herr Minister B. v. Kállay behilflich, der mir durch Mitgabe einer offenen Ordre alle Wege öffnete und mich mit vielen Förderern der Landescultur in Berührung brachte. Es ist mir deshalb eine angenehme Pflicht, ihm hiemit öffentlich meinen Dank zu sagen.

Nachdem ich zunächst einige interessantere Oertlichkeiten im nahen Kroatien besucht, wo älteres krystallinisches Gestein auf der Oberfläche erscheint, ging ich bei Novi nach Bosnien über und beging der Reihe nach Pastirjevo, Kozara, Prisjeka, Skakavica, Uzlomac, Borja und schliesslich Borja planina. Die Resultate meiner Untersuchungen werde ich bei einer anderen Gelegenheit publiciren, da es sich als nothwendig herausstellen könnte, dass ich vorher auch die zweite, grössere Hälfte der Serpentinzone begehe, wozu ich im Jahre 1892 nicht kam, und dass ich hiezu mehr Zeit benöthige, als ich der ersten Hälfte gewidmet habe. Hier wünsche ich nur meine Untersuchungen über den Meerschaum aus der Ljubić planina mitzutheilen und hieran einige allgemeine Bemerkungen über die Serpentine anzuknüpfen.

In der Literatur wie auch im Handel war der bosnische Meerschaum aus der Ljubić planina schon von altersher bekannt; und dass derselbe auch in technischer Beziehung einen guten Ruf besass, davon zeugt am besten der Umstand, dass Wiener Händler ihn durch lange Zeit zur Erzeugung von Rauchrequisiten kauften. Diese kundigen und erfahrenen Händler erkannten in dem bosnischen Urproducte guten Meerschaum, und es dachte nicht einmal Jemand daran, dass es nöthig wäre, dessen chemische Zusammensetzung zu bestimmen.

Als im Jahre 1879 Mitglieder der Wiener geologischen Reichsanstalt behufs geologischer Untersuchungen in Bosnien und der Hercegovina weilten, kam ihnen auch der bosnische Meerschaum in die Hände. Dr. Emil Tietze beging jenen Theil Nordbosniens, in welchem sich die Ljubić planina befindet, und berichtete in dem Werke, das er im Verein mit seinen Collegen über die geologischen Verhältnisse Bosniens und der Hercegovina[1]) lieferte, über das Vorkommen und die Natur des Meerschaums.

[1]) Grundlinien der Geologie von Bosnien-Hercegovina, Wien 1880.

Die Ljubić planina besteht, wie Tietze schreibt, aus Gabbro und Serpentin. Der ganze Rücken des Ljubićgebirges und alle seine höheren Kuppen bestehen aus Gabbro, in welchem grosse Lagen von Bronzit und Diallag sichtbar sind, während sich der Serpentin nur an den Gebirgshängen vorfindet. Und dieser Serpentin sei aus dem Grunde bemerkenswerth, weil er mit einem „Zersetzungsproducte des Magnesits vorkommt, welches hier in Bosnien als Meerschaum benützt wird". Eine solche Fundstätte sah Tietze bei Kremna an dem Nordgelände der Ljubić planina. Hier fand er oben zerstreut Serpentin, an manchen Orten auch etwas Gabbro. „Der Magnesit selbst" — so nennt Tietze den Meerschaum — erscheint ungleichmässig vertheilt auf einer grossen Fläche; er findet sich auf allen Ausläufern und in allen Schluchten vor, und an vielen Stellen bemerkt man, dass ihn die Menschen hier gegraben haben. Eine „ähnliche" Fundstätte erwähnt Tietze bei der Ortschaft Reljevac. Den Meerschaum von Kremna übergab Tietze behufs chemischer Untersuchung an John, den Vorstand des chemischen Laboratoriums an der geologischen Reichsanstalt. John hat dem Anscheine nach mit demselben nicht die vollkommene quantitative Analyse vorgenommen, sondern begnügte sich mit einigen Versuchen, da ihn dieselben bereits überzeugten, dass das, was er zur Untersuchung erhalten, kein Meerschaum sei. John stellte, wie Tietze angibt, fest, der „sogenannte Meerschaum" von Kremna bestehe hauptsächlich aus Magnesiumcarbonat und enthalte nur 5—8% Kieselsäure. Voraus schickt John, dass dieser Magnesit etwas Magnesiumhydrosilicat (also Meerschaum) enthalte. Besonders wird hervorgehoben, dass dieser Magnesit „kreide-" oder „schneeweiss" gewesen, und dass er auch Spuren von Kalk zeigte. Trotz diesem im Ganzen ungünstigen Resultate der chemischen Untersuchung spricht Tietze dabei doch die Hoffnung aus, dass in dem grossen Raume dieses Vorkommens wohl auch eine werthvollere Abart gefunden werden dürfte, welche mehr Silicat enthält. Es scheint daher, dass das, was Tietze zur Untersuchung nach Wien brachte, gewöhnlicher Magnesit gewesen ist, der neben echtem Meerschaum reichlich vorkommt, und dass er selbst zufällig ein Mineral mit dem anderen verwechselt haben dürfte.

B. Walter, der eine bedeutende Arbeit über den Mineralreichthum Bosniens schrieb,[1]) hatte keinen Grund, die Ausführungen Tietze's zu bezweifeln, deshalb darf es nicht wundernehmen, wenn er in der erwähnten Arbeit sagt, dass in der Umgebung von Prnjavor der Magnesit als „bosnischer Meerschaum" Verwendung finde, und dass die Bosnjaken mit „grosser Pietät" aus Pfeifen von diesem Meerschaume rauchen.

Doch W. Radimský, Berghauptmann in Sarajevo, liess sich dadurch nicht beirren, sondern studirte aufmerksam einige der wichtigeren Eigenschaften des bosnischen Meerschaums, und aus den Resultaten, die er im „Glasnik zem. muzeja", Bd. I, 1889, p. 88 („Serpentini Bosne i njihovi utvori, osobito i stiva"; dasselbe deutsch in den „Mittheilungen der Section für Naturkunde des Oesterr. Touristen-Clubs", 1892, Nr. 2) gegeben hat, geht klar hervor, dass der Autor überzeugt ist, der bosnische Meerschaum habe mit Magnesit nichts zu thun. Radimský führt alle Hauptfundstätten des Meerschaums in der Ljubić planina an und erwähnt ausdrücklich, dass die Wiener Händler den Meerschaum von Branešći als ausgezeichnete Waare lobten und ihn jenem von Kremna vorzogen. Radimský hatte nur Meerschaum von Branešći in Händen, er sagt uns daher auch natürlich nicht, ob es irgendwelchen Unterschied zwischen diesem und jenem Meerschaum gebe, der in der Umgebung von Kremna gewonnen wird. Die Untersuchungen, die er mit dem Meerschaum

[1]) Beitrag zur Kenntniss der Erzlagerstätten Bosniens, Sarajevo 1887, S. 215.

vorgenommen, sind vollkommen zuverlässig. Dieser Meerschaum klebt stark an der Zunge, saugt rasch Wasser ein, zeigt eine verschiedene Dichte und Gewicht, schäumt nicht in Säuren auf, auch nicht in Wärme, nur die Flüssigkeit wird in letzterem Falle Flocken enthalten. Eine Sorte Meerschaum hatte nach Radimský die Dichte 0·47, die Härte 1·0, während eine zweite die Dichte von 0·95 und die Härte 2·5 zeigte. Wird diese zweite Sorte nassgemacht, so fällt ihre Härte sofort unter 2·0. Diese Untersuchungen bedürfen nur noch der chemischen Analyse, um zu beweisen, dass der bosnische Meerschaum thatsächlich echter Meerschaum ist.

In den Publicationen der geologischen Reichsanstalt theilte in neuerer Zeit M. Tscherne[1]) einige Analysen des bosnischen Meerschaums mit. Ueber das Stück, welches er zur Untersuchung erhalten, erwähnt derselbe, dass es vom Fusse der Ljubić planina gegen Prnjavor zu stamme. Die gelblichbraune Substanz dieses Meerschaums war durchwebt mit Adern eines grünlichen Minerals, an welchem sich stellenweise Pseudomorphosen des Olivin erkennen liessen. Im Meerschaum gab es auch noch eingeschlossene Lagen von Bronzit, und an manchen Stellen war der Meerschaum von einer Magnesitrinde überzogen. Der ganzen Beschreibung nach war dies nicht so reiner Meerschaum, wie er dort gegraben und zu Pfeifen etc. verarbeitet wird. Nach der Analyse Tscherne's gab es bei diesem Stücke:

Verlust bis 100°	=	9·11 %
Verlust beim Glühen . . .	=	11·38 %
SiO_2	=	47·23 %
MgO	=	24·55 %
FeO	=	7·20 %
		99·47 %

Nachdem er von dem Stücke die reine weisse Substanz, welche dem anatolischen Meerschaum glich, ausgeschieden, ergab die Analyse, dass dieselbe bestehe aus:

CO_2	=	2·30 %
Verlust durch Glühen . .	=	16·96 % nach Abschlag der CO_2
freie SiO_2	=	4·22 %
gebundene SiO_2	=	46·20 %
MgO	=	23·90 %
FeO	=	6·13 %
		99·71 %

wonach auch dieses „reine" Material aus einem Gemenge von Meerschaum mit Magnesit und Opal bestehen würde.

Ein zweites Stück, welches Tscherne zur Analyse erhielt, war einigermassen dem Magnesit ähnlich, den John analysirte. Dieses Stück lieferte für seine Bestandtheile folgende Verhältnisszahlen:

CO_2	=	26·42 %
SiO_2	=	30·47 %
MgO	=	34·53 %
Fe_2O_3	=	0·90 %
H_2O_2	=	7·61 %
		99·93 %

[1]) Meerschaum von Bosnien und von Mähren, Verhandl. der k. k. geol. Reichsanstalt, 1892, Nr. 2, S. 100.

Auch dieses Stück bestand daher aus einem Gemenge von Meerschaum und Magnesit mit ein wenig Opal, nur dass in diesem das Silicat weit mehr überwog wie in dem von John untersuchten. Während meines Aufenthaltes in Prnjavor waren die Fundstätten des Meerschaums bei Kremna unzugänglich. Wahrscheinlich infolge ungeschickten Untergrabens und Schürfens ist der ganze Hang eingestürzt, so dass man nicht bis zum Meerschaum gelangen konnte. Dies that mir um so mehr leid, als sich die Angaben Tietze's gerade auf den Meerschaum von Kremna beziehen. Ich bin indessen überzeugt, dass ich auch dort nichts Anderes gefunden hätte als bei Branešći. Der Ort Branešći liegt auf niedrigen Anhöhen, welche zur Ljubić planina reichen. Auf dem Wege gegen den Ried Reljevac, wo am meisten Meerschaum gegraben wird, kann man sich leicht überzeugen, dass diese Anhöhen aus einem Materiale bestehen, welches aus der Ljubić planina stammt. Aus der Erde tritt da nämlich eine ansehnliche Menge feineren und gröberen krystallinischen Gesteinschotters zu Tage, und darin sind am interessantesten die Stücke schönen schwarzen Amphibolits, der ohne Zweifel zugleich mit dem Serpentinschotter aus der Ljubić planina hieher gelangte. Die Fundstätte von Reljevac selbst befindet sich in angeschwemmtem Materiale. Auf den Stücken von Meerschaum und Magnesit, welche da gefunden werden, sieht man anhaftende Serpentinschotterstücke Auf dem steilen Abhange, der gegen den Bach zu abfällt, findet man niedrige und flache Gruben, welche die Bauern bei dem Suchen von Meerschaum ausgegraben haben. Gräbt man in diesen Gruben nach, so findet man leicht schöne Stücke Meerschaum und dabei regelmässig auch Stücke Magnesits. Der Meerschaum wie der Magnesit haben die Form ganz unregelmässiger Klumpen, und ein Mineral ist von dem anderen leicht zu unterscheiden. Die Bauern selbst haben, nachdem sie eines dieser Minerale in die Hand genommen, mir sofort zu sagen gewusst, ob es Meerschaum sei oder nicht. Der aus der Erde herausgegrabene Meerschaum ist sehr feucht und lässt sich leicht mit dem Fingernagel ritzen, wie er auch eine mattweisse Farbe besitzt, während der Magnesit hart ist, dem Kratzen widersteht und eine reine, kreideweisse Farbe zeigt. Dieser Magnesit ist kein reines Magnesiumcarbonat, denn wenn man denselben in Salzsäure auflöst, bleibt in der Flüssigkeit eine ziemliche Menge von Kieselsäure in Gestalt leichter Flocken zurück. Er entspricht also vollkommen jenem, den Tietze durch John untersuchen liess. Auch dieses Mineral kennt das Volk der nahen Umgebung ganz gut, doch würde es Niemandem einfallen, darnach zu graben und es als Meerschaum zu verarbeiten, und zwar nicht nur deshalb, weil es Meerschaum besitzt, sondern hauptsächlich deswegen, weil sich der Magnesit zur Verarbeitung für Rauchrequisiten nicht eignet. Eine solche Waare würden die Wiener Handelsleute bestimmt nicht kaufen. Wie ich schon bemerkt habe, kenne ich den Meerschaum von Kremna nicht, bin aber fest davon überzeugt, dass es dort gerade solchen Meerschaum gibt wie bei Branešći, wenn auch irgendwelcher unwesentlicher Unterschied in der Farbe und Grösse der Klumpen bestehen sollte.

Die Meerschaumklumpen von Reljevac sind oft an der Oberfläche mit einer rothen Rinde überzogen, welche viel Eisen enthält, und unter welcher trockener, weisser, gelblich angehauchter Meerschaum vorkommt. In warmer Salzsäure schäumt der Meerschaum nicht im Mindesten, wie dies schon Radimský bemerkte, und dies ist ein Beweis, dass er keine Carbonate enthält. In der Säure zersetzt sich der Meerschaum, indem er weisse Flocken von Kieselsäure ausscheidet. Meerschaum, der anscheinend ganz trocken war, enthielt noch 14% (richtiger 14·28%) hygroskopisches Wasser. Diese starke Hygroskopie zwang mich auch, beim Abwägen sehr rasch zu verfahren und jedes Abwägen neuerlich getrockneter Substanz mehrmals

vorzunehmen, denn während man sie auf die Wage legte, änderte sie bereits auch ihr Gewicht.

Die quantitative Analyse, die ich mit dem Meerschaum vornahm, wurde nach bekannten Methoden im chemischen Laboratorium der kgl. Oberrealschule in Agram durchgeführt. Den Wassergehalt bestimmte ich durch Glühen bei einer Probe, aus welcher ich das hygroskopische Wasser durch längeres Erwärmen bis auf 110° entfernt hatte, während ich die anderen Bestandtheile mit Hilfe einer zweiten Probe feststellte, die durch Salzsäure zersetzt wurde. Um das Eisen sicherer zu bestimmen, habe ich dasselbe separat in einer dritten Probe durch Titration mit Kaliumhypermanganat ermittelt und erhielt genau dieselbe Ziffer. Die specielle Untersuchung auf Kohlensäure und Kalk ergab ein ganz negatives Resultat. Die Analyse lieferte mir das folgende Ergebniss in Procenten:

SiO_2	=	61·09
MgO	=	25·87
Fe_2O_3	=	2·59
H_2O	=	10·47
zusammen		100·02

Wir haben es daher unzweifelhaft mit echtem Meerschaum zu thun, dessen Analyse ergibt, dass er ein Magnesium-Hydrosilicat sei. Der Ersatz von Magnesium durch nicht nennenswerthe Mengen Eisen ist ganz gewöhnlich und ändert weder die mineralogische Individualität des Meerschaums, noch dessen technischen Werth. Die Analyse spricht so klar, dass wir es mit keinem Magnesit zu thun haben, dass es überflüssig erscheint, hierüber weiter Worte zu verlieren.

Mit unserer Analyse stimmen vollkommen überein die folgenden Analysen des kleinasiatischen Meerschaums (I. Analyse von Lychnell, II. von Scheerer und Richter, III. von Schultze), sowie jenes aus Griechenland (IV. von Scheerer):

Bestandtheile	I.	II.	III.	IV.
CO_2	—	0·67	—	0·56
SiO_2	60·87	61·33	60·01	61·30
MgO	27·80	28·28	26·78	28·39
FeO	0·09	0·09	—	0·08
H_2O	11·29	9·82	12·62	9·74
	100·05	100·19	99·41	100·07

Die Bildung des Meerschaums ist eng verknüpft mit der Entstehung des Serpentins. Heute ist bekannt, dass Serpentin kein primäres Gestein ist. In den ungeheuren Serpentingebirgen, welche Bosnien durchziehen, gibt es relativ sehr wenig Serpentin. Gewöhnlich besteht nur der äussere Rindenüberzug aus Serpentin, die ganze übrige innere Masse aus anderem Gestein. Wo immer die Bäche das Gestein tiefer aushöhlten, da sieht man überall frisches Gestein, das nicht aus Serpentin besteht, aber welches mit der Zeit sich zu Serpentin umbilden wird. Dieses Gestein, aus welchem der bosnische Serpentin entstand und noch immer entsteht, nennt man in der Wissenschaft „Peridotit“. Aus diesem bildet sich durch Einflüsse der Luft, der Feuchte und der Kohlensäure Serpentin und mit ihm geradezu immer auch Magnesit; als drittes, jedoch seltenes Verwitterungsproduct gesellt sich hiezu noch der Meerschaum.

Die Ljubić planina besteht zum grössten Theile aus Serpentin (beziehungsweise aus Peridotit, der an der Oberfläche zu Serpentin geworden) und nicht aus Gabbro,

wie Tietze angibt. Gabbro ist da ganz nebensächlich, und die chemische Zersetzung, welche den Peridotit in Serpentin umbildete, schuf hier neben dem Magnesit noch den Meerschaum. Oefters hört und liest man, der Serpentin sei aus Gabbro entstanden, das ist jedoch falsch. Gabbro findet sich allerdings sehr oft neben verschiedenem Serpentin, und ähnlich auch in Bosnien, aber aus demselben ist nie echter Serpentin entstanden; der Verwitterungsprocess des Gabbro ist ganz anderer Natur. Es sei mir gestattet, hier noch eine Frage zu berühren. Im Allgemeinen wird gedacht und behauptet, dass die bosnischen Serpentine als Eruptivgesteine ungefähr in der Kreideformation zur Oberfläche durchbrachen. Die eruptive Natur insbesondere der bosnischen Serpentine hat noch Niemand nachgewiesen, und dennoch wird daran geglaubt, wogegen Niemand glauben will, dass die bosnischen Serpentine zugleich mit Gabbro krystallinischer Schiefer sind, obwohl es hiefür auch einige Beweise gibt. Radimský und Walter wissen zu berichten, wie der Serpentin stellenweise regelrechte Schieferform zeigt, und ich werde in dieser Hinsicht neue und glaubwürdige Beweise erbringen. Neben Serpentin findet sich in Bosnien auch anderes Schiefergestein vor. Die Amphibolite, welche Bittner bei Višegrad fand, haben seinen Glauben in die eruptive Natur des Serpentins einigermassen erschüttert, hätte er jedoch Gabbro in der Kozara planina und die Amphibolite um Čelinac und die Ljubić planina gesehen, dann dürfte er meine Ueberzeugung theilen, dass der bosnische Serpentin kein Eruptivgestein ist.

Materialien zur Flechtenflora Bosniens und der Hercegovina.

Von

Dr. Alex. Zahlbruckner,

k. u. k. Assistent am naturhistorischen Hofmuseum in Wien.

Seit dem Erscheinen meines „Prodromus einer Flechtenflora Bosniens und der Hercegovina" (Annalen des k. k. naturhistor. Hofmuseums in Wien, Bd. V, 1890, S. 20—48[1]) erhielt ich neuerdings mehrere, wenn auch zumeist nur kleinere Flechtencollectionen aus Bosnien und der Hercegovina zur Bestimmung. Die Aufzählung der in diesen Sammlungen enthaltenen Arten im Vereine mit jenen Angaben, welche sich über die Flechtenflora unseres Gebietes in der Literatur vorfinden, übergebe ich hiemit als Materialien zu einer Lichenenflora Bosniens und der Hercegovina der Oeffentlichkeit.

Folgende Collectionen bilden die Grundlage dieses Beitrages:

1. Ich habe bereits in meinem „Prodromus" auf die Reise und Sammelthätigkeit des verstorbenen Lichenologen H. Lojka in Bosnien und der Hercegovina hingewiesen. Damals standen mir jedoch nur jene wenigen Angaben seiner Ausbeute zu Gebote, welche theils in der Literatur (Nylander: Addenda nova ad Lichenographiam europaeam Cont. XLVII in Flora, 1885, p. 128—136), theils in Exsiccatenwerken (Lojka, Lichenotheca universalis) veröffentlicht wurden. Heute aber bin ich in der Lage, alle Arten, welche von Lojka gesammelt wurden, in das nachfolgende Verzeichniss aufzunehmen, da die Collection Lojka's sich derzeit im Besitze der botanischen Abtheilung des k. k. naturhistorischen Hofmuseums in Wien befindet. Alle Arten dieser Sammlung fand ich durchwegs correct determinirt, von wem aber diese Bestimmungen herrühren, konnte ich mit Sicherheit nicht eruiren, glaube jedoch, dass sie von Herrn Dr. W. Nylander in Paris, der auch die neuen Arten der Ausbeute Lojka's beschrieb, durchgeführt wurden.

2. Die Flechten, welche Herr Custos Dr. G. v. Beck auf seiner dritten Reise nach Bosnien aufsammelte. Herr Custos v. Beck berichtet über diese seine Reise in den „Annalen des k. k. naturhistorischen Hofmuseums in Wien" (Bd. VIII, 1893, Notizen S. 65—66). Diesem Berichte möchte ich nur beifügen, dass sich der Ausflug von Fojnica bei Kiseljak auf den Matorac (1939 M.) in lichenologischer Beziehung als besonders dankbar erwies. Die alten Voralpenwälder dieses Berges sind nicht nur reich an Kryptogamen überhaupt, sie bergen auch zahlreiche, darunter viele seltene und interessante Flechten. Ich möchte diejenigen Forscher, die gesonnen sind, in Bosnien Flechten zu sammeln, auf diesen Punkt besonders aufmerksam machen.

3. Eine fernere Flechtencollection erhielt ich von Herrn P. Er. Brandis aus der Umgebung Travniks. In seinem „Beitrage zur Flora von Travnik" (vgl. weiter unten)

[1]) Der Kürze halber citire ich im Folgenden statt des ganzen Titels nur „A. Zahlbr. Prodr."

führt P. Brandis auch eine Reihe von Lichenen an, welche ihm von Herrn Hora bestimmt wurden. Die mir zugekommene Sendung erhielt auch eine grosse Anzahl der bereits an jenem Orte angeführten Arten; ich bezeichne diese in meinem Verzeichniss mit einem Ausrufungszeichen.

4. Herr M. Schwartz, Gastwirth in Fojnica bei Kiseljak, sammelt im Auftrage des Herrn Custos v. Beck für die botanische Abtheilung des k. k. naturhistorischen Hofmuseums in Wien Pflanzen in der Umgebung seines Domicils. Was sich in seinen Sendungen an Flechten — es sind dies hauptsächlich Strauch- und Blattflechten — vorfand, habe ich meiner Aufzählung eingefügt.

5. Einige wenige Flechten erhielt ich auch von Herrn K. Malý jun., welche von ihm bei Dolnja-Tuzla gesammelt wurden.

Dem Literatur-Verzeichnisse über die Flechtenflora Bosniens und der Hercegovina (vgl. A. Zahlbr., Prodr., S. 22) ist anzufügen:

Brandis, E., Botanische Beiträge zur Flora von Travnik (Jahreshefte des naturwissensch. Vereines des Trencsiner Comitates 1890/91, S. 49—78).

Hofmann, F., Beitrag zur Kenntniss der Flora von Bosnien (Oesterr. Botan. Zeitschrift XXXII, 1882, S. 259).

Nylander, W. Addenda nova ad Lichenographiam europaeam. Cont. XLVII (Flora 1887, S. 129—136).

Durch diesen Beitrag wird die Anzahl der für Bosnien und die Hercegovina bekannten Flechtengattungen um 11, diejenige der Arten um 73 vermehrt; so sind demnach für dieses Gebiet bekannt 71 Gattungen mit 288 Arten. Neu wird von mir in diesem Beitrage beschrieben: *Rhizocarpon bosniacum* n. sp. und *Lobaria pulmonacea* (Hffm.) Nyl. var. *isidiosa* n. var.

Schliesslich sei es mir gestattet, an dieser Stelle den Herren Custos v. Beck, P. E. Brandis und K. Malý jun. für die freundliche Ueberlassung ihrer Flechtensammlungen meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Classe I. **Archilichenes** Th. Fries.

Fam. Usneacei.

Usnea Ach.

Usnea barbata var. *florida* (L.) Fries. — A. Zahlbr., Prodr., p. 22.
Bosnien: um Travnik (P. Brandis)

— var. **hirta**[1]) E. Fries, Lichgr. Europ. 1831, p. 18. *Lichen hirtus* Linné, Flora Suec. 1745, Nr. 989; Hora apud Brandis in Jahreshefte Ver. Trencsin 1891, p. 78.
Bosnien: bei Travnik (P. Brandis).

— var. *dasypoga* (Ach.) Fries. — A. Zahlbr., Prodr., p. 23.
Bosnien: bei Travnik (P. Brandis).

— **articulata** Hoffm., Deutschl. Flora, II. Theil f. d. Jahr 1795, p. 133; Körb., Syst. Lich. Germ., p. 4. *Lichen articulatus* Linné, Spec. Plant. 1753, p. 1156.
Hercegovina: an Buchen auf der Borašnica bei Konjica (Lojka).

— **ceratina** Ach., Lichgr. Univ. 1810, p. 619*α*; Körb., Syst. Lich. Germ. 1855, p. 4. *Usnea barbata* var. *ceratina* Schaer., Spicil. X, 1840, p. 505; Nyl., Synops. I, p. 268.

[1]) Die fett gedruckten Arten, respective Varietäten sind in meinem Prodromus nicht verzeichnet.

Bosnien: In einer Form mit rundlichen bleichen Soredien an den Enden der mehr weniger glatten Aestchen; bei Fojnica (M. Schwartz).

Usnea plicata Hoffm., Deutschl. Flora II. 1795, p. 132; Ach., L. U. 1810, p. 132; Nyl. in Flora 1875, p. 103. *Lichen plicatus* Linné, Flora Suec. 1745, Nr. 984.

Bosnien: um Fojnica (M. Schwartz).

Alectoria Th. Fries.

Alectoria sarmentosa Ach., L. U. 1810, p. 595. Stzbgr. in Ann. k. k. naturhist. Hofmus. in Wien, Bd. VII, 1892, p. 123. *Lichen sarmentosus* Ach. in Vet. Akad. Handl. 1795, p. 212.

Hercegovina: an Buchen auf der Borašnica bei Konjica (Lojka).

— **implexa** var. **cana** Nyl. apud. Norrlin. Stzbgr. in Ann. k. k. naturhist. Hofmus. in Wien, Bd. VII, 1892, p. 131. *Alectoria jubata* var. *cana* Ach., Lichgr. Univ. 1810, p. 593.

Bosnien: an Buchen bei Fojnica (l. M. Schwartz).

— *prolixa* (Ach.) Nyl. vgl. Stzbgr. in Ann. k. k. naturhist. Hofmus. in Wien, Bd. VII, 1892, p. 127. *Alectoria jubata* var. *prolixa* Ach. — A. Zahlbr., Prodr., p. 23.

Bosnien: Fojnica bei Kiseljak (M. Schwartz). — Hercegovina: an Buchen auf der Prenj-Bjelašnica (Lojka).

Evernia Ach.

Evernia prunastri (L.) Ach. — A. Zahlbr., Prodr., p. 23.

Bosnien: bei Travnik (P. Brandis). — Hercegovina: an Buchen auf der Borašnica bei Konjica (Lojka).

— **divaricata** Ach., Lichgr. Univ. 1810, p. 441, tab. X, fig. 244; Nyl., Synops. I, p. 285; Th. Fries, Lichgr. Scand. I, p. 30. *Lichen divaricatus* Linné, Syst. Nat. 1767, p. 713.

Hercegovina: an Buchen auf der Borašnica bei Konjica (Lojka).

Ramalina Ach.

Ramalina calicaris E. Fries, Suec., p. 72; Nyl. in Bull. Soc. Linn. de Normandie, 2e série, Tom. IV, 1870, p. 33. *Lichen calicaris* Linné, Spec. Plant. (1753) p. 1146.

Hercegovina: an Buchen auf der Borašnica bei Konjica (Lojka).

— **farinacea** Ach., Lichgr. Univ. 1810, p. 606; Nyl., Ramal. 1870, p. 34; Stzbgr. in Jahresber. der naturf. Ges. Graubündens, Neue Folge XXXIV, 1891, p. 92. *Lichen farinaceus* Linné, Flora Suec. 1745, p. 957.

Bosnien: in auffallend langen Exemplaren (Thallus 12—15 Cm. lang) an Buchen bei Fojnica (M. Schwartz).

— **fraxinea** Ach., Lichgr. Univ. 1810, p. 602. *Ramalina calicaris α. fraxinea* (L.) Fries. — A. Zahlbr., Prodr., p. 23.

Bosnien: an Buchen bei Fojnica (M. Schwartz). — Hercegovina: an Buchen auf der Borašnica bei Konjica (Lojka).

— var. **calicariformis** Nyl., Ramal. 1870, p. 38. Stzbgr. in Jahresber. der naturf. Ges. Graubündens, Neue Folge XXXIV, 1891, p. 92.

Bosnien: an Buchen bei Fojnica (M. Schwartz).

Ramalina populina Wainio in Medd. Soc. pro fauna et flora fennica XIV, 1888, p. 21. *Lichen populinus* Ehrh., Pl. Crypt. Dec. XXVIII, Nr. 276 (1793). *Ramalina calicaris β. fastigiata* (Pers.) Fries. A. Zahlbr., Prodr., p. 23.

Bosnien: bei Travnik (P. Brandis); an Buchen bei Fojnica (M. Schwartz).

— **pollinaria** Ach., Lichgr. Univ. 1810, p. 608. *Lichen pollinarius* Westr. in Vet. Akad. Handl. XVI, 1794, p. 56.

Hercegovina: an Buchen auf der Borašnica bei Konjica (Lojka).

— **dilacerata** Hoffm., Herb. viv. 1825, p. 451; Wainio in Medd. Soc. pro fauna et flora fennica XIV, 1888, p. 14 et 21. *Ramalina minuscula* Nyl., Recogn. Ramal., 1870, p. 66. Stzbgr., Europ. Ramal. 1891, p. 116.

Hercegovina: an Tannenrinden auf der Borašnica bei Konjica (Lojka).

Fam. Cladoniacei.

Cladonia.

Cladonia rangiformis Hoffm., Deutschl. Flora II, 1795, p. 114; Wainio, Monogr. Cladon. I, 1887, p. 357 ubi syn.

Bosnien: bei Travnik (P. Brandis).

— **carneola** Fries, Lichgr. Europ. 1831, p. 233 (*α*); Nyl., Scand. 1861, p. 54; Körb., Syst. Lich. Germ. 1855, p. 25. *Cenomyce carneola* Fries, Sched. critic. 1824, p. 23.

Bosnien: bei Travnik (P. Brandis).

— **fimbriata** Fries, Lichgr. Europ. 1831, p. 222. *Lichen fimbriatus* Linné, Spec. Plant. 1753, p. 1152.

Bosnien: im Karsttrichter am Vlašić bei Travnik (P. Brandis).

— **ochrochlora** Flk., Comm. Clad. 1828, p. 75; Körb., Syst. Lich. Germ. 1855, p. 24. *Cladonia cornuta* var. *ochrochlora* Nyl., Synops. I, 1860, p. 198.

Hercegovina: an alten Tannenstrünken auf der Borašnica bei Konjica (Lojka).

— *pyxidata β. Pocillum* Fr. — A. Zahlbr., Prodr., p. 24.

Bosnien: über Moosen im Krunovathale auf der Ostseite des Vlašić (P. Brandis!).

— **cariosa** Sprngl., Syst. Veget. IV, 1827, p. 272; Th. Fries, Lichgr. Scand. I, 1871, p. 90. *Lichen cariosus* Ach., Prodr. 1798, p. 198.

Bosnien: an der Poststrasse bei Turbe westlich von Travnik (P. Brandis!).

— *furcata* Schrad. — A. Zahlbr., Prodr., p. 24.

— var. **racemosa** Flk., Clad. Comm. 1828, p. 152; Wainio, Monogr. Clad. I, 1887, p. 323. *Cladonia racemosa* Hoffm., Deutschl. Flora II, 1795, p. 144.

Bosnien: auf der Erde und zwischen Moosen bei Fojnica (M. Schwartz).

— **endiviaefolia** Fries., Lichgr. Europ. 1831, p. 212; Nyl., Synops., p. 189; Körb., Par., p. 9. *Lichen endiviaefolius* Dicks., Crypt. Brit. III, 1793, p. 17.

Hercegovina: auf dolomithältiger Erde über dem Friedhofe von Konjica (Lojka).

Fam. Peltideacei.

Peltidea.

Peltidea venosa Ach., Meth. 1803, p. 282. *Lichen venosus* Linné, Spec. Plant. (1753), p. 1148.

Bosnien: auf der Erde im Krunovathale auf der Ostseite des Vlašić und auf dem Vlašić-Plateau (P. Brandis!).

Lobaria.

Lobaria pulmonacea (Hoffm.) Nyl. — A. Zahlbr., Prodr., p. 24.

Bosnien: bei Banjaluka (Hoffmann), Travnik (P. Brandis!). — Hercegovina: an Buchen auf der Prenj-Bjelašnica (Lojka).

— var. **papillaris** A. Zahlbr. *Sticta pulmonacea* var. *papillaris* Del., Hist. d. Lich. genre *Sticta* 1822, p. 144, tab. XVII, fig. 63; Nyl., Synops. I, 1860, p. 352.

Bosnien: an Schlehengebüsch der Bergabhänge südlich von Dolnje-Tuzla (K. Malý).

— var. **isidiosa** nov. var.

Thallus supra praesertim versus marginem in costis dense isidiis cylindraceis thallo concoloribus vel fuscescentibus obsitus. Differt a varietate priori isidiis cylindricis in costis sedentibus.

Bosnien: im Voralpenwalde der Ošječenica bei Petrovac (Beck).

— **linita** Wainio in Act. Soc. pro fauna et flora fennica, vol. VII, 1890, p. 194, notul. *Sticta linita* Ach., Synops. 1814, p. 234; Nyl., Synops. I, 1860, p. 353.

Hercegovina: an Buchen auf der Prenj-Bjelašnica (Lojka).

— *amplissima* Th. Fries. — A. Zahlbr., Prodr., p. 25.

Bosnien: an Buchen auf der Grmič planina bei Bihač (circa 1000 M.) (Beck). — Hercegovina: an Kastanienstämmen bei Ivan Karaula (Lojka), an Buchen auf der Borašnica bei Konjica und Prenj-Bjelašnica (Lojka).

Cetraria (Ach.) Th. Fries.

Cetraria islandica (L.) Ach. — A. Zahlbr., Prodr., p. 25.

Bosnien: auf der Vranica planina (M. Schwartz).

— **islandica** var. **crispa** Ach., Lichgr. Univ. 1810, p. 513; Nyl., Synops. I, p. 299; Th. Fries., Lichgr. Scand. I, p. 98; Hepp, Flecht. Europ., Nr. 170.

Bosnien: zwischen Moosen auf dem Matorac-Kamm bei Fojnica (M. Schwartz).

— *glauca* Ach. — A. Zahlbr., Prodr., p. 25.

— var. **fallax** Ach., Lichgr. Univ. 1810, p. 509; Th. Fries, Lichgr. Scand. I, 1871, p. 106. *Lichen fallax* Web., Spicil. Fl. Gott. 1778, p. 245. *Cetraria fallax* Ach., Meth. 1803; Körb., Syst. Lich. Germ. 1855, p. 47.

Bosnien: mit Früchten (Sporen 5·5 — 7 × 3·5 μ) an alten Buchen bei Fojnica (M. Schwartz).

Parmelia (Ach.) DNotrs.

Parmelia caperata (L.) Ach. — A. Zahlbr., Prodr., p. 26.

Bosnien: beim Castell von Travnik (P. Brandis) und auf *Juniperus* bei Tuzla (Lojka).

— **physodes** Ach., Meth. 1803, p. 250. *Lichen physodes* Linné, Spec. Plant. 1753, p. 1144.

Hercegovina: an Tannenrinden auf der Borašnica bei Konjica (Lojka).

— **saxatilis** Fr., Lichgr. Europ. 1831, p. 61; Nyl., Scand. 1861, p. 99. *Lichen saxatilis* Linné, Spec. Plant. 1753, p. 1142. *Imbricaria saxatilis* Körb., Syst. Lich. Germ. 1855, p. 72.

Bosnien: bei Travnik (P. Brandis!); an Baumstämmen bei Fojnica (M. Schwartz).

Parmelia furfuracea L. (Ach.) — A. Zahlbr., Prodr., p. 25.
Bosnien: an Baumstämmen bei Fojnica (M. Schwartz); auf der *Javorina* planina (Fiala).

— *fuliginosa* Nyl. in Flora 1868, p. 346, 1869, p. 289 et 1878, p. 247. *Parmelia olivacea* var. *fuliginosa* Fr. — A. Zahlbr., Prodr., p. 26.
Bosnien: bei Travnik (P. Brandis).

— *subaurifera* Nyl. in Flora 1873, p. 22. *Parmelia olivacea* var. *fuliginosa* f. *subaurifera* Fries. — A. Zahlbr., Prodr., p. 26.
Bosnien: an Schlehen südlich von Dolnja Tuzla (leg. Malý jun.).

Physcia (Fr.) Th. Fries.

Physcia ciliaris (L.) D. C. — A. Zahlbr., Prodr., p. 26.
Bosnien: bei Travnik (P. Brandis). — Hercegovina: an Buchen auf der Borašnica (Lojka).

— **speciosa** Nyl., Prodr. Lich. Galliae et Alg. in Act. Soc. Linn. Bordeaux XXI, 1856, p. 307; Synops. I, 1860, p. 416; Th. Fries, Lichgr. Scand. I, 1871, p. 134. *Lichen speciosus* Wulf. in Jacqu. Collect. III, 1798, p. 119, tab. VII. *Parmelia speciosa* Ach., Meth. 1803, p. 198; Körb., Syst. Lich. Germ. 1855, p. 89.
Hercegovina: an Eichenstämmen auf der Prenj-Bjelašnica (Lojka).

— *pulverulenta* (Schreb.) Nyl. — A. Zahlbr., Prodr., p. 26.
Hercegovina: an Buchen auf der Borašnica (Lojka).

— **venusta** Nyl., Synops. I, p. 421. *Parmelia venusta* Ach., Meth. 1803, p. 211, tab. VIII, fig. 5.
Hercegovina: an Buchen auf der Prenj-Bjelašnica (Lojka).

— *obscura* (Fries) Nyl. — Zahlbr., Prodr., p. 27.
Bosnien: bei Travnik (P. Brandis).

— *stellaris* var. *aipolia* (Ach.) Nyl. — A. Zahlbr., Prodr., p. 26.
Bosnien: bei Travnik (P. Brandis).

— var. *tenella* (Scop.) Nyl. *Physcia stellaris* β. *adscendes* f. *tenella* Th. Fr. — A. Zahlbr., Prodr., p. 26.
Bosnien: bei Travnik (P. Brandis).

— **dimidiata** Nyl. apud Hue Add. 1886, p. 52. *Parmelia dimidiata* Arn., L. exs., Nr. 272. *Physcia albinea* var. *dimidiata* Nyl. in Flora 1872, p. 426.
Bosnien: bei Travnik (P. Brandis).

— **tribacia** Nyl. in Flora 1874, p. 307 et 1881, p. 537. *Lecanora tribacia* Ach., L. U. 1810, p. 415.
Bosnien: an Sandsteinfelsen des Schlossberges bei Vranduk (Lojka).

— **astroidea** Nyl., Synops. I, 1860, p. 426. *Parmelia astroidea* Clement., Essaio 1807, p. 302; E. Fries, Lichgr. Europ. 1831, p. 81. *Parmelia Clementiana* Turn. in Trans. Linn. Soc. London, Bd. IX, p. 146, tab. XIII, fig. 1.
Hercegovina: an *Crataegus* über dem Friedhofe von Konjica (Lojka).

— *caesia* (Hoffm.) Nyl. — A. Zahlbr., Prodr., p. 26.
Bosnien: bei Travnik (P. Brandis!).

Xanthoria Stzbgr.

Xanthoria parietina (L.) Th. Fr. — A. Zahlbr., Prodr., p. 27.
Bosnien: bei Travnik (P. Brandis!); an Weidenstämmen bei Tuzla (Lojka).
— **concolor** Th. Fries, Lichgr. Scand. I, 1871, p. 147. *Lichen concolor* Dicks., Crypt. Brit. III (1793), p. 18. *Lecanora laciniosa* Nyl. in Flora 1881, p. 444. *Parmelia parietina e. laciniosa* Duf. apud Fries, Lichgr. Europ. 1831, p. 73. *Candelaria concolor* Hora in Jahresber. Ver. Trencsin 1891, p. 78.
Bosnien: bei Travnik (P. Brandis). — Hercegovina: an Buchen auf der Bjelašnica (Lojka).

Fam. Lecanoracei.

Caloplaca Th. Fries.

Sect. *Gasparrinia* Th. Fries.

Caloplaca elegans (Link) Th. Fries. — A. Zahlbr., Prodr., p. 27.
Bosnien: an Kalkfelsen bei Travnik (P. Brandis!).
— *callopisma* (Ach.) Th. Fries. — A. Zahlbr., Prodr., p. 27.
Hercegovina: an Dolomit im Mühlbache bei Konjica (Lojka).
— *Heppiana* (Müll. Arg.). — A. Zahlbr., Prodr., p. 27.
Hercegovina: an Dolomit über dem Friedhofe von Konjica (Lojka).
— *cirrochroa* (Ach.) Th. Fries. — A. Zahlbr., Prodr., p. 28.
Bosnien: häufig an Kalkfelsen um Travnik, doch zumeist steril (P. Brandis).

Sect. *Eucaloplaca* Th. Fries.

Caloplaca Agardhiana (Mass.) Flagey. — A. Zahlbr., Prodr., p. 28.
Bosnien: auf Kalkfelsen bei Vranduk (Lojka).
— *cerina* (Ehrh.) Th. Fries. — A. Zahlbr., Prodr., p. 28.
Hercegovina: auf *Rhamnus* auf der Borašnica (Lojka).
— **haematites** Th. Fries, Lichgr. Scand. I, 1871, p. 175. *Lecanora haematites* Chaub. in St. Amand, Flora Agen. 1821, p. 492. *Parmelia cerina γ. haematites* Fr., Lichgr. Europ., 1831, p. 169. *Callopisma haematites* Körb., Par. 1865, p. 64,
Bosnien: auf *Juniperus* bei Tuzla (Lojka).
— *pyracea* (Ach.) Th. Fries. — A. Zahlbr., Prodr., p. 29.
Bosnien: um Travnik (P. Brandis).
— *erythrocarpia* (Ach.) Th. Fries. — A. Zahlbr., Prodr., p. 29.
Hercegovina: an Kalkfelsen ober Konjica (Lojka).
— *vitellina* (Ehrh.) Th. Fries. — A. Zahlbr., Prodr., p. 29.
Hercegovina: auf einem alten *Polyporus* auf der Prenj-Bjelašnica (Lojka).

Rinodina Stzbgr.

Rinodina ocellata Th. Fries, Lichgr. Scand. II, 1874, p. 204. *Lichen ocellatus* Ach., Prodr. 1798, p. 61. *Lecanora ocellata* Nyl. in Flora 1872, p. 428. *Mischoblastia lecanorina* Mass., Ricerch. 1852, p. 41, fig. 70.
Hercegovina: an Dolomit über dem Friedhofe von Konjica (Lojka).

Rinodina Zwackhiana Körb., Syst. Lich. Germ. 1855, p. 126. *Lecanora Zwackhiana* Krphbr. in Flora 1854, p. 145; Nyl. in Flora 1881, p. 530.

Hercegovina: an Dolomitfelsen im Mühlbache bei Konjica (Lojka).

— **budensis** A. Zahlbr. *Lecanora budensis* Nyl. in Flora 1881, p. 529.

Hercegovina: an Dolomit über dem Friedhofe von Konjica (Lojka).

Nylander gibt a. o. O. folgende Diagnose dieser Art:

„Thallus olivaceus, tenuis, inaequalis, areolato-diffractus, crassit. circiter 0·2 mm, ambitu non effiguratus; apothecia badiofusca latit. 0·5 mm vel minora, margine thallino integro cincto, demum convexula margine thallino excluso; sporae 8-nae dilute obscuratae, oblongae, 1-septatae, 14 — 22 × 4 — 6 μ, epithecium fuscescens e clavis paraphysum gracilescentium. Jodo gelatina hymenialis coerulescens, dein fulvescens. — Est species facie accedens ad R. Zwackhianam (Krphbr.), a qua distinguitur jam sporis oblongis (in R. Zwackhiana sunt ellipsoideae, 14 — 15 × 8 — 10 μ). Sterigmata 2-, 3-articulata, articulis non turgidis, spermatia bacilliformia 3·5 × 0·5 — 0·6 μ.“

Diese Flechte wurde von Lojka zuerst bei Budapest in Ungarn gefunden.

Lecanora Th. Fries.

Sct. *Placodium* Th. Fries.

Lecanora lentigera Ach., L. U. 1810, p. 423; Th. Fries, Lichgr. Scand. I, 1871, p. 220. *Lichen lentigerus* Web., Spicil. 1778, p. 192. *Psoroma lentigerum* Körb., Syst. Lich. Germ. 1855, p. 119. *Squamaria lentigera* Nyl., Scand. 1861, p. 130.

Hercegovina: auf Erde unter Konjica (Lojka).

— *crassa* (Huds.) Ach. — A. Zahlbr., Prodr., p. 30.

Hercegovina: an Dolomit über dem Friedhofe von Konjica (Lojka).

Sect. *Eulecanora* Th. Fries.

Lecanora pallescens Schaer. — A. Zahlbr., Prodr., p. 31.

Bosnien: auf *Prunus* bei Tuzla (Lojka). — Hercegovina: an Buchen auf der Prenj-Bjelašnica (Lojka).

— **tartarea** Ach., L. U. 1810, p. 409; Nyl., Scand. 1861, p. 157; Th. Fries, Lichgr. Scand. I, 1871, p. 233. *Lichen tartareus* Linné, Sp. Pl. 1753, p. 1141. *Ochrolechia tartarea* Körb., Syst. Lich. Germ., 1855, p. 150.

Hercegovina: an Buchen auf der Prenj-Bjelašnica (Lojka).

— **atra** Ach., L. U. 1810, p. 344; Körb., Syst. Lich. Germ. 1855, p. 139; Nyl., Scand. 1861, p. 170; Th. Fries, Lichgr. Scand. I, 1871, p. 237. *Lichen ater* Huds., Flora Angl. 1778, p. 530.

Bosnien: an *Juniperus* bei Tuzla (Lojka).

— **atrynea** Nyl. in Flora 1872, p. 250. — *Lecanora subfusca* ϑ., *atrynea* Ach. L. U. 1810, p. 395; Nyl., Scand. 1861, p. 161.

Bosnien: an Schiefer in den Voralpenwäldern des Matorac bei Fojnica (Beck).

— **subcarnea** Ach. in Vet. Ak. Handl. 1810, p. 74; Lichgr. Univ. 1810, p. 365; Arn. in Flora 1870, p. 214; Nyl. in Flora 1873, p. 69. *Lichen subcarneus* Sw. in Vet. Akad. Handl. 1791, p. 126. *Parmelia sordida* b. *subcarnea* E. Fries, Lichgr. Eur. 1831, p. 179. *Lecanora sordida* β. *subcarnea* Th.

Fries, Lichgr. Arct. 1860, p. 115; Nyl., Lich. Scand. 1861, p. 159; Th. Fries, Lichgr. Scand. I, 1871, p. 246; Exsicc.: Anzi, Etrur., 19!

Bosnien: auf Schiefer in den Voralpenwäldern des Matorac bei Fojnica (Beck).

Lecanora dispersa (Pers.) Flk. — A. Zahlbr., Prodr., p. 32.

Bosnien: an Kalkfelsen bei Travnik (P. Brandis).

Sect. *Aspicilia* Th. Fries.

Lecanora verrucosa Laur. teste Nyl., Lich. Scand. 1861, p. 156; Th. Fries, Lichgr. Scand. I, 1871, p. 273. *Urceolaria verrucosa* Ach., Lichgr. Univ. 1810, p. 339. Exsicc.: Hepp, Fl. Europ., Nr. 193!

Bosnien: auf abgestorbenen Alpenpflanzen auf der Osječenica bei Petrovac (Beck).

— *calcarea* var. *contorta* (Flk.) Th. Fries. — A. Zahlbr., Prodr., p. 32.

Bosnien: an Kalkfelsen bei Vranduk (Lojka). — Hercegovina: an Dolomit über dem Friedhofe von Konjica (Lojka).

— **pavimentans** Nyl. in Flora 1874, p. 310.

Hercegovina: auf Schiefer im Bache bei Ivan Karaula (Lojka).

Ich wiederhole hier die Diagnose Nylander's, welche bisher nur in der „Flora" gedruckt wurde:

„Thallus albido-cinerascens vel pallido-cinerascens, laevigatus, sat tenuis (crassit. 0·5 mm vel tenuior), areolato-diffractus, determinatus; apothecia caesio-pruinosa, innata, anguloso-difformia, plana (lat. 0·4 — 0·8 mm); sporae 8-nae, ellipsoideae, 22 — 27 × 14 — 21 μ, paraphyses gracilescentes. Jodo gelatina hymenialis vinose fulvescens. Spermatia 6 — 7 × 0·7 μ."

— **ceracea** Zwackh., Exsicc. Nr. 940, A. *Aspicilia ceracea* Arn. in Flora 1859, p. 149 et 1884, p. 409. *Aspicilia epulotica γ. ceracea* Körb., Par. 1865, p. 101.

— *Prevostii* (Fr.) Th. Fries. — A. Zahlbr., Prodr., p. 33.

Hercegovina: an Dolomit im Mühlbache bei Konjica (Lojka).

— **similis** A. Zahlbr. *Pinacisca similis* Mass., Neagenea Lich. 1854, p. 5; Körb., Par. 1865, p. 108. *Aspicilia similis* Anzi, Lich. Langob., Nr. 80! *Lecanora carneopallens* Nyl. in Flora 1873, p. 292 et 1874, p. 318.

Hercegovina: an Dolomit im Thale hinter Konjica (Lojka).

— *Cantiana* A. Zahlbr. *Manzonia Cantiana* Garov. in Mem. Soc. Ital. di Sc. nat., tom. II, Nr. 8 (1866), p. 4, tab. I, fig. 1, ubi etiam synonyma. *Lecanora coerulea* (Nyl.) — A. Zahlbr., Prodr., p. 33. *Lecanora coerulea* f. *Cantiana* Nyl. apud Stzbgr., Lich. Helv. 1882, p. 384.

Bosnien: auf Kalkfelsen auf der Spitze der Osječenica bei Petrovac (Beck).

Lecania Th. Fries.

Lecania cyrtella (Ach.) Th. Fries. — A. Zahlbr., Prodr., p. 33.

Hercegovina: auf *Rhamnus* auf der Borašnica (Lojka), auf einem *Polyporus* auf der Prenj-Bjelašnica (Lojka).

— **proteiformis** Flagey, Fl. Lich. de Franche-Comté II, 1882, p. 311. *Biatorina proteiformis* Mass., Schedul. critic., vol. IV (1856), p. 92; Exsicc. Nr. 144! Körb., Par. 1865, p. 139.

Hercegovina: an Schiefer im Bache bei Ivan Karaula (Lojka) und an Dolomit im Mühlbache bei Konjica (Lojka).

Icmadophila Trevis.

Icmadophila ericetorum Wainio in Medd. Soc. pro fauna et flora fennica XIV, 1888, p. 10. *Lichen ericetorum* Linné, Spec. Plant. 1753, p. 1141. *Icmadophila aeruginosa* Trevis. — A. Zahlbr., Prodr., p. 33.

Bosnien: auf morschem Holz im subalpinen Hochwalde des Schiefergebirges bei Mačak (P. Brandis!); auf morschem Holz in den subalpinen Wäldern des Matorac bei Fojnica (Beck).

Eggerth reclamirt in „Schedae ad floram exsiccatam Austro-Hungaricam" IV, 1886, p. 99 den Speciesnamen *„ericetorum L."* für *„Baeomyces roseus"*; es kann jedoch nach dem von Wainio a. o. O. Gesagten fernerhin keinem Zweifel unterliegen, dass Linné unter seinem *Lichen ericetorum* obige Pflanze verstand, und dass sie die Linné'sche Speciesbezeichnung zu tragen habe.

Diploschistes

Norm., Conatus redact. gener. 1853, p. 232. — A. Zahlbr. in Hedwigia 1892, p. 34. *Urceolaria* Ach. (1798) non Molino (1782).

Diploschistes scruposus Norm. in Magaz. Naturvidensk. VII, 1853, p. 232 cfr. A. Zahlbr. in Hedwigia, XXXI, 1892, p. 34. *Urceolaria scruposa* Ach. — A. Zahlbr., Prodr., p. 34.

Bosnien: auf Thonschiefer auf der Vilenica südlich von Travnik (Beck); an Sandstein bei Vranduk (Lojka).

— var. **albissimus** A. Zahlbr. *Urceolaria scruposa* var. *albissima* Ach., Meth. 1803, p. 147; Th. Fries, Lichgr. Scand. I, 1871, p. 303. *Urceolaria gypsacea* Ach., Lichgr. Univ. 1810, p. 338, tab. VI, fig. 2.

Bosnien: auf Schiefer im Engthale der Stadt Travnik (P. Brandis!).

Pertusaria D. C.

Pertusaria communis D. C. — A. Zahlbr., Prodr., p. 34.

Hercegovina: an Buchen auf der Prenj-Bjelašnica (Lojka).

— **lactea** Nyl. in Flora 1881, p. 539; Arn. in Flora 1884, p. 421.

Bosnien: an Glimmerschieferfelsen in der Region der subalpinen Wälder auf dem Matorac bei Fojnica (Beck).

Varicellaria Nyl.

Varicellaria rhodocarpa Th. Fries, Lich. Scand. exsicc. Nr. 73 (1865), Lichgr. Scand. I, 1871, p. 323. *Pertusaria rhodocarpa* Körb., Syst. Lich. Germ. 1855, p. 384.

Hercegovina: an Tannenrinden auf der Borašnica bei Konjica (Lojka).

Fam. Lecideacei Th. Fries.

Sphyridium Fltw.

Sphyridium byssoides Th. Fries, Lich. Arct. 1860, p. 177; Körb., Par. 1865, p. 246. *Lichen byssoides* Linné, Mantissa I, 1767, p. 133. *Baeomyces rufus* Wnbg., Lapp., p. 449; Nyl., Scand., p. 48. *Sphyridium fungiforme* Körb., Syst. Lich. Germ. 1855, p. 273.

Bosnien: an Steinen in den Voralpenwäldern des Matorac bei Fojnica (Beck).

Baeomyces (Pers.) Fries.

Baeomyces roseus Pers. in Ust. Ann. 1794, p. 19; Körb., Syst. Lich. Germ. 1855, p. 274; Nyl., Lich. Scand. 1861, p. 48; Th. Fries, Lichgr. Scand. II, 1874, p. 329. — A. Zahlbr. in Hedwigia 1892, p. 35.
Bosnien: auf der nackten Erde südlich von Dolnja-Tuzla (l. K. Malý).

Toninia Th. Fries.

Toninia aromatica (Sm.) Mass. — A. Zahlbr., Prodr., p. 35.
Hercegovina: an Dolomitfelsen über dem Friedhofe von Konjica (Lojka).

— **syncomista** Th. Fries, Lichgr. Scand. 1874, p 335. *Lecidea sabuletorum β. syncomista* Flk. in Berl. Mag. 1803, p. 310.
Hercegovina: auf der Erde auf der Prenj planina (Lojka).

— *candida* (Web.) Th. Fries. — A. Zahlbr., Prodr., p. 35.
Hercegovina: an Dolomit über dem Friedhofe von Konjica (Lojka).

Bacidia Th. Fries.

Bacidia rubella α. **luteola** Th. Fries, Lichgr. Scand. II, 1874, p. 345. *Lichen luteolus* Schrad., Spicil. 1794, p. 85. *Lecidea luteola* Ach., Meth. 1803, p. 60; Nyl., Scand. 1861, p. 209.
Hercegovina: an Buchen auf der Prenj-Bjelašnica (Lojka).

— *albescens* Zwckh. — A. Zahlbr., Prodr., p. 35.
Hercegovina: auf einem alten Polyporus auf der Prenj-Bjelašnica (Lojka).

— (s. **Scoliciosporum) umbrina** *β.* **turgida** Fries, Lichgr. Scand. II, 1874, p. 365. *Scoliciosporum turgidum* Kbr., Par. 1865, p. 241. *Scoliciosporum umbrinum* f. *turgidum* Arn. in Flora 1871, p. 51. *Lecidea pelidniza* Nyl. in Flora 1874, p. 318.
Bosnien: auf Sandstein auf der Kriva Glava bei Novi (Beck).

Bilimbia DNtrs.

Bilimbia hypnophila (Ach.) Th. Fries. — A. Zahlbr., Prodr., p. 36.
Bosnien: über Moosen bei Travnik (P. Brandis).

Blastenia Th. Fries.

Blastenia ochracea (Schaer.) — A. Zahlbr., Prodr., p. 36.
Hercegovina: an Dolomit im Mühlbache bei Konjica (Lojka); an Kalk auf der Prenj planina (Lojka).

— **diphyodes** A. Zahlbr., *Lecanora diphyodes* Nyl. in Flora 1872, p. 353.
Hercegovina: an Schiefer im Bache bei Ivan Karaula (Lojka).

Biatorella Th. Fries.

Biatorella pruinosa (Sm.) Mudd. — A. Zahlbr., Prodr., p. 36.
Bosnien: auf Sandstein bei Tuzla (Lojka). — Hercegovina: an Dolomitfelsen über dem Friedhofe von Konjica (Lojka).

Lecidea Th. Fries.

Sect. *Psora* Th. Fries.

Lecidea lurida (Sw.) Ach. — A. Zahlbr., Prodr., p. 37.
Bosnien: auf kalkhältiger Erde in der Thalenge unter der Stadt Travnik (P. Brandis!). — Hercegovina: an Dolomit unter Konjica (Lojka).
— *decipiens* (Ehrh.) Ach. — A. Zahlbr., Prodr., p. 37.
Hercegovina: an Kalk auf der Prenj planina (Lojka).

Sect. *Biatora* Th. Fries.

Lecidea rupestris Ach.
— var. *incrustans* Schaer. — A. Zahlbr., Prodr., p. 37.
Bosnien: an Kalkfelsen der Osječenica bei Petrovac (Beck).
— var. *calva* Ach. — A. Zahlbr., Prodr., p. 37.
Bosnien: an Kalkfelsen auf der Spitze der Osječenica (Beck), an Kalkfelsen bei Vranduk (Lojka).
— var. *incrustans* (D. C.) Schaer. — A. Zahlbr., Prodr., p. 37.
Hercegovina: an Kalkfelsen auf der Prenj planina (Lojka).
— *coarctata* Nyl. — A. Zahlbr., Prodr., p. 37.
Bosnien: auf Sandstein auf der Lisina bei Varcar Vakuf (Beck).
— **coarctata** var. **elacista** Nyl., Prodr., 1857, p. 112; Th. Fries, Lich. Arct. 1860, p. 190, et Lichgr. Scand. II, 1874, p. 447. *Parmelia elacista* Ach., Meth. 1803, p. 159, tab. IV, fig. 4.
Bosnien: auf Sandstein bei Lisina bei Varcar Vakuf (Beck).
— *immersa* Körb. — A. Zahlbr., Prodr., p. 37.
Bosnien: an Kalkfelsen auf der Spitze der Osječenica bei Petrovac circa 1900 M. (Beck).
— **Berengeriana** Th. Fries, Lichgr. Scand. II, 1874, p. 433. *Biatora Berengeriana* Mass., Ric. sull' aut. 1852, p. 128, fig. 254.
Hercegovina: auf kalkhältiger Erde auf der Prenj planina (Lojka).
— **vernalis** Ach., Meth., p. 68 (α); Th. Fries, Lichgr. Scand. II, 1874, p. 427. *Lichen vernalis* Linné, Syst. Nat. III, 1768, p. 234.
Hercegovina: über Moosen auf Tannenrinde auf der Borašnica (Lojka).

Sect. *Eulecidea* Th. Fries.

Lecidea enteroleuca (Ach.) Nyl. — A. Zahlbr., Prodr., p. 38.
Bosnien: an Steinen auf der Kriva Glava bei Novi (Beck).
— *parasema* var. **latypea** Nyl., Lich. Scand. 1861, p. 217. *Lecidea latypea* Ach., Meth. Suppl. 1803, p. 10. *Lecidea elaeochroma* α. *latypea* Th. Fries, Lichgr. Scand. II, 1874, p. 543. Exsicc.: Hepp., Flora Europ., Nr. 133!
Bosnien: auf Thonschiefer auf der Vilenica südlich von Travnik (Beck); an Sandstein bei Vranduk (Lojka).

Catillaria Th. Fries.

Catillaria Erhartiana Th. Fries, Lichgr. Scand. II, 1874, p. 570. *Lichen Ehrhartianus* Ach., Prodr. 1794, p. 73; *Biatora Ehrhartiana* Körb., Syst. Lich. Germ. 1855, p. 205.

Hercegovina: an Tannenrinden auf der Borašnica bei Konjica (Lojka).

Catillaria globulosa (Flk.) Th. Fries. — A. Zahlbr., Prodr., p. 39.

Bosnien: an Buchenholz in den Voralpenwäldern des Matorac bei Fojnica (Beck.)

— **Laureri** Hepp. in Arn., Exsicc., Nr. 353 (1867); Th. Fries, Lichgr. Scand. (1874), p. 582.

Hercegovina: an Buchen auf der Borašnica bei Konjica (Lojka).

Buellia Th. Fries.

Sect. *Catolechia* Th. Fries, Lichgr. Scand. I, 1874, p. 586.

Buellia canescens DNotrs. in Giorn. Bot. Ital., Anno II, Parte 1, tom. 1, 1846, p. 197. *Lichen canescens* Dicks., Pl. Crypt. I, 1785, p. 10. *Lecidea canescens* Ach., Meth. 1803, p. 84. *Diploicia canescens* Körb., Syst. Lich. Germ. 1855, p. 174.

Bosnien: an Sandstein auf dem Schlossberge von Vranduk (Lojka).

— **epigaea** Tuckm., Gener. Lich. 1872, p. 185; Th. Fries, Lichgr. Scand. 1874, p. 587. *Lichen epigaeus* Pers. in Usteri Annal. VII, 1794, p. 25. *Catolechia epigaea* Th. Fries, Gener. heterolich. 1861, p. 80; Hora apud Brandis in Jahresber. naturwiss. Ver. Trencsin XIII—XIV (1891), p. 78.

Bosnien: auf kalkhältiger Erde bei Travnik (P. Brandis).

Sect. *Eubuellia* Körb., Syst. Lich. Germ. 1855, p. 225.

Buellia parasema var. *disciformis* (Fr.) Th. Fries. — A. Zahlbr., Prodr., p. 39.

Hercegovina: an Buchen und an Föhren auf der Borašnica bei Konjica (Lojka).

— *lygaeodes* Körb. in Verh. zool.-bot. Ges., Wien, Bd. XVII, 1867, p. 705, wurde von mir in Prodr. p. 39 irrthümlich als *Buellia lygaea* citirt; der Speciesnamen ist in obiger Weise richtigzustellen.

Rhizocarpon Th. Fries.

Sect. *Catocarpon* Arn. in Flora 1871, p. 147.

Rhizocarpon chionophilum Th. Fries, Lichgr. Scand. II, 1874, p. 612. *Rhizocarpon geographicum δ. alpicolum* Körb., Syst. Lich. Germ. 1855, p. 263 non *Lecidea atrovirens β. alpicola* Wahlb., Flora Lappon. 1812, p. 474.

Bosnien: an Sandstein auf dem Kamme der Vranica planina gegen die Tikva (circa 1800—1900 M.) (l. Beck). Diese Flechte bedeckt hier in Gesellschaft des *Rhizocarpon geographicum* D. C. in grosser Menge die herumliegenden Blöcke und verleiht denselben eine von Weitem sichtbare gelbe Färbung.

— **concretum** A. Zahlbr., *Catillaria concreta* Körb., Syst. Lich. Germ. 1855, p. 232 et Par. 1865, p. 194. *Catocarpus concretus* Arn. in Flora 1871, p. 148 et 1884, p. 591; Hora apud Brandis in Jahresber. naturwiss. Ver. Trencsin 1890/91, p. 78.

Bosnien: bei Travnik (P. Brandis).

Sect. *Eurhizocarpon* Stzbgr.

Rhizocarpon geographicum D. C. — A. Zahlbr., Prodr., p. 39.

Bosnien: auf dem Kamme der Vranica planina in der f. *contiguum* Körb. (Beck), auf Thonschiefer auf der Vilenica südlich von Travnik (Beck),

in der Lisina bei Varcar Vakuf (Beck). — Hercegovina: auf Serpentinschiefer ober Konjica (Lojka).

Rhizocarpon viridiatrum Körb., Syst. Lich. Germ. 1855, p. 262. *Lecidea viridiatra* Flk. t. Flotow in Litt. ad Körb. (vgl. l. s. c.)

Bosnien: an Sandstein bei Vranduk (Lojka).

— *distinctum* Th. Fries. — A. Zahlbr., Prodr., p. 39.

Bosnien: auf Thonschiefer auf der Vilenicia südlich von Travnik (Beck).

— **bosniacum** A. Zahlbr., nov. sp.

Thallus tenuis, tartareus, ochraceo-cinerascens, tenuiter areolato-diffractus, areolis contiguis parvis, planis, hypothallo indistincto; hyphae non amylaceae. Apothecia parva, circa 0·5 mm in diam., adpressa, nigra saepe cinereo-suffusa, primum concaviuscula dein plana vel leviter convexiuscula, margine proprio tenui obtuso demum fere evanescente. Sporae in ascis obovoideis 8-nae, hyalinae, demum murali-divisae ellipsoideae vel ellipsoideo-oblongae, 21 — 24 × 9 — 11 μ obtusiusculae. Pycnoconidia non visa.

Crusta reagentiis solutis non tingitur. Areolae thalli polygonae, plerumque 0·5 mm in diam., versus ambitum minores. Gonidia globosa, adulta 7 — 8 μ in diam. Excipulum carbonaceum. Hypothecium fuscum v. fusco-nigrum. Paraphyses gelatinoso-conglutinatae, tenues, ramosae, apice olivaceo-fuligineae, NO_5 non mutantur. Hymenium 38 — 42 μ altum, J. primum violascit, dein intense coerulescit. Asci 33 — 35 × 11 — 12 μ. Sporae normaliter horizontaliter 4 — 5-septatae et longitudinaliter 1-, rarius 2-septatae, solum emortuae dilutae olivaceo-fuscae.

Species e stirpe **Rh. obscurati** *Th. Fries, Lichgr. Scand. 1874, p. 628, thallo ochraceo-cinerascente, areolato-diffracto, contiguo areolis planis et apotheciis parvis bene distinguenda.*

Bosnia: ad saxa schistosa in sylva subalpina montis Matorac prope Fojnica, alt. c. 1600 m (Beck).

— *calcareum* var. *Weisii* Th. Fries. — A. Zahlbr., Prodr., p. 39.

Bosnien: an Kalkfelsen auf der Spitze der Ošječenica bei Petrovac circa 1900 M. (Beck). — Hercegovina: an Kalkfelsen auf der Prenj planina (Lojka).

— **calcareum** var. **excentricum** A. Zahlbr. — *Lecidea petraea β. excentrica* Ach., Meth. 1803, p. 37. *Lecidea excentrica* Nyl., Lich. Scand. 1861, p. 234.

Bosnien: an Sandstein bei Vranduk (Lojka).

— **postumum** Th. Fries, Lichgr. Scand. II, 1874, p. 634. *Lecidea postuma* Nyl. in Flora 1868, p. 345.

Hercegovina: an Serpentinschiefer ober Konjica (Lojka).

Xylographa Fries. Flor. Scand. 1835, p. 344.

Xylographa spilomatica Th. Fries, Lichgr. Scand. II, 1874, p. 639. Rehm in Rabhorst., Krypt.-Fl., Bd. I, 3. Abth., Heft 30, 1888, p. 154. *Agyrium spilomaticum* Anzi, Symb. 1864, p. 20; Exsicc.: Anzi, Lich. Langob. Nr. 385!

Bosnien: auf morschem Tannenholz in den subalpinen Wäldern des Matorac bei Fojnica (Beck).

Fam. Caliciei.

Calicium DNotrs.

Calicium parietinum Ach. in Vet. Akad. Handl. 1816, p. 260, tab. VIII, fig. 1; Nyl., Synops. I, p. 158.
Bosnien: an morschen Fichtenstrünken im subalpinen Walde des Matorac bei Fojnica (Beck).

— **salicinum** Pers. in Ust., N. Ann. d. Bot. I, St. 1794, p. 20, tab. III, fig. 3. — *Calicium trachelinum* Ach., Meth. 1803, p. 91; Nyl., Synops. I, p. 154; Exsicc.: Hepp, Flecht. Eur. 160, 763!
Bosnien: an alten Tannenstrünken in den subalpinen Wäldern des Matorac bei Fojnica (Beck).

Chaenotheca Th. Fries.

Chaenotheca phaeocephala Th. Fries, Lich. Arct. 1860, p. 251. *Lichen phaeocephalus* Turn. in Act. Soc. Linn. VIII, 1807, p. 260, tab. VI, fig. 1. *Calicium phaeocephalum* Turn. et Borr., Lich. Brit. 1839, p. 145; Nyl., Synops. I, p. 147. *Cyphelium phaeocephalum* Körb., Syst. Lich. Germ. 1855, p. 317.
Bosnien: an Tannen im Voralpenwalde des Matorac bei Fojnica (Beck).

Coniocybe Ach.

Coniocybe pallida Fr. — A. Zahlbr., Prodr., p. 40.
Hercegovina: auf Buchen auf der Prenj Bjelašnica (Lojka).

Fam. Endocarpei Blbg. et Forss.

Dermatocarpon miniatum (L.) Th. Fries. — A. Zahlbr., Prodr., p. 40.
Bosnien: an Kalkfelsen bei Travnik (P. Brandis).

— var. *complicatum* (Sw.) Th. Fries. — A. Zahlbr., Prodr., p. 41.
Hercegovina: an Kalkfelsen auf der Prenj planina (Lojka).

— var. **papillosum** Müll. Arg. in Bull. Soc. Murithienne X., 1881, p. 58. *Endocarpon miniatum* f. *papillosum* Anzi, Catal. 1860, p. 102.
Bosnien: an den steilen Abhängen des Vlašić zwischen Travnik und Bukovica (P. Brandis!).

— *monstrosum* (Ach.) — A. Zahlbr., Prodr., p. 41.
Bosnien: auf Kalkfelsen der Ruine Sokolac bei Bihač (Beck). — Hercegovina: an Dolomit über dem Friedhofe von Konjica (Lojka).

Polyblastia Lönnr.

Polyblastia deminuta Arn. in Flora 1861, p. 264 und 1885, p. 152; Hora apud Brandis in Jahresber. naturwiss. Ver. Trencsin 1891, p. 78.
Bosnien: an Kalkfelsen bei Travnik (P. Brandis).

Verrucaria Mass.

Verrucaria latebrosa Körb., Syst. Lich. Germ. 1855, p. 349; Par. 1865, p. 377.
Hercegovina: an Schiefer im Bache bei Ivan Karaula (Lojka).

Verrucaria purpurascens var. *Hoffmanni* Körb. — A. Zahlbr., Prodr., p. 41.
Bosnien: auf Kalkfelsen der Ruine Sokolac bei Bihač (Beck). — Hercegovina: an Kalkfelsen auf der Prenj planina (Lojka).

— *rupestris* Schrad. — A. Zahlbr., Prodr., p. 42.
Bosnien: an Kalkfelsen bei Vranduk (Lojka).

— **muralis** Ach., Meth. 1803, p. 115; Nyl., Lich. Scand. 1861, p. 275.
Bosnien: auf Kalkschiefer bei Vranduk (Lojka in Zwackh, Lich. exsicc. Nr. 994).

Classe II. **Sclerolichenes** Th. Fries.

Fam. Gyalectacei Blbg. et Forss.

Gyalecta Th. Fries.

Gyalecta exanthemica (Sm.) Fr. — A. Zahlbr., Prodr., p. 43.
Bosnien: an Kalkfelsen bei Vranduk (Lojka). — Hercegovina: an Kalkfelsen auf der Prenj-Bjelašnica (Lojka).

— *protuberans* (Ach.) Anzi. — A. Zahlbr., Prodr., p. 43.
Bosnien: auf Kalkstein in der Lisina bei Varcar Vakuf (Beck).

— *cupularis* (Ehrh.) Fr. — A. Zahlbr., Prodr., p. 43.
Bosnien: auf Kalktuff Hum bei Jajce (Beck) und auf Kalksteinen Lisina (Beck). — Hercegovina: auf Dolomit über dem Friedhofe von Konjica (Lojka).

Jonaspis Th. Fries.

Jonaspis melanocarpa (Krphbr.) Arn. — A. Zahlbr., Prodr., p. 43.
Bosnien: an Kalkfelsen bei Travnik (P. Brandis!).

Thelotrema Mass. Ric. 1852, p. 142.

Thelotrema lepadinum Ach., Lichgr. Univ. 1810, p. 312, tab. VI, fig. 1; Körb., Syst. Lich. Germ. 1855, p. 330.
Bosnien: auf allen Tannen und Buchen im Voralpenwalde der Osječanica bei Petrovac, circa 1200 M. (Beck).

Fam. Graphidacei Blbg. et Forss.

Lecanactis Körb., Syst. Lich. Germ. 1855, p. 257.

Lecanactis premnea Tuckm., Synops., N. Am. Lich. II, 1888, p. 114. *Lecidea premnea* Ach., L. U. 1810, p. 173; Nyl., Scand. 1861, p. 241. *Pragmopora (?) premnea* Körb., Par. 1865, p. 280; Exsicc.: Hepp, Fl. Eur. Nr. 514!
Bosnien: auf Sandsteinfelsen bei Vranduk (Lojka).

— **abietina** Körb., Syst. Lich. Germ. 1855, p. 276; Par. 1865, p. 247. *Lecidea abietina* Ach., L. U. 1810, p. 188; Nyl., Scand. 1861, p. 241. Exsicc.: Hepp, Fl. Eur. Nr. 767!
Bosnien: auf der Rinde sehr alter Tannen im Voralpenwalde des Osječenica bei Petrovac (Beck).

Opegrapha Norm.

Opegrapha vulgata Ach., Prodr. 1798, p. 21; Nyl., Lich. Scand. 1861, p. 255 et in Flora 1860, p. 297.
Hercegovina: an Buchen auf der Prenj-Bjelašnica (Lojka).

Fam. Pyrenulacei Th. Fr.

Segestria (Fr.)

Segestria chlorotica var. **macularis** A. Zahlbr. *Verrucaria macularis* Wallr., Comp. Fl. Germ., Pars I, 1831, p. 301; Schaer., Enum. 1850, p. 213. *Sagedia macularis* Körb., Syst. Lich. Germ. 1855, p. 363; Exsicc.: Anzi, Lich. Langob. 244!
Bosnien: auf der Šiša planina bei Kluč circa 700 M. (Beck).
— **faginea** A. Zahlbr. in Verh. zool.-bot. Ges. Wien 1891, p. 782. *Sagedia faginea* Schaer., Enum. 1850, p. 208. *Segestrella illinata* Körb., Par. 1865, p. 325.
Hercegovina: am Grunde alter Buchen auf der Borašnica bei Konjica (Lojka).

Pyrenula (Ach.)

Pyrenula nitida Ach., Synops. 1814, p. 125; Körb., Syst. Lich. Germ. 1855, p. 359; Hepp, Fl. Eur. Nr. 467! *Sphaeria nitida* Weig., Observ. 1772, p. 45, tab. II, fig. 14. *Verrucaria nitida* Schrad. in Journ. für die Bot., 1. Stück, 1801 (Göttingen 1802), p. 79.
Bosnien: auf Buchen auf der Kriva Glava nördlich von Novi (Beck), auf Buchen bei Tuzla (Lojka), auf alten Buchen im Voralpenwalde der Ošječenica bei Petrovac (Beck). — Hercegovina: an Buchen auf der Borašnica bei Konjica (Lojka).
— **glabrata** Mass., Ricerch. sull' auton. 1852, p. 162. *Verrucaria glabrata* Ach., Synops. 1814, p. 91. Exsicc.: Hepp, Fl. Eur. Nr. 227!
Bosnien: auf Buchen auf der Kriva Glava nördlich von Novi (Beck).

Microthelia (Körb.)

Microthelia micula Körb., Syst. Lich. Germ. 1855, p. 373. *Verrucaria micula* Fw. in Litt. ad Körb. (cfr. l. s. c.). Exsicc.: Hepp, Fl. Eur. Nr. 108!
Bosnien: auf der Rinde von *Acer opulifolium* auf der Javorica in der Grmič planina (Beck).

Classe III. **Phycolichenes** Th. Fries.

Fam. Peltigeracei Th. Fries.

Nephromium Nyl.

Nephromium laevigatum (Ach.) Nyl. — A. Zahlbr., Prodr., p. 45.
Bosnien: um Travnik (P. Brandis).
— *tomentosum* Nyl. — A. Zahlbr., Prodr., p. 45.
Bosnien: an bemoosten Baumstrünken im Krunovathale an der Ostseite des Vlašić, circa 1000—1300 M. (P. Brandis!), an Buchen im Hochwalde gegen die Alpe Goršovica bei Travnik (P. Brandis!).

Nephromium tomentosum var. **helveticum** Nyl. in Mém. Soc. d. sc. nat. de Cherbourg V, 1857, p. 101; Synops. I, 1860, p. 319. *Nephroma helvetica* Ach., L. U. 1810, p. 523. *Nephromium helveticum* Nyl. in Flora 1865, p. 428.
Hercegovina: an Buchen auf der Prenj Bjelašnica (Lojka).

Peltigera Nyl.

Peltigera canina (L.) Hoffm. — A. Zahlbr., Prodr., p. 45.
Bosnien: bei Travnik (P. Brandis!) auf dem Schlossberge bei Vranduk (Lojka).
— **canina** f. **ulorrhiza** Hepp, Fl. Eur. Nr. 575 (1860); Arn. in Flora 1884, p. 234.
Bosnien: zwischen Moosen bei Fojnica (M. Schwartz).
— **rufescens** Hoffm., Deutschl. Flora II (1795), p. 107; Nyl., Synops. I, 1860, p. 324. *Lichen caninus β. rufescens* Weiss, Cryptog. Flora Göttingen, 1870, p. 79.
Bosnien: um Travnik (P. Brandis!), bei Banjaluka (Hoffmann).
— *polydactyla* (Neck.) Hoffm. — A. Zahlbr., Prodr., p. 45.
Bosnien: bei Travnik (P. Brandis!), bei Fojnica (M. Schwartz).
— *horizontalis* (L.) Hoffm. — A. Zahlbr., Prodr., p. 45.
Bosnien: zwischen Moosen bei Fojnica (M. Schwartz).

Fam. Stictacei Th. Fries.

Sticta (Schreb.)

Sticta scrobiculata Ach., Lichgr. Univ. 1810, p. 453; Nyl., Synops. I, p. 353. *Lichen scrobiculatus* Scop., Fl. Carneol., p. 384.
Hercegovina: auf der Prenj-Bjelašnica (Lojka).

Fam. Pannariacei Th. Fries.

Pannaria (Del.)

Pannaria plumbea Del. — A. Zahlbr., Prodr., p. 46.
Hercegovina: an Kastanienstämmen bei Ivan Karaula (Lojka), an Buchen auf der Bjelašnica (Lojka).
— **rubiginosa** Del. in Dict. Class. XIII, p. 20, Körb., Syst. Lich. Germ. 1855, p. 105; Nyl., Synops. II, p. 29. *Lichen rubiginosus* Thunbg., Prodr., Cap. p. 176; Exsicc.: Hepp, Fl. Eur. Nr. 606!
Hercegovina: an Buchen auf der Prenj-Bjelašnica (Lojka).

Parmeliella Müll. Arg.

Parmeliella triptophylla Müll. Arg. in Mém. de la Soc. Phys. et Hist. nat. de Genève, tom. XVI, 1862, p. 36. *Pannularia triptophylla* Stzbgr. in Jahresber. St. Gallischen naturwiss. Ges. 1880/81, p. 336. *Pannaria triptophylla* Mass. — A. Zahlbr., Prodr., p. 46.
Hercegovina: auf der Prenj-Bjelašnica (Lojka).

Lecothecium Trevis.

Lecothecium corallinoides Trevis. — A. Zahlbr., Prodr., p. 46.
Bosnien: auf Sandstein bei Tuzla (Lojka).

Fam. Collemacei Th. Fries.

Pterygium Nyl.

Pterygium centrifugum Nyl. in Bull. Soc. Bot. France, tom. I, 1854, p. 328; Synops. I, p. 92, tab. II, fig. 11—15.
Bosnien: an Kalkfelsen bei Vranduk (Lojka).

Collema (Hoffm.)

Sect. I. *Eucollema.*

Collema callopismum Mass., Miscell. lichen. 1856, p. 23; Nyl., Synops. I, p. 113, tab. III, fig. 6.
Hercegovina: an Dolomitfelsen über dem Friedhofe bei Konjica (Lojka).
— **melaenum** Ach., Lichgr. Univ. 1810, p. 636; Nyl., Synops., p. 108.
Bosnien: an Kalkfelsen bei Travnik (P. Brandis!). — Hercegovina: auf Dolomit bei Konjica (Lojka).

Sect. II. *Synechoblastus* (Trevis).

Collema nigrescens Ach. — A. Zahlbr., Prodr., p. 47.
Hercegovina: an Buchen auf der Prenj-Bjelašnica (Lojka).
— *flaccidum* Ach., Synops. 1814, p. 322; Nyl., Synops. I, p. 107. *Synechoblastus flaccidus* Körb., Syst. Lich. Germ. 1855, p. 413, Hora apud Brandis in Jahresber. naturwiss. Ver. Trencsin XIII—XIV, 1891, p. 78.
Bosnien: um Travnik fructificirend (P. Brandis).

Leptogium (Fr.)

Leptogium saturninum Nyl., Synops. I, 1860, p. 127 et Flora 1860, p. 545. *Lichen saturninus* Dicks., Pl. Crypt. Brit. II, 1790, p. 21, tab. VI, fig. 8. *Mallotium tomentosum* Körb., Syst. Lich. Germ. 1855, p. 416. *Mallotium saturninum* Hora apud Brandis in Jahresber. naturwiss. Ver. Trencsin 1890/91, p. 78.
Bosnien: an alten Baumstämmen bei Travnik (P. Brandis). — Hercegovina: an Buchen auf der Bjelašnica bei Konjica (Lojka).

Classe IV. **Gloeolichenes** Th. Fries.

Fam. Omphalariei Forss.

Anema nummularium Nyl. in Flora 1879, p. 354; Forss., Gloeolich. 1885, p. 93. *Collema nummularium* Duf. in Herb.
Hercegovina: an Dolomit über dem Friedhofe von Konjica (Lojka).

Adnotationes ad Floram Bosnae et Hercegovinae.

Scripsit

Franc. Fiala.

Plantae, quae hac enumeratione continentur, omnes fere ab auctore plantas scrutante per Bosnam et Hercegovinam collectae sunt. Unam partem huius collectionis custos O. Reiser e regione Bosnae septemtrionali misit. Loca, ubi plantas inveni, pleraque plantarum peritis adhuc non satis nota sunt; qua de causa in adnotatione species regionis novae stellula (*) significavi. Locis Bosnensibus littera B. addita est, locis Hercegovinae littera H.

In re constituenda secutus sum opus Nymannii „Conspectus Florae Europae". Domino Dri. A. de Degen Pestini et domino Dri. Velenovský Pragae, qui nonnullas species haud faciles determinaverunt, hoc loco auctor gratias agit.

Thalictrum aquilegifolium L. — In silvaticis montis Bjelašnica-Korča, B, et Velež, H.
Ranunculus Thora L. var. *scutatus* W. et K. — In saxosis montis Velež. H.
Ranunculus arvensis L. — In agris circa Stolac, Čaplina et Ljubuški. H.
Ranunculus velutinus Ten. — In pratis circa Stolac et Domanović. H.
Ranunculus sardous Cr. — In humidis circa Ljubuški et Vitina. H.
Ranunculus ophioglossifolius Vill. — In paludosis prope Vitina. H.
Helleborus multifidus Vis. — In saxosis montis Sniježnica et Radovan prope Posušje. H.
Trollius europaeus L. In pratis montis Ivan. B.
Aconitum bosniacum G. Beck. — In silvaticis montis Romanja planina circa Vražići. B.
Actaea spicata L. — In silvaticis montis Bjelašnica-Korča. B.
Nymphaea alba L. — In paludosis Bara prope Dolnji Svilaj. B.
Nuphar luteum Sm. — In paludosis Bara prope Dolnji Svilaj. B.
Arabis hirsuta Scop. — In rupestribus montis Velež et Podvelež. H.
Arabis verna Br. — In saxosis prope Stolac. H.
Arabis alpina L. forma *denudata* G. Beck. — In silvaticis montis Bjelašnica-Korča. B.
Roripa lippicensis Reichb. — In pratis circa Stolac, Čaplina, Ljubuški et Gradac. H.
Cardamine impatiens L. — In silvaticis montis Ivan planina. B.
Hesperis Visiani Fournier = *H. glutinosa* Vis. — In saxosis prope Mostar et Stolac. H.
Alyssum montanum L. — In saxosis montis Podvelež prope Mostar et Radovan prope Posušje. H.
Alyssum edentulum W. K. — In saxosis prope viam inter Han Dervent et Mokro. B.
Biscutella cichoriifolia Lois. — Inter dumeta prope Stolac. H.
Bunias Erucago L. — In valle fluminis Bregava prope Stolac. H.
Myagrum perfoliatum L. — In ruderatis prope Tasovčić. H.
Helianthemum Fumana Mill. — In saxosis circa Tihaljina. H.

Viola scotophylla Jord. — Inter dumeta circa Hadžići. B.
Viola biflora L. — In rupestribus montis Vran planina. B.
Viola silvatica Fr. var. — In monte Velež planina circa Mostar. H.
Polygala major Jacq. — In pratis subalpinis montis Ivan planina. B.
Viscaria vulgaris Rochl. — In pratis prope Pod Romanija. B.
Silene Sendtneri Boiss. — In pascuis Glasinac. B.
Lychnis flos cuculi Lam. — In pratis prope Drežnica. H.
Saponaria Vaccaria L. — In agris circa Sovići et Posušje. H.
Dianthus sanguineus Vis. — In pratis circa Rakitno. H.
Linum gallicum L. — In saxosis prope Ljubuški. H.
Linum flavum L. — In pascuis Glasinac. B.
Hypericum barbatum Jacq. — In pratis montis Ivan planina et in pascuis Glasinac. B.
Acer Heldreichii Orph. — In silvaticis montis Klek planina. B.
Acer Monspessulanum L. — Inter dumeta prope Ljubuški, Vitina, Ružići et Tihaljina. H.
Geranium phaeum L. — In silvaticis circa Mostar et Rakitno. H.
Haplophyllum patavinum Juss. — In saxosis prope Čitluci, Ljubuški et Vitina. H.
Ruta divaricata Ten. — In rupestribus montis Ergut prope Stolac. H.
Paliurus australis G. — Ad sepes prope Ljubuški, Ružići et Sovići. H.
Genista radiata Scop. — In saxosis montis Ljubuša planina. B.
Genista aristata Pr. — In saxosis montis Radovan prope Posušje. H.
Genista sagittalis L. — In montis Mala Ljubuša planina et in pascuis Glasinac. B.
* *Glycyrhiza echinata* L. — Ad ripas fluminum Savac et Drinae prope Brčka, Šepak, Rača et Bijelina. B.
Medicago prostrata Jacq. — In pratis saxosis prope Rakitno. H.
Medicago marginata Willd. — In saxosis prope Ljubuški et Radišići. H.
Trigonella foenum graecum L. — In incultis prope Ljubuški. H.
Trifolium nigrescens Vis. — In arenosis circa Čaplina. H.
Trifolium dalmaticum Vis. — In pascuis prope Ljubuški, Humac et Crveni grm. H.
Dorycnium herbaceum Vill. — In pratis circa Drežnica. H.
Arthrolobium scorpioides D. C. — Inter segetes prope Ljubuški, Sovići et Posušje. H.
Scorpiurus subvillosa L. — In lapidosis circa Ljubuški. H.
Colutea arborescens L. — In sepibus ad Ljubuški, Vitina et Sovići. H.
Astragalus Wulfenii K. — In pratis siccis prope Vitina, Radišići et Ljubuški. H.
Onobrychis Visiani Bost. — In pratis montis Radovan circa Posušje. H.
Lathyrus sativus L.
Lathyrus Cicer L.
Lathyrus erectus Lg.
Lathyrus sphaericus Retz.
In collinis apricis graminosis circa Stolac. H.
Orobus niger L. — In silvaticis montis Radovan et Sniježnica circa Posušje. H.
Orobus variegatus Ten. — Inter dumeta circa Han Begov. B.
Orobus pannonicus Jacq. — In pratis circa Rakitno. H.
Vicia grandiflora Sep. — In silvis circa Stolac et Domanović. H.
Vicia angustifolia Reichb. — In pratis circa Stolac. H.
Potentilla pilosa W. — In monte Klek planina. B.
Pyrus amygdaliformis Vill. — Prope Sovići. H.
Sorbus aucuparia L. — In silva „Dubrava“ prope Domanović. H.
Aronia rotundifolia P. — In monte Vran planina. B.
* *Momordica Elaterium* L. — In incultis prope Ljubuški. H.

Bryonia alba L. — Ad sepes prope Ljubuški. H.
Sedum atratum L. — In saxosis montis Vran planina. B.
Ferulago silvatica Rehb. — In silvaticis prope Posušje et Gradac. H.
Peucedanum Oreosclinum Mch. — In pascuis Glasinac. B.
Oenanthe Pellandrium Lam. — In paludosis Bara prope Dolnji Svilaj. B.
Scandis Pecten Veneris L. — In campestribus, ruderatis et ad vias prope Ljubuški, Sovići et Posušje. H.
Eryngium Palmatum Boiss. — In silvaticis prope Pariževići (Glasinac). B.
Sanicula europaea L. — In silvaticis prope Han Begov. B.
Galium purpureum L. — In graminosis siccis et glareosis prope Rogatica, Pod Romanja et Maravići. B.
* *Valerianella truncata* Betk. — In saxosis circa Tasovčić et Stolac. H.
Achillea virescens Fenzl. — In pratis siccis prope Drežnica. H.
Solidago Virgaurea L. — In pratis alpinis montis Čvrstnica planina. H.
Inula candida Cass. — In collinis saxosis circa Drežnica, Ljubuški et Jovići. H.
Xeranthemum cylindriaceum S. S. — In saxosis prope Maravići et Rusanovići. B.
Campanula patula L. — In pratis siccis et in pascuis Glasinac. B.
* *Campanula Portenschlagiana* R. S. — In fissuris rupium et ad muros prope Ljubuški, Vitina et Klobuk. H.
* *Podanthum canescens* W. K. — In pratis et in pascuis Glasinac. B.
Specularia speculum D. C. — Inter segetes prope Stolac.
* *Erica arborea* L. — Prope Neum. H.
* *Villarsia nymphoides* Vent. — In paludosis prope Dolnji Svilaj. B.
Onosma Visiani Clem. — In saxosis montis Ljubuša planina. B.
Scrophularia laciniata W. K. — In saxosis montis Vran planina. B.
Digitalis laevigata W. K. — Prope Uvac. B.
Veronica multifida Jacq. — In pratis saxosis circa Ljubuški. H.
Trixago latifolia Rehb. — In pratis paludosis prope Domanović. H.
Pedicularis palustris L. — In paludosis „Buško Blato“. B.
Salvia amplexicaulis Lam. — In pratis graminosis prope Pod Romanja et Kula. B.
Salvia clandestina L. — In graminosis saxosis circa Stolac, Domanović, Tasovčić et Ćapljina. H.
Scutellaria galericulata L. — Ad rivum „Nuga Jezero“ prope Drinovci et in silvis prope Sovići. H.
Prunella grandiflora Jacq. — In pratis prope Uvac. B.
Sideritis romana L. — In saxosis prope Ljubuški, Čaplina, Studenci et Crveni grm. H.
Nepeta pannonica L. — In pratis saxosis prope Pariževići (Glasinac). B.
Thymus Vandasii Vel. in flora bulgarica. — In graminosis saxosis circa Sarajevo (Starigrad). B.
Thymus Dalmaticus Freyn. — In collinis et graminosis circa Domanović. H.
Primula Kitaibeliana Schott. — In monte Veliki Vran. B.
Primula intricata Gren. et Godr. — Velež planina prope Mostar. H.
Plantago carinata Schrad. — In saxosis montis Vran planina et Ljubuša planina. B.
Laurus nobilis L. — In insula Činavica in lacu Hutovo Blato. H.
Euphorbia Wulfenii Hpe. — In fissuris rupium circa Ljubuški, Vitina et Tihaljina. H.
Euphorbia capitulata Schott. — In monte Velež planina. H.
Urtica pilulifera L. — In incultis prope Stolac et Ljubuški. H.
Quercus conferta Kit. — In silva „Dubrava“ prope Sovići. H.

Quercus Cerris L. — Circa Stolac, Ljubuški, Domanović et Tihaljina. H.
Quercus Ilex L. — Prope Stolac et Tihaljina. H.
Ostrya carpinifolia L. — In silvis circa Stolac et Ljubuški.
Carpinus duinensis Scop. — In silvis et dumetis prope Domanović, Stolac et Ljubuški. H.
Juniperus Sabina L. — In monte Čvršnica planina (Stari Klanac). H.
* *Stratiotes aloïdes* L. — In paludosis prope Dolnji Svilaj. B.
Butomus umbellatus L. — Duvno polje. B.
Sagittaria sagittaefolia L. — In paludosis prope Dolnji Svilaj. B.
Potamogeton lucens L. — In agris prope Dolnji Svilaj. B.
Orchis purpurea Huds. — In silvis circa Uvac. B.
Orchis tridentata Scop. — In pratis circa Ružiči. H.
Orchis palustris Jacq. — In pratis humidis circa Vitina, H., et in paludosis „Buško Blato", B.
Orchis coriophora L. — In pratis humidis circa Uvac. B.
* *Orchis fragrans* Pollm. — In pratis prope Čitluci. H.
Gymnadenia conopsea Br. — In silvis circa Uvac. B.
Limodarum abortivum Sw. — In silva „Dubrava" prope Sovići. H.
Hermodactylus tuberosus Slsb. — In saxosis prope Ljubuški. H.
* *Crocus Visianicus* Herb. = *C. Pallasii* Vis. — In pratis prope Ljubuški. H.
Crocus Vilmae Fiala. — In monte Mala Ljubuša. B.
Crocus albiflorus W. K. — In monte Mala Ljubuša. B.
Narcissus radiiflorus Slsb. — In pratis circa Posušje et Rakitno. H.
Sternbergia lutea Ker. — In cultis prope Ljubuški. H.
Ruscus aculeatus L. — In insula Činavica in lacu „Hutovo Blato". H.
Aphodelus albus W. — In saxosis circa Rakitno et Gradac. H.
Lilium carniolicum Bernh. — In monte Hodža prope Prača. H.
Fritillaria tenella M. B. — In monte Velež planina. H.
Fritillaria neglecta Parl. — In monte Velež planina. H.
Colchicum Bertolonii Stev. — In graminosis circa Stolac. H.
* *Ornithogalum excapum* Ten. — In pratis siccis circa Stolac, Domanović et Ljubuški. H.
Veratrum Lobelianum Bernh. — In pratis montis Bjelašnica-Korča. B.
Luzula albida D. C. — In silvis circa Han Begov. B.
Carex tomentosa L. — In pratis humidis montis Vućia luka prope Sarajevo. B.
Cyperus glomeratus L. — Ad ripas circa Brčka et Rača. B.
Phleum echinatum Host. — Ad vias prope Stolac. H.
Alopecurus agrestis L. — In arenosis prope Čapljina. H.
Alopecurus utriculatus P. — In arenosis prope Čapljina. H.
Stipa pennata L. — In valle Dugo polje sub monte Čvršnica. H.
Lolium temulentum L. — Inter segetes prope Ljubuški. H.
Bromus sterilis L. — In arenosis circa Čaplina. H.
Poa bulbosa L. — In pratis subalpinis montis Mala Ljubuša. B.
* *Salvinia natans* L. — In aquis stagnantibus prope Dolnji Svilaj. B.

Eine neue Pflanzenart Bosniens.

Von

Franz Fiala,

Custos-Adjunct am bosn.-herceg. Landesmuseum.

(Mit einer Tafel).

Gelegentlich einer im Juni 1892 unternommenen botanischen Excursion sammelte ich auf der Klek planina, einem an der Grenze der Bezirke von Sarajevo und Foča gelegenen, 1740 M. hohen Gebirgsstocke, in der Seehöhe von 1650 M. eine *Veronica*-Art, welche mir durch ihren eigenthümlichen Habitus auffiel. Ich vermuthete anfangs eine blosse Standortsvarietät von *Veronica Teucrium* L. Genauere Untersuchungen, bei denen mich die Herren Dr. Günther v. Beck in Wien und insbesondere Dr. J. Velenovský in Prag unterstützten, ergaben, dass wir es hier mit einer neuen Form, wo nicht mit einer neuen Art zu thun haben. Der Stengel unserer Pflanze ist dünner und niedriger als bei *V. Teucrium* und *V. crinita* Kit., die Behaarung gleicht der von *V. crinita;* die Blüthentraube ist lockerer als bei der letztgenannten Species, wie auch die kürzeren Blüthenstielchen und die cyanenblauen, zugespitzten Zipfel der Blumenkrone ein unterscheidendes Merkmal abgeben. Die Blätter weichen von denen der *V. crinita,* die sich diesbezüglich nur wenig von *V. Teucrium* unterscheidet, bedeutend ab. Die Zähne stehen auf dem zurückgekrümmten Blattrande sehr dicht nebeneinander, sind viel länger als bei *V. crinita* und an der Spitze abgestumpft. Die Blätter von *V. crinita* sind wenigstens doppelt so gross, an der Basis abgestutzt oder breit reifförmig, dreieckig sitzend, zugespitzt oder stumpf, aber regelmässig gegen die Spitze verdünnt und nicht breit abgerundet; die Blattzähne sind selten doppelt, immer kürzer, in der Anzahl geringer und zugespitzter. Die neue Pflanze wird in Folgendem als *Veronica crinita,* forma *bosniaca* des Autors beschrieben, weil ihm zur Begründung einer neuen Art die nothwendig zu untersuchenden reifen Früchte mangeln.

Veronica crinita Kit. forma *V. bosniaca* F. Fiala.

Perennis, tota molliter densiuscule pilosa, caulibus e basi prostrata erectis foliosis simplicibus foliis summis oblongo linearibus, iis infra racemos oblongo lanceolatis basi ovata vel fere obtenuata renilibus obtusis, mediis oblongo ellipticis, basi apiceque late rotundatis inferioribus ellipticis brevissime pedicellatis omnibus profunde dense duplicato dentatis, dentibus obtusissimis, margine revoluto, racemis folia longe superantibus densifloris, bracteis tenuiter pedicellatis, calicis glabri vel parce birtuli laconiis tenuiter linearibus valde inaequalibus, corollae magnae cyaneae lacinis ovatis obtusis vel acutiusculis calicem superantibus.

Species ad affinitatem V. Teucrii L. *praecipueque V. crinitae* Kit. *spectans, sed ab utraque valde discedens notis constantibus.*

Caulis est gracilior et humilior ac in speciebus memoratis, indumentum V. crinitae, racemus laxior ac in hac specie posteriore, ubi etiam pedicelli breviores et corollae coeruleae laciniae acutae praestant.

Color nostrae speciei novae pulcherrime cyaneus. Calix similis ei V. crinitae itemque capsula quoad superficies fructi non maturi discernenda est.

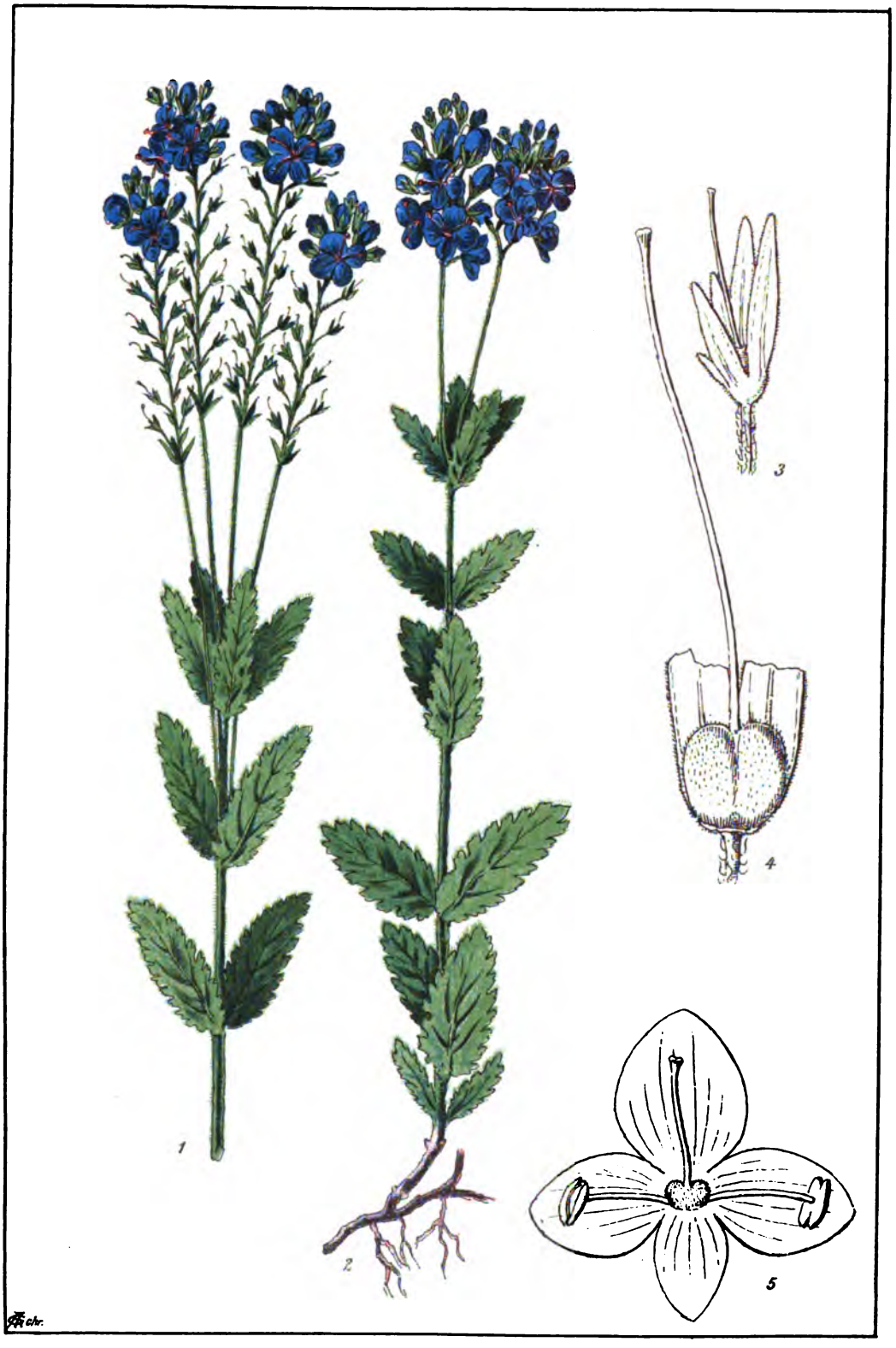
Primo intuitu insignia sunt folia speciei nostrae, quibus eximie aberrat a V. crinita, cuius folia non valde differunt a V. Teucrio. Dentes densi margine revoluto sunt multo longiores apice obtusissimo.

Folia V. crinitae sunt saltem duplo maiora e basi truncata vel late ovata sessili triangulari ovatis acutis vel obtusis sed semper antice attenuatis nec late rotundatis, dentibus raro duplicatis, brevioribus paucioribus acutioribusque.

Habitat in calcareis montis „Klekplanina". Flor. Junio.

Tafel XIV zeigt in Figur 1 ein blühendes Stämmchen unserer Pflanze, in Figur 2 einen Zweig mit theilweise abgeblühten Trauben, in Figur 3 den Kelch, in Figur 4 den Fruchtknoten und in Figur 5 die Blumenkrone; Figur 3 bis 5 zeigen die betreffenden Objecte in starker Vergrösserung.

FIALA: Eine neue Pflanzenart Bosniens.



Veronica crinita Kit. forma *V. bosniaca* F. Fiala.

Ein entomologischer Ausflug in die Umgebung von Sarajevo.

Von

Victor Apfelbeck,

Custos-Adjunct am bosn.-herceg. Landesmuseum.

Dieser Aufsatz hat nicht den Zweck, die Coleopterenfauna der Gegend von Sarajevo erschöpfend zu behandeln; ich will nur die interessanteren oder charakteristischen Arten herausgreifen und die übrigen Käfer nur in Gattungen oder gar nur in Familien erwähnen. Es ist mir hiebei mehr darum zu thun, auf den Laien und Naturfreund anregend zu wirken und für das Sammeln und Beobachten der Insecten, speciell der Käfer, Interesse zu wecken, weshalb ich einige Sammel-Methoden genauer bespreche.

Folgen wir Ende April oder Anfangs Mai der Strasse längs des Miljacka-Ufers flussaufwärts. An einer Stelle, wo das Flussbett breiter ist und das Wasser grössere trockene Plätze frei lässt, machen wir Halt. Der feine, nasse, lehmige Sand unmittelbar beim Wasser birgt im Innern eine Menge von Käfern, die durch Treten und Aufwühlen des nassen Sandes bald zum Vorschein gebracht werden: *Omophron limbatum, Dyschirius-, Heterocerus-* und *Limnichus*-Arten, viele kleine Staphyliniden, wie z. B. die winzig kleinen *Thinobius*-Arten. An feuchten, lehmigen Stellen des Flussbettes und des Ufers — besonders im Schatten von Weiden und Erlengebüschen — leben viele kleine Käferarten wie: *Pelochares versicolor, Bryaxis-, Phytobius-, Phaedon-* und *Pachnephorus*-Arten, mehrere Arten der *Bembidiitae (Bembidion, Tachypus* und *Elaphrus);* von *Staphylinidae* besonders *Stenus-, Paederus-, Tachyusa-* und *Falagria*-Arten, darunter auch die seltene *Falagria laevigata* Epp. — Wenn man diese Thiere beobachten und sammeln will, muss man sich allerdings entschliessen, sich an solchen feuchten, lehmigsandigen Uferstellen niederzusetzen oder noch besser niederzulegen. Man wird dann staunen, was für ein reges Thierleben hier auf der kleinen Fläche etwa eines Quadratmeters herrscht, und wie die heterogensten Arten von Käfern sich da zusammenfinden, theils träge, kaum bemerkbar sich bewegend, wie die kleinen, oft ganz in Sand und Lehm gehüllten *Georyssus*-Arten, andere wieder geschäftig sich herumtummelnd. Unter Steinen am Rande des Wassers häufig: *Potaminus substriatus, Parnus striatopunctatus, Bembidion ruficorne, decorum, tricolor* und *ustulatum,* mehrere der kleinen *Tachys*-Arten und *Perileptus areolatus.* Das frische Laub der Weiden- und Erlengebüsche am Ufer ist belebt von einer Menge Halticiden, Chrysomeliden, Curculioniden und Malacodermen (darunter auch nicht selten seine Varietät der *Rhagonycha Milleri*), die wir dadurch erbeuten, dass wir einen aufgespannten Regenschirm unter die Gebüsche halten und auf diese mit einem Spazierstocke einige Male tüchtig klopfen. — An einer lehmigen, nassen Stelle nahe der Strasse finden wir in Mehrzahl das seltene *Bembidion brunnicorne* Dej., *Agonum antennarium* u. A. Beim Schweizerhaus „Da-Riva" biegen wir links ein und verfolgen den Mošćanicabach. An der Unterseite rauher,

vom Wasser überspülter Steine im Bache selbst leben meist in grosser Anzahl, oft in Gesellschaften von gegen 100 Stück, mehrere *Elmis*- und *Hydraena*-Arten gesellig untereinander. Diese kleinen, meist dunkelgefärbten Käfer klammern sich mit ihren scharfen Krallen fest an rauhe Steine, so dass das Wasser sie nicht wegzuspülen vermag. Auch das oft an den im Wasser liegenden Steinen haftende Moos ist meist sehr bevölkert von diesen Käfern. Man fängt die Elmiden und Hydraenen sehr leicht, indem man sie mit einem in Weingeist befeuchteten kleinen Pinsel von den Steinen ablöst.

Längs des Weges finden wir unter Steinen zahlreiche Käfer aus den verschiedensten Familien, unter Anderen: *Procrustes coriaceus* var. *subrugosus, Carabus Parreyssi* var. *Gattereri* (selten), *C. convexus* var. *dilatatus, Molops simplex* und *alpestris, Otyorrhynchus Emiliae* Apfelb. u. A. Ein ganz besonderes Augenmerk widmen wir den unter Steinen lebenden Ameisencolonien, denn da finden sich mehrere Arten von sehr interessanten Käfern, sogenannte Formicophilen (Ameisenfreunde), welche meist als Schmarotzer bei den Ameisen leben, unter ihnen herumlaufend und ihnen im Aussehen, in der Färbung und Bewegung gewissermassen ähnlich, z. B. die interessanten *Atemeles*-Arten, und zwar *Atemeles paradoxus* und *emarginatus*, welche hier nicht selten sind. Den augenlosen, merkwürdigen *Claviger testaceus* finden wir in Gärten oder auf Wiesen, in — den Maulwurfshügeln ähnlichen — mit Gras überwachsenen Colonien der gelben Gartenameise. Auch ein Exemplar des bisher nur aus Griechenland bekannten *Chennium Kiesenwetteri* wird unter einem Steine in Gesellschaft gelber Ameisen erbeutet. — Am Wege selbst finden wir herumkriechend: *Timarcha corinthia, violaceonigra* und *laevigata,*[1]) hie und da eine *Chrysomela Findeli* und den von mir vor zwei Jahren (bei Sarajevo) entdeckten *Thorectes Brancsiki* Apfelb. In den grünen Stengeln einer Wolfsmilchart *(Euphorbia)* treffen wir meist paarweise *Thamnurgus varipes,* eine wenig bekannte Borkenkäferart. Er frisst das Mark der Pflanze aus, und seine Anwesenheit ist nicht leicht zu erkennen, da die Pflanze trotzdem ganz frisch und gesund aussieht: nur an der Spitze des Stengels bemerkt man bei genauer Untersuchung ein Loch und Excrementenreste. Um das Thier zu bekommen, muss man die Pflanze der Länge nach langsam durchschneiden. Bei einem kleinen Sumpfe, in welchem verschiedene Wasserpflanzen stehen, machen wir wieder Halt, da uns dieser reiche Ausbeute verspricht. Nach einigen Zügen mit dem Wassernetze[2]) über die in, respective unter dem Wasser stehenden Pflanzen untersuchen wir den Inhalt des Netzes. Wir finden da eine Menge von grösseren und kleineren Wasserkäfern, besonders: *Cnemidotus caesus, Haliplus Heydeni, Hyphydrus ferrugineus, Bidessus minimus, Noterus clavicornis, Laccophilus hyalinus* und *obscurus, Platambus maculatus, Hybius fuliginosus, Agabus bipustulatus* und *Dytiscus marginalis;* von Hydrophiliden hauptsächlich *Helephorus, Hydrochus-* und *Ochthebius*-Arten; von Curculioniden *Lixus paraplecticus, Hylobius fatuus,* den kleinen *Tanysphyrus Lemnae* (auf Wasserlinsen) und *Bagous*-Arten; von Chrysomeliden: mehrere *Donacia*-Arten. Diese schön metallischgrün, blau oder roth gefärbten, flüchtigen Blattkäfer *(Chrysomelidae)* sitzen auf Wasserpflanzen oft in grosser Zahl. Sie haben im Habitus, besonders infolge ihrer langen Fühler viel Aehnlichkeit mit manchen Bockkäfern *(Longicornes)* und werden von Anfängern und Laien meist dafür gehalten. Das unter Gebüsch liegende alte, faule Laub, Moos u. dgl. wird in das Insectensieb geworfen und durchgesiebt. In Ermanglung

[1]) *Timarcha pratensis* kommt in Bosnien nicht vor, wohl aber sehr häufig in der Hercegovina, wo sie die *T. violaceonigra* vertritt.

[2]) Das Wassernetz ist ganz so gebaut wie ein Schmetterlingsnetz, aber im Ganzen viel stärker. Der Sack wird am besten aus Canevasstoff hergestellt, weil Organtin, Musselin u. dgl. zu schnell reisst.

eines Siebes wirft man einzelne Partien dieser Laub- und Humusschichte auf ein weisses Tuch oder auch in den aufgespannten Regenschirm und durchsucht den Inhalt. Es finden sich da Insecten der verschiedensten Ordnungen und Familien. Von *Coleoptera* seien erwähnt: *Tomoderus dalmatinus, Scydmaenus tricavulus, Schlosseri* und andere, *Trimium puncticeps, Cephenium montenegrinum, Laena Hopffgarteni, Bathyseia bosnica,* verschiedene *Bythinus*-Arten, *Otiorrhynchus multicostatus, Homodes gyrosicollis, Stereus costatus, Adexius scrobipennis,* der seltene *Erirrhinus aterrimus,* mehrere *Acalles*-Arten etc. etc. Gute Ausbeute liefern auch die Gebüsche an den Hängen, welche zumeist aus *Fraxinus ornus* (Blumenesche), Eichen, Feldahorn, Weiss- und Hopfenbuchen, wilden Obstsorten und *Crataegus* (Weissdorn) bestehen.

Durch Abklopfen derselben mit Stock und Schirm — wie ich früher geschildert — erbeutet man unter Anderen viele *Curculionidae,* z. B. *Otiorrhynchus pulverulentus* var. *orni* Apfelb., *Ot. Heydeni, Ot. bisulcatus, Ot. mastix* (auf *Fraxinus ornus*), verschiedene *Phyllobius-, Polydrusus-, Balaninus-* und *Magdalis*-Arten, *Anthonomus rediculariius* (auf *Crataegus*), *Bradybatus Creutzeri* und *subfasciatus* (auf Ahornblüthen), *Rhynchites giganteus* (auf blühenden Birnbäumen); *von Chrysomelidae* unter Anderen den seltenen *Cryptocephalus villosus* (auf Eichen), *Galleruca crataegi,* verschiedene Formen der *Orsodacna lineola* (auf *Crataegus*) und diverse *Luperus*-Arten (besonders auf Haselgesträuch); von *Cerambycidae* (Bockkäfer): *Gaurotes virginea, Acmalops collaris, Cortodera humeralis* (selten), *Grammoptera ustulata* und *ruficornis, Calymus angulatus, Callidium rufipes, Clytus arietis, Anaglyptus mysticus* und die var. *hieroglyphicus, Cerambyx Scopolii;* von anderen Familien besonders: *Attalus dalmatinus, Danacaea marginata* und *serbica (?); Stenomax lanipes, Osphya bipunctata, Sparedrus testaceus, Ischnomera coerulea* und *sanguinicollis,* verschiedene Elateriden wie z. B. *Elater sinuatus* und *elegantulus, Megapenthes lugens* etc., von *Staphylinidae* mehrere *Omalium-* und *Anthobium*-Arten.

Kleine Wiesen und die niederen Pflanzen zwischen den Gebüschen liefern uns artenreiche Ausbeute an den verschiedensten Käfern, besonders kleinen Rüsslern und Blattkäfern, Malacodermen etc., wenn man mit dem Streifsack (Streifnetz)[1]) über die Pflanzen hinwegfährt.

[1]) Ganz wie ein Schmetterlingsnetz, aber stärker und der Sack aus Leinwand anstatt Mousselin.

Monographische Bearbeitung der zwölfstreifigen *Otiorrhynchus*-Arten (*Dodecastichus* Strl.)

Von

Victor Apfelbeck,

Custos-Adjunct am bosn.-herceg. Landesmuseum.

(Mit zwei Tafeln.)

In Dr. Stierlin's „Bestimmungtabellen der europäischen Coleopteren, IX. Curculionidae“[1]) erscheinen die Arten des Subgenus *Dodecastichus* mit folgenden Eigenschaften: „Flügeldecken mit (je) 12 bis 13 Streifen, die ersten zwei Geisselglieder der Fühler stets gleich lang, Halsschild und Flügeldecken gekörnt oder runzelig-gekörnt, meist anliegend behaart und gelblich bestäubt.“

Das Vorkommen der Dodecastichen erstreckt sich über ein verhältnissmässig geringes Gebiet. Ihre nördlichste Verbreitung ist mit Böhmen, Schlesien und Ober-Ungarn *(inflatus* und *geniculatus)*, die westlichste mit Tirol, Baiern *(geniculatus)* und Würtemberg *(mastix?)*, die östlichste mit Siebenbürgen, die südlichste Grenze bisher mit der Südspitze von Dalmatien und Neapel *(dalmatinus)* bezeichnet.

Die Formen des *turgidus*, *consentaneus* und *dalmatinus* sind als mediterrane, die Verwandten des *obsoletus* und *dolomitae* als alpine, hingegen die Verwandten des *pulverulentus* und *geniculatus* als montane oder der Ebene angehörige, im Süden fehlende Formen zu betrachten. Die eigentliche Heimat der Dodecastichen ist zwischen dem 46. und 43. Breitegrad und dem 14. und 19. Längengrad zu suchen. Nur wenige Arten gehen über dieses Gebiet hinaus, hingegen kommen fast alle Arten darin vor, besonders wenn wir Bosnien als das Centrum betrachten, da diesem Theile des Gebietes ausserdem noch einige Arten als endemisch angehören. Meine zwölfjährige Sammelthätigkeit in den südlichen Theilen der Monarchie, speciell in Kroatien, Dalmatien und im Occupationsgebiete (sechs Jahre) und eine specielle Vorliebe, die ich den Otiorrhynchen entgegenbrachte, ermöglichten es mir, ein derartig reiches Material von dieser Gattung, speciell den Dodecastichen, zusammenzubringen, wie es sonst Niemand auch nur annähernd besitzt. Theils dieses reichhaltige Material aus den verschiedensten Gegenden und Höhen, grösstentheils aus dem Centrum der Dodecastichenheimat, theils das ganze, sehr bedeutende Material des k. k. Hofmuseums in Wien, des kgl. ungar. Nationalmuseums in Budapest, des Museo civico in Genua, sowie zahlreicher grosser, typenreicher Privatsammlungen (Dr. von Heyden, Dr. G. Kraatz u. A.) setzten mich in Stand, die Arten dieses Subgenus genau studiren zu können.

[1]) S. Mittheilungen der Schweiz. entomolog. Gesellschaft, Bd. 6, 1883, Schaffhausen.

Die ungemein grosse Variabilität der Otiorrhynchen, speciell der Dodecastichen tritt erst an der Hand eines sehr reichhaltigen Materiales aus verschiedenen Gegenden und Höhen vollkommen zu Tage. Es wird daher sehr erklärlich sein, wenn ich im Folgenden einige Arten, welche bisher infolge mangelhaften Materiales getrennt waren, die jedoch bei einer grösseren Individuenreihe aus verschiedenen Localitäten stufenweise in einander übergehen, zusammengezogen habe, und zwar: *dulcis* mit *turgidus*, *lauri* mit *dalmatinus* und *pruinosus* mit *mastix*. Die Begründungen hiefür folgen später bei der Einzelabhandlung jeder Art. Andererseits war es vorauszusehen, dass nach Erschliessung eines bisher ganz unbekannten Faunengebietes, welches noch dazu als Uebergangsgebiet von der mitteleuropäischen zur südeuropäischen Fauna einerseits, wie von der mediterranen zur Balkanfauna andererseits reich an endemischen Formen ist, neue Arten zu den bekannten dazukommen.

Es sind dies: *Dodecastichus vranensis* m., *Reiseri* m., *Speiseri* m., *aurosignatus* m. und *moldovensis* m. Endlich habe ich dem *D. turgidus* Grm., welchen Dr. Stierlin mit Unrecht als Varietät zu *pruinosus* Grm. stellt, wieder zu seiner Selbstständigkeit als Art verholfen.

Meine Untersuchungen ergaben nachstehende Resultate.

a) Der Kopf.

Derselbe ist bei einer und derselben Art wenig variabel. Der Bau des Rüssels bietet sehr gute Anhaltspunkte zu Arttrennungen. So ist der Rüssel bei den Verwandten des *contractus (dolomitae, aurosignatus* etc.) vom Kopf nicht abgesetzt (Taf. XV, Fig. 4), sondern die Seiten des Kopfes laufen in geraden Linien nach vorne convergirend in den Rüssel aus, wodurch die schmalste Stelle des Rüssels an der Spitze (vor Erweiterung zu den Pterygien) zu liegen kommt, während bei den Verwandten des *pulverulentus* und *geniculatus* der Rüssel an der Basis bedeutend schmäler als der Kopf ist und die Seiten des Rüssels bis zur Mitte parallel verlaufen und gegen die Spitze divergiren, wodurch die schmalste Stelle des Rüssels in der Mitte desselben entsteht. Auch für die *turgidus*-Formen ist der vom Kopf nicht abgesetzte — meist sehr kurze und dicke — Rüssel charakteristisch.

Hingegen bietet der Rüssel im Uebrigen keine besonderen Anhaltspunkte. Die Länge des Rüssels ist besonders bei den *pulverulentus*- und *mastix*-Formen variabel; ebenso ist die Kielung bei derselben Art in der Stärke nicht constant, sowie auch die beiden Längsfurchen bald deutlicher, bald undeutlicher erscheinen.[1])

Vollständig unverwendbar zu Arttrennungen ist der Bau der Fühlerfurche, d. h. deren kürzere oder längere Ausdehnung gegen das Auge zu, worauf Dr. Stierlin so viel Werth legt. Die Folge davon ist, dass er z. B. in seiner Bestimmungstabelle der europäischen Otiorrhynchen den *O. obsitus* Gyll. und den *scabripennis* Gyll., welche einer Art angehören und sich nur durch die Farbe der Beine unterscheiden, specifisch trennt und sogar den *O. Apfelbecki* Strl., der sich von *O. fraxini* Germ. nur durch die dichtere und lebhaftere Beschuppung unterscheidet, anstatt mit diesem, in seiner Beschreibung mit *O. leptidopterus* in Vergleich zieht und zu *lepidopterus* stellt, also in die 32. Rotte („Fühlerfurche nicht nach hinten verlängert") anstatt in die 25. Rotte („Fühlerfurche nach hinten verlängert").[2])

[1]) Nur bei *inflatus* sind die meist deutlicheren Längsfurchen gegenüber *geniculatus* einigermassen charakteristisch.

[2]) S. Mittheilungen der Schweiz. entomolog. Gesellschaft, Bd. 7, Heft 10.

Die Prominenz der Augen ist wegen ihrer Variabilität bei einer und derselben Art zu specifischen Trennungen unbrauchbar. Das stärkere oder schwächere Heraustreten der Augen, ihre Wölbung und ihre Grösse dürfte vielleicht auch auf die mehr oder minder vollkommene Maturität des Thieres zurückzuführen sein. Die Grösse des Augendurchmessers und die dadurch bedingte Breite der Stirne ist jedenfalls belanglos. Stierlin unterscheidet den *dolomitae* Kiesw. von *geniculatus* Germ. durch die Breite der Stirne im Vergleiche zum Augendurchmesser und die Zähnung der Vorderschienen. Nachdem diese Zähnung auch sehr variabel ist, fiele dann der *dolomitae* mit *geniculatus* zusammen, während derselbe sich doch von jenem als eine sehr gute Art abhebt (durch den Bau des Kopfes etc.) und nicht in die Gruppe des *geniculatus*, sondern in die des *contractus* gehört.

b) Der Prothorax.

Derselbe ist bei allen Arten — nach sorgfältigen Zirkelmessungen — breiter als lang, nur bei *O. Heydeni* und *dalmatinus* ist er meist so lange als breit, ja wird bisweilen bei ersterem selbst etwas länger als breit. Mit Ausnahme von diesen zwei Arten, für welche — besonders für *Heydeni* — der lange Halsschild neben anderen Merkmalen charakteristisch ist, bieten die Halsschilddimensionen keine Anhaltspunkte zu Arttrennungen. Die Sculptur des Halsschildes ist sehr variabel bezüglich der Dichte, weniger in der Grösse der Körner, welche z. B. bei *pulverulentus* und *dalmatinus* stets gröber sind als bei *mastix* und *turgidus*. Bei letzterem ist der Halsschild meist nur an den Seiten gekörnt, hingegen auf der Scheibe, besonders gegen den Vorderrand zu punktirt oder runzelig-punktirt. Bei den ♂♂ ist der Halsschild meist kräftiger und gewölbter (besonders bei *dalmatinus*).

c) Die Flügeldecken.

Die Wölbung derselben ist im Allgemeinen variabel, bei den ♀♀ meist viel schwächer, oft sind selbe sogar auf der Mitte depress und gewölbt bei derselben Art. Charakteristisch scheint mir die Wölbung nur für *pulverulentus* im Vergleiche zu *dalmatinus*. Bei *pulverulentus* sind die Flügeldecken von der Wurzel aus bis zur Spitze fast in einem gleichmässigen Bogen gewölbt und fallen daher schräg zur Spitze ab, während bei *dalmatinus* die Wölbung zuerst mit einem sehr flachen Bogen beginnt und dann zur Spitze steil, beim ♀ senkrecht abfällt.[1])

Die Breite der Flügeldecken ist im Allgemeinen sehr variabel und bietet keine Anhaltspunkte; hingegen ist die Breite combinirt mit der Länge der Decken für einige Arten *(geniculatus* und *inflatus)* charakteristisch. Die Decken dieser beiden Arten sind im Vergleich zur Breite stets viel kürzer als bei den übrigen Arten, wodurch ihre Gestalt breit- oder kurz-eiförmig ist, während alle anderen Arten mehr oder minder länglich-eiförmig sind.

Die Verengung der Flügeldecken an den Seiten zur Spitze ist ebenfalls bei den meisten Arten variabel, bietet jedoch einen brauchbaren Behelf zur Unterscheidung einiger Arten. Während sich z. B. die Flügeldecken bei *pulverulentus* im Allgemeinen gleichmässig und allmälig zur Spitze verengen, laufen diese bei *dalmatinus* (besonders beim ♀) nach der Erweiterung ein Stück fast parallel und verengen

[1]) Stierlin sagt in seiner Bestimmungstabelle p. 20 von *pulverulentus* ganz richtig: „hinten schräg abfallend", hingegen auf p. 21 von *dalmatinus*: „hinten nicht senkrecht abfallend", während gerade bei *dalmatinus* der steile, senkrechte Abfall charakteristisch ist.

APFELBECK: *Dodecastichus* Strl.

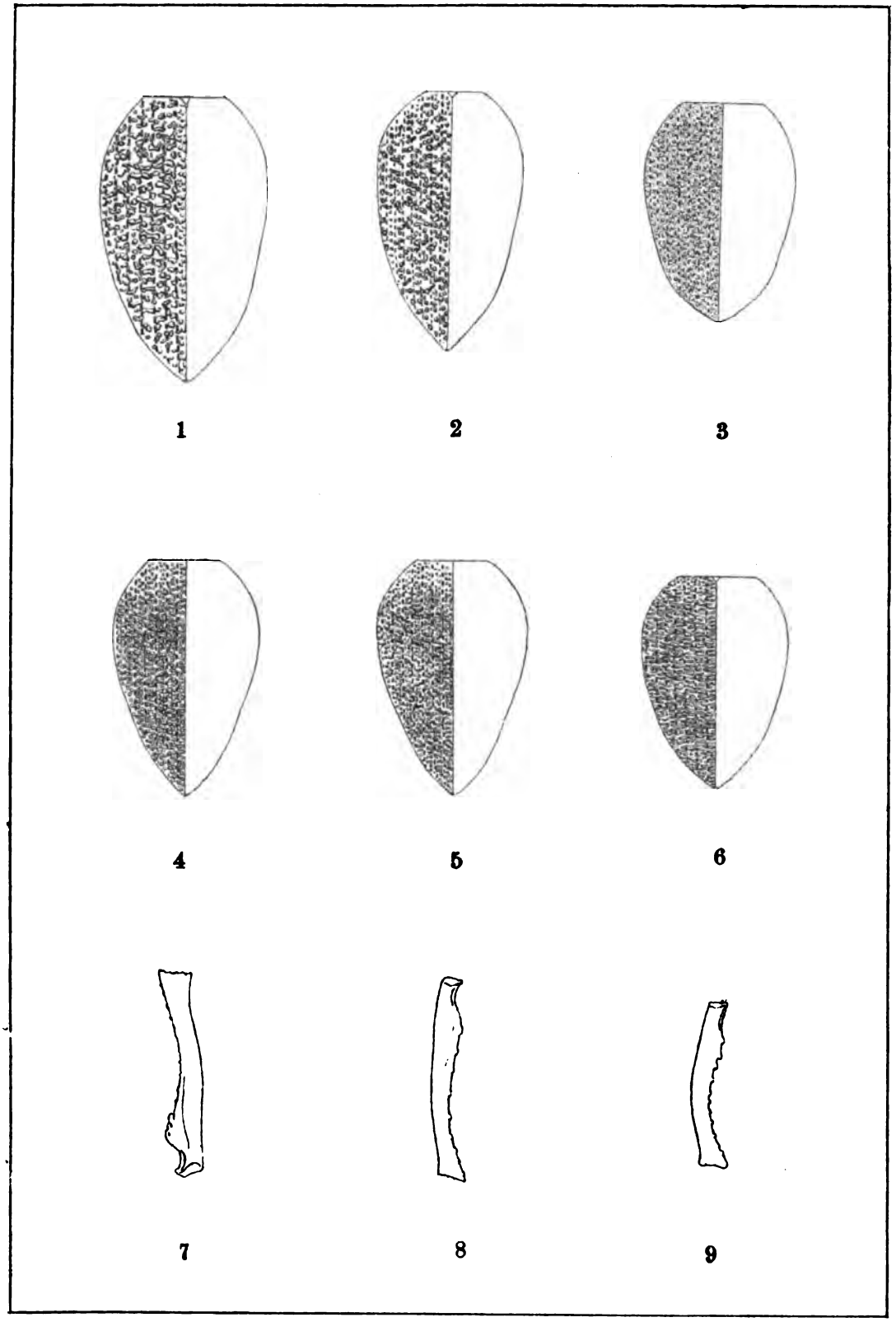


Fig. 1, 2 } *pulverulentus* (elytra).
„ 3 *Heydeni* (elytra).
„ 4, 5 } *mastix—pruinosus*-Sculptur (elytra).
Fig. 6 *turgidus—dulcis*-Sculptur (elytra).
„ 7 *turgidus* ♂ (tibia poster.).
„ 8 *mastix—pruinosus* ♂ (tibia poster.).
„ 9 *turgidus* var. *brevipes* ♂ (tibia poster.).

sich dann plötzlich zur Spitze. Dasselbe gilt vom *geniculatus* und *aurosignatus*. Abnorme ♀♀ des Letzteren werden mitunter fast so breit und kurz wie die ♀♀ von *geniculatus*, doch verengen sich die Flügeldecken bei *geniculatus* ähnlich wie bei *pulverulentus*, hingegen bei *aurosignatus* entsprechend dem *dalmatinus*.

Die Kielung der Flügeldecken, besonders der ♂♂, welche durch die Comprimirung derselben an den Seiten entsteht, ist wohl bei manchen Arten viel stärker als bei anderen, ja fehlt sogar — z. B. den *turgidus*-Formen — ganz, ist jedoch zur Trennung von kritischen Arten gerade nicht zu brauchen. So trennt Stierlin z. B. in seiner Bestimmungstabelle den *pulverulentus* vom *dalmatinus* sehr leicht durch die Gegensätze: „1 Flügeldecken beim ♂ hinten mit ziemlich scharfem Seitenkiel" *(pulverulentus)* und „1' Flügeldecken beim ♂ nicht oder undeutlich gekielt" (hiezu *dalmatinus)*. Nun ist *pulverulentus* wohl im Allgemeinen stark gekielt, hingegen *dalmatinus* schwach gekielt; doch sah ich ausgesprochene *dalmatinus* (aus Süddalmatien, wo der *pulverulentus* ganz fehlt und eben durch den *dalmatinus*, welcher ausgesprochenes Küstenthier ist, ersetzt wird), welche ebenso stark gekielt sind wie normale *pulverulentus*. Es ist somit die Trennung gerade dieser kritischen Art (des *dalmatinus*) durch die Kielung der Flügeldecken nicht sicher.

Die Spitzen der Flügeldecken sind bei allen Arten ziemlich gleichmässig gemeinsam zugerundet, nur bei *consentaneus* sind dieselben einzeln zugespitzt und die Spitzen — besonders beim ♀ — mehr oder minder deutlich vorgezogen.

Die Sculptur der Flügeldecken. Obwohl diese im Allgemeinen in Stärke und Dichte variirt, bietet der Charakter der Sculptur sichere specifische Merkmale. Die Sculptur aller Dodecastichen ist mehr oder minder grobkörnig oder grob-runzelig-körnig.[1]) Eine Ausnahme hievon machen nur die *mastix*- und *turgidus*-Formen und *O. Heydeni*. Die *mastix*-Formen sind sehr fein und dicht gekörnt oder wenig-runzelig-gekörnt,[2]) und die gröbsten *mastix* sind stets viel feiner und dichter gekörnt als die feinsten *pulverulentus*- oder andere Formen; *Heydeni* ist sehr fein zerstreut gekörnt, zwischen den Körnern punktirt oder nochmals äusserst fein gekörnt.[3]) Bei den *turgidus*-Formen erscheinen die Körner in dichte, feine Querrunzeln aufgelöst,[4]) welcher Sculpturausdruck für die *turgidus*-Formen sehr charakteristisch ist[5]) und allein schon zur specifischen Trennung des *turgidus* von den *mastix*-Formen *(pruinosus* etc.) berechtigt. Nur an der Basis und gegen die Spitze der Flügeldecken zu zeigen sich noch sehr feine Körner.

Es zeigen auch einige andere Arten die Neigung, die Körner in Runzeln aufzulösen, doch stets nur theilweise und zu groben, unregelmässig zwischen den Körnern vertheilten Runzeln, wie z. B. bei *dolomitae* und *aurosignatus*, für welche diese Unregelmässigkeit und Ungleichheit der Sculptur sehr charakteristisch ist im Gegensatze zu *contractus* und *obsoletus*, deren Sculptur sehr gleichmässigen Charakter trägt.

Bei der hochalpinen Varietät *vlasuljensis* des *aurosignatus* erscheinen die groben Körner mitunter vollkommen abgeflacht, so dass die Flügeldecken fast fein gerunzelt erscheinen, doch lassen die Runzeln mindestens durch ihre Form ihr Entstehen aus groben Körnern noch deutlich erkennen.

---

[1]) S. Taf. XV, Fig. 1 und 2.
[2]) S. Taf. XV, Fig. 4 und 5.
[3]) S. Taf. XV, Fig. 3.
[4]) S. Taf. XV, Fig. 6.
[5]) S. Germar, Reise nach Dalmatien und in das Gebiet von Ragusa, p. 236.

Die Punktstreifen der Flügeldecken — stets zwölf bis dreizehn auf jeder Decke — sind bei derselben Art in Breite und Tiefe sehr verschieden. So finden sich aus einer und derselben Localität *inflatus* mit sehr feinen Punktstreifen und solche (besonders ♂♂), bei denen die Streifen so breit sind als die Zwischenräume. Germar schreibt von seinem *O. pruinosus*: „Flügeldecken sehr undeutlich, kaum durch das Glas bemerkbar gestreift", was bei vielen *pruinosus* wohl zutrifft, doch bei vielen anderen derselben Localität entstammenden und sonst ganz übereinstimmenden Stücken wieder nicht. Bei der hochalpinen Varietät des *consentaneus* (var. *dryadis* mihi) sind nur elf Streifen deutlich wahrnehmbar. Bei der ebenfalls hochalpinen Varietät des *aurosignatus* m. (var. *vlasuljensis* m.) sind die Punktstreifen meist gar nicht mehr erkennbar, während der typische *aurosignatus* zwölf deutliche Streifen besitzt. Ebenso ist die Wölbung der Zwischenräume mitunter sehr verschieden; meist ist dieselbe sehr gering, doch finden sich unter den *turgidus*-Stücken von Bilek solche mit auffallend stark gewölbten Zwischenräumen, besonders ♀♀, während die zugehörigen ♂♂ vom typischen *turgidus* durch ihre auffallend geringe Grösse, schmale Gestalt etc. abweichen (var. *bilekensis* m.).

Die Fühler sind in ihrer Länge ziemlich variabel; bei allen Arten ist das erste und zweite Geisselglied gleich lang; die äusseren Geisselglieder sind bei den meisten Arten länger als breit. Charakteristisch für manche Arten werden die Fühler erst durch die Kürze und Gedrungenheit der äusseren Geisselglieder (5, 6 und 7), sobald selbe nämlich kugelig oder nahezu kugelig sind, wie bei *obsoletus*, *Reiseri*, *vranensis* etc. Thatsache ist, dass Formen, die in der Ebene und im Mittelgebirge gestreckte Fühler haben, sobald sie in der alpinen Region (oberhalb der Baumgrenze) sich finden, viel gedrungenere Fühler aufweisen. So hat sowohl der typische *geniculatus* als auch die subalpinen Formen desselben (var. *Ganglbaueri* und var. *Eppelsheimi* m.) gestreckte Fühler, die äusseren Geisselglieder sind bedeutend länger als breit; bei der var. *herbiphagus* m. jedoch, die sonst noch ausgesprochener *geniculatus* ist, und die in der alpinen Region auf Alpenpflanzen lebt (Treskavicagebirge bei Sarajevo), sind die Fühler schon viel kürzer und gedrungener, die äusseren Geisselglieder (5, 6, 7) nur mehr sehr wenig, beim ♀ kaum, länger als breit. Dasselbe gilt von *aurosignatus* m. und dessen hochalpiner Form var. *vlasuljensis* m. Von der Meeresküste stammende *Heydeni* haben sehr dünne, langgestreckte Fühler, mit sehr langen äusseren Geisselgliedern, hingegen haben die Stücke aus den Gebirgen bei Sarajevo sehr kurze Fühler, deren äussere Geisselglieder nur wenig länger als breit sind.

Die Beine scheinen mir in einzelnen Theilen sichere Anhaltspunkte zur Trennung einiger Arten zu bieten. Wenn auch die Länge der Tarsenglieder bei derselben Art nicht immer ganz constant ist, so ist die Kürze und Breite des zweiten Tarsengliedes, speciell dessen quere Stellung beim ♂ ein sicheres Trennungsmerkmal für einige Arten. Weniger constant ist die Länge der Schienen, ihre Krümmung und ihre Rauhigkeiten (Zähnchen, Warzen) auf der Innenseite. Die meisten Formen des *turgidus* haben beim ♂ die Schienen im oberen Theile innen sehr stark verdickt durch zahnartige, warzige Auswüchse (s. Taf. XV, Fig. 7), doch ist auch diese Auszeichnung variabel. Vielleicht ist selbe bei im Frühjahre zur Entwicklung kommenden Individuen stärker, hingegen bei Herbstthieren schwächer. Diese Auszeichnung der Schienen beim ♂ ist besonders stark bei der var. *dulcis* und var. *velebiticus*. Dem *mastix* und dessen Varietät *pruinosus* fehlt sie.[1]) Die Länge der Schienen ist ziemlich constant; nur bei der var.

[1]) S. Taf. XV, Fig. 8.

brevipes des *turgidus* sind die Schienen viel kürzer und auch stärker gebogen;[1]) auch fehlt ihnen die geschilderte Verdickung, und wäre unter dem *brevipes* eine eigene Art zu vermuthen, umsomehr als auch die ovale, schmale Körperform des *brevipes* gegenüber der breiten, hinten stark zugespitzten *turgidus*-Form dafür spräche. Doch sind diese Merkmale bei den Dodecastichen so variabel, dass ich mich nicht entschliessen konnte, den *brevipes* als selbstständige Art aufzustellen.

Die Verdickung der Schenkel beim ♂ bietet bei den Dodecastichen keine Anhaltspunkte; ebensowenig die Farbe der Beine, welche von Hellroth durch alle Nuancen von Braun bis ganz Schwarz variirt. Stierlin kennt z. B. keinen schwarzbeinigen *pulverulentus* und *geniculatus*, ebenso keine rothbeinigen *dalmatinus*; von letzteren behauptet er, dass selbe immature Stücke wären, und beschreibt rothbeinige, stark ausgebauchte *dalmatinus* als *lauri*.

Das Abdomen des ♂ ist bei allen Dodecastichen der Länge nach tief eingedrückt, anscheinend zum Zwecke der Copula, weil durch den Eindruck des männlichen Abdomens eine leichtere Anschmiegung an die gewölbte Oberseite des ♀ statthat. Bei mehreren Arten *(pulverulentus, mastix, obsoletus* u. A.) ist das Analsegment mit einer runden, mehr oder minder tiefen Grube versehen, während es bei anderen Arten eben ist. Diese Auszeichnung des ♂ bietet, wenn sie auch bei derselben Art bald schwächer, bald stärker ist, immerhin eine Handhabe zu specifischen Trennungen. Die Behaarung des Analsegmentes beim ♂ ist bei mehreren Arten sehr charakteristisch und bisher von den Autoren übersehen worden. So haben manche Arten das Analsegment kahl, manche ziemlich kurz und gleichmässig behaart, bei anderen wieder ist es an der Spitze mit langen Haarbüscheln geziert (Verwandte des *contractus*).

Die Behaarung und Beschuppung der Oberseite ist mitunter sehr variabel. Die Behaarung — resp. das Toment — ist bei *pulverulentus* besonders variirend, manchmal sehr gleichmässig, dann wieder sehr ungleichmässig, sich zu Flecken zusammenziehend (ab. *conspurcatus*). Bei *mastix* kommt mitunter eine doppelfärbige Behaarung vor, und zwar grau, hie und da gemischt mit gelblichen Flecken. Die *turgidus*-Formen zeichnen sich gegenüber den *mastix*-Formen durch die meist wenig dichte, aber sehr regelmässige, fast gereihte gelbliche Behaarung aus, während die Behaarung der *mastix*-Formen filzartiger und unregelmässiger ist. Für den *D. Reiseri* und *Speiseri* ist die äusserst feine, kurze und spärliche, staubartige Behaarung charakteristisch. Ebenso ist die Metallescenz der Schuppenhaare für einige Arten, wie *geniculatus, aurosignatus* und *contractus* sehr eigenthümlich, und lässt sich dadurch z. B. *geniculatus* von oft ähnlichen *inflatus* stets sicher trennen.

Der Penis der Dodecastichen bietet in seiner bei allen Arten gleichen Gestaltung keinen Behelf zu Arttrennungen.

Schliesslich will ich noch erwähnen, dass in den Sammlungen die *Dodecastichus*-Arten — wie ich mich mehrfach überzeugt habe — zum grossen Theile falsch bestimmt sind. Ich hoffe, dass es mir gelungen ist, durch die folgende Bearbeitung in dieser äusserst schwierigen Gruppe der Otiorrhynchen Ordnung zu schaffen und die sichere Bestimmung der Dodecastichen zu ermöglichen, zu welcher Annahme mich die grosse Sorgfalt und die strengste Gewissenhaftigkeit, welche ich auf die Arbeit verwendet habe, sowie die eigene Sicherheit im Bestimmen der Arten, die ich mir dabei errang, berechtigen.

[1]) S. Taf. XV, Fig. 9.

Einer angenehmen Pflicht entledige ich mich, indem ich hier allen jenen Herren meinen wärmsten Dank sage, die durch liebenswürdige Einsendung von Vergleichsmaterial oder schriftliche Mittheilungen meine Arbeit förderten, speciell meinem lieben, hochverehrten Freunde und Collegen Herrn Ludwig Ganglbauer—Wien, ferner den Herren: Dr. Bielz—Hermannstadt, Dr. Brancsik—Trencsin, E. Graf Brandis—Travnik, A. Carret—Chartreux, Dr. Chyzer—Budapest, K. Daniel—München, J. Daniel—Ingolstadt, J. von Friwalsky—Budapest, Dr. R. Gestro—Genua, Dr. von Heyden—Bockenheim, J. Kaufmann—Wien, Dr. G. Kraatz—Berlin, Prof. L. von Méhely—Kronstadt, E. Merkl—Német-Bogsán, J. B. Novak—Zara, Dr. Pétri—Schässburg, Dr. Puton—Remiremont, J. B. Renaud—Lyon, E. Reitter—Paskau, Dr. Schilsky—Berlin, Dr. Schreiber—Görz, A. Viertl—Fünfkirchen und J. Weise—Berlin. Ganz besonders danke ich auch Herrn Dr. G. Stierlin in Schaffhausen, der sich um die Kenntniss der Otiorrhynchen, namentlich durch seine „Revision der europäischen *Otiorrhynchus*-Arten" sehr verdient gemacht hat, für die Mühe, die er sich mit der Determination des äusserst schwierigen bosnischen Dodecastichenmateriales gegeben hat. Leider konnte ich derselben zum grösseren Theile nicht beistimmen, was mich schliesslich veranlasste, die ganze Gruppe der Dodecastichen selbst eingehend zu studiren und umzuarbeiten.

Benützte Literatur.

Schönherr, Synonymia insectorum. Genera et species Curculionidum.
Olivier, Entomologie ou histoire naturelle des insectes.
Germar, Reise nach Dalmatien und in das Gebiet von Ragusa.
Stierlin, Revision der europäischen *Otiorrhynchus*-Arten.
Stierlin, Bestimmungstabelle der europäischen Coleopteren, IX. Curculionidae
Seidlitz, Die Otiorrhynchiden s. str. nach den morphologischen Verwandtschaftsverhältnissen ihres Hautskelets etc.
Seidlitz, Fauna transsylvanica.
Redtenbacher, Fauna Austriaca. II. Auflage.
Schilsky, Systematisches Verzeichniss der Käfer Deutschlands etc.
von Heyden, Reitter und Weise, Catalogus Coleopterorum Europae, Caucasi et Armeniae rossicae, ed. 1891.
Brancsik, Die Käfer der Steiermark.
Ormay, Supplementa faunae coleopterorum in Transsylvania.
Verhandlungen der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien.
Deutsche entomologische Zeitschrift. XXV, XXIX.
Jahrbuch des naturhistor. Landesmuseums von Kärnten, Bd. XVIII, 1886.
Müller, Terminologia entomologica.

Bestimmungstabelle I.

1	Flügeldecken fein gekörnt oder fein gerunzelt	2
—	Flügeldecken grob gekörnt oder grob gerunzelt	3
2	Fühler gestreckt	*Heydeni, mastix, turgidus*
—	Fühler gedrungen	*Reiseri, vranensis sp. nov.*
3	Behaarung der Flügeldecken metallisch	4
—	Behaarung der Flügeldecken nicht metallisch	5
4	Rüssel ausgeschweift verengt (schmalste Stelle des Rüssels in der Mitte), Analsegment des ♂ kurz behaart	*geniculatus*

APFELBECK: *Dodecastichus* Strl.

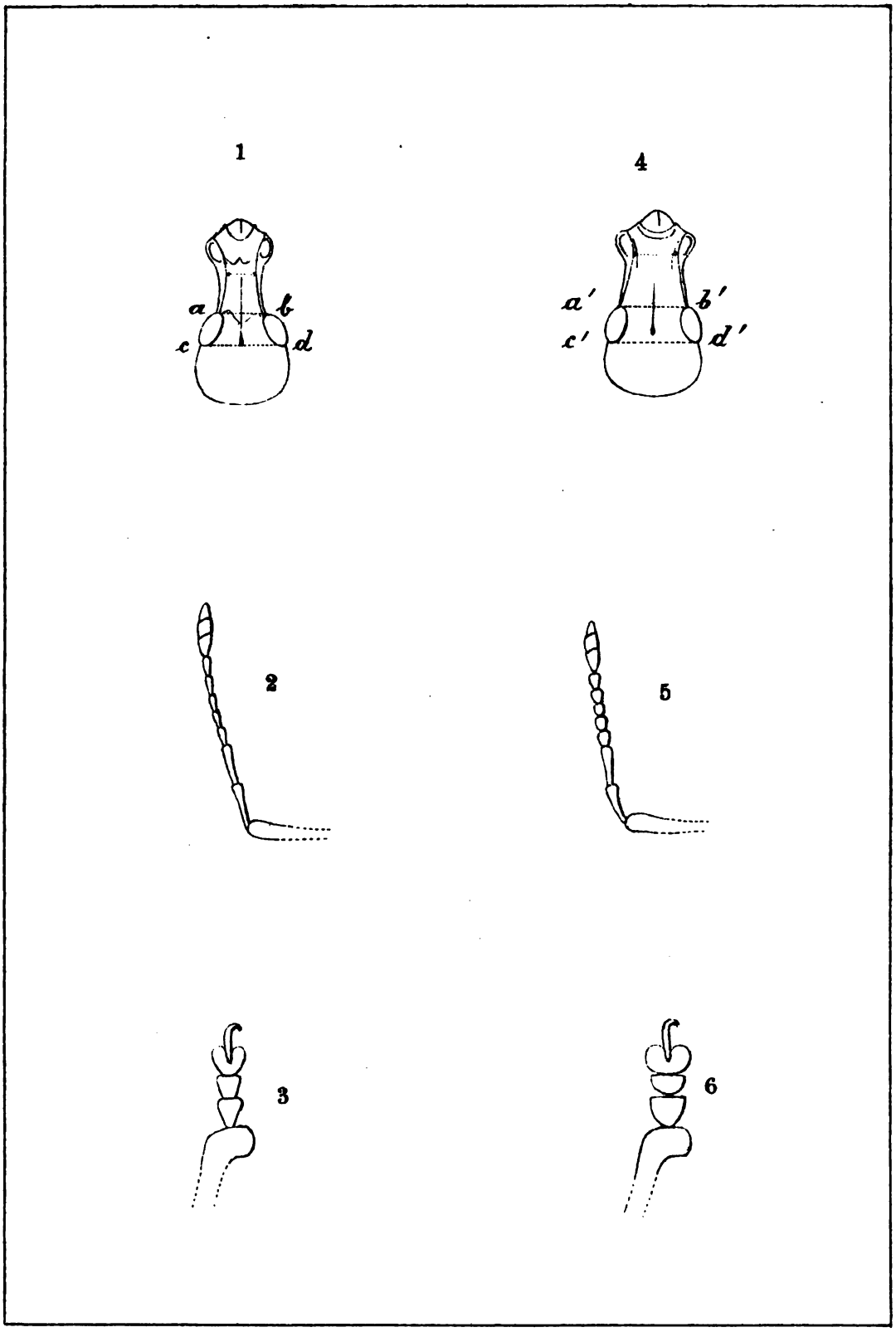


Fig. 1 *geniculatus* (Rüsseltypus). Fig. 4 *aurosignatus* (Rüsseltypus).
„ 2 „ (Fühlertypus). „ 5 „ (Fühler).
„ 3 „ ♂ (tarsus poster.). „ 6 „ ♂ (tarsus poster.).

— Rüssel geradlinig (schmalste Stelle an der Spitze vor Erweiterung zu den Pterygien), Analsegment des ♂ lang behaart, mit goldgelben Haarbüscheln . . . . . *contractus, aurosignatus* sp. nov.
5 Flügeldecken beim ♂ oval, beim ♀ kurz-oval . . . . . *inflatus*
— Flügeldecken beim ♂ länglich-oval, beim ♀ oval 6
6 Rüsselbasis ($a\,b$)[1]) deutlich schmäler als der Hinterkopf ($c\,d$), Rüssel ziemlich gleichbreit . . . . . *pulverulentus, dalmatinus*
— Rüsselbasis ($a'\,b'$)[2]) sehr wenig schmäler als der Hinterkopf ($c'\,d'$), Rüssel an der Spitze (vor Erweiterung zu den Pterygien) am schmälsten, gleichmässig nach vorne sich verschmälernd 7
7 Flügeldecken an der Spitze einzeln ausgezogen . . . . . *consentaneus*
— Flügeldecken an der Spitze gemeinsam abgerundet 8
8 Analsegment des ♂ ohne Grube . . . . . *Speiseri* sp. nov., *dolomitae*
— Analsegment des ♂ mit Grube . . . . . *obsoletus, moldovensis sp. nov.*

Bestimmungstabelle II.

1 Halsschild und Flügeldecken grob gekörnt oder grob runzelig gekörnt . . . 5
— Halsschild und Flügeldecken sehr fein und dicht gekörnt oder die Flügeldecken fein gerunzelt 2
— Halsschild fein, aber nicht dicht gekörnt, Flügeldecken sehr fein zerstreut gekörnt, zwischen den Körnern dicht und fein punktirt oder nochmals äusserst fein gekörnt . . . . . *Heydeni* Strl.
2 Fühler dünn, langgestreckt, die äusseren Geisselglieder deutlich länger als breit 3
— Fühler kürzer, kräftiger, gedrungen, die äusseren Geisselglieder kaum merkbar länger als breit, beim ♀ fast kugelig; zweites Tarsenglied des ♂ quer 4
3 Rüssel länger, schmäler, vom Kopf deutlich abgesetzt, daher an der Basis merklich schmäler als der Hinterkopf (unmittelbar am Augenrande gemessen); Toment länger und ungleichmässiger, die Oberseite dadurch mattgrau erscheinend; Flügeldeckensculptur körnig, nicht oder nur stellenweise etwas runzelig . . . . . *mastix* Oliv.
— Rüssel kürzer, breit, vom Kopfe undeutlich abgesetzt, daher an der Basis kaum merklich schmäler als der Hinterkopf (unmittelbar am Augenrande gemessen); Toment sehr kurz und gleichmässig, fast gereiht, die Oberseite dadurch glänzender und schwarz oder pechbraun erscheinend; Flügeldeckensculptur oben nicht körnig, sondern dicht und fein quer-runzelig, nur an der Basis und gegen die Spitze sehr fein körnig . . . . . *turgidus* Germ.
4 Körper gestreckt, die Flügeldecken des ♂ wenig ausgebaucht und zur Spitze allmälig verengt, Analsegment des ♂ fast eben; Toment dicht und gleichmässig, die Oberseite mattgrau erscheinend sp. nov. *Reiseri* Apfelb.
— Körper gedrungen, die Flügeldecken des ♂ seitlich viel stärker ausgebaucht und zur Spitze stärker verengt; Analsegment des ♂ mit deut-

[1]) S. Taf. XVI, Fig. 1.
[2]) S. Taf. XVI, Fig. 4.

licher, grosser, seichter Grube; Toment sehr spärlich, staubartig, die Oberseite dadurch tiefschwarz und glänzend erscheinend; Fühler noch kürzer und gedrungener, die äusseren Geisselglieder nicht länger als breit . . . . . sp. nov. *vranensis* Apfelb.

5 Rüsselbasis ($a\,b$)[1]) bedeutend schmäler als die Breite ($c\,d$)[1]) des Hinterkopfes; Rüssel daher vom Kopfe deutlich abgesetzt 6

— Rüsselbasis ($a'\,b'$)[2]) sehr wenig schmäler als die Breite ($c'\,d'$)[2]) des Hinterkopfes; Rüssel daher vom Kopfe sehr undeutlich abgesetzt 9

6 Flügeldecken beim ♂ eiförmig, beim ♀ breit-eiförmig 7

— Flügeldecken in beiden Geschlechtern länglich-eiförmig[3]) 8

7 Rüssel meist mit zwei deutlichen Längsfurchen, Haarflecken (Toment) grau, gelblichgrau oder bräunlich, nicht metallisch . . *inflatus* Schönh.

— Rüssel meist nicht oder undeutlich gefurcht, Haarflecken (Toment) grünlich- oder gelblichgrün-goldig, unter der Loupe stets deutlich metallisch . . . . . *geniculatas* Germ.

8 Flügeldecken beim ♂ meist stärker hinter der Mitte zusammengedrückt (deutlicher gekielt), in beiden Geschlechtern zur Spitze schräg abfallend . . . . . *pulverulentus* Germ.

— Flügeldecken beim ♂ schwächer hinter der Mitte zusammengedrückt (undeutlicher gekielt), viel steiler, beim ♀ senkrecht abfallend *dalmatinus* Gyllh.

9 Analsegment des ♂ eben, ohne Grube 10

— Analsegment des ♂ mit deutlicher Grube oder an der Spitze tief quer eingedrückt 14

10 Flügeldecken in beiden Geschlechtern an der Spitze gemeinsam abgerundet, die Spitze nicht vorgezogen, Flügeldecken beim ♂ nicht oder sehr undeutlich gekielt, Fühler gedrungen 11

— Flügeldeckenspitze besonders beim ♀ sehr deutlich vorgezogen; Flügeldecken beim ♂ meist deutlich gekielt, Fühler gestreckt *consentaneus* Schönh.

11 Sculptur sehr gleichmässig 12

— Sculptur sehr ungleichmässig 13

12 Toment grau, nicht metallisch, zweites Tarsenglied des ♂ quer, Fühler dick, gedrungen, Analsegment des ♂ dicht gelblichgrau behaart sp. nov. *Speiseri* Apfelb.

— Toment grünlichgrau, mehr minder stark metallisch, zweites Tarsenglied des ♂ nicht quer, länger als breit, Fühler schwächer, gestreckter, Analsegment des ♂ an der Spitze mit langen, goldgelben Haarbüscheln . . . . . *contractus* Hampe

13 Toment gelblich- oder grünlichgrau, nicht metallisch, Tarsen schmäler, zweites Tarsenglied beim ♂ schwach quer, kaum breiter als lang, ♂ Analsegment bebüschelt . . . . . *dolomitae* Kiesenw.

— Toment sehr stark metallisch, Tarsen breiter, zweites Tarsenglied des ♂ deutlich quer, merklich breiter als lang, ♂ Analsegment bebüschelt . . . . . sp. nov. *aurosignatus* Apfelb.

---

[1]) S. Taf. XVI, Fig. 1.

[2]) S. Taf. XVI, Fig. 4.

[3]) Beim ♀ sind die Flügeldecken bei allen Dodecastichen breiter als beim ♂, sind aber nur bei *inflatus* und *geniculatus* breit-eiförmig, bei allen anderen Arten mehr minder länglich-eiförmig.

14 Analsegment des ♂ mit mehr minder tiefer Grube und kaum oder sehr kurz behaart . . . . . *obsoletus* Strl.

— Analsegment des ♂ an der Spitze tief und quer eingedrückt und lang behaart, an der Spitze beiderseits mit Haarbüscheln sp. nov. *Moldovensis* Apfelb.

Beschreibung der Dodecastichus-Arten.

A. Verwandte des *Heydeni* Strl.

Halsschild und Flügeldecken fein gekörnt oder fein quergerunzelt.

1. *D. Heydeni* Strl.

Oblongo-ovatus, piceus vel rufopiceus, griseo- vel flavo-tomentosus, capite lato, crasso; rostro capite paulo longiore, apicem versus vix angustato, carinato, plus minusve evidenter bicanaliculato; prothorace elongato latitudine paulo longiore, subtiliter disperseque granulato, elytris pone medium in ♂ valde compressis, punctatostriatis, interstitiis subtilissime confertimque punctatis et subtilissime disperseque granulatis, tomento griseo vel flavo confertim inaequaliterque (plus minusve) maculatim condensato variegatis; antennis gracilibus, funiculi articulis externioribus latitudine evidenter longioribus.

♂ segmento anali non impresso.

♀ elytris latioribus, pone medium minus compressis.

Long. 6·5—10·0 Mm.

Stierlin, Revision der europäischen *Otiorrhynchus*-Arten, p. 39.

Stierlin, Bestimmungstabellen der europäischen Coleopteren. IX. Curculionidae, p. 20.

Seidlitz, Fauna transsylvanica, p. 615.

Länglich-eiförmig, pechbraun, mit mehr oder minder deutlichem Stiche ins Röthliche, Kopf breit und dick, Rüssel wenig länger als der Kopf, zur Spitze kaum verschmälert, gekielt, mit zwei deutlichen Furchen; Halsschild meist sehr lang, meist etwas länger als breit (aber ausnahmsweise auch etwas breiter als lang), mehr oder minder dicht und unregelmässig, fein gekörnt, Flügeldecken ziemlich dicht, meist unregelmässig — etwas fleckig — mit gelben oder gelblichgrauen Haaren bekleidet, hinter der Mitte (gegen die Spitze) stark zusammengedrückt, mit deutlichen, mässig tiefen Punktstreifen, die Zwischenräume mit sehr zerstreuten, äusserst feinen Körnern sehr dicht und fein punktirt oder nochmals äusserst fein gekörnt.

♂ Analsegment nicht eingedrückt.

♀ Flügeldecken breiter, hinter der Mitte weniger zusammengedrückt.

Länge 6·5—10·0 Mm.

In Istrien, Dalmatien, Kroatien, Ungarn (?) (Seidlitz), Hercegovina und Bosnien auf Gesträuch. Fehlt der alpinen Region. Bei Sarajevo auf *Fraxinus ornus*, aber selten.

Eine leicht kenntliche Art. Charakteristisch durch die zerstreuten feinen Körner der dicht punktirten oder nochmals feinst gekörnten Flügeldecken. Die Länge der Fühler ist sehr variabel. Stücke aus der Hercegovina von der Meeresküste bei Neum haben sehr gestreckte Fühler, während die Fühler der Sarajevoer Stücke viel kürzer sind; doch sind die äusseren Geisselglieder stets länger als breit.

Diese Art hat von allen Dodecastichen weitaus das längste Halsschild; es ist die einzige Art, bei welcher (nach Zirkelmessungen) das Halsschild factisch länger als breit wird. Jedoch gibt es auch (abnormale) *Heydeni*, bei denen das Halsschild etwas

breiter als lang oder so lang als breit ist. Die Halsschilddimensionen täuschen das Auge sehr, und nur durch exacte Zirkelmessungen bekommt man das richtige Verhältniss der Länge zur grössten Breite.

Von *O. dulcis* unterscheidet ihn Stierlin (Revision, p. 39) durch viel schlankere Fühler. Ich habe ausgesprochene *Heydeni* vor mir, deren Fühler um nichts länger sind als die typischer *dulcis*. Von diesen ist *Heydeni* durch die Sculptur der Flügeldecken und des Halsschildes leicht zu unterscheiden. Bei *dulcis* sind die Flügeldecken oberseits sehr fein und dicht quergerunzelt, nur an den Seiten gekörnt, das Halsschild ist bei *dulcis* auf der Scheibe nicht gekörnt, sondern sehr fein runzeligpunktirt.

Von *mastix* und dessen übrigen Varietäten unterscheidet er sich hauptsächlich durch die auf den Flügeldecken sehr zerstreuten Körner, welche bei jenen dicht gedrängt sind.

2. *D. mastix* Oliv.

Typus: *Oblongo-ovatus, niger, griseo- vel flavo-tomentosus; rostro capite longiore, apicem versus angustato, carinato; prothorace subconvexo, subtiliter confertimque granulato; elytris tomento griseo vel flavo inaequaliter vestitis, lateribus antice fortiter dilatatis, pone medium compressis, apicem versus valde angustatis, apice conjunctim rotundatis, punctatostriatis, interstitiis confertissime subtilissimeque granulatis vel parce rugoso-granulatis; antennis piceis vel rufopiceis, gracilibus, funiculi articulis externioribus latitudine evidenter longioribus; pedibus rufis vel rufopiceis, geniculis nigris vel pedibus nigris. Long. 7·0—10·0 mm.*

♂ *segmento anali obsolete vel vix foveolato, tibiis subdenticulatis.*

♀ *elytris latioribus, pone medium minus compressis, rostro breviore, antennis brevioribus.*

Olivier, Histoire naturelle des Insectes. Coleopt., Tom. V, p. 376, Nr. 447, Taf. 25, Fig. 351.
Schönherr, Synonymia insectorum II, p. 569, 31 und VII, p. 275, 44.
Redtenbacher, Fauna austriaca, 3. Aufl., II, p. 208.
Küster, Käfer Eur. XI, 57.
Bach, Käferfauna, p. 272, 4.
Stierlin, Revision der europäischen *Otiorrhynchus*-Arten, p. 42—44.
Stierlin, Bestimmungstabelle der europäischen Coleopteren. IX, Curculionidae, p. 22.
Synon.: *Curculio pruinosus*, Germar, Reise nach Dalmatien und in das Gebiet von Ragusa, p. 257.
Curculio scabricollis, Germar, ib., p. 259.

Aberrationes: a) pruinosus Germ. *major, elytris subtilissime punctatostriatis, pedibus robustioribus, tibiis in ♂ fortius denticulatis.*

b) scabricollis Germ. *angustior, subtilius granulatus.*

Typische Form: Länglich-eiförmig, schwarz, mit grauem oder gelblichem, ungleichmässigem, mitunter zu Flecken gedrängtem Toment; Rüssel mässig breit, etwas länger und deutlich schmäler als der Kopf, von diesem daher deutlich abgesetzt, gegen die Spitze allmälig verengt, gekielt, schwach gefurcht; Prothorax mässig dicht und fein gekörnt, schwach gewölbt, an den Seiten ziemlich stark (beim ♂ stärker) erweitert; Flügeldecken an den Seiten ziemlich stark ausgebaucht und zur Spitze (besonders beim ♂) schnell verengt, mit meist deutlichen Punktstreifen, die Zwischenräume sehr fein und dicht gekörnt, zwischen den Körnern mitunter etwas runzelig; Fühler dünn, gestreckt, die äusseren Geisselglieder stets deutlich länger als breit; Beine roth- oder pechbraun mit schwarzen Knieen oder ganz schwarz. Länge: 7·0—10·0 Mm.

♂ Analsegment schwach eingedrückt, mit sehr seichter, oft undeutlicher Grube. Schienen schwach gezähnelt.

♀ Flügeldecken breiter, mehr oval, hinter der Mitte weniger compress und zur Spitze allmäliger verengt.

Verbreitung: In Oesterreich (Wechselgebiet, Ganglbauer) besonders im südlichen Theile (Görz) (ab. *pruinosus*) und Ungarn (Fünfkirchen, Viertl); im südlichen Dalmatien und Hercegovina schon fehlend und dort durch *turgidus*-Formen ersetzt. Fehlt in der alpinen Region.

Aberrationen: a) *pruinosus* Germ. Grösser, Punktstreifen meist feiner, Beine kräftiger und beim ♂ die Schenkel etwas dicker, Schienen des ♂ stärker gezähnelt.

b) *scabricollis* Germ. Schmäler, Sculptur feiner.

D. mastix ist von allen Dodecastichen durch die fein und dicht gekörnten Flügeldecken und Halsschild leicht zu unterscheiden und höchstens mit dem ebenfalls fein gekörnten *D. Heydeni* zu verwechseln, welcher sich jedoch von den *mastix*-Formen durch längeren Prothorax und die zerstreut gekörnten Flügeldecken etc. unterscheidet.

3. *D. turgidus* Germ.

Forma typica: *Oblongo-ovatus, niger vel piceus, subpubescens; rostro lato, capite non longiore, apicem versus paulatim aequaliterque subangustato; prothorace lateribus subtiliter granulato, supra subrugoso-punctato; elytris lateribus antice sat dilatatis, pone medium compressis, apicem versus valde angustatis, punctatostriatis, interstitiis confertissime subtilissimeque aequaliter transversim-rugosis, tomento flavo brevissimo valde aequaliter vestitis; antennis gracilibus, funiculi articulis externioribus latitudine evidenter longioribus; pedibus nigris vel piceis. Long. 8·0—11·0 mm.*

Croatia merid., Dalmatia, Hercegovina.

♂ tibiis posticis basin versus tuberculoso-dilatatis et fortiter denticulatis, segmento anali subfoveolato.

Germar, Reise nach Dalmatien und in das Gebiet von Ragusa, p. 236 *(Curculio turgidus)*.
Schönherr, Synonymia insectorum, II, p. 569, 32 und VII, p. 277, 46.
Stierlin, Revision der europäischen *Otiorrhynchus*-Arten, p. 40. 41.
Stierlin, Bestimmungstabelle der europäischen Coleopteren. IX, Curculionidae, p. 12 (var. *turgidus*).

Aberrationes: *a) Elytris lateribus magis dilatatis, ventricosis; pedibus rufo-piceis, genuibus obscurioribus: dulcis* Germ.

b) Rostro paulo longiore; elytris rugosis et parce sub-granulatis: velebiticus Apfelb.

Varietates: *c) elytris lateribus parum dilatatis, apicem versus paulatim angustatis; pedibus brevioribus, tibiis multo brevioribus, incurvis, basin versus non tuberculoso-dilatatis: brevipes* Apfelb.

d) minor, angustior, elytris lateribus parum dilatatis, apicem versus subangustatis; ♀ elytrorum interstitiis subconvexis. Long. ♂: 7·0, ♀: 8·0—8·5 mm.: bilekensis Apfelb.

Typische Form: Länglich-eiförmig, schwarz oder pechbraun; Rüssel sehr breit und kurz, vom Kopfe nicht abgesetzt und nicht länger als dieser; Prothorax an den Seiten fein gekörnt, oben und vorne meist etwas runzelig punktirt; Flügeldecken an den Seiten ziemlich stark ausgebaucht und dann schnell zur Spitze verengt, mit feinen Punktstreifen und dicht und fein quergerunzelten Zwischenräumen; Toment gelblichgrau, sehr kurz und gleichmässig, so dass die Oberseite seidenglänzend erscheint; Fühler schlank,[1]) zierlich, Beine dunkel. Länge: 8·0—11·0 Mm.

[1]) Individuen aus der alpinen Region (vom Velež-gebirge bei Mostar) haben kürzere, gedrungenere Fühler.

♂ Hinterschienen gegen die Basis beulenartig verdickt und stärker gezähnelt (s. Taf. XV, Fig. 7), Analsegment mit seichter, oft undeutlicher Grube.

Südliches Kroatien (Velebit), Dalmatien, Hercegovina. Geht auch hoch ins Gebirge bis in die alpine Region (Velež, Volujak).

Aberrationen: a) Flügeldecken sehr stark bauchig erweitert, Beine rothbraun mit dunkleren Knieen. (Besonders unter den Stücken von Zara): *dulcis* Germ.

b) Rüssel etwas länger, Toment dichter und länger (die Oberseite dadurch matter), Flügeldecken zwischen den Runzeln hie und da sehr fein gekörnt: *velebiticus* Apfelb. (Besonders unter Stücken vom Velebitgebirge in Südkroatien und Ljubuša-Planina, Hercegovina).

Localvarietäten: c) Flügeldecken seitlich sehr wenig ausgebaucht und gegen die Spitze allmälig verengt; Beine kürzer, besonders die Hinterschienen des ♂ viel kürzer als bei gleichgrossen typischen *turgidus*-Stücken, stärker gebogen und beim ♂ gegen die Basis zu nicht beulenartig verdickt; *brevipes* Apfelb. (s. Taf. XV, Fig. 9).

Hercegovina.

d) Kleiner, das ♂ viel schlanker, die Flügeldecken sehr wenig ausgebaucht, beim ♀ die Zwischenräume der Flügeldecken mehr oder minder erhaben. Länge: 7·0 Mm. (♂), 8·0—8·5 Mm. (♀): *bilekensis* Apfelb.

Bei Bilek (Hercegovina).

Die *turgidus*-Formen sind von allen Dodecastichen durch die dicht und fein quergerunzelten Flügeldecken leicht zu unterscheiden. Germar hat in seiner Beschreibung des *turgidus* und *dulcis*[1]) dieses charakteristische Merkmal ausdrücklich hervorgehoben und sagt bei diesen von den Flügeldecken „subrugosis, schwach genarbt", hingegen von *pruinosus* und *scabricollis* ganz richtig: „die Deckschilde sehr fein gekörnt". Die Formen mit gerunzelten Flügeldecken (*turgidus*, *dulcis* etc.) haben gegenüber denjenigen mit gekörnten Flügeldecken (*mastix*, *pruinosus*) einen kürzeren, dickeren, vom Kopfe weniger abgesetzten Rüssel und stets eine sehr gleichmässig vertheilte, kürzere und minder dichte Behaarung, wodurch die Oberseite glänzender erscheint. Obwohl die Sculptur der Dodecastichen im Allgemeinen sehr variabel ist, so berechtigt die bei den *turgidus*-Formen charakteristisch ausgeprägte Sculptur nach dem Gesagten doch zur Trennung dieser von den *mastix-pruinosus*-Formen.

4. *Reiseri* Apfelb. sp. nov.

Oblongo-ovatus, niger, pubescens; rostro lato, capite vix longiore et paulo angustiore, apicem versus paulatim angustato, carinato, vix canaliculato; prothorace longitudine paulo latiore, lateribus parum dilatato, confertim subtilissimeque granulato; elytris lateribus parum dilatatis, apicem versus paulatim angustatis, apice conjunctim rotundatis, pube cinerea confertissime aequalissimeque vestitis, punctatostriatis, interstitiis confertim subtilissimeque granulatis; antennis mediocribus, sat robustis, rufis, funiculi articulis externioribus latitudine vix longioribus, subglobosis; pedibus rufis, geniculis nigris, tibiis posticis subdenticulatis. Long. 7·0—9·0 mm.

♂ tarsorum articulo secundo transverso, segmento anali plano, non foveolato.

♀ elytris lateribus magis dilatatis, rostro latiore et paulo breviore.

In alpibus Hercegovinae, Crrstnica planina.

[1]) Germar, Reise nach Dalmatien und in das Gebiet von Ragusa, p. 236—239.

Länglich-eiförmig, schwarz, die ganze Oberseite gleichmässig und dicht fein grau behaart; Rüssel breit, wenig schmäler und kaum länger als der Kopf, von diesem kaum abgesetzt, zur Spitze allmälig verengt, schwach gekielt und kaum gefurcht; Prothorax schmal, wenig breiter als lang, an den Seiten sehr wenig erweitert, dicht und sehr fein gekörnt; Flügeldecken beim ♂ sehr schmal, an den Seiten wenig ausgebaucht und allmälig zur Spitze verengt, fein punktirt-gestreift, die Zwischenräume äusserst fein, dicht und gleichmässig gekörnt, mit sehr kurzen grauen Haaren sehr dicht und gleichmässig bekleidet; Fühler mässig lang, ziemlich kräftig, rothbraun, die äusseren Geisselglieder sehr wenig oder kaum länger als breit; Beine rothbraun mit schwarzen Knieen, Tarsen kurz. Länge: 7·0—9·0 Mm.

♂ zweites Tarsenglied quer; Analsegment eben, ohne Grube, Hinterschienen schwach gezähnelt.

♀ Flügeldecken breiter, seitlich stärker ausgebaucht und daher hinten mehr zugespitzt, Rüssel breiter und etwas kürzer.

Diese sehr interessante Art wurde von Herrn Custos O. Reiser aus der Cvrstnica planina (Hercegovina) in mehreren Exemplaren mitgebracht, wo dieselbe in der alpinen Region unter Steinen lebt.

Einem *D. mastix* im Habitus am ähnlichsten, jedoch (besonders der ♂) viel schlanker, unterscheidet er sich von diesem durch den kürzeren, breiteren, vom Kopfe weniger abgesetzten Rüssel, schlankere Gestalt, kürzere und dickere Fühler, kürzere Tarsen — beim ♂ queres zweites Tarsenglied —, das vollkommen gleichmässig vertheilte Toment und das ebene Analsegment des ♂.

Von den *Turgidus*-Formen ist er leicht durch die dicht gekörnten Flügeldecken, die kürzeren, dickeren Fühler und Tarsen, besonders die kurzen äusseren Geisselglieder und das quere zweite Tarsenglied des ♂, sowie das seitlich weniger erweiterte Halsschild, dichteres Toment und einfache, schwach gezähnelte Schienen des ♂ zu unterscheiden.

Von den *Obsoletus*-Formen ist er leicht durch die äusserst fein und gleichmässig gekörnten Flügeldecken und Halsschild, kürzeren Rüssel etc. zu trennen. Er stellt ein natürliches Bindeglied zwischen den *Mastix*- und *Turgidus*-Formen dar, hat *mastix*-ähnliche Sculptur, den Kopfbau und das gleichmässig vertheilte Toment hingegen mit den *Turgidus*-Formen gemein, hebt sich von beiden jedoch durch die kurzen, dickeren Fühler und Tarsen und das schmale Halsschild gut ab.

5. *D. vranensis* Apfelb. sp. nov.

Oblongo-ovatus, niger, fere nudus; rostro lato, brevi, capite paulo angustiore et vix longiore, apicem versus paulatim angustato, carinato, vix canaliculato; prothorace lateribus subtiliter confertimque granulato, supra confertim rugoso-punctato, subconvexo, lateribus sat dilatato, latitudine evidenter breviore; elytris lateribus sat dilatatis, apicem versus subito angustatis, apice conjunctim rotundatis, punctato-striatis, interstitiis subtilissime confertissimeque rugosis, parce granulatis, pube flava brevissima pulverulenta parce vestitis; antennis rufopiceis, brevibus, funiculi articulis externioribus latitudine vix longioribus, subglobosis; pedibus rufis vel rufopiceis, geniculis nigris. Long. 7·5—8·0 mm.

♂ tarsorum articulo secundo transverso, segmento anali foveolato, tibiis posticis subdenticulatis.

♀ rostro latiore brevioreque, elytris latioribus, apicem versus paulatim angustatis.

In alpibus Bosniae merid.; Vran planina. Alpine Form.

Im Habitus kleinen, abgeriebenen *mastix*, *turgidus* und *obsoletus* ähnlich, unterscheidet er sich von *mastix* durch den kurzen, breiten Rüssel, die fein runzeligen Flügeldecken, das oben runzelig punktirte Halsschild, den Bau der Fühler und Tarsen; von *turgidus*, dem er in der Sculptur und im Rüsselbau sehr nahe kommt, durch den Bau der Fühler, Tarsen und des Analsegmentes (beim ♂); von *obsoletus* durch die feine Sculptur und von allen drei Arten durch die spärliche, staubartige Behaarung.

B. Verwandte des *inflatus*.

Halsschild und Flügeldecken **grob** gekörnt oder **grob** runzelig-gekörnt, **Körper kurz**- oder **breit**-eiförmig, Analsegment des ♂ kurz oder mässig lang behaart.

6. *D. inflatus* Schönh.

Ovatus, niger, parce tenuiter griseo- vel flavo-tomentosus; rostro capite dimidio fere longiore et multo angustiore, apicem versus non angustato, carinato, evidenter bicanaliculato; prothorace maxima latitudine paulo breviore, lateribus modice dilatato, confertim rudeque granulato; elytris brevibus, breviter-ovatis, pone medium sat compressis, lateribus antice (in ♂ minus, in ♀ magis) rotundato-ampliatis, apicem versus mox angustatis, plus minusve profunde punctatostriatis, interstitiis confertim rudeque granulatis vel rugoso-granulatis; antennis gracilibus, funiculi articulis externioribus latitudine evidenter longioribus, pedibus nigris.

♂ segmento anali obsolete foveolato; tibiis anticis subdenticulatis.

♀ elytris multo latioribus, pone medium minus compressis; prothorace lateribus antice minus dilatato; rostro breviore.

Long. 6·0—11·0 mm.

Schönherr, Synonymia insectorum II, p. 566. 27 (*O. inflatus* Dahl.).
Bach, Käferfauna, p. 274. 10.
Stierlin, Revision der europäischen *Otiorrhynchus*-Arten, p. 37.
Redtenbacher, Fauna austriaca, 3. Aufl., II, p. 215.
Stierlin, Bestimmungstabelle der europäischen Coleopteren, IX, Curculionidae, p. 19.
Synon.: *O. salebrosus* Schönh. VII, p. 299. 88.
Seidlitz, Fauna transsylvanica, p. 615.

a) major, latior et robustior, elytrorum striis subtilioribus, pedibus nigris vel rufopiceis. Long. 9·0—10·0 mm.: ab. *picipennis* Strl.

b) rufopiceus vel castaneus, pedibus rufis, geniculis nigris. Long. 6·0—8·5 mm.: ab. *salebrosus* Schönh.

c) multo major, prothorace lateribus valde dilatato, latitudine multo breviore, subtilius granulato, pedibus nigris, robustioribus, femoribus valde incrassatis. Long. 11·0 Mm.: var. *florentinus* mihi.

Italia.

D. inflatus Schönh. Kurz-eiförmig, grau oder gelblichgrau behaart; Kopf mässig breit; Rüssel schmal, bedeutend schmäler als der Kopf und an der Basis kaum breiter als vor der Spitze, um die Hälfte länger als der Kopf, ziemlich stark gekielt, oben mit ziemlich scharfen Seitenkanten, wodurch zwei deutliche, mässig tiefe Furchen entstehen; Halsschild an den Seiten mässig gerundet-erweitert, etwas breiter als lang, oben dicht und grob gekörnt; Flügeldecken beim ♂ eiförmig oder kurz-eiförmig, beim ♀ breit-eiförmig, mit grauem oder gelblichem, theilweise zu Flecken gedrängtem, nie metallischem Tomente, welches mitunter jedoch fast ganz fehlt, in beiden Geschlechtern ziemlich steil abfallend, beim ♂ hinter der Mitte stark

zusammengedrückt, ihre Spitze gemeinsam zugerundet und nicht vorgezogen, die Sculptur sehr veränderlich, bei normalen Stücken mit tiefen, groben Punktstreifen und ziemlich dicht und grobrunzelig-gekörnten Zwischenräumen; Fühler mässig lang, die äusseren Geisselglieder stets länger als breit; Beine der Stammform schwarz.

♂ Analsegment kurz behaart, sehr schwach eingedrückt, Vorderschienen sehr schwach gezähnelt.

♀ Flügeldecken breiter, hinter der Mitte weniger compress; Halsschild seitlich weniger erweitert, Rüssel kürzer.

Länge: 6·0—11·0 Mm.

In Oesterreich, besonders Steiermark, Krain bis Dalmatien (?); Ungarn (besonders nördliches), Schlesien, Kroatien, nördliches und mittleres Bosnien, Serbien (Zebe, Getschmann), Italien (nördliches); Tirol.

Fehlt im südlichen Bosnien und Hercegovina.[1]) Lebt in der Ebene und im Mittelgebirge auf Gesträuch. Fehlt der alpinen Region.

Leicht kenntlich durch die kurzen, beim ♀ breit-eiförmigen Flügeldecken; nur ganz abgeriebene Stücke wären mit *geniculatus* zu verwechseln, von dem sich *inflatus* jedoch durch viel dichter gekörntes Halsschild, deutlich gefurchten Rüssel und die beim ♂ sehr schwach gezähnelten Vorderschienen unterscheidet. Frische, gut erhaltene *inflatus* sind von *geniculatus* sofort durch die nicht metallische Behaarung zu unterscheiden.

Er variirt:

a) Grösser, im Ganzen breiter und kräftiger, Punktstreifen feiner, Beine schwarz oder röthlich-pechbraun. Länge: 9·0—10·0 Mm.: ab. *picipennis* Strl.

Besonders unter den *Inflatus*-Stücken aus Krain, Istrien und Norditalien (Cormons).

b) Röthlich-pechbraun oder kastanienbraun, Beine rothbraun mit schwarzen Knieen. Länge: 6·0—8·5 Mm.: ab. *salebrosus* Schönh.

Meist in nördlicheren Gegenden.

c) Fast doppelt so gross als normale *inflatus*, Halsschild seitlich sehr stark erweitert, bedeutend breiter als lang, feiner gekörnt, Beine schwarz, sehr kräftig, Schenkel stark verdickt. Länge 11·0 Mm.: var. *florentinus*.

Bei Florenz. Von Dr. Gestro in Genua erhalten.

Diese Form des *inflatus* kommt dem *D. consentaneus*, besonders dessen var. *crivoscianus*, sehr nahe, ist von denselben durch die kürzeren, an der Spitze gemeinsam abgerundeten, nicht vorgezogenen Flügeldecken, kürzere Fühler, stark behaartes, seicht, aber deutlich eingedrücktes Analsegment des ♂, längeres zweites Tarsenglied und kürzere Schienen verschieden.

7. *D. geniculatus* Germ.

Ovatus,[2]) *niger, squamulis viridi-vel aureo-metallescentibus*[3]) *vestitus; rostro capite dimidio fere longiore et multo angustiore, apicem versus vix angustato,*

[1]) Eine sehr schlanke, feiner sculptirte Form von der Färbung der Aberration *salebrosus* kommt bei Dervent im nördlichen Bosnien vor. Stücke aus Travnik (Central-Bosnien) sind sehr grob sculpirt und stehen zwischen der typischen Form und der ab. *salebrosus*, kommen aber ersterer näher.

[2]) Stierlin sagt in seiner „Revision der europäischen *Otiorrhynchus*-Arten", p. 36, 37 in der Diagnose von *O. geniculatus* und *O. inflatus* ganz richtig „ovatus"; in seiner Bestimmungstabelle stellt er jedoch nur *inflatus* unter „Flügeldecken kurz-eiförmig", den *geniculatus* aber — unrichtig — zu „Flügeldecken länglich-eiförmig".

[3]) Germar nennt in seiner Beschreibung des *geniculatus* („Reise nach Dalmatien und in das Gebiet von Ragusa", p. 240) die Behaarung der Flügeldecken „gelblichgrün", womit er wohl zugleich auch die Metallescenz ausdrückt, da die grünen Schuppen bei entsprechender Vergrösserung eben metallisch erscheinen.

carinato, vix canaliculato; prothorace maxima latitudine paulo breviore, sat rude non confertim granulato; elytris brevibus, in ♂ ovatis, in ♀ breviter-ovatis, lateribus antice valde rotundato-ampliatis, apicem versus mox angustatis, pone medium (in ♂) valde compressis, non profunde punctatostriatis, interstitiis inaequaliter sat confertim granulatis, maculis evidenter viridi- vel aureo-metallescentibus vestitis; antennis gracilibus, funiculi articulis externioribus latitudine multo longioribus; pedibus rufis, geniculis nigris.

♂ segmento anali fovea lata parum profunda impresso, breviter crinito, tibiis anticis evidenter denticulatis.

♀ elytris latioribus, pone medium minus compressis, prothorace lateribus antice minus dilatato.

Long. 7·0—10·0 mm.

Germar, Reise nach Dalmatien und in das Gebiet von Ragusa, p. 240. 287 *(Curculio geniculatus)*.
Schönherr, Synonymia insectorum II, p. 569. 34 und VII, p. 277. 48.
Redtenbacher, Fauna austriaca, 3. Aufl., II, p. 208.
Bach, Käferfauna, p. 273.
Stierlin, Revision der europäischen *Otiorrhynchus*-Arten, p. 36. 7.
Stierlin, Bestimmungstabelle der europäischen Coleopteren. IX, Curculionidae, p. 21.
Seidlitz, Fauna transsylvanica, p. 616.

Aberrationes et varietates:

a) minor, angustior, ♂ tibiis anticis subtilius denticulatis: ab. *capellae.*
Croatia, Bosnia.

b) maculis aureis confertissime vestitus, ♂ tibiis anticis subtilius denticulatis: var. *Ganglbaueri.*
Bosnia merid.

c) tomento obscuriore sub-metallescente vestitus, pedibus nigris vel rufopiceis, rostro latiore: var. *Eppelsheimi.*
Bosnia merid.

d) antennis brevioribus, funiculi articulis externioribus latitudine paulo (♂) vel vix (♀) longioribus, tomento cupreo vel auro-cupreo, valde metallescente, pedibus nigris vel rufopiceis geniculisque nigris: var. *herbiphagus.*
In alpibus Bosniae merid. (Treskavica).

Typus: Kopf und Rüssel wie bei *inflatus*, Rüssel jedoch oben fast eben, kaum gefurcht, Halsschild meist zerstreuter gekörnt, Flügeldecken meist etwas länger, beim ♂ zugespitzt-eiförmig, beim ♀ kurz- oder breit-eiförmig, weniger eckig, schneller zur Spitze verengt, meist feiner und zerstreuter gekörnt, mit gelb- oder graugrünen oder goldgrünen, **stets metallischen** Haarflecken; Fühler wie bei *inflatus;* Beine rothbraun mit dunklen Knieen.

♂ Analsegment kurz (an der Spitze länger) behaart, schwach eingedrückt, Vorderschienen stark gezähnelt.

♀ Flügeldecken breiter, Rüssel kürzer.

Länge: 7·0—10·0 Mm.

In Oesterreich-Ungarn, Baiern, Bosnien, Serbien. In der Ebene und im Mittelgebirge auf Gesträuch und Nadelholz verbreitet; in Südbosnien geht er bis in die alpine Region (var. *herbiphagus*).

Er variirt:

a) Kleiner, schmäler, Vorderschienen des ♂ schwächer gezähnelt: ab. *capellae* mihi.
In Kroatien (Capella) und Bosnien.

b) Haarflecken viel lebhafter goldgrün, sehr dicht und stark ineinanderfliessend, so dass die schwarze Färbung der Flügeldecken meist fast ganz verschwindet (bei frischen Stücken), Vorderschienen des ♂ schwächer gezähnelt, Beine wie bei der Stammform: var. *Ganglbaueri* mihi.

Subalpin in der oberen Waldregion der südbosnischen Hochgebirge, besonders auf blühendem *Rhamnus alpinus* (Bjelašnica planina).

c) Toment weniger lebhaft, bräunlich, erst unter der Loupe lebhaft metallisch, ähnlich wie bei der Stammform, die Flecken aber rundlicher, Rüssel etwas breiter, Beine einfärbig schwarz (sehr selten röthlich): var. *Eppelsheimi* mihi.

Subalpin; in der unteren und mittleren Waldregion der südbosnischen Hochgebirge auf Gesträuch und Nadelholz.

d) Fühler kürzer und gedrungener, die äusseren Geisselglieder beim ♂ wenig, beim ♀ kaum länger als breit; Toment kupfriggoldig, stark metallisch; Beine schwarz oder rothbraun mit schwarzen Knieen: var. *herbiphagus* mihi.

Alpine Form. Auf Alpenpflanzen oberhalb der Baumgrenze in der Treskavica planina bei Sarajevo.

C. Verwandte des *pulverulentus*.

Halsschild und Flügeldecken **grob** gekörnt oder **grob** runzelig-gekörnt, Körper **länglich**-eiförmig; Analsegment des ♂ unbehaart oder mässig lang behaart.

8. *D. pulverulentus* Germ.

Oblongo-ovatus, niger, griseo-vel flavo-tomentosus; rostro angusto, elongato, capite dimidio longiore, carinato, apicem versus vix angustato; prothorace brevi, maxima latitudine evidenter breviore, lateribus antice sat dilatato, subtiliter, rude, plus minusve confertim granulato, supra subconvexo; elytris aequaliter convexis, ad apicem oblique decidentibus, obsolete punctatostriatis, interstitiis rude plus minusve confertim granulatis vel rugoso-granulatis, pone medium valde compressis, apice conjunctim sub-truncatis, non productis; antennis gracilibus, funiculi articulis externioribus elongatis, latitudine sat longioribus; pedibus rufis, geniculis nigris; tibiis intus denticulatis.

♂ *segmento anali fovea lata parum profunda impresso.*

♀ *elytris latioribus, prothorace angustiore lateribus minus dilatato, rostro latiore et paulo breviore.*

Long. 9·0—11·5 mm.

Germar, Insect. Spec. I, p. 352. 485.
Germar, ib., p. 353. 486. *O. interstitialis* (Meg.).
Schönherr, Synonymia insectorum II, p. 570. 35 und VII, p. 279. 50 (*O. periscelis* Schönh.).
Schönherr, ib. II, p. 559. 14. *O. pulverulentus.*
Dejean, Catal. Coleopt., p. 90. *Pachygaster pubescens.*
Küster, Käfer Eur. XXVIII, p. 76.
Stierlin, Revision der europäischen *Otiorrhynchus*-Arten.
Redtenbacher, Fauna austriaca, 3. Aufl., p. 215.
Stierlin, Bestimmungstabelle der europäischen Coleopteren. IX, Curculionidae, p. 20.
Seidlitz, Fauna transsylvanica, p. 616.

Aberrationes et varietates:

a) minor, elytris brevioribus: ab. *periscelis* Schönh.

b) pedibus rufopiceis vel nigris: ab. *adumbratus* Dej.

c) elytris tomento maculatim condensato variegatis: ab. *conspurcatus* Germ.

d) prothorace lateribus valde dilatato: ab. *Hopffgarteni* Strl.

e) rostro multo breviore et latiore, capite paulo longiore; elytris nitidis, nudis vel tomento subtilissimo, maculatim condensato variegatis: var. *rumicis* mihi.

In alpibus Transsylvaniae et Bulgariae (Kodscha-Balkan).

f) Rostro latiore; prothorace magno, robusto, longiore, latitudine vix breviore, convexiore; elytris fortius, inaequaliter rugoso-granulatis; pedibus nigris: var. *orni* mihi.

Bosnia merid.

Normale Form: Länglich-eiförmig; Kopf und Rüssel schmal; Rüssel um die Hälfte länger als der Kopf, an der Basis kaum breiter als vor der Spitze, am schmalsten in der Mitte; Halsschild kurz, bedeutend breiter als lang, im vorderen Drittel an den Seiten stark erweitert, oben wenig gewölbt, ziemlich grob, aber wenig dicht, an den Seiten sehr zerstreut gekörnt; Flügeldecken von der Wurzel bis zur Spitze in einem gleichmässigen Bogen allmälig und schräg abfallend, von der Wurzel an mässig erweitert und bald wieder sehr gleichmässig zur Spitze sich verengend, ziemlich grob und dicht gekörnt, die Punktstreifen meist deutlich, mehr minder grob und tief; Fühler lang, dünn, die äusseren Geisselglieder gestreckt, bedeutend länger als breit; Beine rothbraun mit schwarzen Knieen; Behaarung meist gleichmässig, grau oder gelblichgrau, nicht metallisch.

Länge: 9·0—11·5 Mm.

In Niederösterreich (Wechselgebiet, Petzen), den österreichischen Alpenländern bis Tirol (Rosenhauer); Istrien, Kroatien und auf den kroatischen Inseln (Veglia, Reitter), Dalmatien (Knin, Spalato), Ungarn, Banat, Siebenbürgen, Rumänien (?), Serbien (Zebe) und Bosnien.

Hauptsächlich in Krain, Kroatien (Fiumaner Comitat), nördliches Dalmatien; äusserste Grenze nach Norden Oesterreich, nach Osten Siebenbürgen, nach Süden Centraldalmatien (Spalato) und nach Westen Tirol. Das Vorkommen des *pulverulentus* in Frankreich (nach Stierlin) erscheint fraglich. Mehrere französische Entomologen, bei denen ich hierüber anfragte, bezweifeln das Vorkommen desselben in Frankreich.

Er lebt auf Gesträuchern und gehört der Ebene, dem Mittelgebirge und der subalpinen Region an. Aus der hochalpinen Region sind mir noch keine Stücke untergekommen. Solche vom Hochschwab (ex Coll. Kaufmann), die mir vorliegen, entstammen sicher noch der subalpinen Region, umsomehr als sie von der typischen Form nicht abweichen. Höher und bis in die alpine Region aufsteigend und auch in der Lebensweise abweichend ist nur die var. *rumicis* mihi. Dieselbe lebt nach Professor von Méhely auf dem Alpenampfer in den Siebenbürger Alpen. Es wurde mir dieses Thier von demselben als *contractus* in mehreren Exemplaren eingesendet.

D. pulverulentus ist mit *dalmatinus* und *obsoletus* nahe verwandt und auch mit grob sculptirten *pruinosus* leicht zu verwechseln. Ich habe von dieser schwierigen Art über 500 Stücke aus den verschiedensten Localitäten untersucht und gelangte zu nachstehendem Resultate.

Die typischen *pulverulentus* sind in Kroatien in der Gegend von Lokve, Fužine etc. (Fiumaner Comitat) am meisten vertreten, doch finden sich dort auch alle Aber-

rationen *(periscelis, Hopffgarteni, adumbratus, conspurcatus)*. Typische *pulverulentus* sind jedoch im ganzen bezeichneten Gebiete vertreten. Die Exemplare aus Niederösterreich (Wechselgebiet, Petzen) zeichnen sich durch besonders langen, schmalen Rüssel und grobe Sculptur aus. Stücke aus dem Banat (Mehadia, Moldowa) haben meist dunkelbraune Beine, längeren Thorax und neigen mehr zu fleckigem Toment; sie gehören meist der ab. *adumbratus* Strl. an. Ausgesprochene ab. *conspurcatus* finden sich besonders in Siebenbürgen und zeichnen sich ausserdem noch durch grobe, querrunzelige Sculptur der Flügeldecken aus. Auf der Insel Veglia (Kroatien) und bei Knin (Norddalmatien) sammelte E. Reitter *pulverulentus*, welche sich schon sehr dem *dalmatinus* nähern und sich von diesem nur durch den Bau der Flügeldecken unterscheiden lassen. Ganz schwarzbeinige Stücke finden sich nur in südlicheren Gegenden, besonders bei Fiume, in Istrien, Kroatien, Bosnien und Dalmatien.

Als extremste Formen des *pulverulentus* sind zu betrachten:

Var. *rumicis* m., durch den kurzen Rüssel und gedrungenere Fühler zum *obsoletus* überführend und var. *orni* zum *dalmatinus* übergehend.

In den Sammlungen finden sich unter *pulverulentus* häufig *dalmatinus, obsoletus, pruinosus* und selbst *geniculatus*.

Pulverulentus unterscheidet sich hauptsächlich:

a) Von *dalmatinus* durch die von der Wurzel bis zur Spitze gleichmässiger gewölbten, schneller (d. h. bald nach der Erweiterung) zur Spitze verengten und — besonders beim ♀ — schräg abfallenden Flügeldecken und durch die meist gröbere, ungleichmässigere, dichtere Sculptur.

Bei typischen Stücken ist der Rüssel bedeutend schmäler und das Halsschild kürzer als bei *dalmatinus*.

b) Von *obsoletus* durch den zur Spitze kaum verengten Rüssel und durch die gestreckten Fühler, deren äussere Geisselglieder stets deutlich länger als breit sind, und kürzere Tarsen, besonders nicht queres zweites Tarsenglied des ♂, seitlich weniger compresse Flügeldecken etc.

c) Von *mastix* et varietates (besonders von der ihm mitunter ähnlichen ab. *pruinosus)* durch längeren Rüssel und die viel gröbere, weniger dichte und minder gleichmässige Sculptur und kürzeres Halsschild. Auch sind die *pruinosus* ♀♀ kürzer und plumper.

d) Von *geniculatus* durch längere (länglich-eiförmige) Flügeldecken und das Toment, welches bei diesem immer, bei *pulverulentus* nie metallisch ist.

Uebersicht der Aberrationen und Varietäten des *pulverulentus*.

a) Kleiner, besonders kürzer: ab. *periscelis* Schönh.

b) Beine dunkler, röthlich-pechbraun, dunkelbraun bis schwarz: ab. *adumbratus* Dej.

c) Behaarung der Flügeldecken zu Flecken gedrängt: ab. *conspurcatus* Germ.

d) Thorax seitlich stärker erweitert: ab. *Hopffgarteni* Strl.

e) Rüssel viel kürzer und breiter, sehr wenig länger als der Kopf; Flügeldecken glänzend, mit spärlichem, sehr zartem, zu Flecken gedrängtem grauen Toment oder ganz kahl; Fühler etwas gedrungener und dicker: var. *rumicis* mihi.

f) Rüssel etwas breiter; Halsschild sehr kräftig entwickelt, länger, kaum kürzer als breit, gewölbter, mit groben, abgeflachten, ziemlich dicht gedrängten Körnern; Flügeldecken sehr ungleichmässig, grob, querrunzelig-gekörnt, die Punktstreifen theilweise undeutlich, durch die groben Querrunzeln gedeckt; Beine und Fühler ganz schwarz: var. *orni* mihi.

Auf blühendem *Fraxinus ornus* (Blumenesche) bei Sarajevo. Diese Form des *pulverulentus* sieht dem *D. dalmatinus* bereits täuschend ähnlich, ist von ihm jedoch leicht durch die gröber, unregelmässiger und stark in die Quere gerunzelten, schneller zur Spitze verengten Flügeldecken zu unterscheiden.

9. *D. dalmatinus* Gyllh.

Oblongo-ovatus, niger, parce cinereo-tomentosus; rostro capite dimidio fere longiore, carinato, apicem versus non angustato; prothorace maxima latitudine paulo vel vix breviore, confertim rudeque granulato, lateribus modice dilatato, supra convexo; elytris haud profunde punctato-striatis, interstitiis subremote rudeque granulatis vel sub-rugosogranulatis, lateribus antice sat rotundato-ampliatis et paulatim ad apicem angustatis, pone medium sub-compressis, inaequaliter (ad basim minus ad apicem plus) convexis, ad apicem praerupte decidentibus; antennis longis, gracilibus, funiculi articulis externioribus latitudine multo longioribus; pedibus nigris.

♂ *segmento anali late et obsoleto foveolato.*

♀ *elytris multo latioribus, lateribus valde rotundato-ampliatis, minus convexis; rostro latiore brevioreque; prothorace lateribus minus dilatato.*

Long. 9·0—14·0 mm.

Schönherr, Synonymia insectorum II, p. 559. 13.

Stierlin, Revision der europäischen *Otiorrhynchus*-Arten, p. 33. 4.

Redtenbacher, Fauna austriaca, 3. Aufl., p. 215.

Stierlin, Bestimmungstabellen der europäischen Coleopteren. IX, Curculionidae, p. 21.

Synon.: *O. lauri* (Dahl). Stierlin, Revision der europäischen *Otiorrhynchus*-Arten, p. 35.

Synon.: *D. lauri* Strl. Stierlin, Bestimmungstabellen der europäischen Coleopteren. IX. Curculionidae, p. 20.

Aberrationes et varietates:

a) pedibus rufopiceis, prothorace minore, elytris in ♀ magis ventricoso-dilatatis: ab. *lauri* Strl.

b) rostro multo breviore, pedibus rubropiceis, geniculis nigris; elytris tomento maculatim condensato vestitis: var. *velezianus* Apfelb.

In alpibus Hercegovinae; Velež planina.

Typische Form: Länglich eiförmig; Rüssel fast um die Hälfte länger als der Kopf, gekielt, schwach gefurcht, zur Spitze nicht verschmälert, in der Mitte am breitesten; Halsschild wenig oder kaum kürzer als breit, seitlich wenig erweitert, ziemlich stark gewölbt, mässig grob, auch an den Seiten dicht gekörnt; Flügeldecken vorne an den Seiten rasch gerundet erweitert, fast bis zur Mitte gerade und dann ziemlich schnell zur Spitze verengt, von der Wurzel aus oben sehr schwach gewölbt, zur Spitze plötzlich steil abfallend; Sculptur der Flügeldecken wie bei *pulverulentus*, aber gleichmässiger, besonders die Punktstreifen deutlicher, seicht und fein, aber nicht durch die Sculptur verwischt; Toment fein, wenig dicht, aber gleichmässig, grau; Fühler sehr lang, gestreckt, die äusseren Geisselglieder bedeutend länger als breit; Beine schwarz.

♂ Analsegment eingedrückt, mit grosser, seichter, meist länglicher Grube.

♀ Flügeldecken meist sehr stark bauchig erweitert, weniger gewölbt, mitunter fast flach, zur Spitze sehr steil, meist senkrecht abfallend; Halsschild meist flacher, an den Seiten weniger erweitert; Rüssel kürzer.

Länge: 9·0—14·0 Mm.

In Italien, Dalmatien und Hercegovina.

Er variirt:

a) Beine rothbraun, Halsschild kleiner (besonders beim ♀), Flügeldecken beim ♀ sehr stark bauchig erweitert: ab. *lauri* Strl.

b) Rüssel bedeutend kürzer, Beine rothbraun mit schwarzen Knieen, Toment der Flügeldecken mehr zu Flecken gedrängt: var. *velezianus* Apfelb.

Alpine Form. Am Velež-gebirge bei Mostar (Hercegovina) unter Steinen.

D. dalmatinus ist eine schwierige Art, scheint mir aber von *pulverulentus* doch specifisch verschieden zu sein. Die *Pulverulentus*-Exemplare von der Insel Veglia, Spalato und Sarajevo gehen fast vollständig in den *dalmatinus* über und lassen sich von diesem meist nur durch die gleichmässiger gewölbten und zur Spitze viel weniger steil abfallenden Flügeldecken unterscheiden. Der typische *dalmatinus* kommt nur im mittleren und südlichen Dalmatien, Hercegovina und Italien vor. Die nördlichsten Stücke kenne ich von Spalato. Nach Stierlin („Revision etc.", p. 34) soll er auch in Tirol, Illyrien und Rumelien vorkommen; alle mir von diesen Ländern vorliegenden hier in Frage kommenden Stücke sind jedoch *Pulverulentus*-Formen, meist mit dunklen oder schwarzen Beinen.

Unter meinem grossen dalmatinischen und hercegovinischen *Dalmatinus*-Materiale finden sich Stücke mit beim ♀ besonders kurzen, resp. sehr stark bauchig erweiterten Flügeldecken und mitunter auch etwas kleinerem, schmälerem, weniger gewölbtem Halsschild. Auf diese Stücke passt die Beschreibung des *D. lauri* Strl. mit Ausnahme der Bemerkung Stierlin's („Revision etc.", p. 35): „dem ♀ des *O. consentaneus* ähnlich", die mir unverständlich ist und sich höchstens auf die auch bei *consentaneus* (♀) meist ziemlich stark bauchig erweiterten Flügeldecken und das (beim ♀) schmale, an den Seiten wenig erweiterte Halsschild beziehen kann. Es finden sich unter den dalmatinisch-hercegovinischen Stücken alle Uebergänge vom typischen *dalmatinus* zum *lauri* Strl., und letzterer kann nicht einmal als locale Form (Varietät) angesehen werden. Die mir vorliegenden, von Dr. Stierlin als *lauri* bestimmten Exemplare aus Neapel und Ragusa (ex Coll. von Heyden) stimmen mit typischen *dalmatinus* vollkommen überein. Ebenso sind die Stücke des k. k. Hofmuseums und des kgl. ungarischen Nationalmuseums und andere von Stierlin als *lauri* bezeichnete Exemplare aus verschiedenen Privatsammlungen (Dr. Kraatz etc.) mehr minder typische *dalmatinus*. In der „Revision der europäischen *Otiorrhynchus*-Arten" nennt Stierlin den *O. lauri* und *dalmatinus:* „oblongo-ovatus", den *O. inflatus:* „ovatus", stellt aber in seiner Bestimmungstabelle den *lauri* und *inflatus* zu: „Flügeldecken kurz-eiförmig" und den *dalmatinus* zu: „Flügeldecken länglich-eiförmig"! Aus seinen Beschreibungen des *dalmatinus* und *lauri* („Revision etc.", p. 33 und 35) ist auf keinen brauchbaren Unterschied zu kommen. Er sagt bei *dalmatinus* (p. 33 Zeile 10 von unten) vom Halsschild: „etwas länger als breit"; etwas später wieder (p. 33 letzte Zeile und p. 34 erste Zeile): „Halsschild fast länger als breit, seitlich schwach erweitert"; bei *lauri:* (p. 35 in der Diagnose) „thorace latitudine paulo longiore, lateribus parum rotundato". Es liegt also auch im Halsschildbau kein Unterschied zwischen beiden.

Vom Abdomen des *dalmatinus* ♂ sagt Stierlin: „subtus impressus, segmento anali late sed obsolete longitudinaliter canaliculato"; bei *lauri:* „subtus parum impressus, segmento anali ‚punctato'", im deutschen Text: Afterglied fein „nadelrissig", und widerspricht sich auch hier, denn „punctatus" und „nadelrissig" ist immerhin zweierlei. Die Tiefe des Eindruckes des Analsegmentes ist bei einer und derselben Art der Dodecastichen variabel; der Eindruck bei *dalmatinus* ist schwach, oft sehr undeutlich, das

Analsegment selbst bald stärker, bald schwächer punktirt, mitunter etwas runzelig, worauf sich wohl das „nadelrissig" bei *lauri* beziehen mag.

Der Abfall der Flügeldecken ist bei *dalmatinus* sehr steil, beim ♀ meist senkrecht, es stimmt also *dalmatinus* in dieser Hinsicht auch mit der *Lauri*-Beschreibung wie in allen übrigen Punkten. Die Ausbauchung der Flügeldecken ist bei den Dodecastichen — besonders beim ♀ — sehr variabel und als Speciescharakter nur secundär verwendbar. — In der „Bestimmungstabelle der europäischen Coleopteren. IX, Curculionidae" sagt Stierlin von den Flügeldecken des *dalmatinus:* „hinten nicht senkrecht abfallend", während der steile, beim ♀ meist senkrechte Abfall der Flügeldecken gerade für den *dalmatinus* — gegenüber dem *pulverulentus* — charakteristisch ist.

10. *D. consentaneus* Schönh.

Oblongato-ovatus, niger griseo- vel flavo-tomentosus;[1]) *capite crasso, lato; rostro crasso, capite vix vel paulo longiore et nonnihil angustiore, apicem versus paulatim angustato, carinato, utrinque canaliculato; prothorace latitudine plus minusve breviore, lateribus sat rotundato-ampliato, supra convexo, sat crebre obtuseque granulato; elytris lateribus sub-dilatatis, pone medium compressis, apice nonnihil — in ♀ magis — productis, parum profunde punctatostriatis, interstitiis subtiliter subremote granulatis vel rugoso-granulatis, tomento cinereo vel flavo maculatim condensato variegatis; antennis longis, rufopiceis, funiculi articulis externioribus latitudine evidenter longioribus; pedibus elongatis, validis, rufopiceis, femoribus incrassatis, tibiis tarsisque obscurioribus, nigropiceis.*

♂ segmento anali non impresso, fere nudo.

♀ elytris latioribus, apice plus productis, prothorace angustiore, lateribus minus dilatato.

Long. 9·0—11·5 mm.

Schönherr: Synonymia insectorum VII, p. 278. 49. *O. consentaneus* (Parreyss).

Stierlin, Revision der europäischen *Otiorrhynchus*-Arten, p. 34. 5.

Stierlin, Bestimmungstabelle der europäischen Coleopteren. IX, Curculionidae, p. 20 *(D. consentaneus* Boh.).

Variationes:

a) capite rostroque angustiore; rostro capite dimidio fere longiore, apicem versus paulo angustato; prothorace lateribus magis rotundato-ampliato; elytrorum tomento minus maculatim-condensato: var. *crivoscianus* mihi.

Dalmatia merid. (Crivoscia), Montenegro.

b) minor, gracilior, rostro longiore, apicem versus magis angustato; prothorace angustiore, lateribus minus dilatato, minus convexo; elytris tomento cinereo aequaliter confertimque vestitis; antennis brevioribus, funiculi articulis externioribus latitudine paulo longioribus; pedibus subtilioribus, rufis, geniculis nigris, femoribus parum incrassatis. Long. 7·5—9·0 mm.: var. *dryadis* mihi.

In monte Volujak (Bosnia merid.).

c) minor, capite rostroque angustiore; rostro brevi, capite vix longiore; prothorace subtilius, confertissime granulato; elytris inaequaliter, parce rugulosо-granulatis; pedibus tenuioribus, rufis, geniculis nigris. Long. 8·5—9·0 mm.: var. *preslicensis* mihi.

In monte Preslica planina, Hercegovina.

[1]) Die Angabe „olivaceo-nebulosus" in den Diagnosen Schönherr's und Stierlin's deutet auf eine grünliche, resp. metallische Färbung wie bei *geniculatus*, welchen Germar auch „olivaceo-nebulosus" nennt; das Toment von *consentaneus* hat jedoch keine Spur von grüner Färbung oder Metallescenz.

Länglich-eiförmig, schwarz oder röthlich pechbraun, grau oder gelblichgrau tomentirt; Kopf breit und dick, Rüssel dick, sehr breit, kaum schmäler und kaum länger als der Kopf, gegen die Spitze gleichmässig verschmälert, gekielt und beiderseits gefurcht; Halsschild kürzer als breit, an den Seiten mässig gerundet-erweitert, oben ziemlich gewölbt, dicht und ziemlich grob gekörnt; Flügeldecken an den Seiten wenig erweitert, beim ♂ hinter der Mitte ziemlich stark zusammengedrückt, an der Spitze einzeln zugespitzt, die Spitzen etwas — beim ♀ mehr — vorgezogen, mit wenig tiefen Punktstreifen, die Zwischenräume beim ♂ zum Theile etwas erhöht und unregelmässig, ziemlich fein und etwas zerstreut gekörnt, mitunter theilweise runzelig-gekörnt, mit zu Fleken gedrängtem grauem oder gelblichgrauem Tomente; Fühler röthlich-pechbraun, lang, die äusseren Geisselglieder länger als breit; Beine röthlich pechbraun bis schwarzbraun, mit meist dunkleren Schienen und Tarsen, lang, kräftig, mit ziemlich stark verdickten Schenkeln.

♂ Analsegment nicht eingedrückt, kaum behaart.

♀ Flügeldecken breiter, an der Spitze mehr vorgezogen; Halsschild schmäler, an den Seiten weniger erweitert.

Länge: 9·0—11·5 Mm.

In Dalmatien, Hercegovina und Italien.

Er variirt:

a) Kopf und Rüssel schmäler; Rüssel fast um die Hälfte länger als der Kopf, gegen die Spitze weniger verengt; Halsschild an den Seiten stärker erweitert; Toment der Flügeldecken weniger zu Flecken gedrängt: var. *crivoscianus* mihi.

In der Krivošćie bei Crkvice (Brancsik), in Montenegro (Reitter).

b) Kleiner, Rüssel länger, gegen die Spitze mehr verengt; Halsschild schmäler, an den Seiten weniger erweitert, flacher; Flügeldecken mit dichtem, gleichmässigem, zartem, nicht zu Flecken gedrängtem Tomente; Fühler bedeutend kürzer, die äusseren Geisselglieder sehr wenig länger als breit; Beine schwächer, rothbraun mit schwarzen Knieen, Schenkel wenig verdickt; Punktstreifen der Flügeldecken gegen den Seitenrand zu theilweise fehlend (besonders der vierte Punktstreifen — vom Seitenrande aus — fehlend oder nur angedeutet. Länge: 7·5—9·0 Mm. var. *dryadis*.

Wurde von mir auf der Höhe des Volujak (Südbosnien, an der montenegrinischen Grenze) auf *Dryas octopetala* zahlreich gesammelt. Hochalpine Form.

c) Kleiner, Rüssel und Kopf schmäler; Rüssel sehr kurz, kaum länger als der Kopf; Halsschild viel feiner und sehr dicht gekörnt; Beine zarter, rothbraun mit schwarzen Knieen; Flügeldecken unregelmässiger, zum Theile grob querrunzelig-gekörnt; Toment wie bei der Stammform. Länge: 8·0—9·0 Mm.: var. *preslicensis*.

Auf der Preslica planina an der bosnisch-hercegovinischen Grenze auf jungen Buchen. Subalpine Form.

Diese Varietät des *consentaneus* sieht der Stammform sehr wenig ähnlich und erinnert habituell und in der Sculptur der Flügeldecken mehr an *dolomitae*, mit dem sie jedoch sonst keine Verwandtschaft hat. Sie unterscheidet sich von *dolomitae* durch die langen, gestreckten Fühler, den Bau von Kopf und Rüssel, das sehr dicht und fein gekörnte Halsschild; ferner ist bei *dolomitae* ♂ das Analsegment an der Spitze lang behaart, das zweite Tarsenglied breiter als lang und die Flügeldecken nicht einzeln zugespitzt und nicht vorgezogen.

D. consentaneus hat in der Gestalt etwas Aehnlichkeit mit *geniculatus* und *inflatus*; er unterscheidet sich von beiden durch längere (länglich-eiförmige) Flügeldecken und den viel breiteren Kopf und breiten Rüssel, gegenüber *geniculatus* auch durch das

nichtmetallische Toment. Er ist den grossen Varietäten des *inflatus* (var. *florentinus* und ab. *picipennis)* oft täuschend ähnlich — besonders die schmalrüsslige var. *crivoscianus* — doch stets länglicher und durch die einzeln zugespitzten, etwas vorgezogenen Flügeldecken sehr ausgezeichnet und mit keiner anderen Art zu verwechseln. — Ob die var. *dryadis* nicht vielleicht doch selbstständige Art ist, ist mir nicht ganz klar. Bei der fast unbegrenzten Variabilität der Dodecastichen und der verschiedenartigen Lebensweise, der meridionalen und verticalen Ausbreitung einer und derselben Art ist jedoch kaum anzunehmen, dass *dryadis* von *consentaneus* specifisch verschieden sei.

11. *D. Speiseri* sp. nov.

Oblongo-ovatus, nigropiceus, pube brevissima, cinerea inaequaliter parce vestitus; rostro lato, crasso, capite vix angustiore sed dimidio fere longiore, apicem versus vix angustato, carinato, vix canaliculato, pterygiis parum dilatatis; prothorace convexo, rude confertimque granulato, latitudine breviore, lateribus modice dilatato; elytris parum profunde punctatostriatis, interstitiis aequaliter, confertim rudeque granulatis, pone medium subcompressis, apice conjunctim acuminatis, non productis; antennis piceis vel rufopiceis, brevibus, funiculi articulis externioribus latitudine parum longioribus; pedibus rufis vel rufopiceis, geniculis nigris.

♂ *segmento anali crinito, fovea magna parum profunda impresso, tarsorum articulo secundo transverso, longitudine evidenter latiore, tibiis subtilissime denticulatis.*

♀ *elytris paulo latioribus, subdepressis, rostro latiore brevioreque.*

Long. 9·0—11·0 mm.

In alpibus Hercegovinae meridionalis (Volujak, Morine planina).

Länglich-eiförmig, dunkel pechbraun oder schwärzlich, sehr kurz, ungleichmässig und zerstreut, grau, staubartig behaart; Rüssel breit, dick, kaum schmäler, aber fast um die Hälfte länger als der Kopf, gegen die Spitze kaum verschmälert, gekielt, kaum gefurcht, mit sehr wenig erweiterten Pterygien; Halsschild gewölbt, ziemlich grob und dicht gekörnt, breiter als lang, an den Seiten mässig erweitert; Flügeldecken mit wenig tiefen Punktstreifen, Zwischenräume ziemlich grob und dicht gekörnt, hinter der Mitte mässig zusammengedrückt, an der Spitze gemeinsam zugespitzt, nicht vorgezogen; Fühler pechbraun oder röthlich pechbraun, ziemlich dick und kurz, die äusseren Geisselglieder wenig länger als breit; Beine rothbraun mit dunklen Knieen.

♂ Analsegment behaart, mit grosser, seichter Grube, zweites Tarsenglied quer, bedeutend breiter als lang; Schienen sehr schwach gezähnelt.

♀ Flügeldecken etwas breiter, flacher, Rüssel breiter und kürzer.

Länge: 9·0—11·0 Mm.

Dem *D. consentaneus* in der Gestalt ähnlich, aber plumper, besonders die ♀♀; von diesem durch die fast staubartige, äusserst feine und spärliche, aber nicht fleckige Behaarung der Flügeldecken, durch die viel kürzeren, an der Basis etwas verbreiterten Schienen, das kurze, quere zweite Tarsenglied, das beim ♂ eingedrückte, kurz, aber dicht behaarte Analsegment und die an der Spitze gemeinsam abgerundeten, nicht vorgezogenen Flügeldecken etc. leicht zu unterscheiden.

Auch rothbeinigen *dalmatinus* nicht unähnlich, doch hat *dalmatinus* viel längere, dünnere Fühler, schmäleren Kopf und Rüssel, längere und dünnere Schienen, schmälere Tarsen, viel dichteres und längeres Toment etc.

Wurde von mir auf der Höhe des Volujak (2300 M.) an der bosnisch-montenegrinischen Grenze 1890 entdeckt und 1891 auch von Professor J. Speiser, dem ich

diese Art freundschaftlichst dedicire, auf der Morine planina (Hercegovina) in einem (♀) Exemplare gesammelt. Sie lebt unter Steinen in der Nähe von Schneefeldern und scheint sehr selten zu sein. Während ich gelegentlich eines sechstägigen Aufenthaltes auf der Höhe des Volujak andere *Otiorrhynchus*-Arten in Menge sammelte, fand ich von dieser Art nur einige Stücke.

12. *D. obsoletus* (Miller) Strl.

Oblongus vel oblongo-ovatus, niger, griseo- vel flavo-tomentosus; rostro capite paulo longiore, apicem versus evidenter angustato, carinato, vix canaliculato; prothorace brevi, lato, latitudine evidenter breviore, convexo, lateribus sat rotundato-ampliato, confertim rudeque granulato; elytris punctatostriatis, interstitiis rude rugoso-granulatis, pone medium subcompressis, apice conjunctim rotundatis; antennis brevibus, funiculi articulis externioribus latitudine non longioribus; pedibus brevibus, tarsorum articulo secundo brevi, longitudine breviore, transverso, rufis, geniculis nigris.

♂ segmento anali plus minusve foveolato.

♀ elytris paulo latioribus, lateribus plus dilatatis; rostro latiore et breviore.

Long. 8·0—9·0 mm.

Stierlin, Revision der europäischen *Otiorrhynchus*-Arten, p. 31. 2. *O. obsoletus* Mill.

Redtenbacher, Fauna austriaca, 3. Aufl., p. 215. *O. obsoletus* Strl.

Stierlin, Bestimmungstabelle der europäischen Coleopteren. IX, Curculionidae, p. 21. *D. obsoletus* Strl.

Varietates et aberrationes:

a) antennis longioribus, funiculi articulis externioribus latitudine paulo longioribus; tomento densiore; pedibus rufopiceis, femoribus plus minusve nigris: var. *versipellis* mihi.

In monte Klekovača, Bosnia.

b) omnino niger, nitidior, vix vel subtilissime tomentosus, fere nudus; rudius granulatus, elytris multo profundius rudiusque punctatostriatis; antennis pedibusque nigris (rarissime tibiis femoribusque parce rufopiceis): var. *aethiops* mihi.

In monte Vranica (Bosnia) et in montibus Hungariae merid. (Karansebes).

c) major, robustior; niger, confertissime valde aequaliter cinereo-tomentosus; subtilius granulatus; prothorace convexiore longioreque; antennis pedibusque nigerrimis; elytris (imprimis in ♀) multo latioribus, lateribus magis rotundato-ampliatis: var. *vicinus* mihi.

Long. 10·0—11·0, lat. 4·0—5·0 mm.

In alpibus Bosniae merid. (Bjelašnica planina, Treskavica planina, Visočica).

d) minor, confertim inaequaliterque cinereo-tomentosus; prothorace angustiore et minus convexo; antennis nigris, gracilioribus, funiculi articulis externioribus latitudine paulo longioribus, pedibus nigris: var. *bulgaricus* mihi.

In alpibus Bulgariae (Vitoša planina) prope Sofia.

Typus: Länglich-eiförmig; schwarz; grau oder gelblichgrau tomentirt; Rüssel deutlich länger als der Kopf, gegen die Spitze sehr deutlich und gleichmässig verschmälert, gekielt, kaum gefurcht; Halsschild kurz, merklich kürzer als breit, an den Seiten stark gerundet-erweitert, mässig gewölbt, dicht und ziemlich grob gekörnt; Flügeldecken mit deutlichen Punktstreifen, die Zwischenräume mässig grob, aber dicht — etwas runzelig — gekörnt, hinter der Mitte mässig zusammengedrückt, an der Spitze gemeinsam abgerundet; Fühler kurz, die äusseren Geisselglieder nicht länger als breit; Beine kurz, rothbraun, mit schwarzen Knieen.

♂ Analsegment eingedrückt, mit meist deutlicher, wenig tiefer, grosser, runder Grube; zweites Tarsenglied quer, deutlich breiter als lang.

♀ Flügeldecken breiter, an den Seiten stärker ausgebaucht; Rüssel etwas kürzer.

Länge: 8·0—9·0 Mm.

In den österreichischen Alpenländern, alpin unter Steinen.

Eine gut begrenzte Art. Er ist kleinen *pulverulentus* und *dalmatinus* ähnlich, unterscheidet sich von beiden jedoch durch den zur Spitze deutlich und gleichmässig verschmälerten Rüssel, kurze, gedrungene Fühler, deren äussere Geisselglieder nicht (oder sehr selten ein wenig) länger als breit sind, kürzere Beine, besonders kurze Schienen, breitere Tarsen und beim ♂ deutlich queres zweites Tarsenglied. Von *contractus* Hampe durch die gleichmässig tomentirten, nicht gefleckten Flügeldecken, kürzere Schienen und Tarsen etc. verschieden.

Er variirt:

a) Fühler länger, die äusseren Geisselglieder etwas länger als breit; Flügeldecken viel stärker und dichter tomentirt; Beine röthlich pechbraun, mit mehr oder weniger geschwärzten Schenkeln: var. *versipellis* mihi.

Auf der Klekovača-Planina (Bosnien) unter Steinen. (Alpin.)

b) Tiefschwarz, glänzender, kaum tomentirt; gröber sculpirt, mit viel tieferen und breiteren Punktstreifen, (die mitunter breiter sind als die Zwischenräume); Beine und Fühler tiefschwarz; ♀ meist viel plumper als typische *obsoletus*-♀♀, mit seitlich sehr stark bauchig erweiterten, steiler abfallenden Flügeldecken: var. *aethiops* mihi.

Auf der Vranica planina (Bosnien), alpin, unter Steinen und auf der Höhe der Karansebeser Gebirge (E. Merkl), ebenso.

c) Viel grösser und plumper; sehr dicht und gleichmässig hellgrau tomentirt, ziemlich fein gekörnt, Flügeldecken — besonders beim ♀ — stark bauchig erweitert; Fühler und Beine schwarz: var. *vicinus* mihi.

Länge: 10·0—11·0 Mm., Breite: 4·0—5·0 Mm.

Auf der Bjelašnica, Treskavica und Visočica planina, alpin, unter Steinen.

Der Stammform schon ganz unähnlich, sieht diese Form des *obsoletus* dem *pulverulentus* var. *orni* und *dalmatinus* täuschend ähnlich, unterscheidet sich von beiden jedoch durch den zur Spitze deutlich und gleichmässig verschmälerten Rüssel, kürzere Fühler, kürzere Schienen und Tarsen.

d) Kleiner, dicht, aber ungleichmässig fleckig, hellgrau tomentirt, grob gekörnt; Fühler schlanker, die äusseren Geisselglieder etwas länger als breit, Beine schwarz, Halsschild schmäler, weniger gewölbt: var. *bulgaricus* mihi.

Auf der Vitoša planina bei Sofia an der Baumgrenze auf niederen Tannen von mir in mehreren Exemplaren gesammelt.

D. Verwandte des *contractus*.

Halsschild und Flügeldecken **grob** gekörnt oder **grob** runzelig-gekörnt, Körper **länglich**-eiförmig (oder höchstens beim ♀ eiförmig), **Analsegment** des ♂ an der Spitze **lang behaart**, mit meist goldgelben, nach innen gekrümmten **Haarbüscheln**, welche sich auch in absteigender Grösse (Länge) auf der Mitte der hinteren Abdominalsegmente zeigen.

13. *D. contractus* Hampe.

Oblongo-ovatus, niger; rostro capite paulo longiore, apicem versus evidenter aequaliterque angustato, carinato; prothorace latitudine paulo breviore, subconvexo,

confertim rudeque granulato; elytris plus minusve profunde punctatostriatis, interstitiis aequaliter confertimque rude granulatis vel rugoso-granulatis, pone medium subcompressis, apice conjunctim rotundatis, parce maculis plus minusve metallescentibus obsolete vestitis; antennis brevibus, funiculi articulis externioribus latitudine paulo longioribus; pedibus rufis, geniculis obscurioribus vel nigris. Long. 8·0—9·0 mm.

♂ *segmento anali non impresso, apice fasciculato.*

♀ *elytris latioribus, lateribus magis ampliatis; prothorace angustiore; rostro breviore; antennis brevioribus, funiculi articulis externioribus latitudine vix longioribus. Transsylvania.*

Stierlin, Revision der europäischen *Otiorrhynchus*-Arten, p. 32. 3.

Stierlin, Bestimmungstabelle der europäischen Coleopteren. IX, Curculionidae, p. 21.

Länglich-eiförmig, schwarz; Rüssel wenig länger als der Kopf, zur Spitze deutlich und gleichmässig verschmälert, gekielt, schwach oder nicht gefurcht; Halsschild etwas kürzer als breit, an den Seiten wenig erweitert, schwach convex, dicht und ziemlich grob gekörnt; Flügeldecken mit mehr oder minder tiefen Punktstreifen und gleichmässig und dicht gekörnten, mitunter etwas gerunzelten Zwischenräumen, hinter der Mitte wenig compress, gemeinsam zugespitzt-abgerundet, mit sehr zerstreuten grauen, grünlichen oder goldgrünen, mehr oder minder deutlich metallischen Haarflecken: Fühler kurz, die äusseren Geisselglieder wenig länger als breit; Beine rothbraun mit dunkleren oder schwarzen Knieen.

♂ Analsegment nicht eingedrückt, an der Spitze lang goldgelb behaart (bebüschelt).

♀ Flügeldecken breiter, an den Seiten stärker erweitert; Halsschild schmäler; Rüssel kürzer; Fühler kürzer; die äusseren Geisselglieder kaum oder nicht länger als breit.

Länge: 8·0—9·0 Mm.

In Siebenbürgen in Tannenwäldern (Fuss).

Dem *D. obsoletus* nahe verwandt, von ihm durch die metallisch gefleckten Flügeldecken, längeren Fühler, Schienen und Tarsen und das lang behaarte Analsegment des ♂ verschieden.

Die mir vorliegenden typischen Stücke des *contractus* (ex Coll. Fussi) haben sämmtlich mehr oder minder deutlich metallische Flecken auf den Flügeldecken, einige sogar goldgrüne. Dr. Stierlin erwähnt in seiner „Revision der europäischen *Otiorrhynchus*-Arten" (p. 32) nichts von dieser Metallescenz, sagt vielmehr: „elytris obsolete cinereo-maculatis".

Ich habe auch solche Stücke verglichen, doch liess sich auch bei diesen — besonders nach erfolgter Reinigung mit Benzin — unter der Loupe die Metallescenz, wenn auch schwach, doch deutlich wahrnehmen.

Dr. Stierlin sagt in der Diagnose des *contractus* vom Halsschild: „latitudine paulo longiore", was entschieden falsch ist. Bei allen Dodecastichen ist der Halsschild breiter als lang, und nur bei *Heydeni* und selten bei *dalmatinus* wird derselbe höchstens so lang als breit. Bei *contractus* ist er deutlich etwas kürzer als breit.

Diese Art scheint sehr selten zu sein. Die meisten Thiere, die ich als *contractus* aus Siebenbürgen erhielt, waren *D. pulverulentus* ab. *conspurcatus* oder *pulverulentus* var. *rumicis* mihi.

14. *D. dolomitae* Kiesenw.

Oblongo-ovatus, niger, griseo- vel flavo-tomentosus; capite lato; rostro lato, capite vix angustiore et paulo longiore, apicem versus evidenter aequaliterque angustato, carinato; prothorace latitudine breviore, lateribus sat dilatato, supra subconvexo,

lateribus rude granulato et confertim crinito, dorso rugoso-punctato, nudo; elytris lateribus parum rotundato-ampliatis, pone medium compressis, sat profunde striato-punctatis, interstitiis plus minusve convexis, valde inaequaliter; parce confertim rudeque rugoso-granulatis, nitidis, maculis griseis vel cinereo-viridibus non vel vix metallescentibus plus minusve confertim vestitis; antennis nigro- vel rufopiceis, brevibus, funiculi articulis externioribus non (♀) vel paulo (♂) longioribus; pedibus brevibus, rufis vel rufopiceis, geniculis obscurioribus.

♂ segmento anali non impresso, apice fasciculato, tarsorum articulo secundo longitudine nonnihil latiore, subtransverso, tibiis sub-denticulatis.

♀ elytris latioribus; rostro paulo breviore latioreque.

Long. 8·0—9·0 mm.

In alpibus Tirolis.

Stierlin, Bestimmungstabelle der europäischen Coleopteren. IX, Curculionidae, p. 21.

Stierlin, Mittheilungen der Schweiz. entomolog. Gesellschaft.

Länglich-eiförmig, schwarz, grau, gelblichgrau oder grünlichgrau tomentirt, Toment nicht oder kaum metallisch; Kopf breit; Rüssel an der Basis kaum schmäler als der Kopf und sehr wenig länger als dieser, zur Spitze deutlich und gleichmässig verengt, gekielt; Halsschild breiter als lang, an den Seiten ziemlich stark erweitert, oben kaum gewölbt, an den Seiten gekörnt und stark behaart, auf der Scheibe nackt und grob runzelig-punktirt; Flügeldecken an den Seiten wenig erweitert, wenig breiter als der Halsschild, hinter der Mitte ziemlich stark zusammengedrückt, mit tiefen Punktstreifen, die Zwischenräume theilweise mehr oder minder gewölbt, sehr ungleichmässig, theilweise dicht und grob runzelig-gekörnt, mit gelblich oder grünlichgrauen, kaum oder nicht metallischen Haarflecken ziemlich dicht bekleidet; Fühler kurz, gedrungen, die äusseren Geisselglieder nicht (♀) oder sehr wenig (♂) länger als breit; Beine roth oder röthlich pechbraun mit dunklen Knieen.

♂ Analsegment nicht eingedrückt, an der Spitze mit langen, goldgelben Haarbüscheln, zweites Tarsenglied etwas breiter als lang, schwach quer, Schienen sehr schwach gezähnelt.

♀ Flügeldecken breiter, Rüssel etwas kürzer und breiter.

Länge: 8·0—9·0 Mm.

In den Tiroler Alpen.

Stierlin stellt den *D. dolomitae* in seiner „Bestimmungstabelle der europäischen Coleopteren. IX, Curculionidae", p. 21, ganz richtig unter „Flügeldecken länglich-eiförmig", aber ganz unrichtig zu *geniculatus*,[1]) von dem er ihn nur durch: „Stirne merklich breiter als der Durchmesser eines Auges, Vorderschienen innen nicht gezähnelt" unterscheidet. Diese beiden Unterschiede sind zu einer specifischen Trennung nicht verwerthbar, da sie variabel sind. *D. dolomitae* ist mit *geniculatus* kaum verwandt und unterscheidet sich von ihm ausser den auch beim ♀ länglich-eiförmigen (höchstens eiförmig, nie aber breit-eiförmig wie *geniculatus* ♀) — bedeutend schmäleren — Flügeldecken noch durch den breiten Kopf, an der Basis sehr breiten, vom Kopfe nicht abgesetzten, kurzen, zur Spitze deutlich und gleichmässig verengten Rüssel, kürzere und dickere Fühler, viel gröbere und ungleichmässigere, zum Theile grob-runzelige Sculptur der Flügeldecken und ganz besonders durch das langbebüschelte Analsegment des ♂.

Von *D. contractus* unterscheidet sich *dolomitae* durch die ungleichmässige Sculptur des Halsschildes und der Flügeldecken, breitere, quere Tarsen, grössere und dichter

[1]) *Geniculatus* gehört wie *inflatus* zu „Flügeldecken kurz-eiförmig".

gedrängte, ineinanderfliessende Haarflecken und viel schwächere, kaum bemerkbare Metallescenz derselben.

15. *D. aurosignatus* mihi sp. nov.

Oblongo-ovatus, niger, capite lato; rostro brevi, capite paulo longiore, apicem versus evidenter aequaliterque angustato, carinato, supra plano; prothorace latitudine breviore, confertim rudeque granulato, dorso rugoso-granulato vel rugosopunctato, lateribus modice rotundato-ampliato, subconvexo; elytris lateribus parum dilatatis, subtiliter punctatostriatis, interstitiis inaequaliter parum confertim, rudeque rugoso-granulatis, maculis aureis vel viridi-aureis confertim vestitis, apice conjunctim rotundatis; antennis mediocribus, piceis vel rufopiceis, funiculi articulis externioribus latitudine paulo longioribus; pedibus rufis, geniculis nigris.

Long. 8·0—11·0 mm.

♂ *segmento anali non impresso, apice fasciculato; tarsorum articulo secundo transverso, latitudine evidenter breviore.*

♀ *elytris latioribus, ovatis, lateribus magis rotundato-ampliatis; rostro breviore; prothorace paulo angustiore.*

Aberrationes et varietates:

a) pedibus obscurioribus vel nigris: ab. *obscuripes* mihi.

b) elytris subtilissime vel non punctatostriatis, rugoso-granulatis, granis deplanatis, obsoletis, maculis cupreis valde metallescentibus obsolete vestitis vel fere nudis; antennis brevioribus, funiculi articulis externioribus subglobosis, latitudine non longioribus; prothorace latiore, lateribus fortius rotundato-ampliato: var. *vlasuljensis* mihi.

In alpibus ad fines Montenegri ed Hercegovinae (Volujak, Vlasulja, Morine planina).

c) prothorace fortius granulato; rostro paulo longiore; elytrorum maculis minus metallescentibus: var. *rhodopensis* mihi.

In alpibus Bulgariae merid.; Rhodope (Demir-kapu); Vitoša planina.

Länglich-eiförmig, schwarz, ziemlich glänzend; Kopf breit, Rüssel kurz, wenig oder kaum länger als der Kopf, zur Spitze deutlich und gleichmässig verschmälert, gekielt, oben eben (nicht gefurcht); Halsschild breiter als lang, dicht gekörnt, auf der Scheibe, besonders gegen den Vorderrand zu, runzelig-gekörnt oder runzelig-punktirt, an den Seiten mässig erweitert, oben wenig gewölbt; Flügeldecken beim ♂ an den Seiten sehr wenig ausgebaucht, mit feinen Punktstreifen, die Zwischenräume ungleichmässig und wenig dicht runzelig-gekörnt, mit hellgrünen oder goldgrünen, stark metallischen Haarflecken dicht bekleidet, an der Spitze gemeinsam abgerundet; Fühler mässig lang, pechbraun oder röthlich, die äusseren Geisselglieder wenig länger als breit; Beine rothbraun mit schwarzen Knieen.

Länge: 8·0—11·0 Mm.

♂ Analsegment nicht eingedrückt, an der Spitze mit goldgelben Haarbüscheln, zweites Tarsenglied quer, bedeutend breiter als lang.

♀ Flügeldecken breiter, eiförmig, seitlich stärker ausgebaucht; Rüssel kürzer, Halsschild etwas schmäler.

In der mittleren Waldregion der südbosnischen Gebirge auf Nadelholz sehr häufig und weit verbreitet.

Er variirt:

a) Beine dunkler oder ganz schwarz: ab. *obscuripes* mihi.

b) Flügeldecken ohne oder mit sehr feinen Punktstreifen, Zwischenräume verloschen runzelig-gekörnt, die Körner ganz abgeflacht, meist nur Spuren davon; mit kupfrigen, stark metallischen, sehr zerstreuten Haarflecken oder fast nackt; Fühler viel kürzer und gedrungener, die äusseren Geisselglieder nicht länger als breit, fast kugelig; Halsschild breiter, an den Seiten stärker gerundet-erweitert: var. *vlasuljensis* mihi.

Auf der Höhe des Vojulak und der Vlasulja an der bosnisch-montenegrinischen Grenze unter Steinen. Hochalpine Form.

Die alpinen Stücke von der Visočica planina (Hercegovina) vermitteln einen Uebergang von der typischen Form zur var. *vlasuljensis*.

c) Halsschild gröber gekörnt, Rüssel etwas länger, Haarflecken der Flügeldecken schwächer metallisch: var. *rhodopensis* mihi.

Im Rhodopegebirge bei Demir-Kapu und auf der Vitoša planina bei Sofia von mir auf Nadelholz in mehreren Stücken gesammelt.

Der typische *aurosignatus* ist dem *D. contractus* etwas ähnlich, unterscheidet sich von ihm aber durch die viel unregelmässigere Sculptur, die hellgrünen dichten Haarflecken und die breiteren Tarsen, besonders das quere zweite Tarsenglied des ♂.

Am nächsten verwandt ist er mit *dolomitae* Kiesenw., von dem er sich nur durch die hellgrünen oder goldgrünen, stark metallischen, rundlichen, wenig oder nicht ineinanderfliessenden Haarflecken, längere Fühler und breitere Tarsen (beim ♂ queres zweites Tarsenglied) unterscheidet.

Von *geniculatus* ist er durch die längliche Gestalt, kürzere und gedrungenere Fühler, breitere Tarsen und den Kopf- und Rüsselbau sehr verschieden. (S. Taf. XVI, links: *geniculatus* 1, 2, 3; rechts: *aurosignatus* 4, 5. 6.)

16. *D. Moldovensis* mihi sp. nov.

Oblongo-ovatus, niger, parce cinereo-tomentosus; rostro carinato, plano, capite paulo longiore, apicem versus (in ♂) evidenter angustato; prothorace rude confertimque granulato, lateribus modice dilatato, subconvexo, latitudine breviore; elytris sat profunde punctatostriatis, interstitiis inaequaliter confertimque rude-granulatis, lateribus parum rotundato-ampliatis, pone medium sat compressis, tomento cinereo maculatim sub-condensato variegatis; antennis mediocribus, nonnihil incrassatis, funiculi articulis externioribus latitudine paulo longioribus; pedibus rufis, geniculis nigris.

Long. 9·5 mm.

♂ subtus impressus, segmento anali apice profunde transversim canaliculato, fasciculato; tarsorum articulo secundo transverso.

♀ elytris paulo latioribus, lateribus magis rotundato-ampliatis, pone medium minus compressis; rostro apicem versus minus angustato.

Moldova, Hungaria merid. (a dom. E. Merkl communicatus).

Länglich-eiförmig, schwarz, spärlich grau behaart; Rüssel gekielt, nicht gefurcht, etwas länger als der Kopf, gegen die Spitze beim ♂ deutlich und gleichmässig verschmälert; Halsschild grob und ziemlich dicht gekörnt, an den Seiten mässig erweitert, schwach gewölbt, breiter als lang; Flügeldecken an den Seiten wenig ausgebaucht, beim ♂ hinter der Mitte seitlich stark zusammengedrückt, mit ziemlich tiefen Punktstreifen, die Zwischenräume grob und dicht gekörnt, mit mehr oder minder dichten, grauen oder gelblichgrauen Haarflecken; Fühler von mittlerer Länge, etwas verdickt, die äusseren Geisselglieder etwas länger als breit; Beine rothbraun mit schwarzen Knieen.

Länge: 9·5 Mm.

♂ Analsegment an der Spitze tief, quer eingedrückt und lang behaart; zweites Tarsenglied deutlich quer.

♀ Flügeldecken etwas breiter, etwas mehr ausgebaucht, hinter der Mitte weniger compress; Rüssel gegen die Spitze weniger verschmälert.

Von Herrn E. Merkl bei Moldowa (Südungarn) gesammelt.

Er ist dem *D. obsoletus* nahe verwandt, unterscheidet sich von ihm jedoch durch das an der Spitze quer und tief eingedrückte, lang behaarte Analsegment des ♂, gefleckte Flügeldecken und längere Fühler; von *D. contractus* durch den Bau des Analsegmentes, das quere zweite Tarsenglied und nicht metallische Flecken der Flügeldecken; von *pulverulentus* — dem er sehr ähnlich sieht — durch Bau des Rüssels, des Analsegmentes, die queren zweiten Tarsenglieder, viel kürzere, gedrungenere Fühler.

Anhang.

Systematische Uebersicht der Dodecastichen mit Angabe ihrer Verbreitung.

1. ***Heydeni*** Strl. Istria, Croatia, Bosnia, Hercegovina, Dalmatia. 0 (ora maritima) — 600 M.

2. ***mastix*** Oliv. Austria inf., Styria, Hungaria, Carniolia, Carinthia, Istria, Croatia. Montes med.
   - ab. *pruinosus* Germ.
   - ab. *scabricollis* Germ.

3. ***turgidus*** Germ. Dalmatia, Hercegovina, Bosnia occ., Croatia merid. 0—1800 M.
   - ab. *dulcis* Germ.
   - ab. *velebiticus* Apfelb.
   - var. *brevipes* Apfelb. Hercegovina.
   - var. *bilekensis* Apfelb. Hercegovina (Bilek).

4. ***Reiseri*** Apfelb. Alpes Hercegov. centr. 1800—2000 M.

5. ***vranensis*** Apfelb. Alpes Hercegov. centr. 1800—2000 M.

6. ***inflatus*** Schönh. Silesia, Hungaria, Bohemia, Moravia, Tirolis (?), Illyria, Croatia, Bosnia bor., Carniolia, Carinthia, Styria. Montes med.
   - ab. *picipennis* Strl.
   - ab. *salebrosus* Schönh.
   - var. *florentinus* Apfelb. Italia bor.

7. ***geniculatus*** Germ. Silesia (?), Moravia, Bohemia, Austria inf. et sup., Bavaria, Tirolis, Styria, Hungaria, Croatia, Bosnia bor. et occ.
   - ab. *capellae* Apfelb.
   - var. *Ganglbaueri* Apfelb. Bosnia merid. 1000—1600 M.
   - var. *Eppelsheimi* Apfelb. Bosnia merid. 1600—1700 M.
   - var *herbiphagus* Apfelb. Alpes Bosniae merid. 1800 M.

8. ***pulverulentus*** Germ. Austria inf., Styria, Carinthia, Carniolia, Tirolis (?), Illyria, Istria, Croatia, Dalmatia bor., Hungaria, Bosnia, Bulgaria.
   ab. *periscelis* Schönh.
   ab. *adumbratus* Dej.
   ab. *Hopffgarteni* Strl.
   var. *orni* Apfelb. Bosnia merid. 500—1000 M.
   var. *rumicis* Apfelb. Transsylvaniae alpes. 1800 M.
9. ***dalmatinus*** Gyllh. Dalmatia centr. et merid., Hercegovina, Montenegro, Italia. 0—500 M.
   ab. *lauri* Strl.
   var. *velezianus* Apfelb. Alpes Hercegov. 1800—2000 M.
10. ***consentaneus*** Schönh. Dalmatia, Hercegovina, Montenegro, Italia. 0—300 M.
   var. *crivoscianus* Apfelb. Dalmatia merid. 1000—1600 M.
   var. *dryadis* Apfelb. Alpes Hercegov. et Montenegri. 2000 M.
   var. *preslicensis* Apfelb. Montes Hercegov. 300—1200 M.
11. ***Speiseri*** Apfelb. Alpes Hercegov. et Montenegri. 1700—2200 M.
12. ***contractus*** Hampe. Transsylvaniae alpes (in regione subalpina).
13. ***dolomitae*** Kiesenw. Alpes Tirolis.
14. ***aurosignatus*** Apfelb. Bosnia merid. et or. 1000—1600 M.
   ab. *obscuripes* Apfelb.
   var. *vlasuljensis* Apfelb. Alpes Hercegov. et Montenegri. 2300 M.
   var. *rhodopensis* Apfelb. Alpes Bulgariae. 2000 M.
15. ***obsoletus*** (Miller) Strl. Alpes Austriae, Carinthiae, Carnioliae.
   var. *versipellis* Apfelb. Alpes Bosniae occ. 1800—1900 M.
   var. *aethiops* Apfelb. Alpes Bosniae merid. et Hungariae merid. (Karansebes). 1800—2000 M.
   var. *vicinus* Apfelb. Alpes Bosniae merid. 1800—2000 M.
   var. *bulgaricus* Apfelb. Alpes Bulgariae. 2000 M.
16. ***Moldovensis*** Apfelb. Hungaria merid. (Moldova).

Vogelleben am Utovo Blato.

Von

Dr. Curt Floericke.

Nur wenige Tage hindurch war es mir vergönnt, an dem durch die temperamentvollen Schilderungen Hans v. Kadich's den Ornithologen schon bekannt gewordenen Utovo Blato zu verweilen, aber diese Tage werden stets zu den schönsten und unvergesslichsten meines Lebens zählen, weil sie den nordischen Fremdling eine Vogelwelt von ungeahnter Formenfülle, von nahezu tropischer Farbenpracht schauen liessen, weil sie ihn bekannt machten mit mancher noch nie lebend gesehenen Art, mit ihrer Stimme und ihren Bewegungen, mit ihrer Nistweise und mit ihren Charaktereigenschaften. Jeder Tag bot seine neuen Reize und Ueberraschungen, an jedem Tage schien sich der Formen- und Individuenreichthum dieses ornithologischen Dorados noch zu vermehren, und es that mir deshalb doppelt leid, durch die Umstände gezwungen, so bald schon wieder von demselben scheiden zu müssen. Wie verklärt stehen jetzt in der Erinnerung jene weihevollen Stunden vor mir, wo das entzückte Auge mit immer neuem Vergnügen dem rasenden Fluge des Alpenseglers oder dem schleichenden Gange der Seiden- und Rallenreiher folgte, wo es sich weidete an der bunten und doch so unendlich zarten Farbenpracht der Bienenfresser oder an den unvergleichlichen Taucherkünsten der Zwergscharben, wo die langgedehnten Schlangenlinien der Ibisse unter dem südlich blauen Himmel einherzogen und die silberschimmernden Gestalten der Edel- und Löffelreiher ihre Farbennuancen in das lebensvolle Bild hereinspielen liessen.

Schon der Weg von unserem einfachen Gasthause in Dračevo bis zum eigentlichen Sumpfe bot gewöhnlich Gelegenheit zu anziehenden Naturbeobachtungen, denn gerade hier tummelten sich Bienenfresser und Alpensegler mit Vorliebe in hoher Luft, und in dem niedrigen Dorngestrüpp zu beiden Seiten der Chaussee liess die niedliche *Sylvia subalpina* ihren anmuthenden Gesang erschallen, dabei auf kurze Augenblicke ihre schön gefärbte Brust zeigend oder wohl ganz frei auf den höchsten Spitzen des Judendorns sich wiegend, um gleich darauf wieder in dem undurchdringlichen Dickicht zu verschwinden, wo nur bisweilen eine kaum merkliche Bewegung der zartgrünen jungen Blätter ihr verstecktes Dasein verräth. In ihrer unmittelbaren Nachbarschaft treibt der eben so einfach wie anmuthig gezeichnete Ohrensteinschmätzer sein anziehendes Wesen, singt in aufrecht steiler Stellung sein anspruchsloses Lied in die kühle Morgenluft, stelzt das Schwänzchen, jagt hinter einem vorüberlaufenden Käfer her, macht ein paar zierliche Verbeugungen und eilt dann in charakteristischem hüpfendem Fluge davon, um an einer anderen Stelle das gleiche Spiel zu wiederholen. Unter solcherlei Wahrnehmungen gelangen wir an die den Abfluss des Utovo-Blato bildende, zu beiden Seiten meist von dornigem Gestrüpp umsäumte Krupa, wo bereits unser von der sen-

genden Sonne des Südens rothbraun gebrannter hercegovinischer Ruderer mit seinem kleinen, leichten, flachen Kahn auf uns wartet.

Lautlos gleitet das schwanke Fahrzeug über den ruhigen Wasserspiegel. Sumpf- und Landschildkröten sonnen sich am Ufer, Aeskulapnattern haben sich daneben knäuelweise um die Weidenzweige gewickelt, und die dreistreifige Varietät der Ringelnatter schwimmt mit staunenswerther Gewandtheit und züngelnd erhobenem Köpfchen durch die Fluthen. Turtel- und Felsentauben beleben das Gebüsch, auf dessen Spitzen Grauammern und rothrückige Würger sitzen, während aus lauschig grünem Versteck die leiernden Strophen der Dorngrasmücke oder das bunte Kauderwelsch des Teichrohrsängers hervortönen. Allmälig verändert sich das Landschaftsbild; die Krupa nimmt immer mehr Sumpfcharakter an, sie beginnt sich zu verflachen und in eine Unzahl seichter Arme zu theilen, welche zahllose schilf- und binsenbewachsene Inseln und Inselchen bilden. Das ist das rechte Terrain für die verschiedenen Reiherarten, welche hier mühelos die ausgiebigste Nahrung finden. Ueberall sieht man deshalb ihre geduckt umherschleichenden oder in lächerlich steifer Pfahlstellung träge der Ruhe und Verdauung pflegenden, aber dabei doch scharf und misstrauisch die Umgebung musternden Gestalten. Da sind als die schönsten von Allen die wunderbar silberweissen Seidenreiher mit den zarten, zerschlissenen Schmuckfedern; weniger scheu als sie zeigen sich die auf den Rücken mit Rothgelb überhauchten und allenthalben sehr zahlreich vorhandenen Rallenreiher; Purpur- und Fischreiher haben nicht das Anmuthige ihrer kleineren Verwandten, sondern im Gegentheil treten die vielen hässlichen und widerwärtigen Seiten der Reihernatur bei ihnen stärker hervor. Die Hoffnung, auf dem Utovo Blato eine Reihercolonie in voller Thätigkeit zu Gesichte zu bekommen, hat mich leider getäuscht. Die in ihrem Brutgeschäft ohnehin höchst launischen und unberechenbaren Vögel wurden sowohl durch die heuer abnorm verspätete Entwicklung der ganzen Natur, als auch insbesondere durch die von böswilliger Hand angelegten und fast ununterbrochen wüthenden Schilf- und Rohrbrände auf dem Blato verhindert, während meines dortigen Aufenthaltes zum Nisten zu schreiten. Da, wo die Ufer freie, von Pflanzenwuchs entblösste Lehm- oder Schlammstellen zeigen, treffen wir die verschiedenen Arten der Wasserläufer, die sich mit wohltönendem Pfeifen vor uns erheben, in eleganten Flugschwenkungen dicht über dem Wasserspiegel dahinstreichen und durch ihre lauten Warnungsrufe bald auch alles übrige Wassergeflügel in Aufruhr bringen. Aengstlich ziehen sich die Sumpf-, Teich- und Wasserhühner in das schützende Röhricht zurück, aus dem nur ihre rauhen Rufe noch hervortönen, so recht die passenden Stimmen für dieses eigenartige, wilde, einsame Sumpfgemälde. Sonst ist es ziemlich still im Rohr, an dessen Stengeln die Rohrdrossel mit staunenswerther Geschicklichkeit geschäftig hin und her eilt, ab und zu ihr „Karre, karre, karra, kiet, kiet, kiet“ in die heisse, vom glühenden Sonnenlicht durchzitterte und von unzählbaren schädlichen Miasmen geschwängerte Sumpfluft hinausschmetternd. Mühsam windet sich der Kahn durch die engen und vielfach verschlungenen oder sich kreuzenden Kanäle zwischen den hohen Rohrbeständen, und wir sind froh, wenn sich die Wasserstrasse endlich wieder verbreitert und zart begrünte Weiden das ewige Einerlei von Rohr sehr angenehm unterbrechen, während gleichzeitig Schilf und Seggengras sich wieder mehr in den Vordergrund drängen. Hier finden wir wieder zwei neue, für die Fauna der Occupationsländer charakteristische und durch ihr verstecktes Leben und Treiben für den Naturforscher besonders interessante Gestalten aus der Vogelwelt: den Cetti- und den Tamarisken-Rohrsänger. Der von A. v. Homeyer so treffend „aufflackernd“ genannte Gesang des Ersteren ist unserem Ohre die schönste Musik, und der Letztgenannte ge-

hört heutzutage bei den Ornithologen geradezu zu den „Modevögeln", weshalb jede Beobachtung über ihn von besonderem Werthe ist. Mehr und mehr gerathen wir jetzt in offenes Fahrwasser, auf dem die Blasshühner in grossen Schaaren zwischen den breiten Blättern der Teichrosen ihrer Nahrung nachgehen, sich aber schon ausser Schussweite erheben und durch unbeholfenes Flattern die nächste Deckung zu erreichen suchen. Der Sumpf wird zum See, und seine kräuselnden Wellen schlagen plätschernd auf den Bug des leichten und bald bedenklich auf und nieder schwankenden Nachens. Haubentaucher werden sichtbar; ihre auf dünnem Halse hoch erhobenen spitzen Köpfe mit der charakteristischen Halskrause ragen über den Wasserspiegel empor, um gleich darauf blitzschnell unter demselben zu verschwinden und dann an einer weit entfernten Stelle von Neuem wieder zum Vorschein zu kommen. Möven schaukeln sich auf der beweglichen Fluth oder umspielen gaukelnd und mit hässlichem Geschrei unser Fahrzeug; es ist *Larus Michahellesi,* welche sich nur durch ihre gelben Ruder von der gewöhnlichen Silbermöve unterscheidet. Auch schwarze und weissflügelige Seeschwalben lassen sich blicken. Die für uns bei Weitem anziehendste Erscheinung aber ist der kleine Kormoran oder die Zwergscharbe. In kleinen Gesellschaften ziehen diese von mir bis dahin noch nie in freier Natur beobachteten Vögel ununterbrochen von dem Fisch- zum Brutplatze und umgekehrt. Das Flugbild ist dabei ein ausserordentlich bezeichnendes und mit dem keines anderen Vogels zu verwechselndes: man glaubt ein eilig dahinschnurrendes schwarzes Kreuz vor sich zu sehen. Infolge der wirklich bewundernswerthen Geschicklichkeit meines Ruderers und der schützenden Weidensträucher kam ich unbemerkt an den Fischplatz der Scharben heran. Da sassen die glänzend schwarzen Vögel auf einem alten Baumstumpf in malerischen Gruppen und in allen möglichen Stellungen. Emsig nestelten die Einen im Gefieder, welches Andere einzuölen tüchtig sich bemühten, während wieder Andere eifrig dem anscheinend sehr lohnenden Fischfange oblagen. Aber bald hat uns einer der aufmerksamen Gesellen erspäht, und brausend erhebt sich die erschreckte Schaar, um an einem gesicherteren Platze wieder einzufallen. Ich lasse den Kahn ins Schilf schieben und mit grünen Weidenzweigen verblenden. Und in der That gelingt mein Plan, auf diese Weise die scheuen Vögel aus nächster Nähe genauer zu beobachten und ihr eigenartiges Wesen nach Herzenslust zu studiren, auf das Beste. Erst kommen einzelne angeflogen, schiessen dicht über dem Wasserspiegel dahin, schlagen dann klatschend auf denselben auf, tauchen sofort und geben sich mit erneutem Eifer der Fischjagd hin, dabei aber immer wieder misstrauisch um sich schauend. Allmälig mehrt sich ihre Zahl, einzelne fussen wieder auf den knorrigen Stämmen, und so habe ich bald wieder das alte Bild vor mir, diesmal aber unmittelbar vor meinem Versteck, in frappanter Lebendigkeit, jede einzelne Bewegung deutlich und unverkennbar. Bei dieser Gelegenheit konnte ich auch noch eine besondere List der Zwergscharben constatiren. Wurde nämlich auf den niedrig dahinstreichenden Kormoran ein Fehlschuss abgegeben, so liess sich derselbe urplötzlich aufs Wasser fallen und verschwand blitzschnell unter demselben, so dass der mit dieser Verstellungskunst unbekannte Schütze glauben musste, er habe den Vogel getroffen. Die Zwergscharbe war auch von all den grösseren Sumpf- und Wasservögeln der einzige, von dem ich wenigstens einige angefangene Gelege zu finden vermochte. Es war auf einer unvergesslich schönen Blatofahrt am 1. Mai, als wir durch die in langen Zügen hin und wieder fliegenden Kormorane auf das Vorhandensein der Colonie aufmerksam gemacht wurden. Rasch waren die Ruderer verständigt, und in beschleunigtem Tempo ging es in der durch die Vögel selbst angedeuteten Richtung vorwärts. Immer mehr füllte sich die Luft mit fliegenden Kormoranen, und in gleichem

Masse stieg unsere Erwartung. Jetzt schlug unendliches Stimmengewirr an unser Ohr, vielfältig verworrenes Geschwatz und Gekrakel, dazu brausende Flügelschläge, das Brechen und Knacken dürrer Aeste, das Aufklatschen der Scharben aufs Wasser: eine wilde, eigenartige Musik, die unser Ornithologenblut in heisse Wallung bringt und das Herz bis in den Hals hinauf schlagen lässt. Mit unendlicher Mühe treiben unsere braven Hercegovcen die Kähne vorwärts, bald mit den Stossruder den morastigen Grund suchend, bald mit den Händen sich an dem scharf schneidenden Rohr und Schilf oder den dürren Weiden entlang ziehend, bald wieder aussteigend und den Nachen durch einen wahren Urwald von moderndem Pflanzenwuchs vorwärts schiebend. So geht es immer weiter hinein in diese Sumpfwildniss, mitten durch das wild verschlungene Wurzelwerk alter, abgestorbener Bäume, durch das üppig grüne Blätterdach ihres jungen Nachwuchses, durch ein Wirrniss von moderndem Rohr und allerlei Pflanzenresten. Jetzt aber heisst es: Bis hieher und nicht weiter. Wir verlassen Alle die Kähne und suchen zu Fusse nach der Colonie vorzudringen, ohne in unserem Eifer auf die zahllosen Schwierigkeiten und Hindernisse zu achten, die sich uns Schritt für Schritt immer wieder entgegenstellen. Da: ein Brausen und Sausen, ein Knacken und Brechen, ein Krakeln und Knurren — und in Nu ist die Luft rings erfüllt von den fliegenden schwarzen Kreuzen: die Colonie hat sich erhoben. Meist ausser Schussweite kreisen die geängstigten Vögel über uns, zwischen ihnen auch einzelne Purpur- und Rallenreiher. Wohin das Auge sieht, trifft es auf ihre herrlichen Gestalten, das Ohr hört nichts als ihr Krächzen und Rufen, der penetrante Geruch der auf den alten Bäumen abgelagerten kalkigen Excremente dringt bis zu uns, kurz, die Vögel haben unsere Sinne, unsere Aufmerksamkeit, unser Denken und Fühlen gänzlich in Anspruch genommen. In Mannshöhe und etwas darüber befinden sich die verhältnissmässig kleinen, aus dürren Zweigen lose erbauten und mit dem weissen Koth meist über und über bespritzten Nester, von denen aber erst die wenigsten je ein, in den seltensten Fällen je zwei Eier enthielten. War also auch in dieser Hinsicht unsere Mühe nicht recht belohnt, so entschädigte uns doch der herrliche Anblick des Vogellebens um und über uns reichlich für alle ausgestandenen Strapazen. Die sich schon bedenklich dem Horizonte zuneigende Sonne mahnte bald gebieterisch zum Aufbruch.

Auch der Heimweg über die spiegelblanke, schilfumsäumte, von wunderbar beleuchteten Bergen umgürtete, durch die untergehende Sonne mit zartem Gold und Rosa übergossene und von Enten und Blasshühnern malerisch belebte Wasserfläche war unendlich schön und reich an unvergesslichen Reizen, an dem wehmüthigen Zauber melancholischen Naturgenusses. Selbst unser rauher Fährmann mochte Aehnliches empfinden, denn unwillkürlich liess er die klagenden Heldenlieder seines Volkes ertönen. Und während die hercegovinischen Weisen hinausschallen über das zitternde Rohr und die im Hauche eines lauen Abendwindes erbebenden Schilfwiesen, eilen unsere eigenen Gedanken auf den Flügeln der aufgeregten Phantasie weit fort aus der wildromantischen Hercegovina, hinweg über ihre vogelreichen Sümpfe und öden Steinwüsten zu der lieben, fernen deutschen Heimat, zu ihren schönen, jetzt vom Knaben Lenz zu so keuscher Pracht wachgeküssten Wäldern, und von den Anstrengungen des Tages erschöpft, schlummern wir unwillkürlich hinüber ins Land der Träume, das uns gar traute Bilder aus der Heimat vorzaubert, bis der leise Stoss des am Ufer auflaufenden Kahnes uns in die Wirklichkeit zurückruft.

3 2044 019 347 434

THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.

WIDENER
BOOK DUE
NOV 1981
7172043

WIDENER
DEC
SEP 10 1997
CANCELLED
BOOK DUE